Gx

ct anta

$1.12½

632 FABRICII von Aquapendente, H. Wund Artznei. Portrait and plates. 2 vols. in one. Small 4° vellum. Nurnberg, 1673

63

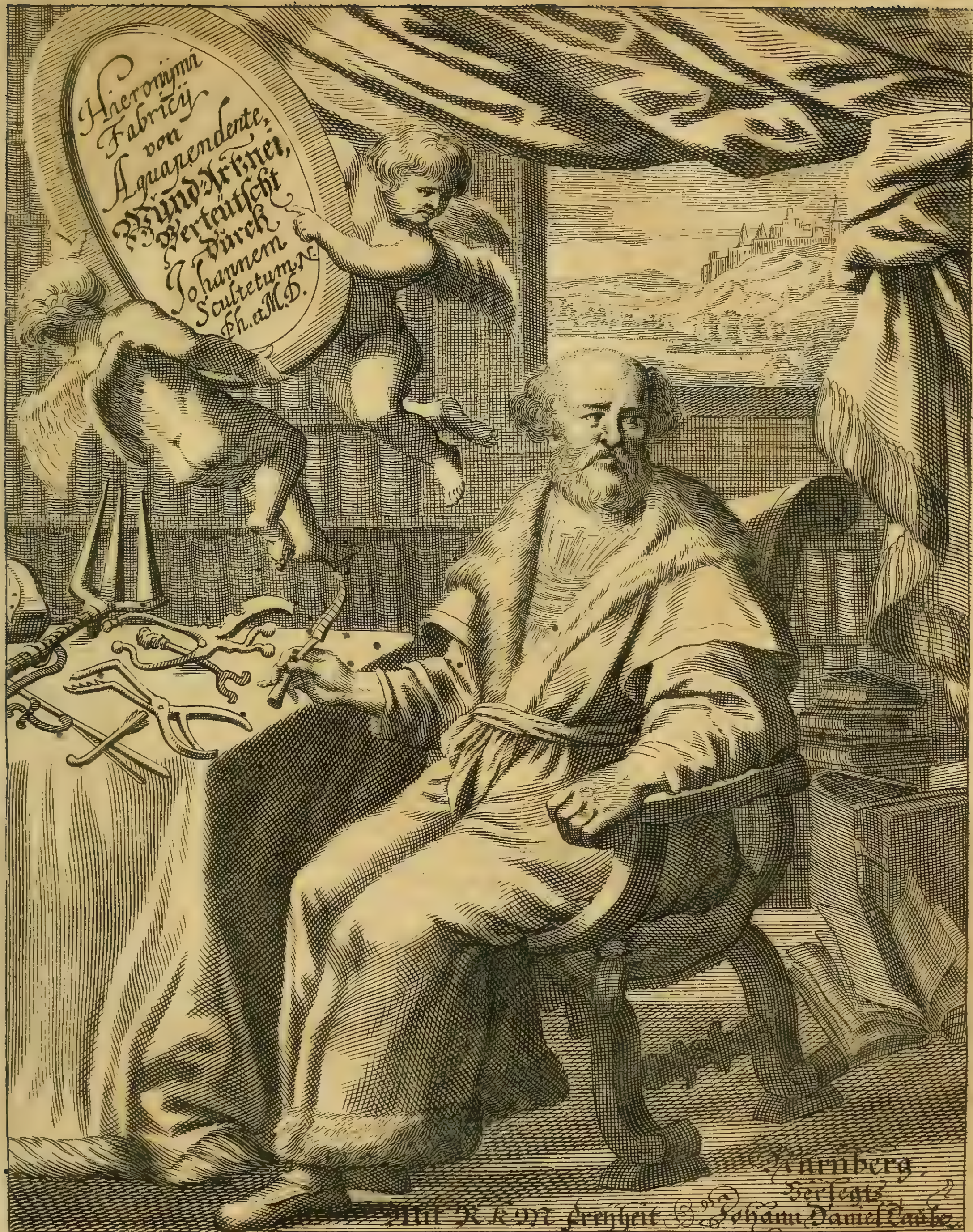
2


SCHOENHOF & MOELLER
BOSTON
40, Winter Street, 40





HIERONYMUS FABRICIUS,
AB AQUAPENDENTE, EQUES,
MEDICUS ET ANATOMICUS.


Hieronymi
Fabricy
von
Aquapendente,
Wund-Artzney,
Verteütscht
durch
Johannem
Scultetum. N.
Ph. a M. D.
Nürnberg,
Verlegts
Mit R. K. M. Freyheit
Johann Daniel Taube.
I. A. Boner f.

HIERONYMI FABRICII von AQUAPENDENTE,

Edlen Ritters und Professoris zu Padoa/

Wund-Artznei/

In II. Theile abgetheilet.

Der I. Theil erkläret in fünff unterschiedlichen Büchern/ alle Geschwulsten/ Wunden/ Geschwähr und Fisteln/ Brüche und Verrenckungen.

Der II. Theil eröffnet alle übliche und bequeme Handgriffe/ der gantzen Wund-Artznei/ welche von dem Haupt/ biß auf die Füsse/ anzubringen nothwendig.

Mit sonderbahren Anmerckungen/ neuen Chirurgischen Handgriffen/ und kurtzgefasten Erfindungen / sambt einen Anhang/ vom Mißbrauch des Schrepffens/ auch einem dreyfachen Register/ der Capitel/ Instrumenten und Merckwürdigen Sachen.

Allen Leib-Schnitt-Bruch-und Wund-Aerzten zu grossen Nutzen in die Teutsche Sprach übersetzet/

Durch

JOHANNEM SCULTETUM, Norib.
Phil. & Med. D. P. R. Phys. Ordin.

Mit Röm. Käiserl. Majestät Freyheit.



Nürnberg/
In Verlegung Johann Daniel Taubers / Buchhändlers /
Druckts Johann-Philipp Miltenberger.
Im Jahr M DC LXXIII.



Dem Durchleuchtigsten/ Hochgebohrnen Fürsten und Herrn/

Herrn Christian Ernst/

Marggrafen zu Brandenburg/ zu Magdeburg/ in Preussen/ zu Stettin/ Pommern/ Cassuben/ und Wenden/ auch in Schlesien zu Crossen und Jägerndorff Hertzogen/ Burggrafen zu Nürmberg/ Fürsten zu Halberstadt/ Münden und Camin/ rc.

Meinem Gnädigsten Herrn/ Herrn.

Durchleuchtigster / Hochgebohrner Fürst / Gnädigster Herr / Herr / rc. Fast allem Ansehen und furchtsamen Muthmassen / jetziger bedrohliger Läufften / beginnet der hochschätz-

bare und sehr theuer erkauffte Fried / die allgemeine Ruhe unsers Edlen Teutschen Vatterlandes zu wancken / und / in dem seine vor Jahren wohl fest gesetzte Glieder schier schwach werden / Steltzen-Gang an sich zu nehmen / alldieweiln der Blut-dürstende und Feuer-sprützende Krieges-Gott an den meisten Orthen und Enden seine ergrimmte Feuer-Flammen angestecket / und mit Blut-stürtzenden Verheerungs-Fluthen alles zu grund zu richten / ihme eusserst angelegen seyn lässet:

Nun ist aber an diesem herannahenden Unheil dessen Ursach anderst niemand / als dem Leben der heutigen Welt beyzumessen / in dem die meiste Leute die so hohe Gnaden-Gab des Edlen Frieden / entweeder mit hoch-schnaubenden Gemüth / alles Dancks enteüssert / verachten / oder auch sothanen Genuß / so wohl zu Nutz seiner selbst / als seines dürfftigen Mit-Christen / nicht einmahl recht / und gegen den lieben GOtt verantwortlich / anwenden / sondern sehr verächtlich und gering schätzen / und also die Edle Früchte des lieben Friedens endlich

mit

mit Füssen von sich stossen. Aller andren hochsinnlichen Wissenschafften und Künste zu geschweigen/ sintemal alle diese anzuführen allzuviel Zeit kosten/ und mehr Eckel als Belieben erwecken mögte: frage ich nur jedermänniglichen: Ist nicht die zu Fried- und Krieges-Zeiten offt theur-gesuchte Hülff-reiche Gnaden-Gab der Edlen Hand-Curen der Wund-Artznei eine von denen aller vornehmsten und nöthigsten Künsten/ welche zur Erhaltung des zierlichen Menschen-Gebäues dienen/ und demselben zum besten erfunden worden? Wie schlechtlich aber solche beobachtet/und fast kaltsinnig biß daher fortgepflantzet/ist mehr als zuviel bekannt: Ist auch nun eine geraume Zeit an unterschiedlichen Orten keine gemeinere und mehrere Klag ergangen/ als daß man diesen Wunsch gethan; Man wolte sich fast glückseelig achten/ wann man sich eines einigen guten/ wohlerfahrnen und getreuen Wund-Artztes versehen dürffte: So nun dieses bey dieser edlen Friedens-Zeit fast sähnlich begehret worden/da man alles feindseeliges Verwun-

 den/

den/ wo nicht gantz vergessen/ jedoch weit weniger gehöret hat; Anjetzo aber bey wachsenden gegenwärtigen hochschädlichen Spaltungen/ welche sich in- und ausserhalb dem H. R. Reich herfür thun/ und zu neuen Würgen und mördlichen Ungemach den Weeg bahnen wollen/ da ist bey so unfriedsamen Zeiten man aller Orten/ so zu Feld/ als in vornehmen Städten und Vestungen/ solcher Leute höchst benöthiget.

Als hab an meinem wenigen Ort/ dem gemeinen Wesen zum besten/ umb dieses allseitiges Verlangen in etwas zu besänfftigen/ und alle und jede Wund-Aertzte zu noch mehrerm Fleiß aufzumundern/ ich mich über gegenwärtigē Hieronymum Fabricium ab Aquapendente und dessen im Teutschen sehr eiverig-verlangte Wund-Artznei/ selbe zu übersetzen/ gerichtet. Zwar mir ist wohl bewust/ daß ihrer viel die Hand allhie anzulegen sich unternommen/ jedoch ob dieser beschwerlichen Arbeit bald ermüdet/ davon abgestanden: Diesen entgegen hab ich solch mein von dem Höch-

sten

sten gestärcktes Vorhaben / wie in andern meinen Verrichtungen / also auch allhie desto inständiger fortsetzen wollen.

Gleich wie ich nun der Allgewaltigen Macht-Hand Gottes mildreichem Darreichen / zu sattsamen Kräfften mich allerseit vergewiessert gesehen; als nehme zu Eurer Durchleuchtigst Fürstlichen Gnaden ich die erkühnte Zuversicht / dero Fürstliche hohe Naigung werden so gegen dero liebe Unterthanen / als die / so des gemeinen Nutzens besten Wohlstand zu erhalten / innständig suchen / zusamt Ihren mühsamen Beginnen / Gnädigst lassen befohlen seyn! Dann das erste biß daher und führohin mein fast gröstes Verlangen gewesen / und auch anjetzo die höchste Ursach ist / solchen zu unserer Zeit weit und nahe geprieſenen Authorn / unter dero Durchleuchtigsten Gnaden Fürstlich-genaigter Beschützungs-Hand zum offentlichen Truck zu beförden.

Als lebe ich in tieffester Demuth der erkühnten / dabey aber Trost-vollen Hoffnung / Euer Durchleuchtigst

leuchtigst Fürstliche Gnaden werden diese unterthänigste Zuschrifft in allen Gnaden an- und aufnehmen/ und so meiner selbst/ als dieser meiner geringen Arbeit höchster Schirm-Herr verbleiben. Gegeben in Nürmberg/ den 10. September/ Im Jahr Christi 1672.

E. D. E. B. B.

demühtigster

JOH. SCULTETUS, Norib.
Ph. & M. D.

HIERO-

HIERONYMI FABRICII von AQUAPENDENTE Leben.




IERONYMUS FABRICIUS, welcher von der uhr-alten Stadt der Tuscier Aquapendente den Nahmen bekommen / daß man Jhn Aquapendentem tituliret/ der ist von ehrlichen Eltern nicht allein gebohren worden/ sondern hat seinem vorhin wohlberühmten Geschlecht durch seine Tugenden ein merckliches Ansehen erworben/ und seinem ohne das weitbekanntem Vatterland ein grosses Liecht und hellen Schein zu wegen gebracht. Dieser hat sich mit gutem Beglücken nach Padoa auf die freye hohe Schul aller guter Künste und Wissenschafften/ gleich bey anbrechendem Wachsthum seiner Jahre/ begeben / da er dann alsobald von dem Edlen Geschlecht der Lauredaner/ aus sonderbarer Liebe gegen Jhm/ aufgenommen worden / unter dero geneigtem guthertzigem Schutz Er zu den ersten Anfängen der Griechischen und Lateinischen Sprach gelanget / und selbige erlernet/ worauf Er der Red-Kunst und gäntzlichen Wissenschafft der gesampten Philosophi und Welt-Weißheit / selbe gründlich zu erforschen / sich ergeben; daß Er also in seinen jungen Jahren / bey so fast wohlgeübtem Gedächtnus / und scharffsinnigem Gemüthe / nicht allein mit treuer Folg / sondern auch seiner aufrichtigen Beständigkeit / sittsamen Geberden und unablässiger Arbeit / und dabey viel und grossem Wachen/ seiner Edlen Patronen geneigtes Wolmainen / so wohl mit seinem Exemplarischem Leben/ als stetem Fleiß/ und sonderbahrer Begierde zum studieren / fast mit grossem Verwundern dahin gebracht / daß sie

unserm Fabricio mit allen hülfflichen Handreichungen begegnet / biß Er endlich die Edle Artzenei-Kunst zu erlernen sich unternommen. Demnach aber/ bey offentlicher Versamlung gelehrter Leute so wohl/ als bey heimlichen Zusammenkunfften derselben / dieser Ruhm unsers Aquapendentis, gleich als aus einem tieffen Abgrund/herfür gebrochen/ sind aller und jeder Gemüther einmüthig gegen Ihme zu allerseitlichen Verwunderung bereit gewesen. Da Er sich in der Edlen Artznei/ und dero Wissenschafften weiter umbthun/und befreunden wollen/hat Er den/zu seiner Zeit sehr hochbelobten Æsculapium und Edlen Ausleger der Artznei-Kunst/ Gabrielem Fallopium, zu einen getreuen Lehrer und Professorn erlanget/ aus dessen Mund Er alles das/ was Er von Ihm gehöret / zumahln er fast ohne allen Unterscheid und stetig in seinem Hauß die Treu-Wohlgewogenheit des Zutrittes hatte / und mit Ihme in genawerer Verträulichkeit reden durffte / erhalten / da er dann alle außerlesene Blümlein und Kern-Sprüchlein in dieser Wissenschafft/ als ein nimmerlaßes Bienlein/ zusammen gesamlet/ und in besondere Register eingetragen. Reichete auch seinem Herrn und Meister fleissig in allen Wunden-Curen die Hand / auch da es die Nothdurfft erforderte / bietete er seinem Lehrherren/ bey begebender Gelegenheit einiger Zergliederung eines oder andern Menschen Cörpers/ seine Hülff-geflissene Hand. Endlich hat Er hohe Würde eines Doctors mit allem Ruhm und Billichkeit erlanget / worüber Er/ mit noch mehrerem Eyver und Begierde zur Tugend veranlasset/ höherer Ehren sich würdig zu machen / seine gröste Sorg seyn lassen. Folgete demnach den Fußstapffen seines Lehrherren getreulich nach / in curiren der innerlichen Kranckheiten und Heilung der eusserlichen Wunden und Gebrechen / in fleissiger Ubung der Zergliederungs-Kunst oder Anatomi war er also embsig/daß Er Ihme vor dieser Arbeit nichts angelegener seyn liesse / sondern er ergab sich derselben also merckwürdig / daß/ auf tödliches Ableiben des Fallopii, kein andere geschicktere und würdigere Person diesem unserm Aquapendenti mochte vorgezogen werden/ deme die hohe Stelle und Würde der Anatomischen Profession die Durchleuchtige Republique und Herrschafft zu Venedig auftragen kunte. Er war allein/ zu seiner Zeit/ fast durch die gantze Welt der Berühmteste/ und vertrat solche seine Profession/mit jedermännig-

lichen

lichen Ruhm/ in die viertzig Jahr lang/ und erlangte die grosse Ehr/ daß er allen andern Anatomicis, die mit Ihm zu seiner Zeit im Leben waren/ vorgezogen wurde. Ihme zu Gefallen allein/ und zum ersten mahl/ließ vorbelobter Rath und Herrschafft von Venedig/ in dem Padoaischen Athen und Musenzelt/das fast zierlichste Oval Gebäu des Anatomischen Schauplatzes aufführen/ da er dann der aller erste Herr Professor dieses Orts Einweihung/mit fast wunderbahrem Zulauf der Zuhörer und Kunst-begierigen Zuseher/ worden/ wie Er die menschliche Cörper der Natur gefolgenden Kunst nach zergliedert/ und nach der Ordnung gezeuget. Die Wund-Artznei hat er mit vielen und unterschiedlichen Anmerckungen vermehret/und gezieret/ mit neuen Instrumenten versehen/ und dero meinste Handgriffe mit viel besserer Bequemlichkeit ins Werck zu richten vor Augen gelegt; daß also durch dieses Mannes hohem Fleiß und Sorgfalt die Edle Kunst der Chirurgi/ so an Kunst gegrabenen Tafeln/ der neu-erfundenen Instrumenten/ so auch mit weit-verständigerm Nachsinnen/ umb ein merckliches erbauet zu seyn/ die Nachkömlinge nicht nur im Werck gefunden/ sondern also waar gefunden/ offenhertzig gestehen. Uber das/ so ist Er allen Kranckheiten/ daran man viel und offt schon alle Hoffnung zur wiederkommenden Gesundheit vor verlohren geschätzet/ fast gewachsen gewesen/ und hat ihnen mit wunderbahrem Raht begegnet. Warumb er auch bey hohen Fürstlichen Personen in Welschland nicht allein/ sondern auch bey unterschiedlich vielen Königen der Welt/ geliebt/ hochgehalten/ und allenthalben mit grossen Verwundern zu Rath erfordert wurde/ so gar wuchse dieses geschickte Ansehen/ daß sie auch fast mit einem Wechsel-Eiver ihme/als einem neuen Geist/die wieder-erlangte Gesundheit allein danckteten/ und mit fast Königlichen Geschencken zum Abzug verehreten; Endlich auch sein Bildnuß in vornehmen Bibliothecen und Kunst-Stuben mit grosser Ehrerbietung vorzeugeten. Wie Er nun an den Gaben des Gemüths also überflüssig zugenommen/ gleicher gestalt hat Ihm auch das Glück seine Gunst-Güter Hauffen-weiß zugeschicket; In dem Er aus aigenen Kräfften und Einkommen ein grosses Gut erarnet/ und vor sich gebracht/wovon Er dann hernach seines leiblichen Bruder Enckel einem vornehmen Rathsherren zu Venedig verheyrathet/und mit gebieren-

der

der Aussteuer versehen hat. Das freye Burgerrecht zu Padoa wurde Ihm geschencket/ hatte wegē seiner offentlichen Dienstleistung der Profession jährlich tausent Ungarische Ducaten Besoldung; wurde auch endlich/ auf hohen Rahts Decret von Venedig aus/ mit dem Titul eines Antecessoris Supraordinarii gewürdigt / auch mit alt-hergebrachten Recht in den Ritterstand erhaben/ und mit einem guldenen Hals-Kragen gezieret: Dabey aber ist auch dieses nicht in Vergessenheit zu stellen / daß/ wann Er bey hohen Personen sein Hülff-reiche Hand nach Wunsch erwiesen / er viel und offt sein gebierendes Artzt-Lohn mit hoher Verwaigerung nicht annehmen wollen / als haben Ihn selbige mit hoch-schätzbaren guldenen und silbernen Köstlichkeiten dafür verehret. Die Er alle nach der Ordnung in seine Rüst-Cammer zusamen getragen/ uñ mit grossen zierlichen Buchstaben dieses darüber schreiben lassen:

LUCRI NEGLECTI LUCRUM,

Das ist:

Den G'winn verach't/
Hie groß betracht.

Welches Sprüchlein zwar seine Freundlichkeit / jener hingegen freygebige Danckbarkeit / allen/ so diese Rüst-Cammer besuchen wolten/ vorgezeuget hat. Vier Meilen von der Stadt/ da man zum Heiligen Creutz-Thor hinaus gehet/ hat Er ein grosses Gebäw / wie ein kleines Hügelein oder Berglein aufgeführet / welches noch von seinem ersten Uhrheber/ und der gebaweten Form/ seinen Namen behält/ daß man es den Monticulum oder Berglein des Aquapendentis tituliret. Er hat viel herrliche und vortreffliche Dinge / so in der Wund-Arzeney / als in der Arzeney selbst/ und der Zergliederungs-Kunst zum offentlichen Druck gefertiget. Er ist bey weniger Speiß sehr alt worden/ und da Er vor grossem Alter sehr schwach sich befunden / hat Er sich/ die Krancke zu besuchen / in einer Senfften tragen lassen. Im achtzigsten Jahr seines Alters / ist Er in eine geringe Kranckheit gerahten / wovon Er zwar bald wieder zu recht kommen/ und gesund worden; Indem Er nun das Seine zu rath halten wollen/ und ein Testaments-Verordnung

nung einzurichten getrachtet / hat Er gemercket / daß seine neue Schwäger und Anverwande nicht so viel auf sein Geschlecht/ als auf seine Güter / solche an sich zu bringen / Ihr Absehen hätten / hat Er/ bey nicht weniger Kümmernüs hierüber / an den Leibs-Kräfften mercklich abgenommen / und ist aber von einer schweren Kranckheit/ sich auf das Siechbett zu legen / gezwungen worden / in dem Er von denen jenigen / welchen Er sich am allermeinsten vertrauet hatte / von Tag zu Tag / je länger je übler gehalten / und fast gewaltthätiger Weiß angesehen worden. Nachdem nun die Kranckheit also sehr überhand genommen / ist Er / auf einigen gefassten Argwohn eines beygebrachten Giffts / in ein unzimliches Gallen-Erbrechen gerathen / worüber Er den Geist aufgegeben; Da Er dann ebener massen das Glück / so Ihm die Tag seines Lebens / mit grossem Wachsthum an Reichthum und Ehren / sehr genaigt gefunden / hernach im gegentheil selbiges mit einem fast unglückseeligem Merkmahl gantz widerwertig / feindseelig / und schädlich befunden. Am 23. Tag May / Anno 1619. wurde Ihme seine Leich-Begängnuß offentlich gehalten / von dem gelehrten Manne / Johanne Thuilio, von Marienberg bürtig / da ist Er in der Franciscaner-Kirch / ohne einig Grabmahl beygesetzet.

Sein Bildnuß und Contrafey hat uns der vortreffliche Mahler / Franciscus de Portia, gezeichnet hinterlassen / welches der Marcus Franzinus, ein vornehmer und diensthaffter Burger zu Padoa / in hohen Würden hält.

In dem obern Gesimsstein der Thür / ob dem vorgedachten Theatro Anatomico, stehen von unserm Fabricio diese Wort in Stein gehawen / und mit Gold ausgezieret:

HIERONYMO FABRICIO
ab AQUAPENDENTE
XXX. JAM ANNOS ANATOM.
PROFESSORE.

 Vorbe-

Vorbereitungs-Schrifft/
An den Großgünstigen und Kunst-beliebten Leser.

GRoßgünstig/ geliebter/ hochgeehrter Leser! Wie herrlich der Mensch / die alleredelste Creatur aller Geschöpffe der Welt/ das wunderschöne Ebenbild seines allein weisen Schöpffers / welches die unergründliche Göttliche Weißheit/ als sein grössestes Meisterstück / seiner Ruhe am nechsten und letzten wollen vorhergehen lassen / zu achten sey / ist allein und einig daraus abzunehmen / weiln er solcher Majestätischen Wunder allergrössestes Kunststück ist / so gar / daß / selbiges vollständig zu erweisen / ich kaum selbst mich recht besinnen kan / ob auch die Creatur / solches hohes Geheimnus dieser alleredelsten Erschaffung eusserst zu ergründen/ sich selbst erkühnen darff. Gesetzt nun/ es unterwinde sich die so schwache Menschliche Creatur/ etwas hievon zu anden/ so wäre es doch nur ein lauteres Lallen/ welches zu erwünschen wäre/ daß es geschehe mit innersten Wallen/ und seeligsten Wollen!

Demnach aber unsere anererbte Menschliche Schwachheit uns eines weit andern erinnert / daß wir unsern so viel/ ja fast unzählichen Gebrechen unterworffenen Cörper / wider alle dero Begebnusse beschirmen/ und auf das beste pflegen und verwahren sollen; zumahln solche Aufsicht/ als hochnothwendig/ der uhralte/ und in der edlen Artznei-Kunst höchsterfahrne Hippocrates mit ausgetruckten Worten befohlen: *δοκέει ἄν μοι ἀναγκαῖον εἶναι παντὶ ἰητρῷ φύλιος εἰδέναι, καὶ πάνυ σπουδάσαι, ὡς εἴσεται (εἴπερ τι μέλλει τῶν δεόντων ποιήσειν) ὅ, τι ἐστιν ἄνθρωπος πρὸς τὰ ἐσθιόμενα καὶ πινόμενα, καὶ ὅ, τι ἀφ᾽ ἑκάστου συμβήσεται.* Mich will beduncken / sehr nöthig zu seyn / daß ein jeder Artzt Wissenschafft in der Natur habe / und sich mit allem Fleiß dahin bemühe / im Fall er allhie das/was er erlangen will/ recht und ordentlich wird anwenden : daß er nemlich wisse / was der Mensch an sich selbst / wie er sich halte im essen und trincken/ und was ihm sonst zu handen stosse/ oder begegne. Lib. de Veteri Medicina, text. 30. Zumahlen ohne das / ex lib. de Medico, text. 30.

30. τὰ ἐν ἰητρείῳ θεραπευόμενα, σχεδὸν μανθανόντων ἐστίν, was in der Medicinischen Kunst-Stube geschiehet / dieses alles die jenige Theile sind / wovon wir anfangen zu lernen.

Diese nun aus denen allerbewehrtesten Authorn umb so viel kürtzer und deutlicher zu verfassen / hat gegenwertiger hochverdienter Herr Hieronymus Fabricius ab Aquapendente, **Edler Ritter** di Santo Marco, und vorderster Lehrer der Wund-Artznei und Zergliederungs-Kunst zu Padoa / dieses sein Chirurgisches Werck / in zwey Theile abgetheilet / an den Tag gegeben. Nachdem mir aber von vielen Zeiten hero zu Gehör kommen / daß dieses Authoris Chirurgia, von unterschiedlichen hiesigen Badern und Wund-Aertzten / in der Teutschen Sprach zu haben / verlanget worden: Als habe ich / auf deroselben vielfältiges Anhalten / solche zu verteutschen / mich bereden lassen / und auch werckstellig gemacht / zumaln dieser unser Author / vor denen neuen Wund-Aertzten dieser Zeit allen ins gesampt / den Ruhm und Preiß erhalten / daß er einig und allein der heutigen Wund-Artznei / so an hoher Wissenschafft und Erfahrnng / so dauglicher Mittel / als vor denen Alten / weit bequemerer Handgriffe ein sehr grosses Liecht gegeben / und zu weit grösserer Zierlichkeit / und zierlicherer Deutlichkeit gebracht / auch in diesem Stuck es allen seinen Vorfahren / und biß auf den heutigen Tag nachgehenden Successoribus alldorten zu Padoa / weit bevor gethan.

Wiewoln jemand möchte gefunden werden / der allhie / Affen-Arth nach / so dieses Authorn vortreffliches Werck / so mein weniges Beginnen / wo nicht zu verdüstern gedächte / jedoch einigen hinderlichen Gewalt zu thun sich gelüsten liesse; achte ich doch solche seine Unart gantz nichts; bin auch gewiß / daß dieser Arbeit mehr Ehre / als Spott oder Unehre hievon entwachsen werde: dann / daß ich es nur mit wenigem andeute / so haben wir im gegenwärtigen Werck so viel und mancherley nahmhaffte Gebrechen / und dero Curen / welche mit sonderbarer Anmuth dero vergewiesserten Mittel und eilfertiger und bequemer Handanlag der Wund-Artznei / werckstellig gemacht und vollbracht werden / auch alle allhie in einer gefasten Kürtze / mit sehr grossem Nutz und bester Deutlichkeit eingeführet worden: wobey auch Occasio Chirurgica, und wie ein rechtschaffener Wund-Artzt / so mit Rath / als mit der That selbst / seinem Patienten zu Hülff kommen müsse / fleissige Er-

innerung finden wird: in Erwegung dessen/ daß auch schon vor langen Zeiten Hippocrates, Lib. de Loc. in Hom. t. 367. davon Anregung gethan / wann er gesagt: ἡ ἰητρικὴ ὀλιγόκαιρός ἐστι, καὶ ὃς τοῦτο ἐπίσταται, ἐκείνῳ καθέστηκεν, καὶ ἐπίσταται τὰ εἴδεα, καὶ τὰ μὴ εἴδεα ἃ δή ἐστιν ἐν ἰητρικῇ ὁ καιρὸς γνῶναι. Die Artznei-Kunst ist an eine gar kurtze Zeit und Gelegenheit gebunden / und wer diese wohl in acht zu nehmen weiß / dem fehlet diese Kunst keines Wegs: Dann ihm gar wohl bekannt/ was diesem oder jenem zuwider / oder nicht; Dieses nun zu wissen / hat der Artzt seine gewiesse Zeit und Gelegenheit darzu / derselben nachzudencken. Als ist allhie unsers Authorn fleissige Vorsorg allerseits erweißlich:

Dann in dem Ersten Theil dieser Schrifften / und dessen Ersten Buch/ tractiret er die Histori der Geschwulsten und Beulen / so da auf das genaueste / und doch vollständig angezogen werden / daß unter sechtzig und mehr mir bekanten Scribenten der Wund-Artznei / ausser zweyen / kaum einer mir zu Gesicht kommen / der so in beliebter Kürtz / jedoch mit gebührender Maaß / diese alle so gar deutlich in Neun und Dreissig Capittel verfasset hätte: Dann er von denen Namen und Beschreibungen aller Beulen und Geschwulsten den Anfang machet/ dero Ursachen / Unterscheid / und allgemeine Cur gründlich erörthert/ umb seinen neu-angehenden Discipul und Zuhörer / Methodo Analytica, als der allerleichtesten Arth nach / zu unterweisen/ und ihme folgendes alles desto leichter in das Gedächtnus zu bringen. Stellet alsdann einer jeden Geschwulst absonderliche Betrachtung an / und ergreiffet am ersten die Entzündung und heisse Geschwulst / wie auch deroselben Ereitern/ und daraus entstehenden Zufällen; diesen ist der nechste Gesell die Schöne / die Rosen / oder das so genannte / und von seinem geschwinden Anflug wohlbekannte Rothlauf/ welches je den gantzen Leib/ Amati Lusitani, Brunneri, Paræi, Mercati, Solenandri, Wittichii, Wolfgangi, Schenckii, Severini, Scholzii, Lotichii, Vigonis, Hildani, Lælii à Fonte, Montagnanæ, Plateri Zeugnus nach/ quälet; auch je nur einen vornehmen Theil / der ringern / als schon berichtet / zu geschweigen / eingenommen/ allermassen das Haupt und Angesicht hievon geängstiget / zum theil vor angezogene Authoren / Amatus Lusitanus, Brunnerus, Ferdinandus, Horstius, Langius, Fonseca, Platerus, Poterius, Schenckius, Scholtzius, auch dieser unser Author sattsam erkläret / und mit

grossen

grossen Nutzen seiner Cur fast vertrauete Mittel anzeiget. Geh... darauf in folgenden Capittel auf die Psydracia oder Weißblätterlein: deren Galenus, lib. de Medic. facilè parab., Introductione ad Medic., de Tumor. præt. nat., und l. de Comp. Med. S.L. gedencket: der Feigwartzen / deren Hildanus an unterschiedenen Orten Meldung thut: des Maulwurffs an der Hirnschaal / und fürderhin an die Beulen / welche ihre absonderliche Häutlein haben / verstehe die Atheromata oder Schwenden / von Galeno, in libb. Isagogicis, 2. & 14. Methodi Medendi, de Causis Morborum, & Differ. Morb., de Tum. p. n. Foresto, Schenckio, Severino bemercket: die Melicerides oder Honigbeulen / von Galeno in fast sechtzehen Arthen angezogen: die Steatomata oder Speckbeulen / auch sehr offt eingeführet. Dann wendet er sich zu denen kalten Geschwulsten; absonderlich zu dem phlegmatischen Oedema, Windbeulen / Scirrhum, und wässerige Geschwulst: Dann kompt er auf die Schlieren / wovon Hippocrates de Natura Pueri also: ἔστι δ᾽ ᾗσι καὶ κατὰ τὸν βουβῶνα ὡς φῦμα γίνεται, κἀκεῖ πύον γινόμενον ἐξῆλθε. Auch ereignet sich bey etlichen umb die Scham eine Geschwulst / und diese endiget sich / wann sie in Eiter verwandelt worden. Auf die Schlieren kommen die Phymata, Phygethla, Frantzösische Schlier / Amati Lusitani, Colle, Fonsecæ, Hildani, Mocchæ, Schenckii, Severini, Zacuti, Zecchii, und anderer; die Pestilentz-Schlieren / Carbunckel / heiß- und kalter Brand. Diesen füget er bey den Wolff / die Kröpffe / den Krebs / und Bruch-Betrachtung ins gemein / absonderlich die gedoppelte Brüche / den Bruch des Peritonæi und ausgespannten Häutleins / Netz-Bruch / Wasser-Bruch / Wind-Bruch / Fleisch-Bruch / und Ader-Bruch.

Im Andern Buch richtet er seine Gedancken auf die Wunden / deren Betrachtung Hippocrates l. de Medico, t. 64. vor den vernehmsten Theil der Wund-Artznei in diesen Worten hält: τῶν ὅπλῳ ἐνόντων καὶ σημεῖα πεποιηκότων, τέχνης ἐστὶ πλεῖστον μέρος, καὶ τὸ πρὸς ταῦτα χειρουργίης. Τούτου γὰρ ὑπάρχοντος, οὐκ ἂν ἀπολίποιτο τραυματίας ἀγνοηθείς, ὅταν χειρουργῆται μὴ προσηκόντως. Μόνος δ᾽ ἂν ὁ τῶν σημείων ἔμπειρος εἰκότως ἐπιχειρήσει. Die rechte Orthe der beschädigten Theile eigentlich zu erforschen / und gewiß antreffen / ist der allervornehmste Theil der Chirurgi. Dann so man dieses im guten Gedächtnus hat / wird man bey so beschädigten Patienten nie nichts übersehen / im fall er anders / der gebührenden

Erforderung nach soll zurecht gebracht werden. Es kan aber sich dieser Wund-Artznei fast niemand anders unterfangen / als dieser / dem solche Kennzeichen wohl bekannt sind. Gleicher Gestalt zielet auch der Author allhie dahin / da er die Wunden / bevorab des Fleisches / dero hefftiges Bluthen/ Entzünden/ Schliessen und Verwahrung vor äusserlichem Unfall berühret / und anzeiget/ wie das verwundete Glied in seiner Subßtantz zu erhalten sey? Darauf folgen die hohle Wunden und übel-gestalte Narben: wendet sich alsdann zu denen Wunden/ Hieb/ und Stichen der Blut-Adern/ Puls-Adern/ Nerven und Ligamenten/ deren/ neben vielen andern / Massa, Schenckius und Severinus gedencken / weiln diese Theile dem gantzen Leib angehen: allermassen ich auch derselben guten Theil in meinem Tractat, vom Kampff- und Duell-Recht/ und davon erfolgten tödtlichen Wunden/ unter dem Titul: Wunden-Geschicht und Richter-Bericht / gantz klärlich vorgeleget habe. Darauf wendet sich der Author gegen das Haupt allein/ und dessen Wunden absonderlicher Erwägung / erzehlet derselben Unterscheid / Kennzeichen / dero eusserlichen und schlechten Wunden Cur; von diesen gehet er innwendig in desselben verdeckte Theile je länger je tieffer hinein / anzeigend die Brüche der Hirnschaal selbst / und dero beeder Tafeln. Dann wer einmahl einer rechtschaffenen Anatomi oder Zergliederung des Menschlichen Cörpers/ und dero beinenen Besteiffung/ etwas genauer und mit fleissiger Auffsicht beygewohnet hat/ wird ja das wenige beobachtet haben / daß die Hirnschaal mit zweyen Tafeln getäfelt/ darzwischen eine luckere/ löcherichte oder Porosische Substantz mit Blut gemenget habe. Und muß ich mich zum Seel. Nachruhm und hohen Danck gegen meinem in Gott ruhenden M. A. Severino, manchen Marmosetis zuwider/ (denen schon

Vindex sequitur ultor à tergo DEUS,)

bedancken / dann mich dieses allhie gar denckwürdig vergnüget / daß daß dieser Seelige Author seine Aphorismos in Hippocratis librum, de Capitis Vulneribus, in meiner acht-monatlichen Gegenwart nicht nur auf das fleissigste getrieben/ sondern auch bey vorfallender Unvermöglichkeit / entweder Alters oder Geschäfften halber / seinen Discipuln zu Hauß zu erklären anvertrauet hat/ daß ich also guten Theil unterschiedlicher Ausländischen Erfahrung davon empfangen.

Unser

Unser Author gehet von den gebrochenen Tafeln auf die Verletzung Duræ und Piæ Matris selbsten; von dannen eilet er auf die Wunden der eusserlichen Stirn / Augenbraun / Augenglieder / und Augen selbst / da er dann erstlich auf die Verletzung des weissen und hörnenen Häutleins / auch gar mit Verlust der wässerigen / gläsernen / und Crystallinen Feuchtigkeiten / gelanget / auch so gar dieselbe in der Tieffen allhie suchet: wovon mit mehrerm mein Tractat Augen-Natur und Cur viel merckwürdiges eingezeichnet hat: denen hiernechst die Wunden der Nasen / dero Haut / Bein / und Cruspeln ins Gesicht kommen / zusampt denen Wunden / der Wangen und Ohrläpplein / Lippen / und dero unformlichen Haasen-Scharden. In dem Mund sind die Wunden der Zungen / des Halses / der Lufftröhr / Pulß- und Drossel-Ader / zusampt der Speißröhr; item diese / so hinab in die Brust gelangen und dero Theile durchschnitten haben / so gar / daß derselben innwendiges / verstehe die Lungen und das Querblat / auch mit getroffen werden. Nach diesen kompt er auf die Wunden des Unter-Leibes / dero Unterscheid / Kennzeichen / und Merckmahl des endlichen Ausgangs / so wohl die / so in die Höhle hinein / da zugleich das Netz und Eingeweide miteinander ausgehen / oder die Gedärme und Magen selbst beschädiget werde; Dann gehet er auf die Verwundete / Leber / Miltz / Nieren / Ruckmarck und Geleich / die er ja alle in einer sonderbaren Ordnung gantz gründlich abgehandelt; die auch alle miteinander einem Wund-Artzt zu wissen nothwendig / ich auch / zu noch weiterer Vergnügung / den großgünstig beliebten Leser will verweissen in den vorangezogenen Tractat, Wunden-Geschicht und Richter-Bericht / allwo ich durch den gantzen Menschlichen Cörper / und alle dero Theile / die tödtliche Wunden aus denen bewehrtesten Schrifften der Wund-Artzte / alles auf das fleissigste zusammen getragen. Dieweiln sie aber der fleissige Nachforscher desto ehe und leichter zu Gesicht bekommen und in Erfahrung bringen möchte / als giebet Hippocrates, lib. de Medico, t. 64. einem neuangehenden Wund-Artzt folgenden Rath: τὸν μέλλοντα χειρουργεῖν, στρατεύεσθαι δεῖ, καὶ παρηκολουθηκέναι στρατεύμασι ξενικοῖς· οὕτω γὰρ ἂν εἴη γεγυμνασμένος πρὸς τὴν τῶν τρωμάτων χειρουργίην, περί τε τὴν ἐξαίρεσιν τῶν βελέων. So jemand ein bewehrter Wund-Artzt zu werden ihme vorgenommen hat / der begebe sich / umb seiner Kunst mehrere Erfahrung zu erlangen /

 in den

in den Krieg/ und versuche was im freyem Feld/ (wiewol auch die wenigste rechte Wund-Aertzte sind/ und nicht alle Köche/ die lange Messer tragen/) dann also wird er ihm allerhand Wunden-Curen bekannt machen/ und wie Kugeln und Pfeile aus den Wunden zu ziehen/ gnugsame Wissenschafft erlangen.

Bey gegenwärtiger Wunden-Cur Betrachtung setzet er/ der Ordnung gemäß/ im dritten Buch auch die Geschwähr/ dero Nahrung ist Pus, das Eiter: πύον τροφὴ ἕλκεος, sagt Hippocrates, lib. de Aliment. t. 341. derselben Nahmen/ Beschreibung/ Unterscheid/ Ursachen/ Anzeug endlichen Ausgangs/ und allgemeine Cur er Anfangs zur Gnüge angeführet/ von dannen die Heilung der einfachen/ ebenen und hohlen Geschwähre/ den Fuß weiter setzet/ und lehret/ wie man gut-gekochtes Eiter machen/ selbiges ausführen/ und nach dessen Entleerung den Ort stärcken/ das wilde Gewächs hinweeg nehmen/ und mit Fleisch anfüllen und schliessen/ und mit einer zierlichen Maaser endigen könne: diesen folgen hernach die Geschwähr/ so mit böß-gehäufften Flüssen schweer und sehr langsam zur Heilung und zum Schluß zu bringen sind/ diese führen den Nahmen der Dysepuloticorum, und gedenket derselben Galenus, lib. 1. 2 & 4. de Composit. Medicam. per genera, M. A. Severinus, und noch andere mehr/ wie auch Maligna und Cacoëthica, als gifftige un̄ böse Geschwähr/ so da entweder allzutrocken sind/ oder zuviel Feuchtigkeiten/ Hitz oder Kälte haben/ denen angesetzet werden/ die Geschwähre/ darinnen Würmer wachsen/ oder die unter ihnen angelauffene Beiner verborgen haben/ und mit hohlen Gängen und Fisteln ihrer betrüglichen Decke sorgsame Cur mit der Zeit äussern/ absonderlich im Hindern. Am vordern Theil aber des Untern-Leibes findet sich der Saamen-Fluß mit dem Röhrlein-Geschwähr/ wildem Fleisch-Gewächs im Blasenhals/ welches der Beschluß des Dritten Buchs ist.

Nun machet die Ordnung selbsten das Vierde Buch von den Beinbrüchen/ und wäre eine sehr grosse Anzahl derer/ die solche bemercket haben/ in Bereitschafft/ die wir aber alle/ beliebter Kürtze willen/ unserm Authorn zu Ehren anzuführen/ uns enthalten. Als bleiben wir allhie bey sothaner Beschreibung/ Unterscheid/ Ursachen und Kennzeichen/ und Entzündung derselben/ denen gleich hernachfolgen die gefährliche Quer- und Schlitz-Brüche/ dero glückseelige und nach Wunsch des Patienten

tienten/ verrichteter Cur/ sich umb grössern Nahmen zu machen/ viel rühmen / in der That aber das wenigste befunden worden. Das aber sey zwar fern / daß ich dergleichen ehrlichen/verständigen/ und wohlerfahrnen Wund-Aertzten fast unerweißlich zumessen wolte / dann ich verständigern/ Gemüthern / wo nicht gar mich ergebe / jedoch die Hand zu küssen/ und billicher massen sie zu verehren/ mich schuldig finde. Nach eröffneter Brüche Beschaffenheit / ist das nechste dero Einrichten / und wie das gebrochene Bein an und vor sich selbst in seinem Wesen zu erhalten sey / auch wie selbiges mit einem Callo fest zu machen/ und allen Zufällen der Brüche zu begegnen seye? Worbey dann auch die Beinbrüche zu beobachten / da einige Wunden/ ohne Entblössung / jedoch dabey sorglicher Splitterung des Beins zugegen. Den Beschluß dieser Beinbruchs-Erläuterung machet der jenige/ so da Wunden und Splitter zugleich im ersten Anschauen zu Gesicht bringet und vorstellig machet.

Nun nahet sich der Beschluß dieser Chirurgischen Wercke des Ersten Theils/ nemlich das Fünffte Buch/ von Verrenckungen der Gewerb und Geleiche des Menschlichen Bein-Cörpers ins gemein/ dero Beschreibung/ Unterscheid und Ursachen/ Kennzeichen/ Einrichten und Cur den vordersten Reyhen führen: hiernechst komt die Verrenckung der Schulder/ des Elnbogens der Spindel/ Handwurtzel/ Hand selbst/ und Finger; worauf am untern Leibe folget die Verrenckung der Hüfft/ des Fusses/ der Zehen.

Und wiewoln / noch über dieses alles / der Andere Theil in seiner Vorred die bequemere Handgriffe / von Gebrechen zu Gebrechen / in einer sonder-zierlichen Ordnung erzehlet/ so hat doch die mühesame Sorgfalt vielerwöhnten Authorn den Mißbrauch des Schrepffens in einem sonderbahren Anhang beygesetzet / wie nicht minder alle von ihm vor genehm bekannte Instrumenta Chirurgica : Insonderheit die beede vorderste Kupffer-Blat mit A. B. bezeichnet / dero Auslegung nur mit andeuten des Orts / nicht / wo sie beschrieben/ sondern nur mit wenigem zu gebrauchen wären/ andeuten wollen : Damit aber solches zu weit behaglicherm Nutz könte angewendet werden / als ist vor diesesmahl der andere Anhang / vom Chirurgischen Küras/ auf vieler Begehren/ gantz deutlich und kürtzlich/ in einen wenigen Bericht/ von mir hie beygefüget worden / den Großgünstigen Leser dienstlich bittend / gegenwärtiges Chirurgisches Werck mit bescheidener Wohlgewogenheit anzunehmen/ lesen/ und werckstellig zu machen/ alles/ was darinnen in einer Summa verfasset ist/ dann jedermänniglich genug allhie zu lernen finden wird. Ihme seye/ nechst Gottes Gnaden-Schutz / der Lust zu freudigem Lesen / unablässigem Wiederhohlen / und immerwehrendem glückseeligem Practiren von Gt und meines Hertzens gewünschet/ so wird der Ruhm und Preiß/ so wohl dem Authorn/ als dem/ der es so glücklich angewendet/ bleiben. GOtt gebe das gewünschte Folgen. Geben in meiner Studier-Cammer/ den 12. September. Nürmberg / im Ein Tausend/ Sechshundert und Zwey und Siebentzigsten Jahr.

Johannes Scultetus, Noribergensis, Ph. & M. D.

 Register



Register der Capitel im Ersten Theil.

Das Erste Buch.

VIII. Von

Das Andere Buch.

Das Dritte Buch.

Das Vierte Buch.

Das Fünffte und letzte Buch.



HIERO-



HIERONYMI FABRICII, ab AQUAPENDENTE, Edlen Ritters und Professoris zu Padoa,

Erster Theil Der Wund-Artznei/

Und dessen Erstes Buch/

So da handelt von den unnatürlichen Beulen und Geschwülsten.

Das Erste Capitel.

Von denen unterschiedlichen Nahmen und Beschreibung der Beulen und Geschwülsten in gemein.

Ein Beulen Griechisch ὄλκος, Lateinisch Tumor, ist eines wie das ander/ ein Erhöhung der Lenge / Breiten und Tieffen nach/ so da herfür raget. Die Beulen in gemein betreffend/ sind dieselbige entweder natürlich/ als die Dicke des Haupts/ die Erhebung des Bauchs/die Erhöhung der Gleiche/rc. Oder übernatürlich / als wenn den schwangern Weibern die Brüste von der Milch/und denn der Bauch / von

wegen der darinn ligenden Geburth/ fast dick und hoch wird: Oder sie sind der Natur gantz und gar entgegen und zuwider/ als da sind alle unnatürliche Geschwülste / dadurch die Geschäffte der Glieder etwan verhindert werden; Von welchem letzten wir in diesem Ersten Buch zu handeln gewillet sind.

Galenus nennet den Beulen ὄλκον παρὰ φύσιν, eine unnatürliche Geschwulst. Hippocrates tituliret es οἴδημα, Aphor. 34. Sect. 4. & Aphor. 37. Sect. 6. gleich als ob es eine Aufblehung wäre / da doch οἴδημα Galeno, eine besondere Art der Beulen ist/ massen an seinem Ort mit mehrerem erhellen wird. In Asia heissen sie die Beulen συςροφάς, als ob es auf einen Hauffen getrieben / und in eine Runde gleichsam eingefangen ist. Die Araber zwar nennen solche Geschwülste mit ihrem besondern Namen Apostemen / welches Wort doch bey den Griechen anders nichts als einen Abscessum oder innerliches Geschwehr/ das ist/ eine Versamlung einer Materi/ so nachmahls in Eyter verwandelt wird/ bedeutet.

Unter welcher Kranckheit die Geschwülste begriffen werden.

Ihre Beschreibung belangend/ setzt sie Galenus bißweilen unter die Kranckheiten der Partium Similarium, oder unvermischten und gleichformigen Glieder / nemlich unter die intemperies oder Unrechtmässigkeiten / bey welchen eine Materi zugegen: bißweilen aber unter die Gebrechen deren Glieder/ die man Instrumenta zu nennen pflegt : und dann auch etwan unter die Solutiones continui oder Entgäntzungen.

Zwar ein Unrechtmässigkeit / bey deren auch Materien mit und zugegen sind / cap. 5. & 13. lib. de Differ. Morbor. cap 6. lib. de Caus. Morbor. cap. 3. & 9. lib. de Inæquali Intemperie. können sie darum intitulirt und genennet werden/ dieweil sie die Partes similares oder unvermischte uñ gleichgearthete Glieder / das Fleisch zusamt den membranis, Häuten und Ligamentis oder Sennen corrumpiren und verderben. Denn die Feuchtigkeit / so sich in das Glied hinein begibt/ macht erstlich die grosse Blut-Adern / bald darauf die kleinere / und dann zum dritten auch die allerkleinesten voll; fleust nachmahl von dannen auch zwischen die Adern und Musculen oder Mäuse/ und nimt die Spann-Adern/ Sennen/ Häutlein/ und endlich auch das Fleisch allenthalben dermassen ein/ daß sich der Orth erheben muß/ welche Erhebung denn eine Geschwulst genennet wird.

Ein Gebrechen der Instrumenten aber ist sie/ wie aus cap. 2. lib. de Caus. Symptom. zu ersehen/ und zwar allhie in diesem Theil scheinet fast / als ob Galenus mit ihm selbsten nicht einig sey; Dann je die Gestalt und Figur/ seinem Vorgeben nach / geschwächet wird/ wañ die natürliche Höhlen/ und Gänge verstopffet werden/ cap. 7. lib. de Diff. Morbor. & cap. 7. de Causis Morbor. ja/ sagt er / daß sich solche Geschwulst vergrössere und unnatürlicher Weiß zunehme / als im cap. 9. Lib. de Differ. Morbor. & cap. 1. lib. 13. Method. Medendi abzunehmen.

Daß

Daß sie aber auch ein Solutio continui oder Entgäntzung sey / probiert Galenus an einem andern Orth/nemlich cap. 3. lib. de Inæquali Intemperie.

In Summa/ es ist Avicennas Secunda primi Doctr. tr. cap. 5. der Meinung ; Es werden in den Geschwülsten alle Kranckheiten und Gebrechen gleichsam beysammen gefunden/ als nemlich/ ein Unrechtmässigkeit mit samt einer Materi/ein Gebrechen und Mangel in der Gestalt natürlicher Stelle/ Grösse und Zertrennung der sonst zusammen gehörenden Stücke.

Beschreibung der Geschwülsten aus dem Galeno.

Als behält Fallopius diese des Galeni cap. 1. lib. 13. Meth. Medend. Beschreibung / daß die unnatürliche Geschwülsten anders nichts seyen/ als eine solche Kranckheit / in welcher die damit behafftete Stück oder Glieder ihre natürliche Grösse überschreiden.

Ich zwar hab mir diese Beschreibung viel Jahr her zum allerbesten gefallen lassen / sintemal in allen Geschwülsten der Grösse des Glieds ein Zusatz geschicht / da doch nicht allezeit eine Unrechtmässigkeit oder andere Kranckheiten zugegen. Denn in denen Brüchen/in welchen das Gedärm oder Netz in den Gemächtsack hinab weichet / wie gleichfalls auch in den Verrenckungen / bekomt zwar das Glied eine übernatürliche Grösse / jedoch durchaus keine Unrechtmässigkeit ; in den kalten wässerigen Geschwülsten wird die Grösse vermehret/ die Figur und Gestalt aber im geringsten nicht verändert/ noch auch einiger Ort zertrennet oder entgäntzet: wie gleichfalls auch in der Phlegmone oder rothen Geschwulst/ beneben der unnatürlichen Grösse kein Mangel in der natürlichen Stelle gespühret wird.

Galeni Beschreibung wird überlegt.

In dem ich sie aber etwas aigentlicher betrachte/ befinde ich sie etwas enger eingezogen / als sie billich seyn soll/ sintemal sie nicht alles das jenige in sich begreifft/ das zu den Geschwülsten gehört. Denn in dem Rotlauf ist keine unnatürliche vermehrte Grösse/ davon das Gesicht könte urtheilen/ daher denn auch Galenus sagt / es sey das rechte und eigentliche Rotlauff oder Rose allein ein Gebrechen der Haut.

Zudem / wenn man eine Kranckheit an und für sich selbst betrachtet/ so die Geschäffte dieses oder jenes Glieds verletzet und verhindert / so muß folgen/ daß auch die Krankheit in vermehrter Grösse durch dieselbige ihre vermehrte Grösse dergleichen verrichte/ und die Geschäffte verhindere: im Rotlauff aber werden Galeno nach/cap. 1. lib. 2. ad Glauconem, die Geschäffte durch eine hitzige Unrechtmässigkeit/ und nicht durch die vermehrte Grösse / als welche in dieser Schwachheit / wie gemeld / unvermercklich ist / verletzet und verhindert. Wie gleichfalls auch in den Darm und Netz-Brüchen allein durch die Kranckheit und Mangel in der natürlichen Stelle/ dieweil nemlich das Gedärm oder Netz aus seinem Ort gewichen.

Rechte Beschreibung der Geschwulst.

Achte demnach/ es könne die unnatürliche Geschwulst auf diese nachfol-

gende Weise am allerbesten vorgemahlet und beschrieben werden / daß sie nemlich sey eine Kranckheit / so mehrerntheils vermischt / und von der jenigen seinen Namen empfangen und haben soll / durch welche die Geschäfft des Glieds verletzet und verhindert werden.

Eine Kranckheit wird sie genennet / wormit alle kleine und geringe Högerlein oder Beulen auszuschließen / dergleichen junge Leut etwan in den Angesichtern zu bekommen pflegen / welche / dieweil sie kein Geschäfft verhindern / sind sie mehr nicht als Zufälle zu achten / cap. 12. de Diff. morbor.

Ein vermischte Kranckheit aber nenne ich sie darumb / dieweil die Geschwulst / so durch den Zufluß einer Feuchtigkeit erregt wird / allezeit eine Unrechtmässigkeit oder übel beschaffene Natur mit und bey sich hat / in dem nemlich die Feuchtigkeit entweder hitzig / kalt / trucken oder feucht ist. Gleich wie auch die Geschwulst der vorgemelden Brüche des Netzes / und der Gedärme / beneben der Kranckheit der vermehrten Grösse / auch den Mangel in der natürlichen Stelle haben / indem nemlich das Gedärm oder Netze aus seinem Ort gewichen. Und dieses sind meines Erachtens die Ursachen / um welcher willen Galenus die Geschwulst bald unter diese / bald unter andere Kranckheiten gerechnet.

Daß aber in unserer Beschreibung ferner gemeldet wird / es sey mehrerntheils oder gemeiniglich ein vermischte Kranckheit / geschicht darum / dieweil etliche Geschwülste die Ideam, die Gestalt und Art haben / eines einfachen und unvermischten Gebrechens / da beneben der vermehrten Grösse durchaus nichts weiters gespühret wird / als wenn einer von übermässiger Feiste über seinen Leib so dick und groß würde / daß er durch aus nicht könte fortkommen / und man ihn nirgend hin könte bewögen und fortbringen: oder da ein Mensch eine solche dicke Zunge überkäme / daß er dieselbe nicht könte im Mund behalten: oder da sich etwan die Drüßlin im Hals dermassen aufbleheten / daß die Geschäffte dadurch verhindert würden. In diesen Geschwülsten werden die Geschäffte einig und allein durch die vermehrte Grösse / und sonst durch nichts anders verhindert / da man sie denn auch keine vermischte Kranckheit nennen kan.

Endlich so ist auch dieses in der Beschreibung der Geschwülste gemeldet worden / daß sie nemlich von dem jenigen ihren Namen müsse empfangen haben / durch welches das Geschäfft verhindert wird. Als dieweil der Rothlauff die Geschäfft deß damit behaftetē Glieds mit seiner Unrechtmässigkeit und abweichenden Natur verletzet und verhindert / kan man ihn anderst nicht nennen / als eine Kranckheit der Unrechtmässigkeit. In der unnatürlichen Grösse der Zungen und Drüßlin / wie gleichfals der unmässigen Feiste des gantzen Leibs / werden die Geschäffte einig und allein durch die unnatürliche Vermehrung der Grösse verhindert / daher man sie auch Kranckheiten in der vermehrten Grösse zu nennen pflegt. Die Brüch aber

aber gehören unter die Kranckheiten/ so durch das Ausweichen eines Theils oder Glieds aus seinem natürlichen Ort entstehen.



Das II. Capitel.

Von den eusserlichen und innerlichen Ursachen der Geschwülsten.

Zwey Stück sind / welche die Ort des Leibs erheben / man mag sie gleich causam conjunctivam, oder proximam, oder immediatam tituliren; so fürnemlich eine Geschwulst verursachen / als diese oder jene Feuchtigkeit / und dann ein Theil oder Glied des Leibs.

Welche theile des Leibes eine Geschwulst erwecken.

Wann ein Glied oder Ort desselben mit seinem hinab weichen ein Geschwulst verursacht / so ist beedes die Neigung des Theils/ und dann die Eröffnung eines meatus oder Durchgangs dessen ein Ursach. Der Eröffnungen Ursachen aber sind die Ruptio oder Zerreissung/ und dann die Dilatatio oder Erweiterung. Die Zerreissung entstehet von aussen her / als aus dem stossen / verwunden/ tantzen/ allzuhefftigen bewögen / oder übermässiger Last. Die Erweiterung aber entspringt entweder von diesen jetztgemelden eusserlichen Ursachen / oder sie hat etwan ihre besondere innerliche Ankunfft / als nemlich die vielfältige Feuchtigkeiten/ und sonderlich die kalte wässerige / so aus der kalten und feuchten Unrechtmässigkeit eines vornehmen Glieds/ als deß Haupts/ Magens / oder Leber entstanden / oder auf einen eusserlichen Irrthumb erfolget: dann diese Feuchtigkeiten haben die Art/ daß sie die meatus und Durchgäng erweitern.

Die Ursachen der Geschwulsten.

Wenn die Geschwulst ohn einiges anderes Zuthun/ und allein durch eine Feuchtigkeit erregt wird / so ist entweder die congestio oder Versamlung dessen ein Ursach. Wann nemlich die Feuchtigkeit am Ort selbs entsteht/ und sich allgemach häuffet : oder es gibt der Zufluß eine Gelegenheit darzu / wenn sich die Feuchtigkeit von einem andern Ort oder Theil dahin begibt / aus Galeno cap. 7. lib. 2. ad Glauconem.

ἀθροισμός.

Die congestio oder Versamlung entstehet aus der Blödigkeit deß Glieds/ wenn dasselbige weder dauen/ noch den Unrath von sich austreiben und verweisen kan. Darauf dann eine Unrechtmässigkeit erfolget: wiewol auch die Blödigkeit selbst aus einer unrechtmässigen Schwachheit zu entstehen pflegt. Sind derowegen die beede Ort und Glieder/ als das jenige/ daraus die Feuchtigkeit verwiesen wird/ und dann das ander/ welches dieselbige in sich empfängt/ wol in acht zu nehmen/ sintemal sich die Materi nicht von sich selbs bewögt/ sondern sie wird/ wie gemeld / von dem einen Glied per ὦσιν ausgetrieben uñ verwiesen/ uñ von dem andern per ἕλξιν an sich gezogen.

Ρευματισμός.

Das Austreiben geschicht durch keine freywillige Bewögung/ sondern durch einen natürlichen Trieb/ durch Stärck und Vermögen der austreibenden Krafft/ als welche entweder durch eine besondere Eigenschafft/oder die Uberfällung böser oder guter Feuchtigkeiten darzu angereitzt und getrieben wird/ dessen nechste und fürnehmste Ursach dann etwan ist die Unrechtmässigkeit oder Schwachheit eines sonderbaren Glieds/ als des Magens/ Miltzes/ Leber/ Haupts/ 2c. wiewol zu einer jeden Anfüllung guter oder böser Feuchtigkeiten allezeit die sechs unnatürliche Dinge erfordert werden. Ist derowegen vonnöthen/ daß das Glied/ welches die Feuchtigkeiten von sich verweist/ erstlich starck und wol vermöglich sey/ sintemal es sonst weder diese noch andere Materien von sich austreiben könte/ und dann auch etwas habe/ dardurch es angereitzet werde/ und gleichsam zu solchem Austreiben genöthiget.

Das Anziehen aber verrichtet das ander Glied/ welches die Feuchtigkeit in sich empfängt/wann es nemlich entweder erhitzet/ oder mit Schmertzen behafftet ist/ cap. 11. Lib. de Differ. Morbor. & cap. 3. Lib. 13. Methodi Medend. Zum erhitzigen geben entweder eusserliche Gelegenheiten/ als die sechs unnatürliche Dinge oder die innerliche Schwachheit/ als hitzige Feuchtigkeiten durch die Unrechtmässigkeit/ oder von aussen her erregete Ursachen. Der Schmertz aber entstehet aus dieser oder jener Unrechtmässigkeit/ oder aus einer Zergäntzung und Wunden. Und endlich die Unrechtmässigkeit von eusserlichen oder innerlichen Ursachen.



Das III. Capitel.

Von dem Unterscheid der viel- und mancherley Geschwülsten.

DEr rechte und waare Unterscheid der Geschwülsten beruhet fürnemlich in zweyen Stücken/ als in den zufliessenden Feuchtigkeiten/ und dann in dem Glied/ so mit der Geschwulst behafftet ist: denn aus diesen beeden werden auch alle Indicationes und Anzeigungen/ wie nemlich ein jede Geschwulst zu heilen sey/ genommen.

Unterscheid von de Feuchtigkeiten. Man muß aber vor das erste von dem Unterscheid derselbigen anfangen/ weil sie von ihren Feuchtigkeiten den Anfang gewiñen/ deren fünfferley sind: nemlich das Geblüt/ die Gall/ der Schleim/ die Melancholische Feuchtigkeit/ und denn die blästige Materi/ daher dann auch fünfferley Art der Geschwülsten entstehen/ als die Phlegmone oder Röthe/ das Rothlauff/ die kalte wässerige/ schleimige oder Phlegmatische/ der Scirrhus oder harte/ und dann die blästige. Zu welchen man auch die serosos humo-

humores oder dinn-wässerige Feuchtigkeiten/ als welche eine besondere Art der Geschwülsten erregen / zehlen und rechnen kan / wiewohl sie Tagaultius unter die Phlegmatische gesetzet; dañ diese beede Feuchtigkeiten sehr weit von einander unterschieden sind/ cap. 2. de Atra Bile. cap. 6. & lib. 13. Method. Medend. cap. 10. lib. de Plethora, erwecken auch gantz von einander abgesonderte Beulen. cap. 2. lib. 3. de Caus. Symptom. & cap. 6. de Tumoribus præter naturam: Lasset uns aber nun selbst sehen/ wie viel und mancherley Arthen der Beulen aus jeder Feuchtigkeit entstehen.

Geschwulst aus dem Geblüt.

Aus dem guten Geblüt / wenn dessen mehr/ als vonnöthen/ einem Glied zuflüsset / als sonsten natürlich geschehen solt / und daneben auch eine mittelmässige Dicke bekompt/ entstehet die Phlegmone oder rothe Geschwulst/ so da aus gutem Blut und dessen mittlerer Dicken seine Ankunfft hat/ lib. 2. ad Glauc. cap. 1. welche je nach Art und Gelegenheit des Glieds/ so damit eingenommen wird / einen besondern Namen bekomt / als in dem Häutlin des Hirns / und dessen Entzündung/ wird sie Phrenitis, das ist/ ein Aberwitz genennt/ in den Häutlin der Augen Ophthalmia, Augenwehe oder Entzündung der Augen/ in dem Zäpflin des Halses / eine Entzündung des Zäpfflins/ Geschwulst der Mandeln; in dem Halse selbst eine Bräune/ in der Brust Pleuritis, zu Teutsch eine Apostem / an den Drüsen neben dem Gemächt ein Schlier: deren denn wiederum zweyerley Arten sind: Denn wenn die entzündete Drüse jählingen groß wird / und zu einer Eryterung komt/ nennet man es φύμα: gleichwie hergegen die andere / damit dem Geblüt etwas von der Gall vermischt/ und die Drüse darauf entzündet wird/ φυγέθλον, ist eine besondere Art böser Drüsen.

φύμα was.

φυγέθλον was.

Es ist aber in diesem Unterscheid aller Geschwülsten/ so aus einem guten Geblüt herkommen/ fürnemlich zu betrachten/ deß Geblüts dicke und dünne Substantz. cap. 17. lib. 14. Method. Medend. Denn welche Entzündung ihren Ursprung aus einem guten und dicken Geblüte her empfängt/ die nimmet zusamt der Haut auch das darunter ligende Fleisch ein/ und erreget darzu auch ein klopffen oder hefftiges schlagen. Die aus dem dünnen aber/ begreifft allein die Haut / und erreget durchaus kein klopffen/ sondern allein ein stechen / gleich als würde der Ort mit spitzigen Dornen oder Nadeln gerühret. Avicennæ Meinung nach/ Fen. 3. lib. 4. tr. 1. cap. 1.

Aus dem bösen Geblüt entstehen durchaus keine Geschwulsten/ dann so bald das Geblüt seine Natur verläst/ zu hefftig entzündet/ und gleichsam vor Hitz gebraten wird / und wird dessen subtilester Theil in die gelbe Gall / der dick und gröbste aber in die schwartze Gall verwandelt / lib. 2. de Differ. Febr. cap. 9. & lib. 2. de Cris. cap. 12. Dann der Carsunckel ist keine Phlegmone, dieweil er nemlich aus keinem Geblüt / sondern aus der schwartzen Gall entspringet: wiegleichfalls auch die Abscessus, Brand/ und endliche

Ersterbung eines Glieds keine Inflammationes oder Entzündungen sind/sondern auf dieselbe erfolgen/und derowegen ihre Zufälle können genennet werden. Ich rede aber allhie nicht von dem Brand/ welcher von sich selbsten entstehet / denn mit demselbigen hat es seine Meinung.

Geschwulst aus der gallmässigen Feuchtigkeit

Die natürliche gallmässige Feuchtigkeit/wenn dieselbige weder zu scharff/ noch zu dick / sondern gantz mild ist/ und allein an der Menge überhand bekommen/ also/ daß ein Glied damit überfallen wird / erregt sie ein Rothlauf / welches ein Gebrechen ist der eussersten Haut;cap 1.lib.2.adGlauc. Ist sie aber etwan dick und beißig / so bekombt die darauf erfolgende Geschwulst ein offen Geschwehr / das durchnaget die Haut / und wird derowegen ein umb sich fressender Wolf/ von Avicenna die durchnagende Formica, Ameiß / und das heilig Feuer vom Celso genennt. Die andere aber/ so zwar dick / jedoch nicht fast scharff und beissig ist / erregt hin und wieder auf der Haut viel kleine Blätterlein/ den Hirßkörnlein gleich; daher sie denn auch den Namen haben/ daß sie Herpes miliaris, und Formica miliaris vom Avicenna genennet werden/ wiewol sie Celsus auch das heilige Feuer nennet.

Geschwulst vom schleim.

Die Phlegma, als eine Feuchtigkeit unterschiedlicher Art/ erregt auch viel und mancherley Geschwülsten. cap. 2. lib. de Atra Bile. Denn aus der natürlichen/welche gantz ohne Geschmack und dünn ist / wenn sie den gantzen Leib einnimbt / erfolget die Wassersucht / Analarca genannt / gleichwie/wenn sie sich allein an einem eintzigen Ort des Leibs einläst / die weisse phlegmatische Geschwulst Oedema, cap. 6. lib. de Caus. Symptomatum. Die unnatürliche phlegma, so dick / zehe / und allzuhefftig ausgetrücknet ist / erreget eine Art der harten Geschwulst Scirrhu genannt/ wovon cap. 4. lib. 2. ad Glauconem; oder auch etwan die weisse unflätige und schuppechte Flecken der Haut vitiligines albas, welche eine Beschändelung der Haut sind/ und etliche Schuppen aufwerffen / die ebenmässig von solchem Schleim herkommen/ cap. 2. lib. 3. de Caus Symptom. Aus der versaltzenen und nitrosischen aber entspringen die Achores oder Beulen des Haupts / mit kleinen offenen Geschwähren / cap 15. lib. de Tumor. p. n. cap. 6. lib. de Medicam. facilè parabilibus.

Geschwülste aus der Melancholischen Feuchtigkeit.

Die natürliche Melancholische Feuchtigkeit/als welche anders nichts ist/ denn ein dick/kalt und trucken Geblüt/ wann sie sich in ein Glied hinein thut/ erreget sie eine andere Art harter Geschwust/ welche zwar in gemein Scirrhi oder harte sind/cap. 4. lib. 2. ad Glaucon. insonderheit aber werden sie je nach des Glieds Gelegenheit/ mit ihren eigenen Namen genennet werden. Denn in den Drüsen heissen sie Kröpff / in dem Gemächt Sackbrüch/ cap. 17. lib. 14. Meth. Medendi, in oder an den Schenckeln / da sie die Blut-Adern erweitern/ Varices oder Krampff-Adern/ cap. 10. lib. 2. ad Glauc. cap. 4. de Atra Bile. und

so fort an. Ja/ es komen auch die andere/ deren Namen Effusa oder Nigrores, aus solcher Feuchtigkeit her/ sind den Scirrhis oder harten Beulen sehr nahe verwand/ und pflegen gemeinlich den alten Leuten/ da etwan die Blut-Adern zerstossen werden/ zu begegnen/ cap. 10. lib. de Tumor. p. n. Thut sich aber diese natürliche Melancholische Feuchtigkeit von innen herauswarts zu der Haut/ so verursachet sie die unflätige schwartze vitiligines oder Flecken.

Die unnatürliche Melancholische Feuchtigkeit entstehet auf zweyerley Weiß/ als wenn die Gallmäsige Feuchtigkeit zu solcher übergrossen Brunst geräth/ daß sie gleichsam gebraten wird/ cap. 4. lib. de Atra Bile, daraus sie denn auch den Namen bekomt/ daß man sie die schwartze Gall nennet: welche/ wenn sie sich durch den gantzen Leib ausbreitet/ und denselbigen einnimmet/ erfolget die abscheuliche Kranckheit des Aussatzes/ die alles Fleisch einzeugt/ runtzelicht und schwartz macht/ dergleichen die Elephanten zu haben pflegen/ der gemeine Mann nennet es mit Avicenna Lepram. Das sonderbare Glied/ so mit solcher Feuchtigkeit überfallen und eingenommen wird/ bekomt den Krebs/ und Wurm. Welcher Wurm in diesem vom Wolff unterschieden ist/ dieweil der Wolff allein die Haut betrifft/ cap. 13. de Tum. p. n. Der Krebs aber nimt beneben der Haut auch das Fleisch darunter hinweg. Item es erfolgen aus dieser Feuchtigkeit auch allerley Gebrechen der Haut/ als Grind oder Räudigkeit/ Maltzei/ Zittermähler/ Schuppen/ und dergleichen/ lib. 11. Simplicium.

Unterscheid zwischen dem Krebs und Wurm.

Welche schwartze Gall aber durch das vielfältige Aufwallen ein übermässige Hitz bekompt/ die bringt endlich einen Carfunckel/ cap. 4. lib. de Atra Bile & cap. 10. Method. Medendi, lib. 14.

Wässerige Geschwülste.

Der Serosus humor oder dünnwässerige Feuchtigkeit/ ist nach des Galeni Meinung ein Unrath/ so von den Grinden hinterlassen wird/ cap. 16. lib. 5. de Usu Partium. Welcher Unrath/ wann er im gantzen Leib überhand nimbt/ erregt er die Wassersucht/ welche zu Latein Ascites genennet wird/ ὑδροκήλη: oder da er sich in dem Gemächtsack samlet/ einen Wasserbruch/ cap. 2. lib. 3. de Causis Symptom. in dem Nabel ein Wasserbruch/ ὑδρόμφαλος, und in dem Augenlied kleine Wasserbläßlein/ oder ὑδατίδα, Galeni cap. 15. Isagog. & cap. 2. lib. 5. de Locis Affectis.

Uber das sind auch die Bläßlein/ so etwan an den Füssen durch das Gehen/ an den Händen durch das harte Arbeiten/ oder etwan durch heißes Wasser verursachet/ oder mit einem heissen Eisen gebrannt werden/ wässerige Geschwülste/ wie endlich auch alle Geschwülst der Ort/ in welche diese Feuchtigkeit gelanget/ welche Galenus unter dem Namen der Papularum oder Zittermähler begreifft/ c. 2. lib. 3. de Caus. Symptomatum.

Blästige Geschwülste.

Aus den blästigen Feuchtigkeiten/ folgen auch blästige und windige Geschwülste/ welche je nach Gelegenheit

des damit behafften Orts unterschieden sind / dann wann der gantze Leib dieser Bläste allenthalben / und sonderlich in dem untern Bauch voll ist / entstehet die dritte Art der Wassersucht / Tympanites genañt: gleichwie hergegen / wann sie sich von dannen etwas mehr hinab thun / die Kranckheit / Priapismus und Satyriasis genannt / da die Ruth des männlichen Glieds gantz unnatürlich / hart und starrend wird / und auch biß nach des Menschen Tod also bleibt. Wañ solche durch den Nabel ausgehet / da wird der Nabel mit Windē angefüllt. In den übrigen Theilen werden diese Wind-Beulen ἐμφυσήματα geneñet.

Gechwülste in den Gliedern.

Die Theil und Glieder aber / welche mit ihrem ausweichen / oder durch die Verlassung ihrer natürlichen Stelle / Geschwulsten verursachen / sind fürnemlich zweyerley / als das Gedärm / und das Netz. Wenn das Gedärm in den Sack der Geilen hinab weicht / erfolget ein Darm-Bruch: gleich wie auch auf das hinabweichen des Netzes / ein Netz-Bruch. Weicht aber eins dieser beeder zu dem Nabel heraus / so heist und ist es ein Nabel-Bruch / ἐντερόμφαλος und ἐπιπλόμφαλος.

Es nehmen aber die Geschwülste ihre Ankunfft nicht allein aus den reinen uñ unvermischten Feuchtigkeitē. Wie von denselbigen bißher ist gemeldet worden / sondern auch am meinsten etwan aus den vermischten: Dann dieweil die Feuchtigkeiten ihre natürliche Wohnung in den Blut-Adern haben / kan leichtlich geschehen / daß / indem die eine zu einem Glied hinzu fleust / auch die andere / entweder von wegen ihrer Subtilität / oder dieweil der Ort fast leer ist / oder sonst um anderer Ursachen willen / zugleich und mit derselbigen dahin gelange / dessen Unterscheids denn Galenus in etlichen seinen Schrifften gedencket / als cap. 9. lib. de Tumor. p.n. cap. 2. lib. 14. Method. Medend. cap. 1. lib. 2. ad Glauc. cap. 12. lib. 2. de Crisibus.

Diese vermischte Feuchtigkeiten / so sich also / wie gemeldt / in ein Glied hinein thun / sind an der Menge entweder gleich / oder es gehet eine der andern in dem Uberfluß vor. Als da eine die ander in solchem übertreffe / und zum Exempel eine gallmässige Feuchtigkeit mit dem Geblüt vermischt würde / bekomt die darauf erfolgende Geschwulst den Namen einer rothlauff-mässigen Entzündung oder rothen Geschwulst / und wird Inflammatio eresypelatodes tituliret: oder da sich ein Schleim oder pituita mit dem Geblüt vermischt hätte / heist die Geschwulst Phlegmone œdematodes, das ist / eine Phlegmatische rothe Geschwulst / gleich wie die aus dem Geblüt / so ein Melancholische Feuchtigkeit in und bey sich hat / die rothe / harte / und Melancholische. Wenn aber etwas von Geblüt mit der gallmässigen Feuchtigkeit vermischet / und gleichwol dieser mehr ist als des Geblüts / bekomt die Geschwulst den Namen eines rothen blutmässigen Rothlauffs / und wird Erysipelas phlegmonodes: oder da der Phlegma mehr wäre / als des

des Geblüts/ heist es eine rothe blutmessige Phlegmatische Geschwulst: und wenn die Melancholische Feuchtigkeit das Geblüt in der Menge übertrifft / ein rothe harte Geschwulst Scirrhus phlegmonodes.

Sind aber die Feuchtigkeiten in der Vermischung gleich/so haben und behalten auch die darauf erfolgende Geschwülsten eine mittelmässige Natur/cap.2.lib.14.Medendi Method. cap. 1.lib.2. ad Glauconem. Oder damit den vier gemelden Feuchtigkeiten auch etwas von den dünnwässerigen / oder von den blästigen vermischt würden / gibt es wiederum seine besondere Geschwülsten / denen doch die Alten keine besondere Namen gegeben haben. Im fall nun die herabfallende Theile miteinander vermischt und verbunden / also in den Geilen oder Hoden-sack herab fallen/ wird daraus ἐντεροεπιπλοκήλη, ein Weid- und Nabel-Bruch zugleich; Im fall aber Wasser und Eingeweid zugleich herab fielen / ist es ὑδροεντεροκήλη, ein Wasser- und Weid-Bruch zugleich. Im fall aber das Wasser und die Gedärme durch den Nabel ausgiengen / ist ὑδροεντερόμφαλος, ein Wasser-Weid-und Nabel-Bruch zugleich.

Beulen/welcher Materi von einer andern Ursach herkompt.

Uber und beneben diesem allem finden sich noch etliche andere Geschwülsten mehr/deren Materi weit anderst/ als der bißher gemelden / beschaffen: denn die Geschwülst Meliceris oder Honig-Beulen genannt/hat ein Materi gleich dem Honig/das Steatoma, oder Speck-Beulen vergleichet sich mit einem Unschlit / so sihet das Wesen im Atheromate, oder Schwenden/ gleich wie ein Brey. Der Abscessuum oder innerlichen Geschwehr zu geschweigen/als deren etliche Haar/ Kolen/ Oelmurcken/ Stein/ Scherben/ und andere dergleichen unnatürliche Sachen von sich geben.

Und wiewol sie das Ansehen haben/ als seyen sie einer besondern Art/ so gehören sie doch samtlich zu denen/ so bißhero sind erzehlet worden. Dann also bezeuget Avicennas von der Schwenden / Speck und Honig-Beulen/ sie entspringen aus der Vermischung einer Phlegmatischen und Melancholischen Feuchtigkeit: wie gleichfalls auch die Schweiß-Blätterlein/welche die Haut versehren/und aus vermischten Feuchtigkeiten / als aus dem Schweiß und den gallmässigen Feuchtigkeiten herkommen/ Aphor.21.Sect.3. die Perniones oder Geschwehr der Fersen aus der Melancholischen / Phlegmatischen und dünn-wässerigen. Die schwartze Hunds-Blattern an den Schenckeln von Avicenna Escharæ, Krusten oder Ruosen genannt/aus der Mixtur vom Blut/Gall und Phlegmate,Fen. 3.lib.4.Tract.1.c.13. Die breite beissende/wie auch die hangende Warzen/ zusamt den Kräen oder Hüneraugen aus der Mixtur der Melancholischen und Phlegmatischen. Die Phlyctenæ oder Feuer-Blatern aus den wässerigen und blästigen. Die Favi aus den dünnwässerigen / dicken und zehen Feuchtigkeiten/ c. 8. lib. 1. per Loca. Die Röthlein Durchschlechten oder

Urschlechten / Geschwulst des übermässigen Fleisches / Geschwehr und übrig Fleisch in der Nasen / die Mitesser / die Geschwulst Talpa, Testudo, Feigwartzen / die kleine Geschwehr des Zahnfleisches / das übermässige Fleisch des Zahnfleisches / Verwüstung des Angesichts mit schuppechter Raut / Zittermähler / rothe Blattern des Angesichts / Rieseln oder Roßmückel / Staphylomata oder Werner in den Augen / Hügeln auf den Augenliedern / die Gerstenkörner / Ungues oder Nägel / weisse Flecken der Augen / böse Raut der Knie / Nagelstroh / und so dergleichen mehr sind / entspringen allesampt aus vermischten Feuchtigkeiten.



Das IV. Capitel.

Von der allgemeinen Cur der unnatürlichen Geschwulst.

DIe allgemeine Cur der Geschwulsten zeiget Galenus cap. 90. Artis Parvæ sive Medicinalis. Dieweil die Glieder / so mit den Geschwulsten behafftet / allesamt überhäuffet / und mit Feuchtigkeiten beladen sind / ist das fürnehmste Stuck ihrer Cur / daß man solche Anfüllung der Materi abschaffe / und dessen überflüssige Materi ausführe. Solches zu verrichten / nimt man entweder Repellentia, das ist / solche Sachen vor die Hand / welche die Feuchtigkeiten von dem geschwollenen Ort zurück treiben / oder führt sie durch denselbigen aus / und dieses wiederum auf zweyerley Weise / entweder empfindlich durch eine Eröffnung oder Trennung der Haut / oder unempfindlich durch zertheilende Artzneien / da man sich denn allezeit dahin richten muß / daß nemlich die Cur und Abschaffung der Ursachen werde angefangen. Daher dann aus cap. 2. lib. 13. Method. Medend. in den Geschwülsten / so von den vielfältigen Zufliessen der Materien am meinsten entspringen / zweyerley Mittel und Anzeig vorgestellet werden / als daß man den Lauf der zufliessenden Materien verhindert / und denn die jenige / so allbereit zugegen / und an den Ort gelanget sind / gebührlich ausführet.

Beulen-Cur vornehmste Haupt-Zweck.

Als finden sich zu dem ersten bey dem Zufluß oder Zugang dreyerley Instrumenten und Werckzeuge / als die Repellentia oder zurücktreibende / und Revellentia oder zuruckhaltende / welche die Materi durch einen andern Ort in der Ferne ausführen / und dann die Intercipientia, die den Lauf der zufliessenden Materien verhindern und aufhalten.

Der Zufluß oder Zugang.

Bey den zurücktreibenden oder Repellentibus aber erzehlt Galenus 7. unterschiedliche Fälle / in welchen dieselbige nicht können statt haben oder gebraucht werden.

Wenn die zurücktreibende keine Statt habe.

I. Als erstlich / wann sich die Materien etwan zu den Drüßlein oder zu einem solchen Ort der Reinigung hinzu thun / durch welchen die Natur auch sonsten allen Unrath auszuführen pflegt / denn die Drüßlein hinter den Ohren und an dem Hals fassen den Unrath des Hirns in sich / wie gleichfals die unter den Achseln sind die Schneuze des Hertzens / und die beederseits neben dem Gemächte stehende sind der Sammel-Kasten alles bösen Uberflusses der Leber. Derowegen / da sich etwan solche Ort geschwollen befinden / soll und darff man die Materi ja nicht in die vornehmere Theile zu rücke treiben / damit nicht etwa ein ärgerer Zufall daraus erwachse / cap. 2 lib. 3. per Loc.

II. Der ander Fall / in welchem man keine Repellentia oder zurücktreibende Artzneien gebrauchen darf / ist / wenn die hinzufliessende Materi einer gifftigen Qualität und Art ist / dergleichen sie denn in Pestilentzischen Carfunckeln und den Frantzösischen Schwern zu seyn pflegt / wie am erst-angezogenen Ort zu sehen.

III. Zum dritten / wann die Materi von der Natur durch den motum criticum und dero besondere Bewögung an diesen oder jenen Ort verwiesen wird / Aphor. 20. Sect. 1. also / daß eine Geschwulst daraus entstehet / denn in solchem Fall soll man die Natur / als welche alles gut machet / durchaus nicht verhindern / vielweniger derselbigen mit zurück treiben der Materien entgegen handeln / sondern solch ihr Geschäfft vielmehr befördern / und die Materi zu der Geschwulst heraus locken / und ausziehen.

IV. Zum vierdten / soll man sich des Zurücktreibens auch alsdenn enthalten / wenn der Leib der Materien / sie seyen gut oder böß / allenthalben voll ist / cap. 2. lib. 3. per Loca.

V. Zum fünfften / wann der Ort / zu welchem die Feuchtigkeiten fliessen / fast blöd / schwach und unvermöglich ist / denn wer in solchem Fall zurucktreibende Artzneien wolte gebrauchen / der könte durch derselbigen zurucktreibende Mittel / Kälte des Glids / die natürliche Wärme / so ohne das gering / leichtlich gar auslöschen / cap. 6. lib. 13. Method. Medend. & cap. 7. lib. 6. per Loca.

VI. Zum sechsten / wenn die Schmertzen groß und hefftig sind / dann solche muß man vielmehr durch ihre gebührende Mittel lindern und mildern / als durch die zurück-treibende Sachen schärffen und mehren / cap. 2 lib. 2. ad Glauconem.

VII. Zum siebenden und letzten / wenn sich der Fluß zu einem fürnehmen Glied hinzu thut / als wenn das Angesicht oder der Hals von dem Rothlauf würde eingenommen; denn / wenn in solchem die Materi wird zurück getrieben / pflegt gemeiniglich ein Aberwitz / Hirnwüten oder Bräune / oder andere dergleichen Zustände darauf zu erfolgen.

Zu diesen sieben jetzt-erzehlten Fällen setzt Guido noch drey andere hinzu: als wenn der Fluß seinen Ursprung von aussen her empfangen / wenn die Materi sich allbereit hätte fest eingesetzt /

sezt/oder zum dritten/so dick wäre/daß sie sich durch das zurück treiben nicht mehr liese bewögen. Welche des Guidonis Meinung doch ich mir nicht allerdings kan gefallen lassen: denn erstlich belangend den eusserlichen Ursprung / brauchen wir die zurücktreibende alsdann fast am allermeisten: als wenn etwan ein Kind gefallen und sich zerquetzscht hätte/ pflege ich alsobald Papier in Rosenwasser oder sonst in einem andern schlechten Wasser zu netzen / und den Ort des Falls damit zu überlegen: gleichwie ich denn auch in den Wunden / Zerstossungen oder Zerquetzschungen und Verdönungen alsobald die Mixtur von Essig und Wasser/ kalt Wasser / Eyerklar und andere dergleichen zurück treibende Mittel gebrauche.

Zwar/daß die Materi/ so sich allbereit eingesetzt/ nicht zurück zu treiben sey/ bezeuget auch Galenus cap.6. lib. 13. Meth. Medendi, dieweil es nemlich nicht mehr geschehen kan. Aber die Dicke belangend/ mag man dieselbige meines Erachtens noch wol zu rück treiben/wofern sie nur noch so beschaffen ist / daß sie noch fliessen kan/ und sich bewögen läst / ja/ je dicker die Materi ist / je hefftiger und stärcker müssen die zurücktreibende Artzneien seyn / wofern sie anderst etwas sollen ausrichten/ und ihr gewünschtes End erreichen. Dann in den gallmässigen fliessenden Geschwähren des Haupts braucht Galenus c. 16. lib. 13. Meth. Medendi erkühlende / in den Phlegmatischen aber/ da die Materi etwas dicker / eine lind zusammen ziehende Artznei.

Es wird aber der Fluß entweder von dem Ort / in welchem er seinen Ursprung hat / oder von dem andern/ dahin er sich endet und wendet/ erregt und verursacht.

Das erste / als in welchem er entspringt/erregt ihn nimmermehr/es werde den solcher Fluß von den Feuchtigkeitē/ welche ihm entweder von wegen der Menge/ oder ihrer Schärffe halben/beschwerlich und zuwider sind/angereitzt und getrieben. Welche Feuchtigkeiten wenn sie ihrer Qualität halben gut und unverwerfflich sind / wird der Mangel von den Medicis Plethora, das ist/ ein Uberfüllung genennet: gleich wie in Gegenwart der bösen/ Cacochymia. *Wo solcher Fluß herkomme.*

Der Uberfüllung wird durch eine gebierliche Ausführung aus dem cap. 7. lib. 13. Method. Med. als durch ein Aderlaß / offt widerholtes Baden / vielfältige Bewögung des Leibs / Frictiones oder Reibungen der Haut / warme und zertheilende Salben/ und durch den Abbruch der Speisen geholffen; hergegē der Cacochymiæ durch die dazu gehörige Purgationes und Erleichterung derselben.

Die nechste und eusserliche Ursachen dieser beeden / als nemlich so wohl der Uberfüllung / als auch der Cacochymiæ,sind bißweilen die Dinge/so man die nicht natürliche zu nennen pflegt/ welche/ wenn sie der Kranckheit noch beywohnen / muß man ihnen der Gebier nach abhelffen/cap.3 lib.4.Meth. Medendi. Bißweilen aber entspringen beede aus der Unrechtmässigkeit eines fürnehmen Glieds/als der Leber/ Miltzes/

Miltzes/ Magens/ Haupts und dergleichen/ welche abweichende Unrechtmässigkeiten alsdenn mit allem Fleiß zu verbessern sind.

Wohin solcher Fluß gehe? Daß aber das Glied/ so den Fluß auf und annimt/ etwa darzu Ursach gibt/ geschicht/ wann dasselbige zu viel erhitzet/ bewöget/ gerieben/ von dem Feuer/ hitzigen Lufft/ heissem Sonnenschein/ oder mit einer allzuscharffen Artznei berühret wird/ darzu dann erkühlende Artzeneien gehören/ oder es wird der Fluß etwa durch einen des Orts entstandenen Schmertzen hinzu gezogen/ derowegen denn die Ursachen desselbigen Schmertzens abzuschaffen/ oder zum wenigsten der Schmertz zu lindern ist. Und dieses sey also von den Geschwulsten/ so durch die Flüsse erregt werden/ genug gesagt.

Wie sich der Fluß zusammen setze. Geschicht es aber etwa von wegen der Unrechtmässigkeit oder Blödigkeit des Orts/ daß sich eine Materi daselbst versamlet/ und eine Geschwulst erregt/ so muß man die Unrechtmässigkeit corrigieren und verbessern/ und das damit behafftete Glied stärcken.

Oder da etwa ein Glied aus seinem natürlichen Ort gewichen/ und in dem andern/ darein es sich gethan oder gesetzet/ eine Geschwulst erregt hätte/ so helff man einem jeden wiederum zu recht/ und in seine natürliche Stelle. Und da etwa eine Erweiterung oder Aufreisung der Meatuum oder Durchgänge des Ausweichens eine Ursach gewesen/ wird erfordert/ daß man das Erweiterte wiederum ein und zusammen ziehe/ und das aufgerissene/ der Gebier nach/ vereinbare.

Das V. Capitel.

Von der Natur und Cur der Geschwulst insonderheit/ und erstlich von der Inflammation/ Entzündung oder Blutrothen Geschwulst.

Was von den Geschwulsten bißhero in gemein ist vermeldet worden/ soll in künfftigem auf ein jede insonderheit gerichtet werden/ auch sind wir von dero Unterscheid zu reden entschlossen. Da wir dann von der Inflammation/ Entzündung oder rothen blutigen Geschwulst/ als welche unter allen am meisten zu entstehen/ und vielen Kranckheiten/ sonderlich aber den Zerstossungen/ der Wunden/ Geschwähren/ Beinbrüchen/ Verrenckungen/ etc. beyzuwohnen/ und mit und darauf zu folgen pflegt/ zumachen gedencken/ als im cap. 1. lib. 2. ad Glauconem & cap. 1. lib. 13. Meth. Medendi Galenus lehret.

Zwar die Alte nenneten und hielten ein jede Hitze/ so etwan die Gebiern der Natur überschritten/ für eine Inflammation und Entzündung/ und beschrie-

beschrieben derselbigen zweyerley / als da die eine trucken und durchaus ohne Materi / zu welcher sie denn auch die Fieber zehlten und rechneten / die ander feucht / mit und beneben einem Zufluß der Materien / unter welcher Galenus alle hitzige Geschwülsten / als das Rotlauf / um sich fressenden Wolff / &c. begreifft / cap. 1. & 2. lib. 2. ad Glauconem.

Was allhie vor eine Hitz verstanden werde.

Zum dritten aber wird auch dieses ein Inflammatio oder Entzündung genennet / welche allein aus dem hinzufliessenden Geblüt entsteht / von deren wir dann in gegenwertigem Capitel allein zu handeln in willens sind.

Unterscheid / welche von der Materi zum theil an ders theils von dem innhabenden Theil genommen werden.

Diese aber ist wiederum zweyerley / als die Rechte und Waare / und dann die Spuria oder Falsche. Die Rechte und Waare entstehet aus einem guten unsträfflichen Geblüt / so einer mittelmässigen Dicke ist. Die ander aber ist aus einem solchen Geblüt / so entweder in seiner Substantz / oder dieweil es mit dieser oder jener andern Feuchtigkeit vermischt ist / den Namen eines guten verlohrn hat. Wenn es durch die Veränderung seiner eigenen Substantz von den natürlichen geschritten / kan kein Inflammation daraus entstehen / denn was in einem solchen Blut subtil und dünn ist / das wird alsdann in die gelbe Gall verwandelt: Gleichwie das dicke und grobe / in die Schwartze / daraus denn zwar Geschwülsten / jedoch einer andern Art / erwachsen / cap. 9. lib. 2. de Different. Febr. cap. 12. lib. 2. de Cris. Hat es aber etwan andere Feuchtigkeiten in sich vermischt / und weichet deßhalben von seiner Natur ab / so entstehet ein Inflammatio, jedoch kein Rechte und Waare / sondern eine Falsche / die allwegen den Zunahmen von der Feuchtigkeit bekompt / welche mit dem Geblüt vermischet ist: Die ander aber / welche aus dem reinen und unvermischten Geblüt entstehet / wird schlecht und ohn einigen Zusatz eine Inflammatio, Entzündung / oder rothe Geschwulst genennet / von welcher wir denn allhie zu handeln vorhaben / jedoch also / daß auch der Cur der Andern und der Falschen / nicht vergessen werde.

Es kan aber diese Geschwulst auch in den Blut-Adern / Spann-Adern / Sennen und Häutlein entstehen / wiewol sie doch mehrentheils in den Musculen / als welche etwas hitziger / einer blutreichen Natur / und mit grossen Blut-Adern / begabet sind / zu entstehen pflegt.

Ferner / wenn das Geblüt / als der rechten und waaren Entzündung Materi / subtil und dünn ist / so nimt sie die Entzündung / gemeiniglich die Haut ein: Gleich wie das Dicke tieffer in das Fleisch der Musculen hinein dringt / und das Mittelmässige sich mittelmässig verhält.

Und wiewol diese Inflammatio oder Phlegmone auch etwan die Häutlein des Hirns / wie gleichfals auch die Leber und Lungen anzufechten pflegt / wöllen wir doch allhie von derselbigen nicht handeln / sondern bey deren bleiben / welche sich ausserhalb des Leibs sehen lässet.

Entsteht demnach die Inflammatio,

Wie und weñ die Entzündung wachse.

tio, Entzündung oder rothe Geschwulst alsdenn / wenn sich der Materi etwas mehr / als sonsten natürlich ist / zu einem Glied hinzu thut: denn das übermässige Geblüt / so aus dem unmässigen Essen und Trincken entstanden / reitzt die innerliche Glieder so lang an / biß sie solchen Uberfluß des Geblüts von sich austreiben / und dasselbige erstlich in die grosse Blut-Adern / alsdenn in die kleine / biß es endlich auch aus denselbigē heraus gepresset / und in die ἀραιώματα leere Ort der Musculen verwiesen wird / cap.6.lib.de Inæqual.Intemp. cap.95.Artis Medicin. cap.2.lib.14. Methodi Medendi.

Kennzeichen und Zufälle.

Der Keñzeichen und Zufälle dieser Geschwulst sind fürnemlich Sechse / cap. 2. lib. 14. Meth. Med., com. 8. lib. 3. de Fracturis. als grosse Hitze / des Orts ungewöhnliche Röhte / der Schmertze / das Spannen der Haut / die Härte / als wenn sich der Ort mit den Fingern nicht läst eintrucken / und dann das stätige klopffen.

Die Röhte entstehet aus der grossen Hitze / und erzeigt sich in der Farbe gleich dem Geblüt. Der Schmertz erfolgt auf die hitzige Unrechtmässigkeit und Zertrennung dessen / so natürlicher Weise zusammen gehört / welches alles in einer solchen Materi beruhet / welche die Spannäderiche Ort und Glieder hefftig ausdönet / zusammen truckt / gleichsam wie eine Last beschweeret und stätigs reitzet oder stupfft.

Die Ausdönung entsteht aus der Inliegenden / gleichsam angefüllten und verschlossenen Materi: Welche dann auch der Härte Ursach ist.

Das Zocken oder Klopffen aber ist nicht allzeit bey der Inflammation, sondern wenn dieselbige nun beginnet zuzunehmen / und zur Ereyterung zu kommen / cap.1.lib.13.Med.Medendi. Dieses Klopffen aber ist anders nichts / als eine Bewögung der Puls-Adern des geschwollenen Orts / dergleichen von den gesunden nicht gespühret wird: Dann damit sich die Puls-Adern in ihrer natürlichen Bewögung etwas aufthun und erweitern können / hat es um dieselbige herum viel leere Ort / welche Ort / wenn sie mit etwas werden ausgefüllet / fängt der Mensch alsdenn erst an / das Schlagen und Bewögen / solcher Puls-Adern zu empfinden.

Ursachen und Materi.

Die Ursach und Materi dieser Inflammation, ist das Geblüt / so sich etwan von seinem Ort bewögt / und in ein Glied hinein gethan: Zu welcher Bewögung deñ entweder das Glied / aus welchem sie ihren Ursprung hat / oder das ander / darein sich der Fluß endet / Anlaß und Gelegenheit gibt. Und zwar das Glied / daraus der Fluß entspringt / treibt das Geblüt alsdenn von sich / wenn es durch denselbigen Uberfluß gleichsam darzu wird genöthiget. Die Ursachen aber / daß des Geblüts an der Menge etwan zu viel wird / kommen von aussen her / als nemlich / wenn sich der Mensch mit Essen und Trincken allzusehr überfüllet / oder sich zu viel bewögt / und das Geblüt damit flüssig macht / oder ein zu gar müssig Leben führet / die Aus-

führung dardurch verhindert / und das Geblüt also je mehr und mehr häuffet: oder in dem Schlaffen und Wachen keine gebierliche Maß hält: dem Purgieren nicht geziemend abwartet/oder in den Bewögungen des Gemüths der Sachen zu viel thut/ sintemal der jehe und hefftige Zorn das jenige ist/ so das Geblüt am allermeisten dünn macht und bewöget.

Das Glied aber / in welches sich der Fluß endet / ziehet die Materi gleichsam mit Gewalt an sich / zu welchem ziehen dann die grosse Hitze oder Schmertze Anlaß und Ursach gibt. Der Schmertz entsteht aus der Unrechtmässigkeit oder Zertrennung der zusammen-gehörenden Stücke. Die Unrechtmässigkeit aber komt entweder von aussen her / als aus der eusserlichen Lufft oder allzuhitzigen Artzney/ der übermässigen Bewögung / oder aus einem gifftigen Thierbiß/oder hat ihren Ursprung innerhalb des Leibs/ als da ist die Plethora oder Uberfluß des Geblüts/ welcher / wie gesagt/ allein von aussen her entspringt.

Die Stücke/ so von der Natur zusammen gehören / werden entweder von aussen her zertrennet / als durch das Verwunden / Verdrehen / Zerstossen / und was dergleichen mehr seyn mag: oder aber durch eine innerliche Ursach/ als den Uberfluß des Geblüts / welcher mit seinem Ausdönen einen Schmertzen erregt. Dann die Hitz erfolgt in dem Ort / da der Fluß hingelanget/ entweder auf die unmässige Bewögung/oder auf die Hitze des Feuers / oder der Sonnen / oder auf das Anrühren einer scharffen Artznei. Von diesen Ursachen besihe cap. 3. & 6. lib. 13. Method. Medendi.

Die Inflammationes der eusserlichen Glieder sind für sich selbst nicht böß / sondern heilsam / sie seyen denn all zu groß / denn in denselbigen wird die natürliche Wärme leichtlich ausgelöschet/ des Glieds Temperamentum und Natur verderbt / und endlich ein Brand und gäntzliche Ersterbung eingeführt: welche im Sommer entsteht/ einen Jüngling / so voller Geblüt steckt / und ein hitzig zart Ort antrifft/ wird allwegen eher und leichter curiert / als sonsten zu andern Zeiten/ und in andern Personen. Verkündigung des Ausgangs.

In ihrer Cur hat man darauf sonderlich gute Achtung zu geben / daß man ihre unterschiedliche Zeiten fleissig waar nehme. Dañ so lang das Geblüt fleust: ist die Kranckheit noch in ihrem Anfang. Wañ aber das Geblüt so allenthalben hinzu geflossen / nunmehr hitziger und durch die Fäulung alterirt und geendert wird / ist sie in ihrem Zunehmen oder Auffsteigen. Denn so bald das Blut aus den Adern / als seiner natürlichen Wohnung/ heraus komt/ fähet es leichtlich an sich zu erhitzen und zu faulen / auf welche Hitze es deñ beginnt zu fliessen/ und solche Spiritus oder Geister zu gebähren / die den geschwollenen Ort noch mehr erheben / ob gleich nichts weiters hinzu fleust. In ihrem statu oder Höchsten/ oder Stillstand ist sie/ die Inflammatio, alsdenn / wenn das Geblüt in einen Eyter verwandelt wird / und da denn die Schmertzen Unterschiedliche Zeiten der Entzündung.

am allergrösten sind. Endlich / so folget alsdann die Declinatio oder Abnehmen/ wenn die verdauete / und in Eyter verwandelte Materi digerirt, gekochet und vertheilet wird/ und sich die Geschwulst beginnt zu setzen/com. 3.lib.1. de Hum. & cap. 3. lib. de totius morbi temperamento.

Anzeug solcher Cur. Gleich wie aber der Kranckheit Zeiten nach Gelegenheit des Geblüts unterschieden werden / also pflegt man auch die Indicationes oder Anzeigungen der Cur nach demselbigen Geblüt abzutheilen : Denn dieweil erstlich des Geblüts mehr in dem Leib entsteht / als derselbige zu seiner Unterhaltung bedarff / ist zuförders von nöthen / daß man die Ursachen solches Uberflusses abschaffe. Zum andern/ nach dem des Geblüts allbereit eine grosse Menge entstanden / und aber noch nicht angefangen hat sich zu bewögen / wird erfordert/ daß man der Bewögung und dem Lauff desselbigen mit allem Fleiß vorkomme / welches dann geschicht / wann man das jenige / dardurch das Glied / in welchem der Fluß seinen Ursprung hat/ angereitzet wird/ als da ist die plethora oder Uberfüllung / abstrickt ; alsdenn des andern / (dariñ sich der Fluß endet) Hitze gestillet/ uñ den Schmertzen gelindert / damit es keine fernere Gelegenheit hab weiters an sich zu ziehen: Und dann zum letzten/wenn man das Geblüt durch das erkühlen zu dem Fliessen undüchtig macht / ihme alle seine dünneste und subtileste Theil benimt/ und die Weege/so viel müglich/ ein und zusammen ziehet. Zum dritten/ wenn das Geblüt nun in seinem Lauff ist und fleust / soll man verhüten/ daß es ja zu dem geschwollenen Ort nicht hinzu rinne / welches denn mit den Revellentibus oder ableidenden Defensivis und Repellentibus oder zurücktreibenden geschicht. Und endlich/ nachdem nun das Geblüt an dem Ort geflossen/ und sich daselbst eingelassen hat / so helffe ihm mit den zertheilenden/und zurücktreibenden/und durch die eusserliche Eröffnung mit dem Schrepff- und Laß-Eisen oder Scheermesser von dannen wiederum heraus.

Von dem ersten Theil der Cur/ welche fürnemlich wider die Ursachen/ so vor der Geschwulst hergangen/ gerichtet ist.

DJesen jetzt-erzehlten Scopis oder Anzeigungen kan durch dreyerley Weg und Mittel genug geschehen: als durch ein ordentliche Diät/ durch die Chirurgi oder Geschäfft der Hände und den Gebrauch der innerlichen Artzneien.

Die Diät soll und muß also beschaffen seyn / daß sie den zukünfftigen Uberfluß des Geblüts verhüte/ den Gegenwertigen mindere/uñ das Geblüt zu dem Lauffen und Fliessen undüchtig mache. Soll derowegen einem solchen Menschen mehr nicht erlaubet werden/ als damit er seinen Leib könne aufenthalten / da doch die Grösse der Entzündung / samt der Gelegenheit des Lebens dieses oder jenes Patienten/ seiner Gelegenheit/Alter und Zeit des Jahrs in acht genommen Diät.

werden muß. Aber wenn der Patient schwach und matt/ und darneben seines Standes halben ein Bauer ist/ mager sich mit Brod/ welches in einer Kalbfleisch oder jungen Hüner-brüe ist gesotten worden / oder mit gesottenen Eyern/oder mit gesottenen Kalbs oder Hämmels-Füssen/ oder mit etwas von eines solchen Thiers Kopff gesotten / oder mit Gersten und dero Schleim und Reiß vergnügen lassen/ und an statt des Truncks ein Fleisch oder Hünerbrüe/ so gantz ohne Fett/ und derselben viel ist/ Item auch Gersten-Wasser gebrauchen. Ist es aber etwan ein Stadtmann oder Bürger/ so gib ihm die Brühe oder Müßlein von Gersten mit dem gestossenen Fleisch von jungen Hünern / und für das Trincken das distillierte Wasser eines jungen Huns. In andern Fälln aber muß die Diät etwas geringer seyn / und sich der Krancke des Weins/ Fleisches / Eyer und aller anderer feisten und schmierichten Sachen/ als welche des Geblüts samtlich viel machen / allerdings enthalten/ dann ein solche Diät läst / ihre Quantität belangend/ nicht allein keinen Uberfluß von Geblüt wachsẽ/sondern nimt auch denn allbereit gegenwertigen Uberfluß / jedoch zufälliger Weise / sehr fein hinweg. Mit ihrer Qualität aber verhütet sie/ daß das Geblüt nit allzuflüssig werde/ und von einem Ort zum andern rinne/in dem sie es nemlich zu dem Fliesen undüchtig macht. Muß demnach alles Essen und Trincken eine solche Art haben/ daß es das Geblüt abkühle und dick mache. Zum andern/ daß es das Geäder ein- und zusammen ziehe : Und denn zum dritten / daß es den Harn befördere/ und das jenige/ so das Geblüt etwan flüssig macht/ samtlich hinweg nehme.

Wie die Diät solle beschaffen seyn

Als zum Exempel / wann die Inflammatio groß und hefftig ist / welche selden ohne Fieber / der Patient aber jung und nicht feist vom Leib ist/ sondern weisse Adern hat/ so gib ihme den Schleim von Gersten/und Brod in dünne und breite Bißlein zerschnitten/ ein wenig auf dem Feuer geröst/ und in einem kalten Wasser geweicht/ unter welches ein wenig Essig vermischt sey/ und hernach mit Zucker bestreuet zu essen / und an statt des täglichen Trancks / ein schlecht gesotten Wasser / gesotten Gersten-Wasser/ oder eines aus den distillirten Wassern von Wegwart / Endivien: Hasenköhl oder Lattig zu trincken.

Welche aber weite Blut-Adern haben/ denen gib Brod-Breulein mit Fleisch-Brühe zugerichtet/ in welcher Brühe zuvor ein gut Theil von zeitiger Johannis - Treubel - Beer oder Kloster - und Stichel-Beer / oder etwas von Sawerach oder Agrest ist gesotten worden / und laß ihren Tranck seyn einen Granaten - Wein mit Wasser temperirt / oder die Mixtur von Wasser und Essig/ oder Wasser/ Essig und Rosen-Syrup mit einander vermischt. Nach dem Essen aber gib ihnen etwas von Rosen-Zucker/ Küitten - Zucker oder gesottene Quitten. Ob aber der Mensch der dünnwässerichtẽ Feuchtigkeit/durch welche das

das Geblüt wird läuffig gemacht/ viel in ihm hab / ist daraus leichtlich abzunehmen / wenn er offt und viel mit den Scharffen juckenden Blätterlein überfallen wird/ und darneben wenig harnet/ und doch viel trincket/ will geschweigen / daß sich dieselbige Feuchtigkeit auch in dem Geblüt / so durch eine Aderlaß entzogen wird / augenscheinlich sehen und spüren lässet: Und wenn du den Patienten also beschaffen befindest/ so gib ihm Müeßlein von Melaunkernen/ oder Brod-Breulein mit der Milch von Melaunen und Kürbskernen gemacht/ und Wasser/ in welchem Petersilgen-Wurtzeln gesotten worden/ zu trincken.

Was ferner der Diät zugelassen sey.

Was nachmals die übrige Stücke zu der Diät gehörig/ belangen thut/ wird zuforderst ein kühler Lufft erfordert/ und daß sich der Patient vor allen starcken Leibs-Bewögungen / als durch welche das Geblüt vielfaltig bewöget wird/ fleissig vorsehe und hüte/ wie gleichfalls auch umb eben dieser Ursachen willen vor dem unmässigen Wachen / und daß er den Leib oder Stulgang immer offen erhalte / und allen Zorn zum höchsten vermeide.

Aderlaß des geschwollenen Orts.

Die Chirurgi betreffend/ verhütet die Aderlaß/ daß sich das übermässige Geblüt nicht allzuviel bewege und hin und wieder fliesse/ in dem sie nemlich dasselbige nicht allein mindert / sondern auch erkühlt / solle derowegen/ wofern es anderst der Kräfften halben geschehen kan/ nimmer unterlassen werden. Derowegen / wenn die Inflammatio groß und hefftig / der Patient aber ein Jüngling oder eines solchen Alters / Starck von Leib/ Blutreich und sonsten auch die Zeit des Früelings mit zustimet / so laß ihme ein Ader eröffnen und des Geblüts ein Pfund anderthalb heraus lauffen/ oder auch / biß daß ihm beginne übel und ohnmächtig zu werden: comm. Aphor.26.Sect.1. Denn wo die Inflammatio groß ist/ da kan auch das Fieber zusamt dem Schmertzen nicht gering seyn/ welche Stücke alle dann eine grosse Evacuationem, Ausführung oder Erleichterung erfordern.

Ist aber bey der grossen und hefftigen Inflammation der Patient schwach und blöd/ kanstu die Aderläß mässigen / und des Bluts sieben oder acht Untz springen lassen/ oder die Läß zum andern mal wiederholen/ und des Geblüts allwegen nur ein wenig entziehen.

Oder da du Kräffte halben dich der grossen Adern enthalten must / so nim die kleinere / als die Salvatellam vor die Hand / als durch deren Eröffnung die Kräffte so sehr nicht geschwächt werden / oder laß ihme / da es dich am besten bedunckt/ schrepffen. Ja/ man hat sonsten auch noch andere Wege den Menschen seines übermässigen Geblüts ab- und loß zu helffen/ wenn nemblich die Inflammatio auf die Verstopffung einer sonst gewöhnlichen Vacuation oder Ausführung were erfolget. Als da zum Exempel der Patient sonsten zu dem Fluß der Gülden-Adern geneigt/ und aber sich derselbige etwan hätte verstopfft/ muß man derselbigen Verstopffung abhelffen/ und den Fluß mit den Saug-

oder Blut-Egeln wiederum in seinen Gang bringen. Oder da sich etwan das sonst gewöhnliche Bluten der Nasen hätte gestillet/und eine Inflammation erregt / so laß dieselbige der Nasen Adern eröffnen / als erstlich eine Bähung von erwärmenden und an sich ziehenden Sachen / nemlich die gesottene Brühe von Pappeln/ Dill und Polei warm auflegen/ und alsdenn die Naßlöcher inwendig mit Klebkraut/oder Feygen-blättern/ oder mit der Haut von dem Fisch/ Rochen genannt / oder sonst mit etwas anders / so da rauh ist / biß das Blut hernach folget / reiben. Oder da etwan ein Weib ihre Zeit nicht haben könte / und derowegen mit einer Entzündung überfallen wäre/ so sihe/ wie du derselbigen ihren Brunnen wiederum eröffnest. Und also verhütet die Aderläß / daß sich das Geblüt nicht allzuhefftig bewege / und von einem Ort zum andern fliesse.

Zuruckziehende Aderläß.

Gleicherweiß kan man auch verhüten/ daß das Geblüt nicht zu dem entzündeten Ort hinzu rinne/ wenn man nemlich in dem Ort / so dem Entzündeten stracks entgegen / ein Ader öffnen lässet/ deñ also wird auch das jenige Geblüt/ so allbereit zu dem entzündeten Ort hinzu kommen / von demselbigen wieder hinweg / und zu ruck gezogen. Wie aber das Entgegensetzen des Orts zu verstehen sey / muß man wissen / daß der Leib in zween Theil getheilet werden müsse / in die Leber / und beede Nieren / cap. 3. lib. 13. Method. Medend. & in lib. de Curat. per Sang. Missionem. Dann wann die Gegend der Leber mit einer solchen Entzündung behafftet wäre/ läst man die Venam cubiti, die Ader auf dem Arm öffnen / wie gleichfals/ da der Mangel an oder in dem Mund/die Achsel-Ader oder Mediani in der Inflamation der Leber / Brust oder Lungen / die Leber-Ader / in der Bräune die Adern auf der Hand/ in der Entzündung des Hindernhaupts/ die Venam cubiti, und denn die auf der Stirn/ und endlich in mangel der Nieren/Harnblasen/ Gebährmutter und Gemächt/die in den Kniebiegen/ oder die bey dem Knöchel des Fußes: wiewol man auch etwan bey Entzündung des obern theils des Leibs eins an dem Untertheil / und hergegen / da eins aus den untersté Gliedern mit der Inflammation behafftet ist / eine am Obertheil des Leibs zuerwöhlen/und zu eröffnen pflegt / wie denn Galenus cap. 2. lib. 2. ad Glauconem selbst einen Jüngling/ der an dem Knie einen solchen Mangel hatte/ die Ader auf dem Arm schlagen und eröffnen ließ / und Hippocrates einer Frauen bey Verstopffung ihrer Blum/ bißweilen eine am Obern/ bißweilen eine am untern Leib.

Wann man den Leib zu theilen im Zurukziehen Ursach habe.

Fragstu aber / warum man eben den Leib also / nemlich in den untern und Obern / oder in der Leber und Nieren abtheilen müsse? und warum man in Entzündung eines Fusses nicht gleich so bald die Ader auf der Stirn öffne? Darauf ist diß meine Antwort; daß/ wenn das Geblüt / so durch die Aderlaß heraus gelassen wird / das jenige / so zu dem entzün-

deten

deten Ort hinzu fleust/ soll ab und hinweg ziehen/ so sey vonnöthen/ daß die Bewögung oder Fortweichung/ so nach und nach in dem herauslauffenden Geblüt geschicht/ biß zu der Bewögung des jenigen Geblüts gelange/ welches zu dem schadhafften Glied hinzu fleust: welches denn nimmermehr geschehen könte/ wann man in Entzündung eines Fußes die Ader auf der Stirn eröffnen liesse: Denn wenn die Bewögung des Geblüts in der Stirn biß zu dem Blut des Fusses solte gelangen/ müste man des Geblüts zum wenigsten ein Pfund zehen oder zwölff heraus lassen/ welches doch kein Mensch ohne Verlust seines Lebens frölich könte ansehen.

Schrepffen ziehet auch zu ruck.

Also gehöret auch das Schrepffen zu der Chirurgi/ wie gleichfals auch das Aufsetzen der Schrepffköpffe angeschlagen/ zusamt der Bewegung dem Reiben und dem harten Binden/ da denn auch diese Regel zu halten/ wie von der Aderläß ist vermeldet worden/ daß nemlich dieses alles nicht auf der Geschwülst/ sondern an einem Ort dargegen über werde verrichtet. Dann also ziehet es die Materi von dem Ort der Inflammation hinweg: Als zum Exempel; da einem etwan ein Fuß und Schenckel mit der Inflammation behafftet wäre/ da darff man dasselbige Glied nicht exerciren oder bewögen/ sondern muß alle vorgemelde Geschäffte auf dem Arm oder Hand derselbigen Seiten vornehmen/ als denn selbigen (Arm oder Hand) erstlich mit warmen Tüchern/ und hernach mit Lilienöl/ Fuchsöl/ Spicanardenöl oder Costenöl treiben/ cap.6.lib.13. Meth.Medend. cap.2. lib.2. de Tuend. Sanit. Und fängt man in solchem allezeit am eussersten Ende der Arm oder Schenckel an biß zu der Schulder oder Anfang der Hüffte: Welches/ wenn es geschehen/ reibt man von oben wiederum hinabwarts/ als von der Schuldern und Hüffte biß zu den Händen und Füssen hinaus. Durch das erste Reiben werden die Feuchtigkeiten allein bewögt/ durch die ander aber hinabwerts gezogen/ und von dem Ort verwiesen.

Mit dem Binden aber fangt man an dem Obertheil des Glieds an/ zu welchem man die Feuchtigkeiten zuruck zu treiben und zu ziehen begert/ als zum Exempel die Arme bindet man erstlich oben bey der Schulder/ nachmals bey dem Ellenbogen/ und endlich allernechst bey der Hand/ wie gleichfals auch die Schenckel zum ersten oben bey der Hüffte/ hernach bey den Knien/ und letzlich unten über den Knöcheln. Man muß aber die Band so hart anziehen/ daß sie dem Menschen wehe thun/ und so lang darüber lassen/ daß gleichwol der übrige Theil des Glids von dem Band hinabwerts nicht gar ersterbe: derowegen wir dann die Bande fein allgemach anzuziehen/ und gleichfals auch so langsam aufzulösen pflegen.

Die Artzneien sind dreierley Geschlecht und Art/ denn etliche verhüten/ daß sich das über-mässig-entstandene Geblüt nicht könne bewögen/ und zu dem entzündeten Ort hinzu rinnen: Artzneien.

rinnen:

rinnen: Die andere halten das allbereit fliessende und bewögte Geblüt von dem Ort der Entzündung ab: so entleeret und ausführet/ die dritte das Geblüt/ so allbereit zu dem Ort hinzu kommen/ und eine Geschwulst erregt/ von sich schicket.

Wir wollen nun von dem Ersten zum Ersten und vordersten mal handeln/ als welche auf die Evacuation oder Ausführung des gantzen Leibs gerichtet sind/und vor der Cur des geschwollenen Glieds müssen hergehen/ da dann gezweiffelt wird / ob die purgierende Artzneien / dieweil sie den Uberfluß der bösen Feuchtigkeiten ausführen/ cap.6. lib.13. Meth. Medendi, als könten diese die Menge des Geblüts nicht hinweg nehmen/ und dasselbige mindern? Darauf gib ich die Antwort/ daß/ ob wol die rechte Purgantia hieher nicht gehören / so können und müssen doch die jenige gebraucht werden / die den Stulgang fein lind befördern/ und derowegen Lenientia genennet werden/ und dañ die Præparantia, als die Feuchtigkeiten zu der Ausführung zuvor bereiten und præpariren: Dann wann man den Stulgang oder Mist aus dem Gedärme nicht ausgeführet / wird er daselbst je länger je hitziger/ und reitzet das Geblüt zum fliessen je mehr und mehr an.

Was das Geblüt endere/ und dessen Unreinigkeit austilge.

Erweichungs-Mittel.

Die Lenientia aber / so zu den Inflammationibus und Entzündungen sollen gebraucht werden/ müssen vielmehr einer kühlenden / als hitzigen Complexion seyn/ als da sind die ausgezogene Cassia/ die Tamarinden/die Latwerg von schwartzen Brust-Beerlein / der Syrup von der vielfaltigen Infusion leibfarber Rosen / dergleichen Arthen/so hieher dienen/ können von einem Medico folgender Gestalt verordnet werden: Als nim̃ der frischen ausgezogenen Cassien ij. Loht/ des Marcks von Tamarinden j. Loht/ vermisch mit Zucker zu einer dicken Latwerg/ und gibs dem Krancken ein Stund vor Essens ein. Oder da der Patient mehr Lust zu einem Tranck hat/ so nim̃ des laxirenden Rosen-Syrups viij. oder x. Loht / vermisch mit der gesottenen Brühe von Tamarinden zu einen Tranck / und gib diesen dem Krancken vier Stund vor Essens nüchtern ein / er dienet und ist sonderlich gut im Sommer zu gebrauchen. Ist es aber im Winter/ so nim laxier Rosen-Honig viij. oder x. Loht / vermisch es mit der Brühe / in welcher etwas von den Blumen und Früchten / so zu dem Hertzen dauglich sind/ ist gesotten worden / und machs zu einem Tranck. Diese jetzt-erzehlte Stück befördern den Stulgang fein allgemach / und bereiten den Weg/ damit sich die Syrup zu der Leber verordnet/desto besser können austheilen.

Wie hoch die Enderungs-Mittel allhie von nöthen seyen.

Wann nun der Leib also eröffnet/ so schreide zu den Syrupen / und sonderlich zu solchen / welche die Krafft haben/ daß sie erkühlen / dann ob sie wol das Geblüt nicht mindern/ so hat man ihrer doch in solchen Fällen sehr hoch vonnöthen: Sintemal solche Entzündungen und Geschwülsten selten ohne Fieber sind / deren Hitz und Brunst solche Syrup sehr fein stillen.

Oder

Oder da schon kein Fieber zugegen/ so bedarff man ihrer doch zu Erfrischung der hitzigen Leber / und damit der hitzigen Feuchtigkeiten nicht allzuviel wachsen / und überhand nehmen. Dann selten geschicht es / daß die mit einer solchen Geschwulst behafftet sind/ weder Fieber noch hitzige Lebern haben. Und ob schon solches geschehe/ braucht man doch nichts desto weniger die erkühlende Syrup und Julep von wegen des zufliessenden Geblüts/ dann sie erkühlen dasselbige nicht allein / sondern machen es auch etwas dick / und zu dem fliessen undüchtig / indem sie nemlich die Adern einziehen / und das jenige / so in dem Blut subtil ist / und es hefftig fliessen macht/ hinweg nehmen. Müssen demnach die Syrup erstlich einer kalten Natur und Art seyn / dergleichen denn sind der Syrup von Wegwart/ vom Hasenköhl / von Burgelkraut und vom Magsamen mit der gesottenen Brühe von Lattig / Gersten/ und andere dergleichen erkühlende Stücke.

Was die Enderungs-Mittel allhie vor Tugenden haben sollen.

Zum andern / müssen auch solche Syrup zur Hand genommen werden/ die da adstringiren oder ein- und zusammen ziehen / jedoch nicht allzuhefftig / damit nicht etwan ein Geelsucht darauf erfolge / wie ich mich denn zu erinnern weiß / daß einem solchen Patienten begegnet/ welchem der ungelehrte Medicus den Syrup von Myrthen eingegeben / damit eine Verstopffung erregt/ auf welche hernach die Geelsucht erfolget / dann der Patient war feist von Leib / und hatte kleine Adern. Wo aber die Adern weit sind / darff man sich vor solchem Myrthen-Syrup nicht scheuen/ gleich wie auch den von Granat-Aepffeln/ und den Safft von Johannes Träublein mit der gesottenen Brühe von Hypocistide und Granat-Rinden/ als welche hefftig einziehen/ darzu zu gebrauchen pflegt. Bey den engen Adern aber müssen sie etwas weniger und gelind anziehen/ dergleichen denn thun der frische Rosen-Syrup/ die Infusio oder Einweichung von Rosen/ und dann die gesottene Brühe von Wegerich/ Himbeer und Mäußöhrlein.

Zum dritten / gehören auch solche Syrup darzu / die den Harn befördern / und dasselbige erstlich von wegen des Fiebers / damit desselbigen Brunst die subtile und dünn-wässerige Feuchtigkeiten nicht etwan erhitze/ und dann zum andern / dieweil solche dünne Feuchtigkeiten eben die jenige sind/ welche die Bewögung der andern Feuchtigkeiten um viel befördern/ welche hernach eine Inflammation erregen. Solche Syrup aber müssen die Natur haben / daß sie erkühlen / als der Syrup vom Frauen-Haar/ mit der gesottenen Brühe desselbigen Krauts vermischt: Oder da sie nicht kühlen/ daß sie doch auch nicht fast hitzig seyen / als der Syrup von Betonica/ und die Brühe von Eppig und Petersilgen Wurtzeln. Wieviel und hefftig man aber erkühlen und adstringiren, oder ein- und zusammen ziehen müsse / lehret einen jeden die Grösse der Inflammation samt der

Gewisse Grad und Bedeutung der Enderungs-Mittel.

Zeit des Jahrs / Gelegenheit des Alters / Blut-Adern / Fiebers und anderer dergleichen natürlichen und unnatürlichen Dinge. Als zum Exempel: Bekomst du etwan in Sommers-Zeiten eine junge Person / die mit einer grossen und hefftigen Inflammation, bey deren auch ein Fieber zugegen / behafftet ist / und darzu grosse weite Adern hat / so nimb solche Sachen vor die Hand / so da hefftig einziehen und abkühlen / als der dreyerley Syrup von Myrthen / vom Frauen-Haar und Burgel oder Burtzelkraut / jedes j. Loht / der gesottenen Brühe von Lattig / Granat-Aepffel-Rinden und Frauen-Haar viij. Loht / vermisch diese untereinander zu einem Tranck.

Oder da die Inflammatio gering und ohne Fieber / oder da schon eines zugegen / dasselbige jedoch fast schlecht / und es der Zeit nach im Winter were / so nim / sonderlich wenn der Patient auch kleine und enge Adern / und in derselbigen einen Uberfluß von dünnwässerichten Feuchtigkeiten hat / solche zur Hand / die da mässiglich adstringirn und kühlen / jedoch den Harn um viel befördern / als des frischen Syrups von Rosen / dessen von Betonica / und denn des andern von Wegwarten jedes j. Loht / der gesottenen Brüh von Weegerich / Hasenköhl und Petersilgen-Wurtzeln viij. Loht / vermisch und machs zu einem Tranck.

Ist aber die Inflammation im Winter / beneben einem mercklichlichen Fieber zwar groß und hefftig / der Patient aber feist / und von kleinen engen Adern / mischt man hefftige und gelinde Mittel zusammen: Als nim des Syrups von eingeweichten Rosen / Magensamen Syrup / und dessen von Betonica jedes j. Loht / der gesottenen Brüh von Gersten / Wegwarten und Frauen Haar und Mäuß-Ohrlein viij. Loht / vermisch zu einem Tranck.

Je nimt man an statt dieser Syrup auch etwan die Brühe / in deren gemelde Kräuter und Artzneien sind gesotten worden: Zum theil / dieweil die Syrup dem Patienten etwan zuwieder / und dem Magen nicht allzeit vortreglich / zum theil / dieweil man in Gegenwart einer vielfaltigen Gall / oder da man sich der Würme in dem Gedärme zu besorgen / das süße muß vermeiden. Oder da der Leib etwan matt und mager / welchen man beedes endern und nehren muß / oder zum vierden und letzten / damit man des Unkostens nicht zu viel mache / sintemal nicht ein jeder die Syrup bezahlen kan. *Gesottene Brühe von Kräutern mögen je an stat der Säft genommen werden.*

Wann dieses alles geschehen / so können die purgierende Artzneien ohne Schaden gebraucht werden / dann obwol die Inflammation, als von deren Cur wir allhie handeln / allein aus einem guten Geblüt entsteht / so findet sich doch selten ein solch Corpus, so gantz und gar ohn böse Feuchtigkeiten und Unrath ist / will geschweigen / daß sich der falschen Inflammationen / so aus einem mit andern Feuchtigkeiten vermischten Geblüt entstehen / allzeit mehr sind / und weit gemeiner / als die *Purgierende Mittel.*

Rechte und Waare: daher man dann gemeiniglich purgieren muß.

Die andere Art/ der allhie dienlichen Artzeneyen.

Folgen die Artzneien/ welche das jetzt fliessende Geblůt von dem entzůndeten Ort aufhalten: Als da sind die Revulsoria, die zuruckziehende/ Intercipientia, die aufhaltende/ und Repellentia, zurucktreibende Mittel.

Zuruckhaltende Mittel.

Die Revellentia oder die/ so die Feuchtigkeiten von dem Ort hinweg ziehen/ werden an einem andern Ort gegen dem Entzůndeten über angewendet. Unter solche rechnet Galenus c.6. lib. 13. Meth. Medend. auch folgende/ wenn man das gesunde Glied gegen über in einem solchen Wasser badet/ das da einer warmen Natur ist/ und die Art hat/ daß es zertheilet/ dergleichen denn sind die Båder von Schwefel/ Salniter oder Hartz/ und Erd-Schwefel/ welche entweder von Natur also geschaffen sind/ als da sind die warme Båder zu Albano und andere mehr/ um die Padoanische Berge/ oder durch Hůlff der Kunst also bereitet werden/ als man låsset Salbey/ Chamillen/ Můntz/ Ysop/ Poley/ Enis/ Katzenkraut/ Dill/ Dingen oder welschen Quendel/ gemeinen Quendel/ wilden Poley/ Beerwurtz/ das Kraut Thapsia oder Wullkraut/ Vogel-Nest/ Immenkraut/ Haarstrang oder Sewfenchel/ und andere dergleichen hitzige Sachen in einem Wasser sieden/ und das Glied gegen dem Entzůndeten/ wie gemeld/ darinnen baden. Ja/ es dienet auch zu solchem End ein guter starcker Wein/ und ein scharpffe Lauge von Salniter und gemeinem Saltz. Und dieses ist also allein eine Materi der Revellentium oder zuruckhaltenden Mittel.

Die ander/ deren Galenus am vorangezogenem Ort gedencket/ ist/ daß man den Ort gegen dem Entzůndeten über mit warmen Oel/ als dem Fuchsől/ Camillenől/ Dillől/ Spicanardenől/ Costenől/ Euphorbienől/ und Bibergeilől/ und denn auch mit dem Gånß-Schmaltz/ Hůner/ Enden/ Bårn- und Lőwen-fett/ wol reibe und schmiere. Und gibt Galenus den Raht/ lib. de Tuenda Sanit. cap. 2. man soll den Ort erstlich baden/ und gleich darauf mit dem gemelden Oel warm reiben.

Ist aber die Entzůndung hefftig/ uñ der Fluß groß und schnell/ also daß man hefftigere Revellentia uñ zuruckhaltende Mittel bedarff/ so reib das eusserste Glied gegen dem Entzůndeten über/ mit Aqua vitæ, oder Netz-Tůchlein in einem heissen Wasser/ und schlag sie also heiß über den gesunden Ort/ er wird alsobald roht/ sintemal nicht allein die Hitz/ sondern auch der Schmertze das Geblůt alsobald hinzu zeucht. Ist derowegen in diesem Fall die Tuchmacher-Lauge auß dem Escher und ungeleschtem Kalck die allerbeste Artznei/ das gesunde Glied gegen dem Entzůndeten über damit benetzt/ dann es revellirt und zeucht nicht allein durch die Hitz uñ Schmertzen die Materien von der Entzůndung hinweg/ sondern erreget auch kleine Blåßlein/ und zeugt das fliessende Geblůt in dieselbige hinein. Ja man komt auch/ wenn sich das Geblůt zu hefftig und jåhlingen bewőgt/

etwan gar zu den Vesicatoriis oder Blasen ziehenden Mitteln / aus deren Zahl sind der Bertram / Senff-Meel / Adarce, oder Meer-Fleisch / Euphorbium, weiß Nießwurtz / Pfeffer / lebendigen Schwefel / Leußkraut / Kreß / Pfefferkraut / Tauben- und Geisenkaat gestossen / der Safft aus der Meer-Zwiebel / wie auch von dem Kraut Wolffsmilch / Wolffswurtz / Milch von Feigen-Blättern / Thapsia, oder grauer Turbith / Poley / Spanische Mücken / Brennessel / Schlangenkraut / oder Drachenwurtz / das Kraut Flammula Jovis, oder Brennkraut / Ranunculus oder Hanenfuß / etc. Zu dem harten Pflaster / so in Latein Dropax genennet wird / nimt man den vierden oder fünfften Theil Oel und Bech / oder Wachs / mit zehen mahl so viel Pfeffer / Bertram und Euphorbio zu einem Taig. Einen Synapismum aber wider die veraltete Flüsse zu machen / Pauli Meinung nach / cap. 19. lib. 7. lässet man dürre Feigen einen Tag in warm Wasser einweichen / den andern Tag auspressen und wol reiben / thut etwas von dem schärffsten Senff-Meel / dergleichen das Egyptische und Syrische zu seyn pflegt / gestossen hinzu / und machts mit dem Wasser / darinnen die Feigen sind eingeweicht worden / zu einem Teig: Welchen / wenn man ihn noch stärcker haben will / nimt man des Senff-Meels zweymahl so viel / als der Feigen: Gleichwie hergegen zu dem geringen und schwachen zweymahl so viel Feigen / als Senff-Meel / und zu dem Mittelmässigen eines so viel als des andern: Ich aber brauch gemeiniglich das Pulver von den Spanischen Mücken / oder ich mache sie auf solche Weiß zu einem Pflaster: Ich nehme der præparirten Spanischen Mücken j. Quintlein: Senf-Samen j. Scrupel / Sauerteig ½. Quintlein / vermischs / und machs mit Meer-Zwiebel-Essig zu einem Teig / welches ein sehr gutes und starckes Blasen-Pflaster ist. Oder ich nehme des frischen gesottenen Krauts / Flammula Jovis, oder Brenn-Kraut / und legs auf das eusserste Glied. Und dieses sind also die Revulsoria, welche das Geblüt / so zu der Entzündung und Geschwulst hinzu eilen / ab- und hinweg ziehen.

Dropax, wovon es bereitet werde.

Synapismus, wie der bereitet werde.

Was aber belangt die jenige / so das jetzund hinzufliessende Geblüt unter Wegens aufhalten / und gleichsam in seinem Lauff verhindern / werden dieselbige Defensiva genennet / und sind einer kalten / trucknen und erdmässigen Natur / daher sich dann die Gefäße und Adern einziehen / und dem Geblüt seinen Lauf benehmen. Sie werden aber nicht auf die Ort gegen dem Entzündeten über gelegt / sondern auf die darzwischen ligende Adern / nahe bey dem schadhafften Ort / und da es nicht viel Fleisch hat / als an welchen Orten die Aederlein wol ausserhalb ligen / und sich sehen lassen / als da sind die Gleiche / in welche die fleischechte Mäußlein zu Haarwachsen werden / also daß sie die Adern mit Fleisch nicht bedecken können / sondern es ligen dieselbigen allernechst unter der Haut. Derowegen

Schutz-Mittel oder Defensiva.

wenn

wenn die Entzündung und Geschwulst an dem Fuß ist/ so leg solche Defensiva über die Knöchel: oder da sie an dem untern Schenckel were/ über das Knie/ bey deren in der Hüffte/ auf die Drüsen neben dem Gemächt: Bey der Entzündung der Hand/ nechst über derselbigen auf das Gewerb: Bey deren im untern Arm auf den Elenbogen/ und bey deren auf dem Obertheil des Arms/ auf die Schulder oder unter die Achsel/ als da viel Adern zusammen kommen.

Es sind aber solche Defensiva nicht allesamt einerley/ sondern etliche gering und lind/ als da sind die distillierte Wasser von Rosen und Weegrich/ der Safft von Brombeern/ der dicke herbe und rothe Wein/ und die Salb/ deren unlängst hernach soll gedacht werden: etliche aber starck und hefftig/ als die Hypociſtis, die Blühe von den Granat-Aepffeln/ das Drachen-Blut/ unzeitiger Weinträubel-Saft/ und denn die Säfft von Granat-Aepffeln und Quitten. Diese Starcke aber braucht man bey denen/ so eines vollkommenen Alters und hart von Leib sind/ die da weite Adern haben/ und sonderlich/ wenn es im Sommer ist/ denn in solcher Zeit thut sich alles auf/ und wird erweitert/ und denn zum letzten/ wann die Geschwulst und Entzündung fast groß ist/ und sich das Geblüt schnell und hefftig bewögt. Wo sich aber das Gegentheil erzeigt/ mag man sich mit den lindern und geringern behelffen. Ja/ es sind solche Artzneien auch der Form nach unterscheiden/ dann etliche sind weich und flüssig/ etliche dick. Die weiche und fliessende sind die Säffte/ gesottene Brüe/ und distillirte Wasser/ als der Safft von Granaten/ Quitten/ von unzeitigen Trauben/ Hypociſtide,&c. die gesottene Brühe von Sandeln/ die destillirte Wasser von Wegwarten/ Rosen und Himbeer mit einem guten scharffen Essig vermischt/ da es im Sommer/ also kalt übergelegt/ und offt frisch gemacht.

Zu den Dicken oder Dichtern vermischt man die gemelde Säffte und Wasser mit diesen oder jenen darzu dauglichen Pulvern/ dañ in den Apotecken etlicher Städte/ hat man ein gemein Defensivum, aus xij. Loht Bolus Armena, gleich so viel Drachen-Blut/ xx. Loht gelb Wachs/ iij. Pfund unzeitig Rosenöl/ und vj. Loht des allerschärffsten weissen Wein-Essig gemacht. Ich aber mach meine Defensiva ohne Oel und Wachs/ dann obwohl das Rosen und Myrthenöl die Art haben/ daß sie kühlen und adſtringirn, so erweichen sie doch das Glied mit ihrer feisten und schmierichen Substantz nicht wenig/ und pflegen dasselbige auch/ wo sie etwas lang darüber gelassen werden/ zu erhitzen; Dann ob wohl das saure Rosen- und Myrthenöl abkühlen und anziehen. so erweichen sie doch ihrer fetten und schmürbichen Natur nach den Theil selbst/ und so man sie ein wenig zu lang darauf liegen lässet/ erhitzen sie auch. Als könnte man entweder folgendes/ oder sonst eins der allerbesten/ so da anziehen/ machen; Nimm des Boli Armenæ und Sanguinis Draconis,

Aquapendentis Defensiv und Schutz-Mittel.

Myrthen/ Granat-Aepffel-Blühe/ und Rinden/ eines so viel als des andern/ vermische es mit einem Eyerklar/ und ein wenig Essig wol untereinander/ und machs zu einem Teig. Man pflegt es auch etwan mit einem dicken und herben rothen Wein anzumachen/ und ihm die Dicke eines Honigs zu geben. Und mit dieser Artznei überstreichet man das Geleich (denn es wird alsobald trucken/ und bleibt fest und steiff hangen/ gleichwie in den Pferden/ welchen man die zufliessende Feuchtigkeiten abzuhalten/ auch etwan Artzneien auf die Schenckel zu schlagen pflegt) oder man netzt leinene Tüchlein darinnen/ und schlegt dieselben rings um das Gleich herum/ jedoch nicht zu dick oder zu vielfaltig/ damit der Ort nicht erhitze/ derowegen man es denn auch offt widerholen/ und von neuem frisch überlegen muß.

Irrthum im harten Gebend wird bemercket.

Allhie aber kan ich nicht unvermeldet lassen/ wie gröblich die jenige irren/ welche die Gleich etwan hart binden und verwenden/ es werden die Adern also zusammen gezogen/ und dem Geblüt sein Lauf benommen. Dann solches Binden hält die Feuchtigkeiten nicht allein auf/ sondern ziehet sich auch vielmehr hinzu/ darauf ich denn auch offtmahls in dem entzündeten Ort einen Brand hab entstehen sehen/ oder sich die Entzündung gewaltig vermehren/ und der Feuchtigkeiten einen grossen Uberfluß hinzu fliessen. Denn das Binden revellirt oder ziehet an sich/ und hat mit nichten die Art/ daß es intercipirt oder aufhält.

Die Repellentia, oder zuruck treibende Mittel aber/ als von welchen noch zu reden überig/ treiben das Geblüt/ so auf dem Wege ist/ zurück/ und an einen andern Ort/ damit es zu der Entzündung und Geschwulst nicht gelangen könne. Es sind aber solche Artzneien einer kalten Natur/ und beneben demselbigen entweder feucht und wässerich/ oder trucken/ und haben die Art/ daß sie ein- und zusammen ziehen. Dieweil wir aber ohne das in Willens sind/ dieser abtreibenden Artzneien bald hernach mit mehrer Weitläufftigkeit zu gedencken/ achten wir/ es sey genug/ daß wir deren allhie zwey oder drey anziehen/ unter welchen das erste von Galeno cap.2. lib.1. ad Glauconem beschrieben/ Oxycratum genennet/ und aus Essig und Wasser gemacht wird.

Oxycratum was es sey.

Das andere ist ein weich Pflaster/ gleichfalls von ihme/ dem Galeno geschrieben/ wird aus den Säfften von Gurgelkraut/ Haußwurtz und Nabelkraut gemacht/ und mit einer genugsamen Menge Gersten-Meel zu einem weich Pflaster/ formieret. Das dritte ist ein Wachs-Pflaster/ solches zu machen/ nim des Saamens von Flöhkraut viij. Loht/ laß in iiij. Pfund Wasser einweichen und sieden/ den Schleim heraus pressen/ zu demselbigen j. Pfund Oel und ½. Pf. Wachs hinzu thun/ und machs zu einem harten Pflaster. Es werden aber diese Artzneien/ als welche die hinzufliessende Feuchtigkeiten aufhalten/ nicht auf den Ort der Entzündung und Geschwulst/ sondern auf die darum ligende gelegt/ und fürnemlich auf die/

durch

durch welche die Feuchtigkeiten ihren Lauff nehmen. Das / wie und wenn / man sie aber auf den geschwollenen Ort selbst zu legen pflegt / soll in künfftigem weitläufftiger angezeigt und vermeldet werden.

Von dem andern Theil der Cur / welche wider die anwesende Ursach gerichtet ist.

Die dritte Art der Artzeney.

WJe dem zukünfftigen Uberfluß des Geblüts durch die Diät zu begegnen / und denn der allbereit gegenwertige durch die Chirurgi und innerliche Artznei abzuschaffen sey / damit es sich nicht bewöge: Und denn auch vors dritte / wie man dem jetztfliessenden Geblüt könne wöhren / daß es zu dem entzündeten und geschwollenen Ort nicht hinzu lauffe / ist bißhero weitläufftig und nach aller Nothdurfft vermeldet worden: Folget die Cur und Pflege des entzündeten und geschwollenen Orts selbst: Denn dieselbige weicht auf zweyerley Weise seinem natürlichen Stand und Wesen / als erstlich / dieweil es mit der Materi allzuviel ist überladen und erfüllet / und denn vors andere / dieweil es hitziger / als es sonsten von Natur seyn soll / cap. 8. lib. 13. Meth. Medendi & cap. 5. lib. 3. de Temperam. cap. 95. Art. Medicinalis. Die Uberfüllung erfordert und zeuget ein Evacuationem oder Ausführung an: Die natürliche Hitze aber eine Abkühlung. Zwar in der Kunst der Artznei thut Galenus der Erkühlung keine Meldung / denn wenn die Ursach der übergrossen unnatürlichen Hitz / als da ist der Uberfluß des hitzigen Geblüts / durch die Ausführung abgeschaffet ist / folgt die Abkühlung für sich selbst / und lässet die Hitze ohne fernere Hülfe nach / wie im cap. 5. lib. 2. de Temp. gesagt wird.

Eusserliche Artznei-Mittel.

Es wird aber dem Uberfluß auf zweyerley Weise abgeholffen / als entweder durch das Zurücktreiben des Geblüts / oder wenn man dasselbige durch den entzündeten Ort selbst ausführet. Das Zurucktreiben geschicht durch die Repellentia, als ihre besondere Mittel: die Ausführung aber entweder empfindlich / als durch das Aderlassen und Schrepffen: oder unempfindlich und unvermerckt / wenn nemlich die Materi digerirt / gekochet und in einen Dunst aufgeschlossen wird. Das Schrepffen zwar dient nicht zu einer jeden Inflammation, sondern allein zu der jenigen / welche sich in eine Ereiterung endet / jedoch auch nicht zu allen / sondern in welchen sich die Materi sonst nicht will kochen / oder durch den Stulgang ausführen lassen / und desselbigen von wegen der Menge des Eyters / als welche die Geschäfft und Würckung der Artzneien verhindert. Sind demnach die Materiæ der Artzneien / so in allen solchen Geschwülsten Statt und Platz haben / die Repellentia oder Zurucktreibende / und Digerentia oder kochende und verdauende / als die da zurück treiben und vertheilen / welche Galenus allein cap. 8. lib. 13. Method. Medendi vorleget.

Von

Von der Cur der Entzündung oder rothen Geschwulst/ so noch in ihrem Anfang ist.

Die Zeiten der rothen Entzündung

DIeweil die Repellentia oder zuruck treibende Artzeneien einer kalten Natur sind / und das Geblut immer von sich abweisen: Die Digerentia oder Zertheilende aber als hitzig/ das Geblüt an sich ziehen/ und in Dünste verwandeln / so kan ein jeder leichtlich ermessen / daß im Gebrauch dieser beederley ein Unterscheid zu halten sey. Damit man aber wisse/ wenn diese oder jene vor die Hand zu nehmen/ so muß man auf der Entzündung und Geschwülste Zeiten gute Achtung geben / und dieselbige recht wissen zu unterscheiden / aus dem 4. Cap. lib. de Temp. Morb. Denn so lang das entzündete Glied noch mit dem hinzufliessenden Geblüt überfallen und erfüllet wird / ist die Kranckheit noch in ihrem Anfang: Wenn aber das hinzufliessen nachlässet / und der Ort der Entzündung höher und grösser wird/ als er zuvor war / ist sie in ihrem Augmento oder Zunehmen: Gleichwie alsdenn am allerhöchsten/ wann die Materi beginnt zu ereitern/ und die Schmertzen hefftig anhalten: Und denn zum vierden und letzten in ihrer Declination und Abnehmung/ wenn alles anfängt nachzulassen/und die Materi ausgeführet wird.

Ob gleich im Anfang man zuruckreibende Mittel in gleicher Maß un Ziel brauchẽ müsse.

Belangt demnach den Anfang/ scheint Galenus einer ungleichen und widerwärtigen Meinung seyn / ob man in demselbigen die Repellentia oder Zurucktreibende allein / oder zugleich auch die Digerentia oder Zertheilende gebrauchen müsse/ dann lib. 6. cap. 1. per Loca. schreibt er/ es haben die Repellentia im Anfang der Inflammation allein Platz und die Digerentia mit nichten / eben dieses setzet er cap. 10. lib. 3. Simplic. cap. 17. lib. 3. Simpl. cap. 16. lib. 13. Meth. Med. cap. 3. lib. 14. Meth. Medendi. An einem andern Ort aber will er/ man müsse zu solcher Zeit und bey erstem Anfang der Entzündung die zurucktreibende und zertheilende Mittel aus dem cap. 16. lib. 13. Meth. Medendi, cap. 4. pergen. & cap. 6. l. 13. Meth. Medendi, beederley mit einander vermischen. Darauf ist die Antwort/ daß obwol die gemelde vier Zeiten unterschiedlich sind / so hanget doch je eine an der andern/ und macht dieselbige ihrer Natur um etwas theilhafftig / welches allhie alsdenn fürnemlich geschicht / wenn der Anfang der Inflammation etwas weit hinaus kommen / und nunmehr das Zunehmen nicht fern ist / denn zu solcher Zeit hat sich der Anfang der Zunehmungs-Natur um etwas theilhafftig gemacht / gleich wie der Früheling/ wenn er bald am Ende ist/ des Sommers Natur etlicher massen annimt.

Die Antwort ist genommen von dem Ort/ wo sich die Feuchtigkeit hingesetzt/ auch von dem vordern/ hindern oder vordern.

Dieweil derowegen das Geblüt nicht also jehling und auf einmal/ sondern allgemach und nach einander in das Glied hinein fleust / so ist gläublich/ es werde das jenige/ so zum allerersten ist hinein geflossen von der Natur und durch des Orts natürliche Wärme am allerersten bewögt und verändert. Derowegen / wenn das Geblüt

Geblůt noch in den kleinen Adern ist/ soll und muß man es nach des Galeni Meinung durch die Repellentia oder zurůcktreibende Artzneien ausführen: gleich wie hergegen/ da es ausserhalb den Adern / oder in den leeren Råumlein / oder in denen Lufft- und Schweiß-Löchlein der unvermischten Stůck ruhet / durch die Digerentia, verzehrende oder vertheilende. Nun ist aber vermuthlich/ es beruhe / alldieweil die Inflammation noch in ihrem Anfang ist/ fast die gantze Menge des Geblůts in den kleinen Adern: Gleich wie im Gegentheil/ wenn sich diese Zeit etwas weiter hinaus erstreckt/ und aber das Geblůt noch etwas fleust/ es sey das Geblůt/ so zum ersten zu der Entzůndung hinzu geflossen / von dem andern und letzten in dem Fliessen immerzu fort getruckt/ und aus den Adern getrieben worden: Derowegen man denn beederley Mittel / so wol der Digerirenten und kochenden / als auch der Repellentium und Zuruck treibenden von nöthen / damit nemlich das Geblůt/ so noch in den Adern ist/ zurůck gewiesen / und das ander ausserhalb den Adern verdauet werde. Und auf solche Weiß braucht Galenus im Anfang der Entzůndung allein Repellentia, hernach aber/ wenn derselbige Anfang etwas von der Natur des Auffsteigens oder Zunehmens an sich genommen/ als da das Geblůt zum theil noch inn / zum theil aber ausserhalb den Adern/ Zurůcktreibende mit den digerirenden oder verdauenden vermischt. Ja/ es findet sich auch sonsten noch ein andere Ursach / um welcher willen wir unterweilen die zurůcktreibende zu solcher Zeit allein gebrauchen/ bißweilen aber dieselbige mit den digerirenden vermischen/ aus dem c. 6. lib. 13. Meth. Medend. & cap. 95. Artis Medicin. Denn wenn das hinzulauffende Geblůt dinn und subtil ist/ lassen wir die digerirende anstehen/ und nehmen allein die Repellentia oder Zuruck treibende vor die Hand/ gleich wie hergegen in Gegenwart eines dicken Geblůts beederley miteinander vermischt.

Die andere Antwort ist genommen võ der Feuchtigkeit der Natur.

Warum kan man denn/ sprichst du/ wenn das Geblůt im Anfang noch in den kleinen Adern ist / dasselbige nicht auch durch den entzůndeten Ort unvermercklich ausführen / als nemlich durch die Digerentia aus den Adern heraus ziehen / nachmals subtil und důnn machen / und endlich in einen Dampff oder Dunst verwandeln/ also/ daß man durchaus keiner zurůcktreibenden bedürffte? Darauf gibt Galenus den Bericht / man brauche im Anfang der Entzůndung um dreyer Ursachen willen / mehr die Repellentia oder Zurůcktreibende / als die Digerentia: dann im Anfang/ sagt er/ cap. 16. lib. 13. Meth. Medendi, sey der Materi / so zu der Inflammation hinzu fliessen / sehr wenig / und darzu mehrerntheils důnn: die Stårck und Vermögen aber des entzůndeten und geschwollenen Orts / bißweilen noch starck und unerlegen / und die Materi in der Entzůndung noch nicht so hart und hefftig eingesessen. Da dann insonderheit zu mercken/ daß er sagt/ die

Warum im Anfang mehr die Repellentia / als die Digerentia statt haben.

Die erste Ursach.

austreibende Krafft des geschwollenen Orts sey im Anfang von der Menge des Geblüts noch nicht überwältiget/ sondern so vermöglich / daß sie das Geblüt noch wohl an andere Ort verweisen könne/fürnemlich/weñ man ihr mit den Repellentibus gleichsam unter die Arm greiffe und helffe. Und dieses ists/ daß Galenus sagt/ an jenem vortrefflichen Ort des 95. Cap. Artis Medicinalis: Es treiben und verweisen die Adern / wenn man sie mit einer zurücktreibenden und zusammenziehenden Artznei stärcket / allen Uberfluß von sich an andere Ort. Und also treiben die Repellentia, vermöge ihrer kalten Complexion/das hinzugeflossene Geblüt sehr fein wiederum ab/ in dem sie nemlich die austreibende Krafft der Adern stärcken/ und zwar/ wenn die nechste Ort um und bey der Entzündung durch die Aderläß und ordentliche Diät ausgeleeret sind/ ziehen sie alles das jenige/ was durch die Repellentia vor der Entzündung ab- und zurück getrieben wird / ohn grosse Mühe an sich.

II. Die andere Ursach/warum die Repellentia im Amfang mehr statt haben/ ist bey dem Galeno cap. 95. Artis Medicinalis diese / dieweil durch die Repellentia die Ausführung eher und schneller verrichtet wird/als nemlich durch weitere und solche Wege/ so mehr offen : sintemal solche Artzneien das Geblüt erstlich aus den engen Adern in die weite / und aus diesen in andere / so noch weiter / verweisen: gleich wie hergegen die Digerentia ihre Ausführung allezeit durch enge Weg verrichten / in dem sie nemlich das Geblüt aus den Adern in die enge Räumlein verweisen/von dannen wird es nachmahls zu des Orths Schweißlöchlein / welche noch enger/ und endlich gar zu der dicken Haut gezogen. Als ist der bequemste und beste Weg/ den Zufluß des Geblüts durch zurucktreibende Mittel auszuführen / als durch kochende zu entleeren.

Zum dritten/dieweil wir durch den Gebrauch und Uberlegung der Zurücktreibenden auch die grosse unnatürliche Hitz verbessern/ welche Hitze/ ob sie wol auch durch die Ausführung des zu dem entzündeten Ort geflossenen Geblüts kan gestillet werden/ so geschicht doch solche Dinnmachung allererst mit der Zeit / und allgemach/ dieses Zurücktreiben aber bald / und gleichsam auf einmal. Daraus denn abermal abzunehmen / daß man im Anfang / zur Ausführung der hinzugeflossenen Materi/mehr Repellentia, als digerirende oder kochende Mittel/ gebrauchen müsse/ dieweil nemlich die Feuchtigkeit um dreyer Ursachen willen zurück weicht / indem sie nemlich weit von der zurücktreibenden Artznei verwiesen/ alsdann von den gesunden und ausgeleerten Orten an sich gezogen / und dann von dem entzündeten und noch vermöglichen Ort / wie gleichfalls auch von den Adern / so durch die zurücktreibende Artznei sind gestärcket worden/ von dannen verschickt und vertrieben wird : Die andere Ursach ist / dieweil die Ausführung durch die Repellentia, als welche III.

durch

durch die grosse und weite Adern geschicht / allezeit eher verrichtet wird. Und endlich fürs dritte / dieweil die Repellentia die unmäßige Hitze des Orts durch ihre angebohrne Kälte sehr fein begütigen und stillen.

Das Zurück treiben geschicht auf zweyerley Weise.

Ferner / so pflegen die Repellentia auf zweyerley Weise zurück zu treiben / als erstlich / durch Hülff ihrer selbst eigenen Natur und kalten Qualität: Denn gleichwie die Hitz für sich selbst die Art hat / daß sie an sich ziehet / also treibet und verweiset die Kälte von sich: Zum andern aber zufälliger Weise; Denn in dem die kühlende Artznei aufgelegt wird / weichet die Hitz / als seinem Gegentheil / fliehet nicht allein für sich selbst zurück / sondern führet und nimt auch das Geblüt mit sich.

Unterscheid de zurüktreibenden Mittel / und wo jede mögen gebrauchet werden.

Es sind aber der Repellentium etliche einer kalten und feuchten Natur / welche die feuchte und wässerige genennet werden: etliche einer kalten und truckenen / die truckne werden die erdmässige oder irdische / oder ein- und zusammenziehende genennt; unter welchen die letzten stärcker sind / als die ersten / dieweil sie auf zweyerley Weise zurück treiben: als erstlich durch ihre Kälte / und dann auch / dieweil sie ein- und zusammen ziehen / denn indem sie den Ort also ein- und zusammen ziehen / trucken und pressen sie die Feuchtigkeiten gleichsam heraus / und an einen andern Ort: die wässerige aber repelliren allein durch Hülff ihrer Kälte: denn die Feuchtigkeit hat nicht die Art / daß sie zurück treibt / sondern nimt vielmehr durch sein laxiern und nachlassen solchen Artzneien ihre Krafft. Wenn wir aber die truckne oder feuchte vor die Hand nehmen und gebrauchen sollen / spricht Galenus nirgend aus. Meines Erachtens aber / haben die wässerige / geringe oder starcke / alsdann fürnemlich Statt und Platz / wann der Schmertz der Inflammation hefftig anhält / und gleichsam die Cur allein an sich zeucht: Denn die Kälte / so eine Feuchte mit und bey sich hat / kan mit ihrem laxieren die Schmertzen sehr fein stillen / die Ein- und Zusammenziehende aber verrichten das Gegentheil / in dem sie nemlich den Ort einziehen und rauhe machen / und also den Schmertzen vermehren. Können derowegen alsdann allein gebraucht werden / wenn die Schmertzen nicht sonderlich groß / und der Mensch grosse weite Blut-Adern hat.

Feuchte wässerige Repellentia.

Die einfache wässerige Repellentia sind Haußwurtz / Lattich / Burgel / oder Burtzelkraut / Wegwarten / Wegtritt oder Weggraß / Wiesenklee / Maußöhrlein / Meerlinsen / Psyllien oder Flöhkraut / Eyerklar / Nabelkraut / Nachtschatten / Endivien / Kürbissafft / Wegerich / Melden- oder Milden / blau Violkraut / Maßholderlaub / Und in Summa / alle kalte Sachen / welche eine wässerige Feuchtigkeit in sich haben / wiewol sie dem Grad nach unterschieden sind / in dem je eines vor dem anderen an seiner Krafft und Tugend stärcker ist / welche der mit der Macht der Kälte überein komt; dahero denn der Maß-

holder/Klee/ Psyllienkraut/ und Nabelkraut nicht so hefftig zurück treiben/ als das Burtzelkraut/ Haußwurtz/ Lattich und Nachtschatten: und zwar/ so findet man unter solchen und dergleichen auch etliche der allerstärckesten/ als da sind der Wüterich oder Schierling/ Bilsensamen/ Alraun/ Magsamen/ etc. Welche man mit Bescheidenheit/ und mehr vermischt/ als allein/ gebrauchen muß/ sintemal man auch vermischte Artzneien daraus zu richten und machen kan.

Wilt du aber die Einfache recht gebrauchen/ und die vermischte der Gebier nach/ zurichten/ so must du vor allen Dingen das Temperament des gantzen Leibs/ und sonderlich des entzündeten Glieds wol in acht haben/ wie gleichfalls auch die Grösse der Inflammation, Menge der hinzufliessenden Materi/Stell und Ort/ samt der Empfindlichkeit des Glieds/ Weg und Durchgänge/ und endlich den eusserlichen Lufft.

Gelind zurucktreibende Mittel.

Denn wenn die Inflammatio nicht fast groß/ sondern in einem hitzigen Menschen/ und an einem hitzigen und fleischechten Ort des Leibs entstanden/ des Geblüts nicht viel hinzu fleust/ der Ort der Entzündung fast empfindlich/ jedoch nicht niderträchtig/ der eusserliche Lufft einer kalten Natur/ und des Menschen Blut-Adern fast eng sind/ hat man mit den geringen und linden Repellentibus, als dem Maßholder/ Wiesenklee/ Psyllienkraut/ Nabelkraut/ als welche auf viererley Weise gebraucht werden/ gnug; Als in dem man entweder die Blätter also roh auflegt/ oder da man es der Rauhe halben nicht kan/ dieselbige in Wasser sieden lässt/ und mit Tüchern aufschlägt/ oder dieselbige gesotten und gestossen anwendet/ oder Tüchlein in ihrem Safft netzet/ und dieselbige/ wie jetzt gemeld/ gebraucht. Aus den vermischten aber dienet aus Galeno, cap. 2 lib. 2. ad Glauconem zu solchem Fall die Mixtur von Wasser und Essig/ Oxycratum genannt/ und denn das andere aus dem Galeno, aus dem Schleim von Psylliensamen/ Oel und Wachs bereitet wird.

Oxycratum was es sey/

Sind aber solche Indicationes oder Anzeigungen vor der Hand/ die den jetztgemelden entgegen/ als daß nemlich die Inflammation groß/ des hinzuflieſsenden Geblüts eine übermässige Menge/ der Mensch nicht allein eines gestandenen Alters/ sondern auch einer kalten Complexion/ der Ort der Inflammation nicht fast fleischecht/ ohn grosse Empfindlichkeit/ die Adern aber weit/ und der eusserliche Lufft warm/ muß man die allerstärckeste und hefftigste Repellentia jedoch in geringer Maaß zur Hand nehmen/ als da sind der Alraun/ Bilsensamen und Magsamen/ entweder gesotten/ oder der Safft mit Tüchlein aufgelegt.

Mit Gewalt zuruckziehende Mittel.

Oder da sich zweyerley/ und zwar widerwärtige Indicationes erzeigen/ also daß die Inflammatio zwar groß/ die Complexion hitzig wäre/ etc. Sind dieses die beste Repellentia, als die Haußwurtz/ Burtzelkraut/ Lattich und Nachtschatten/ und aus den vermischten

Welche mitler Maaß zuruck treiben.

mischten die viererley Säffte / von Burtzelkraut / Haußwurtz / Lattich und Nachtschatten / mit so viel Meel vermischt / biß es zu einem weichen Pflaster wird.

Man muß aber fleissig Achtung geben / wenn die geringe / mittelmässige und starcke Repellentia seyen zu gebrauchen: Denn das hitzige Temperament des entzündeten Orts und gantzen Leibs erfordern/ dieweil es ein Anzeigung ist / daß der Exceß und Ubermaaß nicht groß sey/ gering und linde/ sintemal die Materi in den hitzigen Leibern leichtlich durchdämpffet/ gleichwie hergegen die kalte Complexion bey den Entzündungen einen grossen Excessum und Ubermaaß anzeigen. Die Leiber der Kinder werden von wegen des zarten Fleisches durch die Artzneien leichtlich alterirt und verändert; erfordern derowegen auch gelindere Repellentia, als die harte Leiber der Erwachsenen und Alten / als in welchen die Artzneien schweerlich durchdringen. Also auch zu einer grossen und hefftigen Inflammation gehören starcke Artzneien: Denn bey solchen ist zu vermuthen/ es sey der Uberfluß des hinzuflieſſenden Geblüts nicht gering. Je grösser des Orts Empfindlichkeit ist / je geringere und lindere Repellentia werden darzu erfordert/ denn solche kan keine starcke ertragen: Gleichwie hergegen die unempfindliche Ort kein andere als starcke haben müssen. Die weiten Adern/ als durch welche des Geblüts sehr viel hinzu fleust/ erfordern starcke/ sintemahl die geringe einen solchen Uberfluß nicht können abtreiben. Und endlich der eusserliche Lufft / wenn er hitzig ist/ macht er die Inflammation noch grösser / bedarff derowegen kein geringe/ sondern starcke Repellentia.

Anzeig der zurucktreibenden Mittel in ihrem Grad.

Eben solche muß man auch in den Adstringentibus, das ist/ den ein- und zusammenziehenden Artzneien waar nehmen: Denn von den geringen weichet das Geblüt nicht zurück: Durch die starcke und hefftige aber wird die Haut allzuviel zusammen gezogen / der Schmertzen je länger je hefftiger gemacht/ der Zufluß der Materien hinterlassen/ dermassen verhärtet / daß es sich nachmals schweerlich vertheilen lässet; ja/ welches das ärgste ist/ so wird die Feuchtigkeit durch die allzuhefftige Ein- und Zusammenziehende offtmahls gar hineinwarts/ und zu den fürnehmen Gliedern verwiesen.

Anziehende Mittel.

Sind demnach die einfache geringe Adstringentia, Reben-Blätter/ Heggerling / Geißblat / Brombeerblätter/ Rosenknöpff / Saurich oder Ferres / herber rother Wein / Essig/ unzeitig Oel / Myrthenöl / Rosenöl/ Sandel/ rc. Die starcken und hefftigen aber sind die Blüe von Granat-Aepffeln/ unzeitiger Safft von Weintrauben / Eschrößlein / Speyerlinge/ Cornellen oder Zißerlein / Nespeln/ wilde Holtz-Birn/ Quitten/ die Früchte und Blätter von Myrthen/ rc. Oder wilt du noch stärckere/ so nehme Granatäpffel-Rinden / Granatblüe/ Schlehensafft / Bolus Armena, Terra sigillata, die Frucht / Zweig und Blätter von Eichen / Cupressen und

Einfache geringe ziehende oder Adstringentia.

Starcke einfache.

Die allerstärckeste.

Nußbäumen / unzeitige Galläpffel / Hypocistis, Terra cimolia, oder Silber Erde / Blutstein / und in Summa / alle dergleichen kalte / truckene und erdmässige Sachen.

Vermischte anziehende Mittel.

Unter den vermischten ist das geringen und linden eins / so aus Eyerklar / Rosenöl / und destillirt Rosenwasser gemacht / uñ mit Tüchlein / darein genetzt / übergelegt wird: wie gleichfalls auch das Ceratum Rosatum aus Wachs und Rosenöl vermischt.

Die erkühlende Salbe Galeni.

Das Infrigidans Galeni, als welches hefftiger adstringirt / zu machen / nehme weiß Wachs 8. Loth / unzeitig Rosenöl ein Pfund / lasse diese Stück neunmal in einem kalten und lauteren Brunnenwasser waschen / nachmals mit einem weissen Essig vermischen / und machs zu einer Salben.

Oder wilt du ein anders / so noch stärcker / so nehm des Boli Armenæ ein Theil / Terræ sigillatæ ein halben Theil / Rosenöl drey Theil / Essig / und der Säffte von erkühlenden Kräutern ein halben Theil / stoß was zu stossen ist / zu Pulver / mische den Essig und Oel allgemach darunter / und machs zu einer weichen Salben. Oder nehme Myrthenöl 6. Loth / des Pulvers von Heidelbeern 3. Loth / vermisch mit einer gnugsamen Menge Wachs / und machs zu einem Wachs-Pflaster. Mehr solcher Artzneien findest du bey dem Avicenna, Fen. 3. lib. 1. tr. 1. cap. 3. welche ohne Noth dieselbige allhie sämtlich zu beschreiben.

Dieses aber können wir keineswegs umgehen / welches bey dem Galeno beschrieben / und aus Haußwurtz und Granatäpffel-Rinden in Wein gesotten / mit Sumach und Gersten-Meel gemacht wird / denn es treibt das jenige / so da noch fleust / zurück / trücknet das allbereit hinzugeflossene aus / und stärcket die nechste umligende Ort / cap. 2. lib. 2. ad Glauconem. Welche bißher erzehlte Artzneien deñ sämtlich zu dem ersten Theil des Anfangs der Inflammation dienen.

Bey nunmehr herbeynahendem Wachsen der Hitz was zuthun.

Wenn aber der Anfang nunmehr etwas baß hinaus kommen / sich gegen dem Auffsteigen lencket / und desselbigen Natur etlicher massen theilhafftig worden ist / muß man etwas von den Digerierenden mit einmischen / jedoch also / daß der Repellentium am meisten seyn / und dieselbigen den Vorzug behalten: Zu welchem Vorhaben denn des Galeni Mixtur Diaglaucium genennt / wie gleichfalls auch sein Diachalcitis gerühmet wird. Oder ein besonders zu machen / nim Pappeln / Mauerrauten / und Wegerich / jedes anderthalb Hand voll / laß erstlich in Wasser sieden / nachmals der Gebier nach stossen / und thu ferner hinzu Gersten-Meel 4. Loth / des Pulvers von rothen Rosen / 2. Loth / Camillenöl 8. Loth / vermisch und machs mit der gesottenen Brüe von den Kräutern zu einem weichen Pflaster. Du must aber diese und andere dergleichen Artzeneien offt herab nehmen / wiederum frisch und von neuem auflegen / damit sie von dem Glied oder entzündeten Ort des Leibes nicht etwan erhitzet werden / und denselbigen hernach wiederum allzuviel erwärmen.

Cur

Cur der Inflammation / so nunmehr zum Wachsthum und Zunehmen kommen.

Im Zunehmen der Entzündung soll man zertreibende Mittel gebrauchen.

WAnn der Fluß nunmehr hat nachgelassen / aus dem Cap. 4. lib. de Tempor. Morborum & com. 4. lib. de Humor. und der Ort der Entzündung sich mehr erhebt / und höher wird / als er zuvor gewesen / sagt man / es sey die Kranckheit in ihrem Augmento, Zunehmen oder Auffsteigen. Daß aber / wenn der Fluß nunmehr hat aufgehört / die Inflammatio und Geschwulst alsdann erst grösser wird / geschicht darum / dieweil das Geblüt / nachdem es aus seinen Gefäßen und Adern heraus kommen / nothwendig erhitzet / und faulen muß / daher es dann gleichsam zerfleust / und in Spiritus oder Dämpffe verwandelt wird / welches eine Ursach ist / daß der Ort des Leibs grösser oder höher / und mit mehrerm Schmertzen beladen wird / ob gleich nichts mehr hinzu fleust. Dieweil aber das Glied wegen der Zufliessung des Geblüts / und der gehäufften Dämpfe grösser und höher wird / auch denn das Geblüt durch die faulende Hitz also zerstösset wird / welche Hitz wiederum daher entstehet / dieweil das Geblüt aus seinen Adern kommen / und derowegen als an einem fremden Ort verfaulet / kan ein jeder leichtlich abnehmen / womit solcher auffsteigenden und zunehmenden Inflammation zu begegnen / als daß man nemlich solcher Materi durch die Durchdämpffung heraus helffe / sinmal das Geblüte / so nunmehr aus seinen Adern und Gefäßen kommen / sich nicht durch die Repellentia, und Zuruckreibende ausführen lässt / sondern digerirende Mittel erfordert.

Gedoppelter Einwurff hierwieder.

Wie komt es denn / sprichst du / daß Galenus solche zunehmende Inflammationes mit beederley zugleich curiert / und die digerirende mit den Repellentibus oder Zurücktreibenden vermischt / in dem er cap. 4. lib. per gen. sagt: Wo die Inflammationes anfangen und wachsen / oder zunehmen / müssen die Repellentia den Vorzug haben. Eben dieses lehret er auch cap. 1. lib. 6. per Loca, & cap. 10. & 16. lib. 3. Simplicium. Ja / es wird dieser Zweifel noch mehr vermehret / in dem Galenus cap. 1. lib. 6. per Loca ferner hinzu setzt / so lang noch etwas hinzu fliesse / müsse man mit den Repellentibus anhalten: wenn aber der Fluß nunmehr nachgelassen / als da geschicht in dem Augmento oder Zunehmen / werden / sagt er / verdauende Artzneien / und nach denselbigen Discussoria, oder vertheilende erfordert: Die Concoctoria oder verdauende aber sind viel einer andern Natur / als die Repellentia und digerirende / und von denselbigen sehr weit unterscheiden / daraus denn scheinet / als führe Galenus widerwertige Reden / und sey ihme selbs entgegen. Darauf ist dieses die Antwort: Daß / was erstlich die Concoctoria oder verdauende Mittel belangt / so endet sich die Entzündung auf zweyerley Weise / als entweder durch die Exeyterung des hinzugestossenen Geblüts / da man dann / wann es zu dem Augmento oder

Wird dem letzten Einwurff begegnet.

oder Zunehmen kommen / die Concoctoria oder verdauende Sachen gebrauchen muß; oder es wird das Geblüt durch die Discutientia oder zertheilende Mittel / als per διαφόρησιν, in einen Dampff resolvirt und aufgeschlossen / von welcher Cur wir dann in Gegenwart handeln / als da keine Concoctoria, sondern Repellentia und digerirende können und sollen gebrauchet werden. Ob aber in dem Augmento oder Zunehmen die digerirende allein / oder auch die Repellentia zugleich Platz haben / ist daraus schließlich also abzunehmen. Dann ob wol in dem Zunehmen etwas von dem zugeflossenen Geblüt aus den Adern heraus kommen / und derowegen bedürffte / daß mans durch die Digerentia ausführte / so bleibt doch noch ein guter Theil in den Adern darinnen: sintemal das jenige / so zum ersten hinzu geflossen / ohne Zweifel von dem nachfolgenden und letzten fortgetrieben / und endlich gar aus den Adern verwiesen wird / da doch noch viel in den Adern bleibt / welches man durch die Repellentia zurück treiben muß.

Wird dem Ersten Einwurff begegnet.

Und dieses ist die Ursach / um deren willen Galenus in dem Zunehmen die Digerentia und Repellentia zugleich gebraucht / jedoch also / daß die Repellentia, so lang solche Zeit des Zunehmen weret / den Vorzug haben / dieweil der mehrer und grösser Theil der Materi noch in den Adern beruhet / und zurück getrieben werden kan. Es sollen aber die Repellentia alsdann mächtiger seyn / als die Digerentia, wann das Augmentum dem Anfang noch näher ist / als dem Stillstand.

Dieweil demnach das Augmentum der Entzündung beedes Repellentia und Digerenria erfordert / und wir bißhero von den Repellentibus oder Zurücktreibenden gehandelt haben / ist es nunmehr an den Digerirenden / dieselbe aber führen das hinzugeflossene Geblüt durch die Durchdämpffung und διαφορητικά aus dem cap. 5. lib. 8. Simplicium aus / in dem sie es nemlich erstlich subtil und dinn machen / nachmals in Dünste verwandeln / und denn zu dem dritten an sich ziehen / und durch die unsichtbare Schweißlöchlein der Haut ausführen / cap. 16. lib. 13. Meth. Medendi. Es müssen aber solche digerirende Artzneien sämtlich im dritten Grad hitzig und trucken / und dann auch subtil seyn / lib. 9. Simplic. cap. de Paronychia: denn der Allaun / ob er wol in solchem Grad hitzig und trucken ist / hat er doch die Natur nicht / daß er digeriere / denn er ist einer dicken und groben Substantz / hat derowegen vielmehr die Art / daß er stopffet / und die Durchdämpffung der Materi verhindert.

Digerierende und zertreibende Mittel.

Es greifft aber solcher dritte Grad der digerierenden Artzneien sehr weit um sich / denn etliche derselben sind gering und lind / etliche mittelmässig / und etliche starck und gewaltig / wiederum etliche einfach / etliche aber vermischt. Die Einfache geringe sind Chamillen / Gummi / Ammoniac / Galbanum / Sauerteig / weiß Lilien-Wurtzel /

Einfache solche Mittel

Wurtzel / Eibischwurtz / Feigbonen-Meel/ Fœnugræcũ oder Bockshorn-Meel/ Hirße-Meel / Lülch oder Kühweitzen/ Erven/ Küchern/ ꝛc. Die mittelmässige und stärckere sind Thymian/ welscher Quendel/ Wolgemuth/ Haarstrang oder Schwefelwurtzel/ Beimenten oder Balsam / Andorn/ Polei/ Bergmüntz/ Ysop/ Osterluceiwurzel/ Dill/ ꝛc. Die allerstärkeste aber der Schaum von Salniter/ der Salpeter selbst / ungeschmeltzter Schwefel/ Kalch/ so nur einmal gelöscht worden / Galgant/ ꝛc. cap. 1. lib. 6. per Loca. Aus diesen und dann den Repellentibus zugleich macht man vermischte Artzneien: da man dann sonderlich auf die Grösse der Entzündung des Menschen Alter / Complexion / und dergleichen / gute fleissige Achtung zu geben hat; dann wenn die Inflammation gering / die Complexion des Menschen hitzig und feucht/ das Alter gering/ die Zeit des Jahrs im Sommer/ die Adern eng/ und der Ort nicht fast nideträchtig ist / hätte man an den geringen und milden Digerentibus und Zurücktreibenden genug: Die beste und fürtrefflichste Artzneien aber sind Wiesenklee / Maßholder / Psyllienkraut/ Nabelkraut. Die Digerirende aber Sauerteig/ die Wurtzeln von Eibisch und Weisse-Lilien/ ꝛc. Dergleichen dann diß Nachfolgende von Avicenna beschrieben/ eines ist: Als nim der Blätter von Oelbäumen eine Hand voll/ Wermuth und Rosen jedes ein halbe Hand voll / Gersten-Meel 4. Loth/ Chamillenöl 6. Loth / laß in Wasser sieden und stossen / und legs als ein Pflaster über. Oder nim gesottenen süssen Wein 6. Loth/ Rosenwasser und Essig/ jedes 3. Loth / Saffran 2. Quintlein / laß bey einem kleinen Feuer ein wenig sieden / nachmahl durchseihen/ und legs mit leinen Tüchlein über. Sind aber die Indicationes oder Anzeigungen den jetztgemelden entgegen / muß man die allerstärckeste Repellentia und Digerentia zur Hand nehmen / als da unter den Repellentibus sind die Blühe von Granat-Aepffeln / die Granat-Aepffel-Rinden/ Burzelkraut/ Haußwurtz/ ꝛc. aus den Repellentibus aber der Kalch / so nur einmal gelöscht worden / ungeschmeltzter Schwefel/ und dergleichen. Sind aber die Anzeigungen etwas gebrochen / muß man die mittelmässige Repellentia und digerierende Sachen auserlesen / als aus den Repellentibus den Lattich und Nachtschatten/ und aus den Digerierenden den welschen Quendel/ Poley/ Saturam/ und Bergmüntz. Oder ein vermischte Artznei zu machen / nehme Heidelbeerkraut / Lattich und Nachtschatten / Poley / Bergmüntz und Ysop/ jedes eine halbe Hand voll / laß in Wasser sieden und stossen/ thue ferner hinzu Fænugræci oder Bockshorn-Meel 6. Loht / der Pulver von braun Betonica und Chamillen / jedes 2. Loht / der Oele von Chamillen und Dillen/ jedes 6. Loht / vermisch mit der gesottenen Brühe von den Kräutern / und machs zu einem weichen Pflaster.

Cur und Heilung der Inflammation im höchsten Stillstand.

Ob die kochende Digerentia in dem Stillstand allein zu gebrauchen / oder mit den Repellentibus und Zurucktreibenden zu vermischẽ seyen.

DEr Status oder Stillstand geht alsdann an / wenn die Kranckheit zu ihrem höchsten kommen / also daß sie höher nicht steigen kan / da denn nicht allein die Hitz / sondern auch die Schmertzen über alle Maß groß sind. Eine solche Inflammation zu curirn / muß man die Materi / als das hinzugeflossene Geblüt der Gebier nach ausführen. Ob man aber allein Digerentia, oder mit denselben auch Repellentia gebrauchen muß / wird allhie gezweiffelt; sintemahl Galeni Meinung an einem Ort ist / nemlich cap. 16. lib. 13. Method. Medendi, da Er saget: Man könne mit den Repellentibus in solcher Zeit nichts ausrichten / und müste man sich nur mit den Schweißtreibenden Mitteln und Διαφορητικοῖς behelffen; Eben dieses gedencket er cap. 10. & 17. lib. 3. Simplic. An einem andern Ort / nemlich am 4. cap. lib. 1. Simplicium aber / es seyen die Anzeigungen zurück zu treiben / und zu digeriern in dem Statu der Entzündung gleich / welches auch cap. 6 lib. 1. gelehret wird. Darauf wisse an statt der Antwort / daß der Anfang des Stillstands die Natur des Zunehmens noch nicht gantz und gar habe abgelegt / sondern derselbigen noch etlicher massen theilhafftig sey / da denn der Materi noch ein grosser Uberfluß in den Adern ruhet / wiewohl deren auch nicht wenig heraus gewichen: Daher man denn wegen des Orts und Gelegenheit der Materien Repellentia und Digerentia in gleicher Menge miteinander vermischen muß. In dem mittlern Theil des Stillstands aber / als da der Materien etwas mehr aus den Adern heraus gewichen / und der wenigere Theil noch in den Adern vorhanden / müssen der Digerierenden etwas mehr seyn / als der andern. Und endlich in der letzten Zeit des Stillstandes / als welche sich nach der Natur des Abnehmens lencket / da die gantze Materi ausserhalb den Adern / und nichts mehr in denselbigen übrig ist / muß man allein Digerentia vor die Hand nehmen / jedoch die geringere und linde.

Artzeney-Mittel im Stillstand zu gebrauchen.

Wenn der Status oder Stillstand noch in seinem Anfang ist / muß man / wie gemeld / die Repellentia und Digerentia in gleicher Menge mit einander vermischen / dergleichen denn unter den geringen sind / (wenn nemlich die Indicationes solche erfordern) Rebenblätter / Weidenblätter / Wegerichblätter / weiß Lilien-Wurtzeln / Eibisch-Wurtzeln / Camillen / Dill- und Lein-Samen / oder da du im Anfang solches Stillstands stärckere bedarffest / so nimme Hypocistidem, Cupressen / und Granatäpffel-Rinden / eines so viel als des andern: oder Schwefel / Kalck / so einmal ausgelöscht / und Salniter / auch eines so viel als des andern. Sind aber die Anzeigungen einander in solcher Zeit entgegen / so brauch die Heidel- oder Schwartzbeer / Burtzelkraut / und Lattich mit Bergmüntz / Wolgemuth und

und Poley vermischt. Oder des Avicennæ überschlag aus den Säfften vom Nabelkraut und Eppich / in gleicher Menge mit einander vermischet / oder das Pflaster von Weitzenkleien in Essig / oder in einem herben rothen Wein gesotten.

Wenn aber der Stillstand nun biß zu seiner Mitte kommen / als zu welcher Zeit die Digerentia etwas mächtiger seyn müssen / denn die Repellentia, so muß man von den Repellentibus etwas abziehen / und den Digerierenden einen Zusatz geben. Welches dann am besten verrichtet wird / wenn man zu dem letzt-gemelden Pflaster von der weitzenen Kleien etwas von Chamillen-Blumen / und der andern von Steinklee hinzu thut.

Im letzten Theil des Stillstandes / in welchem Digerentia allein / und darzu die geringe und linde gebraucht werden / magst du eine Artznei von Chamillen / weiß Lilien-Wurtzeln / Griechischhew-Meel / Dillöl / und weissen Wein zurichten: Als nimme Chamillen-Blumen anderthalbe Hand voll / weiß Lilien-Wurtzeln 6. Loth / laß in Wasser sieden und stossen / thu ferner hinzu Griechisch-hew-Meel 4. Loth / Dillöl 10. Loth / vermisch es mit weissem Wein / und machs zu einem Pflaster. Oder nim der Blumen von Chamillen und Steinklee / jedes so viel man auf einmal zwischen fünf Fingern fassen kan / Dill-Samen 1. Loth / laß in Wein sieden / und stossen / und machs mit Honig zu einem Pflaster.

Von der Cur der Inflammation / so nunmehr zu ihrer Declination und Abnehmen gelanget.

IN dem Abnehmen der Inflammation bedarff man nach des Galeni Zeugnuß cap. 1. lib. 6. per Loca, & cap. 10. lib. 3. Simplicium, mehr nicht als digerierende Mittel / dieweil nemlich die Materi nunmehr gantz und gar aus den Adern komen: Es müssen aber dieselbe Digerentia um so viel desto stärcker seyn / je weiter die Declinatio oder Abnehmen der Zeit nachkommen. Daher denn im Anfang solcher Zeit / als da die lindeste erfordert werden / ein Schwam̃ in einem warmẽ Badwasser / absonderlich deren / so unfern Padoa sind / oder da deren keins zugegen / in einem gesaltzenen Wasser genetzt und übergelegt / die beste Artznei ist. In der mitlern Zeit aber solches abnehmens / duncket man den Schwamm in andern Digerentibus, so etwas hefftiger / als in der gesottenen Brühe von Wolgemuth / Poley und Bergmüntz: und denn in der letzten in einem Kalck-Wasser. Ja / man braucht dieses Ceratum Sacrum oder grossen Wachs-Pflaster / oder dieses Weich-Pflaster / als nim̃ Ysop und Wolgemuth / jedes ein Hand voll / lasse es in einem starcken Wein sieden und stossen / thu weiß Lilienöl 8. Loht / und der beederley Meel von Poley und Bockshorn / jedes 2. Loht hinzu / und mache es mit dem gemelden Wein zu einem Pflaster.

Allhie muß man lauter kochende Mittel nur gebrauchen.

Ceratum Sacrum.

ster. Und also haben wir bißher erkläret/ wie die Inflammation durch die Repellentia und Digerentia zu vertreiben sey.



Das VI. Capitel.

Von der Entzündung oder rothen Geschwulst/ welche man durch ereytern curiren muß.

Die andere Art die Entzündung zu curiren.

DEr beste/ nechste und richtigste Weg die Phlegmonem/ Entzündung oder rothe Geschwulst zu vertreiben/ ist der jenige/ welchen wir bißher erkläret haben. Dieweil es sich aber offt und vielmal begibt/ daß die Inflammation ereytert/ das ist/ daß das hinzugeflossene Geblüt in Eyter verwandelt wird/ da sie denn eine andere Cur erfordert. Also haben wir uns gäntzlich vorgenommen/ dieselbige in gegenwärtigem Capitel zu beschreiben. Und zwar/ so sagt Galenus von dieser zweyfachen Cur/ cap. 3. lib. de Inæquali Intemperie: Es erforderen die entstandenen Inflammationes eine zweifache Cur und Heilung/ als daß man die Materi/ so allbereit hinzu geflossen/ entweder digeriere oder verdäue/ wiewol es viel vorträglicher sey sie zu digerieren/ sintemal zwey Stück auf die Concoctionem oder Verdäuung erfolgen/ als die Erwachsung des Eyters/ und dann von wegen dessen ein Abscessus oder innerliche Schwährung dieses oder jenes Orts. Durch die Ereyterung wird die Cur aufgehalten und verlängert/ durch den Abscessum aber die Inflammation in ein andere Kranckheit verwandelt.

Wer das Eyter zeuge.

Und zwar/ was die Ereyterung belangt/ sagt Galenus, cap. 3. lib. de Inæqual. Intemp. comm. ult. lib. 1. Prognost. Aphor. 47. Sect. 2. cap. 6, lib. 5. Simplic. cap. 6, lib. 1. de Differ. Febr. Es finden sich in dem entzündeten Ort zweyerley Hitz/ als die natürliche und eusserliche: Die natürliche erhelt das Glied/ und richtet alles das jenige aus/ so zum Heil und Wolfahrt des Glieds erfordert wird. Die andere unnatürliche oder eusserliche aber entstehet aus dem Geblüt/ so allbereit aus den Adern heraus geflossen/ und ausser denselbigen verfaulet und erhitzet. Diese Hitz ist der natürlichen Wärme des Orts gantz entgegen/ corrumpiert/ verderbet und verhindert derowegen alles/ was bißhero durch die natürliche ist gut gemacht/ und verwaldet worden. Dieweil demnach diese beede Hitze einander so hefftig entgegen/ ligen sie auch stäts gegen einander gleichsam im Streit/ welcher Streit dann etwan gering ist/ wenn nemlich einer den andern mehr nicht/ denn nur ein wenig überwältiget: Bißweilen aber ist er sehr groß und hefftig/ also/ daß keiner dem andern obsiegen/ und etwas anhaben

haben kan. Wenn die natürliche Wärme die andere ausländische Hitz allerdings überwindet / so wird die Materi / als durch dieselbige natürliche Wärme überwältiget/nachdem sie nicht kan in des Orts Alimentum und Nahrung verwandelt werden/ (als welche Verwandlung derselbigen Wärme erstes und stetes Geschäfft ist) allgemach von oben ihr der offtgemeldeten natürlichen Wärme attenuirt und dinn gemacht / durch die unvermerckliche Durchdämpffung ausgeführet/ und also die Inflammation ohn allen Schaden und Hindernus zu ihrem natürlichen Stand gebracht : auf welche Weise sich dann gemeinlich die Entzündungen/ so nicht fast groß sind / zu enden pflegen / wie Rhases 13. Continentis will. Ubertrifft aber die eusserliche Hitze die natürliche Wärme/ so wird nicht allein die hinzugeflossene Materi / sondern auch der Ort oder Glied der Entzündung selbst corrumpirt und verderbt/ darauf denn der Brand und endliche Ersterbung erfolget/ in welche Kranckheiten sich denn die allerhefftigste Inflammationes gemeiniglich enden und ausgehen. Sind aber die beede Hitzen einander an Gewalt und Macht gleich/ oder doch die eine nicht viel geringer / als die ander/ so unterstehet sich ein jede ihr Ende zu erreichen : Als die natürliche suchet die Materi in einem Dampff oder Dunst zu digeriren : Die eusserliche aber dieselbige zu corrumpiren und zu verfäulen. Dieweil aber keine vor der andern die Oberhand hat / wird auch keine Würckung in der Materi gespühret/ nemlich weder die Discussio oder Vertheilung/ noch auch die Verderbung / sondern ein vermischt Geschäfft ihrer beeder/ nemlich die Eryterung oder Verwandelung der Materi in einen Eyter.

Aber in diesem Streit trägt es sich offt und vielmal zu / daß die eine Hitz der andern obsieget / welches dann aus der Farb/ Geruch und Consistentz oder Dicke der in Eyter verwandelten Materi leichtlich abzunehmen/ und zu unterscheiden; dann wann die natürliche Wärme der andern obgelegen/ so komt er zu einem guten Eyter / als der da fein weiß/ dick und gleichförmig ist / und darzu nicht fast stincket/ comm. ult. lib. 1. Prognostic. Weiß zwar ist er/ dieweil er durch die natürliche Wärme der Blutadern/ Pulßadern / Nerven und Häutlein/ welche Stück alsdann von Natur weiß sind/ zugericht und bereitet/ was aber etwas verwandelt / das macht dasselbige ihme selbst an der Farb gleich. Dick aber ist der gute Eyter darum/ dieweil die Däuung durch die Incrassationem oder Dickwerdung verrichtet wird. Die Gleichförmigkeit komt ihm aus der natürlichen Wärme / dieweil dieselbige alle Ort des Leibs durchdringet / und alles gleichförmig macht. Und endlich / so gibt er auch keinen sonderbaren Gestanck von sich / dieweil die natürliche Wärme der andern eusserlichen im Streit obgelegen. Gleichwie hergegen / wann die eusserliche Hitz die Oberhand behalten/ ein dunckelblauer/

Unterscheid des Eyters; und Merckmahl/ welche Wärme die Oberhand habe.

rother oder schwartzer / dinner/ ungleichförmiger/klumpichter/und übelstinckender Eyter darauf erfolgt.

Wann man dieser Entzündung gewisses Ereytern zu gewarten hat.

Ob sich aber die Inflammation in eine Ereyterung werde ändern / ist aus den Zeichen der Entzündung am allerbesten abzunehmen / welche Zeichen / wenn sie gering und mild sind/ verkündigen sie durchaus keine Ereyterung. Die hefftige aber anders nichts / als ein solche: Als wenn die Entzündung groß ist/ uñ die Schmertzen dem Menschen hefftig zusetzen/ und dasselb je länger je mehr: ja es erzeigt sich auch ein hefftiges Klopffen/ wann die Haut des Orts hefftig gespannt wird. Wann solche Zeichen zugegen/ soll und darff man keine Cur durch die Repellentia und Digerentia vornehmen / sondern es muß aller Fleiß dahin gewendet werden/ damit die natürliche Wärme die Oberhand behält/ und also ein guter Eyter aus solchem Streit erfolge. Sie behält aber alsdann die Oberhand / wenn man sie durch Hülff der Artzneien vermehrt: Welche Vermehrung denn beedes in der Qualität uñ Quantität oder Substantz geschehen kan/ cap. 6. lib. 5. de Simplicium. In der Qualität zwar / als wenn einer Wärme etwas anders / so auch einer warmen Complexion beygefüget wird: Als wann man zum Exempel zu einem Kessel voll warm Wasser noch einen andern Kessel voll/ so auch warm/ hinzu geust. In der Substantz aber/ wenn eine gleiche Wärme oder sonst ein andere Substantz/ so gleich grosse Wärme hat/ hinzu gethan wird. Zwar in der Qualität soll die natürliche Wärme nicht vermehret werden/ denn sonst würde sie zu einer febrilischen Hitz/ als welche alles verderbt. In der Quantität und Substantz aber/ mag man sie wol verbessern/ gleich wie die alte Leut und andere/ so etwan blöde Mägen haben/ junge Knaben oder junge Hunde auf ihre Bäuche zu legen pflegen.

Wie die Ereyterung anzustellen sey.

Temperirte Ereyterungs Mittel und dero Aigenschafft.

Derowegen wann sich die Inflammation lässt ansehen/ als wolte sie sich in eine Ereyterung enden / muß man/ damit ein guter und unverwürfflicher Eyter erfolge/ der natürlichen Wärme an der Substantz einen Zusatz geben/ und dasselbige durch die Concoquierende und verdäwende Artzneien/ welche denn der natürlichen Wärme/ deren sie beygefüget werden / müssen gleich seyn. Und dieweil des Menschen Natur in gemein warm und feucht ist/ so erfordert Galenus hin und wieder auch solche concoquierende und verdawende Artzneien / die da einer warmen und feuchten Complexion seyen/ jedoch daß selbige im geringsten Grad und nicht zu hefftig. Wenn wir aber etwas eigentlicher von den Sachen reden wollen/ so soll man die concoquierende Artzneien/ als welche die Eyterung befördern/ nicht warm und feucht nehmen; sondern sagen/ sie seyen dem Temperament des Orts / welchem sie beygefügt werden / gleich: Daher denn auch Galenus der Meynung ist/ es hab das Rosenöl die Natur und Art/ daß es der Duræ Matri oder harten Häutlein nechst unter der Hirnschal beygefügt / concoquier

und

und die Ereyterung befördere / ob es wol einer kalten und truckenen Complexion sey: Dieweil es aber dem gemelden Häutlein an der Temperatur gleich / hat es die Krafft / solch Geschäfft / wie gesagt / zu verrichten. Beneben dieser Gleichheit aber wird auch erfordert / daß solche Artzneien pflastermässig seyen / das ist / daß sie dem Ort und Schweißlöchlein der Haut hart und hefftig anhangen / damit die Schweißlöchlein verschlossen / und die Wärme fein beysammen gehalten werde / denn also wird dieselbige (Wärme) nicht allein in der Qualität / sondern auch in der Quantität und Substantz selbst vermehrt / cap.9.lib.5. Simpl. Daher denn die weich Pflaster / welche entweder abwischen oder detergiern / oder allzuviel erhitzen / als die da aus Bonen- und Gersten-Meel gemacht werden / dieweil sie die Schweißlöchlein eröffnen / und der Haut nicht hart anhangen / die Ereyterung nicht können befördern. Man legt aber den inflammierten / entzündeten und geschwollenen Gliedern solche ereyterende Artzneien von Anfang des Incrementi oder Auffsteigens fast biß zu Ende des Status oder Stillstands auf / denn im Anfang solcher Schwachheiten brauchet man Repellentia, am End aber Digerentia, cap. 1. lib. 6. per Loca. Ist derowegen die Cur / so mit ereyterten Sachen verrichtet wird / in nichts mehr von der andern Cur unterscheiden / als in der mittlern Zeit in den eusserlichen Artzneien: sintemal auch in diesen Inflammationibus die Aderlaß und alle andere Mittel vor die Hand genommen werden / deren wir im nechst-vorigen Capitel gedacht haben.

Umb und zu welcher Zeit der Kranckheit man die Ereyterungs Mittel zur Hand nehmen soll.

Materien der Artzneien so da ereytern.

Es sind aber deren Artzneien / die da concoquiern und verdäwen / etliche einfach / und etliche vermischt. Die Die Einfache sind die schlechte Oel und Wasser / beede mittelmässig warm gemacht / und ein jedes insonderheit gebraucht: Item / das Schmaltz von Schweinen / Hünern und Kälbern / Weitzen-Meel / Butter / Weihrauch und Pappeln. Unter den vermischten ist die Mixtur von Oel und Wasser / die Mixtur von Oel / Wasser / Weitzen-Meel und Brod / so nicht zu hart gebachen. Item Pappeln-Blätter in Wasser gesotten / in einem Mörsel gestossen / und mit gleich so viel Schweinen-Schmaltz vermischt. Oder wilt du eins der allerstärckesten / so nehme Eibisch-Wurtzeln 6. Loht / Pappeln-Blätter ein Hand voll / laß miteinander in Wasser sieden und stossen / und machs mit Schweinen-Schmals zu einem weichen Pflaster / zu welchem du auch etwan Weitzen-Meel / gestossen Leinsamen / und feiste Feigen kanst hinzu thun. Ja / man braucht auch bißweilen das schlechte Pflaster von Schleimen / Diachylon simplex genant / nachdem es zuvor mit Schweinen-Schmaltz oder Hüner-Fett ein wenig weich gemacht ist. Und diese bißher erzehlte Stück werden fürnemlich in den mittelmässigen Zeiten des Jahrs / und in feuchten und weichen Naturen vor die Hand genommen.

In

In den truckenen und harten Leibern aber nehme der beederley Meel von Griechischhew oder Bockshorn und Leinsamen/ eines so viel als des andern/ laß in Kühmilch sieden / und machs zu einem Pflaster / es zeitiget nicht allein / sondern lindert auch alle Schmertzen. Wie gleichfalls auch dieses nachfolgende. Als nehme der Blätter von Pappeln und Beerenklaw / jedes ein Hand voll/ Eibisch-Wurtzeln 8. Loht/ laß in Wasser sieden und stossen / thue ferner 6. Loht Meels vom Griechischenhew hinzu/ und machs mit gemeinen Oel und Butter zu einem Pflaster. Das dicke Geblüt zu ereytern / hab ich etwan das Pflaster Triapharmacum mit gutem glücklichen Fortgang gebraucht. Und mit diesen Mitteln wird die Inflammation zu ihrer Ereyterung gebracht.

Kennzeichen der zur genügе ereyterten Materi.

Ob aber die Materi genug ereytert sey / erscheinet erstlich/ wenn die Zeichen des Eyters/als die Hitz/Schmertzen / Ausdöhnung oder spannen der Haut / samt dem Klopffen / beginnen abzunehmen. Das andere Zeichen der vollendeten Ereyterung ist/ wenn der Ort/dem betasten nach/fast weich worden. Zum dritten/wenn es sich in dem Betasten lässet ansehen/ als sey der Ort unter der Haut voll Wasser/ denn wenn man zween Finger ein wenig von einander auffsetzt/ und mit einem nach dem andern trückt/ so befindet man / daß die Materi unter der Haut hin und wieder weicht. Das vierde und fünffte aber ist/ wann sich der Ort in der Mitte erhebt / und die Haut etwas weisser wird/ als sie zuvor gewesen.

Ausführung des gezeitigten Eyters.

Wenn du nun durch diese Zeichen vermerckest / daß die hinzugeflossene Materi ereytert sey / so ist es Zeit/ daß man den Eyter ausführe. Welches denn durch kein Zurücktreiben geschehen soll. Dann dieweil er ausserhalb den Adern/ und in den leeren Spatiis ist/ lässet er sich an kein andere Ort verweisen/ und ob es schon seyn könte / soll und darff mans doch nicht thun/ sintemahl er leichtlich zu einem fürnehmen Glied kommen und gelangen kan/ cap. 95. Artis Medicinalis.

Kochende Mittel zur Ausführung des Eyters.

Unsere Wund-Aertzte schreiben alsobald zu der öffnung/und schneiden es auf / wiewohl ihm Galenus cap. 5. lib. 13. Meth. Medend. die Digerentia mehr gefallen lässet / und erwehlet doch solche / die nicht zu scharff und hefftig sind / sintemahl dieselbe vielmehr Unwillen erwecken und anreitzen / als digeriern. Solche Artznei aber/ so nicht zu scharff sey / zu finden/ muß man die Qualität der Haut und des Eyters zuförderst wohl in acht nehmen/ ob nemlich die Haut weicher oder härter/ lückerer oder hefftiger gespannet/ dünn oder dick sey: und denn ob des Eyters wenig oder viel / ob er dick oder dünn / tieff oder wohl oben lige. Denn wenn die Haut lücker/ weich und dünn/ der Eyter aber in geringer Menge / darzu dünn ist / und wohl oben ligt/ nimt man mehr nicht/ als etwan ein lind und gering Digerens vor die Hand / den Eyter aufzuschliessen. Als nehme Galbanum 2. Quintlein/ Ammoniac Saltz 7. Quintlein/

lein/ Glett 2. Loth/ alt Oel 3. Loth/ vermisch uñ machs zu einem Pflaster.

Sind aber die Indicationes oder Anzeigungen den vorigen entgegen/ so erforderts die allerstärckeste Discussoria und zertreibende Mittel/ als da ist das Wasser vom ungelöschtem Kalch/ mit einem Schwammen/ denselben jedoch zuvor wiederum ausgepreßt/ aufgelegt. Oder man nimbt Bech/ Rindsfett/ Lorbeer/ und ungeleschten Kalch/ eines so viel als des andern/ und machts zu einer Mixtur. Oder da die Indicationes einander entgegen/ und sich in solchem Kampff um etwas geschwächt haben/ so nehme Marcasitstein klein pulverisiert/ 1. Theil/ roth Vitriol anderthalb Theil/ Fichtenhartz so viel als die vorgemelden beede Stück mit einander wägen/ vermisch mit Kälbern Marck/ so viel du dessen darzu bedarffst/ und machs zu einem Pflaster. Ebenmässige Krafft hat auch dieses Nachfolgende: Als nehm Osterlucey/ und gebrannte Woll/ jedes ein Quintlein/ Weihrauch dritthalb Quintlein/ Salniter anderhalb Quintlein/ Terpentin ein Loth/ des Oels von Wunderbaum/ oder Heidnische Springkörner und Wachs/ so viel eines jeden vonnöthen/ vermisch und machs zu einem Wachs-Pflaster. Ist aber des Eyters so viel/ daß er die Artzneien überwältiget/ und denselben ihre Krafft benimt/ so muß man den Ort eröffnen/ und den Eyter durch die Wunden heraus helffen.

Scheinbare Ausführung des Eyters.

Die Eröffnung aber wird entweder durch scharffe Artzneien/ als welche den Ort durchnagen/ verrichtet/ welche Weis ich mir doch nicht kan gefallen lassen/ dieweil die Cur durch solche allzulang aufgezogen und verlängert wird/ und frist der Eyter je länger je weiter um sich/ welches denn ohn des Patienten Schmertzen nicht geschicht/ dann so lang der Eyter darinnen verhalten wird/ lassen die Schmertzen nit nach. Ist derowegen das beste/ daß man den Ort entweder aufschneide/ oder mit Artzneien eröffne.

Zwar mit dem Eisen muß man ihn alsdenn aufschneiden und eröffnen/ wenn er hoch erhoben/ und mit einer sehr zarten Haut bedeckt ist/ dann dieses befihlet Hippocrates im Fortgang keines Weegs/ jedoch muß man die Wunde nicht allzugroß machen/ damit es nachmal keine unflätige Narbe gebe/ noch der Ort unnatürlich hart werde/ oder die Haut/ und das darunter ligende Fleisch etwan wider die Gebier zusammen gefüget werde/ dadurch die Bewögung der Mäußlein verhindert wird. Wañ es aber ohne Vorwissen des Krancken geschehen kan/ so mache den Schnitt in der Form einen Myrthen-Blat gleich/ damit derselbe zwar einfach/ jedoch so lang sey/ daß der Wunden beede Lefftzen/ wenn man sie mit den Fingern von einander zihet/ die Wunde einem Myrthen-Blat gleich formieren. Etliche Patienten sind so forchtsam/ daß sie keinen Schnitt wöllen zulassen/ derowegen man dann den Ort mit Artzneien eröffnen muß/ deren etliche gering/ und etliche starck sind: Die geringe/ als die in denen/

Eröffnung.

Durchsetzung der Haut.

so ein

so ein weich und zart Fleisch haben/ gebrauchet werden/ sind der Same und Blumen von Brennesseln/ mit Saltz gestossen/ es reist den Ort ohne allen Schmertzen auf/ wie gleichfalls auch eben diese Samen mit Rettich-Wurtzeln gestossen uñ vermischt. Item das Meel von gestoßen Lülch in Wein gesotten/ mit Tauben-Mist/ und ein wenig Schwefel vermischt. Und dann die Narcissen-Wurtzel mit dem Meel von Erven und Lülch und ein wenig Honig angemacht. Die starcke aber braucht man in denen/ die harte Leiber/ und ein dicke Haut haben/ und da der Eyter tief ligt: Als nehme Glett in Oel gesotten/ biß es schwartz worden/ 1. Loth/ præparierte Spanische Mücken 4. Gran/ vermisch zu einem Pflaster. Oder nimm schwartze Seiffen/ und dürre Feigen/ eines so viel als des andern/ vermisch zu einem Teig. Oder nimb Elaterium und Gersten-Meel/ eines so viel als des andern/ vermisch mit Oel und Eyerklar zu einer Mixtur. Das Oel vom Schwefel aber/ wie gleichfalls auch das andere von Vitriol/ sind die allerstärckeste. Diese alle öffnen den Ort/ indem sie nemlich die Haut des Orts dünn machen/ oder mit ihrem detergiern/ oder vermög ihres Durchnagens/ oder durch ihre Brunst. In den jungen Kindern aber behilfft man sich mit den Conoquierenden/ als da sonderlich ist das Diachylon simplex mit Schweinen-Schmaltz oder Hünerfett weich gemacht/ dann das zarte Fleisch der jungen Kinder kan die starcke Mittel nicht erleiden.

Auf wie viel mal man die Materi müsse ausführen

Nachdem nun der Ort der Ereyterung entweder durch das Eisen/ oder durch Hülff der Artzneien eröffnet/ muß man dem Eyter auf einmal heraus helffen/ es sey dann desselbigen etwan gar zu viel/ dañ wenn dem also/ kan man es auf zweymahl abtheilen/ damit die Geister nicht etwan zugleich mit heraus weichen/ und der Krancke also entweder gar vergehe/ oder doch hefftig geschwächt werde.

Und wann auch der Eyter weg geschafft/ und durch den Schnitt heraus gebracht/ soll man den Schmertzen/ so auf den Schnitt erfolget/ alsobald stillen/ einen Schwam̃ in warm Wasser geweichet/ und wiederumb ausgetruckt/ oder ein Püschlein Werck mit Eyerklar bestrichen/ hinein legen/ uñ jedoch die Wunde mit einem Meissel oder Wiechen uñ Fetzlein immer offen halten/ damit sie vor der Zeit nicht zuheile. Ja noch besser ist es/ den Schmertzen zu stillen/ man leg ein gantz Ey zerklopft mit Werck oder einem Wiechen und Fetzlein hinein. Und diß verrichtet man zum ersten/ beedes zur Linderung des Schmertzens/ und dann auch die Feuchtigkeit/ so wegen des Schnitts und Schmertzens hinzu gezogen wird/ ab- und zurück zutreiben. Welches/ wenn es geschehen/ so betrachte/ ob vielleicht von der hinzugeflossenen Materi noch etwas unereytert überblieben/ welches denn gemeinlich zu geschehen pflegt/ sintemahl die gantze Materi nicht auf einmal in Eyter verwandelt wird. Derowegen solchen Uberrest auch zu einen Eyter zu bringen/ erwehle

Ereyterung und Ausführung des Rests/ der überbliebenen Materien.

wehle dir eine aus den Concoquierenden Artzneien: Als nim̃ Fiechtenhartz oder Terpentin 6. Quintlein / Weihrauch klein pulverisiert 1. Quintlein/ vermisch mit einem Eyerklar/ netz und bestreiche die Wiechen oder Fetzlein damit/und schieb dieselbe in die Wunde hinein. Und da der Mensch etwan klagt / es thuen ihme die Lefftzen der Wunden/ wegẽ des Schnitts/wehe/ so wäsch das Hartz oder Terpentin mit schlecht Wasser / oder Rosen-Wasser/oder Wegerich-Wasser wol ab. Zu welcher Zeit man deñ auch des Oels von S. Johannis-Kraut 2. oder 3. Quintlein hinzu zu mischen pflegt.

In dem aber solcher gemelder Uberrest erentert/ pfleget die Höle / wegen des Eyters/ sehr übel zu stincken/derowegen man denn zu der vorgemelden Artznei etwas von schlechtem Honig/ oder von Rosen-Honig/ oder Rosen-Syrup hinzu thun muß / damit die Höle inwendig wol werde abgewaschen/ und das Fleisch fein roth und frisch bleibe.

Heilung der inwendigen Höle der Eröffnung.

Wenn die Inflammation nun so weit kommen / daß aller hinderlassener Uberrest ereytert und ausgefeget ist/ so betrachte / ob der Eingang der Wunden eng sey/die innwendige Höle aber / in welcher sich der Eyter gesamlet/weit: Oder im Gegentheil der eusserliche Eingang weit/ und die Höle eng. Denn da das letzte wäre/muß man die innwendige Höle mit solchen Artzneien versehen / welche dieselbige mit Fleisch erfüllen / als da es im Sommer ist / mit der Salben von Nichts: im Winter aber mit dem Unguento Isidis, und in den mittelmässigen Zeiten mit den Salben von Betonica, mit welchen Salben man denn die Fetzlein und Meissel umund um bestreichen muß/ die Wunde ausserhalb mit dem Pflaster Diapalma bedeckt. Ist aber der eusserliche Eingang eng / und der innerliche Busen weit/ ist es besser / man heile denselbigen Busen alsobald zu / denn dieweil die auf den Fetzen gestrichene Artznei in der innwendigen Weite nicht allenthalben hinreichet / so kan es nicht fehlen/ es samlet sich immerzu ein Eyter / welcher den Busen mit seinem Benagen noch weiter macht: Derowegen es denn/ wie gemeld/ besser ist/ man lege einen Schwamm in einen herben rothen Wein / oder in eine Laugen / oder in Essig / Wegerich-Wasser / oder in dem distillierten Wasser von Granatäpffel-Blüe genetzt / und wiederum ausgetrückt/ hinein/ binde die Wunde oben mit einer Binden fein hart zusammen / und heile es also zu. Oder nehme ein zwey oder dreyfach gelegt leinen Tuch / bestreiche es umb und umb mit Eyerklar/ und binde es wie ein Küssen fein hart über/es heilet gewaltig zusam̃en.

Und in dem du damit umgehest/ wie du mögest zuheilen/und ein Fleisch mit dem andern vereinbaren / so sehe wohl zu / daß nichts mehr von unverdaueter Materien übrig sey / welches denn aus der Gegenwart einer Höhe oder Geschwulst leichtlich abzunehmen / denn so lang noch etwas von Unrath darinnen / läßt sich die Höle nicht zuheilen. Ja / du must auch/

wenn du begehrest zuzuheilen/ alle Fetzen und Meissel hinweg thun/ und endlich/ ehe du etwas von Schwämmen oder zuheilenden Artzneien hinein legest/ so fege zuvor allen Eyter heraus/ und wasche die innwendige Ort fein fleissig ab. Als nehme die Mixtur von Wasser und Honig/ sonsten Meed genannt/ oder Wein allein/ oder die Mixtur von Honig und Wein/ oder die von Honig und Essig/ und sprütze sie durch ein Röhrlein in die innwendige Weite hinein/ jedoch nicht ohne Unterscheid/ sondern zu Abwaschung und Ausführung des Eyters/ so sich innwendig angehencket hat/ erwehle die Mixtur von Honig und Wasser/ zu purgieren aber und zu stärcken/ ist der herbe rothe Wein besser/ gleich wie zu der Zuheilung der gemelde herbe Wein/ in welchem Granatäpffel-Blühe/ Granat-Rinden/ und Hypocistis sind gesotten worden: Und endlich zu dem blutigen stinckenden Unrath in der Höhlen die Mixtur von Essig und Honig/ welche Stück alle denn bey dem Aëtio der Länge nach beschrieben werden/ cap. 54. lib. 14.

Wenn die innwendige Zusammenheilung/ zusamt der Erstattung des entgangenen Fleisches vollendet ist/ so helffe der Wunden zu einer Narben/ als strewe præparirt Nichts darauf/ oder überlege den Ort mit einem truckenen Pflaster/ als dem Pflaster Diachalciteos, oder dem andern von Mini oder Menig.

Das VII. Capitel.

Von den Zufällen/ welche die Cur der Entzündung verhindern/ als beynahende Fieber/ Härte/ Schmertzen und dergleichen andere mehr.

I. Fieber. Unter denen Zufällen/ welche die Cur der Inflammation etwan gar verhindern/ oder doch länger aufhalten/ als sonsten geschehe/ ist das Fieber das allererste/ welches nach des Galeni Meinung cap. 5. lib. de curat. per Venæ Sect. aus der Hitze des entzündeten Orts entstehet/ in dem dieselbige von dem Ort an ein Glied nach dem andern einnimt/ biß sie endlich auch zu dem Hertzen gelanget. Wie solchen Fiebern zu begegnen sey/ ist hiebevor/ als wir von der Diät/ Aderlaß/ und Gebrauch der Artzneien handelten/ weitläufftig gnug erkläret/ sintemahl dieselbige beedes dem Fieber und der Inflammation können gnug thun.

Das ander Accidens oder Zufall ist die Härte/ so gemeiniglich in dem entzündeten Glied hinterlassen wird/ II. Härte. und entweder auf den Gebrauch der allzuhefftig repellierenten Artzneien erfolget/ als welche mit ihrer Kälte dick machen/ zusammen trucken/ und eine solche Härte verursachen. Oder es geschicht von wegen des überlegens deren Mittel/ welche allzusehr zertheilen/ dann durch dieselbige werden die dünneste und subtileste Theil aufgeschlos-

schlossen/ die dicke und grobe aber verhärtet/ darauf dann eine solche Härte erfolget/ welche sich weder mit den Digerentibus zertheilen/ noch auch mit Concoquentibus ereytern lässet. In solchem Fall muß man den also verhärteten Ort zuförderst durch das Schrepffen eröffnen/ Galeni Willen nach/ cap. 2. & 7. lib. 2. ad Glauconem, dem Geblüt heraus helffen/ und alsdann eine solche Artznei darein legen/ die da erweiche und resolvire, oder zertheile: Als man lässet die Wurtzel von Stickwurtz oder Haselwurtz/ oder die von wilden Cucumern in Wasser sieden/ thut etwan feiste Feigen hinzu/ vermischt die gemelde Brühe mit Meel/ und machet es mit Gänß-Schmaltz/ Hüner-Schmaltz/ oder Schweinen-Schmaltz zu einem weichen Pflaster.

III. Brand. Das dritte Accidens, als das allergröste und hefftigste/ ist die Gangræna, oder der heisse Brand/ welcher erfolget/ wenn die eusserliche unnatürliche Wärme über die andere natürliche gantz und gar obsieget/ davon im folgenden 19. Cap. dieses Buchs/ weiter gehandelt wird.

IV. Schmertzen. Das vierde und letzte ist der Schmertz/ welcher zum Theil aus der hitzigen Unrechtmässigkeit/ zum Theil aus der Materi/ so entweder blästig ist/ und den Ort ausdönet/ oder hart ist und trücket/ erreget wird. Diesem Zufall muß man vor allen Dingen begegnen/ damit er nicht etwan eine Convulsion oder Krampff/ oder Abgang der Kräfften errege. Als wird der Schmertz auf dreyerley Weiß und Weege gestillet/ cap. 19. lib. 5. Simplicium. Dann man räumet entweder des Schmertzens Ursach aus dem Weeg/ oder braucht Anodyna, die den Schmertzen stillen/ oder benimt dem Glied seine Empfindlichkeit: Der erste Weeg ist der beste/ denn es wird zugleich der Schmertze gestillet/ und die Entzündung verbessert/ in dem er nemlich die Materi/ die den Schmertzen erregt/ ausführet/ und die Unrechtmässigkeit erkühlet. Mehrertheils aber bringt es der Schmertz dahin/ daß man die Ursach und Materi muß lassen anstehen/ und zu denen Dingen schreiden/ welche mit ihrem lindern den Schmertzen stillen/ derowegen warm und feucht im ersten Grad/ und dünner subtiler Theil sind. Denn dieweil sie mit des Menschen Complexion überein stimmen/ können sie den Schmertzen desto besser hinnehmen/ und solche Theil sind gemeiniglich ölecht und feist; als Dillöl/ süß Mandelöl/ Regenwurmöl/ Chamillenöl/ Leinöl/ Ibischsamenöl/ Fuchsöl/ Eyerdotteröl/ und das Oel von alten Cuitten. Wie gleichfalls auch aus den Schmaltzẽ/ als Schweinen-Schmaltz/ Hüner-Schmaltz/ Gänß-Schmaltz und Kälber-Fett/ und das Netz davon. Das Menschen-Schmaltz aber ist von wegen der Gleichheit das allerbeste/ item Fuchs-Schmaltz/ Aal-Schmaltz/ Butter/ das Fett von Lambs-Woll/ oder die fette Stich-Wollen/ schwartze Lams-Woll/ und die Schwämm in süß oder gesaltzen Wasser eingeduncket/ cap. 5. lib. 13. Method. Medend. Diese alle

Schmertzen-stillend Mittel.

lassen mit ihrer schmierichten und feisten Natur die ausgespannte Haut fein nach / und helffen dem Ort des Schmertzens ab.

Man braucht aber diese Stück selden allein / dann die feiste und ölechte Sachen lassen sich sehr leichtlich entzünden / und lassen den Ort allzuviel nach / darauf dann gemeiniglich der Materi noch mehr hinzu fleust / und die Schmertzen zunehmen. Ist derowegen vonnöthen / daß man diese feiste Stück mit einander / die sich gegen die Ursach und Materi richten / vermische. Derowegen / wenn der Schmertz mehr aus der Ausdönung erfolget / braucht man gemeiniglich solche Fomenta und Bähungen / die die blästige Feuchtigkeiten / als des Döhnens Ursachen / ausführen. Sie müssen aber von wegen der hitzigen Unrechtmässigkeit einer kalten Complexion seyn / und jedoch warm übergelegt und gebraucht werden. Wird derowegen die Bähung von Rosenwasser / Wegerichwasser / und Myrthenöl in gleicher Meng mit einander vermischt / vor andern gerühmet: oder da die Hitz übermässig groß / thut man Deschelkraut-wasser / Haußwurtzwasser / Campher / und ein wenig Essig hinzu. Oder man nimbt Gersten / Lattich und Galläpffel / laß in Wasser mit ein wenig dickem rothen Wein und ein wenig Essig sieden / und brauch die Brühe zu einer Bähung. Oder schmiere den Ort mit der Salben von Psyllien-Schleim / mit ein wenig Myrthenöl und Essig vermischt. Der Essig aber stillet mit den pflastermässigen Sachen vermischt / den Schmertzen darum desto eher und leichter / dieweil er macht / daß solche Sachen desto besser können durchdringen / durch das Pflaster aber wird dem Essig seine Schärfe etlicher massen gebrochen: Oder man schmieret den Ort mit den dreyerley Oelen von Rosen / Myrthen und See-Blumen mit einander vermischt: braucht nachmal die Bähung von den Säfften aus Nachtschatten / Wegerich und Melden offt und viel: und denn zum dritten das weiche Pflaster aus jetzt gemeldten Kräutern mit Psyllien-Schleim vermischt / welches dann noch stärcker gemacht wird / wenn man etwas von Kühmilch / Schaf- oder Geißmilch damit sieden läst.

Was man mit den Schmertzen stillenden Mitteln vermischen könne.

Kombt aber der Schmertz mehr aus einer harten Materi / welche den Ort beschweret und trucket / sind die Cataplasmata, oder weich Pflaster die letzte Mittel / dergleichen dann aus gesottenen Wein / Rosenöl / und ein wenig Wachs gemacht wird / cap. 2. lib. 2. ad Glauconem. Oder man nimbt Linsen / Brod / Rosenöl und Wegerich / und machet es zu einem Pflaster.

Erfolgt er etwan auf eine hitzige Unrechtmässigkeit / muß man die Anodyna oder Schmertzen stillende Sachen / mit kalten Dingen vermischen / derowegen man dann leinene Tüchlein in einem herben Wein / oder in Wasser mit ein wenig Essig vermischt / oder in Nachtschatten und Haußwurtz-Safft zu netzen und aufzulegen pflegt / wann nemlich die hitzige Un-

ge Unrechtmässigkeit hefftig und der Patient hart und grob von Leib ist. In den weichen und zarten aber / als in den Kindern und sonsten / thun die Säffte von Psyllien-Kraut / Kürbsen / Nabelkraut und Wegerich sehr wol. Oder man nimbt Milch / Brodbrosam und blau Violöl / vermischts und lasts ein wenig mit einander sieden. Man muß aber in allen diesen Stückẽ / so zu Linderung des Schmertzens gebraucht werden / wol zusehen / damit sie ja weder hart noch schweer seyen / derowegen dann die harte Wachs-Pflaster und dicke Cataplasmata durchaus kein statt haben.

Betäubung der Empfindlichkeit.

Will aber der Schmertze auf den Gebrauch aller dieser biß hieher gemelden Stücke nicht nachlassen / muß man zu den Narcoticis schreiden / als welche dem Glied seine Empfindlichkeit benehmen / und derowegen nicht gebraucht werden: es erfordere es dann die hohe Noht. Solche Mittel aber sind der Bilsensaame / Opium, Alraun-Wurtzel / Schierling oder Wüterich / als welcher gewaltig erkältet / und derowegen in den entzündeten Gliedern / da die Hitze sehr groß ist / mercklichen Nutzen schafft. Umb welcher willen denn auch der Safft von wild Lattig / und schwartz Magsaamen / die Dollwurtz oder Schlaffbeer / der Stein Memphitis, und der Wein von Alraun / nach des Dioscoridis Meinung sehr wohl dienen.



Das VIII. Capitel.

Von der Schön / Rose / Rohtlauf oder Heiligen Feuer.

Namen des Rohtlaufs:

WAs für Geschwülsten aus dem Geblüt entspringen / ist bißher der Länge nach angezeigt und vermeldet worden / folgen die jenige / so ihren Ursprung aus der Gall haben / die werden mit einem Namen Erefypelas, zu Teutsch aber die Rose / Schön oder Rohtlauff genennet / comm. 30. lib. 3. de iis quæ fiunt in medicatr. Dem Celso schreiben etliche zu / als nenne er diese Geschwust Ignem Sacrum, oder das heilige Feuer / thun ihm aber in solchem Gewalt und Unrecht / sintemal er ihr ihren rechten Namen lässet / cap. 26. lib. 5. und dieses Feuer nicht allein weit anderst beschreibt / cap. 28. lib. 5. sondern auch unter die böse Geschwähr zehlt und rechnet.

Materi des Rohtlaufs ist die Gall.

Es entsteht aber dieser Rohtlauff aus der gallmässigen Feuchtigkeit / welche Feuchtigkeit nach des Galeni Zeugnuß / lib. de Atrâ Bile, zum theil in dem Magen / zum theil in der Leber zu entstehen pflegt. Die in dem Magen entspringt / ist die Laugfarbe die gelbe in der Farb gleich einem Eyerdotter / und die rostfärbige / von welchen allen kein Rohtlauff entsteht / sintemahl solche nicht durch die Adern lauffen /

lauffen / sondern von bösen Speisen / als von Zwiebeln / Lauch / Knobloch / Senff und Kreß / etc. in den Magen erwachsen. Die aber in der Lebern ihren Ursprung hat / die bringt und gebührt das Rohtlauff / und ist fürnemlich zweyerley / als die Alimentalis, davon sich der Leib noch pfleget zu nähren / und denn die Excrementitia, so mehr nichts ist / als ein Unraht. Die ernährende ist der hitzigste / trückneste und subtileste Theil des Geblüts / so noch in dem Geblüt ist und bleibt / die andere aber laufft und samlet sich in die Gallblase / damit sie hernach durch das Gedärme ausgeführet werde. Und zwar so viel aus des Galeni Schrifften abzunehmen und zu ersehen / kan aus diesen beeden der Rohtlauff erwachsen / dann wie er an einem Ort / nehmlich cap. 2. lib. 3. de Causis Symptomatum vermeldet / so erregt die bittere Gall / wann sie sich in den gantzen Leib ergossen / eine Geelsucht / in einem besonderen Glied aber ein Rohtlauf: Die Geelsucht aber entsteht aus der Gall / so zuvor ein Unraht ist genennet worden / wenn sich nemlich die meatus oder Durchgänge der Gallblasen lassen verstopffen / derohalben kan auch das Rohtlauf daraus erwachsen. An einem andern Ort aber schreibt er nemlich cap. 1. lib. 2. ad Glauconem, das Rohtlauf habe seinen Ursprung aus den allersubtilesten Theil des Geblüts / welches da anderst nichts ist / als die ernährende Gall. Und zwar / daß das Rohtlauff auch etwan aus der Gall / so ein Unraht ist und heist / erfolget /

Das Rohtlauf entstehet nach des Authorn Meinung von der ernährenden Gall.

bin ich in keiner Abred ; weiß aber doch auch dieses aus der täglichen Erfahrung / daß es mehrertheils und fast allezeit aus dem subtilesten Theil des Geblüts / das ist / aus der ernährenden Gall entspringt. Da aber die Geelsucht und Rohtlauf einerley Materi haben / und beede aus der Gall dem Unraht herkommen / woher sind sie dann so fast von einander unterscheiden ? Sintemal nicht der Ort des Leibes allein einen Unterschied zwischen ihnen macht / wie Galenus lehret / daß nemlich die Geelsucht den gantzen Leib / das Rohtlauf aber nur dieses oder jenes Glied einnimbt : Sondern es findet sich auch sonsten eine grosse Ungleichheit / dann die Geelsucht entsteht gemeiniglich ohn ein Fieber / das Rohtlauff aber ist nimmer ohne das Fieber. Die Geelsucht bringt keinen Schmertzen / sondern macht die Haut nur gelb: Das Rohtlauff aber thut fast wehe / und bringt eine rohte helle Farb. Bin demnach der Meinung / es habe das Rohtlauff seinen Ursprung allwegen aus der ernehrenden Gall.

Unterscheid zwischen der Geelsucht und Rohtlauff.

Wenn diese ernehrende Gall von ihrer eigenen Natur abweicht / und hie oder dort hin in einen Ort fleust / so erregt sie ein Rohtlauff. Sie verlässet aber ihre Natur entweder in der Quantitet und Menge / oder in der Qualität und Eigenschafft. In der Quantität und Menge : Wenn ihrer in dem Leib mehr wird / als es von Natur seyn solt / und sie fliesse / alsdenn wohin oder in welches Glied sie wölle / so macht und gebühret sie ein

Rohtlauffs Unterscheid.

ein Rohtlauf / welches / wir sagen gleich es entstehe aus der verwerfflichen Gall / als dem Unrath oder aus der ernährenden/ist beedes recht/ und können wir in solchem Ausspruch nicht irren / wie Galenus im lib. 7. Simpl. und lib 2. ad Glauconem setzet.

In der Qualität weicht sie entweder in ihrer eigenen Substantz von der Natur / als wenn sie hitziger und schärffer wird/ da sie dann anfängt zu nagen und erregt etwan ein um sich fressendes böses Geschwähr: Oder es geschicht solches / wegen der Vermischung und Gegenwart einer andern Feuchtigkeit / denn wann etwas von Geblüt mit ihr / der Gall / vermischt wird / entsteht ein blutmässiges Rothlauff Erefypelas phlegmonodes, wie gleichfalls auch aus dem Beywesen und Gegenwart der kalten Phlegmate, ein phlegmatisches Rothlauff / Erefypelas, œdematosum, und aus der Melancholey / so mit der Gall vermischt / ein hartes Rothlauff/ Erefypelas Scirrhosum. Wir aber handeln allhie allein von dem Rothlauff / welches von der natürlichen gallmässigen Feuchtigkeit herrühret/ wann nemlich derselbigen allein an der Mänge zu viel worden. Welches Rothlauff ob es wohl in den innerlichen und eußerlichen Gliedern des Leibs entstehen kan / wird iedoch allhie allein von dem eusserlichen gehandelt.

Und zwar so pfleget das Rothlauff fast in allen eusserlichen Gliedern des gantzen menschlichen Leibs/ sonderlich aber um die Nasen und Angesicht auß zu brechen/ dieweil nemlich solche Ort von dem allersubtilesten Geblüt leichtlich werden eingenommen. Ja es werden auch die Schenckel mit dieser Kranckheit offt und viel beladen: Dann so bald die Natur von dem gallmässigen Geblüt erzürnet und angereitzt wird / verweist sie dasselbige zu den Drüsen neben dem Gemächt / von dañen es nachmals in die Schenckel hinab weicht. Und daher komt es/ daß die das Rohtlauff an den Schenckeln bekommen/ sich allweg zuvor an den Heildrüsen klagen / denn sie thun ihnen nicht allein wehe / sondern lauffen etwan auch hoch auff. Es entsteht aber das Rothlauff so wohl im Winter/ als auch zur Zeit des Sommers; im Sommer zwar von wegen des Uberflusses der gallmässigen Feuchtigkeit/ welche zur selbigen Zeit fürnemlich regieret: Im Winter aber / dieweil alsdann die Haut constipirt/und verstopfft ist. Wo derowegen dieses subtilesten Theils des Geblüts in eines Menschen Leib viel wird / da treiben die Edele und fürnehme Glieder / so etwan damit beladen werden/ solchen Uberfluß von sich an andere Ort und Glieder/so Nutzens halben etwas geringer: Und hört solches Austreiben und Verweisen eher nicht auff/es sey dañ diese gallmässige Feuchtigkeit sämtlich in die Musculen gelanget/ welche dañ/ vermittelst ihrer Subtilitet/biß an die Haut durchdringet / da sie hernach/ weil die Haut fast dick ist/ weiter nicht komen kan: Dieweil aber die Feuchtigkeit fast dünn und subtil ist/ bleibt sie nicht sämtlich unter der

Haut liegen / sondern theilt sich hin und wieder in dieselbige aus / und dringt allgemach hindurch.

Kennzeichen Die Zeichen / durch welche diese Geschwulst / das Rohtlauff fürnemlich / erkeñet wird / sind die grosse Hitze / der Schmertz / und des Orts übernatürliche Röhte / welche sich auch etwan nach dem gelben lencket. Dieweil aber diese Kennzeichen mit den Zeichen der Entzündung fast überein kommen / muß man sie recht lernen unterscheiden aus Galeni cap. 1. lib. 14. Method. Medendi, und aus Avicenna. Dann erstlich verursachet die Höhe des Orts einen Unterscheid / dañ die Inflammation ergreifft die Haut uñ das darunter liegende Fleisch / und macht derowegen den Ort fast hoch / das Rohtlauff aber nimt mehr nicht / als die eusserste Circumferentz der Haut ein / und erhebt dieselbige / nur ein wenig / also daß mans kaum merckt. Daher denn das Rohtlauff allein ein Mangel und Kranckheit der Haut genennet wird. Die Ursach aber dieser wird in die Subtilitet der Feuchtigkeit verwiesen / als welche sich mehr in die Haut ausbreitet / dañ daß sie solte darunter liegen bleiben uñ dieselbige erheben. Da aber etwan in einem Rohtlauf eine rechte Geschwulst erfolget / so wisse / daß es kein rechtes eigentliches Röhtlauf sey / sondern ein solches / das man Spurium oder das falsche nennet.

Unterscheid zwischen der Inflammation und Rohtlauf

I.

II. Zum andern ist das Rohtlauf auch viel hitziger / als die Inflammatio oder rothe Geschwulst / daher denn auch die Haut in dem Rohtlauff beginnt zu erbrennen / also / daß sich hin und wieder Bläßlein erheben / welches denn ein Ursach ist / daß es auch hitzigere Fieber in dem Rohtlauf gibt / als in der Inflammation, sintemahl die Gall viel hitziger ist / als das Geblüt.

Zum dritten sind die Schmertzen in dem Rothlauff geringer / sintemal mehr nicht / als ein Ursach des Schmertzens / als da ist die Unrechtmässigkeit / zugegen / und keine Solutio continui oder Zertrennung dessen / so natürlich aneinander hangen soll. Welche Zertrennung aus einer solchen Materi zu folgen pflegt / die da ausdöhnet / zusamen truckt uñ von einander reisset. Uber das / so ist auch der Schmertz in dem Rothlauff also beschaffen / daß er gleichsam sticht / in der Inflammation beschwährt und döhnet es den Ort hefftig aus. III.

Zum vierden hat und bringt die Inflammation ein rohte Farb / welche sich von wegen des dicken Geblüts / so in der Tieffe ruhet / entweder zu dem schwartzen oder grünen genaiget ist / des Rohtlauffs Farb aber zwar auch roht ist / jedoch hell / und neiget sich vielmehr zu der Citronen-gelben Farb. IV.

Zum fünfften leßet sich der Ort des Rohtlauffs mit den Fingern noch hinein trucken / die Inflammation aber mit nichten / deßen Ursach denn beederseits / ist die dünne und dicke Feuchtigkeit. V.

Zum sechsten weicht die Röhte / wenn man den Ort anrührt und begreifft / unter den Fingern hinweg / und kompt / so bald die Finger hinweg genom- VI.

genommen/ wiederumb/ und solches von wegen des allerdünnesten und subtilesten Geblüts: In der Inflammation und rohten Geschwulst aber geschicht solches nicht.

VII. Zum siebenden spühret man in dem Rohtlauff kein so gewaltiges ausdöhnen/ wie in der Inflammation.

VIII. Und dann zum achten und letzten/ bleibt die Inflammation allzeit/ so lang sie wäret/ in einem Ort: das Rohtlauff aber wechst/ und breitet sich jemehr und mehr aus/ daher es denn auch Eresypelas genennet wird/ dieweil es nemblich die nechste Ort herumb allezeit roht machet.

Derowegen/ wann sich eine solche Geschwulst erzeigt/ die da zwar roht/ jedoch hell ist/ den Ort fast um nichts erhebt/ grosse Hitz von sich gibt/ dem Menschen mit stechen wehe thut/ sich mit den Fingern eintrucken leßet/ und bald diesen/ bald einen andern Ort einnimbt/ so wisse/ daß es anderst nichts sey/ als ein rechtes Rohtlauff.

Ursach/ und Materi Ursach. Seine/ des Rohtlauffs nechste Ursach ist/ der Fluß einer gallmässigen Feuchtigkeit/ welche etwan von dem Glied erregt wird/ das die Materi auff und annimbt/ bißweilen aber von dem/ welches solche von sich verweist/ und dann auch etwan durch alle beede. Wann ein Glied solche Feuchtigkeit zu und in sich zeugt/ so geschicht es von wegen eines Schmertzen/ dessen eusserliche Ursachen sind/ wann man sich etwan brennet/ scharffe Artzneien einnimmet/ oder selbige durch die unmässige Bewögung erreget.

Es wird aber eine solche gallmässige Feuchtigkeit alsdann verwiesen und außgetrieben wann sie ein Glied mit ihrer Menge etwan darzu irritiert und reitzet/ dessen innerliche Ursache denn ist dieser oder jener hitzige Gebrechen der Leber/ und dann von aussen her die sechs nicht natürliche Dinge.

Verkündigung des endlichen Ausgangs. Das Rohtlauf/ so aus der natürlichen gallmässigen Feuchtigkeit seine Ursprung gewinnet/ ist ohne Gefahr/ und bringt weder grosse Kranckheiten/ noch auch böse und hefftige Zufälle. Zugeschweigen/ daß es auch ein gewisses Merckzeichen ist/ daß die innerliche Theil und Glieder aller Ubermaß dieser Feuchtigkeiten gantz enteussert seyen/ dieweil sie nemlich allein ausserhalb anzutreffen/ Com. 9. lib. 3. de Morb. Vulgaribus. Es ist aber nichts destoweniger fleissige Achtung zu geben/ damit man ein rechte und ordentliche Cur gebrauche: denn gleich wie es gut und heilsam ist/ wenn das Rohtlauff von einem heraus weicht/ also ist es hergegen fast gefährlich/ und eines der allerärgsten Zeichen/ wenn es von den auswendigen Gliedern und Orten wiederum hinein weicht/ Aph. 25. Sect. 6. und pflegt auch sonsten niemand an dieser Kranckheit zu sterben/ als wann das Rohtlauf in den Leib hinein schlegt/ und wohl gar zu einem fürnehmen Glied gelanget; als wann etwan aus dem Rohtlauff ein Aberwitz/ Hirnwüten/ oder Hals-Bräune erfolgt. Welches dann gemeiniglich in der übelangestellten Cur zu geschehen pflegt: als wenn man solche Mittel gebraucht/ welche allzusehr zurücktreiben. Will geschweigen/ daß auch

etwan die eusserliche Kälte des Winters solche Geschwulst hinter sich und hinein zu treiben pflegt / in dem sie nemlich die Schweißlöchlein der Haut zuhält und verstopfft. Denn/wie Hippocrates Aph. 19. Sect. 7. meldet/daß es ein böses Zeichen seye/ wann das Rothlauf bey einem entblösten Bein darzu komt / welches zu unserm Vorhaben wenig dienet / in dem wir vom eusserlichen Rohtlauf reden. So bezeuget auch Hippocrates Aph. 20. Sect. 7. daß es böß / wann in dem Rohtlauff eine Fäule oder Vereyterung erfolget. Gleich wie es denn auch ein tödtlich Zeichen ist/ dabey keiner aufkommen und genesen kan/ wenn die Haut des Orts beginnet schwartz zu werden / hin und wieder viel Bläßlein bekomt/und der Mensch seinen Verstand verlieret / Com. 26. l.6. Epidemiorum, aber die Prognostica betreffen allein das böse gefährliche und pestilentzische Rohtlauf / von welchem wir allhie nicht handeln.

Anzeigungẽ der Cur.

Dieweil das Rohtlauff ein solche Kranckheit ist / in welcher das damit behaffte Glied/wegen der vielfältigen gallmässigen Feuchtigkeit grösser und höher wird/ als es sonsten seiner Natur nach zu seyn pflegt / so ist von nöthen/ daß man solchen Uberfluß der gemelden Feuchtigkeit/ Galeni Meinung nach in Arte Medicinali, ausführe / welches denn auf zweyerley Weise geschehen kan : als wenn man dieselbige entweder zurück treibt/oder durch den geschwollenẽ Ort ausführt/ und dasselbige entweder augenscheinlicher Weise/ als durch das Schrepffen/ oder unvermercklich/ als durch dz Durchdämpffen. Jedoch muß man zuvor eine Cur des gantzen Leibs anstellen / dann wo der Leib zuvor noch voll ist/ kan man die Feuchtigkeit zurück/ nirgend hintreiben ; sintemahl nichts leer gefunden wird; darein man sie könte verweisen/ und da man sie durch den mit der Kranckheit behafteten Ort wolte ausführen / würde des Unrahts je länger je mehr hinzu gezogen werden / und solches in dem Schrepffen von wegen des Schmertzens / in den zertheilenden Mitteln aber durch die Hitze.

Oder da der Patient so ungedultig und widerspänstig wäre / daß man ihm vor der Cur des gantzen Leibs etwas müste auflegen / so sey dasselbige vielmehr warm und hitzig / denn ob es wohl das Rohtlauf noch grösser macht / so bringt und treibt es doch den Krancken zum Gehorsam/ daß er dem Medico desto williger folget: Die Repellentia aber sind durchaus nicht zu gebrauchen / dann sie treiben die Kranckheit von aussen hinein.

Cur und Heilung.

Die Cur des gantzen Leibs beruhet in der Diät/Chirurgi oder Gebrauch der andern innerlichen und eusserlichen Artzneien.

Diät.

Die Diät belangend / soll der eusserliche Lufft kalt und feucht seyn / und da er von Natur also nicht geschaffen were / als sonderlich im Sommer/ mag mag ihm/ vermög der Kunst/zu einer solchen Complexion verhelffen. Im Winter aber erwehle vielmehr einen warmen / dann zu solcher Zeit entsteht das Rohtlauf / fürnemlich

aus

aus der Constipation und Verstopfung der Haut / gleich wie im Sommer aus der grossen Hitze der übermässigen Gall.

Die Speisen seyen einer kalten und feuchten Complexion : Und da die Gall an sich selbsten dünn ist / sind die zehe Speisen / als Hirn / Schweinsfüß / Fisch aus harten Wassern / Lattig / Endivien / Melden / Pappeln / Kürbs und gesottene Gerstenmüßlein die beste; Galenus rühmt die junge Schuß vom Lattig / dieselbige in einem kalten Wasser offt und viel gewaschen und also genossen / welche / da sie dem Krancken von wegen ihres Ungeschmacks etwan zu wider sind / mag man ein wenig Essig unter das kalte Wasser vermischen / jedoch also / daß der Essig durchaus nach keinem Wein schmecke. Auch dienet allhie das Brod in kaltes Wasser mit wenig Essig gemengt / eingedaucht.

Der tägliche Tranck solcher Patienten sey / ein schlecht Wasser / oder ein gesotten Gersten-Wasser / oder die destillierte Wasser von Endivien und Sauerampffern mit ein wenig Granaten-Wein vermischt. Der Wein aber ist ihnen durchaus schädlich / wie gleichfals auch alle süße / und schmierichte Speisen.

Die Ruhe bekomt ihnen allezeit besser / als die Bewögung / gleich wie auch der Schlaff besser / als das Wachen.

Den Leib und Stulgang befleissigen sie sich immer offen zu erhalten / und gehen aller Bewögungen des Gemüts / als des Zorns / Zancks und was sonsten das Rohtlauf aufwecken und erregen kan / gantz müssig.

Belangend die Chirurgi / so wird allhie gezweiffelt / ob die Aderläß zu dem Rohtlauf diene oder nicht : Deñ Paulus, Celsus, Theodorus, Priscianus, öffnen Adern / wann das Rothlauff im Genick und Haupt ist / ingleichen thun es auch Avicennas, Actuarius und Hali Abbas, lib. 3. Praxeos, die lassen alsdann zu / daß man Adern eröffne / wenn das Haupt und Genick mit dem Rohtlauf behafftet werden. Hergegen sagt Galenus, cap. 3. lib. 14. Method. Medend. & lib. 2. ad Glauconem, es sey keiner Aderläß von nöthen / sondern man müsse dem Menschen solche Artzneien geben / welche die gallmässige Feuchtigkeit ausführen / oder da die Kranckheit nicht sonderlich groß / gehört ein scharffe Clystir darzu. Aderläß.

Der berühmte Fallopius sagt ; es können diese widerwertige Meinungen der gemelden Scribenten nicht versöhnet werden / sey derowegen das beste / daß man dem Galeno folge. Meinem Bedüncken aber nach / kan man solchen Streit wol schlichten : Dann Paulus, Celsus, und die andere lassen die Adern darum in dem Rohtlauf eröffnen / welches das Haupt und Genick eingenommen / dieweil ein solches dem Menschen mehr zu schaffen gibt / und darneben auch so gefährlich ist ; daß / wo man nicht in der Zeit gebührende Hülf thäte / es den Menschen erwürget : welches denn auch des Aëtii Meinung ist / cap. 59. lib. 14. Dann die Ort / so umb die Mandeln und Zäpfflein in dem Hals höher liegen / werden des Rohtlauffs auch theil-

theilhafftig/welche/so bald sie sich entzünden/ den Menschen ersticken. Ist derowegen von wegen vorstehender Bräune in solchem Fall die Aderläß nicht allein nützlich/sondern auch hoch nöhtig: Der Aberwitz und Hirnwütens/welches alsdenn zu folgen pflegt/ wenn das Rohtlauf des Haupts hinein weicht/ zugeschweigen/ auf welche Weise denn ich ihrer viel habe sterben sehen.

Galenus aber ist der Aderläß nicht zu wieder/ dann er sagt nicht/ daß die Aderläß ein bequem Mittel sey/ sondern will allein/ sie sey nicht nöthig; gleich als müste man sie auf einen grössern Nohtfall aufschieben und verspaven. Aber wo ist mehrere und grössere Noht/ als da man sich des Erstickens zu besorgen hat? Derowegen/wenn das Rohtlauff am Haupt oder Genick ist/ halt ich die Aderlaß selbst für ein hochnöthig Mittel/ dahin dann Paulus, Celsus und die andere sambtlich gesehen haben. Actuarius aber und Avicennas haben von dem vermischten Rohtlauf geredet/ da viel Blut mit der Gall vermischt ist/ von welchem nicht zu zweiffeln/ daß es einer Aderläß bedörffe: dieweil dann gemelde Scribenten von einem solchen Rohtlauf reden/ bey welchem zugleich auch eine Geschwulst ist/ lassen sie die Aderlaß in einem jeden Rohtlauff zu/ es sey an welchem Glied des Leibs es immer wölle.

Und ist demnach mein endlicher Schluß/die Aderlaß sey in dem Rohtlauf des Haupts/Genicks und Angesichts sonderlich vonnöthen/ es sey ein rechtes oder falsches vermischtes Rohtlauf/ wiewohl ich mich nicht zu erinnern weiß/ daß ich je ein waares und unvermischtes Rohtlauff in dem Angesicht gesehen. Und soll in solchem Fall die Haupt-Ader oder Achsel-Ader alsobald und ohn allen Verzug eröffnet werden/ damit man sich keiner Bräune zu besorgen habe/ oder die Materi etwan sonst zurück hinein weiche. In dem waaren und unvermischten Rohtlauf aber/welches etwan andere Ort des Leibs hat eingenommen/ darf man solche Geschäffte der Aderläß nicht vornehmen/sondern muß zur Purgation schreiden/ beedes den Uberfluß der Gallen auszuführen/ und dann die Aufwallung und Außbrudeln der Gall zu verhüten.

Und endlich in dem Rohtlauf/ welches mit einer Inflammation oder rohten Geschwulst vermischt ist/ läst man/ es sey an welchem Ort des Leibs es immer wölle/erstlich ein Ader eröffnen/ und nimt alsdenn ein Purgation vor die Hand/ gleich wie in den geringen/ so dem Menschen nicht sonders viel zu schaffen geben/ eine scharffe Clystir/ Galeni Erinnerung nach.

Die Artzneien belangend/ werden derselben etliche innerlich/ etliche aber ausserhalb des Leibs gebraucht/ und dann die innerliche widerum entweder zu ausführung der Gall/etliche aber zu derselbigen Alteration und Verbesserung. Die Purgierende sind vermischte und unvermischte/und dieselbige wiederum zum Theil starck und und hefftig/zum Theil lind. Artzneien welche die Gall ausführen.

Die

Die einfache uñ gelinde sind die Cassia / Tamarinden / Rhabarbara / 2c. die gelinde vermischte der laxirende Rosensyrup: Die heftige aber / als das Elaterium, Scammonium, des Mesuæ Rosen Latwerg / das Diaprunum solutivum, die Latwerg vom Rosen-Saft und andere dergleichen mehr pflegt man nit zu brauchen. Einen Bolum zu machen; nim ausgezogene Cassien vj. Quintlein / Tamarinden Marck ein Loth: des Pulvers von auserlesener Rhabarbara iiij. Scrupel / vermische es mit dem laxirenden Syrup von Rosen / und machs zu einem Bolo oder dicken Latwerg. Oder wilt du ein stärckeres; so nim̃ ausgezogene Cassien und Tamarinden-Marck / iedes vj. Quintlein / der Latwerg von Rosensaft iij. Quintlein / vermische es mit Zucker zu einer dicken Latwerg. Oder wiltu einen Tranck: so nim auserlesene Rhabarbara j. Quintlein / Spickanarden v. Gran / ein wenig weisen Wein / laß in der gesottenen Brühe von Tamarinden der Kunst nach einweichen / am Morgen auspressen / vermische es mit viij. Loht laxier Rosensyrup / und machs zu einem Tranck / oder da du es noch stärcker zu nehmen verlangest; so thue zwey Quintlein des Mesuæ Rosenlatwerg hinzu. Und dieses sind die Artzneien / deren man sich in dem waaren und unvermischten Rohtlauf zugebrauchen pflegt.

Ist aber dasselbige etwan gering / und nicht besonders hefftig / hat man mit einem scharffen Clystir aus der Brühe von gesottenen erkühlenden Kräutern genug. Bey welchem den̄ zu mercken / daß auch die Artzneien / so oben zum Wind eingenommen werden / allezeit mit etwas / so da erkühlen / sollen vermischt seyn. Eine Clystir hie dienlich zubereiten; nimb der gesottenen Brühe von blawen Violn / Pappeln / Lattig und Gersten j. Pfund / Laxier Rosenhonig viij. Loht / gemein Saltz j. Quintlein / blawe Violen vj. Loht / vermisch und machs zu einer Clystir.

Es ist zwar scharff genug / kan aber in denen / so eines geringen Alters sind / keines weeges gebraucht werden / und weñ du diese noch schärffer haben wilt / so laß ein Hand voll klein Tausentgülden oder Fieberkraut mit der Brühe sieden / vermisch nachmahls vj. Quintlein des Electuarii Diaphœniconis darunter / oder laß etwas von wilden Cucumerwurtzeln mit sieden.

Wann nun die Menge der gallmässigen Feuchtigkeit gebrochen und außgeführet ist / und man die Revellentia, als welche die Materi anderstwo hinziehen und ablaiten / gebrauchen muß / so nimb die Frictiones oder das Reiben / das Schrepffen und andere dergleichen Mittel vor die Hand. Und errege dem Menschen / wan̄ das Rohtlauf in den Schenckeln beruhet / ein Erbrechen / dann durch ein solches Mittel wird die gallmässige Feuchtigkeit am allerbesten außgeführt und anderstwohin verwiesen. Revellentia oder zurückziehende Mittel.

Die erkühlende Syrup werden um dreyerley Ursachen willen als vorträglich und heilsam gerühmet / erstlich / Alterantia oder Enderungs Mittel.

lich/ dieweil sie den Uberrest der gallmässigen Feuchtigkeit/ so etwan nach der Purgation in dem Leibe ligen bleiben / sehr fein abkühlen und dick machen: Zum andern dieweil das Rohtlauf selten ohne Fieber ist/ derowegen man dann den Leib abkühlen und anfeuchten muß. Und denn zum dritten und letzten / dieweil die gallmässige Feuchtigkeit aus der hitzigen Complexion der Leber entspringt; der Ursach halben dann die erkühlende Syrup desto mehr von nöthen. Es sind aber dieselbige der Syrup von Wegwart / Endivien/ Hasenköhl/ Lattig / Magsamen/ Burtzelkraut / blaue Violn / frische Rosen / etc. mit den Wassern von Endivien/Gersten/Lattig / Sauerampffer / Wegrich und dergleichen vermischt.

Es sind aber die süsse Dinge in solcher Schwachheit nicht gut offt und viel zu brauchen / derowegen man die gemelde vielfältige Syrup allwegen mit so viel Wasser zu vermischen pflegt/biß sie dem Geschmack nach anmuthig werden. Daher dañ Galenus Gelegenheit genomen cap.5.l.9. Method. Med. die allerheftigste Artznei vorzuschlagen/ indem er nemlich dem Patienten erlaubt/ so viel kalt Wasser zu trincken/ als er selbst will/ dieweil es nemlich den Leib abkühlet/ den Durst stillet / die grosse Hitze der Gallen begütiget/und die hitzige Unrechtmassigkeit der Leber verbessert. Es sind aber der Stücke/darauf man in erlaubung des kalten Wassers zu sehen hat/ nicht wenig / dann es erfordert eine warme Zeit / starcken Magen und sonsten des Dings sehr viel. Welche wann sie nicht zugegen / muß man sich mit den vorgemelden Syrupen und Wassern behelffen. Also ist auch der Geißschotten bey der hitzigen Unrechtmässigkeit der Leber/eines der allerfürtreflichsten Mittel/ desselbigen iv. oder v. Pfund zumahl getruncken. Dann sie verweset des kalten Wassers Amt/ wenn man männiglich dasselbige nicht gebrauchen darf. Ausserhalb nimt man die Säfte von Nachtschatten/ Wegwart / Leberkraut und Lattig/ vermischts mit ein wenig Essig / netzt leinene Tüchlein darinnen/und legt sie auf die Gegend der Leber.

Nunmehr wollen wir zu dem Glied/ welches mit dem Rothlauf behafftet ist / selbst schreiden: In demselbigen finden sich fürnemlich zwey Stück/ so der Natur entgegen; Als die hitzige Unrechtmässigkeit / und die aus der Menge der Materi erfolgte unnatürliche Grösse. *Artznei und Cur deß mit dem Rothlauf behafteten Gliedes.*

Die Unrechtmässigkeit erfordert eine Erkühlung: gleich wie der Uberfluß der Materi eine Ausführung: Unter welchen beeden doch die Abkühlung mehr von nöthen/ sintemal das wahre unvermischte Rohtlauf dem Menschen mehr nicht als mit seiner Qualität und grossen Hitze beschweerlich ist: Die Repellentia oder zurücktreibende Artzneien aber/ welche einer kalten Complexion sind / thun beeden Erforderungen / als der Abkühlung und Ausführung genug.

Ehe wir aber fortschreiden / müssen wir zuvor besehen und erwegen/ ob man allezeit mit erkühlenden Artzneien *Ob man die erkühlende Sachen vor der Cur des*

gantzen Leibs darf gebrauchen.

neien anhalten und warten müß / biß der gantze Leib mit der bißher erzehlten Cur versehen sey. Und hat man / an stat der Antwort / diese Stück fürnemlich zu betrachten: Ob nemlich das Rothlauff inwendig oder ausserhalb des Leibs entstanden: Ob nemlich das damit behaftete Glied eines aus den fürnembsten sey / und ob es demselbigen hart zusetze oder nicht: Dann nachdem sich diese Stück verhalten / nachdem stellt man die Sach an / also / daß etwan die Purgation oder Ausführung dem Gebrauch der eusserlichen Mittel / oder diese jenen / vorgehen / oder man braucht etwan beederley zugleich / oder die Purgation / ohn die andere.

Dañ wañ das Rohtlauf aus einer eusserlichen Ursach herrühret / als wañ es etwan auf einen Stoß / Schlag oder grosse Hitz / des damit behafteten Glieds entstehet / kan man die erkühlẽde Artzneiẽ / obschon der Leib nicht purgiert ist / ohn allen Schaden aufflegen: Dann der Fluß ist von dem Glied / welches ihn auff und annimt / erregt worden / und nicht von dem andern / von dannen er seinen Weeg genommen. Das damit behafftete Glied aber / zeugt solches / vermög des Schmertzens uñ grössten Hitz / an sich. Ist demnach in einem solchen Rohtlauff nicht übel gethan / daß man den Schmertzen mit dem Rosen Wachspflaster / mit des Mesuæ Rosensalb / mit der gesottenen Brühe von Pappeln und dergleichen stille; Oder auch die Hitz vertreibe / jedoch mit gelindern Mitteln / dergleichen bißher sind erzehlt worden; sintemal ja Galenus selbst / cap. 2. lib. 1. ad Glauconem, sagt / man möge in einem solchen Rohtlauff / das von aussen her entstanden / wol erwärmen und laxieren: in dem andern aber / dessen Ursprung innerhalb des Leibs / mit nichten.

Wenn das Rohtlauff innerhalb des Leibs entstanden / muß allzeit ein Purgation und Reinigung des Magens vorher gehen / ausgenommen einen einigen Casum, welcher zwo Conditiones in sich begreifft; als wann das Rohtlauff den fürnemen Gliedern fast nahe ist / und die eusserliche Hitze sehr überhand genommen hat: Denn dieweil in solchen Fällen die natürliche Wärme des Glieds leichtlich kan gar umbkommen / und verderbt werden / Kan man nicht vorüber / sondern muß erkühlende Artzneien auflegen / ob schon die Cur des gantzen Leibs nicht vorher gangen / nimt man jedoch die Gelinde / damit die grosse Hitze nur werde gemässiget / welches dann mit der gesottenen Brühe von Wiesenklee / Nabelkraut / Maßholderlaub / Psyllienkraut / rc. am allerbesten geschehen kan / leinene Tüchlein / darinnen genetzt / und den Ort des Rohtlauffs damit überlegt. Wann solches geschehen / muß man darbey der Cur des gantzen Leibes nicht vergessen / sonderlich dieselbige alsobald auch vor die Hand nemen.

Wenn aber das Angesicht oder Haupt mit dem Rohtlauff behaftet ist / darf man die Localia oder eusserliche Sachen weeder vor / noch nach

der Purgation gebrauchen: dann durch den Gebrauch der kalten Sachen könte die Materi leichtlich zurück getrieben werden / und zu dem Hirn gelangen / darauff denn ein Aberwitz oder Hirnwüten erfolget: gleichwie wenn sie in dem Halß oder Schlund getrieben wird / ein Bräune. Die Wärme und hitzige Ding aber machen das Rohtlauff noch hefftiger: Müssen derowegen in einem solchen Rohtlauff allein auf die Ursach sehen / und nicht auff das damit behafftete Glied und auch alle unsere Artzneien darnach einrichten.

Dahin den Theodorus Priscianus cap. 21. lib. 1. fürnemlich gesehen / da er sagt / es werden in einem jeden Rohtlauff in gemein / es sey wo und in welchem Glied es wölle / einerley Mittel gebraucht / ohn allein in dem Angesicht und Haupt / in welchem man vor dem dritten Tag müsse Ader lassen / und sich des Essens so viel möglich enthalten. Und also laßen auch wir uns in solchem Fall die Aderlaß / Purgation / Abbruch der Speisen / und Gebrauch der Revellentium gefallen.

Irrthum der Barbirer.

Die Barbirer schlagen gemeiniglich auch in des Angesichts und Haupts Rohtlauff erkühlende Sachen über / mit unwiederbringlichem Schaden vieler Leut / sintemal / wenn die Materi zurück und hinein weicht / ihrer wenig davon kommen.

Können wir aber wegen des Patienten und der Umbstehenden / als die es hefftig begehren / nicht vorüber / sondern müssen etwas auffschlagen / so geschehe doch solches nicht gleich im Anfang / sondern etwan eine weil hernach / un sey fürnemlich des Aetii Artzney / c. 59. lib. 14. Als nim ein gantzes Schwalben-Nest / stoß dasselbige zu Pulver / vermisch mit Honig / stoß eine Feder darinn / und bestreich das Angesicht damit / es trucknet wol / treibt aber nicht zurück / und kan darumb ohne Schaden gebraucht werden.

Aber in dem Rohtlauff / so etwan sonsten an einem andern Glied entsteht / wofern es nur innerhalb des Leibs entsprungen / muß der Leib vor dem Gebrauch der eusserlichen Uberschläge / Salben und dergleichen / recht und wol purgiret seyn / will man anderst etwas fruchtbarliches außrichten / und das erwünschte End erreichen.

Ob aber die erkühlende Artzneien / welche in dem Rohtlauff zugebrauchen erlaubet sind / einer feuchten oder trucknen Complexion seyn müssen / wird gefragt? darauff gibt Paulus in dem 21. Cap. seines 3. Buchs die Antwort; daß nemblich zu dem Anfang des Rohtlauffs solche erkühlende Artzneyen erfordert werden / welche das ihre mit einer Feuchtigkeit und nit mit einer Trückne oder mit ein und zusammenziehen verrichten. Dañ die Adstringentia, sagt Galenus, cap. 4. lib. 1. per loca, können die Haut zusamnien rümpffen / die Schweißlöchlin ein und zuziehen / und also die gallmässige Materi verschliessen / daß sie nachmals nicht kan durchdämpffen; darauff sie denn je lenger je hitziger wird / und dieweil sie ohn das scharff

ist /

ist / immer grössern Schmertzen erreget.

Einwurff. Wie kompt es denn / möchte iemand sagen / daß Galenus cap. 4. lib. 1. per gen. das Omphacium, Sawrach / oder den Safft aus den unzeitigen Weintrauben zulesset und gebraucht / sintemal doch derselbige auch ein und zusammen ziehe? Darauf wisse / daß Galenus an dem Ort / da er diesen Safft erlaubt / von dem rohten blutmässigen Rohtlauf / Eresypelas phlegmonodes genannt / rede uñ handele / welcher auch mit ein und zusammen ziehenden Mitteln kan geheilet werden. Und ob du solches wöllest sagen / es könne solches auch wol mit den gelinden Adstringentibus geschehen / also daß man des Omphacii, als welches hefftig anziehet / eben nicht bedörffe: darauff wisse widerumb / daß Galenus diesen Wein nicht schlecht zum Rohtlauf gebrauche; sondern allein die Säffte aus dem Burtzelkraut / Haußwurtz und Nabelkraut damit herauß zubringen / aus welchen Kreutern man sonsten / ohne dieses Omphacii zuthun / des Saffts nicht so viel bekommen kan.

Aetii Auslegung. Aetii wiederwertige Meinung cap. 59. lib. 14. aber ist allhie insonderheit zu mercken / welche ich anderst nicht entscheiden und schlichten können / ich sage denn / es sey der Text an dem einen Ort falsch uñ corrumpiert: Denn an dem einen sagt er / es erfordere das waare und unvermischte Rohtlauf erkühlende und ein und zusammenziehende Artzneien; bald hernach aber will und fordert er kalte und feuchte / wiewol in etlichen Exemplarn dieser verfälschte Text gantz außgelassen und nicht geschrieben steht.

Belangend des Avicennæ Meinung / daß man nemlich das Rohtlauf mit erkühlenden und solchen Artzneien heilen müsse / die da hefftig adstringiern oder gewaltig ein und zusammen ziehen; sind demselbigen alle Griechische Scribenten zuwieder / uñ will auch ich alle junge angehende Wund-Artzte zum höchsten gewarnet haben / demselbigen nicht zu folgen: Deñ durch solcher Artzneien Gebrauch setzt sich die Materi je mehr uñ mehr ein / und wird nachmals dick / daß man sie mit keinen digerirenden oder kochenden Mitteln leichtlich zertheilen kan: Darauf dann harte und schwartzblaue Beulen erfolgen.

Derowegen wird das waare und unvermischte Rohtlauf durch den Gebrauch der erkühlenden und anfeuchtenden Artzneien am allerbesten vertrieben / dergleichen denn sind Lattig / Weggraß oder Wegtrit / Meerlinsen / Burtzelkraut / Psyllenkraut / Haußwurtz / Nabelkraut / Kürbsen / Nachtschatten / Alraun / Apffelsafft / gälb Oelmagen / blaue Viol / die Säfft von Magsamen und Bilsen / grüne und frische Hanffbletter; und in Summa alle erkühlende Dinge / welche ein wässeriche Feuchtigkeit in ihnen haben. Aus diesen und dergleichen Sachen macht man allerley nützliche Mixturn; als die von blaw Violöl / Eyerklar und Essig: Das Philonium uñ Cucumernsafft unter einander geklopfft: Die geschabene Schelf- Kühlende Mittel im Rothlauf dienlich.

Schelffen von Kürbsen/ Cucumern und Burtzelkraut gesotten / mit einander vermischt und als ein Pflaster auffgelegt: Item eißkalt Wasser/ in welchem etwas von Opio, Magsaamensafft/Schierlingsafft oder Alraunsafft vermischt ist. Und dieses sind also die einfache und vermischte erkühlende und befeuchtende Artzneien: Unter welchen etliche starcke und gewaltig / etliche mittelmässig / und etliche gering sind. Denn obwol in einem ieden Rohtlauf die Erkühlung groß und hefftig seyn muß/so kan doch diese derselbigen Stärcke viel und mancherley seyn; sintemal die Hitze in dem einfachen unvermischtẽ Rohtlauff allwegen grösser / als in den andern / darbey auch ein rechte Geschwülst / wie sie denn gleichfals auch in den jungen Leuten hefftiger ist / als in den alten / in dem Sommer mehr/ als im Winter/und in Gegenwart eines grossen Uberflusses von Gall / mehr dann bey einer geringen und ziemlichen Menge. Ja es beschreibet und gibt auch Galenus ein besonder Wachspflaster Ceratum refrigerans, frisch Wasser oder das erkühlende genant / und macht dasselbige aus unzeitigem Rosenöl / weißen Wachs und ein wenig Essig/cap. 13. lib. 1. Simplicium & cap. 13. lib. 14. Method. Medendi. Oder brauch an desselbigen stat sein Diaglaucium. Im mangel aber dieser und anderer dergleichen Artzneien behilfft er sich mit der Mixtur von Essig und Wasser / und legt dieselbige auf. Mir aber gefellt das Linimentum simplex oder einfache Salb am allerbesten / wiewol man fleissig auffsehen muß / daß sie frisch gemacht werde / denn sie wird bald stinckend / und erhitzt darnach viel mehr / als daß sie solte erkühlen. Sie wird aber aus des Galeni erkühlenden Salb und denn dem Ungvento Magistrali gemacht und vermischt: Das Ungventum Magistrale aber zubereiten nimb gewaschen Bleyweiß 16. Loht: gewachsen Glett 10. Loht / Rosenöl 1. Pfund des Pulvers vom Weyrauch 1½ Loht: Nachtschatten-Saft 10. Loht / weiß wachs 6. Loht / vermisch uñ machs nach Art der Kunst zu einer Salben. Das Infrigidans Galeni, oder die erkühlende Salb des Galeni zumachen nim̃ Rosen Oel 1. Pf. weiß Wachs 7. Loht/wasch in einen schlechten Wasser etlichmahl wohl ab / und machs zu einem Wachspflaster. Diese beede Mixturn in gleicher Menge mit einander vermischt machen das Linimentum simplex. In diesen uñ anderen seines gleichen Gebrauch deñ ist sonderlich waar zunehmen/daß Galenus cap. 4. lib. 1. per gen. sagt und lehret / man muß in dem Rohtlauf alle diese Artzneien nicht allein kalt auflegen / sondern auch oft und viel verändern und erfrischen / denn so bald sie auf dem Leib erhitzen/ bringen sie mehr Schaden/ als Nutzen. Paulus aber cap. 21. lib. 4. wechselt nicht allein oft und viel damit ab / sondern braucht auch weiche und flüssige Sachen / dunckt Schwammen darein und wäscht die Ort des Rohtlaufs darmit ab. Oder man nimt Säfte von

Vngventum

Linimentum simplex woraus es seye.

von Kräutern/ netzt leinene Tüchlein oder die Blätter der Kräuter selbst darein unñ legs über das Rothlauf. Wie weit aber die Erkühlung reichen soll/ lehret Galenus cap. 4. lib. 1. per gen. und sagt/ man müsse so lang damit anhalten/ biß die grosse Hitz gantz aufhöre/ welches der Patient dann selbst bekennet; will geschweigen/ daß man es auch dem betasten nach und denn auch der Veränderung der Farb/ wenn nemlich das Glied die Röhte entweder gar oder doch zum mehrertheil verliert/ abnehmen kan: Denn diese Veränderung der Farb ist ein Zeichen/ daß die Materi/ aus welcher das Rohtlauf entstanden/ durch die erkühlende Mittel nunmehr abgetrieben sey. Derowegen/ wenn das Rothlauf nunmehr genugsam erkühlet ist/ mag und soll man die erkühlende Sachen als dann aus der Hand legen/ damit des Glieds natürliche Wärme nicht gar verlesche/ der Ort blau und schwartz werde/ und endlich gantz und gar verderbe/ dessen uns deñ Avicennas in seinen Schriftẽ eriñert.

Im Fall aber die Materi nicht gar ausgeführet ist/ muß man das Gegentheil vor die Hand nehmen/ und sich zu den Digerentibus wenden/ welche dem Hinterbliebenen Rest vollend aufhelffen; als da ist das Cataplasma oder weich Pflaster aus den Meelen von Gersten/ Hirßen/ Bonen oder Feigbonen mit Honig vermischt. Oder da wir die erkühlende Sachen eher aus den Händen legen/ als der Ort braun oder schwartz wird/ so will Galenus cap. 20. lib. 2. ad Glauconem, man solle den Ort zuvor mit einem warmen Wasser oft und viel bähen/ zu welchem denn auch die gesaltzene Fischlack/ das Meerwasser/ ein ander schlecht Wasser/ in welches etwas von Saltz geworffen worden/ ꝛc. sehr gut und dienstlich sind. Wann solches geschehen/ schlegt man die Hand des Orts mit dem Schrepfeisen hin und wieder durch/ und legt alsdann das warme Pflaster von Gerstenmeel darauf/ oder thut etwas von Essig/ oder einer gesaltzenen Fischlack zu den Cataplasmatis hinzu/ damit die Materi/ welche durch den vielfältigen Gebrauch der kalten Artzneien gleichsam gestanden und zusammen geballet ist/ ausgeführet/ und die natürliche Wärme des Glieds/ so nunmehr halb verloschen/ widerumb aufgemundert und erquickt werde. Und dieweil die Materi/ wenn sie einmahl zusammen gelauffen und hart worden/ nicht wohl kan ausgeführt werden/ man mache sie denn zuvor wiederum dünn und flüssig/ so befiehlt Galenus, man solle den Ort mit warm Wasser oder mit einer warmen Fischlack/ oder Meerwasser/ oder sonsten mit einem darzu dauglichen Fomento bähen/ denn also wird die gestandene Feuchtigkeit wiederum weich/ daß sie fort rinnen und fliessen kan. Nachmals/ spricht er/ soll man den Ort durch den Schnitt eröffnen/ und der Feuchtigkeit/ welche sich nun lang hin und wider bewögt/ heraus helffen. Zum dritten erfordert er solche Cataplasmata, welche die Kraft haben/ daß sie die noch übrige Materi

Digerentia und kochende Mittel.

austruckně. Ja es bringt auch die Perfusio oder eusserliche Befeuchtigung die durch die kalte Artzneien erlöschte natürliche Wärme sehr fein widerum. Gleichwie denn auch das Ceratum Rosatum, in welches etwas von Kalck vermischt ist / welches zu den braunen Flecken des Rohtlaufs gebraucht wird / wofern anderst der Mensch starck von Leib und guter Complexion ist: Denn sonsten brauchen wir den gewaschenen Kalck. Item man pflegt auch Coriander mit Meel und Brod auffzulegen / wie gleichfalls auch den Saamen und Bletter vom Lein in Wein gestossen: Oder die Wurtzel von dem fünff Finger-Kraut in Essig gesotten und gestoßen: Oder Saltz mit Essig oder mit Ysop / oder Haffnerletten / mit Coriandersaft nach deß Aëtii Meinung: Oder die gesottene Brühe von Bergmüntz / Poley und braun Betonica / oder die gesottene Kräuter selbst gestoßen. Und endlich alles das jenige / so irgend zertheilen kan: Dann diese sämtlich dienen zu den schwartzbraunen Flecken des Rohtlaufs. Zu welchen man auch etwas von der gesottenen Brühe des Krauts Wasser Battenig hinzu thun kan / als welche der erlegenen Wärme sehr fein zu Hülffe komt.



Das IX. Capitel.

Von dem Rohtlauf im Haupt oder Angesicht.

Kennzeiche des Rohtlaufs im Haupt.

DAs Rohtlauff im Haupt oder Angesicht ist eine Geschwulst / welche gemeiniglich von der Nasen anhebt. Selbe wird erstlich roht: Darnach geschwüllt sie mit noch mehrerm erröthen / und breitet sich nach und nach aus / und gewinnet ie einen Außbruch in die Haut des Haupts / ie auch wohl biß in das Genick und den Halß. Es entstehet aber solches Rohtlauff aus gehäufftem gallreichem Geblüht; ich sage aus gehäufftem gallreichem Geblüht / dann auch allhie das gute Geblüht zugleich zugegen ist / woraus eben die rechte schöne / also so genannt / oder Eresypelas Phlegmonosum, oder Phlegmoνῶδες entstehet. Diese Geschwulst nun ist zu ieden und allen Zeiten / wie alt auch einer immer werden mag / auch in allen vier Zeiten des Jahrs zu gewarten: absonderlich / wann dieselbe temperirt / mehr aber zur Sommer Zeit / am meinsten im Winter / weiln umb diese Zeit das Angesicht / und dessen Schweißlöchlein von der Kälte verstopffet werden / indem der Außfluß der darinnen verhaltenen Feuchtigkeiten in die unter Theile verhindert wird.

Des Rohtlauffs Ursachen sind zweyerley / eines theils kommen sie von aussen her / anders theils eraignen sie sich innerhalb des Leibs. Der Ursachen.

Ursachen des Rohtlauffs von aussen her sind die Zerquetzschung/ die Wunden / langes sitzen an der Sonnen/ und alles das/ was einigen Schmertzen oder Hitz im Gesicht erwecken kan / zu denen ein Zufluß kompt. Vom steten nießen des Gewürtzes/ starcken Weins und andern starcke Hitz verursachenden Mitteln. Der innerlichen Ursachen sind drey: Die eine ist die hitzige Natur der Leber / so ein Urheberin ist des gallreichen Geblüts. Die andere ist die allzu grosse Meng des gallreichen Geblüts. Die dritte ist der flüssige Zugang der Feuchtigkeiten in das Haupt oder Angesicht / ohne die keines weeges ein Rohtlauff entstehen kan.

Merckmahl zur Gesundheit oder Kranckheit. Was nun die Prognostica oder Kennzeichen der Gesundheit oder Kranckheit anlanget / ist das Rohtlauff gefährlich / wann selbiges von den außwendigen Theilen hinein schlagen kan; welches geschiehet / wann man es mit allzukühlenden Artzeneien curirt: Dann wann es im Gesicht ist / und das Haupt einnimbt / so greifft es die Hirnhäutlein an / und erwecket grosse und gefährliche Kranckheiten: gereth es dañ hinein werths in den Halß und Genick / machet es die Bräune: Wann es von dem Genick/ durch die Lufftröhrẽ/ wie unter weiln es sich begiebt komt / so fället es auf die Lungen-Blätter hinab/ und erreget Engbrüstigkeit/ samt noch andern dergleichen Zuständen.

Rohtlaufs Cur. Wann aber ferner von dem Rohtlauf im Angesicht oder am Haupt Andung gethan wird/ hat solcher Gebrechen gantz eine andere und wiederliche Art zu Curiren von dem Rohtlauf der andern Theile des Leibes/ indem diese mit kühlenden/ jene mit wärmenden Mitteln müssen Curiret werden. Wir sollen aber vor allen Dingen auf seine Ursach ziemliche Auffsicht haben/ ob solche von außen oder von inwendigen Umständen seine Ankunft habe. Hat es von aussen her seinen Anfang/ so wird sich das Rohtlauf schon verziehen/ wann dessen eusserliche Ursach/ wovon es entstanden/ hinweg geräumet wird. Entspringet es aber von der Meng und Ubermaß des Gallreichen Geblüts/ so da in das Angesicht kommen/ und dessen eussere und fast kleine Adern erstlich angefüllet hat / wie dann hierauf auch die grössere/ so iñer dem Haupt sind/ worauß dañ endlich auch die Adern in- uñ um das Hirn entstehẽ/ da dañ geschiehet / daß das Hirn wegen solcher Hitz angefewret und entzündet wird. Es ereignen und weissen sich uns aber dreyerley Anzeigungen in der Rothlaufs Cur/ so denen dreyen innerlichen Ursachen gleich geachtet sind: Die erste ist das Kennzeichen die hitzige Schwachheit der Leber zu Curiren. Die andere Anzeigung ist / wie man die Ubermaß des Gallreichen Geblüts entleeren und ausführen solle. Die dritte ist / wie man dessen Zugang verwöhren solle. Man begegnet aber dem Zugang / entweder mit zurückziehungs oder unterbauungs Mitteln / oder es müssen solche seyn / die es gar vertreiben: Welche beede letzte/

Anzeigung dieser Cur.

letzte / nehmlich die zurück treibende und unterbauende so da im Rohtlauf wenig Nutzen schaffen / iedoch helffen die zuruckziehende / welche zum Theil aus der Wundartzenei / zum Theil von der Apotecken / theils auch von der Ordnung im Essen und Trincken her entlehnet werden.

Wund-Artznei oder Aderläß.

Die zurückziehende Chirurgische Mittel bestehen im Aderlassen / so da am Arm geschehen muß / umb die Ubermaß des Geblüts außzuführen; Wie wohln andere in dem Wahn sind / man solle die unterste Adern öffnen / iedoch ist umb der ferne dieser ihre Mainung keines weges anzunehmen. Man muß aber die Aderläß an dem Ort anstellen / so gerad auf dem krancken Theil stehet: als wann das Rohtlauff den rechten Theil des Angesichtes oder Hauptes eingenommen hette / da muß man die Median des rechten Armes öffnen / so da dem Haupt und Leber zugehet: auf beeden Armen aber / soll man die Median öffnen / wann die Geschwulst ohne Unterscheid sich in alle Theile des Leibes außgetheilet hat. Und diese Läße muß man / nach Beschaffenheit der Kräfften / also groß und starck auff 1½ Pfund anstellen. Solte es daran noch nicht genug seyn / soll man die Aderläß in zwey Theil theilen / und auch 2. mahl verrichten. Im Fall auch die Kräfte dieses nicht wolten nachgeben / solte man auf dem Rücken oder um die Lenden Schrepffen. Auch geschiehet es manchesmahl / daß auch die Blutegeln aus den Rück-Adern solch Geblüt entleeren / wann entweder bey einem jüngling die gülden Adern verstopfet ist / oder der Patient bey mittelmäßigen Alter / allwo das Melancholische Geblüt überhand nimt. Noch über das Aderlassen muß man auch noch andere zurückziehende Mittel gebrauchen / als das truckene Köpffsetzen auf dem Rücken und Hüfte: Item Bad anstellen / darinnen man Bathenig / Müntz und Gamillen 2c. siedet. Darnach soll man auch die Schenckel reiben / so lang / biß sie roth werden; Wann sie also wohl gerieben / soll man sie mit Weiß Lilien Oel und Gewürtz darunter gemenget schmieren. Wann aber das Rohtlauf überhand nimt / und grösser oder stärcker würde / dienen die gezogene Blasen auf dem Arm und an den Hüften / vom Brenn-Kraut / so man in Form eines Pillen zusammen treiben und aufbinden soll.

Noch andere zurücktreibende Mittel.

Apotecken Werck oder ausführende Mittel.

Die Artzenei-Mittel aus der Apotecken / müssen durch den untern Leib ausführen; als eine Untz Cassia / mit 3. Quintlein Thamarinden vermischt / dann diese kühlen und die Gall ausführen; auch wann ein Fieber vorhanden / so vertreiben sie selbiges. Item ein Untz Laxier Rosen-Saft mit gekochter Brühe von den 4. Hertz-Blumen vermischt. Wann im Sommer einem ein Rohtlauf anstösse / und selbiges überhand nehmete / und große Entzündung zeugete / auch ein heftig Fieber zugegen / da soll man des Geißschottens auf 3. oder 3½ Seidlein trincken. Man muß aber allhie dieses in acht nehmen / ob es auch den Urin

treibe

treibe oder den Stuhlgang fördere; Treibet es den Urin/und nit zur Gnüge/ so muß man den Schotten mit Melonen Milch vermischen. Im fall es den Stuhlgang nit nach Wunsch fördert/ wird solches 3. Untz des Laxier Rosen-Safts bald zu weg richten. Auch dienen hier gesottene oder distillirte Wasser/ von Wegwarten/ Endiviẽ/Leberkraut/Borrabi. Nach diesem muß man 1. Quintl. Rhabarbarum in 4. Untz Laxier Rosen-Saft eingeben / oder ein Untz ausgezogener Cassia. Ferner indem das Rohtlauf im Angesicht allezeit ein Fieber bey sich hat/ geschiehet es / daß solches Fieber eine giftige Eigenschaft gewinnet/ so da sich ereignet/ wañ der Leib so da zu dergleichen Fiebern geneigt/ von einem Rohtlauf angegriffen wird; dieses giftige Fieber aber / weisset sich an seinen Merckmahlen/ als im Wachen/ Abreden/ Wahnwitze rc. In welchem Fall man noch über vorige Artzeneien wieder Gift dienende Mittel gebrauchen muß: als wie da ist/ der Saurampffer Zucker/ mit Armenianischer Erden/ Terra sigillata, und Bezoar rc. Nun muß man so bey diesen/ so bey vor angeführten Artzeneien dieses in acht nehmen/ daß man sie stetiges gebrauchen muß/ entweder zum zurück ziehen / oder zum ausführen/ damit nit im nachlaß derselben dieser Zufluß wieder zurück gehe; das also / wann man des dritten Tags die Laß-Köpf gebrauchet hätte/ solte man am vierden Clystiern / am 5. Baden oder anders dergleichen vor die Hand nehmen / am 6. aber und also weiter mit Artzneien verfahren.

Wann ein giftig Fieber zu gegen.

Was nun das Diät anlanget/ muß man so lang allhie des Weins und Fleisches sich enteussern / biß man sich weiter nicht zu fürchten hat/ daß selbiges zurück hinein schlage; An statt des Weins aber / kan man Gersten-Wasser mit Granaten-Wein oder mit Rosenjulep vermischen. Item soll man solchen Patienten geben Endivien oder Leberkraut-Wasser rc. Die Speiß soll abkühlend seyn/ und mit Milch võ Melonenkern/ Melden/ Kürbißsaamen oder Gerstenschleim angemacht. Zu End der Mahlzeit aber / soll man Quitten essen / welche den Magen zusammen ziehen/ schliessen/ und den Zufluß in die obere Theile verhindern. Und dieses ist nun bey den innwendigen Ursachen zu thun.

Diät.

Noch eines ist von dem erkranckten Ort zu mercken/ daß man entweder auf das Angesicht nichts legen solle: nichts hitziges/ denn also wird noch mehr Materi herzu gezogen; nichts kaltes / weiln sonst das Rohtlauf zurück in den Leib getrieben wird: oder da etwa einige Artzneien aufzulegen sind / sollen dieselbige temperirt seyn. Da aber wird es die Noth erfordern/ wañ die Hitz/ oder Schmertz den Theil sehr quälet / dann da muß man den Schmertzen lindern mit süssem Mandel-Oel. Im Fall aber der Schmertz von der entzündung herkäme / müste man mittelmäßig kühlende Mittel zur Hand nehmen / die da ohne anziehen weren / als da ist die gekochte Pappel-Brühe mit ein wenig Veil-Oel. Zu End aber muß man umb die Materi zu kochen das gepülverte Schwalben-Nest mit Honig gemengt auflegen.

Eusserliche Mittel.

Das X. Capitel.

Von den Weissen Blätterlein/ oder Psydracio.

Kennzeichen der Weißen Blätterlein.

Psydracium ist ein weisses spitziges Blätterlein/ aus welchem / wann man es außtrucket/eine Feuchtigkeit herauß kompt/ wie Celsus sagt. Galenus rechnet sie ie unter die Geschwulst der Augenlieder / ie will er haben/ sie seyen kleine Höggerlein des Haupts / und gehören demselben aigenthümlich zu. Man nennet es aber Psydracium, entweeder weiln es sich im Haupt zimlich spitzig erweiset / oder weiln sie viel serosischer Feuchtigkeit in sich halten. Wiewohln Psydracium sey ein Höggerlein / iedoch wann diese Höggerlein aufgesprenget werden / so werden rechte Beulen und Geschwähr darauß/doch sind sie nur anfänglich solche Höggerlein.

Dero Nahme.

Dero Ursachen.

Diese Höggerlein entstehen aus vermengten Feuchtigkeiten / in dem es weisse und harte Blätterlein sind; von der Gall kommen sie meisten her / indem sie spitzig und klein / von Serosischen Feuchtigkeiten / indem das/was aus ihnen getrucket wird / feucht ist.

Cur derselben.

Die Cur anlangend / wird dieselbe von mittelmässig kühlenden und zertreibenden Mitteln angestellet: von Gall abkühlenden Mitteln / indem selbe hitzig ist; sie müssen aber mässig abkühlen / damit diese Feuchtigkeiten der Haut nicht zurück hinein in das Hirn getrieben werden: Zertreibende Mittel aber / umb des Schleimes willen. Man muß aber vor allen Dingen darauf acht haben/ daß man eine gebührende Speiß arth verordne. Darnach soll man den gantzen Leib reinigen zusampt dem Haupt/ mit den Pillen/ von Aloe und Scammonio / und von Esels kümmerlingen oder Coloquinthen/ so da den Schleim und das Gewässer außführen. Dergleichen sind auch zu gebrauchen die verbesserte Pillen vom Köhlsafft: Diese Pillen aber reinigen nicht nur den Leib sondern auch das Haupt / iedoch solle man sie sonst niemand anders als starcken Personen geben; dahero giebt man schwächern Leuten die Aloee oder Cassien Pillen / wie auch die Aggregativas; Kindern giebt man die Pillulas de Tribus cum Rhabarbaro. Die Aloes-Pillen auf einen Scrupel gegeben / gehen gar gelind. Auch kan man das Haupt absonderlich durch Nasenreinigende und kauhende Mittel versuchen. Jedoch muß man auffsehen / daß man nicht obenhin und ohne Unterscheid mit diesen zweyen Mitteln angreiffe / sondern wann die vordere Theile des Haupts erkrancken / muß man selbe durch besagte Nasen-Artzeneien reinigen / weiln die vördere ventriculi oder Höhlen des Hirns in die oberste

Nasen-Reinigung und uns Schleim zihende Mittel.

ste Theil der Nasen gehen: Von der mitte des Haupts biß zum Hindern muß er dieselbige mit kawenden und Schleim-zihenden Mitteln gereiniget werden. Auch soll man noch weiter sehen / daß man selbige allen und ieden nicht ohne Unterscheid gebrauche / dann wann das Haupt hitzig ist / muß man diese Kühl gebrauchen / als soll man dem Batthenig- oder Pappelsafft nehmen. Ist aber das Haupt kalt/so brauchet den Majoransaft/und zihet ihn durch die Nasen hinauf/oder sonst warme Mittel. Wann nun das Haupt wieder einer Wärme oder Abkühlung von nöthen hat / so nehmen wir die Manna. Eben darum muß man auch von den Schleim ziehenden Mitteln allhie sagen / was von den Nasen Artzeneien geandet worden.

Eusserliche Artzneien.

Der erkranckte Theil muß mit abkühlenden und zertheilenden Artzeneien versehen werden; als Pappeln mit Gerstenmeel in einer küchern Brühe gekocht und als ein Pflaster übergeschlagen. Steinklee mit Griechisch Hewmeel in einer kichern Brühe gekocht und aufgelegt. Bittere Mandeln gekawet und aufgelegt. Diese Feuchtigkeiten aber zertheilen die Wurtzel von Twalch damit den Ort gerieben/ oder gesottene Feigbonenbrühe aufgestrichen und also gerieben/ Weihrauch in Essig zerlassen/ aufgestrichen / oder gepülverte Pappeln mit Lohröl / oder zerstoßene Hundszungen: Worunter die letzten etwas stärker/die ersten aber weit gelinder sind. Auch dienen diese Artzneien darzu/ wann die Theile des Haupts erschwühren.

Zertheilende Mittel.

Wenn die Weiß-Blätterlein erschwühren.

Wann nun ein dergleichen weiß Blätterlein also erschwohren ist/ und einige Feuchtigkeit herauß fleust / dienet des Silberglett 1. quint/ Bleyweiß 4. quint/ Alaun 3. quint/ grüne Weinrauten bletter mit Essig uñ Oel vermischt/ dergestalt auf die Haut gestrichen. Item Weinrauten mit Nüssen zerstossen und aufgelegt. Item nimb Silberglett / Bleyweiß iedes 1. quint. lebendigen Schwebel 2. Loth. Item dienet hieher das warme Bad-Wasser/ an dessen stad/ oder in Abgang dessen gebrauche man Wasser darinnen Schwebel/ Saltz und Alaun zerlassen ist. Item so wäschet man diese Geschwährlein ab mit Scabiosen oder Saltz und Alaunwasser; Hernach leget man über folgendes Sälblein: Nimb Silberglett / Bleyweiß rein gepülvert iedes $\frac{1}{2}$ Loth / Schwebel 1. quint/ Rosen-Oel/ wie viel von nöthen / das machet zu einem linden Sälblein. Letzlich ist am allerkräftigsten das mit Alaun gemengte Apostemen Krautwasser / noch besser aber ist dieses / darinnen der Vitriol gesotten oder gekocht worden.

Das XI. Capitel.
Von den Feigwartzen.

Nahmen der Feigwartzen.

FEigwartzen werden darum also tituliret/weiln sie denen Früchten der Feigen-Bäume gleich seyn sollen/so man an dreyen Dingen abnimt; entweder weiln sie vor eines / einen dinnen Stiel haben/ wie die Feigen: Darnach/weiln sie eben solche kleine Körnlein in sich haben / wie diese in den Feigen: oder endlich weiln sie durch die Feigen Curirt werden. Es sind aber der Feigewartzen ein Theil im Haupt / andere aber in andern theilen. Wir wollen von denen letzten nichts anden / weiln sie gar klein sind/ und nichts schaden/ sondern luck / und mit einer Scheer zu unterst abgeschnitten/ oder mit Seiden abgebunden werdē/daß sie also erstorben abfallen. Von dem ersten haben wir nun in Gegenwart zu anden/ so da/ist eine Geschwulst des Haupts/ so da wann sie aufgethan wird / ein Enter von sich flüssen lässet / wie kleine Feigen Körnlein. Und sind hierinnen die Authorn unterschiedlicher Meinung/wo sie eigentlich auffahren; Dann etliche wollen / dieser Zustand sey ein Geschwühr/ andere aber/es sey eine Geschwulst : Es ist aber ein erschwührendes Ausbrechen / etwas hart/roht und schmertzhaft/wie Paulus sagt. Hippocrates aber rechnet die Feigwartzen unter die Beulen. Also ist die Feigwartze ein Beulen sey/so da in ein Geschwühr ausbricht / aus Galeno lib. 5. de Med. Compos. per loca cap. 4. Es fället aber des Orts halber ein Zweiffel vor : Dann etliche sagen / daß sie nur auf dem Haupt/ andere/uñ mit diesē Hippocrates, daß sie auf den Augen-Liedern und Augen selbsten auffahren. Galen9 will/daß sie am Kinn allein sich ereignen lib. 5. de Compos. Medic. per loca cap. 5. Celsus theilet sie theils dem Bart/ theils den Haaren zu. Sie sind aber eine Geschwulst am meisten auf dem Haupt/bevorab der jungen Kinder/ welche sich auch in andern Theilen des Leibes ereignen / wie aus Aëtii 4. Buch am 14. Cap. zu sehen. Als ist es ein rother / runder und harter Beulen/ woraus ein Eiter fliesset / welches dem Samen oder Körnlein in den Feigen gleichet / und aller Orthen/wo selber auffähret/ eine Feigwartzen tituliret wird.

Der Feigwartzen sind zweyerley.

Ort der Feigwartzen.

Ursachen.

Es entstehen aber die Feigwartzen aus vermischten Feuchtigkeiten/nemlich aus dem grobē Geblüt/Schleim/ und Serosischen Gewässer/ dann der Beulen ist röthlicht und rund auf dem Haupt / um des Schleims willen; da dann die Serosische Feuchtigkeit darzu komt / wovon die Feigwartzen sich ereignen / wann sie nicht recht Curirt werden/ dann diese die Haut durchfrist. Wird von den weissen Blätterlein unterschieden/ indem dieses ein spitziges weisses Blätterlein ist/ sonder Schmertzen : Der Beulen aber der Feigwartzen ist grösser/rund/ röhtlich / schmertzhaft/ woraus gehäuftes Eiter ausflüsset/ um Menge

der

der Serosischen Feuchtigkeit willen / welche da verhindert / daß die dicke Materi desto weniger von der Hitz verkochet und zusammen getrieben werde. Cur. Bey der Cur der Feigwartzen muß man das Ereitern hintertreiben / weiln sie sonsten in einen andern Zustand ausschlagen / der da weit langwüriger ist. Es gewinnen aber die Feigwartzen Eiter / wann sie nicht recht Curirt werden. Die Cur aber / die diese Ereiterung verhindert / ist die / wann man den gantzen Leib purgiret / als da sind die Pilulæ Cochiæ. Jtem das gesottene Wasser mit Sarsaparilla, welches die Serosische Feuchtigkeit durch den Schweiß ausführet. Auch wird solches durch die Haupt-Cur verhindert / wann das Haupt Curiret wird / daß die Feigwartz nicht erschwühre; Der leidende Theil aber / wann er hart worden / muß erweichet / sonsten aber mit zertheilenden und entleerenden Mitteln tractirt werden. Als sind dieses die Kennzeichen dieses Zustandes / und also wird das Eitern desselben bey den jungen Kindern verhindert / als mit ausgepresstem Garbkraut-Safft / wann er ein wenig gesaltzen ist / Schwefel-Wasser mit Saltz gemenget und einen Schwammen darein gedaucht und aufgelegt / Meer-Wasser oder Saltz-Brühe übergeschlagen / Feigen in Wasser gekocht und Pflaster weiß übergelegt. Jn härtern Leibern nutzet der gebrande Vitriol / Alaun und Leim eines so viel / als des andern / Grüenspan zweymahl so viel; Der Leim muß in ein wenig Essig zerlassen und mit den andern Stücken vermenget werden. Nembt Silberglett $1\frac{1}{2}$ Loth Stein-Saltz $\frac{1}{2}$ Loth / Weihrauch / Rauschgelb 1. quint / das pulverisiret und leget auf. Jm fall sie zur Erschwührung kommen / Im erschwüren. soll man den gelben Zug / Esels Kümlinge gestossen / Leinsamen gepülvert mit Wasser vermischen und überlegen. Die erschwohrne Feigwartzen reinigen und sauber die zerstoßene Feigen mit Honig vermischt / oder unter das Ceratũ Triapharmacon gethan. Auch dienet allhie das gelbe Sälblein oder Ungventum Citrinum mit Linderungs-Mitteln überzogen / darnach den gelben Zug darüber gelegt.



Das XII. Capitel.

Vom Maulwurff auf der Hirnschaal.

Der Nahme dieses Zustandes. Dieser Zustand wird also genennet / weiln er / wie der Maul-Wurff die Erde zwischẽ zweyen Glötzen oder Klippen außhöhlet uñ durchlochet / also durchlochet dieser Beulen alles was zwischen der Haut und den Pericranio, oder dem Häutlein der Hirnschaal ist. Kennzeichen. Wird zum theil von der Feig-Wartz unterschieden / dann diese ein Beulen ist / so da aus mancherley Feuchtigkeiten ineinander gemenget ist / so da die Haut

des Haupts erhöhet / darauf dan solcher Beulẽ erschwühret: Also auch der Schneck oder Maulwurf des Haupts ist ein Beulen / so von dergleichen Feuchtigkeiten entstehet / und gleicher weiß erschwühret; iedoch ist er von der Feig-Wartz in dem unterschieden / weiln dieser grösser ist / als die Feig-Wartz / und darum langsamer erschwühret / und bewöget wird / dann er aus dickern Feuchtigkeiten herkompt / als die Feig-Wartzen / in denen weit mehr Serosischer Feuchtigkeiten sich einfinden. Darnach weiln die Feig-Wartzen ie also hintertrieben werden / daß sie zur Ereiterung nicht kommen / sondern werden durch kochende Mittel verdawet / da hingegen der Maulwurff von seiner Ereiterung nicht mag befreyet werden / dann sie gemeiniglich darzu kommen / ob sie schon ie mit verdawenden Mitteln verkochet werden.

Cur derselben Außführung.

Bey der Cur dieses Gebrechens dürffen wir uns wenig umb die Artzenei bekümmern / weiln dieser Beulen und Zufluß weit grösser ist / als in der Feig-Wartz. Man muß aber den gantzen Leib mit Pilulis Aureis, Cochiis, de Tribus oder Aggregativis reinigẽ. Uber das so muß man auch auf das Haupt sein Absehen haben / dann wann dieses angefüllet wird / so entstehen Beulen davon / durch die Schleim zihende und Nasen reinigende Artzeneien. Im fall aber dieser Gebrechen zu keiner Cur glücklich außschlagen solte / were das gesottene Wasser von Sarsaparilla sehr dienlich. Was aber die Cur des gantzen Haupts angehöret / ist selbige viel leichter / darum / weiln solche Cur auf den leidenden Theil gerichtet wird / als muß man desto ehe erweichende und kochende Artzeneien gebrauchen. Zwar am Anfang / wann nunmehr die Erweichung geschehen / und die Feuchtigkeiten sich nicht geben wollen; muß man solche zertreiben / iedoch soll man zuvor eines kochen mit dem Cerato aus dem Oxœleo, oder Betonica, oder Sacro, darunter das Diapalma gemischet sey. Noch sterckere Mittel sind / zerribene Lilien-Wurtz mit Honig vermischt / Schweinsbrod-Wurtzel / Narcissen-Wurtzel mit Honig / oder Poley gantz klein zerstoßen und unter ein Cerat gemenget. Im fall aber die Feuchtigkeit noch nicht weichen wolte / ist es ein Anzeig / daß der Beulen sich zum ereitern schicken wolle / welches man nun nicht mehr verwöhren kan / und darum / wann die Zeichen der Ereiterung / vorhanden sind / als die Erweichung / der Schmertz / Uberfluß der Feuchtigkeiten / &c. muß man die Ereiterung befördern: bey kleinen Kindern müssen wir dinnmachende Mittel gebrauchen / als das Diachylon cum Gummis, Emplastrum Triapharmacon. In noch sterckern Naturen aber ereitern etliche Artzeneien / welche sonst bloßer Ding kochen: Als nembt Lauch-Zwiebeln / Feigen eines so viel als des andern / Griechisch Hewmeel ein Drittheil / so viel

Kochende Mittel.

so viel des ungesaltzenen Schweinen Schmaltz wie viel von nöthen. Nehmt drey gebratene Zwiebeln/ drey hart gesottene Eyer-dotter/ Schleim von Althea Griechisch-Hew/ iedes 2. Loth/ gesaltzen Schweinen Schmaltz/ so viel von nöthen/ das menget untereinander und machet ein Pflaster darauß. Darnach muß man diesen Beulen öffnen/ wann es zu keiner Erschwührung kommen will/ auch muß dem Eiter sein Ausgang gemachet werden/ indem zu viel Materi zu gegen/ als mag sie nicht zertheilet und vertrieben werden; wann darnach die Sach sich verzöge und kein öffnung gemachet würde/ muß man die Sorg tragen/ daß bey langer verhaltung des Eiters das Pericranium oder beinerne Schedel des Haupts nicht auch angegriffen werde/ indem es von dem Eiter berühret wird/ wovon das Bein anlauffet und wie gantz luck ein Schwam̃en wird. Auch daß die Dura Mater nicht in eine Faulung gerathe indem sie durch gleich anstehendes Häutlein vermittelst der Suturen einander anrühren. Als darf man die Haut des Haupts sonder Furcht öffnen/ und zwar durch einen langen Schnitt an einem abhangenden Ort/ damit das Eiter alles recht ausflüsse. Wañ der Schnitt nun geschehen/ uñ die Materi ausgeleeret ist/ muß man die Wunden mit linden-fetzlein in Honig oder in Honig uñ Feigbonen Meel eingedaucht/ reinigen; darnach soll man Winters-Zeit mit den Ungvento Isidis das Fleisch lassen anschiessen/ im Som̃er aber mit dem Sälblein vom Leim. Wann sich nun das Geschwühr mit Fleisch angefüllet hat/ muß eine Narben mit linden Fätzlein/ præparirter Tutia/ darunter ein wenig rothe Rosen gemenget sey/ geschlossen werden; oder man braucht in stärckern Geschwühren die Granaten blühe/ die Orientalische Erden und das Hirschhorn/ welche guten Nutzen schaffen.

Oeffnung des Beulens

Fleisch und Geschwühr schliessende Stück.



Das XIII. Capitel.

Von denen Beulen/ welche in ihren eigenen Bälglein liegen.

Nahmen eines Absceßus.

Nun trift die Ordnung noch eine andere Arth der Beulen des Haupts/ daß man davon rede/ welche in ein Geschwähr oder Abscessum ausschlagen/ deren Materi in einem gewissen Ort oder Bälglein sich samlet. Selbiger wird darum ein Abscessus genennet/ daß weiln seine Materi in einen uñ andern Theil/ so ehe dessen aneinander gewachsen waren/ nun von einander gesondert ist. Es helffen aber zu einen Abscessum dreyerley Dinge: natürliche/ unnatürliche Dinge/ und die so gantz und gar wider die Natur sind/ dergleichen sind die entweder scharffe oder sonst ausdämpffende Feuchtigkeiten. Von den natürlichen Din-

Dero Beschreibung.

Dingen werden ebener massen diese Beulen gezeuget / wie Galenus 13. Method. Medend. cap. 10. angedeutet / daß die Entzündungen auf Ereiterung der Materi in ein Geschwähr verwandelt werden. Auch entstehen dergleichen Beulen von unnatürlichen Mitteln oder Ursachen / welche da aus gemengten Feuchtigkeiten ihre Ankunfft haben. Auch giebt Ursach und Gelegenheit zu dergleichen Geschwähren die Materi / so da gantz übernatürlicher Arth ist / so da mit erstbesagten beeden keine Verwandschafft hat / auch kein andere seines gleichen in unserm Leibe sich finden lesset / als da ist der Stein. Unter dieser Arth sind der Feuchtigkeiten noch viel und mancherley / oder unterschiedliche Materien / als Stein / Scherben / Leimen und der Dinge noch viel andere mehr. Nun komt uns ein solcher Beulen vor / welcher seiner Materi wegen gantz und gar übernatürlich ist. Aus was vor Feuchtigkeiten aber selbiger entstehe / will fast gezweiffelt werden / dann er aus natürlichen Ursachen nicht herkommet / auch nicht aus unnatürlichen / weiln diese ihre absonderliche Beulen machen / welche diesem keines weeges gleich sind. Entstehen demnach die Beulen auf gantz übernatürliche Weiß aus denen vielen Feuchtigkeiten / dem Blut / der gelben und schwartzen Gall / und dem Schleim / die da / wie sie auch Nahmen haben mögen / entweder hitzig und feucht / hitzig und trucken / oder kalt und feucht / kalt und trocken sind. Es wird aber mehrmahl der Schleim also dick / daß man meinen solte / er were in eine übernatürliche Feuchtigkeit da hinaus geschlagen / welches aber keines weges ist. Als haben diese Feuchtigkeiten / woraus dergleichen Beulen kommen / dieses eigentliches / daß sie weit dicker / als andere / und etwas übernatürliches an sich nehmen. Auch hat in diesen Beulen / Avicennæ Lehr nach / der Schleim oder schwartze Gall die Oberhand: Wann der Schleim mehr vorhanden / so ist solcher weiß-färbig / ist der Melancholischen Feuchtigkeit mehr / so ist der Beulen Bleyfarb / oder schwartz / oder man findet darinnen ein zusammen gesetzte Materi wie Oel / Schlacken / Leimen / Kohlen / Kohlen / und dergleichen.

Dero Ursachen. *Dero Kennzeichen.*

Diesem allem nach / muß man noch eines wissen / daß diese Beulen allezeit ihr Bälglein haben / worinnen iedesmal dero Materi ist. Es ist aber solch ihr Bälglein ihnen eigen / worinnen diese übernatürliche Materi sich aufhelt. Andere Beulē / sie entstehen gleich von natürlichen oder übernatürlichen Feuchtigkeiten / haben ihre Materi nicht in dergleichen Bälglein / sondern es samlet sich dieselbe ohne solchē Schleim in einem besondern Raum. Wiederum die Beulē / so in besondern Bälglein ihre Materi haben / haben selbe in einem uñ aneinander stehenden gantzē Bälglein / so keinen Ausgang hat: Andere / so da keine flüssige Materi haben / halten selbige zwischen zweyen Häutlein / wie die / so keine flüssige sondern zusañen getriebene Materi gewiñen. Wañ demnach alle Beulē / so in ihren Bälglein

Dero Bälglein.

Warum diese Beulen ihre Bälglein haben.

Bälglein liegen / ihre ubernatürliche Materi haben / woraus sie entstehen / die andere aber nicht; als fragt sichs / warum jene ihr besonderes Bälglein habẽ / diese aber nit? Ist diese Antwort darauf zu geben; indem die Materi so gantz übernatürlich ist / weit anderst und wieder die Natur der Theile des Leibes ist / also / daß wann sie die Theile berühren solte / würde es dero Natur uñ der Complexion verderben; damit es aber selbige nit berühre / hat sie die Natur gantz abgesondert / und von der Berührung / vermittelst des Bälgleins / enteussert / darinnen die Materi eingeschlossen ist. Andere Beulen aber / so da mit ihrer Ankunft aus einer natürlichen oder unnatürlichen Materi entstehen / wann dieselbe ihre natürliche Form nicht verlohren / haben kein Bälglein / weiln sie die natürliche Gestalt nicht abgethan / also daß sie von der Wärme nicht mag verkochet werden / als ist sie zurück behalten worden / daß es die natürliche und lebendige Theil angreiffe. Woher solches Bälglein entstehe Dieses Bälglein aber wird von der Natur zubereitet / zwar nicht von neuen / sondern nur wann man solche übernatürliche Materi empfindet / sondern solches Häutlein entstehet von einen Membranosischem zusamenlauf. Und diese Beulen / so ein solches Bälglein haben / nennet man Nattas; indem sie einen geringen Anfang haben / und nach und nach zunehmen / und von den nechsten Adern / so daran stehen / so an dem Bälglein so andern dero theilen ernähret werden. Diese zugehende Ader ist allein / sonder einige Pulß-Ader / daher es geschiehet / daß die Materi / so in den so genannten Beulen oder Nattis ist / gantz und gar übernatürlich sind / oder daß selbige nicht in die Natur der Feuchtigkeiten könne hingehen / oder die Form des Theils erreichen / weiln sie keine natürliche oder lebendige Wärme haben / so da durch die Pulß-Adern hieher gehen solten / weiln keine Pulß-Ader hie zugegen.

Unterscheid dieser Beulen. Nun entstehen dreyerley solche Beulen oder Nattæ, Meliceris eine Honig-Beulen / Atheronia eine Schwende / Steatoma ein Speck-Beulen / in denen die Materi entweder wie ein Honig / Breu oder Inschlitt ist; uñ diese ereignen sich gemeiniglich auf dem Haupt / so gar daß auch die Speck-Beulen allda sich finden lassen; wiewohl Celsus das Wiederspiel erweisset.



Das XIV. Capitel.

Von dem Schwenden.

Ursachen. Der Schwende ist ein Beulen / welcher in seinen Bälglein eine Materi wie einẽ Breu hat / so da von gemengten Feuchtigkeiten herkomt / und der Schleim allhie die Oberhand hat / maßen dessen anzeug die weisse Farb giebt. Kennzeichen Diesen Beulen nennet man eine Schwende oder

de oder Atheroma, so ein gleichfärbiger Beulen ist/sonder Schmertzen/ dessen eigenthümliche Materi in einẽ dinnen nervosischen Häutlein liegt/ welche einem Brew nicht unähnlich. Item/so ist es ein lenglichter/ runder/unten her weiter Beulen/ welcher auf das betasten oder anrühren nicht so leichtlich weichet/ auch wann er zurück getrieben wird / nicht so bald wieder herauß gehet.

Anzeugung zur Cur.

Die Merckmahl zur Schwenden-Cur sind allen Beulen gemein / die zeuget Galenus an / daß es sey entweder das Kochen/oder erfäulen/oder denBeulen zusamt seinerMateri herauß nehmen. Allhie aber muß man merken / daß aller Beulen Cur in der Außführung bestehe/welche da entweder empfindlich oder unempfindlich ist. Die unempfindliche wird mit kochenden Artzeneien vertrieben; Die empfindliche aber muß man zusamt seinem innwendig verborgenen in eine Ereiterung verwandeln / es geschehe gleich selbiges mit eitermachenden Mitteln / oder daß man es außschneide. Alles in eine Ereiterung verwandeln / wird allhie nicht verstanden / daß man nur allein die darinnen verschlossene Materien in Eiter verwandele / oder daß solches mit Eiter machenden Artzeneien geschehen müsse / sondern daß so wohl die Materi als auch das Bälglein mit einander herauß gebracht werde. Die Artzeneien aber / welche dieses ins Werck richten / sind alle hitzig im vierden Grad. Als wird dieser Beulen curirt entweeder mit kochenden / brennenden oder ausetzenden Artzeneien/oder man schneidet es mit einem eißernen Instrument herauß. Noch dannoch werden diese drey Beulen nicht nach besagten drey Arthen curirt: der Honig-Beulen aber kan auf dreyfache Manier curirt werden / weiln er eine Materi in sich hat/welche sich kochen lesset: Die Schwende aber/ indem es eine dicke und grobe Materi in sich hat/ kan keines weegs mit kochenden Mitteln geheilet werden / weiln sie durch den Dampff nicht mag verkochet und verdawet/sondern man muß ihm mit ruofen machenden Mitteln/ oder mit dem herauß schneiden begegnet werden. Der Speck-Beulen aber / weiln er eine dicke Materi hat/ mag weeder das Kochen noch das Brennen ausstehen.

Cur zu offen machende Artzeneien welche.

Diesem nach so muß man die Schwende mit brennenden Artzeneien curiren / als Grüenspan / Kupfferschlag / Berggrüen / gelb Atrament / roht gebrannten Vitriol / Operment / Arsenicum / lebendigen Kalch / Schusterschwertz/ die Milch von wilden Feigen. Man muß aber diese nicht alle ohne Unterscheid gebrauchen / zum Exempel: Dieses weren bey dauerhaftern und härtern Leibern die ruofenmachende Artzneien: Arsenicum / Berg oder Schieffergrün / lebendiger Kalck/ welche bey andern Natur brennende Mittel wären. Der Kalch ist zwar bey kleinen Kindern ein Eiter machendes Mittel / bey erwachsenen und stärckern Personen dienet er nur zum

Ereitern oder die Geschwühr zu reinigen. Ruofenmachende Artzneien sind diese: Nehmt lebendigen Kalck 1½ Loth / gebrandte Wein Heffen / gedörrten Salpeter ieder ½ Loth/meng 1. Quint. das reibe man mit Laugen und Honig wohl ab/ biß es wohl dick werde / darnach streiche man es auf. Oder nehmt Kupfferschlag 1. Loth/ Reuschgelb ½ Loth / schwartze Nieß-Wurtz ½ Loth mit Rosenöl vermenget. Item / Kupfferschlag / Reuschgelb / Nessel-Saamen gedürret und mit Rosenöl vermenget. Item nim gebrande Igeln / Blackfisch-Bein / Operment eines so viel als des andern und mit Rosen-Oel gemenget. Auch thut viel das Scheid-Wasser / welches die Goldschmiede gebrauchen / darein soll man ein Holtz eindauchen / und mit demselben den Theil reiben / wird selbigen auffretzen. Auch so man diese mit Weidaschen kochet in einer Pfannen/ biß es dick und hart wird / darnach thut man Operment 5. Theil darzu / Schuster-Schwertz 3. Theil.

Chirurgi. Auch wird die Schwende durch die Chirurgi curirt/ wann man nemlich selbige heraus schneidet / welche Art noch besser ist/als die vorige: Es wird aber die Schwende mit ruofen machenden Artzeneien curirt / wann die Materi heraus bricht / und sein Bälglein nicht abgeschnitten ist / oder wann der Patient das glüende Instrument fürchtet. Das herausschneiden aber geschiehet folgender Weiß: Wie man den Schnitt allhie anbringen soll. Man soll in einem hellen Zimmer den Krancken auf einen Sessel setzen/ darnach die Haar mit einem Scheermesser abnehmen/ oder sonst abschneiden / weiln auf das Scheermesser gemeimglich Blut hernach folget: Darnach soll man den Ort der Oeffnung nach der Länge deß innstehenden Schnittes zeichnen/ die da so lang seyn soll / wie lang die Runde dieses Beulens ist. Je zu weilē erfordert der Beulen einen allein ie aber einen doppelten Schnitt in Form eines Creutzes; wañ eine doppelte Oeffnung geschiehet / so muß die erste grösser seyn / als die andere. Ein Schnitt geschiehet nur/ wañ dieses Geschwühr klein / doppelt aber auf den Haaren. Bey dieser Oeffnung muß das Messerlein eine Schneiden haben uñ eine Spitzen/ die oben her in etwas aussen her gebogen sey / auch muß man bey gethanen Schnitt zusehen / daß nur die obere Haut über dem Bälglein geöffnet werde / man muß aber wohl achtung geben / daß man das Bälglein selbsten nicht berühre. Als öffnen wir nur die Haut über dem Bälglein ohne diesen/ wann wir wissen / daß die Farb der Haut von dem Bälglein unterschieden ist/ kan man beede leichtlich von einander abledigen. Es pflegt uns aber kein Ding zu verhindern / daß das Bälglein von der Haut nicht abgehe / nemlich der Blutfluß; Als muß der Wund-Artzt mit der lincken Hand das Blut mit einem Schwammen außwischen. Es seyen nun ein oder zween Schnitt geschehen/ solle man von stund an zwischen die Haut und das Häutlein einen Tast einlegen/ und die Haut von dem

Bälglein abledigen / welches gar leicht geschehen wird / indem das Bälglein an der Haut nicht starck anhenget. Im Fall es aber starck anhengen solte / müste man es mit dem Messerlein abledigen. Unten aber / wo die Ader in das Bälglein gehet / und dem Schwenden sein Blut und Nahrung zuführet / und selbiges vermehret / da muß man die Ader über die quer abschneiden / damit zusamt dem Gefäß nichts von dem Bälglein zurück bleibe / und also dieser Zustand wieder anbreche: Dann diese Blutader ohne eine Pulßader ist; daher es dann geschiehet daß dieses Blut keine Nahrung giebt. Wann dieses also verrichtet / muß man beede Lappen der Oeffnung zusammen ziehen / doch also / daß man das Hirn-Häutlein weeder anrühre / noch abledige. Wann nun der Hafft oder Abbinden abgangen / muß man auch die Lappen der Wunden zusammen zihen / weiln durch den Schnitt immer ie ein Blutfluß gehet / auch in der Höhle immer ein Blut zuruck bleibet / welches durch den beschehenen Hafft möchte entzündet werden. Je muß man Hefft-Pflaster gebrauchen / wann nemlich an einem Ort etwa eine Geschwulst zuruck bleibet / und die Lappen der Wunden weiter / als sie gewehnet sind / von einander stehen. Je pflegen die Feuchtigkeiten solche Lucken außzufüllen / und allda zusammen zu flüßen / da muß man alsdann ereiterende Mittel zur Hand nehmen / als da folgende sind: Nim Terpentin 2. Loth / gepülverten Weihrauch 1. Quint / Myrrhen 1. Quint / Johannisöhl 2. Loth Loröhl wieviel von nöthen.

Ereiterungs Mittel.

Wie wann das Bälglein schon zerrissen were / es geschehe gleich vor sich oder durch die Hand Anlag / da muß ja nothwendig folgen / daß entweeder die Kranckheit wieder anbreche / oder das Geschwähr hohl bleibe / Fisteln gewinne und heßlich stincke. Da muß man alsdann durchdringende und ätzende Artzeneien gebrauchen / oder man muß die Zeit des öffnens in acht nehmen: Wann er newlich auffgangen / da muß man eine künstliche Cur ergreiffen / indem man einen breiten Tast zwischen die Haut hinein schiebet / wie vor gesagt / und das Bälglein hinweg nimbt. Wann er aber schon längst sich geöffnet hat / muß man ätzende Mittel zur Hand nehmen. In den allergrösten Beulen / es seyen selbige von was Ursachen sie immer wollen / zwicken wir selbige mit der Haut ab / wobey man nur wegen des Blutens in Furchten stehet.

Cur nach dem Bälglein.

Das XV. Capitel.

Von dem Honig-Beulen.

Kennzeichen. DEr Honig-Beulen hat auch sein besonderes Bålglein / darinnen die Materi wie ein Honig ist. Vom Aëtio wird er also beschrieben / der Honig-Beulen ist ein Geschwåhr in einem Nervosischen Håutlein / so da eine Materi in sich hat / wie ein Honig ; sonder Schmertzen / rund / und so man ihn mit den Fingern anrůhret / weichet er / thut man sie wieder hinweg / so gehet der Beulen wieder herauß.

Ursachen. Die Ursach des Honig-Beulens ist von einer natůrlichen Feuchtigkeit. Und wie wohl die Beulen so ihre Bålglein haben von einer ůbernatůrlichen Materi herrůhren / so werden doch alle dergleichen Materien in vier gewisse Arthen eingetheilet: Daher in dem Honig-Beulen / indem die Materi weicher und dinner ist / wird der Schleim mit der Gall in zimlicher Meng vermischet / als in dem Schwenden ; oder der Schleim / worauß der Honig-Beulen komt / so da weit dinner ist / als die Materi in dem Schwenden / oder es kommen bey dem Honig-Beulen noch einige vergeisterte Feuchtigkeiten oder Dåmpfe darzu / nach Anzeig des Galeni 2. ad Glaucon. cap. 4.

Cur. Der Honig-Beulen wird auf dreyerley Arth curiret / aus Galeno 13. Method. Medend. cap. 12. entweder mit kochenden / åtzenden / oder außbeitzenden Mitteln / oder durch das Ausschneiden. Von den åtzenden und ausbeitzenden Mitteln ist schon in der Schwenden gedacht worden ; nun můssen wir von den kochenden Artzeneien reden : diese indem sie die Materi durch ein sonderbares außdåmpfen außfůhren / da muß man mercken / daß die allhie nothwendig kochende Mittel etwas stercker seyn můssen ; als in denen Beulen / so ohne Bålglein sind / weiln dero Materi aus der Haut außgehen muß aus seinem Bålglein : daher in feuchten Geschwåhren und kleinen Honig-Beulen ist gut das Ceratum Farinæ und Ceratum Sacrum : Item die gesottene Brůhe von Poley / Můntz / Isop und einen Schwammen eingedaucht drauf gelegt. Auch braucht man Schwammen in Laugen eingedaucht und außgetruckt. Zu einem grőssern Geschwåhr aber / und bey hårtern Leibe brauchet man das Knobloch-Strohe oder gekochte Knoblochbrůhe / mit einem Schwammen aufgelegt. Noch stercker ist es / wann wir auf lebendigen Kalck Wasser gießen / daß es sich davon fårbe / darauf geust man das Wasser aus / und thut den Unflath davon / darnach trucket man den Schwammen aus / und leget es also auf. Das mittlere zwischen den allerstercksten und gelindesten ist dieses / zum Exempel : nehmt Spanisches Saltz / Silberglett / Bleyweiß jedes 1. Pfund / Wachs 1.

Untz / Terpetin / Galbanum / Opopanax 4. Loth / Senff 12. Loth / altes Oel 3. Pfund / Essig 14. Loth mische es untereinander. Noch ein anders ist dieses: Nim Ammoniac-Saltz / Silberglett / 1. Pfund Wachs / Terpetin / Galbanum / Opopanax / Türckische Erden 12. Loth / Essig 1. Seidlein. Dieses ist aus Aëtii 15. Buch.

Das XVI. Capitel.
Von dem Speck-Beulen.

DEr Speck-Beulen / so das dritte Geschwühr des Hauptes ist / wird also beschrieben: Der Speck-Beulen ist ein Geschwähr / oder gleichsam etwas fettes / wie ein Inschlit / so da von Eigenschaft des Orts zunimt / auch gleichfärbig und lind anzugreiffen ist / so anfänglich gar klein / sich aber mit der Zeit ausbreitet: Demnach so ist auch solcher Beulen rund und doch nicht erhaben / sondern etwas niederig; welches man der Beschreibung des Aëtii noch beyfügen solle; hänget starck am Hirnschädel und dessen auswendigen Häutlein an / ist auch weit härter / als beede hiernechst abgehandelte Beulen.

Kennzeichen Die Materi des Speck-Beulens ist nicht flüssig / sondern dick und zusammen getrieben / dahero ist die Materi dieses Beulens nicht in einem Häutlein aneinander / sondern zwischen zweyen Häutlein / und ist dieses Bälgleins Nothwendigkeit diese / damit die lebendige Theile von solcher Materi nicht berühret und angestecket werden. In dem Speck-Beulen ist es genug / wann er andere Theile nicht berühret / daß er zwischen zwey-en Häutlein liege / nicht aber eben in einem Bälglein. Wo demnach auf dem Haupt ein Speck-Beulen ist / da hat selbiger eine Materi wie ein Inschlitt / unten am ende breit / so da im trucken wiederhält / auch so man mit dem trucken fortfähret / komt er bald wieder. Wañ er aber in andern Theilen ist / da scheinet dieses Beulens Materi nicht anderst / als ein gemeines Fett / und nicht wie ein Inschlitt / dahero ist der Speck-Beulen in andern Theilen nicht so nieder gedruckt / auch die Materi nit so weiß / sondern etwas gefärbter / auch hat es allda ein Bälglein allein / und keine Häutlein.

Es wird aber solches Inschlitt gezeuget entweder von der Schwachheit des Orts / oder in dem böses Geblüt demselben zufleust: Am meisten aber komt es von der Eigenschaft des Orts / und dessen Schwachheit. Auch entstehet dieses Inschlitt / wann das jenige Gefäß / so da hieher seinen Zugang hat / in das Bälglein geräht / und demselben Nahrung zuträgt / auch allein ist / in dem verwehret wird / daß kein lebendiger Geist zuflüsse / daher der Zugang des Geblüts leichtlich in dergleichen Inschlitt ausschlegt. Ursachen.

Die

Die Cur anlangend/ so ist dieser Beulen/ wegen seiner Härte und unten stehender basi, auch Menge des Inschlitts/ als ein Beulen zum ausschneiden düchtig zu tractiren/ weiln die Krafft der Artznei durch des Inschlitts Gewalt hindertrieben wird/ und ersticket. Als muß man selbiges hertzhaft võ den eussern Häutlein des Hirnschedels absondern/ damit selbiger nicht wieder komme/ dann wie schweer dieser zu curiren ist/ also schweerlich komt er wieder/ wegen allzudicker und erharteter Feuchtigkeit/ so auch wegen des erst gedachten Häutleins/ so da hiedurch angefeuchtet und schwach wird: Dahero dann weder Fleisch wachsen noch eine Narbe anschiessen kan; Damit nun solcher Zustand nicht so schweer zu curiren sey/ und auch nicht wieder kom̃e/ nimt man mit Aëtio im 15. Buch auch das Häutlein auf der Hirnschalen mit hinweg/ schabet den Schedel/ indem die Materi um sich greifft/ und beedes erweichet. Darauf muß man den Ort schliessen.



Das XVII. Capitel.

Von der kalten Phlegmatischen Geschwulst oder Oedemate.

Nahmen.



Die Geschwulst/ so von der kalten phlegmatischẽ Feuchtigkeit/ Pituita genannt/ her entspringt/ wird von den Medicis zu Latein Oedema genennet/ wiewol dieser Nahme bey dem Hippocrate und andern alten Scribenten ein iede unnatürliche Geschwulst in sich begreifft/ wie Galenus Comm. Aphor. 24. Sect. 4. und anderswo erzehlet: Denn durch das Griechische Wort οἴδημα ie oder οἴδησις wird ein iede unnatürliche Höhe dieses oder jenes Ort des Leibs verstanden. Allhie aber deuten wir es mit dem Galeno allein auf die phlegmatische Geschwulst/ so aus der Pituita her entspringet/ welche Hippocrates an einem Ort die Weiche nennet/ Comm. 34. lib. 1. Prognostic. Avicenna titulieret es Undimiam.

Sie entsteht/ wie gemeld/ aus der Pituita oder kalten phlegmatischen Feuchtigkeit/ wenn dieselbige etwan zu einen Ort hinzu fleust. Es ist aber solche Feuchtigkeit in des Menschen Leib zweyerley/ deren die eine recht und billich/ die andere aber Impropriè Pituita genennet wird: Die letzte ist der Schleim und Unrath/ den man täglich aus dem Mund und Nasen durch das Erbrechen/ Reuspern und Schneutzen außwürfft: Die ander und rechte aber ist wiederum zweyerley/ als deren die eine in dem Magen/ die ander aber in der Leber ihren Ursprung hat. Welche in dem Magen entspringt/

Ursprung.

Unterscheid der pituita.

ſpringt / die wird / wann ſie durch die Adern des Kröſes zu der Leber gelanget/ durch derſelbigen Lebendige Wärme concoquirt und verdawet und endlich in Geblůt verwandelt; welches ſich nachmals durch alle Adern in den gantzen Leib vertheilet. Die aber in der Leber / iſt anders nichts / als der kalte und feuchte Theil des Geblůts / ſintemahl das Geblůt/ nach des Galeni Lehr und Meinung/ vier unterſchiedliche Theil hat / cap. 5. lib. de Atra Bile.

Entſtehet demnach das Oedema oder kalte phlegmatiſche Geſchwůlſt fürnemlich aus der Pituita, welcher noch in der Vermiſchung des Geblůts beruhet. Dann wann es ſich etwan zuträgt / daß dieſe Feuchtigkeit an Uberfluß zu und über Hand nimt / wird die außtreibende Krafft dadurch alſobald angereitzt / daß ſie ſich endlich wider ſie aufrichtet und und allen Laſt von ſich verweiſt/darauf dann eine ſolche Geſchwulſt erfolget / welche nemlich aus der natürlichen Pituita, das iſt / einer kalten und feuchten / důnnen / weiſen ungeſchmacken oder ſüßlechten Feuchtigkeit herkommet. Wann aber ſolche Feuchtigkeit von ihrer Natur abweicht und ein andere Qualität und Eigenſchafft bekomt/ ſo geſchicht ſolches entweeder in ihrer Subſtantz/ wenn ſie nemlich ihre natürliche Qualitates verändern / als wann ſie einen ſawern eſſechten oder ſalpeteriſchen Geſchmack bekomt/und zähe oder dick wird / daher dann viel und mancherley Unterſcheid dieſer Geſchwůlſt erfolgen: dann aus der geſaltzenen und ſalniteriſchen Pituita erfolgen Geſchwůlſte des Haupts / welche mit kleinen offenen Geſchwährn erwachſen / und Achores heiſſen: Aus der zehen und dicken aber erwechſt ein ander Geſchlecht der Geſchwůlſte / ſo Scirrhus genennet wird. Wenn aber die Pituita etwas vom Geblůt in und mit ſich vermiſcht hat / ſo gibt es ein roht und blutmäſſige phlegmatiſche Geſchwulſt Oedema Inflammatorium: Gleichwie die Gall unter die Pituitam vermiſcht die rothlauffmäſſige phlegmatiſche Geſchwulſt / Oedema Eryſipelatodes, und denn das Beywesen der Melancholiſchen Feuchtigkeit / ein harte phlegmatiſche Geſchulſt / Oedema Scirrhoſum.

Des Schleims Materi.

Was vor eine phlegmatiſche Geſchwulſt allhie verſtanden werde.

Wir aber wollen alle Geſchlecht und Unterſcheid hindan ſetzen / und allein von der phlegmatiſchen Geſchwulſt reden und handeln / welche aus der natürlichen kalten/ feuchten/ dünnen/ weiſen / ungeſchmacken oder ſüßſchlechten Pituita entſprungen/ und widerum von deren/ welche auſſerhalb des Leibs erwachſen; ſintemal auch etliche in den innerlichen Gliedern des Leibs zu entſtehen pflegen. Unter den euſſerlichen aber / ſind etliche / die den gantzen Leib begreiffen/ als die beſondere Art der Waſſerſucht Anaſarca genañt/etliche aber nehmen nur einen einigen Ort und Glied ein, cap. 2. lib. 3. de Cauſ. Symptomatum. Von dieſer letzten/ als von welcher wir in Gegenwart zu handeln gedencken/

dencken ist kein eusserlicher Ort des gantzen Leibs sicher / sondern sie kan an einem ieden entstehen / komt iedoch mehrern-theils an die Händ / Arm und Schenckel; als welche Glieder der Quell der angebohrnen Wärme / nemlich dem Hertzen am allerweitesten entlegen / und ihrer Natur halben kalt sind: will geschweigen / daß sie auch aus kalten Stücken componiert und gemacht werden; daher sie dann billich am allermeisten mit dieser Geschwulst behafftet werden.

Wie diese harte Geschwulst gezeuget werde

Die Weiß / Art und Gelegenheit aber / wie solche Geschwulst wächst / verhält sich selbig eben uñ anderst nit / als auch die in den andern Geschwülsten. Denn wenn die Natur durch den Uberfluß dieser Feuchtigkeit beschweret wird / richtet sie sich wieder dieselbige auf / und treibt sie von sich aus / da sie dann aus den grossen Adern in die Kleine / und durch dieselbige herauß-werts biß zu der Haut verwiesē wird / welche sie wegen ihrer Dicke nicht durchdringen kan; derowegen sie sich dann in den mäusechten Orten samlet / und eine solche Geschwulst erregt.

Beschreibung dieser harten Geschwulst.

Es ist aber das œdema anders nichts / als eine weiche uñ luckere Geschwulst / so durchaus nicht wehe thut / sich mit den Fingern lässet eintrücken / und aus einer phlegmatischen Materi oder mehr aus blästigen Geistern und Winden entspringt / Com. 24. l. 1. Prognost. & l. 2. ad Glauconem. Und wiewohl Galenus will / es seyen die blästige Geschwülste ein andere und besondere Art; so sagt er doch ferner / es entstehen auch die œdemata aus Blästen: sintemal die natürliche Wärme / als welche nimmer feyret / in dem sie die Pituitam alteriert / einen Dampff von derselbigen erhebt.

Kennzeichen dieser Geschwulst.

Die Zeichen aber / darbey man die œdemata erkennen kan / sind; wenn die Geschwulst / wie gesagt / weich und lucker ist / welches denn aus der dünnen und subtilen Feuchtigkeit des Schleims herkompt. I.

Zum andern thut auch diese Geschwulst dem Menschen nicht wehe / cap. 1. lib. 2. per Loca. Denn die Pituita bringt keinen Schmertzen / dieweil sie nemlich nichts von einander trennet / und durch diese Zeichen wird das œdema von der Inflammation / Rohtlauff / harten melancholischen Geschwülsten / und allen andern unterscheiden / welche entweder hart sind / oder dem Menschen mit Schmertzen zusetzen. II.

III. Zum dritten låst sich diese Geschwulst mit den Fingern leichtlich eindrucken / cap. 4. lib. 4. Meteor. deñ was weich ist / weicht leichtlich in die Tieffe zurück / welches denn auch dieser Feuchtigkeit halber geschicht: Als welche vor andern einer feuchten Natur ist. Aber nach des Galeni Meinung will Hippocrates durch dieses Zeichen so viel andeuten / als lasse sich diese Geschwulst mit den Fingern also eindrucken / daß die Grub ein weil darinnen bleibe.

IV. Welches denn des œdematis sonderbares und eigenthümliches Zeichen ist.

V. Zu diesen Zeichen thut Avicennas auch noch dieses hinzu / daß es nemlich eine weiße Geschwulst ohne Hitz sey.

M Weiß

Weiß ist sie von wegen des weissen Schleims: Ohne Hitz aber und vielmehr kalt/ dieweil auch die Feuchtigkeit/als ihre Materi kalt uñ feucht ist.

Wenn aber diese Zeichen nicht allein / sondern mit andern vermischt sind/bedeutet es ein vermischtes œdema.

Materi der harten Geschwulst.

Ihre Ursach und Materi ist eine phlegmatische Feuchtigkeit / so sich etwan in dem Leib gesamlet hat / und aus denen Dingen/ die nicht natürliche genannt/ als aus dem kalten und feuchten Lufft/ den phlegmatischen Speisen/ dem übermässigen Schlaff/ dem vielfältigen Müssiggang und dergleichen seine Ankunfft hat. Bißweilen aber hat es seine iñerliche Ursachen / als die kalte und feuchte Unrechtmässigkeit des Haupts/Magens oder am meinsten der Leber.

Verkündigung des endlichen Ausgangs.

Die Prognostica oder Vorwissenschafft des zukünftigen Ausgangs betreffend/ sagt Galenus cap. 10. lib. 2. ad Glauconem, es sey das Oedema auch etwan ein Zufall; fürnemlich / wenn es an den Schenckeln / Armen oder in der Weichen entsteht / da es denn auff die Schwindsucht oder Wassersucht ie folget / und dasselbige von wegen der erkälteten Leber/oder/ wann die Glieder sonsten wegen ihrer Blödigkeit nicht dauen können. Solcher ihrer Ursachen halben endet sich diese Geschwulst gemeiniglich zum Tode. Diese aber / von welcher wir allhier zu handeln gedencken / ist kein Zufall; sondern eine Kranckheit vor sich selbst/ so auff keine andere erfolgt/ gibt eine langwirige Schwachheit / und hat keine so große Gefahr / wie die vorige: Com.24. lib.1. Præsagiorum. Zwar langwirig ist sie wegen ihrer Kälte/ denn die Wärme/ die da solte die Dauung allhie befördern / ist schwach und gering. Weniger Gefahr aber bringt sie / dieweil sie ohne Schmertzen ist. Das harte Oedema aber/welches Hippocrates also neñet/ ist nicht allein nicht ohne Schmertzen/ sondern auch fast gefährlich.

Cur des zufälligen œdematis.

Wer sich der Cur dieser Geschwulst zu unterfangen begehrt / der muß zuvor zu unterscheiden wissen / ob es ein Zufall / oder selbständige Schwachheit sey. Dann wann es ein Zufall ist / muß man die meiste Gedancken auff derselbigen Ursach wenden/wie man nemlich die Lungensucht/ Wassersucht/ ꝛc. möge curiren. Solche Oedemata aber gehören nit an diesen Ort / sie nehmen dann an der grösse dermassen zu / daß sie dem Menschen beschweerlich seyen/in welchem Fall denn Galenus reprimentia oder zurücktreibende Mittel und Linderung zu brauchen befiehlt / als daß man den Ort mit der Mixtur von Essig und Rosenwasser / oder mit der andern von Essig / Rosenwasser und Saltz/ oder mit Oel und Saltz reibe/ und dann solche Sachen darzu anwende/ die da lindern und die Grösse der Geschwulst aufhalten und verhindern.

Cur des œdematis, so eine Kranckheit ist. I.

Wenden uns hiemit zu dem Oedemate oder kalten Geschwulst / so kein Zufall ist / sondern ein selbständige Kranckheit mag genennet werden / und aus einem phleg-

phlegmatischen Fluß her entspringet. Solche zu curiren muß man sich wider den Schleim oder phlegmatische Feuchtigkeit richten / und derselbigen Ursprung verhüten. Als welche auß der kalten Unrechtmässigkeit des Magens herkomt/daß man dieselbige verbessere / oder da sie von aussen her entspringt/ alles/ so darzu Ursach geben mag/ abschaffe / einen warmen / und trucknen Lufft und truckene Speisen/ als Fleisch von wilden Thiern und Vögeln/ so sich mehrertheils auff den Bergen halten / zweymal gebacken Brod oder Biscot/ und einen leichten Wein/der nicht fast starck sey/erwöhle; mehr wache als schlaffe / den Leib nach gebührender Maß bewöge / und allen Müssiggang fliehe / es sey denn die Geschwulst an den Schenckeln.

II. Zum andern wird erfordert / daß man die allbereit entstandene und überflüssige Feuchtigkeit mit ihren besondern Artzneien / als das Laxier Rosenhonig / mit der Manna / den Speciebus Hieræ, dem Diaphœnicone, dem Turbit und Lerchenschwam abschaffe / oder eine bequeme Mixtur mache; nim der Latwergen / Diacatholicon genannt 6. Quintlein / des Electuarii Lenitivi 3. Quintlein: der Zeltlin von Lerchenschwam 3. Scrup. vermisch mit Zucker/und machs zu einer dicken Latwerg / die pilulæ von den Hermodactylis werdē zu solcher Schwachheit sehr gerühmt. Wie gleichfals auch die von Lerchenschwam von Mesue beschrieben: Vor allen andern aber die Cochiæ/ als welche die dünne phlegmatische Feuchtigkeit über die Maßen fein ausführen. Und dieweil diese Feuchtigkeit mehrertheils in dem Magen entsteht / kan man derselbigen auch durch ein Erbrechen abhelffen / da dann die Mixtur von Essig und Honig / Oxymel genannt / mit warm Wasser / oder die gesottene Rettichbrühe gebraucht wird.

III. Ja es dient auch nit wenig zu den Sachen / daß man die Feuchtigkeit mit ihren eigenen Syrupen/ als dem von Battenig / oder dem von Stechaskraut / oder mit Rosenhonig / oder mit der Mixtur von Essig und Honig/ oder der Brühe von Rettich und Petersilgenwurtzeln / als welche alle die Feuchtigkeit durch den Harn ausführen/ præparire.

IV. Wann die Feuchtigkeit zu dem Ort der Geschwulst hinzu fleust / kan man sie entweder mit den Defensivis zurück halten/oder durch das Reiben/ Baden / warme und zertheilende Salben / oder durch die Repellentia weit von dem Geschwollenen Ort anderstwo hinaus führē oder verweisen.

Die allbereit hinzu geflossene Materi belangend/dieweil die Geschwulst zum Theil eine Kranckheit in der Quantitet oder Menge / zum Theil aber eine in der Qualitet ist / so erfordert die kalte und feuchte Qualitas erwärmende und solche Artzneien / so da austrücknen / die Quantitet oder Uberfluß aber ihre gebührliche Evacuantia und Ausführungen. Und dieweil die Materi entweder in den kleinen Adern oder ausserhalb derselben in den leeren Spatiis, oder in den Poris

Was eusserlich wieder den Zufluß aufzulegen sey?

Poris und Schweißlöchlein ruhet / muß man sie noch in den Adern/durch die Repellentia zurück treiben / oder ausserhalb derselbigen digerirn und zertheilen. Denn ob es schon eine kalte Feuchtigkeit ist/sind doch die Repellentia nicht so vorträglich: Dann also braucht sie auch Galenus in lib. per Loca, so wohl in den phlegmatischen / als auch in den gallmäßigen Ichoribus, iedoch in den gallmässigen und hitzigen allein erkühlende/ in den phlegmatischen aber ein-und zusammen ziehende / als kalte und truckene/ welches denn die stärckste Repellentia sind.

Demnach aber der Scopus oder Zweck die Oedemata zu heilen nicht ein / sondern zweyerley ist / als der eine/daß man die Materi digeriere und zertheile/ und dann der ander/ daß man den Fluß beteube un̄ stille: so muß man im Anfang die Repellentia mit den Digerentibus vermischen: Jedoch also / daß die Digerentia den Vorzug behalten/ sintemal man dem Scopo wegen der Materi Qualitet muß genug thun. Nachmals aber wann der Anfang vorüber/ braucht man die Digerentia allein. Daher dann Galenus cap. 3. lib. 2. ad Glaucon. & cap. 4. lib. 14. Methodi Medend. einen neuen Schwam̄ in Wasser/darunter ein wenig Essig vermischt worden/ einzuduncken/ widerum auszutrucken/ und auf die Geschwulst zu binden/ wie man sonsten die Beinbrüche zu binden im Brauch hat / gepflegt. Da dann die vermischte Weise zu curiren / als durch die Repellentia und Digerentia, wol zu mercken / sintemal Galenus viererley Stück gedencket; als der Bindē/des Schwammen/ Eßigs und Wassers. Denn die Binde wird oben über der Geschwulst herum geschlagen / und hart zugezogen / nachmals aber herum gewunden/ und nicht so hart angezogen / damit sie die Feuchtigkeit über und unter der Geschwulst heraus trucke / und gleichsam von der Geschwulst verweise. Der Essig verzehrt und treibet die Pituitam zurück / und dringet / vermög seiner Subtilitet / gewaltig durch: So haben der Schwamm und das Wasser die Art/ daß sie die phlegmatische Feuchtigkeit digerieren und zertheilen. Dann ob wol die Digerentia einer hitzigen und truckenen Natur sind / so gibt doch Galenus cap. 8. lib. 1. Simpl. auch dem Wasser/ ungeacht daß es kalt und feucht ist / das Zeugnüß / daß es digerieren könne: Denn wie man täglich siehet/ so macht es den Fischern ihre Hände und Schenckel voller Runtzeln / welche Zusammenrümpffung denn anders nichts ist / als eine Evacuatio oder Ausführung der Feuchtigkeit / dadurch zuvor die leere Spacia erfüllet und eingenommen wurden.

Aber die Warheit zu sagen / so brauchet Galenus das Wasser nicht fürnemlich darumb / sondern die Schärffe des Essigs zu brechen. Und ob er wohl solcher Ursachen eigentlich nicht gedencket. lib. 2. ad Glauc. auch nicht lib. 14. Meth. Medend. iedoch aber cap. 19. lib. 1. Simpl. Erscheinet es doch aus diesen seinen

Wor-

Worten / da er sagt / man müsse das Wasser mit ein wenig Essig vermischen / und da die Geschwülste noch nicht wolle ruhig seyn / des Essigs noch etwas mehr hinzu thun / iedoch also / daß es nicht gar zu sawer werde / und mans noch könne trincken / denn man müsse an den lindesten anfangen / und doch in den starcken Leibern des Essigs allezeit etwas mehr nehmen: Gleichwie hergegen / wann die Geschwülst auf einem spannäderichen Ort / oder da es viel Sennen hat / aufliegt / allezeit weniger.

Der Schwamm aber wird zum digeriern gebraucht: Denn er ist seiner Natur nach eines der allertrücknesten Stücke. Kan derowegen die Feuchtigkeiten sehr fein abhalten. Uber das ist er auch einer Salnitrischen Qvalitet theilhafftig/ derowegen einer hitzigen Natur/und also beschaffen / daß er abwäscht / digeriert und zertheilt. Er muß aber darum new seyn / dieweil diejenige/ so einmal mit süßem Wasser werden besprengt / solch ihre Salnitermässige Eigenschafft verlieren; derwegen wenn man keinen newen haben kan / mag man einen andern nehmen / und denselbigen mit Salniter/ desselbigen Schaum in einer distillierten Laugen / oder in Meer-Wasser/ oder sonst in einem andern gesottenen Wasser/oder warmen Badwasser / abwaschen.

Stärckere Artzneien.

Und wann die Geschwülste sich auch durch solche Mittel nicht will vertreiben lassen / so thue zu der Mixtur des Essigs und Wassers auch etwas von Alaun / als dem allerfürtrefflichsten Mittel / das da ein vermischte Facultet hat / und beedes zurück treiben und digerieren kan / hinzu.

Oder da auch dieses nicht helffen will / so such und nim die allerstärckeste Sachen vor die Hand / dergleichen von Avicenna beschrieben werden / als daß man einen newen Schwamm in Kalckwasser / darunter etwas von Myrthen-Syrup vermischt ist/ eintauche / und auf den Ort derGeschwulst aufbinde.

Und endlich da auch solches nichts vermag / und die Geschwulst sich immer verweilet und wächst / braucht Galenus lib. 2. ad Glauconem die Digerentia allein/ohne die Repellentia: Denn er schmiert den Ort erstlich mit Oel / legt nachmal einen Schwamm mit Laugen über / und bindet denselbigen hart auf.

Des Avicennæ Artznei aber von dem Kalckwasser ist viel stärcker: In dessen Gebrauch dann zu mercken / daß der Schwamm alle Ort der Geschwülste fein müsse bedecken und fassen / denn wo das nicht geschicht / findet man den andern Tag hernach / daß zu den bloßen Orten/ so mit dem Schwamm nicht bedeckt gewesen / eine Feuchtigkeit hinzu geflossen sey. Wo kein Schwamm zu bekommen / mag man leinene Tücher nehmen / dieselbige in warm Wasser oder Laugen einweichen / widerum außtrücken / und über die Geschwulst binden.

Beneben diesen ietzterzehlten Mitteln / werden noch andere mehr vorgeschlagen / als die Mixtur von Rosenöl / Essig / Saltz / und gebrennter Schwefel / in gleicher Menge mit einander vermischt. Welche Mixtur dann denen Oedematibus sonderlich gut ist / welche nunmehr in ihrem Auffsteigen sind / und anfangen zuzunehmen. Weñ es aber zu dem Statu oder stillstande der Geschwulst kömet / thut man des Saltzes und Schwefels etwas mehr hinzu. Serapio braucht das Pflaster von wilder Cucumerwurtzel (als welche von Natur die sonderbare Eigenschafft hat / daß sie die Pituitam an sich zeugt) mit Gerstenmeel vermischt / mit dem vermelden / daß es in dem auffsteigen und höchsten Statu ein fürtrefflich Mittel sey. Die Blätter von Beerenklaw gestossen mit alt Schweinschmaltz vermischt und aufgelegt / dienen auch sehr wohl: gleichwie auch der gestossen Kalck mit alt Schweinschmaltz vermischt / zu den langwierigen phlegmatischen Geschwülsten; welches / ehe es aufgelegt wird / will Avicennas, man soll den Ort zuvor fricirn und reiben / damit die Artznei nachmal desto besser durchdringen möge.

Ob die Oedemata auch durch die Ereiterung können geheilt werden

Und diß ist also der phlegmatischen Geschwulst ordentliche Cur / welche / ob sie wohl durch die unvermerckliche Außführung verrichtet wird / so gedencket doch Hippocrates Comm. 37. lib. 1. Prognosticor. auch einer andern / die durch Ereiterung geschicht. Dieweil aber diese Geschwulst ein kalter Gebrechen ist / und zu der Ereiterung ein Hitz erfordert wird / ist leichtlich abzunehmen / es können die rechte und waare Oedemata keins weegs zur Ereiterung kommen. Der einige Hippocrates schlägt diese Cur vor / iedoch nicht in allen Oedematibus, sondern in denen am Bauch / indem er sagt: Es kommen die Oedemata am Bauch nicht so leichtlich zu einem Abscessu und Geschwähr / als die an andern Orten / gleichwie die unter dem Nabel gantz und gar nicht. In der Außlegung aber dieser Wort sagt Galenus in Commento, es lassen sich die Oedemata in der Weiche ohn grosse Mühe ereitern / dieweil nemlich der Ort etwas hitziger / als sonsten die andere da herumb. Diese zweiffelhafftige und widerwertige Reden zu beantworten / sag ich; es kommen die Oedemata in der weiche und in den Schenckeln zu keiner Ereiterung / sintemal solche Ort dem Ursprung der Wärme allzuweit entlegen: Auf dem Bauch aber geschicht es nach des Hippocratis Meinung text. 35. daß sie suppuriern und ereitern: Er setzt aber ferner hinzu / es gescheh solches allererst nach dem 60sten Tag; und redet / meinem Bedüncken nach / hierinnen sehr wohl / denn er will / es begegne den langwürigen Oedematibus eben das jenige / so auch etwan in den innerlichen Brustgeschwähren / oder wenn ein Pituita herab auf die Ort der Brust fällt / zugeschehen pflege. Denn ob wohl die Pituita einer kalten

ten Natur / und also beschaffen ist / daß sie nicht ereitert / so wird sie doch mit der Zeit durch die Wärme alteriert / und endlich eitermässig gemacht. Und also können auch die langwürige Oedemata durch die ereiterte Mittel zurecht gebracht / und geheilet werden ; als da sind das Diachylon mit dem Gummi / und die Mixtur von weiß Lilienwurtzel / Ibischwurtzeln und Pappeln gesotten und gestossen / und mit Hünerfett oder Schweinschmaltz vermischt. Wenn nun die Geschwulst gnug ereitert und zeitig worden ist / muß man sie entweeder durch den Schnitt eröffnen/oder mit Artzneien aufetzen/ und die Wunde so lang offen halten/ biß dem Unrath des Eiterns durch die Mixtur von Terpentin / Weirauch und Honig sämptlich herauß geholffen worden. Da man dann des Honigs täglich mehr nimt / damit es desto besser abwäsche. Nachdem es nun gantz rein worden / füllet man die Höle mit Fleisch widerum aus / und braucht solchen Abgang des verlohrnen Fleisches wider zu statten/ im Winter ist zur Hand das Unguentum Isidis, im Sommer die Salbe von Tutia oder Nichts / und in den mittelmässigen Zeiten die andere von der braunen Betonica. Und heilt die Wunde oben mit dem Wachspflaster Diapalma oder andern trücknenden Salben endlich gar zu.



Das XVIII. Capitel.

Von den Blästigen Geschwülsten oder Wind-Beulen.

Nahmen dieser Geschwulst.

Keine unter allen Geschwülsten ist der phlegmatischen näher verwand / als eben diese; daher wir dann Ursach genommen / dieses Capitel damit zuzubringen / man nennet sie ἐμφυσήματα, eine Aufblehung / Avicenna tituliret es einen Wind-Beulen. Sie entstehet aus einer blästigen Materi/ Galeni Anzeug nach cap. 4. lib. 3. Method. Med. & cap. 7. lib. 14. Meth. Med. so sich etwan an einem Ort gesamlet / oder von anderstwo dahin kommen/ und die Haut erhebt. Diese blästige Spiritus aber sind einer dicken Substantz / und dünstig / und vergleichen sich denen eusserlichen Lüfften/ wann die Sudwinde regieren / und sind weit anders geartet als sonsten die Geister unserer Leiber / cap. 7. lib. 2. ad Glaucon.

Wie und woher solche Geschwulst entstehe?

Die Materia dieser blästigen Geister/ist ein dicke und zehe Pituita, dergleichen von Praxagora die glaßförmige also genannt wird / cap. 6. lib. 2. ad Glauconem.

Ursachen der Winde.

Die Caussa efficiens: oder merckliche Ursach ist die Wärme / so weeder vermehret / noch geschwächet / sondern vermindert ist: Dann wo

ein

ein dicke phlegmatische Materi / oder Pituita in dem Leib entstehet / und die Wärme geschwächt ist / da erfolgen keine Flatus; sintemal eine solche Wärme die Materi nicht alterieren / noch in Bläste verwandeln kan: Gleichwie auch da die Hitze mächtig / die Materi aber dünn ist / keine Bläste erwachsen können; sintemal die Materi alsdann durch die kräfftige Hitze in einen Halitum oder Rauch-Dampff verwandelt wird. Ist aber die Wärme mächtig / die Materi aber dick und zehe / so entstehen zwar blästige Geister / iedoch derselbigen sehr wenig / welche darzu eine kurtze Zeit wehren / denn die kräfftige Wärme führet sie durch die unvermerckliche Durchdämpffung aus.

Sind demnach der blästigen Geister Ursachen / die dicke / zehe Pituita, samt der geminderten Wärme. Daher dann Galenus cap. 2. lib. 3. de Causis Symptomatum sagt / es entstehen die blästige Geister aus den phlegmatischen Feuchtigkeiten / welche durch die mangelhafftige Wärme in Halitus oder Dünste verwandelt werden: Denn die Kälte allein machet keine Flatus, dieweil sie weeder dünn macht / noch auch die Nahrung auffschliesset und zertheilet. Die mächtige und starcke Wärme aber / als welche die Feuchtigkeiten weit übertrifft / machet sie mehr dünn / als zu der Gebährung der Dämpffe erfordert wird. Wo aber die Feuchtigkeiten zwar blästig sind / die Wärme aber starck ist / da entstehen zwar Geister / iedoch nicht viel / und darzu solche / die nicht lang wehren. Welche Wärme nicht vollkommentlich in die Feuchtigkeiten würcket / die schliesset dieselbige zwar etlicher massen auf / kan sie aber doch nicht gar resolvieren und zertheilen / darauß dann blästige Geister erwachsen.

Denn gleich wie es ausserhalb / in der grossen Welt zu geschehen pflegt / daß / wenn der Lufft entweeder gar kalt / oder vollkommentlich warm ist / dergleichen er dann in dem harten Winter / und mitten in dem Sommer zu seyn pflegt / der Lufft alsdann hell und klar ist. In den andern Zeiten aber / welche zwischen dem Sommer und Winter einfallen / viel Nebel geben: Also spüret man auch in der kleinen Welt / als des Menchen Leib / bey der grossen und allzuschwachen Wärme keine blästige Geister / sondern allein / wenn die Wärme mittelmässig ist.

Wenn sich nun solche Bläste erreget haben / machen sie den Ort hoch und dick / dieweil sie nemlich / wegen deroselbigen Härte / nicht können durchdringen / und herauß kommen.

Es pfleget aber diese Geschwülste an vielen und unterschiedlichen Orten des Leibs sich aufzublehen / so wohl an den innwendigen / als auch ausserhalb des Leibes: Denn man findet dieselbige etwan nechst unter der Haut / bißweilen in den Häutlein der innwendigen Theile / in dem Magen und Gedärme / oder auch etwan in dem Unterscheid dieser Geschwülste.

dem Peritonæo und ausgespanntem Häutlein (so die inwendige feste Haut des untern Bauchs ist) fürnehmlich aber in den Gleichen / als welche an Wärme nicht fast reich / hergegen aber von der zehen Pituita sehr voll sind / und eine dicke Haut haben. Solche Pituita, oder Phlegmatische Feuchtigkeit aber / hat ihren Ursprung aus den Haarwachsen / Häutlein / Señen / und dergleichen / deren es dann in den Gleichen viel hat.

Diese blästige Geschwülste ist nach des AVICENNÆ Meinung zweyerley: Als da die eine aus einem leichten und subtielen Dunst entstehet / ist eine Aufblähung der Cachexiæ gleich / welche aus dem Mangel der Leber und bösen Halitu des gantzen Leibes herkomet: Und solche Aufblähungen vergleichen sich den jenigen / welche denen Leuten / die viel schlaffen / unter den Augen / und in dem Angesicht zu erwachsen pflegen / welcher Art dann auch die Wassersucht von Blästen / Tympanites genannt / ist.

Die ander Art entspringet aus den blästigen Dämpffen / und wird bey dem AVICENNA Inflatio, das ist / ein Auffblähung / genennet.

Die erste / als welche auff den bösen Habitum des gantzen Leibes erfolget / zu heilen / muß man derselbigen Ursache vor allen Dingen abschaffen. Wollen derowegen allein von der andern / als welche für sich selbsten eine Kranckheit ist / reden und handeln.

In welchem Ort des Leibes die Bläste erwachsen

Diese blästige Geschwulst entstehet aus der Pituita oder Phlegmatischen Feuchtigkeit / welche aus den grossen Adern in die kleine fleust / biß sie nachmals in die allerkleinesten / und endlichen an die kalte Ort des Leibes gelanget / durch welcher verringerte Wärme sie alsdenn beweget / alteriert / und endlichen in blästige Geister verwandelt wird / die sich durch die dicke Haut der Ort lassen auffhalten / und gleichsam daselbsten einschliessen. Bißweilen aber entstehen diese blästige Geister in den grossen Blut-Adern / und lauffen allgemach durch dieselbige hin / biß sie an den Ort kommen / da sie sich lassen auf halten. Ja ob wol etwan keine dicke Pituita im gantzen Leib gespühret wird / so geschicht es doch bißweilen / daß blästige Spiritus oder Geister aus der Pituita dieses oder jenes besondern Orts erwachsen / welche denselbigen Ort / dieweil er schwach und unvermöglich ist / erheben / und eine Geschwulst erregen. Daß aber etwan ein Glied schwach und blöd wird / hat mancherley Ursachen: Als wann es etwan gestossen / oder sonst auf andere Weise angefochten wird / daß es also seine Nahrung nicht verdauen kan / daraus denn unverdauliche Feuchtigkeiten entstehen / welche durch die unvollkomene Wärme bewegt / und in einen Wind verwandelt werden.

Kennzeichen. I.

Die Geschwulst behält / wenn man sie mit den Fingern truckt / keine Gruben / welche sie denn von dem Oedemate oder Phlegmatischen Geschwulst unterscheidet.

II.

Zum andern pflegt es / wenn man mit einem Finger drauff klopfft / zu klingen / und dasselbige um so viel desto

mehr/ ie grösser die Höhe ist/ darinen die Bläste beruhen: Denn der eingeschlossene Wind wird durch das klopffen bewegt / sucht derowegen seinen Ausgang/welchen/ wann er ihn nicht finden kan/ stöst er auf beeden Seiten an/ und gibt einen solchen Klang von sich / welches Zeichen dann zwischen diesen und allen andern Geschwülsten einen Unterscheid macht.

III. Zum dritten hält sich diese Materi immerdar in einer empfindlichen Höhlen auf / denn dieß ist der blästigen Geister Natur und Art / daß sie in einer Höhlen beysammen wohnen/ und nicht in den Schweißlöchern hin und wider vertheilt sind.

IV. Zum vierden setzt Avicennas auch diß hinzu / daß es sich nicht bald lasse eintrucken/ sondern der Hand widerstehe.

V. Zum fünften sagt Gvido, es sey diese Geschwulst oben gantz hell.

VI. Zum sechsten weret der Schmertzen nicht allezeit / sondern läst etwan nach/ und kommet bißweilen/von wegen des hefftigen spannens / wider.

VII. Zum siebenden befindet der Mensch / daß ihm die Spiritus und Geister mit Schmertzen hin und wider lauffen / welches alsdann zu geschehen pflegt / wann die Spiritus in den grossen Blut-Adern erwachsen.

Ursachen und Materi. Die Ursach und Materi dieser blästigen Geschwulst ist die dicke Pituita, welche bißweilen allein von aussen herkomt / als aus der eusserlichen kalten / feuchten und nebelichen Lufft / dergleichen die Mittags-Winde zu erregen pflegen/ den dicken Speisen/ als Hülsenfrüchten / Käß / Kastanyen/ Schnecken/ rc. Oder wann der Mensch des Essens und Trinckens zuviel macht/ ein müßig Leben führt/ zuviel schlafft/oder da die gülden Adern/ so zuvor zu fliessen gepflegt/verstopffet sind / oder der Stulgang seinen gewöhnlichen Lauff nicht haben kan / oder der Mensch sonsten gestossen oder geschlagen wird. Dann ob wol kein besonderer Uberfluß in dem Leib zugegen / kan doch auff die Schläg oder Stösse eine an dem Ort erwachsen/ und eine blästige Geschwulst erfolgen. Bißweilen aber beruhet die Ursach der überflüssigen phlegmatischen Feuchtigkeit innerhalb des Leibs/und entweder im Haupt / oder in der kalten und feuchten Unrechtmäßigkeit des Magens / und diese Ursachen hat der Uberfluß der dicken phlegmatischen Feuchtigkeit. Die ander Ursach ist die unvollkommene Wärme. Zu welcher noch die Dicke des Orts hinzu komt/ welche den Ausgang verhindert.

Vorwissenschafft des endlichen Ausgangs. Was von dem Ausgang dieser Kranckheit zu verkündigen sey / kan man daraus am besten abnehmen/ wenn man die blästige Geschwülste/ so auff die Cachexiam erfolget / von der andern/ vor deren etwan sonst eine Kranckheit hergegangen / unterscheidet : Denn jene ist eine der allergefährlichsten/ und solches von wegen der gefährlichen Kranckheit / diese aber ist nicht so gefährlich / wofern anderst diese beede Conditiones zugegen : Als daß sie nicht zu gar groß sey/ und von wegen desselbigen gefährlich

fährlich werde: Denn ich selbst hab deren oft gesehen / welche / ob sie wol nur das Knie eingenommen / iedoch von wegen der Grösse den Menschen endlich hinrichteten.

Zum andern / daß sie mit keinem Schmertzen und Angsthaftigkeit anfange. Denn wo diese beede Stück zugegen / ist zu vermuthen / es sey die Materi böß und giftig / darauf dann eine gefährliche Geschwulst erfolget.

Cur des gantzen Leibs. Ihre Cur betreffend / muß man den ersten Fleiß auf die eusserliche Ursachen richten und wenden / einen warmen und subtilen Luft / und hitzige truckene Speisen erwehlen / als welche subtil und dünn machen / und die Blähste zertheilen / dergleichen dann insonderheit ist / das wolgebackene Brod / darein etwas von Saltz / Kümmel und Fenchel genommen worden. Das tägliche Trincken sey ein gesotten Wasser / von Fleisch ist das gebratene Wildbred das allerbeste. Alle blähstige Sachen sind solchen Leuten sehr schädlich / gleichwie hergegen die Gewürtz / das viel Wachen / und die Bewegung des Leibs vorträglich und gut. Und da etwan eine Unrechtmäßigkeit eines innerlichen Glieds zugegen / muß man dieselbige verbessern.

Diät.

Der Uberfluß der Feuchtigkeit des gantzen Leibes / wird durch seine gebührliche Evacuationes, als durch die Aderläß und Purgation ausgeführet / ohne allein wann der dicken phlegmatischen Feuchtigkeit viel ist. Denn daselbsten hat es das Ansehen / als werde allein ein Purgation erfordert / als etwan die Pilulæ von Lerchenschwamm von Mesue beschrieben / die andere von Elephanten-Leußen oder Hermodactylis, und dergleichen. Es bedarff aber solche Feuchtigkeit nicht allein Purgationes, sondern auch Præparationes oder Vorbereitungen / als welche da subtil und dünn machen / und die dicke Pituitam gleichsam zertheilen. Galenus rühmet die gesottene Brühe von See-Blumen / Weinrauten / und dergleichen. Beneben welchen wir die Syrup von Ysop / von Poley / und die Mixtur von Meer-Zwiebel Essig gebrauchen / die Feuchtigkeiten / nachdem sie also præpariert sind / ausführen / und also der ersten Ursach abhelffen.

Die ander ist die unvollkommene oder geminderte Wärme / welche zu stärcken unterhält man den Menschen mit den allerbesten Speisen / und einem guten gewürtzten Wein / iedoch daß in denselbigen Maaß gehalten werde / und gibt ihm beneben der gemelden Diät von den gewürtzten Speciebus, als dem Antidoto von Kümmel / dem Diacalamintho, dem Diagalanga, aromatico Rosato, &c.

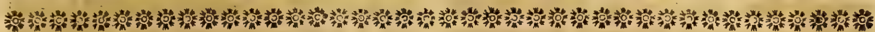
Entleerung aus dem erkranckten Ort. So bald nun die Ursachen gehörter massen aus dem Wege geräumet sind / so richte dich an das mit der Geschwulst behafftete Glied / bey welchem denn erfordert wird / daß man die blähstigkeit ausführe. Und dieweil nach des Pauli Meinung cap. 28. lib. 4. zwey Stück sind / die die Durchdämpffung der blähstigen Geister ver-

hindern/ als des Orts dicke und feste Haut/ und dann die dicke der blästigen Geister selbst/so erzeigen sich/sagt Galenus cap.6. lib.2. ad Glauconem auch zweyerley Indicationes; Als daß man das zusammen getruckte oder eingefüllte lücker/ und dann das dicke oder grobe subtil und dünn mache: Das letzte wird durch die Ding verrichtet / welche dünner subtieler Theile sind / das erste aber durch die erweichende / dergleichen dann dieses eines ist/ so aus Pech/Hartz / Terpentin und Löwenschmaltz oder Ochsen-Fett gemacht wird/und dann das ander aus dem Unrath oder Ruß aus den Bädern/ Kalck und Maulbeern. Oder man duncket einen neuen Schwamm in Laugen/ und legt ihn auff die Geschwulst/ oder brauchet an dessen Statt den Schaum von Salniter/ so nicht steinicht/ sondern schaumicht ist/ und leichtlich zergehet. Oder nimmet das Oel von Wachs / auf Alchimistische Weise destilliert.

Man muß aber diese Artzneien ie nach Gelegenheit der Dicke des Orts und der Geister/grossen oder geringen Wärme des Orts / oder nachdem die Geschwulst tieff oder wol heraussen ligt/ und dann nachdem das scharffe oder geringe Empfindlichkeit hat/verändern/ uñ allwegen eher man etwas auflegt/den Ort mit einem Schwam̃ in der gesottenen Brühe von Weinrauten/ Eniß/ Polei / Bergmüntz / Betonica/ und dergleichen/ oder mit der Aschen von Rebenholtz / in Wasser gesotten / und ostermals durch gesiechen/ biß es einen auf die Zungen beist / warm bähen. Denn dieses Wasser mit Schwämmen oder leinenen Tüchlein aufgelegt/ zertheilet die Bläste gewaltig. Oder nimme des Unraths eines Bads / und ungelöschten Kalck/eines ieden so viel du wilt/ vermische und machs zu einem Pflaster. Scrapio rühmet und brauchet das Pflaster von Jsop-Pulver/ Dillen-Oel und Wachs / gleichwie wir bißher die Samen von Eppich / Eniß/Weinrauten/Ammei und Kümmel / offt und viel probiert haben.

Ligt aber diese blästige Geschwulst etwan tieff / so setz einen truckenen Schrepff-Kopff ungeschlagen auf/ und ziehe sie damit herauß. Jn diesem Fall thun die leinene Tüchlein in der Laugen von Rebenäschen und Kalckwasser genetzt / wiederumb außgetrückt / und übergeleget / sehr wohl / wofern man beneben demselbigen den Ort auch mit Dillen-Oel schmieret. Oder ist beneben der Geschwulst auch etwan ein Schmertzen zugegen / wie dann auf die Stösse gemeinlich zufolgen pfleget / so befiehlet Galenus die Lauge allein zubrauchen: wiewohl sie den Schmertzen alsdenn noch besser stillet /wann man sie mit einem gesottenen süssen Wein und Oel vermischet. Jtem der gesottene süsse Wein mit einem andern dunckelrothen Wein / ein wenig Essig und Oel vermischt / und mit einer fetten Lambswoll übergeleget / stillet den Schmertzen auch sehr fein. Jn Summa / wenn die Musculen des Orts zerstossen sind / braucht und befiehlet Galenus solche Artzneien/

en / die da verdäwen / digeriern / und auch umb etwas ein und zusammenziehen. Und wenn dich die Schmertzen darzu treiben / so brauche und nimb Linderungen vor die Hand: Oder da es Schmertzens halben kein Noth hat / andere / so da zertheilen.



Das XIX. Capitel.

Von der harten Geschwulst oder Scirrho.

Aus was vor einer Feuchtigkeit diese harte Geschwulst entstehe.

Diese Geschwulst / Griechisch σκίῤῥος, wird von etlichen Apostema lapidosum, das ist / die steinerne oder feisechte Apostem vom Avicenna Sephiros, genannt: Entstehet aus einer leimechten / dicken / zehen / und kalten Feuchtigkeit / dergleichen dann die schwartze Gall und außgetrücknete Pituita sind: Sintemal alle harte Geschwülste aus der schwartzen Galle / oder aus der gemelden Pituita, oder aus beden zugleich herkommen cap. 14. lib. 14. Method. Medendi. Die Pituita, oder phlegmatische Feuchtigkeit aber / aus welcher solche Geschwülst zuerwachsen pflegt / ist nicht die natürliche / kalte / feuchte und subtile Pituita, als der Oedematum Materi / sondern ein solche / die ihrer Qualitet nach mangelhafftig und verwürflich ist / als wann die kalte / feuchte und subtile oder dünne / dick / zehe und kälter wird / und allzuhefftig austrücknet: Welches Galenus cap. 9. lib. de Tumor. p. n. angezeiget hat. Die Melancholische aber / welche für die Ursach dieser Geschwülste gehalten wird / ist die natürliche Melancholische Feuchtigkeit / wie Galenus an eben dem Ort bezeuget / da er die Melancholische Feuchtigkeit in die natürliche und unnatürliche abtheilet / und die natürliche den dickesten / gröbesten und kältesten Theil des Geblüts nennet / als welcher gleichsam des Geblüts Häfen ist / in der Leber entspringet / und der dickeste und härteste Theil des Chyli oder weissen ernährenden Saffts ist / den die natürliche Wärme nicht kan zurecht bringen / überwältigen / und in ein recht Geblüt verwandeln. Jedoch ist sie natürlich / und hat ihren besondern Nutzen / indem sie nemlich die dicke und harte Ort des Leibs ernähret / das Geblüt dick und hart macht / und dasselbige stärcket. Der unnatürlichen Melancholey aber / sagt er / sey widerum zweyerley Art / als wann die Melancholische Feuchtigkeit über die Gebühr verbrennt / welche dann dermassen unnatürlich und giftig wird / daß auch die Mücken oder Fliegen dieselbige nicht wollen kosten. Das ander Geschlecht entstehet aus der dünnen oder subtilisierten und verbrennten Gall / und ist noch ärger und schädlicher als die vorige. Guido aber gibt wiederum zwo andere / welche iedoch

von dem Galeno auch nicht sind übergangen worden: Als wann die Inflammatio oder rothe Geschwulst/ zusamt dem Rothlauf/ durch den Gebrauch der allzuheftig erkühlenden Artzneien eine unmäßige Härte überkommen: Und denn zum andern/ wañ sich die natürliche Melancholey mit andern Feuchtigkeiten vermischt/ daraus dann rothe oder blutmäßige/ phlegmatische/oder rothlauffmäßige/ harte Geschwülste erfolgen. Entstehet demnach der Scirrhus oder die harte Geschwulst einig und allein aus der natürlichen Melancholischen Feuchtigkeit. Zu welcher (Geschwulst) man dann auch das Rothlauf/und verhärtete rothe Geschwulst ziehen und rechnen kan: Sintemal das Geblüt / so zuvor hitzig und dünn war/ und nachmals dick und kalt ist/ wol für die natürliche Melancholische Feuchtigkeit zu halten ist. Dann ob sie wol der gemelde Guido ein Unnatürliche nennet / will ich ihme hierinnen nicht widersprechen / allein daß er nur dieses zugebe und bekenne / daß es nemlich einerley Cur erfordere / das ist/ daß aus der erhärteten und erkälten Inflammation kein anderer Scirrhus erfolge / als auch aus der natürlichen zufliessenden Melancholischen Feuchtigkeit. Die andere beede Geschlechte der unnatürlichen Melancholey / deren Galenus gedacht hat/ betreffend / als welche aus der verbrennten gelben Galle entstehet/ und dann die andere aus der natürlichen verbrtennen Melancholischen Feuchtigkeit / wollen wir dieselbige allhie stillschweigend umgehen / sintemal Krebsmäßige Geschwür aus solchen Feuchtigkeiten zu erwachsen pflegen. Ja wir wollen auch der jenigen Melancholischen Feuchtigkeit nicht gedencken / welche mit anderen Feuchtigkeiten vermischet ist. Denn wer die Cur des Scirrhi aus der unvermischten Melancholischen Feuchtigkeit verstehet und weiß/der kan auch die andere aus der vermischten leichtlich keñen lernen. Entstehet demnach der Scirrhus aus der natürlichen Melancholischen Feuchtigkeit/ die da einer kalten Complexion/ trucken und dick ist/ und dann zum andern aus der dicken und zehen Pituita. Und ist/ seine Beschreibung belangend / eine harte Geschwulst ohne Schmertzen/ so/ wie gemeld/ aus einer dicken und zehen Pituita, oder aus einer natürlichen Melancholischen Feuchtigkeit her entspringet.

Beschreibung dieser harten Geschwulst.

Unterscheid.

Es ist aber solche Geschwulst zweyerley / als die vollkommene / und die unvollkommene. Die vollkommene ist eine unnatürliche harte Geschwulst / ohne Empfindlichkeit: cap. 4. lib. 2. ad Glauconem. Die andere unvollkommene aber ist nicht gar ohne Empfindligkeit / empfindet aber doch sehr schweerlich.

Welche glieder fürnemlich damit behaftet werden.

Sie entstehet entweeder in den innwendigen Gliedern des Leibs / als in dem Miltz / Leber / und dergleichen: Oder in den außwendigen / als von welchen wir allhie allein zuhandeln gedencken. Die eusserliche Ort aber / die sie am allermeisten einzunehmen pflegt/ sind fürnemlich

nemlich die Anfänge oder Häupter der Mäusculen / als welche Häupter dichter sind / als andere Stück des Leibs / und derowegen auch desto eher verhärten / dahero dann Galenus schreibt / es werden die Lung / Leber / und andere weiche Glieder selden mit dieser Geschwulst behafftet.

Kennzeichen. Es ist (welches dann ihre Kennzeichen sind) ein Geschwulst ohne Schmertzen / hart anzugreiffen / die man / wofern sie nur noch nicht vollkommen ist / schweerlich empfindet. Zwar den Schmertzen belangend / sind die vollkommene Scirrhi fürnemlich derselbigen ohn / und dasselbige so wohl für sich selbst / als auch wann man sie mit den Fingern trücket / denn was keine Empfindlichkeit hat / das weiß auch von keinem Schmertzen. Die unvollkommene aber / wofern sie nur noch etwas fühlen / können auch etwan wehe thun / wann man sie fürnemlich hart truckt / oder darauff schlägt: Für sich selbst aber / und unberührt / sind sie ohne Schmertzen.

Uber das läst sich diese Geschwulst durchs Greiffen nicht bewögen / wie sonsten die Drüsen / Kröpffe / und andere Geschwülsten zuthun pflegen: Der Scirrhus bleibt so steiff und fest an seinem Ort / als were er dahin genagelt.

Item es erwachsen auf solche Geschwulst auch etwan Haar / und wird alsdann zu einem vollkommenen Scirrho.

Damit man aber die harte Geschwulst aus der natürlichen Melancholischen Feuchtigkeit von der andern aus der Pituita wisse zu unterscheiden / so sind die Melancholische Scirrhi bleichfärbig / die andere aber dem andern Leib an der Farb gleich / sintemal auch die Pituita weiß ist.

Zwischen dem Scirrho und der Inflammation aber machet der Schmertzen einen Unterscheid / ohn welchen die Inflammatio oder rothe Geschwulst nimmer ist / das Rothlauff aber ist nicht hart / so können die Oedemata oder phlegmatische Geschwülsten dem Fühlen oder Betasten nicht widerstehen / sondern lassen sich mit den Fingern eintrücken / da hergegen der Scirrhus hart ist / und sich den Fingern widersetzt. Und endlich so lauten die blästige Geschwülsten / wenn man darauff klopft / gleich wie ein Instrument / dergleichen in den Scirrhis nicht gespüret wird / Galeni Meinung nach cap. 9. lib. 7. per gen.

Ursprung und Ursachen. Sie entspringt entweeder von sich selbst / und nimmet allgemach zu / oder erfolgt auf ein unrechte Cur / wenn nemlich zu den Inflammationibus oder den rothen hitzigen Geschwülsten solche Sachen / die entweeder zu hefftig erkühlen / oder zu sehr zertheilen und verzehren / gebrauchet werden / denn also wird die Feuchtigkeit durch die Kälte verhärtet / oder das subtieleste allzujehlingen verzehret / und das übrige διαφορήσει gleichsam zu einem Stein gemacht.

Welcher Scirrhus auf die Unachtsam- und Ungeschicklichkeit des Artztes erfolget / hat fürnemlich zwo Ursachen /

sachen / als die eusserliche / und dann die noch beywesende oder gegenwärtige. Die eusserliche ist der unordentliche Gebrauch der Artzneien: Die gegenwärtige aber die in dem Glied verhärtete Feuchtigkeit.

Was aber den andern belanget / welcher für sich selbst erwächst / und an der Grösse allgemach zunimmet / so hat derselbige eine Ursach mehr als der vorige / als die eusserliche / innerliche / und mit gegenwärtige oder anhangende. Welche letzte denn von sich selbst bekand ist: Die innerliche / als die vorher gangen / ist anders nichts / denn der Uberfluß einer phlegmatischen oder Melancholischen Feuchtigkeit. Die Melancholische entsteht bißweilen aus dem Mangel und Gebrechen des Miltzes / als welche das seine nicht an sich ziehen kan / oder aus der Leber / wenn dieselbige etwan zu hitzig ist / und derowegen der Melancholischen Feuchtigkeit mehr gebühret / als sie billich solte: Oder es hat solcher Uberfluß seinen Ursprung von aussen her / dergleichen eusserliche Ursachen denn sind alles das jenige / so einen dicken groben Safft gebähren kan / als der eusserliche Kalte / Trückne / nebelicht und dicke Lufft / dicke Speise und Tranck / als Kleienbrod / das Fleisch von Kühen / Geissen / Schweinen / Eseln / Hasen / Cameln und Schnecken: Item der dicke und dunckelrothe Wein / und was sonsten einen dicken Safft gebührt und bringt: Die unmäßige Bewegung des Leibs / die übermäßige Ruhe / unablässiges Wachen / Verstopffung der Weiber-Blum / oder Monatlichen Zeit / Bewegungen des Gemüths / als Zorn / Angst / Traurigkeit / etc.

Von den Ursachen der Pituitæ oder phlegmatischen Feuchtigkeit ist hiebevor im 17. Capitel dieses Ersten Buchs weitläufftig gehandelt worden / dahin wir den großgünstigen Leser wollen geführt und verwiesen haben.

Was von dem Außgang dieser Geschwulst zu weissagen / lehret Galenus cap. 4. lib. 2. ad Glauconem, da er sagt / es sey der vollkommene unempfindliche Scirrhus gantz und gar unheilsam / der unvollkommene empfindliche aber zwar noch zu curiren / iedoch sehr schweerlich: Er ist aber / sagt er ferner / mit nichten tödlich / er werde dann zu gar groß / dergleichen denn ich auf eine Zeit einen gesehen / welchen einer auf den Scapulis, umb die Schuldern und Brüste bekommen / und daran müssen sterben. Warumb aber der vollkommene Scirrhus gantz nicht zu heilen sey / erscheinet darauß / dieweil er nemlich unempfindlich ist: Daraus denn abzunehmen / daß die Facultet nicht mehr durch die Nerven könne hindurch dringen / sondern von der Feuchtigkeit / welche sie / die Nerven / zusampt den Blut und Lufft oder Pulß-Adern eingenommen / gleichsam stranguliert und ersticket werde / derowegen dann auch die Artzneien nicht können würcken / sintemal ihnen von den Facultatibus keine Hülffe geschicht. Der unvollkom-

Vorverkündigung des endlichen Außgangs.

vollkommene und empfindliche Scirrhus aber nimmet zwar noch eine Cur an/iedoch sehr schweerlich/und erfordert grosse Mühe. Welcher gleichsam steinicht worden/ weichet durchaus keiner Cur: Denn die gelinde richten nichts aus/so machen ihn die Starcke und Heftige noch härter/ è lib.9. Simplicium. Der Melancholische Scirrhus hat eine Verwandtschafft mit dem Krebs/ uñ derowegen wird schwerlich vertrieben / sondern durch den Gebrauch der Artzneien vielmehr erzürnet und unruhig gemacht / zu welchem gefährlichen Zustand doch der phlegmatische nicht komt.

Cur in dieser harten Geschwulst.

Wer sich seiner Cur zu unterfangen begehrt / der lasse dieses seine erste Sorge seyn / daß er die eusserliche Ursachen vor allen Dingen abschaffe/erwöhle einen subtielen / warmen und feuchten Lufft / der durchaus weder dick noch nebelicht sey; vermeide alle dicke Speisen / als Hülsenfrüchte/ Kleienbrod/ Käß / den dicken rothen Wein / und dergleichen: Halte sich hergegen an solche/ so wol zugerichtet/ sind nach der feuchten Complexion welche die Art haben / daß sie subtil und dünn machen / als da sind gut Weitzenbrod/ ein dünner weisser Wein / weichgesottene Eyer / junge Hünlein / Spinat / Borretsch / und was dergleichen mehr seyn mag. Und endlich so sehe er auch zu / daß im Schlaffen und Müssiggang einige Ubermaß nicht geschehe/ und enteussere sich aller Traurigkeit.

Allgemeine Artzneien zu den innerlichen Ursachen.

Belangend die innerliche Ursachen/ muß man/ wenn die Melancholische Feuchtigkeit aus dem Mangel des Miltzes oder Leber herkommen/ dieselbige/so bald immer möglich/ verbessern/ die gülden Adern/im Fall dieselbige verstopfft/eröffnen; oder/da es aus Verhaltung des Monatlichen Flusses der Weiber entstanden / denselbigen durch seine gebührliche Mittel fort helffen/die Rosenader auff den Füssen eröffnen / und bey den Männern die Saug oder Blutegel auffsetzen. Und da du spürest/ daß das Geblüt sehr schwartz were/ so helffe ihm durch ein Aderlaß heraus.

Ist aber die Pituita oder phlegmatische Feuchtigkeit dieser harten Geschwulst eine Ursach / so verordne an statt der Aderlaß eine Purgation / dergleichen man deñ auch in dem Melancholischen Scirrho gebrauchen kan. Die Pituita oder phlegmatische Feuchtigkeit aber muß zuvor durch die Mittel/ so da subtiel machen und reinigen oder abwaschen / præparirt werden: Als man nimt die Syrup von Ysop / Betonica und Stoechaskraut/ vermischt sie mit der gesottenen Brühe von der Bergmüntz/ oder das vermischte uñ unvermischte Oxymel, oder Rosenhonig mit der gesottenen Brühe von Poley / und gibts dem Patienten ein. Zu der Melancholischen Feuchtigkeit bedarff man Sachen/ die da subtil machen und anfeuchten; als da sind die Syrup von Borretschsafft / Ochsenzungensafft / von Erdrauch / Hopffen / und der Syrup von Äpffeln mit der gesottenen Brühe von Melissen/Borretsch/ Ochsenzungen / und dergleichen.

Wenn solches geschehen/ so führe die Melancholische Feuchtigkeit mit dem Engelsüß/schwartzen Nießwurtz/oder mit der Mixtur Hamech auß: Oder ein besondere Mixtur zu machen nim des Electuarii Lenitivi 6. Quintlein: Der ausgezogenen Cassien und der Latwergen Hamech genannt / iedes 3. Quintlein / vermisch mit Zucker / und machs zu einer dicken Lattwerg.

Der Pituitæ oder phlegmatischen Feuchtigkeit aber wird mit dem Lerchenschwamm / mit den Pilulen vom Lerchenschwamm / mit den Pilulis von Hermodactylis , und mit der bittern Latwerg Pachii abgeholffen.

So bald der Leib nũ gereiniget wordẽ/so siehe/ wie du die Materi von der Geschwulst durch das Reiben / Gebrauch des Badens/warme und zertheilende Salben/ etwan anderstwohin ableidest und hinweg ziehest. Und zwar in den langwürigen Flüssen bedüncken mich die Fontanellen die beste Mittel seyn / wann sie an bequemen Orthen füglich angebracht werden.

Was die eusserliche Artzneien in diesen harten Geschwülsten ausrichten.

Wenn solches alles vollendet / so schreide alsdann zu der Geschwulst selbst / und brauche allen Fleiß / daß du der Materi / dadurch die Geschwulst erreget worden / mögest heraus helffen. Zu welchem dann die Repellentia oder zurücktreibende Artzneien durchaus nicht dienen/sintemal die Materi viel zu dick und zu hart ist / als daß sie sich durch solche Mittel solte abweisen lassen/ sondern es gehören Digerentia darzu/ welche die unvermerckliche Durchdämpffung befördern. Wiewohl nicht alle Digerentia darzu dauglich sind: Denn die starcke lassen sich zwar in den ersten Tagen sehr wohl an / und nehmen der Materi viel hinweg / iedoch allein das subtieleste/ und lassen das gröbste liegen/ welches nachmahl fast gar zu einem Stein wird/ cap.4. lib.14. Meth.Medend. & cap.4. lib.2. ad Glaucon. Derhalben ist es besser / man bleibe bey den linden und geringeren. Uber das hat man noch auf etwas anders zu sehen: Dann die Härte erfordert eine Erweichung / die Qualitet der Materi aber solche Mittel / die sie / die Materi / zur Discußion uud Zertheilung præpariern. Derowegen wann die Geschwulst aus einer Melancholischen / kalten / dicken und truckenen Feuchtigkeit herkommen / bedarff man solche Artzneien / welche da erwärmen / dünn und subtiel machen/ und anfeuchten. Gleich wie die andere aus der phlegmatischen Feuchtigkeit so gleicherweiß auch erwärmen und die subtil machen / voneinander theilen detergiern oder abwäschen. Und werden demnach dieseIndicationes oder Anzeigungen aus der Geschwülstẽ Materi genomẽn.Auch daß ichs kurtzer begreiffe/so muß man das mit derGeschwulst behaftete Glied/so durch die kalte Feuchtigkeit zu einer kalten Unrechtmäßigkeit ist gebracht worden / wiederum erwärmen. Auch können alle diese Indicationes in zwey besondere eingezogen / und darinnen verfasset werden / daß man nemlich erweiche und zertheile.

Auf wie vielerley Weiß

Damit du aber dieses / so bißher ist vermel-

das harte zu verstehen und abzuthun sey? vermeldet worden / recht verstehest / so wisse; Daß die Härte fürnemlich aus dreyerley Ursachen herkommen und entspringen könne / als aus der Kälte/ Trückne und Uberfüllung.

Daß aus der Kälte eine Verhärtung folgen könne / erscheinet fürnemlich aus dem Eyß / und bedarff man zu solcher Verhärtung die Artzneien/ so fein allgemach/ und nicht zu hart erwärmen / gleich wie das Eyß von der Sonnen zerschmältzet wird.

Die Trückne wird in den Händen der Bauersleut fürnemlich gespüret / als welche durch die tägliche Arbeit also hart werden: Zu welcher Trückne dann man auch die Hitze der Sonnen / die langwürige Hungersnoth / das hitzige Fieber/ und alle Artzneien / so ohne Erkältung austrücknen / ziehen und rechnen kan / dann man dem mit erweichenden Artzneien begegnen muß.

Was die Uberfüllung sey / frage die Vielfraß / die befindens in ihren Bäuchen täglich : Und auff solche Weise pflegt einem auch etwan die Lung zu verharten / und sind solche Artzneien von nöthen / so da beedes erweichen und ausführen.

Die kalte Erhärtung hat von drey Ursachen ihre Ankunfft. Endlich kan auch etwan eine Erhärtung erfolgen/ wann viel Ursachen zusammen kommen/ als wann etwan eine Trückne und Kälte zugleich zugegen. Wird demnach der Scirrhus bißweilen zwar durch die Uberfüllung / mehrertheils aber durch die Kälte also hart gemacht; und dasselbige zwar nicht ohne Ursach/ sintemal die Kälte von dreyen Orten her entspringet / als erstlich von aussen her/ nemlich aus dem eusserlichen Lufft / oder Gebrauch einer allzukalten Artznei/ dergleichen dann in den verhärteten Inflammationibus zu geschehen pflegt. Zum andern hat sie ihren Ursprung in dem geschwollenen Glied selbst: Sintemal die Scirrhi gemeiniglich in den Ligamenten / Haarwachsen/ und andern dergleichen kalten Orten zu wachsen pflegen. Und dann zum dritten gibt auch die kalte Melancholische oder phlegmatische Feuchtigkeit mancherley Gelegenheit darzu. It. es erfolget der Scirrhus, wie der Augenschein bezeuget / auch aus der Repletion oder Uberfüllung. Ja er wird auch etwan wegen der Trückne also hart / wiewol nicht allezeit/ sondern wenn man zu den Inflammationibus, oder rothen hitzigen Geschwulsten solche Sachen gebraucht/ die da digeriern oder trücknen. Allen diesen bißher erzehlten Ursachen sind die erweichende Artzneien stracks entgegen / und derowegen zum höchsten von nöthen. Artzneien/ so da erweichẽ. Im ersten Grad sind/ welche fein gelind erweichen / diese nachfolgende / als Hünerfett / das Marck von Hirschen und Kälbern-Beinen / und dann deß Galeni lib. 7. per gen. Artznei aus Butter / Hartz/ Geigenhartz/ und weißen Wachs / so nicht alt ist / mit einander vermischt. Im andern Grad sind das Fett oder Schmaltz von Gänsen/ Geissen/ Böcken/ und Ochsen/ so hitziger ist/ als die vorige / und kan derowegen auch um etwas mehr erweichen : Gleich wie auch die Salbe aus alt Oel/ Silber-

schaum / und Schweinenschmaltz gemacht. Das Löwenschmaltz / Beerenschmaltz / und dann das ander von Pantherthieren erweichet ist im dritten Grad / unter welchen doch das Löwenschmaltz die andere in wärmen und digerieren weit übertrifft / gleich wie das Beerenschmaltz das dritte und letzte von den Panterthieren. In dem vierden Grad sind die Gummi Ammoniacum, Thymiama, Styrax und Bdellium genannt / und dann die Wurtzeln von Ibisch / und wild Cucumern / beneben den wilden Pappel-Blättern / gesotten / oder also rohe auffgelegt / und endlich das alte Schweinenschmaltz.

Die Weiß und Art solche und dergleichen Sachen zu gebrauchen / wird erstlich genommen von der Zeit der Geschwulst / dann wenn dieselbige noch in ihrem Anfang / derowegen frisch und noch nicht verhätet ist / kan man sich mit den linden erweichungen im ersten Grad wol behelffen / die alte und verhärtete aber erfordert stärckere Sachen.

Zum andern wird der Gebrauch auch aus seinem / des Patienten / Leibe waar genommen und erlernet. Denn die grobe und starcke Bauern / Schiffleute / und dergleichen / bedürffen starcke Erweichungen / gleich wie hergegen die Zärtlinge; als die Weibsbilder / junge Kinder / Verschnittene / und andere Manns-Personen / welche ihr Leben im Müssiggang zubringen / gelinde.

Zum dritten / gibt dir dessen auch das Glied selbst einen Bericht: Dan wann etwan ein Ligamentum / oder Haarwachs / oder andere dergleichen harte Glieder / erhärtet sind / kanstu mit den geringen nichts ausrichten / sondern must die stärckere vor die Hand nehmen. Derowegen dann Galenus cap. 4. lib. 2. ad Glauconem will / man solle / wann die Ligamenta oder Haarwachs mit einem Scirrho behafftet werden / die erweichende Artzneien mit denen / so da durchschneiden und zertheilen / und sonderlich mit Essig / vermischen / iedoch dasselbige nicht gleich im Anfang; Sintemal der Essig das Subtiele verzehre / und das Grobe gleichsam zu einem Stein mache. Ja er brauchet auch den Rauch von dem Feuerstein / Marchasita genannt / oder nimmet an dessen Stad ein Stück von einem Mühlstein / läst einen unter diesen beeden heiß werden / mit einem scharffen Eßig ablöschen / und den Dampff zu der Geschwulst gelangen; bevorab wann im Essig / Pappel / Eibisch / oder andere dergleichen Blätter sind abgesotten worden. Und dann zum dritten befühlet er den Ort für und für / und so lang zu reiben / biß sich ein Schweiß erzeige / alsdann die erweichende Artznei auffzulegen / und ie eins ums ander so lang zu wiederholen / biß die Geschwulst also verzehret werde.

Es sind aber die Ursachen dieser harten Geschwülste deß Scirrhi, sehr wohl in acht zu nehmen und zu erwegen: Dann wann sie aus einer Melancholischen Feuchtigkeit her kommen / muß man etwas gelinder und sänffter mit ihr umgehen / und mit fleißi- Betrachtung der Ursachen. I.

fleißigerer Auffsicht tractieren / als man sonsten bey der Phlegmatischen thun dürffte/damit sie nicht etwan zu einem Krebs-Schaden ausschlage.

II. Ja es ist auch zu betrachten / ob sie von sich selbsten entstanden / oder auff die Inflammation oder Rothlauf erfolget. Dann die von sich selbst ihren Anfang genommen / wird durch eine Kälte also erhärtet / bedarff derowegen solche erweichende Artzneien / so da beedes erwärmen und ausführen/ dergleichen von Rhase eines ad Almansorem lib 7. beschrieben wird: Als nimme Bdellium, Ammoniac und Galbanum, eines so viel als des andern/ vermisch mit weiß Lilien Oel/ oder Violwurtz-Oel/ rührs in einem warmen Mörsel wol untereinander / thue so viel der Schleime von Bocks-horn oder Griechisch Hew und Leinsamen / als die gemelde Stücke sämtlich wägen/ hinzu/ und endlich auch etwas von feisten gedörrten Feigen/ und machs zu einem weichen Pflaster/ es wird auch dieses Mittel zu allen Verhärtungen über die massen sehr gerühmet: Ehe man aber dieses auflegt/ muß der leidende Theil mit Eibisch/Pappel/Chamillen und Stein-Klee Brühe erwärmet werden.

Ist aber der Scirrhus auf eine Inflammation oder Rothlauf erfolget/ dieweil man nemlich allzuheftig zurück getrieben/ oder zertheilet hat; so nim gelb Wachs/ zerlassen und geläutert Entenschmaltz / iedes 2. Loth/ Rindernmarck gleich so viel/ vermisch und machs zu einem Pflaster. III.

Oder haben die Mittel/so allzuheftig trücknen / eine solche Erhärtung erreget/ ist kein besserer Rath/ als daß man mit befeuchtenden Artzneien: als der Mixtur von gesottenen Pappeln und Schweinenschmaltz / oder Hünerfett erweiche/ oder den Ort mit einer fetten Brühe/oder mit dem Wasser / in welchem fette Schafs oder Lamswolle gewaschen worden / fein warm bähe/oder mit der Woll in diesem Wasser genetzet/ überlege/ worzu dann auch der Leimen aus den warmen Bädern / absonderlich umb Padoa gelegen/ vom Bartholomee/ Helenen und Petersbad alldorten dienlich. IV.



Das XX. Capitel.

Von der wässerigen Geschwulst.

Nahmen und Beschreibung dieser Geschwulste.

Die Geschwülste haben ihren Ursprung aus der dünnwässerigen Feuchtigkeit / und wird ihrer bey dem Tagaultio niergend gedacht / sintemal er sie alle unter die Pituitosos oder phlegmatische zehlt und rechnet / da doch die Erfahrung täglich bezeuget / daß auch solche Geschwülste seyen / in welchen anders nichts / als eine dünnwässerige Feuchtigkeit zu sehen. Denn die Blasen / die etwan an Händen oder Füssen aus der Arbeit entstehen/oder mit heissem Wasser/oder glüenden Eisen

Tagaultii Fehler wird bemercket.

sen gebrannt / und sonst auf andere Weise erreget werden / die heist und nennet man billich die wässeriche Geschwülsten: Und wann der wässerige Unrath / sagt Galenus cap. 2. lib. de Symptomatum Causis, in dem gantzen Leibe überhand nimbt / so folget die Wassersucht / welche von den Latinis Ascites genennet wird: In diesem oder jenem sonderbahren Ort aber machet es Blasen: Darauß dann abzunehmen / daß Galenus die wässerige Geschwülsten Blasen nenne. Dieweil aber die Blasen zweyerley sind / als etliche feucht / und etliche trucken / ist leichtlich zuvermuthen / es gehören diese Geschwülste zu den feuchten / welche ausserhalb unter dem eussersten Heutlein erwachsen / und mehr nicht als dasselbige erheben / sie werden Sudamina oder Schweißbläßlein genennet: gleichwie die andere / so in der Nacht entstehen / Epinyctides, oder wenn sich eine Feuchtigkeit in den Geburtsgeilen samlet / ὑδροκήλη, und endlich die in dem Nabel / ὑδρόμφαλος.

Materi und Ursachen.

Entstehen demnach diese wässerige Geschwülsten / wie gemeld / aus einer wässerigen Feuchtigkeit / welche Feuchtigkeit dem Leib entweeder gut und nützlich / oder zu nichts mehr dauglich ist. Nützlich ist sie / ehe und in dem sie das ihre verrichtet / welches nach des Hippocratis Meinung ist / daß sie die Nahrung hin und wiederführe / und derselbigen durch die enge Wege in den Kreiß und Substantz der Leber verhelffe. Dann wann das Geblüt aus der Leber in und durch den gantzen Leib geführet wird / darff sie solches subtielen Wassers nicht so viel mehr wie zuvor / derowegen denn die Natur die Adern erschaffen / die solches Wasser an sich ziehen / und zu der Harnblasen verweisen. Derohalben wenn es sich etwan zuträgt / daß sich eine solche wässeriche Feuchtigkeit in dem gantzen Leibe ergeust / und die außtreibende Krafft dergestalt reitzet / wird deren ein Theil biß zu der Haut verwiesen / da sie denn dieselbige erhebet / und eine wässerige Geschwulst verursachet.

Die andere Ursach ist der Uberfluß der wässerigen Feuchtigkeiten in dem Leibe / welcher etwan aus der Unvermöglichkeit der Nieren entstehet / wann nemlich solche das dünne Wasser nicht können an sich ziehen / oder es ist die Erkältung der Leber dessen ein Ursach / oder kommet sonsten von aussen her / als wann ein Mensch etwan zuviel Wasser / Wein / oder was es sonsten seyn mag / trincket; Denn wie Galenus bezeuget / so ist die wässerige Feuchtigkeit anders nichts / als ein hinderlassener Unrath des Trinckens.

Kennzeichen

Sie dönen und spannen zwar die Haut etwan sehr / bißweilen nicht so hefftig aus / können aber den Fingern in dem Betasten keinen Widerstand thun / welches sie dann von dem Scirrho oder harten Geschwulst unterscheidet / bringen und erregen keinen Schmertzen / wie sonsten die rothe hitzige Geschwülste und Rothlauff zuthun pflegen / behalten in dem

trucken

trucken keine Gruben / wie die phlegmatische / und geben auch keinen Klang von sich / wenn man mit den Fingern darauff klopffet / wie die Blästige. Dieses aber ist ihr eigenes und besonderes Zeichen / daß sie / dieweil solches Wasser fast versaltzen ist / mit einem jucken entstehen.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

In der Vorverkündigung des endlichen Außgangs / muß man zu unterscheiden wissen / ob von wässerigen Geschwülsten geredet und gehandelt werde / welche aus dem Gebrechen der Leber erfolget / und zu Latein Ascites genennet wird; Oder aber von den andern. Dann welche aus dem Gebrechen der Leber erfolget / ist fast gefährlich / und dasselbige nicht so sehr von wegen der Geschwulst / als wegen der Kranckheit der Leber. Die andere sind zwar nicht gefährlich / iedoch sehr übel zu heilen. Und dann die Bläßlein / so hin und wieder auf dem gantzen Leibe aufschiessen / und Schweißbläßlein genennet werden / sind weeder gefährlich / noch sonst auch mühsam zu heilen. Diese Geschwülsten entstehen auf dem Nabel / in dem Säcklein der Geburtsgeilen / oder Hoden / hin und wieder auf dem gantzen Leibe / fürnehmlich in den Gleichen der Arm und Schenckel / dann dieweil diese Ort vor allen andern blöd / kalt / und mit einer dicken Haut bedecket sind / kan sich solche Feuchtigkeit in ihnen leichtlich samlen.

Cur und Heilung.

Ihre Cur wird durch die Außreutung der Materi und Ursachen verrichtet / welche Ursach denn die allgemeine Feuchtigkeit des gantzen Leibs ist / und die sonderbahre / so diese Geschwülste erreget. Derowegen muß man die allgemeine zu allerförderst abschaffen / und wenn sie aus dem vielen Trincken erfolget / dasselbige unterlassen / auch solche Mittel gebrauchen / so da trücknen. Oder es folget aus denen Gebrechen der Nieren oder Lebern / so siehe / wie du denselbigen verbesserst. Belangend die Feuchtigkeit in dem gantzen Leibe / kan dieselbige entweeder durch den Stulgang / oder durch den Harn / Schweiß / oder die unvermerckliche Durchdämpffung außgeführet werden / wiewohl die Purgation durch den Stulgang und Harn am meisten gerühmet wird. Die linde Artzneien / so solches verrichten / sind der laxierende Rosen-Syrup / etc. Die stärckere aber die Pilulæ Cochiæ, und dann die noch stärckere / die Pilulæ von Euphorbio, oder man nimbt (welches dann für das beste gehalten wird) einen Scrupel der Pilularum Aloëphanginarum, vermischts mit 4. Gran Elaterii, und gebts dem Krancken ein: Und diese führen das Wasser durch den Stulgang aus. Durch den Harn aber verrichtens die Syrup von Ysop und Bergmüntz / mit der gesottenen Brühe von Poley / Thymian / Wolgemuth / Melaunensamen / etc. Item die Padoanische warme Badwasser / Frawenbad; und wann keine kalte Schwachheit oder Unrechtmessigkeit zugegen ist / das warme Bad von Castro.

Gewässer austreibende Mittel.

Harn befördernde Mittel.

Dem

Eusserliche Artznei. Warum allhie keine zurücktreibende Mittel dienen.

Dem mit den Geschwülsten behafften Glied / seines Uberfliessens abzuhelffen / brauchet man keine Repellentia oder Zurücktreibende / sondern Digerentia. Dann ob wohl diese Feuchtigkeit subtiel und dünn ist / und derowegen leichtlich zurück getrieben werden könte. Wie man dann sonsten in der Inflammation und Rothlauff zu thun pflegt / darff und soll mans doch allhie nicht thun / sintemal solche Feuchtigkeit zu nichts nütz ist: Das rechte und waare Geblüt aber / wie gleichfalls auch das gallmässige / mag man wohl zurück treiben / denn es sind natürliche Feuchtigkeiten / und dem Leibe noch etwan nütz: Derohalben mustu solchen wässerigen Feuchtigkeiten mit den Digerentibus herauß helffen / und damit solches ehe und leichter geschehe / die Haut fein zart und dünn machen. Als solches zu verrichten / nimb Pappel-Blätter anderthalbe Hand voll / Feigbonen-Meel 2. Loth / Dillen und Chamill-Oel / iedes vier Loth / laß miteinander sieden und stossen / und machs mit weissem Wein zu einem erweichenden Pflaster.

Weichungs Pflaster.

Oder wiltu eine stärckere haben so nimb Senff-Samen / Nessel-Samen / Schwefel / Meerschaum / runde Osterlutzei / und Bdellium, iedes 2. Loth / Ammoniac, alt Oel und Wachs / iedes 4. Loth / vermisch / und machs zu einem Pflaster. Zu den Schweißbläßlein brauche ich etwan natürliche warme Bäder von Abano. Und wann die Geschwülst durch oberzehlte Mittel nicht wollen weichen / so nimb stärckere vor die Hand / als Kalck-wasser / die Laugen von Reben-äschen / &c. Und da auch solches nicht helffen will / so lasse sie durch den Schnitt eröffnen / das Geschwehr mit Terpentin und Honig wohl reinigen / den Abgang des Fleisches mit der Salben von Betonica, oder mit der andern von Tutia oder Nichts / wieder ersetzen / und die Haut endlich mit truckenen Fasen / dem Pulver von Nichts / gebrannten Hirschhorn / gebrannt und gewaschen Ertz / oder mit der Salben Diapalma vollend zuheilen.

Ein noch kräfftigers.

Das XXI. Capitel.

Von den Schlieren / so nicht giftig sind / oder anstecken.

Die vornehmste Geschwülsten / so biß daher sind beschrieben worden / entstehen sämtlich aus den Feuchtigkeiten / nemlich die Entzündung Rothlauf / kalte Geschwulst / harte Beulen / Wind-Beulen / und wässerige Geschwülsten / so sich etwan zu einem Ort hinzu thun: Folgen die jenige / so alsdenn zu folgen pflegen / wann ein Glied aus seiner natür-

natürlichen Stelle weichet / als da sind die Brüche / und dergleichen. Dieweil aber unter der Art der vorgemelden Geschwulst auch andere begrieffen werden / von welchen bißher nicht ist gehandelt worden; als wollen wir dieselbige nunmehr vor die Hand nehmen/ und von denen/ die sich endlich in eine Inflammation enden / den Anfang machen: als da sind die Schlier / die Phymata, oder kleine runde Beulen / Phygethlon, so eine gar besondere Art der Drüsen ist / Augenwehe / Pleuritis oder Seitenstechen/ Peripnevmonia oder das beschwerliche Athemen/ 2c. Unter welchen die Schlier fürnemlich zu der Chirurgi gehören.

Was und wie vielerley Schlier seyn. Es sind aber die Schlier / Galeni Meinung nach/ cap. 1. lib. 2. ad Glauconem & cap. 5. lib. de Differ. Febrium, anderst nichts / als eine Entzündung der Drüsen oder drüsechten Ort. Welche Inflammation oder Entzündung auf zweyerley Weise verstanden wird/ aus dem cap. 1. lib. 2. ad Glauconem: Dann wann die Drüsen / nach dem sie sind entzündet/ gleich anfangen zuzunehmen/ und zu der Vereiterung eilen; da nennet man dieselbige Inflammation in Griechischer Sprach Phyma, oder ein kleines rundes Beulein. Wenn aber nicht allein das gute Geblüt hinzu fleust / sondern auch ein wenig von der gallmässigen Feuchtigkeit darunter vermischt wird / gibt es ein Phygethlon und Pannum, welches denn auch Entzündungen sind: Wollen derowegen diese drey nach einander beschreiben / als erstlich die Schlier/ die da schlechter Dinge in Inflammation der Drüsen sind oder kleine runde Beulen. Zum andern die Phymata, als ein solche Inflāmation, die mit grosser Gewalt zu der Ereiterung eilet: Und deñ zum dritten das Phygethlon, welches auch eine Entzündung der Geiln und eines Rothlauffs theilhafftig ist.

Die Schlier aber sind zweyerley; als da der eine gifftig ist/ und angesteckt / der ander aber nicht: Unter den gifftigen folgen etliche auf pestilentzische Fieber. Daher sie dann auch den Nahmen bekommen / daß sie Pestilentzische Schlier genennet werden / dieweil sie nimmer ohn solche Fieber sind: etliche aber entstehen aus den Frantzosen / sind ohne Fieber / und werden Frantzösische Schlier genennet.

Und damit wir von dem Schlier/ so nicht gifftig ist / den Anfang machen / so ist der inflammierte oder entzündete Schlier ein rother Beulen / so dem Menschen fast wehe thut/ die Haut gewaltig außdöhnet / den Fingern/ mit denen er betastet wird / widersteht/ etwan heftig klopffet / und am meisten in den Drüsen ruhet. Die Drüsen aber haben ihre Wohnung in den beeden Seiten neben dem Gemächt / unter den Achseln / hinder den Ohren/ am Halß/ Angesicht/ auf den Brüsten / umb die Augen / und dann in den Geburts-Geiln / damit wir allein der eusserlichen gedencken; unter diesen haben etliche von der Natur das Ampt und Befehl / daß sie

Schlier so nicht ansteckt

Drüsen Amt und Verrichtung.

sie das Geblüt verwandeln / als die in den Brüsten verwenden dasselbige in Milch / die bey den Geburts-Geilen machen aus ihm einen Saamen / ꝛc. auf etlichen aber liegen die Adern auf / gleich als auf einem Küssen / damit sie nicht etwan Schaden nehmen/und in den Fällen zerreissen; als da sind die an dem Halß / durch welche die Halßblutadern Venæ jugulares unterschieden werden: Etliche dienen zu nichts mehr / als daß sie die leere spatia außfüllen; als die am Angesicht / Halß / und in den Musculen oder Mäußlein des Halses: Etliche nehmen die überflüssige Feuchtigkeiten in sich auf und an / als die hinder den Ohren/unter den Achseln/ und neben dem Gemächt; dañ die hinder den Ohren/fassen den Unrath des Hirns in sich / die unter den Achseln purgieren das Hertz/uñ die neben dem Gemächt die Leber. Von diesen Letzten wird allhie fürnemlich gehandelt/und nicht von denen in den Brüsten und Geburts Geilen / dann dieselbige haben fürnehme Verrichtunge und Aemter: sind demnach von der Natur dermassen gestärckt / daß sie keinen Unrath auf und annehmen/ diese aber sind blöd und unvermöglich / und derowegen zu den überflüssigen Feuchtigkeiten / dieselbige in sich zu fassen / verordnet.

Welcher Ort allhie leidet.

Kennzeichen der Schlieren.

Die Zeichen / dabey man solche Beulen erkennen kan/sind die Röthe/ der Schmertz / die grosse Hitz / das Spañen der Haut/der Wiederstand welcher sich im Betasten erzeigt/ und dann das Klopffen; wiewohl solches nicht allezeit zugegen. Ja sie haben auch etwan ein Fieber mit und bey sich/ dergleichen eines doch nur einen Tag zu weren pfleget.

Materi.

Die Ursach und Materi dieser Beulen ist mit der Materi der Inflammation durchaus einerley: als das überflüssige Geblüt / welches aus den nicht natürlichen Dingen / als dem Essen/ Trincken und dergleichen andern folget und seine Ankunfft hat.

Belangend nun die Merckmahl und Anzeug / was künftig von diesen Beulen oder Schlieren zu halten / bevorab / wann sie einer giftigen und pestilentzischen Unarth sind / so wisset/ daß bey den pestilentzischen Schliern man dem Krancken nicht bessers verkündigen kan/als daß er sich bald müsse zum Kirchhoff fertig machen. Die Frantzösische aber sind zwar nicht tödlich / iedoch sehr schweerlich zu heilen/ und dasselbige nicht von wegen der Beulen selbst / sondern der Infection oder des Ansteckens halben. Die andern alle sind heilsam / sintemal die Kranckheit allein in den eusserlichen und schwachen unachtsamen Gliedern zufinden ist. Welche Schlier aber sich lang verweilen / die werden endlich zu Fisteln / welche nicht allein schweerlich zu heilen/sondern auch fast gefährlich sind. Derowegen wann du sihest / daß aus einer öffnung noch mehr Löchlein sich ereignen und derselben viel werden / so kehre Fleiß an/ daß du dich in der Cur nicht saumseelig erzeigest / sondern den Schlier alsobald heilest. Ihre Cur betreffend/ hat

Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs.

Cur und Heilung.

hat man nach des Avicennæ Meinung / Part. 3. Lib. 4. in derselbigen fürnemlich zu betrachten / ob der Schlier durch den Motum Criticum als den Trieb der Natur / oder sonsten auf eine andere Weiß entstanden sey: Deñ oftermals geschicht es / daß sie ie auf andere Kranckheiten folgen und derselbigen ein End machen / indem nemlich die Materi durch die Natur von innen heraus getrieben / und zu den Drüsen verwiesen wird; da dann ein Schlier außbricht / welcher die Kranckheit vollkommenlich heilet. Bißweilen aber entstehn sie von sich selbst in einem Leib / so zwar gesund / iedoch mit Geblüt überfüllet ist / da die Natur den Uberfluß durch den Weg der Austreibung abwendet. Derowegen wann sie durch den Motum Criticum sind erregt worden / soll man / sagt Avicennas, solch Geschäfft der Natur keines wegs verhindern. Als wenn sich etwan ein Entzündung der Drüsen erhebt / vor welcher ein Fieber oder sonsten eine andere Kranckheit vorher gangen / so betrachte zu förderst / ob die Natur dieselbige annoch gegenwertige Kranckheit durch diesen Schlier vollkomenlich oder unvollkomenlich könne und werde vertreibẽ und enden; dañ da die Natur zu solchem stark genug ist / darf man sich weiters nichts unterstehẽ / zumahln allhie der Spruch Hippocratis Aphor. 20. Sect. 2. Quæ judicantur &c. wol zu beobachten ist. Dañ die Natur / sagt Galenus, welcher solchen Triebs Ursachen anzeiget / macht alsdenn eine Crisin, oder wird der Kranckheit alsdann mächtig / wenn sie sich derselbigen am allerheftigsten widersetzt / welches dann in dem Statu, oder wann die Kranckheit am höchsten ist / zu geschehen pflegt / als zu welcher Zeit alles am heftigsten ist. Mahnet derowegen Hippocrates recht und wohl / man solle sich in den vollkommenen Indicationibus nichts unterstehen; sondern der Natur weder die Artznei noch auch das Anreitzen erleiden / ja es könne auch sehr leichtlich geschehen / daß die Natur zu einer Ubermässigung Ausführung angereitzet / und also der Mensch ertödet werde. Ist derowegen der beste Rath / man laß in solchem Fall der Natur das gantze Geschäfft anheim gestellet / und stehn in Ruhe.

Wann sich ein Schlier durch den Trieb der Natur erhebt / soll man solchen Trieb nicht hindertreiben.

Ob aber die Natur die Crisin vollkommenlich verrichtet habe / ist dieses das rechte Kennzeichen; wenn der Mensch gleich im Anfang sich etwas besser befindet / und bald hernach der Kranckheit gantz loß wird: Hat es sich aber angefangen zu bessern / und wird doch der Mensch nicht bald hernach gar gesund / so kanstu alsdenn aus den Conditionibus der guten Crisis abnehmen / daß die Natur der Kranckheit vollkommenlich sey mächtig worden; als wenn du sihest / daß eben die Feuchtigkeit / aus welcher die Kranckheit entstanden / und kein andere zu den Drüsen gelanget und verwiesen sey. Zum andern / wenn die Schlier stracks dem Lauff der Adern nach (welche Adern aus einem fürnehmen Glied herkommen) entstanden

Kennzeichen des völligen Triebs der Natur.

ist / als wenn / zum Exempel / bey Entzündung der Leber ein Schlier auf der rechten Seiten neben dem Gemächt heraus wüchse. Zum dritten / wañ der Mensch bey dem Schlier sein Krafft noch behält. Zum vierden wann etliche Zeichen der Concoction und dawung sind vorher gangen / und sich in dem Harn haben sehen lassen. Und dann zum letzten / wann der Schlier auf einen solchen Tag entsteht / dergleichen die Medici Dies Criticos zu nennen pflegen. Wo sich diese Conditiones und Zeichen sehen lassen / da kan und darff man wol sagen / es sey der Schlier durch die Natur erregt / und also eine Kranckheit dadurch geendet worden.

Schlier / so aus unvollkommenen Trieb der Natur auffgefahren.

Hat aber die Natur das ihre nicht vollkommenlich verrichtet / muß man Galeni Erinnerung nach / lib. 2. de Humoribus, ihren Mangel ergentzen / und / was noch hinderstellig / hinzu thun. Da denn Avicennas vermahnet / man müsse die Feuchtigkeit / durch Aufflegung der darzu gehörigen Artzneien / und den Gebrauch der Schrepfköpffe vollēds durch die Drüsen heraus ziehen. Ich mach ein Pflaster aus Sauerteig / und einem alten Schmaltz / Item Beeren- oder Löwenschmaltz: und thue auch etwas von dem diachylone, mit dem Gummi / und Fichten Hartz / als welches einer hitzigen Natur ist / und derowegen an sich zeugt / hinzu: oder auch etwas von schwartzer Seiffen und dergleichen / welche die Art haben / daß sie an sich ziehen. Die Schrepffköpff ohn geschlagen oder geschrepfft aufgesetzt / thun in solchem Fall große Hülff / und helffen dem Unrath gewaltig herauß.

Schlier so aus Uberfluß deß Geblüts entstanden.

Ist aber der Schlier nicht durch Trieb der Natur erregt / noch auf andere Schwachheiten erfolget / sondern allein aus einem überflüssigen Geblüt entstanden / welchen Uberfluß die Natur zum Austreiben anreitzet / so muß man ihn auf diese Weise / wie es Paulus vorschlegt lib. 4. und andere / curieren: als so bald die Diät / wie in der Inflammation, angeordnet / ein Ader eröffnen / und also dem gantzen Leib des überflüssigen Geblüts zum Theil abhelffen. Oder da etwan sonst eine Feuchtigkeit mit dem Geblüt vermischt ist / will Avicennas / daß man eine Purgation vor die Hand nehme. Und endlich so braucht man auch eben die Syrup / welche bey der Inflammation sind vorgeschlagen und beschrieben worden.

Zurücktreibende Artzneien werdē verworffen.

Den Ort deß Schliers selbst betreffend / pflegt man das allbereit hinzugeflossene Geblüt entweder durch die Repellentia oder die Digerentia auszuführen. Avicennas aber / wie gleichfals auch Oribasius und andere / lassen in solchen Fällen keine Repellentia oder zurücktreibende Sachen zu: Welcher Meinung dann wir auch droben beygefallen; Dann wann der Fluß seinē Weg zu den Drüsen nimt / soll man sich deß zurücktreibens allerdings enthalten / damit die Materi nicht etwan in den Leib hinein weiche / zu einem fürnehmen Glied gelange / und den Krancken in Gefahr stürtze. Derowegen dann anders nichts / als die Digerentia zu gebrauchen.

Dieweil

Dieweil aber die Entzündungen der Drüsen selben ohne Schmertzen sind / ziehen dieselbige (Schmertzen) die Cur manchmal gantz und allein an sich / also daß man nichts vornehmen und verrichten kan / es seyen dieselbigen denn gestillet: Derowegen solchen abzuhelffen / bedecke den Ort mit einer solchen Wolle / die in einen warmen Chamillen-Oel / Dill-Oel / oder süß Mandel-Oel genetzt und widerum ein wenig außgepresset sey. Oder / da dieses nichts helffen will / so nimb der dreyerley Oel von weissen Lilien / Chamillen-Oel und Dillen iedes 3. Loth :: Der dreyerley Meel von Bockshorn / Leinsaamen und Gersten iedes auch 3. Loth / Butter und Hünerfett iedes 4. Loth / Saffran ein Quintlein / Eyerdotter. n. 2. vermisch / und machs also zu einem Weichpflaster / als laß die Meel / Butter / Schmaltz und Oel / mit der gesottenen Brühe von Ibisch oder Pappeln vermischen / und bey einem Feur / biß es die Dicke eines Pflasters bekombt / sieden / misch den Saffran und beede Eyerdotter darunter / und legs über den Schlier.

Schmertzen-stillende Mittel.

Erweichügs Pflaster.

So bald nun der Schmertze gestillet ist / so nimb die Digerentia vor die Hand / und zwar solche / die stärcker seyen / als man sonsten in andern Inflammationibus zugebrauchen pflegt / denn die Ort der Schlier / als die eine geringe Empfindlichkeit und darzu keinen grossen Nutzen haben / können solche starcke Mittel wohl erleiden / cap. 2. lib. 2. ad Glauconem: Derowegen nim der Wurtzeln von wilden Cucumern / Petersilgenbletter und Mawrrauten / laß mit ein wenig Saffran in Wein sieden / und brauchs zum Ort des Schliers. Oder nimb der Meel von Feigbonen und Hirßen iedes 2. Loth / der Wurtzeln von weissen Lilien und Ibisch in Wein gesotten und gestossen / iedes drey Loth / Chamillen-Oel / so viel du seiner darzu bedarffst / misch bey einem Fewr wohl untereinander und machs zu einen Weichpflaster. Die Laugen von Rebenäschen mit Werck aufgelegt / ist zu solchen Gebrechen auch sehr gut / das Weichpflaster von Weitzen-Meel und Honig dienet sonderlich zum Anfang / dieweil es nemlich zertheilet und den Schmertzen sehr fein vertreibt. Das aus Gerstenmeel aber mit Honig vermischt / solviert noch mehr; Thut derowegen in denen Schliern / so eine Weil gewehret haben / sehr wohl. Und also werden die Schlier durch die Digerentia geheilet.

Digerentia und kochende Mittel.

Erweichügs Pflaster.

Bißweilen aber begibt es sich / daß die Schlier ereitern / da man denn solche Sachen gebrauchen muß / welche die Ereiterung befördern: als da sind die Mixtur von Meel / Oel / und Wasser mit Saffran vermischt / und aufgelegt: Das einfache Diachylon mit Hünerschmaltz vermengt / und dann das ander Diachylon mit Gummi / mit frisch Schweinen-Schmaltz angemacht.

Ereiterter Schlier.

Ereiterügs Mittel.

Wann der Schlier nun ereitert / muß man nach des Oribasii und Pauli Meinung selbigen nicht also

bald aufschneiden / sondern sich erstlich unterstehen die Materi durch die Digerentia außzuführen. Und müssen die Artzneien in solchen Fall eine vermischte Krafft haben / als daß sie beedes digeriren und concoquiren oder verdawen; sintemal die gantze Materi nicht alle auf einmal zu Eiter wird: Derowegen nim Zwiebeln n. 2. Eyerdotter an der Zahl gleich so viel: Der Wurtzeln von Ibisch und Pappeln iedes 2. Loth: Schweinen-Schmaltz und Butter iedes 4. Loth/ laß die Zwiebeln und Eyerdottern auf heissen Kolen/ die Wurtzeln aber in einem Wasser sieden/ nachmals alles mit einander stossen/darauf das Schmaltz und Butter darunder mischen/ und mache es mit so viel dieser Brühe / als du darzu bedarffst / zu einem Weichpflaster / es hat die Art/ daß es digerirt und verdawet.

Kochende und verdauende Mittel.

Erweichügs Pflaster.

Wofern aber des Eiters mehr ist/ als daß man ihme durch die Digerentia könne heraußhelffen / so muß man den Schlier eröffnen und dasselbige viel ehe durch den Schnitt als mit den durchetzenden Artzneien. Wann auch der Schlier in den Heildrüsen neben dem Gemächte ist / so führe den Schnitt nach der Quere / damit die Wunde nachmals desto lieber zuheile / dann so offt wir den Schenckel aufheben und hervorwerts biegen / thut sich die Wunde natürlicher Weise fein zusammen. Wann die Oeffnung verrichtet und dem Unrath samptlich herauß geholffen ist / so leg / wenn es die Noth erfordert / erstlich solche Sachen hinein / die das Blut stillen; und sihe zu / daß du den Schmertzen / so auf den Schnitt erfolget / also bald stillest: Als duncke einen Schwamm in warm Wasser / Wein oder Oel/ und leg ihn auf die Ort des Schmertzens; und schiebe / wenn solches vollendet / und so lang der Schmertzen wehret / einen Wiechen von Werck und Eyerklar bestrichen hinein. Fleust aber das Blut mit grosser Menge herauß / so laß die Behungen anstehen / und lege Werck mit Eyerklar bestrichen über / und schiebe erstlich einen weichen mit Unschlit beschmirt hinein; sintemal das Unschlit die Art hat / daß es verdawet / den Schmertzen stillet / und immer bey der Hand ist: hernach aber bestreicht man die Meissel mit Terpentin / Weirauch und Eyerdotter / und legt ausserhalb das einfache Diachylon oder das ander mit dem Gummi vermischt über.

Schlieren wie man sie öffnen soll.

So bald das Eiter nun samptlich hinweg geräumet / so schreide zu den Detergentibus, als die da abwaschen/ und thue allewegen etwas von Honig hinzu: Als nim Eyerdotter n. 2. Feigbonenmeel so viel du desselbigen darzu bedarffst / machs zu einem Weichpflaster / und versehe die Schlier inwendig und außwendig damit. Zu solcher Gelegenheit dient auch das geleutere Rosenhonig mit so viel Gerstenmeel vermischt / daß es die Dicke eines Pflasters bekombt / und wird gleichfalls auch inwendig und außwendig zu den Schliern gebraucht.

Reinigungs Mittel.

Wann

Fleischmachende Mittel.

Wann nun das Geschwähr gereinigt ist / mustu es mit Fleisch wiederum außfüllen; als solches zuverrichten / nimb Hartz 6. Loth / Wachs 3. Loth: Weirauch / und Mastix iedes 2. Loth / gemein Oel 10. Quintl. laß das Hartz mit samt dem Wachs und Oel bey einem Fewer zergehen / nachmals durchseihen / und mit den Pulvern vermischen. In den Apotecken findet man die Salbe von Nichts / die von braun Betonica / die Apostelsalb / und das Unguentum Isidis. Und wenn das Fleisch nun genugsam wieder erstattet ist / so heile die Haut mit truckenen Salben / oder mit dem gebrännten gewaschenen Ertz / oder mit dem Pulver von dem præparierten Nichts / oder mit gebrannden Hirschhorn vollends zu.



Das XXII. Capitel.

Von der Geschwulst Phymate, oder kleinen runden Beulen.

Phyma was es vor eine Geschwulst.

PHyma ist auch eine Geschwulst der Drüsen / welche gleichsam mit Gewalt zunimt / und zu seiner Ereiterung eilet / cap. 1. lib. 2. ad Glauconem.

Cur dieser Geschwulst

Solche zuheilen / braucht man nach Vollendung der allgemeinen Cur / dergleichen wir bey den Schliern beschrieben haben / ausserhalb solche Sachen / welche die Ereiterung befördern / und bißher genugsam sind erkläret worden; und wann die Ereiterung geschehen / gibt Galenus den Rath / daß man vor der Eröffnung Discutientia gebrauche / und lest ihme sonderlich die Stabwurtz mit Gerstenmeel gestossen / wie gleichfalls auch die Brennessel / Mawerrauten / Ibischwurtzel / Ammonicum mit Honig weich gemacht / lib. 6. Simplicium gefallen: Ist aber des Eiters so viel / daß es die Artzneien überwältiget / so laß die Geschwulst durch den Schnitt oder mit den darzu gehörigen Artzneien eröffnen / und heile den Schaden nachmals / wie bey dem Schlier ist vermeldet worden / wiederumb zu.



Das XXIII. Capitel.

Von der andern Geschwulst Phygethlon genannt / einer besondern Art der Drüsen.

Phygethlon was es vor ein Geschwulst.

PHygethlon ist eine Inflammatio der Drüsen eines Rothlaufs theilhafftig / oder ein inflammirtes Rothlauff / wie es Galenus beschreibet/cap. 1. lib. 2. ad Glauconem Solche zu heilen/ lest man eine allgemeine Cur des gantzen Leibs/ als da ist die Aderläß/Purgation und Anordnung einer Diät / vorher gehen / versiehet nachmals den Ort mit seinen gebührenden Artzneien / und braucht hierinnen mehr Digerentia, als andere / so da ereitern / sintemal solche Geschwülsten mit einer Gallen vermischt sind: Zu solchem Ende rühmet Galenus lib. 6. Simplicium. Das Kraut Hünnerbiß genannt / in der Form eines Pflasters aufgelegt/ wie gleichfalls auch das Kraut Melden oder Milden/und zame Pappeln-Bletter: Und dann das weiche Ceratum von Galeno beschrieben. In Summa/ es gehören zu solcher Geschwulst anders nichts / als solche Mittel / so da fein gelind zertheilen.

Cur dieser Geschwulst.



Das XXIV. Capitel.

Von den Frantzösischen Schliern.

IN diesen Schliern muß man auf alle Weiß und Weg bedacht seyn / daß ihnen zu einer Ereiterung geholffen werde; sintemal die jenige Mittel / so durch die Durchdämpffung zertheilen / hierzu nicht dienen / viel weniger aber die Repellentia oder zurücktreibende. Dann/ wie die Erfahrung bezeuget/ so werden ihrer viel der Frantzosen sehr fein ledig / wenn eine merckliche Evacuation oder Außführung vor die Hand genommen wird: Gleichwie hergegen ihrer viel auf den Gebrauch der unvermercklichen Außführung widerum umbschlagen/ und die Frantzosen von newen bekommen. Denn nach der Aufschliessung der subtilen Stücke / wechst der grobe Uberrest hernach dermassen zusamen/ daß er sich schweerlich mehr zertheilen und vertreiben läst: Die sichtigliche Evacuation aber führt nicht allein die allbereit hinzugeflossene ansteckende Materi / sondern auch allen andern Unrath / so etwan in dem Leib zu finden/aus; Sintemal die Feuchtigkeiten allwegen in die Ort weichen / so newlichen sind geleeret worden: Derowegen man sich denn der Resolution oder Zertheilung der Materi allhie nicht annehmen darff.

Allhie muß man Ereiterungs-Mittel und keine verdawende Mittel gebrauchen.

Die Cur des gantzen Leibs betreffend / hat man weeder der Aderläß/ der

der Purgation/ noch auch einer besondern Diät von nöhten / sondern läst die Patienten bey ihrer gewöhnlichen Speiß-Ordnung bleiben. Aller Fleiß aber wird zu der Ereiterung angewendet / und beneben demselbigen auch dahin gesehen / wie man die Materi möge heraus ziehen/ dergleichen Artzneien wir dann in dem Capitel von dem Schlierbeulen beschrieben haben. Wañ die Ereiterung vollendet ist/ läst man den Ort durch den Schnitt oder mit den durchätzenden Artzneien eröffnen/ und macht die Wund nicht fast weit; sintemal man dieselbige nit lang offen halten kan / sondern es ist genug/ wenn sie so weit ist / daß der Meissel oder Wieche eben kan dariñen bleiben. Uber das muß man die Schlier neben dem Gemächt an dem Ort / da sie am höchsten sind/ und gleichwol ein wenig hinabwarts hangen / eröffnen / und das Messer nicht zu tieff hinein gelangen lassen / sintemal es große Blut- und Lufft-Adern an dem Ort hat. Welche Verletzung dem Menschen dermassen gefährlich / daß sie ihn also bald könne hinrichten und ertödten: Dann die Drüsen / in welchen die Schlier erwachsen / sind nicht allein darum neben das Gemächt geordnet/ daß sie der Leber von ihrem Unrath abhelffen/ sondern auch / daß sie die Abtheilung der Blut-Adern daselbst gleichsam unterstützen. Wenn nun die Oeffnung geschehen / soll man das Geschwühr/ wie bey den Schliern ist vermeldet worden/ fein reinigen/ und einen Tag fünfzehen / zwantzig oder dreissig/ mehr oder weniger/ ie nach-

Purgation.

Zusammen Heilung.

dem der Materi noch viel vorhanden/ offen halten. Zu dieser Zeit aber braucht man auch die Aderläß/ Purgation und ordnet ein bequemes Diät: Und wann es nun lang genug offen gewesen/ füllet man es mit Fleisch widerum aus/ und heilets endlich gar zu. Und also werden die Frantzösische Schlieren / die sich der Ereiterung nicht widersetzen / curieret.

In den andern aber / welche sich durchaus nicht ereitern lassen / setzt man ie über den andern Tag Schrepfköpffe auf / und braucht in und zwischen derselbigen Zeit das Pflaster Diachylon, mit dem Gum̃i / und mit schwartzer Seiffen vermischt/ mit welcher ich die aller-unbeständigste Frantzösische Schlier zur Ereiterung hab bringen sehen. Oder da auch dieses nicht helffen will/ und man sich der Ereiterung eine Zeitlang umsonst unterstanden / also / daß sich die Kranckheit um etwas verweilet; so schreiden wir widerum zu der Aderläß/ Purgation und Anordnung der Diät / setzen Schrepffköpffe auf / und brauchen das Pflaster Diachylon von neuem hierzu. Oder nehmen / da auch dieses umsonst / noch andere Mittel vor die Hand / deren mich dann ein besonderer Fall unterrichtet hat: dann es war allhie ein Wund-Artzt/ der hatte einen harten Frantzösischen Schlier zu curiren angenommen/ und als weder die Aderläß noch andere Mittel helffen / noch den Schlier ereitern wolten / legte er einen Causticum drauff/ und brannte den Beulen tieff durch / und als die Ruofe nachmals

Cur der Frantzösische Schlier/ so sich nit lassen ereitern.

davon hinweg fiel/ sahe man das Fleisch roth und trucken darunter liegen/ welches Geschwühr er denn in kurtzer Zeit mit Fleisch widerum ergentzet/und ohn einige merckliche Evacuation oder Ausführung heilete. Bald aber hernach kam dieser Patient zu mir/uñ begehrte meines Rahts/ derowegen befahl ich einen Schrepffkopff aufzusetzen; welcher dann das zarte und neuerwachsene Fleisch miteinander aus dem Geschwühr heraus zog/ derowegen hielte ich das Geschwühr ein zeitlang offen/und brachte täglich viel Materi heraus/ darauf er dann seine beständige Gesundheit wiederum erlanget.



Das XXV. Capitel.

Von den Pestilentzischen Schliern.

Pest-Beulen

DEr Pestilentzischen Schlier werden wenig geheilt / sintemal die Patienten bißweilen am ersten Tag sterben / oder ja den fünften selden erreichen.

Eine Purgation in solchem vorzunehmen/ ist gefährlich; sintemal die purgirende Artzneien die Materi im Anfang sehr unruhig machen. Ist demnach der beste Raht/ daß man den gifftigen Unrath mit seinen besondern Mitteln /als da sind die Spanische Mücken / der weiße Safft von dem Kraut Wolfs-Milch/das Kraut Hanen-Fuß/ oder Drüßwurtz gestossen und übergelegt/durch den Ort des Schliers heraus ziehe. Unter allen aber halt ich das Kraut Flammula Jovis, genannt/oder Brenn-Kraut/für das beste/ dann es zeugt gewaltig an sich/ und erregt Blasen/ durch welche das Gift seinen Ausgang bekomt. Ja man braucht auch etwan die Caustica oder brennende Artzneien selbst/ und legt / wenn solche Oeffnung verrichtet/Theriac und Mithridat in der Form eines Pflasters über.



Das XXVI. Capitel.

Von dem Carbunckel / oder giftigen Blut-Geschwähr.

Nahme und Beschreibüg

DEr Carbunckel wird von Avicenna ein Kohlen und das Persische Fewer genent/ dieweil er gleich einen Fewer brennet/ oder vielleicht/dieweil er an der Farb einer ausgelöschten Kohlen ähnlich ist. Dañ es ist ein brennender Beulen/ schwartz an der Farb/von welcher Galenus cap. 12. lib. de Differ. Morborum schreibt/ es sey eine vermischte

Kranckheit/ als eine Geschwulst und Geschwühr zugleich/ so aus einem hitzigen Geblüt entstehe cap. 1. lib. 2. ad Glauconem,& cap. 6. lib. de Tumor. præt. nat. Was er aber durch das hitzige Geblüt verstehe/ erklärt er selbst/ da er cap. 9. lib. 2. de Diff. Febrium sagt: wann das Geblüt verbrennt wird/ verwandelt sich das subtileste in eine gelbe Gall/ das dicke und gröbste aber in die schwartze/ wie dann in den Carbunckeln zugeschehen pflegt.

Unterscheid. Es verbrennt aber das Geblüt entweder für sich selbst allein/ oder mit andern Feuchtigkeiten vermischt. Welches die Carbunckel cap. 10. lib. 2. ad Glauconem unterscheidet: Denn etliche sind Geschwühr mit Aschenfarben oder schwartzen Ruofen: Etliche entspringen mit Blattern/ dergleichen die Hitze des Fewers zu erregen pflegt; unter welchen diese/ wenn sie aufreisen/ Geschwühr mit Krusten oder Ruofen/ darunter verborgen liegen/ cap. 10. lib. 14. Method. Medendi: Und zwar so entstehen mehr Carbunckel mit Blattern/ als ohn dieselbige/ und nennet Avicennas diese mit den Blattern ein Kohlen und das Persische Fewer. Es ist und scheinet aber bißweilen nur eine einzige Blatter allein/ bißweilen aber sind deren viel/ welche doch/ wann ihrer mehr/ als eine/ grösser nicht sind/ als ein Hirß-Körnlein; und wann sie aufspringen/ eine Krust oder Ruofen unter ihnen liegē haben.

Die Feuchtigkeit/ welche mit dem Geblüt vermischt wird/ und solche Blattern erregt/ ist nach des Avicennæ Meinung eine subtile gallmässige Materi.

Diese Carbunckel/ so wol der ohn Blattern/ als auch der ander mit den Blattern/ ist widerum zweyerley/ als entweeder böß und pestilentzisch/ oder nicht pestilentzisch/ wenn er nemlich kein fernere Malignitet oder böse Eigenschafft hat/ als die/ so ihme von der Geschwulst herkomt/ com. 12. lib. 3. Epidemiorum.

Die Carbunckel/ so nicht pestilentzisch/ haben erstlich ein Geschwühr mit einer Aschenfarben Krusten oder mit einer schwartzen/ wenn nemlich die Brunst groß und heftig ist: Zum andern wird das ruofechte Fleisch mit einer schwartzbraunen Entzündung rings herum umgeben/ bekomt eine schwärtzlichte hellgläntzende Farb wie ein Bech oder Hartz/ Celsus cap. 18. lib. 5. Zum dritten ist er auch von wegen der grossen Brunst der Feuchtigkeit/ nach des Galeni, lib. de Atra Bile, Zeugnüß/ nie ohne Fieber. Zum vierden thut er dem Menschen über die massen wehe/ cap. 1. lib. 2. ad Glauconem. Zum fünften pflegt der Mensch sehr darbey zu schlaffen/ und fängt mit einem Schaudern an. Und dann zum letzten befindet der Mensch/ wenn die Carbunckel ietzund heraus bricht/ ein gewaltiges Jucken; also/ daß er sich des Kratzens nicht enthalten kan/ darauf dann kleine Blätterlein/ wie die Hirß-Körnlein/ erfolgen/ welche/ wenn sie aufbrechen/ ein Geschwühr mit einer Krusten darunter sehen lassen. Kennzeichen

Die Zeichen aber/ dabey man die pesti- Zeichen einer pestilentzi-

schen Carfunckel.

pestilentz Carbunckel erkennen / und von den andern unterscheiden kan / ist 1. die gegenwertige pestilentzische Luft/2. das geringe/linde/und fast gar unempfindliche Fieber: 3. Wenn der Mensch etwan gehet/biß er gar dahin fällt und stirbet / 4. die schöne lebendige Farb an dem Angesicht verlieret sich / und 5. bekömt eine schwartze oder gelbe Zunge/ 6. einen dünnen trüben Harn / wie gleichfals auch einen dünnen und gallmässigen Stulgang: auch findet man vors 7. keine Lust zum Essen erbricht sich oft und viel/entweeder 8. schwitzt viel/ oder hat einen kalten stinckenden Schweiß / gleich wie auch 9. einen stinckenden beschweerlichen Athem / 10. rauhe Stimm/ 11. Hauptwehe und Schwindel/ 12. entweeder schläffet tieff und hart / oder fast gar nichts/ und 13. wird oft ohnmächtig; bevor aus/wann es nun mit ihm bald aus ist: Der Blattern/ Geschwühr mit Krusten und anderer Zeichen mehr zu geschweigen.

Ursachen des Carbunckels.

Die nechste Ursach ist das hinzufliessen des allerhitzigsten Geblüts/ welcher Fluß denn aus dem Uberfluß in dem gantzen Leib erfolget. Der Uberfluß aber entspringt wiederum/ entweeder aus der grossen Hitze der Leber / oder hat seine eusserliche Ursachen: als da sind der Gebrauch der hitzigen und bösen Speisen; gleichwie der Pestilentzische/ aus dem pestilentzischen Lufft entsteht.

Verkündigung des endlichen Ausgangs.

Den Pestilentzischen nennet Galenus, Comm. 4. lib. 3. Epidemiorum, den allerschedlichsten. Sintemal auch die andere / dieweil sie aus bösen Feuchtigkeiten herkommen / cap. 6. lib. de Tumor. præt. nat. und dieselbige Fieber erregen / sehr gefährlich sind / und den Menschen etwan gar erwürgen.

Cur und Heilung des Carfunckels/ so nicht Pestilentzisch.

Demnach die Carfunkelen so nicht Pestilentzisch / zweyerley Ursach haben / und so wol aus dem überhitzigen Geblüt des gantzen Leibs / als auch dem sonderbaren Uberfluß deß damit behafften Glieds herkommen / wird fürnemlich erfordert / daß man den allgemeinen Uberfluß; als welcher den sonderbaren Auffenthalt / von erst außführe / welches durch die Aderläß verrichtet wird: wenn man nemlich das Geblüt biß zur Ohnmacht lauffen läst / es sey denn etwan eine Hindernüß zugegen/ Aphor. 23. Sect. 1. Dann in den Carfunckeln ist die Entzündung zu sampt dem Fieber und Schmertzen über die Massen groß / cap. 1. lib. 2. ad Glauconem, & lib. 13. Method. Medendi: umb welcher Ursachen willen man denn das Geblüt biß zu der Ohnmacht springen lassen muß. Denn auch Galenus keiner Purgation gedenckt; sintemal/ da das Geblüt biß zur Ohnmacht gelassen wird / man sich keiner Purgation unterstehen darf / wofern man anderst den Patienten nicht in Todes-Gefahr zu stürtzen begehrt. Wo aber eine solche Aderlaß nicht stat hat/ kan man ohne Gefahr purgieren / und dasselbige mit einem Loth Epithymi, in einem Geiß-Schotten genossen / oder mit der Mixtur von 2. Loth Thamarinden-Marck und zwey

Quint-

Quintlein der Latwerg/Hamech genannt/verrichten. Oder da ein Fieber zugegen/ behilfft man sich mit den Lenientib. und braucht beneben denselbigen erkühlende Syrup/oder erkühlende Kreuter in Molcken gesotten.

Die Diät solcher Leute sey zum erkühlen eingerichtet/als da ist das Gerstenmüßlein mit Melonenkernen gemacht.

Eusserliche Artzneien.

Belangend das mit dem Carfunckel behafftete Glied selbst/hilfft man demselbigen/seines Unraths wegen/ entweeder durch die Repellentia oder durch die Digerentia ab / welche Cur dann die Inflammation oder Entzündung sonderlich angeht: Dann das Geschwähr erfordert andere Mittel.

Einwurff.

Die Wort des Galeni, cap. 10. lib. 14. Meth. Medendi, zwar haben das Ansehen/als ließ er ihme die Repellentia nicht gefallen/dieweil nemlich die Feuchtigkeit dick / wild und böß ist: In Betrachtung der grossen Inflammation aber / sagt er / man müsse repellieren/beedes die Inflammation abzukühlen/und das Glied vor dem Brand zubewahren / und denn auch den Schmertzen zu stillen.

Wird demselben begegnet.

Diese widerwertige Reden zuvereinigen / muß man die Sach recht wissen zu unterscheiden / und solche Mittel vor die Hand nehmen / so zwar mässiglich zurück treiben/iedoch in demselbigen auch digeriern: Dañ also kan das Digerens nicht erhitzigen/noch auch das Repellens so starck seyn/daß es die Feuchtigkeiten gar zurück und in den Leib hinein treibe. Derowegen macht Galenus ein Artzney aus Wegerich und Brod mit Milch gesotten; welches Brod dann weeder zuviel noch zu wenig Kleien haben muß. Die ander Artzney aber/so er hierzu gebraucht/wird aus Ervenmeel/und der Mixtur von Honig und Essig oder oxymelle gemacht. Avicennas braucht Galläpffel mit Weinessig / oder Allaun/ mit eben einem solchen Essig / oder nimbt einen sawern Granatapffel / 1. Pugill/Gersten 2. Hand voll/Wegerich 2. Hand voll; läßts in Essig und Wasser/ Posca genannt/sieden/ der Gebühr nach stossen/und machts zu einem Pflaster. Oder nimb des Marcks von einer Kütten/laß dasselbig auf glüenden Kohlen braten/ und machs zu einem Pflaster. Oder nimb der grünen Blätter von Cupressen/ grosse Rosinlein ohn die Kerne/Gerstenmeel/ und dürre Feigen iedes 4. Loth / Rautenbletter / eine Hand voll: Welsche Nüßkern 4. Loth/und vermisch es zu einem Pflaster. In den Ruosechten Geschwähren aber braucht Galenus die Scarificationes, das ist/das Schrepffen/ und dann den Schnitt. Damit aber die Kruste oder Ruosen deste eher herab falle / läst Rhases den Ort mit warmen Wasser bähen/und alsdenn durch das Schrepffen eröffnen. Auf die durch das Schrepffen eröffnete Ort aber/ cap. 10. lib. 14. Meth. Medendi, legt man keine solche Sachen/wie auf andere/ als welche die Ereiterung befördern/sondern solche/ die da trucknen und der Fäule widerstehen.

stehen. Dañ der Carfunckel frist durch die Fäulung immer weiter umb sich. Derowegen braucht Galenus, lib. 2. ad Glauconem, die Pastillos Andronis, Polyidæ, und Pasionis in einem süssen Wein ein wenig weich und einem düñen Honig gleich gemacht. Wann aber die Geschwulst des Carfunckels sehr groß ist / zerläst er die Pastilln oder Küchlein erstlich in einem herben Wein und nachmals in Essig.

Wann solches nicht helffen will / sondern der Ort immer hart bleibt / gibt Paulus den Rath / daß man des Scrapionis Melinum gebrauche / den Carfunckel / so bald immer müglich / damit zur Ereiterung bringe / und dasselbige zuverrichten / das Pflaster von ölechten fetten und gestossenen Nüssen des Tags zweymal auflege. Oder da es auf solches nicht besser werden will / läst Galenus das Geschwähr mit den Eisen oder Artzneien durchbreñen / deñ der Brand nimt die Ruofe zu samt der Fäulung alsobald hinweg. Wegert sich aber der Patient solches außzustehen / so braucht Galenus das Misy, Chalcitis oder rothen Vitriol / Arsenicum uñ Kalck. Die Kruste nach dem Brand hinweg zubringen / nimbt Aëtius die Blätter vom Eisenkraut; wie gleichfalls auch die Cupressenblätter und dürren Hünnermist / mit einem alten Schmaltz vermischt. Ja nicht allein die Ruofe abzuschaffen / sondern auch das Geschwähr gantz und gar zu heilen / nimbt er die frischen Wurtzeln von weissen Lilien / und legt dieselbige gesotten auf; in dem pestilentzischen Carfunckel legt man die Antidota mit Knoblauchkraut und dem Syrup von Citronsafft über. Die Aderlaß biß auf die Ohnmacht ist zu solchen Carfunckeln durchauß nicht vorträglich; dann die Kräffte pflegen gleich im Anfang zu verfallen / iedoch muß man sichs bißweilen unterstehen.

Cur des pestilentzischen Carfunckels und Anthrax.

Die eusserliche Mittel betreffend / müssen dieselbige also beschaffen seyn / daß sie auf das allerheffrigste an sich ziehen / und mit ihrer sonderbahren Eigenschafft dem Gifft widerstehen; als da sind die Zeltlein von Vipern oder Heckenschlangen / der Theriac und Mithridat. Welche aber Caustica sind und brennen / die ziehen noch mehr an sich / als das Arsenicum / das Kraut Flammula Iovis oder Besemkraut / etc. Ja es kan auch das Schrepffen allhie Platz haben und gebraucht werden / und dann bißweilen auch die Suagegel. Die Fäule abzuschaffen / wäscht man den Ort mit einem gesaltzenen warmen Wasser / oder legt / wann anderst nichts vorhanden / ungelöschten Kalck hinein.

Das

Das XXVII. Capitel.

Von dem heissen Brand oder Gangræna und endlichen Ersterben oder kalten Brand des Glieds / Sphacelo.

Beschreibũg des Brands.

DAß etwan der Brand zu einer Entzündung hinzu schläget / geschicht gemeiniglich / wenn dieselbige auf unrechtmässige Weise/und nicht / wie sie soll / curiret wird / und ist der Brand anders nichts / als eine Mortificatio oder Ersterbung des Glieds / so mit der Inflammation behafftet ist cap. 9. lib. 2. ad Glauconem. Wann aber das Glied allbereit gar zu Grund gerichtet und erstorben ist / nennt man es einen Sphacelum , gleichwie den heissen Brand / eine Gangrænam , wenn nemlich die Inflammation ietz- und im Wercke ist und erstirbt. Dieweil demnach diese beede Gebrechen eine Ersterbung sind / und in nichts anders unterscheiden / als daß der eine hefftiger / als der ander / so haben sie derowegen auch einerley Ursachen. Dann gleichwie das Leben durch die Wärme erhalten wird / also ist der Tod anders nichts / als derselbigen Wärme Corruption und Verderbung: Derowegen denn auch alle lebendige Cörper warm / die erstorbene aber kalt sind. Daher dann leichtlich abzunehmen / daß der Brand / als eine Ersterbung dieses oder jenes Glieds / anders nichts sey / als eine Corruptio und Verderbung der Wärme desselbigen Glieds. Es sind aber der Dinge / so die Wärme corrumpiern und verderben / fürnemlich fünfferley / als erstlich die Kälte / wie wir dann sehen daß ihrer viel in der harten Winterszeit erfrüren. Die ander Ursach ist die übermässige eusserliche Hitz / welche der natürlichen Wärme weniger nicht / als auch die unmässige Kälte zuwider und entgegen ist / gleichwie man täglich sihet / daß ihrer viel an der unerleidlichen Hitze des Fiebers sterben. Die dritte ist der Mangel und Abgang der Nahrung / dann welcher Mensch nicht isset / der kan auch nicht leben / sintemal die Wärme in dieser untersten Welt / als ausser ihrem natürlichen Ort / nicht könte bleiben / sondern flöge über sich in die Höhe / wann nicht etwas were / von welchem sie / gleich als mit einem Band / gebunden und aufgehalten würde / welches Band dann ist die Nahrung. Zum vierden wird die Wärme auch durch die Verhindernüß der Durchdämpffung corrumpiert und verderbet / dann die Wärme hat einer Unterhaltung von nöthen / gleichwie die Flamm durch einen gantzen Deckel darüber gestürtzt verlescht / durch einen durchlöcherten aber erhalten wird. Zum fünfften und letzten kan auch eine gifftige Substantz die Wärme verderben / sintemal eine solche derselbigen mit ihrer sonderbaren Proprie-

Unterscheid.

Verderbung der Wärme.

Proprietät entgegen ist / als da sind die Scorpionstich / Vipern oder Heckenschlangen Biß und andere dergleichen Giffte mehr / die mit ihrer verborgenen Eigenschafft unserer natürlich eingepflantzten Wärme gantz zu wider sind.

Ursachen. Ferner pflegt der Brand auf zweyerley Weise zu entspringen / als aus dem hinzufliessen der Feuchtigkeiten / oder ohne dieselbigen / dann etwan begibt es sich / daß in unsern Leibern böse gifftige Feuchtigkeiten erwachsen / welche das Glied / darein sie gelangen / alsobald ersterben machen und einen Brand erregen. Bißweilen aber entsteht solcher ohn einigen Fluß cap. 1. lib. 2. ad Glauconem. Sind demnach die Ursachen des Brands fürnemlich fünfferley:

I. Als erstlich die grosse unerleidliche Kälte / dergleichen dann den Schiffleuten gemeiniglich in Winterszeiten zubegegnen pflegt. Oder wann man die Inflammationes und Rothlauffe mit den Artzneien allzuviel erkältet.

II. Die andere Ursach ist die eusserliche Hitze / auf welche Weiß dann die grosse Inflammationes von ihrer grossen Hitze sich in einen Brand zu enden pflegen / wie gleichfalls auch das Rothlauff nach dem eusserlichen Gebrauch der allzuhitzigen Artzneien.

III. Die dritte Ursach ist der Mangel und Abgang der Nahrung / daher dann die Schenckel der außgemägerten und Schwindsüchtigen etwan mit einem Brand überfallen werden / deñ solche Glieder sind die Quell der Hitz weit entlegen und von wegen ihrer Blödigkeit also beschaffen / daß die Nahrung zu ihnen nicht wohl gelangen kan. Ja es komt der Brand auch etwan auf solche Weiß in ein Glied / wann es eine Zeitlang hart ist gebunden gewesen.

IV. Die vierde Ursach ist die Verhindernüß der Durchdämpffung / auf welche Weiß dann die grosse Inflammationes endlich in einen Brand gerathen / von wegen der grossen Verstopffung.

V. Die fünfte and letzte sind die giftige Feuchtigkeiten / so in dem Leib ruhen / und entweeder aus den bösen Speisen folgen / oder durch den giftigen angezogenen Luft erreget sind. Welche Feuchtigkeiten / wann sie in ein Glied hinein fliessen / machen sie dasselbig ersterben.

Derowegen dann der Brand auch auf die giftige Stich und Biß der Thier zu folgen pflegt: Ja es komt auch etwan in den Wunden der Brand aus eben denen Ursachen / wie in den Inflammationibus, und dann auch endlich in den Zerstossungen. Und dieses sind also die Ursachen des Brands und der endlichen Ersterbung / welche / wie gemeld / in nichts mehr unterscheiden sind / als daß die eine heftiger ist / als die andere ist.

Die Zeichen aber / darbey man einen Brand abnehmen und erkennen kan / sind diese; Als wann erstlich die rothe Farb / dergleichen sich in den Entzündungen erzeiget / gantz ausgetilget wird. Zum andern wann die Kennzeichen des Brands ohne einen Fluß.

die Schmertzen zusamt der Bewögung der Puls-Adern nachlassen/ da zwar die Ursache derselbigen keinesweeges benommen/sondern allein die Empfindligkeit abgethan/ uñ ertödet ist: So wird zum dritten auch die Empfindlichkeit gewaltig geschwächt. Als dieses sind allein die Kennzeichen des Brands ohn einen Fluß/dessen Ursachen vorhergangen/ und etwan eine Inflammation gewesen. Und zwar so lassen sich diese Zeichen in dem Ort des Brands billich sehen/ sintemal alle Glieder durch die Leber/ Hertz/ und Hirn regiert werden/ welche ein solch Glied gäntzlich verlassen.

Derowegen bedeut die Austilgung der schönen lebendigen Farb/ einen Mangel und Abwesen der natürlichen Kräfte/ welche sonsten zugleich und mit dem Geblüt zu den Gliedern hinzu komt/ sintemal das Geblüt der gesunden rothen Farbe Ursach ist. Das Abwesen des Schmertzens aber und der Empfindlichkeit sind ein Zeichen/daß gar keine empfindliche Kraft aus dem Haupt mehr dahin gelange: Gleich wie der Stillstand des Pulses gewiß zu verstehen gibt/ daß das Glied aller Kräfte deß Hertzens beraubet sey.

Zeichen deß Brands mit einem Fluß.

Bey dem andern Brand aber/ welcher mit einem Fluß entsteht/ ist allwegen ein beharrlich böses Fieber/ so aus giftigen Feuchtigkeiten des Hertzens her entspringt. Zum andern erregt solcher Brand auch einen grossen unerleidlichen Schmertzen/ und solches von wegen des grossen Kampfs und ausspannens/ so in dem ersterbenden Glied entsteht; sintemal kein grössere Veränderung ie zu finden/ als wenn ein Glied das Leben mit dem Tode verwechselt. Derowegen auch Hippocrates und Plato bezeuget/es sey der Schmertze alsdann am grösten/ wann die Natur alteriert und verderbet werde. Zum dritten entsteht ein solcher Brand mit einer Blattern oder Blasen/ unter welcher ein schwartzer Fleck verborgen ist: Zum vierden verändert sich und verschwindet die natürliche lebendige Farbe des Orts schier gantz und gar. Zum fünften und letzten/so fähet ein solcher Brand fast allzeit an der grossen Zähen deß Fusses an/ und schreidet von dannen hinauffwertz immer fort/ biß er in einer kurtzen Zeit den gantzen Schenckel biß an die Hüffte einnimt.

Kennzeichen des Sphaceli

Die Kennzeichen deß Sphaceli oder endlichen Ersterbung sind den Zeichen deß Brandes gantz gleich/ iedoch etwas heftiger: Dann zum ersten ist die Farb des Orts gantz schwartz und roth. Zum andern ist auch gantz uñ gar kein Empfindlichkeit zugegẽ/ also/daß es der Mensch durchaus nicht mehr empfindet/man brenn und schneide ihn in das Glied wie man wolle. Zum dritten gibt das Glied von wegen der eusserlichen Hitze einen grossen Gestanck von sich/ gleich einem faulen Aaß. Zum vierden wird es auch gantz weich und faul. Zum fünfften låst es sich eintrucken/und behålt die Gruben/ wie die Oedemata. Zum sechsten låst sich die Haut/ wenn

man sie mit den Fingern in die Höhe zeugt / leichtlich von dem Fleisch ablösen/ sintemal keine Wärme mehr zugegen. Ist derowegen/ nach deß Galeni Zeugnüß/mehr nicht / als ein Zeichen/ dadurch man den heißen Brand von dem Sphacelo oder kalten Brand und endlicher Ersterbung unterscheiden kan: l. 2. ad Glauconem und Paulus cap. 19. lib. 4. Dann wann das Glied durchaus kein Schneiden / Stechen und Brennen empfindet/ so wird es ein Sphacelus genennet / als da die Ersterbung nun gantz und gar vollendet und dahin ist: In dem heissen Brand aber ist die Empfindlichkeit noch nicht gantz und gar hinweg.

Verständigung deß endlichen Ausgangs.

Der Sphacelus oder vollkommene Ersterbung / ist gantz und gar unheilsam und tödlich; sintemal gar kein Leben mehr in dem Glied zu finden. Der Brand aber ist zwar noch zu heilen/erfordert iedoch solchen Ernst und Fleiß/ daß/wo man ihme nicht also bald mit den allerbesten Mitteln begegnet / schreidet er immer fort/und bringt den Menschen in kurtzer Zeit umb. Dann/ daß Celsus cap. 24. lib. 6. sagt / es sey der Brand nicht gar zum aller schweersten zu curiren / ist von dem jenigen zu verstehen/ welcher in einem jungen Menschē allererst angefangen / die Musculen noch nicht eingenommen / und die Nerven nur ein wenig gerühret hat.

Der Brand aus den hinzu geflossenen Feuchtigkeiten entstanden / ist viel beschweerlicher und mühsamer zu curiren / denn der ander ohn einen solchen Fluß; sintemal ich in gantzer meiner wehrenden Practic wenig von solchem Brand glücklich heilen gesehen / das aber hab ich mehrerntheils waar genommen/daß ihrer viel gleich den ersten Tag gestorben / als sonderlich alte Leute: Etliche aber in wenigē hernach / als was junge Leute waren.

Cur des heissen Brands.

Derowegen / wañ der Brand mit einem Zufluß der Feuchtigkeiten entstanden/welche Feuchtigkeiten in dem gantzen Leibe sich samlen (als aus einem bösen pestilentzischen Luft/ Trunckenheit/ bösen Speisen/einem müssigen Leben / oder überflüssigem Beyschlaff) zu einem Glied des Leibs hinab gewichen/ als zu der grossen Zehen eines Fusses/und einen solchen Brand erregen/ bey welchem ein pestilentzisch Fieber/ein Blatter mit einem schwartzen Flecken / ein unerleidlicher Schmertz und dergleichen zugegen / muß man mit der Cur so viel immer möglich eilen; denn wo solches nicht geschicht/ ist alles umsonst und vergebens: und dieweil ein solcher Brand aus dem Uberfluß der Feuchtigkeiten entsteht/ ist von nöthen/ daß man denselbigen zuforderst abschaffe. Und obwol solcher Uberfluß unter der Cacochimia begriffen ist/ und allein die unreine Feuchtigkeiten angehet/schlagen doch die Scribenten nichts desto weniger ein Aderlaß vor; wofern anders auch ein Uberfüllung des Leibs zugegen/sintemal die Aderlaß auch zu dem Fieber sehr bequem ist / und in dem sie alle Feuchtigkeiten zugleich ausführet/ kan es nicht fehlen/sie nimt auch etwas von dem Bösen mit.

Wēn die Aderläß verrichtet ist/ so nim Aderläß.

man erstlich ein Linderungs-Mittel/ und denn eine rechte Purgation vor die Hand: Denn dieweil eines der allerhefftigsten Fieber zugegen/ muß eine Linderung/ als da ist die Cassia, Tamarinden/Laxier-Rosensyrup/ ꝛc. welche zugleich auch erkühlen/vorher gehen. Darauf folgen die jenige Artzneien/ so sich der Feuchtigkeit/aus welcher der Brand entstehet/ schnur stracks widersetzen. Welche Feuchtigkeiten/ dieweil sie böß und giftig sind/und solches alles aus der grossen Fäulung herrühret/ kan und muß man auf zweyerley Weise wider dieselbige streitē; als mit den offenbahren Qualitatibus, oder mit den verborgenen und sonderbaren Eigenschaften. Die Offenbahre belangend/ werden/dieweil eine iede Fäulung auf eine hitzige und feuchte Complexion folget/ solche Sachen erfordert/ die da abkühlen und trücknen. Unter die andere gehören solche darzu/ die sich der Kranckheit mit ihrer gantzen Substantz widersetzen.

Diesem nach nun geschicht beedes durch die Diät/und dann den Gebrauch der dazugehörigen Artzneien genug.

Diät. Die Diät betreffend/ erfordert dieselbige einen kalten und trucknen Lufft/und da derselbige von sich selbst nicht also beschaffen/ daß man ihm/ mit Hülff der Kunst/ zu einer solchen Complexion verhelffe. Die Speisen haben gleichfals die Natur/ daß sie erkälten und trücknen/dergleichen denn das Gerstenmüßlein/das Wasser/ so mit dem einfachen Sawrampffer-Syrup vermischt ist/ und dann der Safft von Citronen. Das Hauß/ und sonderlich des Krancken Gemach/bereuchert man mit Essig/ gelben Santel/ Rosenwasser/ Zimmet/ Gewürtz und andern dergleichen.

Unter den Syrupen sind die von Weegwart/ Sawerampffer-Safft/ und der von Citronsafft die nothwendigste und beste/mit ihren darzu gehörigen gesottenen Brühen vermischt/ unter dem Fleisch aber die Bergvöglein in einer Brühe gestossen/ oder sonsten auf andere Weisen bereitet; und endlich so sind ihnen auch die gesottene Eyer sehr bequem und gut. Dann alle diese Stück fechten mit ihren offenbaren Eigenschafftē wider die Fäulung. Sonsten gibt man solchen Leuten auch Hertzlatwergen ein/ sintemal das Hertz in solcher Kranckheit viel außstehen und leiden muß/ solche harte Latwergen aber werden aus Rosenzucker/ Borretschzucker/ Ochsenzungen-Zucker und andern dergleichen gemacht/ mit dem Bolo Armena, oder der Terra sigillata vermischt/ und dem Menschen mit seinem darzu dauglichen Syrup drey Stund vor dem Mittag und Nachtessen/iedesmal bey drey Quintlein oder einem Loth schweer eingegeben: Man nimbt aber ie zu zwey Lothen des gemeldten Zucker 1. Quintlein des Hertzpulvers/ und machts mit dem Syrup von Citronsafft oder dem von Sawerampffern zu einer dicken Latwerg. Des Thiriacs und Mithridats/ als welche in solchem

Fall sehr gerühmet werden/und dem Gifft mit ihren offenbaren und verborgenen Eigenschafften zugleich widerstehen / zugeschweigen; und wenn du besorgest / es möchte das Fieber durch solche beede fürtreffliche Mixturn noch hefftiger werden / so vermisch etwas von Rosenzucker / oder Citronenzucker/oder des andern von Sawerampffern darunter. In Summa/ es soll und muß in der Cur des gantzen Leibs eben die Weiß und Ordnung vorgenommen / angestellet und gehalten werden / die man sonsten in den bösen Pestilentzischen Fiebern zu observieren pflegt.

Eusserliche Mittel den Schmertzen zu stillen.

Deß mit dem Brand behafften Glieds aber pfleget man also: Man sihet erstlich/ wie ihme von dem grossē unerleidlichen Schmertzen auf das förderlichste abgeholffen werde.

Und zwar so dienet die Cur / deren ich allhie bey dem Brand / aus den hinzufliessenden gifftigen Feuchtigkeiten / gedencke / auch zu dem andern/ so zwar ohne Fluß / iedoch aus einer gifftigen Materi entstanden / und etwan auf einen Vipern-Biß / Scorpionstich / und dergleichen folget / und derowegen unaussprechlichen Schmertzen erregt. Diesen Schmertzen zu vertreiben/ muß man die gifftig Materi entweeder gar außführen/oder doch zum wenigsten/ das jenige / woraus der Schmertzen entspringt/endern uñ verbessern/cap. 16. lib. 15. Method. Medendi. Auf welche Weiß dann auch die Schmertzen in dem Brand aus dem Fluß gestillet werden / als nemlich durch die Außführung/ oder durch die Alteration und Verbesserung.

Die Außführung wird durch die Schrepfköpffe / krumme Hörner / oder das Saugen mit dem Mund befördert. Die Alteration oder Verbesserung aber durch die jenige Artzneien / die solchen gifftigen pestilentzischen Feuchtigkeiten / entweeder mit ihren Qualitatibus allein / oder mit der gantzen Substantz entgegen sind. Mit der Qualität/als daß man die gifftige Feuchtigkeiten / so ihrer Complexion halben hitzig/ durch Auflegung eusserlicher erkühlenden Artzneien corrigiere/ und hergegen zu den Kalten hitzige Sachen gebrauche. Mit Hülff ihrer gantzen Substantz nehmen die jenige allen Schmertzen hinweg / welche der gifftigen Feuchtigkeit / mit ihrer sonderbaren und verborgenen Eigenschafft zu wieder sind: Derowegen wir denn dreyerley Weg und Mittel haben / solche Geschäfft zu verrichten; als erstlich die Evacuation oder Außführung / welche den Schmertzen stillet/und den Brand zugleich auch heilet. Der ander Weg ist die Alteration oder Verbesserung / so durch die offenbare Qualitates verrichtet wird: und deñ der dritte die Alteration und Verbesserung durch die sonderbare und verborgene Eigenschafften.

Den ersten Weg anlangend / ist vermeldet / es werde das Gifft oder die Feuchtigkeiten beedes durch hitzige Mittel/und dann auch durch solche / so ohne Hitz alteriren und verbessern/außgeführet: Unter der hitzigen

zwar / als welche zugleich auch alterieren / ist dieses nachfolgende eins der allerbesten: Nimb Rettich und Rüben ohn das Kraut iedes 2. Loth / Senffmeel 2. Quintlein / gestossene Negelin 3. Quintlein: Das Oel von Leinsamen und Nüßöl / so viel du eines ieden bedarfst / vermisch zu einer eusserlichen Artznei; wenn der weisse Safft vom Wolffskraut recht angewendet wird / zeugt er nach des Oribasii und Pauli Meinung die Ursach des Schmertzens gewaltig herauß: wie gleichfalls auch das Euphorbium, Kreß / und andere dergleichen erwärmende Sachen / zusampt dem Wein.

Oder wiltu den Schmertzen ohne Hitz herauß ziehen / so setze Schrepffköpffe auf / und dieselbige entweeder also trucken / oder daß du zuvor lassest schlagen / welches denn besser ist: Item man braucht auch die krumme Hörner / und setzt Blut-oder Saugegel auf / welche das Geblüt herauß saugen. Ist aber etwan eine Hitze an dem Ort / welche den Schmertzen nicht will weichen lassen / unangesehen / daß die Schrepffköffe hefftig ziehen / so nimb solche Artzneien zur Hand / welche mit ihren offenbaren Qualitatibus alteriern: Als wenn die Feuchtigkeiten hitzig sind / so leg erkühlende auf / und bey den kalten hitzige. Und endlich begib dich zu denen / welche ihr Ampt mit Hülff der gantzen Substantz verrichten; als da sind Bonenbletter mit der außwendigen Seiten aufgelegt / der Mithridat / Oel von Heckenschlangen / gestossen Knoblauchkraut / oder desselbigen Safft / als welcher sonderlich berühmt / und die verstorbene Toden-Cörper vor der Fäulung erhelt / dieselbige damit gefüllet / oder darein gewickelt: wie ichs dann an ihrer vielen selbst probieret / und allzeit waar befunden hab. Und dieses ist also die Weiß den Schmertzen des Brands zu stillen / als so wohl in dem / so aus Flüssen entstanden / als auch dem andern / der auf die Biß und Stich der gifftigen Thier folget.

Schreiden nunmehr zu der Cur des jenigen / so entweeder aus einer grossen Kälte / oder aus einer unmässigen Hitze / oder aus der verhinderten und verstopfften Durchdämpffung her entsprungen.

Als wann er aus einer Kälte herkommen / werden solche Artzneien erfordert / welche den Ort widerum erwärmen / und der Ersterbung widerstehen. Dergleichen denn sind das Oel von Ziegelsteinen / das Terpentinöl / Nesselsamen / Kreßsamen / Mithridat / Theriacsalb / die Zeltlein von Heckenschlangen / gemein Saltz / Saltzwasser mit dem Knoblochkraut / und Scabiosen oder Apostemenkraut-Wasser / die Lauge / in welcher Knoblochkraut gesotten worden / und das Wasser von ungelöschtem Kalck / ja wir brauchen auch etwan die Egyptische Salb / mit so viel Knoblochkraut vermischt / so viel man fassen und annehmen kan / oder vermischen eben dieselbige Salb mit dem Mithridat / und Theriacwasser und Knoblauchkraut zugleich.

Cur deß Brands aus Kälte.

Cur deß Brands aus Hitze.

Oder wird er etwan durch grosse eusserliche Hitze erreget / wie denn in den grösten und hefftigsten Inflammationibus gemeiniglich geschicht / daß sie sich / von wegen der verhaltenen Durchdämpffung / in einen Brand enden; wiewohl es auch etwan ohne Verstopffung auf die blosse Hitze zu folgen pflegt / weñ nemlich dieselbige Hitze fast groß ist / und entweeder von sich selbst / oder aus dem Gebrauch der allzuhefftig digerirenden Mittel entstanden: das Rothlauff aber wird allein von wegen der Hitze zu einem Brand / und ist alsdann von nöthen / daß man die Schweißlöchlein eröffne / uñ den Ort abkühle. Zu welchem Ende Galenus den Rath und Vorschlag gibt: Man muß dem Geblüt an dem Ort des Schadens herauß helffen / als welche Außführung nit allein den Ort abkühle / sondern auch die verstopffte Meatus und Durchgänge / von der allzugrossen Uberfüllung eröffne / umb welcher Ursachen willen die Pulsadern sich nicht könten bewögen. Galeni Meinung ist / man solle den Ort mit dem Schrepffeisen hin und wieder eröffnen / und dasselbige so tieff / daß es biß durch die gantze Haut hinein gelange. Oder da etwan eine fürnehme grosse Blutader an dem Ort were / kan man / nach Aussag Oribasii und Pauli, dieselbige eröffnen / und dem Geblüt daselbst herauß helffen. Avicennas erwöhlt die Saugegel. Guido aber wäscht den Ort / nach dem er durch das Schrepffen geöffnet worden / mit einem lawlechten Saltzwasser ab / damit also auch die dicke Materi herauß komme.

Nachdem nun des Geblüts ein gnugsame Menge herauß kommen / uñ noch ein Uberrest der Fäulung vorhanden / hat man auch seine Mittel / die der Fäulung widerstehen / uñ einer kalten und truckenen Complexion sind. Als man macht ein weich Pflaster aus der Mixtur von Honig und Essig / und den Meelen von Erven / Lülch oder Bohnen / und thut / wenn mans stärcker haben will / auch etwas von gemeinem Saltz hinzu. Ja man leget die Mixtur von Essig und Honig auch etwan allein auf / oder den Syrup von Sauerampffern mit den gemelden Meelen vermischt / und zu einem Pflaster formiert / dann alle solche Stück sind einer kalten und truckenen Natur.

Oder komt dir etwan ein grober und harter Gesell vor die Hand / da du Stärckere bedarffst / so nimme und brauch die Mixtur von Meerzwiebel / Essig und Honig / oder ein Rosenhonig mit ungelöschtem Kalck vermischt / und endlich so gibt Guido den Rath / man solle den Uberrest ausreuten / den Ort mit einem warmen Essig / oder einem gesottenen süssen Wein wol abwaschen. Ist demnach dieses die Cur deß beedes auf die kalte und hitzige verstopffte Durchdämpffung erfolgenden Brands.

Cur deß Brands aus Mangel der Nahrung.

Ist aber der Mangel und Abgang der Nahrung des Brands ein Ursach / und solcher Mangel fürnemlich daher entstanden / dieweil das Glied gebunden gewesen / also / daß die Nahrung nicht

nicht hat können hinzu kommen / so löse das Band vor allen Dingen auf / und komme dem Glied mit solchen Mitteln zu Hülf / die der Corruption und Verderbung können widerstehen; dergleichen dann sind der gewaschene Kalck mit Mäußdreck vermischt / und als ein Pflaster überleget: Oder nim große Wallwurtz und Aloe / iedes 2. Loth / præpariert Nichts 3. Quintlein / der Pulver von Metterkraut und Knoblauchkraut / jedes 2. Quintlein / vermisch und streue es über das Glied.

Oder da ein Glied seiner Nahrung / wegen einer langwürigen Kranckheit / were beraubet worden / dergleichen dann in den Armen und Schenckeln der jenigen / so etwan eine lange Zeit mit einem schwindsüchtigen Fieber / oder einem Abnehmen / behaftet gewesen / zu begegnen pflegt / (dann dieweil diese Glieder ohne das blöd sind / dem Hertzen fern entlegen / und derowegen eine geringe Wärme haben / so geschicht es leichtlich / daß ihnen ihre Nahrung nicht zukommet / derowegen sie denn nothwendiglich ersterben müssen) so sihe / wie du dem Glied seine Nahrung mögest hinzu ziehen. Die Artzneien aber / so solches verrichten / sind sämtlich einer hitzigen Natur; als das bitter Mandelöl / und die der Fäulung widerstehen: als das Oel von Heckenschlangen / das warme Badwasser / und ander gesaltzen Wasser / in welchem etwas von Knoblauchkraut ist gesotten worden. Ja es haben auch die Art / daß sie an sich ziehen / und der Fäulung widerstehen / das weiche Pech mit dem Meel von Lölch oder Gersten / dick gemacht / und zu einem Pflaster formieret. Wie gleichfalls auch der Eppichsaft / Weirauch / Myrrhen / und dergleichen. Solches an sich ziehen aber ohn Hitz zu verrichten / lasse das Glied fein leiß reiben. Oder demselbigen auf beederley Weise gnug zu thun / bestreich die Hände mit den gemelden Oel / und mach dich alsdenn hinder das Glied / dasselbige zu reiben. Die Picatio oder Pechpflaster aber zeugt nicht allein durch Hülf des Schmertzens / sondern auch vermittelst der leeren Ort an sich.

In einem ieden Brand aber ist das zu förderst von nöthen / daß man auch des gesunden Glieds / nechst an dem Brand / wol pflege; deñ wo solches nit geschicht / wird es des Brands leichtlich theilhaftig / und bringt den Menschẽ endlich umb. Derowegẽ muß man solche Defensiva und Schutzmittel vor die Hand nehmen / welche einer kalten und truckenen Natur / und also der Fäulung zuwider sind. Unter solchen rühmet Avicennas den Bolum Armenam, und die Terram sigillatam mit Essig vermischt / den Ort des Brands gleich als mit einem Epithemate oder Uberschlag damit umlegt. Oder man nimmet weichen Hafnerletten / macht denselbigẽ mit Essig zu einem Teig / und schmiert es um den Brand herumb. Und were mein Rath / man thäte unter alle diese Mixturen etwas von Knoblauchkraut / deñ da es das erstorbene Glied vor der Faulung kan erhalten / ist es ihm noch viel leichter / dasselbige in einem gesunden Glied zu verrichten.

Wie man die nechste Ort um den Brand herum bewahre.

Das

Das XXIIX. Capitel.

Von der Cur deß kalten Brandes.

DEr Sphacelus od' kalte Brand ist ein vollkommene und nunmehr endliche Ersterbung eines Glieds. Kan derwegen auf keinerlei weise curiert uñ verbessert werden / sintemal ja unmöglich / ein verstorben Glied wieder lebendig zumachen. Ist derwegen mehr nicht übrig/ als daß man das Glied alsobald gantz und gar hinweg schneide. Deñ wo solches nicht geschicht / wird der gantze Leib damit eingenommen und verderbet. Dieses Abschneiden aber geschicht nicht ohn sein/ des Patienten/ grosse Gefahr / sondern es erfolget im Schnitt etwan ein solch übermässiges Verbluten / daß der Mensch in ein Ohnmacht dahin fällt / und in derselben stirbt: Ist derowegen wol von nöthen / daß man zuvor betrachte / was und wie viel der Mensch der Kräffte halben könne außstehen. Die Alten / als sonderlich Celsus cap. 26. lib. 5. schnitten das Fleisch rings herumb biß auf das Bein durch / nahmen viel eher etwas von dem gesunden mit / als daß sie etwas von dem Erstorbenen solten hinterlassen / und stiessen alsdann das Bein mit einer scharffen Segen auch hinweg. Und vermahnet Celsus, man müsse in solchẽ Geschäffte die Haut mit samt dem Fleisch fein hinaufwarts ziehen / damit man es / wenn der Schnitt geschehen / könne wiederum hinab ziehen / und das überbliebene Bein damit bedecken.

Weise das erstorbene Glied abzuschneiden.

Dieweil man aber die beede gefährliche Zufäll / als die Verblutung und den Schmertzen / in solchem Geschäffte nicht umbgehen kan / ist es nicht Wunder / daß sich ihrer viel darvor entsetzen: Derowegen haben ihrer etliche im Gebrauch/ daß sie das Glied an zwey / drey/ oder mehren Orten / ie nach dem sie es bedünckt von nöthen seyn / binden: Als wenn sie zum Exempel/ einem ein Hand sollen abnehmen / binden sie den gantzen Arm an zwey unterschiedlichen Orten/ und verrichten dasselbige so künstlich / daß alle Adern zugezogen / und den sinnlichen Kräften ihre Päß und Durchgänge genommen werden. Darauf denn das Glied gleichsam erstaunet / und alle Empfindlichkeit verliert. Und auf solche Weise verhüten sie nicht allein die grosse Schmertzen / sondern kommen auch dem unmäßigen Verbluten sehr fein vor. Dieweil man aber nach verrichtem Schnitt die Bande also bald muß auflösen/ damit nicht etwan das gantze Glied ersterbe/ und aber zu besorgen/ es möchten sich nach solcher Auflösung die Adern widerum eröffnen / und das Geblüt mit Unmaß von sich ausgiessen/ haben diese ietztgemeldte Meister im Brauch/ daß sie den Stumpf/ da das erstorbene Glied hinweg geschnitten/ mit einem glüenden Eisen anrühren und brennen / welches denn ein Krust oder Ruofe hinterläst / die die Mundlöchlein der Adern fein zuhält. Ob

Wie man dem Bluten und Schmertzen wiederstehen müsse.

Ob aber wohl diese Bande zu des Verblutens und Schmertzens Abwendung etwas vermögen / so können sie doch die Adern also hart und eng nicht zuziehen / daß nicht etwan eine große Verblutung / und bißweilen auch ein schädlicher Krampf erfolge.

Eine andere und bessere Weise / das tode Glied ab zu schneiden / Vesalii Anweisung nach.

Derowegen erdacht ich einen andern Weg / solchen Schnitt zu verrichten / welcher mir dann seithero allezeit wol und glücklich abgangen. Dann ob wohl der Schnitt der Alten nichts von dem toden und erstorbenen Fleisch hinderläst / darauß man sich einer ferneren Ansteckung zu besorgen hette / so ist er doch wegen des Verblutens und Schmertzens so gefährlich / daß ihrer viel darüber sterben: Diese meine Weise aber bringt weeder Schmertzen noch einiges Verbluten / und geschicht doch der Corruption ein gnugsamer Widerstand: Denn ich verrichte den Schnitt nicht in dem gesunden Ort / sondern da es noch tod und erstorben ist / also / daß allwegē noch etwan eines gantzen oder anderthalben Fingers dick des toden am gesunden und lebendigen bleibt / und stosse das Bein / nachdem das Fleisch biß auf dasselbige rings herum ist abgelöset / mit einer Segen vollend entzwey / darauf dañ weder Schmertzē noch Verbluten mehr folget; sintemal das tode kein Blut von sich gibt. Damit aber das hinterlassene / faule und erstorbene Fleisch das ander gesunde und lebendige nicht auch anstecke / und der Schaden also weiter gelange / brenne ich dasselbige tode Wesen mit dicken und glüenden heissen Eisen so lang hinweg / biß der Brand auf das Gesunde kommet / und der Mensch anfängt die Hitz und Schmertzen zu empfinden. Und diese Weise / da auch das Gesunde etlicher massen mit dem heissen Eissen gerühret wird / ist vor allen andern sehr verträglich: Denn erstlich erreget und hinderläst sie eine Krust / welche gleichsam des Glieds Deckel ist / und das Blut nicht läst heraus lauffen. Zum andern nimmet die Brunst auch die Wurtzel alles solchen Unfalls selbst hinweg; Dieweil nemlich das heisse Eissen alle Fäule heraus zeugt / wie solches der Augenschein bezeuget / indem nemlich an allen Orten / da das heisse Eissen hingelanget / die Feuchtigkeiten mit grosser Menge gleichsam auffwallen und sieden. Zum dritten wird die Natur des Glieds durch solche Brunst auch umb viel gestärcket / indem es nemlich vieler Feuchtigkeiten auf solche Weise loß komt / über etliche wenig Tage hernach aber fänget sich das Tode vom Lebendigen an abzulösen / fället / wann es nun gar erstorben / davon hinweg / und bleibet das übrige gantz gesund. Und dieses ist meines Erachtens die beste und sicherste Weise / die tode und erstorbene Glieder abzulösen.

Die dritte Weise / die Glieder abzunehmen.

Dieweil aber ihrer wenig zulassen / daß man ihnen die Glieder mit den Messern und Sägen abschneide / so hat Falloppius und andere Aertzte ietziger Zeit wiederum einen andern Weg erfunden / solches Schneiden und Brennen zu verrichten: Denn sie defendieren und beschützen das gesunde Ort nächst dem erstorbenen mit nachfolgender Artz-

Schutz und Defensiv Mittel. 1.

Artznei: Als sie nehmen unzeitig Rosen-Oel / Myrthen-Oel / und blau Viol-Oel / iedes 2. Loth / des allerschärffesten Essigs 4. Loth / der Säfte von Wegerich / Nachtschatten / Wermuth / Scabiosen und Wallwurtz / iedes 1. Loth / lassen alles / biß die Säfte sämtlich verzehrt / miteinander sieden / thun ferners hinzu Boli Armenæ, Sanguinis Draconis, der dreyerley Santel / Muscatenblumen / Zimmet / Cameelstroh / und wild Galgant / iedes 1. Quintlein / mischens wohl untereinander / und machens mit Wachs zu einer Salben. Wenn der gesunde Ort mit dieser Salben versehen / sagen sie / müsse man das erstorbene nechst bey dem gesunden mit dem Schrepf-Eissen hin und wider mit stracken und schlemmen Wündlein eröffnen / und dieselbe so tieff machen / daß es biß aufs Bein hinein gelange. Und wenn auch dieses verrichtet / nimt man Arsenicum und Sublimat / eines so viel / als des andern / stösts beede zu Pulver / streuet es in die Wunden hinein / und lästs so lang darinnen / biß es seine Würckung verrichtet. Oder da es zum ersten mahl nichts thun will / widerholt mans von neuen / macht andere neue Wunden / uñ bedeckt hernach das Glied oder den Ort mit leinenen Tüchlein / in dieser nachfolgendẽ Mixtur eingenetzt: Als nim Aloe / Myrrhen / des fremden Schlehensafts Acaciæ, der Mixtur Aliptæ moschatæ, Granatäpffel-Rinden / Cupressennüß / Muscatnüß / der dreyerley Santel / Paradißholtz / Kümmel und Alaun iedes 1. Quintl.

Das Schrepfen. 2

Brand Mittel. 3.

Brand ledigende Mittel. 4.

vermisch und stoß alles zu Pulver: Dieses Pulvers nim 2. Loth / Schiffbech / Fiechtenhartz / und Geigenhartz / iedes 4. Loth / Mastix / Weirauch / und weichen fliessenden Styrax, iedes 2. Loth / Arabischen Gum̃i / und Tragacant / iedes 1. Loth / mische alles untereinander / laß über einem Fewer zergehen / taug ein leinen Tuch darein / laß dasselbige darĩnen / biß es die gantze Mixtur in sich gezogen / und legs / wie gemeld / über den Ort der Ersterbung: Es hat die Natur / daß es gewaltig austrücknet / und das tode Fleisch von dem lebendigen und gesunden biß in die tieffe unterscheidet. Man soll aber solche Weise nicht vornehmen / es erfordere es denn die hohe und eusserste Nothwendigkeit.

Und wenn das Brennen vollendet / wollen Galenus und Paulus, man solle den Safft von Lauch mit Saltz vermischt / gebrauchen / damit der Uberrest / so etwan noch vorhanden / vollend werde ausgereutet und vertilget. Wo kein Lauch vorhanden / nimbt man an stat desselbigen die Zeltlein Pasionis, Andronis und Polyidæ, als welche gewaltig außtrücknen / und die Fäulung verhüten. Vor allen Dingen aber muß man den Ort mit einem scharffen warmen Essig wohl abwaschen. Und wenn solches vollendet / und du dich nun keiner Fäulung mehr zu besorgen hast (welches dann darauß leichtlich abzunehmen / wenn selbige weiter nicht umb sich greiffet / und der Schmertze mit sampt dem Fieber und allen andern Zeichen nachlassen) so

Wie der Rest deß erstorbenen und beschebenen Brandes abzuledigen. 5.

Wie man die Ruofen abziehen möge. 6.

so sihe/ wie du der Krusten herab helffest/ welches denn mit erweichenden Artzneien geschehen muß/ sintemal die Kruste fast hart; dieweil sie aber auch dem gesunden sehr steiff anhänget/ müssen auch Detergentia darbey seyn. Und dann von wegen des Eyters zwischen dem toden und gesunden Fleisch/ auch solche/ so da maturiern und zeitigen. Zu solchem Ende rühmen die Medici das Tetrapharmacum, das geriebene Brod mit Eppich oder Basilienkraut gestossen: Wie gleichfalls auch die Schwerdel-Wurtzel mit Honig gestossen/ und die Wurtzel von Osterlucey/ oder Calmus mit Honig oder Weirauch. Zu dieser Zeit brauchen ihrer viel die Kruste abzuledigen/ eine gemeine Butter/ und dieselbige bißweilen allein; welches ich mir iedoch nicht kan gefallen lassen/ sintemal sie allzusehr erweichet: bißweilen aber mit Schweffel und Schweinenschmaltz vermischt. Oder man nimt eins von den Digestivis, so in dem Capitel von der Entzündung sind beschrieben worden; als das Fiechtenhartz oder Terpentin mit Honig und einem Eyerdotter vermischt.

7. Fleischmachende Mittel. Wann die Ruofe nun herab kommen/ sihet man das rothe Fleisch darunter liegẽ/ welches etwan sehr uneben/ und hin uñ wider viel hoher Güpffel und Hügel aufwirfft/ uñ zwischen denselbigen fast tieff ist. Und zwar so wird diese Ungleichheit durch die Gewalt des Fewers verursachet/ welche sich nit allenthalben gleich einläst/ und in einer ebene würcket. Bedürffen demnach allhie solche Artzneien/ welche das verlohrne Fleisch wider erstatten/ uñ die tieffe Höhlen zwischen den Hügeln ausfüllen. Als wann es im kalten Winter ist/ so brauchet man das Unguentum Isidis, oder die Apostelsalbe/ oder die von dem Gummi Elemi: Im Sommer die Salbe von Bleyweiß/ oder die von Nichts; und dann in den mittelmäßigen Zeiten die Salbe von Speckgilgen/ und die von der braunen Betonica. Nachdem die Kruste hinweg komen/ bleibt zwar nicht allezeit/ iedoch den mehrern Theil in dem entdeckten Ort eine so grosse und scharffe Empfindlichkeit/ von welcher wegen dann der Mensch nicht allein alle Artzneien/ sondern auch einen unerleidlichen Schmertzen empfindet; also/ daß er auch den eusserlichen Lufft daran nicht erleiden und dulden kan: derowegen man denn auf alle Weiße und Wege muß bedacht seyn/ damit der Schmertzen werde gestillet; Solches zu verrichten/ nehme ich die Salbe von Betonica/ allein aus desselbigen Krauts Saft ohne Pulver gemacht/ und vermisch dieselbige mit süß Mandel-Oel/ es sey denn etwan eine Inflammation zugegen: Wie denn gemeiniglich zu geschehen pflegt; derowegen vermische ich solche Salbe alsdann mit Rosen-Oel/ oder mit einem Eyerdotter/ Ich hab nie keine Artznei gefunden/ so sich dieser hätte können vergleichen. Endlich muß man die hinderlassene Wunde mit dem Wachspflaster von Meng oder dem Diapalma, und den Pulvern von Nichts/ Hirschhorn/ oder gebrannt und gewaschen Ertz/ oder mit den truckenen Fasen vollends zu heilen.

Schmertzenstillende Mittel.

Ausheilende Mittel zum schliessen.

S ij Das

Das XXIX. Capitel.

Von dem Wolff oder Herpete.

Nahmen dieses Zustandes

Die Geschwulst und Beulen / so bißher sind beschrieben worden/gehören fürnemlich zu der Entzündung/ gleich wie diese nachfolgende/so mehrern theils von der gallmäßigen Feuchtigkeit herkommen / und entspringen.

Unter welchen die erste und fürnehmste ist der Wolff; daher also genennet/ dieweil er um sich frist/ cap. 2. lib. 2. Method. Medendi. Wiewol ihn Avicennas Formicam oder eine Ameiße nennet. Dieser Wolff entstehet/nach des Galeni Meinung/aus einer gallmäßigen Feuchtigkeit. Welche Feuchtigkeit für sich selbst zweyerley Art ist: Als die eine natürlich/ welche das Rothlauff erreget: Die andere unnatürliche / und dasselbige entweder ihrer gantzen Substantz halben / oder von wegen der Vermischung. Derowegen wenn die unnatürliche gallmäßige Feuchtigkeit zu hitzig/oder all zu subtiel wird/das ist/ eine übermäßige Schärffe bekomt/ gebührt und erreget sie einen Herpetem exedentem ἕρπην ἐσθιόμενον, oder umb sich fressenden Wolff; welchen Celsus das heilige Fewer/ Avicennas aber die um sich nagende Ameiße nennet/dieweil er nemlich mit seinem Nagen ie länger ie weiter kömmet. Wenn aber diese natürliche gallmäßige Feuchtigkeit mit einer Pituita oder phlegmatischen Feuchtigkeit vermischet wird/entstehet ein solcher Herpes oder Wolff/ welcher oben auf der Haut etliche Blattern bekommet / gleich den Hirschkörnlein; daher er auch Herpes Miliaris ἕρπης φλυκταινώδης genennet wird. Ist demnach der Wolff zweyerley Geschlecht und Art; als der Hirßenförmige / wann nehmlich die gallmäßige Feuchtigkeit etwas von der phlegmatischen in ihre Vermischung bekömmet: Und denn der umb sich fressende/aus der verbrenten Gall. Wollen allhie alle beede sehen / und doch fürnehmlich den Hirschförmigen erklären / sintemal der umb sich fressende unter den Geschwühren abgehandelt und beschrieben wird.

Vom Hirßförmigen Wolff.

Kennzeichen des Hirßförmigen.

Der Hirßförmige hat hin und wider viel kleine Blätterlein / gleich den Hirßkörnlein oben auf der eusserſten Haut / und entstehet aus der Vermischung der phlegmatischen Feuchtigkeit mit der gallmäßigen. Zum andern heilen diese erste Blätterlein etwan zu/ und kommen andere an deren statt. Und wann diese Blätterlein aufreissen / welches das dritte Zeichen ist/ fleust ein Eiter heraus / so noch nicht gar zeitig / sondern noch etwas dünn ist/cap. 11. lib. 15. Method. Medendi; Und dann zum Vierden und letzten / so ist der Ort röthlicht / das ist / mit roth und gelb vermischt:

Ursachen.

Seine Ursachen sind in der Cur deß Rothlaufs sämtlichen erzehlt wor-

worden/ ohn daß diese Geschwülste aus dem Uberfluß der natürlichen gallmäßigen Feuchtigkeit entstehet/ das Rothlauf aber aus der natürlichen. Ist demnach dieses Wolffs Ursache der Uberfluß einer unnatürlichen gallmäßigen Feuchtigkeit/ welcher bißweilen aus eusserlichen Ursachen her entspringet/ als welche die Feuchtigkeiten deß Leibes und innerliche Glieder können erhitzen: Bißweilen aber hat der Uberfluß seinen Ursprung aus der hitzigen Unrechtmässigkeit der Leber.

Verkündigung des endlichen Ausgangs.

Gleichwie ein iedes heilige Fewer/ sagt Cornelius Celsus, keine besondere Gefahr hat/ also ist es unter denen Kranckheiten/ so umb sich greiffen/ fast am schweeresten zu curieren: Sintemal etwan eine Unrechtmässigkeit der Leber zugegen/ als welche die Cur also schweer macht.

Cur und Heilung.

Solche Geschwülst aber zu curieren/ muß dem gantzen Leib vor allen Dingen eine Vorsehung geschehen; und dieweil sie einem Rothlauff fast ähnlich/ wollen wir uns allhie desto weniger säumen/ sondern den Leser in das Capitel von dem Rothlauff verwiesen haben; sintemal desselbigen Cur mit dieser allerdings übereinstimmet/ ohn daß man allhie insonderheit solche Mittel bedarff/ welche die gallmässige und phlegmatische Feuchtigkeit zugleich außführen/ als da sind das Electuarium Diaphoeniconis, und die Pilulæ Cochiæ.

Oder wenn der Leib des Geblüts voll ist/ ist die Aderlaß nicht allein zugelassen/ sondern auch hochnöthig: Wie gleichfalls auch die Revulsiones, Fontanellen/ das Reiben/ und die Bäder.

Euserliche Cur deß mit dem Wolff behaffteten Glieds.

Betreffend das mit dem Wolff behafftete Glied selbst/ muß man demselbigen von solchen Uberfluß abhelfen. Dieweil aber selbiges mit den Repellentibus oder Digerentibus zugeschehen pflegt/ und einer vorwenden möchte; es haben die Repellentia allhie keine statt/ sintemal man die gallmässige Feuchtigkeit nicht darff zurück treiben/ damit sie nicht etwan in den Leib hinein weiche/ und der fürnehmen Glieder eins beschädige: so antwortet Galenus, cap. 17. lib. 14. Method. Medendi; man müsse zuvor den Uberfluß des gantzen Leibs außführen und purgieren/ nach welchem/ ob schon etwas überbleibe/ und von aussen hinein weiche/ könne es doch dem fürnehmen Theilen keinen Schaden zufügen/ sondern sehr leichtlich digeriert werden. Und dieweil die Repellentia oder zurücktreibende Artzneien zweyerley Art sind/ als etliche kalt und wässerig/ etliche kalt und trucken/ brauchet man zum Rothlauff die kalte und wässerige; im Wolff aber/ nach des Oribasii und Pauli, lib. Synops. cap. 20. lib. 4. Zeugnüß/ kalte und truckene/ als die da ein und zusammen ziehen: welches dann/ meines Erachtens/ darumb geschicht/ dieweil die gemelde Blätterlein schwehren und aufbrechen; solche Fäulung zu verhüten/ braucht man Repellentia, die einer truckenē Natur werē. Derowegē sind weeder der Lattich/ noch die Hauß-

wurtz / noch auch die Meerlinsen zu dem Wolff dienlich / sondern man überlegt und bestreicht den Ort im Anfang mit Brombeer / den langen Spitzlein von den Reben und Wegerich / mischet hernach etwas von Meerlinsen und Weidenbletter darunter: oder auch bißweilen mit Honig und Gersten. Oder man macht ein Pflaster aus Granatäpffel-Rindẽ/in Wein gesotten/ und mit Wachs und Gerstenmeel vermischt. Oder da diß nicht helffen will / so schreide zu den stärckeren; als da sind die Galläpffel / die Frucht von Tamarisken / Granatäpffel-Rinden / Bolus Armena, &c. Welche Stück alle dann mit Rosenwasser und ein wenig Essig müssen vermischt werden: Ich brauche das Wasser von den warmen Bädern/damit hab ich den Hirß-förmigen Wolff offtmals in kurtzer Zeit abgeheilet. Wer aber diese Wasser nicht haben kan / der nehme Meerwasser/ od thue sonst zu einem schlechten gesaltzenen Wasser etwas von Schweffel und Alaun hinzu/und laß den Patienten das Glied ein weil darinnen halten. Aber diese Stück dienen besser nach dem Anfang/wann der Schade allbereit ein weil gewehret; sintemal man alsdann der Digerierenden mehr vonnöthen hat/als der zurück treibenden. Derowegen man dann Cataplasmata oder weich Pflaster aus den Meelen von Bohnen / Feigbohnen / Hirß und Leinsamen in Wein gesotten / zu machen pflegt. Kombt es aber ie so weit / daß die Blattern aufreissen / und ein Eiter von sich geben / so brauche solche Mittel / so da detergiern oder abwaschen und trücknen. Und da ein faul Fleisch darunter / mustu demselben auch zu Hülff kommen / zu welchem Ende denn Cornelius Celsus diese nachfolgende Mixtur zu gebrauchen pflegt: Als er nimbt Terpentin-Hartz / Ruß und Weirauch / iedes 3. Quintlein / Kupfferschaum 1. Quintlein / Glett und Alaun iedes 2. Quintlein / Silberschaum ein Loth / vermischts und legts über den Schaden. Oder da dir dieses nicht gefällt / so brauche die Salb Triapharmacum genannt / mit dem fünfften Theil Weirach vermischt.

Vom fressenden Wolff.

Der umb sich fressende Wolff greifft immer weiter umb sich her / und durchnaget iedoch allein die Haut/welches ihn dann von dem andern umb sich fressenden Schaden Phagedæna genannt / unterscheidet/ als welcher auch das Fleisch selbst angreiffet. Seine Natur beschreibt sonderlich Cornelius Celsus, cap. 28. de Igne sacro. lib. 5. da er sagt: Der Wolff entstehet mit einer Erschwührung der Haut / erhebt und macht dieselbige durchaus nicht hoch / sondern ist breit / und an der Farbe schwartzblaw / iedoch nicht an allen Orten gleich / heilt in der Mitte etwan zu / und bleibet an den eussersten Enden offen. *Cur des umb sich fressenden Wolfs.*

Derowegen wañ du sihest ein Geschwehr weit umb sich greiffen / und viel kleine Geschwehr und Löchlein haben/ *Kennzeichen*

haben / welche iedoch tieffer nicht als in die Haut gelangen / so wisse / daß es anders nichts sey / als eine umb sich nagende Ameiße oder der Wolff.

Ursachen. Seine Ursachen sind mit des Hirß-förmigen seinen durchaus einerley / ohne daß allhie keine Pituita oder Phlegmatische Feuchtigkeit zugegen.

Cur und Heilung. Solchen zu heilen / braucht und nimbt man solche Artzneien vor die Hand / welche die gallmässige Feuchtigkeit außführen / cap. 7. lib. 4. Methodi Medendi. Und was das Glied an ihme selbst belangt / dieweil diese Kranckheitē aus einer unnatürlichen / hitzigen und scharffen gallmässigen Feuchtigkeit herkommen / welche mit einer Fäulung im̄er weiter um sich greifft / so wird zu seiner Cur / als nothwendig / erfordert / daß man die grosse Hitz verbessere / abkühle / und die Fäulung außtrückne. Zu solchem Ende rühmt Oribasius die Diluta

Diluta Oribasii worzu? von Essig oder Nachtschattensafft / oder von dem Wegerich-Safft: Wie gleichfalls auch den Leinsamen in Wein und Oel gesotten und gestossen. Ja es ist auch die Wasch- oder Seiffenerde / mit Nachtschatten-Safft angemacht / hierzu sehr gut. Oder eine besondere Mixtur zu machen / nimb Silberschaum 1. Loth / des Saffts von Lauch 10. Loth / und des Saffts von Mangolt gleich so viel / misch wohl unter einander / und schmiere den Ort des Schadens damit. Die Zeltlein aber Pasionis, wie gleichfalls auch die andere des Polyidæ sind noch stärcker / und hiezu sehr gut zu gebrauchen.

Ich aber greiffe die Sach also an: Als erstlich betreffend den gantzen Leib / gib ich dem Menschen von einer Geißmolcken zu trincken / oder bißweilen das gesottene Wasser von der Sarsaparilla, ie nach Gelegenheit der gegenwärtigen hitzigen Zeit und Entzündung der Leber. Zu dem Ort und Glied selbst brauch ich das Wasser von den Bädern umb Padoa herumb / oder das Peters-Bad: Oder nim / ein Wachspflaster zu machen / des Saffts von Tabac 6. Loth / vermischs mit einer gnugsamen Menge Myrthen-Oel / und machs zu einem weichen Cerato. Wie der Autor diesen Wolf curire.

Das XXX. Capitel.

Von den Kröpffen oder Strumis.

Nachdem wir nun biß daher die Geschwulsten / so sich etwan in eine Inflammation und Rothlauf zu enden pflegen / gnugsam erkläret; folgen in der Ordnung die andere / welche endlich zu einem harten Beulen werden. Was aber der Scirrhus für eine Geschwulst sey / weiß sich der Leser aus dem 11. Cap. dieses gegenwärtigen ersten Buchs / dieses ersten Theils großgünstig zu erinnern; nemlich ein solcher Knoll und Geschwulst / welche etwan aus dem dicken Schleim / bißweilen aber

aus der Melancholischen Feuchtigkeit herkomt und entspringt / unter welchem denn auch die Kropffförmige zusamt dem Krebs begrieffen werden.

Nahmen. Diese Strumæ oder Kröpffe werden von den Arabern Scrophulæ genennt / und vielleicht von wegen der Gleichheit / so sie mit den Scrophis, das ist / den Schweinen haben / oder dieweil die Schweine/von wegen ihrer Vielfräßigkeit/vor andern Thieren am meisten mit dieser Geschwulst werden angefochten: Welches übermäßiges Essen dann auch eine Ursach ist/ daß die Kinder oft und viel damit beschweeret werden: Oder sie haben solchen ihren Nahmen daher/ dieweil sie sich immerzu vermehren/ gleichwie die Schweine viel junge bekommen.

Beschreibüg. Sie sind/ihre Beschreibung belangend/ ein verhärteter Knoll oder Geschwulst der Drüsen/cap. 11. lib. 14. Method. Medend. und lib. 4. apud Paulum, oder ein Scirrhus der Drüsen; sintemal sie sonsten an keinem andern Ort entstehen / als da Drüsen sind: haben einerley würckliche Ursach mit dem Scirrho, wo aber und an welchen Orten des Leibs die Drüsen ihre Wohnung haben/ ist im Capitel von den Schlieren weitläuftig gnug vermeldet. Die Strumæ aber oder Kröpffe für sich selbst / entstehen nach des Pauli und Celsi Meinung / fürnemlich an dreyerley Orten; als auf den Drüsen/neben dem Gemächt/unter den Achseln / und am Hals und Angesicht; am Hals aber am allermeisten: Sintemal sie am selbigen Ort das Haupt nicht fern haben/ als von welchem die Pituita oder phlegmatische Feuchtigkeit herab fleust: In den Brüsten und Geburtsgeilen aber entstehen sie selten / sintemal dieselbe Ort fast starck und vermöglich sind/ also / daß sie dem Unrath können widerstehen. Ihre Materi ist entweder eine dicke phlegmatische oder eine Melancholische Feuchtigkeit/oder die Mixtur dieser beeden zugleich/ ex lib. 2. Simplic. & Aphor. 26. Sect. 3. Weñ aber auch etwas von Blut darunter vermischt ist / wie Avicennas redet/ Fen. 3. lib. 4. tract. 2. cap. 9. so ist es keine waare und einfache Struma oder Kropff mehr / sondern hat eine Inflammation mit und bey sich. Materi der Kröpffe.

Die Kennzeichen der Kröpffe sind cap. 9. lib. de Tumorib. præ. nat. zu finden; Dann es ist eine harte Geschwulst / so keinen Schmertzen bringt / und eine geringe Empfindlichkeit hat. Die Melancholische werden durch die Farbe von den Drüsen selbst unterscheiden: Dann welche aus einer Pituita oder Phlegmatischen Feuchtigkeit herkommen / die haben keine andere Farb/ als auch die Haut selbst: Die Melancholische aber sind bleichfärbig / und eines mittelmässigen Ansehens / zwischen dem rothen und schwartzen. Sie sind nicht allesampt ohne Schmertzen / sondern etliche thun dem Menschen sehr wehe / wie Avicennas erweiset/ und Aetius cap. 5. lib. 15. bezeuget / als welcher die Strumas in gelinde uñ böse unterscheidet; die gelinde / sagt er/ seyn ohne Hitz und Schmertzen/ und haben eine mittelmäßige Härte: Kennzeichen und Unterscheid der Kröpffe.

Die

Die böse aber erregen grossen Schmertzen / seynd hoch und ungleich / oder uneben / haben eine Entzündung bey sich / und die Art / daß sie heftig klopffen und schlagen / und werden durch den Gebrauch der Artzneien nur mehr verbittert. Diese böse aber sind keine rechte und waare Strumæ, oder Kröpff / sondern Krebs-mässige; sintemal sie nicht allein aus der phlegmatischen und natürlichen Melancholischen Feuchtigkeit entstehen / sondern es komt auch eine schwartze Gall und wilde lebendige Feuchtigkeit hinzu / aus welcher sonsten der Krebs zu erwachsen pflegt. Guido macht einen Unterscheid zwischen den Strumis uñ den Glandulis: Dann die Glandula, sagt er / ist eine gleiche bewögliche Geschwulst / so etwas weich / und mehrertheils an dem Hals zu wachsen pflegt. Die Struma oder der Kropff aber sey eine harte / schmertzhaftige / vielfältige und unbewögliche Geschwulst. Mit welchen Worten er denn die rechte eigentliche und auch die Krebs-mäßige Strumas zugleich beschreibt: Denn die aus den phlegmatischen und natürlichen Melancholischen Feuchtigkeiten herkommen / sind die waare und rechte Strumæ ohne Schmertzen. Gleich wie die andere / so mit dem Krebs Gemeinschaft haben / grosse Schmertzen erregen.

Unterscheid zwischen den Drüsen und Kröpffen.

Ursachen.

Etliche Strumæ haben den Gebrauch und diese Art an sich / daß sie auf andere Kranckheiten erfolgen: Etliche aber entstehen von sich selbst. Denn auf die Inflammationes pflegen sie gemeiniglich zu folgen: Wie gleichfalls auch / wann in der Cur der entzündeten Drüsen die subtileste Theil der Materien resolviert und zertheilt werden / die andere und gröbeste aber gantz und gar erhärten. Bißweilen aber haben sie ihre Ursachen von aussen her / als die trücknende Artzneien / od' andere aufschliessende Mittel / welche allzusehr resolviren und zertheilen.

Welche von sich selbst entstehen / haben dreyerley Ursachen / als die eusserliche sechs Stücke / so zu der Diät gehören: Die innerliche / als den Uberfluß der Phlegmatischen und Melancholischē Feuchtigkeit / und dañ die mit uñ gegenwärtig ist / als die Feuchtigkeit / so sich zu dem Ort hinzu gethan / von welchen Dingen dann in dem Capitel von dem Scirrho etwas weitläuftiger ist vermeldet worden.

Verkündigung deß endlichen Ausgangs.

Wer den endlichen Ausgang dieser Geschwulst zu wissen / und davon ein Urtheil zu fällen begehrt / der muß den Unterscheid derselbigen zuförderst wol in acht nehmen: Sintemal selbige an der Zahl entweder gering oder vielfältig / bewöglich oder unbewöglich / mit oder ohne Schmertzen sind / aus der Phlegmatischen oder Melancholischen Feuchtigkeit entspringen / so da fornen oder hinden am Hals heraus wachsen / und endlich jungen oder alten Leuten begegnen.

Zwar das haben sie mit einander gemein / daß sie sich sehr schwerlich lassen curiren / iedoch die von mancherley Feuchtigkeiten viel schweerlicher / als nur eine allein. Wie gleichfalls auch die schmertzhaffte / als die andere ohne Schmertzen / die in den Kindern / als

die an alten Leuten/ die unbewögliche/ als die bewögliche / fornen an dem Hals / als hinden / und anderstwo / und endlich die Melancholische / als die aus dem Schleim/ grössere Mühe und Fleiß erfordern.

Cur und Heilung.

Die Cur uñ Pfleg des gantzen Leibs ist mit der Cur des Scirrhi durchaus einerley. Derowegen wir denn dieselbe allhie nicht von newem zu beschreiben gedencken. Ja es sind auch die eusserliche Artzneien / so allein zum Glied und Ort des Scirrhi gebraucht werden/ zu diesen Geschwülsten den Strumis oder Kröpffen sehr bequem/ allein daß man noch diese hinzu thut/ welche zur Aufschliessung dieser Kröpff insonderheit dienen. Als wann dieselbe nicht zu gar hart/ etwan am Leib eines Kinds/ und sonderlich im Winter entstanden sind/ so nim/ dieselbe zu erweichen / Butter / Hartz / Griechisch Bech/ und weiß new Wachs / eines so viel als des andern/ und vermisch es zu einem Pflaster. Paulus in seinem 4. Buch am 23. Capitel braucht zu solchem End das Feigbohnen-Meel / in dem Oxymele gesotten: Wie gleichfalls auch die Ibisch-Wurtzel mit Hünerschmaltz vermischt. In den harten Strumis, und bey den Leuten/ so nunmehr erwachsen/ und hart vom Leib sind / muß man solche Sachen vor die Hand nehmen / so etwas mehr und heftiger erweichen: Als nim alt Oel / Glett und Schweinen-Schmaltz / eines so viel als des andern/ vermische es/ uñ machs zu einem Pflaster/ aus dem 7. Buch im 3. Cap. Zu dem Digerieren kan man die Wurtzel von wild Cucumern / in Meed gesotten und gestossen / vor die Hand nehmen/ wie es Scribonius Largus beschreibet / compos. 80. Oder / nach des Oribasii Meinung aus seinem Buch / Synops. cap. 29. ein noch stärckers zu machen/ nim ungelöschten Kalck / vermische denselbigen mit Honig / oder Oel / oder Schweinenschmaltz/ und machs zu einer Artznei. Oder wiltu zugleich digerieren/ das ist/ Kochen und emollieren/ oder erweichen / so nim Glett 4. Loth/ Baumöl 6. Loth/ den Schleim von Griechisch Hew und Leinsamen / iedes 2. Loth / des Schleims von Ibisch 4. Loth/ vermische es zu einer Artznei. Sie wird fürnehmlich in denen Strumis / so nicht zu hart sind / und dann auch in den zarten Leibern gebraucht. In den starcken aber dienet zum Digerieren und erweichen zugleich der Taubenmist/ mit Honig und Essig vermischt: Denn es verrichtet das seine/ sagt Almansor, mit etwas grösserer Stärcke: Wie gleichfalls auch der Kühkoth / mit dem Schleim von Ibisch / oder mit Essig gesotten/ wie es Serapio zu machen befiehlet; Oder man vermischt diesen Koth allein mit dem Pflaster von den Schleimen/ Diachylon genannt. Oder eine besondere Mixtur zu machen / nim des Meels von Griechischen Hew oder Bockshorn 6. Loth / ungelöschten Kalck und Salniter / iedes 2. Loth / vermische es mit einer gnugsamen Menge Honig/ und legs wie ein Pflaster über die Geschwulst. Beneben solchen hat man der Mittel noch vielmehr

Wie man die Kröpffe aufschliessen und zeitigen soll.

mehr/ welche ihr Amt entweeder durch die verborgene Eigenschaft/ oder durch die offenbahre Qualitates, oder durch beede zugleich und miteinander vermischt/ verrichten. Welche es durch die verborgene Eigenschaft ausrichten/ sind/ der Saurampffer gestossen aufgelegt/ die Wegerich-Wurtzel an dẽ Hals gehencket/ uñ die Wurtzel von Saurampffer auf ebenmeßige Weise gebrauchet. Von den Königen in Engelland und Franckreich sagt man/ sie können die Kröpffe allein durch ihr blosses Anrühren heilen und vertreiben. Durch die verborgene und offenbahre Eigenschaften zugleich verrichtet es die Schwerdel-Wurtzel pulverisiert/ und mit dem Diachylone vermischt. In gemein aber ist dieses zu förderst von nöthen/ daß man alle Artzneien mit solchen Sachen vermische/ welche ihr Geschäft und Amt durch die eigene und sonderbare Eigenschaften ausrichten: Als wann die Geschwulst aus einer Pituita oder Phlegmatischen Materi herkommen/ mit der Wurtzel von wilden Cucumern/ mit Coloquinthen-Marck/ Schwerdelwurtzel/ und andern dergleichen/ welche die Pituitam ausführen. Oder da sie aus einer Melancholischen Feuchtigkeit entsprungen/ mit der Wurtzel von schwartzer Nießwurtz/ etc. In dẽ Strumis, so nicht zu gar rebellisch oder widerspänstig/ brauche ich das Ceratum oxelæum, aus dem 3. Buch am 3. Cap. welches aus zwey Theilen deß alleraltesten Oels/ und des schärffesten Essigs/ und einem Theil Glett

Die Erfahrung ist gewisser/ als das gemeine Geschrey.

Ceratum Oxelæon woraus es bereitet werde.

gemacht/ und bey einem Feuer so lang untereinander gerühret wird/ biß es die Dicke eines Cerati oder Wachs-Pflasters bekomt/ da man etwas der jenigen hinzu thut/ welche das ihre durch Hülff und Vermög ihrer gantzen Substantz verrichten. Bißweilen aber lassen sich die Strumæ oder Kröpffe auf keinerley Weise zertheilen/ sondern kommen zu einer Ereiterung/ wann nemlich eine andere Feuchtigkeit/ und sonderlich eine hitzige/ als das Geblüt/ oder die gallmässige Feuchtigkeit mit ihrer Materi vermischt wird. Derowegen wann es zu solchen Terminis kommen/ soll man ihnen/ so bald immer möglich/ zur Ereiterung helffen/ welches dann mit diesem Pflaster am füglichsten geschehen kan: Als nim Ibischwurtzel/ so viel dich bedünckt gnug seyn/ lasse dieselbige/ biß sie etwas dick/ und zu einem Brey werden/ in Wasser sieden/ thu nachmals Oel und Weitzen-Meel hinzu/ und machs zu einen Pflaster: Paulo gefällt das Pflaster von den wilden Cucumerwurtzeln/ und der andern võ dem Struthio od' Streichkrautwurtz. Wir aber brauchen das Diachylon, oder das Emplastrum Triapharmacum, als welches die dicke Materi ereitert. Dieweil aber die Kröpff aus einer dicken Materi herrühren/ kommen sie sehr langsam und schweerlich zur Ereiterung/ und etwan ein Theil ihrer Materi nach dem andern. Welches/ wenn es geschicht/ daß nemlich die gantze Materi noch nicht ereitert worden/ soll man sich der Oeffnung noch nit unterstehẽ/ sondern

so lang mit den ereiterten Artzneien anhalten / biß die Materi entweeder gar / oder doch den mehrern Theil ereitert sey. Denn sonsten / wo die Oeffnung vor der Zeit geschicht / dämpffet die natürliche Wärme leichtlich dardurch heraus / und läst sich der Uberrest hernach sehr übel in ein Eiter verwandeln.

Eröffnung der Geschwülste.

So bald aber die Ereiterung vollendet / mag man den Ort durch den Schnitt oder mit den Causticis medicamentis eröffnen / zu welchem Ende denn Paulus das Meel von Lülch mit Pferds- und Taubenkoht sehr hoch rühmet: Gleich wie auch sonst das weisse Nasturtium oder Kreß gestossen / und mit Pech vermischt / die ereiterte Strumas sehr fein eröffnet.

Ausführung deß Eiters.

Nach verrichteter Oeffnung helffe dem Eiter heraus / mache das Geschwehr mit der Apostelsalbe / oder mit dem Pulver von Goldwurtz / oder Basilien / oder / da du etwas stärckers haben wilt / mit dem Grüenspan / rein / bringe der Höhlen mit dem Unguento Isidis, oder mit der Salben von Betonica, oder mit der andern von Nichts / ihr verlohren Fleisch wieder:

Ausheilungs Mittel.

Und heile die Wunde endlich wiederumb zu. Ein fürtrefflich Mittel solches zuverrichten / ist dieses nachfolgende / nim Lor-Oel / Bleyweiß pulverisiert / und in einem Aqua vitæ lind und glatt gemacht / iedes 2. Loth / Alumen Rochæ oder Federweiß / 1. Loth / gemein Saltz 2. Quintlein / vermisch und machs nach Art der Kunst zu einer Salben. Und auf solche Weise werden die Kröpff durch den Weg der Ereiterung geheilet.

Eine andere Weise / die Kröpf heraus zu schneiden.

Sie sind aber bißweilen so übel zu curieren / daß man ihnen weeder auf die erste / noch auf die andere Weise begegnen kan; derowegen schlägt Galenus cap. 11. lib. 14. Meth. Med. den dritten Weg vor / durch welchen nicht allein die Geschwülste / sondern auch der Ort derselbigen / als die Drüse selbsten / außgereutet und hinweg genommen wird / und dasselbige entweeder durch den Schnitt / oder mit denen Artzneien / so da verfäulen und corrumpieren. Dieweil aber solcher Weg ohne Gefahr nicht kan vorgenommen werden / darff man sich desselbigen nicht allezeit unterstehen.

Denn erstlichen hat er in denen Kröpffen keinen Platz / welche in solchen Drüsen entstanden / welche die Krafft haben / daß sie eine Feuchtigkeit gebähren; als da sind die in den Brüsten / und die Geburtsgeilen. Wiewohl man auch etwan die mit dem Krebs behafftete Brüste / oder auch die Geburtsgeilen in diesen Fellen / da sonsten nichts mehr zu hoffen / hinweg zu schneiden pflegt. In den Drüsen an dem Halse / unter den Achseln / und neben dem Gemächte darff man solchen des Galeni Weg wohl vornehmen.

Zum andern / ist er auch in den unbewöglichen / grossen / und solchen Strumis, die viel Blut und Pulßadern in sich begreiffen / vielmehr schädlich / als beförderlich.

Hastu nun dieses alles wohl erwogen /

gen / und ietzund in dem Sinn / den Ort durch den Schnitt zu eröffnen / und die Drüse von dannen heraus zu nehmen / so verschaffe den Patienten erstlich an einen heiteren Ort / und befehle / daß er sich lege / damit er nicht etwan sitzend in eine Ohnmacht falle: Wenn solches also angeordnet / so stelle einen Diener dahin / der dem Krancken das Haupt halte / fasse mit der lincken Hand die Geschwülste mit zweyen Fingern / ziehe dieselbige / so viel möglich / in die Höhle / und von dem Leibe hinweg / und schneide den Ort alsdann an dem Hals nach der Quere / unter den Achseln / und neben dem Gemächte aber / nach der Länge durch; Jedoch verrichte solchen Schnitt nicht auf einmal / sondern in zweyen oder dreyen Zügen / lege der gebrannten Wollen von Quitten auf die Mundlöchlein der Adern / trucke das Geblüte fein allgemach heraus / lasse den Schnitt biß zu der Drüsen hinein gelangen / iedoch ohne Verletzung derselbigen Drüsen Häutlein / mit welchem sie umbgeben und bekleidet ist. Und wann die Drüse klein ist / kanstu sie auch / durch einen schlechten einfachen Schnitt / heraus bringen: Bey den grossen aber formieret man denselbigen nach der Quere / und den Myrthenblättern gleich.

Ehe du die Drüse heraus zeugst / so löse das Fleisch / oder andere daran hangende Stücke mit den Fingern oder Nägeln / oder mit dem Knöpfflein einer Spadel fein darvon herab / ziehe sie alsdann mit einem Häfftlein fein heraus / und sihe wohl zu / daß du die Drüse ja gantz heraus bringest / und nicht etwan ein Stück ihrer Substantz / oder etwas von den Häutlein hinderlassest; Denn wo nur das geringste davon hinderlassen wird; kan leichtlich eine newe Struma oder Kropff darauff anschiessen.

Wenn solches Geschäffte verrichtet / so lege alsobald Püschelein Werck mit Eyerklar bestrichen / hinein / und dasselbige ein oder zweymal / nehme hernach die Digeriende / die verdäwende / und die reinigende Mittel vor die Hand: Nach denselbigen die andere / durch welche man das verlohrne Fleisch wider zu erstatten pfleget / und heile endlich die Wunde nach Gebühr widerumb zu.

Die Gefahr aber / deren man sich in dem heraus ziehen der Drüsen zu besorgen / ist fürnemlich zweyerley: Als erstlich die grosse Verblutung / welche bey solchem Geschäffte etwan einzufallen / und dasselbige zu verhindern pflegt / derowegen / wo sich solches gleich bey dem erstenmal erzeigt / muß man es mit leinenen Fasen entweder also trucken / oder mit der Artznei von zusammenziehenden Pulvern und pflastermässigen Stücken (als da sind der Bolus Armena, Sanguis Draconis, das Pulver von Heidelbeern) mit Eyerklar vermischt / und zu der Dicke eines Honigs gebracht / bestrichen / stillen. 1. Gefahr / so im heraus ziehen der Drüsen zu besorgen.

Die ander Gefahr / deren man sich zu besorgen hat / ist / wann etwan ein Stück von dem Sack oder Häutlein hinderlassen wird / denn man 2.

muß beedes heraus ziehen / wo anderst der Kropff nicht wiederum und von newem wachsen soll. Solche aber heraus zuziehen / braucht man die Artzneien / welche den hinderlassenen Rest erfäulen; Von denen wir in künfftigem melden wollen.

Wie der Kropff auszunehmen sey.

Were es aber Sach/daß der Patient den Schnitt nicht wolte zulassen / muß man auf andere Mittel bedacht seyn / und der Geschwulst mit Causticis, durchnagenden und verfäulenden Mitteln heraus helffen / und iedoch in solchem Geschäffte auch darauf fleissig achtung geben/ daß die Geschwülste mit keinem Blut und Lufftadern verwickelt sey. Wenn solches verrichtet/ legt man das Causticum über / und etzet die Haut damit hinweg / damit sich die Struma

Deß Autors Causticum.

selbst entblösse. Solches Causticum machen etliche aus Taubenkoht / etliche aus Spannischen Mücken / etliche aber aus dem Capitello und Seiffen: Ich aber lasse eine Laug / wie sie die Walcker brauchen/ so lang sieden / biß die gröbste Theil derselbigen gantz dick worden / und brauche dieselbige für ein Causticum. Etliche lassen den Ort hin und wieder durch das Schrepffen eröffnen / und legen nachmals Knoblauch / mit Saltz gestossen / darauf / die Haut zu durchetzen.

Eben diese Mittel braucht man auch/ die Strumas zu durchetzen: Als Schweinen-Schmaltz einer Bohnen groß / mit gleich so viel sublimirt Silber vermischt und aufgelegt. Das sublimierte Arsenicum aber/ die Strumas hinweg zu nehmen / übertrifft alle andere Mittel. Da man sonderlich achtung zugeben / damit solche verfaulende Artzneien nicht etwan/ beneben den Strumis, auch das gesunde Fleisch darneben angreiffen oder entzünden. Derowegen man dann erkühlende Defensiva, als das Kühlsälblein des Galeni, oder des Mesue Rosensalbe / und dergleichen/ rings herum legen muß. Und nachdem der Kropff heraus kommen/ das verlohrne Fleisch wieder erstatten / und die Wunde endlich gar zuheilen / nachdem die Kruste oder Ruofe zuvor mit Butter oder Schwerdelwurtzel/ mit Honig vermischt/ hinweg genommen/ und der Ort durch die Apostelsalbe/oder das Pulver von Goldwurtz fein detergiert / abgewaschen und gereiniget ist.

Das XXXI. Capitel.

Von dem Krebs.

Nahme deß Krebs.



Er Krebs/zu Latein Cancer, wird Griechisch καρκίνωμα und καρκίνος genennet/und hat diese Geschwulst daher ihren Nahmen/ dieweil sie sich den Krebsen in den Wassern fast vergleichet: Deñ gleich wie dieses Thier seinen Leib ausbreitet / die schwartze Füsse von sich aus-

ausstrecket/und mit den beeden Scheren alles/ was es ergreifft / hart petzet und hält; Also ist auch diese Geschwulst rund von Gestalt / schwartz von Farben/ und fasset den Ort/ welchen sie einnimt / dermassen hart zusammen / daß dem Krancken anderst nicht ist / als sey er mit einem Nagel zusamen geheftet/ uñ hat rings herum volle und erhabene Adern von sich hinaus ragen / welche den Füssen der Krebse fast gleich scheinen.

Ursprung und Unterscheid.

Sie hat ihren Ursprung / nach deß Galeni cap. 7. lib. de Tumor. pr. n. & cap. 12. lib. 2. Crisium Meinung/ aus einer schwartzen Gall / oder/ wie Tagaultius will / aus der Hefen des Geblûts/ das ist/ aus der natûrlichen Melancholei/ welche die Hefen des Geblûts geneñet wird. Aber solche des Tagaultii Meinung ist / meines Erachtens/ falsch und ohne Grund; sintemal aus der natûrlichen Meloncholei allein die Scirrhi herkomen. Zudem/ ist des Galeni, in cap. 2. lib. 3. de Causis Symptom. Zeugnûß klar und offenbahr / da er sagt: Wenn die schwartze Gall in dem gantzen Leib überhand genommen hab / so pflege ein Elephantiasis oder Aussatz darauf zu erfolgen: Gleichwie aus der jenigen/ so allein in einem sonderbahren Ort des Leibs ihren Sitz genommen / ein Krebs: Daraus dañ gnugsam abzunehmē / daß der Krebs uñ Aussatz aus einerley Materi/ als aus der Melancholischen verbreñten Feuchtigkeit erfolgen. Nach des Avicennæ Zeugnûß entstehet der Krebs aus einer verbreñten Melancholei/ nach des Oribasii aber/ cap. 13. lib. 7. Synops. aus einer überhitzten Gall. Dieweil dennach die schwartze Gall / aus welcher der Krebs seinen Ursprung hat / hitzig und entzûndet ist / so hat sie ohne Zweiffel einen weitlâuftigen Unterscheid / als daß die eine zwar scharff und hitzig/ die ander aber noch schârffer und hitziger ist. In welches Glied die erste / als die mildere gelanget / da erreget sie einen Krebs / so nicht erschwûhret / noch aufbricht / es sey in den innerlichen oder eusserlichen Gliedern des Leibs / die andere noch hitzigere und schârffere aber erregt einen offenen Krebs.

Der Ursachen aber dieser schwartzen Gall/ aus welcher der Krebs entstehet / sind viel und mancherley: Denn in der Leber hat erstlich die natûrliche Melancholische Feuchtigkeit / als welche des Geblûts Hefen genennet wird / und die Scirrhos erreget / ihren Ursprung. Beneben welcher der schwartzen unnatûrlichen Galle/ noch zweyerley Arthē sind; als die da aus der natûrlichen Melancholischen erhitzten Feuchtigkeit herentspringet: Zu welcher kein Thier kan gebracht werden / daß es sich solte unterstehen / dieselbige zu kosten: Und dann die ander / so aus der gelben verbrennten Gall herkompt/ und weit ärger ist / als die vorige. Diese beede Feuchtigkeiten haben wiederumb viel Ursachen / denn etwan ist eine hitzige Unrechtmässigkeit der Leber zugegen / welche vor grosser Hitz gleichsam gar verbrennet / und in solcher Brunst eine schwartze Gall verursachet:

ursachet: Bißweilen aber / sagt Galenus, cap. 10. lib. 2. ad Glauconem, kan das Miltz / von wegen seiner Unvermöglichkeit und Unrechtmässigkeit / die Melancholische Feuchtigkeit nicht an sich ziehen / welche / wann sie in dem Leib aufgehalten wird / also verbrennet. Etwan aber ist die verschlossene Monatliche Blume in den Weibern / oder in den Männern die Verstopffung der gülden Adern dessen eine Ursach. Oder es kommen etwan eusserliche Ursachen hinzu; als da sind die allzuhitzige und dicke grobe Speisen / als Knoblauch / Zwiebeln / Lauch / Schnecken / Hasenfleisch / Eselsfleisch / Krebß / Hülsen-Gemüß / und starcke Wein / dergleichen dann aus Cypern gebracht werden / welche / dieweil sie sehr hitzig sind / die Feuchtigkeiten verbrennen / und eine schwartze Gall erregen. Und endlich / so finden sich / neben den gemelden Speisen und Geträncks / noch andere dergleichen Sachen mehr / als der allzuheisse Lufft / die hefftige Bewögungen des Gemüths / der gifftige jehe Zorn / und dergleichen.

Was für Glieder fürnemlich mit dem Krebs behaftet werden.

Und obwohl der Krebs an allen und ieden Gliedern des Leibs erwachsen kan / so entsteht er doch fürnemlich / Pauli und Celsi Meinung nach / an der Weiber Brüsten / und an den Orten des Angesichts / als an den Lefftzen / Nasen und Ohren / dann die Brüste haben ein lucker Fleisch / und nehmen derowegen / nach des Pauli Zeugnüß / die Melancholische Feuchtigkeit leichtlich auf und an: Uber das haben sie auch / vermög der Adern / mit der Gebährmutter grosse Gemeinschafft / durch welche das dicke Geblüt seinen Außgang zu haben pflegt; derowegen / da es etwan aufgehalten und verstopfft wird / steigt es durch die Adern wiederum zurück in die Höhe / und gelangt also von newen wiederumb zu den Brüsten / welches denn die Ursach ist / daß auch die Gebährmutter mit solcher Schwachheit / dem Krebs / offt und viel beladen wird / wenn nemlich das monatliche Geblüt über seine Zeit aufgehalten wird / und daselbst verbrennet.

Zu welcher Zeit der Krebs fürnemlich erwachse.

Er hat zwar keine gewisse Zeit / erwächst iedoch mehrertheils im Ende des Somers / und durch den gantzen Herbst; dieweil nemlich diese Feuchtigkeiten alsdann fürnemlich sehr verbrennen / und die Melancholische vor andern über Hand nimbt.

Beschreibũg deß Krebs.

Ist demnach der Krebs / seine eigentliche Beschreibung belangend / anders nichts / als eine runde / harte / ungleiche / oder unebene / schwartzblaue / schmertzhaftige und hitzige Geschwulst / welche auf allen Seiten viel dicke und erhabene Adern von sich hat hinaus ragen / und den Menschen fast beschweeret.

Kennzeichen

Seinen Zeichen darff man so heftig nicht nachforschen / sondern sie lassen sich aus der Beschreibung mehrerntheils selbst sehen. Von dem Anfangenden aber sagt Galenus, cap. 9. lib. 14. Method. Medendi, er lasse sich schweerlich erkennen: Sintemal er erstlich geringe und linde Zufälle habe / und dieselbe darzu untereinander

der vermengt: Dann wann er anfängt/ ist er/ sagt Almansor, Tractatu. 7. kaum so groß/ als eine Linse/ bißweilen so groß als ein Küchern/ etwan einer Bohnen oder welschen Nuß gleich/ und nimt allgemach zu: Bißweilen aber wächst er sehr geschwind/ so gar/ daß er in kurtzer Zeit die Grösse einer Melaunen bekommet. Wenn er aber seine rechte und vollkommene Grösse erlanget/ sind auch seine Zeichen offenbahr/ denn er ist in dem Betasten noch fast hart/ läst sich/ von wegen der dicken Feuchtigkeit/ nicht eintrucken; ist an der Farb dem Bley gleich/ und also ihrer Feuchtigkeit gemäß/ und ie böser und giftiger die Materi ist/ ie mehr bekomt der Krebs eine dunckele und schwartze Farb. Zum dritten thut er dem Menschen auch fast wehe/ unangesehen daß Avicennas sagt: es bringen etliche Krebs keinen besondern Schmertzen/ welches denn auch Celsus bezeuget. Mich aber bedüncket/ es rede Celsus von dem Krebs/ so allererst anfängt/ und derowegen noch klein ist/ dann sonsten ist er nimmer ohn grossen Schmertzen/ und solches von wegen der überflüssigen Materi/ welche den Ort heftig ausdönet/ die Spann-Adern gewaltig truckt/ und also ein Solutionem unitatis, das ist/ eine Zertrennung der zusammen gehörten Stück verursachet: Der hitzigen Unrechtmässigkeit/ als welche gleichsfals einen Schmertzen erregen kan/ zu geschweigen.

Was hie Celsus vor einen Krebs verstehe.

Zum vierden ist diese Geschwulst auch sehr hitzig/ einer runden Figur/ und sonsten fast ungleich oder uneben: Hitzig zwar/ dieweil sie aus einer hitzigen Feuchtigkeit her entspringt. Welche Feuchtigkeit denn von Tag zu Tag noch hitziger wird/ dieweil nemlich die natürliche Wärme des Orts ihre Durchdämpffung und Erfrischung nicht haben kan.

Zum letzten geben auch die schwartze Adern um den Krebs herum/ denselbigen leichtlich an Tag: Dann dieweil die schwartze gallmässige Feuchtigkeit/ von wegen ihrer dicke/ nit also leichtlich durch die Adern kan heraus schwitzen/ werden dieselbige je länger ie dicker/ und blähen sich ie mehr und mehr auf.

Im Anfang erkennet man den Krebs also/ wañ derselbige/ dem Betasten nach/ fast klein/ und kaum einer Bonen oder Küchern groß ist: Zum andern/ wann er einen verdächtigen Ort des Leibs; als die Brüste/ Nasen oder andere Ort deß Angesichts eingenommen hat: Und dann zum dritten/ wenn der Leib zu dem Krebs disponiert und geneiget ist/ das ist/ einer Melancholischen Complexion/ verbrennten Geblüts und bösen Speisen ergeben ist.

Wie der Krebs im Anfang zu erkennen sey.

Den offenen Krebs erkennen/ bedarff keiner grossen Kunst/ denn es ist ein unflätig Geschwür/ eines übergrossen Gestancks/ hat dicke aufgeblasene/ grüne/ hinauswertz gewendete/ durchgenagte/ und/ dem Ansehen nach/ abscheuliche Leffzen/ welche dem Menschen über die Massen wehe thun.

Wie der Krebs/ wann er offen/ zu erkeñen sey.

Seinen endlichen Ausgang belangend/ soll niemand so keck und frech seyn/

Verkündigung des endlichen Ausgangs.

seyn/der sich einẽ verborgenen Krebs/ als der innerhalb des Leibs und in der Tieffe verborgen ist/selbigen wolte zu heilen unterstehen; sintemal ein solcher/da er geheilet wird/den Menschẽ viel eher umzubringen und zu erwürgen pflegt/ Aphor. 28. Sect. 6. Wen̄ man ihn nemlich wolte durchbrennen oder durch den Schnitt eröffnen: Denn welcher Krebs in dem Mund/ Afftern/ Gebährmutter oder andern dergleichen Orten also tractiert wird/ der kan zu keiner Zuheilung kommen; dadurch dann der Mensch nicht allein lang gequelet wird/ sondern auch darüber umkommen und sterben muß. Solche Mittel aber gebrauchen/ die den Schmertzen stillen/ und die dünnwässeriche Feuchtigkeiten fein allgemach detergiern und abwaschen/ kan niemand wiedersprechen/ oder verwerffen/ sintemal von einer solchen Cur Hippocrates in seinen Aphorismis nicht redet.

Die andere Krebs/ so zwar noch verborgen/ iedoch nicht tieff/ sondern wol ausserhalb/und in den eusserlichen Gliedern des Leibs verborgen sind/ kan man/ so lang sie in ihrem Anfang sind/ noch wol curiern; cap. 10. lib. 2. ad Glauconem: Die andere aber/ so nunmehr sehr groß worden/mögen ohn Hülf und Zuthun der Hände und Chirurgi zu keiner ersprießlichen Cur gelangen. Derowegen/ wann der Krebs noch klein ist/ mag man ihn mit seinen gebührenden Artzneien versehen/ der grosse aber erfordert eine Hand-Cur/ und daß man ihn durch den Schnitt oder Brand öffne.

Die offene Krebs aus der schwartzen Gall sind allesamt unheilsam/und derowegen durchaus nicht in die Cur zu nehmen/ cap. 5. lib. de Atra Bile.

Also auch der verborgene grosse mag nicht geheilet werden/ man nehme dann das Glied mit samt demselbigen hinweg; welcher Cur Gefahr dann Celsus cap. 28. lib. 5. mit diesen Worten beschreibt/ da er sagt: der Schnitt und Brand sey nie wol gerathen/ sondern der Krebs sey nach dem Brennen immer grösser worden/ biß der Mensch endlich daran hab sterben müssen/ der Schnitt aber hab nie geholffen/ sondern es sey der Krebs nach der Zuheilung immer wieder kommen/und hab den Menschen endlich erwürget.

Nach der Cur und Heilung des Krebs auf der Brust/ wisse man/ sagt er/daß oftmals ein anderer in der Gebährmutter entstanden/ und den Menschen viel eher hingerichtet habe/ als etwan der andere hätte thun können. Wie gleichfalls auch auf die Zuheilung dessen an der Nasen/ Lefftzen und andern eusserlichen Gliedern/ gemeiniglich das Miltz mit einem andern eingenom̄en un̄ überfallen wird/ an welchem der Mensch auch sterben muß. Ist derowegen in der Cur grosser Fleiß von nöthen/ und daß man einen ieden wisse zu unterscheiden.

Cur und Heilung deß Krebs.

Dieweil aber allein der Krebs/ so noch klein und gering ist/ kan geheilet werden; die andern aber durchaus keine Cur annehmen/ so wollen wir auch von denselbigen am ersten handeln. Dieweil demnach ein ieder

Krebs

Krebs in gemein aus dem Uberfluß der schwartzen gallmässigen Feuchkeit herkombt / welche Menge einen Fluß erregt / und nachmals auch den Krebs verursachet / so werden / nach des Galeni Zeugnüß / cap. 9. lib. 14. Methodi Medendi, zu gäntzlicher Heilung des Krebs / fürnemlich dreyerley Operationes und Geschäffte erfordert: als daß man erstlich die schwartze Gall aus dem gantzen Leib außführe / nachmals den fernern Ursprung derselbigen verhüte / damit sich dieselbige nicht etwan von newem in den Adern samle: Und dann zum dritten dem damit behafften Glied alles Unraths abhelffe / uñ dasselbige / nach dem solches verrichtet / so viel möglich / stärcke.

Allgemeine Purgation des gantzen Leibs.

Das erste belangend / erfordert Galenus, cap. 10 lib. 2. ad Glauconem, ein Aderlaß / wofern es anderst die Kräffte und Alter zulassen / sintemal dieselbige nicht allein den Uberfluß außführet / sondern auch die Leber abkühlet / und gibt Galenus den Raht; man solle eine solche Ader erwöhlen / die da beedes könne verrichten / als wann der Krebs auf die Verstopffung der weiblichen Zeit were erfolget / die in der Kniebüge / oder die ander an dem Knöchel: oder da er aus den verstopfften Gülden-Adern herkomen / so seye das das beste Mittel / daß man die Saug- oder Blutegel auffsetze / und die gemelde Ader ihrer Last entledige. Wenn solches der Gebühr nach verrichtet / so sihe nach den Mitteln / welche die Art haben / daß sie die schwartze Gall außführen; als da sonderlich ist der Epithymus, dessen 1. Loth in einem Schotten oder Meed eingenommen. Paulus im cap. 26. lib. 4. und Avicennas gedencken der Hieræ, oder der bittern Latwerg / in dessen Mixtur auch etwas von schwartzer Nießwurtz genommen wird / dieselbige ie über etlich wenige Tag eingenommen / und viel Nacht wiederholt / damit das jenige / so zum ersten mal nicht ist ausgeführt worden / doch hernacher abwegs komme. Sonsten hat man auch noch andere Mixturn; als das Electuarium Lenitivum, die Confectionem Hamech, und was desgleichen mehr seyn mag. Wenn solches vollendet / ist dieses das nechste Mittel / daß man den Ursprung der schwartzen Melancholischen Feuchtigkeit verhütte / damit sich dieselbige in den Adern nicht etwan wiederum von neuen samle: Welches dann am besten geschicht / wenn man die eusserliche und iñerliche Ursachen abwegschaffet. Und zwar die eusserliche belangend / erfordert es eine kalte und feuchte Luft / daher denn die Völcker in Teutschland selten / die in Asia aber oft und viel mit dem Krebs behafftet werden. Die Speisen uñ Getränck / so da abkühlen / befeuchten und subtiel machen / sind ihnen vorträglich und gut; gleichwie hergegen die dicke und grobe / als Rindfleisch / Bockfleisch / Hasenfleisch / Meerkälber / Kölkraut / Linsen / Bonen; und allerley Hülsen-Frucht / zu samt den Kleyen-Brod; dem starcken und dicken Wein und allem andern / so etwan grobe Feuchtigkeiten zu gebähren

Den Uberfluß der schwartzen Gall zu verhüten.

bähren pflegt / gantz schädlich und zuwieder. Alle und iede Milch sey ihnen erlaubt / fürnemlich aber die Geiß-Milch; Und die erkühlende Kräuter / als Pappeln / Melden / oder Molden / Kürbsen / die Fisch in den harten steinichten Wassern / Kalbfleisch / junge Hüner / weiche gesottene Eyer / ꝛc.

Sonsten aber die übrige Stück der Diät / als den Schlaff / das Wachen / und die Bewögung des Leibs betreffend / wird auch in denselbigen ein gewisse Maß erfordert / daß man die Gebühr / weder auf der einen noch der andern Seiten / überschreite. Ja es wird auch der Ursprung und Uberfluß der schwartzen Gall / durch etliche sonderbare Artzneien verhindert; als sonderlich / wenn eine hitzige Unrechtmässigkeit zugegen ist / dazu wir dann den Syrupum Byzantinum, den Syrup von Wegwart / das Rosenhonig / die Mixtur von Eßig und Honig / oder Oxymel simplex, mit der gesottenen Brühe von Borretsch / Erdrauch / Leberkraut / und andern dergleichen erkühlenden Sachen zu gebrauchen pflegen. Unter allen Artzneien aber / so etwan hierzu angewendet und gebraucht werdẽ / hat der Geißschotten / wol geläutert / und eine lange Zeit gebraucht / den Vorzug / dieweil sie nehmlich erkühlt und befeuchtiget / derowegen die Leber und gantzen Leib erfrischt / und also den Uberfluß einer solchen Feuchtigkeit verhindert. Aëtius siehet sonderlich auf die böse / wilde und giftige Feuchtigkeit / in dem er nehmlich solche Sachen zu brauchen befiehlet / welche sich dem Gift und vergifteten Träncken widersetzen / als da sind der Theriac und Mithridat / mit den Säfften von Wegwart / Borretsch und Sawrampffern eingenommen. Ja man rühmet auch zu solchem End die Mixtur aus den unterschiedlichen Blüten; wie gleichfals das Gänse-oder Entenblut / also frisch getruncken / und deß Sauerklee einen Löffel voll mit zween oder drey Trunck Wasser vermischt / und getruncken: Oder 2. Loth wild Weinrauten Samen also eingenommen. Item / die Brühe von Wasserkrebsen / in Esels-Milch gesotten / und 5. Tage nacheinander getruncken. Dann wann man solches zum siebenden mal wiederholt / macht es / sagen etliche Scribenten / den Krebs an den Brüsten sehr weich und lind. Ja man kan auch alsdann dem Uberfluß der schwartzen Galle sehr fein vorkommen / wenn man den Menschen zu unterschiedlichen Zeiten solche Artzneien einnehmen und gebrauchen läst / welche denselbigen Unrath ausführen / cap. 9. lib. 14. Die Fontanelln aber führen die Feuchtigkeiten fein allgemach aus / dienen derowegen zu dem Krebs über die massen wol.

Reinigung des Gliede.

Der dritte Scopus ist / daß man dem Glied / so mit dem Krebs behaftet / seines Unraths abhelffe: Denn dieweil der Krebs in der Uberfüllung des Glieds sich aufhelt / ist nichts bessers uñ nothwendigers / als daß man derselbigen Uberfüllung durch eine Ausführung begegne. Die Ausführung in gemein zu verrichten / hat man

man die Repellentia oder zurücktreibende Artzneien / die Digerentia, das Schrepffen / und dann die Oeffnung deß Orts. Das Schrepffen hat in dem Krebs keinen Platz / sintemal man zu allen und ieden Zeiten dahin insonderheit muß bedacht seyn / damit der Krebs nicht erschwüre; denn weñ es so weit kommet / ist es um den Menschen geschehen.

Sind demnach mehr nicht übrig / als die Repellentia und digerierende Artzneien / deren dann Galenus an seinem Ort / nemlich lib. 14. Method. Medendi, gedencket: Sintemal in und vor der Purgation zu repelliern und zurück zu treiben wohl erlaubt ist: Wenn aber der gantze Leib vollkommenlich purgiert ist / folgen alsdann die Digerentia.

Ob und in welchen Krebs-Schäden die zurücktreibende Mittel dienen / und welche?

Etliche wissen die Wund-Aertzte nicht gnugsam zu schelden / daß sie dem Ort deß Krebses etwas auflegen / ehe der Leib zuvor mit aller Nothwendigkeit ist versehen. Zu welcher Wund-Aertzte Entschuldigung dann dieser Text deß Galeni wohl in acht zu nehmen / da er sagt: Es sey in der Cur deß Krebs (welcher aus einer schwartzen / wilden / und bösen gallmäßigen Feuchtigkeit her entspringt / in welchem man sich doch des Zurücktreibens auch nach verrichter Purgation billich solte enthalten) beedes in der Zeit der Purgation, und auch vor derselbigen das repelliren oder zurücktreiben erlaubt: Hernach aber / wann der gantze Leib purgiert ist / nimmet man / sagt er / solche Sachen vor die Hand / die da mäßiglich zurück treiben / und ohne einige schärffe digeriern. Zu solchem Ende dienen sonderlich die Wallwurtz / und Nachtschatten-Safft.

Avicennas rühmt das gewaschene Nichts mit Rosenöl oder Violöl vermischt. Vom Bley aber sagt Galenus, es diene zu solchem End über die massen wohl / dieweil es nemlich zurück treibe / und zugleich auch digeriere: Wir brauchen ein bleyern Mörsel / und gleichfalls auch einen solchen Stössel / und rühren alle Artzneien so lang darinn herum / biß sie dem Bley an der Farb gleich werden.

Paulus lässet Brenn-Nessel stossen / und legt sie auf den Ort deß Krebs. Andere haben eine Artznei von grünen Laubfröschen; als welche durch ihre sonderbahre Eigenschaft der gantzen Substantz dem Krebs zuwider gerichtet ist / und machen dieselbige also: Sie nehmen zween neue verglaste Häfen / graben den einen biß oben an in die Erde / setzen den andern mit seinem Boden / als welcher durchlöchert seyn muß / in denselbigen hinein: Nehmen alsdann der grünen Frösche aus guten frischen Wassern / füllen denselben ihre Mäuler mit Butter wohl aus / thun sie also in den öbersten Hafen / kleiben denselbigen nachmals mit Leimen wohl zu / machen um diesen öbersten Hafen rings herum ein Feuer / und lassen die Frösch so lang sieden / daß sie gleichwol noch nicht anfangen zu braten: Nehmen / wenn dieses alles verrichtet / die Frösch aus dem öbersten Hafen heraus / stossens mit der Butter / welche durch die

Salbe von grünen Laubfröschen.

Löchlein in den unterstẽ Hafen hinabgesuncken / wohl untereinander / und machens also zu einer Salben / welche wieder den Krebs sehr hoch gerühmet wird.

Pulver von grünen Laubfröschen.

Oder sie füllen ein Geschirr der lebendigen Frösche voll / kleiben dasselbige nachmals allenthalben zu / und setzens so lang in einen Ofen / biß die Frösch sämtlich sind gebraten; stossens hernach zu Pulver / verwahren dasselbige in einem bleyern Geschirr / und streuens zur Zeit der Noth über den Krebs: Und eben auf solche Weise / sagen sie / könne man auch ein Pulver von Schnecken und Wasser-Krebsen zurichten / und zu solchem Schaden gebrauchen.

Schnecken und Krebs Pulver.

Etliche geben dem Weitzen-Meel den Ruhm / daß es den Krebs könne töden / denselbigen damit überstrãuet. Dioscorides und Serapio gedencken der Wurtzel von Schlangenkraut / oder Drachenwurtz / wie gleichfalls auch desselbigen Safts ausgepreßt und übergelegt. Ich aber brauche das Ceratum Oxelæum, und rühre dasselbige in einem bleyernen Mörsel mit einem Stössel von Bley zuvor wohl herumb. Dergleichen ich denn mit der Salben von Bleyweiß / biß sie dem Bley an der Farbe gleich wird / vorzunehmen pflege / wann etwan eine Entzündung zugegen / an welchem mich bedüncket etwas gelegen seyn. Und also wird der kleine und geringe Krebs curirt.

Stärckung des Glieds.

Wenn nun solches geschehen / und der Krebs gebührlichen ist geheilet worden / muß man das Glied / so mit demselbigen angefochten gewesen / vor allen Dingen stärcken / und dermassen versehen / damit es nicht etwan wieder umbschlage / und von newem mit dem Unglück überfallen werde / welches denn vielmal zu geschehen pflegt. Als solches zu verhüten / verordne dem Patienten eine bequeme Diät / und nimb alsdenn die Mittel vor die Hand / welche in der Cur des gantzen Leibs sind beschrieben worden / und nach demselbigen seine darzu gehörige Purgationes. Ja es dienen hierzu auch solche Sachen / so da ein- und zusammen ziehen / den Ort des Krebs stärcken / und die Feuchtigkeiten zurück treiben: Unter welchen Avicennas die Salbe von dem pulverisierten Mühlstein rühmet / wie gleichfalls auch den Leimen oder Unrath / welcher auf den Schleiffsteinen / in dem man die Messer schleiffet / liegen bleibt / den Schlieff genannt / und denselbigen Unrath entweeder vor sich selbst allein / oder mit Myrthenöl / oder den Safft von Nachtschatten / Haußwurtz / oder Wegerich vermischt. Item man braucht auch den unzeitigen Traubensafft / den Bolum Armenam, Sanguinem Draconis mit Rosen omphacinöl / oder Psyllienschleim vermischt. In Summa / es dienen alle Defensiva zu Verhütung des Krebs / so einmal geheilt worden. Und dieses sey also von der Cur des Krebs / so noch in seinem Anfang / und derowegen noch nicht fast groß ist / genug gesagt.

Cur des Krebs durch den Schnitt.

Welcher Krebs aber nunmehr sehr groß worden / den kan man / nach

und wie gefährlich dieselbige sey.

des Galeni Zeugnüß/ ohne die Hand-Cur nicht heilen / cap. 10. lib. 2. ad Glauconem. Und zwar so ist dieses keine rechte waare Cur / sintemal sie dem Glied seine Gesundheit nicht wiederbringt / sondern sie nimmet das Glied mit samt dem Gebrächen/ den Krebs hinweg / cap. 11. lib. 14. Methodi Medendi. Ist derowegen sehr gefährlich / und ohne diese nachfolgende Conditiones nicht vorzunehmen. Dann welcher Krebs auf der Brust liegt / oder in den Brüsten seine Wohnung hat/der ist gantz und gar unheilsam / wie gleichfalls auch/ nach des Aëtii Zeugnüß / cap. 44 lib. 16. Tetrab. der auf dem Haupt / Halß / Schultern / Achseln und neben dem Gemächte: Dann wañ sie in dem Fleisch allzu tieff eingewurtzelt sind / kan man sie auf keinerley Weiß außreuten / und ist nimmer ohne Gefahr einer grossen übermässigen Verblutung. Zum andern / ob wol der Krebs noch nicht eingewurtzelt ist / so gehet doch seine Cur ohn Gefahr nicht ab; sintemal/ wie Galenus lib. 14. Method. Med. sagt/ so offt ein Glied abgelöset / und hinweg genommen wird / man sich von wegen der Blut und Lufftadern einer Verblutung besorgen muß; Wiltu dich aber unterstehen/ dieses Verbluten durch das Binden zu verhüten / so gibt es sonst andere Zufäll und Gebrechen / mit denen die nechste Glieder dabey überfallen werden. Oder vermeinstu das Blut durch das Brennen zu stillen / so hastu zu besorgen/ daß das Fewer etwan zu einem fürnehmen Glied nechst dabey gelange / als wenn die Brust mit einem Krebs behafftet ist / und man das Blut mit einem heissen Eisen wolte stillen / ist zu besorgen / es dringe die Hitz des Eisens fürter /und thue dem Hertzen Schaden. Ja welches das ärgste ist / so kan man den Krebs / so nicht von Grund aus vertilget und ausgereutet ist / zu keiner endlichen Zuheilung bringen; und wird derowegen mehr nicht außgerichtet / als daß man aus einem verborgenen Krebs einen offenen macht / welcher weit ärger und beschweerlicher ist / als der vorige. Zum letzten kombt der einmal abgeschnittene/ gebrannte und zugeheilte Krebs endlich doch widerumb / welchen / nach des Celsi Meinung/cap. 28. lib. 5. hernach niemand zuheilen kan. Denn der jenige/ so einmal abgeschnitten / erzeigt sich hernacher entweeder in der Leber / Miltz / Gebährmutter/ oder andern dergleichen Orten / und richtet den Menschen endlich hin. Lassen demnach auch die allergeschickteste Aertzte solche Krebs unberühret / und verhüten/so immer möglich/ damit dieselbige nicht aufbrechen und erschwähren. In denen aber/ so allbereit offen sind/ unterstehen sie sich das Glied mit samt denselbigen hinweg zu schneiden: Dieweil aber solche Krebs ungläublichen Schmertzen erregen / wird der Medicus oftmals gleichsam gezwungen/ Hand anzulegen: Wiewol etliche so verzagt sind/ daß sie sich auch/ einen offenen Krebs anzugreiffen/ nicht wollen bereden lassen.

Dreyerley Weisen den Krebs heraus zu schneiden.

Dieweil es aber zu diesen unsern Zeiten nunmehr dahin kommen / daß man die Krebs heraus zu schneiden pflegt: Wollen wir in Gegenwart anzeigen und erklären / wie und auf welcherley Weise man solches verrichte / und was bey einem solchen Geschäft insonderheit waar zu nehmen. Dann/wie aus dem lib. 14. Method. Medendi abzunehmen/ geschehe solche Hand-Cur entweeder durch den Schnitt / brennende Artznei oder heiße Eisen / so muß man wol zusehen / daß nichts von dem Krebs dahinden bleibe / und keine von den schwartzen Adern übergelassen werde.

I. Die erste Weise aber unter den dreyen / die man den Krebs heraus zu schneiden im Brauch hat / ist ein einfacher Schnitt / und gehöret sonderlich zu den Brüsten / welche mit den Kröpffen/als solchen Geschwülsten / die dem Krebs fast nahe verwand / behafftet sind. Nachdem der Schnitt geschehen / legt man truckene Fasen in die Wunde hinein/lesset das Geschwähr fein concoquirn oder verdawen / reiniget es nachmals wol aus / hilfft ihme wiederumb zu seinem verlohrnen Fleisch / und heilet es endlich gar zu. Welche Weiß denn von Aëtio beschrieben wird.

II. Die ander Weiß ist des Krebs eigen / wenn derselbige nunmehr sehr groß worden. Als wenn er an einer Brust entstanden/löset man die Haut mit einem Laßeisen rings herumb ab/ und zeugt die Brust fein allgemach hinweg. Oder da er sich an einem andern Ort erhoben/ geht man gleich also damit umb. So bald aber die gantze Brust mit sampt den schwartzen Adern ist heraus genommen worden / will Galenus nicht / daß man das Blut alsobald stille; sondern lest es eine Weil / und sonderlich an den nächsten Orten so lang lauffen / und heraus trucken / als es der Mensch Kräffte halben erleiden kan / dann so lang noch etwas von diesem schwartzen und schändlichen Geblüt in den Adern bleibt / hat die Cur keinen Bestand / sondern es kombt der Krebs immer wiederumb. Nach diesem haben die Wundärtzte im Brauch/daß sie den Ort mit einem glüenden Eisen berühren/entweeder/nach des Rhasis Meinung/ lib. 13. Continentis, das Blut zu stillen / oder / wie Albucases davon schreibt / die gifftige Qualität des Krebs zu verzehren. Nach vollendetem Brand legt man solche Sachen über / die die Ruofe machen abfallen/als da sind die Butter/und der Brey von Weitzenmeel / Honig und Eppigsafft. Und wenn auch solches geschehen / verschafft man dem Geschwähr/ an stat des verlohrnen/ ein ander frisch und new Fleisch / und heilet endlich der Gebühr nach zu.

Die dritte Weiß den Krebs zu heilen / wird vom Aëtio cap. 45. lib. 16. beschrieben. Als wann der Krebs an einer Brust entstanden / legt man das damit behafftete Weib auf den Rücken / läst sie durch etliche Personen halten / fasset alsdenn die Brust mit der lincken Hand / zeugt und sondert sie so viel immer möglich / von den Rippen und der Brust ab / III.

schneid /

schneid / wenn solches geschehen / ein Stück von der Brust hinweg / berührt und brennt die Wunde mit einem glüenden Eisen / schneid nachmals wiederumb ein Stück herab/ und brennt auch denselbigen Ort mit dem Eisen / und wiederholet dasselbig so offt und viel / biß die gantze Brust hinweg genommen/und die Wunden mit dem Eisen gerührt und versehen ist. Wir schneiden es aber darumb nicht zugleich/ sondern zu unterschiedlichen mahlen/damit dem Verbluten desto eher begegnet werde / und der Mensch mit sampt dem Blut nicht etwan das Leben zugleich verliehre / will geschweigen / daß auch das Blut den Wundartzt verhindert / daß er nicht recht sehen / und das seine verrichten kan.

Weñ nun solcher Handgriff vollkömenlich verrichtet worden / braucht man das Cataplasma von Wegerich oder Wegtritt / und vermischt dasselbig etwan mit Brodbrosam/ und solches die Kruste abzuschaffen / und den Schmertzen zu stillen. Legt nach solchem/die Entzündung zu verhüten/ein leinen Tuch / in Wasser genetzt / hinein/oder braucht an dessen statt Milch mit Honig vermischt / als welche die Kruste ohn allen Schmertzen sehr fein hinweg nimbt. Das Glied bindet man hernach zu / und löset es vor dem andern oder dritten Tag nicht auf. Und wenn die Kruste hinweg kommen / pflegt man solche Sachen überzulegen / welche den Schmertzen stillen/ ihrer Complexion nach abkühlen/ und concoquiern/oder verdäwen. Zu welchem End denn die Weiber-Milch oder Eselsmilch mit Rosenöl vermischt / sehr gerühmt wird: Und da die Noth zu concoquiern groß ist / nimbt man des Oels mehr / oder der Milch. Gleichwie im Gegentheil / da man muß detergiern / und abwaschen / der Milch am allermeisten / und legt hernach ein leinen Tuch in Wasser genetzt / oben darauf. Ist aber der Ort etwan sehr feucht / als daß eine Außtrücknung erfordert wird / nimbt Aëtius die Asche von gewaschenen und getrückneten Nichts/ oder Kobald / dreymal gebrannt/mit Rosenöl gelöscht / aufs allerfleissigste gewaschen und getrücknet. Und dieses sind also die Curen des grossen Krebs / so gleichwol noch nicht offen/ von welchen Aëtius schreibet / man soll die damit behafftete Patienten in warmen Häusern und Gemächern auffenthalten / sintemal solchen allen die Kälte gantz schädlich und zuwider/ einen Schmertzen und gefährlichen Krampff zu erregen pflege / und fürnemlich zu der Zeit / wenn die Geschwähr werden außgesäubert / dieweil nemlich solche Glieder grosse und scharffe Enpfindlichkeit zu haben pflegen. Ja es soll sich auch der Krancke die gantze Zeit der Cur/alles Weins/ des kalten Trinckwassers / und aller unverdäwlichen Speisen gäntzlich enthalten.

Den gefährlichen Zufällen aber / welche/ man schneide/oder nehme den Krebs hinweg / wie man wolle/nimmer außbleiben / wird also begegnet: Als erstlich dem vielfältigen Verbluten/

Wie man den gefährlichen Zufällen in der Oeffnung könne begegnen.

ten/wenn man die Adern mit Stricklein fein zusammen ziehet und bindet/ oder mit einem glüenden Eisen zubrennet / und dann gebührliche Defensiva, ein fein ordentlich Diät und anders/ so darzu von nöthen / gebraucht.

II. Der ander Unfall ist/daß man das Geschwehr / nachdem der Krebs hinweg genommen/zu keiner Zuheilung bringen kan / sintemal noch etliche Wurtzeln vom Krebs vorhanden. Derowegen/soll dem Menschen zu seiner vollkommenen Gesundheit geholffen werden / muß man den schwartzen Adern fleißig nachsuchen/und dieselbe sämtlich ausreuten.

III. Zum dritten pflegt der Krebs auch nach der vollkommenen Zuheilung sich offt uñ vielmal von neuen wiederumb einzustellen / ist derowegen von nöthen/ daß man solche Artzneien vor die Hand nehme/ welche die schwartze Gall ausführen und purgieren/ und dieselbige nicht ein/ sondern etlich vielmal gebrauche / oder den vorgeschriebenen Antidotum wieder die böse wilde Feuchtigkeit erwöhle: Und dann auch in den sechs Stücken/ die Diät betreffend/Maß und Ordnung halte. In Summa / es dienet die gantze allgemeine Cur / deren wir hiebevor gedacht haben/ auch darzu/ daß der Krebs nicht von neuen widerum wachse. Oder da etwan die Blühe der Weiber / oder in den Männern die güldene Adern wider ihre Gewohnheit verstopfft weren / hat man die Fontanellen darzu zu gebrauchen.

IV. Zum vierden müssen auch die fürnehme Glieder dieser Geschwulst entgelden/ und von Nachtbarschaft wegen etwas leiden; als wenn eine Brust mit dem Krebs behafftet ist / und derowegen hinweg geschnitten werden muß/ wird das Hertz solches Unfalls auch theilhafftig / und sonderlich empfindet es eine Hitz/ sintemal des Feuers Würckung sehr groß ist/ und gewaltig durchdringet. Solchem zu begegnen/ muß man / so bald die Brust hinweg genommen/dem Menschen solche Sachen eingeben/die das Hertz stärcken / demselben auch mit eusserlichen kräfftigen Uberschlägen zu Hülff kommen: Und dann auch in der Hand-Cur das glüende Eisen nicht allzulang auf dem Leib lassen. Und dieses ist also die Cur des Krebs / so zwar nicht offen / iedoch sonsten fast groß worden ist.

Von dem offenen Krebs aber wollen etliche / man solle sich seiner Cur durchaus nicht unterfangen / sintemal Galenus in lib. de Atra Bile meldet/es seyen die Geschwür/welche aus der schwartzen Gall herkommen/ allesamt unheilsam: Zu geschweigen / daß auch solche (offene) Krebs / beedes durch die linde und hefftige Artzneien nur ärger / und ie mehr und mehr verbittert werden. Wie man mit dem offenen Krebs müsse umgehen.

Dieweil es aber fast unbarmhertzig scheinet/ den Menschen durchaus keinen Trost mittheilen/ als welchen der Schmertzen offtermals dermassen zusetzet/ daß sie an sich selbst Hände anlegen und ihnen das Leben nehmen. Derowegen so gedencken die Chirurgi zweyerley Wege / einen solchen Der erste Weg.

Krebs

Krebs zu heilen / welches / ob es wohl keine rechte Cur ist / wird es doch von Galeno, comm. Aphor. 38. Sect. 6. in einer weitläuftigen Deutung also genennet: Der erste Weg ist / dessen wir kurtz zuvor in dem verborgenen grossen Krebs gedacht haben / und welcher durch das Schneiden / glüende Eisen und brennende Artzneien vollendet wird. Ungefehr ward ich einsmahl eines Empirici ansichtig / der heilet viel offene Krebs an der Nasen / Lefftzen und anderstwo mit dieser nachfolgenden Artznei: Als er nahm Hammerschlag oder Kupfferschlag 1½ Pf. / Operment und ungeschmeltzten Schweffel iedes 8. Loth: Steinsaltz 6. Loth / mischet mit Eßig alles untereinander / setzt es in einem wohlverkleibten Geschirr / da nirgend nichts könne heraus dämpfen / so lang in einen Offen / biß alles darinnen verbrennte. Dieses brennende und um sich nagende Pulver streuet er auf und um den Krebs auf das gesunde Fleisch / und wenn ein Stück dieser Orten verbrennet war / auch auf die andere / biß alles verbrennt und hinweg war / und nam alsdenn diese nachfolgende Salbe vor die Hand. Nim geläutertes Honig 8. Loth / Bocken-Unschlitt / und der Feilspän von Kupffer / iedes 3. Loth / Goldglett 3. Loth / misch diese Stück bey einem Feuer wohl untereinander / und machs zu einer Salben.

Der andere Weg.

Der andere Weg wird von Galeno, comment. Aphor. 38. Sect. 6. und Cornelio Celso, cap. 28. lib. 5. beschrieben / und ist / daß man bey dem offenen Krebs durchaus keine Gewalt brauche / sondern es sey genug / sagt er / wenn man die Sache so weit könne bringen / daß der Mensch die übrige Zeit ohne grosse Beschweerde möge leben: Sollen derowegen fein sanfft mit solchen Geschwühren umgehē / die Schmertzen so viel möglich stillen / und mit allem Fleiß verhüten / daß der Schade nicht weiter um sich greiffe. Die Artzneien aber / dadurch solches verrichtet wird / müssen den Ort deß Schadens weder verfäulen / noch auch irritiern / erzürnen / oder anreitzen / sondern sollen einer mittelmäßigen Trückne und nicht scharff oder beißig seyn / und sich nach dem erkühlen lencken / sintemal die schwartze Gall eine der allerhitzigsten Feuchtigkeit ist: Ja sie müssen auch einer weichen Consistentz und nicht hart seyn / sintemal alle harte Sachen zu irritieren und erzürnen pflegen. Dergleichen Artzneien sind / nach des Galeni Zeugnüß / der Saft von Nachtschatten / mit weichen leinen Tüchlein übergelegt: Als welche Artznei zwischen dem Trucknen und Befeuchtenden einer mittelmässigen Natur ist / und aber den jenigē durchaus nichts daug / die nicht können zu Hause bleiben / deñ es bleibt nicht liegen. Derowegen ordnet Galenus solchen Leuten ein anders aus Nichts oder Hüttenrauch / oder / in desselbigen Abwesen / das aus roht Vitriol. Oder da du das erste gebrauchen wilt / so rühre den Nachtschattensafft in einem bleyenen Mörsel so lang herum / biß er etwas dicke worden; und thue alsdann ein wenig

gewaschen Wachs hinzu. Oder nim der Säffte von Wegtritt / Burtzelkraut un von unzeitigen Trauben und rühre dieselbige in einem Bleyernen Mörsel eine weil herumb. Ja es dienen auch hierzu alle weiche Metall / nachdem sie zuvor gebrannt und gewaschen/ und also ihrer Schärffe loß worden / als das gebrannt und gewaschen Bley/Kobalt/Nichts/ oder/ Hüttenrauch / rc. ein iedes für sich selbst/ oder sämtlich mit einander vermischt. Oder nim Glett und Bleyweiß / eines so viel / als deß andern / rührs mit Rosenöl in einem bleyernen Mörsel so lang untereinander / biß es dem Bley an der Farb gleich wird. Diese Artzneien stillen zwar den Schmertzen / sind aber von wegen ihrer Trückne noch mehr dahin geartet/ daß sie das Geschwühr aufhalten und nicht weiter lassen um sich fressen.

Ist aber der Schmertze so groß/ daß man sich fast allein wider denselbigen richten muß / so nim Pappeln und Ibisch in Meed gesotten / oder das Eyerdotteröl / oder das Kraut güldene Ruhten / oder Heidnisches Wundkraut vor die Hand : Der Safft von Nachtschatten wird beedes zu Abwendung deß Schmertzens/ und dannzu verhüten/daß der Schad nicht weiter greiffe / gerühmet ; wie gleichfalls auch der Safft von Tabac in einem bleyernen Mörsel wohl herum gerührt/ und mit ein wenig Rosenöl und Wachs vermischt.



Das XXXII. Capitel.

Von den Brüchen / dero Unterscheid / Kennzeichen und Ursachen ins Gemein.

Die Geschwulsten / von welchen biß daher ist gehandelt worden / haben ihren Ursprung aus den Feuchtigkeiten/ so etwan hin und wieder fliessen / un sich in diesem oder jenem Glied des Leibs einlassen. Aniezo folgē die andere/zu welchen keine Feuchtigkeit/sondern dieses oder jenes Stück deß Leibs Anlaß und Gelegenheit gibt. Wenn es nemlich seine naturliche Stelle verläst/ und sich anderstwo hin begibt / welche Geschwulst dann in Griechischer Sprach κήλη, Lateinisch/ Hernia, Ramex, Ruptura, in unserer hochteutschē Sprach den Nahmen haben / daß man sie Brüche zu nennen pflegt. Und ob wohl derselbigen nur zweyerley aus dem ausweichen der Stück des Leibs entspringen / als der Weidbruch und Netzbruch ; so finden sich ihrer doch noch mehr/ welche/ dieweil sie den gemelden beiden fast verwand sind/ allhie auch müssen mit einverleibet und betrachtet werden.

Nahmen der Brüche.

Es sind aber der Brüche fürnemlich siebenerley: Als erstlich der Unvollkommene/ zu Latein Hernia Inguinalis, βουβωνοκήλη genennt: Wenn nemlich das Gedärm oder Netz nicht gar

Unterscheid der Brüche.

gar in den Sack der Geilen hinab weicht/ sondern allein biß in die Inguina oder Seiten neben dem Gemächt gerath. Der ander/ wañ sich die zähe Haut Peritonæum genannt gar eröffnet und das Gedärm oder Netz biß in das Säcklein der Geburts Geilen hinunter weichen läst: Und zwar wenn das Gedärm hinab weicht/ nennen es die Teutschen Wundärtzte ἐντεροκήλην einen Weidbruch; den andern aber/ wenn nemlich das Netz hinab fällt ἐπιπλοκήλην einen Netzbruch/ welcher deñ für den dritten gerechnet wird. Der vierde ὑδροκήλη entsteht aus einer zähen wässerichen Feuchtigkeit/und wird der Wasserbruch oder Wasser-Carnüffel genennet. Der fünffte/ als der Windbruch oder Wind Carnüffel/ φυσοκήλη, aus Blästen oder Winden. Der sechste/ nemlich der Fleisch Carnüffel σαρκοκήλη, wenn nemlich um die Geburts Geilen oder in derselbigen Substantz ein unnatürlich Fleisch auswächst. Und denn der siebende und letzte der Aderbruch oder Ader Carnüffel/ κιρσοκήλη, wenn sich die Adern in dem Sack der Geburts Geilen oder in ihnen/ den Geburts Geiln selbst über die Massen erfüllet werden/ und sich gleich/ wie die Varices oder Krampff-Adern/ hoch erheben und aufblähen.

Zu diesen setzet Avicennas auch noch den Nabel-Bruch hinzu/ ἐξόμφαλον. Aus welchen allen denn auch die vermischte herkommen und entspringen/ als da etwan das Gedärm und Netz zugleich hinab weichen ἐντεροεπιπλοκήλη, oder beneben dem Gedärm ein wässeriche Feuchtigkeit ὑδρο ἐντεροκήλη, oder ein Wasser beneben den Blästen/ ὑδροφυσοκήλη; oder da sich beneben dem Wasser auch ein Fleisch ὑδροσαρκοκήλη erzeigt.

Dieses Zeichen haben alle Brüche mit einander gemein/ daß nemlich das Säcklein der Geburts-Geiln sehr hoch auflaufft und geschwüllt. Kennzeichen.

Der unvollkommene Bruch aber in den Seiten neben dem Gemächt wird aus dem jenigen/ so bißher von ihm ist erzehlt worden/ genugsam erkannt.

Des Darm oder Weidbruchs zeichen/ sagt Cornelius Celsus, cap. 14. lib. 7. sind diese; daß die Geschwulst bald zu und bald wiederumb abnimt/ ie nach dem des Gedärms viel oder wenig hinab steigt/ und mit einer grossen oder geringen Menge Wind oder Mist erfüllet ist. Wenn die Geschwulst darumb zunimbt und groß wird/ dieweil der Mist in das Gedärm hinab gewichen ist/ so läst sich das Gedärm nicht widerumb zurück trücken/ und befindet der Mensch in dem Sack der Geburts-Geiln/ in den Seiten neben dem Gemächt/ und in dem Untern-Bauch grossen Schmertzen/ und solches dieweil das jenige/ so natürlich an einander hangen soll/ von einander getrennet wird; der Magen wird zugleich auch mit angefochten/ daher dann der Mensch erstlich eine rothe/ nachmals eine grüne/ und bald darauf eine schwartze Gall durch das Erbrechen von sich gibt/ wie gleichfalls auch endlich den Mist

selbst: Darauf denn letzlich eine Inflammation oder Entzündung erfolget. Zum andern thut die Geschwulst des Weidbruchs dem Menschen nicht wehe. Zum dritten hat diese Geschwulst die Art/ daß sie etwan fast gantz und gar verschwindet. Zum vierden läst sie sich leichtlich in den Leib hinauf trucken / weicht aber sobald man die Hände hinweg thut / mit einem grossen Gedöß und Murren gleich wiederumb hinab / und ist zum fünften und letzten an ihr selbst fast leicht / glatt / oder schlupfferig/ und einer runden Figur.

Die Geschwülst des Netzbruchs aber bleibt allzeit einerley / und ist von wegen der Feiste fast ungleich / weich und schlupfferig.

Bey dem Wasser Carnüffel nimt die Geschwulst ab / wenn der Mensch zwar eine weil gefastet / oder sonsten eine Zeitlang nichts gessen hat. Zum andern blähen sich die Blutadern in dem Gemächtsack hoch auf / und weicht das Wasser / wenn man die Geschwulst trucket / in die Gefäße / so zuvor leer waren / hinein. Zum dritten hat die Art dieses / daß sie hell und durchscheinend ist / wenn man ein Liecht darhinder setzet / gleich wie das Glaß und Horn in einer Lucern: Zum vierden erreget sie keinen Schmertzen / und entsteht / welches denn das fünffte und letzte Zeichen ist/ nicht jählingen oder einesmals / sondern allgemach.

Ursachen. Der Carnüffel hat auch hohe auf gelauffene Adern / einen hellern Glantz / als der Wasserbruch / und entstehet gleichsam jähling und in kurtzer Zeit.

Der Fleisch Carnüffel ist eine harte Geschwulst / welche die Farb der Geiln nicht verändert / immer an einem Stand bleibt / und bey deren sich allein die unterste Stück der Geburts-Geiln bewögen.

Der Ader Carnüffel hat aufgeloffene zusammen verwickelte und verwirrete Adern / und weicht der Geil auf der Seiten des Bruchs von wegen der dicken und schwartzen Feuchtigkeit immer mehr hinabwerts als der andern. Andere Ursachen der Brüche.

Die Ursach / welche dieser Kranckheit biß zum Ende beywohnet / ist das Gedärm oder Netz: Die vorhergehende Nachlassung oder Verlängerung/ oder die gäntzliche Zerreissung des Peritonæi oder festen ausgespannten Haut / in welcher das Gedärm gleich als in einen Beutel eingefasset ist. Die Ursachen aber / um welcher willen solche Haut entweeder nachläst oder zerreist / erwachsen entweeder innerhalb des Leibs / als da sind die Feuchtigkeiten; oder sie kommen von aussen her / als wann der Mensch etwan gestossen wird / laut rufft oder schreyet/ sehr springt und tantzet / den Athem zu lang an sich helt / große und schweere Last trägt / oder sich in dem Beyschlaff allzu hefftig bemühet / und sonderlich / wenn der Affter verschlossen / und mit Blästen oder einem grossen Hauffen Mist beladen ist.

Ihren endlichen Außgang belangend / so sind sie allesamt schweerlich zu heilen / sintemal die dünne und Verkündigung deß endlichen Ausgangs.

Spann-

Spannåderiche Haut des Peritonæi sich sehr übel låst zusammen flicken und vereinbaren. So sind auch die Artzneien nichts nutz / ohn allein in den kleinen/ geringen und frischen Brüchen der Kinder und jungen Knaben: sondern man muß sie entweeder schneiden / oder die glüende Eisen vor die Hand nehmen.



Das XXXIII. Capitel.

Vom Weidbruch/ da das ausgespannte innwendige feiste Håutlein deß Schmeerbauchs Schlaff worden und nachgelassen.

Daß das Gedårme etwan in die Seiten neben dem Gemåcht / oder gar in den Sack der Geburts-Geiln hinab weicht / geschicht / wañ das Peritonæum, oder die innwēdige fest ausgespañte Håutlein des Unternbauchs entweeder all zu viel nachlåst/ oder unten gar zerreist. Und zwar wann solche Haut allein erweitert worden und nachgelassen hat / so fållt das Gedårm nicht also gar geschwind/noch gar biß zu dem Ende der Geburts-Geiln hinab/ sondern bleibt oben bey dem Eingang des Sacks sitzen / und macht eine gleiche tieffe Geschwulst. Bey dem zerrissenen Peritonæo aber fållt das Gedårme jåhling hinab / macht eine ungleiche und unebene Geschwulst / und reichet biß zu dem untersten Ende der Geiln.

Ursachen uñ Kennzeichen

Wie man dem Gedårm wiederum an seinen Ort verhelffe.

Die Erweiterung od' Nachlassung erfordert/ nach des Avicennæ Meinung/ zweyerley Mittel/ als daß man dem Gedårm widerum hinauf und an seinen Ort verhelffe / und dann zum andern verhüte/ daß es nicht widerum hinab weiche. Das erste zwar wird ohne sonder grosse Mühe verrichtet/ weñ das hinab gewichene Gedårm der Winde oder Stulgangs noch nicht viel in ihm hat; Dann wo dem also/ kan man es mit den Fingern sehr fein über sich trücken/ und an seinen gebierenden Ort verschieben.

Sind aber der Blåste und Mists allbereit viel darinnen / macht man ihnen erstlich ein warm Wasser-Bad; nim nachmals die Lenientia und Linderungs-Mittel vor die Hand / und båhe den Ort zum dritten und letzten mit warmen Tüchern. Das Bad aus süssem Wasser braucht man entweder allein / oder thut etwas von Oel hinzu / oder macht es allein von Oel: Wenn solches der Gebier nach gebraucht worden; so nim Ibischwurtzel in Wasser gesotten und gestossen ein halb Pfund/ deß Meels von Leinsamen und Butter iedes 6. Loth/ gemein Oel 8. Loth / vermische es mit Meed / wieviel du dessen darzu bedarffst/ und machs zu einem weichen Pflaster. Oder da dieses nicht helffen will/ so leg den Krancken also auf seinen

seinen Rücken / daß das Haupt rückwerts hinab hange; hebe ihn mit den Füssen in die Höhe / und laß ihn mit denselben eine weile schütteln / damit das Gedärm widerum zurück weiche und an seinen natürlichẽ Ort gelange.

Zu verhüten daß das einmal zurecht gebrachte Gedärm nit wiederum hinab weiche

Der andere Hauptzweck dieser Cur ist / zu verhüten / daß das einmal zurecht gebrachte Gedärm nicht widerumb und von neuen hinab weiche / muß man das erweiterte fein widerum ein und zusammen ziehen / und alle der Erweiterung Ursachen / beedes die innerliche und eusserliche abschaffen. Die fürnehmste unter den innerlichen ist die Feuchtigkeit / welche die offtgemelde feste Haut relaxiert und erweichet: Ist derowegen von nöthen / daß man dieselbige Haut der Gebier nach wiederumb austrückne / stärcke / und einziehe. Wird demnach eine Vorsehung des gantzen Leibs erfordert / als daß man alle feuchte und blästige Speisen / zusambt den grossen und hefftigen Leibs-Bewögungen vermeide: sich eines wohl gebackenen Brods / mit Fenchel und Kümmel / truckenen Fleisches; als von Krametsvogeln / Amseln / 2c. und eines ein und zusammen ziehenden Weins befleisse: wann demnach die Diät also angeordnet / so hilff den Feuchtigkeiten / als den Phlegmatischen / mit dem Lerchenschwamm / dem Gebrauch der Manna / dem Laxier Rosenhonig / 2c. Den dünnwässerichen aber mit dem Syrup von Bergmüntz / dem Syrup von Ysop und dem von Betonica / mit der gesottenen Brühe von Fenchel und Petersilgen 2c. untereinander vermischt / sein heraus / und schreibe alsdeñ zu den ein und zusamen ziehenden / den zusamen heilenden / und denen / die da trücknen; als da sind das Kraut Herniaria oder Bruchkraut / oder kleinen Wegtritt / die Betonica / die Wallwurtz / Schwartzwurtz oder Beinwellen / die rothe Rosen / Granatblüe / Wegerich / Cupressennüß / Eichenrinden / die Wurtzel von Nießwurtz / Mastix / Bolus Armena, Mumia, Sanguis Draconis, Quittenäpffel / Kümmel / 2c. Aus welchen allen denn man etwan Träncke / Pulver und weiche oder harte Latwergen zu machen pflegt. Ja zu mehrer Austrücknung braucht man auch das gesottene Wasser von Salsaparilla mit ein wenig Frantzosenholtz / in einem gestälten Wasser gesotten / und viel Tag nacheinander getruncken.

Eusserliche Mittel.

Ausserhalb werden solche Artzneien erfordert / die da nicht allein trücknen / sondern auch ein und zusammen ziehen / derowegen denn Avicennas eine Mixtur von Cupressen-Nüssen / Cupressenblettern und Siegelbaum zu machen pflegt. Paulus aber cap. 53. lib. 3. nimbt der Rinden von Granatäpffeln 10. Quintlein / unzeitige Galläpffel 5. Quintlein / eines ein und zusammen ziehenden Weins 5. Loth / lästs mit einander sieden / und legts auf den Ort des Bruchs / nachdem derselbige zuvor mit kaltem Wasser wohl abgewaschen und gereiniget ist. Oder / deß Avicennæ Rath zu folgen / nim Cupressen-Nüß / deß Saffts Acatiæ, Granatblüt /

blühe und unzeitige Gallapffel / iedes 1. Quintlein / Myrrhen / Weyrauch / Sarcocolla; oder Fleischleim / Tragacanth und Arabischen Gum̃i / iedes 3. Quintlein / Mumiæ, Sanguinis Draconis, iedes 2. Quintlein / laß mit einander pulverisieren / und machs mit Eßig zu einer Mixtur. Oder nimb Granatäpffel-Rinden / Boli Armenæ und Sanguinis Draconis, iedes 1. Quintlein / gestossen Ziegelstein 2. Qintlein / deß Pulvers vom Zäpffleinkraut $2\frac{1}{2}$ Quintlein / vermische es mit Colophonio / einem Eyerklar / uñ ein wenig Essig / und machs zu einem Pflaster / welches / wann es der Gebier nach aufgeleget ist / läst man / nach des Avicennæ und Celsi Befelg / den Krancken alsbald ein Gebänd darüber anziehen / damit das Gedärm desto besser über sich und an seinem Ort gehalten werde. Und dieses ist also die Cur der leichten und geringen Brüche in den kleinen und zarten Knaben.

Wieder die erhärteten Brüche.

Will sich aber der Bruch auf solche oberzehlte Weise nicht vertreiben lassen / so halt den Patienten viertzig Tag in dem Bett / versehe ihn mit einer ein und zusammen ziehenden Artznei / und mit seinem nothwendigen Gebände; verschaffe / daß er sich in solcher Zeit alles Beyschlaffs / hefftigen und lauten Lachens und Badens enthalte / und gib ihme alle Morgen und Abend von dieser nachfolgenden Latwergen ein: Als nim der geröstēn Rhabarbara, Wallwurtz / Muscatnüß / Cupressennüß / Kümmel / Tragacanth / Arabischen Gum̃i / Mastix / Boli Armenæ, Sanguinis Draconis, und Griechisch Bech / eines so viel als deß andern ein / laß alles klein pulverisieren / und machs mit geläutertem uñ wohlvergeschäumtem Honig zu einer Latwergen. (Etliche thun auch etwas von dem Pulver eines verbrannten Hasens hinzu;) laß ihn gleich darauff einen Trunck eines dicken und harten rothen Weins / oder von einem gestählten Wasser / od' eines Regenwassers / in welchem Cupressen-Blätter und Myrrhen gesotten worden / zu sich nehmen. Und wenn die vier Tage vorüber / das Pflaster und Gebänd gleichwohl noch tragen / biß man sich durchaus keiner Noth besorgen darff / daß der Bruch etwan möchte widerum umschlagen.

Das XXXIV. Capitel.

Von dem Weidbruch / da das ausgespannte Häutlein zerrissen worden.

Erste Cur durch die zusammen fügende Mittel

Gleichwie wir in dem nechstfolgenden Capitel vermeldet haben / daß man nemlich dem Gedärme widerumb müsse an seinen Ort helffen / und in denselbigen erhalten / also wird auch in diesem

Bruch / da das Peritonæum nicht nachgelassen / sondern zerrissen / eben dasselbige erfordert / welches alsdenn geschicht / wenn man die zerrissene Haut wiederum vereinbaret / und zusammen heilet. Und zwar so wird die Vereinbarung durch die ein und zusammenziehende Artzneien verrichtet. Da man deñ insonderheit zu mercken hat / daß solche Mittel / die allein trucknen / allhie keine statt haben / sondern sie müssen auch einer leimichten zähen Substantz seyn: Als ein solches zu machen / nim Terpentin 3. Loth / Wachs / Weirauch / Myrrhen / Haussenblassen und Schweinen Fleisch iedes 2. Loth / laß den Leim 3. Tag in einem Eßig einweichen / nachmals in einem bleyernen Mörsel wohl herum rühren und stossen / und mit den andern Stücken vermischen. Oder nim dürr Hartz / Ammoniac / Weirauch / Erdschweffel / und ungeschmeltzten Schweffel eines so viel als deß andern / laß / was zuzerstossen ist / wol klein stossen / das übrige zergehen / wirff alsdann den Schweffel hinzu / legs auf einem leinenen Tuch oder Leder über den Bruch / und laß so lang darüber / biß es selber herab fällt.

Aëtius rühmt vor allen andern das Papier so drey Tag in einem Wasser eingeweichet worden; was er aber für Papier meine / ist ungewiß: Ohne zweiffel ein Pergament / welches / wann es feucht ist / sich heftig ausstreckt / hernacher aber / wenn es wiederum trucken worden / ein und zusammen laufft / und also die Ort / darauff es etwan gelegt wird / auch zusammen zeugt. Sonsten aber wird auch erfordert / daß man den Menschen viertzig Tag in dem Bett halte.

Und da dieses alles nicht wolte helffen / sagt Avicennas / müsse man den Ort mit einem glüenden Eisen berühren / und hart brennen / denn eine solche Brunst zeugt die Haut dermassen zusammen / daß das Gedärm nachmals nicht mehr hinab kan weichen. Jedoch muß man in solchem wol zusehen / damit nicht auch das Gedärm von dem Fewer berühret werde; sintemal solches ohne Gefahr deß Todes nicht geschehen könte. Derowegen leg den Patienten also auf seinẽ Rückne / daß er mit dem Haupt hinabwerts hange / schieb das Gedärm wiederum an seinen Ort / und laß einen Diener eine Hand an den Ort legen / und das Gedärm fein steiff zurück halten / daß es nicht widerum hinab weiche / binde den Patienten an etlichen unterschiedlichen Orten / als über die Brust / an den Armen / Hüfften / Knien und Füssen mit Stricken über ein Bret fein fest an / iedoch über die Brust etwas luckerer. *Andere Cur durch den Brand.*

In solcher Hand Cur kan man der Samen-Gefäße schweerlich verschonen; welche / wenn sie verletzet werden / eine Unfruchtbarkeit verursachen / iedoch dem Menschen an seinem Leben nichts schaden. Die Eisen / damit man solches zu verrichten pflegt / sind zweyerley Gestalt / als halb Zirckelrund / und dañ unten spitzig od' scharff: Und wird der Handgriff sothanen Brandes oben angefangen / uñ durch die gantze Gegend des Bruchs biß hinabwerts vollführet.

Oder

Die dritte Cur durch den Schnitt und dessen erste Art.

Oder man verrichtet die Hand-Cur auch etwan durch den Schnitt / welcher denn widerum zweyerley ist; als der eine der Chirurgorum, der andere der Empiricorum.

Die rechte und erfahrne Chirurgi oder Wund-Aertzte verrichtens ohne Verlust der Geburts-Geiln: Die andere aber schneiden allwegen einen aus den Geiln mit hinweg.

Die erfahrne Wund-Aertzte gehen also mit der Sachen um: Sie lassen den Patienten erstlich stehend den Athem an sich halten / damit man könne sehen / wie groß der Bruch sey. Zeichnen alsdann den Ort der Geschwulst mit einer schwartzen Dinten rings herum / und nach der Grösse des Orts ab / lassen / wenn solches verrichtet / den Gebrochnen auf eine Tafel fein aufbinden / befehlen dem Diener / daß er ihme den untersten Theil seines Bauchs wohl hinauf trucke / fassen und ziehen die gezeichnete Haut mit der lincken Hand / so viel sie können / über sich / und von dem Leib hinweg / schneiden alsdann die Haut biß zu dem Bruch hinein fein Zirckelweiß durch / nehen das innwendige zerrissene Peritonæum mit samt der eussersten Haut / und inwendigen Membranis fest widerum zusammen / lassen und behalten iedoch die Gefässe deß Samens unverletzt / legen den Patienten in ein Bett / schieben erstlich Wiechen von Werck mit Eyerklar bestrichen in die Wunde hinein / versehen sie hernach mit andern Sachen / so da heilen / als dem pulverisierten Bolo, &c. wie gleichfalls auch mit denen / so das verlohrne Fleisch wider erstatten / als da ist der Terpentin / etc. und legen das Emplastrum Barbarum oben darauff. Wenn es nun gantz und gar widerum zugeheilet ist / mag der Mensch wohl widerum aufstehen / iedoch daß er viel Tag hernach das ein und zusammenziehende Ceratum, und über demselbigen sein Gebänd immer antrage.

Andere Art.

Die andere Weise die Brüche zu schneiden / in welcher allzeit ein Geil mit hinweg genommen wird / ist fast gemein / iedoch nimmer ohne Gefahr / und wird von Paulo beschrieben / cap. 65. lib. 6.

Als man bindet den Knaben rücklingen also auf ein Bret / daß er mit dem Kopf / Leib und gantzen Obertheil deß Leibs hinabwerts hange / läst einen aus den Dienern das Gedärm fein zurück trücken / zeichnet / nachdem der Patient gebunden / den Ort des Bruchs auf der einen Seiten neben dem Gemächt nach der Schlemme fein ab / macht den Schnitt so weit und tieff / daß man den Geilen mit samt den Samens Gefässen dardurch könne heraus ziehen / hält dieselbige alsdenn mit der lincken Hand über sich / schiebet die Finger in die Wunde hinein / sondert die Membranas und Häutlein sämtlich davon ab / ziehet den Geiln durch eben dieselbige Wunden heraus / fasset das jenige / so herausgezogen / mit seinen darzu gehörigen Häutlein fein zusammen / bindets mit dicken groben und zusammen gedräheten Faden hart und eng zu / schneidet alles / was über dem Brand

ist/ mit samt dem Geilen hinweg/ und brennet die Wunde mit einem glüenden Eisen widerum zu/ damit sich der Mensch nicht verblute. Wenn solches geschehen/ läst man etwas von dem Brand oder Faden auß der Wunde heraus hangen/ legt ein concoquirende oder verdauende Artznei hinein/ macht nachmals ein Loch oder Wund in den Sack der Geburts Geiln/ legt auch eine Concoquens hinein/ zu welchem deñ etliche Butter gebrauchen/ (ob sie wohl die Art hat/ daß sie verfäulet) und vermischen dieselbige mit Weirauch/ oder einem Eyerdotter/ und ein wenig Terpentin: Bringen hernach das verlohrne Fleisch mit der Salbe von Betonica oder mit dem Uugvento Isidis widerumb zu recht/ und heilen es endlich mit den truckenen Fasen gar zu.



Das XXXV. Capitel.

Von dem Netzbruch und dessen Cur.

Ursachen deß Netz-Bruchs

IN diesem Bruch reist das Peritonæum nicht entzwey/ sondern lässet allein nach/ sintemal des Netzes/ als welches an dem untersten Boden des Magens an das dicke Gedärme Colon und an den Rückgrad angehefftet ist/ nicht viel hinab weichet: Denn das Netz ist für sich selbst sehr feist/ macht derowegen das Peritonæum sehr schlüpfferich und weich/ daß es sich desto eher erweitert.

Cur und Heilung.

Solchen Bruch zu heilen/ muß man das Netz erstlich mit den Händen wiederumb in den Leib hinauf schieben/ und dann mit den ein- und zusammen ziehenden Sachen verhüten/ daß es nicht etwan von newem hinab weiche. Und dieweil die Dilatatio oder Erweiterung des Peritonæi durch die übermässige Feuchte und nachlassenden Feiste verursachet wird/ so kan ihm ein ieder leichtlich die Rechnung machen/ daß dieser Bruch grössere und hefftigere Trucknung erfordere/ als der Weidbruch. Derowegen eine bequeme Mixtur zu solchem zu machen/ so nimb Aloe/ Granatäpffel-Rinden/ in einem dicken rothen Wein gesotten/ des Saffts von Hypocystide, Weirauch uñ Schreinerleim/ eines so viel als des andern/ laß den Leim in einem gesottenen süssen Wein gantz einsteden/ nachmals in einem Mörsel wohl zerreiben/ und mit den andern Stücken vermischen. Sonsten die vorige Cur belangend/ ist dieselbige mit der Cur des Weidbruchs durchaus einerley; als daß man dem Menschen ein Gebände verordnet/ ihn viertzig Tage in dem Bett behelt/ brennende Sachen vor die Hand nimbt/ und den Bruch endlich durch den Schnitt verbessert. Zwar wenn nur ein wenig von dem Netz hinab gewichen ist/ sagt Celsus, cap. 25. lib. 7. man solle solches fein geschicklich widerumb hinauf schieben:

Im

Im Gegentheil aber/wann des hinabgewichenen viel ist / dasselbig mit gluenden Eisen berühren / auf daß es ersterbe und abfalle. Oder man pflegt es erstlich zu binden / als denn zu brennen und die Band dermassen eng zuzuziehen / daß es endlich selbst herab fellt. Der nechste und beste Weg aber ist / daß mans zuforderst binde / nachmals herab schneide / und endlich widerumb zubrenne. Jedoch soll man den Schnitt nicht also leichtfertig und zu geschwind vor die Hand nehmen / sintemahl die Brüche etwan über und wieder unser Verhoffen ohne Schneiden köñen geheilet werden.



Das XXXVI. Capitel.

Von dem Wasserbruch / oder Wasser-Carnüffel / und seiner Cur.

Ursachen. Die Ursachen dieses Bruchs / welchen die Bruchschneider Wasser-Carnüffel zunennen pflegen / sind zum theil verborgen / zum theil aber offenbar / Aëtii Zeugnüß nach / cap. 22. lib. 14. Die offenbare / als wenn der Mensch etwan also geschlagen / oder gestossen wird / daß ihme die Adern in den Geburts-Geilen zerreissen; da denn das Geblüt / so zu denselbigen Adern hinzu fleust / von wegen der Unvermöglichkeit des Orts / in kurtzer Zeit zu Wasser wird.

Die verborgene Ursach entspringt aus denẽ Adern / welche mit einer wässerichen Feuchtigkeit überfüllet sind. Zu welchen Guido noch die Gebrechen der Leber und des Miltzes hinzu setzt. Von welcher wegen sich dañ ein Wasser in den Seiten samlet / welches leichtlich hinab weichen kan.

Kennzeichen. Welcher Bruch auf die eusserliche Schläge oder Stöß erfolget / bedarff keiner besondern Kennzeichen / sondern wird aus des Patienten selbst eigener Bekañtnüß genugsam offenbar. Wo aber die Farb und gantze Gestalt des Leibes böß ist / da hat der Bruch seinẽ Ursprung aus dẽ Gebrechen eines innerlichen Glieds. Oder da deren keins zugegen / ist die Uberfüllung des Bruchs eine Ursach: Die Uberfüllung aber folgt aus dem unmässigẽ vielen Trincken; Aëtius nimt die Zeichen der Ursachen her von denẽ Feuchtigkeiten selbst / denn wenn die Feuchtigkeit gelb und bleich ist / so folget / sagt er / der Bruch aus der Uberfüllung der Adern: Wie gleichfalls / da sie hefenmässig / oder sonst unrein ist / auf eusserliche Stösse; und denn aus Mangel der Leber oder des Miltzes / weñ sie eine weisse Farb habẽ. Ja es samlet sich auch etwan ein Wasser in dem Häutlein / mit welchẽ die Geburts-Geiln gleichsam beklei det und umbgeben sind / und gemeiniglich zwischen diesem Häutlein und dem andern / Erythrois genannt / und

zwischen dem Erythroide und dem dritten/ dessen Nahmen Dartos ist.

Cur und Heilung.

Seine Cur betreffend / muß man die Ursachen vor allen Dingen beyseit schaffen / und die Gebrechen der Leber und des Miltzes verbessern; als wañ es von dem unmässigen Trincken herkomen/ dasselbige unheil dem Menschẽ untersagen / und den grossen Uberfluß der wässerichen Feuchtigkeiten / beedes in den Seiten/ und im Untern Leib/ und dañ auch durch dem gantzen Leib außführen; zu welchem Ende deñ das gesottene Wasser von der Sarsaparilla sehr wol dienet: wie gleichfalls auch andere Artzneiẽ alle/ so durch den Harn und Stulgang Purgiren/ und sonderlich die Erste / die den Harn befördern/ als welche bekannt sind / und in dessen Schwachheiten stätigs müssen gebraucht werden; zusampt denen jenigen/ welche die dūnwässeriche Feuchtigkeiten durch den Stulgang ausführen: als da sind der laxirende Rosen-Syrup / die Pilulæ cochiæ; Die Pilulæ Mastichis, oder die andere/ Aloë phanginæ genannt / deren den dritten Theil eines Quintlein mit 2. Gran Elaterii eingenommen.

Eusserliche Artznei-Mittel.

Aussenwendig muß man sich auch bemühen/ das Wasser umb die Geburts-Geiln abzuschaffen: Als daß man dasselbige entweeder zurück treibe/ oder durch die Digerentia daselbst außführe / oder ihme durch das Schrepffen von dannen verhelffe.

Kochende Mittel

Die Digerirende sind einer hitzigen und trucknen Natur/ und müssen vor dem Schrepffen gebraucht werden. Zu solchem Ende nimbt Aëtius

Pflaster.

Silberschaum 6. Quintlein: Berg-Saltz/ und Hammerschlag iedes 10. Quintlein/ Bleyweiß 14. Quintlein/ Oel 1. Pfund / Terpentin-Oel 11. Quintlein: Läst das Silberschaum/ Bleyweiß und Saltz mit dem Oel sieden / thut den Hammerschlag in Essig gesotten hinzu/ und endlich auch den Terpentin/ und machet es zu einer Mixtur. Oder man macht ein Cataplasma aus Lorbeer / Bonenmeel/ Griechisch-Hew / Schweffel / Kümmel / Ammoniac/ Terpentin / gesottenen Wein / der Mixtur von Essig und Honig und Loröl mit einander vermischt. Oder eines der allerbesten zu machen / nimb Kühkot 1. Pf. gestossen Kümmel 2. Loth / Lorbeer 1. Loth/ vermisch diese mit Laugen und machs zu einem Pflaster. Oder noch mehr zu digeriren; nimb Kümmel / Lorbeer / Taubenmist und Bibergeil eines so viel / als des andern / laß mit Rosenöl und ein wenig Wachs sieden / und machs zu einem Pflaster. Ehe du aber solches Pflaster auflegest / mustu zuvor den Ort mit einem Schwamm in der gesottenen Brühe von Poley / Bergmüntz / Wolgemuth/ Griechisch-Hew/ Eniß/ Kümmel/ Weinrauten / Ammey / Salbey 2c. wohl behen / nachmals mit dem Oel von Weinrauten oder Kostenöl / oder dem von Euphorbio, oder mit Biber-Geil-Oel/ oder mit dem von Lorbeer schmieren/ und alsdenn die Pflaster auflegen. Das Wasser von ungelöschtem Kalck digeriert auch gewaltig. Ist aber das Wasser in dem Weichen / mustu mit

Weich-Pflaster.

Ein noch besseres.

Brand.

denen

denen Artzneien desto länger anhalten / welche da trücknen / und die Geburts-Geiln stärcken. Avicennas berührt die Seiten neben dem Gemächt mit einem glüenden Eisen / damit sich die Haut zusamt dem Fleisch fein zusamen rümpffen/ un dem Wasser seinen Abfall benehmen könne.

Oeffnung. In der Oeffnung hat man auf zwey Stück sonderliche achtung zu geben; als daß die Oeffnung der Gebier nach verrichtet werde/ und dann daß man verhüte/ damit sich in künfftigem kein Wasser mehr daselbst versamle. Die Oeffnung geschicht durch den Schnitt oder durch das Brennen; und wenn man die glüende Eisen brauchen muß / soll man es an dem Ort verrichten / da das Wasser ist/ und alsdenn der zukünfftigen Anfüllung des Wassers mit den Mitteln/ so da außtrücknen / vorkommen; dergleichen denn von Aëtio beschrieben wird: Als nimb Wachs 3. Loth / Bech 6. Quintlein Ammoniac / Thymian vier Loth / weichen Alaun anderthalb Quintlein / vermische es zu einer eusserlichen Artznei.

Galenus cap. 13. lib. 14. Method. Medendi helt den Ort mit einem silbernen oder bleyernen Röhrlein lang offen / gleichwie Guido mit einem härinen Stricklein.

Wie man aber mit dem Schneiden solle umbgehen / beschreibet Celsus mit diesen Worten / da er sagt: Ist es ein junges Knäblein / so mach die Oeffnung neben dem Gemächte / in dem Inguine oder Scham / und treibe das Wasser über sich hinaus. Bey den Eltern und erwachsenen aber schneide den Sack der Geburts-Geilen auf / hilffe dem Wasser daselbsten heraus / und wasche den Ort nachmals mit einem gesaltzenen Wasser / oder Salniter-Wasser wohl ab. Dieses aber lasse deine gröste Sorge seyn / daß du das Wasser nicht lang in dem Säcklein lassest / damit es die Geburts-Geilen nicht verderbe / oder mit sampt dem Wasser ein Fleisch-Carnüffel darauf erfolge.



Das XXXVII. Capitel.

Von dem Windbruch.



Der Wind-Carnüffel wird allein durch die Digerentia curiert / und bedarff weeder des glüenden Eisens / noch auch des Schnitts.

Ein digerierende Artznei zu machen/ nimbt Paulus 100. Pfefferkörner / Lorbeer nro. 80. Salniter 20. Quintlein / Wachs 10. Loth / Oel 9. Loth / vermischts und machts zu einer eusserlichen Artznei. Mit dem übrigen verhält man sich / wie in der Cur des Wasserbruchs: Derohalben unvonnöthen ist / allhie ferner davon zu melden.

Das XXXVIII. Capitel.

Von dem Fleisch-Bruch/oder Fleisch-Carnüffel/und denn dem andern Bruch/da ein Wasser-und Fleisch-Bruch zugleich sich ereignet.

Ursachen.

DEr Fleisch-Carnüffel / als welcher sonsten eigentlich und allein den Namen hat/ daß er ein Carnüffel genennet wird / entstehet aus den dicken Feuchtigkeiten / welche sich zwischen den Häutlein der Geburts-Geiln samlen / oder von anderstwo dahin gelangen. Es sind aber dieser dicken Feuchtigkeiten zweyerley; als die Phlegmatische / und denn die Melancholische / aus welchen an andern Orten des Leibes harte Scirrhi, in den Geburts-Geilen aber fleischichte Verhärtungen anschiessen und wachsen.

Kennzeichen.

Dieser Bruch ist eine harte Geschwulst / so sich nit lässet eintrucken / dem Menschen nicht wehe thut / und wenn er vollkommen ist / durchaus keine Empfindlichkeit hat. Welcher aus einer Melancholischen Feuchtigkeit her entspringet / ist einer schwartzblawen oder dunckelbraunen Farb / gleichwie der ander aus der Phlegmatischen / so der Haut ihre Farb nicht verändert. Der aber aus der verbrennten Melancholei entstehet/ erreget einen stechenden Schmertzen/ und macht ein ungleiche Geschwulst/ welche an einem Ort hart / an dem andern aber weich ist.

Cur und Heilung.

Die Cur dieses Bruchs ist mit der Cur des Scirrhi durchaus einerley / uñ im vorhergehenden 11. Cap. bereit weitläufftig erkläret. Haben demnach allhie allein diß zu mercken / daß die Wurtzel von Pfaffen-Bind / oder Stallkraut/oder Hawhechel zu Pulver gemacht/und etliche viel Monat genossen / diesen Bruch sehr fein verzehret. Wie denn Matthiolus eines Menschen gedenckt / der sich durch den beharrlichen Gebrauch dieser Wurtzel von einem solchen Bruch geheilet habe / da doch sonst kein Mittel gewesen / das ihn solches seines so schweeren Gebrechens habe können erledigen/derowegen dañ die Medici die Hand-Cur deß Brennens und Schneidens ietzund wolten vor die Hand genommen haben. Da aber iedoch die Mittel nicht wollen helffen/ kan man nicht vorüber/ man muß den Schnitt zur Hand nehmen / welches denn ohn gefähr nicht zugeht / man laß gleich die Geburts-Geilen unverletzt/ oder schneide einen mit hinweg. Ehe du aber zu diesem Handgrieff schreidest / so betrachte zuvor / ob das Fleisch umb die Häutlein od' umb die Geburts-Geilen selbst angewachsen sey/und der Substantz des Orts hart oder leiß anhange. In Betrachtung dessẽ/schneide den Sack der Geburts-Geiln biß aufs zusammen gewachsene Fleisch gantz durch/ selbiges Fleisch/ weñ es nicht allzuhart anhänget/so löse es entweeder mit den Nägeln/oder

der

der mit einem Instrumentlein von den Geilen oder Häutlein fein allgemach herab/ und schneide es von dannen hinweg. Oder da es sich mit dem Orten hart vereinbaret hätte / und starck angewachsen / kanstu nicht vorüber/ du must den Geiln zusamt den Adern hinweg schneiden: Derowegen ziehe die Gefäß oder Adern/ mit samt dem Geiln fein wohl heraus / binde dieselbige steiff und fest zu/ schneide alles über dem Brand hinweg / und brenne die Wunde widerum zu: Etliche verrichtens mit einem glüenden Scheermesser/brennen und schneiden also zugleich. Die übrige Cur verhält sich / wie im Weidbruch ist vermeldet.

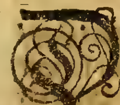
Cur des Fleisch-Carnüffels / so mit einem Wasser-Carnüffel vermischt ist.

Ist aber der Fleisch-Carnüffel mit einem Wasser-Carnüffel vermischt/ so muß man den Schnitt zum allerersten vor die Hand nehmen/ den Sack der Geilen an einem Ort / so nicht nidertrachtig / sondern fast in der Mitten eröffnen /und den Schnitt iedoch nicht zugroß machen. Und wenn das Wasser heraus kommen / so schieb eine Wieche / welche fast lang / und mit einer solchen Artznei hinein / welche die Ereiterung befördert: als da sind der Terpentin / Weirauch / Eyerdotter / und Butter / hinein / und lege ein Pflaster/so da erweichet/und die Ereiterung befördert ; als das Diachylon mit Gummi und Schweinenschmaltz oben darauff. Das erfolgete Eiter aber führe durch die gemachte Wunde nicht aus / sondern behalte es mit Fleiß darinnen/ damit es mit seinem Anrühren das Fleisch/ als deß Bruchs Ursach / fein allgemach auch corrumpiere und verfäule: Und verändere den Wiechen und Pflaster nicht / biß das Fleisch sämtlich in Eyter verwandelt sey. Und ob wohl viel Zeit darzu gehört / ist es doch der sicherste Weg / welcher mir auch in den allergrösten Brüchen allezeit wohl und glücklich ist gelungen.

Das XXXIX. Capitel.

Von dem Ader-Bruch.

Ursachen.



Dieser Bruch entspringet und folget alsdenn/ wenn sich die Blut-Adern der Geburts-Geilen erweitern / wegen der dicken Melancholischen Feuchtigkeit aufblehen / und wie die Höggerlinge am Weinstock in die Krümme sich herum drehen/und gleichsam miteinander verwickeln.

Cur und Heilung.

Die Cur und Pfleg des gantzen Leibes ist mit des Scirrhi seiner durchaus einerley.

Dem mit dem Bruch behafteten Ort aber begegnet man mit den Artzneien / und andern Geschäfften der Hände. Und sind der Stück/deren man hierzu bedarff / fürnemlich dreyerley: Als daß man die hinzu fliessende Feuchtigkeit zurück treibe / die allbereit hinzugeflossene ausführe/und

austrückne: und denn die erweiterte Adern ein- und zusammen ziehe. Diesem allen thun die ein- uñ zusamen ziehende Artzneien sehr fein/ und genug: Denn indem sie einer kalten Complexion sind/ und ein- und zusammen ziehen/ treiben sie die Feuchtigkeit/ so ietzund in ihrem Lauff ist/ zurück: indem sie aber einer truckenen Natur sind/ trücknen sie die allbereit hinein geflossene aus/ und ziehen mit ihrer Adstriction die erweiterte Adern sehr fein zusammen: Werden derowegen vor andern gerühmet der Safft von Hypocistide, die Blühe von wilden Granatäpffeln/ die Haussenblasen/ die Granatäpffel-Rinden/ der Bolus Armena, Sanguis Draconis, mit Eyerklar/ und dergleichen.

Entlehnete Hand-Cur aus Celsi cap. 22. lib. 7

Wollen aber alle solche Artzneien nichts helffen/ so schreide zum Fewer und kalten Eisen: Da denn sonderlich waarzunehmen der Ort/ in welchem solche auffgeblehete Adern liegen/ ob sie nemlich in den Blut-Adern deß Hoden-Sacks der Geburts-Geilen/ oder in dem nechsten Häutlein darinnen/ oder in der Substantz der Geilen selbst seyen. Denn wenn sie allein in dem Sack der Geburts-Geilen sind/ pflegt man die Adern mit dünnen und spitzigen Instrumentlein/ von Eissen oder Staal gefertiget/ ein zu brennen/ schiebt dieselbige in die auffgelauffene Adern/ da sie sich also über einen Hauffen zusammen verwickelt/ hinein/ leget alsdenn solche Mittel darauff/ welche die Krust oder Ruofe der Brunst hinweg nehmen/ wie gleichfalls Linsen-Meel mit Honig vermischt/ und endlich andere/ die das verlohrne Fleisch wider erstatten.

Sind sie aber in dem Häutlein Dartos, von Paulo und Ruffo Ephesio also genennt/ schneidet man den Ort neben dem Gemächt/ als in dem Inguine, auf/ zihe die Haut mit samt der Geburts-Geiln durch die Wunde heraus/ sondert die aufgelauffene Adern mit den Fingern/ oder einem darzu dauglichen Instrumentlein/ von der Haut ab/ bindet sie (die Adern) an zwey unterschiedlichen Orten hart und fest zu/ schneidet sie über dem Band ab/ und hilfft der Haut und Geburts-Geilen widerum an seinen Ort.

Ist es aber in der andern Haut/ verstehe an der Erythroide, od' Vaginali, also genannt/ und mehr nicht/ als eine oder zwo Adern auf besagte Weiß ausgedöhnet uñ erweitert weren/ hastu dich ebener massē zu verhalten/ wie kurtz zuvor bey dem Häutlein Dartos ist vermeldet worden; Als daß du die Adern erstlich bindest/ nachmals von dem Geburs-Geiln hinweg schneidest/ und den Geiln widerum an seinen natürlichen Ort verschiebest.

Oder da alle Adern erweitert sind/ kanstu nicht vorüber/ du must sie mit samt dem Geburts-Geiln sämtlich hinweg schneiden.

Ist aber der Bruch zwischen dem innwendigsten Häutlein und dem Geburts-Geiln selbst/ so mache den Schnitt in dem Inguine neben dem Gemächt/ ziehe die Adern heraus/ schneide sie mit samt dem Geiln hinweg/

weg / und brenne den Ort widerumb zu.

Paulus braucht; cap. 46. lib. 6. diesen Unterscheid / als wenn allein etliche solcher Adern erweitert und verdrehet sind / durch welche die Geburts-Geilen ihre Nahrung zu haben pflegt / so schneidet er auch mehr nicht / als dieselbige hinweg / und hilft der Geiln widerumb an ihren natürlichen Ort. Sind sie aber allesamt erweitert / so schneidet er nicht allein sie sämtlich / sondern auch die Geilen mit hinweg / damit er / als seiner Nahrung beraubt / nachmals nicht vertrückne / und verderbe.

Ende des Ersten Buchs.



Des Ersten Theils Der Wund-Artznei Anderes Buch /

So da handelt von den Wunden des gantzen Menschlichen Leibes / und aller derselbigen Gliedmassen.

Das I. Capitel.

Von Betrachtung der Wunden ins gemein.

Nahmen. NAchdem wir nun das Erste Buch dieses unsers Wercks von den unnatürlichen Geschwülsten / und allen andern desgleichen / vollendet haben: Folget in der Ordnung das Ander / so da handelt von den Wunden: Da denn zum Eingang zu wissen / daß durch das Wort VULNUS, od' eine Wunde / bißweilen eine iede Kranckheit verstanden werde / wie text. 17. lib. 2. de Artic. comm. 3. & de iis, quæ fiunt in medicatrina, zu sehen. Bißweilen die Continui Solutio, das ist / die Entgäntzung oder Zertrennung dessen / so allein in dem Fleisch natürlicher Weise zusammen gehört / wie cap. 1. lib. 3. Method. Medendi, & cap. ult. lib. de Causis Morborum, und dann zum dritten auch etwan die Zertren-

nung und Entgäntzung/ welche allein durch das Hawen oder Stechen geschicht/ verstandē wird/ wie cap. 6. de Constitutione Artis. Unser Vorhaben ist in diesem Andern Buch von allen Wunden zu handeln / sie belangen gleich das Fleisch / Nerven / oder Blutadern / od̄ seyen in dem Haupt/ Brust/ oder anderstwo / gestochen/ gehawen / geschossen / oder gestossen. Sind derowegen die Wunden/ also verstanden / anders nichts / als eine Entgäntzung dessen / so natürlich zusammen gehört/ welche mit einem eusserlichen Instrument oder Waffen verrichtet werden / uñ einem weichen Ort des Leibs begegnet. Da denn durch den weichen Ort des Leibs eine iede Substantz in dem gantzen Leib / allein die Beine ausgenommen / zu verstehen ist. Beschreibũg

Unterscheid. Die Quellen und Ursprünge/ aus welchen die Unterscheid der viel und mancherley Wunden herfliessen/ und genommen werden / sind fürnemlich viererley; als der Ort / so mit der Wunden behafftet / die Natur des Schadens / das ist / die Wunde an und für sich selbst: Die Zufälle / so der Wunden unnatürlicher Weise begegnen; Und denn zum vierden und letzten / alles/ was einem Verwundeten etwan von aussen her wiederfahren kan.

1. Den verwundeten Ort des Leibs selbst belangend / ist sie / die Wunde/ entweeder im Fleisch/ oder betrifft etwan diesen oder jenen Nerven/ Blutader / das Haupt / Brust / Schenckel / ꝛc.

2. Die Natur der Wunden macht der Grösse / Figur / Ebene / oder Ungleichheit nach einen Unterscheid: Als da nach der Figur die Wunde entweeder strack/ überzwerch/ schlems oder einem krummen Hacken gleich ist.

Nach der Grösse sind etliche groß/ etliche klein/ etliche lang / etliche kurtz/ und endlich etliche tieff / etliche aber nicht tieff.

Nach der Ebene und Unebene/ sind deren ein Theil gantz offen / etliche aber zum Theil offen / zum Theil aber unter der Haut verborgen / cap. 11. lib. 3. Method. Medendi.

3. Die unnatürliche Dinge/ welche den Wunden etwan zu begegnen pflegen/ sind die Kranckheit/ der Kranckheit Ursach / und dann die Symptomata oder Zufälle; daher dann die Wunde etwan einer Geschwulst/ Brand / Entzündung / oder deren keins mit und bey sich hat/ wie gleichfalls auch etwan das jenige / dadurch sie ist verursacht und erreget worden. Als da sind die bleyerne Schießkugeln / die Pfeil / Spießeisen/ und dergleichen: Ja es machen auch etliche Wunden einen Schmertzen / etliche aber durchaus keinen.

4. Das eusserliche ist fürnemlich die Zeit/ als nach deren etliche Wunden newe uñ frische/ etliche aber veraltete od̄ alte Schäden geneñet werden.

Die Ursachen / dadurch die Wunden sämtlich erreget werden/ sind alle eusserliche Wehr und Waffen / dardurch man den Menschen etwan verletzen und verwunden kan/ cap. ult. lib. de Ursprünge.

de causis Morbor. es sey gestochen / gehawen / gestossen / gerissen / benaget / und dergleichen / lib. 6. de Constitut. Artis, als da alles das jenige / so da sticht / die Art hat / daß es scharff und spitzig ist / dergleichen denn sind die scharffe spitzige Pfeil / die Nadeln / die Stich und Biß der gifftigen wilden Thier / ꝛc. Das scharffe und breite aber / als da sind die Messer / Wehrklingen / Beihel / ꝛc. die pflegen zu hawen und zu schneiden: Die schweere und grosse Last / das jählinge und schnelle Lauffen / ungestümme Tantzen / und die hohe Fälle / zu reissen: Und denn die schweere und harte Ding / als die Stein / Gehöltz / stumpff Eisen / Bley / ꝛc. zu stossen / fürnemlich weñ sie an harte Ort des Leibs / als an die Knie / Gleiche / oder an das Haupt / da viel Beine sind / gerathen. Die glüende Eisen aber / wie gleichfalls auch die durchbrennende Artzneien haben die Art / daß sie benagen / und die Substantz des Orts verzehren.

Von den Kennzeichen achte ich nicht noth seyn zu handeln / sintemal alle eusserliche Schäden durch den Augenschein selbst eingenommen und erkennet werden: Der innerlichen aber wird an unterschiedlichen Orten / als da ein iedes hingehört / der Gebier nach gedacht.



Das II. Capitel.

Von den einfachen Wunden des Fleisches ins gemein.

In Beschreibung einer ieden Wunden insonderheit / wollen wir erstlich der einfachen und unvermischten Glieder / als des Fleisches / der Nerven / Blutadern / Lufft oder Pulßadern / und Haarwachs / ihre vornehmen. Und alsdenn auch die Composita oder Vermischte / als die etwan auf dem Haupt / an der Brust / Bauch / und dergleichen / erreget werden / mit allem Fleiß besehen.

Was Fleisch-Wunden zu nennen.

Und erstlich die Wunden des Fleisches betreffend / wird durch das Fleisch so wohl das äusserste dünne Fell / die rechte Haut / das fette und fleischechte Fell / als auch die darunter liegende Musculen selbst verstanden / denn die Cur erfordert dieser Stücke halben keinen Unterscheid. Und obwol das Fleisch / ohn Verletzung der Blutadern / Pulßadern / und Nerven nicht kan verwundet werden / wie solches das hefftige Bluten zusampt dem Schmertzen bezeugen / so nennen wir doch dieses eine Fleischwunden / da die Verblutung und Schmertzen nicht also groß und hefftig sind / daß sie die Cur an sich ziehen / und ein besondere Pfleg erfordern. Und ungeachtet / daß solche Wunden in dem Fleisch auf viel und mancherley Weise / als durch das Stechen / Hawen / Reissen / Stossen

Unterscheid. Stossen und Bewögen können verrichtet werden / wollen wir doch die gehawene / als die allergemeineste / bey welchen offt und vielmal Stich und Risse zugleich zugegen sind / vor die Hand nehmen. Und dieweil die gehawene Wunden widerumb zweyerley sind / als da etliche ein Stück oder Theil der Substantz des Orts hinweg nehmen / etliche aber durchaus nichts / ist abermals unser Vorhaben von den schlechten und einfachen / da nichts von der Substantz hinweg genommen wird / den Anfang zu machen.

Welche Fleisch-Wunden gefährlich oder nitr gefährlich. Belangend demnach die Vorwissenschafft und Vorverkündigung ihres endlichen Außgangs / dieweil alle und iede Kranckheiten / entweeder wegen der Fürtrefflichkeit des Orts / oder der Grösse der Kranckheit selbsten / cap. 6. lib. 4. Method. Med. oder aber Vermög ihrer bösen Natur gefährlich / kan von den Wunden und Verletzungen des Fleisches nicht gesagt werden / daß sie irgend gefährlich seyen / sintemal das Fleisch unter die fürnehme Glieder nicht gehört / noch auch der Natur ist / daß es mit widerspänstigen / unheilsamen / und bösen Wunden behafftet wird / wie sonsten in den Gleichen zu geschehen pflegt. Von wegen der Grösse aber kan eine solche Wunde auch etwan gefährlich werden / dieweil sie nemlich den Ort sehr schwächet. Die Wunden der Musculen oder Mäuse / so in derselbigen Mitte gerathen / sind / nach des Celsi Meinung / cap. 26. lib. 5. sicherer / und weniger gefährlich / als die an den Enden und Anfängen / oder Häuptern.

Der Weg / die Wunden zu heilen / ist / daß man das entgäntzte und von einander zertrennete wiederumb zusammen füge. Welche Zusammenfügung / ob sie wohl ein Werck und Geschäffte der Natur ist / erfordert sie iedoch zu ihrer Vollendung sechs unterschiedliche Mittel / als daß man erstlich die Verblutung stille / nachmals die Inflammation und Entzündung verhüte. Zum dritten / die Lefftzen der Wunden fein zusammen füge. Zum vierden dieselbige beysammen erhalte. Zum fünfften alles / so etwan von aussen in die Wunde fallen kan / abwende. Und dann zum letzten die Substantz des verwundeten Orts gesund / und in gutem Stand erhalte. Galenus cap. 90. Artis Parvæ, Celsus cap. 26. lib. 5. Avicennas Fen. 3. Lib. 4. Tract. 1. cap. 3. Wie aber solchen Scopis und Erforderungen könne gnug geschehen / wollen wir in künfftigem der Ordnung nach vermelden. Anzeug zur Cur.



Das

Das III. Capitel.

Wie das starcke Bluten zu stillen.

Wie das Bluten zu stillen.

Die Wunden / von denen wir allhie zu handeln angefangen / betreffen keine große Blut-Adern: Jedoch dieweil auch auff die Verletzung der kleinen gemeiniglich eine Verblutung zu folgen pfleget / muß man sich dieselbige zustillen / unterstehen; es sey denn / daß sie etwan von sich selbst nachlasse: Oder da das Blut nicht allzuheftig laufft / magstu sein so viel verröhrn lassen / als dich zu Verhütung der Inflammation oder Entzündung / bedünckt gnug und gut seyn: Alsdenn lege ein Püschelein Werck / mit Eyerklar bestrichen / in die Wunde hinein / oder da kein Werck vorhanden / so nimme Baumwoll / oder zusammen gelegte leinene Tüchlein an desselben statt / uñ machs / wie ietzund vermeldet worden. Wie wir denn gleichfalls auch in Mangel des Eyerklars die Mixtur von Eßig und Wasser / oder einen herben rothen Wein / oder einen Granaten-Wein zu gebrauchen pflegen. Oder legen eine Spinnwöbe in die Wunde hinein.

Materi zum Blut stellen.



Das IV. Capitel.

Wie man denen Entzündungen vorbeugen soll.

Warum bey den Wunden eine Entzündung zuschlägt?

Wo der Inflammation oder Entzündung nicht zu rechter Zeit vorkommen wird / ist keine Wunde so gering / zu welcher sie nit etwan hinzu zu schlagẽ pflegt: Deñ die Wunde macht das Glied dermassen schwach / daß es den überflüssigen Unrath / und sonderlich den hitzigen / dünnen und subtielen desto leichter auf- und annimt / welcher alsdann eine Entzündung erreget. Zum andern kan auch das verwundete Glied / von wegen seiner Blödigkeit / seine eigene Nahrung nicht wohl und recht verdäwen. Daraus denn ein überflüssiger Unrath folget / welcher / dieweil ihn das Glied von der Wunden nicht abtreiben kan / endlich eine Entzündung verursachet. Zum dritten macht der Schmertz / daß die Natur mit samt dem Geblüt hinzu eilt / in willens / dem Glied zu helffen / dadurch denn zu der Entzündung Ursach gegeben wird.

Derowegen denn mit allem Fleiß dahin zu sehen / daß derselbigen gleich im Anfang werde vorkommen / sintemal die Entzündung oftmals einig und allein Ursach ist / daß der Verwundete sterben / uñ sein Leben enden muß / wenig Wunden ausgenomẽn / als welche an fürnehme Ort gerathen / und für sich selbst tödlich sind. Anzeug künftiger Cur.

Vor allen Dingen aber muß man

dem jenigen / so die Entzündung verursacht / begegnen; als da sonderlich sind die hitzige Feuchtigkeiten / welche zu der Wunden hinzu fliessen. Und zwar solche Feuchtigkeiten belangend / ist von nöthen / daß man ihrem Ursprung / so viel möglich / wehre / alle eusserliche Ursachen / als da sind die sechs Stücke zu der Diät gehörig / zusamt den innerlichen / als die hitzige Unrechtmäßigkeit der Leber abschaffe: Die allbereit entstandene Feuchtigkeiten / wofern sie noch still und ruhig / unbewöglich erhalte / und die andere / so nunmehr zu der Wunden hinzu fliessen / unterwegen abwende. Die jenige / so noch nicht anfangen sich zu bewögen / still und ruhig zu erhalten / braucht man solche Sachen / so dieselbige zu dem Lauffen träg und untüchtig machen / indem sie selbige nemlich erkalten und dick machen / die Weg und Durchgänge fein eng einziehen / und ihnen ihre Beförderung zum Lauff benehmen.

Welche aber allbereit im Fliessen sind / die hält man durch das zurück treiben / revelliern und intercipiern ab.

Diät. Diesem allem geschicht durch die Diät / den Gebrauch der innerlichen Artzneien und die Chirurgi gnug.

Speiß und Tranck. Und betreffend die Diät / soll sich der Patient bey den grossen Wunden / so etwas auf sich haben / des Essens und Trinckens / so viel seine Kräffte erleiden mögen / enthalten / Celsi Erinnerung nach / cap. 26. lib. 5. und solche Speisen und Getränck brauchen / so da erkühlen / und das Geblüt dick machen / die Adern fein eng einziehen / und den Harn befördern / wie wir denn den großgünstigen Leser hiebevor im 5. Cap. des ersten Buchs / bey der Entzündung / dessen weitläufftig haben erinnert.

Etliche wollen / man soll die verwundete erstlich mit gesottenen Eyern / dem Fleisch von Repphünern / jungen Ziegen / und jungen Hünern abspeisen / und ihnen zur Kräfftigung einen guten starcken Wein zulassen: Ich aber lasse meinen Patienten solches nicht zu / es seyen dañ die Kräffte durch die Verblutung oder andere Außführungen und Purgationes dermassen geschwächt / daß man sich des Sterbens zu besorgen. Und zwar so ist ihnen der Wein keines wegs zu erlauben / wie gleichfalls auch bey keiner Inflammation oder Entzündung / cap. ult. lib. 4. Method. Medendi. dieweil er nemlich die Feuchtkeiten allzusehr erhitzet / subtiliesiert / und zum Fliessen fertiget. Etliche Fehler.

Also muß man auch die übrige zu der Diät gehörige Stücke / wohl in acht nehmen / als zu förderst einen kühlen Lufft erwöhlen / und da er von Natur einer solchen Complexion nicht ist / ihme durch die Kunst der Artznei darzu verhelffen / und des Krancken Gemach mit kaltem Wasser / frischen Weidenblättern / und dergleichen / besprengen. Das viel Wachen erhitzt und macht die Feuchtigkeiten fast dünn / ist derowegen gantz schädlich / und zu meiden: Gleichwie hergegen die Ruhe abkühlet. Fürnemlich aber muß man das verwundete Glied selbst gantz still halten /

ten / sich alles Beyschlaffs entschlagen / und der Bewögungen des Gemüths; absonderlich aber des Zorns durchaus müssig stehen / denn derselbige entzündet den gantzen Leib / und erreget vornemlich in dem verwundeten Ort manchmal ein grosses gefährliches Rothlauff.

Innerliche Artzneien.

Die innerliche Artzneien sind die Lenientia, Alterantia und Purgantia. Unter den Lenientibus oder Linderungs-Mitteln erwöhlet man solche / welche beedes den Stulgang / ohne grosse Bewögung des Leibs / befördern / und denn auch abkühlen / oder iedoch nur ein wenig erwärmen. Zu welchem Ende denn die Julep / so da erkühlen / ein wenig ein- und zusammen ziehen / und den Harn befördern / viel im Gebrauch sind. Von welchem im 1. Buch bey der Inflammation vollkommene Meldung geschehen.

Linderungs und Enderungs Mittel.

Das aber ist allhie insonderheit zu mercken / daß die Wund-Aertzte vor dieser Zeit in der Cur der Wunden Wundtrăncke von der grossē Ferber-Röte / Wallwurtz / Taubenfuß / Wegerich / Hanff / roth Kölkraut / Benedictenwurtz / Pimpinell / Mäußöhrlein / Eissenkraut / Tausendgülden-kraut / Beyfuß / Naterzünglein / Wintergrün / Betonica / Ehrenpreiß / Osterlucey / Sanickel / Sinnaw / oder Löwenfuß / Schlangenwurtz / Bruchkraut / Lachenknobloch / Entzian / Fünfffingerkraut / Pfennigkraut / Knawel / Wasser-Batenig / Tausenblat oder Schaffgarb / Pastemenkraut / Gauchheil / Cardobenedicten / Johannis-Kraut / Mumia, Muscatenblüt / Bolus Armena, Wasserkrebse / Erdwürme / Wallroth / etc. zu machen gepflegt. Und aus diesen allen / ie nach Gelegenheit der Zeit / Complexion und Art des Krancken / Beschaffenheit der Wunden / die beste erwöhlet. Und haben nicht allein die Kräuter selbst / sondern auch etwan derselbigen Säffte in Wasser / oder einem weissen Wein / oder in der Mixtur von Eßig und Honig gesotten / und den Krancken das Geblüt zu reinigen / der Fäulung zuvorkommen / das geronnene Geblüt zu zertheilen und auszuführen / und alles unnatürliche im Leib abzuschaffen / alle Morgen davon eingegeben. Meinem Erachten nach aber darff und soll man solche Sachen / als welche mehrerntheils hitzig sind / und das subtil gemachte Geblüt in den verwundeten Ort gleichsam jählingen hinein stürtzen / im Anfang nicht zu lassen / sondern allein alsdann / wann weder Fieber zugegen / noch auch der Inflammation halben einige Gefahr zu besorgen / welches dann auch des Celsi Meinung ist / cap. 26. lib. 5. da er hochverständig davon redet. Wiewohl dieses fast ein Nebenwerck ist / und mehr in das 7. Cap. dieses andern Buchs gehöret / vom Gebrauch des Weins. Guido will ihme die Purgationes in den Wunden nicht gefallen lassen / dieweil sie nemlich einer hitzigen Natur sind / und darzu öffnen / den Fluß beförden / und die Wunden zu den Apostemen und Flüssen gleichsam vorbereiten. Galenus aber / cap. 6. lib. 4. Method. Med. aus dem

Was vor purgierende Mittel hieher bequem.

Aa Hippo-

Hippocrate, sagt/ seiner Meinung nach/ also; es seyn die Purgationes bey den Verwundeten sehr hochnöthig/ und sonderlich in den jenigen/ so etwas groß/ und einer Häfftung und Verbindung bedürffen/ dergleichen denn fast alle zu seyn pflegen.

Daß aber Guido sagt/ es seyn die Purgationes eben darum nicht zuzulassen/ dieweil sie erhitzen; geben wir zur Antwort/ man sey an dieselbige nicht gebunden/ sondern müsse solche auserlesen/ so da zugleich purgieren und abkühlen: Oder da sie schon etwas erhitzen/ thun sie doch hiemit dem verwundeten Glied keinen Schaden/ sondern erwärmen allein die Stücke/ so zu dem Gedärm gehören/ und dienen also nicht zu der Revulsion. Sind demnach die Purgantia nicht allein in dem vorträglich/ dieweil sie die hitzige Feuchtigkeiten ausführen/ sondern auch dieweil sie dieselbige von dem verwundeten Ort abhalten/ und die allbereit hinzu geflossene davon hinweg ziehen. Die Feuchtigkeiten/ die man bey den verwundeten auszuführen hat/ sind hitzig/ und mehrerntheils gallmäßig/ oder bißweilen eine gesaltzene Phlegma, oder eine verbrennte Melancholei. Sollen derowegen auch die Artzneien fürnemlich dahin gerichtet seyn/ daß sie solche gallmäßige Feuchtigkeiten recht ausführen/ und derowegen keine hitzige/ sondern kalte Natur haben. Dergleichen dañ aus den mildern sind die Tamarindi und Rhabarbarum, und aus den stärckeren des Mesuæ Latwerg von Rosensafft/ das Diaphœnicon, und dergleichen.

Gall reinigende Artzneien.

Oder eine besondere Mixtur zu machen/ nim auserlesene Rhabarbara 4. Scrupel/ Spicanard 7. Gran/ laß mit ein wenig weissen Wein in der gesottenen Brühe von den Hertzblumen und Hertzfrüchten der Gebier nach einweichen/ alsdenn auspressen/ und durchseihen: thu zu der durchgesihenen Brühe ferner hinzu Laxier-Rosensyrup 6. Loth/ der Latwerg von Rosensaft dritthalb Quintlein/ vermische es zu einem Tranck/ uñ gib ihn dem verwundeten 5. stund vor dem Mittag Essen auf einmahl nüchtern ein.

Ein Tranck hierzu.

Oder nim frische durchgezogene Caßien 2. Loth/ deß Mesuæ Latwerg von Rosensafft dritthalb Quintlein/ vermische es mit Zucker/ und machs zu einer truckenen Latwerg.

Latwerg.

Etliche haben grössere Lust zu den Pilulen/ welche alsdenn fürnemlich zu gebrauchen/ wenn entweder gar kein Fieber/ oder doch nur ein geringes zugegen ist/ auf welche man ihnen denn gleich einen Trunck frischer Fleischbrühe mit Endivien gesotten eingeben soll: als solche Pilulen zu formieren/ nim der Pilulen Cochiæ genannt 4. Scrupel/ Mastyx ein halb Quintlein/ vermische es mit dem destillierten Wasser von Endivien/ und mache fünff Pilulen darauß.

Pilulen.

In diesen und dergleichen purgierenden Sachen muß man recht wissen zu unterscheiden. Denn im Sommer braucht man gemeiniglich lindere/ als im Winter/ und andern Zeiten/ wie gleichfalls auch bey den kleinen geringen Wunden/ und wenn der Patient schwach und blöd ist/ oder ohne das gnug Stulgang hat. Ja

Wie und zu welcher Zeit man allhie purgieren soll.

Ja man muß ihnen die Purgationes nicht / wie etliche thun / allererst nach dem vierzehenden Tag eingeben / dann wenn es so weit kommen / hat man sich keiner Entzündung mehr zu besorgen: sondern so lang man der Entzündung halben in Sorgen stehet / soll mit allen demjenigen fortfahren und angehalten werden / so etwan zur Vorsehung des gantzen Leibs mag dienstlich und verträglich seyn.

Die Feuchtigkeiten / so allbereit in der Bewögung sind / abzuhalten / damit sie nicht zu der Wunden hinzu kommen / brauchet man diese dreyerley Mittel; als die Revellentia, Intercipientia, und dann die Repellentia.

Revellentia Aderlaß.

Die Revellentia sind die Aderläß / die Purgation, das Baden / Reiben / warme und zertheilende Salben / das harte Binden / die Blasen-ziehende Pflaster / und dann die Schrepffköpffe: Unter welchen allen dann die Aderläß den Vorzug hat. Denn sie kommet nicht allein dem Ursprung der hitzigen Feuchtigkeiten vor / indem sie nemlich die Leber abkühlet / sondern hält dieselbe auch von der Wunden ab / indem sie selbige nemlich ausführet / und treibt / die allbereit in der Bewögung sind / vom Ort der Wunden zurück / muß derowegen also bald und gleich im Anfang vor die Hand genommen werden / da man denn auf die Grösse der Wunden / und Gelegenheit der Kräfte fleißige Achtung zu geben hat / sintemal nit die Plethora oder Uberfluß des Geblüts / sondern die Grösse der Wunden eine Aderlaß erfordert.

Wie viel Blut allhie zu lassen sey.

Derowegen wenn die Wunde groß ist / oder in einem fürnehmen Glied des Leibes / als an dem Haupt / oder Brust / und einen starcken Menschen angetroffen hat / so lassen wir deß Bluts etwan ein gantzes Pf. oder mehr springen. Ist aber die Wunde vor sich selbsten nicht groß / iedoch an einem fürnehmen Ort / als in dem Hirn / und zur Zeit des Winters entstanden / pflegen wir die Aderläß zu theilen / und zu etlichen unterschiedlichen mahlen zu verrichten / dann bey solchen Wunden / und in solcher Zeit entstehet leichtlich keine Entzündung. Derowegen wiederholen wir alsdenn die Aderlaß / wenn wir uns eines Uberfalls der Feuchtigkeiten zu der Wunden besorgen / als sonderlich nach Verfliessung des vierden Tages.

Hie muß ein WundArtzt / nachdem er in einem Climate Cœli und Theil der Welt ist / sich wissen zu richten / und sich hierinnen wohl in acht nehmen.

Bey denen aber / welche von Natur nicht fast starck sind / entzeugt man des Bluts erstlich ein Loth oder zwölf / und dañ zum andernmal mehr nicht / als achte. Oder da er gar schwach und matt / den ersten Tag acht Loth / und dann den nechsten hernach wiederumb so viel. Denn bey den Wunden kan man der Aderlaß keines Wegs entrathen / oder da dieselbige wegen der grossen Mattigkeit und Abgang der Kräfften nicht kan statt haben / pflegt man gegen der Wunden über zu schrepffen / und also durch denselbigen Weg das Geblüt von der Wunden hinweg zu ziehen. Es muß aber solch Geschäffte der Aderlaß gleich nach empfangener Wunden und am ersten Tage angestellt / und

vor derselbigen weeder die Lenientia noch Clistir vorgenommen werden / welche sie / die Aderläß / etwan könten aufhalten und verweilen/wie Celsus cap. de Venæ Sectione redet.

Nach verrichter Aderlaß kan man die andere Revulsoria, als das Reiben / das harte Binden / das warme Baden / die warme und zertheilende Salben / und die truckene Schrepffköffe ungeschlagen vor die Hand nehmen. Denn die Vesicatoria oder Blasen-ziehende Sachen braucht man selten / und eher nicht / es sey denn die Wunde fast groß und an einem fürnehmen Glied.

Die Fontanellen aber / als welche den Fluß zwar hinweg ziehen / und anderstwohin leiden/ iedoch sehr langsam / haben bey den Wunden durchaus keine statt.

Intercipientia und Repellentia.

Die Intercipientia oder Defensiva sind einer kalten und truckenen Natur / derowegen also beschaffen / daß sie ein-und zusammen ziehen/und werden demnach nicht auf die Wunde selbsten / sondern vor den Ort des Außgangs gelegt / uud erwöhlen die Wundärtzte gemeiniglich solche Ort/ die nicht viel Fleisch haben / dergleichen denn sind die Gleiche. Von diesen und den Repellentibus, ist in dem fünfften Capitel des nechst-vorigen ersten Buchs weitläufftige Meldung geschehen / und ohne Noth dasselbige allhie zu wiederholen.

Wie lang man sich bey den Wunden einer Entzündung zu besorgen.

Und also haben wir bißher erzehlet / wie man sich in der Præparation oder Vorbereitung des gantzen Leibs / betreffend die Diät / Artznei und Chirurgi zu verhalten / an welche Stück man sich denn so lang halten muß/als lang die Sorge der Entzündung weret. Da nemlich / nach aller Wundärtzte Meinung / biß nach Verfliessung des siebenden Tags/ Galeni Anzeigung nach/cap. 2. lib 3. per gen. Denn am fünfften Tag ist die Entzündung in ihrem höchsten Grad oder Stillstand / sintemal es sich alsdenn gemeiniglich erzeiget/wie groß und hefftig sie etwan möchte werden/ wie Celsus lib. 5. cap. 26. will. Jedoch ist dieses Ziel oder Sorge der Entzündung nicht in allen Wunden gleich und einerley / denn bey den geringen Wunden / die etwan ein kalt Glied und einen solchen Menschen angetroffen / der einer kalten Complexion / und derowegen weeder mit überflüssigem Geblüt/ noch irgends einem Fieber beladen / angetroffen / und darzu im Winter entstanden/ verweilet sie sich etwan lang / und entstehet allererst nach gemelder Zeit : Thun derowegen die jenige sehr übel/ welche in den geringen Wunden/ in welchen / wie angedeutet/ die Entzündung gemeiniglich biß auf den siebenden verzeugt / den vierzehenden vorüber lassen / und alsdenn die Purgationes erst ohn alle Frucht vor die Hand nehmen / da es doch von wegen der Entzündung viel eher hette sollen geschehen.

Das V. Capitel.

Wie man die Lefftzen oder Lappen der Wunden zusammen schiessen/ und beysammen erhalten möge.

DIe Lappen oder Lefftzen der Wunden zusamen zu fügen/ und beysammen zu erhalten/ werden fürnemlich dreyerley Instrumenten erfordert; Als die Ligaturen oder Gebände/das Nähen/ und dann zum dritten die Fibulæ oder Häffte/ cap. 9. Art. Medicin. Der Gebände werden von Avicenna Fen. 4. lib. 4. Tract. 1. cap. 3. Item Hippocrate und Galeno in lib. de iis, quæ fiunt in medicatrina, wiederumb dreyerley beschrieben/ als da etliche zusammen halten/ etliche zusammen heilen/ oder das verlohrne Fleisch wieder erstatten/ und etliche ab und austreiben. Dreyerley Gebände.

Die ersten werden allein zu dem Ende gebraucht/ daß sie die aufgelegte Artzneien auf der Wunden behalten/ damit dieselbige nicht herabfallen/ als da sind die Binden/ so man zu den Hauptwunden anzuwenden pflegt.

Die zusammen heilende fügen die Lefftzen der Wunden fein aneinander/ und behalten sie auch nachmals beysammen. Werden derowegen etwas härter und ärger eingezogen/ als die vorige.

Die dritte und letzte braucht man zu den Fisteln/und andern hohen Geschwähren/ die Materien aus den verborgenen Höhlen herauß zu pressen/und werden gleichfalls noch enger eingezogen.

Unter diesen dreyerley Binden/ sind allein die zusammen heilende zu diesem unserem Vorhaben dienlich/ und werden fürnemlich zu denen Wunden gebraucht/ welche nach des Glieds Länge geschlagen/ und darzu nicht fast tieff sind/ also daß sie allein durch die Haut gelangen/ und werden aus einem solchen leinenen Tuch gemacht/ das weeder zu hart noch zu weich ist/damit sie nicht hart trucken/ noch auch gar leichtlich zerreissen. Celsus cap. 26. lib. 5. Galenus cap. 4. lib. 3. Method. Medendi; daher brauchen die Frawen das alte weiß Gezeug darzu. Die Breite solcher Binden muß also beschaffen seyn/daß sie nicht allein die Wunde/ sondern auch ihren Rand beederseits könne fassen und überdecken: Oder da sie an der Länge einen Uberrest hat/ hat man an der Breiten dreyer Finger gnug. Der mehrere theil legt den mitlern Theil der Binden auf die Wunde/ schlägt und windet nachmals beede Ende um das Glied herum/ eins hinauf/ und das ander hinabwarts/ comm. 13. lib. 2. de iis, quæ fiunt in Medicatrina. Ich aber lege die Binde mit der Mitte erstlich gegen der Wunden über an/ als da die Wunde ausserhalb an einem Schenckel/ an dem Zusammen-heilende Binden/dero Materi breite/ und wie man selbe umwickeln soll.

Des Authorn Arth / die Wunden zuverbinden.

dem inwendigen Theil desselbigen/ stracks gegen dem Schaden über/fahre nachmals beederseits gegen der Wunden zu / und schlag die Ende/ wie vor gemeld/so lang etwas von der Binden übrig / herum / da denn das öberste Ende gegen dem Knie zu / das unterste aber gegen dem Fuß hinabwärts gelanget. Und also ziehen sich der Wunden Lefftzen viel besser zusammen / als sonsten auf die vorige Weise geschehen kan. Ja es werden auch alle Feuchtigkeiten über und unter der Wunden durch das enge Einziehen/ von derselbigen fein hinweg getruckt / damit sie der Zuheilung desto weniger verhinderlich seyen.

Wie lang solche Binde müsse seyn?

Man muß aber doch solche Binden weder zu gar hart einziehen/ noch auch zu lucker lassen / auf daß sie zwar die Lefftzen zusammen halten / die Feuchtigkeiten / wie gemeld / abtreiben / und iedoch weeder Schmertzen/ noch einige Entzündung / viel weniger einen Brand erregen. Ist derowegen das best/ man machs also / daß es der Patient erleiden könne : Und wenn die Wunde ungleich/ also/ daß die Lefftzen an einem Ort weiter voneinander stehen/ als an dem andern/ mustu die Binde an demselbigen Ort/ da sie nemlich weiter voneinander stehen/ auch desto enger einziehen. Item im Winter läst man die Binde offt und viel herum gehen/ im Sommer aber öffter nicht/als es die Nothdurft erfordert/ damit der Ort/von wegen deß allzudick überlegten Gebändes/ nicht etwan erhitze. Celsus zwar will/ man solle die Binde weit ober-

Wo man sie zusammen knüpffen müsse.

halb der Wunden zusammen knüpffen: Ich aber halte es für besser/ daß man sie am Ende zusammen nehe.

Büschlein.

Und dieweil die herum gewundene Binden die Lefftzen der Wunden etwan trucken/ und also einen Schmertzen und Entzündung erregen / so befiehlet Avicennas, Fen. 4. Lib. 4. Tr. 1. cap. 2. kleine Küßlein oder Büschlein von Werck / Scheerwoll oder Federn unter zu legen / denn solche kommen nicht allein selbigem Trucken vor/ sondern beschützen auch deß Glieds natürliche Wärme / und halten die eusserliche Kälte ab : Die dicke Büschlein / dadurch das Trucken der Binden verhütet wird/ werden dreyeckicht gemacht / und etwan trucken aufgelegt / bißweilen aber mit Wein benetzt/oder mit Eyerweiß bestrichen/ und pflegt man die eine unter den dreyen Seiten des Büschleins / nach der Länge der Wunden Lefftzen zu legen/ und alsdenn mit dem Gebände zu überbinden. Welches dann von den Binden gnug gesagt sey.

Naad der Wunden.

Das ander Instrument / mit welchem der Wunden Lefftzen werden zusammen gefüget / und beysammen erhalten/ist das Nähen/oder Häfften/ deren dann bey dem Guidone auch dreyerley werden beschrieben / als die zusammen heilende / welche einig und allein zu unserem Vorhaben dienet.

Die andere / so das Blut heraus presset / und mit einer Nadel verrichtet wird / in dem man nemlich beede Lefftzen oder Lappen der Wunden mit derselbigen durchsticht/ die Nadel gar hindurch ziehet / und auf derselbigen

wide-

widerum hindurch schiebet / wie die Kürschner ihr Beltzwerck zusammen stückeln und nähen pflegen. Und wiewohl diese Weise zu heften das Blut fein stillet / so ist sie doch sonst nicht fast sicher/ dann so bald nur ein Stich von diesem Häfften ausschlitzt / werden die andere nacheinander alle loß. Der dritte Haft wird die Retentiva, oder Zusammenhaltende genannt / und in den zerrissenen Wunden fürnemlich gebraucht / da etwas vom Fleisch hinweg genommen / damit man die Lefftzen eine Zeitlang könne zusammen bringen.

Zusammenheilende Naad ist dreyerley.

I. Der ersten / als der zusammen heilenden / werden von Guidone wieder fünfferley erzehlet: Bey der ersten schiebt man die Nadel mit sampt dem Faden mit der rechten Hand durch die beede Lefftzen hindurch / hält auf der andern Seiten mit der lincken Hand ein durchlöchert Röhrlein an den andern Lefftzen hinan / damit die Nadel in dem Durchdringen denselbigen andern Lefftzen nicht etwan hinaußwarts / und von dem andern hinweg trucke / oder in dem man den Faden hinauß zeugt / hinnach weiche: Ich aber lege an statt des Röhrleins zween Finger an der lincken Hand auf / als nemlich den vordern / und denn den andern nächst dem kleinen / und ziehe den Faden zwischen denselbigen hindurch; Wenn solches geschehen / knüpffet man den Faden erstlich mit einem zweyfachen / hernach mit einem einfachen Knotten zu / und schneidet den Rest desselbigen / iedoch nicht zu nah bey dem Knotten ab.

Des Autorn Handgriff im Häfften der Wunden durch die Naad.

Der erste Stich geschicht mitten in der Wunden (verstehe nach derselbigen Länge) und nachmal auch die andere / wie viel ihrer von nöthen / ie von dem mittlern gegen den beeden Enden.

Die andere Art der zusammen heilenden Häffte wird also verrichtet: Man nimbt so viel Nadeln / als viel der Stich oder Häffte von nöthen / schiebet dieselbige an unterschiedlichen Orten durch die beede Lefftzen hindurch / läst sie darinnen stecken. Wickelt hernach umb ein iede derselbigen Nadeln einen Faden herumb. Gleichwie beedes die Bawern zu thun pflegen / wenn sie Nadeln innwendig oder neben an die Hüte stecken / den Faden umb die beede Ende herumb schlagen / damit sie dieselbe nicht verliehren. II.

Bey der dritten zeugt man eine Nadel / mit sampt dem Faden / durch die beede Lefftzen hindurch / schiebet die Nadel alsdenn / wie gleichfalls auch einen Theil des Fadens / widerumb durch eben dasselbige Loch zurückwärts durchhin / leget ein Stücklein eines Federkiels zwischen den zweyfachen Faden hinein / wie gleichfalls auch auf der andern Seiten / und zihet die Lefftzen also zusammen. III.

Die übrige beede / so von Guidone beschrieben worden / sind keine Häffte. Wollen sie derowegen biß an seinen Ort verspahren.

Welche aber unter den gemeldten dreyen die beste sey / ist leichtlich abzunehmen / als die nemlich die Lefftzen

Welche Naad die beste sey.

am besten zusammen fügen / und doch am wenigsten wehe thun: Ist derowegen die dritte die allerschädlichste / sintemal sie offtermals Schmertzen erreget / indem nemlich die Nadel zweymal durch ein Loch geschoben wird / so doch die Lefftzen oben nicht zusammen nahen / sondern von einander gaffen. Also ist auch die andere nicht so gut und vorträglich / als die erste; Sintemal es unmöglich / daß die Nadel / welche in den Lefftzen stecken bleibt / nicht solte wehe thun. Die erste aber gehet allen andern vor: Wird derowegen auch am allermeisten gebraucht / wiewohl bey derselbigen auch dieses waar zu nehmen / was bald hernach soll gemeldet werden.

Die Wunde muß vor dem Nähen gereiniget werden.

Ehe aber das Häfften angefangen wird / muß man dem geronnenen Blut aus der Wunden fein heraus helffen / damit es daselbst nicht etwan verfaule / ein Entzündung errege / und die Zuheilung verhindere. Ja es ist auch von nöthen / daß man die leinene Tüchlein / so wegen des Verbluten / sind aufgeleget worden / zuvor hinweg nehme. Das geronnene Blut aber vor dem Häfften abzuwaschen brauchen wir / nach des Galeni Lehre / einen rothen herben Wein / als welcher allen Wunden und Geschwähren sehr wohl bekompt: Derowegen tuncke einen Schwamm in solchen Wein / trücke denselbigen widerumb aus / und wasche das Blut in der Wunden fein damit ab. Spührestu aber / daß gleichwol über deinen Fleiß etwas vom Blut heraus fleust / darffstu drumb das Häfften nicht länger aufschieben / (es sey denn die Verblutung zu groß /) denn das wenige Blut wird / nach verrichtetem Häfften / durch die Natur selbst in kurtzer Zeit zwischen den Lefftzen heraus gepresst / wiewohl die Wunde so bald nicht zuheilet / so lang noch etwas vom Blut vorhanden / als sonsten.

Was bey dem Häfften wahrzunehmen.

Die Stücke aber / so / wie oben gemeldet worden / bey dem Häfften oder Nähen sonderlich waar zu nehmen / sind diese: Als daß man in der Nadel / Faden / und Weise zu häfften / einmal anstelle / und dann auch wisse / wie seyn müsse / wo man mit demselbigen weit ein ieder Hafft von dem andern müsse anfangen / wie fern darinnen zu fahren / wie tieff die Lefftzen mit der Nadel zu fassen / und wann die Häffte widerumb aufzulösen.

Häfft Nadel

Belangend die Nadel / muß dieselbige fein lang / glatt / an der Spitzen dreyecket / und hinden an dem Ohr beederseits hohl außgeschlieffen seyn / darmit sich der Faden darinn könne verbergen / und den Durchgang der Nadel nicht verhindere.

Faden.

Zu einem Faden erfordert Guido einen solchen / der starck / allenthalben gleich / und fein glatt und weich sey / wie eine Seiden. Mir aber will der letzte Zusatz nicht gefallen / denn wie ich durch die Erfahrung nun etlichmal erlernet / so schlitzen die Seidene der Wunden Lefftzen sehr bald durch / und dasselbige entweeder von wegen der Farb / welche mehrerntheils unter andern auch aus Victriol gemacht

wird

wird/ oder ihrer/ der Seiden eigenen Natur halben / als welche sehr dünne Fäden hat / die leichtlich durchreissen. Derowegen erwöhle ich sonsten einen starcken / weissen / gleichen und weichen fláchsenen Faden / und bestreiche denselbigen / damit er im ein- und zusammen ziehen nicht zerbreche / etwan mit einem Tragant / so in Rosenwasser etwan weich worden / oder mit weissem Wachs / welches denn gemeiner ist. Jedoch erfordern nicht alle Wunden einerley Fäden/sondern wenn die Lefftzen weit von einander gaffen / nimmet man desto dickere Fäden / gleichwie hergegen zu den andern subtielere.

Weise zu häfften.

In dem Häfften sihe / daß du die Nadel so geschwind immer möglich / hindurch bringest/und da es seyn kan/ auf einmal / oder mit einem Stich / beede Lefftzen zugleich durchdringest / welches denn in einer weichen Haut leichtlich geschehen kan / in den harten aber ist es besser / man steche einen Lefftzen nach dem andern durch.

Wie tieff die Häfte sollen reichen.

Wie tieff man aber die Lefftzen fassen und durchstechen müsse/ wird bey dem Celso cap. 26. lib. 5. und Galeno cap. ult. lib. 3. Method. Medendi vermeldet: Denn bey den überzwerchen uñ tieffen Wunden greiffet und fasset man nicht allein die Haut/ sondern auch das darunter liegende Fleisch / damit die Häffte desto besser behalten werden / und nicht etwan außreissen: Bey den andern aber / so nicht besonders tieff / hat man mit der Haut gnug. Und wenn es die Nothdurfft erfordert/ die Lefftzen tief zu fassen / so nim der Blut- und Lufft-Adern/ wie gleichfalls auch der Nerven und Haarwachs fleißig waar / daß du deren keines verletzest.

Wie viel der Häffte seyn müssen.

Der Häffte aber selbst/ müssen weder zu viel noch zu wenig vorgenommen und verrichtet werden ; denn wo derselbigen zu wenig / ziehen sie die Lefftzen nicht recht und gnug zusammen: Die allzuvielfältige aber erregen eine desto grössere Entzündung / und bevoraus/ wenn es heisse Zeit und im Sommer ist. Guido zwar will/ man solle ie ein Häfft eines queren Fingers weit von dem andern anstellen/ welches iedoch allein von den überzwerchen / langen / und fast tieffen Wunden zu verstehen ist: Denn die nach der Länge der Musculen sind geschlagen worden / heilen etwan allein durch das blosse Binden zu / oder bedürffen doch der Häffte sehr wenig/ cap. ult. lib. 3. Methodi Medendi. Wie viel der Häffte an der Zahl seyn müssen / zeiget Celsus mit diesen Worten an/ da er sagt: Man müsse ie einen Häfft so weit von dem andern machen/ daß sich die Lefftzen zwischen einen und der andern ohn alle Mühe mit den Händen lassen zusammen trucken.

Wo man müsse anfangen.

Wo aber der Anfang zu machen/ und wie ferners darinnen fort zu fahren sey/ ist aus dem jenigen/ so bißher vermeldet worden/ leichtlich abzunehmen / sintemal es einig und allein in der Länge der Wunden beruhet: Denn wenn die Wunde mehr nicht/ als etwan eines queren Fingers lang ist/ darff man keiner Häffte / sondern

es thun sich die Lefftzen allein durch Hülff der Binden / oder durch den Gebrauch der Artzneien / oder auch von Natur selbst widerum zusamen. Ist sie aber zween quere Finger lang / hat man mit einem Hafft in der Mitte gnug: In denen aber / so drey quer Finger lang sind / muß man zwey / wie gleichfalls auch in den andern / so sich biß auf vier erstrecken / drey / und also fortan / daß allwegen der Häffte einer weniger seyn / als die Wunde quer Finger lang ist. Welche Weise denn ie und allewegn muß gehalten werden / wofern weeder Blut-Adern / Lufft-Adern / Nerven oder Haarwachs dasselbige verhindern / denn umb derselbigen willen muß man die Häffte etwan weiter von einander machen / damit man ihrer verschone.

Wie lang man die Häffte auff der Wunden müsse lassen.

Die Zeit aber / wenn man die Häffte widerumb mag hinweg nehmẽ / ist / wenn die Vereinbarung und Zusammenheilung gantz vollendet / welches denn / nach Gelegenheit der grossen oder kleinen Wunden / etwan langsam / bißweilen aber bald zu geschehen pflegt / sintemal die grosse Wunden langsamer zusammen heilen / als die kleine. Ja es ist auch deß Menschen Leib selbst / wie gleichfalls auch die Zeit des Jahrs / und denn deß Patienten Complexion / dieser Ungleichheit manchmahl eine Ursach / alldieweil etliche Leiber sich eher und leichter lassen curiern / als die andere; gleichwie auch die truckene Complexiones, und weñ es / dem Jahr nach / im Sommer oder Früheling trucken und gesund Wetter ist. Item bey denen / so voll böser Feuchtigkeiten stecken / als da sonderlich sind die Wassersüchtige / hat man auch allezeit länger zu schaffen / als bey andern: In Summa / es thut die Truckne / sie betreffe gleich die Complexion deß verwundeten Glieds / oder deß gantzen Leibs / oder die Zeit deß Jahrs / oder die Gelegenheit der Lands-Art / oder das Alter / oder die Gestalt des Leibes / zu der geschwinden Zuheilung der Wunden sehr viel / wofern sie nur nicht allzugroß ist. Daher dann Hippocrates, in seinem Buch von den Wunden / sagt / es sey das Truckne dem Gesunden viel näher / als das Feuchte. In den grossen und überzwerchen Wunden nimt man die Häffte selten vor dem achten oder siebenden Tag hinweg: In den kleinen und geringen aber / da mehr nicht / als die Haut verletzt ist / am dritten / oder zum höchsten am vierden / gleich wie in dem Angesicht gleich am ersten oder andern / damit keine unflätige oder ungestalte Narben oder Masern darauf erfolge.

Häcklein als eine sondere Art deß Hafftens.

Das dritte Instrument / mit welchem man die Lefftzen der Wunden zusammen zu fügen und an einander zu behalten pflegt / sind die Fibulæ, der Nutz aber dieser häfftenden Häcklein ist / daß sie das jenige / was von einander abgesondert ist und offen stehet / zusammen zihen; Galeni Anzeig nach / cap. 90. Artis Medicinal. cap. 1. lib. 2. per Loca, cap. ult. lib. 3. Method. Medendi, cap. 8. lib. 2. ad Glaucon. Item Celsi, cap. 26. lib. 5. von welcher Materi und Form die Scribenten sehr ungleiche Meinun-

gen haben: Denn Oribasius, cap. 4. lib. de Machin. macht sie aus Eisen/ Kupffer oder Gold/ und an der Form den runden Circkeln gleich. Dahero dann Virgilius sagt: Das Purpur Kleid ergreifft und fast der Guldene Hafft. Guido nennet sie Hamos oder Häcklein / welche/ nach Gelegenheit des Glieds/ klein / und an beiden Enden fein hineinwerts gekrümbt seyn müssen / damit sie sich mit solchen ihren krummen Spitzlein in die Lefftzen der Wunden können hinein thun / und dieselbige fein zusammen ziehen: Solche spitzige Häcklein aber in das Fleisch/ und sonderlich die spannäderiche Ort hinzu zutreiben / ist/ meines Erachtens/ durchaus nicht rathsam/ sintemal sie auch die Wunde fast breit und weit lassen. Fallopius ist der Meinung/ es seyen die Fibulæ die erste Gattung der Häffte / in welcher der Faden über dem Knoden abgeschnitten wird / und deren wir uns fürnemlich in den Wunden gebrauchen: Und solches nimt er daraus / dieweil Celsus sagt / man mache die Fibulas aus einem weichen Drath / da er denn durch einē weichen Drath einen Fadē verstehet/ dann der Drath Acia genennet wird/ im welschē aber Azza heisset einen Faden. Aber solche des Fallopii Meinung kan vielfältig widerfochten werden / sintemal in Lateinischer Sprach / ausser Celso, bey keinem Scribenten ein Fadē durch die Fibulas od' Häcklein verstanden wird. So wird vor das ander in keinem getruckten Exemplar der Drath an stat einer Nadel angenommen. Zum dritten sagt Celsus, es lassen die Häcklein oder Fibulæ etwas weiter die Wunden voneinander offen stehen; Die Häffte aber/ die Fallopius mit einem Faden verrichtet/ ziehe die Lappen der Wunden wohl zusammen. Auch wird vor das vierde bey keinem glaubwürdigen Authorn gefunden /, daß man unter den Hafft einen Faden verstehe / sondern man macht die Fibulas oder Häcklein/ aus Kupffer/ Eisen/ Gold oder Holtz/ dahero Celsus, cap. 25. lib. 7. da er vom Häfften gehandelt/ sagt: Wann der Faden heraus gezogen worden / so leget man das Häcklein ein: Was aber der Faden für eine Materi sey/ wissen die Schneider und Näderinnen am allerbesten: Zu dem/ so ist vor das fünfte die Meinung und Red-Art Galeni und Celsi also eingerichtet; Dann es sagt Galenus: Wenn der Faden heraus komt / thut man das Häcklein hinein. Daraus denn gnugsam erscheinet / daß diese beede nicht eines / sondern zweyerley seyn / und eines vor das ander auf keinerley Weise könne genommen oder verstanden werden. War demnach ich der Meinung / es werden die Fibulæ oder Häcklein / aus keinem Faden/ sondern aus einer eisenformigen Materi gemacht / und zwar auch aus keiner harten Materi/ die man in die Wunden müste hinein trucken / wie Guido in den Gedancken gestanden / sondern aus einer weichen / die durch beede Lefftzen werde hindurch geschoben/ und nachmals oben zusammen gekrümmet. Nachmals aber / als ich die Sach etwas besser erwogē/ befand

Guidonis Meinung hievon.

Fallopii Meinung wird allhie angebracht und im Zweiffel gesetzt.

befand ich/ daß deß Fallopii Meinung waar sey: Dann erstlich sagt Celsus, man mache die Fibulam oder Häcklein und Häffte zugleich aus einer weichen Acia, so nicht zu sehr verdrähet sey/ da dann das Drähen von keiner Nadel kan verstanden werden/ sondern es betrifft allein die Fäden/ welche doppelt genommen und zusamen gedrähet werden/ iedoch nicht zu heftig/ damit er nicht ungleich oder hart werde.

Uber das/ wann das Wort Acia von einer Nadel zu verstehen were/ diente es durchaus nichts zur Sachen/ dann gleichwie die Häffte nicht mit der Nadel fürnemlich/ sondern mit dem Faden verrichtet werden/ also auch die Fibulæ oder Häcklein Und ob man wohl sonsten etliche Fibulas oder Häcklein aus Eisen/ Gold/ Holtz und dergleichen Materien zu machen pflegt/ hindert es doch in den Wunden durchaus nichts/ daß man sie aus Faden zurichte/ sintemal man ie nach Gelegenheit deß Gebrauchs die Materi und Form anstellen und ändern kan.

Gebrauch des Leims.

Die vierde und letzte Weiß/ die Leffzen der Wunden widerumb zu vereinbaren/ als von den Aertzten ietziger Zeit erfunden/ ist der Leim/ denn man nimt dreyeckete viereckete oder auf andere Weiß geschnittene leinene Tüchlein/ ie nachdem es die Gelegenheit der Wunden erfordert/ bestreicht dieselbige mit einem Leim/ legt sie beederseits auf die Leffzen/ läst sie darauf trucken werden/ biß sie auf der Haut hart anhangen. Welches dann in drey oder vier Stunden/ oder zum höchstē in einen halben Tag zu geschehen pflegt/ ziehet alsdenn die Tüchlein und mit denselbigen zugleich auch der Wunden Leffzen fein zusammen: Etliche nähen die Tüchlein mit einer Nadel zusammen/ und lassen es/ biß die Leffzen gar zusammen geheilet/ also beruhen; Welche Weise mir doch nicht gefallen will/ sintemal man der Wunden unterdessen nicht pflegen/ noch mit der Artzneien beykommen kan/ viel weniger den Unrath und Eiter/ so sich dieweil samlet/ gebührender massen ausfegen. Ist derowegen das best/ man mache Schnürlein aus zweyen- oder etlich fachen/ zusamen gedrähten und gewächsten Fäden an die Tüchlein/ ie eines gegen den andern über/ ziehe dieselbige/ nachdem die Tüchlein recht aufgebacken/ über der Wunden zusammen/ und binde sie also fein zu/ denn solche kan man/ so offt es die Noth erfordert/ auflösen/ die Wunde reinigen/ mit Artzneien versehen/ ein leinen Tüchlein in Wein genetzt/ und widerum ausgetruckt darein legen/ und alsdenn widerum zubinden: Man zeugt aber die Leffzen nicht gar zusammen/ sondern läst sie so weit und fern von einander/ daß man mit den Artzneien noch könne zukommen. Der Leim aber/ welchen man zu solchem Geschäfft zu gebrauchen pflegt/ wird aus den ein- und zusammenziehenden/ Pflastermässigen und zähen Sachen gemacht; als da sind das Eierklar/ Bol9 Armena, Sanguis Draconis, Weirauch/ Sarcocoll/ Mastix/ Staub-Meel/ Schlosser-Ruß/

Materi deß Leims.

ser-Ruß/Gyps/Coralln/Tragacant/ Menschenblut/ (als aus welchem der allerbeste Leim gemacht wird/) fett Hartz/und dergleichen. Die Materi/ damit diese Stück vermischt werden/ kan seyn Eierklar wol zerrühret/ die andern Sachē alle pulverisiert/uñ also lang mit dem Eierklar vermengt/ biß es die Dicke eines Honigs bekomt: Als eine gewisse Mixtur zu machen/ nimb Sanguinis Draconis, od' Drachenblut/ Sarcocolla/und Mastix iedes ½ Quintlein/Eyerklar/wie viel du dessen darzu bedarffst/ vermische es zu einem Leim: Er hält sehr wohl / und wird von mir offt und viel gebraucht. Oder da dir dieser nicht gefällt/ so nimb des Boli Armenæ, Sarcocolla uñ Mastix iedes 1. Quintl. /vermisch dieses mit Eyerweiß zu einem Leim. Oder nim Mastix und Staub-Meel/ iedes ein halb Quintlein: Boli Armenæ und Coralln iedes 1. Scrupel: Sanguinis Draconis 1. Quintlein / vermische es/und machs mit Eyerklar zu einem Leim: Etliche brauchen Fischleim/etliche Rinds-oder Ochsen-Leim: Ich aber befinde aus der täglichē Erfahrung/daß die jenige Mittel/ so bißher erzehlet wordē/die beste seyn. Wo aber deren keins zugegē/braucht man in der Noth das gerührte Eyerweiß/ allein/ es macht zwar die Tüchlein etwan kleben und anbacken/ jedoch nicht fest. Der Gyps aber mit Eyerklar vermischt / hängt/nach deß Rhasis Meinung/dermassen hart an/ daß man es auf keine andere Weiß/ als mit der Feylen hinweg bringen kan: Jedoch sind die gemelde/ wie obē erzehlt worden / weit besser. Etliche nehmen ungelöschten Kalck/und vermischen denselbigen mit Eyerklar/ thun aber daran nicht wohl/ sintemal die Wunden kein Erhitzen/ sondern eine Abkühlung erfordern.

Uber das trägt es sich auch etwan zu/ daß der Leim undüchtig wird/und die Tüchlein nicht mehr wollen halten und ankleben. Darauff denn der Wunden Lefftzen vor der Zuheilung widerum von einander weichen: Welches alsdenn fürnemlich zu geschehen pflegt/ wenn die Tüchlein zusamt dem Leim feucht werden / das denn auf vielerley Weiß geschehen kan/ als wann man etwan ein Tüchlein in Wein genetzt überlegt / oder wann deß Eiters etwas aus der Wunden heraus fleust: Denn ob wohl die Wunde/so wir uns zu heilen unterfangen/der Natur nicht ist/daß sie einen Eiter von sich geben solt/ sintemal ihre Lefftzen fein eng und wohl zusammen gezogen/ so lassen sie sich doch in den grossen Wunden nicht also nahe zusammen fügen. Derowegen hab ich zu solchen etliche Mittel erdacht / durch welche man solcher Feuchtigkeit und Eiter könne vorkommen; als da sind Fichtenhartz/ das Gummi Elemi, oder Ammoniac in Essig zerlassen und aufgeschlossen / rc. welche / weñ man sie mit andern und vorgemelden Pulvern vermischt/kommen sie dem Essig sehr fein bevor. Ich brauche gemeiniglich das Fichtenhartz. Oder da dasselbige nicht ist angewendet worden/und nicht allein etwas von Eiter heraus fleust / sondern

Wann der Leim nicht starck anklebet/ wie ihm zu helffen.

man sich auch eines mehrern und grössern Uberflusses zu besorgen hat/ pfleg ich andere Tüchlein etwas besser hinabwerts / iedoch unfern von den vorigen / mit seinen Bendlein aufzulegen / damit / ob vielleicht das erste wolte herab fallen / dieses dieselbigen Amt mögte verwesen / und die Lefftzen zusammen halten.

Nutzbarkeit deß Leims.

Die allgemeine Nutzbarkeit und Ampt des Leims ist / daß er die Lefftzen der Wunden zusammen hält: Insonderheit aber pflegt man solche gemeiniglich in den Wunden des Angesichts zu gebrauchen / dann dieweil die Häfft und Häcklein die Haut umb etwas abreissen / und nicht allein der Wunden / sondern auch der Stich der Nadeln Narben hinderlassen / dardurch dann das Angesicht umb viel geschändet wird / haben wir einen Weg erdacht / wie man solches könte umgehen / welches denn ist der Leim: Denn so bald derselbige nun hart und fest anhängt / nehmen wir / im Fall die Wunde von iemand ist geheftet / oder mit den Häcklein zugezogen worden / die Faden und alle Häcklein gleich den ersten Tag / oder doch den andern sämptlich hinweg / und ziehen der Wunden Lefftzen mit den Bändlein biß zu der endlichen Zuheilung fein zusammen.

Sonsten braucht man den Leim auch in den überzwerchen und grossen oder langen Wunden / in welchen / ob sie gleichwohl gehäfftet / und an vielen Orten zusammen gefässelt worden / iedoch vor der Zuheilung alle Häfft und Häcklein durchreissen und ausschlitzen. Und zwar / so sind die arme Patienten vor dieser Zeit durch solches Hefften und dergleichen übel geplagt worden. Wir aber legen den Leim auf / und helffen also auch den geheffteten Wunden etwas näher zusammen / dann die Häfte desto weniger wehe thun / noch ausschlitzen.

Und daß der Leim leichter zu brauchen sey / als die Häffte / kan auch ein unverständiger leichtlich abnehmen; sintemal die Häffte nicht allein / in dem sie verrichtet werden / sehr wehe thun / sondern es beisset und schmertzet auch der Faden / so lang er in dem Fleisch bleibt: der Leim aber bringt durchaus keinen Schmertzen: Zugeschweigen / daß auch die Häffte ein ungestalte Narben hinderlassen / und die Zuheilung umb viel verweilen / dieweil nemlich / so lang der Faden in dem Fleisch bleibt / zwischen demselben und dem Fleisch ein Eiter erwechst / welcher die Zuheilung aufhelt und verhindert.

Man soll und darff aber diese bißher ermelde vier Instrumenten nicht also unbedacht und ohne Unterscheid gebrauchen: Dann das bloße Gebänd ist etwas geringer / und vermag nicht so viel / als das Häfften / cap. ult. lib. 3. Methodi Medendi, gleichwie die Häcklein / als die Häffte / nach des Cornelii Celsi, lib. 5. cap. 3. Meinung / übertreffen / daher man denn etwan nur eins / bißweilen aber etliche bedarff. Dann wann die Wunde klein ist / und einer mit einem Wehr etwan an einen Finger verletzt wird / darff man deren Instrumenten

keins /

keins / sondern es heilets die Natur für sich selbst allein. Und ist die Wunde klein und gering / legt man eine pflastermässige Artznei oder ein Spinnwöbe und dergleichen anders über / cap. 8. lib. 2. ad Glauconem.

Die grosse Wunden aber erfordern entweeder allein ein Gebänd / wann sie nemlich nach der Länge der Musculen geschlagen / und doch nicht zu gar groß und lang sind / oder ein Gebänd und Häffte zugleich ; als nemlich die Uberzwerge / welche iedoch nicht zu gar breit und weit sind: Oder es ist eines Gebänds / Häfftung und der Häcklein zugleich von nöthen / als in denen überzwerchen Wunden / welcher Lefftzen weit von einander / gaffen / (unter denen überzwerchen Wunden aber werden allhie auch die schlemme begriffen) dann wann die Wunde mächtig groß / sehr lang / nach der Quere geschlagen / und darzu fast tieff ist / muß man alle drey zur Hand nehmen / und kan deren keines entrathen.

Anmerckung bey dem gelassenen Ort der Oefnung

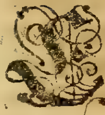
Hat man ihrer Grösse halben keine Hoffnung / daß sie sich in den tieffesten Orten durch die drey erzehlte Mittel werde recht lassen zusammen fügen / sondern muß sich eines Busens oder Höhlen besorgen / in welcher nachmals ein Eiter zu entstehen pflegt / so ist von nöthen / daß man die Wunde / an ihrem niederträchtigsten Ort ein wenig offen lasse / und in dasselbige Loch eine Wiechen oder Meisel hinein schiebe / damit der Eiter dadurch könne heraus kommen. Oder ist die Wunde nicht so tief / daß du dich dessen / wie gemeld / zu besorgen / so nehe sie gar zu / und laß nirgend einen Außgang; wie doch ihrer viel alle Wunden ohne Unterscheid an einen oder zweyen Orten offen lassen / und daran sehr übel handeln / sintemal man allhie keiner Gebährung oder Erzeugen einiges Fleisches / (wie sonsten in den grossen Wunden / davon ietzt gemeldet ist /) sondern allein einer Zuheilung bedarff. Unter den gemelden vier Instrumenten aber ist der Leim das allersicherste / und gantz ohne Schmertzen / kan derowegen in allen Wunden gebraucht werden / also / daß man die Häffte hinweg nehme / und an stat derselbigen die gemelde Tüchlein auflege / es heilt die Wunden viel eher und mit weit geringerer Beschweerde zu.

Sicherer Nutz deß Leims.

Das VI. Capitel.

Zu verhütten / daß nichts eusserliches in die Wunden hinein falle.

Wie man die Wunden mit Pulvern einstreuen möge.



Etwan geschicht es / daß Haar / Oel / Fäden oder andere dergleichen Sachen von aussen in die Wunden hinein fallen / und derselbigen Zuheilung umb viel verhindern / derowegen man

dann solchem Uberfall mit allem fleiß vorkommen und begegnen muß. Und betreffend die Artzneien/ uñ absonderlich die Pulver / sind etliche der Meinung / man solle durchaus keine pulverisierte Sachen in die Wunden lassen hinein kommen; derowegen/ wann sie ie Pulver müssen gebrauchen / schlagen sie ein lemen Tüchlein über der Wunden Lefftzen/und strewen das Pulver auf dasselbige Tuch: thun aber /meines Erachtens/ daran nicht recht / sintemal die Artznei ihre Würckung anders nit verrichtē kan/ als durch das blosse anrühren / welches doch allhie durch das Tuch verhindert wird. Andere sprechen; man solle die Pulver mit fleiß zwischen die Lefftzen hinein strewen / denn ob sie wohl nicht können in Fleisch verwandelt werden / verhindern sie iedoch die Zuheilung nicht im geringsten / sondern werden/nach Verrichtung ihres Amptes / von der Natur wiederumb aus der Wunden heraus getrieben. Ich aber bin der Meinung; es haben die Pulver die Arth / daß sie durch ihre Corpulentz die Zuheilung allezeit verhindern / ob sie wohl/Vermög ihrer Facultät und Kräfften /etwas helffen: Bleibe demnach bey dem Mittel/ und sage/man dörffe sie nicht mit Fleiß in die Wundē hinein strewen / sondern allein ausserhalb in die obersten und eussersten Theil und Superficien anbringen / welcher Meinung denn auch Averrhoës Beyfall giebt. 3. Colleget.



Das VII. Capitel.

Wie man deß verwundeten Glieds Substantz in seinem Wesen erhalten möge.

Wie der beschädigte Theil unnatürlicher Weise verletzet werde.

Daß wir die Wolfahrt und guten Zustand des verwundeten Glieds begehren zu erhalten / haben wir grosse und wichtige Ursachen. Denn erstlich bearbeiten und bemühen wir uns/ die Wunden zuzuheilen / und das von einander zertheilte wiederumb zu vereinbaren / welcher Vereinbahrung würckliche Ursach dann ist des Glieds Natur und Temperament/ welches Natur solch ihr Geschäfft keines Wegs verrichten kan / sie sey denn gesund und in ihrem guten Zustand. Zum andern/ dieweil der verwundete Ort schwach und unvermöglich ist / fleust aller Unrath des gantzen Leibs desto häuffiger zu ihme zu / ja es laufft auch die Natur selbst demselbigen Ort zu/ ihme zu helffen / und führet also einen grossen Uberfluß mit sich / darauf eine feuchte oder auch eine hitzige Unrechtmässigkeit erfolgen kan.

Uber das kan auch das mit der Wundē behafftete Glied sein selbst eigene Nahrung nit recht/uñ wie es billich geschehē solte/ verdawen/daraus deñ destomehr ein vielfaltiger uñ grösserer

serer Unrath entsteht / welcher / dieweil ihn das unvermögliche Glied nicht außtreiben kan / demselbigen eine feuchte Unrechtmässigkeit erregt. Und denn zum letzten / dieweil der Wunden Lefftzen so gar genaw und eben nicht kōñen zusam̄engezogen und vereinbaret werden / daß nicht etwan kleine Höhlen und Winckelein solten darzwischen bleiben / samlet sich in denselbigen Höhlen bald ein Eiter / welcher zu einer feuchten Unreinigkeit Ursach gibt.

Was vor außheilungs Mittel allhie zu gebrauchen dienlich?

Derowegen diesem allem vor zukommen / muß man solche Glutinatoria oder zuheilende Artzneien vor die Hand nehmen / welche mit ihrer Kälte das jenige / so etwan zu den Wunden hinzu fleust / zurück treiben / mit der Trückne / (so im andern Grad verbleiben muß) die in den Wunden beruhenden Feuchtigkeiten / sie seyen gleich auf die Unvermöglichkeit der Wunden erfolget / oder in den leeren Winckeln und Höhlen entstanden / hinweg nehme uñ verzehre / (deñ also wird man zugleich auch der Ereiterung vorkommen) / und denn mit ihrem ein- und zusammen ziehenden geschwächten Ort widerumb stärcken.

Was vor Materien zu den außheilungs-Mitteln bey den Alten im Gebrauch gewesen?

Zu solchem Intent und Vorhaben braucht Hippocrates einen dichten / weichen / zerschnittenen truckenen Schwamm / denn derselbige zihet alle annahende Feuchtigkeitē an sich / und muß ein solcher / den man hinzu gebrauchen will / darumb dicht seyn / damit er allenthalben hinreiche / welches der lückere nicht kan / ein weicher aber wird erfordert / daß er den Ort nicht trücke / und einen Schmertzen errege. So dienet seine Trückne darzu / damit er desto besser außtrückne / und allen Unrath in sich fresse. Wilt du aber zugleich auch repelliren / oder zurück treiben / so sagen Galenus uud Celsus, man solle den Schwamm in die Mixtur von Essig und Wasser / oder in einem dicken und herben rothen Wein eindauchen / und widerumb außtrücken / wie Celsus cap. 26. lib. 5. und Galenus lib. 11. Simplic. cap. de Spongia wollen.

Guidonis Meinung hievon.

Guido strewet nach verrichter Hoffnung dieses Pulver auf: Als er nimbt Weirauch 2. Theil / des Boli Armenæ 3. Theil / vermischts erstlich mit Eyerklar / uñ legts mit Werck über. Damit aber / in dem man solches Werck widerumb hinweg nimt / die Stich der Heffte nicht etwan werden aufgerissen / legt man vor der Anwendung des Wercks ein leinen Tüchlein mit Eierklar benetzt über / und läst also die Artznei vier Tag über der Wunden liegen / es sey denn etwan ein Zufall zugegen / der solches verhindere: Zum andernmal aber befiehlet er das gemelde Pulver mit Terpentinhartz zu einem Teig zu machen / dessen Beschreibung denn in seinem Antidotario zu finden.

Der heutigen Authorn Meinung hievon.

Ich aber thue ihm nach der ietzigen Wundärtzte Rath und Meinung also: Ich strewe / nach dem der Wunden Lefftzen durch die Häffte wiederumb sind zusammen gezogen und vereinbaret / erstlich die ein- und zusammen ziehende Pulver / als von

welchen kurtz hernach soll gemeldet werden / über; lege nachmals ein Wachspflaster / als das Diapalma, oder das ander Barbarum genannt / darauf / damit beedes das Pulver liegen bleibe / und die Substantz des Glieds in ihrem guten und gesunden Zustand werden erhalten / und denn zum dritten ein gedoppelt in einem rothen herben Wein genetzt / und wiederumb außgeprestes leinenes Tuch / und mach dasselbige viel breiter / als die Grösse der Wunden erfordert / damit es nicht allein diese sondern auch die nechste Ort herumb begreiffe. Andere netzen ihre leinene Tüchlein in einem kalten Wasser ein / sintemal ein solches Wasser die Art hat / daß es zurück treibt / und wenn es auf dem Glied liegen bleibt / nach des Galeni Meinung / lib. 1. Simplicium digeriert / welchem denn auch die tägliche Erfahrung mit beystimmet. Denn wenn man die Händ ein wenig lang im kalten Wasser helt / siehet man / wie die Finger fornen an der Spitzen gleichsam einschrumpffen und runtzlecht werden / dieweil sich nemlich die Feuchtigkeiten lassen digeriern / und austrucknen. Etliche nehmen truckne Tüchlein / und sprechen beneben derselbigen Gebrauch gewisse Wort und Segen / welche Segen doch nichts helffen / sondern was verrichtet wird / das geschicht durch die Trückne der Tüchlein / gleichwie des Hippocratis Schwamm zu helffen pflegt.

Irrthum der Barbirer.

Und endlich so halten sich etliche an die Oel von Mastix / Rosen / und Johanniskraut / und thun über die massen übel daran / denn die Oel haben samptlich die Art / daß sie der Wunden Lefftzen noch mehr erweitern / und die Zuheilung verhindern: Ist derowegen besser / man lasse solche anstehen und ungebraucht stehen.

Κολλητικὰ oder zusammenheilende Artzneien.

Die Glutinatoria oder zuheilende Mittel sind zweyerley / als etliche einfach / etliche aber vermischt: Und beederley wiederumb entweder in einer subtielen Form / als die Pulver / oder in einer dichten oder dicken / als die Cerata oder Wachs-Pflaster. Unter die einfache zehlt Galenus lib. 5. Simplicium. den Attich / Holder / Gauchheil / wilde Holtzbirn / Brombeern / Katzenwedel oder Schaffthen / Weidenbletter / frische Ephew Bletter in Wein gesotten / die Bletter und Zweiglein vom Cornel Baum / den dicken und herben rothen Wein / Item cap. 4. lib. 3. Method. Medendi die Bletter / Zweiglein und Knöpfflein von Cupressen / Ulmen oder Rüstbaum und dergleichen; wie gleichfalls auch alle andere truckne / ein und zusammenziehende Sachen. Die vermischte aber in einer dichten und trucknen Form sind das Wachspflaster / Barbarum genannt / das Diapalma, &c. bey Galeno lib. 1. per Gen. beschrieben.

Wie weit sich das Trücknen müsse erstrecken.

Wie weit und fern man aber trucknen muß / kanstu aus der Wunden Grösse / deß Krancken Natur / und aus der gegenwärtigen Zeit des Jahrs am besten abnehmen. Denn wenn die Wunde gering und klein ist / hastu mit einem einfachen Glutinato-

rio

rio gar genug: Die grosse und tieffe Wunden aber erfordern Wiechen und Meisseln / daß man nemlich die Wunde an dem niederträchtigsten Ort mit einem Loch eröffne / und also dem Eiter einen Ausgang verschaffe / sintemal durchaus keine Artznei zu finden die alle Feuchtigkeit könne austrücknen. Die mittelmässige Wunden erfordern mittelmässige Artznei. Derowegen wenn ein Mensch feuchter Complexion in einer hitzigen Landes-Art zur Zeit deß heissen Sommers mit einer geringen Wunden verwundet wird / hastu mit denen / so fein gelind trucknen und ein und zusammen ziehen; als da sind die Rosen / Wegrich / Gauchheil / Attich / Holder und Ulmen / oder eine besondere Mixtur zu machen / nimb Rosen / Wegerich und Weirauch eines so viel als deß andern / laß rein pulverisiern und vermische es zu einem Pulver. Unter denen so einer dichten und dicken Form sind / dienen das Wachspflaster von Bleyweiß / wie gleichfalls auch das ander von Meng zu solchen Wunden.

Mittelmässig austrocknende Mittel.

Sind aber die Anzeigungen den ietztgemelten entgegen / also daß die jenige / so da ein- und zusammen ziehen / den Vorzug haben müssen / mustu die allerstärckste trucknende und ein- und zusammenziehende Sachen vor die Hand nehmen; als da sind der Bolus Armena, Drachenblut / die Bletter / Zweiglein und Knöpfflein von Cupressen / wilde Granatäpffel-Blühe / wilde Holtzbirn / Heidelbeer / unzeitige Galläpffel / 2c.

Die Allerstärckesten.

Eine Mixtur zu machen / nim deß Boli Armenæ, Sanguinis Draconis und Weirauch eines so viel als deß andern / vermisch und machs zu einem Pulver. Und endlichen so wird auch das grosse Ceratum Barbarum zu solchem Ende sehr gerühmet.

Mittelmässige Stück.

Werden aber die Indicationes oder Anzeigungen gebrochen / mustu die mittelmässige unter den trücknenden und ein- und zusammenziehenden erwöhlen / als da sind die frische Ephew-Bletter in Wein gesotten / das Brombeer-Laub / Schaffthew / Weidenbletter / und der herbe rothe Wein: Oder eine Mixtur zu machen / nim Mastix / Coralln und Schaffthew eines so viel als deß andern / vermisch und stoß es zu einem Pulver. Oder ist es im Winter / braucht man das geringe Ceratum Barbarum, gleichwie im Früheling / oder sonsten bey mittelmässiger Lufft / das Diapalma. Besorgstu dich aber / es möchten der Feuchtigkeiten zuviel zu der Wunden hinzu fliessen / so dunck einen Schwam oder leinen Tüchlein in einem herben rothen Wein / truck dieselbige wiederum auß / und legs auf den nechsten Orte um die Wunde herum / und fürnemlich dahin / von dannen du dich deß Flusses besorgest: Denn solcher Wein treibt nicht allein den Fluß zurück / sondern stärcket und trucknet auch den Ort fein aus. Oder bedarffstu noch einer heftigern Stärckung und gewaltigern Zurücktreibung / so laß Wegrich und Rosen in dem Wein sieden / wie gleichfalls auch / da es im Winter / etwas von Chamil-

len: Oder da es noch einer hefftigern ein- und Zusammenziehung bedarff / die Rinden und Blühe von Granatäpffeln / Heidelbeer und Alaun.

Eine sonderbahre Artznei zu den Wunden der spanaderichten Glieder.

Allhie erinnere ich mich einer ausbündigen Artznei zu den Wunden der spannäderichen Ort und Glieder / deren Abschrifft ich von einem Spanischen Priester empfangen / welcher mir darbey vermeldet / man dörffte es in Hispania nicht zurichten / sintemal sich die Leute allzusehr darauf verlassen / und sich derowegen täglich miteinander Balgen / und getrost Wunden hawen: Es verhält sich aber die gemelde Artznei also: Man nimt deß allereltesten Oels 6. Loth / reinen und hellen Terpentin 16. Loth / gantzes Korn oder Geträid 3. Loth / Johannes-Kraut 4. Loth / der Wurtzeln von Cardobenedicten und Baldrian jedes 2. Loth / gestossen Weirauch 3. Loth / lässet die Wurtzeln und Kräuter grob zerschneiden / stossen / und zween Tag in so viel Wein in einem Hafen / daß der Wein oben darüber gehe / einweichen / nachmahs das Oel und Korn hinzu thun / und biß auf die gäntzliche Verschwindung uñ abgang des Weins miteinander siedẽ / trucket es alsdeñ wohl aus / thut den Terpentin und Weirauch auch hinzu / lässet es widerum ein wenig sieden / und verwahret es in einem gläsernẽ Geschirr; es heilt / wie von ihm gerühmet wird / die Wunden in vier und zwantzig Stunden gantz zu / dieselbige mit einem kalten weissen Wein zuvor abgewaschen / und mit diesem Oel / so warm mans leiden kan / gantz überstrichen / oder da du mit den Händen nicht allenthalben kanst hinzu kommen / noch die Wunde innwendig recht damit berühren / so sprütze mit einem Röhrlein hinein / hülff den Lefftzen mit dem Gebänd / Häfften / oder Leim also bald darauf zusammen / und bestreich nachmals auch den nechsten Ort umb die Wunde herumb mit dem Oel / auf die zusammen gefügte Lefftzen aber leg ein leinen Tüchlein in diesem Oel genetzt / auf dieses Tüchlein widerum ein anders in rothen Wein eingedaucht / und abermahl ausgetruckt / zum dritten auf diese noch andere truckene / und binde endlich diese alle mit der Binden auf.

Wann man das Gebänd öffnen soll.

Wie oft man die Binden auflösen / zu den Wunden sehen / und andere frische Artzneien überlegen müsse / ist aus den Worten deß Galeni genugsam abzunehmen / da er sagt; Es sey genug / wenn man je zu dreyen / oder da es im Winter were / auch zu vier Tagen einmahl zu den Geschwährn / welche Eiter von sich geben / sehe / und mit den Artzneien abwechsle: Ist es nun bey solchen Geschwährn genug / wie vielmehr bey den einfachen Wunden / da kein Eiter zu gegen? Zwar bißweilen wird man genöthiget das Gebänd gleich den andern Tag auffzulösen / wenn man nemlich einen Leim muß auflegen / oder die Hefte abschneiden und auflösen / oder das jenige verbessern / so von andern ist verderbt worden / oder wenn sich die Hefte allgemach relaxiren und erweitern / da dann die Lefftzen wiederum voneinander weichen. Will geschweigen /

gen / daß der Patient selbst / oder die umstehende / manchmal mit stetigem Flehen nicht ablassen / biß man ihnen willfähret / und täglich zu der Wunden siehet / welches doch mit ihrem grossen Schaden geschicht / jedoch kan man bißweilen nicht vorüber / sondern muß ihrem Begehren genug thun / damit sie nicht meinen / man begehre den Schaden mit Fleiß zu verwaarlosen. Am dritten Tag aber kan es sicher und ohne Schaden geschehen.

Und dieses sey also von den einfachen Wunden genug.



Das VIII. Capitel.

Von den vermischten oder hohlen Wunden / an fleischichten Orten.

Bißher haben wir allein von den einfachen Wunden gehandelt / welche mehr nicht / als eine unionem, oder Vereinbahrung / und Zusammenfügung des getrenneden und abgeledigten erfordern: folgen die vermischte oder hohle / in welchen beneben der Union auch dieses vonnöthen ist / daß man an statt deß durch die Verletzung hinweg genom̃enen Fleisches ein anders verschaffe. Es werden aber nicht allein dieses hohle Wunden genennet / in welchen die Verletzung etwas von dem Fleisch hinweggenommen / sondern auch die andere einfache / so zwar nichts von dem Fleisch entzogen / iedoch so groß und tieff sind / daß man ihre Lefftzen in der Tieffe nicht kan zusammen bringen; sondern es bleibt nach verrichter Hefftung immer eine leere Höhle darinnen / welche Höhle dann mit Fleiß muß erfüllet werden.

Was hohle Wunden seyn.

Betreffend dieser Wunden-Cur / müssen eben die Generalia und Vorsehung des gantzen Leibs / wie bey den vorigen einfachen Wunden ist vermeldet worden / vorher gehen: als daß man der Verblutung / so bald immer möglich were / und der Entzündung vorkomme. Welches beedes dann durch ein Aderlaß verrichtet wird / wie gleichsfalls auch durch den Gebrauch der abkühlenden / mässiglich ein- und zusam̃en ziehenden Syrupen oder Säfften / und dann den andern / die den Harn befördern / verrichtet wird. Item / man nimbt auch gebierliche Purgationes vor die Hand / ordnet eine bequeme Diæt, und braucht seine darzu gehörige Frictiones oder Reibungen / Bäder und andere dergleichen zurückhaltende Revulsiones.

Cur und Heilung / und was allhie durch die ...

Hohle Wunden zu versiehen sey.

Sonsten aber solche hohle Wunden belangend / ist es unmöglich dieselbige zu vereinbahren / od die Lefftzen recht zusam̃en zu heilẽ / es sey dañ / daß das verlohrne Fleisch zuvor wieder erstattet werde / lib. 3. Method. Medendi. cap. 3. Und dieweil ein unnatürliche Materi in diesen Wunden ge-

funden wird / welche das Glied nicht von sich außtreiben kan / muß man dieselbige erstlich concoquiern oder zeitigen/und alsdann fein abwaschen.

Vier Haupt-Zweck sind in der Cur einer hohlen Wunden zu beobachten.

Sind demnach in der Cur dieser Wunden vier unterschiedliche Stücke fürnemlich vonnöthen / als daß man erstlich concoquiere oder zeitige/ nachmals detergiere oder abwasche/ zum dritten den Abgang des Fleisches wieder erstatte / und denn die Wunden endlich gar zuheile.

Kochende Mittel wie lang sie zu gebrauchen seyn?

Die kochende Mittel und detergentia kan man zwar mit einander vermischen / iedoch also / daß im Anfang der ersten/am Ende aber der andern/ als der detergentium am aller meisten genommen werden: Und helt man mit den coucoquentibus so lang an / biß sich ein rechter vollkommener Eiter erzeigt / welches dann in den kleinen geringen Wunden / zur Zeit des Sommers/und in den Kindern bald / in den grossen/ bey Patienten kalter Complexion und zur Zeit des Winters langsam zu geschehen pflegt.

Irrthum in der hohlen Wunden-Cur.

Und wenn man in Gegenwart eines solchen Eiters die concoquentia noch ferner wolte gebrauchen / würde die Wunde zu einem unflätigen Geschwehr werden/ dahin es dann die wohlerfahrne Barbierer gemeiniglich bringen / indem sie biß zu Ende mit den zeitigen Sachen anhalten. Ja es irren und fehlen allhie die jenige / welche sich allein nach der Zahl der Tage richten/ und nach denselbigen mit den Artzneien abwechseln/ dann biß auf den siebenden brauchen sie concoquentia, und folgends biß auf den eilfften oder vierzehenden detergentia, mit grossem Schaden und Unheil ihrer Patienten/ sintemal man die concoquentia alsdann aus den Händen legen muß / so bald sich ein weisser/ glatter und gleichförmiger Eiter erzeigt/ es sey/ den Tagen nach/ zu welcher Zeit es wolle. Als eine besondere concoquierende Mixtur/ so zum Anfang dauglich zu machen/ nim Eyerdotter n. 2. Weitzenmeel und gestossen Weirauch/ wie viel eines ieden vonnöthen/ vermische es/ und machs zu einem Teig.

Digerierende Mittel.

Zu einem Detergente oder abzuwaschen / nim geläutertes Rosenhonig 6. Loth / Gerstenmeel 2. Loth / vermisch mit ein wenig distillierten Wassers von Betonica / und machs zu einem Teig.

Oder wilt du die Concoquentia und Detergentia miteinander vermischt haben / so nim Honig 6. Loth/ Weitzenmeel 3. Loth / Eppichsafft 8. Loth / vermisch zu einem Brey / oder da es noch mehr concoquieren soll / so thu auch einen Scrupel Saffran hinzu. Oder nim Terpentin 2. Loth / gestossen Weirauch ein Quintlein / Eyerdotter nr. 1. vermische es zu einem Teig. Weñ es im Soñer ist/ und dem Menschen die Wunde wehe thut/ nehme ich Terpentin oder Fiechten Hartz in Wasser gewaschen: oder da es im Winter / thu ich etwas von Saffran hinzu.

Am Ende / da es allein einer Reinigung oder Abwaschung bedarff/ braucht man leinene Fäßlein in Honig eingeweicht / Celsi Gedancken nach:

nach: oder Gersten und Bonenmeel mit Honig vermischt/oder die Mixtur von Honig und Wasser/so auch reiniget/ cap. 8. lib. 2. ad Glauconem; oder eine besondere Composition zu machen/ die zugleich verdawe und reinige; nimb Attichsafft/ Eppichsafft/ Wein/ Honig/ Schweinen-Schmaltz/und frische Butter eines so viel als des andern/ vermisch/ und laß es biß zu der rechten dicke mit einander sieden.

Fleischmachende Mittel. Wenn nun dem Verdawen und detergiern oder reinigen genug geschehen/ so sihe/ daß du den Abgang des Fleisches mit allem Fleiß wieder stattest/ zu welchem Ende dann truckene/ und solche Sachen gebraucht werden/ welche zugleich auch detergiern oder reinigen/ un̄ dasselbige von wegen der Excrementen oder Unraths/ dessen sich in erzeigung des Fleisches ie und allwegen genug findet. Von solchen Mitteln aber wird bey den Geschwähren weitläufftig und nach der Länge gehandelt.

Salben. Ist die Wunde groß/ der Patient einer truckenen Complexion und hart von Leib/und die Verletzung im Winter geschehen/ nimbt man die allerstärckste Fleisch-gebährende Artzneien vor die Hand/ als da sind das Unguentum Isidis, die Apostel Salben. Im Sommer/ oder da die Lufft sonsten warm und trucken/ die Salb von Nichts; In mittelmässigen Zeiten/ zu den kleinen und geringen Wunden/ und bey den mittelmässigen Naturen/ die Salbe von Betonica: Im Winter das Unguentum Basilicon, im Sommer die Salbe von Bleyweiß. Oder da der Mensch einer mittelmässigen Natur/ wie gleichfalls die Wunde selbst zusamt der Zeit des Jahrs mittelmässig/ dergleichen dann der Frühling und Herbst zu seyn pflegen/ so nim Terpentin 6. Loth/ Wachs 2. Loth/ Weirauch/ Mastix und Griechisch Hew/ oder Bockshorn iedes 1. Loth/ gemein Oel 10. Loth/ laß das Oel/ Wachs und Terpentin erstlich bey einem Feuer zergehen/alsdenn durchseihen/thue die Pulver hinzu und machs zu einer Salben.

Trucken Pulver. Es dienen aber diese fleischgebährende Artzneien/ so beedes ihrer Natur nach/ und denn auch sonsten trucken sind; als da sind die Pulver in die Wunden hinein gestreuet/ viel besser: als wenn die Wunde klein und gering/ der Mensch einer mittelmässigen Natur/und es der Zeit nach im Winter ist; so nim Weirauch/ deß Hartzes Colophoniæ, und deß Meels von Bockshorn iedes 1. Loth/ vermische es und mache es alles zu einem reinen Pulver: Oder da die Wunde groß/ zur Zeit deß Sommers geschehen/und einem Menschen truckener Complexion begegnet/ so nim Aloe/ Sarcocolla/ Drachenblut und præpariert Nichts/eines so viel/ als deß andern/ vermisch und laß alles rein pulverisiern: Oder da die Wunde groß und der Mensch hart von Leib/ so nim Schwerdelwurtzel/ Weirauch Brösamlein/ Myrrhen/ Aloe/ der Wurtzel von dem Kraut Panacea oder Heylkraut/ und Fichtenhartz/ ver-

vermische es / und mache es zu einem Pulver.

Was in den hohlen Wunden / da man nicht wohl in die Tieffe gelangen kan / vor Meissel zu gebrauchen seyn?

Ist aber etwas von dem Fleisch hinweg genommen und verlohren worden / also / daß sich die Höhle augenscheinlich sehen lesset / kan man mit den Artzneien leichtlich zukommen / und legt leinen Fasen / mit den gemelden Salben bestrichen / oder etwas von den erzehlten Pulvern hinein.

Bey denen hohlen Wunden aber / da zwar nichts von dem Fleisch hinweg kommen / iedoch sonsten von wegen ihrer grösse in dem innwendigsten und tiefsten Ort ein leere Höhle überbleibt / bedarff man / weil die Höhle nicht vor Augen / besondere Instrumenten / durch welche man die Artzneien hinein bringe.

Derowegen wenn dir eine solche Wunden zu heilen vorkombt / so heffte dieselbige erstlich mit tieff gefasten Stichen fein zu / und laß unten an ihrem niederträchtigsten Ort einen Außgang / dardurch der Unrath möge herauß kommen. Oder da die Wunden bey nahe gar durchgangen / also daß die Höhle der andern Seiten des Glieds nahe ist / und der Ort gegen der Wunden über etwas niederträchtiger / als die Wunde selbst / so schneide das Fleisch gegen der Wunden / biß an dieselbige auf / damit sie gantz und gar durchhin gelange / cap. 8. lib. 2. ad Glaucon. cap. 90. Artis Medicinal. In Summa es muß in solchen Wunden ie und allwegen etwas offen gelassen werden / dardurch der Unrath seinen Außgang haben könne; will man anderst daß die Cur einen Bestand habe / dann wo solches nicht geschicht / muß man die Häffte offtmahls hernach mit grossem Hohn und Schaden widerumb aufschneiden. Es dienen aber solche hinderlassene Löcher und Durchgänge nicht allein zu der Außführung des Eiters / sondern man bringt auch die Artzneien / Celsi Schlag gemeß / mit langlechten und runden Instrumenten / welche sonsten Wiechen oder Meisel genennet werden / dardurch hinein / und haben solche Meisel einen dreyfachen Nutzen; als daß sie erstlich den Durchgang fein offen halten / die Artzneien biß gar in die hinderste Tieffe der Wunden hinein führen / und dann den in der Höhle entstehenden Unrath / wie einen Schleim / an- und in sich ziehen. Jedoch dienen nicht alle zu allem / sondern eine zu diesem / die andere zu einem andern Ende: Dann welche wie ein Röhrlein formieret / aus leinenen Tüchlein mit Wachs überstrichen / oder aus Bley / Silber / oder andern Materien gemacht werden / die dienen fürnemlich den Unrath aus der Höhlen abzuschaffen / und werden in den Wunden selten gebraucht. Die aber aus zusammen gewickelten leinenen Tüchlein / oder aus Büschlein Werck / od' aus abgeschabten leinenẽ Fasen gemachet / führen die Artzneien biß gar hinein zu der Wunden innersten Ende und Boden / und trücknen zugleich auch den Unrath aus / sintemal die Materien / aus welchen solche Meisel gemacht werden / also beschaffen

Nutz der Meissel.

Hohl-Meissel.

Quell-Meissel.

schaffen sind / daß sie alle Feuchtigkeit in sich fassen. Und endlich / so pflegen die aus den zusammen gedräheten Stücken Schwämmen / wie gleichfalls auch die andere aus dem Holdermarcke / und Entzianwurtzel / den Eingang der Wunden zu erweitern.

Was ferner über die Fleischmachende Mittel zu legen sey?

Wenn nun der innwendige Theil der Wunden / mit den fleischgebährenden Artzneien ist versehen worden / legt man andere Sachen; als sonderlich in der Form eines Wachspflasters: nemlich das Diapalma, das Ceratum Barbarum, oder sonsten etwas dergleichẽ oben drauf / beedes die fleischgebährende Sachen an ihrem Ort zu behalten / und dann auch die Kälte von der Wunden abzutreiben. Ja man braucht auch leinene Tüchlein und Schwämme / in einem herben rothen Wein geweicht und widerum ausgetruckt / oder da etwas stärckers erfordert wird / läst man die Rinden und Blühe von wilden Granatäpffeln / Brombeerlaub / Heidelbeer / Pastemenkraut / Oelblätter / und andere dergleichen ein und zusammenziehende Sachen in dem Wein sieden / und die Schwämm oder Tüchlein / wie gemeld / darinnen netzen.

Von denen Mitteln / welche das das geile Fleisch hinweg ätzen / wie gleichfalls auch von den zuheilenden / achten wir unvonnöthen seyn allhie zu handeln / sintemal dieselbige in dem Ersten Buch dieses Theils von den Geschwühren weitläftig beschrieben werden / dahin wir den Leser wollen gewiesen haben.

Das IX. Capitel.

Die übelgestalte Narben oder Maasern zu vertreiben.

NAch vollendung der bißher ermeldeten Stücke / sind noch übrig die Mängel / so etwan nach verrichteter Zuheilung der Wunden zugegen bleiben; als da sind die tieffe oder erhobene / übelgefärbte und runtzelichte Narben / von sehr viel und mancherley Gestalt / wie man nemlich auch dieselbige könne abschaffen und vertreiben.

Daß sich aber die Narben tieffer hinein thun / als die nächste Ort herum / geschicht entweeder aus Schuld der Wunden selbst / oder es ist die Ungeschickligkeit des Wund-Artzts dessẽ eine Ursach.

Hohle Narben.

Wegen der Wunden selbst geschicht es / wenn in der Verletzung etwas von den Stücken / so aus dem Samen ihren Ursprung haben / ist hinweg genommen worden; oder da in den alten Wunden durch die Fäulung etwas von denselbigen Stücken ist verzehret / dañ da dem also / heilet die Wunde in der Tieffe zu / und bekomt eine hohle Narben: welche Höhle dañ in den alten und verlebten Leuten nimmer kan geendert noch verbessert werden; in den jungen aber / und denen / die in ihrem Alter noch zunehmen / kan der Substantz noch etwan

ein Zusatz geschehen. Derowegen must du die Narben hin wider mit vielen Wündlein oder Schnitten/ iedoch nicht zu tieff/ eröffnen/ und alsdann solche Fleischgebährende Artzneien in der Form einer Salben überlegen / welche den Ort vielmehr erweichen / und nicht so heftig trücknen und abwaschen / als sonsten vonnöthen / und überlegen. Mich belangend / brauch ich zu solchem Ende die Salbe von Betonica / aus den Pulvern / den eintzigen Safft von Betonica / aus Oel und Wachs gemacht.

Ungestalter Narben Ursach.

Der Wund-Artzt aber hat alsdañ Schuld an einer ungestalten Narben/ weñ er die Wundẽ entweeder zu bald zuheilet/ehe das verlohrne Fleisch vollkommenlich wider erstattet ist: Oder wenn er die Lefftzen nicht fein in der Höhe erhält/ sondern dieselbige läst in die Wunde hinein hangen/ und also zusammen heilen. Diese Narben werden eben geheilt / wie die vorige/ wenn man nemlich den Ort der Narben mit dem Schrepffeisen hin und wider schrepffet/uñ dem Fleisch seinen Abgang widerumb erstattet.

Zu verhüten aber / daß in dem Zuheilẽ keine tieffe Narb erfolge/ so halte die Lefftzen fein herauswerts/ und in der Höhe / und lege truckene Fasen unter/ oder brauch die mit dem Leim bestrichene und mit ihren Bändlein versehene leinene Tüchlein.

Erhobene Narben.

Die hohe und erhobene Narben aber / erfolgen aus Unachtsamkeit und Unfleiß deß Wund-Artztes/ wenn derselbige entweeder deß Fleisches zu viel lässet erwachsen/ und es nicht hinweg ätzet/ oder einen Lefftzen über dem andern zuheilet.

Dem ersten zu begegnen / mustu den Ort mit dem Schrepffeisen / wie zuvor gemeld / eröffnen / dem Hügel/ mit seinen gebührlichen Artzneien / hinweg helffen/ und alsdann den Ort widerumb zuheilen.

Böse Farb der Narben

Etwann bekommen die Narben eine unflätige unnatürliche Farbe/ indem sie nemlich schwartzlicht / gelb / grün/ roth/ dunckelbraun/ schwartz oder all zu weiß werden / und dasselbige von wegen der bösen Feuchtigkeiten/ so solche Farben haben/ welche Feuchtigkeiten/ denn aus der bösen Diät/ oder Unrechtmässigkeit dieses oder jenes innerlichen Glieds erfolgen. Solche zu verbessern / muß man vor allen Dingen ihre würckliche Ursach aus dem Wege räumen / als da ist die böse Diät / zusamt der Unrechtmässigkeit deß innerlichen Glieds / und denn zum andern/ den Ort der Narben selbst mit seinen detergentibus, resolventibus, und trucknenden Artzneien versehen. Celsus im 5. Buch am 26. Cap. bringet die Art / wie man die weisse und schwartze Narben endern möge.

Weisse Narben.

Die weisse Narben (unter welchen denn die andere / so den weissen an der Farb fast gleich/ begriffen werden) uberlegt Celsus mit einem weissen geschabten oder pulverisierten Bley / oder mit einem dünngeschlagenen weissen Blech / oder braucht die Wurtzel von wilden Cucumern / als welche die Ursach solcher weissen Farb / als nemlich die weisse phlegmatische Feuchtigkeit/ durch

durch ihre sonderbahre Art und Eigenschafft herauß und an sich zeugt/ will geschweigen / daß sie dieselbige auch durch Hülff ihrer offenbahren Qualität zertheilt und verzehret. Auf welche Weise denn auch die Coloquinten/ und andere/ so den Schleim ausführen / können gebraucht werden. Cellus nimt des Elaterii 1. Theil/ Silberschaum 2. Theil/ vermischet es mit Terpentin und machet es zu einem Pflaster.

Schwärtze Narben.

Zu den schwartzen Narben und andern desselbigen gleichen / braucht er Ruß/ und gewaschen Bley/ in gleicher Menge miteinander vermischt/ wie gleichfalls das Kraut Bergmüntz in Wein gesotten / und als ein Pflaster übergelegt. Da man sich auch deren zu förderst zu erinnern hat/ die die schwartze Feuchtigkeit / als deren Narben Ursach ausführen / dergleichen dann ist die schwartze Nießwurtz pulverisiert / oder mit einer darzu dauglichen Salben vermischt.

Narben so da Runtzeln.

Runtzlicht und uneben wird die Narbe alsdann / wenn der Wundartzt die Ende der Wunden nicht fein zusammen füget / oder die zuheilende Artzneien nicht zu rechter Zeit vor die Hand nimbt; oder nicht alle Ort der Wunden damit überlegt/ wie er thun solte/ sondern einen Ort mehr damit versihet/ als den andern. Solchen Ubelstand zu benehmen / mustu den Ort erstlich mit dem Schrepffeisen hin und wider eröffnen / nachmals mit solchen Artzneien überlegen / welche/ was hoch und höckerich ist / hinweg etzen / alles fein eben machen: und denn zum dritten widerumb zuheilen.

Grosse Narben mancherley Gestalt.

Die andere Narben / so eine mannigfaltige Gestalt haben / und darzu groß sind/ und entweeder aus Schuld des Medici, oder wegen der Wunden selbst erfolgen / sind schweerlich zu verbessern / sonderlich wenn sie nunmehr alt worden und lang geweret/ dann bey dem frischen ist noch etwan eine Hoffnung.

Harte Narben.

Oder sind die Narben härter/ als sonsten das andere Fleisch um sie herumb/ und derowegen auch fast roth/ pflegt man die Haut mit dem Oel von Eyerdottern fein widerum zu erweichen. Ich aber brauch das Menschenschmaltz / welches meinem Bedüncken nach / von wegen der Gleichheit seines Temperaments und Natur unter allen andern am besten würcket.



Das X. Capitel.

Von den Wunden der Blut- und Pulß- oder Lufft-Adern.

Wunden der Adern und Gefässe.

Die Wunden und Verletzungen der Blut- und Pulß- oder Lufftadern/ und sonderlich der grossen / ziehen die Cur gantz und gar an sich / und dasselbige zwar nicht der Wunden selbst halben / welche leicht-

lich weren zusammen zu heilen / sondern von wegen deß darauf folgenden Zufalls / als da ist das Verbluten.

Solches Verbluten wird aus der Grösse der Wunden ohn grosse Mühe erkennet / wie gleichfalls auch aus der ungestümme des heraußlauffenden Bluts; will geschweigen / daß auch die Anatomisten aus dem Ort uñ Gegend der Wundē wissē / ob es an einem solchen Ort sey / da viel oder grosse Blut- und Lufftadern durchhin lauffen.

Zeichen ob ein Blut oder Lufft-Ader verlezt sey.

Zu erkennen aber / ob das Blut aus einer Blut- oder Lufftadern heraus laufft / lehret Avicennas, Fen. 4. lib. 4. Tract. 1. cap. 16. vor andern sehr fein / dann erstlich so laufft das Geblüt der Lufftadern gleichsam sprungsweiß oder tantzend / und mit einer Ungestümme heraus / wenn sich nemlich die Ader in dem pulsiern oder schlagen aufthut / hergegen aber zeugt sie sich wiederumb zurück / wenn sich die Pulßadern hineinwerts bewögt: das aber aus den Blutadern laufft gehet fliessig uñ gleichförmig heraus. Zum andern ist das Blut der Pulß- oder Lufftadern allezeit subtieler / dañ das ander in den Blutadern. Zum dritten / ist jenes hellroth / dieses aber dunckel oder schwartzroth. Zum vierden / ist jenes auch weit hitziger / als dieses. Und dann zum fünfften und letzten / spühret man in dem herauslauffen / daß das Blut der Lufftadern mit vielen Geistern vermischt ist / dergleichen das ander in den Blutadern nicht zu seyn pflegt.

Ursachen.

Die Ursachen dieser Wunden der Gefässe / sind alle eusserliche Wehr und Waffen / dardurch die Häutlein der Adern köñen von einander getheilet und zertrennet werden / es geschehe durch das schlagen oder schneiden / stechen / reissen oder stossen.

Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs.

Dieweil aber das Geblüt / des Lebens einiger und bester Schatz ist / hat man sich bey seinem übermässigen Abgang anders nichts / als des gewissen Todes zu getrösten; daher dann auf solche unmässige Verblutungen / gemeiniglich Aberwitzen / ein schädlicher gefährlicher Krampf / ein böses Klugsen / Hetzschen oder Schlicken / und dieweil von des Lebens und natürlichen Geistern zugleich auch viel mit hinweg lauffen / eine tödliche Ohnmacht zu folgen pflegt / Aphor. 9. Sect. 7. Jedoch sind die Wunden der Blutadern etwas besser und leichter zu heilen / als die andere / denn das Geblüt der Lufftadern ist flüssiger und schweerlicher zu stillen; zugeschweigen / daß auch die Lufftadern selbst ein härtere Substantz haben / und sich darzu für und für bewögen.

Zufälle.

Hauptzweck und Anzeigunge zur Cur.

Betreffend die Indicationes oder Anzeigungen der Cur / wird die Verblutung alsdenn gestillet / wenn man das zerrissene wiederumb verstopffet / oder wenn das Blut selbst nicht mehr laufft / cap. 3. & 5. lib. 5. Meth. Medendi. Das aber / darauf man allhie insonderheit zu sehen / ist die Eröffnung der Ader / und dann das fliessende Geblüt.

Die erste ist die Oeffnung der Gefäße.

Die Eröffnung erfordert / daß man sie stopffe / welches alsdann geschicht / wenn man die von einander zertren-

zertrennete Lefftzen / wiederumb zusammen füget/oder die offene Mundlöchlein der Adern verstopffet.

Die Lefftzen werden entweeder mit den Händen / oder mit dem Gebände / oder mit zustricken / oder durch den Gebrauch der abkühlenden ein- und zusammen ziehenden Artzneien aneinander gefüget.

Die Zustopffung aber geschicht entweeder innwendig/durch das Geblüt selbst / wenn es nemlich gesteht und zu einen Klumpen wird / welches die Griechen θρόμβον nennen: ausserhalb aber durch Hülff der Dinge / so außwendig werden aufgelegt/ als da ist das geroñene und noch anhangende Blut / des Artztes Finger / das Fleisch umb die Wunde herumb; die Schwämme/ leinene Fasen / die pflastermässige Artzneien; welche mit ihrer zehen und dicken Substantz die Eröffnungen der Adern zustopffen / und dann die Stücke / die eine Krust oder Ruofe erregen: als da sind die brennende Artzneien / und dann die klüende Eisen. Damit aber die newlich erlangte Stopffung durch die ungestümme des fliessenden Bluts nicht wiederumb eröffnet werde / ist von nöthen / daß man fleissig zu dem Geblüt schawe / desselbigen Fluß von der Wunden abwende / zu andern Orten zurück ziehe / und dañ das Geblüt selbst abkühle und dick mache / damit es zu dem fliessen undauglich werde.

Die andere komt vom Geblüt.

Cur und Heilung.

Die Materien der Artzneien werden fürnemlich wieder in zwey Stücke eingerichtet; als daß man nemlich dem Blut seinen Lauf benehme / und die Eröffnung stopffe.

Wie man den Zugang des Geblüts verstopffen möge.

Das erste zu verrichten pflegt man den gantzen Leib und fürnemlich das verwundete Glied abzukühlen. Dann zu Erkühlung des gantzen Leibs braucht man seine besondere Diæt, die darzu gehörige Chirurgi oder Handcur/ und denn die andere Artzneien.

Diät.

Die Diæt sey schmal und gering/ einer erkühlenden Natur / dicker Substantz und also geschaffen / daß sie ein wenig ein-und zusammen ziehe/ damit das Geblüt werde gemindert / erkühlet / dick gemacht und in den Adern auffenthalten. Dienen derowegen hierzu solche Speisen gar nicht / die da viel Nahrung geben / als da sind die Eier/Fleisch/Wein/rc. sondern es gehören darzu Lattich/Endivien /Ammelmeel/Reiß / Gersten / Kürbsen / und andere dergleichen erkühlende Sachen darzu. Unter dem Fleisch sind Kälber- und Hammels-Füsse / wie gleichfalls auch die Köpfe und Hirn / als welche ein zehe und kalte Substantz haben / das beste: und denn unter den Früchten die Biern / Quitten / Nespeln / Cornellen / Granat- oder Zießerleinäpffel / Pflaumen und alle andere / die da ein- und zusammen ziehen.

Der tägliche Tranck sey ein kalt frisch Wasser / oder ein gestählt Wasser / oder die Mixtur von Essig und Wasser / oder ein Granaten-Wein / ein Gerstenwasser / Rosenjulep / Violjulep / der Safft von Johannes-Träublein und dergleichen:

oder da der Mensch zu distillierten Wassern lust hette / so nimb das Wasser von Wegerich / Endivien / rc. und alle diese Stücke / erlaub ihme also kalt und in solcher Menge / daß allein die Kräffte des Leibs dardurch erhalten werden: Wo die Kräffte verfallen / da ist das truckene und wilde Fleisch besser / als das feuchte und zahme; als sonderlich die Rebhüner / Phasianen / Krametsvögel / andere Bergvögelein / und gantz gesottene Eyer / mit dem Safft von unzeitigen Weintrauben / Sumach / Granat-Safft / und dergleichen ein- und zusammen ziehenden Sachen angemacht. Ist aber der Patient also geschaffen / daß er ohne Wein nicht seyn kan / so sehe / daß es ja kein wolriechender / sondern ein rother und herber Wein sey: erwöhle einen kalten Lufft / verbiete ihm allen Zorn / grosse Bewögungen des Leibs und das vielfaltige Wachen / und sehe / daß sich der Affter nicht verschliesse / sondern allezeit offen bleibe.

Erkühlung deß gantzen Leibs.

Item du must auch den gantzen Leib mit seinen darzu gehörigen Syrupen / gesottenen Wassern und andern dergleichen Träncken abkühlen; insonderheit aber durch den Gebrauch des kalten Wassers / daß du nemlich dem Patienten dessen so viel zu trincken erlaubest / als er auf einmahl kan: nach diesem sind die Syrup / welche entweeder allein abkühlen / oder zugleich auch ein wenig ein und zusammen ziehen / die beste / als sonderlich der von Wegweiß / der von Burtzel oder Burgelkraut / der frische Rosensyrup / Myrthensyrup / und dergleichen mit ihren darzu gehörigen Wassern vermischt.

Erkühlung deß verwundeten Glieds

Sonderlich aber bedarff das verwundete Glied einer Erfrischung: Ist derowegen vonnöthen / daß man es mit zurücktreibenden Artzneien anfeuchte / damit das Geblüt weit von der Wunden werde abgetrieben / zu welchem Ende dann die Mixtur von Essig und Wasser / der dunckel rothe herbe Wein / und die Säffte von Nachtschatten / Haußwurtz / Lattich und Wegrich sehr wohl dienen. Und zwar so werden dieselbige nicht allein über die Wunden selbst / sondern auch den andern Orten etwan weit umb die Wunde herumb aufgelegt / zu verhüten / daß weiters kein Blut zu der Wunden hinzu fliesse. In den allerhefftigsten Verblutungen / die sich sonsten auf keinerley Weise wollen stillen lassen / nehm ich kalt Wasser / und giesse es also gehlingen über die Wunde / und alle andere Ort umb dieselbige herumb / oder vermisch dasselbige Wasser etwan mit Essig / und gieß es / wie gemeld / über: oder netz leine Tüchlein darinnen und lege sie also kalt auf / und dasselbige offt und viel von neuem / damit sie auf dem Glied nicht erwarmen. Rhases aber befihlt den Ort sehr offt mit Schnee zu bedecken / dann derselbige hat / wie männiglich weiß / die Art / daß er erkühlet / und vermög seiner erdmässigen Substantz ein und zusammen zeugt.

Uber das wendet und stellet man die Verblutung auch etwan durch

die Revellentia und Derivantia ab.

Wie das Geblüt durch die Aderlaß abzuleiten.

Die Revellentia, als welche den Fluß durch die Ferne hinweg ziehen/ sind die Aderläß/ welche fürnemlich alsdenn nicht soll unterlassen werden/ wenn die Verblutung groß/ und die Kräffte noch eines guten Vermögens sind. Oder kan der Mensch ihme deß Geblüts durch die Aderläß nicht so viel/ als die Noth erfordert/ entzihen lassen/ so geschehe es zu zweyen unterschiedlichen mahlen/ und allwegen halb so viel/ als man sonsten thäte. Oder da durchaus kein Aderlaß statt haben kan/ so schreide zu den Schrepffköpffen/ und laß dieselbige erstlich feucht/ hernacher aber trucken und ungeschlagen auffsetzen. Oder da deren keins zugegen/ hat man sonsten noch andere Revellentia, als das harte Binden/ das Schmieren/ Reiben/ Baden/ rc. Welches alles dann an den gesunden Orten gegen dem Verwundeten über geschehen soll.

Wie die eröffnete Adern verstopffet werden.

Die Cur der Verblutung/ von deren bißher ist gehandelt worden/ sihet allein auf das Geblüt selbst/ folgen nunmehr die Indicationes, so von den Gefässen oder Adern genommen werden. Wird demnach die Eröffnung der Adern alsdenn verbessert/ wenn man entweeder den zertrenneten Lefftzen wiederumb zusammen hilfft/ oder die Mundlöchlein zustopffet/ unter welchen beeden Weegen denn der erste am besten und sichersten ist/ dieweil er nemlich nicht allein die Verblutung sehr fein stillet/ sondern auch der Wunden zu ihrer Zuheilung verhilfft. Die Lefftzen aber thun sich etwan selbst wiederumb zusammen/ oder werden durch Hülff und zuthun deß Chirurgi widerumb vereinbaret. Von sich selbst/ wenn wegen der unmässigen Vergiessung deß Bluts die Häutlein der Adern zusammen fallen/ da denn eine Lefftze an dem andern liegt/ welche Zusammenweichung ihme niemand wünschen soll. Der Artzt aber hilfft den Lefftzen/ entweeder also bloß mit seiner Hand/ oder mit Hülffe deß Heftens/ Verbindens/ Zubindens/ oder durch den Gebrauch der erkühlenden ein und zusammenziehenden Artzneien widerumb zusammen.

Wie die Lefftzen der Wunden wieder zusammen zu heilen seyen?

Wie sie durch die Naad zu häfften.

Durch die Häffte verstehen wir nicht die Häffte der Adern selbst (sintemal der Adern Häutlein sich nicht lassen zusammen nähen/ sondern immer widerumb auffspringen) sondern eine solche/ dardurch die gantze Wunde gehäfftet wird/ welche Guido mit einer Nadel zu verrichten befihlt/ da man immer auf einer Seiten hinein sticht/ durch die beede Lefftzen hindurch fährt/ und den Faden oben über die Lefftzen hinüber zeugt/ wie die Kürschner ihre Bältz zunähen gewohnet sind/ und zwar so ist es die rechte und eigentliche Weise der Alten.

Das Abbinden.

Das Gebände wird aus einer breiten leinenen Binden gemacht/ und mit einem zweyfachen Anfang versehen/ wie wir solches hiebevor bey den schlechten und einfachen Wunden mit mehren worten haben erinnert. Allein ist dieses allhie noch zu mercke/ daß es vielmehr zur Sachen diene/ wenn man die Binden zuvor mit Eyer-

Eyerklar bestreiche und also feucht überlege.

Binden. Hastu aber keine Hoffnung / daß sich die Verblutung durch das zusammen fügen der Lefftzen / wie gleichfalls durch das Hefften und Binden werde stillen / so nimb das dritte Mittel vor die Hand / als daß du die verletzte Ader mit einem starcken Faden zubindest: denn man fast die Ader mit einem Zänglein oder sonst einem darzu dauglichen Instrument / hebt sie ein wenig in die Höhe / zeugt einen Faden unter ihr hindurch / und bindet sie mit demselbigen fein hart zu. Bißweilen hat man mit einem Band genug / wenn nemlich die Ader / aus welcher das Blut heraus laufft / ihren Anfang / als dem Hertzen oder Leber nahe ist. Sonsten aber muß man sie an zweyen Orten binden / wenn das Blut aus beeden Enden der Adern heraus laufft. Wie viel aber mich bedünckt / ist es sicherer / man binde sie allwegen an zweyen Orten: und wenn solches geschehen / so schneide die Ader zwischen den zweyen Banden nach der quere durch und entzwey / denn also zeugt sich ein iedes Ende zurück und bleiben die Bande desto länger daran.

Abkühlende Mittel. Zum letzten sind auch die erkühlende ein- und zusammen ziehende Artzneien zu solchem Vorhaben sehr vorträglich / denn sie ziehen nicht allein der Adern Häutlein zusammen / sondern machen auch das Geblüt fein dick / daß es zu dem schnellen fliessen undüchtig wird. Von diesen Dingen ist kurtz zuvor gebierliche Meldung geschehen / daß man nemlich den Ort der Wunden mit einem gestählten kalten Wasser begiesse / oder mit leinenen in der Mixtur von Essig und Wasser / oder in Granatenwein genetzten leinenen Tüchlein überlege / oder mit Schnee bedecke / oder den unzeitigen Traubensafft / die gesottene Brühe von Granatäpffel Blühe / Heidelbeer und unzeitige Galläpffeln / oder den Succum Hyppocistidis darzu gebrauche. Oder ein besondere Mixtur zu machen; nimb der Blätter von Nachtschatten und Bilsen-Kraut iedes 1. Hand voll / stoß beedes zu Pulver / vermisch mit Gerstenmeel und dem Pulver von Granatäpffel-Rinden / eines so viel als des andern / vermisch mit Essig und legs auf die entgäntzte Ader. Und diese Weise die Verblutung durch die Zusammenfügung der Lefftzen zu stillen / soll und muß in den einfachen gehawenen oder geschnittenen Wunden allezeit im Gebrauch seyn.

Verstopffung der Adern. Ist aber etwas von der Substantz der Adern durch die Wunde hinweg genommen und verlohren worden / darff man die Lefftzen der Wunden nicht zusammen fügen / sondern muß die eröffnete Ader stopffen / und die Verblutung stillen / welches denn innerlich durch das geroñene Blut selbst geschehen kan / wenn man nemlich einen Finger auf die verletzte Ader legt / und denselbigen so lang darüber liegen lässet / biß das Blut ausserhalb umb ihn / den Finger herumb / hart wird und gesteht / dann in dem es also gesteht / fällt etwan ein Tropff oder

Klümp-

Klümplein von aussen in das Wündlein der Adern hinein / welches dasselbige zustopfft / daß ferners nichts heraus lauffen kan: wenn solches geschehen / so thue den Finger fein sanfft hinweg / und lege / da es die Nothdurfft erfordert / andere Artzneien auf / oder lasse es / da keiner Artzneien vonnöthen / das Klümplein Blut so lang auf der verwundeten Ader liegen / biß es selbst herab fällt. Diese Weise aber das Blut zu stillen / hat in den Pulßadern durchaus keine statt / dañ derselbigen Geblüt ist dermassen hitzig / daß es auf keinerley weise zusammen rinnen und gestehen kan / und dasselbige auch fürnemlich von wegen der Lufftadern vielfältigen Bewögung; kan derowegen die vorermelde Blutstellung allein in deren Blutadern / so nit fast groß sind / noch sonsten auch zu tieff liegen / gebraucht werden. Ausserhalb wird die Wunde der Ader etwan von der Haut und dem herumb liegenden Fleisch verstopft / welches / wenn es von dannen wolte weichen / muß mans widerumb über die verwundete Ader herüber ziehen / dann es ist von Natur also geschaffen / daß es sich sehr leichtlich lesset zusammen heilen. Dieweil aber die Natur und Gestalt der Wunden solches gemeiniglich nicht will dulden / muß man andere Mittel vor die Hand nehmen / als die Wunde mit truckenen Fasen außfüllen / und dann mit einem / in kalten Wasser genetzten / und wiederumb außgepresten Schwamm überlegen: oder wollen die truckene Fasen nichts helffen / so

Was bey den nechsten Theilen zu thun?

Linderungs Mittel.

feuchte sie mit einem Essig an: oder da auch diese zu schwach / so schreide zu den pflastermässigen Artzneien / dergleichen dann sind das Eyerklar / gewaschen Gips / gesotten Leim von Leder in Wasser gesotten / Amunelmeel / Staubmeel / Weirauch des besten / Tragacant / Mastix / Terra sigillata, Bolus Armena, Sarcocolla, &c. Die Pulver aber werden nie allein gebraucht / sondern allwegen mit Eyerklar vermischt / biß es zu einem Teig wird / und die dicke eines Honigs bekombt / cap.4. lib.5. Meth. Medendi. Wenn solches verrichtet / streicht man es auf die allerzarteste und weicheste Hasenhaar / legts auf die eröffnete Ader / und füllet die gantze Wunde damit aus: oder man streichts auf die Spinnweben / so sich in den Mühlen hin und wieder sehen lassen / und voller Staubmeel hangen / oder man nimbt an deren statt klein zerschnittene oder geschabte leinene Fasen / von alten weichen Lümplein / oder die weiche und zarte Woll / so innwendig in den Schaalen der Castaneen gefunden wird. Ich brauche gemeiniglich die Hasenhaar / oder / welches man denn besser haben kan / reine und zarte Baumwoll / laß dieselbige erstlich brennen / mach mir besondere Flocken daraus / fasse die Artzney darauf / leg es also über / und trücke erstlich die Ader mit einem Finger / biß die Wunde der Artzney gantz voll ist.

Pflastermässige Mittel.

Dieweil aber die Feuchtigkeit / so stetigs aus der Wunde heraus fleust / die pflastermässige Artzneien weich macht / und von der Wunde hinweg

Wider erstattung deß Fleisches.

Ee fliest /

fliest/ hätte man immerdar einer newen Verstopffung vonnöthen/ und sich der Verblutung stetigs zubesorgen. Müssen derowegen auf die Widererstattung deß Fleisches bedacht seyn/ die die Verblutung gleich einem Deckel alsobald stille: Welches Galenus mit dieser nachfolgenden Artznei verrichtet: Als er nimbt Weirauch 1. Theil/ Aloë einen halben Theil/ stöst es rein zu Pulver/ vermischt es mit Eierklar/ machts zu einem Teig/ in der dicke einem Honig gleich/ fasset denselbigen auf die allerzarteste Hasenhaar/ und legt ihn also auf die verletzte Ader/ daß die gantze Wunde davon erfüllet wird. Der Weirauch stopfft durch seine pflastermässige Natur die Eröffnungen sehr fein zu/ und bringt mit seiner Trückne das verlohrne Fleisch widerumb/ wird derowegen in doppeltem Gewicht genommen: Die Aloë aber hilfft dem Fleisch auch widerumb zu seiner Vollkommenheit/ und zeugt die Adern ein und zusammen. Derowegen wenn die Noth das verlohrne Fleisch zu wieder erstatten grösser ist/ als das Blut zu stillen/ so nimbt man der Aloë mehr/ als deß Weirauchs: Hergegen aber eines so viel als deß andern/ weñ beede zugleich vonnöthen; zu dieser deß Galeni Mixtur thut Almansor noch das Drachenblut hinzu/ und dasselbige fürnemlich alsdenn/ wenn mehr auf die Widererstattung deß Fleisches muß gesehen werden. Rhases gibt ihme beneben dem Drachenblut noch einen fernern Zusatz/ als nemlich die Sarcocollam, welche einer pflastermässigen Art ist/ und den Abgang deß Fleisches ergäntzet. Etliche nehmen Arabischen Gummi/ und Aloes iedes 1. Theil/ hartzigten Weirauch 2. Theil/ lassens rein pulverisieren/ und machens zu einem honigformigen Teig. Zu diesen Stücken kan man auch etwan das gedürrete und gestossen Blut eines Menschen oder sonsten von einem andern Thier hinzu thun. Rhases rühmbt den Gyps mit Eyerklar gewaschen zu solchem Ende fast sehr. Und da diese und dergleichen Artzneien auf dem Ort der Wunden etwan feucht und weich worden/ so nehme man sie alsobald von dannen hinweg/ und lege andere newe und frische auf/ und dasselbige mit grösserem Fleiß/ als zu vor. Ja du solt auch den Umstehenden anzeigen und vermelden/ daß wenn etwan in deinem Abwesen eine Verblutung einfiele/ sie alsdann die aufgelegte Artzneien sämtlich hinweg nehmen/ die eine Hand in die Wunde hinein legen/ und kalt Wasser/ so mit ein wenig Essig vermischt sey/ jehling hinein und darauf giessen/ biß sich die Verblutung stille/ welches du denn auch etwan selbst verrichten kanst/ wenn nemlich die Artzneien noch nicht bey der Hand und zugegen sind.

Nutz deß Weirauchs.

Wenn nun die eröffnete Ader der Gebier nach verstopfft/ und die Wunden mit den pflasterichten Artzneien erfüllet ist/ so schlag ausserhalb eine Binde von einem alten und weichen leinenen Tuch darumb/ laß dieselbige erstlich ein mahl oder vier herumb gehen/ und alsdann gegen dem *Gebänd.*

Ursprung

Ursprung und Wurtzel der Ader zu/ als gegen der Leber oder Hertzen/ damit fortfahren/ cap. 4. lib. 5. Meth. Medendi, und die Binde also anziehen/ daß es zwar fein anhalte/ iedoch dem Menschen durchaus nicht wehe thue.

Wie man das verwundete Glied müsse legen.

Das verwundete Glied leg und ordne also/ daß es dem Menschen gantz ohne Schmertzen sey/ und mit der Wunden über sich schaue. Alsdann aber ist es dem Menschen ohne Schmertzen/ wenn es weeder zu viel gebogen noch auch zu heftig ausgestreckt und gelegt wird/ sondern also in seinem mittelmässigem Lager bleibt. Welche mittelmässige Figur iedoch in allen Gleichen nicht einerley ist/ sondern in der Handwurtzel ist es die starcke Linie/ in dem Elnbogen der scharffe Winckel und so fortan. Und wenn das Glied also nicht geleget wird/thut es dem Menschen sehr bald wehe/ darauf denn eine grosse Verblutung kan erfolgen: Wie gleichfalls auch/ wenn man es in dem liegen hinabwerts hangen lässet.

Wann dieses Wunden-Gebänd aufzulösen.

Wenn es nun recht gelegt worden/ so laß es drey Tage also unaufgebunden und unverrückt liegen/ löse es/ wenn solche Zeit vorüber/ widerumb auf/ laß die Artzney/ wofern sie noch anhängt/ also liegen/ leg andere desgleichen oben drauff/und binde es mit der Binden/ wie zuvor widerum zu. Hängt es aber nur ein wenig an/ so ziehe es vollends hinweg/ halt mit der lincken Hand oder mit denselbigen Fingern/ die Ader fest zu/ fülle mit der Rechten die Wunde der Artznei widerumb voll/ und stopff das Loch der Adern zu/und also wird die Verstopffung mit den pflastermässigen Artzneien verrichtet.

Ruofen machende Mittel.

Wo aber eine ziemliche grosse Portio oder ein groß Stücklein von der Ader ist hinweg gehawen worden/ da sind die oberzehlte Mittel zu schwach; must derowegen andere und solche vor die Hand nehmen/ die eine Kruste oder Ruofen erregen. Wiewohl eine solche Cur nicht sicher und ohne Gefahr zu brauchen ist: Dann wenn die Kruste vor der Zeit/ ehe die Verblutung gantz gestillet ist/ herab fällt/ erfolgt eine viel grössere Verblutung/ als die erste gewesen; denn die Brunst deß Fewers macht die Wunde und Versehrung der Ader viel weiter: deß grossen Schmertzens und Entzündung/ als deß Flusses beeder Ursachen/ so gleichsfalls darauff erfolgen/ zu geschweigen. Solt derowegen dich solcher Cur eher nicht unterfangen/ es wollen denn alle andere Sachen nicht helffen. Die dinge aber/ dardurch eine Krust oder Ruofen erreget wird/ sind das Feuer selbst/ als die glüende Eisen/ oder die brennende Artzneien/ die man sonsten Caustica zu nennen pflegt/ die Chirurgi zwar nehmen die Caustica erstlich vor die Hand/ ich aber greiff allweg zu dem ersten nach den glüenden Eisen/ als welchem ich gleichsam vorschreiben und gebieten kan/ wie weit es soll reichen und greiffen/ den Causticis aber mit nichten: Uber das wird das Glied durch das glüende Eisen gestärcket/ durch die Caustica

aber/vermittelst der Fäulung/oftmals corrumpiert und verderbt: Und denn zum dritten/so greifft das Eisen/wie gemeld/nicht so weit umb sich/wie sonsten die Caustica zu thun pflegen. Dieweil aber deren sehr viel sind/die das glüende Eisen schewen/und dasselbige nicht annehmen wollen/wird man offtmahls gezwungen/die Caustica denselbigen vorzuziehen: Soll derowegen solche erwöhlen/so nicht allein brennen/sondern auch eine tieffe und harte Krust erregen/und dieselbige fest machen anhangen/dann wenn sie vor der Zeit abfällt/geht es ohne Gefahr nicht ab: Nimbt und braucht demnach Galenus cap. 4. lib. 5. Meth. Medendi solche Caustica, so da zugleich auch ein und zusammenziehen; als da sind der rothe Vitriol/Misy, Hammerschlag/etc. Den Kalck aber verwirfft er zu solchem gantz und gar/mit Vermelden/daß/ob er wol brenne/so hab er doch die Art nicht/daß er ein- und zusammen ziehe. Avicennas Fen. 4. lib. 4. Tr. 2. cap. 18. vermischt solche Caustica beedes mit pflastermässigen/und dann auch mit solchen Dingen/so da ein und zusammen ziehen; als er nimbt gelben Vitriol/und rein pulverisierten Gips/iedes 5. Loth: kleinen Weirauch 3. Loth: Aloë und truckenen Leim iedes 2. Loth: Arsenic 1. Loth/vermisch alles wohl untereinander/und leg es mit wiechen auf der Ader Eröffnung: Der Vitriol und Arsenic sind ein- und zusammenziehende Caustica: Der Weirauch/Leim und Aloë pflastermässige/und dann die Aloë und Gyps widerumb ein- und zusammenziehende. Etliche thun zu dieser Artznei/damit sie noch mehr ein und zusammen ziehe/auch etwas von Drachenblut und Hypocistide hinzu.

Caustica oder brennende Artzneien.

Hastu aber Gelegenheit das glüende Eisen/als welches viel sicherer/zugebrauchen/so mach dasselbige recht heiß und glüend/denn ein solches macht eine feine dicke Krust/und dasselbige darzu viel eher/als sonsten/wenn es nicht recht heiß ist. Sobald die Kruste zu wegen gebracht ist/so richte dich ohne Verzug zu der Widererstattung deß verlohrnen Fleisches/damit die Kruste/ehe dann das Fleisch seine Vollkommenheit erlanget/nicht etwan wiederumb herab falle.

Glüende Instrument.

Beneben diesen ietzt und zuvor erzehlten Artzneien/finden sich noch etliche andere/võ welchẽ gerühmet wird/daß sie alle Verblutungen durch ihre sonderbahre proprietät uñ verborgene Eigenschafft zu stillen vermögẽ: als da sind die Immen oder Biene/derselbigen eine lebendig in ein Tüchlein gewickelt/und dem Glied/aus welchem das Blut heraus fleust also aufgebunden: oder man gibt dem Menschen einen Jaspiß in die Hand deren Seiten/auf welcher die Verblutung entstanden/oder hängt ihme denselbigen an das Glied selbst: oder nimbt deß distillierten Wassers oder Saffts von dem Kraut klein Basilien genannt/wie gleichfalls auch deß andern von Beymenthen oder Balsam/deß Saffts von Eselskoth/Säwkoth oder Roßmist/und setzt oder

Artzneien so die Verblutung durch ihre verborgene Eigenschafften stillen.

oder helt das Glied in denselbigen hinein/oder macht den Ort der Wunden sonsten damit naß. Etliche abergläubische Leut brauchen allerley Segen uñ Charactern/mit deß Patienten eigenen Blut geschrieben / darauff ich doch gantz und gar nichts halte/ noch auch einem andern darzu rathen kan.

Was bey den Wunden der Puls-Adern waarzunehmen.

Belangend die Wunden der Lufft oder Puls-Adern / insonderheit erfordern dieselbige zu Widerstattung ihres verlohrnen Fleisches einen besondern grossen Fleiß: sintemahl dasselbige nicht weich/ sondern hart und dicht seyn muß / damit von wegen der offenen Puls-Ader aus ihrem lufftmässigen und subtielen Geblüt/ unter ihme dem gemelden Fleisch nicht etwan ein schädlicher Tumor oder Geschwulst erwachse / an welcher Geschwulst dann ihrer viel sterben. Derowegen wenn an statt deß verlohrnen Fleisches nun ein anders daher wächst/ so fühle und probiere mit den Fingern oft und viel/ ob du etwan ein Bewögung deß Pulses empfindest/ dann solches ist ein Zeichen der unter dem Fleisch verborgenen Geschwulst. Ein hartes und dichtes Fleisch aber zu verschaffen / brauche und lege solche Mittel über/ die etwas hefftiger austrücknen / und strewe an statt der Fleisch gebährenden Salben truckene Pulver auf/die eines solchen Vermögens sind.

Wunden der innerlichen und tiefliegenden Adern.

Zu den Wunden der innerlichen und tief liegenden Adern / braucht man/ dieweil sie nicht vor Augen noch sichtbar sind / allein Revellentia und Derivantia, das ist / solche Mittel/ so da in die Ferne und Nähe ableiten / und dann beneben denselbigen sein besonder Essen und Trincken/wie gleichfalls auch pflastermässige / erkühlende ein-und zusammenziehende Artzneien.

Die Revulsio geschicht in den Orten gegen der Wunden über / als durch die Aderläß / Frictiones oder Reibungen / harte schmertzhaftige Bande und deßgleichen.

Die pflastermässige und erkühlende Speisen/ als welche hierzu sonderlich dienen / sind das Weiß von Eyern / das Fleisch von verschnittenen Hämmeln/ sambt derselbigen Köpffen und Füssen / und dann der Wein von Granaten. Sonsten aber pflegt man die Speisen auch etwan mit dem Safft von unzeitigen Trauben / mit Granatenwein/oder mit dem Safft Sumach genannt/ anzumachen und zu condiren. Item es dienen auch die Syrup und gesottene Wasser von erkühlenden ein-und zusammenziehenden Sachen; als in der verletzten grossen Blut-Adern / die gesottene Brühe von Granatäpffel Blühe / von Hypocistide, dem Kraut Rhoë, unzeitigen Galläpffel / Granatäpffel-Rinden / 2c. mit dem fremden Schleen-Safft Acati, und dem andern von unzeitigen Weintrauben vermischt: In den kleinen und geringen aber hat man mit der Aloë, Weirauchbrösamlein/ Flechten Rinden / der Terra Lemnia, den Egyptischen Schlehen/ dem Saffran / Blutstein und dergleichen in einem herben rothen Wein gesotten und getruncken / genug / oder

da kein solcher rother Wein zugegen / seud man die gemelde Stücke in Wasser/oder in der Brühe von Wegrich / Nachtschatten / Brombeerlaub/Heidelbeerlaub und dergleichen. Oder seud allein die Blätter von Brombeer/ Myrthen/Ephew/Weiden/ Hypociſtide, Flachseiden/Cornellenlaub / Nespelnlaub / wilden Birn / Quitten / Heidelbeer / rc. in Wasser.

Ob auch in der inwendig verletzten Ader eusserliche Mittel dienen.

Was aber die eusserliche Artzneien belangt/will Galenus cap. 6. lib. 5. Method. Medendi nicht / daß man dieselbige ohne Beding und Unterscheid zu den Wunden der tieffliegenden Adern brauche: Dann durch das auflegen der erkühlenden Sachen / wird das Geblüt hineinwerts getrieben/die tief liegende Adern überfüllet/ und also die Verblutung noch mehr angereitzet / da doch die rechte Ordnung vielmehr erheischet / daß man den Fluß weit von dem Ort hinweg ziehe. Ist derowegen vonnöthen / daß man das Geblüt zuvor durch ein Aderlaß von dem Ort der Wunden hinweg ziehe / und die Gegend gegen über gewöhne / oder solches durch das Schrepffen / Reiben / Baden / hitzige und zertheilende Salben/und blasenziehende Artzneien verrichte / nach demselbigen den Leib gebierender massen mit den darzu gehörenden Purgationibus reinige/und dann erst die eusserliche erkühlende ein-und zusammen ziehende Sachen vor die Hand nehme.

Was das Blut aus den Wunden treibe und das geronnene auflösse?

Bleibt aber das Geblüt in solcher Wunden innerhalb liegen/so brauche 2. Loth des Saffts von wilden Poley mit 6. Loth Wegerichsaffts vermischt: Oder begehrt das Blut nicht heraus / sondern rinnet auch innerhalb zusammen und wird hart / so gib ihme solche Sachen ein / die das geronnen Blut zertheilen: als da sind das Bdellium mit Calmus vermischt / der gestossen Kümmel und die gesottene Brühe von Eppichsamen / als welche das geronnene Blut sehr fein zertheilt/und demselbigen durch den Harn hinweg hilfft.



Das XI. Capitel.

Von den Wunden der Nerven und Spann-Adern.

Unter die Nerven werden allhie auch die Tendines oder Haarwachs eingerechnet und begriffen / und derowegen auch von aller beeden Wunden gehandelt. Und zwar der Nerven Wunden belangend / werden in einer ieden/und also auch in den schlechten und einfachen die kleine Fibræ oder Zeserlein mit verletzet / daher dañ allezeit ein Schmertz erfolget: Wollen aber von diesen allhie nicht reden / sinte-

sintemal sie keiner besondern Cur bedürffen / sondern allein die Wunden der grossen vor die Hand nehmen / und dieselbige der Gebier und Nothdurfft nach beschreiben.

Kennzeichen

Das erste Zeichen / dabey man erkennen kan / daß eine Nerve verletzet sey / wird genommen von dem Ort der Wunden selbst / als wenn es an einem solchen Ort ist / da viel große und kleine Nerven durchhin gehen / muß derowegen der jenige / so solche Ort und Wunden recht erkennen will / der Anatomii recht erfahren seyn. Wiewohl man die Wunden der Haarwachs auch etwan durch eine Muthmassung abnehmen und erkennen kan. Wenn neimlich die Wunde etwan ein Gleich oder Gewerb angetroffen hat / deñ die Haarwachs sind der Musculen oder Mäußlein Ende oder Schwäntze / welche sich allezeit in die Gleiche/oder doch nahe bey denselbigen enden: oder wenn die Wunde an einen solchen Ort gerathen / da wenig Fleisch ist / als da sonderlich sind die Händ und Füsse / welche der Haarwachs allenthalben viel haben.

Das ander Zeichen eines verwundeten / iedoch nicht gar nach der Quer durchschnittenen Nerven / ist der grosse Schmertze / so darauf zuerfolgen pflegt / zusampt dem hefftigen pulsiern oder klopffen / Entzündung / Convulsion und Aberwitz.

Weñ aber der Nerven gantz nach der quere durchschnitten und also zertheilet ist / hat man sich deren keins zu besorgen / als weeder des Schmertzens / noch eines der übrigen / sondern es verliert das Glied / in welches sich solche Spannader endet / seine Empfindligkeit und Bewögung.

Ursachen.

Die Wehr und Waffen / dardurch die Nerven etwan verletzet werden / haben das Vermögen / daß sie dieselbige können stechen / hawen oder schneiden / zerreissen / zerstossen oder quetschen / darauf dann viel und mancherley unterscheid solcher Wunden folgen; als da sind die Stich / oder Schnitt/Stöß und dergleichen: die Stiche aber sind entweeder sichtbar und offen / oder es fällen die Leffzen der gestochenen Wunden wiederumb zusammen / daß man den Stich nicht sehen kan: Die Schnitt geschehen entweeder nach der Läng oder nach der quer / und wird in beeden entweeder etwas oder nichts von der Substantz des Nerven durch die Verletzung hinweg genommen: Die nach der quere/schneiden den Nerven entweeder gantz und gar / oder nur zum theil durch.

Vorverkündigung deß endlichen Außgangs.

Belangend die Vorverkündigung des endlichen Außgangs solcher Wunden / so erfolgen von wegen der Mitverwandschafft des Hirns auf solche Wunden nicht allein grosse unerleidliche Schmertzen/sondern auch Convulsiones, (welche diese Wunden fast gefährlich machen/) aberwitzen / innerliche Geschwehr / ein unerlöschlicher Durst / stetigs wachen / grosse Dürre der Zungen / hefftige und gewaltige Fieber / welche Fieber iedoch von Avicenna Fen. 4. lib. 4. Tract. 3. cap. 1. für eins der aller leich-

leichtesten und geringsten Zufälle der verletzten Nerven gehalten werden / daraus dann folgen muß / daß die andere weit grösser seyn müssen.

Wie der Stich der Nerven zu curiren sey.

Cur der durch einen Stich verletzten Nerven.

Gleichwie die Wunden der Nerven / laut oberzehlter Beschreibung / nicht eine / sondern viel und mancherley sind / also erfordert auch ein iede / und sonderlich die gestochene / gehawene oder geschnittene / und dann die gestossene / ihr besondere Cur / da iedoch ie dieser Curen mit den andern derselben viel Ding gemein hat.

Versehung deß gantzen Leibs.

Derowegen die Stich der Nerven recht und wol zu curieren / mustu zuvor den Leib mit aller seiner Nothdurfft wohl versehen / damit aus demselbigen nichts zu den verwundeten Nerven hinzu fließe / denn dieselbige sind in solchem Fall nicht allein schwach und mit Schmertzen beladen / sondern bedörffen auch erwärmende / und an sich ziehende eusserliche Artzneien / darauf dann / wenn der Leib zuvor nicht purgieret / und alles Uberflusses genugsam entladen / leichtlich ein innerliche Apostem und Entzündung folgen könne / und also die Nerven selbst zu einer Fäulung gerathen. Sind demnach Paulus cap. 54. lib. 4. und Galenus cap. 2. lib. 6. Methodi Medendi der Meinung / man müsse die Cur solcher Wunden mit einer Aderlaß anfangen / und nach derselbigen die Purgationes vor die Hand nehmen / von welchen dann in der Beschreibung der schlechten und einfachen Wunden weitläufftig gehandelt ist.

Das Essen und Trincken belangend / soll man solchen Patienten so wenig zulassen / als immer möglich / aus Fen. 4. lib. 4. Tract. 4. cap. 2. Avicennæ, beneben dem / daß man allen kalten Lufft / wie dann sonsten auch bey den andern Wunden im Gebrauch ist / verbieten / und an stat deßselbigen einen warmē erwöhlen solle / damit ja kein Convulsion hernachfolge / Aphor. 18. Sect. 5. & cap. 2. lib 3. per gen. deren man sich sonsten bey dem kalten Lufft zu besorgen hat. Derowegen / so offt du die Wunde must auflösen / uñ von newem verbinden / so sehe / daß du den Patienten an einem warmen Ort / und alle deine Tüchlein und Binden fein gewärmt habest.

Cur der verborgenen Stiche.

Wenn nun der gantze Leib recht versehen / so schreide zu dem verwundeten Glied / und betrachte zuforderst / ob der Stich des Nerven selbst sichtbar und offen / oder wiederumb zugefallen / und derowegen unsichtbar worden sey: dann die unsichtbare geschehen gemeiniglich mit Pfeiln / Nadeln / Dolchen / und dergleichen. Derowegen wenn du zu einer solchen Verwundung beruffen wirst / und dem Leib / wie gemeld / sein Recht gethan hast / so schneid die Haut nach der Cur gegen den Strömen / Ecken oder Enden zu fein geschicklich auf / und daßelbige mit zween Schnitten / damit durch beede der Eiter könne heraus kommen / und dann auch die aufgelegte Artzneien mit ihren vollkomme-

kommenen Kräfften biß zu dem verletzten Nerven hinein gelangen.

Cur der sichtlichen Stiche.

Bey den offenen und sichtbaren Stichen aber / sie seyen gleich mit Hülff des Artztes / oder bald im Anfang durch die verletzende Wehr also sichtbar worden / muß man solche Sachen auflegen / die da nicht allein trücknen/ sondern auch einer hitzigen Complexion uñ von subtielen Theilen sind/damit sie die Fäulung köñen austrücknen / den Eyter aus der Tieffe heraus ziehen/und denselbigen digeriren/cap. 2. lib. 6. Method. Medend. cap. 2. lib. per gen. In dem Gebrauch aber solcher Sachen hat man darauf sonderlich gute achtung zu geben/daß beedes der Schmertze gestillet werde/ (und dasselbige entweeder durch die Lenientia, oder durch solche Sachen / welche die Ursachen des Schmertzens abschaffen / oder durch die / so da erstaunen / und die Empfindligkeit benehmen /) und dañ die Entzündung verhütet. Welches alles dann mit den hitzigen und subtilen Oelen verrichtet wird/als welche mit ihrer schmierichten Natur den Ort erweichen und lindern / durch die Hitze allen Eyter heraus ziehen/und also die Ursach des Schmertzens und Entzündung hinweg nehmen ; und dann zum dritten / so erweitern sie auch das Loch oder Eingang und halten denselbigen offen: Derowegen dann Galenus die Stiche der Nerven offt und vielmal mit der warmen Behung des Oels allein zu heilen gepflegt / in dem er nemlich dasselbige mit einem Schwamm warm aufgelegt/und den Ort/wie gemeld/damit gebehet / das Oele vom Segelbaum ist hierzu sonderlich gut / allermeist wenn es nun ein Jahr oder drey alt worden / dann ie älter es ist / ie subtieler es wird. Wir haben von unsern Padoanischen Bergen auch ein und andere Oel / welche dünner und subtieler Natur sind. Beneben diesen/ hat man auch viel andere in den Apotecken bereitet / oder kan täglich mehr zurichten: Als man lesset Weinrauten und Dill in Oel sieden/so bekombt es die Krafft / daß es außtrücknet und subtieler Theil ist: Oder braucht an dessen stat das Oleum Costinum, das Scorpionöl / weiß Lilienöl / Fuchsöl / oder (welches sehr gerühmet wird /) das Oel von Bibergeil: Rhases aber 13. Continentis zeugt das von Erd-oder Regenwürmen allen andern vor/ gleichwie Avicennas das von Beymenten oder Balsam. Die Behung mit Wasser/ob sie gleich warm ist/ will sie doch dem Galeno von wegen ihrer Befeuchtigung nicht gefallen/ sintemal ein iede Feuchtung den Nerven von Natur zuwieder.

Die Grad der austrocknenden und wärmenden Artzenei.

Uber das / ist auch dieses wohl zu betrachten/ wie fern und viel die Artzney / so zu den gestochenen Nerven gebraucht wird / soll und müsse trücknen und erwärmen ; nemlich daß sie den Eiter aus der Tieffe könne heraus ziehen und außtrücknen / denn welche ein wenig hitzig sind / ziehen gar nicht von innen heraus: die all zu hitzige aber ziehen zwar heraus / verrichten iedoch dasselbige mit einem beissen/ und erregen eine Entzündung: Derowe-

gen wenn der Mensch entweder keine/oder im Gegentheil ein all zu grosse Hitze empfindet / so wisse/ daß die aufgelegte Artzney nichts zu der Sachen dauge / dieweil sie nemlich nichts heraus zeugt / oder beneben dem herausziehen entzündet: befindet er aber eine mittelmässige Wärme / gleich als von der Sonnen / so hat man sich etwas gutes und fruchtbarliches zu der Artznei zu versehen. Hinwiederumb wenn der Mensch / eines juckens und beissens nach Auflegung der Artznei gewaar wird / und daß sich der Eingang der Wunden mehr auf / als zuthut / da man sich kurtz hernach eines beissens zu besorgen / so halte es für ein gewisses Zeichen / daß die Artznei stärcker und hefftiger sey / als die Nothdurfft erfordert: oder da er zwar ein jucken empfindet / das Loch aber der Wunden nicht weiter wird / so ists eine gute und bequeme Artznei / die da nach der Gebier außtrücknet und detergieret.

Eine andere Materi.

Dieweil man aber solche und dergleichen Artzneien auf der Wunden selbst nicht probieren darff / ist mein Rath / man lege dieselbige zuvor auf etwan einen andern gesunden Ort / dann befindet derselbige eine lawlechte Wärme / so ists ein Zeichen / daß die Artznei gut / und zu der Wunden dienstlich sey. Nach Erklährung dieser Stücke/ schlägt Galenus den Terpentin/ den Succum Cyrenaicum, das Lorbeeröl/ die distillierte Laugen/ das Cedernöl / und den Sawerteig vor / als welche alle/ samt das Eiter sehr fein aus der Tieffe heraus ziehen: Ja er vermischt das Oel etwan mit dē Euphorbio, oder mit dem Sagapeno, oder mit Terpentin: In denen so hartes Leibs sind / thut er etwas von ungeschmeltztem Schweffel zu dem Oel hinzu / und machts so dick / als ein weich gesotten Ey / wie man sie pflegt auszusürpflen: in den andern aber / welche nicht so hart von Leib sind/ macht ers etwas dicker / und einem Honig gleich: oder nimbt Wachs 1. Theil / Terpentin und Bech iedes ½ Theil / Euphorbii den zwölfften Theil / weniger oder mehr ie nach Gelegenheit deß Patienten / und machts zu einer Mixtur cap. 2. lib. 6. Meth. Medendi, cap. 2. lib. 3. per gen. Und also werden die Stiche der Nerven curiret.

Zufälle der verwundeten Nerven.

Fällt aber etwan/ dieweil der Patient nicht folgen will/ oder aus Fahrlässigkeit und Ubersehen deß Wund-Artztes eine schweere Entzündung oder Convulsion zu/ muß man denselbigen / so bald immer möglich / begegnen/ Aëtii Anweisung nach cap. 27. lib. 14.

Entzündung.

Als in seiner/ deß Nerven/ Entzündung setze so wol derselbigen / als auch der Fäulung erkühlende und trücknende Mittel entgegen/ dergleichen dann sind das Bonenmeel / Ervenmeel / Gerstenmeel oder Küchernmeel in der Mixtur von Honig und Essig gesotten: Oder wilt du noch mehr erkälten/ so laß deß Meels von Hirßen in der gemelden Mixtur sieden: Ehe du aber solche und dergleichen Sachen auflegest / so behe den Ort zuvor mit einem Oel/ darunter ein wenig Essig vermischt sey.

Schmertzen. Findet sich aber beneben der Entzündung etwan auch ein grosser Schmertz / so laß Bonen oder Erveumeel mit ein wenig gesottenen Wein / und ein klein wenig Essig sieden / und den Ort iedoch zuvor mit einen lawlichten Oel behen. Ja es wird auch zur Linderung deß Schmertzens und Entzündung ein Aderlaß erfordert: od da du der abkräffte halbē zu derselbigen nicht kommen kanst / so nimb die Saug oder Blut-Egel und das Schrepffen vor die Hand: oder überlege die Ort gegen der Wunden über mit blasen ziehenden Pflastern.

Da der Schmertze und Entzündung heftig zunehmen / da hat man sich einer gewissen Convulsion zu besorgen / welche dann auch eine besondere Cur erfordern: als daß du den Rückgrad mit einem warmen Oel behest / und deß Glieds darein der Stich gerathen / als da es zum Exempel in der Hand / den gantzen Arm / und sonderlich unter der Achsel / da viel Nerven herkommen / wohl schmierest / und dann den gantzen Grad deß Halses und der Brust mit Woll in Oel gedaucht warm behest. Oder ist der Stich in dem Fuß / so schmier nicht allein den Schenckel / sondern überlege auch denselbigen biß zu dem Gemächt hinauf mit einer solchen in warmen Oel gefeuchten Wolle / wie gleichsfalls den gantzen Rückgrad biß zu desselbigen untersten Ende.

Innstehende Convulsion. Befindet sich aber die Convulsion allbereit zugegen / so ist es umb so viel desto gefährlicher / Aphor. 2. Sect. 5. sintemal ihrer viel daran sterben / dieweil nemlich die Inflammation, oder Entzündung auch biß in das Hirn und Rückgrad gelanget / biß deren ie ein Stück nach dem andern theilhaftig wird. Ist demnach der nechste und beste Weg / daß man der Materi solches Zufalls zum förderlichsten von dem Ort hinweg helffe / und allerley Revulsoria, als Aderlaß / Schrepffköpffe / Saug oder Blut-Egel / blasenziehende Pflaster / etc. darzu gebraucht. Wenn solches geschehen / so sihe / wie du die Convulsionem selbst mögest stillen / als bähe den Ort mit einem warmen Oel / leg Wolle mit Oele befeucht warm über / oder nimb sonst eine weiche Artznei von Euphorbio und Bibergeil vor die Hand / cap. 2. lib. 3. per gen. Ich setze das gantze Glied / so mit der Convulsion behaftet / in ein warm Oel hinein / und laß es so lang darinnen / biß sich die Convulsio stillet: Oder laß / da ich es noch stärcker haben will / etwas von Bibergeil oder Erdwürmen in ihm / dem Oel / sieden.

Wie die gehawene Wunden der Nerven zu curiren sind.

Die gehawene Wunden geschehen entweeder nach der Länge oder nach der Quere / bey welchen beeden die Haut entweeder durchschnitten und der Nerven entblöst und entdeckt wird / oder es bleibt derselbe noch verborgen. Gleichwie wir uns aber in den Stichen von wegen des Eiters / welcher sich für und für absondert / einer Fäulung deß Nerven besorgen / also hat man sich deren auch / in der nach der Länge verwundeten und entblösten

Cur der gehawenen Wunden der Nerven.

blösten Nerven zu befahren. Erfordern derowegen gleichsfalls auch trucknende Artzneien / welche den Eiter hinnehmen und verzehren / iedoch keine hitzige und subtiele / dergleichen in den Stichen gebraucht werden / damit sie können durchdringen und den Eiter heraus holen: sondern solche / die zwar trücknen / iedoch weder hitzen noch erkälten / sondern zwischen diesen einer mittelmässigen Natur sind / sintemal sie von wegen deß entdeckten Nervens keines Durchdringens bedörffen. Wie weit und fern sie aber mit solchem ihrem Trücknen sollen reichen / erkläret Galenus cap. 3. lib. 6. Method. Med. & cap. 2. lib. 3. per gen. da er sagt / sie müssen solches ohn einiges Beissen verrichten: dergleichen denn thun der gewaschene Kalck in einer gnugsamen Menge Oel zerlassen / und mit Fasen in die Wunde gelegt: Item / das gewaschene Nichts mit viel Rosen Oel zerlassen und aufgelegt / denn durch das waschen verlieren solche Sachen ihre Schärffe. Aëtius rühmet das Unguentum Isidis, in einem guten Theil Rosenöl weich gemacht. Beneben welchen man denn noch andere Salben mehr braucht und den Rückgrad zu behen pflegt / wie oben bey den gestochenen Wunden ist vermeldet worden. Wenn der Nerve gantz und gar durchschnitten ist / darff man sich keiner Convulsion besorgen / denn die beede Ende deß entgäntzten Nerven ziehen sich zurück / und werden durch die fleischgebährende Artzneien sehr leichtlich geheilet.

Was vor Mittel allhie dienlich.

Durchschnitt deß gantzen Nervens.

Ist er aber gleichsam nach der Quere durchschnitten / so bleibt der Schmertze und Entzündung und sonderlich die Convulsion selten aus / dann die Inflammation kombt sehr bald von den entgäntzten Zeserlin zu dem unentgäntzten; daher dann in den unentgäntzten eine Entzündung folget. Ist derowegen vonnöthen / daß man durch eine Aderläß deß Geblüts ein guten Theil hinweg nehme / eine schmale und geringe Diät anstelle / dem Krancken alle Leibs-Bewögungen verbiete / den Rückgrad mit den gemelden Oelen stetigs behe / oder wo die Wunde in den Schenckel / die Hüfft mit solchen Behungen versehe: oder bey den Wunden der Arme / die Ort unter den Achseln. In die Wunde hinein legt man eben die Mittel / die man auch zu den entdeckten Nerven zu gebrauchen pflegt.

Wann der Nerven nit gar durchschnitten ist.

Cur der zerstossenen / verdräheten oder verzückten Nerven.

Zerquetschung und Verdönnung der Nerven.

Ist bey der Zerstossung eines Nerven auch eine Entgäntzung oder Erschwührung der Haut / so bedarf man nicht allein trucknende Artzneien / sondern auch solche / welche die von einander gewichene Haut widerumb ein- und zusammen ziehen / werden derowegen billich die Cataplasmata oder Weichpfläster von dem Oxymellite und Bonenmeel aufgelegt / oder da eine heftigere und mehrere Trücknung erfordert wird / ein anders aus dem Oxymellite und Ervenmeel: Oder da dieses noch nicht genug trücknet / daß aus der frembden

Zerstossung beneben verletzung der Nerven.

Schwer-

Schwerdelwurtzel / und der Mixtur von Essig und Honig / zu Latein Oxymel genannt / oder man braucht an dessen stat die Bletter von Ulmenbäumen in Oel gelegt / oder Betonienkraut / oder die Asch von Rebengesträuß mit Oel / Hünerschmaltz und Essig vermischt.

Zerstossung ohne Versehrung der Haut. Ist aber die Zerstossung ohne Wunden und Versehrung der Haut / mustu den Ort oft und viel mit Oel warm behen / oder mit dem Pflaster von Schweinsbrod-Wurtzel mit Honig und Saltz vermischt warm überlegen / oder da du noch mehr zu trücknen begereſt / auch etwas von Majoran hinzuthun: oder mach eine Behung aus der gesottenen Brühe von wilden Balsam / welche alle subtieler Art sind / und die Natur haben / daß sie austrücknen: Ja sie sind auch etwas hitzig / ziehen derowegen aus der Tieffe heraus / uñ kommen aller Fäulung vor.

Zerstossung beneben einem schmertzen. Oder es findet sich / benebē der Zerstossung / auch etwan ein Schmertz und Entzündung / mustu den Ort also bald mit Chamillenöl / Weinrautenöl / oder dem Oel von Mutterkraut / oder da es im Winter / mit dem andern von Bibergeil befeuchtigen / und also diesen beeden Zufällen begegnen: Oder da die Zerstossung zwar einen Schmertzen / iedoch keine Entzündung umb und bey sich hat / wie gleichfalls auch keine Versehrung der Haut / braucht man die gesottene Brühe von Calmus und Schwerdel oder Narcissen / oder Zwiebeln gestossen und mit Honig vermischt.

Innerliche Artzneien. Man braucht aber zu den zerstossenen Nerven / nicht allein eusserliche Mittel / sondern gibt dem Menschen auch bequeme Artzneien durch den Mund hinein / als etwan ein Quintlein Entzian / oder Opopanax mit Wein / oder mit der Mixtur von Honig und Wasser / oder etwas von der gesottenen Brühe von Calmus, oder Wasser Battenig in einem Trunck / oder Ammoniac mit Honig vermischt / oder die Brühe von frischem Bathengen / und was desgleichen mehr ist.

Verdrähung der Nerven. Geschicht es aber etwan / daß die Nerven durch einen Fall / grosse ungestümme Bewögung / oder sonsten auf andere Weise verdrehet oder verstaucht werden / also daß sie der Mensch nicht mehr brauchen und bewegen kan / so überlege uñ bedecke den Ort mit einem frisch gesottenen Ibisch.

Verhärtung. Und dann zum letzten / da es sich etwan begebe / daß nach dem zerstossenen / verdreheten und sonsten verwundeten Nerven eine härte zugegen bleibe / wie es denn wegen der hinzu fliessenden groben und dicken Feuchtigkeiten zu geschehen pflegt / darauf das Glied gleichsam entschläfft / und seine Empfindligkeit verliert / so nimb die erweichende uñ zertheilende / oder verzehrende Mittel vor die Hand: als das Bdellium in Wasser zerlassen / uñ mit gleich so viel gestossen Ibischwurtzel vermischt: oder die gesottenen Lilienwurtzel mit einem gesottenen Wein vermischt: oder die Mixtur von Galbano, Bdellio, Euphorbio, mit Oel-

Hefen angemacht / oder das grosse Diachylon mit dem weichen Styrace vermischt: Oder weiß Lilienöl/ Dillöl/ Gänßschmaltz/ Bdellium mit Fett zerlassen / Narcissenöl / oder das Oel/ in welchem der Blätter von Beerenklaw sind eingeweicht und gesotten worden / allein oder mit ein wenig frisch Wachs vermischt: oder zum letzten den Rauch und Dampf eines heissen Mühlsteins oder Fewersteins / auf welchen ein wenig Essig gegossen worden / es resolviert und verzehrt gewaltig: gleich wie die unflätige fette Lambswoll am allerbesten erweicht.



Das XII. Capitel.

Von den Wunden der Ligamenten oder Sennen.

Wunden der Ligamenten. Dieweil die Ligamenta oder Sennen keine Empfindligkeit haben/ darff man sich bey ihrer Verletzung / auch weder einiges Schmertzens noch Convulsion besorgen / muß derowegen den Eiter/ der sich in der Wunden absondert / austrücknen/ damit er die Senne nicht anstecke und verfäule. Und zwar so haben die starcke Artzneien von wegen der Unempfindligkeit oder ἀναισθησίαν allhie wohl platz/ iedoch daß sie die Gebier nicht gar überschreiten: pflegt derowegen Theriac mit den Zeltlein Andronis Pasionis und Polyidæ in ein wenig Oel/ zerlassen / vermischt aufzulegen. Ist aber die Senne zerstossen / oder verzuckt / darff und soll man durchaus kein warm Wasser zur Behung brauchen / wie doch ihrer viel zu thun pflegen/ dann es hat die Art/ daß es fäulet/ sondern man nimbt hitzige und solche Sachen vor die Hand/ so da ein wenig ein und zusammen ziehen; als da sind das Spicanarden-Oel/ Mastixöl / das grosse Emplastrum Barbarum, &c. Zerstossung und Verstauchung der Sennen.



Das XIII. Capitel.

Von den Haupt-Wunden/ auch allen vornehmen Stücken desselben/ in einer hierzu nothwendigen Betrachtung / der Zergliederungs-Kunst vorgestellet.

Die Wunden / von denen bißhero ist gehandelt worden/ betreffend / die gehen allein die einfache und unvermischte Stücke deß Leibs an/ als da sind das Fleisch/ Blutadern/ Lufftadern/ Nerven oder Span-

Spannadern/ und denn die Ligamenta oder Sennen: Folgen die Wunden der Instrumenten oder vermischten Glieder/ iedoch nicht aller und ieder/ sondern allein der fürnehmsten/ als deß Haupts/ Brust und Unternbauchs/ zusamt den andern Stücken/ so in diesen dreyen unterschiedlich verborgen liegen.

Fleiß/ so zu den Haupt-Wunden erfordert wird

Belangend demnach die Wunden deß Haupts/ werden dieselbige/ wiewohl sie einen besondern grossen Fleiß erfordern/und sehr viel an ihnen gelegen ist/ von etlichen sehr fahrlässig tractieret und versehen/ wollen demnach ihre gantze Beschaffenheit nach Nothdurfft/ iedoch so kurtz/ als uns immer möglich/beschawen und erstlich betrachten: Wieviel der fürnehmsten Stücke deß Haupts an der Zahl seyen/und was bey einem ieden insonderheit betreffend ihre Erkentnüß oder Kennzeichen/ Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs und die Cur/ waarzunehmen und zu mercken.

Haut deß Haupts.

Ist demnach das jenige/ darauf alle Haar des Haupts ruhen/ die Haut/ in welcher dero Stücke oder Theil/ so insonderheit zumercken/ unterschiedlich vier sind/ als die dicke Empfindligkeit/ Gefässe oder Adern und die darunder liegende Musculen oder Mäußlein.

Das erste belangend/ ist die Haut des Haupts fornen am aller dünnesten/ und an den andern Orten allwegen dicker: daher die Wunden des Vordernhaupts/ ob sie wohl gering scheinen/ fast alle gefährlich sind; sintemal das Hirn/ wegen der subtielen Haut/ des Schadens leichtlich theilhafftig wird. Gleichwie man sich denn bey solchen auch allwegen zu besorgen hat/ es sey die Hirnschal zugleich auch mit verletzt. Uber das/ hat solche Haut auch eine geringe Empfindligkeit/ derowegen wenn du an der Versehrung der Hirnschalen zweiffelst/ magstu dieselbige (Haut) ohne schew durchschneiden/ von einander theilen/ uñ nach der Hirnschal sehen/ dann es heilet bald widerumb zu/ und bringt keinen besondern grossen Schmertzen; fornen aber bey und über der Stirn/ da der Musculus oder Mäußlein ist/ unterstehe dich solches ja nicht: dann so bald du dieselbige Mauß nach der Quere durchschneidest/ fällt das oberste Augenlied über das Aug herab; soll derowegen solche Mäußlein entweeder gar nicht/ oder doch allein nach der Länge und Stercke der Zeserlein aufgeschnitten und zertheilet werden. Ja du solt dich auch der Blut-Ader/ die sich auf der Stin sehen läst/ gäntzlich enthalten/ oder da sie etwan were getroffen und verwundet worden/ das Mundlöchlein derselbigen alsobald zustopffen/ und also die Verblutung stillen. Vielmehr must du dich vor den Schläffen vorsehen und hüten; sintemal ein ieder mit einer grossen Mauß versehen/ welche/ wenn sie verletzet werden/ also bald eine Convulsion, Hirnwüten und Fieber erregen: Ja es lauffen auch durch sie/ die Schläffe hin und wider viel Adern/ welcher Blut sich sehr schweerlich und ungern stillen läst/ solt demnach auch umb dersel-

derselbigen willen solche Ort unverletzet lassen.

Pericranium oder die nechste Haut über der Hirnschal.

Nechst unter dieser Haut ligt und ruhet das Pericranium, welches ist das nechste Fellein über der Hirnschal/derowegen wer die Hirnschal zu durchbohren begehrt / der muß zuvor die gemelde eusserste Haut / zusampt dieser innwendigsten ablösen / dann so bald dieses Pericranium von dem Bohrer getroffen und berühret wird/ entstehen Entzündungen / Fieber und sonsten allerley böse und gefährliche Zufälle: Sintemahl das gemelde Pericranium von der nechsten Haut unter der Hirnschal / dura mater genant / seinen Ursprung hat / in dem sich nemlich die dura mater durch die Fugen der Hirnschal heraus thut / derowegen wenn das Pericranium verletzet wird / macht es von wegen der Vereinbahrung die duram matrem solches ihres Schadens leichtlich theilhafftig.

Hirnschal.

Nach dem Pericranio folgt das Cranium oder die Hirnschal selbst/ist ein Bein durch die Fugen aus vielen Stücken zusammen gesetzt: und zwar so sind der Fugen / welche zu diesem unserm Vorhaben dienen / fürnemlich fünfferley / als die Coronalis oder Cronförmige / die Lambdioidea, wie ein Griechisch Λ formieret / die pfeilformige / oder Sagittalis, und dañ die beede schuppichte / oder Temporales. Derowegen wenn du genöthiget wirst/die Hirnschal zu durchbohren / so verschon aller dieser Fugen / als durch welche die dura mater, das Pericranium zu machen heraus dringet: denn wenn dieselbige verletzet und zerrissen wird / kan / wie gemeld / leichtlich eine Entzündung folgen und die Wunde tödlich gemacht werden. Uber das bezeugt es auch der Augenschein selbst / daß die Bein nechst bey den Fugen nicht fast hart/sondern gleichsam zertheilt sind/ derowegen sie denn den eusserlichen Anstössen keinen besondern Widerstand thun können / will geschweigen daß auch das Eiter / welches sich daselbst samlet / leichtlich hinab sincket und zu dem Hirn gelanget.

Zum dritten / ist die Wissenschafft der Fugen auch darzu nutz und nöthig / damit wir nicht betrogen werden / wie unserm ersten Urheber dem Hippocrati begegnet / in dem er einen von aussen sehr entstandenen Riß oder Spalt / für eine natürliche Fuge angesehen.

Das ander / so wir bey der Hirnschal sonderlich waar zunehmen / ist ihre dicke und dünne oder Subtielität: dann mitten auf dem Haupt ist sie am allerdüñesten / am Hindernhaupt am dickſten / uñ fornen bey der Stirn mittelmässig; sind demnach die Wunden / so auf das vordere Theil gerathen / allezeit mehr gefährlich / als die an andern Orten / und dasselbige nicht allein von wegen der Subtilität der Haut / und deß darunder liegenden Beins desselbigen Orts / sondern auch dieweil es des Hirns daselbst am allermeisten hat / und dann auch von wegen der Contusion / Quetschung oder Zerstossung der Adern / die sich durch die kleine

Höhlen

Höhlen der innwendigen Hirnschaal am vordern Haupt erstrecken / denn das Blut / so aus solchen Adern heraus laufft / ergeust sich zwischen die Hirnschaal und die duram matrem, und ist des Todes eintzige Ursach.

Dura mater. Die dura mater ist die nechste Haut unter der Hirnschaal/ auf welcher Verletzung böse Convulsiones und sonsten allerley schädliche Zufälle folgen/ und dasselbige umb so viel desto mehr/ wenn sie auf der Mitte des Haupts geschehen uñ nach desselbigen Länge verwundet wird: denn durch diese Gegend erstreckt sich dieser Haut Höhle oder Busen / voller Geblüt: Derowegen wenn er versehret wird / erfüllet er die gantze leere Höhle zwischen der Hirnschaal/und dieser dura matre mit Blut / und bringt den Menschen also umb.

Pia mater. Pia mater, ist das nechste Häutlein über dem Hirn / und rührt desselbigen Substantz selbst an / wird derowegen selten verletzet / daß nicht auch das Hirn seinen Theil davon bekomt/ und mit getroffen wird. Zu dem / hat sie auch viel Blutadern / welches die Wunden noch gefährlicher macht / sintemal man sich allezeit einer Verblutung besorgen muß.

Hirn. Unter diesem letztgemelden Häutlein liegt das Hirn selbst / und hat in seinen unterschiedlichen Cammern viel kleine Blut- und Lufftäderlein mit einander gleichsam verwickelt / welche in den Hauptwunden leichtlich zerrissen uñ zugleich mit verletzet werden.



Das XIV. Capitel.

Von dem Unterscheid der Haupt-Wunden.

Unterscheid. Die Unterscheid der Hauptwunden / haben ihren Ursprung von den eusserlichen Ursachen / das ist / von den Wehr und Waffen / mit denen sie etwan geschehen und verrichtet werden; sintemal es entweeder gehawene/gestochene oder gestossene Wunden zu seyn pflegen.

Schnitt. Durch die schneidende Instrumenta wird die Haut / Hirnschal/das inwendige Häutlein od' auch etwan das Hirn selbst von einander zertheilt: Der einfache Schnitt in welchem nichts zugleich von der Substantz hinweg genommen wird / und entweeder in der Haut oder dem Pericranio ist/ wird ein allgemeine und einfache Haupt-Wunden tituliret/ist aber solche Wunde und Ritz zugleich auch in der Hirnschaal/ so nennet sie Paulus ῥωγὴν, ist es aber/ daß zugleich mit dem Ritz ein Schieffer oder Stück von der Hirnschaal abgehet/ heisset sie Galenus Dedolationem in lib. de Defin. Medicis.

Durchstechung. Durch die stechende aber wird sie gleichsam durchbohret; und zwar so geschehen wenig Hieb und Stich ohne Zerstossung/

 daher

daher dañ recht uñ billich gesagt wird/ es seyen die Zerstossungen die allergemeinste Schäden/ welche dañ gemeiniglich in den beeden eussersten Häuten des Haupts meinstẽ anzutreffen sind; deñ die beede innwendige/ wie gleichsfalls auch das Hirn selbst/ als weiche Cörper / sind derselben nicht fähig. Die Zerstossung aber ist nicht ein/ sondern zweyerley/ da in der ersten der Ort/ auf welchen der Stoß von aussen hinein weicht / gleich wie etwan in den zinnern und bleyern Gefässen zugeschehen pflegt: in der andern zeugt sich die Substantz deß Glieds zusammen / wie sonsten in den schwammichten Sachen offt und viel geschicht. Und zwar die eusserste Haut betreffend/ kan dieselbe auf beederley Weise zerstossen werden/ wie gleichfalls auch die Hirnschaal selbst/ weñ nemlich beneben dem Stoß / auch ein Riß oder Spalt angetroffen wird. Die Hirnschal aber låst sich nach des Hippocratis in lib. de Vulnerib9 Capitis Meinung in den gestandenen Leuten auf die erste Weise ohne Riß finden / und dasselbige von wegen ihrer Trückne/ umb welcher willen sie sich unverletzt nicht låst hinein trucknen: In den Kindern aber/sagt Galenus, in lib. de Definit. Medic. und mit ihm Paulus lib. 6. cap. 90. kônne es von wegen ihrer weichen wohl geschehen. Daß aber sie / die Hirnschal auf die andere weisen / ohne Riß kôñe zerstossen werden / ist ausser allem Zweiffel / bedarff derowegen keines weitlåuftigen disputierns. Ferner betrifft der Stoß entweeder die eusserste Haut/oder die

Zerstossung zweyerley.

Hirnschaal: bey der Haut neñet man es die allereinfachste und schlechteste Art der Zerstossungen. Die Hirnschal aber wird entweeder mit oder ohne Riß zerstossen / und geschicht dieselbige ohne Riß entweeder ohne Verletzung der innerlichen Stücke/ und ist ohne Gefahr: oder es werden die innerliche Stücke / als sonderlich die allerzårteste Nerven / oder die Blutåderlein zugleich mit verletzt/mit deß Menschen grôsten Gefahr: oder es wird die dura mater, da sie sich durch die Fugen heraus thut / der Zerstossung von den nechstliegenden Stücken theilhaftig/und endlich dahin gebracht/daß sie begiñet zu faulen. Der Riß oder Spalt / so dem Stoß der Hirnschaal etwan am nechsten anzustehen pflegt / entsteht entweeder an dem Ort der Zerstossung selbst/ uñ berühret entweeder die eusserste Tafel der Hirnschal allein/ oder berührt beneben derselbigen auch das Marck/ oder dringt durch diese beede/biß in die innwendige Taffel hinein. Die Riß aber ausserhalb dem zerstossenen Ort/ entstehen entweeder in der Nåhe unfern von dem Stoß / oder stracks auf der andern Seiten gegen der Zerstossenen über. Von welchem letzten denn sehr gezweiffelt wird. Denn ob wohl Celsus, cap. 4. lib. 8. und Soranus mit ihrer selbst eigenen Erfahrung / und deñ auch durch das Exempel eines Glases erweisen/ daß solches seyn und geschehen kônne; sintemal das Glaß/ so auf der einen Seiten gestossen wird / offtmals nicht auf derselbigen/ sondern auf der anderen gegen über

Ob auch in der Quetschung deß Haupts ein Wiederbruch geschehen kônne.

über springe und zerbreche; daher dann Celsus vermahnet/ daß/ da auf dem Ort deß Stosses keine Spalt in der Hirnschaal gefunden wird/ man auf der andern Seiten gegen über solle nachsuchen/ ob sich nemlich in demselbigen etwan ein Beule erzeige: Dann da dem also/ sey gewiß die Hirnschal unter der Haut gespalten. Solches alles ungeachtet/ schreiben Paulus, Guido, und andere diesem stracks entgegen. Denn das Glaß belangend/ sey dasselbige von Natur also geschaffen/ daß es bald zerbreche/ darneben gantz leer/ und mehr nit/ als auf einem Stück zergehe/ die Hirnschaal aber ist hart/ innwendig gantz voll und darzu von vielen Stücken zusammen gesetzt. Daß aber jene ihre Erfahrung anzihẽ uñ vorwerffen/ sprechen diese/ es könne geschehen/ daß der jenige/ welchem die Hirnschal fornen zerstossen/ in demselbigen auch etwan hinder sich falle/ uñ den Ort auch zerstosse. Aber diesem sey/ wie ihme wolle/ so laß ich mir doch deß Celsi Meinung am besten gefallen/ welcher waar genommen/ daß der hindere Theil der Hirnschalen zerspalten gewesen/ da doch der Mensch dahin nicht gestossen worden/ viel weniger darauf gefallen. Halte aber dafür/ es geschehe solches sehr selten/ und allein in denen/ welche vor andern dichte Hirnschaln haben/ da die Fügen fast unsichtbar/ unter welchen der Lufft als mehrer theils vereinbart/ nicht kan hin und wider lauffen. Dann wenn dieselbige Lufft unter der Hirnschaal durch einen eusserlichen Stoß bewöget wird/ und den Stoß oder eusserliche Gewalt zu fliehen hin und wider weichet/ dringet er also beysammen durch die gantze Substantz der Hirnschaal/ stößt auf der andern Seiten gegen dem Stoß an derselbigen (Hirnschal) an/ brällt widerumb zurück/ und bricht also das Bein/ welches hart ist/ und ohne Schaden dem Stoß nicht weichen und nachgeben kan/ entzwey.



Das XV. Capitel.

Von den Kennzeichen der Haupt-Wunden.

Kennzeichen der verletzten Hirnschal bey den gehawenen und gestochenen Wunden

WEnn du bey einer gestochenen oder gehawenẽ Haupt-Wunden zweiffelst/ ob die Hirnschal getroffen/ und zugleich auch mit verletzet sey/ so sehe fleissig auf derselbigen Kennzeichen: dann wenn der Mensch beginnet eine vielfältige Gall durch das Erbrechen von sich zu geben/ offt umbzufallen und sein Gesicht zu verlieren/ (wiewol solches nit bey allen geschicht/) so ist gewiß die Hirnschal auch verletzet/ anderer Zufälle zugeschweigen; und daß sich der Spalt oder Riß etwan scheinbarlich sehen läst/ er sey dann zu gar klein/ alsdann macht man den Ort der

Hirnschaal mit einer schwartzen Dinten feucht/ und wischt dieselbige nachmahls widerumb ab; denn wo ein Riß ist/ da läst sich die Dinte nicht hinweg wischen/ sondern weicht in den Riß hinein/ und zeichnet denselbigen also/ daß man ihn wohl sehen kan: oder man fähret mit einem Instrumentlein auf der blossen Hirnschaal hin uñ her/ ob es nirgend uneben sey/ da das Instrument etwan anstosse: dann befindest du es allenthalben glatt und eben/ so ist gewiß kein Riß oder Spalt vorhanden: gleich wie es bey dem unebenen nimmer ohne Spalt ist/ es sey dann etwan eine Fuge. Ja du hast auch zu betrachten der Wundē Tieffe und Grösse/ ob nemlich die Waffen biß zu der Hirnschaal habe können gelangen.

Kennzeichen der gebrochenen Hirnschal an dem gequetschten Ort/ da die Haut noch gantz ist.

Also auch weñ du zu einer gestossenen Wunden beruffen wirst/ so frag zu forderst/ wenn die Haut noch gantz ist/ ob der Mensch auch etwan eine Gall von sich erbrochen habe/ sein Gesicht und Sprach verlohrn/ durch die Nasen oder Ohren geschwitzet/ etwan ohne Verstand und Empfindligkeit/ als schlaffend gelegen/ oder mit dem Schwindel geplaget werde; dann alle diese Zufälle sind Zeichen einer verletzten Hirnschaal: Oder da solche schon nicht zugegen/ ist es darumb nicht gewiß/ daß die Hirnschaal/ gantz und ohne Schaden sey; must du derowegen alle Zeichen zusammen suchen/ die irgend zu den Zerstossungen gehören: als ob die Verletzung mit einem Stein/ Holtz oder Eisen geschehen/ ob dasselbige Instrument schweer oder leicht/ rauch oder glatt gewesen/ und einen harten Nachdruck gehabt/ oder nicht/ ob der Patient eines geringen oder hohen Alters/ starck oder blöd von Leib/ zuvor ein gesund oder blöd Haupt gehabt/ und ob er in dem Wurff oder Stoß ein Krachen in dem Haupt empfunden/ oder nicht. Etliche gebrauchen sich beneben den ietzt gemelden Zeichen auch dieses nachfolgenden: Als sie nehmen Weirauch/ Wachs und Ladanum iedes vier Loth/ Terpentin/ Essig und Bonenmeel iedes zwey Loth/ mischen dieses alles wohl unter einander/ legens auf den Ort des Stoffes. Nach dem die Haar zuvor hinweg geschohren/ und nehmens den nechsten Tag widerum hinweg/ dañ an welchem Ort die Artznei am meisten eingetrucknet/ da ist die Hirnschal beschädiget: Etliche geben dem Patienten einen Faden/ mit dem einen End zwischen die Zähne/ und mit dem andern End in die eine Hand/ also daß sie denselbigen fein ausspannen/ und klopffen darnach mit einem Stecken auf den Faden/ dann in welchen Ort des Haupts der Mensch in solchem klopffen Schmertzen empfindet/ da ist die Hirnschaal zerbrochen: Andere geben ihme einen Faden mit dem einen Ende zwischen die Zähne/ und ziehen mit dem andern Ende den Faden steiff an/ dann wo sich der Mensch klaget/ da sagen sie/ sey die Hirnschaal verletzt und zerbrochen. Oder sie geben dem Verletzten einen Mandelkern/ oder eine Haselnuß aufzubeissen/ mit vermelden/ wo es ihme

in

in solchem Beissen in dem Haupt wehe thue / da sey die Hirnschaal gespalten. Meiner Meinung aber nach kan man aus diesen letzt erzehlten Zeichen / mehr nicht / als die Verletzung der Musculen oder Mäußlein an den Schläfen / als welche den untern Kieffel bewögen / abnehmen und erkennen / dann wenn dieselbige in dem ziehen einen Schmertzen empfinden / ists ein Zeichen ihrer selbst eigenen Verletzung / der Hirnschaal aber mit nichten.

Kennzeichen bey zerrissener Haut und gebrochener Hirnschal.

Ist aber die Haut nicht gantz / sondern zerrissen / hat man eben diese bißher erzehlte Zeichen des Bruchs / der Hirnschal zu erkennen / denn man legt erstlich ein Artznei mit Dinten gefärbt / nachmahls ein Tuch mit Oel benetzt / und dann zum dritten und letzten ein weich Pflaster von Teig oder geröstem Meel oder Kuchen über / bindet den andern Tag die Wunde wiederumb auf / und schabet alsdann die Hirnschaal fein sauber ab / dann wo dieselbige schwartz bleibt / da ist sie zerbrochen und gespalten. Bißweilen aber spaltet die Hirnschal nicht eben an dem Ort / da sie durch die Wunde und Zerstossung des Fleisches ist entblöst worden / sondern nahe dabey oder auf der andern Seiten gegen über / auf welcher Spalt dann gleich im Anfang nicht kan erkannt werden / sondern man spühret ihn allererst hernach durch seine folgende Zufälle ; als wann der Mensch viel Gall von sich bricht / sein Gesicht verliehrt / und was deßgleichen oben mehr ist erzehlet worden: Dann wenn an dem Ort des Stosses / da die Haut entgäntzet ist / kein Riß oder Spalt der Hirnschal gespühret wird / mustu anderstwo nachsuchen / ob irgend ein Ort an dem Haupt weich und aufgelauffen / oder sonsten mit Schmertzen behafftet sey / und wo du dergleichen etwas findest / da schneid und löse die Haut also bald biß auf die Hirnschaal auf / und suche so lang nach / biß sich der Bruch erzeige.

Kennzeichen deß Wiederbruchs.

Wenn die Schaal nahe bey der Wunden zerbrochen / so folgen solche Zeichen / wie ich dieselbige bißher in werender meiner Practica selbst waar genommen: als erstlich / läst sich die Wunde des Stosses gegen den Ort des Bruchs nicht zu heilen / wie sie sonsten an den andern thut: Zum andern gibt auch derselbige Ort der Wunden / der dem Bruch am nähesten / einen dünnen ichorem oder wässerige Feuchtigkeit von sich: Zum dritten / spühret man daselbst eine grössere Menge Eiter / als sonsten nach Gelegenheit der Wunden grösse seyn solte: Zum vierden / so wechst daselbst ein weich luck und welck Fleisch herfür: Zum fünfften / spühret der Mensch auch etwan zu unterschiedlichen Zeiten ein Fieber ; Zum sechsten / findet sich / wenn man mit einem Instrumentlein hinein fühlet / die Haut von der Hirnschaal abgelöst und unterscheiden: Und dann zum siebenden und letzten erzeigt sich auch daselbst eine Höhe / und ist der Ort weicher / als sonsten an den andern Orten.

Wie tieff der Riß der Hirnschaln sey.

Nachdem du nun gewiß bist / daß die Hirnschaal zerbrochen und verletzet sey / must du ferner nachforschen / wie tief der Spalt in der Hirnschaal sey / und wie weit selbiger hinein reiche. Und zwar daß er das gantze Bein durchdrungen / und biß an die duram matrem hinein gelanget / erkennet man aus diesen nachfolgenden dreyen Zeichen: als wenn / in dem der Mensch mit zugehaltenem Mund und Nasen den Athem mit allem Gewalt an sich helt / und denselbigen hinaufwerts trucket / ein Wind oder dampffende Feuchtigkeit durch den Spalt heraus dringet / dañ in dem der Mensch den Athem also an sich hält / wird die dura mater aufgeblehet / und der Lufft oder Feuchtigkeit / so zwischen ihr uñ der Hirnschaal eingeschlossen ruhet / durch den Spalt hinaus getrieben. Für das ander Zeichen nimbt Guido gestossenen Mastix / vermischt denselbigen mit Eyerweiß / streichts auf ein leinen Tuch / und legt es auf den Bruch / dañ wenn die Artznei an dem Ort / da sie auf dem Bruch gelegen / truckner scheinet / als anderstwo / so sey gewiß / es geht der Bruch oder Spalt durch das gantze Bein / dann die Wärme dämpfft von den innwendigen Orten heraus und trucknet die Artznei also aus. Für das dritte und gewisseste Zeichen aber / macht man den Ort deß Bruchs mit einer schwartzen Dinten feucht / und schabet nachmahls die Hirnschal über dem gezeichneten Ort / so lang ab / als lang sich etwas von der Dinten erzeigt / dann also kans nicht fehlen / man findet endlich / wie weit der Bruch gelanget / und in die Tieffen gereichet habe.

Zeichen deß verletzten harten Hirn-Häutleins oder durae matris.

Wenn beneben der Hirnschaal / auch das nechst darunter liegende Häutlein verletzet ist / oder etwan mit einem Stücklein von der Hirnschaal ist hinein getruckt und versehret worden / empfindet der Mensch beneben dem vielfältigen Erbrechen der Gall / dem fallen / Verlust deß Gesichts und dem Schwindel auch eine Erstaunung / ist nicht bey ihme selbst / und wird mit einer Nachlassung oder mit einer Ausdöhnung der Nerven überfallen / wie gleichsfalls auch mit einem scharffen und beharrlichen Fieber / Celsus bringet neben ietzterzehlten lib. 5. cap. 26. deß verwundeten Hirns / und dero membran Häutlein / auch wann das Blut zu Nasen und Ohren heraus laufft / mit vermelden / es bedeute solches nicht allein eine Verletzung der beeden Häutlein zwischen dem Hirn und der Hirnschaal / sondern auch deß Hirns selbst / und dessen gantzen Erschütterung.

Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs.

Belangend den endlichen Ausgang dieser bißher erzehlten Wunden / so sind dieselbige ie und allwegen am allergefährlichsten / ie näher sie zu dem Hirn gelangen. Zum andern / haben die gehawene weniger Gefahr / als die gestochene. Zum dritten / sind die / so mitten auf das Haupt gerahten / die allergefährlichste: dann es ist nicht allein die Hirnschaal daselbst am allerdünnesten und subtielesten / und hat deß Hirns am meisten unter ihr liegen / sondern es findet sich auch an

dem

dem Ort kein Weg und Ausgang / dardurch man die schädliche Materi und allen Unrath könne ausführen. Im hindern Haupt aber findet sich in allem das Widerspiel / dann daselbst ist der gemelden Hindernüß keine zugegen / sind derowegen die Wunden deß Orts am allerwenigsten gefährlich. Fornen aber auf der Stirn verhält es sich mittelmässiger Weise / dann ob es wohl auch deß Hirns daselbst sehr viel hat / so ist doch das Bein der Hirnschal starck und dick / und der Wege die Materien auszuführen genug / als die Nasenlöcher / Mund und Ohren. Welche Wunden auf die Fugen gerathen / sind allesampt gefährlich / dieweil nemlich das Bein daselbst sehr schwach ist / und dann auch die dura mater, durch sie / die Fugen / von ihnen herausdringet / da leichtlich ein Eiter hinabwerts auf die duram matrem gelangen kan. Zum vierden / sind auch die unter andern am gefährlichsten / welche am meisten böse und gefährliche Zufälle haben. Zum fünften / pflegen auch die eusserliche Wehr und Waffen / damit die Wunden sind verursacht worden / derselbigen Gefahr etwan zu mindern und zu mehren / nachdem sie nemlich etwan schweer / eckicht / und dergleichen sind / oder nachdem sie einen harten oder geringen Nachdruck gehabt.

Und dann zum sechsten und letzten / so ist durchaus kein Hauptwunde ohne Gefahr: dann wenn schon das Pericranium, oder die nechste Haut über der Hirnschaal allein durch einen einfachen und gerathen Schnitt verwundet wird / kan iedoch dieselbige / dieweil sie von der dura matre her entspringt / leichtlich mit einer Entzündung überfallen werden / welche auch die allergeringste Wunden gefährlich macht.

Wird aber die Hirnschaal selbst verwundet / so findet sich beneben der gemelden Gefahr / (sintemal auch in einer solchen Wunden / das Pericranium nothwendig verletzet wird /) auch dieses / daß der Artzt nicht weiß / wo der Bruch der Hirnschaalen sey? ob er nemlich nahe bey der Wunden / oder auf die andern Seiten gegen über gerathen. Item / da der Bruch an dem Ort der Wunden selbst / kan man denselbigen offtmahls weeder sehen / noch finden. Ja es trägt sich auch manchmal zu / daß das Bein ausserhalb allenthalben gantz und eben / und allein innwendig gesplittert ist / da dann etwan ein spitziges Schiefferlein von derselbigen hinab weicht / die duram matrem sticht und truckt / und also den Tod verursacht. Uber das trägt sich auch des Dings bey den Zerstossungen etwan mehr zu / davon der Artzt nichts weiß / als da etwan / in dem die Verletzung geschicht / eine weiche Nerven / oder eine aus den Blutadern des Plexus choroidis, oder des innwendigen Häutleins nechst über dem Hirn zerreist / rc.

Das XVI. Capitel.

Von der Cur der schlechten und eusserlichen Wunden deß Haups.

Verbluten und Entzündung allhie.

Gleichwie man sich in allen Wunden / einer Verblutung zu besorgen / also auch in dem Haupt / und sonderlich in den Wunden der Schläffe / des innerlichen Häutleins nechst über dem Hirn / und dann in dem Busen des andern Häutleins / dura mater genannt / als an welchen Orten es der Blutadern sonderlich viel hat. Die Entzündung aber ist allein in den Wunden des Haupts gefährlich und zum Tode förderlich / Celsus cap. 4. lib. 8. & lib. 5. cap. 26. Wie aber diesen beeden Zufällen zu begegnen sey / ist oben bey der Beschreibung der einfachen Fleischwunden weitläufftig vermeldet; wollen demnach zu dem verwundeten Ort selbst schreiben.

Ob man eine einfache Wunden des Haupts häfften solle oder nicht?

Und zwar / die einfache gehawene Wunden der Haut belanget / wollen etliche / als sonderlich Guido und Avicennas, man müsse derselbigen Lefftzen mit hefften zusammen ziehen / (sintemal es mit den Binden an diesem Ort des Leibs nicht könne geschehen /) und keinen eusserlichen Lufft zu dem Haupt hinzu lassen / cap. 9. Artis Medicin. Dieser Meinung pflichtet auch bey Guido und Avicennas, lib. 4. Fen. 5. Tract. 3. cap. 1. Wie auch Archigenes beym Galeno, cap. 1. 1. lib. 2. per loca. Hergegen heilen die gemeine Wundartzte solche

Gemeiner Wundärtzre Gedancken allhie.

Wunden allein durch die Wiedererstattung des Fleisches / und lassen die Lefftzen / also von einander gaffend / anstehen / mit dem vermelden / es lasse sich die verletzte Haut des Haupts nicht also zusammen heilen / wie sonsten an andern Orten des Leibs zu geschehen pflegt: Und wenn man die Lefftzen zusammen ziehe / könne leichtlich ein Eiter darinnen wachsen / welcher / wenn er sich zu dem Pericranio hinab thut / dasselbige entzünde / das Bein der Hirnschal verfäule / und die duram matrem der Entzündung theilhaftig mache / dardurch denn auch die allergeringste Wunde könne gefährlich werden / und den Menschen erwürgen. Bey deß Guidonis Meinung gibt die Vermeidung der kalten Lufft zu dem Häfften durchaus keine nothwendige Ursach / sondern man kan derselbigen Lufft auch mit seinen gebierenden Decken von Tüchern / Werck und dergleichen abhalten. Daß aber / nach der andern Wundärtzte Vorgeben / die Haut deß Haupts nicht könne zusammen heilen / lehret uns die tägliche Erfahrung viel ein anders: Denn ob schon die Ort / welche eine dicke und harte Haut haben / schweerlicher zuzuheilen sind / so ist darumb nicht unmöglich solches zuverrichten / wenn man nemlich gebierenden Fleiß anwenden und vornehmen will. Auf die andere Einrede aber

Deß Autorn Meinung allhie.

aber zu antworten / sage ich / wenn allein die eusserste Haut verletzt ist / und das Pericranium nicht mitgetroffen sey / müsse und dörffe man die Wunde mit der Nadel zuhefften: oder ist die Verletzung auch biß durch das Pericranium hindurch gedrungen / und iedoch nicht biß in das Beine kommen / heilt man sie mit Fleisch-gebährenden Artzneien zu / theilt und zihet das Pericranium zuvor zu beeden Seiten ab weegs und schabet die Hirnschaal / so weit es die Noth erfordert / fein geschicklich ab; wie Galenus der Meinung war / cap. 1. lib. 2. per loca, und Hippocrates in lib. de Capitis Vulneribus, da er sagt: Man solle die Wunden / wobey das Bein entblöst da liegt / nicht zusammen ziehen.

Warumb man das Häutlein der Hirnschaal nicht häfften solle?

Warumb aber die Wunden / bey welchen auch das Pericranium ist getroffen und mit verletzt worden / durch die Wiedererstattung des Fleisches ohne Hefft zu heilen seyen / finden sich fürnemlich dreyerley Ursachen: dann wenn man das Pericranium mit der Nadel fasset / und dasselbige zu beeden Seiten zusammen zihet / wird ein grosser Schmertze erreget / auf welchen hernach eine Entzündung folgen und biß zu der dura matre, als von welcher das Pericranium seinen Ursprung hat / gelangen kan. Zum andern / pflegt sich auch etwan unter dem zusammen gehäfften Pericranio ein Eyter zu samlen / welches die Hirnschaal sehr leichtlich kan corrumpiern und verderben. Zum dritten / ist es auch eine unnöthige und vergebliche Mühe / das Pericranium zu häfften: dann es ist einer dünnen Substantz / durch aus ohne Blut und fast gantz spannäderich; läst sich derowegen auf keinerley Weise zusammen heilen / wie Galenus solches auch von der Harnblasen bezeuget / Comm. Aphor. 18. Sect. 1.

Warumb man bey verletzung deß Häutleins an der Hirnschaal das Bein abschaben müsse?

Uber das / befiehlt Galenus in der Verletzung deß Pericranii, das Bein der Hirnschaal abzuschaben / und daßselbige umb dreyerley Ursachen willen. Dann erstlich kan es nicht seyn / daß diese Haut ohne Verletzung der Hirnschaal / als welcher sie steiff und fest anhängt / und darzu über die massen subtiel und dünn ist / solte verwundet werden / da denn / wie an seinem Ort ferner soll gemeldet werden / auch bey der geringsten Versehrung der Hirnschaaln vonnöthen / daß man das Bein über oder unter der Versehrung herab schabe / massen an seinem Ort soll gedacht werden. Zum andern / wird die Hirnschaal durch die Verletzung deß darüber liegenden Häutleins entblöst / und folgends durch die eusserliche Lufft alteriert / da denn kein Fleisch darüber erwachsen kan / es sey dann das jenige / so durch die Lufft ist alteriert und geendert worden / zuvor hinweg geschabt. Zum dritten / (welches dann unter den dreyen Ursachen die fürnehmste ist /) kan auch das Fleisch weeder wachsen / noch dem Beine steiff und fest anhangen / es sey dann zuvor ein wenig hinweg geschabet / deñ es ist oben gantz glatt und schlüpfferig / wird aber durch das Abschaben fein rauh gemacht / damit das

Fleisch desto besser darauf könne hafften/ ja es pflegt auch das Fleisch alsdenn desto eher zu wachsen/ sintemal sich die Mundlöchlein der Blutadern durch solches Schaben fein eröffnen/ und deß Geblüts zu der Gebährung deß Fleisches gnugsam von sich geben.

Rhasis und Serapionis Irrthüme.

Sind demnach Rhates 15 Continent. 5. cap. und Scrapio, cap. de Cura Sodæ à percussione. sehr unrecht daran/ indem sie vorgeben/man müsse in den Schmertzen deß Haupts/ so etwan auf einen Stoß folget/ die Haupt-Wunden/ ungeachtet/ daß auch die Hirnschaal selbst zugleich verletzet sey/biß auf die piam matrem zuhefftẽ: Deñ da bey der Verletzung deß Pericranii die Häfftung nicht statt und Platz haben kan/ wie viel weniger bey den Brüchen der Hirnschaal.

Eine blosse oder einfache Wunden kan wohl durch das Häfften geheilet werden.

Und zwar so kan ich denen Wundärtzten nicht unrecht geben / welche durchaus keine Haupt-Wunden / ja auch die nicht / in welchen allein die Haut verletzet ist / häfften: Dann wenn in einer solchen Wunden die Haut nicht gar durchgehawen ist/ können die Lefftzen keines wegs voneinander gaffen / und bedürffen derowegen auch keines Häfftens: Bey denen Wunden aber / welche die gantze Haut durchdrungen habẽ / dieweil die eusserste Haut / dem darunter liegenden Pericranio so hart anhängt/da ist zu besorgen/es sey dasselbige (verstehe das Pericranium,) auch mit verletzt/ in welchem Zweiffel dann sicher ist / man laß die Wunde also offen und ungehäfftet / und versehe sie allein mit denen Mitteln / die das verlohrne Fleisch wider erstatten / dem solche Cur bringt keinen Schaden; ohn daß es ein wenig langsamer zugeht / als man die Wunde dörffte häfften.

Was in der Cur allhie zu thun ist.

Hergegen wenn du zu einer solchen Hauptwunden beruffen wirst/in welcher allein die Haut verletzet/ und dieselbige von einem Wundartzt ist gehäfftet worden/ kanstu ihme solch sein Geschäfft nicht schelden oder verwerffen; sintemal Galenus und Avicennas solches auch zu thun gewohnet waren. Derowegen wenn das Häfften auf die Weise / wie bey den einfachen Fleisch-Wunden ist vermeldet / verrichtet ist/ so bestrewe die Lefftzen oben mit den ein und zusammenziehenden Pulvern / als wenn die Wunde klein und der Patient einer feuchten Natur ist / so nimb deß Pulvers von rothen Rosen / und Wegrich eines so viel als deß andern / vermisch und brauchs/ wie ob steht. In den grossen Wunden der starcken und truckenen Leiber / brauch deß Serapionis Artznei: Als nim Aloë und Sarcocolla iedes 1. quintl. / Weirauchrinden 2. quintl. / Drachenblut ein halb quintlein/vermische und bereite es zu einem reinen uñ subtielen Pulver: Oder wilt du/ so thu auch etwas von dem Bolo Armena hinzu/und weñ du diese Pulver also aufgestrewet hast / so überlege den Ort oben mit einem Wachspflaster / als im Winter mit dem von Hufflattich oder Brandlattich / im Sommer mit dem von Meng / oder das ander von Bleyweiß / und dann in den mittelmässigen Zeiten das Diapalma. Oder bedünckt es dich besser /

Wie in dieser Cur mit dem Fleischmachen zu verfahren.

die Wunde durch die fleischgebährende Artzneien zu curieren / mustu den Schaden erstlich zum eireitern befördern / welches in den feuchten Naturn durch das Tannenhartz zu geschehen pflegt / desselbigen 6. Quintlein mit einem Eyerdotter vermischt: oder da der Mensch einer truckenen Complexion / thut man auch 1. Quintlein Weirauch hinzu. Im Winter aber nimbt man Terpentin 6. Quintlein: deß Oels von Johanniskraut 3. Quintlein: deß Pulvers von Weirauch 1. Quintlein / vermischts mit einem Eyerdotter / und machts zu einem Pflaster: und wenn sich nun unter dieser Artznei ein gutes Eiter erzeigt / als welches gleich in dem ersten / andern oder zum höchsten am dritten Tage zu geschehen pflegt / und gleichwol die Wunde noch nicht gantz rein ist / so thue zu der ietztgemeldten Artznei deß Hartzes noch etwas mehr / oder an statt dieses Zusatzes 2. Quintlein Honig hinzu: und lege alsdenn / wenn dieses sein End erreichet / solche Sachen über / die das verlohrne Fleisch wider erstatten / als im Winter bey den truckenen und harten Naturen / das Vnguentum Isidis, im Sommer die Salbe von Nichts / und in den andern mittelmässigen Zeiten bey des Patienten harter Natur / die Salb von Betonica mit den Pulvern vermischt / wie sie in den Apotecken verkaufft wird / in den feuchten / die andere ohne Pulver / aus dem Betoniensafft / Oel und ein wenig Wachs gemacht. Ehe aber solche und dergleichen Artzneien den Lefftzen der Wunden werden aufgelegt / erfordert das abgeschabte Bein seine besondere fleischgebährende Artznei / die da beedes ihrer Qualität nach / und denn auch im Werck selbst trucken sey; sintemal die Beine am allermeisten einer truckenen Natur sind. Derowegen versiehe das Bein zuvor mit diesem Pulver / als nimb der Wurtzeln von Schwerdel / Osterlucey und Weirauch / iedes ½ Quintlein / vermisch und stosse es zu einem Pulver. In den feuchten Naturn aber / hat man etwan mit dem pulverisierten Weirauch allein genug / als sonderlich in den Kindern. Wenn nun der Mangel und Abgang deß Fleisches vollkomenlich wider erstattet ist / so heile den Schaden mit truckenen Fasen / oder mit der Salben von Nichts / mit gebrandem Hirschhorn / mit dem Pulver von dürren Rosen / oder mit dem andern von Granatäpffel Rinden mit den vorgemeldten überlegten Wachspflastern endlich gar zu.



Das XVII. Capitel.

Von Cur der Brüche der Hirnschaaln/ welche nicht biß auf die Duram Matrem gehen.

BIßher haben wir allein die Wunden des Haupts erklähret und beschrieben / welche mehr nicht / als die eusserste und innwendige Haut nechst über der Hirnschaal betreffen; folgen die andere / in welchen zugleich auch die Hirnschaal selbst verletzet wird. Und zwar wenn sie mit einem Hieb oder Stich verletzet wird / trifft die Wunde die darüber liegende Häute zuvor; denn ohn derselbigen Entgäntzung können der Hirnschaln solche Wunden nicht begegnen / zerstossen aber wird sie etwan ohne Entgäntzung der gemelden Häute / wiewohl nicht allezeit. Und wenn die Schaal einen solchen Riß / oder Bruch bekombt / zerspaltet sie entweeder durch und durch / so groß oder lang sie ist / oder es begreifft solcher Schaden nur etwan einen Theil derselbigen.

Verwundung der Haut.

Wollen derowegen erstlich von den geringen Brüchen handeln / als welche nicht gar durchdringen / noch auf die duram matrem hinein reichen. Derowegen wenn die Hirnschaal ohne Entgäntzung der darüber liegenden Haut beschädiget ist / mustu die Häute vor allen Dingen biß auf den Bruch der Hirnschaaln creutzweiß aufschneiden / und weit von dem Bruch herab lösen / damit du ihn desto besser könnest sehen / und so weit es die Noth erfordert / nachsuchen / Avicennæ Lehr nach / Fen. 5. lib. 4. Tract. 3. cap. 1.

Wenn solches geschehen / will Avicennas, man solle den Ort des Bruchs mit einer Feihel so fern hinwegnehmen / biß man nichts mehr von dem Bruch spühre. Des Celsi Meinung aber / cap. 4. lib. 8 ist / man solle zuvor die darzu gehörige Artzneien versuchen / und wenn dieselbige nichts wollen helffen / alsdenn die Feihel zu der Hand nehmen. Welcher Vorschlag mir doch keines wegs gefallen will: denn erstlich ist nichts ungeräumbters und schädlichers / als in den Hauptwunden / welche von Natur fast gefährlich / auf die böse Zufälle warten / und alsdenn erst den rechten Weg der Cur vornehmen / wenn die beste Gelegenheit vorüber / da man nichts fruchtbarlichs mehr ausrichten kan. Und zwar so ist die Ursach / umb welcher willen Celsus, den Gebrauch der Feihlen verwürfft / gantz nichtig / da er sagt / der Callus oder schwüle / welche auf dem Bruch oder Spalt der Hirnschaal wächst / sey weit eine bessere Decke des Hirns / als das Fleisch / so auf der abgeschabten Hirnschal entspringt. Wir aber machen / in dem wir die Hirnschaal abschaben oder durchbohren / keine grosse und weite Löcher / oder da es schon geschehe / wer es doch dem Krancken ohne Schaden; sintemal

Abschaben deß Beins wird Celso zuwieder behauptet.

deren

deren viel gefunden werden / welche / ob sie wohl grosse Stück von der Hirnschal verlohren haben / sich jedoch nichts destoweniger gesund und ohne Mengel befunden / und etwan eine lange Zeit dahin leben. Zum andern / bekombt auch die zerbrochene Hirnschaal / wenn man sie / nach des Celsi Meinung / nicht hinweg schabet / auf dem Bruch gemeiniglich eine unnatürliche Schwärtze / umb welcher willen sie dann endlich gezwungen wird / und nicht ohne grosse Sorg hinweg schaben muß. Und dieweil Galenus auch die Ort der Hirnschal / so allein entblöst und nicht beschädiget sind / hinweg zuschaben befiehlt / warumb wolten wir uns dessen nicht vielmehr in deroselbigen Brüchen unterstehen und verrichten / sintemal doch der Ursachen fürnemlich drey sind / die uns darzu anreitzen und treiben. Dann erstlich erzeigt sich in dem Spalt oder Riß des Spalts allezeit ein Eiter / welches oben von den Lefftzen der Wunden hinab weicht / und das Bein und die darunder liegende Stücke verderbt und entzündet / (sintemal auch die Beine der Entzündung fähig sind / cap. 2. lib. de Tumor. præt. nat. Celsus cap. 4. lib. 8.) welches doch nicht geschehen kan / wenn man den Bruch oder Spalt des Beins mit der Feihlen zu rechter Zeit fein weg nimbt / dann es kan sich der Eiter alsdann niergend hinein lassen und verbergen; wird derowegen täglich abgewischt und also seine Uberhäuffung verhütet. Zum andern / sind auch die Lefftzen des zerbrochenen Beins gemeiniglich gantz uneben und rauh / pflegen derowegen das Fleisch / so etwan darüber zu wachsen anfängt / übel zu stechen / welchem man denn durch das hinweg schaben auch vorkommen kan. Endlich und zum dritten / wird auch durch das gemelde hinweg schaben kund und offenbahr / wie tieff der Spalt und Bruch deß Beins sey / an welchem denn allhie sehr viel gelegen / wofern man anderst solche Schäden recht / und wie es sich gebiert / zu heilen begehrt. Laß mir derowegen deß Avicennæ und anderer Wundärtzte Meinung / welche in solchen Fälln die Feihlen alsobald zur Hand nehmen / am besten gefallen.

Warumb man die zerbrochene Hirnschaal müsse hinweg schaben.

Der Schabeisen sind nicht ein / sondern viel und mancherley / als etliche gleich den Schreiner-Meiseln / damit sie das Holtz gleichsam heraus stechen / und an der Form entweeder dreyecket / viereckt oder rund: oder man braucht an statt derselben gewisse Raspeln und Feihlen.

Unterscheid der Schabeisen.

Bey solchen und dergleichen Instrumenten ist dieses insonderheit zu mercken / daß sie nemlich das Pericranium, das ist / die nechste Haut über der Hirnschaal nicht verletzen; sintemal ein Fieber und Entzündung auf solche Verletzung pflegt zu folgen. Zum andern / muß man auch leinene Tüchlein bey der Hand haben / und die Lefftzen der Wunden damit bedecken / damit sie weeder von dem eusserlichen Lufft / noch auch von dem Meisel oder Feihlen irgend Schaden leiden. Wenn solches also versehen / so

schab das Bein auf dem Spalt nach der Länge/so lang sich etwas von dem Spalt erzeigt/ hinweg: welches du denn mit einer Dinten leichtlich kanst probiern/ oder da du dich deß Vitriol besorgest/ so mach eine besondere Dinten von Gallåpffeln/ uñ bestreiche den Ort deß Bruchs damit/ denn wo nach dem Abwischen etwas von der Dinten bleibt/ da ist der Bruch: derowegen schab und nimb so lang von der Schaaln/ biß sich nichts mehr von der Dinten sehen und spůren låsset: deß Vitriols aber hat man sich alsdenn zubesorgen/ wenn man vermeint/ es sey der Riß durch die gantze Schaale gegangen/ uñ biß auf die duram matrem hinein gelanget. Denn der Vitriol ist scharff/ thut derowegen der duræ matri durch seine Brunst leichtlich schaden. Bey den geringen Brůchen aber braucht man die gemeine Dinten ohne Schaden. Damit aber das Eisen in dem Schaben oder Feihlen nicht erhitze/ und das Bein entzůnde/ stossen es etliche in ein Rosen-Oel/ beedes die Entzůndung zu verhůten/ und denn auch damit das Eisen/ desto besser fortgehe und durchdringe; oder damit/ wenn die Lefftzen der Wunden damit berůhrt werden/ es desto weniger Schmertzen bringe: Ich aber hab vielmehr der Eisen oder Feihlen etliche bey der Hand/ und wechsele mit denselbigen/ eher sie heiß werden/ umb/ dann das Oel macht sie vielmehr stumpff/ und benimbt ihnen ihre Schårffe: wenn dem Schaben nun genug geschehen/ so nimb alsdann die Artzneien vor die Hand/ als

Was vor Artzneien auf den verletzten Ort gehören.

erstlich die concoquentia, biß sich ein gutes Eiter erzeigt/ und nach denselben die Sarcotica oder fleischgebåhrende.

Dieweil aber der verletzten Stůcke nicht eins/ sondern zwey sind/ als das Bein zusampt der darob ligenden Haut/ so můssen auch zu den Beinen/ als zu den allertrůcknesten Stůcken deß gantzen Leibs trůcknere Artzneien vor die Hand genommen und gebraucht werden; als zu der Haut/ nemlich solche/ die da beedes ihrer Qualitåt nach/ und denn auch im Werck selbsten trucken sind: dergleichen denn sind die Schwerdelwurtzel/ Weirauch/ Erven/ Sarcocolla/ Myrrhen/ die Rinde der Wurtzel Opopanax/ Osterlucey/ Drachenblut und was sonsten mehr die Krafft hat/ daß es ohn einiges beisen hefftig trůcknet/ alles zu Pulver gestossen/ und ůber das Bein gestrewet/ es sey dasselbe gleich abgefeihlet/ oder nicht. Jedoch muß man in diesen Pulvern fleissig achtung geben/ daß man nicht etwan die unrechte erwůsche; sintemal nicht alle ohn Unterscheid bey einer ieden Wunden statt haben: Dann bey kleinen und geringen Wunden der feuchten Cörper/ hat man mit dem Weirauch genug: Die grosse aber in den trucknen und starcken Leibern erfordern Thuris Mannam, welche mehr trucknet und detergiert oder reiniget/ als der Weirauch allein; ist aber die Wunde dermassen unflåtig/ daß sie mehr detersoria erfordert/ so nimb die Myrrhen vor die Hand/ oder da es im Winter/ vielmehr die erwårmen-

Was vor Artzneien sich auf das Bein schicken.

wärmende Sachen: als die Schwerdelwurtzel / Osterlucey / die Rinden vom Opopanace, und dann im Winter das Drachenblut/ gebrand Hirschhorn/ und andere dergleichen erzehlte Mittel.

Artzneien der verwundeten Haut.

Auf die verwundete Haut aber/ od' in ihre der Wunden Lefftzen / leg solche Sachen / die eine weiche Consistentz haben ; als da sonderlich sind die Unguenta oder Salben. Derowegen wann die Wunde nicht fast groß/ der Mensch einer feuchten Natur ist/ dergleichen denn die Kinder und Weibspersonen zu seyn pflegen / und es sonsten der Zeit nach weeder zu viel kalt/noch auch zu warm ist / so nimb die Salb von Betoniensafft / Oel und Wachs vor die Hand: Bey den grossen Wunden aber der trucke- nen Leiber und im Winter/das Unguentum Isidis, die Salb von Gummi Elemi, oder die ander von Speckgilgen ; dann der Winter erfordert erwärmende Sachen. Und den noch grössern Wunden der starcken Leute/ denen solcher Unfall im Sommer begegnet ist / die Salb von Nichts.

Nachdem nun der Abgang des Fleisches wieder erstattet / so heile so wohl das Bein / als auch die Wunde der Haut mit denen eusserlichen und innerlichen Mitteln / dergleichen bey den einfachen und schlechten Wuuden des Haupts sind beschrieben worden / endlich gar zu.



Das XVIII. Capitel.

Von denen Brüchen der Hirnschaal / welche biß auf die Duram Matrem gelangen / und dieselbige nicht verletzen.

Welche Brüche durchdringen.

Die Brüche oder Spalt der Hirnschaaln / welche durch das gantze Bein hindurch dringen / und biß zu der Dura matre hinein gelangen / sind entweeder Brüche allein / oder es ist mit und bey denselbigen das Bein auch umb etwas hinein getruckt. Und der Spalt in allen beeden entweeder eng oder weit.

Was vor Anzeigunge künfftiger Cur allhie waarzunehmen.

Derowegen / wenn dem gantzen Leib in allem genug geschehen / so schreide zu dem verletzten Ort selbst. Und zwar so finden sich nach des Cornelii Celsi Zeugnüß / cap. 4. lib. 8. in solchen Wunden fürnemlich zweyerley Gefahr: Als da entweeder eine Feuchtigkeit zu der dura matre hinab weicht / daselbst verfault / durch die Entzündung erhitzet / und alle darunter liegende Ort corrumpiert und verderbet / darauf denn allerley Fieber / Aberwitzen / Hirnwüten / Convulsiones und endlich der Tod selbst folget. Oder es wird die Hirnschaal / (welches denn die ander Gefahr ist /) etwan hineinwerts getruckt / oder ein Stücklein innwendig

diß davon abgelößt / welches die duram matrem sticht und verletzet / darauf denn grosse unerleidliche Schmertzen / Convulsiones oder auch etwan ein Apoplexia und Schlag zu folgen pflegt. Und zwar so hat man sich dieser letzten Gefahr fast selten / der ersten aber / als welcher man auf keinerley Weiß vorkomen kan / bey allen solchen Wunden zu besorgen; denn das Bein / so durch den Bruch einmal ist geschwächet worden / kan seine eigene Nahrung nicht mehr also wohl verdawen / wie es zuvor gepfleget: daher dann nothwendig ein überflüssiger Unrath von Feuchtigkeiten erwachsen muß / welcher sich in den Ort des Spaltes absondert / und zu der dura matre hinab weicht / von dannen er denn wegen der Unvermöglichkeit / und sonderlich wenn der Bruch etwas eng / nicht kan ausgeführet und verwiesen werden. Welches denn die einige Ursach des Untergangs der jenigen ist / die an solchen Wunden sterben; wie ichs in vielen verstorbenen Cörpern unterschiedlich waar genommen und also befunden. Ist derowegen die gröste Mühe und Sorg allein dahin zu richten / wie man nemlich solchen Unrath zu rechter Zeit möge ausführen / und diesem gemeldten Unfall vorkommen.

Wann eine Materi in das Cranium oder Hirnschaal hinein komme.

Wann man die Hirnschal durchlochen soll.

Derowegen wenn der Riß oder Spalt nicht weit genug ist / und dem Eiter seinen Außgang nicht lassen will / must u es durchbohren und umb etwas erweitern; denn also kombt der Eiter nicht allein besser heraus / sondern man kan auch allen andern Unrath desto füglicher heraus bringen / und von dem Häutlein herab waschen / auch die Beinlein / so etwan loß worden / heraus nehmen. Muß demnach der Ort des Bruchs alsdenn fürnemlich durchbohret werden / wenn sich die Materi entweeder begünnt hinab zustürtzen / oder wenn der Außgang der Materi an sich selbst zu eng ist. Hergegen aber da der Riß oder Spalt für sich selbst weit genug offen / oder nicht durch die gantze Hirnschaal hindurch gedrungen / oder sonst keine Zerstossung vorhanden / da man sich innwendig eines Eiters müste besorgen / ists durchaus nicht von nöthen / die Hirnschal zu durchbohren / noch die darunter liegende Haut ihrer Oberdecke zu berauben. Wenn aber die eusserste Haut noch gantz ist / und man gleichwol aus den gegenwärtigen Zeichen muß abnehmen / daß das Bein oder Hirnschaal darunter zerbrochen sey / wird gezweiffelt / ob nemlich die eusserste Haut zu entgäntzen / und das darunter liegende Bein zu durchbohren sey. Dann etliche lassen deren keins zu / mit Vermeldung / daß / gleich wie in allen andern Beinbrüchen / da die eusserste Haut noch gantz und unverletzt ist / die Natur einen Callum oder Schwüle errege / und keiner Entgäntzung der Haut bedarff / also geschehe es auch in diesen Brüchen der Hirnschaal. Zum andern / dieweil die Natur auch in den andern Brüchen alles Geblüt / so sich umb den Bruch herumb samlet / von dannen heraus treibe / also / daß auch die Tücher und Binden

Ob man die eusserste gantze Haut eröffnen und das darunter liegende zerbrochene Bein durchbohren muß.

Binden damit gefärbet werden / sey nicht zu zweiffeln / es geschehe solches auch in den Brüchen des Haupts. Meinen Erachten nach sind Celsus und Paulus viel einer bessern Meinung / welche / so bald sie einen Bruch der Hirnschaal vermercken / schneiden sie die Haut getrost auf / un zeacht / daß sie etwan nicht wissen / ob solche Oeffnung werde verträglich oder umbsonst seyn / dieweil mans doch ohne grosse Mühe / widerumb zuheilen kan.

Die vorgebrachte Gegenwürff aber zu beantworten / hat es mit den Brüchen der Hirnschaal viel eine andere Gelegenheit / als sonsten mit den andern Beinbrüchen deß übrigen Leibs / in welchen die Natur von wegen deß weichen Fleisches und subtielen Haut / die Materi leichtlich austreiben kan: Will geschweigen / daß auch das Gebände die hinzugeflossene Feuchtigkeiten von dannen hinweg trucket und verweist / das doch in den Hauptbrüchen nicht geschehen kan.

Uber das entsteht auch in den Brüchen der Hirnschaal kein Callus oder Schwühle / sintemal sich über oder auf der Dura Matre deß Eiters viel samlet / da denn der Mensch eher müste sterben / als ein Callus solte folgen.

Widerlegũg der jenigen / welche das Durchboren verwerffen.

Daß sie aber die Durchbohrung der Hirnschaal nicht wollen zulassen / geschicht / sagen sie / darumb / dieweil die Wärme durch solche gemachte Eröffnung leichtlich heraus weiche und verschwinde / welche doch / da sie darinnen verschlossen bliebe / die Materi durch die natürliche Wege / als durch den Mund / Nasen / Ohren / Augen / und Drüßlein hinder den Ohren sehr fein könte ausführen. Zum andern kan (/ nach ihrer Meinung /) in solchem durchbohren leichtlich ein Ader zerrissen / eine Haut verletzt und das darunder liegende Hirn selbst zerrüttelt werden: Zugeschweigen / daß sich auch die Patienten für solchem Handanlegen gewaltig entsetzen und es sehr ungern zulassen.

Hergegen aber befiehlt Hippocrates außtrücklich solche Durchbohrung / da die Hirnschaal nur zerschellet / vorzunehmen / es sey der Riß oder Spalt gleich vor Augen / oder unter der Haut verborgen. Denn die Wärme / spricht er / kan man mit Tüchern und Pflastern aufhalten. Und obwohl die Natur die Materi etwan durch die natürliche Außgänge von dem Ort des Bruchs verschicket / so geschicht doch solches nicht allwegen / sondern allein bißweilen / da man in einer ungewissen Sach den Krancken nicht solle verwaarlosen / oder verabsaumen.

Noch mehrere Irrthüme derselben werden entdecket.

Damit aber die Materi nicht hinein weiche und zu dem Hirn gelange / legen sie die fast hitzige Pflaster aus dem Gummi Elemi, Fichtenhartz / Opopanax, Bdellio, Calmus / Lorbeer / Osterlutzei / wilde Cucumernwurtzeln etc. auf / als welche die Krafft haben / daß sie die Materi von innen herausziehen: Oder sie machen dem Menschen Träncke von Zimmet / Galgant / Cardamomen / langem Pfeffer / Nägelin / Salbey / Majoran / etc. mit Wein / oder Aqua Vitæ,

als welche die Materi zertheiln uñ verzehren. Welche Sachen alle doch dermassen hitzig sind / daß sie dem Menschen vielmehr schaden / als nutzen: Denn die eusserliche ziehen das Geblůt und andere Materien zu dem Ort des Bruchs hinzu / darauf denn offtmals eine Entzůndung folget: Die Trăncke aber erregen bǒse gefåhrliche Fieber/entweed an dem Ort des Schadens / oder an einem Glied des Leibs / auch etwan ein beschwecrliches Rothlauff: Man wolte denn glauben/ es haben die gemelde Trăncke vermǒg ihrer gantzen Substantz/ die Art/ daß sie die Materi zertheilen. Mir aber will nicht eingehen / daß solche Artzneien iergend zu finden seyen: Und da ich dergleichen wůste / wolt ich mich der Oeffnung der Haut und Durchbohrung der Hirnschaal selbst enthalten.

Instrument die Hirnschal zu erǒffnen. Die Instrumenten aber / deren wir uns zu diesem Handgriff der Oeffnung gebrauchen / sind viel und mancherley: Denn zu dem důnnen und schwachen Bein nimbt man alsobald das Schabeisen / zu den Spalten aber / welche nicht durch die gantze Schaale hindurch gedrungen / die Bohrer: Oder schreidet zu dem dritte/welches ist ein breitlecht hohles Eisen / unten wie eine Săge außgekerfft/uñ in der mitten mit einem Nagel versehen.

Wie die Hirnschaal durchboret werde. Derowegen wenn es die Noth erfordert / daß man die Hirnschaal durchbohren muß / so lǒse die nechste darůber liegende Haut zuvor fein wol herab / damit sie von dem Bohren nicht etwan berůhret werde/und vielleicht einen grossen Schmertzen und Entzůndung errege. Weñ solches also versehen / so bedecke die Wunden mit leinenen Tůchlein/und nim/nach dem der Handgriff verrichtet worden / allein kleine Beinlein/ so etwan schieferich und loß worden / heraus; dañ die Dura Mater empfångt von dem eusserlichen Lufft leichtlich Schaden: will geschweigen / daß man auch die Haut nicht weit darff ablǒsen und erǒffnen / wie es sonsten in den grossen und weiten Erǒffnungen der Hirnschaal die Nothurfft erfordert.

Wenn nun dieses alles wohl erwogen/ setzt man das letzte Instrument unter den gemeldẽ dreyen einẽ queren Finger breit neben dem Bruch/ (wiewohl man offtmahls deß Raums so viel nicht haben kan/) auf/ truckt mit der lincken Hand auf das Instrument / und dråhet es mit der Rechten herumb: Låst in solchem herumbdråhen/ damit es desto schlůpfferiger werde/ und besser folge/ein wenig Rosenǒl oder Milch hinein tropffen / und dauchet es/auf daß es nicht etwan erhitze / offt und viel in ein kalt Wasser.

Wenn es nun mit dem Bohren biß in die Mitte der Hirnschaal hinein kommen / (welches darauß abzunehmen / wenn etwas von Blut heraus laufft/)so erfordert es alsdeñ den grǒsten Fleiß. Must demnach die lincke Hand offt und viel aufheben/ und mit dem Trucken etwas leiser und gelinder verfahren/damit der Bohrer die Schaale nicht etwan zu jehlingen durchdringe / und die darunter legende

de Duram Matrem verletze. Mein Instrument/ welches ich zu solchem Handgriff gebrauche/ist zum Theil einem Bohrer / zum Theil aber dem Modiolo oder letztgemelden gleich / und hat beederseits seine Flügel/damit es nicht tieffer / als mans begeret / hinein dringe / und die Duram Matrem verletze.

Wie man mit dem Instrument die durchbohrte Hirnschaal glatt machen solle.

So bald nun der Bruch durchbohret/so schabe den Rand der gemachten Oeffnung mit einem Eysen/ so unten stumpf/ damit es die Duram Matrem nicht beschädige / rings herumb fein glatt her ab / denn wo dieses nicht geschicht / und in dem unebenen Bein etwan ein Fleisch wächst/ geht es nimmer ohne Schmertz ab: Und da in dem Bohren und Schaben etwas auf die Duram matrem kommen und gefallen were/ das saubere fein fleissig hinweg.

Eusserliche Artzneien zu der entblösten dura matre.

Betreffend die Artzneien / welcher man ausserhalb zu der entblösten Dura Matre aufzulegen und zu gebrauchen pflegt / sind die Scribenten einer sehr ungleichen Meinung. Denn Paulus,cap.90.lib.6. und Avicennas brauchen die allerlindeste Befeuchtigungen/ als Rosenöl/ ꝛc. Celsus aber im 4.Cap.am 8.Buch hält sich an die/ so da trücknen / und besprengt das Häutlein erstlich mit einem scharffen Essig / das jenige so etwan von Blut herauß laufft / aufzuhalten/ oder das geronnene Blut zu zertheilen/und legt alsdenn die Hauptpflaster / am 19. Cap. lib. 5. beschrieben/über / als das Grüne/ ꝛc. / welche die Art haben / daß sie trücknen. Galenus aber lib. 10. Simplic. cap. de Sang. Columbæ braucht sonderlich die trücknende Oel: im letzten Cap. lib. 6. Method. Medendi schreibet er austrücknende Artzneien.

Ereiterungs-Mittel.

Diesen Zweiffel zu benehmen/ ist zu wissen / daß die jenige Mittel / so auf die Duram Matrem gelegt worden/ allein darzu gerichtet sind / damit die hinabweichende Materi dem gemelden Häutlein keinen Schaden zufüge. Welches alsdenn fürnemlich verhütet wird/ wenn mann die jenige Materi / so scharff / beissig und böß ist / begütiget / und dieselbige in einen guten Eiter verwandelt. Dahin dann Paulus, Avicennas, Hippocrates, wie gleichfalls auch zu Zeiten Galenus, und andere Alte und ietzige Römische Wundärtzte sonderlich gesehen; indem sie nemlich die Duram matrem mit Rosenöl überlegt / und also die hinabweichende Materi vereitert.

Ob das Rosenöl die Eiterung könne befördern.

Wie kan aber/möchte iemand einwenden und sprechen / das Rosenöl / als eine kalte und truckne Artznei / die Ereiterung befördern / sintemal doch alle ereiternde Artzneien einer warmen und feuchten Natur sind? Darauf ist die Antwort / daß man dieses fürnemlich ereiternde Artzneien zu nennen pflege / welche die natürliche Wärme nicht in der Qualität / sondern in der Quantität und Grösse vermehren / daher sie denn dem Glied/ auf welches sie gelegt werden / gantz und gar müssen gleich seyn. Und dieweil die menschliche Natur in gemein einer warmen und feuchten Complexion ist / so erfordert auch Galenus hin

und wieder solche eiterende Artzneien/ ohne an denen Orten/ da er in der Ereiterung dieses/ oder jenes Glieds insonderheit gedenckt; denn daselbst will er/ daß auch solche eiterende Artzneien/ mit dem Glied/ zu welchem sie gebraucht werden/ einerley Complexion haben. Dieweil demnach die Dura Mater von Natur kalt und trucken ist/ muß auch das Rosenöl/ als diesem Häutlein in der Complexion gleich/ auf ihm solche Krafft haben/ daß es die Eiterung befördere. Ja es sagt Galenus austrücklich/ cap. 2. lib. 2. per gen. wenn man einer solchen Artznei bedörffe/ die da zugleich könne repelliern oder zurucktreiben/ und denn auch concoquiern oder verdäwen/ sey das Rosenöl eins der allerbesten. Welches Rosenöl alsdenn noch vielmehr und nach dem besten ereytert/ wenn es aus wohlzeitigen Oliven extrahirt und gemachet ist.

Noch andere Ereiterungs-Mittel.

Beneben dem Rosen-Oel rühmet Galenus lib. 10. Simplicium zu solchem Ende auch das Tauben und Turtel-Tauben Blut/ denn solche Vögel sind einer truckenen Natur/ und haben darumb ein solch Geblüt/ so dem Temperament der duræ matris fast gemäß/ und demnach eine eiterende Artznei ist. Unsere Wundärtzte brauchen beneben den ietztgemelden Stücken auch das Tannenhartz/ vermischen dasselbige mit Rosenöl/ und thun meines Erachtens sehr wohl daran: Sintemal in den eiterenden Artzneien/ sonderlich eine pflastermässige Eigenschafft erfordert wird/ cap. 19. lib. 5. Simplicium, welche das Rosen-Oel für sich selbst nicht hat/ sondern dieselbige allererst von dem Hartz bekömbt. Man soll und kan aber die Mixtur solcher beeder Stücke ie nach Gelegenheit deß verwundeten Cörpers/ nach der Zeit des Jahrs und deß Glieds grossen oder geringen Empfindligkeit anstellen und ändern: Dann in den Kindern und andern dergleichen feuchten Cörpern/ als deren dura mater einer feuchten Complexion/ braucht man das wohlzeitige Rosenöl allein: In den erwachsenen/ hitzigen und trucknen Leibern aber/ als deren Dura mater nicht so kalt/ hergegen aber fast trucken ist/ wird etwas von dem gemeldem Hartz hinzu gethan/ und mit dem Oel vermischt. Gleich wie man in den hitzigen Häuptern/ als den Kaalköpffen und Kraußhärigen deß Hartzes etwas mehr zu nehmen pflegt/ als deß Oels. Und dieweil man gleich im Anfang der Wunden von wegen der Entzündung der Abkühlung mehr von nöthen hat/ braucht und nimbt man auch deß Oels desto mehr/ gleichwie hergegen/ wenn es der Zeit nach baß hinaus kommen/ und die Noth den Eiter auszuführen und zuvertrücknen grösser ist/ deß Hartzes mehr/ als deß Oels.

Der Zeit deß Jahrs nachzurechnen erfordert der Winter deß Hartzes/ der Sommer aber deß Rosenöls mehr. Wie gleichfalls auch/ wenn die Wunde eine scharffe Empfindlichkeit hat/ deß Rosenöls allwegen mehr von nöthen: Sintemal das Hartz/ indem es detergiert und abwäscht/ auch ein Beissen und Nagen erregen kan.

An statt dieses Hartzes aber nimbt man auch etwan Terpentin / und vermischt es mit dem offtgemeldten Oel. Der mehreretheil nimbt Mastixöl / welches / meinem Bedüncken nach / alsdenn fürnemlich statt und Platz hat / wenn man von wegen der hitzigen und truckenen Complexion deß Haupts / bey deren auch eine scharffe Empfindligkeit zugegen / das Hartz nicht gebrauchen kan. In welchen Fällen dann man auch das Oel von Johanniskraut zur Hand nehmen und gebrauchen kan / als welches concoquiert und einer pflastermässigen Art ist. Und dieses ist also der erste Weeg die Duram Matrem zu bewahren / damit sie von der hinabweichenden Materi nicht verletzet werde.

Trücknende Artzneien.

Die andere Weiß wird durch die trücknende Artzneien verrichtet / als welche die Materi verzehren; dahin dann von dem Celso, Galeno und anderen Asiatischen Wundärtzten sonderlich gesehen worden.

Was vor eine Art allhie von den Autorn vor genehm erkant werde.

Galenus zwar lesset ihm alle beede Wege gefallen / cap. ult. lib. 6. Method. Med. Wir aber halten uns an die eiterende Sachen; lassen demnach etwas von einem laulichten Rosen-Oel hinein tropffen / und dasselbige entweeder allein / oder mit dem Hartz oder andern dergleichen Sachen vermischt: Legen alsdenn / nach deß Pauli und Avicennæ Lehr / ein rundes leinen Tüchlein / der Wunden nach gleich groß gemacht / und in dem Rosenöl genetzt / oben auf das Loch oder Eingang der Wunden / damit die leinene Fäßlein / so nachmals werden aufgelegt / nicht etwan in die Wunde hinein fallen / die Duram Matrem trücknen / oder zwischen der Hirnschaal und der gemelden Dura Matre mit Gefahr deß Krancken liegen bleiben. Wenn solches geschehen / überlege ich das gemelde runde leinene Tüchlein / mit andern trucknen leinen Fäßlein in Rosenöl genetzt / und will Paulus alsdenn / man solle ein ander zweyfach leinen Tuch in Wein und Oel / oder in einem Rosenöl einweichen / die gantze Wunde damit umblegen / und endlich die darzu gehörige Binden oder Gebände zur Hand nehmen / damit die aufgelegte Artzneien desto besser an ihrem Ort bekleben bleiben / und nicht etwan herab fallen mögen. Wir aber überlegen die in dem Rosenöl genetzte leinene Tüchlein mit deß Hippocratis aus Gerstenmeel gemachten Pflaster.

Hie fragt es sich aber wie lang man mit solchem kochendem Mittel / dem Rosenöl verstehe / müsse anhalten? Hierauf antwortet Galenus cap. ult. lib. 6. Method. Medendi und sagt: Mit den vereiterten Artzneien aber / müsse man so lang anhalten / biß die Zeit der Entzündung vorüber / un alles durchaus gantz trucken worden; Denn wenn es so weit komen / nimbt man die Fleischgebährende Mittel vor die Hand und heilet die Wunde endlich gar zu. Die Zeit aber der Entzündung zeugt er an / den siebenden Tag: Celsus aber benennet / cap. 29. lib. 5. Den fünfften Tag / da die Entzündung anbrechen soll / unter welchen der fünffte anzeigt / wie groß und hefftig die Entzündung

Wie lang man mit den vereiternden Artzneien müsse anhalten.

werden solle. Pauli Rath cap. 90. lib. 6. aber ist / man solle nach dem dritten Tag mit den Artzneien abwechseln / und ferner keine eiterende Mittel mehr gebrauchen.

Scheinet also / ob seyen die Scribenten einander stracks entgegen / wie wohl an der Sachen selbst sehr hoch und viel gelegen. Ist derowegen der beste Rath / daß man wiederumb zu den Indicationibus oder Anzeigungen eile / und biß die Materi gäntzlich concoquiret / und in einen guten Eiter verwandelt wird / (welches denn zur Zeit des Sommers / in den kleinen Wunden / und da des Patienten Haupt einer hitzigen Complexion ist / viel eher geschicht als sonsten /) mit den eiterenden immer anhalte. Deñ wo diese Artzneien eher aus der Hand gelassẽ werden / als sichs gebieret / hat man sich einer gewissen Inflammation zu besorgen: Gleichwie hergegen / da man all zu lang / uñ über die Gebier damit anhält / die Dura Mater wegen vielfaltigen Auflegens der Oel / und denn durch die langwürige Gegenwart des Eiters / gantz unempfindlich aufgehoben / und durch die Fäulung endlich verderbt wird. Welches denn meines Erachtens die Ursach ist / umb welcher willen Paulus die eiterende Artzneien länger nicht / als drey Tage zu gebrauchen befohlen. Dann wann man auf das Gegentheil sehen wolt / were viel besser / man unterließ die vollkommene und allerdings vollendete Eiterung zuerwarten / als daß man mit den eiterenden Artzneien über die Gebier wolte anhalten.

Sobald sich nun ein rechtes und wohlgekochtes Eiter erzeiget / muß man dasselbige ausführen / und das Häutlein fein abtrucknen; ist derowegen rathsam / daß man deß Hartzes etwas mehr zu dem Rosenöl vermische / oder in den feuchten Naturn solche Sachen / die da reinigen / allein gebrauche. Und da des Eiters viel zugegen / nehmen wir an stat des Hartzes / Rosenhonig oder Rosensyrup / entweeder iedes allein / oder mit einander vermischt. *Reinigung.*

Die gereinigte und getrucknete Wunden mit Fleisch wiederumb zu ergäntzen / pflegen wir die Duram Matrem mit der Salben von Betonica / Speckgilgen / dem Gummi Elemi, oder mit dem Vnguento Isidis zu überlegen / und wegen des Beins die gemelde Hauptpulver / als daß von Schwerdel / Osterlucey / Haarstrang / Erven / Myrrhen / etc. aufzustrewen. *Fleischgebärung und endliche Zuheilung.*

Wie aber der Schade endlich gar zu heilen sey / ist weitläufftig vermeldet worden / auch ohne Noth dasselbige allhie zu wiederhohlen.

Aus welchem allen denn genugsam erscheinet / wie gar unrecht die jenige dran sind / die in der Cur solcher Wunden nicht auf die unterschiedliche Zeiten der Kranckheit selbst / sondern auf die Ordnung der Tage Achtung geben: Denn biß auf den vierden versehen sie solche Wunden mit Rosenöl / vermischen dasselbige von dem vierden biß auf den siebenden Tag mit dem offtgemeldẽ Hartz / brauchen von dem siebenden biß auf *Irrthum etlicher Wundärtzte.*

dem eilfften oder viertzehenden die Salb von Betonica / und fürders zum letzten das Unguentum Isidis.

Dieweil man aber nicht vor die Wunden allein / sondern zugleich auch für die nechste Ort / und Glieder umb dieselbige herumb sorgen muß / werden beneben den bißher erzehlten Artzneien auch solche erfordert / die da erkühlen / die hinzufliessende Materi zurück treiben / mit ihrem Außtrucknen die Materi verzehren / und denn zum dritten / durch das ein-und zusammen ziehen die nechste Ort umb und bey der Wunden stärcken. Zu welchem Ende denn Hippocrates ein Pflaster aus Gerstenmeel und Rosenöl vermischt / und dasselbige allen erzehlten Artzneien zu überlegen befiehlet. Ausserhalb aber will er / man solle den grössern Theil des Haupts zu sampt dem Genick und Halß fürnemlich aber die Adern im Halß mit einem warmen Rosen-Oel wohl schmieren / beedes den Schmertzen / so irgend einer zugegen / zu stillen / und denn das Geblüt / so etwan zu dem Haupt hinauf steigt / etlicher massen abzukühlen.

Man pflegt aber das gemelde Pflaster ie nach Gelegenheit der Zeit / des Jahrs / Zustand der Wunden / Gegenwart der Zufälle / und Natur des Haupts sehr fein zu ändern. Als da es im Sommer / so nimb Gerstenmeel 16. Loth / Rosenöl 18. Loth / vermische es : damit es noch mehr erkühle / mit einer genugsamen Menge der Mixtur von Essig und Wasser / und machs zu einem Pflaster. Im Winter aber macht mans mit Wein: uñ thut / da der Mensch seines Haupts halben etwas blöd were / zu dem gemelden Meel und Oel auch 4. Loth roth Rosenpulver hinzu / und formierts mit Wein zu einem Pflaster.

Oder da etwan beneben der Wunden auch einiger Schmertz zugegen / thut man 4. oder 6. Loth eines gesottenen süssen Weins hinzu. Oder macht / da die Wunde auf eine Zerstossung erfolget / oder sonst die mit einer Zerstossung behafftet / da das Geblüt in den Meatibus oder Durchgängen liegen bleibt / eine Mixtur von solchen Sachen / so da ein-und zusammen ziehen / das Geblüt außtrücknen und zertheilen: Als nimb Gerstenmeel 12. Loth / Heidelbeer 4. Loth / Rosenöl 8. Loth / der einfachen Mixtur von Honig und Essig 6. Loth / vermisch mit einem starcken weissen Wein / und machs zu einem Pflaster.

Und da es die Noth erfordert / kan man die Pulver von Betonica oder Stoechaskraut / oder bey den schwachen erkühlenden Häuptern / auch ein wenig Spica hinzu thun / das Hirn desto besser zu erwärmen.



Das

Das XIX. Capitel.

Von den Wunden der nechsten Haut unter der Hirnschaal / oder Dura Matre.

WEnn die Wunde also durch die Hirnschal hinein dringt/ daß auch die nechst darunter liegende Haut / zu Latein Dura Mater genannt / dardurch verletzt wird / so laß erstlich von wegen der Verblutung/und Inflammation,ein allgemeine Cur vorher gehen / und versehe alsdenn den Ort der Wunden selbst mit seinen gebierlichen Mitteln.

Artzneien so die Schmertzen stillen und zeitigen. Es ist aber dieser Wunden eigene Art/daß sie allezeit grosse Schmertzen erregen. Ist derowegen zu vorderst von nöthen / daß man demselbigen so bald immer möglich/abhelffe/alsdeñ/ dieweil zu sampt der Hirnschaal zugleich auch die Membrana verletzt ist/ da man sich denn wieder die hinabweichende Materi zurichten / den Bruch / wofern er an sich selbst nicht weit genug / mit dem durchbohren erweitere: Und deñ zum dritten und letzten die Wunde der Duræ Matris entweeder wiederumb zusammen heile / oder den Ort mit Fleisch erfülle.

Das erste zu verrichten / als den Schmertzen zu stillen/ damit er durch sein an sich ziehen nicht etwan eine Entzündung oder Convulsion errege / ist zwar in andern Schwachheiten der nechste und beste Weg / daß man des Schmertzen Ursach gantz und gar aus dem Weg räume / welches aber allhie nicht geschehen kan / sintemal die Ursach die Wunden selbst ist: Oder man nimbt die Stupefacientia oder erstaunende Sachen vor die Hand / welche denn nicht allein dem gemelden Häutlein / sondern auch dem gantzen Leib seine Empfindlichkeit zu entziehen starck genug sind/ und derowegen allhie auch keine Statt und Platz haben. Sind demnach die salbenformige und ölechte Sachen allein noch übrig / als die wir allhie umb so viel desto lieber brauchen / dieweil solche Oel sich der hinabweichenden Materi zugleich auch widersetzen. Derowegen wir deñ etwas von einem lawlechten Rosenöl auf das Häutlein zu giessen pflegen: Oder ziehen einer Tauben eine Feder unter den Fliegeln heraus/und lassen das Blut aus derselbigen also warm in die Wunde hinein tropffen/ oder nehmen an dessen stat den Schmertzen zu stillen und die Zeitigung zu befördern / das Blut von einer Holtztauben oder Turteltauben.

Wo aber der Schmertze nicht sonders groß ist / hat man vielmehr auf die hinabweichende Materi Achtung zu geben / und solche Artzneien vor die Hand zunehmen / die da mehr zur Zeitigung gerichtet sind; als da sind das gemelde Tannen-Hartz/ das Mastixöl zu sampt dem andern von Johanniskraut. Mit diesen helt man so lang an / biß der Schmertze

gantz

gantz gestillet / oder sich in der Wunden ein Eiter sehen und spühren lesset / und setzt / nachdem es so weit kommen / die Oel alsdenn aus der Hand / damit sie die Häutlein nicht etwan unempfindlich machen / von ihrem Ort erheben / und durch die Fäule gantz und gar verderben. Und wenn es biß dahin gebracht worden / reiniget und trücknet man die Duram Matrem mit einem Rosen-Honig / Rosensyrup / oder andern dergleichen oberzehlten Mitteln fein widerumb ab.

Wieder erstattung des Fleisches.

So bald solches alles der Gebier nach vollendet / nimbt man sich der verwundeten Duræ Matri und ihrer Cur selbst an / und heilet dieselbige widerumb zusammen. Und ob wohl das zarte Häutlein nechst über dem Hirn / wegen seiner Weiche nahe zusammen zu heilen ist / kan doch solches in dem harten / spannäderichen und dünnen nechst darüber / als der Dura Matre nit seyn / sintemal zu einer ieden genawen Zusammenheilung erfordert wird / daß sich die Lefftzen der Wunden zusammen thun / darzu denn viel und mancherley Gebände / Häffte und Häcklein gehören: deren keines doch in diesen Wunden der Duræ Matris Statt und Platz haben kan.

Archigenes zwar cap. 1. lib. 2. per loca ist der Meinung / es könne solche Zuheilung der verwundeten Duræ Matris noch wohl geschehen / wenn man aber seine Artzneien recht betrachtet / befinden sich dieselbigen also / daß sie vielmehr das verlohrne Fleisch wider erstatten / als daß sie solten zuheilen: Daher denn Galenus sagt / es gehöre zu der Cur dieses Häutleins anders nichts / als daß man das verlohrne Fleisch wider erstatte / und die gantze Wunde mit Fleisch erfülle. Es geust aber Archigenes / welches ihme denn auch Galenus selbst gefallen läst / des Saffts von Bergmüntz auf das verwundete Häutlein / und bestrewet es nachmals mit dem Meel von Hirß / als welches Meel die Hitze des Saffts fein mildert. Und diese Artzneien sind also beschaffen / daß sie austrücknen / abwaschen oder reinigen / und den Abgang des Fleisches wieder erstatten. Uber diese ietztgemelde Sachen aber legt man eine Artznei von Butter / Rosenöl und alt Schweinenschmaltz / damit es nemlich desto besser concoquiere / und das verlohrne Fleisch in den Lefftzen der Wunden wider bringe.



Das XX. Capitel.

Von den Wunden / des nechsten Häutleins deß Hirns oder Piæ Matris selbsten.

Wunde deß Hirns / und dessen dünnen Häutleins Piæ Matris.

DJe Pia Mater ist ein zart dünn Häutlein / und hänget dem Hirn selbst dermassen hart an / daß es ohn Verletzung des Hirns nicht kan verwundet werden / und zwar so sind solche Wunden den mehrern Theil tödlich / davon ihrer wenig genesen. Und was hiebevor von den Wunden der eussersten Haut / Hirnschaal / und Duræ matris ist gemeldet worden / kan und soll alles auch hieher gezogen und eingetheilet werden. Wollen demnach allein das jenige anzeigen / was diese Wunden des innwendigsten dünnen Häutleins für sich als eigen und allein haben.

Anzeig und Merckmahl dieser Wunden.

Belanget demnach dieses ietztgemelden Häutleins Substantz / ist dieselbige hin und wider voller Blutadern ; derowegen denn / so offt es etwan verwundet wird / eine grosse Verblutung erfolget. Das Hirn aber / wenn es verwundet / und also entblöset worden / daß es den eusserlichen Lufft empfindet / gibt es die tägliche Erfahrung / daß es sehr leichtlich pflegt zu fäulen / und dasselbige von wegen der eusserlichen Kälte / als welche des Hirns natürliche Wärme / so ohne das gering und schwach / endlich gar vertilget; und denn der Feuchtigkeit halben / welche beedes hinab weichet / und sich von wegen der Blödigkeit in der Substantz des Hirns vielfältig samlet. Derowegen denn eine Erwärmung und Austrücknung erfordert wird.

Blutstellung und Fleischmachen.

Wie die Verblutung zu stillen sey / ist hiebevor in der allgemeinen Cur der Wunden weitläufftig angezeigt und vermeldet worden. Und zihet Galenus cap.4.lib.5.Meth.Medend. diese nachfolgende Mixtur zu solchem Ende allen andern vor / als er nimbt Aloë 1. Theil / Weirauch 2. Theil / lesset es rein pulverisiern / vermischts mit Eierklar / fassets auf zarte Hasenhaar / und legt es also wie ein Pflaster über.

Bey öffnung dieser Wunden muß die Lufft allzeit warm seyn.

Wie der Abgang des verlohrnen Fleisches über der Dura und Pia Matre zu wider bringen sey / bedarffs gleichfalls keiner fernern Erklärung / sintemal dessen hiebevor auch gnugsame Meldung geschehen.

Cur der Wunden des Hirns.

Die Wunden des Hirns erfordern eine Erwärmung und Trücknung. Derowegen so offt du das Gebänd aufflössest / und die Wunde mit frischen Artzneien versiehest / so umblege das Haupt mit warmen Ziegelsteinen / iedoch nicht zu nahe / damit allein die eusserliche Lufft davon erwärmet und besänfftiget werde: Oder / ist es eine Stube / darinnen der Verwunde liegt / so lasse dieselbige fein bescheidenlich einwärmen / und gelind heitzen.

Eusserlich dienen all-

Was die eusserliche Artzneien anlanget /

hier wenig Oel/sondern truckene Mittel.

langt/brauchen etliche das Rosenöl/ etliche leinene Tüchlein in Wein genetzt. So viel aber ich durch die tägliche Erfahrung erlernet/ daugen alle ölichte und feiste Sachen zu den Wunden deß Hirns durchaus nichts/ sintemal das Hirn/als eine der allerweichesten Substantzen/ sich durch dieselbige sehr leichtlich läst verfaulen / ob sie wohl einer truckenen Qualität und Natur sind. Das Aqua vitæ oder Brandwein befinde ich zu solchen Wunden sehr heilsam/wie gleichfalls auch diese nachfolgende Mixtur/ als die ich noch newlicher Zeit in einer grossen Wunden des Hirns probiert hab / und verhält sich dieselbige also: nim Hirßmeel 1. Loth/Spannischöl/ (von welchem in dem siebenden Capitel bey den Fleisch-Wunden ist vermeldet worden/) 2. Loth /Mithridat sechs Quintlein/schwartzen Balsam/ (dergleichen man aus Portugall zu bringen pflegt/ und nicht des gelben aus Egypten/oder von Alcayer) drey Qintlein/Aqua vitæ fünf Quintlein/ des Oels von Vitriol anderthalb Quintlein / vermischs und machs zu einer Mixtur / es dienet zu solchen Wunden über die massen wohl / denn die Stücke/ daraus es gemacht wird/ haben mehrerntheils die Art / daß sie fast trücknen/und der Fäulung widerstehen: etliche aber sind gar zu hitzig/ werden derowegen durch die andere erkühlende fein gemässiget / denn das Hirßmeel ist im dritten Grad kalt und trucken. Auf diese ietzt gemelde lege ich dieses nachfolgende Pflaster: Nimb Gerstenmeel 16. Loth / des Pulvers von Chamillen 8. Loth/ der Pulver von Spicanard und Cameelstroh/ iedes 3. Quintlein / der Pulver von Betonica und Stoechaskraut/ iedes 1. Loth/Mastixöl 12. Loth/wohl zeitiges Rosenöl 6. Loth/der einfachen Mixtur von Essig und Honig 10. Loth / vermischs mit einem starcken weissen Wein/ und machs zu einem Pflaster.



Das XXI. Capitel.

Von den Wunden an der Stirn.

Vortrag.

Nun haben wir in diesem andern Buch von den Wunden ins gemein gehandelt; Darnach die Wunden der Similarischen Theile / verstehe des Fleisches/ der Adern / Pulßadern und Nerven betrachtet: Drittens sind wir kommen auf die Wunden der partium dissimilarium, die da groß sind / als auf dem Haupt / der Brust / und des untern Leibes. Anitzo aber werden wir nützlich gethan haben / wann wir von den particular Wunden / welche da mehr in den grossen dissimilarischen Theilen sich finden / unsere Betrachtung nun mehr anstellen: machen demnach den Anfang vom Haupt / so das Gesicht in sich begreifft/und mit demselben die Stirn/ Augen / Augbraunen / Nasen / und

andere Theil / von deren ieden wir absonderlich handeln wollen.

Wann man in den Wunden deß Angesichts auf die Zierligkeit sehen muß.

Absonderlich aber was die Wunden des Angesichts betrifft / muß man das allhie ins gemein mercken / daß weiln das Angesicht iedermänniglich uñ ins gemein vor Augen / uñ selbiges zur Zier geschaffen / und man dessen schöne Gestalt verlanget / als muß man absonderlich in dessen Verwundung darauf gute Achtung geben / daß einige abschewliche Masern selbiges nicht beschänden / worauf man sonderlich sehen muß / wann selbe Wunden ausser der Gefahr ist. Dañ so es sich zutrüge / daß solche Wunden einige Lebens Gefahr nach sich zöge / da muß man alsdann mehr auf die Sicherheit / als auf die Zierlichkeit acht haben; Als wollen wir am ersten die Wunden der Stirn durchgehen.

Cur der Stirn-Wunden.

Wann eine Wunden in die Stirne versetzet wird / mit einiger Verletzung des Beins / in diesem Fall / wie gesagt / darff man keines weegs auf die Zierlichkeit sehen / sondern mehr auf die Sicherheit seine Gedancken richten / weiln es eine gefährliche Wunden ist / und ohne Hefften und Instrument mag curiret werden / welche die Lappen der Wunden zusammen fügen: Ja man muß viel mehr die Wunden offen halten / das Bein abschaben / und also in einer Summa diese Cur anbringen / wie man sie pflegt in den Hauptwunden unter die Hand zu nehmen / wann zugleich die Hirnschaal gebrochen ist. Wann aber die Stirn nicht ein / sondern mancherley ist / und man auf vielerley Dinge sein Absehen haben muß / oder auch auf einige Verderbung der Substantz seine Gedancken hat / die Wunde aber sonder Gefahr ist / weiln das Bein nicht verletzet worden; in diesem Fall / muß man aller Möglichkeit nach auf die Zierligkeit bedacht seyn.

Zweyerley Wunden der Stirn.

Gesetzt nun / man müsse eine Wunde an der Stirn curiren / die sey nur mit einem einfachen Schnitt geschehen / ohne Verliehrung einiger Substantz / auch ohne Beschädigung des Beins: solche Cur findet man da / wo von der Fleisch- und Haut-Wunden gehandelt wird / damit man nicht mainen dürffte / ob were die Behandlung dieser Wunden überflüssig und zu viel. Indem sich aber die Sach nicht also verhelt / in dem dieser Wunden Betrachtung schon unter den vorigen ist angeführet worden / also und auf diese Weiß müssen wir in dergleichen Wunden durch die Chirurgi / Artzeneien und Speißordnungen auf den gantzen Leib unser Absehen haben: auch setzen wir solche Arthen der Curen an / welche oben schon in jenen angeführet worden; nur darauf muß man fleissige Achtung geben / daß was diese Wunden absonderlich erfordern / es seyen gleich Artzeneyen oder Handgriff / oder irgend etwas anders / das wollen wir absonderlich vornen hersetzen: als in nun angedäuteter Stirnwunden / in welcher das Absehen und Hauptzweck ist / dasjenige wieder zusammen fügen / was getrennet oder zerhawen worden / es

seye

seye nun nach der Lenge oder über die quer geschehen. Im Fall auch einiger Blutfluß vorhanden / so der Zusammenfügung entgegen / als muß man solche abzuwenden ehe geflüssen seyn; Dañ mag man erst auf das Zusamenheilen seine Gedancken wendẽ / die man allezeit also anstellen und suchen soll / damit kein schändliche Narben daraus entstehe. Die Instrument aber solche Wunde damit zu schliessen / sind die Naad / das Gebände / die Häffte / und der Leim. Allhie muß man das nähen und häfften außlassen / weiln sie eine heßliche Narben verursachen: Dann in dem die Nadel die Haut durchlochet / theilet sie dieselbe von einander / und wird eine newe Narbe gemacht. Der Faden aber der fretzet die Haut über die quer und macht die Masern abschewlich.

Zusammenheilung.

Nähen und Häfften wird allhie verworffen.

Sagt ihr; es pflegen alle Wundärtzte die Stirnwunden / oder zum wenigsten die / welche es gut machen wollen / den ersten Tag zu nähen / den andern und dritten Tag aber nehmen sie solche Naad wieder hinweg / und tractiren den Schaden mit Hefftpflastern; und also entgehen sie der Abschewlichkeit der Narben. Als muß man gestehen / daß das nähen und häfften immer zu einiges mahl eine Narben mache / auch wohl des Fadens wegen / so die Haut niffelt; oder wohl auch nur umb der Nadel willen / so durch die Haut gehet / allwo anstat des gemachten Löchlein ja eine kleine Masern folgen muß; Daher dann auch noch über die vorige Masern des Wunden / allzeit unter dem nähen und häfften andere und newe Narben man zu gewarten hat; Dahero man sich in den Wunden der Stirn derselben enthalten solle / wie viel immer möglich.

Man kan sich aber desselben enthalten / wann die Stirnwunde gerad ist / also / daß solche von dem Haupt gerad herab gegen Ohren / oder der Nasen gehet; oder der schlems nach herfür werts / nachdem die Zäserlein des Stirn Mäußleins gehen: Dañ wañ eine solche Wunden sich ereignete / da können und sollen wir das erste mahl od' den ersten Tag von dem Nähen oder Häfften uns enthalten / und andere Mittel ergreiffen / so die Lappen zusammen ziehen / und beysammen erhalten / worunter man auch das Gebänd rechnet. Wann selbige mit einem doppelten Anfang gemachet wird / so wird sie desto bequemer seyn / die beede Lappen zusammen zuziehen / und also beysammen erhalten.

Gerade Wunden.

Bey diesem Gebänd ist dieses in acht zu nehmen / daß die Binde nicht zu schwach sey / also ein / zwey / oder mehr mahl herumb gehe / damit die Wunden hierdurch zusammen gehe. Indem aber die Binden zu schwach ist / daß sie die Lappen der Wunden zusammen bringen und halten könne / weiln sie immerzu nach giebt / als lassen wir es alhie nicht bey der Binden allein bewenden / indem wir zum andern mahl den Leim / oder vielmehr Häfft-Pflaster auflegen / das ist / wir legen Tüchlein auf Bretlein geleimet hin und her auf die Wunde / wann

Das Gebänd.

nun dieser trucken und steiff aufliegt/ da bindet man aber ein solch Bretlein auf das vorige auf; Man muß aber allhie den Leim nicht auflegen/ in dem bereit von mancherley Art deß Leims ist geredet worden / da wir von den Fleischwunden gehandelt / sondern nur damit wir solche Materi nun ins Gedächtnüß bringen möchten / so haben wir / in Ermangelung anderer Artzneien/das wohlgeklopffte Eierweiß / das ist unser Leim / welches da / wann es trucken wird / an der Haut anklebet. Wañ man nun mit diesem das auf das dünnest und subtielst gepülverte entweeder Drachenblut/Weirauch/Mastix oder Fleischleim / etwa so dick als ein Honig aufstreichet/wird es noch stärker anklebē. Dieses ist nun die Art die Stirn-Wunden zu curiren/doch daß man einer schändlichen Narben dabey kōñe entübriget seyn.

Der Leim oder Hafft-Pflaster.

Quere Wunden.

Wann nun die Beschaffenheit der Wunden solches Gebänd anzubringen nicht zulassen wolte/indem/ zum Exempel / die Wunden über quer were/ allwo/dann die Binden nichts nutz ist/da muß man alsdann die Länge der Wunden erwäge; Dann wañ sie gar zu lang were/weiln allhie die Lappen weit voneinander stehen/ als haben wir nunmehr das Nähen und Häfften am ersten vonnöthen/ das andere mahl aber muß man die Naad hinweg thun / und den so gedachten Leim auflegen. Nun brauchen wir das Häfften und Nähen / damit die weit voneinander stehende Lappen der Wunden mögen zusammen gezogen werden. Das andere mahl aber / thun wir die Naad wider hinweg / damit nicht/ durch abetzen deß Fadens/eine abschewliche Narbe entstehe / wann selbe davon über die Quer geniffelt wird. Dieses ist zu wissen / daß man dergleichen Naad weiter machen müsse / als in andern Theilen; und darumb muß man selbige nicht mit Seiten nähen/sondern mit einen leinen Faden/ so dünn und nicht zu sehr gezwirnet / sondern gewischt sey/ welches das Niffeln der Haut verwohret; und also entgehen wir solchen unflätigen Narben.

Wie die Naad soll beschaffen seyn.

Wann auch ingleichen die Wunden über die Quer geschlagen oder gehawen were / dabey aber klein / als daß beede Lappen nicht weit voneinander stünden/ da können wir ja deß Nähens und Häftens uns enthalten/ ob schon auch das Binden nicht dazu gehöret: da mögen wir alsdann länglichte Lümplein nehmen/ so sehr schmal/ nemlich eines queren mitlern Fingers breit auflegen / die sollen so lang seyn / daß sie auf allen Seiten die Wunden fassen / wie viel immer möglich / dergleichen Lümplein sollen / wann zuvor die Lappen der Wunden zusammen getrieben / einander berühren / und also mit der Hand aneinander gehalten werden / selbige in ein Weiß vom Ey eindauchen / und umb und umb auflegen / wieviel derselben von nöthen / also daß sie aneinander anstehen/ und die muß man so lang darauf liegen lassē / biß sie ertrucknē; da sie alsdañ an einander stehē / hernach soll man gehächeltes

Lümplein sind an statt der Naad zu gebrauchen.

eltes Werck in Eyerweiß eingedaucht auflegen: wann nun dieses über die Quere angebracht wird und trocken wird / pfleget solches Werck wieder zusammen zu gehen / und die Lappen der Wunden zusammen ziehen / und beysammen erhalten. Dieses geschihet gleich bey ersten auflegen der Artznei / damit man der Hafft und Naad entgehen möge. Zum andern mahl aber / legen wir vorbesagten Leim auf / mit welchen man die Lappen der Wunden zusammen ziehet / und aneinander heilet. Dann es geschehen mag / daß die Wunde so gar klein sey / daß nicht nur das erste mahl solche Lümplein wohl genug sind die Wunden zusammen zuziehen / und zuzuheilen / sondern es können auch das andere und noch mehr mahl dergleichen über die Quer aufgelegte Tüchlein das ihre zur genüge thun. Wann sie aber mit einem Drat überstrichen sind / so eine zusammenheilende Krafft in sich hat / oder zusammen ziehet / dann in kleinen Wunden können wir deß Leims wohl müssig stehen / und die gantze Cur mit dergleichen Fetzlein verrichten / indem man das erste mahl das Eyerweiß brauchet / darnach in folgenden Tagen selbe mit einem Cerat bestreichet. Das Cerat kan seyn entweeder das Sacrum, oder Barbarum, de Betonica, Diapalma, oder ein anders dergleichen / so da ausheilende und zusammenziehende Krafft hat / und auf der Haut kleben bleibet. Und dieses ist die Art / die Lappen der Wunden zusammen zu ziehen in den Wunden an der Stirn / und dieselbe zu verheilen / damit man der schändlichen Narben entgehen möge.

Wann an der Stirn ein einfache Wunde nur mit einem einigen Schnitt geschiehet / ohne Verderbung der Substantz / und Verletzung des Beins / es gehe nun solche Wunden der Lenge od' der quer nach / allwo die Zusamenheilung erfordert wird / als hat man schon oben gesehen / was vor Arthen die Lappen der Wunden zusammen zuziehen bequem sind / und wie man selbe beysammen erhalten könne / welche die zwo erste Handanlegungen sind / die Zusammenheilung zu erlangen. Ist nun übrig / daß wir andere dergleichen Arthen auch zu Werck richten.

Selben eine ist nun / daß man die Artzeneien auflege / so da die Wunden zusammen fügen / und darumb werden sie auch häfftende Artzeneien oder Glutinatoria titulirt / nicht darumb daß sie zusammen häfften und zu heilen / weiln das Zusammenwachsen und vorige Vereinigung die Natur selbst ersetzet / wie Galenus will / l.3. Method. Medendi; sondern weiln diese die Feuchtigkeiten außtrucknen / so da alle Hindernüsse absondern und hinweg nehmen / daß darnach die Wunde von der Natur möge zusammen gebracht werden: als haben diese Artzeneien truckender Natur seyen müssen. Glutinantia oder häfftende Artzneien.

Wann demnach diese zusammenhäfftende Artzeneien die Krafft haben außzutrucknen / an und vor sich selbst aber weich sind oder feucht / truckenen Häfftende und dickmachende Stück.

aber

aber/in dem unter dieselbe Pulver eingemenget sind; als muß ich euch eines noch in Gegenwart mittheilen / welches da nicht unter die Wunden an der Stirn / sondern auch des gantzen Angesichts gehöret/ daß ja nicht eine ungestalte Masern geschlossen werde; indem / wie gesagt ist / wo die Wunden des Gesichts am sichersten sind/da gehöret ja die Zierlichkeit des Angesichts darzu / dieses sage ich umb der Narben willen. Ob demnach schon vor angezogene Artzeneien ihrer Tugend nach trucknen / im Werck aber im Angesicht/ damit eine schöne Narbe heraus komme / muß man weiche oder feuchte Mittel gebrauchen / wir heilen gleich eine einfache Wunden/oder schliessen eine Narbe.

Wann man truckenende Artzneien brauchen soll

Wann die Wunde mit Verderbung der Substantz geschichet / wiewohl es dem eusserlichen Ansehen nach ein neben Werck zu seyen scheinet / und wider etliche ist / so da schreiben/daß die Wunden des Angesichts die allersterckeste Außtrucknungs-Artzeneien haben wollen / weiln sie ihrer Natur nach trucken sind; Dieses ob man es schon an der Stirn nachgeben kan/ wie dann auch in den Ohren/uñ in der Nasen/und meistentheilen des Angesichts / an der Wangen aber kan man solches nicht also nachgeben / weiln ein Theil der Wangen feucht und mit vieler Feuchtigkeit überzogen ist. So ist doch das / was ich rede / denen Scribenten nicht entgegen / daß man in den Wunden des Angesichts starck außgetrucknende Mittel haben müsse/dann so wir bald ein zusammen wachsen / und eilende Maasern / auch schliessen der Wunden verlangen / so müssen wir ja starcke austrucknende Mittel hierzu gebrauchen/so da von aussen her und vor sich selbst / und nach seiner innwendigen Tugend dergleichen thun können. Wann wir uns aber umb so eilfertige Cur und Schluß dieser Wunden so sehr nicht bekümmern/ sondern vielmehr auf die Zierlichkeit der Masern unser Absehen haben / da hab ich in diesem Fall dieses in der Erfahrung bewehrt gefunden / daß die in Werck selbst truckene Artzeneien nie und nie hic stat gefunden / sondern die so an ihrer dicken weich und feucht sind / oder es setzen gleich zusammen leimende oder Narben schliessende Artzeneien. Die Ursach dessen ist/ wie ich maine/diese: Dañ in dem wir sie/ so im Werck/als ihren Tugenden nach gebrauchen / nemlich/ wann wir Pulver einstrewen / welche/ in dem sie dieser Arth sind / pflegen sie stärcker zu truckenen / als die so nur ihrer Tugend nach trucknen / wann sie aber an und vor sich selbst weich sind / thun sie weit besser/und gehet die Schliessung der Wunden und anschliessen der Masern bald von statten. Wenn darnach in allen Wunden die Lappen so gar genaw aneinander können gefüget werden/ da nicht etwa ein oder die andere wie wohl kleine Lucken ie darzwischen bleiben / die man mit Fleisch anfüllen muß: Daher geschiehet es/daß unter die Pulver/als ihrer Natur und Kräfften nach truckenen Artzeneien / der Natur so viel Zeit und

und Raum nicht gelassen werde/ daß sie solche Lucken vor sich selbst mit Fleisch anfülle: Dahero begiebt es sich/ daß in solchem zusammen heilen die Narbe ie ungleich und grösser/ oder ie auch kleiner werde. Bey einer solchen Artzenei aber so seiner Tugend nach außtrucknen kan/ vor sich selbst aber weich ist; Da kan die Natur nicht so bald zur Zusammenheilung solcher Wunden und Anschiessung der Masern eilen/ daß sie kein Fleisch darzwischen zeuge/ und die Lucken so bald fülle/ auch die Wunden selbst nicht außtruckene: Daher geschiehet es/ daß fort und fort/ wie es aus der Erfahrung schon erwiesen/ unter einer Medicin/ so weicher Substantz ist/ ob es schon etwas langsamer hergehet/ iedoch hernach eine desto schönere Narbe darauf folge/ welche wir am allermeinsten im Angesicht verlangen.

Die Stirnwunden aber mit Artzeneien zu hefften/ soll man Winters Zeit das so genannte Ceratum Barbarum gebrauchen/ zur andern Zeit aber wird das Diapalma schon das Seinige verrichten. Diese Cerata, wann sie ihrer dicken wegen sehr hart sind/ kan man sie mit Johannis-Oel erweichen: ja auch wann wir das Johannis-Oel selbsten gebrauchen/ mit Terpentin vermischt/ werden sie dergleichen Wundē schön schliessen. Vor andern aber thut es das beste/ jenes Spañische-Oel/ dessen Beschreibung ich bereit oben gegebē/ welche es gleich so wol fein schliesset/ als auch eine schöne Narben macht. Wo aber bey nahe die Wunden schon geschlossen ist/ da mag man den Ort deß Schnittes mit Menschen-Fett salben/ welches entweeder seiner Eigenschaft wegen/ oder auch auf eine andere und besondere Art die allerschönste Masern machet.

Daß aber wir bey einer Stirn-Wunden/ da die Substantz verderbet worden/ eine Narben wollen schliessen/ allwo man am ersten das Fleisch wachsen vonnöthen hat/ da daugen diese Artzneien darzu/ die wir in der Handlung der Fleisch-Wunden erzehlet haben: als da ist das Unguentum de Betonica, Isidis, Apostolorum, und dergleichen andere. Wollen wir nun eine Maasern schliessen/ so da gleich seye/ auch nicht ungestalt aussehe/ muß man umb angeregter Ursach willen/ sich der Pulver enthalten/ ob sie schon bald die Schliessung befördern; sondern man muß zwar eine Narben schliessende Medicin gebrauchen/ die aber weich an sich selbst seye. Auch muß man Narben machende Mittel gebrauchen/ so ihrer Tugend nach trucknen/ an sich selbst aber weich sind/ wie solches Galenus bezeuget/ lib. 13. Method. Medend. cap. 5. da er befiehlet/ man solle an die Seiten der Wunden umb her Pulver einstrewen/ in die übrige Ersch wühung aber/ müsse man auch Narben machende Mittel von weicher Substantz/ so da dabey von austrocknenden Kräfften sind einlegē; in der Wunden aber des Angesichts/ da man eine schöne und zierliche Narben verlanget/ soll man sich d' Pulver enthaltē. Dahero dañ/ gleich wie die præparirte Tutia vor

Ausheilende Artzneien.

sich selbst eine Narbe schliesset / der Tugend nach aber trocknet / also thut es auch / das Sälblein von Tutia / so weich ist: als solle man es zur Schliessung der Stirnwunden gebrauchen. Auch thut ein ebenmässiges das Bleyweiß-Sälblein / absonderlich aber im Sommer. Auch hab ich gesehen / daß das braune Betonien-Sälblein eine schöne Narben gemacht hat. Und weiln diese Mittel / so eine Narben machen / mit den zusammen leimenden Artzneien fast einer Natur sind / ohne / das jene etwas stärcker sind; als beliebet uns mehr das Johannis-Oel mit Terpentin / wie auch das Emplastrum oder Ceratum Barbarum oder Diapalma; und zu End / wann schier die Narbe geschlossen ist / dienet am allerbesten das Menschen-Fett. Auf diese Weise nun wird die Wunden der Stirn geheilet.



Das XXII. Capitel.

Von den Wunden der Augenbraun.

Die Quer-Wunden ist gefährlich.

Wie man eine Wunden käme nach der Lenge auf die Augenbraun / muß man solche eben auf diesen Schlag curiren / wie wir erst in den andern Wunden der Stirn gethan. Und wann solche Wunden über die Quer giengen / so wisset / daß dieselbige / wann sie nicht mit allem Fleiß curirt wird / so wol die Augenbraun als Augenglieder herab auf die Augen fallen / und die Augen bedecken; dahero man mit aller Möglichkeit diese Wunden genaw schliessen soll. In diesem Fall darff man sich der Naad / die etwas tieffer seyn solle / nicht enteussern / damit die ober theile der Lefftzen allenthalben gantz genaw und eng aneinander mögen gefüget werden. Und wann die Wunden nur mit einem einigen Hieb oder Schnitt geschehen were / auch sonsten von dem Ort und dessen Substantz weiter nichts verderbet ist / bey dieser Wunden solle man / weiln allda die Haar desselben ihre Bewögung haben / umb die Narben / und dero Gestalt nicht sehr bekümmert seyn / sondern Pulver einstrewen / damit sich die Narben bald schliesse. Im Fall aber die Wunden mit einigem Abgang der Substantz dieser Ort geschehē were / muß man umb einer Ursach wegen das andere und wiederliche thun / so da hernach folget / und diesem entgegen / was ich bereit gesagt / daß nemlich die Narbe ie also hart werde / daß sie auch die Augenglieder über sich ziehe / und verhindere / daß sich das Aug recht schliesse: damit aber umb der Ursach willen / das zurückziehen der Augenglieder nicht erfolge / als sind Fleisch und Narben-machende Mittel hierzu von nöthen / doch dasselbige weich seyen.

Wie die zurück gezogene Narben man wieder zu recht bringt.

Im fall es aber ohn gefähr geschehe / dz solche Narbe also zurük gezogē aus Unwissenheit auf solche weiß verlästet würde / daß darum das Augenglied nit

könte herab getrucket werden: in diesem Zustand soll man in einem halben Circkel die Narbe durch schneiden / nach dem die Zäsferlein deß Augengliedes / und deß schliessenden Mäußleins gehen / dann also werden diese Zäserlein und dero Mäußlein nicht verletzet / und kan man das Augenglied nieder trucken. Auch darff man sich bey diesem halbrunden Schnitt gantz nichts befürchten / so es dem Querschnitt nach geschihet / nur daß man das Aufheb-Mäußlein deß Augenglieds verletze / in dem die alten Anatomici desselben gar keine Wissenschafft gehabt / dann dieser gar inner dem beinernen Umbkreiß des Augs / und nahe bey den bewögenden Mäußlein des Augs anstehet / und nicht mag verletzet werden / in dem man mit dem Schnit nit so tieff fahren darff / daß man damit des Augenglieds unteres Häutlein verletze / und durchlochen müsse; sondern / daß nur diese Narbe / und das runde Mäußlein allda geschnitten werde / welches durch diesen halb runden Schnitt keinen Schaden leidet.



Das XXIII. Capitel.

Von den Wunden der Augen-Glieder.

DIe Wundē der Augenglieder geschehen entweeder gerad / oder über die quer / od' schlems; uñ diese beede durchschneiden nur das runde Mäußlein / od' auch das darunter liegende Häutlein / als welches der Grund dieses Mäußleins ist. Die gerade Wundē des Augengliedes werden diese genennet / welche nach der geraden Lini der Zäserlein geschehen / wie wohl sie dem Angesicht nach solten quer Zäserlein titulirt werden / massen sie auch also sind / die von einem Winckel zum andern gehen / diese / wann mann sagt / sie seyen nach der Lenge geschehen / werden mit den vorigen eines seyn. Querwunden aber in den Augengliedern werden genannt diese / welche von dem Augbraun herab in die Höhle der Augen gehen.

Wann demnach die Wunden durch einen einfachen Hieb oder Schnitt were gethan worden / oder auch über die quer / kan man sie nicht nähen / es sey dann / daß das darunter liegende mit angenähet werde: Es kan aber eine solche Wunden nicht zusammen genähet werden / weiln die Zäserlein der Mäußlein zerschnitten sind / dahero hält keine Nad nicht / es sey dann / daß das untere Häutlein auch zugleich mit gefasset uñ angenähet werde / das man nicht thun darff / weiln der Faden wañ er den Augapfel berührete eine Entzündung verursachete. Als muß man allhie in diesem Fall mehr den Leim gebrauchen / so da an beedē seiten seine Handhebe habe. *Das Nähen wird verworffen.*

Im Fall aber die Wunden nach der Lenge des Augengliedes geschehe / und das darunter liegende Häutlein

unversehret were/in solchem Fall mögen und sollen wir uns der Nad bedienen / so da mit einer Nadel und sehr dinnen Faden / der wohl gewüchset sey / geschehen muß. Man nähe nun gleich oder leime / damit die Lappen der Wunden zusammen gehen und aneinander bleiben / muß man eine Artzenei darauf legen; so da auf das eheste das Augenglied häffte; Darnach muß man ein sehr dinnes und subtieles Pulver auf die Lappen der Wunden strewen / von Orientalischer Erden / welches sehr bequem / und nutz ist / wie auch die Terram Sigillatam und Drachen-Blut/auf das subtielste gepulvert / worauf man ein schmahles und altes Lümplein legen soll / damit es nicht hart trucke/ das soll man in ein wohlgeklopfftes Ey eindauchen und auflegen: welches Theil zur Beysamenhaltung des Pulvers / theils zum abwenden der Entzündung dienet. In diesem Fall muß man die umbstehende Theil der Augenglieder entweder gar nicht / oder gar wenig mit Rosenöl bestreichen / damit das Oel nit in die Augen fliesse und selbiges entzünde: Dann die Oel denen Augen gantz unanständig und zuwider sind; Die Fetzlein aber so in sawren schwartzen und nicht starcken Wein eingedauchet worden muß man auflegen. Und auf solche Weiß muß man die Wunden der Augenbraunen curiren.

Häfftende Artzneien.



Das XXIV. Capitel.

Von den Wunden der Augen. Am ersten aber von der Verwundung deß hörnenen und eusserlichen weissen Häutleins.

Die Wunden der Augen sind zweyerley.

WAnn die Augen verwundet werden/ da ist zu wissen/daß das Aug auf zweyerley weiß beschädiget werde / entweeder wann des Auges hörnenes Häutlein und Corneæ tunica, oder dessen Conjunctiva, oder außwendiges weisses Häutlein verletzet wird. Beede Wunden aber geschehen entweeder/ wann besagte Wunden in das hörnene oder weisse Häutlein gehet / und also dieselbige durch das gantze Häutlein hindurch dringet; solche Wunden geschiehet auch wohl ohne Verletzung des sehens: Im Fall aber die Wunden das Häutlein gar durchlochen / in diesem Fall gehet auch das Sehen deß Auges damit verlohren; aus Ursach / in dem wann das hörnene Häutlein verletzet wird/ da gehet also bald die wässerige Feuchtigkeit heraus: wann aber das weisse Häutlein oder tunica conjunctiva beschädiget ist / da gewinnet die glässerne Feuchtigkeit ihren Durchbruch: Es geschiehet aber manchmahl / wañ solche Wunden groß sind / daß auch die Crystallinene Feuchtigkeit / benebens

bens der tunica uvea ausfähret. Auch wird manchmahl von dergleichen scharffen Instrument eine so tieffe Wunden in die Höhle der Augen versetzet / daß selbe auch gar durch solche Höhle hinein gehe / und einen langen oder breiten Riß in die tieffe mache / daß auch so wohl dieser Spalt / als das Instrument selbst in das Hirn hinein gehe / worüber die Patienten alsobald zu boden fallen. Auch nehmen diesen Stoß die erfahrne Fechter wohl in acht / und halten ihn vor gut angebracht; massen dann der Art ein Frantzos war / ein Fechter / der einen solchen Stoß anzubringen gewiß / fertig und sicher in der Faust hatte.

Anzeig in den einfachẽ Wunden.

Wann demnach die allerschlechteste Wunden dem Aug wiederfähret / daß dadurch nur das hörnene Häutlein / oder auch das weisse oder conjunctiva verletzet wird / die Wunde aber weiter nicht hinein gehet / auch durch solche Wunden keine dicke Materi oder Feuchtigkeit herausbricht / da muß man wissen / daß man die Cur auf dreyerley Weiß und Weg einrichten soll: worunter der erste ist / die Wunden zusammen heilen; der ander ist / das Aug umb der Empfindligkeit willen mit Linderungs Mitteln versehen: der dritte ist / den Blutfluß und die Entzündung zu vertreiben / od zurück zu halten / zumalen die verwundete Augen also bald von der Entzündung übereilet werden.

Die Zusammenheilung der Wunden zu erlangen / bevorab wann die Wunde klein ist / da ist es vielleicht besser gethan / entweeder gar keine Artznei auflegen / damit selbe das Aug nicht berühre / weiln das Aug von allerhand Dingen kan erzürnet werden; oder aber wann man zum Reinigen oder Zusammenheilen / ja etwas auflegen soll und muß / so soll es etwa ein Wasser / oder sonst was saftiges seyn. Im Fall man aber etwas einzulegen were räthig worden / da muß man alsdann die Augen-glieder zutrücken / als soll man Artzneien / so die Schmertzen lindern / die Entzündung stillen / den Blut-Fluß verwöhren / darauf legen; dahero in diesem Fall / wo die Augen-Glieder verschlossen aufeinander stehen / da muß man achtung auf die Schmertzen und Entzündung / oder auch eines allein / oder wol gar auf beede gute achtung gebẽ / nach dem eines mehrere Cur erfordet.

Das Oel muß man allhie meiden.

Wann demnach der Schmertz nicht so groß ist / so muß man auf Abwendung der Entzündung desto mehr bedacht seyn / und daß man das Geblüt und die Materi von dem Aug absondere / und fort treibe. Hierzu sind viel und mancherley Mittel zur Hand / man muß aber zuvor noch eines und anders in Erwägung nehmen / welche / wann sie nicht in acht genommen werden / machen sie Entzündunge. Eines ist alhie absonderlich / daß man bey einen verwundeten Aug das Oel / und alles was von Oel ist / und davon herkompt / oder von allen fetten Artzeneien sich gäntzlich enthalte / weiln sie das Aug entzünden und Schmertzen machen / das andere ist / daß wir / wann ein Aug verletzt wor-

den / beede Augen mit Binden einfassen / und dem Patienten eine stille Finsternüß machen / weiln erkranckte Augen von allem Liecht verletzt werden: Und darumb verhüllen wir beede Augen / daß wir hiedurch das gesunde Aug stärcken / und seine Bewögung in etwas aufhalten: dessen Beweiß giebt Alexander in seinem Problematibus, da er fragt: aus was Ursach / wann ein Aug verletzet wird / selbiges viel schwerer zu curiren sey / als wann alle beede Schaden leiden? Da sagt er / weiln das gesunde Aug das krancke Aug zu offtmahliger Bewögung treibet / wie offt jenes sich bewöget und wendet / massen selbiges von der Natur also beschaffen ist / daß eines ohne das ander nicht könne bewöget werden: Die Bewögung aber hindert die Cur / und giebt Ursach zur Entzündung. Zu diesen komt noch das dritte / nemlich die Stellung oder Lagerung des Haupts / dann ein solcher Mensch indẽ das Aug verletzet wird / nit wol mit niedergetrucktem Haupt liegen darff / zumahlen solche Stell und Lagerung sehr schädlich ist / indem das Haupt sehr vorwerts sich neiget / auf welche Seiten sich die Patienten am meisten zulegẽ pflegẽ / indem sie solche Lagerung umb der Enteusserung willen von dem Liecht also anstellen / welches gar leicht geschihet / wañ beede Augen verhüllet werden. Als muß der Patient mit verdecktem Haupt im Bette liegen. Uber das / so soll er sein Haupt auf kein Küssen legen / darein Federn gefüllet sind / sondern auf ein Küssen von Leder / das da mit Venedischem Hew oder subtielen Spreyern gefüllet sey / oder man soll dem Patienten vielfältig zusammen gelegte Tücher unter das Haupt legen.

Man muß die Augen verdecken.

Stellung deß Haupts.

Was aber die Artzneien anlanget / die da zurück treiben müssen / selbe sind nun zweyerley Art / etliche ziehen an / und sind irrdischer Natur / andere aber wässerig. Wann bey der Verwundung auch ein Schmertz zugegẽ / da dienen die zurücktreibende wässerige Mittel. Im Fall aber kein Schmertz zu gegen were / muß man solche anziehende Mittel gebrauchen / worunter ein Theil einfache Stück sind / ein Theil aber von vielen Stücken zusammen gesetzet werden. Die einfache Stück sind / Bruñen-wasser / Rosen-wasser / Wegerich-wasser / Burtzelkrautwasser / Gersten-wasser / Eyerklar / Flöhsamen-Schleim / Quitten-Schleim / Tragacant / gesottene Mahen-Brühe / oder von Bilsen-Samen / Schlehen / Sumach / Gersten / Brühe von Cupreß-Nüssen / unzeitigen Galläpffeln / Granatenschelffen / und dergleichen andere / welche zum Theil flüssig oder gekochte Brühe / zum Theil von Substantz trocken sind.

Einfache zusammenziehende Stück.

Aus diesen nun werden Artzneien von etlichen Stücken zusammen gesetzet / welche / wann man ihrer nothwendig bedarff / nicht gleich auf die Wunde legen soll / noch viel weniger auf das hörnene Mäußlein / sondern auf das Augen-glied / welches schon das Aug geschlossen hat: und ist daran nicht zu zweiffeln / daß nicht die zurücktreibende und anziehende Krafft

Composita von vielen Stücken gemachte Mittel.

Krafft auf die Wunden gelange / und selbiges zusammen füge / weiln die Haut der Augenbraun / das Mäußlein und Häutlein / und also diese Theil überaus dünn sind / daß also die Artznei gar leicht durchdringen kan.

Im Fall es nun die Nothwendigkeit erforderte / daß man die Artznei in das Aug legen müste / als wann ereitern oder trieffen der Augen darzu käme / in diesem Paß muß man das Aug mit Weegerich oder Rosen-wasser abwaschen: oder man nimbt Rosen-wasser / mit Orientalischer Erden vermenget / oder Weegerich-wasser mit dem Sief albo sine opio. Man leget aber gemeiniglich zu oberst auf die Augen-glieder die Artznei / als da ist das Regen-wasser / in dem 1. Pf. von Alaun aufgeschlossen / und darein gekochet ist / und mit darein gedauchten Tüchern aufgelegt wird / oder die gekochte Brühe von Cypreß-Nüssen / mit Drachenblut gemenget / oder Bonen-wasser / mit einem weissen vom Ey vermischet; ist nun eine Entzündung da / mit Burtzelkraut-Safft und Flöhesamen-Schleim / wodurch die Wunde deß Augs zusammen geheilet wird / wann absonderlich der Schmertz allzu groß were.

Schmertzen-stillende Mittel.

Wañ aber der Schmertz groß were / dienẽ die Schmertzen stillende Artzeneien; als allerhand Milch / absonderlich Frawen-Milch / die soll man alsdann mit darein eingedauchten Lümplein überlegen / und darein tropffen lassen / wann wir diese gestählt brauchen / theils zum Schmertzen stillen / theils zum Zusam̃enheilen dienẽ auch Turteltauben oder junger Tauben Blut / so aus der Ader / unter dero Füttig geöffnet / heraus tropffet / das nutzet wohl. Auch lindert wohl dieses Weichpflaster: Nembt Borstörffer Aepffel Marck im Aschen gebraden / 4. Loth / Eierdotter no. 2. frische außgezogene Cassia $1\frac{1}{2}$ Loth / Flöhesamenschleim / Eibischschleim iedes 1. Loth / gebeutelt Gerstenmeel ein wenig / menget es zu einem Pflaster. Diese brauchẽ wir nit nur den Schmertzen zu lindern / sondern es werden auch umb die Entzündung abzuhalten die Defensiv und Verwahrungs Mittel vorgenehm angenommen / welche aufhalten und verhindern / daß das Blut nicht in das Aug flüsse / noch viel minder den verletzten Theil belästige / und diese leget man über die Stirn / Schläfe / Wangen / und nechste Theil des Bruchs od' Wundẽ / wovõ die Adern dem Aug zu eilen. Wañ demnach der Thon über erst besagte Theil geleget wird / helt er das Blut / so dem Aug zuflieſsen will / zurück / auch leget man offt Tücher in Weinbrühe eingedaucht auf / wie auch den Granatenwein mit Flöhesamen Schleim / Orientalischer Erden / Drachen-Blut / weissem von Ey; in einem rothen sawren Wein / in der dicken wie ein Honig vermischet / damit bestreichet man die Stirn / Wangen / und Schläfe. Also wird eine einfache Wunde der Augen curirt.

Verwahrungs oder Defensiv-Mittel.

Das

Das XXV. Capitel.

Von den Wunden der Augen / da auch zugleich die wässerige Feuchtigkeit mit ausgehet.

Der Hauptzweck in dieser Wunden.

IM Fall die Wunde grösser were / und durch das hörnene Häutlein durchdringen solte / oder wohl gar das weisse oder die conjunctivam verletzen / daß das Wasser darinnen außrinnen müste / da geschihet solche Wunden am meinsten mit Abgang des Gesichtes / es sey dann / daß dieselbige einem jungen Knaben wiederführe; allwo Galenus will / daß solcher wässeriger Feuchtigkeit Abgang wieder könne ersetzet werden. Als ist der Hauptzweck in dieser Wunden derjenige / daß man so wohl bey jungen als erwachsenen Personen verwöhre / daß solches Wasser nicht häuffig außflüsse / welches mit anziehenden Wassern und Artzeneien zu weeg gebracht wird / wann man selbige so wohl auf den Augdeckel / als in die Wunden einleget: Zum Exempel sey; Nembt den Schleim vom Flöhesamen / Weirauch / Arabischen Gummi / Tragant iedes 1. Loth / die müssen mit Gerstenwasser aufgeschlossen werden: auch dienet diese Artzenei dem gantzen Aug / wann man noch Orientalische Erde darunter thut.



Das XXVI. Capitel.

Von den Wunden der Augen / mit Verlust der Glässernen und Crystallinen Feuchtigkeit.

WAnn bey einer durchdringenden Verwundung des Augs die Gläserne und Crystallinene Feuchtigkeit dahin und außgeleeret were / da soll man / wann eine Entzündung und Schmertz zugegen / diese mit Nutz gebrauchen / deren oben gedacht worden. Im übrigen ist diese Meinung / die Wunde mit Fleisch anfüllen / und darauf das geschwindeste zur Narben bringen. Und darumb strewet man inwendig hinein Sief album sine Opio & cum Opio, wann eine Entzündung zugegen Bleyweiß Pulver / Orientalische Erde / præparirte Tutia / und andere vor sich selbst trockene Mittel / damit sie die Narbe schliesse / zumahln bey dieser Wunden das sehen des Augs schon dahin. Als muß man hernach mehr auf die Zierligkeit des Auges sehen / welches wir erlangẽ werdẽ / wañ wir ein gläsernes Aug / welches dem vorigen ähnlich / einlegen / auf diese Weiß werden wir gar leichtlich alle übele Gestalt abstellen / wann wir solchen

Ausheilende und Narbenschliessende Artzneien.

Glaß-Augen sive Oculus æquivocus.

solchen Mangel mit einem falschen Aug ersetzen / welches auch manchmahl einem gesunden auch gantz gleich scheinet / daß auch viel und offt verständige und erfahrne Leute hiedurch geäffet werden / und das falsche Glaß-Aug vor ein natürliches Aug ansehen. Dergleichen werden unsern Venedig in dero Gebieth zu Muran auf denen Glaßhütten zugerichtet.



Das XXVII. Capitel.

Von tieffern Wunden der Augen.

Es pfleget das Aug von einem stossenden und schneidenden Instrumenten verletzt zu werden / in welcher Wunden alsdann durch etliche offene Weege / welche in den Augen zerschnitten sind / da das Instrument in die Tieffe des Augs gehet / und gereth zu innerst hinein / auch gar in die ventriculos und Höhlen des Hirns; wo von auch die Patienten augenblicklich tod dahin fallen / weiln durch die Zerstrewung der Geister alle Bewögung verlohren gehet / und also folgender weiß das Athem hohlē / worauf der früezeitige Tod augenblicklich folget. Wann solche Wunden nit so tief in das Hirn hinein gehet / lesset sich selbige noch wohl curiren / wird auch mit fleischmachenden Mitteln zurecht gebracht / doch daß man zuvor fleissig nachsuche / ob nicht etwa ein stuck von dem Instrument in der Wunden geblieben sey / massen mir dergleichen Histori eine eines mahls zu handen kommen. Von Trevis kam eines mahl eine Person zu mir / dem in diese Höhle ein Streich versetzet war / nun giengen über solcher That zwey Monat vorüber / und wolte der Patient noch nicht heil werden / das Aug blieb feucht mit grossem Schmertzen; Das andere mahl hab ich fleissiger nachgesehen / in dem ich ein stück Holtz von der Stangen heraus gezogen / wodurch diese Verwundung biß auf einē halben Finger tief geschehen war / der wurde mit dem braunen Betoniensälblein auf ein Meissel gestrichen und eingelegt curirt / aussen her brauchte ich das Oxelæon. Welches ich darumb zur fleissigen Anmerckung aufzeichnen wollen / damit ihr nicht nur in dergleichen / sondern in allen andern solchen Fällen fleissiger nach sehen möget / ob nicht etwa ein stück von dem Instrument in der Wunden geblieben seye. Histori.



Das XXVIII. Capitel.

Von den Wunden der Nasen / und am ersten von dem auf dero Haut empfangenen Schnitt.

Arten der Wunden der Nasen.

NUn muß man von den Wunden der Nasen handeln / da man erstlich wissen soll / daß die Nasen oben her von Beinen unferne her von Cruspeln zusammen gesetzet sey. Wañ sie daselbst verwundet wird / da leidet entweeder nur der Haut einige Verletzung / oder es werden mit der Haut auch zugleich die Beiner und Cruspeln verletzet / absonderlich am untern Theil / allwo ie zu Zeiten die Cruspel also hefftig beschädiget wird / daß das Spitzlein der Nasen und dero Flügel abgehawen werden / und herab fallen.

Cur der Wunden der Haut auf der Nasen.

Wañ nur die Haut getroffẽ wird / es geschehe oben od' unten / da muß man sich allerdings des Nähens enthalten / vielmehr die Läpplein der Wunden zusammen fügen / auch mit Hefftpflastern und der Handheben zu versehen / daß man von der Narben kein Mahlzeichen sehe. Dann in dem die Nasen über alle Theil des Gesichts herfür raget / und am meinsten im Gesicht ist / dahero derselben Narben auch am meinsten gesehen werden / weiln sie am ersten und mehr in die Augen und das Gesicht kompt / als in andern Theilen / dahero dann in dergleichen Wunden man am sichersten auf die Zierlichkeit zu sehen / und sich derselben zu befleissen hat / so da geschihet / wann man die Lappen der Wunden mit Hefftpflastern zusammen hefftet. Manchmahl ist die Wunden so gar klein / daß auch wohl die geringste und schmählste Lümplein schon genug hierzu sind / in Eierweiß eingedaucht / welche man am erstẽ auf zulegen hat: Je zu Zeiten dienẽ die schmahleste Lümplein mit einem guten Cerat oder Pflaster überstreichen und aufgeleget / wie in der Stirn Wunden angedeutet worden. In diesem Zustand muß man umb eine Narben zu machen weiche Artzeneien sich umbthun / allermassen ich in den Stirnwunden Anregung gethan / daß eine schöne Narbe werde / daß man sie nicht wohl mit Augen sehen könne.



Das XXIX. Capitel.

Von den Wunden / der Beiner der Nasen.

Merckmahl.

WJe wann die Wunden im obern Theil der Nasen were / und das Bein zugleich zerhawen / da soll man wissen / daß solche Wunden mit einem Beinbruch anzunehmen sey: Dahero dañ der

der erste Weeg ist den Bruch einzurichten/ darnach die Wunden zusammen zu heilen.

Das erste so man allhie vor die Hand nimt/ist/daß man bey dem Einrichten einen breiten/hültzernen oder eisernen Spathel in die Nasen einlege/der da füglich hineingehe/darauf muß man außwendig die gebrochene Beiner einrichten/und mit den Fingern eingleichen. Wann nun dieses geschehen/ soll man darnach ein Röhrlein in die Nasen einlegen/so da entweeder von Bein/Silber oder Ertz bereitet und nit gerad geformet sey/sondern etwas eingetruckt/damit es sich in die inwendige Höhle der Nasen schicke/und auch selbige Lenge habe/daß es unten vor der Nasen ein wenig vorgehe/damit man es außheben und einlegen könne; Dieses Röhrlein wird ie von einer Gänsefedern bereitet/wann man sonst nicht wohl etwas bessers an der Hand hat/ welches allhie dreyerley Nutzen schaffet: Der erste ist/das es den eingerichteten Bruch beschirmet/erhelt/ und verhindert/daß die Beiner innwendig nicht auch heraus brechen: Darnach so helffen sie auf zum Lufft und Athem hohlen/im sie die Nasen und dero Loch in seiner natürlichen Größe erhalten. Drittens/ halten sie den Weeg des Unraths von Hirn herab allezeit offen/auch bleibet vermittelst ihrer der Außgang des Eiters dieser Wunden offen. Man muß aber hie gute acht darauf haben/daß solches Röhrlein nicht zu hoch hinauf geschoben werde / daß es nicht ein

Röhrlein so in die Nasen einzulegē ist.

Nießen erwecke: weiln das Nießen den eingerichteten Bruch schwächet.

Wann der Bruch nun eingerichtet/muß man die Lappen der Wunden zu beeden Seiten zusammen ziehen/daß da erstlich mit schmahlen leinen Tüchlein geschiehet/in Eierweiß eingedaucht/auch mit Werck: Die überige Zeit helt man mit anzihenden Artzeneien/so trucken sind vor sich selbst/an/und strewet selbe ein/umb des Beinbruchs willen/so mehrere und stärckere Austrocknung verlanget/welches alles wird wohl gethan seyn. Was nun die Narben anlanget/wann die Beiner geschlossen sind/ da kan man solche Mittel gebrauchen/ so da eine schöne Narben machen: dann so man feuchte Mittel auflegt/ umb eine schöne Narben zu weg zu bringen/kan solches noch vor Auffsetzung und Vereinigung der Beiner geschehen/ damit der Schwühle oder newe Callosische Anschuß nicht zu groß werde/und die Wunden mehr daherumb als die Narben selbst desto abschewlicher werde. Dannenhero ob ich schon in der obigen Nasen-wunde die an Substantz weiche schliessende Dinge vor gut erachtet/so muß man doch aus erst angezogener Ursach nothwendig von Natur trockene Mittel allhie ergreiffen/als da sind/ der Orientalische Bolus oder Armenier Erde/das Drachenblut/die man auf das kleineste und reineste zu Pulver machen soll. Ja wo ein grosser Bruch ist/muß man eben diese Artzneien mit Eyerweiß in der dicken wie ein Honig vermischt auflegen/in dem

Zusammenfügung.

Ausheilung.

man das Röhrlein inwendig damit schmieren muß: man soll aber das Röhrlein zuvor mit einem sehr zarten Lümplein umbwickeln / auf das die Artznei daran hangẽ bleibe / damit es nicht von der Glätte deß Röhrleins wegen bald herab falle. Wann die Wunde der Nasen über die Quer deß Beins geschehen were / da muß man auch ein Gebänd darzu brauchen / so da geschihet / wenn mann zu beeden Seiten Pelsterlein auf zusammen gelegten Tüchlein aufleget / die man im rothen schwartzen Wein zuvor eingedauchet hat: Darnach nimbt man eine Binde / so in der Mitten ein Loch hat / daß kaum die Spitze der Nasen dadurch ausgehe / mit dieser fahre man rückwerths an den hindern theil deß Haupts / und binde diese allda zusammen / solche Binde muß man etwas stärcker zusammen ziehen / damit die Nasen nicht herab fallen könne: Also soll auch die andere Binde sehr schmaal seyn / die man zu nechst an die Nasen uñ an die obere Lefftzen anlege / diese binde man auch herüber und hinüber / wie die vorigen / damit aber in diesem Paß diese Binden / desto stärcker halten und gefasset werden / muß man die runde Binde / die über die Schläffe hinauf gehet / an binden / und also mit der Schnur beede Binden allda fest machen / so muß man auch die darunter aufgelegte Pölsterlein besteiffen und anhängen. Also curiret man die Wunden der Nasen mit dero gebrochenen Bein.

Quer-Wunde der Nasen



Das XXX. Capitel.

Von den Wunden / der Nasen-Cruspel.

Nasen-Cruspel Wunde.

DJe Wunden / welche an die Nasen-Cruspel versetzet worden / hat gleich so wohl dieser Röhrlein nothdürfftig / darnach muß man die Lappen der Wunden zusammen ziehen / und mit Binden einfassen / auch mit gleichmässigen Artzneien versehen / wie bereit gedacht worden.

Wie die abgehawene Nasen wider zu ersetzen.

Jm Fall aber die Nasen-Cruspel gantz und gar abgehawen würde / ist solche Wunde keines weegs zu curiren. Damit aber von so abgeschnittener Nasen / das Gesicht nicht so abschewlich aussehe / als hat die Kunst solchen Verlust der Nasen wieder zu ersetzen einiges ausgesonnen; und sind die erste / welche die Nasen also wieder ersetzet / die Calabresen gewesen / darnach ist solche Kunst auch auf die Bolognesische Medicos kommen. Es ist aber diese Art der Cur also mühesam / schweer / und langwürig / daß offt die jenige Patienten / welche sich solcher untergeben / wann sie sich noch einmahl dergleichen Cur der Ergäntzung der Nasen anvertrauen solten / sie sich derselben weiter nicht unterfangen würden. Es geschiehet aber solches ersetzen also / in dem man einen Theil von den Flügeln der Nasen / mit einer Flinden oder Lanzett ritzet / darnach die geöffnete Haut am Arm / so da gleich

gleich der Nasē ist/an dem grōstē Theil der zerstimmelten Nasen ansetzet/ und gar an den gepfetzten Theil der Nasen anhefftet / also daß der Arm an das Haupt gebundē werde/ daß sich derselbe weeder hin noch her bewögen kōñe; dann/ wann er sich bewögen solte/ wurde kein Zusammenwachsen dieser Theil erfolgen. Ist aber das an wachsen erfolget / da pfetzet man die die Nasen wieder mit tieffen und offt wiederhohlten Schnitten / ja gar biß auf das rohe Fleisch / damit man die Narben keines weges waarnehme; Darauf schneidet man dem nechsten Theil deß Arms/ und löset selbigen zur Bildung der Nasen heraus / darnach hefftet man die Wunden zusammen / und das thut man so offt und viel / biß da gantze Nasen durch dieses Schrepffen ausgeschnitten / und die Haut allerding von dem Arm abgelediget worden/ uñ an die Nasen angewachsen sey. Bey dieser Cur könte ich viel und unterschiedliche Anmerckungen anführen / wann mir nicht annoch im Gedächtnüß were / wie das ein Professor von dieser Materi ein grosses Werck in offenen Druck gegeben hätte.



Das XXXI. Capitel.

Von den Wunden der Wangen.

Anzeigung. IN den Wunden der Wangen / hab ich dieses absonderlich waargenonmmen/ daß solche Wunden sehr zu grossen Bluten geneiget seyen / umb der Blut- und Pulß-Ader willen / welche durch die Wangen über sich lauffen ; dieses Bluten nun/ verhindert das Zusammenwachsen der Wunden / daß man ihnen also am ersten mit Artzneien begegnen/ und die Art der Verwundeten Adern / droben angeführet / zur Hand nehmen muß / darnach mag man die Lappen der Wunden zusammen ziehen/und solche zusammen heilen / welches mit ebenmässiger Art der Artznei verrichtet wird/ wie in der Cur der Stirn-Wunden angebracht ist. Man muß aber in dergleichen Wunden dieses nicht vergbsäumen / daß nemlich der Krancke oder Verwundete weeder esse / rede noch die Backen aufblase / lache weine oder mit vorwerts gebogenen Haupt stehe/ noch den Athem an sich halte. Dann mir bekant / daß ein Jüngling so an der Wangen beschädiget worden/ da er einsmahls ein Fewer machen und aufblasen wollen / hat er alsobald einen so grossen Blut-Fluß erlitten/ daß er fast darob gestorben were.

Diese Wunden der Wangen gehen manchmahl so tieff hinein umb der Mäußlein wegen allda / und umb der anliegenden feisten willen / so auf dem Bein liegen/ daß wañ die Lappen in der Tieffen dieser Wunden nicht kōñen genaw zusamen gezogen werdē/ nothwendig eine Höhle oder Fistel allda entstehē muß/ daß also eine einfache Tieffe Wunden der Wangen.

Wunden in eine mehrere und grössere ausschlegt / uñ demnach fleischzeigende Mittel haben muß. Wann nun dieses geschiehet / muß man absonderlich auf die Zierlichkeit der Narben wohl fleissige Aufsicht haben/ weiln die Wange am meinsten im Gesicht ist; Dahero im angedeutetem fall/ wann erstlich die Lappen der Wunden zusamen gezogen worden/ da muß man hernach füglich unten her ein Loch machen/ daß man selbige mit einem eingelegtem Mäißel offen behalten muß / damit sich dadurch die Tieffe der Wunden reinigen könne; welches man thun soll / wann die Wunden der Wangen biß in den Bard gehet / da dann hernach bey dem wachsen des Bards / die Narbe verdecket wird. Wann aber die Wunde gantz und gar ausser dem Bard were / oder die Lappen nicht gar genaw mit häfften zusammen zuzihen sind / sondern nur ein wenig anzufassen / damit das Eiter dardurch außfliessen möge / welches man am meinsten am untern Theil thun muß: oder / das noch besser ist / so muß die Wunden mit Binden einfassen/ binden und zusammen trucken / damit man aller Höhlen entgehen möge / und also auch das vielfaltige Ereitern/ und dessen Häuffung. Diese Binden muß man erstlich in der Quer-Wunden der Wangen / so tieff ist / umbbinden; wobey erfordert wird / daß man beede Lappen der Wunden zusammen zihe: Dieses / weiln es mit nehen und hefften / dessen man sich bey dieser Wunden gäntzlich enthalten muß / nicht geschehen kan / so ersetzen wir selbiges mit zusammenziehen der Binden. Als soll man / wann der Diener des Wundartztes mit der Hand und Fingern die Lappen der Wunden zusammen helt / gantz schmahle Lümplein erstlich / darnach Werck in Eierklar eingedaucht auflegen / worauf der Wundartzt die Binde mit einem doppelten Anfang unter dem Kinn anlegen solle / damit aufwerths fahren/ uñ eng zusamen zihen/ biß man solche auf dem Würbel des Haupts zusammen binden möge/ und diese Binde darff in einer sehr langen Wunden nicht gar zu eng an einander gebunden und gefesselt werden / also daß es die Helffte der Wunden füglich zusammen bringe / und einfasse / darnach muß noch eine andere Binden den übrigen Rest derselben einhüllen / die soll man auch gleich der ersten vom Kinn über sich auf das Haupt thun/ und auf dem Würbtl zusammen binden. Dieses ist die eine Arth. Die andere Arth ist / daß man auf des Verwundeten Haupt einen Türckischen Bund aufsetze / darnach solle man auf eine gewisse Zeit die Binden an den Bund annehen / und daß die Binde unter das Kinn herab gezogen / und darnach auf dem Würbel gebunden werde: Dergleichen Binden pflegen gleich anfangs die Lappen der Wunden zusammen zihen / an stat der Nad und Hafften/ wovon man sich in den Wunden der Wangen enthalten soll / umb der übel gestalten Narben. In dem aber die

Wie das Geband allhie anzustellen sey?

Eine andere Art.

die Wunde tieff ist / und umb solcher Tieffen willen kan in dem untersten Theil eine Höhle oder Fistel gezeuget werden: über das so können auch die Lappen angezeugter Wunden unter den vorigen Binden aufwerffen / und einer auf den andern steigen / damit wir also beeden entgehen / binden wir noch eine Binden herumb / so über die quer gehet / und über Zwerg über die Lappen der Wunden gebunden / und an beeden Schläfen angenehet werde. Wann man die Wunden stercker zusammen zihen muß / in dem selbiges nur ohne Schmertzen geschihet / soll man ein Beuschlein von doppeltem Tuch gemacht und in rothen sawren Wein eingedaucht / unter gedachte Binde auflegen damit der Lappen nicht aufwerffe / und die Höhle oder Fistel zu unterst der Wunden verhütet werde: Das geschiehet gleich anfangs. Wann die Wunden zum andernmahl aufgelöset wird / da leget man Häfftpflaster mit Handheben / und Artzeneien / auch vor angedeuteten Binden auf / und also wird diese Cur zu Werck gerichtet.

Quer-Band.

Pelsterlein.

Wann man hernach die Binden hinweg gethan hat / oder nur eine davon noch umbgebunden wird / muß man mit Hefftpflastern und zusammenhaltenden Artzeneien verfahren / auch Narben schliessende Mittel ergreiffen / so ihrer Natur nach weich sind / wie bereit in den Wunden der Stirn gedacht worden.

Häfft-Pflaster.

Noch ein anders hab ich in den Wunden der Wangen in der Erfahrung waar befunden / dann so offt nahe bey den Ohren Wunden angebracht werden / werden sie auf vorbesagte zusammen geschlossen; aber nahe bey dem Ohr findet man ein sehr kleines Löchlein / das man kaum sehen kan / durch welches am aller meinsten / wann die Patienten essen / eine Meng eines kleinen subtielen Wässerleins ausgehet / so fast wie ein Zähre der Augen ist / und das weret ie ein oder zwey Monat / daher / wie selbiger Schweiß da ausdringe / kan ich nit gewiß sagen: Zum Austrucknen aber solcher übermachten Feuchtigkeit / hab ich gebrauchet Tüchlein in warmen Bad-Wasser von Abano eingenetzet / oder das Ceratum Oxelæon, oder Sacrum, und sonst dergleichen starck austrocknenden Mittel.

Löchlein am Ohr.



Das XXXII. Capitel.

Von den Wunden der Ohren-Läpplein.

Zusammenheilung deß Ohren-Läppleins durch das Nehen.

NUn wenden wir uns zu den Wunden der Ohren-Läpplein / es werden gleich selbe gan und gar oder nur ein theil derselben abgeschnitten. Was nun den Theil des Ohren-Läppleins anlanget / wann es gantz abgeschnitten wird / ist solche Wunden des Lebens halber in keiner Gefahr. Wann es aber also abgeschnitten würde / daß

der

der geschnittene Theil noch in etwas an dem gesunden were hangen bliebē/ denckē wie man selbe wieder mit einer rechten Naad an das gesunde wieder annehen möge / so mit einem Faden an einander geschihet / da nemlich die Nadel durch beede Lappen zugleich gezogen wird / darnach soll man ob der Wunden wieder herüber fahren/und wieder auf der Seiten durchstechen / und wieder herumb fahren / biß die gantze Naad zu End gebracht werde: Bey dieser Naad muß man sonderlich sehen/daß die Cruspel nicht berühret werde / weiln selbige leichtlich entzündet wird/ und in eine Fäulung gereth. Als muß man nur die Haut allein zusammen nähen / und erstlich von einem Ende der Wunden anheben / es sey gleich oben oder unten / darnach biß an das ander Ende kommen / und wann nun die Naad auf einer Seiten also fertig ist / nemlich oben her / muß man endlich auch den untern oder entgegen stehenden Theil zusammen nehen: Dann wann wir diese Wunden nur auf einer Seiten also anfassen / würde der andere Theil sich nicht schliessen lassen / oder es würde daß Ohren-Lapplein krum/ ungestalt/und ohne die Naad heßlich bleiben. Manchmal geschiehet es / daß wann ein Theil von dem Ohren-Läpplein abgeschnitten worden / doch also/daß es nur an einem Ort anhenget / da können wir auch wohl gar der Naad müssig stehen / und also die Ursach des Schmertzens und der Entzündung uns enteussern/auch die Läplein der Wunden zusammen heilen entweeder durch schmahle Tüchlein bloß/oder in ein weisses vom Ey eingedaucht/ oder mit einem Pflaster überstrichen / welches starck genug ist die Lappen der Wunden zusammen zu heilen. Ein Pflastersarth ist dieses / so da von Mastix/Terpentin / Rosen-Oel und ein wenig Wachs bereitet wird.

Wann nun vermittelst der Naad oder durch erst gedachte Materi das abgeschnittene an das gesunde angehefftet worden / muß man zusammen heilende Mittel ergreiffen / die da in so gar über außtruckenen Theilē auch müssen also sehr trucken seyn; als da ist die Orientalische Erde/Granaten-Blühe / rothes Rosenpulver / Granatenschelffen; Dieses Pulver muß man auf den beschädigten Theil strewen / uñ darob erhalten/oder das Emplastrum Barbarum oder Diapalma darüber legen. Die gantze Zeit aber der Cur der verwundeten Ohren-Läpplein/muß man im̃er fort und fort wegen des Gangs zum Gehör in Sorgen stehē /uñ fleissig wöhren/daß solcher nicht mit Eiter angefüllet werde; dahero soll man entweder Baumwollen oder ein Schwammen vorlegen / auch muß man selbigen ie zu Zeiten / mit truckener / oder in rothen Wein eingedauchter Baumwollen denselbigen auswischen. Zusammen heilende Mittel.

Das

Das XXXIII. Capitel.

Von den Wunden der Lippen und Haasen-Schartten.

Dero Unterscheid.

Die Lefftzen werden gemeiniglich der Länge nach verwundet. Je geschiehet es / daß jungen Kindern die obere Lippe offen bleibet / auch wohl gar mit ermangelung einer Substantz / entweeder deß Kiefers / Zahnfleisch / oder Gaumen.

Cur der verwundeten Lippen.

Wann die Lippe durch einige Verwundung zergäntzet worden / es sey gleich die obere od die untere / heilet es bald zusammen / durch einen angelegten Hafft; deß Zerniffelns aber von dem Faden willen / und der ungestallten Narben wegen / muß man allhie Häfft-Pflaster gebrauchen / welche die Haut nicht durchschneiden lassen. Wann man einen Hafft anlegen will / auch nach beschehenem Häfften / darff man die Lippe keines Weegs bewögen / es sey mit Essen / Reden / Lachen / oder andern dergleichen Bewögungen derselben. Dann da ich auf eine Zeit die Lippen zusammen zu nähen einigen Versuch wolte thun / begunnte der Patient unter der Operation zu lachen / worauf dann wegen ausgerissenen Haffts es fürderhin unmöglich war einigen Hafft weiter zu thun / so lang biß er sich deß Lachens allerding enthalten. Darnach muß man ebenmässige Artzneien mit Eyerweiß auflegen.

Zerspaltene Lippen von Natur oder Hasenschartten.

Wie wann mit zertheilten Lippen iemand also gebohren würde / in dem diese Treñung mit Verlust der Substantz / entweeder der Lippen / Zahnfleisch / oder des Gaumens geschiehet / da folget die Anzeug darauf / daß man die verlohrne Substantz wieder ersetze: wird nun selbige von der Natur nicht wieder ergentzet / mag sie auch der Medicus nicht zu recht bringen / zumahln es ein Werck der Natur allein ist. Das kan aber die Natur aus vielen Ursachen nicht ins Werck richten / absonderlich aber / weiln die Lippen der newgebohrnen Kinder entweeder die Mütterliche Brüste uñ dero Wartzen anzufassen / oder zu heilen und weinen stetig sich bewögen / und darumb die Zusammenheilung verhindern. Wann nun die Natur kein Fleisch allhie wolte anschiessen lassen / müste man solche durch die Kunst häfften und zusammen heilen / dann weiln die Lappen umb ihrer weichen willen sich ausdöhnen lassen / also mögẽ sie leicht zusam̃en gezogen werden / ob gleich etwas vom Fleisch hinweg gehet / welches bey Kindern gar leicht durch das Häfften und Nähen geschiehet. Bey ältern und verständigern Personen aber / mögen es die Häffte allein verrichten / bey jungen Knaben nicht also / umb vor angeregter Bewögung willen / daher auch die Häfft-Pflaster allda von nöthen / daß sie solche Hafft erhalten / damit sie die Lefftzen nicht durchbeizen.

Wie man häfften müsse.

Im anbringen der Häffte sind etliche/ die nur gemeiner Art nach Häfften/ die man vollbringet/ wann die Lappen der Wunden zu beeden Seiten durchstochen/ hernach mit einem Knotten verwahret werden: Man muß aber die Nadel etwas weiter hinder dem Spalt oder Schaden durch stossen/ damit solcher Hafft desto besser halte/und nicht abreisse. Andere sind/ welche die Nadel durch beede Theil der Scharden durchstossen/ die Nadel also stecken lassen/ und den Faden offt umb die Nadel herumb wickeln. Ich lasse mir aber solche Nadeln machen/ welche auf einer Seiten scharff schneiden uñ starr sind/auf der andern aber sich beugen lassen und weich sind; diese werden durch beede Lappen der Schartten gestochen/und darinnen gelassen/ und beuget man den rechten Theil gegen dem Lincken/ und das lincke Theil zur rechten/ und werden also so viel Nadeln durchgeschoben/ und darinnen gelassen/ wie viel deren von nöthen sind/ damit die Lappen zu beeden Seiten möchten zusammen gezogen worden: auf diese Nadeln nun leget man ein weisses Tüchlein mit Eyerklar angefeuchtet; und also werden die eingesteckte Nadeln so lang darinnen erhalten/ biß diese Lappen fest aneinander geschlossen und verheilet worden. Dieser Weg ist nun weit sicherer/ weiln die Haut von diesen Nadeln über die Quer weniger als vom Faden zerfressen wird. Man muß aber/ ehe diese Häffte geschehen/ die Lappen dieser Schartten zu beeden Seiten ritzen/ damit/wañ sie zusamen gezogen/desto leichter sich zusamen begebẽ möchten.



Das XXXIV. Capitel.

Von den Wunden der Zungen.

Dero Unterscheid.

WIewohl die Zung in dem Mund seine Residentz und Wohnung hat/ auch mit der beinernen Vormauer der Zähne umbgeben ist/ so gar/ daß man meinen solte/ sie were allem Ungemach und Gewalt entfernet/ iedoch wird sie ie auch verwundet/weiln sie nicht nur von aussen her seinen Beleidiger antrifft/ sondern auch von ihren Häußlingen dergleichen Unheil ausstehen und gewarten muß; Weiln wo die Wangen und Backen durchschnitten oder durchlochet werden/ da pfleget auch manchmahl die Zunge mit beschädiget zu werden/ oder sie wird wohl gar von den Zähnen abgebissen/ wann sie nemlich bey hefftigen Zusammenstossen der Zähne darzwischen kompt. Und diese Wunden geschehen entweder mit gäntzlicher Abkürtzung der Zungen/ oder es wird nur ein Theil derselben verletzet: Wann das erste geschihet/ so muß man den abgebissenen Theil ausspeyen/ und ist alles Anhäfften vergebens und umbsonst/ weiln der abgeschnittene Theil gantz erstorben ist/und kein erstor-

erstorbenes an dem Lebendigen stehen bleiben kan.

Wann der geschnittene Theil noch anhengt/soll man es nicht abschneiden.

Wann aber nur ein Theil von der Zungen verletzet wird / also / daß derselbe noch hangen bleibet / da ist solche Wunde noch wohl zu curiren. Jedoch muß man erwägen / ob der verwundete Theil noch an dem gesunden hange / und daß es hin und wieder wancke / warumb wir dann gar schweerlich das zusammen wachsen zu hoffen haben: oder ob der abgeschnittene Theil noch wol stark sey an der Zungen anhange. Es hange aber der verwundete Theil viel oder wenig am Lebendigen an / so muß man aller Ding deß Abkürtzens sich enthalten/ massen etliche zu thun pflegen. Diesen Befehl lasset euch zu ieden und allen Zeiten wohl eingebunden verbleiben / so wohl an der Zungen als andern Theilen deß Angesichts/ an der Nasen/ Fingern und andern dergleichen/weiln offt auch wieder verhoffen der Aertzte die Theil aneinander wachsen / die man iemahl zusammen zu schliessen niemahl ihme hätte einbilden mögen/ und wann sie hinweg geschnitten werden / so gehet auch dero nützlicher Gebrauch dahin / und gewinnet einige Abschewligkeit; also wie an der Zungen und Lippen/ davon gehet die Rede hinweg/oder wird gestimmelt / oder an der Nasen / Ohren-Läpplein / welche alle aus dero abgehenden Nutzen eine heßliche Gestalt machen. Die Ursach aber / warumb oft wieder verhoffen die Theile zusammen wachsen / so da mit wenigen an dem lebendigen anhangen / ist diese / daß / weiln sie durch diesen Theil/ der da am lebendigen anhänget / nur eine kleine Ader durchgehet; so diesen ernähren kan / und ihme das Leben geben. Dann so die Haut am Arm zum Theil aus dem gantzen abgeschnitten/und an die Nasen angeheilet wird/also ist es weit eher möglich/ daß eben dieser Theil an sein gantzes anwachsen könne. Dieses habe ich euch erinnern wollen / weiln ihrer viel sind / so deß Wiederspiels sich unterfangen / in Meinung / sie begiengen eine treffliche That / wann sie ein Stücklein von einem Theil vor sich selbst abgeschnitten zeugen/ da sie doch nicht einmahl etwas gutes damit ausgerichtet. Und ob wohl keine Zusammenheilung deß Theils folget / so finden wir doch dabey auch keinen sondern Verlust/ weiln schon hernach die Natur das Tode von dem Lebendigen pflegt abzusondern: Dahero solches Werck der Natur allein soll überlassen werden / und haben wir uns nur darum zu bekümmern / wie wir die Lappen der Wunden recht zusammen fügen mögen.

Wie die verwundete Zunge zusammen zu fügen und heraus zu ziehen sey.

Als muß man in allen und ieden Wunden der Zungen / wo der abgehawene Theil nach an dem gesunden hanget / die Lappen der Wunden zusammen fügen; dieses ob es wohl ins Werck zu setzen sehr schweer ist / zumahlen unter denen beschützungs Mitteln/ so beede Lappen aneinander fügen/die Hefft-Pflaster und Gebände wenig nutzen / iedoch kan man das Nehen nützlich anwenden. Damit aber dieses recht angestellet werde/ist

fast unmöglich zu sagen / wie schweer selbe sey: und wo nicht die Zung aus dem Mund heraus gezogē wird / so ist die Nad auch zu verrichtē unmöglich. Die Zunge heraus zu ziehen wollen etliche / daß der Patient müsse die Zunge heraus recken / die müsse man mit einem zarten leinen Tuch anfassen / daß sie nicht entwische: ich habe aber hierzu halb-runde Instrumentlein mit Fätzlein umbwickelt verfertiget / mit welchen die Zung möge angefasset / heraus gezogen / und auf das sicherste gehalten werden. Dieses Instrument brauche ich auch das Band der Zungen darnach zu lösen.

Naad. Wann nun die Zunge heraus gezogen worden / nehmen wir das Häften zur Hand / welche auf zweyerley Weisse geschehen kan: entweeder wann wir das gantze Corpus der Zunge zusammen nehen; oder wann man nur das Häutlein der Zungen anfasset / uñ die Zunge selbst nicht mit behäfftet. Unter zweybesagten Arten / ist die andere / meinem Erachten nach / die bequemste / und von der Entzündung und Schmertzen die sicherste. Celsus sagte im 5. Buch am 26. Cap. daß wie weniger die Nadel durch der Zungen Corpus durchgehet / wie wenigere Entzündungen folgen / sie werden aber minder folgen / wann man nur das Häutlein der Zunge / als dero Corpus selbst anfasset.

Zusammenheilende Stück. Wann nun auf solche Weiß die Naad geschehen / und nunmehr das verwundete Theil wieder an die Zunge angehäfftet worden / da muß man alsdann zusammenheilende Artzneien zur Hand nehmen / die man umb Abwendung der annahenden Hitz auflegen muß / oder aber umb die Wunde damit zuschliessen. Diese aber sollen weeder von Oel / Pflastern oder Salben seyn / dann indem sie alsobald davon abfliessen / so werden sie vor sich selbst oder von der Feuchtigkeit der Zungen zum Abfliessen erweichet. Dann wann die Zunge gesund / ist sie voll wässeriger Feuchtigkeit / wann sie aber verwundet wird / so häuffen sich solche Feuchtigkeiten allda noch mehr / dahero muß man solche Artzneien allhie gebrauchen / die man lang in dem Mund halten kan / und sich mit der Zungen umbkehren lassen: als da sind das Pulver von der Orientalischen Erden / Drachenblut / die Schwartzbeer sind allhie nicht zu verwerffen / die man eine geraume Zeit in dem Mund halten muß / wann aber solch verwundetes Stück von denen allzugrossen Feuchtigkeiten der Zung abgienge / muß man nur einige hierzu daugliche Säffte in dem Mund halten: die ausser dem / daß sie zusammen heilen / und der Entzündung wöhren / reinigen und waschen sie das Eiter ab / wann es sich allda häuffet / so werden auch diese zuflüssende Feuchtigkeiten den Ort aussäubern und trocknen. Dahero so müssen diese Artzneien truckenen und sehr anziehen / als der Granaten-wein mit Alaun-wasser / oder Wegerich-wasser / mit Saurach oder Johannisbeerleins-Safft / oder gesotten Mäußöhrlein-wasser mit Safft von dürren Rosen / oder Gersten-wasser / Anziehende Mittel.

mit

mit ein wenig Alaun gekocht/Granaten-blühe oder Schelffen-brühe / mit Quitten-safft/oder Brühe vom Himbeer-laub im Lesch-wasser. Ist ein Schmertz zugegen / dienet die Melonen-Milch/oder gestählter Schotten.

Speiß-Ordnung. Hierzu gehöret auch eine besondere Speiß-Ordnung / daß nemlich der Paient mit kühlen und feuchten Speissen erhalten werde / als da ist der Gersten-Schleim / sehr dünner Semmel-Brey/mit Melonen-Kern/ Eyerdötterlein in Fleisch-brühe/welches man ins gemein Restaurum, oder das ernehrende Mittel nennet.

Diese sind die zur Wunden der Zungen dienliche Artzneien.



Das XXXV. Capitel.

Von den Wunden deß Halßes.

Beschreibūg deß Halßes. Nachdem wir von den Wunden deß Angesichts gehandelt / kommen wir nun herab an die Wunden des Halses/und deß Genicks. Es wird aber der Halß der jenige Theil tituliret/ welcher zu nechst unter dem Haupt stehet / und zwischen dem Antlitz und Brust zu finden ist ; hat eine runde Gestalt / wird darum im Latein Collum genennet / weiln er das Haupt an stad einer Seulen und Stütze ererhält. Dieser / indem er aus unterschiedlichen Theilen bestehet / als ereignen sich auch an demselben mancherley Arten der Wunden. Absonderlich aber ausser der Haut desselben/ und denen darunter verborgenen Mäußlein findet sich in dessen vordern Theil / die Lufftröhr / worunter die Speißröhr liegt/zu nechst aber an der Seiten / stehen die Halß-Blut-und Pulß-Adern / im hindern Theil findet sich der Grad / fornen und oben her/ ist die Keel/oder der Schlund / gleich wie unten her die Drossel / wo die Höhle ist/auch sind allhie grosse Halß- und Achsel-Blut-und Pulß-Adern: Als wollen wir von den vier Wunden deß Haupts absonderlich handeln. Unterscheid der Wunden am Halß. Wann der Halß fornen her getroffē wird/pflegt die Lufftröhr verletzt zu werden / wie auch die Speißröhr: im vordern Theil oben her der Schlund / unten herab die grosse äste der Blut-und Pulß-Halß-Adern / und Achsel-Adern ; am hindern Theil das Rückmarck.

Merckmahl zur Gesundheit oder Tod. Ins gemein ist keine Halß-Wunden gefährlich/ ob sie gleich durch den Halß von einer Seiten zur andern ausgehet / ohne es werde vor angeregter Theil einer getroffen: in diesem Fall ist die Wunden entweeder gar tödlich/oder sehr gefährlich.

Das XXXVI. Capitel.

Von der Wunden der Lufftröhr.

DAs Kennzeichen der Wundē an der Lufftröhr ist/wañ der Athem durch die Wunde ausgehet/das Husten/ausgehē des Bluts durch den Mund/Verlierung der Sprach vorhanden/ endlich so bestättiget auch diese Wunden der mittlere Ort am Halß. Indem man nun selbige curiren soll/ wann sie über die Quer gehawen worden / da muß der Patient nothwendig das Haupt und Halß nieder trucken / ist sie aber lang / muß man den Halß aufheben / damit die Lappen der Wunden der Lufftröhr zusammen gehen / und aneinander möchten gefüget werden. Uber das so soll der Patient mit dem Genick vielmehr gerad stehen / damit das Blut und Eiter nicht hinab in die Lufftröhr komme. Wann das geschehen/muß man die Wunde zusammen nehen/ entweeder mit einer rechten Naad/ oder mit häfften / welche die Lappen der Wunden aneinander fügen. Darnach muß man eine Artznei einlegen/welche zusammen heilet/ iedoch soll es die Wunden also zusammen heilen / damit keine Feuchtigkeit/ Blut / oder Eiter in die Lufftröhr mit der Gefahr deß erstückens gerathe/ sondern man muß sie aussen her also zusammen schliessen / daß durch dieselbe die Lappen der Wunden von Natur möge gereiniget werden.

Cur.

Schliessende Mittel.

Dergleichen schliessende oder häfftende Mittel müssen mehr in Form eines Pflasters bereitet seyn / als anziehen/ so da mehr feucht sind als trucken: Als nehmt Terpentin mit Purtzelkraut-Wasser gewaschen 2. Loth / Mastix - Pulver 1½. Quintlein/Johannis-Oel 3. Quintlein / Eyerdotern zusamt dem Eyerweiß so viel/wie viel derselben vonnöthen sind. Jenes Spannisches Oel/dessen wir oben in der Fleisch - Wunden Cur gedacht/ dienet sehr wohl. Auf diese Weiß wird die Wunde der Lufftröhr curirt/ welche sonder Gefahr nicht ist / zum Theil umb der Entzündung willen / die/ indem sie zusammen ziehet / erstücken kan; zum Theil umb der Feuchtigkeit willen / so in die Lufftröhr hinab fleust/ so auch die Gefahr deß Erstückens nach sich ziehet.



Das XXXVII. Capitel.

Von der Wunden der Keel und Schlundes.

Kennzeichen.

IM Fall aber eine Wunde an der Keel und Schlund sey geschehen / sind dessen Kennzeichen diese/nemlich der obere Theil am Halß / das Außbleiben der Stimm und des Luffts / wann er in diese

diese Höhle kommen ist / befindlicher Außgang. Diese ist viel gefährlicher als die Wunden der Lufftröhr / zum theil umb der Enge des Orths / so da die Gefahr des Ersticken androhet / wann der Orth mit Blut / Eiter und anderm Unrath angefüllet würde. Zum Theil weiln dieser Theil mit solchen Mäußlein besetzt und umgeben ist / so da schöne roth ja bluthig oder blutfärbig sind / wo bald die Bräune entstehet. Als muß ein Medicus mehr auf die Cur des gantzen Mäußleins sehen / was den beschädigten Theil anlanget / muß man auf gleiche weiß in dieser Wundē mit den Artzeneien verfahren / wie bey der Wunden der Lufftröhr gedacht worden. Wann aber unter gemachter Naad und aufgelegten Artzeneien sich eine Gefahr des Erstickens ereignete / indem der Schlund angefüllet / erzündet / oder hart zusammen gezogen were / daß man nicht recht Athem hohlen könte / in diesem Fall müste man die Wunde erweitern / und ein silbernes Röhrlein einlegen / so auf einer Seiten etwas krumm gebogen / auf der andern Seiten aber wie eine Trompeten / etwas weit geformiret ist / diese / wann sie in die Höhle der Lufftröhr kombt / giebt sie Raum genug zum Athem hohlen. Wann nun die Ursachen / welche den Lufft und Athem aufgehalten dahin sind / mag man auch das Röhrlein wieder hinweg nehmen / und muß man zuheilungs oder fleischzeugende Mittel vor die Hand nehmen. Was ich von der Fistel gesagt / das kan auch nicht nur in der Wunden des Schlundes / sondern auch der Lufftröhr stat haben.

Merckmahl künfftigen Zustands.

Hie muß man ein Röhrlein einlegen.

Wann die Wunde fornen und unten her an der Höhle des Halses were / also daß sie tieff hinein gienge / daß auch Blut durch die Wunden herauß käme / da ist selbige vor tödlich zu halten / weiln das Blut allhie mit so grosser Gewalt und Hauffen weiß außbricht / daß auch alsobald mit solcher Blutstürtzung das Leben dahin fehret. Dahero diese Höhle von den alten Jugulum die Drossel genennet worden / weiln alles lebendiges Thier / wañ es da verletzt wird / sterben muß.



Das XXXIIX. Capitel.

Von der Wunden der Halß Pulß-Ader / oder an der Drossel.

Merckmahl künfftigen Zustandes.

Die Wunden am Hals / wann sie mehr seiten werths geschehen / in dem als da die Halß-Blut- und Pulsadern auf und abwerths gehen / da geschihet ja gleicher Gestalt ein geschwindes Bluthen / so die Wunde tödlich machet / am meinsten / wann die innwendige Puls- und

Wie das Blut allhie zustillen.

und Blutadern getroffen werden. Ist aber die Wunde klein/ und in den außwendigen Adern des Halses/ und der Wundartzt bald an der stelle/ und er mit Artzenei/ so zu stellung des Geblüeths in den Pulß- und Blutadern sonst bequem/ das Blut nicht zum stand bringen kan/ da soll er alsobald das verletzte Gefäß mit einem Häcklein anfassen und aufheben/ darnach aber und unterhalb der Wunden selbiges unterbinden/ und die gantze Ader der quer nach abschneiden: also wird man das bluten stillen/ welches sonst augenblicklich den Tod bringen würde/und mag der Krancke davon genesen/wiewohl es zu thun fast schweer ist. Was sonst zu dieser Cur gehöret davon besihe die Wunden Cur der Blut- und Pulß-Adern.



Das XXXIX. Capitel.

Von den Wunden deß Kropffs oder Speißröhr.

Kennzeichen

NUn ist an den Wunden des Halses noch übrig die so am Kropff oder Speißröhr angebracht wird/ wann selbiger getroffen/ so hat man zum Merckmahl die Beschweernüß im Schlucken/ das erbrechen der Speiß/ oder die Speiß und Tranck gehen durch die Wunden aus. Weiln aber die Speißröhr am tieffesten im Hals stehet/ da kan es fast nicht wohl anderst seyn/ daß wann diese getroffen/ nicht auch zugleich die Lufftröhr/ die Blut- und Pulßadern am Halß/ und die zuruck lauffende Nerven oder Nervi Recurrentes solten beschädiget werden; woraus dann folget/ daß noch über vorige Merck- und Kennzeichen/ so da die verwundete Speißröhr ankünden/ auch diese dabey sich sehen lassen/ so anderer Theil Verwundungen wißlich machen. Eben auch auf diese Weise geschihet es/daß die Wunde des Schlunds/ die ihrer Natur nach gefährlich ist/ iedoch auch offt tödlich wird/ indem andere Wunden darzu kommen/ und hefftige Zufälle hernach folgen. Dann wo die Blut- und Pulß-Adern am Halß beschädiget werden/ da ist ja die Blutstürtzung alsobald zugegen. Ins gemein ist die Wunden der Speißröhr gefährlich/ theils wegen der Beschweerligkeit deß Schluckens/ anders theils/ indem sehr offt eine Entzündung der Mundung deß Magens darzu kompt/ so zu sehr häfftigen Zufällen Thür und Thor öffnet. Wiewohl dieses durch die Erfahrung zu erweisen/ daß ihrer viel an dieser Wunden seyn curirt und erhalten worden/ und darumb muß man auch dero Cur alhie ansetzen.

Die Cur der Wunden an der Speiß- Naab.

Speißröhr bestehet darinnen / daß man die Wunden mit einer rechten Naad zusammen nähe / oder mit häfften häffte / doch also / daß zwar beede Lappen der Wunden entweeder gar zusammen gezogen / oder noch etwas lucker gelassen werden / damit nit etwa ein gesamletes Eiter sich verhalten könne / sondern dadurch ausflüsse; oder aber / so man sie allerding zuschliessen gewillet were / solte man zu unterst ein Loch offen lassen / einen Meissel darein legen / und also dem Eiter seinen Ausgang machen / dann auch wañ einige Speiß ausgienge / uñ hiedurch heraus käme / damit sie nicht / im Fall sie allda stecken bleibe / zur Entzündung Ursach geben möchte. Als dienen allhie eben die jenige Pflaster-Mittel auf das dauglichste / welche in der Wunden-Cur der Lufftröhr sind eingeführet worden. Uberdas so muß man noch auswendig ein besonder Pflaster auflegen / zur Abwendung aller gefährlichen Entzündung / so da aus Gerstenmeel / Rosenöl / Weinbrühe / und rothen Wein solle zugerichtet werden.

Speiß-Ordnung.

Bey dieser Wunden aber soll und muß absonderlich die Ordnung in Speiß und Tranck in obacht genommen werden; dann indem an und vor sich selbst bey dem Essen und Trincken das Schlucken schweer hergehet / auch manchmahl man gar nichts schlingen kan; Im Fall nun das Schlucken schweer angehet / da muß man dünne und wohl nährende / dabey aber auch wenige Speissen geben / welche starck-nährende Speissen der Entzündung zu wiederstehen nicht unbequem weren. Dahero dañ ein dünn gestossenes / oder ein Weich Ey in eine Fleisch-Suppe gerührt / das so genannte Restaurum oder Restaurativum und Nahrungs-Mittel geben / und nützlich zugebrauchen / auch Brühe / darinnen junge Hünlein lang gekochet sind / oder eine Hennen-Sultz; Item eine Melonen-Milch / Geiß-Milch / und andere dergleichen flüssige Dinge / die keine Beschweerung bringen / und doch wohl nähren / diese sind am bequemsten bey zu bringen.

Ernährende Clystiern.

Im Fall der Patient gantz und gar nicht Schlucken könte / und also gar nichts in den Magen hinab käme / damit in diesem Fall die Patienten nicht Hunger stürben / müssen wir ernährende Clystieren durch den hindern hinein geben / wie Oribasius und Aëtius bezeugen; auch die zergliederungs Kunst selbst darthut / da dann vermittelst der Eingeweid und Kröß-Adern die Speiß leichtlich der Leber könne zugeführet werden. Als müsten diese Clystieren aus ob angeregten Speissen bereitet werden / und doch das dabey hinweg thun / was da die Natur zur hinlegung einigen Unraths treiben soll. Wann aber diese Speiß-Art von nöthen ist / muß man zuvor die Eingeweide mit einer gemeinen Clystier ausspielen / damit sie allen heßlichen Unrath ausführe / diese soll mit Saltz / Rosen-Honig / rothen Zucker Ferrin oder Thomas-Zucker / Oel uñ andern zugerichtet werden / so da erweichen / uñ die Eingeweide von allem Unrath säubern und abwa-

schen/ und die Natur zum austreiben zwingen. Wann nun aller Unflath ausgeleeret/ muß man Clystieren beybringen/ so da wol ernähren mögen/ man muß aber Oel/ Zucker/ Saltz und dergleichen / so zum Austreiben nöthigen/ auslassen /und bey einsprützen der Clystier dem Patienten befehlen / daß er solche lang bey sich behalte.



Das XL. Capitel.

Von den Wunden der Brüste / und dero Unterscheid/ Kennzeichen und Merckmahl deß endlichen Ausgangs.

Brust-Beschreibung.

Durch die Brust oder mittlern Bauch verstehen wir alles das jenige/ was von den Rippen verfast und begrieffen wird; seine Stücke/daraus es componiert und gemacht ist/sind die eusserste dicke Haut/ das darunter liegende Schmaltz / die fleischechte Haut / die Mäuse zwischen den Rippen / die Rippe selbst/ die Haut oder Pleura, damit die Rippe innwendig überzogen sind / fornen das Brustbein / und hinden der Rückgrad. Mitten in seiner innwendigen Höhlen ligt und ruhet das Hertz/ in seinem besondern Häußlein oder Häutlein/ hat auf beeden Seiten die Lunge / und unter ihm das Querblat oder Zwergfell. Ja es ligt und enthelt sich auch in dieser Höhle die grosse Blutröhr zu Latein Vena Cava genannt / zusampt der grossen Lufftader Arteria Aorta, und der Schlund.

Unterscheid dieser Wunden.

Es wird aber die Brust entweeder biß in das Fleisch hinein verletzt / oder es dringet die Wunde gantz durch / und gelanget biß in die innwendige Höhle: Bey welchen durchdringenden Wunden die innwendige obgemelde Stück auch etwan mit verletzt werden.

Kennzeichen

Alle diese Wunden zu erkennen / und von einander zu unterscheiden / hat ein iede ihre besondere Zeichen. Denn ob die Wunde gar hindurch dringe / kan man mit einem Instrumentlein oder Wachsliechtlein am allerbesten ergründen / wenn es sich nemlich tieff läst hinein schieben. Ja es gehet auch der Athem durch die Wunde heraus / und macht / daß sich das Wachslichtlein / oder die darauf gelegte Wolle bewöget; und denn zum drittẽ so läst sich auch der Athem/ so durch die Wunden heraus gehet / mit einem rauhen Getöse od' Sausen und Lufft schlirffen hören/ welches denn das allergewisseste Zeichen ist. Denn die beede erstgemelde erzeigen sich auch etwan in denen Wunden / so nahe bey dem Brustbein sind / ob sie schon nicht durchdringen / und dasselbige von wegen der grossen Höhlen zwischen den Häuten / so von der innwendi-

wendigen Höhlen der Brust unterscheiden sind.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

Ob aber in den durchdringenden eins von den innwendigen Stücken/ als das Hertz/ Lung/ Querblat/ Schlund/ Marck im Rückgrad/ rc. verwundet sey/ wird aus dem Celso, cap. 26. lib. 5. erlernet/ uñ viel zu lang/ dasselbige allhie sämptlich zu erzehlen. Welche Wunden die Brust von hinderwerts antreffen/ sind gefährlicher/ als die da fornen geschehen/ sintemal es dahinden mehr Nerven und Haarwachs hat. Ja es ist die Gefahr alsdenn noch grösser/ weñ das Marck im Rückgrad von der Wunden gerühret wird / und dasselbige von wegen der Zufälle / so wegen der Mitverwandschafft des Hirns darauf folgen. In Summa es ist von wegen der Materi / so in die innwendige Höhle hinab steiget/ keine Wunde der Brust ohne Gefahr. Zu den Wunden des Hertzens ist durchaus kein Rath / wie gleichfalls auch zu der Verletzung des Querblats / als eines spannäderigen Glieds. Oder da die Lung durchstochen / oder die Haut des Hertzhäußleins oder Säckleins entgäntzet wird.

Warum alle Wunden der Brust gefährlich?

Das XLI. Capitel.

Von den durchdringenden Wunden der Brüste ohne Verletzung der innerlichen Theile.

Wie das Eiter aus der Brust zu heben sey?

Welche Wunden in der Brust nicht durchdringen/ noch in die iñwendige Höhle hinein gelangen / haben mit den schlechten Wunden einerlei Cur. Bey den durchdringenden aber muß man den Leib zuvor mit aller Nothwendigkeit versehen/ uñ allen Unrath/ geruñen Geblüt/ und gesañelte Feuchtigkeit / so etwan von den Lefftzen der Wunden in die Brust hinein gewichen / außführen / damit es daselbst nicht etwan verfaule / und dem Menschen sein Leben abkürtze. Es wird aber solche Außführung durch dreyerley Weg verrichtet ; als durch die Wunde selbst / durch den Mund/ als durch die Bewögung des Hustens/ und deñ zum dritten durch den Weg des Harns.

Ausführung der Materi durch den Harn.

Diesen letzten Weg betreffend / gedencket desselbigen auch Galenus selbst / lib. 5. de Loc. Affect. daß nemlich das jenige / so in der Brust verhalten wird/ durch die Gänge des Harns könne abgeschafft und ausgeführt werden / wie denn auch ichs in vielen / so mit Brust-apostemen und Lungen Schwachheiten behafftet gewesen/ offt und viel gesehen habe. Es meinet aber Galen9, die Materi werde erstlich in die Aeste der Adern und dero eintzige/ oder ἄζυγος genañt/ auf und angenommen/ gelange aus denselbigen durch die grosse Blutröhre in die rechte Cammer des Hertzens/ und

gehe fürders durch die Leber hin / biß sie endlich in die Venas Emulgentes, die den Harn an sich ziehen/gelange und komme. Wir aber wissen einen andern Weeg/welchen Nicolaus Novocomensis, ein Medicus zu Venedig/ erstlich erfunden: Denn desselben Meinung/ als deren auch ich beyfalle/ist; es kome die gemelde Materi durch die Venam ἄζυγος oder eintzige Ader/welche sich nahe bey dem Querblat stracks durch den Rückgrad erstreckt/zu den Venis Emulgentib9. Und daß dem in Warheit also sey/ gibt diese nachfolgende Histori gewisse Zeugnüß.

Nicolai Novocomensis Erfindung hierinnen.

Einer meiner guten Freunde ward in der Brust verwundet / und konten die Aertzte nicht finden / daß die Wunde gantz durch / und in die innwendige Höhle hinein gieng; sintemal das Loch dermassen eng / daß sie das Instrumentlein nicht weit konten hinein bringen / so hatte auch das Fleisch das Loch also eingenommen / daß gantz keine Lufft oder Athem heraus gienge. Aus den folgenden Zufällen aber musten sie endlich schliessen und abnehmen / daß es eine durchdringende Wunde were / (denn ihn bedäucht / ihm leg etwas schweeres auf dem Querblat / reusperte und speiete daneben Blut aus/ mit einem Husten / das Fieber nam täglich zu/ wie gleichfalls auch das stetige Wachen / aller Appetit und Lust zum Essen war dahin/ der Athem eng und kurtz / und wurde die Haut an dem Ort/ da die Materi lag/ fast dunckel und schwartzblaw. Und dieweil die Wundärtzte durch die verschlossene Wunde nichts konten heraus bringen/ waren sie in willens / die Brust den andern Tag zwischen der 6. und 7. Ripp zu eröffnen: Unterdessen aber / ehe es zu solcher ihrer bestimten Zeit kam/ begab sichs / daß der Verwundete einen gantzen Becher voll Blut durch den Harn von sich gab/ darauf sich deñ der Schmertz zusamt dem Fieber/und allen anderen Zufällen gantz und gar verlohren.

Histori bestettiget diese Erfindung

Dieweil denn deme also / daß nemlich die Natur solcher Wunden Materi/ auch etwan durch den Harn von sich verweiset / ist das beste / ja auch hochnöthig / daß man derselbigen mit denen Mitteln / welche den Harn befördern/ zu solchem ihrem Werck verhelffe / und unter solchen Artzneien die stärckere erwöhle/ es sey denn etwan ein Fieber zugegen / das solche starcke Sachen nicht könne dulden. Denn in Gegenwart eines Fiebers braucht man die gesottene Brühe und Syrup von Frawen - Haar / Petersilgenwurtzeln/ Betonica/ ꝛc. Hergegen da kein Fieber / oder nur ein geringes zugegen / ist die gesottene Brühe von Eppich- und Fenchelwurtzel die beste Artznei.

Harn befördernde Mittel.

In der Diät oder Gebrauch der Speisen hat man dieses sonderlich waarzunehmen/ daß gleich wie in allen Wunden die Inflammation zuverhüten / der Gersten - Brey oder Schleim gebrauchet wird/ also ist allhie von nöthen/ daß man alle Speisen/ und sonderlich die Gerstenmüßlein mit der Milch von Melaunensamen/

men / Kürbißsamen / und andern grossen/ so da abkühlen/vermische. Ja man lässet die Kürbiß / da man sie haben kan/ auch etwan selbst essen. Der tägliche Tranck sey ein Gerstenwasser mit Fenchelwurtzel oder Petersilgenwurtzel gesotten.

Ausführung der Materi durch den Mund.

Der andere Weg / durch welchen sich die Materi solcher Wunden läst ausführen / ist der Mund / welchen gleichsfalls Galenus bemercket hat / cap. 8. lib. 5. Method. Medendi. welche Ausführung die Mixtur von Essig und Wasser lawlicht getruncken/ sehr fein befördert / denn der Essig zertheilt das gerunnene Blut gewaltig / seine Schärffe aber wird durch das Wasser fein gemildert. Ich gebe solchen Patienten am Morgen früh ein gesotten Wasser / oder einen Syrup / der die Krafft hat abzukühlen / und sonderlich den Harn zu vermehren / und lasse sie alsdenn den andern Tag die gemelde Mixtur von Essig und Wasser lawlicht zu sich nehmen. Kompt aber etwan ein harter und beschweerlicher Husten darzu / gibt man ihnen etwas zu lecken/ das leicht macht auswerffen: als da sind der Syrup von Brandlattich oder Roßhub / der von süssen Holtz mit der Mixtur von Essig und Honig / oder mit dem Syrup von Sawerampffer vermischt.

Ausführung durch die Wunde selbst.

Den dritten / nemlich die Wunde selbst / als durch welche der Unrath etwan auch ausgeführet wird / betreffend / wollen etliche Wundärtzte nicht / daß man die Wunde solle offen lassen/ sondern dieselbige zuheilen / damit die Wärme des Lebens nicht verschwinde / oder auch von aussen eine kalte schädliche Lufft nicht hinein komme.

Ich aber lasse sie offen/ in Betrachtung / daß die Materi durch den Harn und Husten nicht so leichtlich auszuführen ist/ als durch die Wunde selbst. Denn wenn sie durch den Harn heraus muß / nimmet sie ihren Weg sehr weit umb; als erstlich durch die Substantz der innwendigen Haut der Rippe/ Pleura genannt / alsdenn durch die eintzige Blutader/ oder Venam ἄζυγος, aus derselbigen in die Emulgentes, von dannen in die Nieren / biß sie endlich durch die Harngänge in die Blase gelanget. Durch den Husten aber auszuweichen/ steigt sie erstlich in das vorgemelde Häutlein / von dannen durch die gantze Substantz der Lungen/ alsdann in die Lufftröhr / und endlich in den Mund.

Den eusserlichen Lufft belangend/ damit er nicht etwan in die Wunde hinein dringe/ und derselbigen mit seiner Kälte schade/ kan man ihn/ so lang man an der Wunden verbindet / mit glüenden Kohlen oder heissen Steinen immer warm halten.

Warumb es so viel Gefahr auf sich habe/ wann die Materi sich in die Brust hinab sencket.

Daß aber diese Wunden alsdenn gefährlicher werden / wenn die Materi in die innwendige Höhle hinein weichet / welches doch in den Wunden deß Bauchs durchaus nichts/ oder doch sehr wenig schadet / ist diß die Ursach / dieweil sich solche Materi in der Brust sehr bald und leichtlich entzündet/ denn sie wird von wegen der Bewögung der Brust stetigs bewö-

get/ und ligt darzu bey den allerhitzigsten Gliedern des gantzen Leibs: Zugeschweigen/ daß auch die Stücke/ so in der Brust ihre Wohnung haben/ dem Menschen sehr nütz und nöthig sind/ und derowegen einen freyen Ort und Raum erfordern/ da sie sich unverhindert können erheben/ und wiederumb niedersetzen/ das Hertz zu erfrischen/ und vor allem Unfall zu beschützen.

Zum dritten sind auch alle Weege/ durch welche die Natur die Materi etwan leichtlich könte austreiben/ sämptlich zugethan und verschlossen.

In den Wunden des Unternbauchs aber steiget und weichet die Materi in eine solche Höhle/ die mit dem Geburtbein/ Hüfftbein/ und denn dem dritten Osse Sacro oder dem Heiligen gleichsam eingemauert/ und verschlossen ist/ da der starcke Mastdarm seine Nahrung hat. Zu welcher Höhlen die Natur auch sonsten allen andern Unrath deß gantzen Leibes verweiset/ dieselbige durch den Afftern/oder durch die Drüsen neben dem Gemächt endlich auszuführen. Und dieweil dieser Ort nicht sonders hitzig ist/ kan auch die Materi in demselben desto eher entzündet werden/ so haben auch die Ort oder Stück rings herumb keine fürnehme Befehl und Aempter/sondern sind einig/und darzu erschaffen/ daß sie allen Unrath des Leibs sollen auf und annehmen.

Und dieses sind also die Ursachen/ umb welcher willen man die Wunden der Brust offen halten/ die andere aber in dem Bauch zuheilen muß.

Wie man die Wunde durch einen Meissel oder Röhrlein müsse offen erhalten.

Und wenn der Materi nicht viel/ lassen sich die Wunden durch die Wiechen oder Meissel sehr fein offen halten/ also/ daß weeder die natürliche Wärme leichtlich verschwindet/ noch auch der eusserliche kalte Lufft irgends hinein dringet. Wo aber der Materi viel zugegen/ geschicht es etwan/ sonderlich wenn die Wunde nicht alle Tage verbunden wird/ daß sie den innerlichen Gliedern mit ihrem Anrühren Schaden thut/ wird demnach ein solch Instrument erfordert/ welches die Wunde könne offen halten/ und der Materi stetigs heraus helffen: Dergleichen denn sind die bleierne oder silberne Röhrlein/ oder man macht andere aus leinen Tuch/ mit weiß Wachs überstrichen/ und wie eine Rinde formiert. Es müssen aber solche Röhrlein allwegen einen langen Faden haben/ mit welchem man sie im Fall der Noth könne heraus ziehen/ sintemal sie von wegen der stetigen Bewögung der Brust/ und denn auch dieweil die leere weite/ in dem sich die Pulßadern erheben/ an sich zeugt/ auch etwan gar in die Brust hinein weichen/ und den Menschen erwürgen: Wie ich denn selbst weiß/ daß es geschehen ist.

Mit was vor Artzneien diese Meissel und Röhrlein sollen bestrichen werden.

Die Röhrlein aber bestreichet man im Anfang mit einer solchen Artznei/ die den Eiter befördert/ und die Materi von innen heraus zeugt/ nachmals aber mit einer andern/ die den Abgang des Fleisches wieder erstattet: Als eines der allerbesten zumachen/ nimb Baumöl/ und Wiederinschlit/ iedes drey Loth/ Griechisch

chisch Bech drey Quintlein (wofern es im Sommer: im Winter aber zwey Loth) Mastix / Weirauch / Galbanum, Ammoniacum, Opopanax Gummi, Serapinum, Wachs und Schiffbech / iedes ein Loth / lasse / was zustossen ist / wol stossen / das übrige über einem Fewer zergehen / wenn alles gesotten / anderthalb Loth Terpentin hinzu thun / und machs zu einer Salben; es befördert beedes die Ereiterung / und bringet auch den Abgang des verlohrnen Fleisches widerumb. In der Form eines harten Wachspflasters kan man es ausserhalb auflegen / damit es die Materi von innen heraus ziehe.

Die Wunde mit Fleisch zu ergäntzen / bestreichet man die Wiechen oder Meissel auch mit der Salbe von Betonica / und leget ausserhalb das Ceratum Sacrum auf / welches auch die Krafft hat / daß es an sich zeugt. Oder da man sich im Anfang einer Entzündung besorget / nimmet man an stat dieses Cerati das Wachspflaster von Betonica.

Wenn die Materi schweerlich heraus weichet was zu thun?

Die dünne Materi weichet ohne grosse Mühe heraus / bevorab wenn der Mensch etwan hustet / oder die Brust ein- und zusammen zeugt. Hergegen aber / wenn die Wunde ausserhalb eng / und die Materi dick und in grosser Menge zugegen ist / läst sie sich sehr übel und schweerlich heraus bringen. Ist derowegen von nöthen / daß man etwas von Meed durch die Wunde hinein sprütze / und dem Patienten befehle / daß er sich von einer Seiten auf die ander wende / und die Materi entweeder durch den Husten / oder durch Einziehung der Brust von sich zu treiben unterstehe / welches als denn am füglichsten geschicht / wenn er sich auf die Seite leget / da die Wunde ist / denn also weichet die Materi mit ihrer Schweeren der Wunden zu / und zwar so reiniget und wäschet der Meed die Brust inwendig sehr fein ab. Ist aber die Materi fast dick / so nimb solche Sachen vor die Hand / so da noch mehr abwaschen / dünn und subtiel machen / und zertheilen / dergleichen denn ist der weisse Wein mit Honig vermischt / und in die Wunden hinein gesprützet: Oder man läst Myrrhen / Weirauch / Feigbohnen-Meel / Ysop und Betonica in Wein sieden / und braucht denselbigen / wie ietzt gemeldet worden.

Oder will die Materi auch auf solche Weise nicht weichen / braucht Galenus ein besonders Instrument πυέλκον, welches wie eine Sprütze formieret ist / und die Materi sehr fein heraus zeugt.

Wann man die Wunde schliessen soll.

So bald aber der Materi beginnt weniger zu werden / machen wir die Meissel allgemach kleiner / und befleissigen uns das verlohrne Fleisch wieder zu erstatten / damit die Wunde endlich zuheile: Denn wenn sie zu gar lang offen bleibt / wird sie endlich zu einer Fistel / und läst sich entweeder gar nicht / oder doch sehr schweerlich zuheilen. Derowegen etliche solcher Patienten / bey welchen sich die Materi täglich in die Brust herab thut / die

die gantze übrige Zeit ihres Lebens silberne Röhrlein im Eingang solcher Wunden tragen müssen / wie ich denn solcher viel kenne.



Das XLII. Capitel.

Von den Wunden der Lungen / und deß Zwergfelles / oder Querblats.

Welcher Theile der Brust / wann sie verwundet / vor tödlich anzunehmen.

Welche Wunden biß in die inwendige Höhle der Brust hinein dringen / und das Hertz / Hertzhäußlein / Querblat oder Lung umb viel verletzen / die sind allesampt tödlich. Ist derowegen unvonnöthen sich ihrer Cur halben zu bemühen. Wenn aber die Lunge nur ein wenig verletzt / oder das Querblat an seinem fleischechten Ort verwundet ist / kan man den Schaden noch verbessern / und zurecht bringen.

Anzeigungs der Cur der verwundeten Lungen.

Und zwar das erste / so man bey einer solchen Wunden der Lungen zuverrichten hat / ist / daß man die Verblutung stille / (sintemal die Lunge der grossen Blutadern sehr viel hat /) der Entzündung vorkomme / (als deren die Lung von wegen der Wärme und des lebhafften Geblüts Menge sonderlich unterworffen ist:) Und denn zum dritten und letzten / die Wunde gantz und gar zuheile / welches doch wegen der stetigen Bewögung sehr schweerlich geschehen kan. Und dieweil die Wunde gar biß in die Höhle hinein reichet / muß man dem geronnenen Blut / so in die Höhle hinein gewichen / zuförderst heraus helffen / und den gantzen Leib mit aller Nothwendigkeit versehen.

Cur und Heilung.

Die Aderlaß ist nicht allein nöthig / sondern auch zum öfftermal zu wiederhohlen / und muß man nach Verrichtung derselbigen den gülden Adern zu ihrem Fluß verhelffen / und also die Entzündung der Lungen verhüten / lib. 3. de Humoribus.

Was sonsten insgemein in dieser Cur vorzunehmen sey / ist in der allgemeinen Lehre und Beschreibung der Wunden weitläufftig erwöhnet worden.

Eusserliche Artzneien.

Die eusserliche Artzneien belangend / kan man mit einem eintzigen / das da ein- und zusammen zeugt / und einer pflastermässigen Art ist / allen Anzeigungen gnug thun / denn eine solche stillet das Blut / verhütet die Entzündung / und heilt die Wunde endlich zu. Derowegen nimb Weirauch / Mastix / Bolum Armenam, und Drachenblut / eines so viel als des andern / laß alles rein pulverisieren / und strewe es also in die Wunde: oder fasse es in ein Röhrlein / und blase es in die Wunde hinein: oder vermischs mit einem dicken und herben rothen Wein / oder mit der gesottenen Brühe von Weegrich / Rosen / Brombeerlaub / oder wie es sonsten die Gelegenheit erfordert / und giesse

giesse es in die Wunde / denn wenn die Noth / das Blut zustillen / am grösten ist / vermischet man es mit einem herben rothen Wein / in welchem zuvor etwas von Granatenrinden ist gesotten worden: Oder ist es mehr von nöthen / die Entzündung zu verhüten/ nimmet man die gesottene Brühe von Wegerich / Brombeerlaub / Schaffthew / und dergleichen. Oder hastu dich deren keines zu besorgen / sondern es findet sich allein in der Wunden eine grosse Menge Unrath / so vermische die gemelde Pulver mit einem Meed / und giesse es in die Wunde.

Die Wunde zuzuheilen / brauchet man Sinnaw oder Löwensuß / Erdbeerkraut / Nägelinkraut / Tormentillenkraut / Inngrün oder Sinngrün / Pimpinell / Rührkraut / gülden Ruth / die Wurtzel von grossen Wallwurtz/Brombeerwurtzel/ Sanickel / Naterwurtz / Bergsanickel / Sammetblumen/Lungenkraut/ und was deßgleichen mehr ist. Den Eingang der Wunden hält man mit den Meisseln/ wie oben gemeld / so lang es die Noth erfordert / offen.

Eben solche Mittel erfordert auch das Querblat / wenn es an seinem fleischechten Ort verwundet ist. Sey demnach dieses von den Wunden der Brust gnug.



Das XLIII. Capitel.

Von den Wunden deß untern Leibes / dero Unterscheid / Kennzeichen und Merckmahl deß endlichen Ausgangs.

Beschreibũg deß untern Bauchs.

Nach dem wir nun biß dahero die Wunden des Haupts / zusampt der Brust vollendet / folget in der Ordnung der Unterebauch/durch welchen denn alles das jenige verstanden wird / was zwischen den kurtzen Rippen/den beeden Weichen und Hüfftbeinen seine Wohnung hat. Seine Stück sind die eusserste Haut / das darunter ligende Schmaltz / das fleischechte Fell zusampt den acht unterschiedlichen Musculen oder Mäußlein. Unter welchen Stücken allen die feste Haut / das Peritonæum, oder ausgespannte Häutlein genannt/ das innwendigste ist / als welches alle innwendige Stück und Instrumenten der Nahrung / als da sind die Leber / Miltz /Magen / Gedärm / Nieren / Harnblase / Samen Gefäß / und Harngänge in sich begreifft / und einkleidet.

Unterscheid der Wunden deß untern Leibes.

Betreffend diese deß Unterbauchs Wunden/ dringen dieselbe entweeder nicht gar durch / und verletzen allein die eusserste Haut / das darunter ligende Schmaltz / zusamt dem fleischichtem Fell / und dem Mäußlein daselbst: Oder sie langen gar biß in die

innwendige hohle Weite / und verletzen zugleich auch das Peritonæum, da entweeder eines / oder keines / von den iñwendigen Stücken mit heraus gehet / oder es wird bißweilen eins / bißweilen keines von denselbigen mit verletzet. Die Wunden so durchdringen/bey welchen eines von den iñwendigsten Stücken heraus gehet / sind widerumb zweyerley. Denn es weichet entweeder das Gedärm/oder allein das Netz heraus. Der andern Wunden / welche auch die innwendige Stücke zugleich und mit verletzen/ sind so viel und mancherley / als viel der innwendigen Stück selbst gezehlet werden / sintemal ein iedes unter denselbigen der Wunden fähig ist.

Kennzeichen Die durchdringende Wunden von den andern zu unterscheiden / ist der beste Weg / man probiere dieselbige mit einem Instrumentlein / oder einem Wachs-Liechtlein. Denn wenn es sich tieff läst hinein schieben / ists ein Zeichen / daß die Wunde gar biß in die Höhle hinein gelange. In welcher Prob sonderlich gute Achtung zu geben/ daß man nicht werde betrogen / denn bißweilen gehet das Loch der Wunden nach der Schlemme oder Krümme hinein / und wird von dem Fleisch oder andern Stücken nechst dabey verschlossen / also daß man mit dem Instrument nicht kan fort kommen / ob die Wunde schon biß gar hinein gelanget: Gleichwie hergegen in den andern/so nit gar biß hinein reichen / das Instrument auch etwan zwischen den Musculen nach der Schlemme weit hinein gehet.

Zum andern / wenn man Wein in die Wundē des Unternbauchs hinein geust / laufft derselbige in den durchdringenden Wunden gar hinein / in den andern aber widerumb zurück heraus. Ja es weichet auch in den durchdringenden Wunden entweeder das Netz / oder etwas von dem Gedärm dardurch heraus / welches denn solcher Wunden gewissestes Zeichen ist ; Will geschweigen / daß man auch aus der Gelegenheit der Waffen / damit die Wunden sind verursachet oder verbracht worden / wenn man sie gegen dieselbe hält / und vergleichet/leichtlich ermessen kan / ob sie biß gar dahin gelanget.

Und wenn man nun dessen gewiß ist / daß es eine durchdringende Wunde sey / ist noch ferners von nöthen nachzuforschen / ob etwan eins von den innerlichen Stücken der Verletzung theilhafftig worden sey / welche Zeichen denn Celsus sehr fein beschreibet / wie man nemlich eines ieden derselbigen Versehrung erkennen könne. Unter allen Keñzeichen aber sind diese die fürnehmste ; welche von dem Ort der Stelle zusampt dem Unrath / so durch die Wunde und sonsten heraus kommet/ genomen werden: Deñ die Wunde auf der rechten Seiten/ aus welcher Blut heraus laufft / zeiget ungezweiffelt an / daß die Leber bey dieser Wunden getroffen sey / gleichwie das schwartze Geblüt / so aus der Wunden auf der lincken Seiten heraus lauffet / deß verletzten Miltzes / und denn das Herausbrechen der Gall aus der rechten Seiten der

ver-

verwundeten Gall-Blasen gewisses Zeichen ist.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

Welche Wunden nicht durchdringen / haben keine besondere Gefahr / sie seyen denn etwan zu gar groß. Welche mitten auf den Unterbauch gerathen / sind gefährlicher / als die auf den Seiten / denn der mittlere Ort ist mehr spannäderig / und derowegen auch schweerlicher zusammen zu heilen / und zu häfften: Will geschweigen / daß auch das Gedärme mit grosser Ungestümme leichtlich hinunter weichet / und die Zuheilung verhindert. Die durchdringende Wunden / ob sie schon von den innerlichen Stücken durchaus nichts verletzen / sind sie doch gefährlich / und dasselbige von wegen ihrer Tieffe und Grösse. Wenn aber auch etwas von den innerlichen Stücken mit angerühret / und verwundet wird / ist es nicht allein gefährlich / sondern auch fast tödlich; denn welche innwendig an dem Hirn / oder an dem Hertzen / Magen / Mundung / innwendigem Theil oder Eingang der Leber / dem Marck in dem Rückgrad / mitten in der Lungen / in den diñen leerẽ Därmen / Magen selbst / Nieren / oder in den Harn-Blasen wund werden / die können / nach des Celsi Meinung / dem Tod auf keinerley Weise entgehen. Galenus aber will / man könne die Wunden / so unten in des Magens Boden gelangen / wofern sie nur nicht fast groß seyen / noch wohl heilen / sintemal die Artzneien leichtlich an den Ort gelangen / und durchdringen: Das Gegentheil aber befindet sich in den Wunden des obern Magen-Mundes. Die Wunden des dinnen und leeren Gedärms (spricht er) seyen allerdings unheilsam / und dasselbige erstlich von wegẽ der vielen Adern / Seiner / des Gedärms / dinnen und spannäderigen Substantz: Zum dritten / dieweil es der reinen und unvermischten Gall viel in sich empfängt: Und denn zum vierden / dieweil sie der Leber am allernächsten anligt. Und zwar so hab ich bey dergleichen Patienten befunden / daß sie einen schwachen und schnellen Pulß haben / und gleich am ersten oder andern Tage sterben. Derowegen wenn sich ein solcher Pulß erzeiget / ist allezeit vermuthlich / es habe die Wunde solch diñes Gedärm angetroffen und verletzet.



Das XLIV. Capitel.

Von den durchdringenden Wunden deß untern Leibes / wann zugleich das Netz und die Gedärme heraus gehen.

Anzeigunge. Die Wunden des Bauchs / so nicht biß in die innwendige Höhle hinein gelangen / bedürffen keine besondere Cur / sondern haben mit den Fleisch-wunden durchaus einerley Heilung.

Die durchdringende aber / durch welche das Gedärm oder Netz heraus gewichen / erfordern viererley nothwendige Geschäffte / cap. 4. l. 6. Meth. Medendi. als daß man dem heraus gewichenen Theil wiederumb hinein und an seinen natürliches Ort verhelffe / alsdenn die Wunde der Gebier nach zuhäffte / mit nothwendigen Artzneien versehe / und denn zum letzten fleißige Achtung gebe / damit nicht etwan ein fürnehmes Glied des schadens auch theilhafftig werde. Welchem allem alsdenn gnug geschehen muß / wenn der Leib mit seinen allgemeinen Mitteln / als der Aderlaß / der darzu benöthigten Artzneien / und mit einer bequemen Diät ist versehen.

Wie man dem heraus-gewichenen Gedärm widerumb könne zu recht helffen. Das erste betreffend / wenn die Wunde mittelmäßig / un das Gedärme allererst newlich heraus gewichen ist / kan man es mit den Händen und Fingern fein bescheidenlich widerum hinein schieben. Ist aber das Loch der Wunden eng / und das Gedärme / dieweil es lang ausserhalb gewesen / durch den eusserlichen kalten Lufft mit Winden angefüllet wordē / läst es sich mit den Händen nicht widerumb zu recht bringen / sondern man muß entweder die Wunde erweitern / oder die Bläste zertheilen: Jedoch ist es besser / man unterstehe sich zu förderst die Bläste / als die da aus Kälte entstanden sind / durch erwärmende Mittel zuvertheilen.

Derowegen dauche einen weichen Schwam̃en in ein warmes Wasser / oder in einen herben rothen Wein / (als welcher mit seiner natürlichen Wärme besser zertheilen kan / uñ darzu auch das Gedärme fein stärcket /) ein / trucke denselbigen widerumb aus / und lege ihn also warm auf die heraus gewichene Därme: Etliche sieden Camelstroh / Chamillen / Spick und Calmus in einem solchem Wein / und legen ihn / wie ietzt gemeld / über / oder nehmen / in Mangel der ietzterzehlten Kräuter / Bergmüntz / Wohlgemuth / Poley / und Diptam / als welche die Bläste gewaltig zertheilen / wie gleichfalls auch die Samen von Fenchel / Eniß / und Ammey / in einem rothen oder weissen Wein / oder also schlecht in einem Wasser gesotten / in einen Schwamm oder Wolle gefast / und den Bauch damit gebähet.

Oder man nimmet einen jungen Hund / oder ein großes junges Hun / schneidet dasselbige lebendig entzwey / und leget es also warm über.

Rhases

Rhases aber braucht an dessen Statt die Lung eines Thiers / also frisch heraus genommen / und warm übergelegt. So bald nun die Bläste zertheilet worden / schiebet man das Gedärm widerumb an seinen Ort.

Erstermelder Rhases läst den Patienten bey den Händen und Füssen zugleich in die Höhe heben / und wohl schütteln / damit das Gedärm widerumb zurück / uñ in den Leib hinein weiche. Will es aber also nicht gut thun / ist alsdenn von nöthen / daß man die Wunde mit feinem darzu gehörigen Instrumentlein erweitere / und dem Gedärm widerumb zu recht verhelffe.

Wann das Netz ausgehet. Ist aber das Netz durch die Wunde heraus gewichen / und nunmehr so lang ausserhalb gewesen / daß es durch die Kälte schwartz oder grün worden / nach Anzeug des 58. Aphor. Sect. 6. mustu es an dem Ort / da es dem noch warmen am nechsten / binden / und alles verdorbene hinweg schneiden. Es bedarff aber dieses Bindens darumb / damit durch die Entgäntzung der Blutadern das Blut nicht etwan in den Bauch hinein lauffe / und daselbst verderbe. Etliche brennens / nach dem sie es zuvor gebunden / und hinweg geschnitten / mit einem glüenden Eisen / welches doch meines Erachtens unvonnöthen. Das Ende des Fadens / mit welchem es gebunden worden / muß einen guten Theil aus der Wunden heraus hangen / auf daß man das Netz damit durch die Wunde könne ziehen / wohin man wolle. Ist es aber noch nicht so häfftig erkältet / kan man es ohne Binden wiederumb zurecht bringen / denn die Natur heilet es alsdenn von sich selbsten wiederumb zusammen.

Wie man diese Wunden pflege zu häfften. Das ander / so zu diesen Wunden erfordert wird / ist / daß man dieselbige wohl und fleissig hefftte / damit das Gedärm nicht wiederumb und von newem heraus weiche: Solches zu verrichten / lege den Patienten erstlich an einen heiteren Ort / damit du die Wunde in dem Hefften recht könnest sehen / und laß ihn sich auf die gute und gesunde Seite wenden / auf daß das Gedärm desto weniger zu der Wunden hinzu weiche / der Diener fasse die Lefftzen der Wunden mit den Händen wohl zusammen / und reiche dir derselbigen so viel dar / als dir zu dem Häfften von nöthen. Der Häffte aber / so zu den Wunden des Unterbauchs köñen gebraucht werden / sind fürnemlich dreyerley: Als da in der ersten die iñwendige ausgespañte Haut / (das Peritonæum) mit sampt den Musculen / und wiederumb die Musculen mit dem Peritonæo gehäfftet werden; Denn die Nadel / in welcher der Faden hängt / wird von aussen her hineinwärts durch die Haut / und die darunter liegende Musculen biß zu dem Peritonæo, iedoch unverletzt desselbigen / auf dieser ersten Seiten / und auf der andern durch das Peritonæum hindurch / und die Musculen von innen hinaußwärts gantz hindurch geschoben. Gleichwie eines queren Fingers breit von diesen ersten Häfft durch die eusserste Haut dieser ietzgemelden Seiten von auf-

Dreyerley Art zu häfften werden aus Galeni cap. 4. lib. 6. Meth. Med. angeführet.

sen hineinwärts/unverletzt des Peritonæi, nachmals auf der andern Seiten durch das Peritonæum und die eusserste Haut von innen herauswärts / und also fortan durchfahren wird / daß das Peritonæum ie eines umb das ander ietzund übergangen / ietzund aber durchstochen wird / biß alle diese Häffte gäntzlich vollendet: Dergleichen denn Galenus damit umbzugehen pflegt. Albucasis aber will / man soll in solchen Häfften allwegen auf einer Seiten hinein stechen / welches iedoch nicht geschehen kan / man lasse denn den Faden über die Lefftzen herüber gelangen. Andere aber ziehen die Nadel mit sampt dem Faden durch die vier Lefftzen hindurch / binden die beede Ende des Fadens oben zusammen / schneiden die übrige Ende ab / und machen also dieser Häffte so viel / als die Noth erfordert. Und zwar so ist dieser Häffte keiner zu verwerffen / sondern können in solchen Wunden allesampt Statt und Platz haben.

In der andern Art wird das Peritonæum mit dem Peritonæo, die Musculen mit den Musculen / und die eusserste Haut mit der eussersten Haut zusammen gehäfftet: Denn man schiebet die Nadel von aussen hineinwärts biß zu dem Peritonæo hinein / zeugt sie daselbsten hindurch / sticht wiederumb durch beede Lefftzen des Peritonæi von aussen hineinwärts / und wiederhohlet dasselbige so offt und viel / biß die Wunde des Häfftens gnug hat.

Die dritte Art ist die jenige / so wir in dem Capitel von den Wunden des Fleisches beschrieben / und in den andern Wunden gemeiniglich zugebrauchen pflegen: Denn man schiebet die Nadel durch die vier Lefftzen / als durch die beede Ende der eussersten Haut und das außgespañte Häutlein hindurch / und machet der Häffte so viel / als die Grösse der Wunden erfordert.

Welches die beste Weise sey zu häfftē.

Unter diesen dreyen ziehet Galenus die erste der andern / und wiederumb die andere der dritten und letzten vor / denn das Peritonæum ist einer häutichten und dinnen Substantz / läst sich derowegen schweerlich zusammen häfften: Daher sich in dem Ort der Wunden allezeit eine weiche Geschwulst erzeiget / welche von dem Gedärme / so aus dem Peritonæo heraus gewichen / ihren Ursprung hat / und immerzu unter der außwendigen Haut liegen bleibt. Mit den fleischechten Musculen aber läst es sich besser und leichtlicher häfften.

Deß Albucasis zween andere Wege zu häfften.

Uber diese drey ietztgemelde Weisen / die Wunden des Bauchs zuhäfften / gedencket Albucasis noch anderer zwo / schiebet in der ersten die Nadel durch alle vier Lefftzen hindurch / ziehet den Faden oben über die Lefftzen herüber / sticht wiederumb durch das vorige Loch hindurch / bindet den Faden mit beeden Enden zusammen / machet oben einen Knopff / schneidet die Rest des Fadens hinweg / und macht dieser Häffte so viel / als ihn bedüncket gnug seyn. In der andern durchsticht er alle vier Lefftzen / schiebet die Nadel auf dieser Seiten / da er sie zu dem erstenmal heraus gezogen /

zogen / so nahe und weit es die Noth erfordert / wiederumb hindurch/ und machet auf einer ieden Seiten einen Knopff an den Faden.

Wie man die Häffte könne fest behalten und stärcken.

Dieweil aber die Häffte in wenig Tagen nachlassen / indem sie nemlich die Leffzen durchnagen / und dasselbige von wegen der stetigen Ungestümme des Gedärms/ brauch ich beneben den Häfften / auch leinene Tüchlein / mit einem Leim bestrichen / und mit ihren Bändeln versehen.

Zuheilende Artzneien.

Die dritte Nothwendigkeit ist der Gebrauch der eusserlichen Artzneien: Welche deñ also müssen geartet und beschaffen seyn/ daß sie zusammen heilen: Derowegen man denn die ein- und zusammen ziehende Pulver / als das von Drachenblut / Bolum Armenam, Mastix und Heidelbeer in gleicher Menge miteinander vermischet / überzustrewen/und als deñ mit einem zusammen heilenden Wachspflaster zu überlegen pflegt: als in dem Winter mit dem Emplastro Barbaro, oder da es zu andern Zeiten / mit dem Diapalma. Oder ist die Wunde an einem solchen Ort / da die Artzneien nicht können hafften / noch hangen bleiben / hat man andere ein- und zusammen ziehende Sachen / als Weidenbletter/ die öberste Gipffelein von Brombeer / Wegerich / unzeitige Galläpffel / gebrannt leinen Tuch/ gebrannte Baumwoll/ ꝛc. zu gebrauchen.

Gebände.

Und wenn die Wunde mit solchen und dergleichen Sachen versehen / bindet sie Galenus mit einer solchen Binden / deren Anfang zweyfach/ der Gebier nach zu/ damit nicht allein die Häffte erhalten / sondern auch der Ungestümme des Gedärms vorkommen und gewöhret werde.

Meinem Bedüncken nach aber hat dieses Gebände allein in den Wunden Raum nnd Platz / welche nach der Länge geschlagen sind: In den überzwerchen aber verrichtet es entweeder gar nichts / oder doch sehr wenig. Ist demnach die gethane Häffte zu erhalten/ der Gebrauch des Leims das allerbeste Mittel.

Vorsehung der fürnehmen Glieder.

Der vierde Scopus und Zweck wird von Galeno selbst vorgeschlagen / und ist / daß man in den durchdringenden Wunden des Bauchs gute Sorg habe / damit nicht etwan eins aus den fürnembsten Gliedern des Schadens auch theilhafftig werde. Und zwar so hat es allhie das Ansehen / als sorge Galenus sonderlich für das Hirn / (gleichwie er deñ auch in den Wunden der Nerven ihm dasselbige am meisten läst angelegen seyn: Sintemal viel Stück des Bauchs fast spannäderig sind / als sonderlich fornen die Musculen/ das oftgemelde Peritonæum, der Magen / die Gedärme/ die Harnblase / zusampt den Häutlein der Viscerum oder Eingeweide. Daher deñ auch Galen9 cap. 4. lib. 6. Meth. Medendi. die Salben und Behungen der Orthen von den Schuldern biß zu den Seiten deß Gemächts hinab aus erwärmenden Oelen vorzuschlagen pflegt. Jedoch ist gläublich / es hab Galenus / indem er von den Achseln biß zu den gemelden Heerdrüsen / das ist / die gantze Brust zusampt dem Bauch schmieret/

ret / auf alle Stück der Brust und Bauchs sonderlich gesehen.

Materi so in den Wunden des Bauches von aussen hinein weicht.

Ferner so kan es nicht vorüber/ es muß das gerunnene Blut mit sampt dem Eiter von den Lefftzen der Wunden nothwendiglich in die innwendige Höhle des Bauchs hinein weichen/ dadurch denn das Gedärme und alle innerliche Stücke sehr leichtlich können verletzt werden / also daß es endlich zu einer Geschwulst / oder auch wol gar zu einer Wassersucht geräth.

Ob aber die Materi ietzund hinein weiche / gibt die Beschweerde / der Schmertze zusampt dem Auffblähen und Spannen des Bauchs am besten zu erkennen: Wie gleichfalls auch/ wenn sich die Materi von einer Seiten zu der andern bewöget / wenn man nemlich den Leib trucket. Und zwar so scheinet es / als hab Galenus auch sonderlich dahin gesehen/ indem er des Schmierens biß zu den Heerdrüsen hinab gedenckt / sintemal weder er / Galenus, noch sonsten irgend ein anderer Scribent dieses hineinweichenden Eiters im geringsten gedencket. Es ist aber unmöglich / solchen Eiter empfindlich auszuführen/ sintemal man solche Wunden des Bauchs nicht darff offen halten/muß derowegen unempfindlich / als durch solche Artzneien/ die da zertheilen/von innen heraus locken / und die innwendige Ort des Bauchs fein dünn und subtiel machen/geschehen. Derowegē bähet Galenus die Ort der Heerdrüsen mit warm Oel in Woll eingefaßt.

Wo aber die fleischechte Musculen verwundet sind / hat man sich des Fliessens des Geblüts noch mehr zu besorgen / kan derowegen das gemeine Oel nicht gnug thun / sondern es müssen andere und solche seyn / die da mehr subtiel und dünn machen / als die Oel von Weinrauten / Dill / süß Mandeln / das Oleum Costinum, das von Bibergeil/oder das von weissen Lilien. Oder man legt ein erweichend / zertheilend und subtielisierend Pflaster von Ibischwurtzeln / weiß Lilienwurtzeln / wild Cucumerwurtzeln/mit dem Pulver von Bergmüntz oder Ysop / und süß Mandelöl / Dillenöl/oder mit einem darzu gehörigen Schmaltz vermischt/ über: oder man nim̄et das Ceratum Sacrum mit süß Mandelöl angemacht und erweichet: oder das Diachylon mit dem Gum̄i mit Scorpionöl angefeuchtet / vor die Hand. Welche Pflaster / wenn sie auch etwas von Fiechtenhartz bekommen / dienen sie die Materi von innen heraus zu ziehen/ über die masse wohl.



Das

Das XLV. Capitel.

Von den Wunden der Gedärme/oder Weid-Wunden.

Kennzeichen

DAß ein Mensch an dem dicken Gedärme wund sey/ wird daraus sonderlich waar genommen und erkannt/ wenn entweeder ein grosser Gestanck/ und der Mist und Stulgang selbst durch die Wunde heraus gehet/ gleichwie bey den Wunden der dinnen Därme der Chyl9 od' weisse Nahrungssafft/ und bey dem leeren und dem andern/ so allernachst an dem Magen liegt/die Gall heraus zu weichen pflegt. Und zwar so sind diese Wunden unter allen fast am allergefährlichsten/ und sonderlich die in den dünnen Därmen geschehen/fast allezeit tödlich.

Anzeig der Cur und Heilung.

Sie erfordern aber/ betreffend ihre Cur/ fünfferley Mittel/ als daß man ihre Lefftzen fein widerumb zusammen füge/ mit eusserlichen Artzneien versehe/dem Gedärm widerum an seinen Ort verhelffe/mit allen Fleiß verhüte/ daß der heraus weichende Stulgang der Wunden nicht schade/ und denn zum fünfften die durchdringende Wunde des Bauchs der Gebier nach zuheile.

Die Lefftzen der Wunden zu vereinbaren.

Das erste zuverrichten/ zihet man das verwunde Gedärme/ wofern es nicht selbst aus dem Bauch heraus gewichen/ fein sanfft heraus/ füget der Wunden Lefftzen widerumb zusammen/ und siehet/ wie man dieselbige möge beysammen erhalten. Solches pfleget Albucasis mit zweyerley Instrumenten zu verrichten cap. 87. lib. 2. Als erstlich mit den großköpffigen Ameisen/ welche die Mäuler offen haben/ die setzet er an der Wunden beede Lefftzen/ und läst sie dieselbige fassen/ wenn solches geschehen/ schneidet er ihnen den übrigen gantzen Leib biß an die Köpffe hinweg/ und läst die Köpffe an der Wunden hangen/ und nimbt dieser Ameisen so viel/ als die Grösse der Wunden erfordert.

Solche Weise aber die Lefftzen dieser Wunden zuvereinbaren/wird von den Wundärtzten verworffen: Denn so bald man den Leib der Ameisen hinweg schneidet/ thun sich die Mäuler allgemach auf/ uud fallen leichtlich von den Därmen herab; Zugeschweigen daß auch solcher Ameisen zu Winters Zeiten keine gefunden werden/ und man auch im Sommer nicht allwegen Gelegenheit hat solche zu suchen.

Die andere Weise/ die Albucasis, die Wunden der Därme wiederumb zuvereinbarē/im gebrauch hat/ist mit dem dritten Häffte der Wunden des Bauchs durchaus einerley/ denn man durchsticht beede Lefftzen/ und zeugt den Faden oben über denselbigen herüber/ eben auf die Weise/ wie die Kürschner mit ihren Beltzen zu thun pflegen.

Etliche brauchen in diesem Häfften ein Zeserlein von dem Darm eines

neß Thiers/ und dasselbige entweeder allein / oder mit einem fláchsenen Faden umbwickelt / damit nemlich die Hárte des Fadens dem Lefftzen nicht etwan schade.

Mir aber will solche Weise nicht gefallen / sintemal ich dessen gewiß bin/ daß solche Zeserlein sehr bald faulen. Nimme derowegen viel lieber einen fláchsenen / als einen seidenen Faden / denn die seidene pflegen / wegen ihrer Subtilitet / und dieweil sie gefárbt sind/ vielmehr zu nagen: Die fláchsene aber sind weich/ und werden mit Wachs überstrichen.

Ungeschickter Wundártzte schöne Früchte.

Etliche ungeschickte Aertzte schieben/ eher sie die Háffte anfangen / ein Rohr von einem Holder / oder von der Gurgel eines Thiers in den Darm hinein/ oder sonsten ein Stück von einem Darm / damit der Durchgang der Speisen die Háffte nicht etwan widerumb zerreisse: Aber so bald diese Dinge in des Menschen Leib verfaulen/ folget der gewisse Tod: Soll derowegen niemand so thöricht seyn / solchem schádlichen Rath zu folgen.

Zuheilung der Wunden

Das andere Stück / welches diese Cur als nothwendig erfordert/ ist das Auflegen der eusserlichen Artzneien: Als man wáscht die Wunde erstlich mit einem warmen und herben rothen Wein wohl ab / trücknet sie alsdenn mit einem weichen leinenen Lümplein widerumb aus / und versiehet sie zum dritten und letzten mit einer zusammenheilenden Artznei / als da ist das Pulver von Mastix / Bolo Armena, Drachenblut / Bocksbart/ Granatenrinden und dergleichen.

Wie man dem Gedárm widerumb zurecht helffe.

Zum dritten ist auch von nöthen / daß man dem heraus gewicheuen Gedárm widerumb zu recht verhelffe / und ferner mit dem Bauch / wie oben gemeld/ verfahre.

Etliche halten die Wunden des Bauchs eine weil offen / damit sie das verwundete Gedárme táglich mit den Artzneien können bestrewen. Mich aber bedüncket es viel besser und rathsamer seyn / daß man die Wunde zuháffte. Dergleichen denn auch Galenus zuthun gepfleget: Denn wenn die Wunden werden offen gehalten / schlágt die eusserliche kalte Lufft sehr bald hinein/ und erreget gemeiniglich grosse Schmertzen und Krümmen / und dasselbige beedes seiner selbst eigenen Kálte halben/und denn auch vermittelst der Bláste / welche auf die Kálte zu folgen pflegen/ da denn zubesorgen/ es möchten die Háffte von den Blásten aufblehen und zerreissen: Uber das kan man diese Wunden der Dárme mit keinen Artzneien überstrewen / sintemal die Dárme etwan von wegen der Bláste/ deß Chyli und Nahrungs-Safft/ oder anderer Ursachen halben hin und wider weichen. Wenn aber die natürliche Wárme innwendig verschlossen bleibt / und nirgend heraus dámpffet/ heilet sie das Gedárm desto eher zu / wofern es anderst möglich / daß dem Menschen kan geholffen werden.

Was innerhalb des Leibes zu brauchen.

Zum vierden ist nothwendig zuverhüten/ daß der Mist oder Stulgang/ so durch das Gedárm hindurch wandert/ dem verletzten Ort nicht schade: Denn wenn derselbige aufgehalten

wird/

wird / und verhärtet / pfleget er die Häffte etwan zutrucken. Solchem vorzukommen / verordnet man eine solche Diät / die da befeuchtiget / braucht Clystier / die erweichen / und den Mist sämptlich außführen / und die Zuheilung der Wunden befördern / indem sie nemlich abwaschen / ein- und zusamen ziehen / uñ außheilen. Avicennas nimmet zu einem Clystier einen herben Wein / und denselbigen entweeder allein / oder mit dem Pulver von Drachenblut / Arabischen Gummi / Tragacant / und Mastix vermischt / damit es nemlich desto besser heile und stärcke. Der Mist aber wird mit der gesottenen Brühe von Kalbs- und Hammel-Füssen zugericht / und mit den gemelden Pulvern vermischt / so am allerbesten erweicht. Ja man hat auch / die Zuheilung zu befördern / andere / und solche Artzneien / die durch den Mund werden eingenommen / als da sind das Schaffthew / Mäußöhrlein / Rosen-Zucker mit Bolo Armena vermischt / Quitten-Conserv allein / oder mit Rosen-Pulver oder Granat-Rinden Pulver vermischt.



Das XLVI. Capitel.

Von den Wunden des Magens.

Unterscheid.



Diese Wunden gerathen entweeder unten auf den Boden / oder oben in den Magen-Mund / oder dringen biß in die innwendige Höhle des Magens hinein; welches deñ darauß am besten abzunehmen ist / wenn der Chilus oder weisse ernährende Safft heraus laufft / oder wenn der Mensch Blut durch ein Erbrechen von sich gibt / ein Auffstossen der Speisen / oder grossen Schmertzen empfindet / oder mit einem Spasmo oder gefährlichen Krampf überfallen wird / oder es sind solche Wunden nicht durchdringend.

Welche tödlich.

Welche oben in den Magen-Mund gerathen / sind durchaus tödlich / gleich wie auch die durchdringende. Jedoch soll man darumb den Menschen keines Wegs Hülffloß liegen lassen / sintemal sich wieder und über des Artztes Verhoffen offtermals viel zuträgt.

Cur und Heilung.

Derowegen gib ihm etwas von Küttenwein / Granatenwein / Wegrichwasser oder gesottenen Brühe von Schaffthew und Meußöhrlein zu trincken / laß ihn Weirauch und Mastix mit Rosenzucker und Quittenconserv einnehmen / und sonsten / die tägliche Diät belangend / so wenig immer möglich essen / damit die Zuheilung durch das Erbrechen nit werde verhindert; zugeschweigen / daß auch das Gedärme / wenn es leer ist / am allerbesten zuheilet. Ja es müssen auch die tägliche Speisen von Natur gelind seyn / als eine gesottene

Fleischbrühe mit Schaffthäw und Meußöhrlein oder Nagelkraut zugerichtet. Wo das Erbrechen vielfaltig ist / sind die ernehrende Clystier aus einer feisten gestossenen Fleischbrühe und zertriebene Eyerdotter die beste Artznei.

Eusserliche Artzneien.

Ausserhalb pflegt man den Magen mit den Oelen von Wermut / Kütten/Myrthen und Rosen zu stärcken / versihet den Eingang der eusserlichen Wunden/und nicht des Magens/ mit Wiechen und Meisseln/ iedoch also/ daß der Weg zu der Wunde des Magens nicht werde verhindert / und bestreicht die Meissel mit dem Oel von Johanniskraut / Terpentin und Eyerdotter / denn solche lindern den Schmertzen / haben die Art eines Pflasters / und befördern die Eiterung.



Das XLVII. Capitel.

Von den Wunden der Leber/ des Miltzes und der Nieren.

Was ein Medicus hierinnen zu thun habe?

NJewohl diese Wunden allesampt tödlich sind / will sich doch nicht gebieren/die Patienten gäntzlich zuverlassen. Derowegen wenn der gantze Leib mit seiner Nothdurfft versehen/so nehe od' hefft die eusserste Wunde des Bauchs der Gebier nach zu / und befehl das übrige / die Zuheilung betreffend / der Natur;iedoch also/daß du dem Menschen eine Brühe von Weirauch und Mastix im Wein oder Wasser gesotten eingebest. Das Geblüt / so sich in die innwendige Höhle hinein thut/ wird von der Natur selbst dissolviert und zertheilet / wofern anders der Mensch auffkommen nnd genesen soll: oder es erhebt sich unten bey den Heerdrüsen ein Abscessus, und wird das Geblüt / nachdem derselbige vereitert / auch außgeführt / also daß man nach des Albucasis Meynung mit diesem Geblüt nichts sonders zuschaffen bekompt. Und also sey demnach dieses von den Wunden genug.



Das XLIIX. Capitel.

Von der Wunden des Rückmarcks.

WAnn der Halß an seinem hindern Theil beschädiget wird / so leidet das Genick noth. Ist nun die Wunde an das Mäuß-Fleisch des Genicks angangen / so ist dessen Cur schon bereit eineingeführet worden: Ist sie aber biß in das Ruckgrad hinein gerathen / also/

Merckmahl künfftigen Zustandes.

also / daß selbiges entweeder gar oder zum Theil nur were abgeschnitten worden / ist diese Wunden allerseits tödlich. Dann wie bald es gar abgeschnitten worden / so bald gehet auch alle Bewögung und Empfindlichkeit des gantzen Leibs dahin / daher auch gleiches falls das meinste Athemen verlohren gehet / wie auch fast alle zum Leben nothwendige Bewögunge / darauf folget der Tod. Im Fall aber das Ruckmarck nicht gar abgeschnitten worden / sondern nur verwundet were. Da folget nothwendig eine grosse und starcke Convulsion, und darauf der frühezeitige Tod. Indem man aber dem armen nothleidenden Patienten mit Mitteln begegnen muß / welche sie auch manchmahl wieder können zurecht bringen / zumahlen offt viel über der Medicorum Gedancken geschehen mag; als soll man solche Stück einlegen / welche den Schmertzen stillen / und die Convulsion abwenden / und die das Eyter ohne einigen Schmertzen außwischen.

Hieher schicken sich die Artzeneien von Oel am besten: Daher wird allhie das Johannisöl eingetropffet sehr gerühmt / oder das Regenwurmöl mit ein wenig Theriac / Mithridat / Eyeröl / schwartzen oder gelben Balsam / Spannischen Oel / oder Wachs-Oel vermischt / item Mastixöl mit Terpetin. In diesem Zustand muß man fleissige Auffsicht auf das gantze Ruckgrad haben / selbiges mit Fuchs-Oel / Mastixöl / Biberöl / oder Regenwurmöl salben. Auch muß man nicht nur deß Ruckgrads sondern auch deß Haupts ingedenck seyn / selbiges über und über mit Gamillen und Regenwurmöl wohl salben. Was sonst zu dieser Cur anstendig / ist schon in der Cur der Wunden in denen Nerven genugsam angeführet worden. Artzeneien.



Das XLIX. Capitel.

Von den Geleich-Wunden.

Vorbereitung zu dieser Handlung.

VOm Halß gehen wir herab auf die Brust / von dannen auf den Schmehrbauch / dessen Verwundung / und dero Verletzung / was so wol die innwendige als außwendige Theile anlanget / haben wir auch betrachtet / daß nur noch einige / verstehe der Arm uñ Schenckel ihre Wunden zu überlegen / noch hinderstellig sind. Ich übergehe allhie absonderlich die Wunden der männlichen Ruthen wie auch der Hoden / welche Theil gar selten oder wohl nie und nie getroffen werden / und mit dem Schmeerbauch einerley Cur sich bedienen. Nur an Armen und Schenckeln / außgesetzt derselben Fleischwunden / von welchẽ wir schon vorhin mit mehrerm gehandelt: gelangen wir demnach auf diese Theil / welche einer absonderlichen Cur benöthiget sind / als da sind die Geleichwunden / welche

die letzte Abhandlung in dieser Wunden Betrachtung nunmehr allein übrig ist. Das Geleich oder Gelenck / ex Galeno, libro de Ossibus, in principio ist / eine Zusammenfügung der Beiner zur freywilligen Bewögung also angeordnet. Diese Zusammenfügung geschiehet zum wenigsten aus zwey Beinen / darnach von einem runden Ligament oder Band / so beede Beiner fasset und zusammen helt / also daß sie beede aneinander stehen; ie ist solch Ligament rund / und stehet am tieffsten Theil des Beins. Diese Zusammenfügung und Vereinigung wird Articulus, ein Gelenck oder Geleich genennet / und hat vor andern tieffere Theil. Dahero geschiehet es / daß iedes Geleich mit Mäußlein bedecket wird / vornehmlich aber mit Haarwachs / Adern / Pulßadern und Nerven. Worauß dann folget / und von der alltäglichen Erfahrung erwiesen wird / daß die Geleichwunden nicht nur schweer zu curiren / sondern auch vor gefährlich / ja tödlich zu achten sind. Gefährlich oder vielmehr tödlich sind sie / weiln es gar selten geschiehet / daß ein Gelenck verletzet wird / und die Wunde selbst in das Glied hinein gehet / das ist / zwischen die Beine selbst / solche zu verletzen / daß nicht auch zugleich die obere Theile / so das Gelenck bewögen / mit getroffen werden; Dahero wañ Blut und Pulßadern berühret werden / ist das Bluthen zugegen / weßwegen die Gefahr der Wunden wechselt. Dahero solche Verletzungen umb anderer Theile wegen / so zugleich nothdringlich damit verletzet werden / der Gefahr am nechsten sind. Ich sage / nothdringlich werdē besagte Theil verletzet / in dem sie meinsten theil kein Fleisch auf sich haben; welches / wann es verwundet wird / die Blut- und Pulßadern zusampt dem Haarwachs und anderes / etc. davon befreyet werden. Auch sind die Geleichwunden darumb gefährlich / und beschweerlich zu curiren / umb ihrer Natur willen / oder umb der Natur der Geleich willen / daß weiln die Natur Fleisch zeuget / und an und vor sich selbst in den Wundē die Zusam̃enfügung suchet / ist diese in Gliedern sehr schwach / wird auch umb der empfangenen Wunden willen noch abkräfftiger. Dañ die Geleiche schwach sind / weiln sie sonder Blut / kalt und kein Fleisch haben. Ich setze noch das darzu / daß weiln die Geleiche mit membranosischen Ligamenten umbgeben / daß solche Wunden durch diese nicht mögen zusam̃en geheilet werden / nach Anzeug des Galeni 5. Aphorismorum, da er sagt; die Blase heilet nicht zusammen / weiln sie kalt und sonder Blut ist. Dahero gar nicht zu wundern / wann sie gefährlich sind / oder nur nur schweerlich zu currirē / sondern wañ man auch lange Zeit mit solchen Gliedwunden umbgehet.

Wie die Geleich an einander hengē und verbunden seyen.

Anmerckung künfftigen Zustandes.

Unterscheid.

Etliche dieser Wunden gehen gar hinein biß in die Höhle der Gelencke / andere aber nicht. Welche nicht in die Tieffen des Glieds hinein gehen / die solte man billicher massen nennen die Wunden über dem Geleich / weiln sie nicht in die Tieffe des Glieds hinein

ein gehen / allda / wann Nerven oder Glied-Bande verletzet werden / muß man sie als Wunden der Nerven tractieren: im Fall aber Blut- oder Pulß-Adern getroffen werden / muß man dergleichen Wunden also curiren / aller massen schon an seinem Ort gedacht worden. Allein aber / diese Wunden sind allhie in Betrachtung zu nehmen / welche in die Höhle der Geleiche gehen / allwo nur allein das runde Glied-Band oder Ligament verletzet wird / ie auch ein Theil des Beins am Haupt. In dieser Wunden-Cur aber ereignet sich alsobald ein Zweiffel / ob man selbe Wunden nehen soll oder nit. Dañ etliche in der Praxi pflegen solche zu häfften / und zihen die Lappen der Wunden zusammen / und versuchen das schliessen: andere lassen die Wunde offen stehen / und suchen / wie Fleisch anschiessen möge. Welche dem Nähen nicht günstig sind / sagen es habe derselben nichts vonnöthen / vor eines darumb / weiln der Theil angehefftet wird / welcher nit mag zusamen geheilet werden / als da ist das Ligament oder Gliedband / welches nervosischer Natur ist / und sonder Blut / wo dañ solche nicht kan geschlossen werden / Galeni Meinung nach. Die andere Ursach ist / weiln wir / indem wir die Lappen der Wunden zusammen ziehen / das Eiter in der Tieffen zurück halten / welches von seiner Menge allda zurück bleibet / so ie wie ein Rotz oder Schlieffer / oder ie wohl dinn ist; und daher entstehet oft nit nur eine Entzündung / sondern auch eine Geschwulst / auch wohl gar offt ein heisser Brand. Ich erinnere mich aber der Meinung des Galeni der da bekräfftiget / daß alles / was unter der Haut verborgen liegt / die Haut zur Deck haben will / in Betrachtung dessen / daß alle Geleiche kalter Natur und ohne Blut sind / ohne Fleisch / und sehr schwach an der natürlichen Wärme; dann die innwendig angebohrne Wärme gar leicht darinnen ertödet wird / absonderlich / wann solche an die eusserliche Lufft kommen: umb der Ursach willen bin ich auf diese Meinung gerathen / daß man die Glied-Wunden nähen und dero Lappen zusammen fügen solte. Auf die hierwieder eingegebene Ursachen / und zwar anfänglich auf die erste giebt man die Antwort; daß in diesen Wunden es genug sey / die Haut zusammen nehen oder häfften / und also die Wunden von aller Kälte enteussern / und die Wunde mit der Haut überziehen / das ist / mit seiner natürlichen Decke umbgeben / damit das Ligament und Glied-Band von der Naad nicht berühret werde; ohne es sey der Patient ein Knab / bey dem umb der weichen und zarten Glieder willen eine Zusammenheilung zu gewarten ist / bey dem so ein Ligament zugleich mit eingenehet wird / und die Wunde zugleich gantz und gar mit und zusammen gezogen / wird solcher Handgriff gar leicht verrichtet seyn / weiln vor eins ein solches Gliedband võ Natur starck ist / und das Nehen allhie hält / zum Theil auch / weiln solcher Handgriff sonder Schmertzen ist / und dem Glied-

Ob die Geleichwunden zu häfften seyen?

Des Autorn Meinung hievon.

Den Einwürffen wird begegnet.

Glied-Band die Empfindligkeit benommen. Wann wieder dieses einer vor gewiß einwenden wolte / daß/ wañ auf die Weiß die Haut zusamen gezogen würde / und das Gliedband unberührt gelassen / würde darunter eine Höhle sich finden / als muß man die Wunde mehr mit Fleischwachsenden Mitteln zu curiren/ aus Ursach / weiln umb deß andern Einwurffs sich innwendig ein Eiter verhält / wann mann die Wunde gantz zusammen nehet. Hierwieder wird geantwortet; daß uns wenig daran gelegen / ob allhie eine hohle Wunde gelassen / oder mit Fleisch curirt werde: Wir curiren diese aber also / daß weeder die Wunde noch die blossen Glieder von einer eusserlichen kalten Lufft Noth leiden / weil hievon die austilgungs Gefahr der natürlichen Wärme zubefahren ist / wovon dann ein heisser Brand folget: im Fall aber dieses nicht were / ist gantz keine Dauung in der Wunden zugewarten. Noch viel weniger folget es / als ob wir deßwegen inwendig alles Eiter in der Wunden verschliessen / durch besagtes Nehen / weiln wir die Wunde also wollen gehefftet haben / damit das Eiter dadurch könne gereiniget werden.

Artzeneien. Als ist hieraus zulernen / wie man die Lappen der Wunden durch die Naad zusammen ziehen könne / die müssen vornehmlich also genehet werden/ daß in dero eussersten und abhangenden Theil ein Loch gelassen werde/ darein man einen Meissel einlegen möge / damit das Eiter dadurch seinen Reinigungs Außgang gewinne. Wañ solches geschehen/ muß man die Artzenei einlegen ein nach andere über die Nad gebrauchẽ/ aber ein andere über den Meissel. Die Artzenei über der Nad muß zusamen heilen od' Pflaster-Arth an sich haben / als wie dieses ist: Nembt Mastix / Orientalische Erde/ Aloë iedes 1. quint / menget es zusammen zu einem gantz subtielen Pulver / zum einstrewen. Ein wässeriges Medicament ist dieses / darein kompt Mastix / Aloës iedes 1. quint. Terpetin 2. Loth / Johannisöl 1. Loth; diese Stück mische man zusammen / und bestreiche damit die zum einlegen fertige Meissel / wann die Wunden auf das Gliedband oder Glied selbsten aufgehen / so muß das Medicament wohl trocken seyn/ und das umb vieler Ursach willen; theils weiln die Gliedbande und Beiner / woraus ein Glied gebildet ist / von Natur überaus trucken sind / und der Ursachen halben auch gerne truckene Mittel annehmen; eines theils/ weiln sie ohne Empfindlichkeit sind/ und die sterckeste Artzeneien vertragen mögen; Dann auch/ weiln aus denen Geleichwunden das Eiter am heuffigsten außfliesset / bald wie ein Schliefer / bald wieder gantz dinn; als muß man von solcher Materi die Artzenei nicht lassen überwältigen/ noch dessen Kräffte zu boden trucken/ auch muß nothwendig solche Artzenei gewaltig außtrocknend seyn: und darumb wollen die meinste Wundärtzte/ daß man allhie der nachlassenden / erweichenden / feuchten und gar ölichten oder fetten Artze-

Trucknende Artzenei.

Artzeneien sich enteussern solle / es sey dann / daß des Schmertzen halben etwas geschehen müste. Auch wollen sie/daß man Artzeneien/die an sich selbst trocken sind/einlege. Wiewohln auch ich an meinem Orth mich gerne der Artzenei von Oel enthalte / so brauche ich doch das Betonien Sälblein / das pflege ich umb den Meissel zu thun / welchen ich hernach wohl mit folgenden sehr dinnen Pulver einstrewe und umbgebe / worunter ist Myrrhen / Veilwurtz / Bathenig / Geigenhartz iedes 1. Quintlein/diese Stück pulvert man gantz klein und rein untereinander. Je nehme ich den Theriac mit den Traochiscis Andronis, Pasionis und Polyidæ. Ingleichen bestreiche ich den Meissel nur mit Spannischem Oel / oder mit gelben oder schwartzen Balsam/ absonderlich bey jungen Knaben und feuchten Naturen / ie leget man mit dem Meissel diese Artzenei ein: nehmt Terpetin / Gummi Elemi iedes 1½ Loth/ Johannis Oel 3. Quintlein / Orientalische Erde / Drachenblut iedes 1. quintlein / Brandwein ½ Loth / diese Stück zerlasse man auf einer gelinden Kohlen/thut darnach darunter Veilwurtz-Pulver/Aloës/Mastix/Myrrhen iedes 1. Quintlein; dieses menget untereinander. Und diese Artznei wird die allerfüglichste seyn / alles Eiter hinweg zu nehmen/ und die Höhle mit Fleisch anzufüllen. Auch dienen eusserliche aufgelegte trockenende Artzeneien / allermassen ist der braune Zug. Wann aber keine Entzündung oder Schmertzen zugegen/ muß man solche Mittel auflegen/ welche etlicher massen von weiten die Materi an sich ziehen; als da ist das Ceratum Barbarum, halb mit dem Cerato Sacro vermischt. Diese sind nun die Artzneien / welche in der Cur der Geleich-Wunden können gebrauchet werden.

Des Autorn Meinung allhie.

Ende des Andern Buchs.



Des Ersten Theils Der Wund-Artznei Drittes Buch/

So da handelt von den Geschwährn und Fisteln aller und ieder Glieder deß gantzen Menschlichen Leibes.

Das I. Capitel.

Von den Nahmen / Beschreibung / Unterscheid/ Ursachen/ und Merckmahlen / deß endlichen Ausgangs aller Geschwähr ins gemein.

Nahme des Geschwährs



Das Lateinische Wörtlein Ulcus Griechisch τὸ ἕλκ@ hat viel und mancherley Bedeutunge. Denn erstlich wird dardurch verstanden eines ieden Glieds Noxa oder Schaden / text. 17.lib.2. de Art.cap.6. lib. de Inæq. Intemper. sintemal eine iede Kranckheit den Nahmen eines Geschwührs haben und tragen kan / dieweil nemlich die unmässige Hitze und Kälte allernechst dahin gelangen/ daß sie das jenige/ so natürlich zusammen gehört/ zertrennen / denn die Hitze scheidet und theilt die Zusammenfügung der Substantz von einander / die grosse übermässige Kälte aber bringt mit ihrem hinein trucken / so viel zu wegen/ daß sie zum theil heraus prest / zum theil zerstöst. Zum andern bedeut das Wörtlein Ulcus oder Geschwähr ein solche Zertrennung/die in dem Fleisch entstehet / cap. ult. lib. de Causis Morborum. Und denn zum dritten eine iede Solutionem oder Zertrennung in dem Fleisch / den Spañadern / Beinen / Haupt / Lungen/ Därmen/oder wo es sonsten irgend seyn und geschehen kan. Von dieser dritten Bedeutung habẽ wir uns allhie vorgenommen zu handeln / und zwar von den Geschwähren allein / so durch die Hände der Wundärtzte können curirt und geheilet werden / als da sind die eusserliche / deñ von den iñerlichen/ als da sind die Geschwähr der Lungen / ꝛc. ist nicht dieses Orts.

Unterscheid zwischen den Geschwährẽ und Wunden

Die Beschreibung der Geschwähr zu erkundigen/ist zuforderst zu wissen/ wie

wie die Geschwähr von den Wunden werden unterscheiden / sintemal Hippocrates lib. 1. de Ulceribus, bißweilen eins mit dem andern vermenget. Galenus aber / lib. 3. Meth. Medendi unterscheidet sie nach der würcklichen Ursach / und gedenckt fürnemlich zweyerley Stücke / dardurch die Vereinbarung wird zertrennet / als da erstlich ist von aussen her alles das jenige / so etwan verwunden / oder mit stossen beschädigen kan: Und deñ im innwendigen Leib die Mengel und Gebrechen der Feuchtigkeiten / welche die Art haben / daß sie benagen. Und aus diesen zweyerley Ursachen schleust und macht Galen9, lib. 6. de Constit. Artis, den Unterscheid zwischen den Geschwährn und Wunden / mit Vermeldung / daß die Wunden von aussen / die Geschwähr innerhalb von den Feuchtigkeiten herkommen und erwachsen. Avicennas sagt Can. 1. Fen. 4. Doctr. 1. cap. 4. es seye die Wunden ein solche Solutio oder Zertrennung / in deren noch kein Eiter gewachsen / gleichwie die Geschwähr dessen nimmer ohn seyen; ist derohalben der Meinung / es können die Wunden offt und vielmahl zu Geschwähren werden. Des Galeni Unterscheidung aber ist meines Erachtens die beste / sintemal auch etwan viel truckene Geschwähr gefunden werden / als sonderlich bey denen / so dem Tod nunmehr nahe sind.

Was das Geschwähr sey.

Sind demnach die Geschwähr ein solche Solutio, oder Zertrennung / so innerhalb des Leibs / als etwan aus einer Erosion oder Benagung entstanden / da denn der Benagung deren Ursachen halben gedacht wird / dieweil alles das jenige / so aus einer Benagung entspringt / das ist / ein iedes Geschwähr / kein einfacher Gebrech / sondern eine Zertrennung und geminderte Grösse zugleich ist.

Unterscheid.

Die Unterscheid der Geschwähr entspringen / zum theil aus dem damit behafftleten Ort / zum theil von der Natur der Geschwähr oder Gebrechen selbst. Zum dritten von denen Dingen / so ihnen / den Geschwährn / wider den Lauff der Natur beywohnen; Und dann zum vierden und letzten von etwan einem eusserlichen Ding.

I. Nach dem Ort zu rechnen sind etliche in dem Fleisch / etliche in den Blutadern / in den Beinen / Haupt / und dergleichen.

II. Ihrer Natur und Wesens halben / macht die Grösse / Figur / Ebene und Unebene einen Unterscheid / als da nach der Figur etliche strack / etliche schlimm / etliche rund / gekrümbt oder einem Hacken gleich und ähnlich sind. Nach der Grösse sind sie entweder groß oder klein / tieff oder nicht tieff / lang oder kurtz / weit oder eng / breit oder schmahl. Und denn nach dem dritten Unterscheid etliche allenthalben gleich und eben / etliche aber ungleich und uneben.

III. Betreffend die Dinge / so ihnen wider den Lauff der Natur beywohnẽ / haben etliche noch ein andere Kranckheit / als etwan eine Unrechtmässigkeit / Fäulung / Entzündung / Brand / Geschwulst rc. mit und bey sich: Etliche einer Kranck-

 heit /

heit Ursach/ als da sind die böse/ benagende und fliessende Geschwähr: Etliche aber diese oder jene Zufäll / als etwan Schmertzen / allerley Unrath / harte Krusten / ꝛc. Von aussen her aber macht etwan die Zeit einen Unterscheid/als da etliche frisch und new/ etliche aber sind alt: Oder man nennet sie etwan von denen/ die sie am ersten geheilet haben; Als da sind die Ulcera Cheironia,cap. 2. lib. 3. Method. Medend. oder von denen / so am ersten damit sind behafftet gewesen/ als die Telephia: Oder sie haben den Nahmen von ihrer Figur und Gleichheit / als sonderlich der Krebs.

IV.

Auf welchen Unterscheid ein Wundarzt fürnemlich zusehen.

Die Unterscheid aber / so da von dem Erkranckten her zu hohlen sind / auf welche der Wundarzt fürnemlich zu sehen/ und die Art der Cur am meisten befördern helffen / sind diejenige / welche man von dem Ort der Geschwähr selbst zu nehmen pflegt/ cap. 10. lib. 3. Method. Medendi. Sintemal die Geschwähr der Blut und Lufftadern wie gleichfalls auch die in dem Haupt allzeit stärckere Truckungen bedörffen / als die in dem Fleisch und an andern Orten des Leibs / gleichwie denn auch die innerliche Geschwähr weit ein andere Cur erfordern / als die außwendige / welche am Leib entstanden sind: Dañ das æs ustum , Nichts / oder Hüttenrauch / Glett / ꝛc. werden den eusserlichen mit grossem Nutz überlegt. Zu den iñerlichen daugē sie so gar nichts / ja so gar/ daß sie auch dem Menschen das Leben nehmen/ cap. 7. lib. 4. Methodi Medendi.

Belangend den andern Unterscheid / ist auch derselbige zu der Cur fast nützlich / dieweil nemlich das jenige/so die Cur erfordert/anderst nichts ist / als die Essentz des Gebrechens selbst/cap. 9. lib. 1. Methodi Medendi: Und also bedürffen die grosse Geschwähr grössere Truckung: Die runde / als welche keine Ecken haben/ können nicht so bald und leichtlich zusammen heilen / sondern erfordern grössern Fleiß und mehrere Zeit; und denn die / so allenthalben gleich sind / gleiche Artzneien / die Ungleiche aber ungleiche.

Der dritte Unterscheid geht die waare und eigentliche Geschwähr nicht an: denn was für sich selbst bestehen kan / ist keines andern Unterscheids/sintemal der Unterscheid eines ieden Dings / desselbigen Form und Gestalt selbst ist / welche ohn sein / des Dings / gäntzlichen Untergang davon nicht abgesondert / und gedrennet werden kan / cap. ult. lib. 3. Method. Medend. Daher denn Galenus com. Aphor. 45. Sect. 6. sagt / wenn ein Geschwähr faul oder Ulcus putridum genennet werde / mache es darumb keinen Unterscheid / sondern einen zweyfachen Gebrechen / als ein Geschwähr und Fäulung zugleich. Es bleiben aber auch die heutige Wundärtzte bey diesen Unterscheid der Geschwähr / als welche von ihrer eigentlichen Substantz hergenommen sind: Dann indem sie den Anfang solcher Handlung von dem schlechten und einfachen gemacht / sind sie alsobald auch die/so da mit einiger

niger unrechtmessigen Ungesundheit/ Zugang und Schmertzen sich einfinden / gelanget. Dannenhero Galenus da er in lib. 3. Methodi Medendi handelte von der Natur des hohlen und gleichen Geschwährs / gehet er gleich im folgenden vierden Buch / auf die / so mit einer unrechtmessigen Schwachheit begabt / den heissen Brand zum Geselln haben / und anders Unheil nach sich ziehen: Welche alle über und wider die Natur der Handlung von den Geschwähren lauffen; und doch fast allezeit diese alle Auffsicht der Cur haben wollen; Dann kein Geschwähr/so von einer unrechtmessigen Schwachheit herkompt / oder von einigem Zugang geschlimmert wird / noch das / so hefftig schmertzet / mag geheilet werden / es sey dann zuvor die Schwachheit hinweg / der Zufluß gestillet / und der Schmertz gelindet.

Der vierde Unterscheid ist gantz unnöthig/ denn die langwerende und immer veraltete Geschwähr bedürffen keiner andern Cur / als die newe und frische / wofern nemlich sie einerley Proportion haben; wenn aber eine Unrechtmässigkeit / Fäulung und Geschwulst zu gegen / wird nicht die lange Verweilung / sondern die Unrechtmässigkeit / Fäulung und der Unrath / als welche Stücke den alten Geschwähren gemeiniglich beywohnen / curiert und vertrieben. Also daugt und nutzt es auch zu der Cur der Geschwähr/Cheironia genannt/ durchaus nichts / daß man weiß/ daß solche von dem Artzt Cheirone zum allerersten seyen geheilet worden; sagt derowegen Galenus recht und wohl / es bedörffe solches all zu sorgfältigen Zunahmens durchaus im geringsten nicht / comment. Aphor. 41. Sect. 6. & cap. 33. lib. de Tumor. præt. nat. und das sey von dem Unterscheid der Geschwühr genug.

Die Ursachen der Geschwühr entstehen innerhalb des Leibs / und sind die Feuchtigkeiten / so in dem gantzen Leib zuzufliessen pflegen/ und die Art haben / das sie corrodiern und benagen. Und zwar so sind diese Feuchtigkeiten nicht einerley / sondern nach der Hitze / dicken und subtielen Substantz / ꝛc. unterscheiden: Denn die dinne und subtiele Feuchtigkeiten machen eitermässige Geschwühr: Die dicke / unflätige / und fast hitzige umb sich fressende: Die hitzige / dinne / und gallmässige / solche die von wegen ihrer Subtilität allein die Haut benagen und Herpetes genennet werden: Die hitzige / dicke und versaltzene der verbrannten Gall gleich / durchnagen nicht allein die Haut / sondern / vermög ihrer Dicke/ auch das darunter liegende Fleisch; werden derowegen Phagedenæ oder Vlcera Phagedenica, und etwan auch der Krebs / Krebs-Schäden genennet: Wenn aber die Feuchtigkeiten allein hitzig sind / gibt es Geschwühr mit Ruofen oder Krusten/ als da sind die Carfunckel: Die durchnagende aber und fast versaltzene erregen Geschwühr mit einem gewaltigen Jucken: Und denn die jenige/so allerdings verderben/ und der natürlichen Wär- Ursachen.

me durchaus zuwider sind/ faule und brandmässige/ welche Galenus lib. 6. per gen. Νομώδη tituliret.

Sind demnach die Ursachen der Geschwühr anders nichts/ als scharffe und durchnagende Feuchtigkeiten/ welche / wenn sie in dem behafteten Glied sich einschmauchen und darinnen ruhen/ werden die Caussa proxima & continens, in dem gantzen Leib aber die Antecedens genennet.

Ursach der durchnagenden Feuchtigkeit.

Die Ursachen der gemelden Feuchtigkeiten entstehen und beruhen entweeder in dem Leib darinnen/oder haben ihren Ursprung von aussen her. Die innerliche sind gemeiniglich die Gebrechen der Leber oder Miltzes / als etwan eine Unrechtmässigkeit / Verstopffung od' Geschwulst / cap. 2. lib. 6. per gen. die eusserliche sind die böse undaugliche Speisen/ als Knoblauch / Zwibeln / Gewürtz / starcker Wein/ item die böse ungesunde Lufft/ die unmässige Bewögung des Leibs/ das stetige wachen/ und dergleichen.

Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs.

Die Geschwühr in gemein bedörffen keiner Kennzeichen / sondern werden mit den Augen besichtiget und mit den Händen betastet: Wie aber ein iedes insonderheit zu erkennen und von den andern zu unterscheiden sey/ wird in eines ieden sonderbahren Beschreibung der Gebier nach vermeldet. Wenden uns demnach zu der Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs. Sind derowegen der Ursachen / umb welcher Willen die Geschwähr etwan gefährlich werden/ fürnemlich drey/ cap. 6. lib. 4. Meth. Medendi: Als zum ersten der Ort des Geschwährs selbst/ wenn nemlich derselbige etwan fürnehm/und wegen seines sonderbaren Ampts hoch geachtet wird: Sind derowegen die eusserliche Geschwähr/ als von denen wir allhie zu handeln gedencken/ dieweil sie allein die Haut betreffen / nichts sonders gefährlich. Zum andern macht die Grösse der Geschwähr dieselbige etwan auch gefährlich / deñ von wegen der Grösse wird der Ort/ wie gleichfals auch die darunter liegende Stück / als die Haarwachs Blutadern / Lufft oder Puls-Adern/ Nerven / 2c. umb viel geschwächt / durch die Tieffe aber durchnaget / durch die Breite viel innerliche Stück entdeckt / und durch den eusserlichen Lufft geschwächet.

Zum dritten gibt auch die böse Eigenschafft der Gefahr einen mercklichen Zusatz / also daß man sie auch mit der allerbesten Cur kaum zuheilen kan: Dergleichen Geschwühr dañ sind die jenige/ welchen etwas von den unnatürlichen Sachen beywohnet; als da ist die Unrechtmässigkeit / oder wenn ein Geschwühr fast faul / unflätig / mit Flüssen behafftet/ oder sonsten einer bösen Art ist / grosse Schmertzen erreget / oder sich in eine Entzündung oder Brand endet. Daher denn Hippocrates Aphor. 4. Sect. 6. die jenige sonderlich für gefährlich achtet/ die rings herumb glatt sind / denn wo der Ort deß Geschwährs die Haar fallen läst / oder Schuppen von sich gibt/ ists ein Zeichen/ daß es der bösen und durchnagenden Feuchtigkeiten daselbst sehr viel hab. Also auch die

Ge-

Geschwähr / so Jahr und Tag oder länger weren / Aphor. 45. Sect. 6. in welchen die Beine heraus weichen/ oder da tieffe Narben erfolgen/ sind allesampt einer bösen Art/ und dasselbige von wegen der gegenwärtigen bösen Feuchtigkeit. Item welche Geschwühr auf andere Kranckheiten erfolgen/ sind alle gefährlich/ Rhasis Zeugnüß nach 14. Continentis. Deñ die Natur treibt die böse uñ verderbte Feuchtigkeit durch dẽ Ort der Geschwühr von sich ab. Welche Geschwühr an den Enden deß Rückens/ der Arm und Schenckel erwachsen/ sind böß und gefährlich/ Galeni und Avicennæ Lehre nach: Die aber aus einer schwartzen Gall herkommen / sind Galeni Aussag nach / cap. 5. lib. de Atra Bile, gantz unheilsam. In Summa wo nur eine hitzige Unrechtmässigkeit der Leber/ uñ ein Gebrechen des Miltzes gespühret wird / sind die Geschwühr gemeiniglich böß und unheilsam.



Das II. Capitel.

Von der Cur und Heilung der Geschwähr ins gemein.

Die allgemeine Cur der Geschwähr beruhet in diesem / daß nemlich ein iedes/ es sey dem Unterscheid nach geschaffen wie es wolle / einer stätigen Außtrücknung bedarff/ nach Anregung Hippocratis, am Anfang lib. de Vlceribus, und Galeni cap. 3. lib. 3. Methodi Medendi, welches dann auch die Wunden mit ihnen gemein haben: Denn die Geschwähr können auf dreyerley Wege betrachtet werden / und erfordern doch allzeit eine Trücknung: Denn es ist entweeder eine schlechte oder einfache Zertrennung dessen / so natürlich an einander gehört/ und bedarff derowegen eine Zusammenheilung / oder es ist mit und beneben einer solchen Zertrennung auch ein Verlust der Substantz / indem nemlich entweeder die Haut hinweg gehawen wird / welches eine Zuheilung erfordert. Oder es wird auch das Fleisch zugleich mit hinweg genommen/ und bedarff alsdenn eine newe Fleischgebährung. In den einfachen und schlechten Geschwährn braucht man solche zusammenheilende Sachen / so da zugleich auch einer truckenen Natur und Art sind. Wo etwas vom Fleisch hinweg kommen / bedarff es einer Wiedererstattung und Ergäntzung / welches ein Geschäfft und Werck der Natur ist. Dieweil aber in der Gebährung des Fleisches zweyerley Excrementa oder Unrath erwachsen / deren der eine dinn/ der ander dick ist/ kan die Natur des Medici in solchem Fall nicht entrathen / sondern muß

sich

sich seiner Hülff gebrauchen. Daß er nemlich solchen Unrath außtrückne und abwasche. Wo aber etwas von der Haut ist hinweg geschlagen worden / ist es / als ein Stück vom Samen entstanden / nicht zu wiederbringen; Must derowegen das Fleisch des Geschwährs so lang und viel außtrücknen und dick machen / biß es das Ampt der Haut könne verwesen.

Viererley Geschäffte in der Cur der Geschwähr.

Der Stücke aber / welche die Wundärtzte in der Cur und Heilung der Geschwähr gemeiniglich zu verrichten pflegen / sind samptlich viererley / als da sie erstlich Eiterende Artzneien / von ihnen Digestiva genannt / auflegen / nachmals andere / so da detergiern und reinigen / vor die Hand nehmen; Jm dritten das Geschwähr mit newen und gesundem Fleisch erfüllen: Und denn zum vierden dasselbige mit einer Narben zuheilen. Dann eben auf solchen Schlag erfordert Rhases cap. 3. lib. 14. Continentis, wie auch Avicennas, und Celsus cap. 26. lib. 5. und dann Galenus cap. 9. lib. 13. Method. Medendi, cap. 12. lib. 1. per gen. Comm. 7. lib. 3. de Fractur. Comm. Aphor. 22. Sect. 5.

Warumb die Eiterung müsse vorher gehen.

Die ereiterende aber brauchen sie darumb am allerersten / dieweil die Materi / so aus ihren Gefässen in die Porositates oder enge Schweißlöchlein kommen / daselbst muß verfaulen. Jst derowegē nöthig / daß man dieselbige concoquiere / uñ ihr zu einem guten Eiter verhelffe. Oder es geschicht umb dieser Ursachen willen / dieweil das Fleisch in den Geschwähren durch die fleischgebährende und trückenende Artzneien nit kan widerbracht werden / es sey denn das Temperament / so das Fleisch gebührt / gantz vollkommen gesund / das ist / es werde die Materi concoquiert / und ausgeführt: Denn also wird das Geschwähr erst recht düchtig gemacht / daß es das newe Fleisch annehmen kan. Zum dritten und letzten werden alle Kranckheiten durch ihre gewisse und unterschiedliche Zeiten curirt / da denn eine jede Zeit ihre besondere Artzneien erfordert. Die Zeiten aber der Geschwähr verhalten sich also: Erstlich fleust ein dinner und wässericher Wundschweiß heraus: Nachmahls in dem Augmento oder Zunehmen erzeigt sich dieser Unrath etwas weniger / und in einer dickern Consistentz: Zum dritten gibt es keinen Saniem oder Wundschweiß mehr / sondern einen dünnen Eiter von sich: Und denn zum vierden im Abnehmen einen weissen und dicken Eiter / iedoch desselbigen nicht viel / cap. 3. lib. de Totius Morbi Intemperie. Dieweil denn dem also / muß man den dinnen Wundschweiß erstlich dick machen / damit er endlich durch die Concoction in einen Eiter verwandelt werde: Welcher denn zum letzten weiß und dick wird / und an der Menge immer abnimpt.

Allhie wird einem zweifel begegnet.

Galenus zwar / lib. 3. Meth. Medendi, gedenckt bey der Cur der ebenen und hohlen Geschwähr durchauß keiner Concoction oder Ereiterung / sondern beschreibt allein / wie man die Geschwähr mit Fleisch könne ergäntzen / wenn sie nemlich zuvor zu solchem

chem Geschäfft seyen bereit und düchtig gemacht. An einem andern Ort aber / nemlich Comm. Aphor. 22. Sect. 5. sagt er / es dienen zu den faulen un flüssigen Geschwähren keine eiterende Artzneien / dieweil sie nemlich die Fäulung vermehren: Und wenn die Flüsse ihren Ursprung von dem gantzen Leib haben / dienen die ereiterende Artzneien umb so viel desto weniger / dieweil sie nemlich laxieren / und den Ort der fliessenden Materi noch fähiger machẽ / darauf deñ endlich eine Entzündung hernachfolget. Ist aber die Ursach deß Flusses in dem Ort des Geschwährs selbst / als etwan der Schmertz od Entzündung / da haben zwar die eiterende Artzneien stat und Platz / iedoch allein die gelinde / welche den Schmertzen stillen / die Entzündung lindern / und also die Ursach des Flusses auffangen.

Daß in den faulen Geschwährn die Ereiterung keine stat habe.

Wann man in den Geschwähren der zurücktreibenden Mittel benöthiget ist?

Sonsten aber ist Galenus cap. 12. lib. 1. per gen. dieser Regel / daß Er nemlich im Anfang der Geschwähr eiterende Artzneien vor die Hand zu nehmen befihlt / durchaus nicht zuwider / ob er wol eben zu solcher Zeit ein- und zusammenziehende und zurücktreibende Sachen / als welche den ereiterenden stracks zuwider scheinen und entgegen seyn / vorschlägt / dann solches geschicht mit Unterscheid / sintemal die ereiterende zu der Ausführung der hinzugeflossenen Materi gerichtet sind; Welche / dieweil sie scharf und hitzig ist / den Ort leichtlich könte entzünden / wann man sie / nachdem sie ereitert / nicht also bald ausführete: Dann so bald die Eiterung geschehen / hören die Entzündungen auf / cap. 2. lib. 13. Method. Medendi. Die zurücktreibende aber dienen wider den Fluß der ietzund hinzufliessenden Materi. Also / daß man beederley vor die Hand nehmen und gebrauchen kan. Dann dieweil die allbereit hinzugeflossene Materi nicht kan zurück getrieben werden / muß man sich der eiterenden Sachen gebrauchen / und den Ort mit denselbigen überlegen / und dieweil die ietzund hinzufliessende nothwendig aus den Orten umb das Geschwähr herkompt / sind die zurücktreibende die allerbeste Mittel / iedoch nicht auf den Ort des Geschwährs selbst / sondern auf die andere herum übergelegt / Aphor. 23. Sect. 5. Scheinet demnach hieraus genugsam / daß nemlich die eiterende Artzneien zu allen Geschwährn / so noch in ihrem Anfang / nützlich zu gebrauchen seyn / ohn allein in den faulen: In denen aber / so mit Flüssen behafftet sind / legt man sie auf / wie ietzt gemeldet wordẽ / als nemlich die zurücktreibende auf die Ort / umb das Geschwähr herum / dañ also wird die hinzufliessende Materi erstlich zurück getriebẽ / darnebẽ auch verhütet / daß die aufgelegte eiterende Artznei / als welche einer hitzigen Natur / von den nechsten Orten herumb nichts an sich ziehe: Zum dritten wird der erschwohrne Ort durch die ein- und zusammenziehende Krafft gestärckt: Zum vierden / der Ort für sich selbst geheilet; Sintemal die ein- und zusammenziehende Sachen / einer truckenen Natur sind / und derowegen / indem sie die Materi

anderstwohin verweisen / zufälliger Weise austrucknen. Und denn zum fünfften / wird auch die Krafft der Ereiterung durch die Kälte der aufgelegten ein- und zusammenziehenden Artznei beysammen behalten / und also gestärcket: Denn so bald die Wärme deß erschwohrnen Orts die Kälte umb und umb vermerckt / bleibet sie in dem Glied fein beysammen / und thut also der Eiterung desto grössere Beförderung.

Es müssen auch in bösen Geschwüren eiterügs Mittel gebrauchet werden.

So soll uns auch von dem Gebrauch der eiterenden Sachen dieses nicht abschrecken / daß Galenus Com. Aphor. 22. Sect. 5. sagt: Es lassen sich die bösen Geschwühr / deren nechste Ort herumb durchnaget seyn / nicht ereitern: Denn es ist nicht seine Meinung / als seyen solche Geschwähr zu ereitern gantz und gar unmüglich / sondern will allein / es gehe sehr schweerlich zu; Daher er denn in den bösen Geschwährn selbst eiterende Sachen / als sonderlich den Weirauch / gebraucht / cap. 18. lib. 1. per gen.

Natur der eiterenden Mittel.

Wie aber die eiterende Artzneien ihrer Complexion nach müssen geartet und beschaffen seyn / bedarff keines weitern Nachsinnens / denn dieweil sie die natürliche Wärme sollen vermehren und stärcken / daß sie nachmals desto besser concoquiere und vereitere / cap. 6. lib. 5. Simplicium, so kan ein ieder solche leichtlich abnehmen und schliessen / daß sie dem Glied / auf welches sie gelegt werden / dem Temperament nach / durchaus müssē gleich und ehnlich seyn; sintemal die gemelde Wärme einer solchen Artznei bedarff / die sie in der Quantität und Menge vermehret / und nicht in der Qualität / denn solche würde vielmehr zu einem Fieber. Derowegen wenn das Glied einer mittelmässigen Natur und Complexion ist / soll und muß auch die darauf gelegte Artznei demselbigen in solchem gleich seyn: Bey den hitzigern aber gleichfals auch umb etwas hitziger.

Dieweil aber deß Menschen Natur hitzig und feucht ist / erfordert Galenus auch von den ereiterenden Artzneien / daß sie ins gemein hitzig und feucht geartet seyen.

Warumb die Wundärtzte eiterungs Mittel gebrauchen welche zugleich trocknen und reinigen.

Daß aber die Wundärtzte trucknende Sachen / als Weirauch / Terpentin / Fichtenhartz / Mastixöl / Eppichsafft / etc. auflegen / thun sie daran nicht unrecht; Sintemal in der Cur der Geschwähr zweyerley erfordert wird: Als daß man erstlich die unverdawte Materi in Eiter verwandele / und wenn sie so weit gebracht worden / alsdenn abwasche und ausführe. Derowegen wenn wir diesen beeden Stücken unterschiedlich wollen genug thun / müssen die eiterende Artzneien mit dem Glied / darauf sie gelegt werden / allwegen einerley Complexion haben; daher denn Hippocrates, cap. 2. lib. de Ulceribus, den Geschwährn warme und feuchte Cataplasmata aufzulegen befihlt / und Galenus cap. 5. lib. 3. Method. Medendi war der Meinung / man solle in den mittelmässigen Naturn etwas von Weirauch hinzu thun / dann gleich wie der Weirauch in den feuch-

ten Naturen einer feuchten Art ist / und das verlohrne Fleisch wider erstattet; Also hat er in den unmässigen Cörpern / die sich nach dem trucknen lenden / nicht die Art / daß er trucknet / sondern ist vielmehr feucht / und also beschaffen / daß er die Ereiterung befördert: Beeden erforderten Hauptzwecken aber zugleich und miteinander genug zu thun / pflegt man die vereiterte mit den trucknenden und detergentibus zu vermischen / und bekommen demnach die vereiterte eine hitzige und truckene Natur. Es muß aber in solcher Mixtur und Vermischung / sonderlich auf den Unterscheid der Zeit gesehen werden / also / daß man im Anfang der Eiterten / am Ende aber der Detergentium am meisten nehme. Pflegen demnach das Fiechten-Hartz und Terpentin / indem sie hitzig und feucht sind / die Ereiterung zu befördern / indem sie aber trucknen / und Detergirn, oder reinigen / der andern Erforderung genug zu thun. Wie gleichsfals auch der Eppigsafft und Mastixöl / mit ihrer Wärme und Pflastermässigen Art die Eiterung befördern / mit dem truckenen aber Detergirn und reinigen.

Diese letzte Weise / da man nemlich beeden Erforderungen zugleich und miteinander kan genug thun / gehet der ersten an ihrer Vortreffligkeit vor; sintemal die Natur in der Widererstattung des verlohrnen Fleisches nim̃er / ja auch im Anfang nicht fewret / sondern derowegen die beede Excrementa, als das dinne und dicke / stetigs ab / darauf dann erfolget / daß die Geschwähr immerdar eine Außtrucknung bedürffen: können derowegen eben zu der Zeit / da wir uns in der Eiterung bemühen / das Geschwähr zugleich auch austrucknen / welches dann die Ursach ist / daß Galenus auch Weirauch hinzu thut / cap. 18. lib. 1. per gen.

Mit diesen Ereiterungen helt man so lang an / biß sich ein gutes / das ist / ein weises und gleiches Eiter sehen läst / weiß zwar ist es / dieweil es von dem Temperament der Lufftadern / Blutadern / Nerven und Häutlein / als deren Substantz weiß ist / seinen Ursprung hat: Gleichförmig aber und nicht klumpicht / von wegen der natürlichen Wärme / welche durch alle Ort deß Eiters hindurch dringt / und denselbigen allenthalben gleichformig macht / derenthalben es dem Betasten nach fein glatt ist. Zum letzten wird auch in einem guten Eiter erfordert / daß es durchaus nicht stincke / sintemal alle böse Qualitates der Materi durch die natürliche Wärme nunmehr sind außgefäget uñ abgewaschen worden. Wenn solches geschehen / muß man das Geschwähr vor allen Dingen reinigen / das Eiter samptlich abschaffen / das Geschwähr mit einem andern und gesunden Fleisch ergäntzen / und endlichen gar zuheilen. Wie aber solches alles zu verrichten sey / wird in den folgenden Capiteln der länge nach erzehlet.

Wie lang man mit den eiterenden Artzneien muß anhalten.

Dieweil aber die Geschwähr / so lang ihre Ursach noch zugegen / nicht können vollkommenlich geheilet werden /

Die Ursache d Geschwähr abzuwenden.

den/ cap. 4. lib. 4. Method. Medendi. muß man auch darauf sonderlich bedacht seyn / wie man dieselbige möge ausreuten und vertreiben. Entstehen demnach alle und iede Geschwähr aus den flüssendẽ / scharffen/ durchnagenden Feuchtigkeiten / welche sich etwan zu einem Glied hinzu thun. Die Flüsse aber folgen aus dem Uberfluß der bösen Feuchtigkeiten in dem gantzen Leib. Und dieser Uberfluß hat seinen Ursprung entweeder aus dem Gebrechen der Leber/ oder aus dem mangelhafftigen Miltz/ iedoch allzeit von aussen her / das ist/ von dem unrechtmässigen Gebrauch der sechs nicht natürlichen Dinge der Diät. Der Fluß wird durch dreyerley Instrumenten abgewendet und vertrieben / als durch die Revulsoria, Repellentia, uñ Intercipientia. Deñ erstlich muß man die Feuchtigkeiten an die Ort gegen dem Geschwähr über verweisen/ cap. 6. lib. 4. Method. Medendi, cap. 2. lib. 2. ad Glaucon. nachmals eben dieselbige durch die Repellentia zurück treiben / cap. 16. lib. 13. Method. Medend. cap. 6. lib. per gen. cap. 17. lib. 5. Simplicium. und denn die jenige/ so allbereit auf dem Wege ist / aufhalten/ und in solchem ihrem Lauff verhindern: Als wenn das Geschwähr an der Hand ist / und die Feuchtigkeit demselbigen zueilet / pflegt man sie an der Handwurtzel/ oder an dem Ellenbogen aufzuhalten / cap. 1. lib. 1. Method. Medendi, Aphor. 23. Sect. 5. Und dieses zu verrichten braucht man die Defensiva, welche einer kalten Complexion sind / und derowegen die Feuchtigkeiten gestehen machen / daß sie nicht mehr können fliessen; denn sie werden aus den Pulvern von Bolarmen / Drachenblut / Heidelbeern und wilder Granatäpffelblühe gemacht/ mit Wachs/ Eyerklar und Essig vermischt/ welche Stück alle dann einer kalten uñ truckenen Natur sind/ und derowegen die Art haben/ daß sie ein- und zusamen ziehen / und müssen / ehe dann die Feuchtigkeiten hinzu kommen / auf den Ort bey dem Geschwähr gelegt und appliciert werden. Die Repellentia oder zurücktreibende sind auch einer kalten Natur / feucht oder trucken gebraucht / wiewohl zu den Geschwähren die truckene am besteñ dienen/ cap. 12. lib. per gen. Die Revulsio wird durch das an sich ziehen vollendet / dergleichen dann sind die Hitze / der Schmertze/ zusampt den außgeleerten Orten. Durch die Krafft der Hitze ziehen die Bäder / und dann die warme und vertheilende Salben an sich: Vermög des Schmertzens aber die harte und enge eingezogene Binden: durch die Hitze und Schmertzen zugleich die Schrepfköpfe/ uñ blasenzihende Pflaster: Durch Krafft der Außleerung die Purgationes und Fontanellen. Dañ die Feuchtigkeiten weichen den außgeleerten Orten nach. Man muß aber in dem Revellirn od' Zurückzihen auf die Stercke der Ort und Adern fleissige Achtung geben / und sich nach denselbigen richten/ als wañ dem Ort nach / das Geschwähr am rechten Schenkel were/ so stelle die Revulsion

Fluß und Zugang in die Geschwähr abzuwendẽ.

Was vor Schutzmittel allhie zu gebrauchen seyen.

am rechten Arm an: Nach den Adern aber/wann das Geschwühr am rechten Schenckel/verrichtet man die Revulsion am lincken Schenckel/ dañ also wird die Communication und Lauff der Adern am besten gehalten/ und auf solche Weise dem Fluß nach Gebier begegnet. Zu der Cacochymia aber / oder da die Feuchtigkeit der Qualität nach verdirbt / gehört eine Purgation/ cap.6. lib. 13. Method. Medendi. Und da die eusserliche Ursachen für sich selbst nicht hinweg weichen/ muß man denselbigen abhelffen / damit das Geschwähr ihrent halben nicht etwan desto länger were. Und dieses sey also von den Geschwährn ins gemein genug.



Das III. Capitel.

Von der Heilung der einfachen und schlechten / ebenen / und hohlen Geschwähren.

Was schlechte und einfache Geschwähr seyn.

DUrch die einfache und schlechte Geschwähr verstehen wir allhie und anderstwo die jenige/ bey welchen / beneben der durch die Benagung erregte Solution oder Zertrennung/keine andere Schwachheit/gebrechens Ursachen/oder Zufall zugegẽ sind. Und weñ mehr nit/ als die Haut od' das eusserste diñe Schmutz-Häutlein hinweg kommen / nennet man sie Ulcera plana, das ist / allenthalben gleiche und ebene Geschwähr/ cap.3. lib.3. Method. Medend. Die andere aber / da etwas von dem Fleisch hinweg kommen/ hohle. Wollen dem Galeno nach/ lib.3. Method. Medendi, von den hohlen anfangen/ als in welcher Beschreibung zugleich auch der gleichen und ebenen gedacht wird. Dieweil demnach in diesen hohlen Geschwähren zweyerley Mängel/ als nemlich die Zertrennung der Unität/und denn die Höhle / gefunden werden/ erfordern solche auch in ihrer Cur unterschiedliche Mittel/ als daß man die Zertrennung widerumb ergäntze / das verlohrne Fleisch wider erstatte / und denn die endliche Zuheilung befördere; welche Geschäffte denn die Natur einig und allein zu verrichten pflegt / und bedarff derowegen der Hülffe des Artztes zu anders nichts/ als daß er den Unrath der Geschwähr zu rechter Zeit abschaffe/ als welche denselbigen nicht allein eine Unrechtmässigkeit und böse Qalitet erregen / sondern auch zu grossen Schmertzen Ursach geben. Derowegen wenn solche Excrementa oder Unrath gut / uñ zu einem weisen/glatten/und dicken Eiter worden sind/und desselbigen beedes an der Menge nicht viel ist / und darzu auch keinen bösen Gestanck von sich gibt / so ists ein Zeichen / daß das Geschwähr alsdenn mit Fleisch widerumb zuergäntzen sey;

Was in solchen Geschwährn als nothwendig werde erfordert.

comm. ult. lib. 1. Prognosticor. Gleichwie aus dem schwartzen / ungleichen / rauhen / klumpechten und stinckenden das Gegentheil abzunehmen ist; daß nemlich die Widererstattung deß Fleisches noch nicht könne vorgenommen werden / biß dem Geschwähr zu einem guten Eiter verholffen / und dasselbige nunmehr ausgeführet sey.

Von dem Unterscheid dieses Unraths der Geschwähr schreibt Celsus, in dem 25. Cap. seines 5. Buchs/und wird von dem Galeno, cap. 3. lib. de totius morbi temporibus, in einen dinnen Wundschweiß / und in einen Eiter unterscheiden / und ein ieglicher unter diesen beeden widerumb in zweyerley; als der Wundschweiß in einen dinnen wässerigen / dergleichen zum allerersten aus den Geschwährn heraus laufft: Und denn in den andern / so etwas dicker und gleichfals auch an der Menge geringer/ also die eine Art des Eiters ist dünn und in einer grossen Menge / die ander aber weiß/ dick und nicht in grosser Menge. Und aus dieser des Unraths Betrachtung kan ein ieder verständiger Wundartzt leichtlich abnehmen/ wenn die eiterte oder Fleischgebährende Artzneien vor die Hand zunehmen seyen / oder wenn man diese mehr / denn jene zugebrauchen Ursach habe.

Wie man gut gekochtes Eiter machen solle.

Dem Geschwähr zu einem guten Eiter zuverbessern.

Kanstu aber aus der Qualität und Menge der Excrementen / welche aus dem Geschwähr heraus fliessen/so viel abnehmẽ/daß einer Beförderung des Eiters von nöthen sey / so nimb die Mittel / dardurch solches möge verrichtet werdẽ/vor die Hand. Solche Mittel aber sind zweyerley / als vermischte/und unvermischte; die unvermischte oder einfache sind der Weirauch/ Fichtenhartz/Terpentin/ Mastixöl/ Eyerdotter / ꝛc. Die vermischte aber müssen mit dem Ort / darauf sie gelegt werden/in der Complexion und Temperament überein stimmen/ und etlicher massen pflastermässig seyn/damit sie den Durchgang der dämpffmässigen Wärme aufhalten /uñ verhindern; sintemal auf solche Weiß die Ereiterung am allerbesten befördert wird / cap. 16. lib. 5. Simplicium. Derowegen wenn der Mensch einer feuchten Complexion ist / so nimb diese nachfolgende eiterende Artznei vor die Hand: Als nim wolzeitiges Rosenöl 1. Loth/vermische es mit einem halbẽ Eyerdotter/ und machs zu einem Pflaster. Wenn aber die Complexion nicht also feucht/ so nimb Mastixöl / 1. Loth / Terpentin-Hartz 3. Quint. vermisch selbiges mit einem halbẽ Eyerdotter/uñ machs zu einem Pflaster. Bey den erwachsenen Personen/und andern Cörpern / so eines vollkomenen Alters sind/ nim Fichten-Hartz 2. Loth / Rosenöl / 6. quintl. vermisch und machs mit Gerstenmeel zu einem Pflaster. Bey den harten und fast trucknen Leibern nim des Meels von Griechisch Hew und Leinsamen iedes 3. Quintlein / Gerstenmeel/Terpentin / Gänß und Hünerschmaltz iedes 1. Loth / vermisch

und machs mit Eppigsafft zu einem Pflaster.

Zurücktreibung.

Die Ort umb das Geschwähr herumb überleg mit den repellentibus oder zurück treibenden Artzneien / als laß ein leinen Tuch in einem herben rothen Wein einweichen / wiederumb außtrucknen / und die Ort / wie gemeldet worden / damit überlegen.

Wie das Eiter und Unrath außzuführen sey.

Unraths / und Eiters Außführung.

WEnn sich auf den Gebrauch dieser Artznei anfangt ein guter Eiter zu erzeigen / so laß von den ereiterenden Sachen ab / wie Rhases 13. Continentis erinnert. Dann wo man über die Gebier damit anhelt / wird das Geschwähr unflätig / und die Widerstattung des verlohrnen Fleisch verhindert; welches denn den ungeschickten Wundärtzten gemeiniglich zubegegnen pflegt. Derowegen wenn sich / wie gemeldet / der Eiter genugsam erzeigt / so hilff demselbigen durch die Detergentia fein hinweg / unter welchen Detergentibus die unvermischte sind die leinen Tücher mit Honig bestrichen / das Gersten und Bonenmeel mit Honig gemenget / die Mixtur von Honig und Wasser / etc. cap. 8. lib. 2. ad Glauconem. Zu einen vermischten nimb / Rosenhonig 4. Loth / vermische es mit Gerstenmeel / und machs zu einem Pflaster: Oder nimb Terpentin 2. quintlein / Rosen-Syrup 1. Loth / Eppigsafft 3. Loth / vermisch mit dem Meel von Gersten und Feigbonen / und machs zu einem Pflaster.

Man kan offt und vielmahl zu einer Zeit ereitern und detergiern oder reinigen; denn welche eitern / als da sind der Terpentin / Fichtenhartz / Eppigsafft / und ein guter Theil der andern / haben auch etwan die Natur und Art / daß sie detergiern / abwaschen und reinigen.

Wenn aber die Detersio oder Reinigung durch die eiterende Mittel nicht ist verrichtet worden / kan man mit den Detergentibus so lang anhalten / als lang sich ein Eiter in dem Geschwähr erzeigt.

Zeichen der reinen und unreinen Geschwähr.

Die Zeichen der reinen und unreinen Geschwähr werden von Celso, lib. 5. cap. 26. der Lenge nach beschrieben / und verhalten sich also: Denn wenn das Geschwähr roth / und weeder zu trucken / noch zu feucht ist / so helt mans für rein / gleichwie im Gegentheil die jenige für unrein / welche keine Empfindlichkeit haben / entweeder zu trucken oder zu feucht / und darzu auch bleich / weißlicht / dunckelbraun / und gantz schwartz sind. Wie man aber bey den tieffliegenden Geschwährn könne erkennen / ob sie genugsam gereiniget seyen / oder nicht / beschreibt Galenus cap. 2. lib. 4. per gen. da er sagt / sie seyen alsdenn rein und genug gesäubert / wenn die aufgelegte Artzneien sie etlicher massen beissen.

Vom Fleisch machen oder Zeugen.

Wieviel die Fleischgebährende Artzneien von nöthen / woher solche

NAchdem nun das Geschwähr genugsam gereiniget / ist das nechste Geschäfft / daß man es mit seinen gebierenden Mitteln wiederumb

Nothwendigkeit komme / und wie viel solche Artzneien vermögen.

unnd ergäntze; zwar die Natur selbst/ das ist / deß mit dem Geschwähr behaffteten Glieds Temperament nimt sich der Fleischgebährung allein an: Dieweil aber in solchem Geschäfft / da nemlich das Blut in Fleisch verwandelt wird / sich allwegen ein dinner und dicker Unrath erhebt/ bedarff die Natur des Artztes Hülff.

Sonsten aber wenn sich das Glied gesund enthelt/ und in seinem rechten Stand befindet/ ist das dinne Excrementum der dritten Dawung aller und ieder Glieder anders nichts als die unempfindliche durchdämpffung/ welche/wenn sie etwan durch Bewögung des Leibs / durch das Essen / Blödigkeit/ und sonsten umb anderer Ursachen willen sichtbar wird / neñet man es einen Schweiß: Das dicke Excrementum aber ist der Unrath und Unsauberkeit / so ausserhalb dem Leib hin und wieder anhengt: Diese Excrementa werden in den gesunden Gliedern von der Natur/empfindlich und unempfindlich/aus dem Leib ausgetrieben und verwiesen: Wo aber die Glieder durch die Geschwähr geschwecht sind/da kan die Natur solch ihr Ampt nicht verrichten / noch den Unrath von den Geschwähren abtreiben; Da dann das Geschwähr von dem dicken Unrath gantz unflätig / von dem dinnen aber feucht gemacht wird. Daraus deñ Sonnenklar erhellet/daß die Geschwähr zweyerley Artzneien von nöthen haben;als daß man ihnen des dicken Unraths durch die Detergentia abhelffe/ und denn den dinnen außtrückne. Und dieweil keine Zeit ist / in deren sich die Natur in Wiedererstattung des Fleisches nicht geschäfftig erzeiget / so muß auch folgen/daß gleicher Gestalt nicht die geringste Zeit verlauffe / in welcher sich die gemelde beede Excrementa oder Unrath nicht spühren liessen/ und in welcher man derenthalben die zweyerley Artzneien nicht von nöthen hette. Diese Artzneien werden Sarcotica,das ist/die fleischgebährende Mittel geneñet/nit/daß sie selbst die Krafft haben / das verlohrne Fleisch wieder zuerstatten / Sintemal solches ein Geschäfft und Werck der Natur ist; sondern dieweil sie mit ihrem abwaschen und außtrucknen alle Hindernüß/ dardurch die Fleischgebährung könte verhindert werden / sehr fein abschaffen.

Wie hefftig die trucknende Artzneien seyn müssen.

Betreffend die Trücknung / gibts die tägliche Erfahrung / daß die Fleischgebährende Artzneien / so zu dem Leib deß Menschen sollen gebraucht werden / also müssen beschaffen seyn/ daß sie im ersten Grad trücknen: Dieweil sich aber der erste Grad sehr weit erstreckt/ist es nit genug daß man solches wisse / sondern man solle weiter nachforschē/ob solche Krafft zu trucknen im ersten Grad müsse hefftig oder gering und lind seyn? Solches aber erlernet man aus denen Stücken/ so sich etwan in dem Geschwähr erzeigen/ als da sind die Complexion deß gantzen Leibs/und fürnemlich deß verletzten Orts/welche erfordern/daß man sie durch ihres gleichen erhalte: Und denn zum andern erlernet mans auch aus der Menge deß Wund-

schweiß

schweißes / welchen man durch die Artzneien / so ihme stracks entgegen/ abschaffen muß.

Derowegen wenn deß Unraths viel ist / als in den grossen Geschwüh-ren zu seyn pflegt / bedarff man eine stärckere und hefftigere Trücknung: Gleichwie hergegen in den kleinen uñ geringen/geringere. Item bey den weichen und zarten Leibern erfordert es auch ein gleichmässiges weiches und feuchtes Fleisch / und derowegen auch eine geringere Trücknung: Wo aber das Fleisch dicht und trucken ist/ bedarff man auch eine desto stärckere Trücknung. Und also erlernet sichs am allerbesten / wie weit mit der Trücknung zu fahren sey: Item wann das Geschwühr für sich selbst klein / und der damit behafftete Leib einer feuchten Complexion ist / erfordern alle beede eine desto wenigere/lindere/ und geringere Trücknung / und ist demnach der Weirauch das allerbeste Mittel: Die grosse Geschwühr aber in den feuchten Cörpern erfordern andere Artzneien/so etwas mehr trücknen / dieweil die Indicationes und Erforderungen gegen einander streiten; Werden demnach das Gersten-und Bonen-Meel zu solchem Ende allen andern vorgezogen. Die grosse Geschwühr aber in denen Leibern/ so entweeder mittelmässig sind / oder sich gegen der Trückne lencken/bey solchen muß man stärckere Trücknungen vor die Hand nehmen; als da sind das Erven-Meel und Schwerdelpulver.

Noch genauere Anzeig der austrücknenden Fleisch-Mittel.

Ein gutes Fleisch-Mittel seiner Trückene nach.

Wann aber das Geschwühr nicht allein groß / sondern auch der damit behafftete Leib fest/ hart/und trucken ist / haben keine Artzneien Statt und Platz / als welche am allerhefftigsten trucknen/ iedoch weiter nicht/denn im erstē Grad/dergleichen deñ sind die Osterlucey / Nichts od Hittenrauch/ 2c. Alle diese bißher erzehlte Sachen trucknen allein im ersten Grad/iedoch etliche gelind uñ sanfft / etliche heftig/ und wiederumb etliche mittelmässiger Weise. Ob aber diese oder jene trücknende Artzneien dem Glied verträglich uñ gemäß seyen/ist aus denen Zeichen/ so von Galeno cap. 1. lib. 4. per gen. beschrieben werden/ am allerbesten abzunehmen / da er sagt: Dieses sind in solchem Fall die allerbeste Mittel / welche dem Glied zu einer solchen Trückne verhelffen / dergleichen es zuvor von Natur gehabt / also daß das Geschwähr weder Schweiß noch Eiter von sich gibt.

Fleischgebährende Kraft in den Detergentibus.

Eben eine solche Gelegenheit hat es auch mit den Detergentibus, denn obwohl solche in keine besondere vier Grad unterscheiden werden/ wie die Trücknende/so werdē doch zu Ergäntzung der hohlē Geschwähr allzeit lindere Detergentia und Reinigungs-Mittel erfordert/ daher dañ Galenus den Niter oder Bergsaltz / Salpeter und Meerzwiebel / als welche allesampt einer heftigen gesaltzenen und bittern Facultät oder Eigenschafft sind / die Geschwähr in dem Fleisch zu detergiern nicht vor gut erkennt. Was aber vor Detergentia gut und dienstlich seyen / gibt deß Krancken Natur / die Grösse deß Geschwährs und deß Glieds Empfindligkeit am

allerbesten zu erkennen: Dann die kleine Geschwähr in den weichen und feuchten Cörpern/und an solchen Orten die einer scharffen Empfindligkeit sind / erfordern eine mässige Abwaschung und Reinigung. Dergleichen denn ist die Manna thuris, das Meel von Erven/Gersten und Bonen zusamt dem gewässerten Meed zuverrichten pflegen cap. 4. lib. 8. Method. Medendi cap 2. lib. 6. per gen. Denn die kleine Geschwähr geben nicht viel Unrath von sich / das weiche Fleisch lässet sich leichtlich colliquiren und schmeltzen/ so werden die scharff empfindliche Glieder durch die hefftige Abstergentia sehr bald beschädiget / dienen derowegen zu solchem Fall/wie gemeldet/ die mässige Detergentia am allerbesten. Ist aber das Geschwähr groß / das Fleisch aber weich und feucht / und einer scharffen Empfindligkeit/ müssen die Abstergentia etwas stärcker und heftiger seyn / als die Schwerdel/ die Wurtzel vom Panace, Osterlucey/ etc. unangesehen / daß die Indicationes einander entgegen. Bey den grossen Geschwähren aber in den harten und unempfindlichen Leibern / muß man noch stärckere Detergentia vor die Hand nehmen; als da ist das Läußkraut und dergleichen. Und endlich bey den grossen Geschwähren der fast truckenen und unempfindlichen Leibern noch hefftigere; als den Kümel / Rautensamen / Rosenhonig / etc. welche unter den Fleischgebährenden die allerstärckeste sind.

Kennzeichen eines guten reinigungs Mittel.

Daß aber das rechte und bequeme Detergens zu diesem oder jenem Geschwähr sey gebraucht worden/ist dieses das beste Zeichen / wenn nemlich das Geschwähr fein rein ist / und kein Beissen mehr empfindet. Denn wo der Unrath beneben dem Beissen noch nicht nachgelassen/da ist gewiß die detergirende Artznei nicht gut gewesen; Und wird nicht allein die Wiedererstattung deß Fleisches verhindert/ sondern die Höhle deß Geschwährs ie länger ie grösser/ die Lefftzen röther und hitziger / und das gantze Geschwähr gleichsam mit einer Entzündung überfallen. Wenn aber solche Zeichen nicht zugegen / sondern das Geschwähr fein rein / und das Fleisch roth und sauber ist/ so glaube sicher / daß das rechte Detergens sey angewendet und gebraucht worden/ cap. 6. lib. 3. Methodi Medendi.

Dieweil aber die Trücknende und abstergierende Sachen auch mit ihren würcklichen Qualitäten zu handeln pflegen/ hat man sich in derselbigen Gebrauch wohl vorzusehen/ daß das Geschwähr nicht zu einer hitzigen oder kalten Unrechtmässigkeit gerathe/und also die Widererstattung deß Fleisches verhindert werde/cap. 8. lib. 3. Methodi Medendi. Sind derowegen das Pilsenkraut / Magsamen und Alraun zu solchem Ende nicht dienstlich/ dieweil sie nemlich allzusehr erkälten: Das Hartz aber oder Bergschweffel ist zu sehr hitzig: Kan derowegen allein auch nicht statt haben. Und müssen demnach die Fleischgebährende Artzneien / die natürliche Wärme deß Glieds mit ihrer selbst eigenen Hitze nit übertreffen / sondern der-

derselbigen gleich seyn / und noch im ersten Grad beruhen; welcher erste Grad iedoch sich etwas weit erstreckt. Und dieses ist von dem natürlichen Stand uñ Wesen des Glieds zu verstehen/ als welches durch gleichförmige Mittel erhalten wird. Derowegen wenn das Geschwähr ein mittelmässig Fleisch angetroffen und etwan eine Hand eingenomen hat/ da wenig Fleisch/ hergegen aber viel Nerven zu finden sind/ da muß die Fleischgebährende Artznei auch einer mittelmässigen Natur und Art seyn: An den hitzigern Orten aber / als etwan über den Ellenbogen / Schulder und dergleichen / da mehr Fleisch ist / erforderts auch hitzigere Artzneien. Ist aber das darunter liegende Fleisch von seinem natürlichen Stand abgewichen/ und entweeder hitziger oder kälter worden/ als es sonsten von Natur seyn soll / braucht man keine solche Artzneien mehr / die dem Glied der Complexion nach gleich sind / sondern andere/ so ihme in solchem stracks entgegen/ und hilfft ihm mit demselbigen widerumb zu seiner vorigen Natur. Da dann Galenus auch auf die eusserliche Lufft / gegenwärtige Zeit deß Jahrs / und Gelegenheit der Landschafft will gesehen haben; daß man nemlich denselbigen / wofern sie aus ihrem Mittel geschritten / widerumb zu ihrer Mässigkeit verhelffe: Als wenn die Zeit deß Jahrs zu kalt / braucht Hippocrates solche Fleischgebährende Artzneien / so etwas mehr erwärmen/ und so fort an. Wir vermischen zu Sommers Zeiten das Pflaster zu den Geschwähren deß Haupts mit Wasser / im Winter aber mit Wein.

Kennzeichen eines guten Fleisch-Mittels der Wärm nach.

Die Zeichen aber/ dabey wir können abnehmen / daß unser Fleischgebährende Artznei der Wärme nach recht zu dem Geschwähr bequem sey/ sind die Farbe / das Betasten und die Empfindligkeit des Krancken selbst / ex cap. 2. lib. 4. Methodi Medendi. Dann etwan ist das mit dem Geschwähr behafftete Ort roth/ bißweilen weiß: Dem Betasten nach befindet man den Ort etwan sehr heiß/ bißweilen nicht: Ja der Krancke selbst vermercket etwan eine grosse Brunst/ bißweilen aber ein scheinbarliche Kälte / und bedarff derowegen entweeder hitzige oder kalte Mittel. Eher aber ein Tag oder zween verlaufft/ können wir gewiß seyn / ob die Artznei allhie etwas fruchte und bequem sey / oder eines Zusatzes oder Abbruchs bedörffe / cap. 1. lib. 7. per gen.

Vermischte Fleisch-Mittel.

Die vermischte Fleischgebährende Artznei werden gemeiniglich in der Form einer Salben gebraucht / und fein lind / glatt/ dinn und weich gemacht / damit sie dem Ort deß Geschwährs nicht wehe thun. Als wenn das Geschwähr klein / die Complexion deß Menschen feucht / die Empfindligkeit fast scharff / und die Zeit deß Jahrs mittelmässig/ braucht man die Salb von Betonica/ und sonderlich die aus dem Betonica-Safft / Oel und Wachs / ohne Pulver gemacht. Zu den grossen Geschwähren aber bey harten uñ truckenen Leibern/

(als da sind der groben Schiffleute und Bawern/) und sonderlich zu der Zeit deß Winters/ gehören stärckere und hitzigere Fleischgebährende Artzneien/als da insonderheit ist/ das Unguentum Isidis, von Galeno lib. 2. per gen. beschrieben. Oder stimmen die Indicationes miteinander über ein/und ist dabey im Sommer/so nimbt man die Salb von Nichts/und denn die andere von Bleyweiß vor die Hand. Bey solchen Indicationibus aber / so einander Schnur-stracks entgegen / als da das Geschwähr groß / die Complexion deß Leibs feucht / und die eine Empfindligkeit scharff ist / müssen die Fleischgebährende Artzneien einer mittelmässigen Natur und Art seyn: Als ein solches zubereiten/ nimb Terpentin-Hartz 6. Loth/ Wachs 2. Loth: Weirauch / Mastix / und Griechisch Hew oder Bockshorn/iedes 1. Loth/ daß mache zu einer Salben: Es dient zu solchem Fall über die Massen wol/ wie gleichfalls auch die Apostelsalb/ und deñ die ander/ dz Basilicon magnum genañt.

Die Dicke der Fleisch-Mittel.

In dem Gebrauch aber dieser Salben können zween Fehler begangen werden: Als wenn sie entweder zu weich sind/ da sie denn wegen der Hitze deß Orts leichtlich schmeltzen/hin und wider fliessen/ und mehr nicht/als das blose leinene Tuch auf dem Geschwähr hinderlassen / welches deñ sehr bald anfängt zu beissen; Derowegen befihlt Galenus, die Salben in denen Geschwährn / so nicht tieff sind / etwas dicker zu machen/ damit sie nicht so leichtlich zerfliessen/ cap. 8. lib. 2. ad Glauconem.

Wie die bey jungen Kindern und auch in harten Leibern sollen beschaffen seyn

Der ander Irthumb ist / daß sie etwan von wegen ihrer Oleositet und erweichenden Natur zu weich sind / unter welchen Salben gemeiniglich ein weich und luckes Fleisch zu wachsen pflegt/ dem nechst darunter liegenden fast ungleich / und dasselbige mehrentheils in den harten und truckenen Leibern. Derowegen da etwan ein Knab mit einẽ Geschwähr ist behafftet/ der eines zarten und weichen Fleisches bedarff/ braucht man solche Fleischgebährende Artzneien / so etwas weicher sind / als sonsten. In den harten Leibern aber nimbt man andere / welche nicht so weich / und thut deß Oels desto weniger/ oder etwas von einem Fleischgebährenden Pulver hinzu. Derowegen wir denn in den harten und truckenen Leibern/ da es eines harten Fleisches bedarff/ gemeiniglich an statt der Salben solche Sachen / so beedes der Qualitet nach / und denn auch im Werck selbst trucken sind/ gebrauchen: Als da sind die Fleischgebährende Pulver / die Geschwähr damit überstrewet. Als ein besonders zu machen / nimb Weirauch und deß Hartzes Colophoniæ iedes ein Loth / stoß beedes zu Pulver/ und strewe es über das Geschwähr. Oder nimb Aloë/ Sarcocolla/ Drachenblut/ uñ præpariert Nichts eines so viel als deß andern / vermisch und stoß zu einen Pulver / zugebrauchen/ wie ob steht. Ja man macht solche Fleischgebährende Pulver auch etwan aus der Schwerdelwurtzel/ Weirauchkörnlein/ Myrrhen/ Sarcocolla/

cocolla / der Wurtzel von Panace, Fichtenhartz / 2c. und vermischet sie ie nach deß Geschwährs und anderer Umstände Gelegenheit. Die in einer weichẽ Form sind / werdẽ auf truckene leinene Tücher oder Fasen gestrichen / wofern anders weeder Schmertzen noch Unempfindligkeit deß Orts zugegen. Wo aber die Empfindligkeit fast scharff / braucht man die Wülstlein / macht dieselbe länglicht und rund / und in der Form einem Miltz gleich / daher sie denn auch Splenia genennet werden.

Wie der erschwohrene Theil zu stercken sey.

Was ferner bey dem erschwohrnen Theil zu thun sey?

MAn überlegt aber nicht allein das Geschwähr selbst / sondern auch die nechste Ort herumb mit Artzneien / und dasselbige erstlich darumb / damit die Fleischgebährende desto besser auf dem Geschwähr liegen bleiben / wiewohl solches die fürnemste Ursach nicht ist; sintemal man es auch mit dem Binden könte verrichten: Zum andern die eusserliche Kälte von dem Ort des Schadens abzuwenden / damit sie denselbigen mit ihrer Schärffe nicht verletze / Aphor. 23. Sect. 3. Zum dritten / deß Gliedes innerliche und natürliche Wärme beysammen zu erhalten / (welche Ursachen iedoch auch nicht aus den fürnemsten sind / dieweil man nemlich auch mit der Baumwoll / Werck und anderem die Kälte abtreiben / und den Ort warm erhalten kan.) Und denn zum vierden und letzten / die Substantz des mit dem Geschwähr behafften Orts in ihrem gesunden Stand und Wesen zubeschützen / aller massen Galenus, cap. 90. Artis Medicinalis redet / welches unter allen die fürnemste Ursach ist. Deren Dinge aber / welche dem Glied seine Gesundheit können verderben / und dasselbige von seinem alten vollkommenen Wesen abtreiben / sind viel und mancherley: Als wenn erstlich das Geschwähr allezeit fleust / und einen stätigen Unrath von sich gibt / welchen die blöde Natur von sich nit gar verweisen kan; Da denn zu besorgen / es möchten sich solche böse Feuchtigkeiten in das nechste Fleisch herumb hinein thun / und also auch daselbst eine feuchte Unrechtmässigkeit erregen.

Zum andern hat man sich an dem Ort / so durch das Geschwähr ist geschwächet worden / ob schon kein Fluß zugegen / iedoch allezeit eines Flusses zubesorgen; Sintemal dieses der Natur Gebrauch und Art ist / daß sie allezeit den Unrath des gantzen Leibes an die schwächeste Ort verweiset.

Zum dritten / dieweil die fleischgebährende Artzneien auf den Ort des Geschwährs gelegt / weich und ölecht sind / ist zubesorgen / sie machen den Ort nit allein lucker und weicher / sondern auch fast blöd / und der Flüsse noch mehr fähig. Damit aber der Gesundheit des Glieds am besten gerathen werde / nimb diese nachfolgende dreyerley Instrumenten vor die Hand: Als daß du die Feuchtigkeiten erstlich außtrücknest / den Fluß widerumb ab und zurück treibest / und

dann den relaxierten / nachgelassenen und geschwächeten Ort ein- und zusammen ziehest / und der Gebier nach stärckest: Solches zu verrichten / brauchet man solche Artzneien / welche die Krafft haben / daß sie ein- und sammen ziehen / außtrücknen und stärcken / cap. 2. lib. 2. ad Glauconem deren denn viel und mancherley erzehlet werden / cap. 5. lib. per gen. Deñ wenn das Geschwähr tieff ist / muß man desselbigen gantze Höhle mit den gemelden Artzneien ausfüllen / und nachmals auch ein anders und solches auflegen / das alle beede Lefftzen könne fassen: Und diese sind fürnemlich auf die jenige Geschwähr gerichtet / die einer Ergäntzung des Fleisches bedürffen: Derowegen überlegt man den Ort nachmals mit einem leinenen Tuch in frischem Wasser genetzt / und bindet zum letzten einen weichen Schwamm mit einer leinenen Binden über. Das kalte Wasser zwar brauchet Galenus zum repellieren oder Abtreiben: Den Schwam̃ aber / die Feuchtigkeiten damit hinweg zunehmen uñ zuverzehren. Und an einen andern Ort / nemlich im letzten Capitel desselben Buchs / will und gebeut er das Miltzförmige Pflaster mit einer fetten Woll / in Wein und Oel genetzt / zu überbinden / dieweil nemlich der Wein beedes zurück treibt und austrücknet / das Oel aber / wie gleichfalls auch der Schwamm selbst / die Schmertzen stillen. Ja er gedenckt auch an eben demselben Ort eines Schwammens in Wasser und Essig genetzt / und wiederumb außgetrückt.

Artznei Mittel / welche umb den erschwohrnen Ort aufzulegen sind.

Denn das Wasser und Essig treiben zurück / und haben mit sampt dem Schwam̃ auch beede die Art / daß sie außtrücknen. Ferner braucht Galen9 auch die Wachs-Pflaster / welche wir Cerata zu nennen pflegen; dergleichen denn ist das Diapalma, welches er lib. 1. per gen. beschreibet. So sonderlich zu mittelmässigen Zeiten gebraucht wird / gleichwie das Ceratum Barbarum im Winter / und hergegen im Sommer das Pflaster von Bleyweiß. Auf die nechste Ort umbs Geschwähr herumb / legt man die Güpffelein uñ Bletter von Brombeerlaub in Wasser gesotten / oder Wegerichbletter gleichfals in Wasser gesotten: Od' da es im Winter were / in einem dicken rothen Wein; die allerbeste Artzney ist der herbe rothe Wein / in einen Schwam̃ oder zweyfach leinen Tuch gefast / wieder außgepreßt / und übergelegt / cap. 4. lib. 3. Method. Medend. Denn ein solcher Wein ist zu allen Geschwähren heilsam und gut. Wenn aber das Glied fast lucker / und des Patienten gantzer Leib der bösen Feuchtigkeiten voll ist / also / daß man sich eines Flusses zu besorgen / läst man solche Sachen im gemelden Wein sieden / so da hefftig ein und zusammen ziehen; als da sind die Blühe von wilden Granatäpffeln / die Granatäpffel-Rinden / Apostemenkraut / Oelbletter / Fünff fingerkraut / Myrthenbletter / die Güpffelein von Cupressen / zusampt derselben Blettern uñ Früchten: oder man läst etwas von Alaun in einem solchen Wein einweichen und sieden: oder

der da kein rother Wein zugegen/ läst man den Alaun nichts desto weniger in einem andern einweichen. Wem die Cerata oder Wachspflaster besser belieben / der mache dieselbige etwas dicker/ als sonsten gebräuchlich ist/ damit sie von wegen des mit einvermischten Oels nicht etwan erweichen.

Endlich / dieweil auch das Geblüte / aus welchem das Fleisch zu wachsen pfleget / beedes an der Qualität und Mänge gut und unsträfflich seyn muß / ist auch ein solches Diæt vonnöthen/ das solcher Erforderung in allen beeden Stücken könne gnug thun.

Wie das überflüssige und wilde Fleisch hinweg zunehmen.

Das übermässige geile Fleisch abzuschaffen.

WJe die Höhle der Geschwähr mit Fleisch wiederumb außzufüllen / und zu ergäntzen sey / ist biß daher weitläufftig gemeldet. Dieweil aber etwan aus Unwissenheit oder Unverstand des Wundartztes/ oder in dem es der Krancke selbst übersihet / ein übermässig geil Fleisch in den Geschwähren zuwachsen pflegt/ muß man dasselbige nothwendiglich abschaffen und vertreiben. Der Ursachen aber / warumb solch Fleisch etwan herfür wächst / sind fürnemlich zweyerley; als wenn erstlich der Nahrung zuviel wird / und der Patient die Gebier im Essen und Trincken überschreidet / das deñ ein Ursach ist / daß des Geblüts desto mehr zu dem Ort des Geschwähr hinzu fleust. Die ander Ursach ist / wenn der Artzt das Geschwähr nicht rein hält/ und außtrücknet / so viel es die Noth erfordert. Darauf denn die Feuchtigkeiten in dem Geschwähr täglich zunehmen / und ein solch übrig Fleisch erregen.

Wenn das geile Fleisch aus dem überflüssigen Geblüt entsprungen.

Derowegen welches geile und übrige Fleisch seinen Ursprung allein aus dem übermässigen Geblüte her hat / das ist dem andern nechst darunter liegenden gesunden gantz gleich / erfordert demnach für seine Cur / daß man das gemelde Geblüt durch die Aderlaß / Gebrauch des Schrepffens / oder da der Leib auch der andern Feuchtigkeiten viel hat/ durch die darzu gehörige Purgationes der Gebier nach mindere; denn durch die Außführung des Unraths werden die Glieder des Leibs fein außgetrücknet/ daß sie beedes das gute an sich halten/ und das Böse von sich abtreiben. Oder es wird solche Minderung des Geblüts auch durch den Abbruch in der Diät verrichtet. Das Geschwähr an sich selbsten aber wird mit solchen Artzneien überlegt/ so da mehr außtrücknen / als wenn solches übrige Fleisch nicht zugegen.

Wenn das übrige aus Fahrlässigkeit des Artztes erfolget.

Ist aber der Wundartzt dieses übrigen geilen Fleisches ein Ursach / wie es denn mehrerntheils zu geschehen pflegt / dieweil er nemlich nicht gnugsam außtrücknet / purgiert und das Geschwähr reiniget / wie er billich solte; so wird das Fleisch fast lucker / weich und welck / wie ein Schwamm: Erfordert derowegen seine selbst eigene Minderung / daß man nemlich das Geschwähr noch hefftiger außtrückne / und purgiere / cap. 8. lib. 3. Method.

thod. Medendi. Derowegen wenn des offtgemeldten Fleisches nicht zu gar viel zugegen / und der Mensch einer sehr feuchten Natur / so hat man / nach des Avicennæ Meinung / mit dem klein geschnittenen Hanffbüschlein gnug: Oder man nimbt einen Schwamm / schneidet denselbigen gleichfalls klein entzwey / und leget ihn also über. Gleichwie denn nach des Celsi Vorgeben auch die truckene leinene Fasen die Art haben / daß sie das Fleisch fein mässiglich zurücke halten. Ist aber das Fleisch einer mittelmässigen Menge / und der Mensch einer feuchten Complexion / macht man des Fleisches mit einer gebranden Wolle weniger / od braucht an dessen stat ein dürr gesaltzen Schweinenfleisch: oder / nach des Pauli Meinung / ein leinen Tuch in einem gesaltzenen Wasser eingeweicht / oder ein anders mit einem Alaunwasser benetzt. Ist aber des Fleisches viel / und der Ort des Geschwährs einer feuchten Natur / sind das Misy, roth Vitriol und Kupffergrün oder Grünenspan / cap. 8. lib. 3. Method. Medendi, die beste Mittel / sampt denen / die da trücknen und detergiern: Dergleichen denn bey dem Dioscoride sind die Asche von Eichen Holtz / von dem Kraut Wolffsmilch / und von Feigbäumen Holtz. Rhases 4. Continentis gedencket des Saltzes mit Honig vermischt / der Zwiebeln mit Honig vermischt / der gebranten Dattelkern / Nesselsamen / und der Stichwurtz oder Hundskürbis: So thut Avicennas der gestossenen Austrien Schaalen / der Hefen von Essig und Wein / der Pulvern von den Hermodacteln oder Zeitlosen / und der runden Osterlucey Meldung. Ist aber des übrigen Fleisches noch mehr / und der Ort des Geschwährs trucken und hart / so schreibet man zu denen / so zum allerhefftigsten detergieren und trücknen / als da sind der Grünspan / gebrannt Alaun / und unter den vermischten das Præcipitat / die Aegyptische Salbe / der ungelöschte Kalck / mit Honig zu einem Teig gemacht / und in einem Ofen gebacken / das schwartze Glaß pulverisiert und übergestrewet / Vitriol-Oel / und denn das Schwefelöl.

Man hat aber / nach des Avicennæ Meinung / Fen. 4. lib. 4. Tract. 3. cap. proprio, im Gebrauch dieser ietzterzehlten Mittel auf zwey Stücke sonderlich Achtung zugeben; Als daß man erstlich die nechste Ort umb das Geschwähr herumb mit einer erkühlenden Artznei bestreiche / sintemal die durchetzende Sachen etwan eine Entzündung zu erregen pflegen. Derowegen man denn den Fluß mit etwas erkühlends / als mit dem Cerat oder Salben von Bleyweiß / oder mit der andern von Nichts / oder mit einem herben rothen Wein / oder mit einem andern / der vorgemeldten zurück treiben muß. Das ander aber / darauf man allhie insonderheit zusehen / ist / daß man sich aller ölechten Sachen enthalte / als welche den Ort mehr erweichen / denn daß sie das übrige Fleisch solten mindern.

Was man im Brauch der durchetzenden Artzneien sonderlich war zunehmen.

Wie

Wie die Geschwähr mit Narben oder Masern zu schliessen.

Wie man die Geschwär endlich zuheile.

WEnn nun alle diese Geschäffte der Gebier nach vollendet sind / ist noch übrig / daß man das Geschwähr endlich gar zuheile. Es ist aber eben eins / dem Geschwähr zu einer Narben zu verhelffen / und die ebene Geschwähr / so nirgends hohl sind / zuzuheilen; Sintemal beede einerley / als nemlich eine Vereinbarung des zertreñten erfordern. Zwar in der Gebährmutter kan man die verlohrne und entgäntzte Haut widerumb erstatten / ausserhalb des Leibs aber / wegen Abgangs der samichten Materi durchaus nicht: Derowegen bringt und verschafft die Natur etwas anders / so der Haut nicht allein von Gestalt gleich / sondern auch derselben Ampt und Geschäfft verwesen kan. Dem Geschwähr demnach zu einer Narben verhelffen / ist anders nichts / als das Fleisch mit einer natürlichen Deck versehen / und dieselbige aus dem darunter liegenden Fleisch hernehmen und entlehnen.

Dieweil aber die Haut härter / dichter / uñ truckner ist / als das Fleisch / muß man das Fleisch so lang alteriern / biß es auch hart / dicht / und trucken wird / und dem Beruff der Haut in allem kan gnug thun. Zu dem Geschäfft der Verhärtung braucht man die erkühlende Artzneien / sintemal dieselbige ein und zusammen ziehen / das dinne und subtiele gleichsam heraus pressen / und alles dicke zusammen treiben / wie dasselbe der Augenschein in dem gefrohrnen Eiß gnugsam bezeuget. Beneben der Verhärtung hat und braucht man die Trücknung; Dann was da trücknet / das nimmet alles dinne und subtiele hinweg / wie uns dessen die harte Hände der groben und arbeitsamen Bawersleut gnugsam Zeugnüß geben / lib. 5. Simplicium, indem nemlich dieselbe durch die stäte Arbeit gantz verhärten. Es müssen aber die erkühlende Artzneien / welche allhie sollen gebraucht werden / also beschaffen seyn / daß sie zugleich auch ein und zusammenziehen / und daneben keine Feuchtigkeit in sich haben; sintemal die feuchte Sachen keines Wegs verhärten / sondern im Gegentheil erweichen.

Dieweil demnach die auf den Schaden erfolgte Narben ein dicht und trucken Fleisch sind / so gleichsam zu einer Schwüllen worden / muß nothwendig folgen / daß alle Mittel / welche ein schwüllisch Fleisch erregen und verursachen / zu den Narben bequem uñ düchtig seyen / cap. 16. lib. 1. Simplicium. Diese Mittel werdē geneñet ἀπουλωτικὰ, συνουλωτικὰ καὶ ἐπουλωτικὰ, bey uns Narbē schliessende Mittel / von den gemeinen Leuten zusammenzihende Mittel: Avicenna tituliret sie Sigillativa. Von diesen Artzneien / welche zu der endlichen Zuheilung gebraucht werden / wird vermeldet / daß sie im dritten Grad trucken seyen / cap. 1. lib. 4. per gen. Dann die fleischgebährende bleiben noch im ersten Grad der Trücknung / dieweil sie mehr nicht / als die Excrementa oder Unrath / welcher in der Gebährung

Sigillativa welche

In welchem Grad der Truckenung die zuheilende Mittel seyn müssen.

Uu des

des Fleisches wächst / auszutrücknen haben: Die Glutinantia oder zusammenheilende aber sind unter den trücknenden im andern Grad / sintemal sie nicht den Unrath allein/ sondern auch alles das jenige/ so von andern Orten hinzu fleust / müssen austrücknen. Die Cicatrizantia oder Narben-machende Mittel aber/ als welche die Geschwähr endlich mit einer Narben gar zuheilen/ trücknen über diese gemelde Feuchtigkeiten auch die natürliche Feuchtigkeiten des Glieds selbst aus. Können derowegen weniger nicht als in den dritten Grad der trucknenden Artzneien gerechnet und gesetzt werden. Die jenige aber/ welche das Fleisch mindern / gegen die letztgemelde gehalten/ verzehren beedes die Excrementa der Feuchtigkeit/ so võ andern Orten hinzu fleust/ uñ dañ der natürlichẽ Feuchtigkeit dieses Orts selbst / und trücknen beneben diesem allem auch die darunter ligende Substantz und Fleisch selbst aus. Sind demnach weiter / als in dem 3. Grad gelangt / und derowegen in dem vierden zuzuheilen. Damit man aber wissen möge / in welchem Theil deß dritten Grads die Cicatrizantia auszutrücknen haben/ müssen wir auf zwey Stück fürnemlich Achtung geben; Als erstlich auf die Natur deß Patienten selbst/ sintemal die truckene Cörper allzeit auch trückenere Artzneien erfordern: Und denn auf des Geschwährs Grösse; sintemal eine mittelmässige Narbe/ so nit allzugroß ist/ durch die linde Trücknungen leichtlich zuwegen zubringen ist. Als zu den feuchten Naturen der Weiber und Kinder / braucht man die Geschwähr mit einer Narben zuzuheilen / unzeitige Galläpffel / Granatäpffel-Rinden/ die frembde Egyptische Schlehen/ &c. cap. 5. lib. 3. Methodi Medendi. Zu den grossen Narben aber der andern Cörper/ so nicht also feucht sind / das Misy, roth Vitriol / gebrant Kupffer / Kupfferschaum/ schiefferig Alaun oder Federweiß / &c. Unter welchen das Misy und roth Vitriol die hefftigste / der Kupfferschaum das geringere / und dann das Æs ustum oder gebrannt Kupffer das geringste ist / von welchem nicht allein Galenus cap. 15. lib. 5. Simplicium sagt / daß solches Kupffer gewaschen zu den Narben der allerfürtrefflichsten Mittel eines sey/ sondern wir habens in der Erfahrung offt und vielmal selbst probiert / und also befunden.

Was dabey zu beobachtẽ.

Anziehende und trocknende Narben schliessungs Mittel

Die vermischte Sachen / so man zu solchem Ende zu gebrauchen pflegt / sind das Wachspflaster Diapalma, das ander von Mini oder Meng/ und dann das dritte vom Rhabarbaro, welches doch allein zu den kleinen Narben der feuchten Naturen / und sonderlich/ da es im Winter / zugebrauchen ist. Und diese Artzneien welche die Geschwähr mit einer Narben zuheilen/ sind also beschaffen / daß sie für sich selbst/ und aus eigener Natur ein und zusammen ziehen. Die aber allein trucken / und das Fleisch fest und dicht machen/ sind/ die truckene leinene Fasen / cap. 5. lib. 13. Methodi Medendi, die Myrrha, das

Trucknende Narben Mittel.

Glett/ die Austernschaalen/ die Metallinische Materi Diphriges genannt/ gebrannt/ getrücknet und ausgestrewet/ cap. 26. lib. 5. Simplicium, die Rinden von Fichtenholtz/ das dürre Hartz/ gebraten Stabwurtz/ gebrennt Bein/ Feigenblätter/ gebreñt Osterlucey/ Schwerdelwurtzel/ Avicennæ anweiß nach/ Fen. 4. Lib. 4. Tract. 1. cap. 10. Hieher gehören auch noch das Fischbein/ gebrennt Hirschhorn/ præpariert Nichts/ und was desgleichen von den Scribenten mehr erzehlet und beschrieben wird.

Wann man die Narben-schliessende Mittel gebrauchen soll

Wenn ist es aber/ möchte iemand fragen/ die rechte Zeit/ solche Artzneien/ durch welche die Geschwähr mit einer Narben zugeheilt werden/ zugebrauchen? Denn wenn man wartet/ biß das Geschwähr biß oben an mit Fleisch ist ausgefüllet/ und also ergäntzet wordẽ/ daß es denen nechsten Orten herumb in der Höhe gleich ist/ so machẽ nachmals die Narben eine ungestalte/ unförmige Höhe/ uñ wird der Ort mehr und höher erhaben/ als sonsten die gesunden nechst herumb/ cap. 5. lib. 13. Methodi Medendi. Denn indem wir uns/ sagt Avicennas, befleissigen eine Narbe zu verschaffen/ gebühret die Natur unter dessen Fleisch/ sintemal dieselbige von solchem Geschäffte nimmermehr ruhet/ obschon die Narben gebährende Artzneien allbereit aufgeleget sind. Solches derowegen zu verhüten/ muß man sich das Geschwähr nicht alsdenn allererst mit einer Narben zuzuheilen unterstehen/ wenn das frische und new entstandene Fleisch in dem Geschwähr dem andern nechst herumb in der Höhe ist gleich worden/ sondern eine weil zuvor/ ehe dann es so weit kommen/ und wenn noch etwan eine kleine Tieffe zugegen ist.

Art und Weiß die Narben-schliessende Mittel zu gebrauchen.

Die Weise aber das Geschwähr zu einer Narben zuzuheilen/ wird von Galeno, cap. 5. lib. 13. Methodi Medendi beschrieben/ welches Wort und Meinung/ daß du sie desto besser verstehen könnest/ so wisse/ es seyen der Artzneien und sothanen Epuloticorum, die solches verrichten/ zweyerley; als etliche/ vermög ihrer Qualitet oder Eigenschafft/ und denn auch im Werck selbst/ trucken: etliche aber/ zwar dem Betasten nach/ feucht/ und iedoch einer truckenen Qualitet und Eigenschafft. Fürs ander ist auch zu mercken/ daß alle Geschwähr/ die einer Narben bedürffen/ und tieff sind/ allwegen in ihrer Mitte eine grosse/ rings herumb aber eine kleinere und geringe Tieffe haben: Derowegen wenn du solche Mittel/ die das Geschwähr mit einer Narben zuheilen/ gebrauchen must/ so lege solche auf den Rand des Geschwährs herumb/ die beedes der Qualitet und dem Betasten nach trucken seyen/ als das gebrennte Kupffer/ Kupfferschaum/ und andere deßgleichen/ deren wir oben viel erzehlt haben/ sämptlich pulverisiert; Und dasselbige darumb/ damit die Narbe an diesen Orten desto eher erfolge/ und dieweil die mittelste Tieffe grösser ist/ und keiner solchen starcken Artznei/ zur vollendung der Narben bedarff. Mitten in das Geschwähr aber leget Galenus weiche

Galenus brauchte feuchte Dinge auf die Narben.

und feuchte Epulotica oder Narbenmachende Artzneien / als die Salbe von Quecksilber und Kobald / welche mit ihrer Trückne eine Narbe verursachet; von wegen ihrer weichen Consistentz aber verrichtet sie solches etwas langsamer / als die Pulver / damit unter dessen die mittelste grosse Tieffe fein allgemach mit Fleisch erfüllet werde. Und wenn das wenige Fleisch / so in der gemelden Tieffe noch gemangelt / nunmehr vollkommenlich erstattet ist / thut man die feuchte Artzneien hinweg / und brauchet an statt desselbigen allein truckene / und überstrewet das gantze Geschwähr mit denen darzu gehörigen Pulvern. Auf den Rande des Geschwährs rings herumb strewe ich das gebrennte und gewaschene Kupffer / oder das præparierte Nichts / und überlege das Geschwähr in der Mitten mit der Salben von Nichts; oder mit der andern von Bleyweiß / oder mit deren von Glett; oder mit sonst etwas anders dergleichen. Ausserhalb aber hat man mit den leinenen Fasen / trucken / oder in Wein geweichet / gnug; und sonderlich mit denen / so aus einem weichen Dacht gemacht sind.

Was auf dẽ Rand des Geschwährs zugebrauchẽ.

Erzeigen sich aber etwan in einem Geschwähr viel und unterschiedliche Indicationes oder Anzeigungen / muß man denselbigen allen / einer ieden insonderheit / mit ihrer besonderen Cur gnug thun / und gleichfalls auch eine iede Artznei an seinen besonderen Ort aufzulegen wissen. Denn offtermals trägt es sich zu / sonderlich in den grossen und breiten Geschwähren / daß die Natur dieselbige an dem einen Ort purgieret / und reiniget / an jenem mit Fleisch ergäntzet / und widerumb an einem andern mit einer Narben zuheilet: Derowegen weñ es die Natur selbst recht machet / das ist / wenn sie an dem Ort zuheilet / da alles andere vorher gangen / und an den jenigen mit Fleisch ergäntzet / da es sich geziemet / etc. soll man sie in solchem ihrem Geschäffte nicht allein nicht verhindern / sondern ihr vielmehr Ihr zu Hülffe komen / den einen Ort mit Epuloticis oder zuheilenden / den andern mit Fleischgebährenden / und den dritten mit Detergentibus überlegen. Befindest du aber die Natur in solchen Geschäfften etwan irre gehen / und unrecht handeln / bistu schuldig ihren Mangel zu verbessern. Denn also leget Galenus bey den Carfunckeln / cap. 5. lib. 5. per gen. eine andere Artznei auf die Kruste / und widerumb eine andere auf die nechste Ort so rings herumb liegen.

Und dieses ist also die Weise / die Geschwähr / welche mit geringer Mühe zu heilen sind / bey denen weeder Flüsse / Unrechtmässigkeit / noch andere böse unnatürliche Zufälle zugegen / zu curieren: Da wir denn alle Vorsehung des gantzẽ Leibes / zusamt der Aderlaß / Purgation und Diät stillschweigend übergangen / sintemal solche Stück eigentlich allein zu denen Geschwähren gehören / welche schweerlicher / und mit grösserer Mühe zu heilen sind.

Das IV. Capitel.

Von andern Geschwähren / die schweerlich zu heilen; Erstlich von denen / so mit bösen Flüssen verschlimmert / und langsamer curirt werden.

DAsjenige / so biß daher von den Geschwähren ist abgehandelt worden / betrifft allein die schlechte / einfache / flache und hohle Geschwähr / bey welchen / benebē dem Verlust der eusserlichen Haut / und deß darunter liegenden Fleisches / durchaus kein anderer Mangel zugegen; Daher sie denn auch desto leichter zu heilen sind. Folgen die andere / die entweeder noch eine Kranckheit / oder einer Kranckheit Ursach / oder einen Zufall umb und bey sich haben / und derowegen in ihrer Cur grosse Mühe erfordern.

Denn dieweil in einem ieden Geschwähr als nothwendig erfordert wird / daß die Natur das verlohrne Fleisch / zusampt der darauff liegenden Haut / durch des Orts Temperament aus dem Geblüt / so beedes seiner Qualität und Menge nach gut und ohne Tadel / wieder erstattet: So kan ein jeder leichtlich abnehmen und ermessen / daß / wenn das Temperament des schadhafften Orts gesund und ohne Mangel ist / und denn auch des guten Geblüts weeder zuviel noch zu wenig hinzu fleust / die Geschwähr als dann desto besser zu curieren seyen / gleichwie hergegen beedes das Fleisch sehr schweerlich wieder erstattet wird / und denn auch das Geschwähr an sich selbst über die massen ungern zuheilet / wenn weeder das Temperament / noch auch das Geblüt / gut und ohne Mängel sind.

Der Geschwähr aber / von denen man hält / daß sie übel und schweerlich zu heilen seyen / sind fürnemlich viererley: Denn welche aus den Flüssen der vielen uñ scharffen Feuchtigkeiten herkommen / und da kein Mangel im Temperament / deß damit behafften Orts / gespühret wird / die haben sonderlich den Namen / daß sie Dysepulota genennet werden / und schweerlich zu heilen seyen. Welche aber aus der Unrechtmässigkeit oder Mangel des Temperaments des Orts her entspringen / werden Ulcera maligna vel Cacoœthe, das ist Geschwähr einer bösen Art genañt / cap. 18. lib. 1. per gen. & cap. 1. & 13. lib. 4. per gen. Wo diese beede Ursachen zusammen kommen / also / daß beedes ein Mangel im Temperament zugegen / und denn auch ein böses Geblüt hinzu fleust / machts die Geschwähr noch ärger / und über die massen böß / cap. 5. lib. 4. per gen. Gleichwie zum vierden und letzten / wenn noch ärgere Feuchtigkeiten hinzu fliessen / und das Temperament des Orts dermassen böse ist / daß sie den Ort gantz verderben / erfolgen die Nomæ, das ist / solche Geschwähr / welche die nechste Ort umb sich herumb

Unterscheid d Geschwähr so schweerlich zu curiren sind.

Dysepulotica welche?

Vlcera Cacoœthica oder maligna welche?

Nomæ was.

umb mit einer Fäule anstecken / durch das Benagen gantz verzehren / und endlich auch ein Fieber verursachen / cap. 1. lib. 6. per gen. Von den unterschiedlichen Arthen der übelheilenden Geschwähr besihe Galenum, cap. 1. lib. 4. Methodi Medendi, & cap. 5. lib. 4. per gen.



Das V. Capitel.

Von den übel schliessenden Geschwähren / oder Dysepulotis.

WElche Geschwähr schweerlich eine Narbe annehmen / uñ derowegen übel zuzuheilẽ sind / werden in Griechischer Sprache Dysepulota genannt / oder auch etwan flüssige Geschwähr / so täglich mit Flüssen und Zugängen behafftet sind.

Und dieweil in solchen Schäden zweyerley Mängel zugegen / als das Geschwähr an ihm selbst / und denn der Fluß / erfordern sie auch eine zweyfache Cur / als daß man das Geschwähr der Gebier nach heile / und denn auch den Fluß vertreibe: Dieweil aber das Geschwähr nicht kan geheilet werden / es sey denn dem andern Scopo zuvor gnug geschehen / und der Fluß vertrieben / so muß all unser Thun und Dichten erstlich wider den Fluß und Zugang gerichtet seyn; iedoch also / daß man unterdessen das Geschwähr nit gar verwaarlose. Wollen derowegen erstlich sehen / wobey ein solch flüssig Geschwähr zu erkennen / was des Flusses Ursach sey / und wie man demselbigen könne begegnen.

Kennzeichen Das erste Zeichen ist / wenn sich das Geschwähr / ungeachtet / daß man alles thut / was sonsten zu der Cur eines Geschwährs gehört / von wegen der hinzu fliessenden bösen Feuchtigkeiten nit lässet zuheilen / sondern eine lange Zeit bleibet / wie es ist / cap. 5. lib. 4. Methodi Medendi. Zum andern frist es etwan hefftig oder wenig umb sich / je nach dem der scharffen Feuchtigkeit mehr oder weniger hinzu fleust. Zum dritten sind nicht allein des Geschwährs Leffzen / sondern auch die andere Ort nechst herumb höher und dicker / als sie sonsten bey andern Geschwähren zu seyn pflegen. Zum vierden gibt es deß bösen Unraths mehr von sich / denn es sonsten Grösse halben thun solte. Und denn zum fünfften und letzten ists auch selden ohne Schmertzen / welcher Schmertz auf die Solution oder Zertrennung in den spannäderigen Orten aus der Schärffe der Feuchtigkeiten erfolget / und gemeiniglich eine Entzündung umb und bey sich hat.

Es ist aber entweeder das Glied selbst / von welchem solcher Unrath herfleust / oder aber das ander / dahin er sich thut / dieses Flusses ein Ursach / cap. 7. lib. 2. ad Glauconem. Sintemal Ursache.

temal

temal die Feuchtigkeit vor sich selbst / und aus eigenem Trieb nicht fleust / sonsten begiebet sie sich von obẽ hinabwärts: Sondern sie wird entweeder von dem Ort / da sie erstlich wohnet / außgetrieben / oder von dem andern / der sie auf und annimmet / an sich gezogen / und dahin gelocket. Verwiesen wird sie aus ihrer eigenen Wohnung / wenn dasselbige Glied entweeder starck / oder durch etwas angereitzet ist / cap. 1. lib. de Causis Morborum. Die Anreitzung geschicht durch die mangelhaffte verderbte Natur / dessen Ursach etwan in der Leber / bißweilen im Miltz / oder es sind / welches deñ allezeit geschicht / die Sex res non naturales oder Diät dessen Schuld / als etwan der eusserlich faule Lufft / die allzuhefftige Bewögung des Leibs / die scharffe und hitzige Speisen / der unmässige Schlaaff / das stätige Wachen / Verstopffung des Stulgangs / Harns / etc. der hefftige Zorn / Engstende Abkräfften / und dergleichen. Zu dem an sich ziehen aber gibt entweeder die grosse Hitz / oder der Schmertz desselbigen Glieds Anlaß und Ursach / cap. 3. lib. 13. Methodi Medendi.

Cur und Heilung / betreffend die Diät.

Die Cur und Heilung wird erstlich wider des Flusses Ursach / nachmals aber wider den Fluß selbst gerichtet. Derowegen wenn die eusserliche Ursachen noch zugegen / und dem Geschwähr und Fluß noch beywohnen / muß man dieselbige vor allen Dingen abschaffen; als die Hitz und Fäulung des eusserlichen Luffts mit erkühlenden Artzneien verbessern / solche Speisen erwöhlen / so eines guten Saffts seyen / und keine böse durchnagende Feuchtigkeiten gebähren. Den Wein müssen solche Leute entweeder gantz und gar fliehen und meiden / oder einen geringen erwöhlen; oder einen Granatenwein mit Wasser vermischen / sintemal ein solcher Wein beedes abkühlet / und denn auch die Feuchtigkeiten ein und zusammen zihet / damit sie nicht ausschweiffen / sondern an ihren natürlichen Orten verharren und bleiben. Und also muß auch auf die übrige Stück der Diät / als die Bewögung des Leibs / die Ruhe; den Schlaff / und sonderlich auf den Unrath / so wider die Natur verhalten wird / gute Achtung gegeben und gesehen werden / daß man nemlich alle Gänge der natürlichen Ausführungen zu rechter Zeit eröffne.

Abschaffung des Flusses Ursachen.

Wie die innerliche Ursach / als der Uberfluß der bösen Feuchtigkeiten / welcher seinen Ursprung aus der gebrechlichen Leber oder Miltz her empfängt / auszureuten und abzuschaffen sey / wird von den Practicanten erlernet. Und ist dieses insonderheit zu wissen / daß allezeit ein Uberfluß böser Feuchtigkeiten zugegen / welche besagten Fluß anreitzen / und die Geschwähr erregen können. Und dieser Feuchtigkeiten sind fürnemlich dreyerley; als die Gallmäßige / die Melancholische verbrannte / und deñ das gesaltzene Phlegma: Welche man / da dem Geschwähr anderst soll gerathen und geholffen seyn / erstlich vorbereiten / und denn zum letzten gäntzlich ausführen muß.

Die

Die Gall zu præpariern und außzuführen.

Die Gall zu præpariern/ nimb deß schlechten einfachen Syrups von Wegwarthen 2. Loth / des andern von Sawrampffer-Safft 1. Loth/ der gesottenen Brühe von Endivien / Hasenköhl/und Leberkraut 8. Loth / vermischs zu einem Tranck. Zur Außführung nimb des Pulvers von außerlesenen Rhabarbaro anderthalb Quintlein/Spicanard 5. Gran/ ein wenig von einem guten weissen Wein/ laß in der Brühe von Tamarinden der Gebier nach einweichen/ des Morgens durchseihen und auspressen / zur durchsiehenen Brühe 8. Loth Laxier Rosensyrup hinzu thun/ und machs zu einem Tranck / es ist eine sanffte und linde Artznei/läst sich jedoch mit 2. Quintlein der Lattwergen vom Succo Rosarum oder Rosen-Safft/ oder mit gleich so viel des Mesuæ Rosenlatwerg sehr fein stärcken.

Die Melancholische Feuchtigkeit zu præpariren und außzuführen.

Die verbrennte Melancholische Feuchtigkeit wird sonderlich mit denen Artzneien am besten præpariert/ die da abkühlen / und doch daneben auch subtiel und dinn machen; als nimb deß Syrups von Erdrauch/ und deß andern von Borretschsafft/ vermischs mit der gesottenen Brühe von Melissen/ Ochsenzungen / Erdrauch/und Hopffen/und machs zu einem Tranck. Zur Außführung nimme Epithymi, oder der Blumen von welschem Quendel und Engelsüß / jedes anderthalb Quintlein / Sennetbletter 2. Quintlein / Camelstroh und Jngber/ jedes 6. Gran/ ein wenig des besten weissen Weins/ laß in der Brühe vō gesottenen Hertzblumen und Hertzfrüchten der Gebier nach einweichen / des Morgens auspressen / vermischs die durchgesiehene Brühe mit 8. Loth des Syrups von Engelsüß / und machs zu einem Tranck / welchen/ wenn du ihn noch stärcker haben wilt / so thue noch 2. Quintlein von der Lattwergen Hamech hinzu. Oder da der Krancke mehr Lust zu einer Latwergen hette / so nimb des Electuarii Lenitivi, 10. Quintlein / der andern/ Hamech genannt / 3. Quintlein / vermischs und machs mit Zucker zu einer dicken Latwerg.

Die versaltzene Phlegma zu præparieren und außzuführen

Die versaltzene Phlegma zu præpariern / braucht man die Syrup von Betonica und Stœchaskraut / mit der Brühe von Wegwarth / Betonica / etc. vermischt. Zu der Außführung aber nehme der Zeltlein von Lerchenschwamm 4. Scrupel/ Jngber 6. Gran / ein wenig des besten wohlriechenden weissen Weins laß in der gesottenen Brühe von Betonica einweichen / Morgens durchseihen/ thue zu der durchgesiehenen Brühe noch ferner hinzu der besten Manna und Laxier Rosenhonig/ iedes 4. Loth/ vermischs zu einem Tranck/ oder da es dir also zu schwach / kanstu es mit 1. Quintlein Diaphœniconis stärcken. Oder da der Patient die Pilulen besser gebrauchen kan/so nehme der Pilularum Cochiarum 1. Quintlein. Der andern von Lerchenschwamm/von Mesuæ beschrieben/ anderhalb Quintlein/ vermischs mit dem Syrup von Betonica/ und mache an der Zahl 5. Pilulen darauß.

Dinnwässerige Feuchtigkeit.

Beneben diesen ietzgemelden dreyen

Feuch-

Feuchtigkeiten hat man auch die dünwässerige wohl in acht zunehmen / sintemal auch dieselbe etwan Geschwähr zu erregen pflegt / uñ den andern durch ihre Subtilitet hin und wider fort hilfft; und diese Feuchtigkeit nimbt ihren Ausgang entweeder durch den Harn / oder durch den Schweiß: durch den Harn pfleget man sie mit ihren besondern Mitteln zubefördern / und derowegen zu den vorgemelden Artzneien den Syrup vom Frawen Haar / oder die gesottene Brühe von Frawen-Haar / Betonica / Eppich / oder sonsten etwas dergleichen / so entweeder einer kalten oder mittelmäßigen warmen Natur ist / hinzu thun.

Ja man braucht auch etwan die Molcken oder von Geiß-Milch / und was dergleichen mehr ist. Auch dienen allhie die warme Bäder / als das Peters- und Lucenser Bad des Euganeisischen Gebürges. Das Essen und Trincken muß ebẽ solche Kräffte uñ Eigenschafften haben / wie ietztgemeldet; dergleichen deñ sind die Kürbiß / der weisse Safft od' Milch von Melonen / 2c.

Den Schweiß befördert das gesottene Wasser von Salsaparilla / und ein wenig Frantzosenholtz / und damit das Frantzosenholtz mit seiner Hitze nicht etwan Schaden bringe / thut man auch etwas von den abkühlenden Leberkräutern / als Wegwarth / und dergleichen / hinzu. Und dieses sey also von dem Ort / da die Flüsse herkommen / gnug.

Anziehen in dẽ annehmenden Theil.

Daß aber der ander solche Flüsse auf und annimbt / gibt entweeder die daselbst entstandene Hitz / oder der Schmertz Ursach und Gelegenheit darzu: Ist derowegen von nöthen / daß man den Ort abkühle / und den Schmertzen / so viel immer möglich / stille. Wie aber solches alles am füglichsten zuverrichten sey / wird unten in dem 7. Capitel von den Geschwähren / so mit einer Entzündung und Schmertzen behafftet / weitläufftig vermeldet: Sey demnach dieses von den Ursachen des Flusses auf dißmahl genug.

Zufluß mit auf dreyerley weiß vertrieben.

Betreffend den Fluß oder die hinzu fliessende Feuchtigkeit selbst / wird dieselbige mit dreyerley Instrumenten vertrieben / als durch die Revulsoria, die Intercipientia, und die Repellentia.

Revulsoria. oder zurückhaltende Mittel.

Die Revulsoria sind / welche die Feuchtigkeit an einem andern Ort / gegen dem Schaden über / hinweg ziehen / und dasselbige entweeder durch die Hitze / Schmertzen / oder eine Ausleerung; als da sind die Aderläß / Purgation / Bäder / das Reiben / warme und zertheilende Salben / harte eingezogene Binden / Fontanellen / 2c. Belangend die Aderläß / wiewohl das Geblüt vielmehr in der Qualitet mangelhafftig und verderbt ist / iedoch wenn der Leib desselbigen voll / kan man dieselbige (verstehe die Aderläß) nicht übergehen / muß aber an einem gesunden Glied / stracks gegen dem erschwohrnen über verrichtet werden. Der Purgation ist hiebevor gnugsam gedacht worden. Sonsten die übrige Revulsoria betreffend / müssen dieselbige auch allesampt

lesamt an den gesunden Orten/ gegen dem beschädigten über angewendet und vorgenommen werden; als das Reiben mit sampt dem Gebrauch der hitzigen zertheilenden Oele / als deren von Bibergeil/ Lilien/ Weinrauten / Nägeln / ꝛc. Item die erwärmende Bäder von Wolgemuth/ Polep/ Ysop/ und dergleichen.

Endlich so halt ich die Fontanellen an dem Ort / gegen dem Geschwähr über / für ein gut und heilsam Mittel.

Intercipientia. Die Intercipientia fangen und halten den Fluß auf dem Wege auf / damit er nicht weiter gelange / und werden sonsten Defensiva genennet / dieweil sie den Ort des Schadens defendiern / und vor dem Fluß beschützen/ und solches durch ihre Kälte/ und denn die Krafft ein und zusammen zuziehen; denn durch diese ziehen sie die Adern zu und ein / gleich wie sie durch die Kälte die Feuchtigkeiten dick machen/ damit sie desto weniger fliessen.

Man nimbt aber Bolum Armenam, Drachenblut/ Heidelbeer/ wilde Granatäpffel-Blühe / und Granatäpffel-Rinden/eines so viel als des andern / stoße es klein zu Pulver/ vermische es mit Eyerklar/ Myrthenöl/ ein wenig Essig und Wachs / und machs zu einen Pflaster. Eben solche Krafft und Würckung hat auch der rothe herbe Wein/ entweeder also allein / oder Allaun darinnen zerlassen/ oder Kalck offt und vielmahl darinnen ausgelöscht.

Und diese Sachen werden vor der Zukunfft des Flusses / auf den Ort des Ausgangs gelegt; als wenn das Geschwähr am eusserlsten Theil der Hand / auf die Handwurtzel / als da sich die Adern mehr sehen lassen / und am wenigsten Fleisch ist: Ist es aber mehr gegen dem Arm zu / leget mans auf den Elenbogen / oder da es noch besser hinauffwarts/ auf und umb die Achsel; wie gleichfalls / da es an der Hüfft / auf die Heerdrüsen / oder da es an dem Haupt/ auf und umb den Hals/ oder wenn es an den Brüsten; unter dieselbige/ oder auch auf die Heerdrüsen: Denn durch diese Ort steigt eine Blutader von denen in der Gebährmutter hinauf zu den Brüsten/ man leget sie in den Geschwähren der Brüste / auch etwan auf die Weiche; Sintemal sich auch daselbst eine Blutader/ die mit denen in den Brüsten Gemeinschafft hat / sehen und spüren lässet. Man muß aber mit diesen Sachen offt und vielmal umbwechseln / und dieselbe allwegen frisch auflegen / damit sie auf dem Ort nicht etwan erhitzen.

Repellentia. Die Repellentia sind einer kalten und trucknen Natur (denn die feuchte relaxieren den Ort vielmehr / und machen ihn derowegen der Flüsse mehr fähig) werden auch allein wider die Materi gerichtet/ so allbereit zu dem Ort des Geschwährs hinzu geflossen ist/ und derowegen umb den Schaden herumb geleget / gleich wie die Revulsoria auf die gesunde Ort/ gegen dem Beschädigten über: und die Defensiva gleichsam auf halben Wege.

Es beruhet aber die allbereit hinzu geflossene Feuchtigkeit entweeder

noch

noch in den kleinen Adern des Orts/ oder hat sich aus denselbigen heraus gethan/ und hånget in den leeren Spatiis zwischen den Pulßadern / Nerven/ Blutadern/ und Håutlein / oder hålt sich in dieser Stůcke Substantz/ und in derselbigen engen Poris oder Schweißlöchlein auf.

Welche noch in den Adern darinnen ist/ oder in den leeren Spatiis ruhet/ die ist an dem Ort noch bewöglich / låst sich derowegen desto leichtlicher zurück treiben/ iedoch diese in den Adern noch viel eher und lieber / als die andere in den leeren Spatiis. Die sich aber in die Substantz und derselbigen Poros selbst eingelassen / wird sehr bald dick und hart/ und ist derowegen nicht mehr zu repellieren/ oder zurück zutreiben / cap. 5. lib. 13. Meth. Medendi.

Diese Krafft aber zu repelliern/ haben die Schwåmme/ oder leinene Tücher / in der Mixtur von Essig und Wasser / oder in einem herben rothen Wein / oder in Wein und Essig eingeweicht/ widerumb ausgetruckt/ und also aufgelegt/ cap. ult. lib. 4. per gen.

Zurücktreibungs-Mittel des Anthorn.

Ich brauche einen newẽ Schwam̃/ (als welche von sich selbst die Natur haben / daß sie austrücknen/ und alle Feuchtigkeiten an sich ziehen) dauche denselbigen etwan in einen herben rothen Wein / in welchem zuvor etwas von Granatåpffel-Blůhe/ unzeitigen Gallåpffeln / Granatåpffel-Rinden/ Heidelbeer / Scabiosen/ Fünfffinger-kraut/ Oelblåtter/ ꝛc. ist gesotten worden/ und lege den Schwamm also/ iedoch etwas ferne von dem Geschwåhr über.

Bey den hefftigen Flůssen der starcken und harten Leiber /geb ich diesem Wein einen Zusatz mit dem vierden Theil Essig / und lasse etwas von Alaun darinnen zergehen. Bey den geringen aber der weichen und zarten Leiber / hat man mit den Güpffeln und Blåttern von Brombeer/ dieselbige in einem herben rothen Wein/ oder in der Mixtur von Essig und Wasser gesotten / untereinander gestossen / und als ein Pflaster aufgeleget/ gnug. Item man brauchet auch die Blåtter von Wegerich in einem Wein/ wie gemeld/ oder in der Mixtur von Essig und Wasser gesotten/ leget es / wie ein Pflaster auf / decket es mit einem leinenen Tuch/ in einem herben rothen Wein eingeweichet / und widerumb ausgepresset/ fein zu/ und bindet es mit seinen darzu gehörigen Binden also auf/ daß die Feuchtigkeiten von dem Ort der Geschwåhr werden hinweg getruckt / es sey denn derselbe etwan mit einer Entzůndung oder Schmertzen behafftet.

Cur und Heilung des Geschwåhrs.

Das Geschwåhr selbst wird mit denen Mitteln / so da trücknen / geheilet / welche Sachen jedoch stårcker seyn müssen / als die man zu den einfachen und schlechten Geschwåhren zu gebrauchen pflegt. Denn von wegen der Excrementen und Unraths / der sich der hinzugeflossenen Materi halben samlet / bedarff man der Trůcknung / welche zwar starck und hefftig seyn müssen / jedoch also / daß die fleischgebåhrende den ersten / und die zuheilende den dritten Grad nicht überschreiden: wiewohl sie in der

 Man-

Manion oder Theil der Grad stärcker seyn sollen / als in den Geschwähren ohne Flüß erfordert wird / cap. 5. lib. 4. Methodi Medendi.

Einfache Fleisch-Mittel.

Werden demnach unter den unvermischten der Kobald / die Terra Lemnia, Kupfferschaum/ Chalcitis gebrañt und gewaschen/ gebrañt Kupfferrost/ gebrañte Muschelen/ Osterlucey/ Beyfuß/ die Wurtzel vom Panace, Schlangenkraut und Seigwurtz/ Kalck/ und dergleichen/ allen andern vorgezogen. Unter den vermischten aber / und sonderlich bey den weichen Cörpern/ in feuchtem Wetter/ und in den kleinen Geschwähren/ wird dieses nachfolgende sonderlich gerühmet / als nimb das große Schwalbenkraut gedörrt/ uñ gepulvert/ und der Wurtzel Panacis, jedes 1. Loth / Fichten-Hartz 2. Loth/ Wachs 6. Quintlein/ alt Oel so viel du darzu bedarffst / vermischs und machs zu einer Artznei.

Ist aber der Leib trucken / das Geschwähr groß / der hinzu geflossenen Materi an der Menge viel / und die Zeit des Jahrs gantz trucken; so nimme / dieweil die Indicationes einander entgegen / Terpentin 2. Loth / Rindern-Unschlit 1. Loth / gebrannt Bley 3. oder 4. Loth / vermischs zu einem Pflaster. Bey den grossen Geschwähren der harten Leiber / da der hinzu geflossenen Materi viel / und der Ort nicht fast empfindlich ist / muß zu der allerstärckesten trücknenden Artzneien eine vor die Hand nehmen: Als nimb gebrannt Stabwurtz und unzeitige Galläpffel jedes 4. Loth / Kalck / so einmal ausgelöscht / 1. Loth / vermischs mit geläutertem Honig / und machs zu einem Pflaster.

Ist aber die hinzugeflossene Materi scharff / unverdawet und beissig / also daß es einer Concoction bedarff / so thut man zu allen diesen jetzt-gemelden Artzneien auch etwas von Weirauch.

Was bey den kochenden Mitteln in acht zu nehmen sey.

Zum andern ist auch zu mercken / daß keine feuchte und weiche Artzneien in diesen Geschwähren Statt und Platz haben / dieweil sie nemlich den Ort laxieren und nachlassen / cap. 6. lib. 1. per. gen. Derowegen denn Galenus cap. 1. & 13. lib. 4. per gen. sagt / man solle sich in den Geschwähren / so schweerlich zuzuheilen / aller schmierichten und feisten Sachen / als der Schmaltz / und sonderlich des Schweinenschmaltz / des Hartzes / od Wachs / etc. allein zu brauchen enthalten / sondern allwegen mit etwas anders vermischen: Und setzt ferners hinzu / es haben das Oel und Wasser unter allen die Natur / daß sie am meisten befeuchtigen; Derowegen sie denn weder allein / noch mit andern zu gebrauchen seyen / welches denn von dem gemeinen Oel zu verstehen ist / denn die andere von Myrthen / Weinrauten / Mastixbeerlein / Mastix selbst / etc. haben die Art / daß sie trücknen.

Noch eine andere Warnung hierinnen vor Oel und Wasser.

Ferner diese Geschwähr zu reinigen / trage sichs / sagt Galenus, loc. cit. lib. 4. per gen. offt und vielmahl zu / daß die Artzney / so ein oder zweymal ist aufgeleget worden / zum drittenmal nichts mehr dauge / und dasselbige / dieweil die Feuchtigkeit / welche

che das Beissen der Artznei zuvor gestillet / nunmehr vertrucknet sey. Derowegen wenn der Ort des Geschwährs unter der Artznei trucken und roth wird / ist das Beissen nicht weit / derowegen eine lindere Artznei von nöthen.

Zuheilung. So bald nun das Geschwähr gnugsam mit Fleisch ergäntzet/ so heile es der Gebier nach zu: Als wenn der Leib weich / und das Geschwähr nicht fast groß ist; so nimme Kobald zwey Loth / Osterlucey und Schwerdel/ jedes ein Loth / Myrthenöl vier Loth/ vermischs mit einer gnugsamen Menge Wachs/ und machs zu einem dicken und dichten Pflaster. Bey den kleinen Geschwähren eines truckenen Leibs / und in feichtem Wetter / sind die Indicationes einander entgegen / und erforderen eine solche Artznei / die etwas mehr und hefftiger außtrückne / als die jetztgemelde erste. Als eine solche zumachen / nimb der gebrannten Schalen oder Muscheln von Ostreen sechs Quintlein / der Wurtzel von Panace drey Quintlein/ unzeitige Galläpffel zwey Quintlein / Myrthenöl vier Loth / vermischs mit Wachs / und machs zu einem Pflaster. Sind aber alle Indicationes zugleich also geschaffen / daß sie eine der allerhefftigsten Trücknungen und Ein- und Zusammenziehung bedürffen / so nimme Kartendistel ein Loth / Spießglaß sechs quintlein der Wurtzel von Schlangenkraut ein Loth / des Oels von Mastixbeerlein / oder des andern von Myrthen 2. Loth / vermischs und machs mit Wachs zu einem Pflaster. Oder nimb Allaun und Granatäpffel-Rinden jedes ein Loth / gebrañten rothen Vitriol drey quintlein/ ungelöschten Kalck ein halb Loth / Myrthenöl 4. Loth / vermischs mit ein wenig Wachs/ und machs zu einem Pflaster.

Das Aqua Vitæ heilet diese flüssige Geschwähr auch sehr fein zu / sonderlich wenn es gestählet ist / wie gleichfalls auch das Schweffelöl / und das ander von Vitriol / welche doch / dieweil sie brennen / allein nicht zu brauchen sind / sondern mit den destillierten Wassern von Myrrhen / Scabiosen / etc. vermischt.



Das VI. Capitel.

Von den bösen gifftigen Geschwähren / oder Malignis, und den unarthigen Geschwähren oder Cacoethicis: am ersten von denen/ welche in einer ungleichen Trockene sind.



Nach Vollendung der ersten Geschwähr / so schwerlich zuzuheilen / als welche von einem bösen Geblüt / so sich von andern zu dem Geschwähr gethan/ herkommen und entspringen / folgen die

andere / Maligna und Cacoëthica genannt / in welchen das Temperament des geschwohrnen Glieds verletzet und verderbet ist / derowegen sie sich denn sehr schweerlich lassen zuheilen / man brauche auch vor Fleiß / was man immer wolle. Der Unrechtmässigkeiten aber / mit denen die Geschwähr etwan können behafftet werden / sind nicht ein / sondern achterley; als die hitzige / kalte / feuchte und truckene ohne Materi / und gleich so viel mit Materien / wie Galenus solches selbst bezeuget.



Das VII. Capitel.

Von den bösen Geschwähren / mit einer truckenen Unrechtmässigkeit ohne Materi.

Kennzeichen. DEr Zeichen / solche Geschwähr recht und eigentlich zuerkennen / sind fürnemlich viererley: Als wenn das geschwohrne Fleisch loß und trucken scheinet / und entweder gar keinen dünwässerichen Wundschweiß / oder doch desselben gar wenig von sich gibt. Zum dritten ist eben dasselbige Fleisch auch etwas räuher und härter / welches denn der trucknen Früchte sind: Das dritte Zeichen hat seinen Ursprung aus der Trückne Ursachen / so etwan vorher gangen; als da sind die truckne Complexion des eusserlichen Luffts / die von trücknenden Sachen gemachte Bäder / und das Auflegen der allzutruckenen Artzneien. Das vierde und letzte aber wird genommen von dem gantzen Glied / in welchem das Geschwähr ruhet / oder auch von dem gantzen Leibe / wenn nemlich dieselbige allzutrucken sind.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs. Belangend die Vorwissenschafft und Vorverkündigung des endlichen Außganges solcher Geschwähr / sind die böse zwar allesampt schweerlich zu heilen / jedoch die jenige am allermeisten / welche zugleich auch mit einer trucknen Unrechtmässigkeit behafftet sind / denn in den andern kan man der Unrechtmässigkeit und dem Geschwähr durch den Gebrauch der trücknenden Artzneien zugleich Rath schaffen: In diesen aber sind die Indicationes oder Erforderungen einander stracks entgegen / werden demnach gezwungen die Sorge des Geschwährs hindan zu setzen / und was einig und allein wider die Unrechtmässigkeit zu richten.

Derowegen muß man in der Cur dieser mit einer truckenen Unrechtmässigkeit behafftteten Geschwähr die Ursachen solcher Trückne vor allen Dingen abschaffen / cap. 1. lib. 1. Methodi Medendi, die truckene Landschafften verlassen / den eusserlichen trucknen Lufft verbessern / und den Gebrauch solcher Bäder und Artzneien gäntzlich lassen anstehen. Wenn nun solches geschehen / daß nem- Cur und Heilung.

Was in ermangelung der Nahrung im austrücknen zu thun.

nemlich alle Ursachē abgeschafft/ muß man / des Geschwährs gantz ungeacht/auch derUnrechtmässigkeit selbst begegnen / welche daher fürnemlich ihrenUrsprung hat/dieweil absonderlich dem Glied keine gnugsame Nahrung zukompt / oder dieweil sich die truckene Unrechtmässigkeit hart und tieff hat eingelassen; oder dieweil beedes zugleich zugegen / wenn sie aus Mangel der Nahrung herkommen / muß man dieselbe (Nahrung) auf allerley Weise und Weg zum Glied hinzuziehen / und den Leib mit gebierlicher Nahrung versehen / wie Albucasis redet. Die Nahrung zum Glied hinzu zuziehen / muß man dasselbig mit einen leinen in warm Wasser genetzten Tuch / biß es anfängt roth zu werden / immer bähen. Rhases aber 14. Continentis sagt / man müsse zwar trücknen/ jedoch nicht den Ort des Geschwährs selbst / sondern die nechste da herumb/damit das Geblüt hinzu gezogen/und also das Glied ernehret werde. Ja es gibt auch Albucasis den Rath / man solle die Ort umb das Geschwähr herumb mit hitzigen Artzneien überlegen / zu solchem Ende warm Pech auf ein leinen Tuch streichen / die gemelde Ort damit belegen / jählingen von dannen hinweg ziehen / wiederumb auflegen/ und dasselbige so offt wiederholen / biß der Ort beginnet roth zu werden / denn solches ist ein Zeichen / daß die Nahrung hinzu gezogen sey. Den Menschen selbst unterhält man mit guten Speisen / als mit dem allerbesten Fleisch / Eyern / Wein / und dergleichen.

Wann die Ungleichheit in dem leidenden Theil lind ist.

Hat sich aber eine truckene Unrechtmässigkeit an dem Ort des Geschwährs eingelassen / kan dieselbige/ wo fern sie nur gering und klein ist / das anschiessen des Fleisches in dem Geschwähr nicht verhindern: Müssen derowegen die geringere aus den trücknenden Artzneien vor die Hand genommen werden; Sintemal die starcke und hefftige die Unrechtmässigkeit noch mehr imprimiern und einführen. Als wenn das Geschwähr solche Sachen erfordert/ die im andern Grad / und in desselbigen mittlern Stelle trücknen / so brauchet man zwar solche Artzneien / die dasselbige im andern Grad verrichten / jedoch die gelindeste / als die in der ersten Stelle / cap. 2. lib. 4. Methodi Medendi. Hat sich aber die Unrechtmässigkeit in dem Glied des Geschwährs sehr hart eingelassen / werden alle Facultates des Glieds alsobald geschwächt / allermeist aber die an sich ziehende: Denn wenn die Nahrung nicht hinzu gezogen wird / kan das Glied dieselbige weeder an sich anhalten / noch verdawen / noch auch den Unrath von sich verweisen. Daraus entsteht die Nothwendigkeit / die truckne Unrechtmässigkeit außzutrücknen / und die Nahrung zu dem Ort hinzu zuziehen.

Oder hart.

Bähungen d. Geschwähr.

Diesem allem kommet Galenus fleissig nach/indem er das Geschwähr mit ein wenig lawlicht Wasser so lang bähet und befeuchtiget / biß der Ort roth wird / und sich umb etwas erhebt.

Das

Schweißlöcher so verschlossẽ wieder zu öffnen

Das Wasser zwar gebraucht er darumb/ dieweil es die Art hat/ daß es befeuchtet / macht aber dasselbige lawlicht / damit es die Poros oder Schweißlöchlein / so durch die Trückne verschlossen worden / widerumb erweitere / ja es hat auch das lawlichte Wasser die Natur / daß es die Feuchtigkeiten fliessend und durchdringend macht / cap. 7. lib. 1. Simplicium, cap. 2. lib. 4. Methodi Medendi. Sonsten zwar / darff man die Geschwähr anderst nicht / als mit Wein/ oder mit der Mixtur von Essig und Wasser benetzen / cap. 2. lib. 4. Methodi Medendi; Sintemal sie einer stätigen Trücknung / und durchaus keiner Befeuchtigung bedürffen / cap. 7. lib. 1. per gen. In diesen Geschwähren aber / bey welchen auch eine truckene Unrechtmässigkeit zugegen / setzt man die Sorg des Geschwährs beyseits / und richtet sich allein wider die Unrechtmässigkeit: Ist derowegen das lawlichte Wasser/ mit welchem Galenus das Geschwähr erstlich bähet/ und nachmals übergeust / eins der allerbesten Mittel. Avicennas decket den Ort des Geschwährs oben zu / läst den Dampff eines warmen Wassers von unten hinzu gehen/ und hält denselben mit der Decke so lang auf / biß das Glied beginnt zu schwitzen.

Bähung wie offt und wie lang sie allhie zugebrauchen.

Wie offt muß man aber/ möcht iemand fragen/ solches lawlichte Wasser gebrauchen ? Galenus zwar cap. 15. lib. 3. de Constit. Artis will/ das Geschwähr mehr als dreymal damit übergossen haben: Ich aber verrichte es täglich öffter nicht als zwey/ oder zum höchsten dreymal; Denn das schwache Glied kan es schweerlich öffter erleiden / mit denen beeden oder dreyen mahlen hält man täglich also lang an/ biß sich die Zeichen der Trücknung gnug dargeben. So lang aber läst man die Bähung allezeit auf dem Ort des Geschwährs ligen / biß derselbige eine Röthe bekömmet: Denn wenn man länger damit anhält / pflegt das jenige/ so allbereit hinzu gezogen ist/ widerumb zuverschwinden. Welche Leiber aber mit bösen überflüssigen Feuchtigkeiten beladen sind / die muß man vor dem Gebrauch dieser Bähung zuvor wohl purgieren / damit solche Feuchtigkeiten nicht etwan zum Geschwähr hinzu fliessen / und also die Widererstattung deß Fleisches verhindern.

Fallopius ziehet die Mixtur von Oel und Wasser dem lawlichten Wasser vor/ und sonderlich im Winter / mit Vermelden / das Wasser hab beneben dem/ daß es befeuchtiget/ auch die Natur zu erkälten / indem es nemlich die Wärme des Glieds heraus locke/ cap. 17. lib. 3. Indem wir aber das Geschwähr täglich zwey oder dreymal mit dem lawlichten Wasser benetzen / soll unter dessen/ und zwischen dieser Bähung / auch der trucknen Unrechtmässigkeit nicht vergessen werden; sondern man muß beedes das Geschwähr selbsten / und denn auch die nechste Ort rings herumb mit befeuchtenden Sachen überlegen: Zusolchem Ende rühmet Galenus cap. 7. lib. 1. Simplicium, die

trucke-

truckene leinene Fasen in einem lawlichten Wasser eingeweicht / welche Fasen / wenn du sie ietzund wilt hinweg nehmen / und sie feucht befindest / so halte ferner damit an; sind sie aber trucken / so höre auf sie ferner zu brauchen / denn es ist ein Zeichen daß sie trücknen. Derowegen pflege ich in solchen Fällen leinene Fasen in Wasser eingeweicht / oder einen Schwam̃ / oder ein leinen Tuch mit Oel und Wasser benetzt / (sintemal das Oel das Tuch fein lang feucht erhält /) od̄ Fasen in keinem Wasser allein / sondern in Oel und Wasser befeuchtiget / auffzulegen. Denn also wird das Wasser von dem Oel aufgehalten / daß es nicht hinweg fliesse / noch etwan digeriere. Oder ich netze die Fasen in dieser nachfolgenden Mixtur: Nimme des allersüssesten Oels 4. Loth / Pappelnsaft 2. Loth / weich / frisch und gewaschen Wachs / wie viel desselbigen darzu von nöthen / vermischs / zu einer weichen Salben zugebrauchen / wie ob steht; es hat die Art / daß es befeuchtiget. Die Ort umb das Geschwähr herum aber überlege mit einen Schwamm / oder mit den in Wasser und Oel genetzten Tüchlein. Und wenn man mit diesen Sachen also anhält / weichen die Zeichen der Trückne also hinweg / und wird der hitzigen Unrechtmässigkeit des Geschwährs sehr fein begegnet.

Salbe.

Cur und Heilung des Geschwähr.

Wenn es so weit kommen / daß nemlich die truckene Unrechtmässigkeit des Geschwährs gäntzlich nachgelassen hat / so wende dich alsdenn zu dem Geschwähr selbst / als welches eine Ergäntzung des Fleisches und endliche Zuheilung erfordert. Und dieweil man in solchem Geschäffte ohne die trücknende Artzneien nichts thun und verrichten kan / soll man iedoch die gelindeste aus denselbigen erwöhlen / und nicht die stärckeste / als welche sonsten in den Geschwähren / die mit keiner truckenen Unrechtmässigkeit behafftet sind / Statt und Platz haben / cap. 2. lib. 4. Methodi Medendi, Avicenna Fen. 4. lib. 4. tract. 3. cap. 10. Denn die allzutruckene können bald eine truckene Unrechtmässigkeit erregen. Derowegen nimme Mastix / Weirauch / und Griechisch Pech iedes ein Quintlein / Wider-Unschlit 2. Loth / Rosen-Oel 4. Loth / vermiſs mit ein wenig Wachs / und machs zu einer Salben. Das aber in der Wahl dieser Artzneien sonderlich zubetrachten / ist die Gelegenheit der eusserlichen Lufft / die Grösse des Geschwährs / und den̄ des Krancken Temperament / wie dasselbige oben weitläufftig ist erkläret worden: Als nimb Terpentin-Hartz 4. Loth / Weirauch und Aloë iedes 1. Quintlein / Rosen-Oel 2. Loth / vermischs mit weich Wachs / und machs zu einer Salben. Ich mach eine Salbe von Betonicasafft / mit einem guten Theil Oel vermischt / damit es eine weiche Substantz bekomme: es trücknet fein mässig / und hat daneben auch die Art / daß es concoquiert und verdäwet. Die endliche Zuheilung aber wird durch das Wachspflaster von Mini oder

Zuheilungs- und Narben-Mittel.

Meng / oder mit den truckenen Fasen / oder mit dem Pflaster Dapalma, oder mit einem andern deßgleichen befördert.



Das VIII. Capitel.

Von den Geschwähren / so mit einer ungleichen Feuchtigkeit behafftet sind.

Kennzeichen. DAß das Geschwähr mit einer feuchten Unrechtmässigkeit behafftet sey / ist erstlich daraus abzunehmen und zuerkennen / wenn das Fleisch feuchter scheinet / als es sonsten von Natur scheinen solte. Zum andern ist dasselbige Fleisch auch weich / welck und lucker. Zum dritten sind auch etwan Ursachen der Befeuchtigung vorher gegangen / als die eusserliche feuchte Lufft / Båder von befeuchtenden Kräutern / oder der eusserliche Gebrauch feuchter und befeuchtender Artzneien. Zum vierden sind auch viel Feuchtigkeiten in den Porositatibus und Schweißlöchern / welche etwan von dannen heraus fliessen: Zum fünfften und letzten / wenn entweeder das mit dem Geschwähr behafftete Glied allein / oder zugleich auch der gantze Leib einer feuchten Complexion behafftet ist / kan man leichtlich abnehmen und ermessen / es werde auch das Geschwähr solcher Unrechtmässigkeit theilhafftig worden seyn.

Zu diesen setzt Fallopius noch das übermässige Fleisch / welches Zeichen doch bey mir fast zweiffelhafftig ist / sintemal in den bösen Geschwähren kein übermässig Fleisch aus der Unrechtmässigkeit folget / man gebe denn zu / es sey das übermässige Fleisch nicht gut / sondern böß / dergleichen denn die Knollen in den Fisteln des Hindern zu seyn pflegen.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs. Belangend die Vorverkündigung ihres endlichen Ausgangs / ist ihre Cur viel leichter zu vollenden / als der vorigen ihre; Sintemal man das Geschwähr nicht verlassen muß / wie in den vorigen.

Cur und Heilung. Solcher Cur aber recht abzuwarten / muß man die eusserliche Ursachen / so derselbigen etwan zugegen / als der eusserliche feuchte Lufft / oder der Gebrauch feuchter oder nicht fast truckener Artzneien / zeitlich abschaffen / das Geschwähr gebierlich außtruckenen / die feuchte Unrechtmässigkeit verbessern / und denn den schwachen und blöden Ort durch die ein- und zusammenziehende Artzneien / wiederumb stärcken. Und sollen die Trucknende und anziehende Mittel. trücknende Sachen allhie nicht so hefftig seyn / als viel die unnatürliche Feuchtigkeit die Gebier hat überstiegen / sondern man muß auch auf die Grösse des Geschwährs selbst sehen / und den Unrath / so sich etwan heraus thut / außtrücknen: Derowegen muß in Erwegung des Gradus der truck-

trucknenden Artzneien nicht allein auf die Grösse des Geschwährs / sondern auch auf die feuchte Unrechtmässigkeit / des Glieds Empfindlichkeit / Temperament des Krancken / und auf den Zustand des Wetters und Lufft gute und fleissige Achtung gegeben werden. Denn wenn die feuchte Unrechtmässigkeit nicht all zu hefftig / das Geschwähr nicht fast groß / der Leib aber eines weichen Fleisches / der eusserliche Lufft fein mässig/und der Ort des Geschwährs mit keiner scharffen Empfindlichkeit begabet/behülfft man sich mit denen Mitteln/so fein gelind trucknen: Als ein solches zu machen/nimb Kobald 1½. Quintlein/ Kupfferrost/und gebrand Kupffer jedes 1. Quintlein / schifferichten Alaun oder Federweiß 1. Quintlein frisch und fett Wachs 10. Loth/misch bey dem Fewr alles unter einander und machs zu einer Salben: Es thut allen Erforderungen sehr ein genüg: Dann der Kobald / Rost / Kupffer und Alaun verbessern die feuchte Unrechtmässigkeit und trücknen / die Feuchtigkeit des Geschwährs aus / so hat über das der Alaun die Krafft / daß er gewaltig ein-und zusammen zihet und stärcket: cap. 1. lib. 4. per gen. Wie gleichfalls des Rosts und Kupfferschaums Natur ist / daß sie außtrücknen und detergiern oder abwaschen. Es ist nach der feuchten Unrechtmässigkeit zurechnen eine der allerlindesten Mixturn; Denn ob wol die Stücke/darauß sie gemacht wird/ gewaltig trücknen / so wird doch des Wachses zehenmal so viel darzu genommen / und mildert also der andern Krafft.

Gelindere Mittel.

Jst aber die feuchte Unrechtmässigkeit hefftiger / das Geschwähr klein und gering / der Ort desselbigen nicht fast empfindlich / die Complexion des Leibes etwas truckner / wie gleichfalls auch die Zeit des Jahrs zur truckne geneigt / also daß die Indicationes wider einander streiten / wird eine solche Artznei erfordert / welche etwas mehr außtrucknet / detergirt oder abwäscht / und ein-und zusammen zeihet: als ein solches zuzurichten / nimb Kupffer-Schaum / und geschälte Kupffer-Rost / jedes ein Quintlein gebrannt / wohl 2. Quintlein / Wachs 5. Loth/ Thannen-Hartz ein Loth / laß das Hartz und Wachs erstlich zergehen / die andere dürre Stücke hinzu thun / uñ vermisch zu einer Salben.

Stärckere Mittel.

Oder es erfordern die Indicationes eine der aller hefftigsten Trucknung / Abwaschung/ und Ein-und Zusammenziehung; so nimb gebrannten rothen Vitriol 2. Quintlein/ Kupfferschaum und zweymal gewaschenen Kalck jedes 2. quintlein/ Spießglaß 1. quint. Wachs drey Loth / Terpentin-Hartz 2. Loth / vermisch und machs zu einer Salben. Des Wachses aber wird in dieser Mixtur dreymal so viel genommen / als der andern Stück / gleichwie in der vorigen fünffmal so viel/in der ersten doppelt / je nach dem man die Artznei starck oder schwach zu haben begehrt/ den zu den lindesten Trücknungen nimbt Galenus des Wachses zehenmal mehr / als der andern Stücke / in den starcken fünff

Die allerstärckeste Mittel.

oder viermal mehr / und in den allerhefftigsten / Dreymal so viel / und setzt niergend hinzu / vermisch mit Wachs so viel du wilt / wie unsere Wundärtzte jetziger Zeit zu thun pflegen. Wir haben aber in diesen Geschwährn allein der vermischten Artzneien gedacht / sintemal unter den unvermischten schweerlich eins zu finden / daß allen Erforderungen könte genug thun.

Ob das Wachs und Hartz in den Geschwährn Platz hab.

Daß wir aber in diesen Mixturn durchaus keines Schmaltzes oder Oels Meldung gethan / ist darumb geschehehen / dieweil solche Stück sehr befeuchtigen / cap. 3. lib. 4. per gen. ja es läst sich ansehen / als verwerffe Galenus auch das Wachs und Hartz / als die mit ihrer schmirichten Art und Natur das Fleisch erweichen; da es hergegen viel mehr einer Trücknung und Ein- und Zusammenziehung bedarff / cap. 1. lib. 4. per gen. Zwar wenn man diese beede Stücke allein gebraucht / muß man bekennen / sie haben solche Krafft und Vermögen / wie gesagt / mit andern Stücken / aber vermischt hat es viel eine andere Gelegenheit / und braucht man sie fürnemlich beedes den Salben eine rechte Consistentz oder Dicke zu geben / und der andern hefftige Facultates umb etwas zubrechen: können derowegen mit ihrer schmirichten Art / die doch sehr gering ist / mit andern vermischt / nicht schaden.

Vorige Mittel wie sie trucken zugebrauchen.

Wo aber die feuchte Unrechtmässigkeit fast hefftig / das Fleisch aber welck und nachgelassen ist / brauch ich / die schmirichte Natur der Artzneien zu vermeiden / truckene Mixturn oder besondere Pulver: Als ein lindes zu machen / nimb præpariert Nichts / gebrannt Hirschhorn / und Aloë iedes 1. Quintlein / stoß alles rein zu Pulver / vermisch und brauchs / wie ob steht. Zu einem stärckern nimb gewaschenen Kalck 2. Quintlein / Allaun 1. Quintlein / Bleyweiß 1. Quintlein / vermisch zu einer Artznei. Oder da du noch eine stärckere haben wilt / so nimb Antimonii oder Spießglaß 1. Quintlein / Nichts 1. Quintlein / vermisch zu einer Artznei.

Aqua vitæ.

Zu diesen Artzneien nimbt man auch etwan ein gestählet Aqua Vitæ: Wofern anderst bey der feuchten Unrechtmässigkeit zugleich auch eine Kälte zugegen: Und daß deine Artzneien / so du zu solchen Geschwährn angewendet und gebraucht hast / die rechte seyen / ist dieses das beste Kennzeichen / wenn sie nur einen geringen Schmertzen und Beissen erregen: Dann so bald du spürest / daß grosse Schmertzen und Beissen erfolgen / mustu die Artzneien umb etwas mildern.

Trucknende Mittel im Beissen.

Abwaschung.

Mustu das Geschwähr abwaschen / so geschehe es mit Wein / oder mit der Mixtur von Essig und Wasser / oder mit der gesottenen Brühe von herben ein- und zusammenziehenden Sachen; als da sind die Rosen / die öberste Gipfflein von Brombeer-Hecken / Myrrhenbletter / wilde Granatäpffel-Blühe / Granatäpffel-Rinden / Allaun / Hypociſtis, &c. in Wein gesotten: Und also wird die feuchte Unrechtmässigkeit verbessert / wie aus der Nachlassung der Zeichen leichtlich abzunehmen.

Wenn

Endliche Zuheilung.

Wenn solches alles der Gebier nach vollendet/ must du das Geschwähr durch seine gebierende Mittel endlich gar zuheilen: Und zwar so müssen die zuheilende Artzneien allhie mehr austrücknen/ als wenn keine feuchte Unrechtmässigkeit zugegen/ denn wo solches nicht geschicht/ kompt solche Unrechtmässigkeit leichtlich widerumb. Die Artzneien aber werden auf solche Weiß componiert und gemacht/ wie bey den vorigen ist vermeldet worden.



Das IX. Capitel.

Von den Geschwährn mit einer hitzigen Ungleichheit.

Kennzeichen.



Die Kennzeichen dieser Geschwähr werden erstlich genommen von der Farb: Denn es erzeigt sich an dem Ort deß Geschwährs eine kleine Röthe/ und wird das geschwohrne Fleisch röhter/ als es sonsten von Natur seyn solte. Zum andern ist solches Fleisch auch dem Betasten nach hitziger/ als das andere herumb: Zum dritten empfindet auch der Krancke selbst eine scheinbare Hitz und Brand/ hat derowegen das Auflegen kalter Mittel sehr gern. Und denn zum vierden pflegt gemeiniglich ein Schmertz auf solche Empfindlichkeit zuerfolgen.

Cur und Heilung.

Betreffend ihre Cur/ muß man alle eusserliche Ursachen/ so etwan noch zugegen/ mit allem Fleiß abschaffen/ der warmen Lufft/ Bäder von hitzigen Sachen/ und den Gebrauch hitziger Artzneien gäntzlich vermeiden. Das Geschwähr selbst erfordert solche Mittel/ so da trücknen und detergiern. Die Hitz aber bedarff eine Erkühlung/ und dieweil die Hitz an sich zeugt/ heist sie solche Ding/ die da zurück treiben/ die Flüsse abhalten/ und ein- und zusammen ziehen.

Dieweil aber die Hitze die Feuchtigkeiten in dem Geschwähr verzehrt/ braucht man zwar auch trücknende Artzneien/ iedoch nicht so starcke/ als wenn keine hitzige Unrechtmässigkeit zugegen. Erfordern derowegen solche Geschwähr die jenige Artzneien/ so da kühlen trücknen/ detergiern und ein- und zusammen ziehen.

Wahl der Artzneien nach Gelegenheit der Umstände.

Wie viel man aber solcher Artzneien zur Hand nehmen und gebrauchen müsse/ geben die Muthmassungen: Denn wenn die hitzige Unrechtmässigkeit gering/ erfordert sie auch eine geringe Kühlung/ und Ein- und Zusammenziehung: Deß Geschwährs halben erfordert es eine starcke Trücknung/ sintemal die geringe hitzige Unrechtmässigkeit wenig trucknet. Die kleine Geschwähr der unempfindlichen Ort/ in hitziger Zeit des Jahrs/ und an einem Menschen hitziger Complexion entstanden/ erfordern eine gerInge

geringe Erkühlung/ Trücknung/ Abwaschung / und Ein-und Zusammenziehung; sind demnach inwendig die Salb von Sandeln/ ausserhalb aber die erkühlende Salb des Galeni hierzu die beste Mittel: Sind aber die Indicationes und Erforderungen einander entgegen / also daß man einer geringern Erkühlung und Austrücknung bedarff/ braucht man innerhalb die Salb von Nichts/ oder die von Bleyweiß: Ausserhalb aber das Linimentum simplex. Oder es erfordern alle Indicationes starcke Artzneien/ so brauche iñerhalb des Geschwährs die Populeon Salb/ausserhalb aber entweeder diese/oder einandere aus denen / so bißher gemeldet worden. Oder nimb ein zweyfach leinen Tuch oder einen Schwamm / netz denselbigen in einem herben rothen Wein/ und leg ihn wiederumb ausgetrucket auf das Geschwähr. Oder den Erkühlen / Zurücktreiben und Austrücknen desto besser nachzukommen / laß erkühlende und ein-und zusammenziehende Sachen; als Granatäpffel-Blüth/ Myrthen/ unzeitige Galläpffel/ Granatäpffel-Rinden / rc. in den Wein sieden/ und brauch denselbigen wie jetzt vermeldet worden. Avicennas rühmt das Kraut Nachtschatten mit Bolarmen und Essig / oder mit den Sandeln und Camphora vermischt und sonderlich ausserhalb gebraucht. Oder (ist eines der besten Mittel) man nimbt Glett/ läst dieselbige zerreiben / in einem Essig und Rosen-Oel oder mit Myrrthen-Oel zergehen / vermischts mit ein wenig Bleyweiß/ Bley und Campher / und machts zu einer Salben.

Und weñ der hitzigen Unrechtmässigkeit des Geschwährs also begegnet worden/ heilet man das Geschwähr selbst auf die Weiß / wie droben vermeldet worden / nachmals gar zu/ und dasselbige mit solchen Artzneien / so weniger trucknen / als wenn keine hitzige Unrechtmässigkeit zugegen. Was aber insonderheit für Sachen darzu gehören / bedarff allhie keiner weitläufftigen Erklärung / sondern sie ist in hiebevorn genugsam vermeldet worden.



Das X. Capitel.

Von den Geschwährn mit einer kalten Natur.

Kennzeichen. Diese Geschwähr haben eine weisse Farb / sind kalt anzugreiffen / und spühret der Patient eine innerliche Kälte / und befindet sich bey den warmen Mitteln wohl. In ihrer Cur ist gleichfalls vonnöthen / daß man die eusserliche Ursachen vor allen Dingen abschaffe/ das Geschwähr außtruckne und abstergiere / die Erkältung verbessere / dem

Cur und Heilung.

dem durch die Kälte dickgemachten Fluß wiederumb zu recht helffe / und die verstopffte Schweißlöchlein eröffne.

Gewisse Classen der Artznei nach ihren Umbständen eingerichtet.

Wie hefftig aber die Erwärmung/ Außtrücknung/ Detersion oder Abwaschung/ Dinnmachung/ und Relaxation oder Nachlassung seyn müssen / geben gleichfalls die offtgemeldte Muthmassunge zu erkennen. Denn wenn das Geschwähr klein/ die Unrechtmässigkeit nichts sonderlich eingewurtzelt / der Mensch noch in seiner Kindheit/und die Zeit des Jahrs hitzig ist / behilfft man sich mit den geringern Artzneien/ und braucht sonderlich zu der kalten Unrechtmässigkeit die Bähungen / als welche mit ihren Handgreifflichen Wärme und Durchdämpffung die wohl kleine Schweißlöchlein sehr fein erweitern/ und den Ort zart und dinn machen.

Gelindere Mittel.

Die lindeste Bähung wird aus einem weissen warmen Wein / so nicht fast starck gemacht / einen Schwamm oder leinen Tuch darinnen genetzt / und den Ort offt und viel damit gebähet: In das Geschwähr hinein aber legt man das Unguentum Isidis, welches die Krafft hat / das es erwärmet / außtrücknet / und detergiert/oder braucht an dessen stat die Apostel-Salb. Die Ort ausserhalb umb das Geschwähr herumb überlegt man mit dem Wachspflaster von Betonica/oder mit dem Ungvento Isidis, so da weit besser erwärmet.

Kräfftigere Mittel.

Oder sind die Indicationes ein ander entgegen / also daß man einer hefftigern Artznei bedarff / so mache eine Bähung von Malvasier/ oder einem weissen Wein/ in welchem Salbei / Bergmüntz/ Wolgemuth/Balsam oder Beymenten und andere dergleichen hitzige und truckene Sachen sind gesotten worden: In das Geschwähr hinein aber lege Tannen- oder Fiechten Hartz/oder Colophonium, Spicköl weich gemacht / und ausserhalb des Galeni Pflaster von Bleyweiß.

Die allerstärckeste Mittel.

Oder es erfordert das Geschwähr die allerstärckste Mittel / so mache die Bähung aus Laugen/ versehe das Geschwähr innwendig mit dem Cerato Sacro in Spicköl oder Negelinöl/ weich gemacht/ wie gleichfalls auch ausserhalb mit eben diesem Cerato / als welches gewaltig trucknet und erwärmet. Item man braucht auch etwan zur Bähung das Wasser / mit welchem ein Kalck gelöscht worden: Oder an dessen statt ein Aquam vitæ, welches gleichsfalls auch gewaltig erwärmet und trücknet / und da es auch detergiern und reinigen soll / so thue noch etwas von Rosen-Syrup oder Honig hinzu. Und zwar so kan dieses Wasser / das Aqua vitæ genannt inn und ausser dem Geschwähr gebraucht werden / innerhalb zwar mit truckenen leinenen Fasen / dieselbige darinnen genetzt / ausserhalb mit leinen Tüchlein übergelegt.

Und wenn die Unrechtmässigkeit also verbessert / weiß man aus dem vorgemelden / wie das Geschwähr vollend zuzuheilen sey.

Das

Das XI. Capitel.

Von den Geschwähyrn / in welchen Würme wachsen.

Ursachen. ES Twan tregt es sich / und sonderlich zur Zeit des Sommers zu / daß lebendige Würme in den Geschwährn hervor wachsen / und dasselbige aus der Fäulung allein / in den unreinẽ / unsaubern und verwahrlosten Geschwähren / welche hohl und hin und wieder voller Winckel sind. Die Materi / aus welcher die Würme in solchen Geschwähren herkommen / ist fürnemlich ein phflegmatischer Unrath / Pauli Meinung nach / cap. 17. lib. 4. Die Caussa Efficiens oder würckliche Ursach ist eine verfäulende Hitze / so aus den faulẽ Excrementis seine Ankunft hat / Comm. Aphor. 26. Sect. 3. zu welchem denn auch die natürliche Wärme hinzu kompt / weiln nichts faules sondern lauter gekochtes Wesen gezeuget wird / cap. 2. lib. 3. de Gener. Animal. aus dem Aristotele. Finden sich demnach in solchen Geschwähren / so mit Würmen behafftet / eine faule und eine hitzige Unrechtmässigkeit / und denn zum dritten das Geschwähr selbst.

Kennzeichen. Ihre Kennzeichen belangend / lassen sich die Würme / wenn nemlich das Geschwähr weit genug offen / etwan selbst sehen: Bißweilen aber erregen sie mit ihrem Nagen und Beissen einen Schmertzen / ja es empfindet der Mensch auch etwan ihre Bewögung / gleich einer Bewögung der Wassermühlen. Und denn zum vierden und letzten / so geben sie auch von wegen der grossen Fäulung einen hefftigen Gestanck von sich.

Cur und Heilung. Zu der Cur solcher Geschwähr ist von nöthen / daß man die Würme mit seinen darzu gehörigen Instrumentlein vor allen Dingen heraus nehme: Oder dieweil sie sich etwan so hart an dem Fleisch anhangen / daß mans ohne grossen Schmertzen nicht verrichten kan / sie zuforderst tödte / und dasselbige mit bittern Sachen / als entweeder mit den Säfften von Wermut / Stabwurtz oder Bergmüntz / oder mit Aloë / Rind-Gall / Feigbonenmeel in der Mixtur von Essig und Honig gesotten: Oder mit Pfersigbaumen Laub / oder Cappernblettern gestossen / oder derselbigen Safft in das Geschwähr hinein lege: Oder man braucht an deren statt die Pulver von Andorn / Wasser-Battenig / oder Mutterkraut / oder die Säffte von wild Cucumern / Tausentgüldenkraut / wilden Balsam / die Brühe von Feigbonen und dergleichen. Oder man nimbt sonsten scharffe Artzneien / als die Mixtur Archigenis aus Bleyweiß / dem Kraut Polio in gleicher Menge mit zerlassenen Bech vermischt / und das Geschwähr damit beschmiert / cap. ult. lib. 4. Methodi Medendi. Item den Schweffel / Mysi, roth Vitriol / Grün-

Grünspan / der Safft / gesottene Brüh/und Pulver von schwartz Nießwurtz / der Safft von Welschen Quendelblumen / Zwiebeln / Bertram / alter und stinckender Harn / und der weisse Safft von dem Kraut Wolfsmilch/diese haben allesamt die Krafft und Art / daß sie die Würme in den Geschwährn töden / wofern es nur die Geschwähr zulassen / am allerbesten aber verrichtet solches das glüende Eisen. Und wenn sie nun also sind getödet worden/ so wasche das Geschwähr mit den starcken Detergentibus; als mit der Osterlucey mit Honig vermischt / oder mit der Mixtur von Andorn und Honig / oder (welches das allerstärckste/) mit der Egyptischen Salb fein ab: Es hilfft d' hitzigen Unrechtmässigkeit / so etwan nach Ausreutung der Fäulung in dem Geschwähr hinderlassen worden / mit seinen gebierlichen Mitteln vollends hinweg / und heilet das Geschwähr/ wie du dessen biß daher offt und viel mahl bist erinnert worden/ endlich zu.



Das XII. Capitel.

Von den Geschwähren/ mit einem verdeckten und angelauffenem Bein.

Ursachen.



Daß das Bein in den Geschwähren etwan mit anläufft / und verderbet wird/ hat seine eusserliche und innerliche Ursach. Ausserhalb zwar den allzukalten Lufft/ weche die natürliche Wärme der Beine vertilget. Oder es resolviert/ und lockt die allzugrosse Hitze der eusserlichen Lufft die natürliche Feuchtigkeit heraus/ und ist also der Verderbnüß der Beine eine Ursach. Die innerliche fürnehmbste Ursachen sind die überflüssige zehe Feuchtigkeit/ oder der böse gifftige Wundschweiß der alten Geschwähr / welche das Bein mit seinem Anrühren verderbet; cap. 7. lib. de Causis Morborum: Item text. 37. lib. 3. de Fract. Oder es ist etwan eine scharffe durchnagende Feuchtigkeit zugegen / cap. 7. lib. de Causis Morborum, so solches verrichtet / oder sonst ein anderer Humor, der den Beinen durch seine sonderbare Proprietet und Eigenschafft mehr zuwieder/als den andern Stücken / sintemal ich in der Erfahrung/ die Beine des Haupts auch ohne erschwährung der darüber ligenden Haut offt und vielmahls verdorben gesehen / da es doch die darüber ligende Stücke/als die Haut und das Fleisch viel eher solte angegrieffen häben / wenn nicht eine besondere und verborgene Feindschafft zwischen der Feuchtigkeit und dem Beine zugegen gewesen were.

Wenn man das Beine sehen kan/ sind dieses die Zeichen / daß es angelauffen und verderbet sey / wenn es gleichsam fett und schmiericht wird / Kennzeichen

 dieweil

dieweil sich nemlich die natürliche Feuchtigkeit davon absondert: Zum andern wird es auch gantz schwartz und Wurmstichig: Schwartz zwar/ dieweil sein Temperament gantz von ihme gewichen / als welches es sonsten fein weiß zu erhalten gepflegt: Wurmstichig aber wegen des Abwesens seiner eigenen Substantz. Ist es aber nicht also entdeckt / daß mans mit Augen anschawen und sehen kan/ so ist das erste Zeichen/ daß es verdorben / wenn das Geschwähr / nach dem es einmal zugeheilet/und der Ort nun allerdings gesund scheinet / in kurtzer Zeit hernach wiederumb auf-bricht/und von newem zu einem Geschwähr wird: Denn durch den hefftigen Lauff der Feuchtigkeit von dem faulen und schwindenden Beine entstehet beedes eine Inflammation oder Entzündung/und dann auch ein Eiter / welche beede Zufälle die zugeheilte Narbe wiederumb auffreissen; Comm. Aphor. 45. Sect. 6. & Paulo. cap. 10. lib. 4. derowegen so offt das zugeheilte Geschwähr wiederumb auffbricht / ist vermuthlich / es sey das darunter liegende Bein mit einer Fäulung angelauffen und verdorben. Das ander Zeichen ist / weñ das Geschwähr / fast lang weret / denn in solchen Geschwährn kan es nicht vorüber / es muß das Bein endlich auch mit angegrieffen und verderbet werden / sintemal es durch das stätige Anrühren immer feucht ist / und dardurch erweichet wird/ Aphor. 45. Sect. 6. Zum dritten / ist das Fleisch in dem Geschwähr nechst über dem Bein/über die massen weich und welck / also daß die eiserne Instrumentlein/ Wiechen und zusammengedrähete leinene Tüchlein leichtlich zu demselbigen können hineindringen. Denn wenn das Fleisch durch den Unrath verderbt ist/wird das nechste Fleisch darüber leichtlich weich und der Corruption theilhafftig: Und dieses ist aus der Lehre Avicennæ hergenommen. Zum vierden ist das Bein / wenn man mit einem eisernen Instrumentlein drauf fühlet / nicht glatt uñ schlüppfferig / wie es sonsten von Natur seyn solte/ sondern Rauch und allenthalben Wurmstichig; oder es ist nicht so hart / daß es dem Eisen könte wiederstehen / sondern lest daßselbige leichtlich in seine Substantz hineindringen / dieweil es nemlich durch die Corruption also ist emolliert und erweicht worden. Zum fünfften ist das Fleisch über solchen verfaulten Beinen gemeiniglich schwartzbraun und auch verderbet / Aphor. 2. Sect. 7. Zum sechsten / ist der Feuchtigkeiten / so aus einem solchen Geschwähr heraus fleust/ erstlich an der Menge mehr / als ihrer der Grösse des Geschwährs nach seyn solte/und wird hernach an der Qualität auch ärger und böser / als nemlich diñ und über die massen stinckend. Daher denn Fallopius auch noch dieses hinzu thut und sagt; wenn man truckene leinene Fasen also in solche Geschwähr hinein trucke / daß sie das Bein berühren / und dieselbige den andern Tag wiederumb von dannen heraus nehme/ so geben sie / wofern das

das Bein einer Fäulung theilhafftig/ einen bösen Gestanck von sich.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs

Solche Geschwähr gehören samtlich unter die Ulcera Maligna, oder die / so einer bösen Art sind/ und gibt dem Artzt / in der gantzen Cur nichts mehr zuschaffen/ als eben die Fäulung des Beins. Ist deroweg von nöthen/ daß man dasselbige vor allen Dingen abschaffe / dieweil es nemlich verderbt/und gantz ohne Leben ist. Demnach weñ es mit Fleisch bedeckt ist / so schneide alles Fleisch durch/ und nehme die Decke samptlich hinweg / aus Celsi lib. 8. cap. 7. Dieweil aber die Beine gemeiniglich tieff liegen / und rings herumb mit Musculen / Nerven / Pulsadern und Haarwachsen umbgeben sind / geht solcher Schnitt und Entblössung selten ohne Gefahr ab / und wenns ein solch Geschwähr mit einem faulen verderbten Bein obẽ an der Hand/oder weñ an einem Fuß dergleichen entstanden were/kan man das Bein von wegen der vielen Band und Haarwachs mit keinem Schnitt durchaus entblössen. Derowegen legt man ein Stück von einer Entzianwurtzel oder einen zusammen gedrähten Schwam̃ /oder des Marcks von den Rohrn/Sorgo genannt/oder sonst etwas dergleichen in das Geschwähr hinein / und erweitert es damit/ so gut man kan.

Cur und Heilung.

Wie man das Faule Bein heraus nehme.

Wenn es nun so weit kommen / daß du das Bein kanst sehen und betasten/so verhelff ihme mit seinen darzu gehörigen Artzneien heraus / wofern es nemlich allein oben und in seiner eusserstẽ superficie verfaulet ist / dessen denn dieses ein gewisses Zeichen ist / wenn der Schmertz zusampt dem Fieber umb etwas nachgelassen: Denn solches zeiget an / daß die Corruption fast gering sey. Oder wenn die Fäulung etwas weit in das Bein hinein kommen / und solches aus dem grossen Schmertzen und hefftigen Fieber kan abgenommen werden / so nehme die Chirurgische Instrumentlein vor die Hand / und fege das faule Bein damit heraus.

Artzneien die verfaulte Bein heraus zubringen.

Die Artzneien/ damit man die verfaulte Bein heraus zu bringen pflegt/ haben/ nach des Pauli Meinung/ die Art / daß sie gewaltig trücknen / welches deñ Paulus aus des Galeni Text/ Comm. Aphor. 49. Sect. 6. entlehnet / da Galenus sagt. Man solle die Geschwähr so fern eintrücknen / biß die Schuppen herab fallen; wenn nemlich etwas von den darunter liegenden Beinen angelauffen und verdorben sey. Müssen derowegen die hefftige Trücknungen gebraucht werden / biß das Bein herab fällt. Die Trücknung aber macht das Bein darumb herab fallen / dieweil sie die Feuchtigkeit desselbigen / als durch welche es weich worden/ gantz verzehret: Derowegen wenn das Bein also vertrucknet/ wird es so viel desto steiffer/ darauff sich denn die austreibende Krafft aufrichtet / und das verdorbene Bein von dem gesunden absondert. Oder es zeuget die Natur des Beins / als durch den Gebrauch der trücknenden Artzneien gestärcket/ zwischen dem verfaulten und gesunden Bein ein new Fleisch / welches

Gelindere Mittel.

hernach/ wenn es zunimmet/ das verdorbene Bein hinweg truckt / und von sich verweiset.

Derowegen weñ die Corruption nur ausserhalb an dem Bein / und gering ist / der Mensch aber weich von Leib / dergleichen die Kinder zuseyn pflegen; da behilfft man sich unter den hefftigen Trücknungen das Bein heraus zu bringen/ allein mit den geringen und linden / dergleichen denn sind die Wurtzel von dem Kraut Sawfenchel/die Wurtzel von Stichwurtz/ Schwerdel/Osterlucey/Myrrhen/ꝛc.

Stärckere Mittel.

Ist aber die Corruptio grösser/ und der Mensch einer weichen Natur / muß man die stärckere vor die Hand nehmen / dergleichen denn eins von Avicenna aus runder Osterlucey/ Schwerdel/ Myrrhen/Aloë/der Rinden von dem Opopanax, gebrannten Reibstein/Kupfferschaum/ und der Rinden von Zirbelbaum/ in gleicher Menge miteinander vermischt/ beschrieben wird.

Allerstärckeste Mittel.

Ja man braucht die Wurtzel von Schlangẽkraut/ oder ein Aqua vitæ/ oder des Galeni sondere Mixturn/ deren die eine stehet cap. 6. die ander cap. 7. die dritte cap. 11. lib. 8. per gen. Oder hat die Fäule des Beins noch weiter umb sich gefressen/und einen harten und starcken Menschen angetroffen / bey welchem auch die andere Indicationes der eusserlichen Lufft und übrige Stücke betreffend/ die allerhefftigste Mittel erfordern/ rühmet Dioscorides das pulverisiert Euphorbium / und den Römischen Vitriol. Ja es dienet auch hierzu das scharffe Wasser/ mit welchẽ man das Gold vom Silber zu scheiden pflegt: wie gleichfalls auch das Schwefel-Oel uñ Vitriol-Oel/als welche unter andern die stärckeste sind. Man muß aber die nechste Ort umb das Bein herumb bey dem Gebrauch dieser Mittel/ dieweil sie nemlich hefftig brennen/ mit Tüchlein wohl verwahren/ damit nichts von den Artzneien darauf komme.

Chirurgische Instrumenten.

Wollen aber alle diese Mittel nichts helffen / und die Schuppen nicht sämptlich hinweg nehmen / dieweil nemlich die Corruption zu tieff hinein kommen/so schreide zu den Instrumenten/ und nimb das Eisen oder Brennen vor die Hand; Als unter den Eisen das Schabeisen oder Bohrer: das Schabeisen zwar / wenn die Corruption noch nicht zu gar tieff ist / und schabe das böse verderbte Bein biß auf das gesunde damit hinweg / daß du aber so weit kommen / sind dieses die beste Merckzeichen / wenn es nemlich beginnet zu bluten/ und das Bein nun widerumb weiß und hart ist / Celsi Meinung nach/ cap. 2. lib. 8. Den Borer aber braucht man in den tieffen Corruptionibus, und fährt so lang damit fort/ biß alle Schwärtze hinweg kommen/ denn mit dem Schabeisen gienge es viel zu langsam zu / und nehme auch grössere Mühe. Wenn nun alles Faule von dem Bein hinweg kommen/ so überstrewe das Bein/ da das Böse ist hinweg geschabet/ mit rein gestossen Glaß/ oder da es mit einem Borer ist heraus genommen wor-

worden/ so nimb das glüende Eisen vor die Hand / und trückne die böse und frembde Feuchtigkeit / so etwan in dem Bein hinderlassen worden/ damit aus. Wenn auch solches verrichtet / so lege zu fernerer Austrückung deß Saffts von Lauch mit der Saltz vermischet/ oder etwas von den Zeltlein Andronis, Pasionis und Polyidæ, oder des Pulvers von der schwartzen Nießwurtz-Wurtzel hinein / und hilff ihm hernach mit der Schwerdelwurtz mit Honig vermischt oder mit der Wurtzel von Panace, Osterlucey oder Calmus zu einer Ruosen. In den weichen und zarten Leibern ist Galenus der Meinung/ man habe an dem Ervenmeel / mit Honig und Weirauch vermischt / gnug.

Wie wann das Bein sich nicht sehen lässet.

Ferner da das verdorbene Bein seines nechsten Häutleins / als seiner eigenen Decke zwar entblößet ist / wie es denn in den Corruptionibus der Beine allezeit zu geschehen pflegt / aber doch nicht also sichtbar worden / daß man mit allen Artzneien könte hinzu kommen / wie es sich in den Geschwähren der Hände und Füsse gemeiniglich zutregt ; dann da man die Haut nicht kan zertheilen / und / wie man solte / das Beine entblößen / schiebt man das glüende Eisen durch ein Röhrlein hinein und setzt jedoch das Röhrlein zuvor auf dem faulen Bein recht auf / und hält mit dem glüenden Eisen so lang und offt an / als die Noth erfordert : Ja man kan und pflegt durch solche Röhrlein auch die darzu gehörige Pulver hinein bringen / wie gleichsfalls auch das Oel vom Schwefel / und dieses alles darumb / damit die Spannäderiche Ort durch das glüende Eisen und die brennende Artzneien nicht werden beschädiget.



Das XIII. Capitel.

Von den Fisteln.

Beschreibung der Fistel.



DJe Fisteln sind ein enger und langlechter hohler Busen / nach des Celsi Meinung / cap. 28. lib. 5. aber ein tieffes / enges un schwülichtes Geschwähr: Ist aber besser / man nenne sie in gemein einen Busen/ als Geschwähr/ denn der Busen ist eine Höhle der jenigen Stücke / so zuvor natürlich aneinander vereinbahrt gewesen / und nun durch die hinzu fliessende Feuchtigkeiten von einander zertrennet sind / cap. 4. & 5. lib. de Tumoribus præt. nat. cap. 8. lib. 2. ad Glauconem: da doch kein Eiter mehr zugegen / sondern samptlich außgeführet ist. Dieweil aber die Busen oder hohle Gänge tief und eng sind / lassen sie sich so bald nicht zuheilen / und bekommen derowegen nothwendiglich eine Schwühle.

Unterscheid der Fisteln.

Der Geschlecht aber der Fisteln sind viel und mancherley : Denn etliche sind kurtz / etliche lang / etliche tieff / etliche gehen stracks hineinwarts/

warts/ etliche überzwerch / etliche haben eine einfache / etliche zween oder mehr Eingänge / etliche enden sich in das Fleisch / etliche zu den Beinen / etliche aber zu den Krospeln. Die Unterscheid aber der schlechten und vielfältigen Fisteln / wie gleichsfalls auch die andere/ so von den Orten genommen werden / in welche sie sich enden / dienen sonderlich zu der Cur.

Kennzeichen wie weit die Fistel gehe.

Ob sich die Fistel in das Fleisch ende / kan man mit den Instrumentlein leichtlich erkundigen; wenn nemlich dasselbige weiche Ort antrifft / will geschweigen/ daß es auch einen glatten weissen Eiter von sich gibt / und desselbigen darzu nicht wenig. Wenn sie sich auf einen Nerven enden / thut es dem Menschen / wenn man mit dem Instrumentlein hinein greifft / sehr wehe/ und gibt einen fetten ölichten Eiter: Welche auf die Blut- und Pulß-Adern gelangen/ und die Adern doch nicht durchetzet sind / geben einen Unrath gleich einer Hefen/ dieweil sie nemlich das Geblüt / so aus den Schweißlöchlein heraus dringt / mit dem Wundschweiß vermischet / und wird aus solchen beeden ein Unrath/ so der Hefen fast ähnlich. Weñ aber die Adern durchnaget und mit verletzet sind/ und sonderlich die Blutadern / folget ein dickes und dunckeles Geblüt ohne Springen/ gleich wie bey der Verletzung der Lufftadern ein roth und hell Geblüt / welches gleichsam springsweiß heraus laufft. Weñ sie biß auf die Beine reichen / fühlet mans mit dem Instrumentlein sehr bald / und thut dem Patienten durchaus nicht wehe. Daß aber das Bein allbereit angelauffen/ und zum Theil verderbet sey / ist daraus leichtlich abzunehmen / wenn das Instrument darauf hafftet oder stehen bleibt/ und nicht leichtlich abglitschet/ oder abweichet/ und wenn das Bein noch allenthalben glatt und eben befunden wird/ ist es allein zur Corruption disponiert und geneigt. Ist es aber ungleich oder uneben / so hat die Fäulung das Bein allbereit eingenommen: Gleichwie im Gegentheil / wann der Tast oder Specill und Sucherlein weichet/ und das Instrument auf dem Bein nicht hafften kan / sondern allenthalben abglitschet / so ist das Bein noch gesund/ schlüpffrig/ glatt und hel. Item es fleust auch / weñ das Bein allbereit angelauffen und verderbet ist / eine dinne Citronien gelbe und stinckende Feuchtigkeit aus der Fistel heraus.

Kennzeichen einer vielfältigen Fistel.

Ob es aber eine einfache oder vielfältige Fistel sey/ ist aus der Gelegenheit des Eiters am besten abzunehmen / denn wenn desselbigen mehr heraus fleust / als es sonsten der sichtlichen Grösse halben thun solt/ so hat sie/ die Fistel/ gewißlich mehr / als einen Busen/ oder hohlen Gang.

Vorverkündigung zur Cur der Fistel.

Die Vorverkündigung zu künfftiger Cur betreffende/ ist zuwissen / daß alle Fisteln dieses miteinander gemein haben / daß sie sich sehr schweerlich lassen zuheilen / ja es sind auch etliche gantz und gar unheilsam/ sintemal die Artzneien sehr übel hinein zu legẽ sind / und biß in den hindersten Boden zu bringen/ will geschweigen / daß auch

die Ort mehrern theils die fügliche und bequeme Mittel nicht dulden/ und dasselbige fürnemlich alsdenn/ wenn die Fisteln sich etwan auf Blutadern / Lufftadern und Nerven enden.

Welche Fisteln man nicht solle curiren.

Ehe wir ihre Cur vor die Hand nehmen und anfangen zu erklären / ist zuwissen / daß etliche Fisteln also geschaffen seyen / daß man sie nicht heilen darff / sintemal die überflüssige Feuchtigkeiten des Leibes etwan dardurch hinaus weichen / Comm. 39. Sect. 3. lib. 6. Epidem. & lib. de Humoribus, da denn viel Kranckheiten verhütet werden: Solches aber sind die alte Fisteln an den niederträchtigen Orten / fern von den fürnehmen Gliedern des Leibes / und derowegen nicht allein offen zu lassen / sondern auch / da sie etwan zugewachsen/ wiederumb zu eröffnen. Ich selbst hab deren viel gesehen / welche funffzehen oder mehr Jahr/ Fisteln an dem Hindern gehabt / denen es doch an ihrem Leben und Gesundheit durchaus nichts geschadet. Sonsten sind auch etliche von Natur unheilsam/ als welche Albucasis Lehre nach cap. 88. lib. 2. sich zu den Blutadern / Lufftadern oder Nerven enden und gegen dem Unternbauch / Eingeweid/ Harnblasen / Ruckgrad und Rippen zugerichtet sind / wie gleichsfalls auch die jenige / so in die Juncturn oder Gleichen der Hände und Füsse gerathen / denn solche nehmen die Artzneien nicht leichtlich an.

Zweyerley Cur und Heilung der Fisteln.

Die Cur aber der Fisteln ist zweyerley/ eine bemendelte unvollkommene unn verdeckte Cur/ und dann eine rechte Grundheilung derselben; die erste belangend/ als da in derselbẽ die Fistel innwendig ausgetrücknet und ausserhalb also zugeheilet wird / das innwendig ein hohler Busem bleibt/ welche Galenus cap. 4. lib. de Tum. præt. nat. und Avicenna Fen. 4. Lib. 4. Tract. 4. cap. 11. vorgebildet haben. Solches zuverrichten legt man/ nach Anstellung einer ordentlichen Diät und verrichter Purgation des gantzen Leibs / trücknende Artzneien in die Fistel hinein: Denn also hat die Cur eine Zeitlang Bestand / und bleibt das Mundloch der Fistel eine Weile zu; So bald sich aber eine Feuchtigkeit darinnen samlet / fängt es an zugeschwähren / und wird wiederumb zu einer Fistel.

Verdeckte Cur.

Und die Warheit zubekennen / so hab ich solche Cur bey vielen selbst gebraucht/ die Krancken allein eine weil zu trösten. Denn so bald die Diät verordnet / und der Leib der Gebier nach purgieret war/ nam ich die Wiechen oder Meissel / welche ich lang darinnen gehalten / wiederumb heraus/ und band einen newen Schwamm in einem warmen Bad oder Laugen / oder in einem Kalck-wasser geweicht/ und wiederumb ausgepreßt darauff/ und heilet also die Löcher ausserhalb zu/ daß man hätte meinen sollen/ der Schade were nun curieret. Denn es ist in der Cur der eusserlichen Kranckheiten sehr viel an dem gelegen/ ob man eine gesunde Haut oder dieselbige offen und durchschnitten hab: Sintemal die natürliche Wärme

me durch die Oeffnungen sehr bald heraus dringt / darauff denn die natürliche Geschäffte sämptlich umbkommen und erliegen. Wo aber das Mundloch der Fisteln fein verschlossen ist / da bleibt auch die natürliche Wärme darinnen fein beysammen / welche Wärme denn die Excrementa oder Unrath concoquieret / digeriert und zertheilt / also daß der Busen etwan zusammen wächst / welches doch / da das Mundloch were offen geblieben / nicht hätte geschehen könen. Ist demnach solche Cur nicht allerdings zu verachten.

Rechte und beständige Cur.

Das ander ist die rechte und beständige Cur / so durch zweyerley Wege verrichtet wird / Celsi Meinung gemeß / cap. 28. lib. 5. mit welchem auch übereinstimmet Galenus, cap. 8. lib. 2 ad Glauconem.: als erstlich durch die zusammenheilende / und denn zum andern / durch die fleischgebährende Artzneien.

Die Hindernüß der Cur abzuschaffen.

Allhie aber hat man sonderlich zu betrachten / was doch dieses für Ursachen seyen / welche die Zusammenheilung und Fleischgebährung verhindern: Und zwar so haben dieselbige ihren Ursprung aus der Beschreibung der Fisteln selbst. Denn erstlich werden die Fisteln ein solcher Busen oder Höhle genennet / welche von wegen der hinzuflieſſenden Feuchtigkeiten nicht kan zusamen wachsen / noch vereinbaret werden / ist derowegen die erste Verhindernüß der Zufluß der Feuchtigkeiten: Die ander Hindernüß ist die Höhe der Fistel / von welcher wegen die Artzneien nicht können biß in die Tieffe hinein kommen; derowegen sich denn auf dem Boden ein Sanies oder Wundschweiß zu samlen pflegt / welcher die Wiedererstattung und Ergäntzung des Fleisches und die Vereinbarung verhindert. Die dritte Hindernüß ist der Fisteln Enge / von welcher wegen man die Artzneien nicht kan hinein bringen / noch die Fistel / wie man billich solte / reinigen; darauff denn erfolget / daß der Feuchtigkeiten in derselbigen engen Busen täglich mehr werden / welche die Zuheilung verhindern. Die vierde und letzte Hindernüß ist das harte und schwühlichte Fleisch / denn alles was hart ist / läst sich sehr übel zusammen heilen / gleichwie sich die Stein nicht leichtlich lassen vereinbahren / bey den weichen Dingen aber / als dem Honig und dergleichen / bedarffs keiner besondern Mühe. Sind demnach diese Hindernüssen zuvor ab und aus dem Weg zuschaffen / ehe man sich etwas in der Cur untersteht / und dieselbe ins Werck setzen will.

Wie aber der ersten / als dem Fluß / abzuhelffen sey / ist bey den Geschwähren / so mit Flüssen behafftet sind / weitläufftig vermeldet.

Wie die Geschwülen oder Callus wachsen.

Das ander ist / daß man den Callum oder Schwühl / das ist / den Ort / so durch die überhäuffte dicke Materi ist verhärtet / heraus nehme / denn der subtieleste Theil dieser Materi in den Schweißlöchlein ist beedes durch die natürliche und unnatürliche Wärme außgetrucknet und verzehrt / darauf denn der Uberrest desto mehr

verhär-

verhärtet / und als ein Callus liegen blieben. Es ist aber solche dicke Feuchtigkeit / daraus der Callus entsteht / entweeder ein Phlegma, und gibt eine weisse Schwühle / oder eine Melancholische Feuchtigkeit / daraus ein Dunckelbrauner Callus zu folgen pflegt. Der Ort / da die Schwühlen gemeiniglich zu wachsen pflegen / ist das eusserste Mundloch der Fisteln / das ist die Haut selbst; und dasselbige viel mehr / als das Fleisch / dieweil die Haut als eine dichte Substantz / nicht allein eher erhärtet / als das weiche Fleisch / sondern dieweil auch die Natur täglich allen Unrath zu der Haut verweiset. Wenn aber die Fisteln nunmehr alt worden / uñ lang gewehret haben / wächst auch etwan in dem darunter liegenden Fleisch und durch den gantzen Eingang und Lauff der Fisteln ein Callus oder Schwühle. An welchem Ort aber der Callus entstanden / und wie groß er sey / ist leichtlich zu erkennen: denn der in dem Eingang der Fistel lässet sich nicht allein mit den Händen betasten / sondern auch sehen: Den tieffliegenden und unsichtlichen aber / sucht man mit den Instrumenten nach / denn erstlich empfindet der Mensch / wenn man mit dem Instrument hinein greifft / entweeder gar keinen / od' doch nur einen geringen Schmertzen. Zum andern folget auch auf solches Fühlen und hinein greiffen gar kein Blut / sondern man wird mit dem Instrument einer Härte gewar. Hergegen wenn Blut heraus laufft / oder der Mensch einen Schmertzen empfindet / darff man sich nicht besorgen / daß noch zur Zeit eine Schwühle zugegen. Ob aber der Callus tieff liege / groß oder klein sey / wird aus den vorgemelden Zeichen genugsam erlernet / nachdem nemlich dieselbige hefftig oder gering.

Der Instrumenten aber / mit welchen man die Schwühlen heraus zunehmen pflegt / sind mehr nicht / denn dreyerley; als die Artzneien / die eiserne Instrumenten / und denn die Brunst. Die Artzneien verrichten solches entweeder mit ihrer offenbahren Qualität / oder durch Krafft einer sonderbahren verborgenen Eigenschafft. Der ersten sind etliche gering und lind / etliche aber starck und hefftig. Die geringe haben die Krafft / daß sie erweichen / und detergiern / die Hefftige aber allein zu detergiern / die allerstärckste hingegẽ sind die Caustica oder Breñende. Derowegen weñ der Callus klein ist / und in einem weichen Fleisch sich einfindet / auch einẽ jungen Menschen angetroffen hat / kan man denselbigen mit denen Sachen genugsam hinweeg nehmen / welche die eingefüllte Feuchtigkeiten vertheilen / als da sind diejenigen / so da mässiglich hitzen und trücknen / damit nicht etwann die subtieleste Theil verschwinden / und die übrige als ein Stein liegen bleiben / und der Callus alsdenn ie länger ie härter werde: Ist derowegen das beste / man laße die erweichende und vertheilende miteinander vermischen: Zu solchem Ende rühmt Dioscorides die Linsen mit Honig vermischt: Die Aschen võ Feigenbaumen Holtz mit Gänß-Schmaltz / dar-

Artzneien den Callum heraus zu nehmen.

zu denn auch dienet das grosse Diachylon mit dem Gummi/die Apostel-Salb des Avicennæ, das Pflaster aus Essig und Oele/ cap. ult. lib. 1. per gen. der Tabac/ seine Blätter aufgelegt/od' den außgepresten Safft darein geträufft. Ist aber der Callus grösser/ oder hat einen Menschen angetroffē der da mittelmässigen Alters were/hat man die Detersoria, welche mit ihrem Benagen den Callum hinweg nehmen/ als da unter den geringen ist die Wurtzel von dem Kraut Beerenklaw geschabt uñ übergelegt/ Pauli Meinung nach/ cap. 49. lib. 4. Zu einem stärckern aber/ nimb Kupffer-Rost 3. Loth/ Ammoniac 1. Loth/ zerlaß in einem Essig/und legs also über: Oder wiltu eins/ so noch stärcker ist/so nimb die Egyptische Salb/welche zu solchem Ende über die massen wohl dienet: Die Allerstärckste aber sind der gebrannt Vitriol oder Schusterschwärtz / das Præcipitat, das Pulver von Spannischen Mücken/ die schwartze Seiffen/ ꝛc.

Durch Krafft ihrer sonderbahren und verborgenen Eigenschafft nimbt den Callum heraus/ die Wurtzel von schwartzer Nießwurtz drey Tag in der Fistel gelassen / und dasselbige allermeist / wenn der Callus von einer Melancholischen Feuchtigkeit her entsprungen ist: Deñ solche Wurtzel hat die sonderbahre Art und Eigenschafft/ daß sie allen Melancholischen Unrath ausführt / will geschweigen/ daß sie auch mit ihrer offenbaren und bekanten Corrosion oder Benagung die Schwühle sehr fein hinweg nimbt.

Zu dem Phlegmatischen Callo hat man das Elaterium mit Terpentin vermischt / oder braucht an dessen Statt die Wurtzel von wilden Cucumern.

Ist aber der Callus so groß und hart / daß er sich durch die bißher gemelde Mittel nicht will ausreuten und vertreiben lassen / so wendet man sich zu den Causticis, braucht demnach im Anfang den Safft von dem Kraut Wolffs-Milch genannt/ das Misy Sory, roth Vitriol/die Laugen von der Aschen aus ungelöschtem Kalck gemacht/ das pulverisierte Arsenicum/ und so fort an. *Brennende Artzneien.*

Oder man schreidet zu den Handgrieffen/und schneidet die Schwühle/ wofern es dem Krancken nicht zuwieder/ mit den darzu gehörigen Instrumenten heraus / welches denn mit geringen Schmertzen geschehen kan. Man muß aber biß auf das gesunde hinein schneiden/ biß nemlich das Blut heraus laufft/und es dem Menschen anfängt wehe zu thun. Die allerhärteste Calli aber werden mit den glüenden Eisen am allergeschwindesten und ohne grossen Schmertzen herausgenommen. *Wegschneiden oder brennen.*

Die dritte und vierde Hindernüß/ sind die Enge und Tieffe der Fisteln; dieweil man aber von wegen der Enge die Artzneien sehr schweerlich in die Fistel kan hinein bringen/ muß man entweder dieselbige erweitern / od' die Artzneien weich und flüssig machen. Die Erweiterung wird durch solche Instrumenten verrichtet / die an dem einem Ort dinn / an dem andern aber *Die tieffe und enge Fisteln.*

dick

dick sind / und macht man solche Instrumenten aus den Wurtzeln von Entzian / Stichwurtz / Schlangenkraut / oder Osterlucey / oder aus einem zusam̃en gedräthen Schwam̃: Etliche brauchen das Marck von einem Holder: Ich aber nehme das Marck vom Sorgo, welches zusam̃en gedräth un̄ in die Fistel hinein geschoben / die Feuchtigkeiten sehr fein an sich zeugt / davon fast dick wird / und also die Fistel erweitert. Diese zu der Erweiterung verordnete Mittel werden bißweilen in solche Sachen eingeweicht / welche die Krafft haben / daß sie den Callum hinweg nehmen / und den Ort mit Fleisch ergäntzen und anfüllen. Item man macht die Artzneien auch mit einer Laugen / Meed / oder süssem Wein / dinn und flüssig / wiewohl sie so starck nicht sind / als die andere in einer dicken und truckenen Form. Damit man aber die Artzneien biß zu dem hindersten Ende und Boden könne hinein bringen / un̄ die Fistel gebierlich ausfegen und reinigen / haben die Wundärtzte sonderbahre Instrumenten erdacht / die sie Turundas, Wiechen oder Meissel nennen / und mit denselbigen die Artzneien biß an die gemelde Ort hinein schieben: Oder sie spritzen etwas von Laugen / gesottenem Wein / Meed / Meerwasser / Kalckwasser / gesaltzen Fischlack / warm Badwasser / Aqua vitæ, Gersten-Wasser mit Rosenhonig vermischt / oder ein Alaunwasser durch besondere Röhrlein / gleichwie man mit den Clystirn zuthun pflegt / in die Fisteln hinein / und waschen also allen Unrath damit ab und aus.

Meissel oder Wiechen Hauptzweck.

Spritzmittel woraus und wie sie sollen beschaffen seyn?

Damit wir aber wissen / welche Feuchtigkeit zu solchem Abwaschen die beste sey / ist zu mercken / daß dieselbige mit der Artznei / so hernach soll hinein gelegt werden / müsse überein stimmen. Als wennn die Artznei dahin gerichtet ist / daß sie den Callum soll hinweg nehmen / soll und muß auch die Abwaschung ein solches vermögen habē / als die Lauge / das Kalckwasser / das Aqua vitæ, die Egyptische Salb mit Laugen zerlassen / ꝛc.

Bedarff man aber einer Zusammenheilung / so sey auch auf ein dergleichen Abwaschung bedacht / und nimb das Alaun-Wasser / die gesottene Brühe von Wegrich / Brombeerlaub / Hypociſtide, ꝛc. und den rothen herben Wein / in welchem die gemelde Stücke sind gesotten worden / vor die Hand. Die Fleischgebährende Sachen aber erfordern auch Fleischgebährende / trucknende und detergierende Abwaschungen / dergleichen denn sind der Meed / das Meerwasser / die gesaltzene Fischlack / das Gerstenwasser mit Honig / das Badwasser / und dergleichen.

Ja es ist auch dieses der Stücke eins / welche die Zuheilung der Fisteln verhindern / wenn sie / die Fisteln / sich oben anfangen / und unten an einem niederträchtigern Ort enden / denn also weichen die Feuchtigkeiten / wegen ihrer Schweere / immer hinabwerts. Ist derowegen von nöthen / daß man sie / wofern sie anderst der Haut nicht allzuweit liegen / noch auch den Blut- und Lufft-Adern / Nerven und Haar-

Was vor ein Ort die Cur der Fistel schweer mache?

wachsen zu nahe kommen / unten vollends durchschneide / oder das Glied also lege / daß die Feuchtigkeiten ihren Ausgang leichtlich haben können.

Cur der Fisteln.

Wenn nun alle Hindernüssen also ausgereutet sind / so trete alsdenn die Cur der Fisteln selbst an: Welche Cur denn darinnen allein bestehet / daß du nemlich die Höhle mit Fleisch ergäntzest / und das Geschwähr alsdenn zuheilest.

Fleisch Gebährung.

Die das erste verrichten / sind die Säffte von Pimpinelln / dem Kraut Gulden Rüth genannt / klein Tausentgulden Kraut / die Osterlucey-Wurtzel / das Unguentum Isidis, die Salbe von Nichts / etc. In deren Gebrauch man denn der Geschwähr Natur / Zeit des Jahrs / Complexion des Krancken / und was deßgleichen mehr ist / sonderlich zu betrachten hat / von welchem allen denn hiebevor gnugsame Meldung geschehen ist.

Zusammenheilung.

Belangend die Zusamenheilung / nimbt man die Wiechen oder Meisel erstlich heraus / fügt die Lefftzen / daß sie einander anrühren / fein zusamen / und schlegt eine Binden mit zween Anfängen der Gebier nach fein herumb: Mit welcher dann offtmals alles allein ist verrichtet worden. Zu einer zusammenheilenden Artznei aber / die Lefftzen damit zu überlegen / nimb des Gummi von Oelbäumen und Aloë / eines so viel als des andern / vermischs mit dem Safft von Pfersig-Blättern / rührs in einem bleyernen Mörsel wohl untereinander und machs zu einer Artznei. Das beste unter allen / die Fisteln beständig zu heilen / ist das Emplastrum Barbarum, wie gleichsfalls auch das Salbe des Galeni, und denn das ander aus einem Theil Glett / 2. Theil des allerschärffsten Essig mit dem alleraltesten Oel vermischt.

Was vor Mittel aus eigener Krafft die Fisteln curiren.

Aus eigenthümlicher Krafft aber ihrer sonderbahrē Proprietet uñ Eigenschafft sind die Fisteln zu heilen düglich die Entzian mit Wein getruncken / die Wurtzel von der runden Osterlucey gestossen / und mit Wein getruncken; als welche die Materi der Fisteln durch den Stulgang ausführē: Und denn das Pulver von gedörrten Fröschen.

Kennzeichen und Merckmahl der curirten Fistel.

Ob aber eine Fistel recht und beständig curieret sey / sind dieses die gewisse und unfehlbare Zeichen / wenn nemlich eine dicke / verfaulete Feuchtigkeit heraus fleust / und derselbigen darzu sehr wenig / und wenn der Ort gantz ohne Geschwulst / ohne Schmertzen / und durchaus trucken ist.

Das XIV. Capitel.

Von den Fisteln im Hindern.

Warumb die Fisteln fürnemlich im Hindern wachsen.

Die Fisteln des Hindern erfordern eine besondere Cur. Warumb aber solche Geschwähr fürnemlich im Hindern sich ereignen und wachsen / hat seine gewisse Ursachen / und gründliche Beweißthüme:

Als

Als erstlich / dieweil dieser Ort vor andern fast weich un̄ lucker ist/ und derowegē die Feuchtigkeiten auf- und anzunehmen sehr geneigt: Zum andern ist er auch in den gesunden Cörpern der wässerichen Feuchtigkeit allzeit voll. Und ob sichs wohl läst ansehen / als dörffe man die Fisteln dieses Orts gar nicht heilen / dieweil sie den fürnehmen Orten sehr fern entlegen/ un̄ darzu für sich selbst eine niederträchtige Stelle haben / so verhält sichs doch mit ihnen also; daß wenn man sie ungeheilet lässet/ sehr bald aus einer derselbigen zwo oder drey werden: zugeschweigen/ daß auch harte Knolln in den Därmen sich zusam̄en setzen/ und wachsen/ welche die Durchgänge verstopffen/ und also dem Unrath seinen Lauff benehmen.

Ob die Fisteln dieses Orts zu heilen seyen.

Zum andern hat man sich auch in dieser Cur wohl vorzusehen / daß die Feuchtigkeiten nicht verstopfft werden / und der Fluß in dem Leib verschlossen bleibe. Dem Fluß aber zu begegnen / lässet man den Leib erstlich offt und viel purgieren / und dasselbige bißweilen durch den Stulgang/ am allermeisten aber durch das Erbrechen/ wofern es anderst seyn kan; zum dritten durch die Aversionem oder Flusses Abwendung/ und dasselbige fürnemlich durch Mittel der Fontanellen: Und denn durch die Austrücknung deß gantzen Leibs: zu welchem Ende denn der Schweiß durch den gesottenen Tranck von Sarsaparilla befördert wird. Hippocrates trucknet den Fluß durch die Beförderung des Harns aus/ und gibt dem Menschen zu solchem Ende drey Becher eines Meeds / in welchen die Wurtzel von Seseli oder Seselkraut ist eingeweicht worden / am Morgen nüchtern ein. Was ferners und in einer Summa in diesen Fisteln/ betreffend die Vorsorge des gantzen Leibs/ vorzunehmen sey / kan sich der großgünstige Leser in dem Capitel/ von den Geschwähren mit Flüssen behafftet/ weitläufftig ersehen / unnoth dasselbige allhie zu wiederhohlen.

Dem Fluß und Zugang zubegegnen.

In der Cur der Fisteln selbst ist erstlich waar zunehmen/ obs nur eine einfache oder vielfältige Fistel sey/ das ist/ ob sie nur ein Mundloch/ oder Eingang / und Lauff / oder derselbigen mehr habe: Und denn zum andern/ ob sie biß in dē Afftern hinein gelange/ und durchgehe. Obs nur eine einfache sey/ wird mit dem Instrumentlein am besten erkundiget/ oder es läst sich auch solche etwan durch den Augenschein erkennen. Ob sie aber gantz durchhin gehe / erfähret man also/ man schiebt das Instrument in die Fistel hinein / und denn auch einen Finger in den Hindern / zu erkundigen ob der Finger dem blossen Instrument begegne. Oder kanstu von wegen der Krümme zu solcher Erkentnüß nicht kommen / so nimb die andere Zeichen zu erwegen vor dich: Denn wenn die Fisteln gar durchgehen und weit sind/ lassen sie bißweilen auch den Unrath un̄ Stulgang selbst durchhin lauffen / gleich wie die Enge allein Winde oder Blässe/ oder auch etwan einen übelen Gestanck / der Würme zugeschweigen / so etwan auch dar-

Ob nur eine Fistel sey und ob sie biß in den Afftern durchgehe.

durch hinaus wůschen. Zum andern fleust auch bißweilen ein Sanies oder Wundschweiß aus dem Afftern. Welcher die Tůcher und Hembder befleckt: Und endlich / so laufft der Safft / welchen man zu der Fistel hinein sprůtzet / etwan wiederumb durch den Afftern heraus.

Cur der Fisteln so nicht durchgehen und doch tief hinein langē

Derowegen / wenn die Fistel dieses Orts allzu tieff hinein reicht / daß man sie nicht schneiden kan / mustu sie zum ersten erweitern / alsdenn mit einem Clistir von Kupfferschaum / Myrrhen / und der Mixtur Lycium genannt / in Wein zerlassen und flůssig gemacht / abwaschen / die Schwůhle also hinweg nehmen / und denn zum dritten die Fistel auf ebenmässige Weise / wie man mit den andern umbzugehen pflegt / ohne / daß die Mittel dieser Fisteln von wegen des feuchten Orts etwas hefftiger seyn můssen / endlich vollend heilen. Zu solchem Ende braucht man die Materi Diphryges genannt / die Aschen von Meermuscheln / die Glett ꝛc. Und dieselbige allezeit mehr in einer truckenen Form / als feucht.

Krummer Sichel-Schnitt.

Es sind aber diese Fisteln bißweilen also beschaffen / daß sie sich auf oberzehlte Weise gar nicht heilen lassen / derowegen man denn endlich das Schneiden vor die Hand nehmen muß / und da auch solches nicht Platz hat / noch geschehen kan / ists besser / man laß sie uncurieret / und befehle dem Krancken / daß er sie allezeit offen erhalte. Wenn aber der Schnitt Platz hat / so schneide man sie gar durch / zu welchem Ende denn ich mich mit einen Messer / mit einer langen uñ schmalen Schneiden / dessen Spitze fornen ein wenig gekrůmmt ist / mich versehen hab / und wenn der Schnitt geschehen / so strewe Kupfferschaum hinein / und treib dasselbige fůnff Tag also an / biß der Callus gar hinweg kommen: Ausserhalb aber ůberlege den Ort mit dem Cataplasmate, aus Meel / und Mangolt mit / Wasser zu einem Taig gemacht; dergleichen deñ Hippocrates wieder die Entzůndung zugebrauchen pflegt. Das ůbrige wird / wie gemeld / mit den Glutinatoriis oder zusammenheilenden Sachen vollend verrichtet.

Cur der durchdringenden Fisteln.

Geht aber die Fistel biß gar in den Afftern hinein / pflegt sie Hippocrates etwan ohn einen Schnitt zu heilen: Denn er schiebt erstlich einen Meissel mit dem weissen Safft von Wolffsmilch bestrichen / den Callum hinweg zu nehmen / hinein / und bestrewet hernach den Ort mit Kupfferschaum. Die Entzůndung aber zuverhůten / schiebt er dem Menschen ein Zåpflein von Horn / ausserhalb geschmiert / in den Afftern / und låst dasselbige biß auf den fůnfften Tag also darinnen. So bald der Callus hinweg kommen / fůllet er das Horn mit Alaun aus / und schiebt es / die Zusammenheilung zubefördern / die Entzůndung zuverhůten / und den Ort der Fistel allenthalben auszutrůcken / wiederumb in den Afftern hinein. Die Warheit aber zu bekennen / so geht diese Cur selden uñ wohl glůcklich ab / und bedůnckt mich diese / so durch den Schnitt verrichtet wird / allzeit besser

und

und bequemer seyn. Und solche ins Werck zu setzen / nimbt man entweeder einẽ seidenen Faden / (als welcher wegen seiner Subtilitet / und dieweil er gefärbet ist / allezeit besser durchdringt / und benaget /) schiebt denselbigen von dem Eingang der Fistel biß zu dem Afftern hindurch / schlegt ihn über ein überzwerch klein gefassetes Höltzlein / und zeugt ihn so lang und eng ein / biß er den gantzen Ort durchschnitten; überstrewet / wenn solches geschehen / den Callum hinweg zu bringen / den Ort mit Kupferschaum / und legt alsdann solche Sachen über / die da zu Verhütung der Entzündung kurtz zuvor sind erzehlet worden. Oder solch Geschäfft des Schnitts mit mehrer Geschwindigkeit zu verrichten / nimbt man das Syringotomum vor die Hand / welches ist ein Instrument / so etwas krumb / und an dem einen Ende einen dicken Kopff hat / und mit diesem kan man die Fisteln mit einem eintzigen Truck durchschneiden / und werden die Patienten nicht halb so lang gemartert / als mit dem seidenen Faden / mit welchem man etliche Tage zubringen muß. Jedoch kan man solche Weise / umb derentwillen / so aus Zaghafftigkeit den Schnitt nicht wollen zulassen / nicht gar verreden. Wenn der Schnitt geschehen / und der Callus gantz hinweg genommen / so verhelffe dem Geschwähr widerumb zu seinem verlohrnen Fleisch / und heile es mit den Mitteln / wie oben erzehlt / endlich vollend zu.

Syringotomum was es vor ein Instrument.

Insonderheit aber lasse ich mir die Badwasser zu solchen Fisteln sehr wol gefallen / spritze dieselbige / gleichwie ein Clistir / in den Afftern / und setze die Patienten auch etwan in dieselbige hinein / beedes das Geschwähr in dem Afftern außzutrücknen / und deñ auch alle Ort umb dasselbige herumb zustärcken / damit sie des Unraths künfftig so viel nicht auf und annehmen.

Das XV. Capitel.

Von den Geschwähren der männlichen Ruthen / so von dem Fluß des Samens entstanden.

Gonorrhœa was sie sey / und woher sie komme.

Die Gonorrhœa ist anders nichts / als das stetige fliessen des männlichen Samens / ohne sein / des Menschen / Willen / wie gleichfalls auch ohn allen Wollust und Härte der männlichen Ruthen. Ihre Ursachen sind des Samens Subtilität und Schärffe / umb welcher willen er denn in den Gefässen oder Adern nicht bleiben kan. Oder es ist die übermässige Menge des Samens dieses Flusses eine Ursach / als sonderlich in denen / so dem Fressen und Sauffen fleissig abwarten / oder ausser der Ehe leben. Oder es gerathen die Geburtsgeilen etwan von

wegen

wegen einer einfachen oder vermischten Unrechtmässigkeit/ od einer unnatürlichen Geschwülste halbē/ oder/ dieweil der Mensch sich alles Beischlaffs enthält / in eine Blödigkeit; sintemal die Trägheit/ nach des Platonis Meinung/ fast schwächet/ die Ubung aber hergegen stärcket. Ja es gibt auch die unmässige und unersättliche Geilheit / oder da der Mensch des Beyschlaffs etwan zuviel pfleget / oder zu ungebierlicher Zeit der Beyschläfferin gantz unmässig der Liebe spielet/ zu solchem Fluß Gelegenheit. Oder da einer in heissem Wetter lang muß reiten/ welches denn die Pulß und Blutadern / so umb die Nieren her liegen / dermassen relaxiert / daß also die Feuchtigkeiten desto eher zu den Geburtsgeilen hinab gelangen lassen. Und zwar so weret solcher Fluß etwan drey oder vier Jahr / und machet den Leib über alle Massen mager. Denn können zween oder drey Beyschläffe / (wie es deñ offt zu geschehen pfleget/) den Leib außmägeren und schwächen/ wie viel mehr der langwierige Fluß eines guten Samens. Und gleichwie den Weibern ihre Blum alle Monat zu gewisser Zeit zu fliessen pfleget / also thut sich auch in etlichen Mäñern die Menge des Samens/ so entweder durch den Harn/ Schweiß/ oder unempfindlich hinweg kommen kan / zu den Geburtsgeilen / und weichet durch die Gänge des Harns hinaus. Daher denn etliche Weibische Männer der Art sind / daß sie Milch in den Brüsten bekommen / und ihre monatliche Zeit haben / wie die Weiber / massen in Lothringen und etlichen Orten Teutschlands dergleichen anzutreffen sind.

Derowegen wenn der Same rein und hell / und darzu aller bösen Qualität und Geruchs ohn ist / und sich in den Gängen nicht anhänget / schadet es durchaus nichts / ob solcher Fluß schon eine weile weret; sondern bedeutet allein einen Uberfluß oder Blödigkeit der an sich haltenden Krafft / oder eine Convulsion der Gefässe/ oder Adern: gleichwie den jenigen / so die schwehre Kranckheit haben / der Same in solchem Hinfallen etwan zu entgehen pfleget.

Der ander Same aber / welcher von bösen Feuchtigkeiten angestecket / eines bösen Geruchs / und darzu an der Dicke und Farbe einem übel verdäwenden Eiter gleich ist / hat die Art / daß er den Blasenhalß erstlich erhitze / und nachmals durchnage / beisse und erschwähren mache. Ob wohl solche Beschwährung auch etwan durch die spitzige eckete Stein / und dem scharffen Harn kan erreget werden. *Wie der Samen Fluß auch die Blasen zur Eiterung bringe.*

Die Geschwähr aber der Gemächt-Ruthen / oder Samensgänge/ von den anderen in dem Blasenzipffel zu unterscheiden / ist zu wissen / daß in den Geschwährn der Samensgänge ein dicker und versamleter Eiter vor dem Harn hergehet/ und empfindet der Mensch in dem Harnen einen übergrossen unerleidlichen Schmertzen: In den Geschwähren der Blasen ist der Schmertz nicht so gar groß/ und auch der Eiter von dem Harn *Kennzeichen die Geschwähr der Ruthen/ Blasenhalses und Harnblasen zu unterscheiden.*

Harn nicht unterscheiden/ sondern gehet miteinander vermischt heraus/ gibt gleichfalls etliche Schuppen / und hat der Harn einen fast bösen Geruch. Bey den Geschwähren des Blasenhalses aber / bleibet die Ruthe mehrerntheils starck/ und starrend / thut dem Menschen wehe/ krümmet sich hinabwerts/ und kan niergend ohne Schmertzen gehalten werden/ als zwischen den Beinen.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs. Es sey denn / daß man die Geschwähr der Gemächt-Ruthen zu rechter Zeit heile/ werden sie zu unnatürlichen Fleisch-Drüsen / welche die Harngänge verstopffen: Denn gleich wie aus dem guten Geblüt ein gut natürlich und gesund Fleisch wächst/ also kan aus den bösen Säfften anders nichts / als ein böses schwammicht Wesen folgen / welches in den tieffen verborgenen Orten schweerlich ist hinweg zu bringen. Das denn einem ieden Ursach geben soll/ solche Geschwähr desto eher zuheilen.

Cur und Heilung. Die Geschwähr der Harnblasen oder Harngänge werden alsdenn am besten curieret / wenn man sie der Gebier nach austrücknet / und seine gebierliche zuheilende Mittel darzu gebraucht/ welches iedoch keines Wegs geschehen kan/ es sey denn dem Fluß zuvor gnug begegnet. Derowegen wenn ein Uberfluß des Geblüts zugegen / so verhelffe demselbigen durch eine Aderlaß/ und Abbruch der Diät zuförderst hinweg. Oder spürestu etwan eine Schärffe und Subtilitet in den Feuchtigkeiten / so mache dieselbige dick/ und bringe sie widerumb zu ihrem natürlichen Stand: lasse die geschwächte Samensgefässe der Gebier nach stärcken/ und den Leib / da etwan grosse Arbeit des Leibs und einiges Erhitzen vorher gangen / widerumb abkühlen.

Und damit du die Sache desto besser verstehest; so setze / als sey ein vierzigjähriger blutreicher Man/ von weiten Blutadern / rauch von Haaren/ und zur Bulschafft geneiget/ mit einer Gonorrhœa oder Samensfluß behafftet/ und daher in dem Blasenhalß ein Geschwähr entstanden: zugeschweigen / daß er auch sonsten mit dem Stein geplagt ist / und einen scharffen Harn von sich gibt; Dieser ligt an einem hitzigen und feuchten Ort/ da die Flüsse fast gemein: Als zum Exempel/ zu Rom/ schwach/ und spricht dich zur Zeit des Frühlings umb Hülff und Beystand an. Derowegen seinem Begehren gnug zu thun / ordne ihm vor allen Dingen/ den Leib seines Unraths zuentledigen/ eine solche Clistir: Als nimb Pappeln / blaw Violnkraut / Mawerkraut / und Lattich / iedes eine Hand voll/ gereiniget Gersten/ den dritten Theil einer Hand voll/ süsse Zwetzschkgen 6. Paar / laß es in Wasser miteinander sieden / nimme der durchgesihenen Brühe 1. Pfund/ deß Marcks von Cassien 2. Loth / rothen Zucker und blaw Violöl iedes 4. Loth / vermisch es / und machs zu einer Clistir. Und wenn der Leib also ist erleichtert worden / so lasse die Basilicam auf einem Arm eröffnen / des Geblüts ein Loth oder zwölff heraus springen/ ihn Ausfuhrungs- und Gall-besänfftigungs Mittel.

nachmahls fünff oder sechs Morgen nacheinander einen Syrup/ die Materi zu præpariern / gebrauchen / und allwegen fünff Stund darauf fasten: Als zu einem solchen Syrup nimb blaw Violsyrup/ und des andern von Endivien iedes 2. Loth/ gesotten Gerstenwasser 8. Loth / des Pulvers von den dreyen Sandeln einen halben Scrupel/ vermische es/ und brauchs wie oben steht. Den siebenden Tag aber / wofern anderst kein voll-oder new Mond einfällt / gib ihm diesen nachfolgenden Tranck am Morgen nüchtern ein: Als nimb geschabt süß Holtz/der Damascenischen Zwetzschken / Tamarinden / und gereinigte Gersten iedes 3. Quintlein / der vier grossen erkühlenden Samen gereiniget / jedes vierdhalb Quintlein / der Hertzblumen iedes 1. Pugillum, oder so viel man zwischen zweyen Fingern hält / laß in einem Wasser sieden / thue ferners zu der durchgesihenen Brühe hinzu der Lattwergen Diacatholicon genannt / und deß Marcks aus Cassien / iedes 5. Quintlein / (oder an deren statt 4. Loth Manna/) Laxier Rosensyrup 4. Loth / des præparierten Pulvers von den dreyen Sandelen 1. Scrupel / vermischs und machs zu einem Tranck. Und diese Purgationen kanstu so offt widerhohlen / als offt es die Noth erfordert.

Wie allhie d. Leib- und Lend-Nieren abzukühlen/ und der Zufluß zu verwöhren sey.

Wenn solches vollendet / so gebe ihm etliche Morgen nacheinander allwegen zwey Loth Rosen-Zucker ein / und gleich darauff einen Trunck Gerstenwasser zu trincken/ lasse ihm nach solchem die Füsse mit der gesottenen Brühe von rothen Rosen/blaw Violen / uñ Mahensamen-Häuptern wol waschen / alsdenn die Fußsohlen unten fleissig abschaben / die Nägel beschneiden/ und die Gegne der Nieren / den gantzen Rückgrad / die Geburtsgeilen / und unterste Ende der Gemächtruthen mit dieser nachfolgenden Salben wol schmieren: Als nimme der Rosen-Salbe von Mesue beschrieben/ und der erkühlenden Salbe des Galeni, iedes 2. Loth/ blaw Viol-Oel ein Loth/ der Pulver von rothen Rosen/ gelben Sandel/ und denn des andern von graw Nichts / iedes 1. Quintlein / Campher 5. Gran / vermischs mit ein wenig Rosen-Essig/ und machs zu einer Salben/ sie erkühlet die gemelde Ort sehr fein. Will sich aber der Fluß des Samens durch dieses nicht stillen lassen/ so lege ihm Stücklein Bley fein breit / iedoch nit zu gar dinn geschlagen / auf die Lenden/ damit sich die relaxierte und erweiterte Meatus od Durchgänge derselben widerumb einziehen. Oder nim̃ an statt dieser Bleyblech/ Bolarmen/ Terra sigillata, Drachenblut / rothe Corallen/rothe Rosen/graw Nichts/ und gelben Sandel / iedes 2. Quintlein / des frembden Saffts Acaciæ, Weirauch und Mastix/iedes ein halb Quintlein/ Terpentin und Wachs / iedes 2. Loth/ Myrthen-Oel 4. Loth/ vermischs zu einem Pflaster / schlags dem Menschen über die Nieren/ und laß/ biß es selbst herab fällt / darüber ligen/ gib ihm etliche Tage einen Becher voll Geiß-Milch / mit 2. Loth

blaw

blaw Viol-Syrup vermischt zu trincken.

Eusserliche Artzneien / zu den Geschwähren d Harngänge.

Das Geschwähr selbst belangend/ muß man dasselbige erstlich wohl purgieren / und alsdenn der Gebier nach heilen. Als das erste zu verrichten / nimbt man Gerstenwasser / vermischt dasselbige mit ein wenig Rosenhonig/ und sprützet es durch ein Röhrlein hinein. Die Zuheilung zu befördern / nimb der destillierten Wasser von Rosen und Wegerich jedes 8. Loth / Zucker-Candi 2. Loth / Bleyweiß/ Silberschaum / und des Aluminis Rochæ oder Federweiß/ jedes anderthalb quintlein/ Campher einen halben Scrupel / vermischs und mache es zu einem Wasser / durch ein Röhrlein hinein zusprützen/ zu welchem du auch etwan ein halb Loth der Egyptischen Salben kanst hinzu thun / wenn du es nemlich stärcker zu haben begerest.

Diät.

Die Diät sey also geschaffen / daß sie mässiglich abkühle / befeuchtige / und den Feuchtigkeiten ihre Schärffe benehme. Das Essen werde allwegen mit Damascenischen Zwetzschken / in einem Wasser mit Zucker gesotten / angefangen. Zum täglichen Tranck daug kein Wein / sondern ein gesotten Wasser von süß Holtz und Gersten. Alle Sachen / die den Harn hefftig treiben und befördern / sind schädlich / wie gleichfalls auch aller Beischlaff. Hergegen halte dich an solche Sachen / die den Schmertzen lindern / und die Ungestümme der beweglichen Feuchtigkeiten stillen. Derowegen wenn sich der Mensch ietzund begehret schlaffen zu legen / so lasse ihn allwegen vier Stunde nach dem Nacht-Essen etwas von dieser nechstfolgenden Mandel-Milch zu sich nehmen / und gebrauchen: Als nimme süß geschehlte Mandeln 2. Loth / der vier grossen und frischen erkühlenden Samen ein Loth / weissen Mahensamen 1. Quintlein / laß in einem steinern Mörsel mit einem hültzernen Stössel stossen / mit einem gesottenen süß Holtz-Wasser durchtreiben / und das durchgesihene mit 2. Loth tabulierten Rosen-Zucker vermischen.

Das XVI. Capitel.

Von den wilden Fleisch-Gewächs oder Fleisch-Drüsen in dem Blasen-Halse.

Kennzeichen

WEnn die Geschwähr in dem Blasen-Halß ein übermässiges und unnatürliches Fleisch bekommen / bricht der Harn sehr schweerlich / und allein tropffen weise / und darzu mit grosser Mühe und hartem Trücken heraus ; also daß offtmals der Stulgang auch zugleich mit fort gehet : Im Beyschlaff gibt es einen kalten Samen / welcher langsam und ohn alle Wollust heraus tropffet / ja auch der Harn selbst laufft

nicht stracks Weegs heraus/sondern sprützet etwan auf ein oder die andere Seite/ oder bleibt von wegen der gemelden Fleisch-Drüßlein gar verschlossen/ und sucht seinen Ausgang anderstwo/ als etwan durch den Sack der Geburtsgeilen / durch den Ort zwischen dem Gemächt und Afftern / durch den Afftern selbst / oder durch den Ort der Heer-Drüsen. Uberdas/ wenn man ein Instrumentlein zu dem Röhrlein hinein schiebet / will es niergend fort / sondern stöst an den Drüsen an.

Wie sie von dem Stein zu unterscheiden.

Die Zeichen aber / solche Drüsen von dem Stein zu unterscheiden/ sind diese: Denn erstlich wird man es mit dem Instrumentlein leichtlich innen/ ob es ein Stein oder Fleisch sey? Zum andern pflegt es bey dem Stein dem Menschen umb die Wurtzel der Gemächt-Ruthen auch sehr zu kützeln/ will geschweigen/ daß die mit einem Stein behafftet/ etwan ohne Hindernüß / und darzu viel harnen / dieweil sich nemlich der Stein / wenn man den Menschen auf den Rücken leget/ und mit den Schenckeln in die Höhe richtet / etwan herumb weltzet/ und sich von dem Röhrlein hinweg begiebet.

Cur und Heilung.

Die Cur dieses übermässigen Fleisches ist zweyerley / deren die erste gleichsam mit Gewalt verrichtet wird/ und derowegen auch nicht ohne Gefahr: Sintemal Galenus in Libb. de Loc. Affect. solche Drüsen mit kupffernen Röhrlein abzutreiben/ und hinweg zu stossen befiehlet: Die andere ist gelind uñ leicht/ wird durch den Gebrauch der Artzneien verrichtet/ und hat derowegen keine Gefahr.

Wie dieser Weeg durch die Artznei zu öffnen sey.

Derowegen wenn die Purgationes sind vorher gegangen / und der Mensch mit seiner ordentlichen Diät versehen ist / so nimme einen weichen Stengel von Eppich oder Pappeln/ bestreiche denselbigen mit süß Mandel-Oel/ und schiebe ihn fein sanfft und allgemach zu dem Blasen-Halß hinein/ und wenn er sich leichtlich läst hinein trucken/ ists ein gewisses Zeichen / daß die Drüse noch nicht gar groß sey/ und noch eine gute Hoffnung vorhanden.

Erstlich mit dem Stengel.

Wenn aber der Stengel in dem hinein schieben krumb wird / od' zerbricht/ ist es vonnöthẽ/ daß man das gemelde Fleisch mit seinen darzu gehörigen Elistiren / Bähungen und Pflastern erweiche: Als zu einer Bähung nimme Pappeln-Blätter 1. Hand voll/ der Wurtzeln von Eppich/ Fenchel und Ibisch iedes 6. Loth / Leinsamen und Quittensamen/ iedes 2. Loth / Chamillen-Blumen/ Stœchaskraut / Steinklee / Poley und Wohlgemuth/ iedes 2. Pugill / fette gedörrte Feigen 3. Loth; laß / biß es alles zerfahren / miteinander sieden / und setze den Patienten Abends und Morgens warm hinein / damit ihme der Dampff sämptlich zu dem Gemächt / und sonderlich zu der Wurtzel der Gemächt-Ruthen gelange. Oder netze einen Schwamm in dieser Brühe/ trucke denselbigen widerumb aus/ und lege ihn also warm über; und indem solches verrichtet wird / befiehle dem Krancken/ daß er/ so viel möglich/ seinen Harn von sich lasse. Und wenn solches

Darnach mit erweichenden Mitteln.

solches geschehen / so wische die Ort mit einem leinenen Tüchlein fein widerumb ab / und schmiere sie mit dieser nachfolgenden Salben: Nimb der Salben von Ibisch od' Althæa / der Salben Agrippæ / Ocsypi, oder Schaafwollen fett und Kühebutter / jedes 2. Loth / der Oel von süssen Mandeln / weissen Lilien und Chamillen jedes 4. Loth / Ammoniac 3. Loth / der Säffte von Eppich und Attich / jedes 6. Loth / des Schleims von Ibisch und Bockshorn / jedes 4. Loth / laß / biß die Säffte gantz verschwinden / miteinander sieden / vermischs mit ein wenig Wachs / und machs zu einer Salben / brauchs / wie ob steht: Decke die geschmierte Ort mit einer ungewaschenen Schaafs oder Lambswoll fein zu / und sprütz diese nachfolgende Mixtur durch ein Röhrlein in die Ruthe hinein; nimb Ibischwurtzeln / Leinsamen / uñ Foenum græcum od' Bockshorn / sonst Griechisch Hew / jedes 3. Quintlein / laß in drey Becher voll fliessend Wasser den dritten Theil einsieden / vermische die durchgesihene Brühe mit 6. Loth süß Mandelöl / und gebrauche es / wie obsteht. Und wenn dieses alles vollendet / so versuche / ob du mit einem der vorgemelden Stengel neben der Drüsen könnest hinein kommen / und da dem also / ist gute Hoffnung / es werde sich die Geschwulst bald verliehren. Es muß aber solcher Stengel nach der Hand des Patienten gemessen werden / und sechs queere Finger lang seyn / oder da derselbige in dem Gemächtröhrlein noch anstöst / so mache ein diñ Wachsliechtlein / von einem starcken Faden und Wachs / darunter etwas von Terpentin vermischt sey / damit es desto weniger zerbreche / dasselbige schmiere mit süß Mandelöl / und machs an dem dinnesten Ort etwas krumb / und wenn es bey dem Drüßlein vorüber / und besser hinein gehet / ist es so viel desto besser: Denn wenn man es daselbsten mit den Fingern trucket / bringet es das Zeichen des übermässigen Fleisches mit sich heraus; an denselbigen Ort des Liechtleins mache nachmals ein Zeichen / streiche die darzu bereitete Artznei daselbst auf / und schiebe es wiederumb / wie zuvor / hinein: oder da es / das Liecht / mehr als an einem Ort gezeichnet / heraus kömmet / mustu es auch mehr als an einem Ort mit der Artznei bestreichen.

Endlich mit dem Wachs-Liecht.

Kan aber das gemelde Kertzlein bey der Geschwulst nicht vorüber / so mache einen Draht von Bley / und bestreiche denselbigen mit dem gemelden Oel: Denn das Bley stillet nicht allein die Schmertzen / sondern trücknet auch das Geschwähr sehr fein aus / und trücket od' zwinget das übermässige Fleisch dermassen zusammen / daß es sich desto besser setzet. Oder da auch dieses nicht gnug ist / so mache einen andern Draht oder Röhrlein von Gold oder Silber / wiewohl die vorige Mittel viel sicherer sind / deñ diese letzte erregen gemeiniglich eine Verblutung: Selbiges nun zu stillen / muß man die gebrannte Wasser von Weegerich und Rosen / mit Eierklar vermischet / durch ein Röhrlein

Bleyerner Draht.

hinein zu sprützen/ und den Ort aussen herumb mit diesem Pflaster zuüberlegen. Als nimb deß distillierten Wassers/ oder ausgepresten Saffts von Wegerich und Rosen-Wasser/ iedes 8. Loth/ Rosen-Essig 4. Loth/ 2. Eierklar/ deß Pulvers von Bolarmen/ Drachenblut/ Corallen/ Rosen/ Heidelbeer/ Granatäpffel-Rinden/ und Terræ Lemniæ, iedes zwey Quintlein/ vermischs und machs zu einem Weichpflaster. Die Spritzen uñ Instrumentlein aber/ müssen nach dem Unterscheid des Mäñlichen uñ Weiblichen Geschlechts/ wie gleichfalls auch dem Alter nach eingerichtet seyn: Als die in den Männern gebrauchet werden/ fünffzehen quer Finger lang/ die mittelste zwölff/ und die kleineste oder geringste neun. Die gröste der Weibesbilder haben neun quer Finger/ uñ die kleineste sechs. Der Männer ihre werden mehr gekrümmet/ dieweil nemlich auch der Blasenhals derselbigen krümmer ist. Den Krancken aber setze also auf einen Stul/ daß er mit dem Leibe zurückwerts hange/ stelle dich auf desselbigen rechte Seiten/ fasse mit der lincken Hand die Ruthe des Gemächts/ und schiebe mit der Rechten das Instrumentlein hinein/ und wenn es biß zu dem Blasenhalß hinein kommen/ so neige es mit sampt der Gemächtruthen hinabwerts/ und trucks fein allgemach in die Blase hinein/ und gebiete dem Krancken/ daß er seinen Harn von sich gebe/ damit der Gang beedes durch den Harn/ und denn auch durch Hülffe des Instrumentleins werde

Form und Grösse der Spritzen.

erweitert. So bald du nun das Instrumentlein hast heraus gezogen/ so schiebe an Statt desselbigen ein Wachs-Liechtlein hinein/ und laß dasselbige so lang darinnen/ biß es von dem Drüßlein ein Merckmahl und Kennzeichen bekomme.

Auf den Ort aber des Wachsliechtleins/ da es die unnatürliche Fleischdrüse hat angerühret/ lege dieses nachfolgende Pflaster: Nimb Kupfferrost/ Auripigment oder Operment/ roth Vitriol/ und Federweiß jedes 4. Loth/ lasse es in dem allerschärffesten Essig einweichen/ zwischen zween Marmelsteinen klein zerreiben/ setze es in den Hundstagen an die heisse Sonne/ und wiederhohle solches einmal oder neun/ biß es gantz subtiel worden/ und alle Schärffe verlohren hat. Nim̃e über das/ Silberschaum 4. Loth/ Rosen-Oel 8. Loth/ lasse/ biß es die Dicke eines Pflasters bekommet/ miteinander sieden/ thue vier Loth des gemelden Pulvers hinzu/ und machs zu einer harten Mixtur/ die sich an dem Wachsliecht fein anhänget/ und nit leichtlich herab fället/ es beschützet die gesunde Ort/ und nimmet das übermässige Fleisch ohne grossen Schmertzen über die massen fein hinweg.

Ein Pflaster das übermässige Fleisch hinweg zunehmen.

Von wegen viel und mancherley Complexionen des Leibs mustu der Mixturn zwo haben; als eine geringe und linde zu den feuchten und fast empfindlichen Cörpern; Und denn eine starcke zu den harten und starcken/ welche hernach je nach des Menschen Gelegenheit können angestellet

und

und vermischet werden: Jedoch fänget man allwegen an den geringen an/und schreitet/da es die Noth erfordert/ von denselbigen zu den starcken. Die allerstärckeste Mixtur aber wird aus dem vermelden Pulver mit gleich so viel Silberschaum vermischet/ gemacht/ und muß in diesem und aller andern Gebrauch sonderlich dahin gesehen werden/ daß die Artznei zu dem übermässigen Fleisch gelange/ und von demselbigen nicht leichtlich abweiche. Denn also wird es in fünff oder sechs Tagen gantz und gar verzehret.

Den Zufällen zu begegnen. Und da unterdessen ein Schmertze/ ungewöhnlicher Schauder/oder Fieber/ und sonst ein anderer Unfall hinzu schlüge/ zihet man das Kertzlein aus der Ruthen heraus/ wäschet die Gänge mit Geißmilch/ oder Rosen-Wasser/ mit ein wenig Campher vermischet/ wohl aus/ und treibet dasselbige so lang an/ biß die gemelde Zufälle sämptlich verschwinden.

Zu erkennen ob das übermässige Fleisch abnehme. Die Zeichen aber/ daß sich die Drüse lasse außreuten und verzehren/ sind/ wenn es den Menschen umb den Ort herumb beisset/ und eine Menge Eiter von dannen herausfleust. Wenn sie aber nun gar hinweg kommen/ und abgeetzet ist/ läst sich das Wachskertzlein auch mit seinem dicken Theil leichtlich biß gar in die Harnblase hinein schieben/ und fleust nicht allein der Harn unverhindert und stracks Weeges/ sondern auch der Same fast schnell heraus.

Abwaschung des Geschwäres. Derowegen weñ das übermässige unnatürliche Fleisch also abweeg geschaffet ist/ so nimme/das Geschwähr abzuwaschen und zu reinigen/ klein Tausendgüldenkraut/ Eppich und Schaffthew/ iedes eine halbe Hand voll/ zerschnittene Gersten 2. Loth/ laß in einer Maaß reinen und lautern Wasser biß auf die Helffte einsieden/ nachmals durchseihen/ thue zu der durchgesiehenen Brühe ferner hinzu des Honigs von Tausendgülden-kraut vier Loth/ vermischs/ und sprütze es durch ein Röhrlein zu dem Geschwähr/ oder nimme an dessen statt des destillierten Wassers von Schnecken und grünen Bonen/ mit ein wenig Rosenhonig vermischet: oder da des Unraths allzuviel zugegen/ so thue auch ein wenig von der Egyptischen Salbe hinzu.

Das Geschwähr zu zuheilen. Das Geschwähr aber endlich gar zuzuheilen/ nimme der destillierten Wasser von Wegerich und Rosen/ jedes 8. Loth/ der Molcken von Geißmilch 4. Loth/ Bleyweiß 6. Quintlein/ Alumen Rochæ, sonst Federweiß/ des allerweissesten Marmelsteins/ grau Nichts/ oder graw Hüttenrauch/ und Crystall/ jedes anderthalb Quintlein/ Campher 1. Scrupel/ lasse/ was zu stossen ist/ rein pulverisieren/ durcheitern/ und mit den feuchten Sachen vermischen.

Die Diät im Essen und Trincken belangend/muß man derselbigen auch etwas abbrechen/ und wenn keine Feuchtigkeit mehr hinzu fleust/ die Speisen mit solchen Sachen vermischen/ die den Harn befördern.

Ende des dritten Buchs.



Des Ersten Theils Der Wund-Artznei Vierdes Buch/

So da handelt von den Beinbrüchen.

Das I. Capitel.

Von der Beschreibung/ Unterscheid/ Ursachen und Kennzeichen der Beinbrüche.

Beschreibũg

WAnn der Schade uñ Entgäntzung eines Beins iñerhalb des Leibs entstehet/ und von scharffen durchnagenden Feuchtigkeiten herkompt/ nennens die Wundärtzte eine Cariem, von welcher im 10. Cap. deß nechst vorigen dritten Buchs dieses gantzen Wercks von den Geschwähren weitläufftig gehandelt worden. Die andere aber so ausserhalb entstehen / heissen Brüche/ von denen wir uns in diesem ietzt gegenwärtigem Buch zu handeln vorgenommen. Und sind solche Brüche / nach des Pauli Meinung/cap. 89. lib. 6. anders nichts / als eine Solutio oder Zertrennung deß jenigen/so in der Substantz der Beine natürlich zusammen gehört/ so etwan durch eine eusserliche Gewalt ist verursachet und erreget worden.

Jhre Unterscheid haben / nach des Galeni Meinung / cap. ult. lib. 6. Methodi Medendi, ihren Ursprung/ aus der Figur / Grösse und Mannigfaltigkeit der Beine. Denn nach der Figur sind sie / die Beinbrüche / entweder strack/ und nach der Lenge entstanden / oder überzwerch / und nach der Breite/oder schlem/ als aus vorigen beeden vermischt. Nach dem andern Unterscheid sind etliche groß/und etliche klein. Und denn zum dritten entweeder in dem Oberntheil der Schenckel / Schuldern / Rippen / oder anderstwo/entstanden. Unterscheid.

Jhre Ursachen betreffend / entstehen sie selten aus einem durchnagenden Instrument / als da ist das Fewer: öffter aber folgen sie auf ein Stechen/ Ursachen.

chen / noch öffter auf das Schneiden oder Hawen; Und endlich zum alleröfftesten auf ein Reissen und Stossen.

Kennzeichen

Welche Beinbrüche ohne Wunden sind / werden sonderlich aus des Orthes Tieffe erkeñet / deren man alsdenn am besten kan innen werden und gewiß seyn / wenn man den Ort über und unter dem Bruch begreifft. Zum andern höret mans in solchem Betasten auch krachen / indem nemlich die gebrochene Beine aneinander stossen. Zum dritten empfindet der Mensch an dem Ort des Bruchs grossen Schmertzen / und solches von wegen der Nerven / welche in solchen Brüchen mit Gewalt zerrissen / oder sonsten verdrähet sind / oder dieweil sich etwan eine Spitze der zerbrochenen Beine in die Höhe richtet / und einen der spannäderigen Ort berühret und sticht. Zum vierden kan der Mensch das Glied / in welchem ein Bein zerbrochen worden / weder aufheben / noch in der Höhe halten / viel weniger sich auf dasselbige stewern. Und deñ zum fünfften und letzten weiß sich der Krancke etwan der eusserlichen Ursach und Beschädigung selbst noch zuerrinnern / uud den Wundartzt desselben berichten. Und diese Zeichen sind in den Beinbrüchen allezeit anzutreffen / wiewohl das Glied auch etwan krumb und verkürtzt wird.

Kennzeichen der Beinbrüche so d' quer oder Lenge nach geschehen.

Wenn beneben dem Bruch auch eine sichtbahre und augenscheinliche Wunde zugegen / hat man beneben den jetztgemelden Zeichen auch die eiserne Instrumenten / mit welchen man den Brüchen und Unebene der Beine nachsuchen kan zu beobachten / welches alles deñ von den überzwerchẽ Beinbrüchen zu verstehen ist. Bey denen aber / so nach der Lenge des Beins entstanden / wird das Glied erstlich unnatürlich dick; Nachmals mit einem Schmertzen überfallen: Und denn zum dritten / dem eusserlichen Ansehen nach / gantz uneben.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

Die Beinbrüche sind nie ohne Gefahr; sintemal die Solutio oder Zertrennung des gantzen bey denselbigen allezeit nothwendiglich groß ist. Zwar in den fleischechten Orten / da etwan eine Wunde entstehet / wird dieselbige grösser nicht / als die verletzende Wehr und Waffen hinein dringen. In den Beinen aber gehet von wegen ihrer Härte kein Bruch vor / dardurch dasselbige nicht durch und durch zerbrochen würde. Ja es sind auch die Brüche derenthalben gefährlich / dieweil sie allezeit an tieffen Orten entstehen. Zu welchen der Wundartzt mit den Händen nicht kommen und gelangen kan. Wiewohl aber die Gefahr ihnen allen gemein ist / so ist sie doch bey allen nicht gleich / sondern etwan bey dem einen grösser / als bey dem andern; Denn die in den grossen Beinen / wie gleichfalls auch die vielfältige / die jenige / bey welchen eine Wunde zugegen / und die bey den Gleichen geschehen / sind nicht allein gefährlicher / sondern auch schweerlicher zuheien: als die in den kleinen Beinen / die einfache ohne Wunden / und die andere / so den Gleichen fern entlegen sind.

Das II. Capitel.
Wie man die Entzündung in den Beinbrüchen könne verhüten.

Warumb man sich der Entzündung in den Beinbrüchen hab zubesorgen.

Die Beinbrüche vor sich selbst erfordern eine Ergäntzung un̄ Vereinbarung des Beins / welche Vereinbarung jedoch nicht kan verrichtet werden/ es sey den̄ dem Verbluten und der Entzündung zuförderst vorkom̄en. Zwar dem Verblutung hat man sich in den Beinbrüchen nicht zu besorgen/ wie sonsten in den Wunden der fleischichten Ort/ es sey denn beneben ihnen/ den Brüchen / etwan auch eine Wunde zugegen; sintemal zu ihnen / den Beinen/ keine grosse Blut- und Lufft-Adern gelangen. Dieweil nemlich in den allerhärtesten Stücken des gantzen Leibes die geringe Wärme der Substantz nicht so viel hinnehmen und verzehren kan. Die Entzündung aber ist das jenige/ dessen man sich allhie am allermeisten hat zubesorgen / und dasselbige zwar noch mehr/ als in den Orten des Fleisches selbst: Denn es zihet nicht allein der Schmertze an sich/ sondern es laufft auch von wegen der Unvermögligkeit des Orts / da der Bruch ist / des Unraths viel hinzu: Der grossen Menge / so daselbst entstehet / zugeschweigen / welchen der Ort nicht von sich austreiben kan. Ja es wird die Gefahr auch auf diese Weise umb viel vermehret / dieweil die gebrochene Beine tieff in dem Fleisch ligen / und in demselbigen gleichsam begraben sind. Die Inflammation oder Entzündung zuverhüten/ ist dieses der nechste und beste Weg/ daß man derselbigen Ursachen zu rechter Zeit abschaffe: wie aber dasselbige zu verrichten sey / suche nach in dem vierden Capitel des andern Buchs / von den schlechten und einfachen Wunden des Fleisches.



Das III. Capitel.
Von den quer oder zwerch Beinbrüchen ohne Wunden/ und erstlich/ wie man die zerbrochene Beine widerumb zusammen fügen könne.

Merckmahl und Anzeigungen.

Schreiden nunmehr zu denen Stücken / so allein auf die Cur der Beinbrüche gerichtet sind. Und betreffend die überzwerche Beinbrüche ohne Wunden / erfordern dieselbige eine Vereinbarung / welche doch allein in den jungen Kindern ohne Mittel/ in den andern aber/ so zu einem Alter kommen/ mit Zuthun und durch Mittel eines

Calli

Calli od' Schwühlen geschehen kōñen.

Fünfferley Hauptzweck der Beinbruchs-Cur zu beobachten.

Werden derowegen allhie funff unterschiedliche SCOPI, oder Erforderungen erzehlet: Als daß man erstlich die Stücke und Theile des zerbrochenen Beines fein widerumb zu recht lege und einrichte/ alsdeñ also beysammen erhalte; Und deñ zum dritten den umbliegenden Stücken / so viel möglich/ rathe uñ helffe. Zum vierden den Beinen / da sie zerbrochen / zu einer Schwühlen verhelffe. Und denn zum fünfften uñ letzten/ allen Zufällen/ der Gebier und Nothurfft nach/ begegne.

Die zerbrochene Beine widerumb zusammen zufügen.

Das erste aber / als die Zusammenfügung der zerbrochenen Beiner recht zu verrichtẽ/ muß man das Glied erstlich außstrecken / und die Stücke der zerbrochenẽ Beine fein auf einander setzen und einrichten. Deñ dieweil in den Beinbrüchen/ und sonderlich in den überzwerchen / die zerbrochene Beine etwan hin uñ wieder ragen / geschicht es / daß das Glied hie und dort tieffe Gruben bekommet/ und also seine Figur und Gestalt verliehret. Und dieweil die Ende solcher Beine bißweilen auch über einander hinweichen/ und also auf einander liegen / zihet sich das Glied zusammen/ und wird kürtzer; Sintemal die Musculen das Glied / welchem sie von der Natur zugeordnet sind/ je und allwegen gegen seinem Anfang zuziehen.

Beinbruchs außstrecken ist hoch von nöthen.

Ist demnach die Außstreckung des Glieds in solcher Cur sehr hoch und viel von nöthen / als durch welche die übereinander liegende Beine fein werden voneinander gezogen / gegen einander gerichtet / und einem jeden wiederum in seine Pfanne verholffen. Und ob es schon bißweilen das Ansehen nicht hat / als werde das Glied kürtzer/ (wenn es nemlich mit zweyen Beinen versehen/ und derselbigen nur eins zerbrochen ist/ oder wenn die Ende des zerbrochenen Beins nicht übereinander rütschen/) so muß man doch nichts desto weniger / wofern anderst die Ende des zerbrochenen Beins recht auf einander sollen gerichtet werden / in allen überzwerchen Beinbrüchen das Glied zuvor außstrecken: Denn sonsten ist zu besorgen/ es möchten die über sich ragende Spitzen der gebrochenen Beine weiter brechen / weñ man sich nemlich unterstehẽ wolte / die gekrūmete Spitzen derselben/ ohn Außstreckung des Glieds/ wiederumb auf einander zurichten/ od' dieselbige Ende an einander zureiben/ herumb zu treiben/ und zu bewögen. Und wenn die Ecken oder Spitzen solcher Bein abbrechen / fallen sie entweeder zwischen die Beine/ die da wiederumb sollen zusaṁen gefüget werden/ uñ den Bruch gefährlicher machen wodurch also dieses Werck der Vereinbahrung verhindert wird/ oder fallen ausserhalb und neben die Beine / stechen und döhnen die spannāderiche Glieder aus / und erregen also einen grossen Schmertzen. Welchen beeden Ungelegenheiten denn man durch das Außstrecken sehr fein begegnen kan.

Wie starck das Außstrecken seyn müsse.

Was hierinnen zu beobachten.

Jedoch muß in derselbigen Außstreckung eine gebierliche Maß gehalten werden: Denn wenn man das Glied mehr und hefftiger außstrecket/ als es die Noth erfordert / erfolgen

gen nicht allein grosse und gewaltige Schmertzen / sondern auch hefftige Fieber / Convulsiones und Resolutiones od' Nachlassungen des Glieds: Ja es sagt auch Galenus Comm. 1. lib. 1. de Fracturis von den Meußlein / es werden dieselbige etwan aus ihren Orten vertrieben. Strecket und döhnet mans aber weniger aus / als man solte / reiben sich die Stücke uñ Ecken der zerbrochenen Beine auf einander ab / und werden entweeder auch abgebrochen / oder komen nicht wiederumb in ihre Pfannen. Erforderen derowegen die starcke Beine / wie gleichfalls auch die grosse Meußlein / als welche ihre Glieder gewaltig gegen ihrem Anfang zuziehen / die allerhefftigste Außdöhnung: Dergleichen Beine aber sind erstlich die in den obern Schenckeln; Zum andern die in den Schuldern / oder obern Theil der Arme und untern Schenckeln: Zum dritten die von dem Elenbogen biß zu der Hand / und nach diesen allen die in den Händen und Füssen: Ja es erfordert auch alsdeñ eine grosse und gewaltige Außstreckung / wenn der Beine zwey mit einander zerbrochen werden. Mit einer geringen aber hat das öberste Bein in dem untern Arm genug / denn dasselbige hat keine Musculen / die es hinaufwärts ziehen / sintemal es sich allein vor und hinder sich bewöget.

Außdöhnen der Glieder wo sie am meinstē vonnöthen.

Zum andern muß man in solchem Geschäfft auch auf seyn / des Glieds Figur und Gestalt gute Achtung geben / damit man es nemlich in solcher Form außstrecke / in deren es dem Menschen am wenigsten wehe thut: welches alsdenn geschicht / wenn man es fein nach der Stracke dero Zäserlein außdöhnet / und den Musculum an dem einen Ort des Glieds fein gantz erhält.

Einrichten des Bruchs geschihet dē natürlichen Glied zu gut.

Die junge Kinder und andere / so weich von Leib sind / können eine stärckere und hefftigere Außdöhnung erdulden / als die erwachsene und harte Leiber.

Und denn zum vierden und letzten / so ist auch an der Zeit des Bruchs sehr viel gelegen: Denn wenn der Wundartzt gleich an dem ersten Tage erfordert wird / kan der Mensch noch eine gewaltigere Außdöhnung erleiden / als etwan hernach; Denn so bald solcher erste Tag vorüber / darff man sichs entweeder gar nicht unterstehen / oder muß etwas leiser und sittlicher damit umbgehen / und weniger außdöhnen / und dasselbige von wegen der hinzu geflossenen Feuchtigkeiten / und bevorstehenden Entzündung / Celsi Willen nach / cap. 10. lib. 8.

Der Instrumenten / mit welchen die Ausdehnung verrichtet wird / sind fürnemlich dreyerley: Denn wenn es nur einer geringen und sanfften Ausdehnung bedarff / kan es der Wundartzt mit den Händen verrichten: Zu einer mittelmässigen aber gehören Stricke und Chorden / oder Riemen; Und endlich zu einer grossen und häfftigen / allerley Werckzeuge / wie sie die Wundärtzte zugebrauchen pflegen.

Instrumenten der Ausdehnung.

Derowegen wenn man die Instrumenten

Zeichen / daß die zerbro-

chene Beine recht wiederumb seyen eingerichtet.

menten widerumb nachläst / können sich die beede Ende des zerbrochenen Beins am allerbesten widerumb auf einander richten. Welches / ob es wohl / und nach Gebier vollendet sey / ist daraus leichtlich abzunehmen und zuerkennen / wenn nemlich das Glied des Bruchs dem andern gesunden an der Figur gantz gleich ist. Zum andern / wenn sich dem Betasten nach nirgends einige Tieffe / Räuhe / Höhe oder Unebene spühren läst: Und denn zum dritten und letzten / wenn sich der Schmertze lindert.



Das IV. Capitel.

Wie man die eingerichtete Beine beysammen / und aneinander erhalten könne.

Gebänd der Beinbrüche.

DEr ander Scopus oder Zweck der Cur in den Beinbrüchen ist / daß man die zusammen gerichtete Beine also aneinander erhalte; welches denn durch das Gebände am allerbesten kan verrichtet werden / wenn man es nemlich also anleget / daß es die zusamen gefügte Beine beysammen erhält / und die Entzündung verhütet.

Weise des Hippocratis zu binden.

Hippocrates brauchet dreyerley Binden / und machet dieselbige aus einem leinen Tuch / so weeder zu dick noch zu dünn / damit es weeder zu hart trücke / noch zerreisse.

Die erste Binde schlägt er dreymal umb den Bruch herumb / windet sie nachmahls hinaufwärts biß zu dem gesunden Ort des Glieds / und läst sie also drey / vier / oder mehrmal herumb gehen; Deñ wenn die Binde einmahl oder drey herumb geschlagen wird / hält sie nit allein den Ort des Bruchs fein fest / sondern hindertreibet auch die Feuchtigkeiten / aus welchen etwan eine Entzündung erfolgen könte / zurück: Als nemlich die allbereit hinzugeflossene / in dem sie dreymal umb den Ort des Bruchs selbst herumb gewunden wird; Die andere aber / so noch auf dem Wege sind / und von oben hinabwerts begehren / in dem man sie von unten hinaufwerts lässet herumb gehen / denn die Adern werden von oben hinabwerts allgemach zu nichts.

Die andere Binde des Hippocratis ist zweymal länger / als die erste / und wird derselbigen entgegen herum gewunden; Als nemlich / da jene gegen der rechten Seiten zu wird herumb geschlagen / fähret man mit dieser gegen der lincken / damit / wenn etwan ein Mäußlein oder Musculus durch die erste allzusehr an einen Ort oder auf eine Seite were gezogen worden / man ihme mit dieser widerum könte zurecht helffen / sie wird aber über dem Bruch mehr nicht als einmal herumb gewunden / hernach die allbereit hinzu geflossene Feuchtigkeiten hinweg zu trücken / hinabwerts

biß an das gesunde geführet / und biß sie daselbst hinkompt / drey / vier oder mehrmal umb das Glied herumb gewickelt / wofern es anders die Noth erfordert: Von dannen fähret man mit ihr wiederumb hinaufwärts gegen dem Bruch zu / gehet jedoch bey demselben vorüber / also / daß die Binde nicht über dem Bruch herumb gewunden werde / und lest sie also biß zu dem Ende der ersten Binden gelangen.

Diese Binde / wie gemeldet / wird erstlich / die Feuchtigkeiten von dannen hinweg zu trücken / auf dem Bruch herumb gewunden / nachmal / die Feuchtigkeiten / so von den untersten Orten zu dem Bruch fliessen / und gelangen können / abzuhalten / hinabwärts geleidet: Und dieweil man sich auch der Flüsse von oben herab zu besorgen hat / endet Hippocrates solche Binde nicht unten / sondern führet sie hinaufwärts / damit sie an dem Ende der andern aufhöre. Und zwar so haben diese beede Binden die Art / daß sie vielmehr die Inflammation od' Entzündung verhüten / und dañ den Bruch stärcken: Denn zu solchem muß man die Binden mehr und öffter lassen herumb gehen. Wenn solches alles vollendet / leget Hippocrates drey oder vierfache Tücher / in der Länge / wie die Binden selbst sind / umb den Bruch herumb / und machet jedoch dieselbige also schmahl / daß fünf / sechs / oder mehr umb den Bruch herumb Platz haben / schmieret sie mit einem wenig Cerat / (denn wenn man des Cerati zu viel nimmet / pflegen sie vielmehr zu fliessen / als daß sie solten anhalten /) und leget derselben so viel nach der Länge umb den Bruch herumb / als viel ihrer die Noth erfordert: Jedoch also / daß sie zwischen einem und dem andern ein querer Finger oder zween ledig bleiben. Es werden aber solche Tüchlein / Beuschlein / oder Splenia genennet / von wegen ihrer langlechten Figur / verwesen das Ampt der zusamenheilenden Artzneien / und lindern darneben auch den Schmertzen / indem sie nemlich das Trücken der Binden verhüten. Splenia was.

Die dritte Binde des Hippocratis hält die gemelde Bäuschlein fein an / wird auf dem Bruch selbsten angefangen / von dannen mit dem einen Ende hinaufwarts / und mit dem andern hinabwärts herumb gewunden: Und ist bey allen Binden in gemein zu mercken / daß man sie nemlich allesampt auf dem Ort des Bruchs allwegen härter und enger einziehen muß / als anderstwo / die Feuchtigkeiten von dem Bruch desto mehr abzuhalten.

Celsus cap. 10. lib. 8. hat eine andere Weise die Beinbrüche zu verbinden; Denn er leget erstlich umb den Ort des Bruchs leinene Tüchlein / in Oel und Wein genetzt / und schläget hernach eine Binde oder sechs umb das Glied herumb / unter welchen die erste die allerkürtzeste ist / und dreymal umb den Bruch herumb gewunden wird / und gleich so vielmahl umb das Glied über dem Bruch: Die andere ist umb den halben Theil länger / fänget auf dem Bruch an / wird von dannen Celsi Gebänd im Beinbruch.

nen hinabwerts herumb gewunden / widerumb hinauff geleitet / und über der ersten geendet. Und dieses sind des Hippocratis beede erste Binden. Uber diese schläget Celsus ein breit leinen Tuch / mit einem Wachspflaster bestrichen / damit es die gemelde beede Binden fein auf dem Ort erhalte. Und da das Bein heraus raget / und eine Höhe machet / (sintemal das zerbrochene Glied sich allwegen dahin lencket / dahin es sich / indem es zerbrochen worden / geneiget hat) legt man allweg drey oder mehr fache leinene Tüchlein in Wein und Oel genetzet / und dasselbe gegen dem Ort über / da sich das zerbrochene Glied hinneiget.

Des Autorn Gebänd.

Jch brauche bißweilen leinene Tüchlein / bißweilen Werck / und mache dasselbige / das Glied zu stärcken / und die Entzündung zuverhüten / in einem herben rothen Wein feucht / oder bestreiche es / da kein Schmertze zugegen / und man allein zu stärcken begeret / mit Eyerklar. Celsus feuchtets mit Wein und Oele an / und sonderlich mit einem Rosen-Oel / wenn nemlich der Schmertze hart anhält. Wenn nun das breite leinene Tuch der Gebier nach aufgelegt ist / windet man die andere vier Binden auch herumb / und in demselben ist die nachfolgende der vorigen entgegen / und läst sich die dritte in dem untern Theil des Glieds / die übrige aber sämptlich oben / enden.

Vergleichũg des Gebänds Hippocratis und Celsi.

Jst demnach des Celsi Gebände von des Hippocratis seinem / in diesem unterschieden: Dieweil Hippocrates derselbigen nur drey / Celsus aber sechs zu gebrauchẽ pflegt: Zu dem hat Celsus an stat der Büschlein oder Beuschlein des Hippocratis, die breite leinene Tücher: Wie gleichfalls für des Hippocratis Ceratum die Mixtur von Wein uñ Oel; Zwar weñ der Schmertze dem Glied hart zusetzet / so ist des Celsi Gebänd das beste: Hergegen aber hat des Hippocratis den Vorzug / und wird auch von dem Galeno fast gerühmet / wenn entweeder gar kein / oder nur ein geringer Schmertze zugegen. Die andere Wundärtzte ietziger Zeit nehmen also bald eine Binde mit einem zweyfachẽ Anfang vor die Hand / und achten nicht / was Hippocrates und Celsus geschrieben: Wir aber folgen den alten Scribenten hierinnen mehr.

Zeichen eines guten Gebänds.

Jn dem Ein- und Anziehen solcher Binden aber muß man weiter nicht fahren / als so fern es der Mensch kan erleiden / damit die Binden zwar etwas / iedoch nicht hart trucken / die aneinander gefügete Beine fein beysammen erhalten / und die Feuchtigkeiten von dem Ort des Bruchs hinweg pressen. Zum andern ist auch dieses ein Zeichen / daß das Gebänd wohl angeleget / und recht verrichtet sey / wenn dem Menschen zwar an dem ersten Tage bedüncket / er seye zu hart gebunden / den andern hernach aber sich ein weiche / luckere und kleine Geschwülst erzeiget / und dasselbige zwar in der Hand / wenn der Bruch in dem Arm geschehen ist: oder in dem Fuß / wenn ein Schenckel mit dem Bruch behafftet ist / denn solches ist eine Anzeigung / daß die

Feuchtigkeiten nunmehr von dem Ort des Bruchs seyn hinweg gepreßt. Die harte und grosse Geschwülste aber / die sich den andern Tag hernach in der Hand oder Fuß erzeiget / wie gleichfalls / da gar keine Geschwulst zugegen / ist ein Zeichen eines bösen und übel verrichteten Gebändes: dieweil nemlich diese nicht gnugsam anhält / jene aber allzuhart einzeugt / und eine Entzündung erreget. Uber drey Tage / nachdem das Gebände angelegt / löset es Hippocrates wiederumb auf / dieweil es nemlich zu derselbigen Zeit beginnet nachzulassen / welches denn die Ursach ist / daß es Hippocrates aufzulösen befiehlet. Zum andern geschicht es auch darumb / dieweil in den Beinbrüchen gemeiniglich ein unerleidenliches Jücken hinzu kömmet / und dasselbige von wegen der Feuchtigkeiten und Dämpffe / so durch die Binden werden aufgehalten / und schärffer gemacht / welches Jücken denn nachmals die Haut ablöset / und beneben dem Schmertzen auch eine Entzündung erreget: Derowegen muß man die Binden alsdeñ auflösen / den Ort des Jückens mit einem lawlechten Wasser offt und vielmahl begiessen / damit alles unverhindert könne heraus dämpffen / und die Binden alsdenn wiederumb anlegen. Wenn das Gebände recht und nach Gebier verrichtet / und kein Jücken hinzu kommet / läst mans von dem dritten biß auf den siebenden Tag uneröffnet / alsdenn die Binden ablösen / den Ort mit lawlecht Wasser begiessen / und wiederumb verbinden. Umb diese Zeit aber nimmet man / an stat der Beuschlein / des Hippocratis ferulas oder Schindeln zur Hand: Oder dieweil man diese in der Menge nicht habẽ kan / bereitẽ Schienen aus Holtz gemacht / aus welchen man auch die Wehrscheiden zuzurichten pflegt / und umbwickel dieselbige mit Werck. Etliche machen sie aus einem dicken zusammen gepappten Pappier / oder nehmen Höltzlein in der Dicke einem Finger gleich. Und zwar so ist dieser und aller Schienen Ampt / daß sie das Glied nicht allein unbewöglich / sondern auch starck erhalten / welches denn die Ferulæ am allerbesten verrichten / dieweil sie nemlich fein leicht sind / und derowegen weeder trücken / noch einige Entzündung erregen / indem sie aber steiff sind / halten sie das Glied fein starck. Die andere von dinnen Brettern werden leichtlich krumb / wie gleichfalls auch die von Pappier / bevorab wenn sie etwan von dem Oel oder Wein feucht werden: Gleichwie hergegen die dicke Höltzer hart trücken / und eine Entzündung einführen. Diese brauchet Hippocrates allererst nachdem der siebende Tag verlauffen / denn vor solcher Zeit muß man vielmehr auf die Entzündung / dieselbige abzuwenden / bedacht seyn / als auf das Glied / dasselbige fest zumachen.

Schindeln sind an statt der Büschlein zugebrauchen.

Das V. Capitel.

Von der Substantz des Beins / selbige gesund und ohne Mangel zu erhalten.

Wie die Substantz des Beins oder Theils gesund zu erhalten sey.

DEr dritte Scopus oder Hauptzweck dieser / der Beinbrüche Cur ist / dz man die Substantz des zerbrochenen Beins gesund / und in seinem natürlichen Stand erhalte: Denn die Natur / das ist / des Glieds Complexion und Temperament / kan das Bein nit vereinbaren / es sey denn das Glied gesund. Dieweil demnach derselbige Ort des Bruchs dermassen schwach ist / daß er den Unrath des gantzen Leibes leichtlich annimmet / und deñ auch seiner selbst eigenen Unvermöglichkeit halbē / seine Nahrung nit recht verdäwen kan / also des Unraths täglich viel sich samlet / und iedoch denselbigen von sich zuverweisen / viel zu schwach ist; Zugeschweigē / daß auch in denen zerbrochenen Beinen / welche nach dem allerbesten wiederumb sind eingerichtet und zusammen gefüget / iedoch etliche Höhlen und Winckel bleiben / welche nachmahls mit Eiter erfüllet werden: Derowegen das Glied des Bruchs gesund zu erhalten / muß man solche Artzneien vor die Hand nehmen / welche die hinzugeflossene Materi austrücknen / und die andere / so noch auf dem Wege sind / zurück treiben / welche man denn mit einem Wort Adstringentia zu nennen pfleget.

Hülff-Mittel allhie dienlich.

Der Materien aber dieser Artzneien sind viel und mancherley: Denn Hippocrates brauchet erstlich ein Ceratum oder Wachspflaster / und nachmals einen herbē rothen Wein. Celsus nimmet leinene Tüchlein in Wein und Oel genetzet; Etliche aus den heutigen Wundärtzten netzen die Tüchlein in einem herben rothen Wein / undtrucken sie widerumb aus: Etliche gestrichen Werck gleichfalls in einem solchen Wein genetzet / und widerumb ausgepresset; Etliche nehmen Wein und Oel / und vermischen es mit gleich so viel pulverisiert Bolarmen / Drachenblut / Heidelbeer / Granatäpffelblühe / rothe Rosen / 2c. Etliche thun / benebē den gemelden Pulvern / auch etwas võ Eyerklar hinzu / machē es zu einer Artznei / in der Dicke einem Honig gleich / streichen es auf leinene Tüchlein / oder gestrichen Werck / und schlagens also umb den Bruch / oder bestreichen den Bruch ohn die Tücher und Werck mit dieser Mixtur: Es wird von wegen des Eyerweiß sehr bald trucken / und hengt dem Ort gewaltig an: Etliche duncken die Binden in einem herben rothen Wein / und schlagen sie wiederumb ausgetruckt umb das Glied / damit sie desto steiffer halten.

Was in dem Gebrauch dieser Artzneien sonderlich waarzunehmen.

Betreffend den Gebrauch dieser jetztgemelden Artzneien / hat man in denselbigen dieses sonderlich waar zunehmen: Als daß man nemlich die Entzündung verhüte / die Substantz des Glieds gesund erhalte / den

Schmertzen stille / auf die Zeit des Jahrs / Gelegenheit und Alter des Krancken / und denn auch auf die Grösse des Bruchs gute Achtung gebe: Derowegen wenn es die Gegenwart des Schmertzens erfordert / ist des Hippocratis Ceratum oder Wachspflaster / auf ein breit leinen Tuch gestrichen und aufgelegt / und mit einem andern leinenen Tuch in einem herben rothen Wein genetzt / und wiederumb außgepreßt / umbgeben die Entzündung zu verhüten / das beste Mittel; Wenn es / das Ceratum, aus Wachs und Rosenöl oder Mirthenöl gemacht wird: Denn von wegen des Oels lindert es die Schmertzen; durch Krafft der ein- und zusammen ziehenden Stücke aber / verhütet es die Entzündung / und helt den Ort des Bruchs fein steiff. Ist aber der Schmertze zwar gering / so ist er jedoch nit gar zu verachten / als siehet man mehr auf die Entzündung dieselbige zu verhüten / und das Glied steiff zu erhalten; nimbt derowegen Rosenöl / Wein und Eyerklar / vermische es mit den gemelden Pulvern / biß es in der dicke einem Honig gleich wird / und leget es auf ein leinen Tuch oder Werck gestrichen über. Ist aber fast gar kein Schmertz zugegen / richtet man sich mit aller Macht wider die Entzündung / und befleissiget sich das Glied steiff zu erhalten / läst derowegen alles Oel aus. Wenn der Mensch hart von Leib / und zur Zeit des Sommers den Schenckel im obern Theil zerbrochen hette / vermischt man das Eyerweiß mit den gemelden ein- und zusammen ziehenden Pulvern / thut etwas von Granatäpffel / Quitten / unzeitigen Galläpffeln und des Saffts von Hypocistide hinzu / streichts auf Werck / und legts also über; deckt es nachmals mit einem breiteren leinenen Tuch in Wein genetzt und außgepreßt zu / oder da man nicht will so viel leinene Tüchlein herumb schlagē / dauchet man die erste uñ andere Binde in einen herben rothen Wein / und windet sie wiederumb ausgepreßt umb das Glied / und durch solche Mittel wird die Substantz des Glieds am allerbesten bey ihrem guten und gesunden Zustand erhalten. Wofern sie nemlich allesampt vor dem Gebänd werden angewendet und recht gebraucht.

Nach dem das Gebänd vollendet / muß man das Glied fein weich und sanfft legen / damit es nicht etwan getrucket / und dannenhero mit einem Schmertzen überfallen werde lib. 13. de iis, quæ fiunt in Medicatrina, & comm. 51. 52. 53. lib. 2. de Fracturis, und nach gnugsamer Anzeuge des Hippocratis: Zum andern muß es auch nicht krumb / sondern starck / und in die Höhe gerichtet ligen / damit die Feuchtigkeiten desto weniger hinab weichen. Derowegen ordnen die Wundärtzte das zerbrochene Glied in ein Bett / oder sonst in eine weiche Strew / oder umblegen es mit einem Küssen von weicher Woll / oder von den allerbesten Federn / oder machen aus dicken zusamen gepapptem Papier einen besondern Kasten / wie einen Canal formieret / und füllen denselbigen

Wie man das Glied müsse legen.

Lager-Kästlein in den Brüchen.

selbigen mit Werck wohl aus/ und dasselbige sonderlich zu den gebrochenen Armen/ bey welchen der Mensch nicht immmer darff zu Bette ligen. Wo aber der Mensch immer im Bett bleiben muß/ da ist nichts bessers/ denn daß man einen Kasten von dünnen Brettern mache/ und denselbigen umb das Glied herumb mit Werck oder Wolle fein ausfülle.

Es muß aber in solchem Legen eben so wohl/ als auch in der Ausdöhnung und dem Gebänd auf die bequeme Figur des Glieds Achtung gegeben/ und wohl zugesehen seyn/ als daß man es nemlich also anordne/ daß es dem Menschen durchaus ohne Schmertzen sey/ und die Musculen beederseits in ihrem natürlichen Stand erhalte. Diese Stell und Läger aber wird die mittelmässige Lägerung genennet/ in deren wir/ wenn wir ietzund ruhen/ die Glieder zu erhalten pflegen: als wenn der Elenbogen wie ein Winckelhacken gebogen/ die Handwurtzel aber starck ligt/ und so fort an; und wenn die gebrochene Glieder nicht also gelegt werden/ fängt der Mensch bald hernach an einen Schmertzen zu empfinden.



Das VI. Capitel.

Zu verschaffen/ daß ein Callus oder newer Anschuß des Beins/ und Schwühle in dem Bruch anschiesse und wachse.

Wenn man einen Callum zu zeugen benöthiget sey?

DAs vierde Stück zu der Cur der Beinbrüche gehörig/ ist/ daß man einen Callum oder Schwühle in dem Bruch verschaffe/ und dasselbige alsdenn allein/ wenn man sich keiner Entzündung mehr darff besorgen/ nemlich umb den siebendē Tag; Galeni Meinung nach cap. 5. lib. 6. Methodi Medendi, wiewohl auch ie eher oder langsamer/ ie nach des Bruchs Grösse/ Zeit des Jahrs/ Gelegenheit und Alter des Krancken/ wie dasselbige hiebevor bey den schlechten Wunden des Fleisches der Länge nach ist erzehlet worden. Denn wo man sich des Flusses noch besorgen muß/ hat das Anschiessen der Schwühlen keine statt; sintemal die Natur deß verletzten Glieds dem Geschäfft der Schwühlen nicht abwarten kan.

Es hat aber der Callus seinen Ursprung aus des Beins Nahrung/ welche Nahrung von den Lefftzen des Bruchs heraus schwitzet/ und umb das zerbrochene Bein herumb anschiesset und gesteht: Und ob er/ der Callus, wohl kein Bein ist/ so ist er doch dermassen hart/ daß das Bein an demselbigen Ort nimmermehr zerbrechen kan/ sondern es geschicht solches viel eher an einem andern/ da es zuvor nie Mangelhafftig gewesen. Werden demnach zwey Stücke allhie/

Aus welche Materi der Callus oder Schwühle erzeiget werde.

hie/ als nothwendig erfordert: Als daß der Materi erstlich genug zugegen sey / und von den Lefftzen nicht etwan hinweg weiche/ herab gewaschẽ / oder heraus gelocket werde.

Diät.

Die Speisen aber / daraus die Calli fürnemlich zu wachsen und anzuschiessen pflegen/sind dick/ (sintemal auch die Nahrung der Beine also beschaffen ist/) und zähe: Dergleichen denn zu seyn pflegen der Reiß/ Korn oder Meel in Wasser gesotten/die gesottene Füsse/Mågen und Köpffe der Thier/ und fürnemlich der Kälber uñ verschnittenen Hämmel / Küheschenckel/ und dergleichen. Der tägliche Tranck sey ein dicker rother Wein; Und in Summa die gantze Diät etwas völliger/ als sonsten.

Innerliche Artzneien.

Die innerliche Artzneien / welche man dem Menschen die Gebährung der Schwühlen zubefördern / etwan zum Mündlein hinein zu geben pflegt/ sind der Safft von Schlüsselblumen viel Tage nacheinander getruncken: Das Pulver von Odermeng in Wein getruncken / oder desselbigen Safft also gebraucht.

Eusserliche Artzneien.

Die Eusserliche müssen sämptlich einer Pflastermässigen Art seyn; Daher wir denn in den Kindern und Weibern ein Pflaster von Staubmeel und Eyerklar zu machen pflegen: In den Alten und Erwachsenen aber nimb Bolarmen / Weirauch / Aloë/ Acaciæ oder Schlehensafft / Tragacant/ Laudanum, Galläpffel uñ Cupressen-Nüß eines so viel als des andern / stoß alles zu Pulver/ vermisch mit Eyerklar und ein wenig Staubmeel / und machs zu einem Pflaster. Oder man befeuchtet den Ort des Bruchs mit der gesottenen Brühe von den Früchten und Blättern von Myrthen / Ulmenwurtzeln / und den Wurtzeln und Blättern von Eschernholtz/ oder mit dem Safft von Stichwurtz/und verrichtet solches Befeuchten; wenn man das Gebänd nun auflöset/ und ehe das Pflaster aufgelegt wird. Unter andern aber haben die Wundärtzte das Emplastrum Barbarum, und das Oxycroceum, im Winter/ Herbst uñ Früheling viel im Gebrauch/ dieweil sie nemlich beede hitzig sind / gleich wie hergegen im Sommer das Diapalma.

Wie das Gebänd in dem Schwühlen in acht zu nehmen sey?

Damit aber die Materi / aus welcher der Callus zu wachsen und anzuflügen pflegt/ nicht werde von innen herausgelocket/ muß man das Gebände anderst anstellen/und es nicht mehr also anlegen / daß es die Feuchtigkeiten hinweg trucke/ sondern daß sie daselbst bleiben und umb den Bruch herumb gestehen/und den Wachsthumb des Calli beförderen müsse. Derowegen darffstu das Gebänd nicht so offt mehr auflösen/ wie zuvor/sondern ie zu fünff Tagen ein mahl/ und dasselbige darzu auch etwas luckerer anlegen. In den vorigen Gebänden aber darff man so lang nicht warten/ sondern muß etwan sehen / wie es umb die Schwühl beschaffen sey/auch wie sie wachse / und dasselbige ie zu zween Tagen einmahl/zu erkundigen/ ob die Schwühle also geartet und so groß werde/ als es die gegenwärtige Noth erfordert. Wie man aber einem

nem grossen und kleinen Callo könne begegnen / wird an seinem Ort vermeldet.

Die andere Brüche / so nach der Länge entstanden / haben mit den überzwerch Brüchen durchaus einerley Cur; ohne / daß man die Binden etwas härter und enger einziehe / damit die Beine nicht wiederumb ausweichen / und der Bruch angeschossen bleibe / cap. 5. lib. 6. Meth. Medendi.



Das VII. Capitel.

Von den Zufälln / so sich bey den Brüchen ereignen und einfinden.

Zufälle der Beinbrüche. Die fünffte Erforderung dieser Cur / ist daß man die Zufälle / dergleichen denn sind der Schmertze / die Entzündung / das Jucken und Beissen / die Versehrung der Haut / der all zu grosse und zu kleine Callus, die Blödigkeit oder Außmägerung uñ Abnehmen des Glieds / die verderbte Figur / den Brand zusampt der Wunden / als welche etwan zu den Beinbrüchen pflegen hinzuzuschlagen / verbessere.

Schmertzen. Als wenn die Schmertzen zu hefftig anhalten / so bedecke den Ort mit einer ungewaschenen fetten Lambswoll in der gesottenen Mixtur von Oel und Essig geweicht / oder mit einem Schwamm in Rosenöl eingedaucht / und wiederumb außgepreſt: Oder schmier ihn mit den Oeln von Camillen und Erdwürmen / und decke ihn mit einem leinenen Tuch in einem herben rothen Wein genetzet und außgetruckt fein zu / und dasselbige alles fein warm. Hippocrates braucht das Ceratum oder Wachspflaster / welches denn aus Rosenöl gemacht das allerbeste Mittel ist. Item man braucht auch die Behung eines Schwamms in der gesottenen Brühe von Pappelen und Camillen eingeweicht.

Entzündung. Wie der bevorstehenden Entzündung vorzukommen sey / ist hiebevor genugsam erwöhnet. Die gegenwärtige aber zu vertreiben / nimb Ibischwurtzeln / der Blumen von Camillen und blaw Violn / jedes eine Hand voll / laß in Wasser sieden und stossen / thue ferner hinzu Gerstenmeel 8. Loth / Rosen und blaw Viol-Oel jedes 6. Loth: Vermisch mit einem rothen Wein oder Gerstenwasser / wieviel du dessen darzu bedarffst / und machs zu einem weichen Pflaster. Ist aber die Hitze noch hefftiger und die Entzündung in ihrem höchsten Grad / so nimb Ibischwurtzeln 8. Loth / blaw Violnkraut / wilde Granatäpffel-Blühe / und Wegerich / jedes eine Hand voll / Camillenblumen eine Hand voll / laß in Wasser sieden / vermisch mit Rosen und Camillenöl / in gleicher Menge / und

machs zu einem Weichpflaster. Bey denen Entzündungen aber / so nunmehr zu ihren Abnehmen kommen sind / braucht man die Brühe von Camillenblumen/und braun Betonica/in weissem Wein gesotten/zu einer Bähung/ oder die ander von Rosen und Bergmüntz.

Jucken.

Das Jucken/ so aus den verschlossenen Feuchtigkeiten erfolget / zu vertreiben / begeust man den Ort mit einem warmen Wasser und öffnet also die Schweißlöchlein / dardurch die Bläste und Dämpff können hinweg kommen. Oder man bähet ihn mit einem Schwamm in warm Wasser genetzt und wiederumb außgepreßt. Zu solchem Befeuchten und Bähung aber dienet sonderlich das Meerwasser / als welches mit seinem Saltz nicht allein purgiert und reiniget / sondern auch die Schweißlöchlein sehr fein eröffnet.

Versehrung der Haut.

Wo dem Jucken nicht zu rechter Zeit wird begegnet / endet sichs gemeiniglich in eine schmertzhafftige oder auch in eine hitzige Excoriationem oder Versehrung der Haut / deren man denn mit trucknenden und erkühlenden Artzneien begegnen muß/ als nemlich im Sommer mit der Salben von Bleyweiß / und bey der grossen Hitze mit der andern von Bleyweiß und Campffer. Im Sommer und in den hitzigen Leibern mit der Popoleon-Salb / oder mit dem Linimento simplici, wofern es anderst frisch gemacht ist. Sonsten zu andern Zeiten braucht man die Salbe von Glett / oder die von Meng. Diese alle haben zwar die Art / daß sie abkühlen und trücknen/ jedoch je eins mehr oder weniger als das ander.

Allzu kleine Schwühle.

Etwan schiesset nicht eine solche Schwühle/ wie man gern wolte/ an/ sondern wird entweeder zu groß/oder zu klein. Der allzu kleinen Zeichen sind / wenn das Glied zu der Bewögung gantz blöd und unvermöglich wird/uñ wañ man auch in dem Betasten entweeder gar keinen / oder doch nur einen geringen Callum spühret. Solches aber geschicht / dieweil ihme der Krancke entweeder in dem Essen und Trincken zu wenig thut / oder keine dicke und zähe Speisen gebraucht/ oder weñ man die Binden all zu hart anzihet. Ist derowegen von nöthen / daß man den Patienten in der Diæt etwas reichlicher halte / die Binde etwas nachlasse / die ein- und zusammen ziehende Artzneien mildere/ und die Feuchtigkeiten durch das übergiessen eines warmen Wassers (welches doch nicht zu heiß seyn muß / damit es die hinzu gezogene Feuchtigkeiten nit etwan mache Verschwinden/) herzu ziehe/und mit demselbigen so lang anhalte/ biß der Ort beginnet roth zu werden/ und sich umb etwas zu erheben.

Allzu grosse Schwühlen.

Die all zu grosse Schwühlen aber lassen sich sehr bald fühlen / und thun dem Menschen / wenn man die Musculen und spannäderiche Ort truckt / fast wehe / umb welches Truckens und Schmertzens willen denn das Glied zu der Bewögung gantz undauglich gemacht wird. Solchem

zu

zu begegnen nimbt man alles das jenige vor / dem andern letztgemelden stracks entgegen; betreffend nemlich die Diæt und Gebänd / und untersteht sich hernach den Callum zu erweichen und zuzertheilen / und dasselbige durch das Pflaster von Ibischwurtzeln / Pappeln und Steinklee / in Wasser gesotten/und mit Entenschmaltz vermischt. Ehe man aber ein solch Pflaster auflegt / muß man den Ort mit den gemelden gesottenen Brühen zuvor übergiessen / und alsdenn das Pflaster vor die Hand nehmen. Wenn nun der Weichung genug geschehen / bähet und befeuchtiget man die Schwühle mit der gesottenen Brühe von Betonica/Scabiosen/Wasserbattenig/ Maurkraut und dergleichen / und helt so lang damit an / biß der Ort nicht allein roth und hoch wird / sondern auch Runtzeln bekompt und abfellt.

Brand.

Im Fall sich etwan ein Brand erhebt / muß man den Ort gleich im Anfang mit einer Laugen / in welcher etwas von Wasserbattenig und Wegrich gesotten worden / begiessen und abwaschen / und nachmahls mit dem Pflaster von Feigbonenmeel / pulverisiert Wasserbattenig/und der Mixtur von Essig und Honig mit Laugen vermischt / überlegen

Abnehmen oder Außmägerung des Glieds.

Wird aber das Glied / dieweil man die Binden all zu hart eingezogen / oder das Glied zu offt begossen / oder zu viel bewögt / oder dieweil es keine zähe Nahrung hat haben können / etwan außgemägert / muß man den Krancken zu allervorderst der Gebier nach speisen / oder mit guter Nahrung versehen / alsdenn in einem süssen Wasser / in welchen etwas von Fleisch gesotten worden / Baden. Zum dritten den Ort des Schwindens mit einem Bechpflaster überlegen/ dasselbige jählingen wiederumb von dañen hinweg ziehen/und selbiges also offt und viel wiederhohlen: Deñ dieweil sich solches Pflaster an der Haut und Haaren hart anhengt / thut es dem Menschen / wenn man es also jählingen hinweg zeugt / fast wehe / und ziehet also durch diesen Schmertzen die Nahrung desto besser hinzu. Endlich muß man auch den Ort mit einem warmen Wasser offt und viel begiessen.

Ungestalte Form des geheilten Beinbruchs.

Es werden aber die Beinbrüche offtmals also geheilt / daß das Glied seine vorige Form rechte und natürliche Gestalt dardurch verliert / und etwan krumb oder verdräht bleibt / dieweil nemlich die Ende der zerbrochenen Beine gleich im Anfang nicht recht sind zusammen gefügt / und auf einander gerichtet worden / und dasselbige entweeder aus Ungeschickligkeit des Wundartztes / oder dieweil der Patient das Glied unordentlich und wider die Gebier bewöget hat / oder dieweil es mit dem Gebänd nicht recht ist versehen worden. Zwar wenn solche Ungestalt den Menschen an seinen Geschäfften und Bewögung nicht verhindert / mag er die Sach Gott befehlen / und solchen Mangel also mit Gedult ertragen. Gleich wie auch / da es ihm schon verhinderlich / er aber alt von Jahren / schwach von

Leib/

Leib / und den Mangel schon eine Zeit lang getragen hätte / also daß die Schwühle nunmehr alt worden / ist auch wenig mehr zu verbessern. In dē geringen und kleinen Beinbrüchen aber / der jungen und starcken Leute / da der Callus noch frisch und new / ist dieß der einige und beste Weg / daß man das Bein von newen wiederumb zerbreche / nachdem die Schwühle zuvor etliche Tag so viel möglich / durch das Ubergiessen der gesottenen Brühe von Pappeln und Ibisch / Leimen aus warmen Bädern / bevorab aus dem Peters oder Bartholomee Bad des Euganeischen Gebürgs / unfern Padoa / in Welschland / od' des Wassers einer unflätigen Lambs-Woll ist erweicht / und gleich darauff mit dem Oesypo oder Schaafwollen-Fett geschmiert worden: Oder man läst das Kraut Wüterich oder Schierling in Wasser sieden / und macht den Ort mit derselbigen Brühe offt und vielmahl feucht. Item man braucht das Pflaster von Schierling-Blättern mit Schweinenschmaltz vermischt: Bricht nachmahls / wie gemeldet / das Bein vō newem entzwey / und truckt es mit den Händen oder Fingern hinein / oder verrichtets / da der Callus etwas härter worden / mit einem Instrument / und heilet es alsdenn wiederum recht zusammen.



Das VIII. Capitel.

Von den Beinbrüchen mit einer Wunden / ohne Entblössung des Beins / mit der Beysorg / daß einige Stücke von den Beinen werden abgehen.

Was ferner allhie zu thun.

IN den Beinbrüchen / bey welchen zugleich auch eine Wunde zugegen ist / werden die Beine entweeder entblösset / uñ ihrer Oberdecke beraubt / oder bleiben noch bedeckt und verborgen; will geschweigen / daß man auch etwan gewärtig seyn muß / daß einige Splitter oder stücklein Beine herab fallen / bißweilen aber nicht. Wollen erstlich von denen handeln / da die Beine weeder entblöst sind / noch auch die geringste Stücklein von sich herab fallen lassen. In diesem muß man beedes dem Bruch uñ der Wunden genug thuñ / und je eins umbs ander verrichten.

Als zum ersten richte die zerbrochene Beine durch die Außdöhnung / wie du dessen hiebevor bist errinnert worden / wiederumb zusammen. Füge die Lefftzen der Wunden an einander / und siehe / daß du sie mit den Häfften oder Häcklein fein beysammen erhaltest. Befleissige dich die Substantz des zerbrochenen und verwundeten Glieds gesund und bey gutem Zustand zu erhalten / überlege die zusammen gerichtete Bein und gehefftete Wun-

Ausdönung des Beins.

Einrichten des Beins.

Wunde mit solchen Mitteln / die den Schmertzen stillen / (wofern anderst einer zugegen /) und die Entzündung verhüten / das ist / welche die noch hinzuflieſſende Materi zurück treiben / die allbereit hinzu geflossene außtrucknen / und fern von dem Ort hinweg trucken; Dergleichen denn sind die ein- und zusammen ziehende / und denn die zusammenheilende / deren hiebevor weitläufftige Meldung geschehen. Wenn ein Schmertze zugegen und es der Zeit nach im Winter ist / braucht man das gebichte Wachs-Pflaster / welches nach des Hippocratis Meinung den Schmertzen stillet: Im Sommer nimbt man das Wachspflaster von Rosen / uñ zu andern Zeiten das Ceratum simplex. Wo aber kein Schmertz zugegen / so sehe vielmehr / wie du den Ort des Bruchs mögest befestigen / und der Entzündung vorkommen / und dasselbige mit Eierklar auf Werck gefasset und aufgelegt / oder mit leinen Tüchlein in rothem Wein und Oel genetzt / wiederumb außgepresset / und gebraucht / wie jetzt vermeld: Da aber der Ort gantz ohne Schmertzen / kan man sich mit den oberzehlten ein- und zusammen ziehenden Pulvern behelffen / und dieselbige mit Eierklar vermischt gebrauchen.

Anziehende Mittel.

Gebänd.

Weñ solches alles verrichtet / folget alsdañ das ander / daß man nemlich den Bruch / wie oben vermeldet wordẽ / verbinde. Da doch insonderheit zu mercken / daß diese Brüche / bey denen zugleich auch Wunden zugegen / weichere uñ breitere Bindẽ erfordern / als die andere ohne Wunden / damit sie nemlich die Lefftzẽ beederseits desto besser fassen / dieselbige fein zusamẽn halten / und doch nicht trucken: Ja man darff sie / die Binden / auch so hart nicht anziehen / als wenn keine Wunde zugegen / damit sie nemlich die Wunden nicht trucken / und also einen Schmertzen oder Entzündung erregen. Daher denn Hippocrates und Celsus solche Binden desto öffter lassen herumb gehen / dieweil es nemlich besser ist öffter herumb winden / als zu hart und eng einziehen. Solche Gebänd löse ie zu dreyen Tagen einmahl auf / und ziehe es allezeit fein leiß an / so lang du dich einer Entzündung hast zubesorgen. Die Schienen haben entweeder gar nicht Platz und Statt / damit sie nemlich die Wunde nicht trucken: Oder da man sie ie gebrauchen will / sollen sie doch nicht über die Wunde gelegt werden: Und ist in solchem Fall allezeit besser viel Binden gebrauchen. Daher denn des Celsi Gebänd / als welches mit sechs Binden verrichtet wird / das beste zu seyn scheinet.



Das IX. Capitel.

Von den Beinbrüchen mit Wunden/ in welchen zwar kein Bein entblöst ist/ iedoch zubesorgen/ es möchten einige Stück abgehen.

Auf wie viel weiß und weg die Beine abweichē.

Daß etwan ein Bein werde herab weichen / ist daraus am allerbestē abzunehmen / wenn sich ein Stücklein von dem zerbrochenen Bein ablöset / und von der Natur abgetrieben und verwiesen wird: Welches denn geschicht/ wenn das Bein durch eine langwierige Wunde ist dürr worden/ da denn des Orts austreibende Natur das dürre Bein von dem gesunden absondert und von sich verweist: Welches denn auch etwann ohne Beinbrüche geschehen kan/ als sonderlich in den Fisteln/ und alten Geschwährn von wegen des vielen Wundschweisses/ welches sich bey oder an dem Bein zu lang auff hält und dasselbige verderbet. Zum andern kommen alsdenn auch stücklein Bein hinweg/ wenn die ungestümme des Bruchs etwan ein Stücklein von dem gantzen absondert/oder also zerschellert / daß es nur noch ein wenig an dem gantzen hengt.

Ursachen.

Sind demnach die Ursachen/ daß etwan Beine herab fallen / der Gewalt oder Ungestümme von aussen her / die Corruption oder Verderbung des Beins/ der Eiter / so sich an dem Ort allzu lang aufhält / oder die Enderung der eusserlichen Lufft / welche auch die Macht hat / daß sie die Beine verderben / und von ihrem natürlichen Temperament und Wesen stürtzen kan.

Kennzeichen

Der Zeichen aber / daß etwan ein Stücklein werde herab weichen und abgehen / sind viel und mancherley/ text. 18. lib. 3. de Fracturis: Denn erstlich gibt die Wunde mehr Eiter/ als sie sonsten Grösse halben thun solt/ daraus denn abzunehmen / daß ein Bein verdorben sey/und hinweg weichen werde. Zum andern befindet der Mensch/ daß die Wunde zum Austreiben werde angereitzet / derowegen sich denn die Lefftzen der Wunden nicht lassen zusammen fügen/ sondern kehren sich vielmehr umb und hinauswerts / und empfindet der Mensch/ wenn er Achtung darauff gibt / in dem Glied gleichsam eine heimliche uñ verborgene Bewögung. Das dritte Zeichen aus dem text. 44. lib. 3. de Fracturis entnommen / ist/ wenn sich die Bein nach dem Bruch nicht recht lassen zusamen fügen und einrichten/ da denn der Eiter/welcher sich daselbst auffenthält / das Bein dermassen verderbt / daß es von dem Gesunden herab fällt. Zum vierden muß das Bein alsdenn auch nothwendiglich herab weichen und abfallen / wenn es seines obligenden Fleisches beraubet und entdeckt wird. Denn es thun sich mit dem Fleisch zugleich auch die Lufftadern hinweg/daher es denn seine Nahrung nicht mehr haben kan; will geschweigen / daß

daß es auch durch den eusserlichen Lufft verderbet wird. Zum fünfften sagt Paulus cap. 107. lib. 6. es sey das Fleisch / welches über den Lefftzen der Wunden wachse / gantz luck / unempfindlich / leer / und schwammicht: Denn so lang die Natur etwas innerhalb befindet / das sie nicht dulden und leiden kan / hält sich die Wunde nicht zu: Derowegen an welchem Ort das Fleisch also luck / leer / und schwammicht ist / an demselbigen Ort weicht das Bein heraus.

Zeichen / daß das Bein sehr bald werde herab weichen.

Daß aber das Bein in einer kurtzen Zeit abweichen werde / wird daraus sonderlich erkennt / wenn die Wunde sehr geschwind ereitert / und gleichsam in einer Eil ein schön Fleisch wächst: Denn das Bein weicht auf keine andere Weiß herab / als wenn die Natur in den Lefftzen des gesunden Beins ein new Fleisch gebühret / welches das darauf ligende Beinlein ablöset / und von dannen abtreibt. Zwar die grosse und dichte Beine der gestandenen und erlebten Leute / und sonderlich / da es der Zeit nach im Winter / weichen und fallen langsam herab / also daß etwan sechtzig Tag darzwischen verfliessen: Die mittelmässige und luckere aber in den jungen Leuten / und zur Zeit des Sommers etwas eher / als etwan in viertzig Tagen.

Ob man das abgewichene Bein dörffe heraus nehmen.

Belangend dieser Brüche Cur / muß man die stücklein Bein / so sich etwan abgelöset / und in die Wunde hinein gefallen / mit einem Zänglein heraus nehmen / wie gleichsfalls auch / da es sich allenthalben abgesondert und iedoch nirgend hin gewichen / sondern noch in seiner Stelle lege / dieweil es die Natur an das ander nicht wiederumb kan hinan heilen / iedoch da man es ohne Schmertzen und Gewalt nicht kan heraus ziehen / mag es darinnen bleiben / denn das gewaltsame heraus ziehen thut nicht allein sehr wehe / sondern erreget auch eine Entzündung / Fieber und Convulsion oder krämpffiges Ziehen / und macht das Geschwähr zu einer Fistel / sintemal die Höhle / aus welcher das Bein heraus kompt / nachmals voller Eiter wird. Welcher mit seinem Benagen die Gebährung des Fleisches verhindert: Derowegen übergib das Geschäfft der Natur / denn dieselbige bringt in den Lefftzen deß gesunden Beins fein allgemach ein ander Fleisch / und macht die abgelöste Stücklein herab fallen / wie wir denn dessen auch in den Wunden des Haupts weitläufftig gedacht haben.

Ob das Bein / so da will herab fallen / groß oder klein sey.

Uber das hat man auch zubetrachten / ob das Bein / so da wird herab fallen / groß oder klein sey; welches denn aus den vorgemelden Zeichen leichtlich zu erkennen / ie nachdem nemlich dieselbige gering oder hefftig sind. Denn wenn die Ereiterung langsam verrichtet wird / des Eiters eine grosse Menge zugegen ist / und deß luckeren und unempfindlichen Fleisches auch viel wächst / hat man eines grossen Stücklein Beins zu gewarten. Gleichwie hergegen / da die Zeichen nicht also beschaffen / eines kleinen. Wie beederley Brüchen zubegegnen und ob zu helffen sey / gibt Hippocra-

res an seinem Ort text. 20. 21. lib. 3. de Fracturis weitläufftig zuverstehen.

Was bey den kleinen vorzunehmē.

Wenn das Bein klein ist / muß man vor allen Dingen verhüten / daß der gesamlete Eiter nicht lang in der Wunden bleibe / und das gute gesunde Bein etwan auch anstecke und verderbe; derowegen helffe ihme / dem Eiter / so bald immer möglich heraus / jedoch nicht durch das harte und enge Einziehen der Binden / (wie man sonsten in den Beinbrüchen ohne Wundē zu thun pflegt /) als aus welchem leichtlich eine Entzündung und Schmertze kan erfolgen / sondern also / daß es zu der Wunden heraus fliesse. Das ander / das man allhie zuverrichten hat / ist / daß man das Bein in solchem sein Abweichen befördere / denn ob wohl die Natur solches in den kleinen Beinlein allein verrichtet / bedarff sie doch in den grossen des Artztes Hülff / uñ den Gebrauch der Artzneien. Derowegen will Hippocrates, man soll Binden vor die Hand nehmen / dieselbige offt und viel / jedoch allezeit lucker / herumb schlagen / damit das Eiter nicht verschlossen werde / sondern unverhindert könne heraus kommen: Derowegen er denn auch keine Schienen gebraucht / damit sie den Ort nicht trucken / und also einen Schmertzen erregen / das übrige aber befiehlt er der Natur.

Was bey den grossen zuthun.

In den grossen Stücklein aber / so etwan begehren herab zu weichen / ist die Cur in zweyen Stücken von der vorigen unterschieden: Denn sie erfordert nicht allein allerley Artzneien / sondern auch ein besonder Gebänd. Die Geschäffte aber solcher Cur sind / daß man den Eiter nicht verschliesse / sondern demselbigen zu seinem Außgang verhelffe / den Bruch befestige / die Entzündung verhüte / zu keinem Schmertzen Ursach gebe / und denn zum letzten daran sey / daß das Bein / so bald im̃er möglich / herab weiche.

Dieses alles zu verrichten / und erstlich dem Gebänd genug zuthun / braucht man viel Bäuschlein aus zusammen gelegten leinen Tüchlein / und macht dieselbige etwas länger / als daß sie einmahl umb das Glied herumb gehet / (denn welche kürtzer sind / halten den Ort des Bruchs nicht fein steiff /) und kürtzer / als zweymahl herumb zu schlagen / (deñ die längere sind zu solchem Geschäfft nicht dauglich / dieweil man nemlich das Glied offt muß aufbinden / und mit den Artzneien von newem überlegen /) damit beedes der Bruch fein steiff erhalten / und die Wunde ohne Bewögung des Glieds / wenn man nemlich beede Ende auflöset / in dem Eröffnen entdeckt werde. In der Breite aber können sie / die Beuschlein / geringer nicht seyn / als eine halbe flache Hand / und in Summa so erfordern sie eine solche Grösse / daß sie der Wunden Lefftzen genugsam können fassen / und muß man sie Creutzweiß umb das Glied herumb schlagen / und derselbigen so viel gebrauchen / als viel ihrer die Noth erfordert / damit kein Ort derselbigen ohn und unbedeckt bleibe: Sintemal ich selbst durch die vielfälti-

ge

ge Erfahrung erlernet / daß zu Befestigung des Bruchs ihrer viel bequemer seyen / als wenig; iedoch also / daß sie den Ort nicht trücken. Man macht sie aber in einem herben und dicken rothen Wein zuvor feucht / denn also hangen sie nicht allein besser an / sondern verhüten auch die Entzündung / und erhalten die Substantz des Orts in ihrem natürlichen Stand / umb welcher Ursachen willen / und sonderlich wegen der Entzündung / sie Galenus nicht allein also anfeuchtet / sondern auch den Ort einen gantzen Tag zusampt der Nacht mit einem solchen Wein begeust / oder mit leinenen Tüchlein und Schwämmen darinnen genetzt überlegt / und damit der Wein / so etwan von dem Glied herab fleust / die Leilachen und Bett nicht naß mache / legt er ein Fell unter / formiert dasselbige wie einen Canal oder Gerinn / und leitet also den Wein durch dasselbige fein hinweg.

Artznei wieder den Schmertzen und Entzündung.

Ehe aber die Büschlein werden aufgelegt / muß man zuvor die Artzneien zur Hand nehmen und gebrauchen / die gleich im Anfang / das ist / so lang die Entzündung weret / beedes den Schmertzen und die Entzündung vertreiben / dergleichen denn sind das Wachspflaster von Rosen / und das Bechpflaster / sonderlich zu der Zeit / weñ die Ereiterung ietzund im Werck ist / denn in dem es der Verdawung hilfft / und die Ereiterung befördert / vertreibt es auch die Entzündung; sintemal nachdem die Materi ereitert / nichts böses entstehen kan. Ja es legt Hippocrates zu solchem Ende auch leinene Tüchlein in Oel und Wein genetzt über / Comm. Aph. 23. Sect. 4.

Die Stücklein Bein heraus zuziehen.

Wenn nun die Zeit der Entzündung vorüber / muß man sich mit allem Fleiß dahin bemühen / daß das stücklein Bein / so bald immer möglich / heraus komme. Welches ob es wohl durch die Natur verrichtet wird / erfordert iedoch die Noth / daß man derselbigen zu Hülff komme. Die Artzneien aber / so solches durch ihre offenbahre und bekannte Qualitet verrichten / sind das alte Oel / oder gelb Wachs / und der Unrath aus dem Ymmen Häußlein bey einem Fewer zerlassen / mit einem Theil Euphorbii, zween theiln des weissen Saffts von dem Kraut Wolffsmilch / und drey Theil Osterlucey vermischt: Welche Artznei man im Winter in denen Leuten / so eines gestandenen Alters und starck von Leib / gebraucht / und wird auch von Avicenna gerühmet. Zu andern Zeiten aber / und in andern Leibern / gebraucht man Ammoniac und Bdellium in Lilienöl zerlassen / es zeugt mit einer verborgenen Eigenschafft das Bein / so da abweichet / fein heraus / die gebrannte Regenwürm Asch mit Honig vermischt / und drauff gelegt / das Ceratum Sacrum zeugt das Bein durch die Hitz auch heraus.

Das X. Capitel.

Von den Beinbrüchen / mit gegenwärtigen Wunden und entblöstem Bein.

BEy denen Brüchen / in welchen etwas von den Beinen entdeckt uñ entblöst worden / ist von nöthen / daß man das Bein / für der eusserlichen Lufft / so viel immer möglich / bewahre / damit es nicht anfange zu faulen / und etwan herab falle. Derowegen wenn das entblöste Bein nicht zu der Wunden heraus raget / muß man es alsobald bedecken / und dasselbige / iedoch nit mit den abwaschenden Artzneien / als welche leichtlich irritiern / erzürnen / uñ einen Schmertzen erregen; noch auch mit Oelichten und Schmertzenstillenden Sachen / als welche die Wunden unflätig machen / text. 43. lib. 3. de Fracturis, sondern mit seiner natürlichen Decke / das ist / mit der Haut / und solches zu verrichten / ziehe und heffte die Lefftzen der Wunden mit den Häfften und Häcklein fein zusammen / und fahre alsdenn in der Cur / wie du dessen in den einfachen Beinbrüchen / so mit Wunden behafftet / bist erinnert worden / fein ordentlich fort.

Ausdöhnung wann das Bein heraus gehet.

Raget aber das Bein aus der Wunden heraus / und ist iedoch die gebierliche Ausdöhnung leichtlich / und ohne Gewalt wiederumb an seinen Ort zu bringen / so verhelff ihm wiederumb zu recht / und nähe die Wunde / wie oben gemeld zu. Oder

Häfften.

hat es sich durch die Wunde also heraus gethan / daß es ohne Gewalt nicht wiederumb hinein zu bringen ist / muß man aus den beeden Ubeln das Kleinste erwöhlen / das heraus ragende Bein mit einer Sägen / Feiln oder anderm darzu dauglichen Instrument umb etwas abkürtzen / das Glied mässiglich ausstrecken / und dem Stumpf wiederumb zu recht helffen: Sintemal solches ie besser ist / als das Bein also uneingerichtet lassen / oder den Krancken durch das allzu hefftige Ausdöhnen entweeder in eine Convulsion stürtzen / oder gar hinrichten. Will es sich aber auch mit dem Abkürtzen nicht wohl lassen hinein bringen / und zubesorgen ist / es möchten in dem Ausdöhnen / von wegen der Wunden viel Zeserlein zerrissen und verzogen werden; darauf denn nicht allein grosse Schmertzen / sondern auch etwan ein Convulsio zu erfolgen pflegt: so bringt Hippocrates den Bruch / so viel immer möglich / zu recht / nimbt daneben gewisse eiserne Instrumenten / welche an dem einen Ort breit und zart / zur Hand / schiebt dieselbige zwischen den zerbrochenen Beinen hinein / zwingt also das darinnen ligende gleich als mit einem Keil ein wenig in die Höhe / und das heraus ragende hinein.

Abkürtzung des Beins.

Ende des Vierden Buchs.

Des
Ersten Theils
Der
Wund-Artznei
Fünfftes und letztes Buch /
So da handelt von den Verrenckungen der Gewerb und Gleiche.

Das I. Capitel.
Von der Beschreibung / Unterscheid / Ursprung oder Ursachen und Kennzeichen der Verrenckungen / ins gemein.

Beschreibūg

WEnn die Beine mit den Köpffen aus ihren Pfannen herausweichen / nennet mans eine Verrenckung. Denn ein jedes Gleich oder Gewerb hat seine besondere Höhle oder Pfann / darein sich das Bein desselbigen Glieds mit seinem Kopff hinein lesset. Und zwar bey den gemelden Köpffen der Beine ist zu mercken / daß die gantz runde alle Bewögungen können haben. Dergleichen denn in den Hüfften und Schuldern gefunden werden. Bey den Pfannen aber ist dieses zu behalten / daß die Beine / so tieffe Pfannen haben / als die in den Hüfftgängen / nicht leichtlich können außweichen und verenckt werden: Gleichwie hergegen die andere in flachen Pfannen desto eher und leichter. Damit aber solches Außweichen so viel möglich verhütet werde / hat ein jedes seine besondere Band / deren denn etliche scheiblicht sind / und in allen Gleichen den Kopff des Beins zusampt der Pfannen rings herumb begreiffen / und einfassen: Etliche aber sind rund / als nemlich die in den Gleichen der Hüfft und Knie / welche allein zu den starcken Bewögungen geordnet sind: Diese Band entspringen aus den tieffen Pfannen / und enden sich in die Köpffe der Beine. Derowegen / welche Gleiche alle beederley Band entweder die kugelichte od' scheiblechte allein haben / und doch dieselbige fein

eng und kurtz / lassen sich nicht leichtlich verrencken. Und damit die Beine durch die vielfaltige Bewögungen nicht etwan erhitzen / und all zu sehr außtrucknen / hat ein jedes Gleich seine besondere Feuchtigkeit / die es in stätiger Anfeuchtung erhelt.

Unterscheid. Der allgemeinen und fürnembsten Unterscheid der Verrenckungen sind fürnemlich drey: Denn es thun sich die Beine / so zuvor vereinbart gewesen / etwan von einander / und dasselbige an dreyen Orten / wenn das breite Bein von der Schulder hinweg weicht / oder das vordere Bein in dem Arm von dem hindern / oder das Schienbein von den Waden; Massen Celsus diese Unterscheid also beschreibet / cap. 10. lib. 8. Rhases nennet es eine Abscheidung / 15. Continentis. Die andere Art der Verrenckungen ist / wenn sich die Beine wegen der Luxation / Nachlassung / und Außdöhnung der Bande all zu sehr erlengern / darauff denn folget / daß sich die Beine mit den Köpffen umb etwas aus den Pfañen heraus thun / jedoch nicht gar / und derowegen leichtlich wiederumb können hinein weichen / Avicennæ Anzeug nach / Fen. lib. 4. Tract. 1. cap. 1. Und solcher Verrenckung hab ich bey den Bettlern in den Handwurtzeln und Ellnbogen sehr viel gesehen. Die dritte wird eigentlich eine Verrenckung genennet / wenn nemlich das Bein aus der Pfannen gar heraus weicht / und hat ferner keinen Unterscheid / als daß etwan die eine hefftiger ist / und das Bein in der einen mehr außgewichen / als in der andern / Pauli Meinung nach / cap. 11. lib. 6. Zwar wenn das Bein gar und vollkommenlich heraus weicht / neñens die Wundärtzte ἐξάρθρωμα, Rhases eine Dislocationem oder gäntzliche Außweichung: die andere aber / wann es sich nur umb etwas heraus thut / eine Verrenckung und παράρθρωμα, mit welchen beeden dann die Gewerb in den Elenbogẽ / Händen / Unternschenckeln / Füssen und Zehen kõnen behafftet werden. Die Hüffte und Schuldern aber allein mit der gäntzlichen Außweichung / umb welcher Ursachen willen dann die Köpffe der Beine rund / und die Seiten oder Gliedbande der Pfannen dinn sind / daher dann entsteht / daß solche Köpffe die Lider der Pfannen gleich in der mitten antreffen / und entweeder gar heraus weichen / oder wiederumb in die Pfanne hinein fallen. Jedoch ist Hippocrates der Meinung / als können auch die Schuldern und Oberschenckel etwan viel oder wenig verrenckt werden / welches doch von der vollkommenen Verrenckung zu verstehen ist / indem sie nemlich viel oder wenig von ihrem natürlichen Ort hinweg gewichen / Galenus Comm. tom. 1. lib. 4. de Articulis. Ferner kan sich diese waare und eigentliche Verrenckung auf viererley Weise zutragen und geschehen / als entweder hinaufwarts / oder von oben hinabwarts / oder auf ein oder die andere Seite / zu welchen Galenus cap. 4. de Constitut. Artis auch die hinvor / oder hinderwarts hinzu setzt. Aber

es

es kan das Bein hinvor unden hinderwarts nicht weichen/ sintemal ein unbewöglich Bein zugegen/ welches solchem Ausweichen wiederstehet/ dann hinden ist das Bein/ auf welchem das gantze Glied ruhet: Vornen aber das ander/ so da ruhet/ und auf welchem sich das Glied bewögt.

Ursachen. Die erste Art der erzehlten Verrenckungen hat ihren Ursprung allein innerhalb des Leibs/ und entstehet von den Feuchtigkeiten/ welche die Ligamenta oder Bande relaxiern oder nachlassen/ und erweichen. Die andere beede aber/ als wenn sich die Beine voneinander thun/ und denn die rechte und waare Ausweichung/ haben ihren Ursprung etwan auch innerhalb des Leibs/ als von den Feuchtigkeiten/ so zu den Gleichen hinzufliessen/ die Pfannen allgemach anfüllen/ und die Köpffe der Beine also heraus treiben: Oder sie kommen von aussen her. Wenn nemlich der Mensch sich in dem Springen und Tantzen allzu hefftig bewögt/ oder von der Höhe herab fällt/ oder zu jählingen laufft/ und in derselbigen ungestümmen Bewögung etwan ein Gleich verrencket. Wollen allhie von denen Verrenckungen reden und handeln/ welche von aussen her ihre Ankunfft nehmen.

Allgemeine Kennzeichen. Der Zeichen aber der Verrenckungen in gemein sind viel und mancherley: Denn erstlich verliert das Gleich seine Bewögung: Sintemal alsdenn noch keine Verrenckung zugegen/ so lang das Gleich seine Bewögung noch hat/ ob man schon auf die Verrenckung argwohnet. Es ist aber mit diesem Zeichẽ nit genug/ sondern es gehören derselben noch mehr darzu: Deñ es erzeigt sich auch eine Tieffe an dem Ort/ da sonsten keine iemals ist gespühret worden/ und deñ in dem andern gegen überstehendẽ eine ungewöhnliche Höhe: Denn der Ort/ da das Bein hinweicht/ wird also bald hoch; gleich wie hergegen der andere/ aus welchem das Bein gewichen/ tieff; und zwar/ so läst sich dieses Zeichen beedes sehen/ und betasten/ und sonderlich an denen Orten/ da nicht viel Fleisch ist. Zum dritten wird das Glied/ in welchem die Verrenckung entstanden/ gleichsam auch kürtzer/ denn das ausgewichene Bein wird durch die Musculen über sich und in die Höhe gezogen/ und dasselbige sonderlich in den vollkommenen Verrenckungen. Zum vierden ist das Glied auch dem andern gesunden/ beedes an der Figur/ Stell/ und Länge sehr ungleich.

Kennzeichen der Unterscheid. Welches eine vollkommene oder unvollkommene Verrenckung sey/ geben die bißher gemelde Zeichen/ ie nachdem nemlich dieselbige gering oder hefftig sind/ am Tag: Denn wenn das Gleich alle seine Bewögungen verlohrn hat/ darneben auch kürtzer/ und dem gesunden fast ungleich worden; zugeschweigen/ daß auch die Höhe und Tieffen sehr groß sind/ bedeutets eine vollkommene Verrenckung: Gleich wie hergegen die andere Zeichen/ so diese entgegen/ eine unvollkommene. Wenn die beysammen ligende Beine voneinander gewichen/

wird das Glied dicker/ als es sonsten von Natur sein solte/ und bekompt an dem Ort/ da die Köpffe der Beine ligen/ einen hohen Hügel. In der andern Verrenckung/ da die Glieder von wegen der Erweichung und Nachlassung der Bande oder Chorden länger worden/ scheint es erstlich/ als hange das Gleich an einem Faden und pflegt sich etwan wieder die Ordnung hie und dahin zubewögen/ dieweil nemlich die Ligamenta oder Chorden dermassen nachgelassen/ daß die Beine einander nicht mehr anrühren: Zum andern kompt das Glied/ wenn man den Kopff des Beins truckt/ wiederumb zu seiner natürlichen Grösse/ und so bald man die Hand hinweg thut/ und auf hört zu trucken/ wiederumb zu seiner unnatürlichen dicke/ und endlich so läst sich auch umb das Gleich allenthalben herumb eine Tieffe sehen/ welche etwan so groß ist/ daß man einen Finger hinein legen kan.

Daß das Glied recht wiederumb sey eingerichtet.

Daß aber das verrenckte Glied recht und nach Gebier wiederumb eingerichtet sey/ geben die Zeichen/ so jenen entgegen und einen natürlichen Zustand anzeigen/ genugsam zu erkennen; wenn nemlich weder Zeichen noch Ursachen einiger Verrenckung mehr zugegen. Zum andern sagt Avicennas, man höre auch die Beine in dem Einrichten/ wenn sie wiederumb in ihre Pfanne fallen/ gantz eigentlich krachen: Solches Zeichen aber hat zwo böse Ursachen; Ist derowegen weeder gut noch zu wüntschen: Denn es krachen die Beine entweeder als denn/ wenn sich der Kopff des Beins und denn die Lider der Pfannen zusammen reiben/ da denn die dinne und krospelichte Lider zerreissen/ vor dem Kopff des Beins in die Pfanne hinein weichen/ und also die rechte Einrichtung verhindern/ sintemal sich das Bein in seiner Pfannen nicht mehr herumb drähen kan/ darauff denn folget/ daß der Mensch hincken muß. Oder es kompt solches Krachen daher/ dieweil des Beins Kopff in der Pfannen hart anstöst/ daher deñ ein Geschwähr folgen/ das Glied verfaulen die Krospel krusten bekommen/ von dem Beine herab weichen/ daß Beine rauh bleiben/ und eine beschweerliche Bewögung folgen kan.



Das II. Capitel.

Von der Cur und Einrichten der Verrenckung ins gemein.

Anzeigunge zur Cur.

Die Handlung und Beschreibung der Verrenckungen gehöret eigentlich zu der Chirurgi/ sintemal alles durch die Hand des Wundartztes muß verrichtet werden/ ohn einige Hülff der Natur; Und

Und werden fürnemlich vier Stücke zu solcher Cur erfordert/ Comm. 52. 53. & 54. lib. 2. de Fracturis & Comm. 21. lib. 3. de iis, quæ fiunt in Medicatrina, als daß man das Glied erstlich außstrecke/ alsdenn dem außgewichenen Bein wiederumb zu recht helffe/ mit seinem Gebänd versehe/ und es endlich fein bequemlich lege.

Bequeme Lägerung des Glieds.

Die Außdöhnung ist derenthalben vonnöthen/ dieweil die Musculen das außgewichene Bein an sich ziehen/ und also das Glied verkürtzen. Das Gebände aber helt das eingerichtete Gleich fein beysammen/ damit es von wegen der nachgelassenen oder relaxierten/ und durch die Musculen außgedöhnten Chorden/ nicht etwan von newem außweiche. Die vier Geschäffte samptlich aber werden also verrichtet/ daß es dem Glied an seiner Gestalt nicht schade/ und keine Entzündung hinzu schlage. Denn man muß es/ das Glied/ also legen und ordnen/ daß es dem Menschen nicht wehe thue/ das Außdöhnen also verrichten/ daß die Musculen auf der einen Seiten gantz gerad und strack bleiben/ damit nicht etwan der Obertheil oder Kopff des Musculi in dem innwendigen Theil innerhalb/ das Ende aber heraussen sey. In dem Binden und Legen helt man das Glied in seinem mittelmässigen Stande.

Entzündung

Die Entzündung wird in den Verrenckungen gemeiniglich durch den Schmertzen erreget. Welcher Schmertze alsdenn fürnemlich zu entstehen pflegt/ indem die Verrenckung jetzund geschicht/ und gleichsfalls auch hernach/ dieweil nemlich das Bein/ so aus seinem natürlichen Ort gewichen/ die Musculen und andere spannäderiche Ort fast trucket. Ja es bleibt auch der Schmertze auch alsdenn nicht aussen/ wenn man das Glied jetzund außdöhnet/ und das Bein einzurichten begeret. So viel aber den Ort/ der den Uberfluß auf und annimbt/ betrifft/ kompt man der Entzündung alsdenn am besten vor/ wenn man das Glied fein recht und bequemlich ordnet: Betreffend aber den gantzen Leib/ als von welchem die Feuchtigkeiten zu der Verrenckung hinzu fliessen/ erforderts ein Aderlaß/ Purgation und ordentliche Diæt, von welchem allen denn hiebevor weitleufftige Meldung geschehen.

Weñ solches alles der Gebier nach betrachtet wordẽ/ muß man das Glied wie bey den Beinbrüchen vermeldet/ erstlich außstrecken: Alsdenn das außgewichene fein sanfft/ und damit sich die Bein und Pfannen niergend stossen und aneinander reiben/ wiederumb zu recht bringen/ und den Kopff des Beins ja nicht herumb drähen/ damit das Lid der Pfannen nicht etwan zerbreche. Wiltu aber/ daß es also eingerichtet bleibe/ mustu es zum dritten auch wohl und fleissig binden/ und das Gebänd also anlegen/ daß des Glieds natürliche Gestalt erhalten werde/ die hinzu geflossene Feuchtigkeiten hinweg getruckt/ die noch hinzu fliessende abgehalten/ und also die Entzündung verhütet. Ehe du aber die Binden zur Hand nimbst/ 1 Ausstreckũg. 2 Einrichtung. 3 Gebänd. Anziehende Artzneien.

nimbst / so überleg den Ort mit einer solchen Artznei / welche die Entzündung verhüte; dergleichen denn die ein- und zusammenzihende zu thun pflegen / und beneben demselbigen auch diesen Nutzen haben / daß sie die relaxierte oder nachgelassene Ligamenta oder Bande einziehen / und den Ort stärcken: als da sind das Ceratum Barbarum, das Diapalma, das Pflaster von Meng / das Oxycroceum, das Ceratum simplex, das Ceratum Rosatum, die Rosensalb / der Wein / die Mixtur von Essig und Wasser / der Granatenwein / der Safft von dem Hypocistide, die gesottene Brühe von Granatenrinden / Granatenblühe / Eyerklar / etc. Oder man nimbt Bolarmen / Drachenblut / Heidelbeer und Granat-Rinden / stösts alles zu Pulver / vermischts mit Eierklar biß es in der dicke einem Honig gleich wird / schlägts auf gestrichen Werck / und legt es umb das Gleich. Da aber ein Schmertze zugegen / werden solche Sachen erfordert / so denselbigen stillen und einer schmierichten Substantz sind / und derowegen der Nachlassung der Ligamenten und Entzündung stracks entgegen. Derowegen da der Schmertze gering / darffst du denselbigen so groß nicht achten / sondern leg ein- und zusammen ziehende Sachen ohne Geschmier / als etwan Büschelein Werck mit Eierklar bestrichen über. Oder ist der Schmertze also geschaffen / daß er die Cur an sich zeugt / so schmiere de Ort zuvor mit solchen Oelen / die den Schmertzen stillen / und jedoch auch

Schmertzen stillende Mittel.

ein- und zusammenziehen; als da sind das Rosenöl / Myrthenöl / Mastix-Oel / etc. Und überlege ihn alsdenn mit der gemelden Mixtur / oder mit einem leinenen Tüchlein mit dem Cerato Rosato bestrichen / und denn zu aller euserst über ~~diese Artznei~~ oder Tüchlein mit den gemelden Büschlein Werck. Im Anfang braucht man keine Cerata, dieweil sie nemlich von wegen ihrer Härte trucken / und eine Entzündung erregen. Derowegen denn Galenus vor dem Gebände leinene Tüchlein in etwan einem Safft eingeweicht uberzulegen pflegt / damit es mit seinem Trucken keinen Schmertzen errege. Wenn solches verrichtet / läst man das Glied in seiner mittelmässigen Figur also legen / daß es dem Menschen nicht wehe thue / als man legt es fein weich / eben und also nieder / daß es von unten ein wenig in die Höhe gerichtet sey.

Lagerungs-Mittel.

Man muß aber das Glied / nachdem es also gebunden und gelegt / so viel immer möglich / unbewöglich erhalten / und drey oder vier Tage also ligen lassen / alsdenn / da die Binden etwan lucker worden / und wegen der daselbst aufgehaltenen Dämpffe ein Jucken entstanden / die Binden auflösen / den Ort des Juckens mit warmē Wasser begiessen / iedoch nicht zu warm / sintemal solches die Ligamenta / als welche eine Ein- und Zusammenziehung bedörffen / vielmehr relaxiert: Derowegen wenn kein Jucken zugegen / soll man sich des Bähens enthalten. In dem andern Gebänd pflegt man / im Fall kein Schmertze vor-

Auflösung der Binden.

vorhanden / etwan ein Wachspflaster aufzulegen : als im Winter das Ceratum Barbarum, und im Sommer das ander von Meng / oder das Diapalma. Oder man kan zu dieser Zeit von wegen der harten und steiffen Köpffe der Beine auch etwan Schienen von Leder gemacht / oder aus einem dicken zusamen gepappten Pappier geschnitten / auflegen. Und fährt man mit dieser Cur also fort / biß dz Glied scheinet starck genug zu seyn / da man denn die Binden wiederumb auflöset / den Ort mit der gesottenen Brühe von Wermuth / Rosen / Chamillen / Eichen Moß und andern so da stärcken / bähet / mit einem Cerato überlegt / etliche Tage also ungebunden läst / und dem Patienten befiehlt / daß er sich seiner Gewonheit nach übe / iedoch allezeit mit Bescheidenheit. Und dieses sey also von der allgemeinen Cur und Verbesserung der Verrenckungen gnug.

Verrenckūg so lang gewæret.

Die veraltete Verrenckungen / als welche nunmehr lang gewæret / haben mit den vorigen einerley Cur / iedoch daß man die Materi / so in und umb das Gleich herumb fleust / zuvor erweiche und zertheile : Derowegen nimb Ibischwurtzel 12. Loth / wilde Cucumernwurtzel 6. Loth / Pappeln-Blätter zwo Handvoll / laß in Wasser sieden und stossen / thue ferner hinzu des Meels von Fœnugræco oder Bockshorn / und Leinsamen / iedes 3. Loth / Baumöl 12. Loth / Schweinschmaltz 8. Loth / vermisch und machs zu einem Weichpflaster: Oder brauch an dessen Statt das schlechte Diachylon, oder wenn der Callus hart und groß ist / das ander mit den Gummi; ehe du aber solche und dergleichen erweichende Sachen auflegest / mustu den Ort mit den Fingern zuvor wohl reiben / und die Finger mit einer feisten unflätigen Woll wohl beschmieren / oder den Ort mit der Wollen selbst überlegen / und das Glied Morgens und Abends iedes mahl eine Stund mit dem Wasser / in welchem eine solche Woll ist gewaschen worden / begiessen. Auch dienen allhie die Leimen von warmen Bädern / absonderlichen von dem Bartholomee-Bad des Euganeischen Gebürgs unfern Padoa in Welschland. Nach solcher Erweichung nimbt man die Digerentia oder zertheilende Sachen vor die Hand; als in den weichen und zarten Cörpern das Wachspflaster von Betonica / und in den harten / das Emplastrum Sacrum. Vor dem Gebrauch aber dieser Pflaster / muß der Ort mit der Brühe von Chamillen / Ysop / Betonica / Stæchaskraut / 2c. in einem starcken weissen Wein gesotten / warm gebähet seyn; Oder da viel harte Feuchtigkeiten zugegen / welche iedoch etwas sind erweichet worden / läst man den Dampff eines heissen Wacken oder Mühlsteins zu dem Glied gelangen / oder bähet ihn mit der Brüh von wilden Cucumernwurtzel / Ibischwurtzel / dem Kraut Vergiß mich nicht / Coloquinthen / 2c. als welche mit ihrer Wärme und Trückne die Materi / vertheilen / und durch die sonderbare Eigenschaft aus den Gleichen an sich ziehen / oder setzet

sie/ die Glieder/ in die natürliche warme Bäder/ bevorab in die Padoanische/ zu Abano/ und in das Krancken Bad: und nimmet/ wenn solches alles vollendet/ die Cur der newen und frischen Verrenckungen vor die Hand.



Das III. Capitel.

Von den Verrenckungen insonderheit/ und erstlich von dem Ausweichen des Künnbackens.

Seltzame Ausweichung des Kieffels. WEnn der Kieffel oder Künnbacke ausweichet / kan der Mensch nicht allein nicht mehr kawen / sondern auch sehr übel reden. Er weichet aber selden aus / denn der Kopff/ welcher sich in der Pfannen verhält/ ist allenthalben mit Beinen/ gleich als mit einem Walle umbgeben. Zum andern hat er auch viel starcke Musculen / welche ihn in seiner natürlichen Stelle erhalten / der beeden Köpffe zugeschweigen/ die denn so leichtlich nicht heraus weichen / als einer allein: Zu welchem denn auch die beede Processus oder Ecken nicht wenig helffen / daß er nemlich nicht wohl ausweichen kan. Oder da er je ausweichet/ geschicht es doch allein hinvorwerts.

Ursachen. Der Ursachen solches Außweichens sind nicht fast viel / sintemal es nie zu geschehen pflegt/ es weiche denn sein / des Künnbackens / spitzige Ecke unter das Os jugale oder Joch Bein also hinab / daß es nicht wieder über sich und in die Höhe zu bringen ist: solche Ecke weichet nie so weit hinunter / es thu denn der Mensch den Mund dermassen weit auf / daß er ihn nicht wiederumb könne zu thun/ und den Kieffel in die Höhe bringen. Solches alles ungeacht/ habe ich solcher / der Künnbacken Verrenckungen offt und viel gesehen / dessen Ursache denn seyn kan seine vielfältige/und offt wiederholte Bewögung in dem Essen und Reden / in welcher Bewögung die Musculen dermassen müd und geschwächet werden / daß sie zu einer solchen Verrenckung leichtlich Ursach geben.

Wilhelmus de Saliceto, und andere seines gleichen / welche der Anatomi gantz unerfahren / geben vor / es könne der Kieffel auch hinderwärts/ und auf beede Seiten außweichen/ welches doch der Warheit gantz zu wider und entgegen ist / denn daß er nicht hinderwärts außweichen kan / verhindert der Mund/gegen der rechten Seiten aber ist ihme/dem Kieffel/ sein lincker Knopff oder Kopff in dem Weg / und denn auf der lincken / der rechte: Als ist dieses hierauf die rechte Folg und der richtige Schluß/ daß der Kieffer nur vor sich verrencket werde/ Comm. 3. 4. 5. 6. lib. 2. de Artic. Celso cap. 12. lib. 8. *Unterscheid.*

Es weichen aber entweeder seine beede Köpffe zugleich aus der Pfannen *Kennzeichen*

nen

nen heraus / oder der eine allein / und da der eine allein ausgewichen / raget derselbige Ort des Kieffels hinvorwerts: Zum andern thut und neiget sich das Kinn gegen dem verrencketen Ort / der Mund krümmet sich auf die andere Seite / so der Verrenckung entgegen / und hat der Kinnbacke / da er ausgewichen / das Ansehen / als sey er daselbst höher; Die Hundszähne des untern Kieffels kommen unter die förderste in dem öberen: Die Spitz oder scharffe Ecke scheinet am Ort der Verrenckung mehr erhöhet / und können sich die Zähne nicht recht aufeinander setzen / wie sonsten; Wenn aber die Köpffe auf beeden Seiten zugleich heraus weichen / raget der gantze Kieffel hinvorwerts / und ist nicht hie oder dahin gekrümmet / sondern raget / wie gemeld / vor sich hinaus: Der Mund bleibet dem Menschen offen / die spitz des Eckes scheinet auf beeden Seiten höher / die unterste Zähne ragen weit vor die öberste hinaus / uñ sind die Musculen an den Schläfen sehr ausgedönet / und anzugreiffen fast hart.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

Wenn man / sagt Hippocrates, solchen Beinen nicht bald widerumb zurecht hilfft / folgen allerley böse Kranckheiten und so hefftige Zufälle / als beharrliche Fieber / Schlaffsucht / Entzündung / grosse Schmertzen / Convulsiones, Erbrechen einer Gall / und ungefehr umb den zehenden Tag der Tod selbst. Ich hab dergleichen nie gesehen / ob ich wohl solcher Verrenckungen sehr viel curiert; Will aber doch glauben / es seyen solche Zufälle dem Hippocrati vorkommen: Sintemal wegen der Musculen und Nerven / so ursprünglich werden angefochten / gleich wie das Hirn per consensum, alles wohl seyn kan.

Einrichtung

Zu der Einrichtung dieser außgewichenen Beine wird erfordert / daß man sie den Bewögungen / die der Künnbacke / indem er ist verrencket worden / gehalten / entgegen moviere und bewöge. Als wenn er hinfürwärts außgewichen / so bewöge du ihn in dem Einrichten hinderwärts. Wie gleichfals da er in Eröffnung des Munds hinab gewichen / hinauf: Oder da die Musculen die scharffe Ecke hinauff ziehen / so ziehe du hergegen den Kiefel hinab. Oder ist der Kieffel / allein an dem einen Ende außgewichen / so bewöge ihn nach der andern Seiten zu / gegen der Verrenckung über. Oder da die Verrenckung auf beeden Seiten zugegen / so ziehe ihn erstlich hinabwärts / alsdenn zurück / und denn zum dritten in die Höhe. Dieses alles zu verrichten / schiebe dem Patienten deine beede Daumen in den Mund / fasse mit den übrigen Fingern ausserhalb das Kiñ / und ziehe den Kieffel hinab / zurück / und in die Höhe / denn also wird ihme am allerleuchtesten und ehesten wiederum geholffen. Du must aber einen Diener bey dir haben / der dem Patienten den Kopff halte / oder da du keine Leute haben kanst / so trucke ihm den Kopff an die Wand / damit er / indem du den Kieffel zurück truckest / nicht etwan auch hinder sich / und deinem Trucken nachweiche.

Weñ

Ein- und zusammenziehende Artzneien.

Weñ nun die Einrichtung vollendet / so überlege die Köpffe des Kieffels / das ist / die beede Schlaaffe mit solchen Artzneien / welche die Entzündung verhüten; Dergleichen denn das Ceratum Rosatum zu thun pfleget. Oder da es einer stärckern Ein- und Zusammenziehung bedarff / so nimme Werck / bestreiche dasselbige mit Eyerklar; oder thue / da es die Noth erfordert / auch etwas von den ein- und zusammenziehenden Pulvern hinzu / lege es über die Schlaaffe / und lasse die Ort derselbigen / das ist / den gantzen Musculum eines jeden Schlaafs mit dem Rosenöl und Erdwürmen wohl schmieren.

Gebände.

In dem Gebänd lasse die Binde / wenn das Bein etwas weit von der Pfannen hinweg gewichen / unter dem Kinn herumb gehen / damit sie dasselbige fasse / über den Ohren in der Mitte durchschneiden / die Ohren hindurch heraus ziehen / oben auf dem Hauptwürbel zusammen binden / und den Patienten also gebunden bleiben / biß ihn bedüncket / es werde nunmehr nicht widerumb ausweichen; darzu denn ein / zween / oder zum höchsten drey Tage gehören: In welcher Zeit / da etwan eine Gefahr vorhanden / der Krancke sich alles Essens muß enthalten; Gleich wie denn auch die Aderlaß nicht soll versäumet und umbgangen werden / und sonderlich diejenige / deren in der allgemeinen Cur der Verrenckungen ist gedacht worden. Ich aber / die Warheit zubekennen / habe die Artzneien mehr nicht / als einen Tag auf dem Ort der Verrenckung ligen lassen / und die Binden / so offt man den Menschen muste speisen / ein wenig loß gemacht / und erweitert.

Das IV. Capitel.

Von der Verrenckung des Gleichs in der Schulder.

Natur und Beschaffenheit der Schulder.



Die Röhr im obern Theil des Arms von dem Elenbogen an biß an die Schulder ist fast groß / und hat oben einen runden Knopff oder Kopff / welcher sich oben in die Pfanne des Schulderblats / als die da nicht fast hohl ist / hinein lässet / und durch Hülff und Mittel einer schebelichten luckeren Chorden bewöget wird. Die Pfanne hat rings herum gleichsam ihre Walle uñ Mawern / als ausserhalb ein grossen hinauf ragenden Processum oder Ecke / so aus dem Grad des Schulderblats her entspringt: Oben aber ist die Pfanne / zum Theil mit dieser ietztgemelden Ecken / zum Theil mit dem Brustschlüssel od' Bein befestiget / und iñwendig mit der andern Ecken / Anchiroides genannt. Daraus deñ gnugsam abzunehmen / daß der Kopff des gemelden Beines fast am allerleichte-

leichtesten ausweichen kan Comm. 3. lib. 2. de Artic. Denn erstlich ist dieses gleich einfach / und nicht wie in dem Knie gedoppelt. Zum andern ist der Kopff des Beins gantz rund / mit keinem langen Halse begabet / und wohnet in einer solchen Höhlen / welche nicht fast tieff ist; Daher es denn viel eher und leichter ausweichen kan / als das Bein in der Hüffte / als welches beedes einen langen Hals hat / und denn auch in einer tieffen Pfannen / als in seinem Lagerwerck / ruhet. Zum dritten ist dieses Ligamentum oder Band nur einfach / als nemlich scheibelicht / und nicht rund / wie in den Hüfften / und darzu auch fast lucker. Und denn zum vierden / ist dieses Gleich der Schulder fast ohne Fleisch / und kan derowegen viel eher verrencket werden / als ein anders / so mit vielem Fleisch bedeckt ist. Es kan aber dieses Bein anderst nicht als hinabwerts ausweichẽ / sintemal die Pfanne daselbst mit keinen Wall versehen / wie sonsten an andern Orten; Zugeschweigen / daß das Bein von wegen seiner Schwehre auch für sich selbst hinab zu weichen geneiget ist. Jedoch sagt Galenus, er habe es fünffmal hervorwerts ausweichẽ gesehen.

Kennzeichen der verrenckten Schulder ersten gegen der Achsel.

Wenn es hinabwärts außgewichen / wird das Glied dem andern gesunden in der Figur gantz ungleich / bekompt oben auf der Schulder eine ungewöhnliche Höhle / uñ unter der Achsel einen dicken uñ harten Beulẽ / sintemal der Kopff des Beins sich daselbst fast greiffen und fühlen lesset. Zum dritten / wenn die Schulder in ihrem natürlichen Ort ruhet / scheinet der Processus oder Ecke der Schulder oben rund / in der Verrenckung aber spitzig und scharff: Sintemal der Kopff des Beins / welcher solche Ründe verursachet / von oben hinab gefallen. Zum vierden weichet der Arm mit seinem Oberntheil von den Rippen fast hinweg / und thut dem Menschen / wenn er ihn wiederumb wil hinzu biegen / über die massen wehe. Zum fünfften kan der Mensch die Hand desselbigen Arms zum Kopff nicht bringen / denn das Gleich in der Schulder lest sich nicht mehr über sich / und in die Höhe bewögen; Zugeschweigen / daß die Schulder / auch sonsten viel Bewögungen verlieret. Zum sechsten bekommet der verrenckete Arm auch in der Lenge einen Zusatz / wenn nemlich das Bein allein hinabwärts außgewichen / gleichwie er im Gegentheil an derselbigen etwas verliehret / wenn der Kopff / nachdem er hinabwärts außgewichen / von den Musculen wiederumb über sich gezogen wird. Zum siebenden gewinnet das Glied am eusserSten Ende der Schulder etliche Falden / und dieselbige in der verrenckten Schulder beedes hinden und fornen viel nidriger / als an dem andern Arm / da keine Verrenckung zugegen / welches denn ein gewisses Zeichen ist / daß das Bein hinabwerts ausgewichen sey. Wenn es sich aber hervorwerts heraus gethan / da folget fornen eine ungewöhnliche Höhe / und im Gegentheil im Hindern her eine tieffe Grube: Der Elenbogen zeugt sich rückwerts

Die andere vorwerts.

werts / und sind sonsten keine Zeichen iergend zugegen.

Ob die Schulder beedes vollkommenlich/ und unvollkommenlich ausweichen könne.

Nach des Hippocratis Meinung können die Schuldern und Hüffte allein mit einer vollkommenen Verrenckung behafftet werden/ dessen Ursachen wir denn hiebevor erzehlet haben. Und zwar so ist solches der Warheit alsdenn gemeß / wenn die Verrenckung von aussen her entstanden. Wenn sie aber ihre innerliche Ursachen hat / und von denen Feuchtigkeiten/ so allgemach zusammen geflossen/ und hart worden / her entsprungen/ kan auch eine unvollkommene Verrenckung daraus erfolgen: Sintemal die Feuchtigkeiten das Bein allgemach aus der Pfañen heraus treibẽ.

Die verrenckete Schultern widerumb einzurichten erste Art.

Der Mittel und Wege/ die verrenckete Schuldern widerumb einzurichten/werden von dem Hippocrate fast zehen erzehlet/ lib. 2. de Articulus, und köñen iedoch dieselbe zu dreyen unterschiedlichẽ Geschlechten referiert uñ gezogen werden: Unter welchen das erste durch das Herumbdrehen verrichtet wird / in dem nemlich der Wundartzt / oder der Krancke selbst/ den Ort unter der Achsel mit der Hand steiff uñ hart anfasset /und den Kopff des Beins in seine Pfañe hinein truckt. Und solche Weise braucht man allein in den Kindern / und andern weichen Cörpern / deren Ligamenta fast lucker und feuchter sind. Gleich wie aber das Bein auf solche Weise leicht einzurichten ist / also weichet es auch leichtlich widerumb aus. Wird von dem Hippocrate eine Einrichtung / so der Natur nicht gemeß/ genennet/dieweil sie nemlich nicht fast sicher ist: Denn in dem man den Kopff des Beins auf dem Schulder-Bein herumb reibet / werden die häutichte und spannäderige Stück leichtlich zerrieben/wie gleichfalls die Rand und Lider der Pfannen / darauf denn gar bald ein Uberfluß der Feuchtigkeiten hinzu laufft / welcher den Wundartzt an dem Geschäffte der Einrichtung verhindert.

Andere Art.

In der andern Weise truckt man das Bein dem Ort / da es ausgewichen/entgegen. Denn wenn der Kopff der Röhren im obern Theil des Arms heraus weichet / thut es sich erstlich aus seiner Pfannen/ und also hervorwerts / nachmals von oben hinab / und wird zum dritten von den Musculen zurück gezogen. Und zwar so ist diese Weise in solchem von der ersten unterscheiden / dieweil in der ersten das Bein durch das Herumbtreiben widerumb zurecht gebracht wird. In dieser andern aber bewöget man es der Pfannen stracks zu. Und sind demnach in der Einrichtung solche dreyerley Bewögungen vonnöthen: Als daß man das Bein erstlich dem Ort/dahin es gewichẽ/ stracks entgegen. Zum andern von hinder hervorwerts/und denn zum dritten von vornen hinaufwerts bewöge. Derowegẽ laß sich den Patienten erstlich setzen / richte oder lege dein Haupt auf seine ausgewichene Schulder / schiebe und lege ihm die Finger unter die Achsel / und setz das Knie hart an seinen Elenbogen. Denn die erste Bewögung / so zu solcher Einrichtung als nothwendig

Erklärung dieser andern Art.

wendig erfordert wird / geschicht hinabwerts / und wird mit den Fingern unter der Achsel verrichtet: Diese Bewögung stärcket und macht das Knie noch leichter / indem es nemlich den Elenbogen/ als welcher allzuweit von den Rippen hinweg gewichen war/ widerumb zu denselbigen hinzu truckt. Denn gleich wie der Elenbogen/in dem die Achsel von oben hinabwerts ausweichet/ sich von den Rippen hinweg thut ; also bewöget sich auch im Gegentheil dasselbige ausgewichene Bein der Schulder / indem man den Elenbogen zu den Rippen hinzu truckt/ hinvorwerts. Kompt demnach durch Hülffe der Finger und Knie die Schulder von hinden widerumb hervorwerts. Sein Haupt aber muß der Wundartzt darumb auf des Patienten Schulder legen / damit/ indem er die Schulder mit den Fingern herfür zihet / der gantze Leib nicht etwan auch hinnach folge / oder vielmehr (welches denn ich selbst in der Erfahrung offt und viel befunden/) damit nicht auch das Schulderblat/ als welches fast bewöglich / hinnach weiche. Denn wenn die Verrenckung der Schulder eine weil geweret / läst sie sich umb dieser eintzigen Ursachen willen sehr schweerlich widerumb einrichten; dieweil nemlich der Kopff des Beins in der Schulder/indem man das Glied ausstrecket/ aus seinem unnatürlichen Ort nicht bewöget wird / sondern es weichet und bewöget sich vielmehr das Schulderblat selbst. Derowegen treibet Hippocrates die Schulder allein hervorwerts / und thut der andern Bewögungen durchaus keine Meldung/dieweil sie nemlich von den Musculen selbst verrichtet werden: Denn wenn dieselbige noch gantz / und in ihrem vollkommenen Stand/ und die Verrenckung noch new ist / ziehen sie die Schulder in die Höhe / und helffen ihr also widerumb zurecht; es sey und werde denn der Kopff des Beins etwan verhindert / wie er denn verhindert war/ als er noch hinden und unter der Achsel ruhete. Oder man kan solche Weise deß Einrichtens auch anderst anstellen; Denn dieweil der Elenbogen mit dem Knie nicht also leichtlich an die Rippe hinan zutrucken ist/ kan man einen Diener dahin stellen / der den Elenbogen mit seinen Händen fasse/ und gegen den Rippen hinzu trucke. Oder man zihet besagten Elenbogen enhinder gegen dem Rückgrad zu / und macht also / daß sich die Schulder herfür thut / fasset hernach den Elenbogen mit der andern Hand / die Bewögung hinaufwerts zubefördern / und hält mit der andern die Schulder / damit sich das Schulderblat nit etwã auch bewöge.

Die dritte allgemeine Weise hat neben den vorgemelden Bewögungen auch die Ausdönung / welche alsdann fürnemlich sehr hoch und viel vonnöthen / wenn der Kopff des Beins in der Schulder nun eine gute weil ausgewichen gewesen / und an einem frembden Ort verharret. Zu welchem denn auch noch dieses hinzu kompt/daß die Musculen immer über sich ziehen/ und derowegen desto mehr verursachen / daß man das Bein *Die dritte Art.*

durch die Ausdönung widerumb hinab ziehe. Solche Weise der Einrichtung wird etwan mit / oder ohne Instrumenten verrichtet.

Erstes Einrichten ohne Instrument.

Ohne Instrumenten widerumb auf zweyerley Weise: Als man legt den Krancken entweder auf die Erde / lagert sich bey demselben nieder / setzet ihm einen Fuß mit der Sohlen unter die verrenckete Achsel / als sonderlich den rechten / wenn die rechte Schulder verrencket ist / und den lincken unter die lincke / fasset ihn mit beeden Händen bey demselben Arm / leget jedoch / ehe die Fußsohlen werden aufgesetzt / einen harten runden Balln unter / befiehlet / weñ solches geschehen ist / einem Diener / den andern Arm wohl hinabwerts zuziehen / stellet widerum einen andern Gehülffen zu des Patienten Häupten / gibt ihm einen starcken Riemẽ / der breit ist / daß er den Balln köñe fassen / in die Hand / schlegt den Riemen unter der Achsel über dem Balln her / und läst deselben den Diener mit beden Enden gegen des Krancken Haupten fast hart an sich ziehen / und mit dem einen Fuß die verrenckte Schulder / so viel immer möglich / von sich tretten. Und damit man wisse / wie diese Einrichtung zugehe / so verrichtẽ die beede Diener / indem der eine den gesunden Arm hinab / der ander aber den Riemen hinaufwerths zihe / die Ausstreckung / und denn die Bewögung hinabwerths. Die Bewögung aber / welche vor sich geschihet / wird bedes durch den Balln / und deñ durch den entgegen gesetztẽ Fuß des Wundarztes vollendet. Derowegen man deñ die Versen des Fusses zwischen die Rippen / uñ dem ausgewichenẽ Kopff des Beins / ansetzen muß / damit der Schuldern Kopff werde herfür gedruckt. Der Ball aber wird darumb und zu dem Ende gebrauchet / damit er das jenige verrichte / so mit der angesetzten Versen des Fusses nicht geschehen kan: Sintemal dieselbige wegen der tieffe der Achsel / so durch die Haarwachs und Musculen beederseits verursachet worden / nit allenthalben hinkom̃en kan. Werden demnach allhie zweyerley Bewögungen durch den Wundarzt verrichtet: Als nemlich das Leiten hinab und hervorwerts: Denn der eine Diener zihet mit dem Riemen gegen des Krancken Haupt hinaufwerths / und hält mit dem Fuß die Schulder / damit sie nicht auch hernach weiche. Der ander aber / als welcher die gesunde Schulder abwerths zihet / verhütet / daß der gantze Leib dem Ausdönen nicht nachweiche.

Wie solches Einrichten verbracht werde.

Die andere Weise / die Schulder ohne Instrumenten einzurichten / verhelt sich also: Es stellet sich ein anderer / so von Statur etwas lenger / als der Patient / mit seinem Rücken gegen seinem / des Patienten vordern Leibe / zihet desselbigen verrencketen Arm über seine Achsel / und strecket ihn also aus / auch trucket ihm den Arm alsdenn an seine Brust / denselbigen herfürwerths zu bewögen. Nach diesem tritt ein anderer Diener hinder den Patienten / und zihet demselbigen beedes das Genick zusampt der Schulder an dem obern Theil zurück / damit das Schulderblat / indem

dem der ander ziehet/ nicht auch her- nach folge: Und dann zum dritten/ befiehlet man einem Jungen / daß er den Patienten bey beeden Seiten fasse / und sich gleichsam an ihn hen- ge/ damit er die Erden mit den Füssen nicht berühre/ im Gegentheil aber mit dem gantzen Leibe dem Ziehen und Außdöhnen nicht nachweiche.

Instrumenten die verrenckte Achsel einzurichten.

Die Instrumenten / damit man die verrenckete Schuldern widerumb einzurichten pflegt / werden entwee- der unter die Achsel gesetzt / oder zu- gleich mit einem Bret angewendet und gebrauchet. Welche allein unter die Achsel angebracht werdẽ/ sind/ der Pistillus, od der Stössel/ und die Leit- ter. Den Stössel (oder/ wer da will/ nim̃et an dessen stat einen Stecken /) den umbwickelt man mit einem leine- nen Tuch/ damit er wegen seiner Glät- te nicht etwan abglitsche/ setzet ihn mit dem einen Ende unter die Achsel/ und mit dem andern auf die Erde/ und je/ nachdem solcher Stössel kurtz/ od lang ist/ lest man den Patienten sitzen/ oder stehen: Weñ solches also angeordnet/ thut man durch einen Diener den ver- renckten Arm hinabwärts ziehen/ wie gleichfalls durch einen andern / so hin- der dem Krancken stehen muß/ der zi- het den obern Theil der Schuldern zu- sampt dem Genick an sich/ dieser muß unterdessen die gesunde Schulder fein steiff halten. Und bey also gedachtem Einrichten ist die Bewögung hinab- wärths die erste; die ander geschicht hervorwärts/ indem nemlich d' Stös- sel zu den Rippẽ zugetruckt wird. Von den anderen Bewögungen ist hiebe- vor gnugsam Meldung geschehen.

Es ist aber mit dem Stössel ein un- gewisses Ding/ und kan leichtlich ge- schehen / daß sich der gantze Leib im Gebrauch derselbigen herumb dre- het. Halte demnach die Leiter vor besser/ welche in der Mitte etwas run- des haben muß / daß man unter die Achsel könne richten/ und zwischen die Rippe / und dem außgewichenen Kopff derselbigen hinein fügen: Wenn solches geschehen / zihet der Wundartzt den verrenckten Arm ü- ber den Sprossen hinabwärths/ läst den einen Diener das Genick und O- bern theil der Schulder von hinden an sich ziehen/ und einen andern den gan- tzen Leib auf der andern Seiten der Leitter fassen/ und hinab ziehen.

Leitter zum einrichtẽ der Verrenckũg.

Oder gefallen dir die Instrumen- ten mit dem Brett nit/ so lasse dir ein solches Brettstuck/ das dem Arm bee- des an der Lenge beynahe gleich / an der Brette aber 4. od 5. Finger breit/ od etwas schmähler sey/ je nach Gele- genheit der dicke des Arms/ uñ zween quer Finger dick verfertigen / das da an dem einen Ende etwas außge- spitzt / und dinn / und mit einem run- den Kopff oder Knopff versehen/ und an demselbigen so viel außgehöhlet sey / daß es einen Theil des Kopffs an dem Schulderbein könne in sich fas- sen/ zurichtẽ; dieses Ende des Brettes füge also unter die Achsel der verren- ckten Schulder / daß es zwischen die Rippe und den außgewichenen Kopff hinein reiche: Das andere / so an dem Brett noch übrig/ binde innwen- dig / nemlich nechst unter dem verren- ckten Ort/ über dem Elenbogen/ und

unten bey der Handwurtzel nach der Lenge an den Arm.

Uberzwerch Balcke an 2. Seulen angebunden.

Und wenn der Arm also mit dem Brett versehen / pfleget man ihn mit dreyerley Instrumenten wiederumb einzurichten: Das erste wird gemacht aus zweyen Seulen/mit einem Quer-Balcken / welcher nicht rund / sondern an der Figur dem Brett gleich sey / jedoch muß er etwas grösser seyn / als auf welchem der gantze Leib hangen und also ruhen muß. Diesen Balcken bindet man an die Seulen hinan / zihet den verrencketen Arm also über denselbigen hin / daß der Balcke zwischen die Rippe und das angebundene Brett gerichtet sey/und machet den Balcken oder Sprossen also hoch / daß der Patient die Ende eben noch mit den Zehen berühret: Und wenn solches alles angeordnet / so ziehe den verrencketen Arm über dem Sprossen hinabwårts / lasse einen Diener das Genick und oberen Theil der Schuldern steiff an sich halten / und den Patienten gleichfalls hinab ziehen. Denn in dem du den verrencketen Arm hinab zihest / bewögt sich auch das Brett mit sampt dem Arm den Rippen zu / indem aber das unterste Ende des Brets zu den Rippen hinzu nahet/thut sich hingegen das ober Theil desselbigen von besagten Ort hinweg/und trucket also den außgewichenen Kopff hervorwerts; Darauf denn die Musculen selbst das Bein sehr leichtlich wiederumb in seinen Ort hinein ziehen/oder es kan es der Wundartzt sonder grosse Mühe hinein trucken.

Thessalische Stul.

Das andere Instrument ist der Thessalische Stul / mit glatten oder ebenen Låndern / auf diese Lånder leget man den Arm mit dem Bret/ wie oben gemeld / zuvor verbunden / und richtet das außgewichene auf ebenmåssige Weise / wie über dem Balcken / wiederumb ein.

Thür.

Das dritte Instrument ist eine solche Thür / so beedes hinein und heraußwårts aufgehet; derowegen weñ der Arm / wie offt gemeldet worden / versehen/spannet oder zeugt man über die Thür herüber / und richtet ihn also wiederumb ein.

Gebrauch der Banck des Hippocratis.

Und dieses sind also die zehenerley Weisen / den Kopff im obern Arm / so hinabwårts außgewichen / wiederumb einzurichten / beneben welchen Hippocrates auch etwan / da nemlich eine grössere Stårcke und Gewalt erfordert wird / seine Banck zu gebrauchen pfleget.

Wenn das Bein hinfürwerts ausweichet.

Ist aber der Kopff herfürwårts außgewichen/mustu ihme mit solchen Bewögungen/so diesem Außweichen entgegen / wiederumb zurecht helffen. Und ob wohl das Glied nicht kürtzer worden ist / kan man doch nicht vorüber / sondern muß es umb etwas außstrecken / jedoch nicht viel.

Veraltete Verrenckungen sind schweerlich einzurichten.

Ins gemein aber ist dieses bey den Verrenckungen zu mercken / daß die frische / so allererst newlich geschehen/ mit den Fingern leichtlich wiederumb zurecht gebracht und eingerichtet worden: Bey den Alten aber erfordert es grosse Mühe: Deñ der außgewichene Kopff hat ihme ausser seiner Pfannen allbereit eine gewisse

Wo-

Wohnung gemacht / welche nunmehr hart / und gleichsam zu einer Schwühlen worden ist; Will geschweigen / daß auch die Pfann mit Fleisch erfüllet wird / welches Fleisch auch das einmahl eingerichtete Bein wiederumb heraus stöst.

Gebände.] Wenn die also verrenckte Schulder wiederumb eingerichtet ist / muß man sie der Gebier nach binden / jedoch vor dem Gebände mit solchen Artzneien versehen / die beedes die Entzündung können zurück halten / und denn auch die laxierte oder nachgelassene / und verdrehete Ligamenta vereinbaren / und stärcken; Dergleichen wir denn hiebevor viel erzehlt haben: als den Bolarmen / Drachenblut / Heidelbeer / Granatäpffelblühe / rc. pulverisiert / mit Eyerklar vermischt / biß es die Dicke eines Honigs bekomt / und mit Werck oder leinenen Tüchlein aufgelegt werde. Item man macht einẽ Balln von leinen Tuch / bestreichet denselbigẽ mit der jetztgemelden Artznei / und leget dem Patienten ihn unter die Achsel / damit das Bein wegen seiner Schweere und der Ligamenten Nachlassung nit etwan wiederum heraus falle / überdecket dẽ Ort nachmals mit einem breiten leinenen Tuch / in rothem Wein genetzt / und wiederumb außgetruckt / und schlegt alsdenn eine Binde herumb / die den Balln an seinem Ort befestige / und den Arm allezeit über sich ziehe / oder zum wenigsten also auffenthalte. Derowegen fasse den Balln mit dem mittlern Theil der Binden / und schlage sie einmal oder zwey umb das Gleich herumb / und laß die beede Ende in dem herum winden biß zu dem Genick der andern Seiten hinauf gelangen. Wenn ein Tag oder vier nach solchem Gebände verflossen / so löse es alsdenn wiederumb auf / und wiederhohle / da die Vorsorge der Entzündung noch nicht vorüber / oder die Ligamenta noch nicht gnug ein- und zusammen gezogen / eine gleiche Artznei / wie oben gemeld / so lang du derselbigen jetztgemelder Ursachen halben bedarffst. Denn wenn solche Sorge vorüber / thut man beedes die Binden und Artzneien hinweg / und überleget den Ort etwan mit einem Wachspflaster / als in dem Winter mit dem Cerato Barbaro, und in dem Sommer mit dem Diapalma. [Abledigung der Binden.]



Das V. Capitel.

Von der Verrenckung der Elenbogen / wenn das vorder Bein im untern Arm ist ausgewichen.



Gleich wie dieses Geleich sehr selden verrencket wird / also ist es auch über die massen schweerlich widerumb einzurichten: Denn erstlich ist es nicht rund / sondern hat viel uñ mancherley Gestalt; Zum

Warumb diß Gleich nit leichtlich werde verrencket.

Zum andern sind auch die Beine/ daraus dieses Gleich zusammen gemacht wird/ also beschaffen/ daß sie einander auf und annehmen. Zum dritten hat es steiffe Ligamenta, oder Chorden. Und denn zum vierden und letzten/ nicht nur zwey Beine/ wie sonst die andere Gleiche fast allesampt/ sondern drey/ als das vordere uñ hindere Bein/ zusampt dem untern Kopff/ der Röhren im öbern Arm/ welche durch etliche häutichte Ligamenten allesampt miteinander verknüpffet sind.

Zufälle.

Wo es aber einmal verrencket worden/ und nicht auf das allerbeste widerumb eingerichtet wird/ folgen unerleidliche Schmertzen; dieweil nemlich der übergrosse ausgewiechene Kopff des Beins die herumb ligende Musculen zusampt den Nerven/ die sich zu der Hand erstrecken/ gewaltig trucket: Will geschweigen/ daß auch die hohe und spitzige Ecken oder Lider dieselbige Ort fast stechen. Zum andern macht auch die hindere Röhre den Schmertzen noch grösser: Denn wenn dieselbige hinnach weicht/ trucket sie auch die Ort/ darauf sie ligt/ nicht weniger/ als das ausgewichene Bein selbsten: Wenn sie aber nicht nachfolget/ dönen sich die spannäderichte Stück fast aus/ und thun dem Menschen sehr wehe. Bey solchen Schmertzen aber bleibt es nicht/ sondern es folgen auf dieselbige nachmals auch Fieber/ ein Erbrechen der Gall/ Schlafffucht/ und dergleichen.

Unterscheid.

Es geschicht aber solches des vordern Beins Ausweichen/ entweeder herfür oder hinderwerts/ hinaus/ oder hineinwerts/ und folget der Radius oder hindere Röhre entweder hernach/ oder bleibet an seinem Ort unbewöglich.

Kennzeichen

Wenn der Radius hinnach weichet/ fühlet man es in dem Greiffen/ wie derselbige von dem Cubito, oder vorderẽ Röhren ist hinweg gewichen.

Wenn aber die vordere Röhr hervorwerths ausgewichen/ kan der Mensch den ausgestreckten Elenbogen nit widerumb beugen/ und wird derselbige Arm kürtzer/ bekompt vornen eine ungewöhnliche Höhe/ hinden eine Tieffe/ und wird an allen seinen Bewögungen verhindert. Die Verrenckung hinderwerts hat eben solche Zeichen/ ohn daß sich die ungewöhnliche Höhe an dem hindern Theil/ die Tieffe aber da vornen sehen läst. Bey der andern herauswerts ist die Grube innwendig/ und der Hügel ausserhalb. Gleich wie hergegen bey deren hineinwerts die Grube ausserhalb/ und der Hügel an dem innwendigern Theil.

Vorverkündigung deß endlichen Ausgangs.

Wenn diese Verrenckung nicht gleich im Anfang verbessert/ und widerumb eingerichtet wird/ zihet der Schmertz also bald eine grosse Entzündung hinzu/ von welcher wegen das verrenckte Gleich unlängst darauf einen harten Callum oder Schwühl bekommet/ dieweil sie nemlich die dinneste Materi zertheilet und verschwindet/ und sonderlich/ dieweil der Elenbogen fast ohne Fleisch/ spannäderlicht/ und einer kalten Com-

plexion ist: Wenn aber solches Gleich einmal erhartet ist / läst es sich nicht widerumb einrichten / es sey denn durch die vorermelde Artzneien zuvor erweichet worden.

Wenn das Bein hervorwerts ausgewichen

Derowegen wenn die vordere Röhre hervorwerts ausgewichen ist / muß man den Arm erstlich ausdönen / und dasselbig nicht also starck / sondern nach der Schlemme / damit der Kopff des Beins im obern Arm den hohen Rand dieses vordern Beins nicht etwan berühre / und durch das herumbdrehen zerbreche. Wenn solches geschehen / so helffe ihm alsdenn widerumb zurecht. Und zwar so wird solches auf viererley Wege verrichtet. Denn wenn es eine unvollkommene Verrenckung ist / so thut man mehr nicht / als beuget den Elenbogen ein / so ist der Sachen geholffen. Zu der vollkommenen Verrenckung aber gehört eine Ausdönung / darauf man denn einen harten Balln von zusammen gewickelten leinenen Tüchern zur Hand nimbt / denselbigen in die Büge des Elenbogens hinein leget / und alsdenn den Elenbogen beuget. Das Ausdönen aber müssen ihrer zween verrichten / und zihet der eine den Arm am obern Theil in die Höhe / der ander aber denselbigen unter dem Elenbogen nach der Schlemme hinabwerts. Des runden aufgelegten Balln Ampt aber ist / daß er das ausgewichene Bein in dem Beugen widerumb in seine Pfanne hinein trucke. Bey der dritten Weise wird das Außdönen gleichfals durch zween Diener verrichtet: Denn man schlegt einen Riemen umb das verrenckete Gleich / läst die beede Ende etwas weit hinab hangen / und knüpffet sie unten so lang zusammen / daß der Wundartzt einen Fuß hinein setzen / und gleich als in einem Stegreiff darinnen stehen kan: Und wenn die Ausdönung verrichtet / und der Rieme durch des Wundartzts Fuß hinab gezogen ist / truckt der Wundartzt den verrenckten Arm zurück / beuget ihn in solchem zu / und richtet also das ausgewichene Bein widerumb ein. Zum vierden pflegt man es auch etwan mit den Händen allein zuverrichten: Denn wenn die Ausdönung vollendet ist / fasset man beedes den obern und untern Arm / einen ieden Ort mit einer Hand / beuget den Elenbogen ein / und hilfft also dem Bein wiederumb in seine Pfann. Geschicht aber die Verrenckung enhinderwerts / streckt man das Glied nach der Schlemme aus / und richtet es mit den Händen / wofern es erst newlich verrenckt worden / ohn grosse Mühe wiederumb ein. Dieweil aber die Ausdönung in solchen Fällen / von wegen der Musculen / die den untern Arm ausserhalb ausstrecken / und über die massen starck sind / sehr schweerlich verrichtet wird / mustu die Hände zuvor mit Oel wohl schmieren / damit die Musculen desto besser folgen / oder da die Hände zu solcher Einrichtung nicht starck genug sind / so schreide zu den vorgemeldē Instrumenten / als zu der Leitter / deß Hippocratis Banck; ꝛc. Oder da das Bein entweeder hinein oder herauswerts ausgewichen /

Andere Unterscheid dieser Verrenckung.

 ist

ist der nechste Weeg/ daß man das Glied erstlich ausstrecke / und das Bein wiederumb in die Pfannen hinein stosse.

Artzneien/ so ein- und zusammen ziehen/ und den Schmertzen stillen.

So bald die Einrichtung vollendet/ so überlege den Ort mit solchen Artzneien/ die den Schmertzen stillen/ die nachgelassene und verdrähte Ligamenta, ein- und zusammen ziehen/ und die Entzündung verhüten: Unter welchen das erste mit ölichten/ das übrige aber / mit ein- uñ zusamenziehenden Sachen verrichtet wird: Da man denn sonderlich Achtung geben solle / welcher Zufall der Mittel am meisten bedürfftig sey. Weñ ein Schmertze zugegen/ vermischt man die ein- und zusammenziehende Pulver mit Eyerklar und Myrthen oder Rosenöl; oder nimbt das Ceratum Rosatum auf ein breit leinen Tuch gestrichen / vor die Hand / legt nachmahls Büschlein Werck mit der Mixtur von den gemelden Pulvern und Eyerklar bestrichen über / und läst das Glied/ wie oben bey den Beinbrüchen ist vermeldet worden/ binden.



Das VI. Capitel.

Von der Verrenckung oder Ausweichung des Radii, hindern Spindel/ oder Röhr im untern Arm.

Unterscheid und Kennzeichen.

Dieses Bein weicht gemeiniglich herauswerts aus seiner Pfannen/ macht dem Gleich eine ungewöhnliche Höhe/ weicht von dem vordern Bein hinweg/ und wird/ nachdem das Glied gebierlicher massen ausgedönet ist/ leichtlich wiederumb zu recht gebracht.



Das VII. Capitel.

Von der Verrenckung der Handwurtzel/ der Mittlern Hand/ und Finger.

Die Handwurtzel nach ihrer Composition oder Zusammenfügung / und denn auch wie sie mit dem untern Arm vereinbahret und verbunden ist / indem wir diese allhie betrachten / kan hinein und herauswärts/ hervor und enhinderwerts außweichen / jedoch am allermeinsten hervorwerts; dessen Zeichen denn sind die ungewöhnliche Höhe/ so sich vornen erzeigt/ und daß der Mensch seine Finger nicht beugen kan. Bey der andern Außweichung aber enhinderwerts / kan er dieselbi-

ge nicht außstrecken/dieweil nemlich die Haarwachs und Nerven/von den Beinen fast getruckt werden. Bey denen aber/so entweeder hinein oder herraußwerts geschehen/erzeigt sich an dem Ort/daraus das Bein gewichen/eine ungewöhnliche Tieffe/und an dem andern gegen über eine grosse Höhe.

Einrichtung. Derowegen/wenn das Bein hervor außgewichen ist/so lege die Hand mit dem außwendigen Theil/gleichwie in dern er hinderwerts/mit dem innwendigen auf ein Brett/stelle zween Diener hinzu/die das Glied aus einander ziehen und strecken/als der eine bey dem Arm/der ander bey den Fingern: Und in dem diese solch ihr Ampt verrichten/so truck und schiebe du unter dessen das außgewichene Bein entweeder mit deiner Hand/oder da der Patient etwas starck und grob/mit der Versen wiederumb in seine Pfann. Celsus nimbt einen harten runden Balln/von leinen Tuch/und legt ihn an das Ort/da es des Truckens am allermeinsten bedarff/beedes solchem Trucken desto besser genug zu thun/uñ die Schmertzen/so viel möglich/zu verhüten.

Das heraus/oder hineinwerts gewichene Bein/kan man gleicher Gestalt/nach dem das Glied/wie gebräuchlich/außgedöhnet/wiederumb hinein schieben/und zurecht bringen.

Verrenckung der Hand. Die außgewichene Beine in der Handwurtzel und mittlern Hand sind leichtlich wiederumb einzurichten/also/daß man in jener gar keiner Ausstreckung/in dieser aber einer kleinen und geringen bedarff. Denn man legt die Hand auf ein Brett oder sonst auf etwas hartes/und trucket die Beine entweeder mit den Händen/oder mit der Versen eines Fusses wiederumb an ihren Ort.

Verrenckung der Finger. Die Finger werden so wohl hinvor und hinderwärts/als auch zu beeden Seiten verrencket. Welches denn/darauß am allerbesten abzunehmen ist/dieweil nemlich ihre Gleiche unter allen am wenigsten Fleisch haben.

Wenn sie von zween Dienern auf einem Brett der Gebier nach außgestrecket sind/lassen sie sich sehr leichtlich wiederumb einrichten: Und werden alsdenn mit den darzu gehörigen Artzneien überlegt/und nach dem allerbesten verbunden.



Das VIII. Capitel.

Von der Verrenckung der Hüfft.

Ursachen. Die Röhre im obern Schenckel/hat oben in dem Hüfft einen gantz runden Kopff/welcher auf einem langen Halß auffstehet und ruhet/sich in seine der allertiefffsten Pfannen hinein thut/und durch zwey Ligamenta oder Gliedbande/deren das eine scheiblicht/das ander aber rund/mit derselbigen vereinbahret. Daraus denn abzuneh-

nehmen / daß solches Bein allein vollkommenlich außweichen könne / und nicht unvollkommenlich / es komme denn etwan ein eusserliche Ursach hinzu / wie denn dessen auch hiebevor bey der verrenckten Schulder ist gedacht worden. Es weichet dieses an alle vier Ort aus / als nemlich hervor und hinder sich / heraus und hineinwerts / jedoch dieses alles sehr selden und schweerlich: Sintemal solches Bein nicht allein starcke Musculen / und eine grosse Menge Fleisch hat / die es in seiner Pfannen erhalten: Sondern es liegt und ruhet auch in einer tieffen Pfannen / und ist in derselbigen mit zweyen kurtzen und starcken Ligamenten steiff und fest verwahret / und verbunden. Am aller wenigsten aber lest es sich hinvor und erhinderwerts verrencken / dieweil nemlich die Rand oder Lider der Pfannen / an solchen Orten viel höher sind / als auf den Seiten: Gemeiniglich aber geschicht es heraußwerts / als an welchem Ort das Lid etwas niedriger: Und denn zum allerofftesten hineinwerts / da nicht allein das Lid der Pfannen daselbst am aller niedrigsten ist / sondern auch das runde Ligamentum dem innwendigern Theil am allernechsten liegt: Lesset derowegen es leichtlich geschehen / daß das Bein daselbst hinaus weiche.

Unterscheid.

Zeichen des hineinwerts gewichenen Beins.

Wenn das Bein hineinwärts außgewichen ist / scheint dasselbige lenger seyn / als das ander / dieweil nemlich der Kopff desselbigen Beins umb etwas hinabweichet. Das Knie raget hinaußwärts / wie gleichfalls auch der untere Schenckel zusampt dem Fuß: Denn so offt etwan das eine Ende eines Beins hinein weichet / thut sich das ander Ende desto mehr heraus / oder im Gegentheil hinein / da das andere etwan heraus rucket: Derowegen wenn der Kopff in der Hüfft hineinwerts getrieben und verrencket wird / ragen die Knie / Füß / und der untere Schenckel desto mehr heraus. Uber das kan der Mensch den Schenckel oben bey den Heerdrüsen nicht beugen / dieweil nemlich die Musculen desselbigen Orts eingezogen und verhindert werden / daß sie den Schenckel weeder aufheben noch beugen können. Zum andern erzeugt sich zwischen dem Afftern und Gemächtsack eine scheinbare Höhe / und in dem andern Ort gegen über eine ungewöhnliche Tieffe. Wenn es aber heraußwerts außgewichen / wird derselbige Schenckel kürtzer / als der ander / sintemal der außgewichene Kopff höher aufwerts über sich steigt / als seine Pfanne ist: Zwischen dem Afftern und Gemächt erzeugt sich eine Tieffe / und in dem andern Theil gegen über eine Höhe. Das Knie / Unterschenckel / und Fuß sehen sämptlich hineinwerts; Und kan der Mensch den Schenckel noch wohl in die Höhe heben / sintemal die Musculen / so denselbigen beugen / noch unverhindert sind: So kan auch der Patient mit der Versen die Erde nicht anrühren oder betretten / sondern stewert sich allein auf den Zehen / dieweil nemlich der Schenckel umb etwas verkürtzet ist. Wenn

das

das Bein hervorwerts außgewichen ist / lesset sich der außgestreckte Schenckel nicht wiederumb einbeugen / denn die Musculen / denen solches Ampt des Beugens auferlegt ist / sind verhindert / und durch das außgewichene Bein zusammen getruckt / ja es trucket solches Bein auch die Harnblase / und verursachet / daß der Mensch seinen Harn nicht von sich lassen kan. Der außgewichene Kopff des Beins / weicht an den Ort der Heerdrüsen / und macht denselbigen hoch: Und endlich so werden auch die Arsbacken fast runtzelicht / und scheinen / als haben sie gar kein Fleisch mehr; Dieweil nemlich das gantze Bein mit sampt seinen Processibus oder herfürragenden Ecken aus dem natürlichen Ort gewichen ist.

Wenn es aber zurück aus seiner Pfannen weicht / läst sich der Schenckel nicht ausstrecken. Sintemal die Musculen am hindern Ort / die solchem Ausstrecken abwarten / fast getruckt werden / also / daß sie ihr Ampt nicht können verrichten. Zum andern / wird der Schenckel auch umb etwas kürtzer / dieweil nemlich die Pfann im untern / der Kopff aber im obern Theil ruhet; Die Verse rühret die Erde nicht an: Das Ort der Heerdrüsen / bekombt ein welck Ansehen / und macht der aufgewichene Kopff in dem Arsbacken derselbigen Seiten eine unnatürliche Höhe.

Vorverkündigung des endlichen Ausgangs.

Die verrenckte Hüffte sind schweerlich wiederumb einzurichten: Denn beneben dem / daß man das Glied von wegen der überaus starcken Musculen nicht kan außstrecken / bekombt das Gewerb / von wegen der Feuchtigkeiten / so sich umb den Kopff des Beins herumb thun / wenn die Verrenckung nur eine weile gewëret / sehr bald einen Callum oder Schwühle: Zugeschweigen / daß auch die Pfanne andere Sachen / auf und annimbt / und damit erfüllet wird. Ja es bleibt auch das Bein / ob es schon einmal eingerichtet worden / nicht leichtlich darinnen / und dasselbige von wegen der Musculen / welche dermassen geschwächet worden / daß sie das schweere Bein in seiner natürlichen Stäte nicht können erhalten; Sintemal auch das breite Ligamentum relaxiert oder zerrissen ist.

Einrichtung ohne Ausdöhnung.

Die Einrichtung kan ohne und mit einer Außstreckung des Glieds verrichtet werden. Ohne Außdöhnung wiederum auf zweyerley Weiß / welche doch anderst nicht Platz und Statt haben / es sey denn die Verrenckung allererst jetzund geschehen / darzu sehr gering / und etwan jungen Kindern begegnet. Denn man treibt oder bewöget das außgewichene Beine / umb das Os Ilium, oder Darmbein / (wie dessen auch in dem verrenckten Arm ist gedacht worden /) herumb / und weicht von demselbigen nicht hinweg / biß es in seine Pfanne hinein kombt. Es ist aber diese Weise nicht fast sicher / sondern zu besorgen / es möchte sich das Bein / indem es auf dem Lid der Pfannen herumb getrieben wird / abtreiben und zerbrechen. Oder / (welches denn die andere Weise ist /) man pflegt den Schen-

 ckel

ckel in demselbigen Gleich/ gleichsam jählingen zu beugen/ und sagt Paulus, er selbst hab ihrer vielen also geholffen.

Einrichtung mit einer Ausdönung.

Jedoch ist es allezeit besser/ das Glied zuvor ausstrecken. Derowegen/ wenn das Bein hineinwerts ausgewichen ist/ ob es schon scheinet/ als habe man gar keines Ausstreckens vonnöthen; Sintemal das Glied ohne das länger worden/ (und nicht kürtzer/ wie in andern Verrenckungen/ in welchen die Musculen/ so den Kopff des Beins bewögen/ weit oberhalb ihren Ursprung haben/ und derowegen den gemelden Kopff in die Höhe an sich ziehen/) so muß man iedoch das Glied etlicher massen/ und allein umb so viel ausstrecken/ daß allein dem ausgewichenen Bein wiederumb aus dem Ort/ dahin es gewichen/ könne geholffen/ und selbes zu recht eingerichtet werden. Und wenn die Verrenckung noch frisch und new ist/ darneben nicht allzu hefftig/ und in einem Kind entstanden/ verrichtet man solch Geschäfft allein mit den Händen: Als man lässet den einen Diener/ den Patienten/ unter den Achseln umb seinen Leib herumb anfassen/ und steiff halten/ einen andern den Schenckel über dem Knie hinab ziehen/ und in dem solches geschihet/ truckt der Wundartzt selbst das hineinwerts ausgewichene Bein/ mit den Händen wiederumb herauswerts. Denn nachdem dem Bein also aus seinem unnatürlichen Ort/ durch das Ausdönen ist heraus geholffen/ kompt es durch Hülff der über sich ziehenden Musculen leichtlich wiederumb in seine Pfann: Oder da diese Musculen zu schwach/ kan solches der Wundartzt ohne grosse Mühe selbst verrichten. Bey den starcken und groben Cörpern aber bedarffs einer grössern und gewaltigern Ausstreckung/ welche mit Stricken und Riemen ins Werck gesetzet wird. Als man legt den Riemen auf dem Ort/ zwischen dem Afftern und Gemächte also an/ das er den Kopff des Beins nirgend fasse/ schlägt nachmals ein ander Band umb den Schenckel über dem Knie; Oder wiederumb ein anders umb den Ort über dem Fuß/ zihet diese Band mit beeden Enden steiff an sich/ und dasselbige entweder allein mit den Händen/ oder über den Sprossen einer Leitter. Denn man setzet den Patienten auf eine Leitter/ schlägt das eine Band über den öbersten Sprossen/ und zihet mit dem andern Band das Glied hinabwerts. Oder brauchet an dessen Statt der Banck Hippocratis. Jedoch haben diese starcke und hefftige Ausdönungen vielmehr in den andern Verrenckungen der Hüffte/ da nemlich das Bein hinauswerts/ herfür oder enhinder ausgewichen ist/ Statt und Platz. Denn wenn in denselbigen das Glied recht und gnugsam ausgedönet/ und das Bein von dem Ort/ dahin es war gewichen/ hinweg gestossen wird/ kan ihm der Wundartzt leichtlich widerumb zurecht helffen. Wenn nun das Einrichten vollendet/ versiehet man den Ort mit solchen Mitteln/ die die Entzündung verhüten/ den Schmertzen vertreiben/ und die nachgelassene Ligamenta einziehen/ und stärcken.

Das

Das IX. Capitel.

Von der Verrenckung des Gewerbs im Knie.

Unterscheid. DAs Knie hat zwey unterschiedliche Ligamenta, und darzu auch einen zweyfachen Kopff und Pfanne. Kan derowegen nicht leichtlich außweichen / eine unvollkommene und vollkommene Verrenckung erleiden / und thut sich etwan heraus / bißweilen hinein / oder auch zu Zeiten enhinderwerts. Welches doch von wegen der Kniescheiben / als die das Knie im vordern Theil mit den allerstärckesten Ligamenten befestiget / sehr schweerlich geschehen kan / es werde denn etwan ein übergrosse Gewalt gebrauchet.

Kennzeichen. Es bedarff solche Verrenckung keiner besondern Zeichen / sondern ist als an einem Ort / da wenig Fleisch recht im Gesicht und vor Augen. Denn es erzeiget sich an einem ungewöhnlichen Ort eine Höhe / und in dem andern gegen über eine Tieffe. Ja es verliehret auch das Glied seine rechte Gestalt / und kombt bißweilen etwas / bißweilen gar umb seine Bewögung.

Einrichtung. Die unvollkomene Verrenckung bedarff entweeder gar keiner / oder doch nur einer geringen Außdöhnung / sondern man truckt allein das Bein dem Ort entgegen / aus welchem es gewichē war. In der vollkommenē aber kan man die Außdöhnung nicht umbgehen / und verrichtet man dieselbe in den Kindern / und da die Verrenckung noch frisch ist / mit den Händen: Denn der eine Diener fasset den Schenckel über dem Knie / der ander bey dem Fuß / und zihet ein jeder an sich / da unterdessen der Wundartzt das Bein dem Ort / aus welchem es gewichen / entgegen trucket. In den erwachsenen Leuten aber / und da die Verrenckung etwas groß / nimbt man Riemen / oder andere darzu gehörige Instrumenten vor die Hand / und sonderlich solche / die da hinabwerts ziehen / und das Glied gnugsam ausstrecken.



Das X. Capitel.

Von den Verrenckungen des Gewerbs im Fuß und der Gleiche in den Zehen.

Kennzeichen. DAs Bein dieses Gewerbs kan an alle vier Ort / als nemlich hinein und herauswerts / hervor und enhinderwerts außweichen. Und wenn es hineinwerts geschicht / thut sich der unterste Theil des Fusses heraus: Gleichwie im Gegentheil / da es heraußwerts außweichet / hinein. Wenn es sich aber hervorwerts verrencket / wird das breite und überaus starcke Haarwachs hinden über der Versen fast

hart

hart und gespannt/ und also der Fuß kleiner/ dieweil sich nemlich das Schienbein zusampt dem Gleich hervor thun/ und einen guten Theil des Schenckels einnehmen/ daher denn der Fuß kleiner und kürtzer werden muß. In der letzten Verrenckung aber/ welche hinder sich und zurück geschicht/ wird die Verse fast gar verborgen/ dieweil nemlich das Bein des Gleichs über dieselbige heraus gewichen: Die Fußsohlen aber wird grösser/ und der gantze Fuß dem Ansehen nach etwas lenger. Und wenn sich diese Zeichen gnugsam sehen und spühren lassen/ bedeuten sie eine vollkommene Verrenckung: Die andere aber/ welche nicht so gar scheinbar/ eine unvollkommene.

Einrichtung

Wenn man das Glied gnugsam ausstrecket/ ist solchen Beinen ohne grosse Mühe widerum zurecht zuhelffen: Und dasselbige zwar/ wenn die Verrenckung noch new/ und etwan in einem Kind entstanden/ allein mit der Hand; Denn der eine Diener fasset den Schenckel bey dem Fuß/ der ander unter dem Waden/ und strecken ihn also aus/ da unter dessen der Wundartzt selbst das ausgewichene Bein/ dem Ort/ aus welchem es sich heraus gethan/ widerumb entgegen trücken muß. Wenn aber die Ausstreckung mit den Händen nicht geschehen kan/ verrichtet mans mit den Riemen/ schlägt den einen umb den Fuß/ und den andern umb den Ort unter den Waden. Oder bedarff es eine der allerhefftigsten Ausdönungen/ kan man deß Hippocratis Banck zur Hand nehmen.

Was nach der Einrichtung ferner zu thun sey.

Wenn nun das Einrichten vollendet/ muß man den Patienten nit allein in dem Bette behalten/ sondern dasselbige Lager auch länger/ als in allen andern Verrenckungen/ nemlich 40. Tage lang beobachtē; sintemal auf diesem Bein des Fusses der gantze Leib ruhet: Kan derowegen leichtlich von newem wiederum verrenckt werden/ es werde deñ der Einrichtung einmal recht abgewartet/ uñ den nachgelassenen Ligamenten und ausgedöneten Musculen widerumb zu ihrer vorigen Stärcke verholffen. Denn wo solches nicht geschicht/ mag leichtlich was vorfallen/ daß der Mensch den Fuß widerumb vertritt/ oder es hanget doch die Blödigkeit demselbigen etwan lang an. Ist derowegen vonnöthen/ daß man die ein- und zusammenziehende Pulver vor die Hand nehme/ dieselbige mit Eyerklar vermische/ auf Püschelein Werck schlage/ und das Gleich rings herum damit überlege. Oder da auch ein Schmertze zugegen/ demselbigen mit Gebier begegne.

Beine deß mittlern Fusses/ Reihen und Zehen.

Die Beine deß mittlern Fusses und Reihen sind dermassen befestiget und verbunden/ daß sie durchaus nicht können ausweichen und verrencket werden. Die Zehen aber sind zwar der Verrenckung unterworffen/ geschicht iedoch fast selden/ und dasselbige von wegen ihrer starcken Ligamenten und Haarwachs/ deren sie denn sehr viel haben. Wie man sie aber widerumb müsse einrichten/ siehe in der Verrenckung der Finger; Sintemal es auf ebenmässige Weise verrichtet wird/ wie daselbst gemeldet worden.

Ende des Fünfften und letzten Buchs des Ersten Theils.

Register

Register über die Fünff Bücher des Ersten Theils/

Dessen erste Zahl das Buch; die andere/ das Capitel; die dritte/ das Blat anzeiget.

A.

C.

D.

F.

J.

K.

O.

P.

Q.

Radius

R.

S.

Verren-

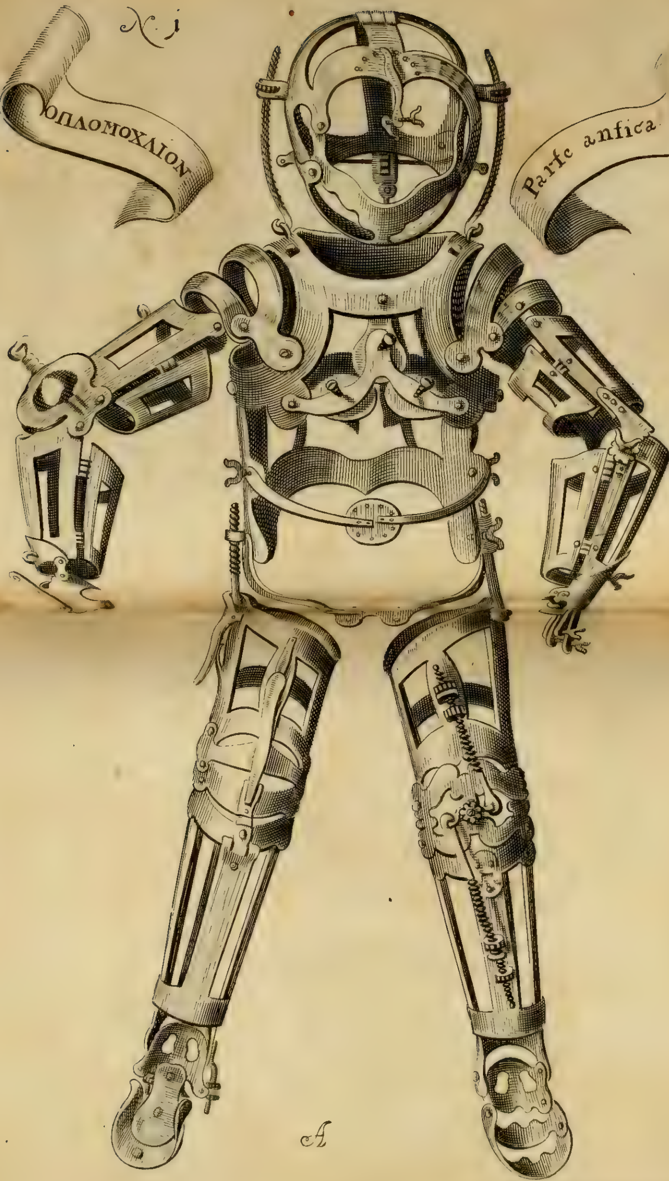
der

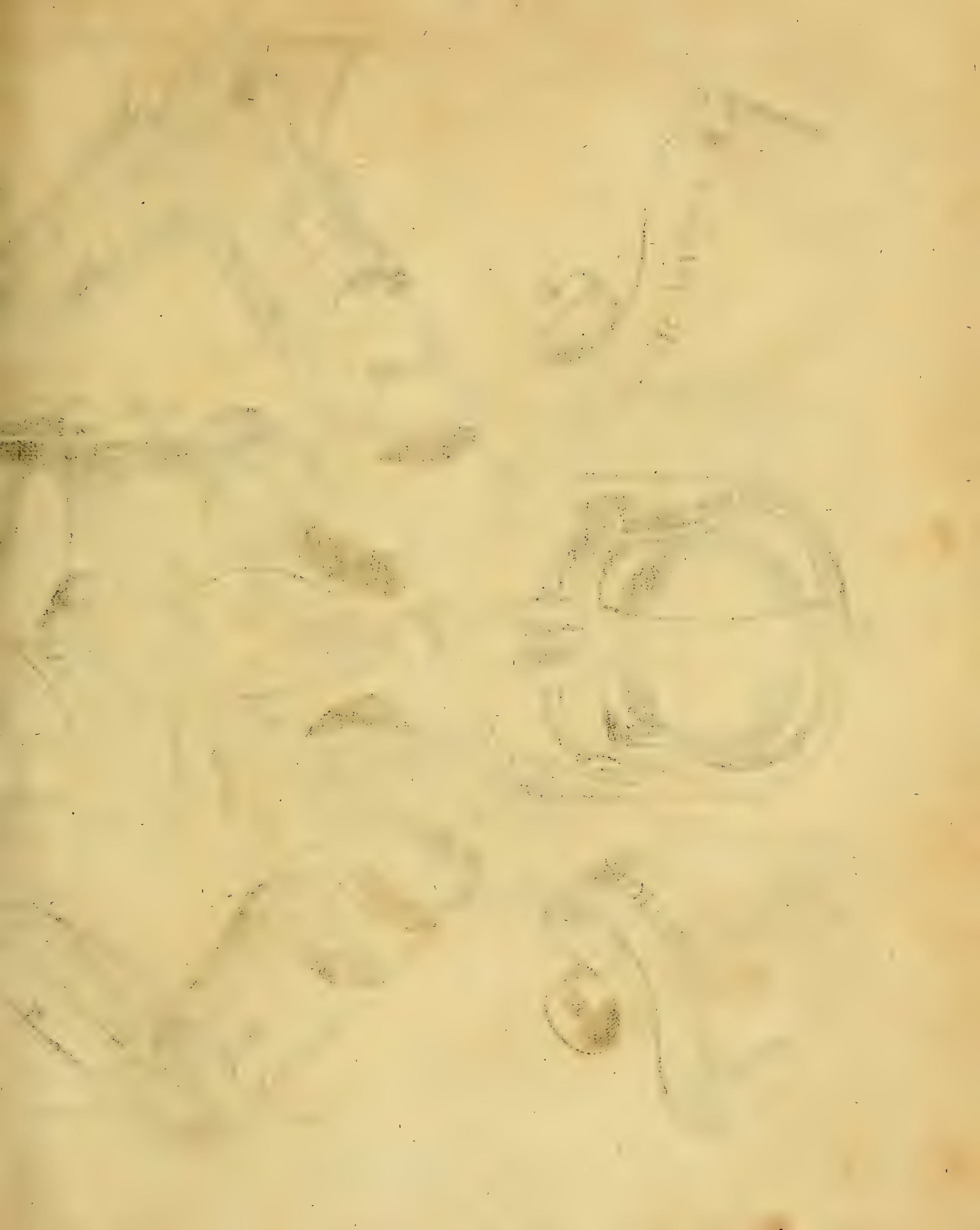
E N D E.

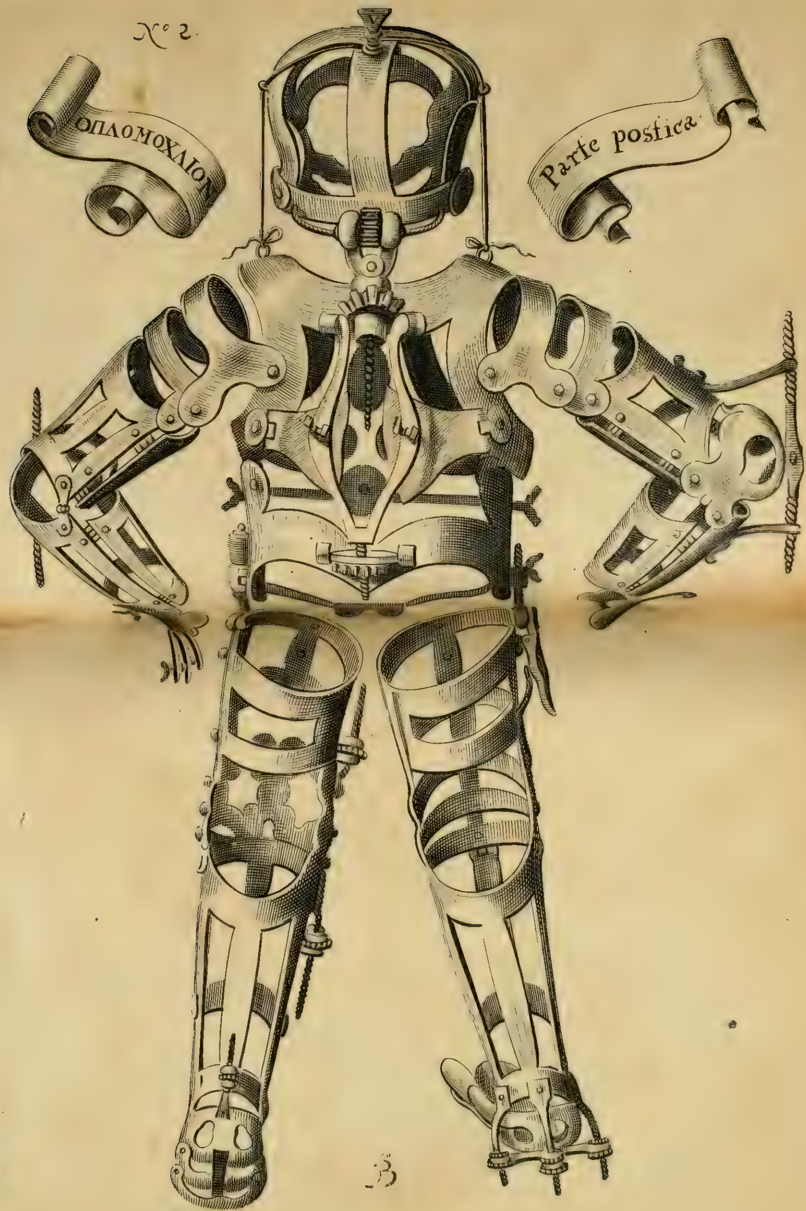
Bericht an den Buchbinder.

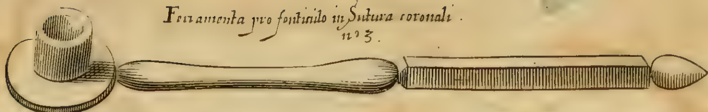
Die Kupffer wolle der Buchbinder/ in ihrer Ordnung / wie sie bemercket sind / über zwerg auf Stege setzen / und fein gleich einlegen/ damit er sie oben oder unten nicht verschneide/ und kan er solche entweder zu End des ersten / oder andern Theils beyfügen/ wie es die Liebhaber verlangen.

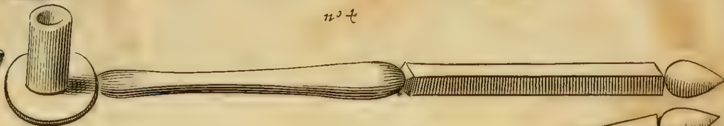


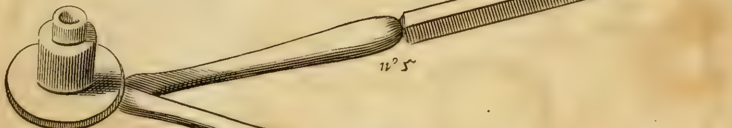

N. i
ΟΠΛΟΜΟΧΛΙΟΝ
Parte antica
A

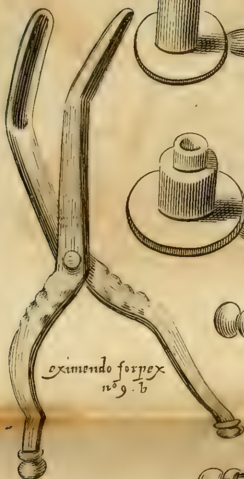


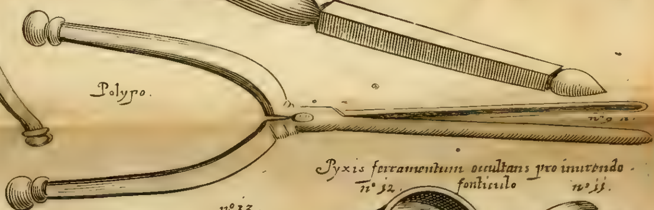

N° 2.
ΟΠΛΟΜΟΧΛΙΟΝ
Parte postica.
B

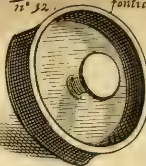

Ferramenta pro fonticulo in Sutura coronali.
n° 3.

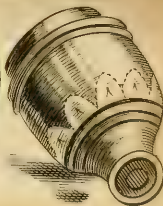

n° 4

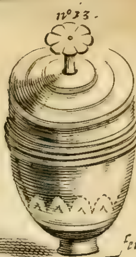

n° 5

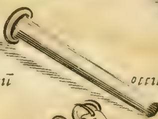

eximendo forpex
n° 9. b

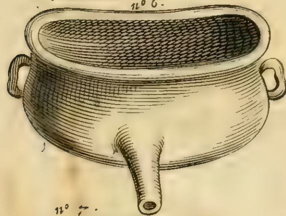

Polypo.
n° 9 a.

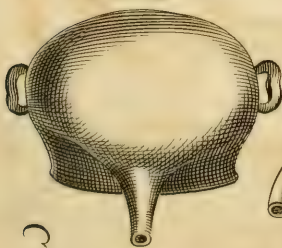

Pyxis ferramentum occultans pro inurendo.
n° 12.
fonticulo


n° 11.


n° 13.
ferramentũ


n° 14.
occultatum


Cucurbita ocularis
n° 6.


n° 7.


n° 8.
Cingulũ pro remediis in lacrimali fistula
n° 10.
Fistula pro cibo in palatum infundendo.

Culter falcatus ad sinus aperiendos. n° 31.

Scalpellus.

Instrumentum.
Triploid. eleuandis.
cranii Ossibus.
n° 15.

Trochlea triploidis.
n° 16.

n° 30.

n° 29.

Ferramenta rasoria.

n° 20.

n° 19.

Malleus plumbeus capite obvoluto. n° 18.

Scalprum acie curuata, et capitulo obvoluto.
n° 17.

n° 27.

n° 28.

n° 26.

n° 25.

n° 21.

n° 22.

Scalpra acie recta, et capitulo obvoluto.

n° 24

n° 23.

Modiolus. *Clauus.*

D






Serræ diuersæ. n° 32.
manubrium n° 34.
n° 33. a.
n° 36.
foemina
mas.
n° 35.
n° 33. b.
Trypana.
Ferramentum oliuare ad lacrimalem fistulam n° 37.
Scalpra pro lacrimali fistula n° 38.
n° 39.
n° 40.
Annulus oculū apertū firmans n° 41.
Syringotomi falcati ad ani fistulam.
n° 47.
n° 46
Scalpellus n° 42.
Cannula cum acu ad fistulas sub costam repentes perforandas
n° 43.
n° 44.
n° 45.
Ferramentum ad uuam roborandam.

nº 50.
Cannula undique tecta ad partes Corroborandas.

1

nº 52
Cannula fenestrata uersatilis ut undiquaq.
circum duci possit.

2

Eadem minori fenestella predita. nº 54

3

forceps pro setaceo in adultis.
et quib. cutis est densior.
nº 48.

nº 55

4

nº 56

Cannula diuisa, ut pateat
Compositio.

4

Speculum ani
nº 57.

3

nº 53.

nº 51

2

1

Cauteria seu feramenta uaria, tu pro corroboratione, tum pro inustione nº 49.

F



Forceps pro setaceo in
puerulis et cute delicatiorib.
inurendo . n° 59.

Speculum oris cui trochlea in fine manubrior.
apposita est ut sine ope chirurgi linguam
deprimere possit n° 58.

acus qua ignita setaceum paratur n° 60.

acus pro setacea sine igne n° 61.

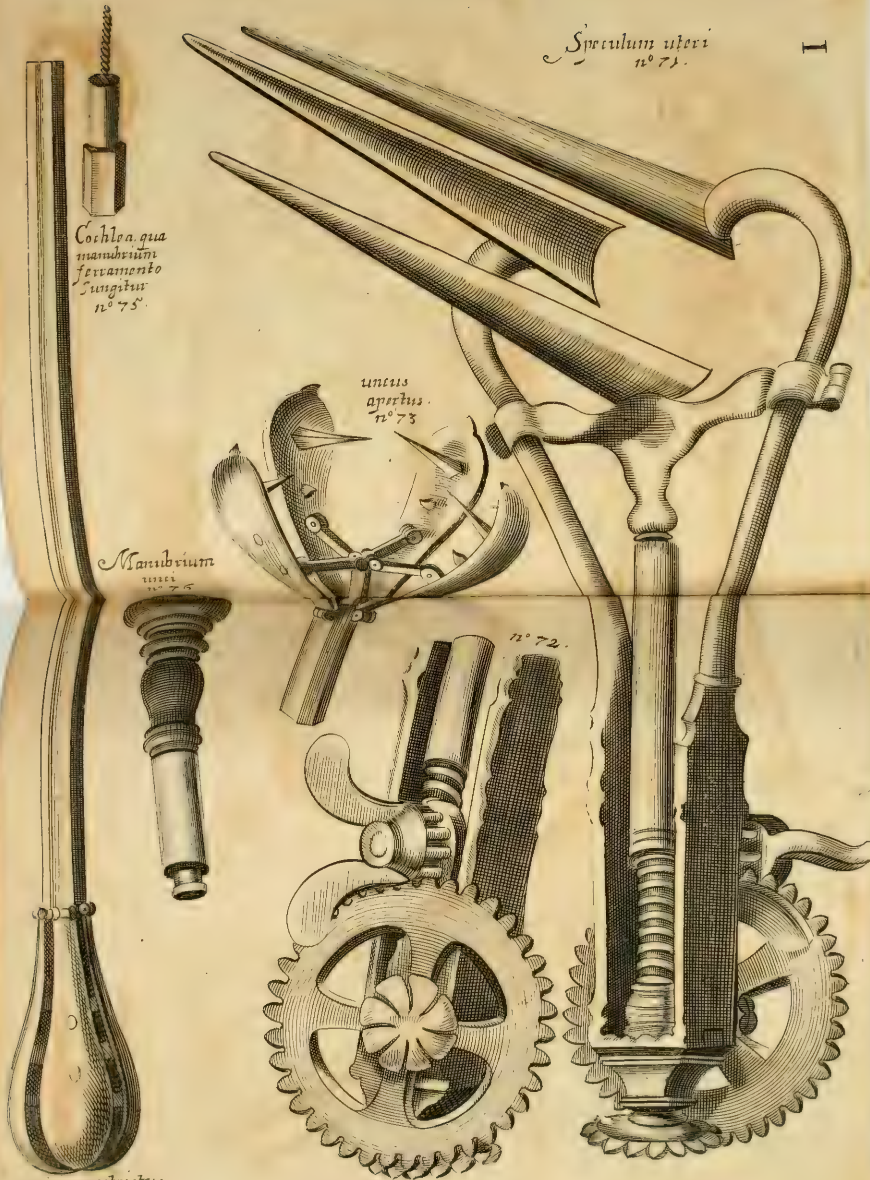
Cañula cum suo ferramento n° 62.

ferramentum quod in cannulam introducitur ignitum.
ad gargareonem aliasq. partes inurendas seu corroborandas n° 63.

Manubriū foramine trocleati
præditū pro ferramentis n° 64




Syringa nº 69.
Forceps calculo extrahendo nº 67.
Catheter nº 65.
Idem calculum comprehendens nº 68.
Idem apertus nº 66.
Scalpellum nº 70.
H



Speculum uteri
n° 71.
I
Cochlea qua
manubrium
ferramento
Jungitur
n° 75.
uncus
apertus.
n° 73
Manubrium
unci
n° 72.
uncus constrictus
n° 74



HIERONYMI FABRICII
von
AQUAPENDENTE,
Edlen Ritters und Professoris zu
Padoa/

Wund-Artznei/

Anderer Theil/

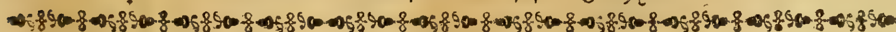
Welcher eröffnet alle übliche und bequeme
Chirurgische Handgriffe/ der gantzen Wund-
Artznei/ die von dem Haupt/ biß auf die Füsse
anzubringen nothwendig.

Sambt einem Anhang/ vom Mißbrauch des
Schrepffens/ und nutzlicher Anwendung des Chirurgischen
Küras/ auch einem dreyfachen Register/ der Capitel/
Instrumenten/ und Merckwürdigen Sachen.

Allen Leib-Schnitt-Bruch- und Wund-Aerzten zu grossen
Nutzen in die Teutsche Sprach übersetzet/
Durch

JOHANNEM SCULTETUM, Norib.
Phil. & Med. D. P. R. Phys. Ordin.

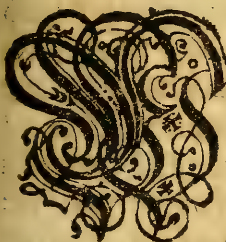
Mit Röm. Käiserl. Majestät Freyheit.



Nürnberg/
In Verlegung Johann Daniel Taubers/ Buchhändlers/
Druckts Johann-Philipp Miltenberger.

Im Jahr M DC LXXIII.

HIERONYMI FABRICII
von
AQUAPENDENTE,
Vorrede/
über den Andern Theil seiner Wund-Artznei/
Von denen Chirurgischen Handgriffen und Geschäfften der Wund-Artznei/



WIr haben bey uns gäntzlich entschlossen/ mit Verleihung Göttlicher Gnaden und Beystand / von den Chirurgischen Verrichtungen und Handgriffen nach Vermögen zuhandeln/ welche die Griechen τὰς χειρουργίας nennen: Der gemeine Mann nennet sie Chirurgische Handgriffe / oder Geschäffte der Wund-Artznei/ die man durch das Hand anlegen der Kunst nach verrichtet / die werden also darumb benahmset / weiln die Hände solche am meisten außwürcken / und verrichten / oder werckstellig machen. Und darumb sind sie Wercke / die von aussen her verrichtet/ und auch an den eussern Theilen deß Leibs etlicher massen mit sondern Fleiß zur Erhaltung angebracht werden ; so weit nehmlich / wie weit der Wund-Artzt mit seiner Hand reichen kan/ und seine Kunst in die gegenwärtige Prob der Augen bringen.

Was Chirurgische Handgriffe heissen.

Woher sie den Nahmen haben / und angebracht werden.

Nun ist aller dieser eigentliches Absehen / und gründliche Endursach diese / daß solche Theil / wann sie erkrancket sind/ möchten curirt und wieder zurecht gebracht/ oder bey ihrer wesentlichen Gesundheit erhalten werden / welche ja von nirgend anders her / als am allermeisten

Endursach derselben.

und nechsten von dem Wund-Artzt urspringlich herkompt / und ihm anhänget. Dannenhero / wann der Wund-Artzt einige Artznei auf einen Beulen oder Geschwär anbringet / oder die Hand an einige Verwundung anlegt / wird ja solches nicht den Nahmen haben / als ob es die Wund-Artznei thäte; zumahlen die wieder erlangte Gesundheit mehr von der Artznei / verstehe / zum Exempel / von der / so da Eiter machet / am allernechsten herkompt; Wann aber jemand einen Beulen aufschneidet / oder einige verrenckte Beiner einrichtet / da ist kein Zweiffel / daß da die wieder erlangte Gesundheit mehr von dem Wundartzt / oder von solchem Schnitt / der mit der Hand verrichtet wird / herkomme / und die Wund-Artznei genennet werde / weiln solche τῆς χειρὰς τὸ ἔργον, verstehe / eine Handarbeit ist / die durch den Handgriff verrichtet wird. Dann gleich wie der Faden und Hafft in der Wunden die Materi solcher Artznei ist / wodurch die beede Seiten der Wunden zusammen gezogen / und an einander geheilet werden / und anwachsen; Eben also ist auch die Artznei in dem Augentrieffen die Materi der kochenden Artznei / so diesen Gebrechen zeitiget und heilet: Gleicher massen geschiehet es auch / wann wir einen Beulen durch den Schnitt deß Instruments öffnen / da legt man ja am ersten die Hand an / dann folget hierauf das Eisene Instrument / und endlich die Cur durch solch Eisenes Instrument / welches am aller nechsten heilet.

Absehen deß Authorn wohin selbiges gerichtet.

Wir wollen nun von allen handeln / absonderlich aber von denen / die entweder einig und allein von deß Wundartztes Hand verrichtet und werckstellig gemacht werden / sie geschehen nun von deß Artztes Hand selbst / oder von den Chirurgischen Instrumenten. So lernet demnach aus diesen Chirurgischen Handgriffen viererley Ding; vor Eines den Gebrechen erkennen / vor das Andere den verletzten Theil erkundigen; Drittens / wie man mit der Wundartznei verfahren solle / und dann Endlichen / wie die Chirurgische Instrumenten zur Hand zu nehmen seyen / womit dergleichen Handgreiffliche Curen in allen werckstellig gemacht werden. Ehe dann man aber völlig zu solchen Stücken eilet / müssen wir zuvor noch etliche andere Dinge / als nothwendig zu wissen / in reif-

Grosser Nutz dieses Wercks.

Chirurgischer Vorbereitung Nothwendigkeit.

in reiffe Betrachtung ziehen. Dañ was den Gebrechen anlanget/ oder die so gestalte Kranckheit betrifft/ werden wir zu unterschiedlichen mahlen deroselben Kennzeichen/ Ursachen/ und künfftigen Außgangs gewisse Merckmahlen und Prognostica anführen/ manchmahlen aber selbige/ als schon bekannt/ mit stillschweigen vorüberlassen. Was aber am allermeisten hie vor dieses mahl vonnöthen/ ist dieses/ damit jedermänniglichen Kund werde/ wie dermahlen eines aller solcher Gebrechen und darzu benothdürfftigten Instrumenten eigentlicher Entwurff und gewisse Contrafeyen möchten an das Tag-liecht gebracht/ und zum öffentlichen Druck befördert werden: Man muß aber auch den Gebrechen lernen zuvor bey sich selbst erkennen; welches folgender Gestalt beschehen wird/ damit alle Chirurgische Handgriffe an dem gantzen Menschlichen Leib/ als seinem Subjecto, möchten vollbracht werden. Was aber den erkranckten und beschädigten Leib betreffen thut/ werdet Ihr aus diesem Buch eines jeden Theils deß Leibs absonderliche und eigenthümliche Gebrechen erlernen. Auch muß man einen Unterscheid machen unter denen Gebrechen/ so nicht nur einen/ sondern mehr Theil am Leib ergreiffen/ und unter denselben/ welche einen gewissen Sitz und Wohnung in diesem oder jenem Theil deß Leibes haben. Auch werdet Ihr endlich sehen/ wie die Chirurgische Handgriffe/ so in den Partibus Similaribus, und gleich genaturten Theilen/ so auch in den Partibus Dissimilaribus, und von mancherley widerwerthigen Naturen und Stucken zusammen gesetzten Gliedmassen und Theilen anzubringen sind: Dessen sey ein Exempel das Haupt/ in welchem ein anderer Handgriff ist am Fleisch/ als einem gantz gleich geartheten Theil; Ein anderer in dem Mäußlein/ als welches aus widerlichen Naturen bestehet/ können angewendet werden.

Was von dem Gebrechen zu sagen.

Was bey dem Anbringen der Chirurgischen Handgriffe zu lernen.

Was bey dem beschädigten Theil zu lernen.

Wann wir aber von der Art und Weis die Chirurgische Handgriffe heilsamlich anzulegen handeln wollen/ wird man zwey Stuck dabey lernen/ wie nehmlich die alte Wundärtzte auf mannigfaltige Weis vor alters damit umbgangen/ als hätten auch die newlichere und bey unsern Zeiten bekannte Wundärtzte ihre besondere und unterschiedliche

Was bey den Chirurgischen Hand anlegen zu lernen.

Handgriffe anzubringen / allermassen auch deren etliche von mir auf das neweste erdacht seyen / ein Theil aber derselben geendert und verbessert worden.

Daß aber von jener der lieben Alten Zeit und Gebrauch an deroselben Handgriffe / gegen dem jetzigen unserigem Hand anlegen / weit unterschieden sey / wird jedermänniglichen gar bald vorstellig gemachet werden / so sich nur jemand mit wenigem in diesem unserm unter Handen habenden Werck umbsehen wird. So sind auch unserer lieben Vorfahren einige Handgriffe sehr alt und gar unbequem / etliche aber lassen sich zu Zeiten noch wohl anbringen. Zu dem so sind etliche Chirurgische Handgriffe gering / leicht / und gelind / ein Theil hingegen schweer und gefährlich; noch andere sehr hefftig und grausam / ja abschewlich. Wiederumb dienen etliche zur Erhaltung deß Menschlichen Lebens: Andere hingegen dienen zur Gesundheit und besserer Unterbawung derselben.

Die gelindere und geringere Handgriffe / wie die Nahmen haben mögen / findet man aller Orten üblich und im schwang / massen wir uns auch derselben gleicher Gestalt bedienen: Die grössere / härtere und abschewlichere Handgriffe / wie die Nahmen haben mögen / aber / werden dero ein Theil mit gewisser Maß angenommen und behalten / etliche hingegen gar abgethan und verworffen. Dann nunmehr alle diese abgeschaffet werden / die man anderst nicht als mit höchster Gefahr deß Lebens und grossem Beschweeren anbringen kan; als da ist zum Exempel das öffnen und brennen der Schlaafadern; Item / am hindern Theil deß Haupts / und unter den Kniebügen: Item / das Auflegen der Artznei Mittel auf und in die Augen / wie sie vor alters gewohnet waren / und noch andere dergleichen mehr. So werden auch zugleich aufgehebt alle grosse / weitleufftige und Lebens-gefährliche Operationes oder Handgriffe / als da ist der Schnitt auf der eussern Haut deß Haupts / von einem Ohr biß zum andern; in den Gebrechen der Augenglieder: Dann in dem man an denen Orten eine allzugrosse Wunden machen muß / ziehet selbige zugleich auch nicht wenige Gefahr

fahr nach sich; massen auch Celsus sagt / daß jede grosse Wunden der Gefahr unterworffen sey. So werden auch die sehr grausame und abschewliche Handgriffe nie und nie zugelassen / es sey dann / daß die höchste Gefahr deß Lebens in Ermangelung derselben vor Augen were; da es dann / Celsi Worten nach / weit besser were / ein zweifelhafftig Mittel zu ergreiffen / und zu versuchen / als den Patienten ohne Hülff dahin sterben lassen.

Gleich wie derohalben wir im entblössen deß Männlichen Glieds / und dessen vordersten Theil oder Kopff / wann nehmlich die Haut solchen Ort nicht gebierend bedecket / wir es nicht viel achten / daß man die Vorhaut rings umbher mit Lantzetten / oder dergleichen Instrumenten ritze / und öffne / und dann die geritzte Haut herüber ziehe / weiln dieser Handgriff dem Leben in keinerley Weis schädlich ist: Also ist im Gegensatz auch bewand / wann S. V. der Hinder nicht seinen gewöhnlichen Außgang hat / und verwachsen ist / so muß man dessen öffnung mit grosser Lebens-Gefahr zu Werck richten; massen auch alle und jede Aertzte / so je mahl gelebet haben / solches bezeugen werden. Was Endlich auch noch weiter in diesem Werck solle abgehandelt werden / gehet selbiges die Chirurgische Instrumenta und Werckzeug an absonderlich / mit dero Behuff der Chirurgus und Wundartzt seine Handgriffe bey den Krancken nutzlich anbringet.

Was bey den Chirurgischen Instrumenten zu vernehmen sey.

Man muß aber Erstlichen allhie dero Nahmen und unterschiedliche Arten kennen lernen: Dann der Chirurgischen Instrumenten keine geringe Anzahl vorhanden / sondern ein zimlich grosser Vorrath zugegen: Deren etliche von den Alten erdacht / ein Theil von den newlichern Authorn auf die Bahn gebracht / noch andere auf das newlichste von mir hierzu bequem erfunden worden.

Dann nach dem ich nunmehr in das fünffzigste Jahr mich in diesem Theil der Artznei absonderlich wohl geübet; wird es ja niemanden frembd vorkommen / oder groß wunder nehmen / wann ich mir aller und jeder Instrumenten / die einem Wundartzt je mahl vonnöthen sind / einen ziemlich schönen Vorrath / zu Haus / gleich als in einer

Werck-

Werckstatt zusammen getragen habe; Diese will ich nun der studirenden Jugend zum Besten eröffnen. Absonderlich aber wollen wir bey jeder Operation und Handgriff/ die jedes mahl eigentlich beschriebene und darzu gehörige Instrumenten mit beyfügen; Wundert Euch aber nur nicht über dero mercklichen Anzahl/ dann Ich Euch zum Besten/ so wohl gute / als böse/ bessere und bequemere/ so dann auch schlechtere Instrumenten herfür suchen werde. Dann man vor alter gar unbequeme und unformliches Gezeug gebraucht/ die doch wenig oder gar keinen Nutzen bringen mögen / welche die Nachkömmlinge geendert/ und zu weit besserer Bequemlichkeit viel geschmeidiger und leichter angeordnet.

Massen dergleichen ein absonderliches Muster und bequemer Außbund eines schönen Instruments ist/ welches man erst kürtzlich zum Außnehmen deß Polypi, oder Nasen Geschwährs/ auf das neweste erfunden/ und an das Tagliecht gebracht. Auch findet man noch in etlichen Ländern/ und bey vielen in dieser Kunst schlecht verwanderten Leuten/ als so genannten Wundärtzten noch gar viel grobe/ unbequeme/ und unformliche Instrumenten/ dero sie sich annoch bedienen: Doch werden auch bereit von etlichen die bequemere und dauglichere erwöhlt/ und zum Gebrauch angewendet. Allermassen auch nunmehr hie zu Padoa dergleichen nutzlich eingeführet / und zum üblichen Gebrauch angebracht worden. Dann es ja ruhmwürdig und lobens werth/ daß man an einem so vortrefflichen Ort/ und sehr weit berühmten Universität/ allwo ohne das bereit aller Künste und Wissenschafft höchste Wohnstatt und Sitz ist / wo auch die Edle Kunst der Artznei vor allen andern Schulen in höchstem Flor getrieben und gelehret wird / daß auch die allerbeste/ netteste/ und bequemste Instrumenta / wodurch die Wundartznei angebracht wird / löblich erhalten/ und ehrlich vorgezeuget werden.

Aller Theil Chirurgische Handgriffe.

Alle diese nun wollen wir vor dieses mahl kürtzlich beschreiben / und dafern uns die höchste Gnad von oben herab das Leben so lang fristen möchte / in einen kurtzen Entwurff und Conterfey vorstellig machen/

damit

damit solcher nutzlicher und bequemer Gezeug möchte angebracht / die ungeschickte aber / oder Plumpe / und nichts Nutzige abgethan und verworffen werden.

Dieses habe ich nun in einer Summa / und also kürtzlich von allem dem zum Voraus melden wollen; Das nechste ist / daß wir nun alle Chirurgische Handgriffe / deren wir in diesem Buch gedencken werden / nach einander erzöhlen: Machen demnach von dem Obersten Theil deß Menschlichen Leibs dem Haupt den Anfang / und gehen von demselben herabwerths durch alle Theil und Gliedmassen deß gantzen Menschen Cörpers / biß auf die unterste Füsse hinab.

Als werden derowegen im Haupt zwölff Chirurgische Handgriffe und Operationes gezählt / und zu Werck oder Hand genommen: Der Erste Handgriff ist / wie man ein Fontanell auf der Cronen Fug oder Sutura Coronali anstellen möge. Zum Andern / wie die durch den Schlag / Stoß / oder Wurff die eingebogene und hinein getriebene Tafeln oder Beiner heraus zubringen / und empor zu erheben sind. Drittens / wie man den Hauptschedel oder Hirnschaln / mit dem Trepan durchbohren / oder / wie sie es heissen Trepaniren möge. Wie vor das Vierde die zerbrochene und angelauffene Hirnschaal mit dem gebierlichen Schaber oder Raspel könne geschabet oder raspiert werden. Zum Fünfften / wie man das gebohrte oder trepanirte Loch mit einem Glatteisen / welches man Lenticulare nennet / (so zweiffels ohne darum / weiln es zu unterst ein glattes Blettlein / in Gestalt einer gar kleinen Linsen hat /) glatt und eben machen solle / daß keine Splitter oder Spähne an dem gebohrten oder trepanirten Loch sich aufhalten können / und dergleichen Ungleichheiten einigen Nachtheil und Schaden verursachen möchten. Sechstens / wie die angelauffene zerfressene Beiner der Hirnschaal zu curiren. Wie vor das Siebende das zerbrochene Bein / so hinein auf das Häutlein und Hirn gefallen were / zwischen beeden gemachten Löchern außzuheben. Wie Achtens die so genannte Dura Mater, mit dem Abledigungs Instrument / oder Decussorio abzuschehlen und nieder zutrucken seye. Wie vor das Neunde die Hirn- Im Haupt sind zwölff Handgriffe.

schaale mit der Segen zu tractiren. Wie zum Zehenden die gebrochene stücklein Bein heraus zunehmen. Wie auch Eilfftens / man die Schnitte am vordern Theil deß Haupts / wider das Flüssen und Triefen der Augen anstellen solle. Endlich und vor das Zwölffte/wie man die grosse aufgeblasene Wasserköpffe oder Hydrocephalos öffnen und das Gewässer mindern möge.

Am hindern Theil deß Haupts. 3. Am hindern Theil deß Haupts haben wir an der Zahl drey Handgriffe: Der Erste ist/ die Aderläß hinder den Ohren/ wie selbige möge mit Nutz vollbracht werden. Wie und wo vor das Ander die Schnur oder das Setaceum im Genick anzuordnen. Was Gestalt auch Drittens / die Knaben und kleine Kinder selbiger Orten mit dem Brand zuberühren sind.

An der Stirn. 2. An der Stirn befinden sich zween: Einer ist/wie man den Schnitt an der Stirn ohne Schaden deß Angesichts und Augenglieder anstellen möge. Vor das Ander / wie man die Puls und Blutadern / so an der Stirn sich finden lassen/ wie auch an beeden Schläfen/lassen oder brennen könne.

An den Augengliėdern. 9. An den Augengliedern zehlen wir neun Handgriffe anzubringen: Der Erste/ ist die enge Augenglieder oder Ancylophlepharon zu curiren. Der Ander ist / wie die Wartzen an den Augengliedern abzuthun und hinweg zubringen sind. Wie man vor das Dritte die Fette-Blasen herab nehmen könne. Zum Vierden kompt das Gersten-Korn / sonsten der Augen oder Kugenhaber genañt / welchen unser gemeiner Mann den Wöhrniegel tituliret. Der Fünffte ist Chalazion, die schweere und lange Augenglieder zu curiren. Sechstens ist das Jucken und Kützeln der Haar an den Augengliedern / oder wie man dero Haarkranckheit abhelffen könne. Siebenden ist / Schlaffe Augenglieder wieder anzuziehen. Zum Achten kompt die Lagophthalmia, oder der Haasenschlaf / wann man mit offenen Augen schläfft. Der Neunde Handgriff ist und heisset Ectropion, oder die herab oder heraus hangende Augen zu curiren.

An den Augen. 8. Die Augen an sich selbsten geben Acht unterschiedliche Operationes

nes und Handgriffe: Vor Eines/ die Suffusionem, Cataractam oder das Staaren würcken. Der Ander Handgriff ist/ wie man mit leichter Mühe die Artznei aussenwendig auf die Augen anbringen/ und darauf behalten möge/ ist eine gantz new eingeführte sehr nutzliche Erfindung deß Authorn selbst. Der Dritte ist / wann ein Staphyloma sich begiebt/ und der Stern im Aug verletzt oder zerfressen ist. Der Vierde ist das Blatterfell und Unguis oder Nagel im Aug. Der Fünffte ist Encanthis, das Fleisch so in den Augenwinckeln wächset / selbiges zuvertreiben. Den Sechsten geben Oculi hypopyi, die zwitterende/ oder blintzende und nickende Augen. Zum Siebenden kommen die Augen Fisteln. Achtens sind die von der Sinnreichen Glaßblaser Kunst ersonnene gläserne Augen / wie solche an statt der außgestossenen Augen einzusetzen seyen.

Die Nasen giebt drey Chirurgische Handgriffe: Der Erste / wie das Nasen Geschwähr außzunehmen. Wie vor das Ander / das übelriechende Nasen schwähren / Ozæna genannt / zu curiren. Der Dritte ist vom außgelassenen Dampf oder Tabac-Rauch durch beede Nasenlöcher: welche alle an ihrem Ort anzutreffen sind. An der Nasen. 3.

An den Leffzen haben wir vier Chirurgische Operationes: Erstlich die tieffe Schrunden der Leffzen zu curiren: Vor das Ander / kurtze Lippen zu erlängern; Drittens/ die Haasenscharden zu schneiden und zu heilen: Zum Vierden / wie man dero Carcinoma oder Krebsschaden heilen könne. An den Leffzen. 4.

Am Zahnfleisch haben wir zwo: Eine ist / wann das Zahnfleisch schlaff wird/ geschwüllet und anlaufft. Die Ander ist / wie solche Patienten mit nothwendiger Speis und Tranck zuversehen/ wann das Zahnfleisch zerfressen ist. Am Zahnfleisch. 2.

Die Zähne weisen Sieben besondere Handgriffe: Der Erste ist / wie die Zähne/ wann sie fest auf einander stehen/ es komme solches von was vor Ursachen her / es immer wolle / zueröffnen. Vor das Ander / wie der Weinstein und Schliefer von den Zähnen abzunehmen sey. Drittens/ die zerfressene Zähne zu curiren: Vor das Vierde/ An den Zähnen. 7.

wie Gold in die Zahnlucken / zu dero Erhaltung einzulegen: Fünfftens / wie ungleiche und neben außstehende Zähne außzuheben. Sechstens / wie spitzige und scharffe Zähne / welche die Backen verletzen / und die Zunge auffretzen mögen / glatt gemacht / und zuruck getrieben werden. Vor das Siebende / wie unnütze Zähne außzuheben.

Im Gaumen. 2. Im Gaumen findet man zwey: Der Erste ist / wie das Loch von einiger Fäulung übrig / anzufüllen und zu verheilen sey. Der Andere / wie man das entblöste und zerfressene Bein einbrennen soll.

An der Zung. 4. An der Zungen Viere: Der Erste ist / wie man die Zunge niederdrucken und halten möge / damit man sehen könne / wo der Mund oder Hals versehret ist: Zum Andern / wie der grobe Schleim und Unrath davon abzuwischen sey. Drittens / wie man die Zunge lösen soll; und dann Vierdens / wie man das Fröschlein unter der Zungen / Batrachion genennet / schneiden müsse.

Am Zäpflein. 1. Am Zäpfflein haben wir nur ein einigen / wie nemblich dessen Verlengerung hinweg zunehmen / auch dessen Anlauffen und Fäulung zuverwöhren sey.

An den Mandeln. 1. An beeden Mandeln haben wir auch nur eine Operation; wie nemblich selbige / wann sie erschwohren / zuschneiden sind.

Am Schlund. 1. Am Schlund und an der Keel auch nur Eine / wie nemblich / die im Hineinschlucken bestecken verbliebene Beinlein / Gräde / oder andere Dinge / so hart sind / mögen heraus gebracht werden.

Im Mund 2. In den Theilen deß Mundes zwey: Die Erste ist / wie die am Fieber erkranckte Personen / denen der Mund vertrocknet ist / zu speisen: Die Andere / wie die jenige zu speisen / so das Haupt weder aufheben / noch bewögen können.

Am Kinn. 1. Am Kinn ist Eine / wie solches / wann etwa ein Beulen oder Geschwähr sich dahin gesetzet hätte / oder auch von einem außgerissenen Zahn einige Fäulung bekommen hätte / außzuheben.

An den Ohren. 4. An den Ohren Vier: Der Erste ist / wie gestimmelte Ohren wieder zu recht zu bringen: Zum Andern / wie die Ohren / wann etwa ein Fell oder Fleischlein dafür gewachsen / oder dieselbige sonst verstopffet

sind /

sind / wieder zu eröffnen. Vor das Dritte / wie die in die Ohren gefallene Sachen wieder heraus zu bringen seyen. Wie zum Vierden / Celsi Meinung nach / die Ohrenlepplein zu durchbohren / umb Ohrenspangen und Geschmeide / Ring oder Perlein darein zu hengen.

Am Hals finden sich gleicher Weis Viere: Vor Eines / wie Bronchocele, oder der Keelbruch zu curiren: Wie vor das Ander die Kröpffe zuvertreiben. Zum Dritten / wie das Genick / wann es von starcken flüssigen Feuchtigkeiten an seinen Gewerbbeinen außgehebt / oder gekrümmet wird / wieder einzurichten sey. Wie auch vor das Vierde / die Lufftröhr in der Bräune man öffnen soll. Am Hals. 4.

Auf der Brust haben wir drey Handgriffe: Der Erste ist / wie die Brust bey dero innerlich verborgenen Geschwähr und Empyemate zu öffnen. Der Ander / wie die hohle Schäden und Fisteln auf der Brust zu heilen: Und dann der Dritte / wie die Buckel oder Hogger zuvertreiben. Auf der Brust. 3.

An den Brüsten finden wir vier an der Zahl: Der Erste ist / wie die kleine und hinein gezogene Wartzen an den Brüsten heraus zu ziehen; Der Andere ist / wie die in den Brüsten geronnene Milch möge außgezogen werde: Wie vor das Dritte der Krebs an der Brust zuschneiden; Vierdens / wie grosse und erhabene Brüste bey den Mannspersonen zuvertreiben sind. An den Brüsten. 4.

Am Schmeerbauch lassen sich neun Handgriffe oder Operationes anbringen; der Erste ist / wie der kalte Magen durch einiges Brandmahl zu erwärmen sey; Wie vor das Ander die Geschwähr auf der Leber zu öffnen: Zum Dritten / wie der Brand in sehr harter Verstopfung deß Miltzes zuverrichten; Wie vor das Vierde der herausgehende grosse Nabel zuruck und hinein zu treiben seye: Vor das Fünffte / wie dem so genannten außgespannten Häutlein / oder Peritonæo, wann selbiges zerrissen / die eusserste Haut aber am Leib noch gantz unversehret were / mit Handgriffen zu begegnen sey / und demselben Hülff zuschaffen: Wie / vor das Sechste / das Gewässer in der Wassersucht aus dem untern Leib zu entleeren; Wie / zum Siebenden / die Wunden am Am Schmeerbauch. 9.

Schmeerbauch zu tractiren/ häfften/ und zu heilen: Wie vor das Achte die Krampff-Adern am untern Leibe zuvertreiben; Der Neunde Handgriff ist/ wie die Geschwulsten/ Geschwähr und Fisteln desselben zuvertreiben/ und zu zu heilen seyn mögen.

An der Blasen. 2. An der Blasen haben wir zwo Operationes und Chirurgische Handgriffe; Der Eine ist / wie der außbleibende und hinterhaltene Harn durch das zuspritzen müsse gefördert/ und in vorigen Gang gebracht werden: Der Andere ist / wie der Stein aus der Blasen zuziehen sey.

Am Männlichen Glied. 10. Am Männlichen Glied haben wir zehenfaches Chirurgisches Handanlegen: Am Ersten wird gezeuget/ wie zu helffen/ wann das Männliche Glied fornen am Spitzlein oder Kopff mit keiner Vorhaut bedecket were / wie solche darüber zu bringen und zubedecken sey. Vor das Ander/ wie zu verfahren / wann die Vorhaut nicht eröffnet/ ob solchem Glied gantz zusammen gewachsen were/ auf was Weis und Art selbige zu eröffnen seye. Das Dritte ist die Manier die Gürte in den Brüchen anzulegen. Die Vierde lehret die Art/ wie man beschneiden müsse. Die Fünffte ist / wie der Stein aus der Brunnröhren oder Harngang zuheben/und heraus zu bringen sey. Die Sechste ist / wie man in dem Röhrlein Geschwähr/ Gonorrhæa benahmset/ dem Harn die Schärffe benehmen/ und selbige besänfftigen möge. Die Siebende ist/ wie man das überflüssige und unnatürliche Fleisch wachsen in der Brunnröhren verhindern/ und dessen Geschwähr curiren möge. Die Achte ist/ wie die Vorhaut/ wann selbige an die Brunnröhren angewachsen were/ man abledigen könne. Die Neunde ist / wie man den Kopff oder das Spitzlein an der Brunnröhren/ so selbiges verstopffet were/ öffnen solle. Die Zehende und Letzte ist / wie die Wartzen am Spitzlein deß Männlichen Glieds/ Porifichi genennt/ wegnehmen und curiren könne.

An der Scham. 1. Die Scham erfordert auch einen Handgriff; wie man nemblich die Schlierbeulen / ohne einige Verletzung der Gefäß schneiden und curiren möge.

Die

Die Testiculi oder Hoden haben Sechs an der Zahl; Der Erste ist / wie der Weidbruch mit und ohne heraus nehmen der Hoden zu curiren sey. Der Ander ist / wie der Netzbruch / sonsten Epiplocele genannt / zu recht zu bringen sey. Der Dritte ist / den Wasserbruch oder Hydrocelen zuheilen. Der Vierde giebt die Cur deß so genannten Sarcoceles, oder Fleischbruches. Der Fünffte tractiret beede Brüche zusammen / nemblich den Fleischbruch und Wasserbruch. Der Sechste ist / wie der Hodenbruch oder Ramex zu curiren sey. An den Hoden. 6.

An der Frawen heimlichen Geburths Orten haben wir Acht Handgriffe; Der Erste ist / der Zweydorn / Zwitter / oder Hermaphroditen Cur. Der Ander ist / wie man den Frawen / die da wegen mangelhaffter Geburths-Glieder den Beyschlaf verweigern / mit Hülff begegnen könne. Der Dritte ist / wie das Häutlein Hymen genannt / so von den Meisten vor das Merckmahl der unverruckten Jungferschafft möge gehalten werden / wann selbiges seine ordentliche Eröffnung nicht hat / zu eröffnen sey. Der Vierde ist / wie die beede Seiten der Weiblichen Scham / wann sie zusammen gewachsen / wieder zu eröffnen / und von einander zutheilen sind. Der Fünffte ist / wie die Geschwähr / unnatürliches Fleischwachsen / und Beulen in der Weiblichen Scham zu curiren seyen. Der Sechste ist / wie die Gebährmutter / wann selbige durch einige Gewalt vor den Leib heraus schiesset / und herfür raget / wieder in ihre vorige Stelle zubringen und zu curiren sey. Der Siebende zeuget / wie die tode Frucht aus Mutterleib heraus zu bringen / und die Gebährerin zuverwahren sey. Der Achte weiset / wie die hinderstellige Nachgeburth zu fördern / und abzulösen sey. An der Weiblichen Scham. 8.

Am Affter oder Hindern finden sich Sieben Chirurgische Handgriffe: Der Erste ist / wie der geschlossene und verwachsene Affter zu eröffnen; Der Ander / wie der Affterdarm / wann er heraus gehet / wieder zu ruck zu treiben / und an seine Stelle zubringen sey. Der Dritte lehret die Feigwartzen und so genannte Condylomata an gedachtem Ort vertreiben. Der Vierde ist / wie das angewachsene Fleisch / welches sie sonsten Cristas heissen / im Hindern zu vertreiben. Der Am Hindern. 7.

Fünffte ist / wie die böse Geschwähr am Hindern zu heilen; und dann Sechstens / wie die Fisteln am selbigem Ort zu curiren sind: Endlich auch und vor das Siebende / wie man die Gold oder Ruckader tractiren müsse.

Nun sind noch überig uñ verhanden die bewögliche Geleich / Gelencke / oder eusserste Gliedmassen deß Leibes / deren ein Theil Ihre Chirurgische Handgriffe allein vor sich haben / und sie eigenthümlich angehen; weiln diese Arm und Bein sind / und sich / als Werckzeug und Instrumenta, zu völliger Ergentzung deß Leibes gebrauchen lassen / und demselben zu Dienst aufwarten: Etliche Handgriffe derselben sind also beschaffen / daß sie nicht nur diesen Gliedmassen allein / sondern auch dem gantzen Leib gemein sind / zumahlen auch diese Glieder ex partibus similaribus, und gleich genaturten oder geartheten Theilen eben so wohl / als ex partibus dissimilaribus, und wiederlichen Stucken zusammen gefüget und angeordnet worden / als aus welchen Theilen der gantze Leib zusammen geschaffen ist.

An den eussersten Theilen. 12. Die Handgriffe aber / welche eigentlich nur an beeden Schenckeln verbracht werden / sind an der Zahl Zwölffe. Der Erste ist / wie die Fontanellen an den Armen und Beinen anzuwenden / und wo sie zu setzen sind. Der Ander ist / wie der kalte Brand / und erstorbene Glieder an Händen und Füssen abzunehmen sey. Der Dritte zeuget / wie die zusammen gewachsene Finger oder Zähen von einander abzusondern sind. Der Vierde ist / wie die von einigen Geschwähren / Wunden oder Masern erkrumte oder erlahmte Glieder wieder zu beugen / außzustrecken / und Ganghafft zu machen seyen. Der Fünffte behandelt / wie die erstaunte Finger wieder zu beugen / und zu erwünschter Bewögung zu bringen weren. Der Sechste lehret / wie die hinauswerts oder schlemsgekrümte Beiner oder Schenckel wiederumb mögen gerad gerichtet / und zu recht gebracht werden. Der Siebende ist / wie die hinein werths gekrümmete oder schiegge Schenckel man gerad richten soll. Der Achte ist / wie die Nägel an Händen und Füssen zu Guberniren sind. Der Neunde ist / wie das überwachsene Fleisch umb die Nägel herumb

herumb / Pterygion oder Panaritium Ungvium genannt / hinweg zu nehmen sey. Der Zehende ist / wie die eingebogene Nägel an beeden grossen Zähen heraus zu bringen sind. Der Ailffte ist / wie die Krampff-Adern an den Schenckeln zu vertreiben / und auszuziehen. Der Zwölffte ist / wie die Glieder einzubrennen sind.

Demnach aber die Geleiche aus Fleisch und Beinen angeordnet und zusammen gefüget werden / welche eben so wohl auch Theile sind / als welche dem gantzen Leib gemein / der Ursachen bedürffen sie auch unterschiedliche Handgriffe / auf wie mancherley Weiß / diese Noth leiden. Dann / was das Fleisch anlangen thut / hat man an demselben dreyerley Chirurgische Handgriffe anzubringen / weiln auch das Fleisch auf dreyerley Weiß erkrancket / als von Geschwulsten / Wunden und offenen Geschwähren. Die Beulen öffnen wir durch den Schnitt / und reinigen die Geschwähr / ja zihen offtermahl gar die Bläßlein / darinnen sich die schwührige Materi finden lässet / zusambt dem erschwohrnen Wesen / heraus. Die Handgriffe bey der Verwundung sind / das Gebänd / das Häfften / Schindeln / und Zusammenziehen; worzu auch gehöret / wie die Splitter / Pfeil und Kugeln aus dem Leib zu ziehen / und wie die geschossene Wunden zu curiren sind. Was die offene Schäden und Geschwähr angehet / brennet man je zu Zeiten selbige mit glüenden Instrumenten / bevorab die / welche gifftiger Eigenschafft sind / oder grosse Fäulung mit und bey sich haben / oder den kalten Brand nach sich zihen / oder auch zu Fisteln sich anlassen.

Welche Handgriffe gemein sind mit andern Theilen.

Auf Seiten der Gebrechen im Fleisch.

Die Beiner betreffend / müssen selbige auch unterschiedliche Handgriffe erdulden; dann ja die Beiner offt und dick voneinander getrennet werden / solche Trennung / wann sie von innerlichen Ursachen ihren Ursprung hat / alsdann werden die Beiner zerfressen / und schiefern sich. Kompt aber solche Trennung von aussen her / so leiden sie einen Bruch / welcher je mit / je ohne sondere Verwundung sich ereignet: Die Gleiche der Beiner betrachtend / leiden selbige allda Verrenckungen / auch bekommen sie je harte Beulen und Geschwulsten / die man Gummata heisset. Dannenhero wir nicht unrecht fünfferley Chirurgische Handgriffe an den Beinen weisen wollen: Der erste solle seyn bey den Brüchen / die ohne einige Verwundung sich ereignen; darnach folget dieser / so in denen Brüchen / welche zugleich eine Wunden mit sich führen /

Auf Seiten der Gebrechen in Beinen.

ren / diese werden durch das Gebänd verrichtet / und kommen darzu Binden/ Schindel/ und Tröglein: Der andere Handgriff wird angebracht bey solchen Beinen/ deren Bruch anfangs nicht recht aufeinander gesetzet oder eingerichtet ist. Der dritte gehet die Verrenckung der Glieder und dero Einrichten an. Der vierde gehet umb mit der Beiner erhartetem Blehen und so genannten Gummatibus. Der fünffte und letzte curiret die zerfressene Beiner und Splitter derselben.

Vortrefflichkeit der Wund-artzney.

Aus diesem allem nun erhellet gantz Sonnen-klar/ die hohe Würde und weit hinaussehende Macht der Wund-Artznei / wie daß selbige ein/unter den allerädelsten und vornehmsten Theil oder Stuck der Artznei sey / als welchen Hippocrates, Galenus, Celsus, ja auch die alleräteste und Edelste Aertzte / so jemahl gelebt / auf das fleissigste getrieben / uñ mit eigen Hand-anlegen verehret haben. Auch müssen wir gestehen/ daß solche Kunst gar eines noch höhern und weit vortrefflichern Herkommens sey / deren sich auch unser aller Heyland und HErr/ JEsus Christus / solche zu treiben sich keines Weegs geschämet hat / bey derselben seine eigene heilige Hände anzulegen / indem Er / mit Auflegen des Speichels/ den Blinden seiner Blindheit entfreyet / den Jüngling mit Berührung des Sargs wieder lebendig gemacht / bey aufgehabenen Bette den Gichtbrüchtigen wieder zurecht gebracht.

Hoher Nutz der Wund-Artzney.

Daß aber unter allen Theilen der Artznei / der jenige / welcher die Wund-Artznei abhandelt / der allernützlichste sey/ das bezeuget Hippocrates, wañ er gesagt / was durch die Artznei-Mittel nicht könne geheylet werden / das curire das Eissen / was das Eissen nicht curiret / das bringe das Feuer zurecht/ was das Feuer nicht zurecht bringen könne/ seye vor unheylsam zu halten: welches eben so viel ist/als wañ er gesagt hätte/ Was die Artznei-Mittel aus der Apotecken nicht curiren können/ das vermögen die Chirurgische Handgriffe und Wund-Artznei zurecht zu bringen und zu erhalten. Als ist ja dieser Theil der Artznei-Kunst weit besser und mehr / als der / welcher mit Artznei-Mitteln die Gebrechen vertreibet; und zwar nicht unbillich oder sondere Ursachen / weiln bey den Artznei-Mitteln viel auf dem blossen Glück stehet; massen Celsus sagt / daß in der Wund-Artznei alle Wohlfarth und Nutzbarkeit darinnen bestehe / daß dero Verrichtung und Würckung unter allen Theilen der Artznei-Kunst / jedermänniglichen durch das Ansehen am leichtesten und ehesten eingehe.

Regi-



Register der Capitel/ im Andern Theil.



HIERO-

HIERONYMI FABRICII, ab AQUAPENDENTE, Anderer Theil Der Wund-Artznei/

So da handelt von denen Handgriffen der Wund-Artznei.

Das Erste Capitel.

Von dem Fontanell auf der Cronen Fug des Haupts.

WAnn dann nun dem also / und waar ist / wie es dann die allergewisseste Meisterin der selbständigen Erfahrung fast Augenblicklich darthut / als muß man zuvorderst und vor allen Dingen von deren Chirurgischen Handgriffen des obern Theils unsers Cörpers / verstehe des Haupts / einen Anfang machen / unter denen sich zu oberst / förderst / und auf der höchsten Zinnen / und weit aussehendem Castall unsers Leibes / absonderlich und am allerersten finden lässet das Fontanell auf der Cronen Fug / oder Sutura Coronali, das setzet man oben auf dem Haupt an den Ort / wo die Cronen Fug an die Pfeilformige Fug und Suturam Sagittalem anstösset / und sich mit derselbigen vereiniget: und ist dieses Fontanell sehr dienlich / umb die im Haupt verborgene Feuchtigkeiten durch diesen Handgriff heraus zu locken / zurück zu zihen / und zu entleeren / damit sich selbige allda nicht verhalten möchten / oder im herab fallen unterschiedlichen Theilen des Leibes Schaden zufügen könnten; dann in dem sie sich verhalten / geben sie nicht wenig Ursachen zu vielerley Kranckheiten: dahero Mesues und Albucasis im ersten Buch am 2. Cap. gewolt / daß solche Fontanellen dienen könnten wider die kalte und wässerige Kranckheiten und Beschweerden des Haupts; als da ist / das alte Hauptwehe oder

Nutz der Funtanellen in der Cronen Fug.

oder Soda, das würbeln oder Scotomia, der Schwindel oder Vertigo, Haupt-Schmertzen/ stetiges Wachen/ der Schlag/ und andere Kranckheiten mehr / so von denen im Haupt hinterhaltenen Feuchtigkeiten ihre Ankunfft nehmen; so nutzet es auch zu allen Flüssen der Augen/ Nasen / Ohren / Zäpfflein / Schlund / Zahnwehe / Kieffer/ Keel/ und zu allen Flüssen des Magens/ nach Anzeug erst angeführter Authorn, Mesuei, und Albucasis. Absonderlich aber nutzet solches darzu / damit man solche Flüsse zuruck halten möchte / welche herab auf die Brust fallen / und die Membra spiritalia, oder Werckzeuge des Athems und der Lufft allerseits hindern und verletzen; dahero dann besagtes Fontanell wider die Schwindsucht / das Keichen und innerliche Geschwähren der Brust vielmahl gut und bewerth erfunden worden / massen ich selbsten solchen Handgrif durch die lang hergebrachte Erfahrung sehr vortrefflich befunden habe: Letzlich so behaget es auch in den Schmertzen der eusserlichen Glieder / denselbigen mildert es/ und nimbt ihn hinweg; bevorab/ wann zu Zeiten solche Materi zwischen der eussersten Haut und Hirnschaal stecket/ nach der Lehre Fernelii.

Ist demnach dieses am Haupt erfundene Fontanell ihrer vielen sehr nutzlich und wohl behaglich/ weiln es so vielen und mannigfaltigen Kranckheiten und Beschweerden abhilffet/ welche anders theils hinweg zu bringen und abzuleiten dieser der richtige Weg were / daß man die kalte und feuchte Unpäßlichkeiten oder Intemperies ändern/ hinwegnehmen oder verbessern solte: Dann auf diese weiß könnte man das Zunehmen und Wachsen besagter Feuchtigkeiten mindern und hintertreiben; Wann aber hingegen solche Unpäßlichkeit sich häuffet/ und dem Hirn starck anhänget/ auch allbereit Wurtzel genommen/ und in eine Gewohnheit außgeschlagen / da kan es schwerelich außgereuttet werden: und bey gestalten Dingen ergreiffen wir dieses Fontanell / als durch dessen Hülff die Feuchtigkeiten nach und nach entleeret werden / und müssen solche Kranckheiten hiedurch ihre Endschafft erreichen.

Rechter Weg die Kranckheiten durch dieses Fontanell hinweg nehmen.

Der rechte und bequeme Ort oder Stelle aber ist / nach der Gelehrten Wundärtzte einhelligem übereinstimmen/ mag auf beeden Fugen oder Suturen / verstehe / wo die Cronen-Fug sich mit der Pfeilformigen vereiniget / und also beede Suturn einander berühren. Warumb aber vor eines zu solchem Fontanell diese Fugen vor bequem oder anständig gefunden worden / ist das die Ursach: daß/ wann man sich miteinander berathen will / wie man die Feuchtigkeiten aus den innern Theilen des Haupts oben heraus zihen / und gleichsam zu rück halten will / so muß man ja ausser allem Zweiffel selbiges an einem solchen Ort anstellen/ wo die Materi/ so dem Haupt inwendig Schaden zufüget / am meinsten und besten einen starcken Außgang gewinnen kan; Nun ist aber an dem so harten und dicken Hirnschedel oder Cranio nicht wohl ein bequemerer Ort/ als dieser/ auf diesen Fugen: Dahero geschiehet es / daß dieses Fontanell bey alten Personen nicht so

An welchem Ort solch Fontanell müsse gesetzt werden.

wohl

wohl Nutzen schaffet / weiln die Fugen sich bey ihnen verschliessen und verwachsen / massen solches an dergleichen Schedel einer sehr alten Person jedermänniglich sehen kan. Nun aber dergleichen Fugen an dem meisten Theil der Hirnschaal zu finden sind / jedoch wird unter denen der beste und bequemste Ort seyn / allwo die meiste Feuchtigkeit kan und mag außgeleeret werden / als eben dieser am Haupt ist / da die Fugen am meisten zusamen kommen / und ist solches an zweyen Orten anzubringen / eines Theils / wo die Cronen Fug sich mit der Pfeilformigen Fug und Suturâ sagittali vereiniget / oder vors ander da / wo die Pfeilformige Fug / sich mit der Saturâ Lambdoide, das ist / mit der Fug / so da geformet ist wie ein Griechisches Lambda λ. oder L. vereiniget / und beederseits zusammen gehen.

Es wird aber umb fünfferley Ursachen willen der erste Ort vor den füglichsten gehalten und vor den bästen angenommen; vor eins / weil an dem Ort die Fontanellen am füglichsten zu erhalten / und besser zu ertragen sind / am leichtesten auch von dem Patienten alda können verpflegt werden / weiln dieser erster Ort etwas ebener ist / als der andere / der schon gantz abhängig vor Augen stehet. Vor das ander / weiln der vordere Theil des Haupts weit feuchter ist / als der hindere; nun aber solche überflüssige und allzu grosse Feuchtigkeiten mehrere Entleerung und Außführung vonnöthen haben / als die so im hinter Theil des Haupts anzutreffen sind. Vor das dritte / weil dieser Ort bey den jungen Kindern weit spater in seine Härten anschiesset / und zu Bein wird / als der hintere / so weit dickere Bein hat / dahero er auch nicht so hart / und hierzu viel bequemer / daß allda die Feuchtigkeitē außrauchen mögen / oder auch sonsten außgeleitet werden; der Ursachē wegen setzet man den jungen Kindern / bey welchen dieses Bein noch gar nicht gewachsen und vorhanden ist / dergleichen Fontanellen auf die Cronen Fug gar nicht. Vor das vierde / so ist dieser Theil lucker / dünner und weiter / als andere Theil des Haupts. Vor das Fünffte / ist auch da eine besondere Ader / die dringet von innen / verstehe von dem Hirn durch die Fugen allda heraus / in etlichen Hirnschalen findet man an statt der Fugen kleine Löchlein / allda / wann die Hirnschal gebrennet oder geöffnet wird / brechen unterschiedliche Feuchtigkeiten aus allen entlegenen Theilen herfür; Dieser Adern gedencken Celsus und die Araber; Dann Rhases. l. Continentis c. 8. sagt / daß allda ein Ader sey / die man Jesue geheissen habe / es scheinet aber / Celsus führe sie folgender Gestalt an / wann er sagt / da; wo die Linien zusammen giengen / öffneten sie es mit einem kleinen Messerlein / oder Instrumentlein / und nachdem sie das Blut heraus gelassen / haben sie allda das Bein eingebrand. In dem aber dieser Ort an und vor sich selbst frey genug da stehet / und nur die Haut darüber außgespañet ist / als ist viel daran gelegen / daß man selbigen auf das genaueste und fleissigste suche / und recht treffe / sonst wird das Fontanell mehr schädlich als nutzlich seyn / welchs doch je und allezeit sehr grossen Nutzen gebracht / und gestehe ich heraus von Grund meines

Des Fontanels rechter Ort ist zu wissen nothwendig.

Nutz dieses Fontanells.

nes Hertzen / daß ich in Zeit meiner werenden Praxi, einen Empyematicum, currirt so inwendig ein innerlich Geschwähr an der Brust und Lungen gehabt / der hebte täglich eine zimlich tieffe Schüssel voll Schleim durch das Räuspern und Husten herauf / selbiger hat durch ein dergleichen gesetztes Fontanell seine Gesundheit wieder erlanget; dann es war eine zimliche Meng dieser Feuchtigkeit / so durch die bedeute Ader in das dahin gesetzte Fontanell gezogen und gelaitet worden ist: und dahero kommt es auch / daß die Authorn auf mancherley Weiß ihren sehr grossen Fleiß hierinnen wollen an den Tag geben / sind auch hierüber in viel und unterschiedliche Meinungen gerathen / daß nun wegen solchen Fontanell setzen Sechs unterschiedliche Meinungen zu finden sind.

Unterschiedliche Meinngen vom brennen dieser Fontanellen.

Erste Meinung.

Erstlich / sind Mesues am 2. cap. von den Flüssen / und Albucasis lib. 1. cap. 2. einer gleich gesinneten Meinung gewesen / in den sie gewolt / man solle das hinterste Theil an der Hand / oder Carpum, auf das Spitzlein der Nasen setzen / und mit der Hand zwischen beeden Augen aufwerts fahren / die Hand aufthun / und mit den Fingern über die Stirn und Haar hinauf langen / wie weit nun und wo die oberste Spitzen des mittlern Fingers hinreichen würde / da hielten sie dafür / daß die dickbesagte Sutura und Fug verborgen sey / und diesen Ort / als den rechten müsse man mit einer Schreibfeder voll Dinten zeichnen.

Andere Meinung.

Zum Andern will Avicenna 3. Primi fast gleicher Art mit den obigen beeden / daß man mit dem hintersten Theil der Hand am Spitzlein der Nasen ansetze / doch also daß man den gewissen und gebierlichen Ort dermassen andeute / nicht wo und wie weit das oberste Theil des mittlern Fingers / sondern des Zeigers oder Goldfingers lange / da müsse man es setzen / und in diesem Stuck ist dieser mit dem Mesue und Albucasi ungleicher Meinung.

Dritte Meinung.

Zum Dritten haben wir folgendes aus erstgedachten Avicennæ vorangezogenen Ort / daß man einen Faden nehmen soll / und diesen müsse man über die Nasen her von einem Ohr biß zum andern messen; dann nehme man den Faden zweyfach / und lege das eine Trum auf das eine Ohr / mit dem andern aber fahre man über das Haupt her / gegen dem andern Ohr zu / wo nun die Helffte des Fadens aufhören wird / da meint er / sey der rechte und fügliche Ort zu besagtem Fontanell.

Vierde Meinung.

Zum Vierden ist Rhases I. Continentis cap. 18. in dem Wahn / es solle der Patient mit dem äussersten Theil und Carpo der Hand das Spitzlein der Nasen berühren / die Hand aufwärts strecken / wohin nun und wie weit man mit dem obern Bein des grossen und mittel Fingers langen würde / da vermeinet er / sey der rechte Ort / da stimmet er ja mit dem Mesue und Albucasi in der Meinung nicht ein / als die den rechten Ort der Berührung des Spitzleins am mittlern Finger zu theilen / auch er mit dem Avicenna allhie nicht in gleicher Meinung / der sothane waare Anzeig und Berührung dem Spitzlein an dem Zeiger und Goldfinger zutheilet.

Zum

Fünffte Meinung. Zum Fünfften sagt Celsus lib. 7. c. 7. fol. 268. von den flüssigen Schleim in die Augen: Es sind ihrer etliche gefunden worden / die in der mitten von einem Ohr zum andern zwo Linien gezogen / dann hierauf eine von der Nasen biß zum Würbel / wo nun die Striche einander berührten/da öffneten sie selbigen Ort mit einen Messerlein/ wann nun das Blut herausgelauffen war/ haben sie das Bein eingebrannt.

Sechste Meinung. Vor das Sechste/ so wird allhier zu Padoa / allwo an und vor sich selbst die Künste und Sprachen am meisten getrieben werden/dieses Fontanell also angeordnet: Man setzet den hintersten Theil der Hand/oder den Carpum, auf die Spitze der Nasen / und strecken die Hand hinaufwarts über die Stirn auf das Haupt / und breitet sie mit sampt den Fingern aus; wo nun das oberste Spitzlein des mittlern Fingers in einer geraden Lini von der Nasen hintrifft/da findet sich der Ort/wo die Fugen zusammen gehen; und allda muß man das Fontanell einbrennen: daß man aber vorgeben wolte / es wäre der Ort der Fug da / wo die Haut auf den Schedel nicht wohl bewöglich sey/wie Fallopius meldet / das heisset nicht das rechte Merckmahl und Kennzeichen weisen. Fallopii Meinung ist falsch.

Diese so mancherley und vielfältige Meinungen nun haben sich etliche auf folgende Weiß beyzulegẽ sehr sorgfältig angelegen seyn lassen/vorgebend/ es sey auch wohl solchen Zweyspalt der Meinungen einige Ursach/die so mancherley Form und Gestallt der Häupter / nicht nur allein in einem Land / Stad oder Ort / sondern auch in noch wohl weit entlegenen Provintzien und außländischen Herrschafften/auch komme solches her von der unterschiedlichen grösse der Hand und Nasen; dannenhero so müsse auch ein Artzt seinen Verstand hierinnen sehen lassen/die Figuren der Häupter wohl bey sich erwegen / wie auch die mancherley grösse der Hände und Nasen wohl abnehmen / dann bey einem länglichtem Kopff/dergleichen mehrern Theil die Einwohner zu Genua haben/ und wo eine kleine Nasen und kurtze Hand ist / da wird sich der rechte und fügliche Ort weisen / wann man mit außgebreiter Hand und Fingern das obere Glied des mittlern Fingers überbeuget/ das ist / wie man ins gemein zu reden gewonet ist / vorknieblet mit dem mittel Finger/wie Rhazes gesagt. An einem runden Haupt aber/und wo eine grosse Nasen und lang Hand ist/ da findet man den Ort mit dem äussersten Spitzlein des Zeigers und Gold- oder Hertz-Fingers/ wie Avicenna gewolt. Im Fall aber solche Gliedmassen von mittelmässiger Gestalt sind / als kan man begehrten Ort mit dem obersten Spitzlein des mittlern Fingers gar wohl erreichen / es habe gleich Mesues und Albucasis hierwieder einzuwenden/ was sie wollen. Meinem Beduncken aber nach will es mir vorkommen / ob solte solche Entscheidung und gegebene Erläuterung so unterschiedlicher Meinungen diesen Handel/von rechter Erfindung dieses Orts mehr verdüstern und unlauter machen / als klar und deutlich weisen; dann auf solche Art müste man den Ort mehr errathen/ als gewiß finden/oder wissen/und der Kunst

Vereinigung dieser Meinungen wird vergeblich gesucht.

Was von solcher Vereinigung zu halten sey.

nach/andeuten/ und zwar habe ich selbsten je und allezeit diesen Ort in der Praxi sehr ungewiß angetroffen / in dem ich wahrgenommen / daß je zuweiln vorbesagte Art / selbigen zu finden / deren ich mich gebraucht habe / könne waar und gewiß seyn/ mannichmal aber auch nicht könne zutreffen / zumaln jeder mittlere Finger kaum über die Stirn hinauf biß an die Haar reiche; zum Exempel were der/so eine lange Nasen und kurtze Hand hätte/ der Kopff aber dabey auch lenglicht were; Wie ich mich nun deßwegen bey dem Galeno an einem Ort Rahts erholend umbgesehen / und da gelesen / man solte zu gewisser Erfindung dieses Orts dem Krancken gebieten/ daß er mit offtmahligen Wiederholen des auf- und zuthun des Mundes zu etlichen mahlen die Zähne behänd und starck aufeinander setzen solte / alsdann würde man in Berührung des rechten durch den Finger oben auf dem Haupt eine wenige und dunckele Bewögung fühlen / wann nun diese erfolgen würde / da wäre der gewisse Ort und Stelle hierzu vorhanden; Dieses hab ich zwar erstmal als ein Kennzeichen gefunden/welches doch ebener massen noch ungewiß ist. Ich habe aber vor das andermal/ über vorbesagtes ein noch bessers und weit gewissers Merckmal beobachtet / daß bey kahlen Häuptern oder Glatzköpffen bey nun völlig herannahenden Alter des Abnehmens/ bevorab bey alten Greissen sich dieser Ort selbsten zeige; daß wo die Fugen vorhanden und zugegen/oder auch noch nicht verdunckelt oder verwachsen sind/ so sehe man die Haut etwas eingebogener da stehen / und daher komt es auch/ daß man bey sothanen Kahlköpffen den Ort der Fugen von aussenher weit besser und viel deutlicher sehen und abnehmen mag. Wann ich dann letzlich wegen sehr übel befindlichen Kennzeichen sothanen Orts einige gewisse Anzeug nicht finden kan/ so erkühne ich mich folgender Gestalt; Ich suche den obern und mitlern Theil des Haupts/daß/im Fall ich den zusammen Lauf der Cronen Fug zu der Pfeilformigen Sutur nicht erreichen solte/mir doch die andere Pfeilformige nicht ermangeln oder entgehen könne. Daß aber dieses gewiß und unwidertreiblich waar sey / hab ich solches vorangedeutetes Hand-aufsetzen/ auf das Spitzlein der Nasen / bey offtmahliger Vorweissung der Anatomi, in offentlicher Versamblung gründlich dargethan/und deutlich bewiesen.

Galeni Meinung.

Etliche Anmerckungen und Observationes.

Nun folgen der Ordnung nach die Instrumenten und Werckzeug / so zu diesem Handgriff vonnöthen sind / die sind insgemein brennende Stück / absonderlich aber theilen sich dieselbige in zween Hauffen ein: eines Theils haben sie eine innerliche Krafft zu brennen/ und eine Brandruosen zu erwecken/ als die / welche Blasen ziehen und Brandruosen machen; Anders Theils sind die glüende Eisen oder Instrumenten. Beede Theil haben hie zu diesem Gebrauch Platz / jedoch sind die letzter allezeit vor die sicherste befunden worden / und was die dem eusserlichen Augenschein würckliche Brand-Mittel anlanget/verstehe die glüende Instrumenten / wiewohl derselben unterschiedlich viel von denen Authorn vorgezeiget werden/

Die Instrumenten zu besagtem Fontanell.

werden/ als von Avicenna, Albucasi, Rhase und andern mehr / dergleichen sind die Ferramenta Olivaria, oder dergleichen Instrumenten von Eisen oder Stahl bereitet / so an der grösse einen zimlichen Oliven-Kern ähnlich sind und denselben vorbilden; jedoch müssen solche Instrumentē nicht dick seyn/ noch einerley Form haben / wie dieandere/ so man zum Fontanell setzen gemeiniglich gebrauchet; dann in dem man mit dem Brand biß auf die Hirnschaal kommen muß/und auch einen Theil daß darunter verborgenen Beins anbrennen soll/ wie sie alle einhellig gebiethen / damit selbiges dünn werde / würde solche Operation mit einem dicken Eisen viel zu lang werden / weil die Haut auf dem Haupt obenher zimlich fast / hart und dick ist / auch die Krancken selbige nicht vertragen mögen; der Ursachen halben müssen die Instrumenten also beschaffen seyn/daß sie zugleich mit diesem Fontanell setzen und brennen / ein Loch machen und hinein schneiden; worzu dann zweyerley Gezeug dienet / der eine ist hohl/ und hat rings umbher Zähne / ein anders ist schlechter Ding hohl / hat dabey auch keine Zencken oder Spitzen/ wie ein Stern; Ich halte das ander vor besser und weit anständiger/dieses/ wann es hinein auf die Hirnschaal kommt/ muß man selbiges umbdrehen/ dann es erstenmahl nicht so behänd und sattsam durchschneidet. Die Araber/ unter denen Albucasis, Mesue und Rhases ist/ die wollen das Olivienformige Instrument zum Gebrauch gezogen haben/ weiln selbiges das aller beste seyn soll; und zwar wäre auch selbiges das beste/ wann es in ein Röhrlein oder Hülsen eingelegt / und also etwas verdeckt gebraucht würde/ weiln die nechste Theil daherumb von dem Fewerbrand etwas sicherer werden/dürffte auch der Krancke dabey nicht so grossen Schmertzen erdulden und außstehen: Es ist aber unser Instrument diesen allen weit überlegen / weiln volle Instrumenten ihre Würckung nicht nur langsam verrichten/sondern auch mit ihrem Brand viel spater auf das Bein hineingelangen; Diese Handgriffe aber/an welchen viel gelegen ist/und mit einem gluenden Eisen verrichtet werden/ solten alle insgesamt billicher massen auf das allerkürtzeste/ und gleichsam in einem Nun und Augenblick verrichtet werden.

Was vor Instrument zu solchem Fontanell erfordert werden. Besihe allhie das Kupffer-Blat und darauf No. 3. 4. 5.

Des Authoren Meinung von den Instrumenten.



Das II. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen in den Wunden des Haupts.

Wann die Tafel der Hirnschaal hinein getruckt wird.

WAnn der Bruch der Hirnschaalen so hoch in acht zu nehmen ist/ daß das Bein niedergedruckt werde/ es sey nun ein einfacher oder ein doppelter Bruch / weiln nach Hippocratis Meinung/das Bein/nicht mag nieder gedrucket werden / selbiges auch nicht in die Tieffe weichen kan / es sey

Des Spalts oder Bruchs unterscheid.

sey dann / daß sich das Bein gewaltsamer weiß gantz zersplittere ; in diesem Paß ist der Spalt oder Riß entweder groß/breit und weit/oder eng und klein; und abermal ist das Bein entweder ein wenig hinein getruckt/oder gar tieff hinein geschlagen. Wann der Bruch groß und breit ist/das Bein aber von der angethanen Gewalt nicht gar tieff hinein getrieben worden/brauchen wir zum bewogen und aufheben solchen gebrochenen Beines zum erstenmahl einen Heber / mit dem wir es anbohren und fassen/oder von unten her auf heben: Diese Heber haben dreyerley Gattungen/ deren jede von der andern unterschieden ist / dann der eine grösser und stärcker/ als der andere / mit welchen man nach Gelegenheit des Bruchs/und Beschaffenheit des Beins verfahren muß. Wann nun dieser nichts erkleckliches dabey verrichten kan/ so nehmen wir einen andern zur Hand / der mit weit grösserer Stärck und Krafft auf und empor heben kan; weiln er nicht nur allein seine Stärck in der Hand des Wundartztes oder am Heffte hat / sondern auch an seinem Vordern Theil. Wann auch noch über das dessen Hülff wenig erspriessen wolte / in dem das Bein all zu sehr und tieff hineingetrucket were / brauchen wir das Instrument / welches wir Triploidem oder den Dreyfuß nennen / welcher gleicher massen eine Art eines Hebers ist; wird aber absonderlich Triplois oder Triploides oder Dreyfus geheissen/ weiln er an dreyen Orten / oder auf dreyen Basen oder Füssen aufstehet und ruhet / und dafern nur einiger Raum darzu vorhanden ist/ so setzen wir diesen Dreyfüssigen Heber auf;im Fall aber kein Raum vorhanden / so durchbohren wir das Bein mit dem spitzigen Heber des Dreyfusses. Noch weiter ist ein anderer Unterscheid / wann das Bein nur auf einer Seiten nieder getruckt und hineingebogen ist / so ergreiffen wir den ersten und andern Heber ; Wann es umb und umb loß und hinein gebogen ist / so nehmen wir den Dreyfuß zur Hand / wiewohl der Dreyfuß sich aller Orten anbringen lässet/und dann brauchen wir den Heber / wann das Bein nur auf einer Seiten hinein gewichen ist / und man demselben mit dem Heber beykommen / auch selbiges zugleich mit dem durchbohrenden Instrument angreiffen kan: Wann aber das Bein umb und umb hinein getruckt ist/so ist der Heber auch nichts nutz.

Besihe allhie das Kupffer-Blat No. 15.16.

Triploidis Beschreibung.

Was bey gebrochener Hirnschaal ohne hineingetruckte Beiner zu thun.

Wie/ wann aber der Bruch nur allein durch die gantze Hirnschaale durchgedrungen ist / das Bein aber nicht ist hinein getruckt worden/da muß aus habender Beysorg deß erzürneten und vergifften hinein Weichens gegen dem Hirn zu / nach der Lehr des Avicennæ das Bein heraus gestemmet werden/ wie auch Celsus will / damit dem Eiter freyer Paß zu desto bessern Außgang bereitet/und was inwendig dieses Schaden zufügen könnte / heraus getrieben würde / oder aber man muß zu dem end solches Bein durchbohren/und das hierzu bequem erfundene Instrument gebrauchen / welches die Griechen τρύπανον, die Lateiner Trapanum, wir Teutsche den Trepan neñen/ergreiffen. Wer allhie dieses Worts Trepan eigentlichen Ver-

Verstand und Ankunfft zu wissen verlanget/wisse derselbige/daß Trepan/wie viel andere Wörter Teutscher Sprach/ ihrer Ankunfft nach von dem Griechischen herkommen/ und dieses absonderlich von dem Wort τρέπω, verto, ich drehe oder wende herumb; von diesem kommt das Wort τρύπανον, welches/ so der Lateiner Trepanum und unsers ins Teutsche gebrachte Trepan / als eine gar besondere Manier eines Bohrers ist/massen solch Instrument eben wie ein Bohrer muß sehr offt und viel herumb gedrehet werden. Dieses von Eisen oder Stahl gemachten Instruments haben wir zweyerley Arten/ deß in der Wund-Artzeneien hochsinnlichen Celsi Anzeug nach; Dann ein anders ist der Böhrer / ein anders ist das / welches sie mit einem besondern Nahmen den Mediolum, so da die Weite der Durchlochung andeutet und darweiset/ nennen. Der Böhrer oder Terebra kompt fast mit dem gemeinen Handböhrer überein / wie ihn die Zimmerleute oder Schreiner brauchen ; Der Mediolus aber / welchen die Griechen χοινίκιον heissen/ ist weit ein anders eisernes Instrument / selbiges ist hohl und rund/ und hat unten her Zähnlein/ oder ist bereitet wie eine Segen / Celsi Worten nach/ wann selbiges im Mittel seiner Höhlen einen Nagel oder Stefft hat / so hält man dieses vor das Männlein ; dafern es aber keinen Stefft hat / so nennen sie es das Weiblein. Mit beeden kan man die Hirnschaal durchbohren / weiln es an dreyen Orten auffstehet und ruhet.

Man muß aber im Durchbohren der Hirnschaal oder Trepaniren auf zwey unterschiedliche Gefährlichkeiten gute Aufsicht haben/ deren die Erste den beschädigten Ort angehet / die Andere aber das Instrument oder den Trepan/ welche beede dem Membran Häutlein oder Duræ Matri Schaden und Nachtheil zufügen.

Bey dem Durchbohren der Hirnschaal ist zweyerley Gefahr.

Was den beschädigten Ort anlangen thut / ist zumercken / daß man nicht auf dem Häutlein / das da der Hirnschaal oben her am nechsten anliegt/ verstehe auf dem Pericranio, den so genannten Trepan auffsetzen müsse / sondern auf das entblöste Bein/und solches folgender Gestalt / und vom Celso angedeuteter Ursachen wegen/ in dem sehr hefftige Entzündungen hievon entstehen / welche daher ihren Ursprung nehmen/ zumahlen dieses Häutlein / Pericranium genannt / sehr vervosisch und empfindlich ist / absonderlich wann solches die Fugen berühret ; weiln allhie an diesem Ort solche Entzündung der unter der Hirnschaal verborgenen Duræ Matri gar bald mitgetheilet wird. Uber das/so geschiehet es auch darumb/ weiln unter den Fugen / oder Suturis, die Dura Mater einige Höhlen oder Sinus hat / die mit Blut angefüllet sind/ welches eben so wol auf beeden Seiten/ an dem rechten und lincken Schlaf/und im vordern Theil deß Haupts zu beobachten ; Ursach dessen ist / weiln der Orten unter der Hirnschaalen viel Blut Gefäß und Adern hin und wieder außgetheilet sind / und durch die beinene Hirnschaalen/ihren engen Durchgang ihnen längst gesucht haben : Der Ursachen wegen nun solches Durchbohren und Trepaniren deß Schedels nicht

Die vom Instrument kommende Gefahr.

wol vorzunehmen / weil die darunter verborgen liegende Adern verletzt werden / und das Blut zwischen der Hirnschalen und dem Häutlein oder der Durâ Matre vergossen / sich stemmet / und mit seinem erstocken / und gleich gegenwärtigen Fäulung / den Tod nach sich ziehet.

Die andere Gefährlichkeit / so von dem eisernen Instrument herkompt / ist diese / daß bey sothanem Durchbohren oder Trepaniren es nicht wol fehlen mag / daß die unter der Hirnschaal am aller nechsten angelegene Dura Mater nicht zugleich solte angegriffen / geritzet oder verletzet werden; und das beschiehet auf zween Wege: der Eine ist / wann der Trepan durch die Hirnschaal durchgedrungen von seiner eisernen schweren her gar behend und fast unversehens untersich und hineinwärts sincken kan / daß also hierdurch nicht nur beede Häutlein / Dura und Pia Mater, sondern auch das Hirn selbst könte verletzet werden / und das Instrument hinein fallen / in dem auch der Trepan mit seiner gezähnten spitzigen Schärffe unten her die Duram Matrem sticht und verwundet / oder auch wol beederley Schaden anrichtet; da ist dann der eine Schad dem obern Theil und Vertibulo oder dem so genannten Hefft beyzumessen; Der andere Schaden aber gehet den Mediolum und dessen Nagel oder Stefft am untern Theil deß Instruments an / umb welchen sich der Trepan herumb treiben lässet / und angreiffet. Diesen beeden Gefährlichkeiten endlichen zuentgehen / haben sich sowol die liebe alte Vorfahren / als die annoch heutiges Tages und zu unserer Zeit lebende Wundärtzte auf eine sehr fleissige Vorsorg bedacht / wie sie doch dermahleneines beede Gefährlichkeiten mindern und abstellen möchten / oder auch selbigen anderweitlich entgehen könten / ob es schon sehr schwer fallen solte / daß man ihnen entfliehen könte; dann in dem es sehr hoch vonnöthen ist / daß man solches Instrument untersich drucke / damit man das harte und dicke Bein durchlochen könne / da es dann leichtlich geschehen kan / daß selbiges gar hinein fahre. Ingleichem so kan es ja gar nicht wol fehlen / daß das Häutlein / die Dura Mater, die da fast aller Orten unter der Hirnschaal am Bein anstehet / von denen scharffen und spitzigen Instrumenten im Durchdringen nicht solte verletzet oder gestochen werden; Dahero sie alle insgesambt am ersten und auf das fleissigste vorgesehen / wie dergleichen Instrumenten keines hinein weichen oder fallen könne / und von dannen ist es kommen / daß Hippocrates der Erste worden / der diese Instrumenten mit dem Griechischen Nahmen ἀβάπτιστα, als ob sie nicht hinein sincken / oder unterfallen könten / benahmset hat.

Hippocratis Meinung von besagten Instrumenten.

Damit ichs aber gar kurtz gebe / so müssen diese Instrumenten also angebracht werden / daß sie bald / sicher / und mit einiger Lieblichkeit durchdringen. Bald zwar und behend / dann in dem sie nicht lang mit dieser Operation umbgehen / und mit einer sichern Gewißheit verrichtet werden / dann ja die Versehrungen der Duræ Matris Todes Gefahr ankünden.

Wie besagte Instrumenten müssen beschaffen seyn.

Was der Author von besagten Instrumenten halte. Besihe allhie das Kupffer-Blat und num. 23. 24. 34. 35. 36.

Die

Die liebliche Gelindigkeit ist auch hiebey vonnöthen / daß es ohn besonderes Geräusch und Schrecken abgehe; welches beederseits so den Krancken / so andere bestürtzt machen / und abhalten solte; Daher es dann folget / daß die Instrumenten / welche diesen dreyen vorgesetzten Stucken nach nicht können gebraucht werden / zum Durchbohren der Hirnschaal vor undüchtig und nichts nutz gehalten worden.

Demnach aber viel und mancherley Trepan / so von den Alten / als noch heut zu Tag lebenden Wundärtzten sind erfunden worden / so wird gewiß auch der Bohrer und Mediolus, in dem sie gantz keinen Aufenthalt haben / und gar bald und leichtlich hinein sincken mögen / darumb von diesem Handgriff außgesetzt und abgeschafft; weiln sie ἀβάπτιστα sind / und hinein weichen / wie auch die gemeine Böhrer sind; so werden auch abgethan alle diese / die da entweder mit einem Stich / oder in andere Weiß und Wege die Duram Matrem beschädigen können / als weiln sie sehr spitzig und eine gar zu scharffe Schneide haben / worunter auch sonder Zweiffel von alten Zeiten her der Bohrer gehöret / und all dergleichen Gezeug: Ein solches Muster ist der zerkerffte Bohrer / und die jenigen Medioli, die da grosse / dicke / lange und weite Zähne haben / dann ja bey jedem Augen Maaß dieses waar bleibt / daß wie kürtzer oder kleiner die Instrumenten sind / wie bequemerer und sicherer sie können gebraucht werden; Zu dem so verursachen sie auch den Patienten viel wenigere Furcht / wann sie nur die rechte Grösse darzu haben / daß man solchen Handgriff verrichten könne. Als haben die Authorn so wol dieses hinein sincken aus das Stechen oder Verletzen auf mancherley Weis mit unterschiedlich ersonnenen Instrumenten abzuleinen getrachtet. Etliche haben eine starcke Vorlag / als einen Knopff rings umbher vorgesetzet / wie bey dem Böhrer geschiehet; im Modiolo aber / da kein solcher Knopff zu finden ist / haben sie bald diese bald jene Vorlagen ersonnen: Dann etliche lassen über die gezähnte und seegenformige Schärffe rings herumb umb dem Modiolum einen Ring / oder sonst etwas Erhabenes machen und herfür gehen / welches wol starck ist / und sind dieser an der Zahl Sechse. Andere sind / die machen ihre Vorlagen gantz bewöglich / damit sich der Modiolus nach und nach desto tieffer in das Bein hinein lassen könne / und dieser sind zweyerley Gattungen. Etliche machen die unterste Schärffe mit gedoppelten Zäncken oder Seegen / deren eine höher stehet / als die andere / und dieser ist nur ein Modiolus. Andere lassen ihnen bereiten und brauchen einen breiten und mit Flügeln versehenen Modiolum, der da scharff ist / und mit seiner Schneiden eingreifft / dieser kan mit seiner eussersten und untersten Breiten das Häutlein nicht verletzen / und deren sind an der Zahl Achte; Diese brauchen sie noch einmahl / und heben an von dem Grösten / und gehen zuruck zu den Mittlern / biß auf den Kleinsten. Andere bedienen sich eines gefeihlten Modioli folgender Weise / welcher dieses Membran Häutlein in einige Weis und

Wie beederley Gefährlichkeiten zu entgehen sey?

und Wege nicht stechen kan / dann er gantz keine Schärffe hat / in dem er unten her breit ist. Etliche haben auf den Seiten Flügel oder Ringe / oder sind rings umbher gekrümmet / wie ein Schnecken / und dieses sind drey unterschiedliche Instrument.

Andere haben über Vorige / nach der Länge ihres Modioli vier Flügel / welche da eben so wol das jehe und unversehene hinein sincken / als auch die Gefahr deß Stechens und Verwundens abwenden / weiln diese Flügel unten umb die seegenformige Zähne und Ende herumb enger / darnach je länger je breiter werden; was nun von besagten Modiolis zu halten sey / wird nechst folgender Gestalt erhellen. Der erste Modiolus ist absonderlich zu beobachten / daß selbiger mit seiner beständigen und steiffen Vorlag sicherlichen nicht vermöge / weder eine dicke noch dünne Hirnschaal durchzubohren / es sey gleich bey alten Personen oder jungen Kindern / so wol an einem dicken oder dünnen Ort deß Schedels.

Deß Authorn Urtheil von den Modiolis.

Die bewögliche Vorlag aber ist weit besser und nutzlicher zugebrauchen / wiewol solches bohren etwas langsamer hergehet / indem man etwas mehr Zeit zubringen muß / wann man denselbigen ansetzen / und damit fortfahren muß: Die aber unten herumb doppelte Seegen oder Zähne haben / nemblich die Untere und Obere / in dem sie auf einen Bohrer die Hirnschaal zweyfaltig durchbohren müssen / da kommt alsdann dieser Handgriff einem Wund-Artzt sehr schweer und sauer an. Die jenige Modiali aber / die da Flügel haben / deroselben Durchlöcherung gehet umb ihrer Breiten willen noch langsamer von statten: Dahin gehen auch die gefeihlte Modioli, und die / so rund herumb / wie ein Schnecken gekrümmet sind / welche alle insgesambt verworffen werden; Die beste Modioli aber sind diese / so mit vier Flügeln begabet sind / weiln dieselbige eine so stete und starcke Vorlag haben / ob sie schon oben weit / unten aber viel enger sind; wird also auf jeden Schedel eine Vorlag gebraucht / und gehet dieser Handgriff hurtig und geschwind von der Hand.

Vom Hefft oder Dreher deß Trepans.

Nun haben wir biß dahero genug von der untersten Schärffe deß Trepans geredet / welche umb das Bein herumb gedrehet / und gar herumb getrieben wird / und solchen Handgriff verrichtet; als ist es bereit an dem / daß wir auch den andern und obern Theil deß Trepans beschawen müssen / verstehe das Hefft oder den Dreher / so den Mediolum bewöget und herumb treibet; Diesen nennen sie das Vertibulum, den Dreher / oder die Handheb / welche auch auf mancherley Art angegeben wird; Dann etliche machen ein dreyeckigt Instrument von Holtz oder Eisen / und stehet das Eisen so wol aufrecht / als das Holtz über die Quer; an dieses Querholtz hänget man eine Schnur / mit welcher sie den so genannten Drehbogen umbdrehen / wie unsere Rothschmidt / Drechsel und Zapffenmacher pflegen zugebrauchen. Etliche haben ein gerades Holtz / oder aber ein Eisen mit einer Kugel und einen ledernen Riemen umb das Holtz herumb / mit welchem sie das emporstehende Eisen

Wie mancherley die Dreher sind?

sen umbwinden / und also zum Drehen gebrauchen; Welches Instrument Celsus schon beschrieben: Andere winden umb dergleichen Spindel oder Spiesse eine Saiten / die an einen Bogen gespannet ist / wie dergleichen unsere Handwercker / die Ringleindreher oder Paternostermacher gebrauchen / und wird solches Instrument in Welscher Sprach Archetto genennet. Andere haben ein Hefft / wie einen Treber oder Böhrer / damit sie selbigen herumb treiben. Noch andere haben es mit einem Rohr / das drehen sie mit beeden außgestreckten Händen herumb / dergleichen hat man auch zu Venedig im Gebrauch / und ist ein gedoppeltes Instrument: Aber andere werden der gemeinen Weise nachfolgendes Gezeugs sich bedienen / der zweyerley ist; dann in dem einen Trepan wird nur der obere Balln oder Kugel herumb getrieben / im andern wird es nur gedruckt / dergleichen Muster bereit bey dem Andrea vom Creutz zusehen ist.

Was anbesagten Instrumenten nutzbar anzunehmen sey?

Was aber von diesen allen zuhalten sey / wird folgender Gestalt bekannt gemacht; in dem bey diesen Drehern absonderliche drey Stuck zu meiden und abzustellen sind; Erstlich die Schweere / oder das Gewicht / darnach die Breite oder Weiten / und dann das Rauschen und Knarren / absonderlich aber muß man zu sehen / daß besagte drey Mängel nicht von dem Instrument selbsten herkommen / in dem ein solches Instrument mit seiner Schweeren nichts richten mag / es sey dann daß es fort und fort von deß Wund-Artztes Hand geführet und geleitet werde. Sind also im Gegentheil drey andere Stuck und Merckmahl zu erkiesen / als die Leichte / die Ringlichkeit und kleine Form / wie dann auch die sanffte Stille; jedoch muß man alle diese bey vorangeregtem Gezeug dergestalt anbringen und verfertigen / daß allezeit das untere Eisen bewöglich seye / und sich herumb drehen lasse; Daher alle und jede Instrumenten / die durch Hülff der Saiten getrieben werden / ein knarrendes Geräusch machen / und in dem sie auch zugleich zimlich groß sind / als werden sie schon vor etwas greulicher und abscheulicher gehalten / sind auch im Gebrauch sehr unsicher und ungewiß; dann wann sie mit ihrer Schweeren oder Gewicht hinein sincken / können sie Schaden zufügen / zumahlen sie nicht wol in einem gewissen Zielmaß durch die schwebende Hand deß Wund-Artztes können regieret werden / als wie die vor alters im Gebrauch geweste eingelegte Röhren und dergleichen / als welche allzulangsam können angebracht werden; und weil man mit denselben viel Zeit verliehren muß / als sind sie abgethan und aufgehebt worden: Welche aber sehr schweer sind / und von oben hinein zusammen drucken / dieweiln sie hiedurch desto ehe und unversehend das Hirnhäutlein verletzen könten / sind einig und allein umb der Schweere und deß Gewichts willen sehr gefährlich zugebrauchen; dann ja dieses Hand anlegen an und vor sich selbst allein von dem Wund-Artzt nicht kan verrichtet werden / so mag man auch zugleich ein so gewichtiges Instrument von freyer Hand nach Willen und Gefallen

Was an dem Dreher zu meiden.

nicht wol leiten und bewögen; Massen dergleichen Musters alle die sind / welche noch hin und wieder im Gebrauch sind. Der Ursachen halben hab ich ein weit anders und bessers Instrument oder bequemern Trepan ersunden / welcher aus einem Modiolo, und einem einigen Dreher zusammen geordnet und angerichtet ist; Dessen unterster Theil/ welcher das Bein durchlochet oder durchbohret / ist der an den Ecken geflügelte gevierdte oder viereckigte Modiolus; Der andere Theil aber / so herumb bohret/ ist das Hefftlein von einem Böhrerlein/als der da der oberste Theil ist/ welches keineswegs so schwer ist/daß er im Bohren oder Trepaniren hinein sincken solte / auch nicht zu leichte wäre zum Trepaniren; auch ist er keineswegs zu groß/ zu weit / oder rauschend; sondern lässet sich einig und allein von der Hand regieren / herumb drehen / und leiten/ wie man will / wird auch seiner natürlichen und rechtmässigen Schweeren wegen/nie nicht hinein drucken: und umb solcher Ursachen halben ist dieser Trepan ein solch Instrument/ welches einem auf das allerbehendeste/ sicherste und lieblichste vorkompt / oder/ also zu reden / ohne alles knärren und geräusch/ oder erschrecken / auf das allerersprießlichste und glückseeligste mag angewendet und gebrauchet werden.

Deß Authorn neu erfundener Trepan.

Wie man mit dem Trepan nutzlich umbgeben soll.

Gnug aber von den Trepanen / und dero so mancherley Arten; Ist noch übrig / wie solche ihrem nutzlichen Gebrauch nach anzuwenden seyen / welches wir nun gründlich zu erörtern vor uns haben; Dann dieser ist der Chirurgische Handgriff/ darinnen wir lehren / wie die Hirnschaal durch den Trepan möge durchlochet/und das Schadhaffte heraus gebracht werden.

Wann nun die Hirnschaal von seinem oben auf und zu nechst angelegenen Häutlein/ von dem so genannten Pericranio entlediget ist/ dann dieses Häutlein sonsten / daferne es ohne gefähr von dem Trepan oder Böhrer möchte berühret werden/ sehr grossen Schmertzen und Entzündigen verursachet; als muß man zuvor die Wunden der erforderten Gebier nach erweitern / damit man den Modiolum ungehindert aussetzen / und ohne Verletzung der zu beeden Seiten stehenden Theilen oder Lappen der Wunden herumb drehen könne: So muß man auch die so genannte Labia vulnerum, oder zu beeden Seiten stehende Lappen der Wunden mit zarten und linden Fätzlein / sie seyen gleich trocken oder in rohtem Wein genetzet und außgedrucket/ verwahren und bedecken / damit selbige weder von der eusserlichen Kälte/ noch von einiger Berührung deß Eisens möchten schaden leiden; als mag der Modiolus nach der Grösse und Kleine der Wunden oder Bruchs beschaffen seyn und gebraucht werden / diesem nach so muß man einen grossen oder kleinen Modiolum nehmen: Dann eine öffnung zu machen / und die kalte Lufft vielfaltig auf das Häutlein fallen lassen / ziehet sehr grosses Unheil und unterschiedliche Fehler nach sich; als ergreifft man anfänglich den einen Modiolum, welchen man das Männlein nennet / indessen Mitte der Nagel oder Dorn stecket / und setzet ihn auf die

Hirnschaal zu nechst der einen Seiten deß Bruchs oder Spaltes / jedoch noch so weit davon / daß der Modiolus den Spalt nicht berühre / und der Modiolus umb und umb eingefangen bleibe/ die Hirnschaal hingegen allerseits gleich durchbohret werde. Im Fall aber kein Spalt oder Ritz sich sehen liesse / und die Wunden von einem spitzigen Pfeil oder dergleichen Dinge wäre gemacht oder geschlagen worden / da soll man gleich auf dem Ort oder Punct / wo er hingefallen ist / den Trepan ansetzen/ da muß man alsdann das Instrument obenher mit der lincken Hand zudrucken/ mit der rechten Hand aber so lang herumb treiben/ biß man spüre/daß der Modiolus in das Bein einmahl gemachet und recht eingebissen habe; Hierauf muß man das Männlein wegthun / und das Weiblein folgend gebrauchen/ und in gleicher Maaß das Instrument mit einem gleichen Drucker herumb treiben; in dem man aber also herumb drehet / muß man je / nach dem man viel Spähn gemacht hat/den Trepan heraus heben / und selbigen im heraus nehmen mit ein wenig Rosenöl anfeuchten / damit er sich desto schlüpfericher und gelinder herumb drehen lasse/ auch die Spähn desto leichter von dem Trepan herab fallen möchten: Wir feuchten auch jeden untersten Theil deß Trepans mit Rosenwasser an/ damit er/ im Fall er durch das vielfaltige herumb drehen erhitzet würde/ ein wenig sich abkühlen möchte. Wann man aber durch die erste Tafel hindurch kommen ist/ und auf die zwischen der obern und untern Tafel liegende marckige Substantz gelanget ist / welches man gar bald waarnehmen wird / wann sich etwas weniges vom Geblüt sehen lässet / als muß man dann etwas behutsamer verfahren / und nicht mehr mit der lincken Hand so starck darauf trucken / damit solcher Gewalt die untere Tafel nicht zertrucke / und der Trepan in das Hirnhäutlein oder Pericranium und Hirn selbst nicht mit aller Macht hineinfahre: Worbey die Wissenschafft / ob die Hirnschaal dick oder dünn sey/von der zergliederungs Kunst oder Anatomia nicht geringen Nutzen schaffen wird. Im Fall aber ein wenig noch übrig ist/ und man Hoffnung hat/ daß das Trepanirte Bein gar bald könte abgelediget und außgehebet werden/ welches man abnehmen kan / wann es begunnt zu wackeln / und zum Uberfluß im herumb drehen im Bein keinen Widerhalt mehr spüret; als muß man mit einem kleinen Vecte oder Heber zwischen die gebohrte Reihen hinein greiffen / das rund gedrehete Beinlein bewogen / und mit dem Kupffzänglein oder Volsella selbiges heraus heben.

Dieses sey nun von dem Handgriff deß Trepans zur gnüge gedacht. Solche Art aber und Manier die Hirnschaal durchzulochen / wird auch mit dem in gemein genannten Modiolo verrichtet; jedoch ist es weit besser/daß man dieses Instrument nehme / so aus einem Modiolo und Dreher zusammen gerichtet ist / weiln man unter diesem gar deutlich abnehmen kan / wann das Bein durchbohret ist/ welches umb deß zu nechst hierunter verborgenen Häutleins der Duræ Matris Sicherheit willen geschiehet.

So nun diese Operation vollbracht worden/

Wann man den Schaber gebrauchen soll.

worden / muß man auch hiernechst von dem Schaber oder Scalpro etwas melden / und weiln auch dessen mancherley Arten gefunden werden / als muß man bey selbigen folgende Stuck in gute Obacht nehmen; daß vor Eines / der Schaber mehrerntheils nur in gebrochener Hirnschaalen gebrauchet werde: Vor das Ander / daß je einer breiter und grösser sey / ein Anderer hingegen schmäler oder kleiner; Drittens / daß man jedes mahl den breiten Schaber vornehme / alsdann nach und nach schmähler gebrauche: Zum Vierdten / so muß man umb Verhütung einiges Irthums oder Fehler willen / den Riß der Hirnschaal mit der Dinten zeichnen / und den Schaber dahin treiben / da dann die Art selbigen zugebrauchen folgender Gestalt heraus kompt; Man zeichnet den Riß oder Sprung der Hirnschaal mit einer Feder voll Dinten / alsdann setzet man einen breiten Schaber nach erforderenter Grösse deß Bruchs an / darauf braucht man einen ringern oder kleinern / so lang / biß der gantze Riß oder Spalt abgeschabet sey. In dem nun dieses geschiehet / wie bereit gedacht worden / muß man dabey alle Theil wohl verwahren / und den Schaber / ehe man selbigen brauchet / in Rosenöl eindauchen / auch die Spähn fein fleissig heraus nehmen und außbutzen.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit Num. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 25. 26. 27. 28.

Unterscheid der Schaber.

Welche Schaber am ersten zugebrauchen.

Wie die Schaber zugebrauchen.

Was vor Handgriffe hierauf folgen.

Uber jetzt besagte mit dem Heber / Schaber und Trepan verrichtete Handgriffe / sind noch Sechs andere Instrument vorhanden / die aber von denen / deren wir guten Theil gedacht haben / im wenigsten / ja fast gar keinen Unterscheid vor ihnen haben / sondern viel ehe darunter zu zehlen sind / als weiln sie entweder ihnen behülfflich sind / oder weiln sie zu vollkommenen Gebrauch derselben angeordnet werden: Dann sie dienen entweder dem schon gemachten Loch / oder befördern den Schaber oder Heber.

Es ist aber noch eine absonderliche Operation und Handgriff ruckstellig / welche / weiln sie vom Trepaniren die Hirnschaal oder Cranium inwendig an der untersten Tafel je Gewalt thut / rauh und schieferig machet / daß kleine Schieferlein / Spähn und Splitterlein davon abgehen / als muß man solche innerste Tafel umb das gemachte Loch herumb abgleiten / und daher umb ihm die gemachte rauhe unebene benehmen; Das verrichten wir nun mit einem solchen Instrument / welches da zu unterst ein eisernes Blättlein hat / so an der Form einer Linsen gleichet / dieses Blättlein kommt im Gebrauch hinein auf das Hirnhäutlein / daher es den Nahmen bekommen / daß man es Lenticulare heisset / welches wir von seiner Verrichtung gleich so wol einen Blätter tituliren mögen / weiln es jeden Rand mit seiner Schärffe glatt machet / und doch zugleich das Häutlein die Meningem in keine Weis und Weg verletzet. Der andere Handgriff ist und geschiehet der Versicherung halben / daß unter der innern Tafel erstgedachten liegenden Häutlein / wann nehmlich das Bein der Hirnschaal also tief durchfressen ist / daß man dieselbige biß auf das darunter verborgene Häutlein / die Duram Matrem genannt / heraus nehmen und hinweg stemmen muß;

Lenticulare oder Blätter was vor ein Instrument / und wie es zugebrauchen.

Damit

Damit nun die Dura Mater oder Meninx weder vom Trepan/ Schaber/ Maisel/ oder andern Instrumenten nicht verletzet werde / als pflegen wir zwischen diesem Häutlein / und der untersten Tafel der Hirnschaal / ein seitwärts etwas weniges eingebogenes und geschmeidiges Blech einzuschieben/ umb das Häutlein dardurch zuverwahren/ und vor aller Gewalt zubeschützen; Dannenher solches Instrument vom Celso lib. 8. cap. 3. Der Hüter dieses Häutleins ist genennet worden / massen es auch bey den Griechen dergleichen Wort bekommen/ daß es μηνιγγοφύλαξ heisset: Es muß auch solches Blech aus Ertz bereitet werden/ deß Gelehrten Celsi Erinnerung nach/ nicht aber aus Eisen/ in dem dieses mit seiner natürlichen Kälte einigen Schaden und Nachtheil anstifften könte; und solcher blechenen Instrumenten sind auch dreyerley Sorten / welche alle auf der Seiten / da sie auf das Häutlein geleget werden / in etwas weniges gebogen sind.

Der dritte Handgriff ist; wann es die gelegene Beschaffenheit der Wunden bey grossen Verwundungen und Fällen erfordert/ und wo an einem Ort viel gebrochener Beiner sind / auch wann man den Ort nothwendig und unumbgänglich erweitern muß / da soll man alsdann die Hirnschaal an zweyen Orten Trepaniren; doch also/ daß beede Trepanirte Löcher nicht weit von einander entlegen seyen / als muß man nothwendig/umb die Beiner außzuheben / einen Raum darzwischen lassen; Diesem nach verrichten wir solchen Handgriff mit der Zangen/ die da den mittlern Theil deß Beins auffasset/ durchschneidet und zerbricht.

Worzu die Zang diene.

Die Vierdte Operation ist diese / wann man der Menge und grossen Uberfluß deß Eiters seinen gebierenden Außgang zumachen gewillet ist / da sich etwa selbiges zwischen den beeden Häutlein / der Dura Matre nemblich/ und Piâ Matre, samblet/ und verbirgt / wodurch sich dann die Dura Mater unter der Hirnschaal auf das allergenaueste anhänget/ und/ so weit sie immer kan/ außbreitet; Bey solcher Begebenheit nun / muß man die Duram Matrem, das so genannte Häutlein ein wenig nieder drucken / damit das Eiter heraus fliessen könne / welches wir mit dem so genannten Instrumento Decussorio verrichten können.

Das Instrumentum Decussorium worzu es nutze.

Der Fünffte Handgriff wird verbracht und mit kleinen Seegen ins Werck gesetzet/ wann nemblich die Beschaffenheit deß zerfressenen oder gebrochenen Beins sich also verhält / daß vor andern Instrumenten allen die Seegen den besten Nutzen schaffen könne.

Wozu die Seegen dienen.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit Num. 32. 33. a. 33. b.

Der Sechste und Letzte Handgriff ist mit dem heraus nehmen der abgebrochenen oder abgedruckten stücklein Beiner und Splitter beschäfftiget / welche von dem andern und natürlichen Bein bereit abgesondert/und nur annoch zwischen demselben stecken bleiben / selbige nehmen wir heraus theils mit abbrechen / oder wir zwicken/ und schneiden es mit scharffen Zangen ab/ deren wir wol achterley Sorten haben/ und ist immer eine je grösser / als die andere/

Mancherley Arten der Zangen.

dere / damit man in grossen Verwundungen und Brüchen grosse Zangen / und im Gegentheil in kleinen Brüchen auch kleine Zänglein zur Hand nehmen könne; auch ist je eine anderst geformet / als die andere / damit man selbige dem Bein / und dessen erlittenem Bruch nach / recht gebrauchen und anwenden könne.



Das III. Capitel.

Von den Handgriffen eines Wund-Artztes am Haupt / welche an der Stirn / hintern und vordern Theil deß Haupts / an beeden Schläfen / hinter den Ohren / an der Haut / Puls und Blut-Adern verrichtet werden / so dann auch von dem Schnur ziehen / und einbrennen der Hirnschaal bey den kleinen Kindern.

NUn gelangen wir an die Chirurgische Handgriffe / welche an der Stirn / am hindern und vordern Theil deß Haupts und hinter den Ohren geschehen; Welche letzte zwey absonderliche Theile angehen und betreffen / nemblichen die Blut Gefässe / als da sind die Blut- und Puls-Adern / und dann die Haut: Beede Theil werden entweder durch den Schnitt oder Brand curiret: Jedoch muß man zuerst von denen Handgriffen / so in den Gefässen verrichtet werden / Meldung thun / welche gleich so wol geöffnet oder mit dem Brand berühret werden: So ist auch die öffnung der Gefässe entweder einerley / in dem man nur schlechter Dinge Blut lässet / oder aber es werden solche Gefässe überzwerg zerschnitten / damit der überflüssige Zulauff der übrigen Feuchtigkeiten in die Augen / und in die hiernechst angelegene Theile verhindert und zuruck gehalten werde / und daher hat Paulus im 6. Buch am 5. 6. 7. Capiteln das Brennen und Zerschneiden der Adern an den Schläfen vor gut und nutzlich erachtet im Hauptwehe / welches nur auf einer Seiten schmertzet / oder in der Hemicrania, Item in den Flüssen der Augen / und dero grossen Schmertzen von hitzigen Flüssen. Den Schnitt aber an der Stirn hat er absonderlich in den Entzündigen der Augen von erst gemelden hitzigen Flüssen vor gut und bewerth befunden; wann zumahlen das Gesicht beginnet roht zu werden / und man an der Stirn einige Bewögung empfindet / eben als Würmer oder Ameysen unter der Haut herumb kröchen. Die Schnitt aber am vordern Theil deß Haupts sagt erst angeführter Paulus, würden zu dem Ende gethan / daß sie dienen solten wider den sehr starcken Zugang und Fluß deß Geblüts aus den weit entlegenen Aedern in die

Was das Brennen und Schneiden der Schläf vor nutzen schaffe.

Die Schnitt an der Stirn was sie nützen.

Der Schnitt am vordern Theil deß Haupts Nutzbarkeit.

Nutz der geöffneten Adern hinter den Ohren.

in die Augen. Die Oeffnung aber der Adern hinter den Ohren ist von sehr vielen in den Beschwerden der Augen und deß Haupts / vor sehr köstlich und heilsam befunden worden in der Wahnwitz / im tieffen Schlaf / und in noch weit andern Gebrechen deß Haupts mehr / so von allerhand Anfüllungen desselben ursprünglich herkommen.

Was bey solchen Handgriffen zu beobachten.

In solchen Handgriffen aber muß man ein einiges Stuck vor allen Dingen gantz wol bedächtig in acht nehmen und wissen / daß etliche unter solchen Handgriffen bey unserer jetzigen Zeit gar alt und fast unbequem vorkommen / auch nun nicht mehr im Gebrauch sind; Ein Theil derselben werden zwar annoch je zu Zeiten zur Hand genommen / es fehlet aber gar wenig / daß man sie ihrer schweeren halben fast gar nicht mehr brauchen mag / und also gerne veralten lässet: als werden sie solcher Gestalt gar selten an den Mann gebracht. Noch sind aber andere uber vorige / die gar dahin nicht angewendet werden / weiln sie entweder gar wenig Nutzen schaffen / oder wol gar nicht nöthig sind.

Erzehlung der uhralten Handgriffe.

Meines erachtens sind diese umb ihres sehr grossen Alters wegen aufgehebt / und nun nicht mehr im Gebrauch / welche sehr groß und weitläufftig sind / zimlichen Schmertzen verursachen / erschröcklich / grausam / und blutdürstig sind / und auf solche Weis angesehen werden / wo von an einen bequemern Ort solle Meldung geschehen: Anjetzo wollen wir nur der Schweeresten gedencken / und selbige zur Hand nehmen.

So zerschneidet man nun und öffnet die Adern an der Stirn / an beeden Schläffen / am vordern und hintern Theil deß Haupts / hinter beeden Ohren / und an der Nasen / einig und allein nur darumb / daß man den allzumächtigen Zufluß der überhäufften Feuchtigkeiten in die Augen / und andere Theile deß Haupts zuruck halten / und abwenden möge / welche Handgriffe alle insgesamt anzubringen und werckstellig zumachen sehr schweer fallen; dann biß man selbige Gefäße öffnet und Blut heraus bringet / muß man zu vor sehen / wie man solche Adern zu Gesicht bekommen möge: da doch zu unterschiedlichen mahlen weder die Adern an der Stirn / noch am hintern oder vordern Theil deß Haupts sich erblicken lassen. Die Schlaf-Adern erzeigen sich zwar je zu Zeiten dem Gesicht ein wenig / wie auch die Adern hinter beeden Ohren / und an der Nasen / jedoch manchmahl so gar Haarklein / daß man sie kaum sehen kan. Als haben die Autores solche Beschweerlichkeit bey sich erwogen / und der Meinung nach einig worden / daß man zu sothanem öffnen der Adern ehe nicht schreiten solte / biß sie zuvor die Art selbige zu öffnen gewiesen hätten / welches sie auch geleistet / wie sie sich auf dergleichen Weis und Weg solche Adern an allen obberührten Orten etlicher Massen zeigen müsten: dannenhero Celsus im 7. Buch am 7. Cap. da er von dem Schleim der Augen handelt / auch von dem Einbrennen der Schlaf-Adern also redet; wie daß sich diese Adern aufblehen; und desto besser weisen müsten / als befiehlet er / man

Welche Handgriffe schwer sind.

Wie etliche Wundärtzte so schwere Handgriffe ins Werck gesetzet.

solte das Genick ein wenig binden: und bald hernach saget er; man solle wann der Hals oder Genick gebunden sey/ den Patienten den Athem an sich halten lassen/ damit sich die Adern desto baaser erheben könten/ und in das Gesicht kommen möchten/ rc. Paulus aber im 6. Buch und dessen 5. Capitel will/ daß man zuvor unterschiedliche Behungen brauche/ alsdann solte man erst das Genick binden/ und das Haar da herumb mit der Scheer hinweg nehmen/ damit sich die Schlaf-Adern desto kentlicher zeigen möchten. Als verursachet demnach solches Behen und Anhalten deß Athems/ wie auch das Binden deß Genicks/ daß man die Adern an der Stirn/ an beeden Schläfen/ am vordern und hindern Theil deß Haupts/ wie auch hinter den Ohren desto deutlicher sehen und erkennen könne. Ich wolte dieses Orts gerne das vor sich hängen deß Haupts noch darzu setzen/ daferne einige Augen Beschweerden oder andere hieran verhinderliche Gebrechen solches nicht abwendig macheten; Dannenhero wir aus der Erfahrung es bewiesen haben/ daß die jenige Personen/ welche dem Tropff an der Cronensug zugethan/ und darzu geneigt sind/ daß selbigen/ Theils wegen Neigung deß Haupts/ Theils wegen allzu starcken anziehen deß Huts auf dem Haupt/ die Adern an der Stirn am meisten auflauffen: Man muß aber an statt deß Huts ein besonder Gebänd umb das Haupt brauchen/ im Fall man dieses nicht beobachten wird/ werden sich weder die Stirn-Adern/ noch andere dergleichen kleine Gefässe weisen/ auch noch viel weniger einige Blutstropffen von sich lassen. Was das Gebänd anlangen thut/ muß man absonderlich gute Achtung darauf geben/ was Paulus und Celsus befehlen/ man müsse das Genick binden/ welches der hindere Theil deß Halses unter dem Haupt ist; nicht sagen diese beede/ den Hals selbst/ als der da vornen hersteht/ und die Lufft-Röhr/ das ist/ den Gang deß Athems in sich beschleusst/ als welcher durch besagtes Binden gehemmet und verletzet wird; und umb der Ursachen willen/ nimbt man ein zusam̃ gewundenes Schnub-Tuch/ welches die Welschen in ihrer Sprach Fazzolo nennen/ das leget man umb das Genick/ und ziehet es vornen her mit beeden Händen starck an/ umb die Keel aber verfähret man mit dem Anziehen etwas gelinder; Ja Paulus sagt gar im 6. Buch und dessen 40. Capitel/ Man solle die Finger zwischen die Lufftröhr auf die Keele legen/ damit der Patient nicht ersticke; also und dergestalt würden sich alle diese obbesagte Adern in die Höhe begeben und sich ohne einige Verhinderung deß Luffts und Athems wol sehen lassen: also kan man auch in diesen Theilen dickerwöhnte Handgriffe wol und recht anbringen.

Deß Authoris Meinung hievon.

Wie man das Genick binden soll.

Pauli Meinung vom Bund deß Genicks.

Was hiernechst vor einige Handgriffe an der Stirn zuverrichten seyen/ auch bißweiln an den Schläfen und hinter beeden Ohren angehen/ selbige gerathen im Gegentheil mehr mahlen am hindern und vordern Theil deß Haupts und an der Nasen nicht allezeit/ und gehen nicht so glücklich von statten/

Wann solche Handgriffe nicht verfangen.

statten / wiewol ich mich dessen wohl erinnere / was ich bey dem Galeno 5. Aphor. 59. gelesen habe / daß man die Adern am hintern Theil deß Haupts öffnen müsse; welches zwar dergestalt noch wol geredet wäre / wann wir sagten / man solte dickerwöhnte Adern mit keinem Laßeisen oder Flinden lassen / sondern auf eine andere Art öffnen; es geschehe gleich durch das Schrepffen / oder Köpff setzen / dann es gleich eines ist / es gehe das Geblüt gleich durch ein zerschnittene oder bloß geöffnete Ader heraus / es sey nun durch das Schrepffen / oder durch das anhängen der Blutegel / so wird doch eben sowol Rath und Hülff geschaffet werden. Diesem nach pflegen wir in solchen vorfallenden Begebenheiten / zusampt dem Schrepffen / Köpffe aufzusetzen / auch wol gar am hintern Theil deß Haupts / welches vor ein sehr herrlich Mittel wider die Flüsse der Augen ist; wie Galenus 13. Method. Medend. 19. und 2. de Medicam per loca cap. 2. anführet / sagt auch gar mit gegebenem Beyfall und Authorität deß Archigenis, man müsse die Adern an der Stirn und Nasen öffnen / und das befiehlet er auch gar fleissig / daß man es am hintern Theil deß Haupts auch also vornehme; nemblich / daß man allda Laßköpffe setzen und Blutegeln anhängen solle / ebener massen / als wie am vordern Theil deß Haupts / hinter den Ohren / an beeden Schläfen und an der Nasen geschiehet; und könne man also an statt der Aderläß eine fast gleichgültige Operation und Handgriff dafür auf die Bahn bringen / und werckstellig machen. Als will Galenus aus Archigene erweisen und darthun / daß es nothwendig sey / daß man die Adern an der Nasen und am hindern Theil deß Haupts lasse / dafern man sie anderst bey einem Patienten zu Gesicht bekommen und erkennen kan / wiewoln sie sich gemeiniglich nicht sehen lassen / und müsse man an dessen statt das Schrepffen / Köpff setzen und Blutegeln anhängen gebrauchen: Wird also hiedurch diese vorgefallene schweere Frag aufgelöset / und nach Nothdurfft beantwortet.

Was an statt solcher Handgriffe sonsten vorzunehmen.

Celsus aber in vor angezogenen Ort weiset / wie man die Adern an beeden Schläfen öffnen müsse / daß man nemblich das Genick binde / den Athem an sich halte / damit die Adern desto besser auflauffen möchten / selbige muß man eben so wol an beeden Schläfen / als zwischen dem Würbel und der Stirne mit schwartzer Dinten zeichnen / dann das Genick / wo sich Adern sehen und vermercken lassen / wieder aufbinden / an den Orten / wo die Adern gezeichnet sind / dieselbige öffnen und Blut heraus lassen.

Celsi Art die Schlaf-Adern zu öffnen.

Diese sind also die Handgriffe / welche bey dick berührten Adern zwar vorgehen / in dem sie aber wegen ihrer besondern Beschweerlichkeit je zu Zeiten nicht wol mögen werckstellig gemachet werden / als werden sie / im Fall man selbige durch das Laßeisen oder Flinde nicht öffnen kan / durch das Schrepffen / Köpffsetzen / und anhängen der Blutegeln ins Werck gesetzet; wohin Galenus 2. de Medicam. per loca gesehen / wann er gesagt: Wann die Ader an der Nasen geöffnet ist / 2c.

Wie die Adern über die quer zu öffnen.

Der andere Chirurgische Handgriff / den alle und jede Aertzte im Hauptwehe über den halben Kopff / oder Hemicraniâ, wie auch in unterschiedlichen Augen gebrechen vor gut und genehm erkannt haben / ist die öffnung der Adern / welche öffnung der Adern zwar nicht zu dem End allein geschiehet / daß man nur Blut lasse / sondern / daß man mit ihrem Durchschneiden über die quer den Zufluß der Feuchtigkeiten in die Augen gäntzlich zuruck halte und ablaite: Wird also dieser Chirurgische Handgriffe folgender Massen verrichtet / indem man die Ader überzwerg zerschneidet. Wie man aber selbige über die quer gantz durchschneiden müsse / das lehret Paulus im 6. Buch am 5. Capitel also: Man muß vor solcher öffnung an den Schläfen die Haare glatt hinweg nehmen / wann nun darauf durch einige Behungen / und durch Beyhülff deß gebundenen Genicks sich einige Gefässe oder Adern in die Höhe begeben / muß man selbige der Länge nach mit der Dinten zeichnen / hierauf nimbt der Artzt mit seiner lincken Hand / der dabey stehende Diener aber mit der rechten Hand den gezeichneten Ort nach der Länge / hebt selbigem empor / und schneidet die Haut so weit auf / wie weit sie mit der schwartzen Dinten gezeichnet ist / daß man die Adern frey da liegen sehen könne; Hierauf muß man die Ader mit einem Häcklein oder Hamulo cœco anfassen / in die Höhe halten / und mit einem geschärfften Heffte eines Messers von dem Häutlein absondern / ist nun solche Ader dünn und klein / so reisset sie von sich selbst ab; ist sie groß / so muß man sie noch besser empor heben / öffnen und Blut der Gnüge nach heraus lassen / alsdann eine Nadel mit Faden eingefädelt zur Hand nehmen / die Ader oben und unten unterbinden / und also zwischen beeden Bünden über die Quer von einander schneiden: Und dieses thut man nur in grossen Adern / nicht aber bey Haar kleinen Aederlein / umb deß Geblüts willen / in deme aus grossen Blutadern auch eine mehrere und grössere Blutstürtzung erfolgen kan / als eben aus so Haar kleinen und engen Aederlein.

Pauli Meinung hievon.

Solcher Gestalt nun werden besagte Adern geöffnet / und über die Quer durchschnitten / so wol / wann man sie nur blosser Ding lassen will / als auch / wann man umb Abwendung der mit aller Gewalt in die Augen einbrechenden Feuchtigkeiten selbige überzwerg von einander schneidet.

Celsus schneidet und brennet die Schlaf-Adern.

Celsus aber will besagte Schlaf-Adern besagter Weis nicht nur geschnitten haben / sondern / wann gnug Geblüt heraus gelassen ist / pflegt er die Adern erst zubrennen / wann er sagt: Man hat diese Cur sehr offt und dick im Gebrauch / daß / wann sich so viel Schleim in die Augen setzet und selbige quälet / daß man die Schlaf-Adern so lang einbrennet / biß der Zufluß von solchem Schleim aufhöre / und sich stelle; meldet auch dabey / daß umb solche Zeit besagte Adern sehr groß aufgelauffen anzusehen sind. Er brennet aber diese Adern mit zarten / dünnen und geraden Eisen ein / und solchen Brand verbringet er nicht nur an diesen /

Wie die Adern einzubrennen sind.

sen/ sondern auch in noch andern mehr/ bevorab auf dem Würbel / und an der Stirn. Diesen Chirurgischen Handgriff weiset auch Paulus mit dergleichen Worten: Ihrer viel werden gefunden/ die mit glüenden Eisen / ohne einigen Schnitt / die Gefässe / wo sie am höchsten stehen/ einbrennen. Und stimmet in diesem Paß Paulus mit Celso nicht überein / in dem dieser zuvor den Schnitt zur Hand nimbt / darnach die Ader erst einbrennet/ jener aber brennet die Ader alsobald ohne vorhergehenden Schnitt ein. Einen noch weit schweerern Handgriff aber in öffnung der Anterien und Puls-Adern hinter den Ohren führet Paulus ein / welchen er auch im 6. Buch am 4. Capitel wider die langwürige Flüsse der Augen und Schwindel im Haupt trefflich heraus streichet; in dem er Erstlich gebeut/daß man das Haar auf dieser Seiten glatt hinweg nehme / alsdann durch das Fühlen der Finger den Schlag und Widerschlag der Puls-Adern suche / selbigen auf zwey oder drey Finger lang mit der Dinten zeichne / und die darob gelegene Haut nach dieser gezeichneten Länge öffne biß auf das Bein hinein/ und daß man die Puls-Adern sehen und der Quer nach öffnen/ auch das Blut der Genüge nach heraus lassen könne: Hierauf muß man auch das zunechst an der Hirnschaal angelegene Häutlein / Pericranium genannt/ durchschneiden / und damit sich allda keine absonderliche Entzündung erhebe/ das Bein der Hirnschaal mit einem Schaber schaben/ hernach die gemachte Wunden mit gebierenden Artzeneien wieder schliessen / und zusammen heilen.

Pauli Wort hievon.

Pauli und Celsi unterschiedliche Handgriffe hierüber.

Pauli Art die Anterien hinter den Ohren zu öffnen.

Und obwoln Celsus vorgiebt/daß die Cur mit der öffnung der Schlaf-Adern gar gemein sey / auch Paulus die Zerschneidung der Puls-Adern hinter den Ohren vorlegt: Jedoch sind beede Handgriffe nun nicht mehr im Gebrauch/umb der Ursachen willen/weiln selbige Puls-Adern gar schweer zufinden sind/ als sind auch diese Handgriffe noch weit schweerer anzubringen / indem nicht nur diese Adern gar tieff liegen / sondern auch sehr dünn und klein sind; aber daß auch solches Hand anlegen einige Gefahr nach sich ziehet/und zwar am ehesten an den Puls-Adern/ zumahlen diese Operation eine von den allergrösten Handgriffen ist; Wie nicht minder das Einbrennen der Schlaf-Adern / welches wegen deß darunter liegenden Schlaf-Mäußleins in grosser Gefahr stehet.

Warumb besagte Handgriffe ihres Alters wegen aufzuheben.

Welches/da es Celsus waar genommen / hat er gesagt: Man müsse den Würbel starck und biß auf das Bein mit Gewalt hinein einbrennen / die Schläfe aber mit einem fast furchtsamen Brandt tractiren / damit nicht die darunter liegende Mäußlein/ welche zu beeden Seiten den Kiefer in die Höhe halten/ es empfinden möchten.

Wann nun diese erzehlte Stuck/ die alte/und ihrer Unbequemlichkeit wegen nunmehr aufgehebte Handgriffe in der Wund-Artznei sind / wie viel ehe und mehr werden auch wol die jenige abzustellen seyn / mit welchen man lang umbgehen und viel Zeit verlieren muß/ oder viel Blutvergiessen verursachen; oder

oder mit nicht geringem Schrecken in diesen Theilen vorgenommen werden/ daß ich mich so wol nicht gnug verwundern kan/ sondern darumb freyer massen von grund deß Hertzens bekennen muß/ daß so grausame Mittel mehr bey denen verwildeten und undisciplinirten Barbaren gemein und im schwang gangen sind; Dann mir zu Gehör kommen/ daß bey den Türcken/ als rohen und wilden Leuten dieser Gebrauch üblich sey/ daß sie ihnen vornen an der Stirn in die Haut selbsten Löcher hinein schneiden/ damit sie zur Zierde Federn darein stecken und tragen mögen; Andere lassen ihnen aus ihren eigenen Wahn und selbstener Liebe/ grosse Wunden ritzen und machen.

Türckischer Gebrauch die Stirn zu zerfetzen.

Tartarischer Gebrauch.

Auf eine Zeit bekame ich zwey vortreffliche Roß an einem Wagen gespannet/ worauf ein Tartar oder Pohl saß/ zu Gesicht/ die hatten alle beede sehr lange Narben und Maasern/ so von dem Haupt herab über den gantzen Rucken hin/ biß zum hintersten Schweif reicheten/ auch von dem Rucken an/ auf den Seiten/ biß hinab zu unterst an das Huf/ wie dann nicht minder dergleichen hin und wieder am Leibe zu sehen waren; Diese Wunden und Maasern nun gleich wie sie besagter Tartar an diesen beeden Pferden vor eine sonderbare Zierd hielte/ also und umb so viel heßlicher und abscheulicher kamen sie unsern Augen als seltzam und ungewohnet vor. Wir wollen aber einen Weg als den andern annoch die alte eingeführte Chirurgische Handgriffe/ welche so bluttrieffend sind/ und einen nicht geringen Abscheu und grossen Schmertzen machen/ ordentlich erzehlen/ welche/ ob sie wol Celsus anziehet/ thut er doch solche Meldung mehr aus anderer Authorn/ als seiner selbstenen Meinungen anführen.



Das IV. Capitel.

Von den uhralten Handgriffen der Wund-Artznei im Haupt.

Celsi Erzehlung von den Schnitten deß Haupts.



Celsus der vornehme Artzt im 7. Buch im Capitel/ da er von dem Schleim der Augen handelt/ und zugleich auch anziehet/ wie man den Zufluß deß Schleims in die Augen aufhalten und abwenden könne/ sagt: Man habe in Griechenland dergleichen Leute gefunden/ [lieber gebet nur ein wenig Achtung auf deß Celsi angeführte Redart/] er sagt: In Griechenland/ nicht aber zu Rom/ habe man solche Leute angetroffen/ die also dum kühner Weis/ und mit blutdürstigem Gemüth/ auch von so verwildeter Grausamkeit gewest/ ja er sagt auch/ es seyen dero nur etliche wenige gewest/ welche die eusserste Haut am Haupt mit 9. absonderlichen Schnit-

ten

ten durchgeschnitten haben / folgender Weis ; Als am hintern Theil deß Haupts haben sie Erstlich zween gerade Schnitte gethan / den Dritten aber oben über diese Beede der Quer nach gezogen : Nachmahln führeten sie zween oberhalb beeden Ohren / dann noch einen über die Quer zwischen diese erst besagte Beede; Hierauf hatten sie zwischen dem Würbel und der Stirn noch drey andere gerade Schnitte vollbracht. Noch weiter setzet Celsus darzu / daß noch andere seyen gefunden worden / welche diese Linien gerad vom Haupt herab biß an die Schläfe zuziehen pflegten / auch wol biß an die Mäußlein / so den Kiefer hielten / und in dem sie aus der Bewögung deß Kiefers die Anfänge solcher Mäußlein erlernet / haben sie auch die Haut allda ein wenig durchritzet. Mercket also und sehet doch / wie lang sie solche Schnitte gemachet haben.

Wie die Haut am Haupt und Schlaf Celsi Meinung nach mit Schnitten zu tractiren sey.

Der Schnitt an dē Schläfen ist Pauli Meinung nach dreyfach.

Gleicher Gestalt leget auch Paulus im 6. Buch / und dessen 7. Capitel wider die Flüsse vom Haupt in die Augen einen Handgriff vor / den nennet er Periscyphismum, bey welchem man einen Schnitt von einem Schlaf biß zu den andern thut / in Form eines Crantzes oder Rings / jedoch geschiehet er etwas höher / als die Stirn ist / und dieser ist dreyfach. Allhie solte jemand billich über dem Wort Pauli Periscyphismus oder περισκυφισμὸς in zweifelhaftige Gedancken gerathen / ob solches recht seinem eigentlichen Verstand nach angebracht sey / dann das einfache Wort σκύφος, bedeutet in Griechischer Sprach einen Becher / nun aber selbige Geschirr gemeiniglich rund sind / und dieser Schnitt in der Form wie ein Ring oder Crantz in die Runde solle gezogen werden / also solte man wöhnen / es were solches Wort daher entnommen. Nun ist aber aus dem Suida das Wort περισκυθίζω bekannt / welches heisset ich bescheere mich / wie ein Scythier oder Pohl / oder / ich beschneide Haar und Haut zugleich: Als bin ich der Meinung / es müsse dieses Wort allhie περισκυθισμὸς heissen ; In dem ich aber den Athenæum ansehe / so heisset bey ihm σκύθος, einen Hofbecher / daß also zwischen dem Wort σκύθος, von das Verbo σκυθίζω, ich sauffe auf gut Polnisch / und σκύφος, so beede ein Geschirr bedeuten / einiger Unterscheid nicht zufinden ist. Der Schnitt / welcher über die Quer geschiehet / allwo man absonderlich der Cronen Fug verschonen muß / ist ja freylich ein solcher Handgriff / welcher allzugrausam ist / wie leider bekannt und am Tag; fast eben wie dieser / welchen Paulus aus dem Leonide anziehet / der da haben will / daß man mitten durch die Stirn einen Schnitt thun müsse / biß zum osse Esse : So ist auch dieser eben so schröcklich und grausam / welchen erst angezogener Paulus im 6. Buch am 6. Capitel Hypospadismum nennet / und in den Flüssen der Augen sehr dienlich preiset / da er will / man müsse an der Stirn drey gerade Linien oder Schnitt in einer gleichen Weite von einander entlegen thun / deren jeder zwey Finger breit sey. Als muß man die Haar an der Stirn glatt hinweg nehmen / durch welche Wort angedeutet wird / daß man

Der Schnitt an der Stirn ausgedachtem Paulo.

man an der Stirn drey Schnitte machen müsse / so lang / daß sie fast den Würbel erreichen / welches bestettiget wird / wann sie sollen zwey Finger breit werden. Im Fall sie nun drey Finger breit von einander stehen sollen / als müssen ja die beede zu nechst ober den beeden Schlafmäußlein geschehen/und einer in der Mitten; sehet doch diese grosse Schnitt an! Dieses aber ist alles noch nichts; sondern ein anderer ist noch weit grausamer / dann unter diesen untern und mittlern Schnitt muß man einen Spatel durchziehen / und die gantze Haut zusampt dem Pericranio von der Hirnschaal abledigen / alsdann soll man diesen Spatel von den mittlern Schnitt biß zu den Dritten durchziehen / und alle Adern und Gefässe / so von dem Haupt in die Augen herab gehen / abschneiden.

Warumb besagte Handgriff als alt zu verwerffen.

Noch weit andere dergleichen grausame und abscheuliche Handgriffe/welche zugleich überaus grossen Schmertzen anrichten/ sie geschehen nun am Haupt oder in andern Theilen deß Leibs/ kan man hin und wieder bey denen Authoren lesen / welche alle ich darumb billich vor alt und ungereimt halte / weiln die Patienten viel lieber wolten / daß sie die gantze Zeit ihres Lebens solche Gebrechen der Augen und dero Glieder ertragen solten / als daß sie sich so abscheulichen und grausamen Handgriffen unterwürffig machen müsten: Man ist aber hie zu Land weit bescheidener/ und findet man hie weit erbarmendere Medicos und Wundärtzte/dann in den Flüssen der Augen und deß gantzen Haupts purgieren wir selbiges von aller Unreinigkeit/ durch das Ziehen der Schnur / welches ich von langer Erfahrung her vor gut und gerecht befunden hab / als ein sehr nutzliches Mittel/ welches gar wenig und fast keinen Schmertzen machet / und gar bald in das Werck gerichtet ist / ich auch selbsten die Zeit meines Lebens selbiges zum zweyten mahl mit sehr grossen Nutz meiner Augen getragen.

Was den Gebrechen deß Haupts nutze.



Das V. Capitel.

Vom Schnurziehen oder Setaceo.

Was vor Instrumenten zum Schnurziehen vonnöthen.

DAs Schnurziehen oder so genannte Setaceum, wird mit Hülff dreyer Instrumenten angeordnet; verstehe/ mit der Zangen/ Nadel/ und Schnur; welche alle in etwas von einander unterschieden sind; dann der Zangen viererley Arten anzutreffen sind / in dem je zu weiln eine unterlegte Flügel hat / manchmahl aber ohne Flügel ist; Es werden aber gantz absonderliche Flügel daran gemacht / damit sie die darunter liegende Theil oder Haut nicht verletzen mögen: Welches zwar unter eines erfahrnen Wundartztes Hand keines wegs geschiehet / der / wann er durchsticht / so ziehet er zuvor die Haut etwas gelind an und gegen sich/ und auf solche Weis

Mancherley Arten der Zangen.

erhebt

erhebt er die Haut/ und verursachet damit / daß die andere etwas tieffer liegende Haut der glüenden Zang entfernet bleibet/ und mit nichten davon berühret wird: Wiederumb siehet man andere Zangen / die haben bey dem obern Loch eine Circkelrunde und weite Höhlen/ andere aber die gehen Schnurgerad durchaus. Diese Zange aber muß eine Höhle haben / bevorab / wo man einen sehr fleischigen und fetten hintern Theil deß Haupts durchstechen muß / wodurch die Haut desto besser angefasset wird / ob sie schon dick ist / so muß sie doch biß über den Circkel ergriffen werden / sie dürffte sonst wieder entwischen und durchschlupffen. Wo aber ein dinne Haut zu durchlochen ist / da darff man alsdann den Circkel keines wegs/ dann diese so lang sie gefasset wird / bleibet sie fest. Weiters so müssen auch beede Löcher an der Zangen/ weder zu eng noch zu weit seyn; dann wann sie gar zu eng sind / so verhindern sie/ daß man nicht dadurch stechen kan / die weite Löcher aber nutzen zu nichts anders/ als nur bey fetten Cörpern/und bey sehr leibigen Personen / bey diesen nun muß man auch weite Löcher haben. Uber das / so ziehet manche Zange die Haut vor sich selbst zusammen / ein andere wird im zusammen ziehen von deß Wundartztes Hand geleitet und regieret; der sie / wie eng er sie zusammen ziehen will / alsdann in seiner Hand und Mächten hat/ es sey dann / es habe der Wundartzt keinen Gesellen oder Beystand umb und neben sich / der ihm hülffliche Hand bieten könne / der ihm von stund an die glüende Nadel oder eisernen Pfriemen zulange / dann es in diesem Fall weit besser ist/ daß man eine geringe und leichte Zangen habe / die vor sich selbst den Ort genau zusammen zwänge / wie ein ander klein und leichtes Zänglein. Auch muß die Nadel wohl feuer-roht und hellglüend seyn/ im Fall sie anderst bald durchdringen soll/und wenigern Schmertzen machen; Auch soll sie nicht gar zu lang seyn / damit man mit dero Schneiden das Loch nicht verfehle / sondern wann sie einer Hand lang ist / so ist sie recht und lang genug : Auch ist sie allzu dünn nichts nutz / wie auch nicht allzudick ; sondern es muß die Nadel oder der Pfriemen ein wenig dinner seyn / als das Loch ; Es muß auch die Nadel allein keineswegs den Ort durchlochen / dann zugleich die Haut durchlochen / und zugleich am End der Nadel die eingefedelte Schnur durchziehen / das thun nur ungeschickte und unerfahrne Wundärtzte nach ihrer hinlässigen Gewonheit/zumahlen man ein glüend Instrument / wegen vieler Beschweerden nicht angreiffen kan / wann aber/ und wo ich selbsten mit meiner eigenen Hand die Schnur gezogen / oder ein Setaceum gesetzet habe / pflegte ich die Schnur an die Nadel zu binden / dann es ein weit bessere und behendere Art ist / wann man den Ort oder Haut zuvor mit einem langen und engen feurig glüenden Pfriemen durchsticht / alsdann die Schnur absonderlich an die Nadel gebunden in Bereitschafft hält/ und also durchziehet.

Wie die Zang soll beschaffen seyn.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit Num. 46. 59. 60. 61.

Wie man die Schnur durchziehen soll.

Der bequemste und füglichste Ort zum Schnur ziehen ist das hintere Theil deß

Der Ort wo man die Schnur ziehen soll.

deß Haupts / welcher zwar nicht gar zu hoch oben seyn soll / daß man die Hirnschaal und dessen Bein damit berühren müste / auch nicht zu weit herab / daß es wol tieff herab unter die Haar kommen solte / und besser in das Genick gesetzet werde / dann die rauhe Schnur im hin und wieder ziehen mit ihrem Berühren schmertzet und wehe thut / welcher Schmertz aber dabey gar geringen Nutzen schaffet / weiln hierdurch die inwendig verborgene überflüssige Feuchtigkeiten nicht außgeleeret und gereiniget werden / weiln der Ort all zu hoch ist / als ist dieser der rechte und bequeme Ort hierzu / der zwischen dem ersten und andern Gewerbbein oder Vertebrâ zu suchen ist / über welchen noch die Haar zweyer Finger breit darüber wachsen / allda findet man zwischen beeden besagten Beinen eine Höhlen / da wo auch das Ruckmarck gleicheswegs herab gehet in den Rucken / und wo auch eine weite Strasse hinauf in das Haupt und Hirn offen stehet / da lauffen auch die Adern hin und wieder. Als muß man erst besagte Höhlen mit dem Zeigerfinger suchen / im Fall man nun selbige gefunden hat / die da unter den Haaren verdeckt ist / die muß man mit einem Scheermesser glatt hinweg nehmen / hierauf den Ort der Höhlen nach der Länge mit der Dinten zeichnen / also daß man im Mitten der Höhlen oder Cavität den Strich mache; und damit das mittlere Ort nicht weichen könne / muß der Patient den Kopff und das Genick fein gerad und steiff in der Mitten halten; Bald darauf soll der Wundartzt beede Löcher zur rechten

Wie der Ort der Schnur zu zeichnen sey.

und lincken Hand gleicher Weise zeichnen mit der Dinten / daß besagte beede Löcher anderthalb Finger breit / je mehr je auch minder von einander stehen möchten / nach dem deß Patienten Leib groß oder klein / dick oder mager ist; als muß man mit dem Finger die Haut wohl anfassen / gegen sich in etwas anziehen / und mit der Zangen fein zusammen zwängen / so lang und wie viel es der Patient erdulden kan / nicht achtend / ob schon dieses Zwängen ein wenig wehe thut; dann auf solche Weis muß dieser durchlochende Theil erstaunen und einige Unempfindlichkeit gewinnen / damit hernach die Patienten das Durchlochren mit dem glüenden Eisen desto weniger waarnehmen möchten: und also muß die Haut angefasset werden / damit er die nach der Läng gemachte Lini gerad vor sich im Gesicht stehen habe / und auch zu beeden Seiten durch die Löcher an der Zangen / die mit der Dinten gezeichnete Mahl und Ort / wo die Haut soll durchstochen werden / sehe; als muß man gleichsam in einem Nun und Augenblick die glüende Nadel oder Pfriemen durchstossen / darauf die mit einem Stefft beschlagene / oder in eine absonderliche Nadel eingefedelte Schnur auf die Helffte durchziehen / und dieselbe also darinnen lassen; Wir nennen diese Operation Seto, die Schnur / welche von Seiden gemacht und zugerichtet ist / die lassen wir Mitten in der Helffte in dem durchlochten Theil stecken / die wird hin und wieder bey den Authorn Setonem, oder die Schnur genennet / dieweiln selbige vor alters von Roßhaaren

Wie der Brandt deß Schnurziehen anzubringen.

Warumb dieser Handgriff Seto genennet worden.

haaren ist bereitet worden; alldieweil aber selbige gar zu rauh vor diesen weit empfindlichern Theil waren / zumahln auch selbige im hin und wieder ziehen einige Empfindung machen kunten / als hat man zwar biß dahero den Namen Seto behalten / die Materi aber solcher Schnur geendert / und etwas erträglicher angeordnet; Sie gehet aber durch beede gemachte Löcher / es werde gleich selbige mit einer besondern Nadel / darein sie gefedelt ist / durchgezogen / oder aber es hat die Schnur zu End einen Stefft oder Pfriemen angemacht / der ein wenig länger pflegt zu seyn / als ein gemeiner Stefft an einer Nestel.

Wie die Schnur durchgezogen werde.

Widerwärtige Meinung vom Schnurziehen wird verworffen.

Etliche sind gefunden worden / so da in dem Wahn gestanden / man solte die Schnur im Hals herab nach der Länge durchziehen / also / daß die beede Löcher gerad über einander wären. Sie sind aber in ihrer Meinung sehr unrecht daran; Vor Eines / weiln man die Haut solcher Gestalt nicht recht anfassen kan / noch über die Quer füglich durchlochen: Zum Andern / weiln das andere und obere Loch unvonnöthen were / und also gantz keinen Nutzen brächte / daß man also nothwendig ein Fontanell daraus machen muste / wie etliche in dieser Meinung gestanden. Es wird aber solche von den Wenigsten angenommen / und vor güldig erkannt / zumahln an diesem Ort ein Fontanell mit sehr grosser Beschweerde getragen wird / auch das eingelegte Kügelein / wegen deß sehr abhangenden Orts Unbequemlichkeit / nicht wol darinnen bleiben kan; über das / wann auch einige Hoffnung zur Entleerung oder Reinigung der überflüssigen Materi hieraus erfolgen solte / so were es ja weit besser / daß diese durch obangedeutete beede Löcher / als nur durch eines derselben geschehe: Weiln viel bessere und weit nützlichere Beförderung solcher Materi / so gestalter Sachen nach zu hoffen were.

Fontanellen an hintern Theil deß Haupts sind nichts nutz.



Das VI. Capitel.

Vom Einbrennen deß hindern Theils im Haupt bey jungen Knaben und kleinen Kindern.

Warumb man den hintern Theil deß Haupts einbrennt.

MAn pflegt auch das hintere Theil deß Haupts mit einem glüenden Instrument oder Eisen einzubrennen / welche Operation mehrern Theil bey jungen Knaben und neugebornen Kindern ins Werck gesetzet wird / wann man sich bey ihnen deß Freischels / Schlags / oder Schwindels besorget / oder da man in den sorglichen Muthmassungen begriffen ist / als ob sie dergleichen von ihren Eltern angeerbet hätten / wo bey man dann an ihnen einen tieffen Schlaf befindet; und geschiehet solch Einbrennen mit einer sehr eilfertigen und fast augenscheinlichen Hülff: auch ist dieser Hand-

Wo solcher Handgriff gemein ist.

griff an etlichen Orten gar gemein; Als zum Exempel zu Florentz / im Welschland / allwo gar wenige oder wol gar keine Kinder zufinden sind / die nicht dergleichen Handgriff deß Einbrennens erdulden und außstehen müssen / welcher / wie überaus sicher und gewiß er ist / also ziehet er auch die überflüssige Feuchtigkeiten und schleimige Materien aus dem Haupt zuruck / und reiniget dasselbige. Also muß man auf die Höhlen deß hindern Theils deß Haupts solch Instrument oder Eisen auftrucken / so da seiner Form nach / entweder rund / oder wie ein Ey gebildet oder ablänglich gemacht sey / nach dem es die Beschaffenheit deß Orts leidet; Mit besagtem Instrument wird dieser Theil bey der so zarten Jugend ein wenig berühret / und dupffet man selbigen Ort / bey noch nicht dringender Gefahr und Noth / nur einmahl; Wo aber selbige grösser ist / so setzet man das Instrument zum andern oder dritten mahl auf / also / daß wo man den Ort etliche Tage offen behalten will / so brennet man selbigen etwas tieffer ein / wo aber nicht / so verfähret man mit solchem Brand etwas gelinder: Darnach legt man eine Mayenbutter / oder das Emplastrum Diapalma, oder Triapharmacon auf / damit der Brand herab gehe; Wann er sich nun abgelediget hat / muß man den Ort etliche Tage nach einander offen / und im Fluß erhalten. Man pfleget auch diese Operation bey schon ständigern und erwachsenen Personen anzubringen / im Fall sie vom Freischel / Schlag und tieffen Schlaf oder andern dergleichen gefährlichen Gebrechen übereilet und geplaget werden.

Worzu er nütze.

Wie solcher Handgriff angebracht werde?

Was er bey erwachsenen Personen fruchte.

✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿✿

Das VII. Capitel.

Vom Wasserkopff.

Woraus der Wasserkopff entstehe.

Der Wasserkopff zu Latein Hydrocephalus genannt / ist ein eigenthümlicher Beulen deß Haupts / welcher mehrerntheil von einigem Gewässer oder Serosischen Feuchtigkeiten herkompt / massen sein ihm gegebener Name dieses sattsam anzeuget. Es ist dieser Beulen eine Kinder Kranckheit / und wiederfähret ihnen wol so bald / wie bald sie kaum einen Blick in diese sichtbare Welt thun / massen Paulus lib. 6. cap. 3. solches bezeuget. Auf eine Zeit hab ich einen Beulen bey einem kleinen Kind so groß gesehen / daß man fast die gantze Haut am Haupt rings herumb von der Hirnschaal abgelediget / hat waarnehmen können / da dann besagte Feuchtigkeit darinnen / gleich als in einem Schlang schwanckete und pfitzschte. Man könte besagten Gebrechen billicher Gestalt nach die Wassersucht deß Haupts heissen / und mit Waarheits Grund einen Wasserkopff nennen. Es wird aber die darinnen verborgene Feuchtigkeit daher erkannt / wann die Haut desselben nicht wehe thut / und sehr weich ist / auch wann solche im anrühren leichtlich weichet /

Wobey man die Serosische Feuchtigkeit abnehmen mag.

weichet / am allermeisten aber / wann das Wasser bey der Bewögung deß Haupts hin und her schwancket / auch wann es gerrucket wird / und man selbiges weichen sihet / als ob es in einem halb vollen Schlauch eingeschlossen were.

Unterschiedliche Arten deß Wasserkopffs.

Auch fahren je solche Beulen im Haupt etwas geringer und gar klein auf / daß also unter weiln der Grössese von dem Kleinsten am weitesten entfernet ist ; Die gar kleine Beulen aber werden mehr mahl unter die Pocken gezehlet / wie Galenus vorgegeben; Die grössere Beulen aber kan man mit recht die Wasserbeulen heissen; Den allergrösten aber / und die völlig Aufblehung über den gantzen Kopff / kan man recht den Wasserkopff nennen; es sey dann / daß man deß Geimen Mannes Redart nach sage / daß man einen absonderlichen Theil deß Haupts mit solchen Wasserbeulen beladen verstehe / den gantzen Wasserbeulen aber über den gantzen Kopff den allgemeinen Wasserkopff heisse / ob schon die Wasserköpffe / nach dem sie groß oder klein sind/von einander unterschieden werden / wie gar bald wird zusehen seyn. Es ist aber dieser Gebrechen eine absonderliche Kranckheit der neugebohrnen Kinder und jungen Knaben/ als bey welchen sie sich am allermeisten vermercken lässet / gewinnet bey denselben seinen Ursprung / von allzugrosser und übermässiger Feuchtigkeit und gesammelten Gewässer im Haupt / mit welchem es angefüllet wird / und eben umb solcher Ursach willen sihet man bey erwachsenen Personen dergleichen Wasserköpffe gar selten / wiewoln Galenus, Aëtius und Paulus dergleichen zubehaupten sich unterwinden / als hätten sie dergleichen schon im erwachsenen Alter bey den Leuten beobachtet/ welche doch jeder Stelle und deß Ortswegen von einander unterschieden sind/ massen aus der Beschreibung Galeni solches zusehen ist.

Beschreibung deß Wasserkopffs.

Es wird aber dieser Gebrechen vom Galeno in lib. Definit. Medicarum folgender Weis beschrieben; daß es eine Uberhäufung oder Samlung der wässerigen Feuchtigkeit / wie auch je zu Zeiten deß zusammen gesetzten unreinen Geblüts sey / welche sich in einem gewissen Theil deß Leibes häuffe/und sothanen erhebten Beulen in Gestalt eines Kopffs bildet. Es meldet aber Galenus hie zweyerley Dinge / welche jemanden sehr zweiffelhafftig vorkommen solten. Das Eine ist/ daß sich nicht nur das Gewässer samle und mehre/ sondern auch / daß sich ebener massen das unreine Geblüt entleere: Welches also zuverstehen ist ; daß weiln das Haupt und Hirnschaalen von aussenher einige Contusion, Zerquetzschung oder Zerrüttung erlitten hat/ auch die Adern über diß von solcher Erschütterung also untereinander geworffen worden / und zerrissen / daß sie ihr gefastes Blut müssen durch einig geöffneten Ritz fahren lassen / und selbig entleertes Geblüt zwischen die natürliche eusserliche Haut und das an der Hirnschaal zu nechst angelegene Pericranium oder Membran-Häutlein sich gesamlet / da machet alsdann solch unnatürlich gesambtes fäulendes Geblüt einen solchen

Hie wird an der Materi deß Wasserkopffs gezweiffelt.

solchen weichen und schwanckenden Beulen / eben als wann sich die wässerige Serositäten allda Hauffenweis gesetzet hätten / welches alles in denen Zerquetzschungen der Erfahrung nach kan erwiesen werden ; welchem Satz auch Paulus lib. 6. cap. 3. beypflichtet / der dafür helt / daß / wofern ein und ander oder wol mehr Gefässe auf solche Weis verletzet und zerrissen werden / selbige auch dergleichen Außgang gewinnen müssen; dann / indem das entleerte Blut still stehet und gerinnet / so ist auch selbiges in seiner Substantz gantz geendert / und gantz fruchtlos. Eben dergleichen war auch Aëtii Meinung / daß dick erwöhnter Wasserkopff aus einer unflätigen und heßlichen Materi oder Blut seinen Ursprung entnehme / die da nachgehender Zeit in eine solche dünne Substantz verwandelt werde.

Anderer Zweiffel. Noch ein anderer Zweiffel ist vorhanden / dessen Galenus Anregung thut / daß der Wasserkopff seye ein zusammen geflossene Samlung der wässerigen Feuchtigkeiten / indem ein und anderer Theil der jenigen Cörper einen Kopff daraus machen. Mit welchen Worten Galenus will zuverstehen geben / daß der Wasserkopff eine Kranckheit sey eines Theils im Haupt / nicht aber eine völlige Wassersucht deß gantzen Haupts: Die Antwort aber hierauf kan man erlangen aus Galeni Buch / welches tituliret wird / Anleitung oder Introductio zur Medicin, oder der Medicus, der bewehrte Artzt / am 18. Capitel / die gleicher Weis aus beeden gelehrten Männern Aëtio und Paulo bestettiget wird / welcher Letzte die unterschiedliche Arten deß Wasserkopffs erzehlen thut / wann er sagt / daß ermelder Wasserkopff vier unterschiedliche Arten habe: Die Eine sey / wann die wässerige Feuchtigkeit inwendig im Hirn und dessen Häutlein stecken bleibet; Die Andere Art ist / wann sich solche Feuchtigkeit zwischen beeden Membran Häutlein / der Durâ und Piâ Matre verstehe / und der innern Tafel der Hirnschaal samlet und häuffet: Die Dritte ist / wann sich solch Gewässer zwischen die Hirnschaal und das Pericranium, oder nechst auf der obern Tafel deß Hirnschedels liegendes Häutlein setzet; Die Vierde ist / wann dick ermeldes Gewässer zwischen der eussersten Haut und der Hirnschaal anzutreffen ist. Besagte vier unterschiedliche Arten nun deuten auf diesen beschweerlichen Gebrechen oder Zustand / nehmlich die Wassersucht deß Haupts an / und eussern seine gewisse Merckmahl und Kennzeichen / ob gleich je zu Zeiten auch absonderliche Theil deß Haupts allein damit angefüllet und beschweeret werden. Eben erstgedachte vier Species und Arten deß Wasserkopffs erwöhnet auch Aëtius; Er setzet aber noch über besagte / noch ein andere darzu / nemblich diese; Wann sich das Gewässer in beeden Schlafmäußlein samlet und zusammen setzet: Fast dergleichen Art erzehlet Paulus lib. 6. cap. 3. der auch die Kennzeichen einer jeden solchen Art gantz absonderlich vorträgt / in dem er meldet; daß / wann sich zwischen der eussern Haut und der Hirnschaal ein Gewässer zusammen setzet / so verspüre

Mancherley Arten deß Wasserkopffs.

1. 2. 3. 4.

Merckmahl oder Kennzeichen deß Wasserkopffs.

verspüre man allda einen linden und weichen Beulen/ welcher gleicher Farb sey/ und keinen sondern Schmertzen habe/ hoch aufgelauffen und blehend sich erzeige/ wie ein erhebtes Küssen/ welcher/ wann man ihm mit einem Finger ein wenig trucket/ alsobald weichet und nachgiebt/ im Nachlassen aber sich alsobald wieder erhebt/ und voriger Art nach wieder aufblehet. Ich möchte wünschen/ lieber Freund/ man setzete auch noch dieses Kennzeichen darzu/ daß/ in dem man solchen Beulen trucket/ so spüret man von solchem ein schwancken eines Gewässers darinnen/ eben als wie es in einem Schlauch wancket und schwancket.

Diese Kennzeichen nun lassen sich in dem Gebrechen deß Wasserkopffs vermercken/ wann ohne erhebliche Ursachen Anfangs ein solcher Wasserkopff sich aufblehet/ und in die Höhe begiebet/ wie Aëtius meldet: Wann aber besagter Affect von einem Schlag oder beschehener Zerquetzschung seinen Anfang gewinnet/ so ist solcher Beulen gleich bey erster seiner Erhöhung etwas röhtlich/ und schmertzet ein wenig/ wie erst gedachter Author erinnert; Wann aber in folgender Zeit dieser Beulen sich ein wenig begünnet zu setzen/ und anfähet in eine dünne Substantz sich zuverwandeln/ alsdann wird er erst gleichfärbig/ und fühlet man keinen sonderlichen Schmertzen darinnen. Welche aber eine Feuchtigkeit zwischen der Hirnschaalen/ und dessen so genannten Häutlein/ dem Pericranio, gewinnen/ da müssen auch alle andere Kennzeichen mit überein kommen/ ohne daß der Beulen viel härter ist/ und nicht so schnell/ wie andere/ weichet/ der da auch in mancherley Theilen auffahren mag/ so ist auch an selbigem Ort ein weit grösserer Schmertz/ in dem das Häutlein/ Pericranium genannt/ weiter außgedönet wird. Gesetzt nun/ es samle sich zwischen dem Häutlein und der eussern Tafel der Hirnschaal ein Gewässer/ wo sich selbiges nun einfindet/ da wird sich gar bald ein Beulen in die Höhe aufblehen/ welcher aber anfänglich nicht so lind sich wird bewögen lassen/ noch viel minder im Betasten weich befunden werden; Es sey nun aber/ daß man ihn mit Händen starck trucke/ wird er gleich wol nachgeben/ bevorab/ wann das Gewässer durch die eröffnete und von einander getriebene Fugen und Suturen der Hirnschaal heraus dringen kan. Solches mag man auch gar leicht daran abnehmen/ daß dick erwöhntes Gewässer/ in dem wir es zusammen ziehen wollen/ vom Gegentheil der Haut zuruck getrieben werde/ und dannenhero sich gleichfals in die Höhe begebe/ wo bey auch der Schmertz viel grösser und hefftiger ist/ und wird das gantze Haupt in seinen Amptsgeschäfften verhindert und irr gemachet; immassen dann die Stirn sich aufblehet und herauswerts begiebt/ die Augen glotzen und stehen stets offen/ und lassen sich bald zum Weinen bewögen; Es werden auch dergleichen Patienten zimlich mit schweermüthigen und tieffen Schlaf geplaget/ nehmen am Gedächtniß und dessen theilhabenden Sinnen gewaltig ab/ Ursach solcher Schwachheit ist/ weiln die Fugen der Hirn-

Hirnschaal von der Menge deß gesammelten und über die Maß gehäufften Gewässers von einander getrieben und gerissen werden. Gleich aber im ersten Anfang solchen Gebrechens / da dieses Gewässers grosse Macht so viel noch nicht vorhanden ist / da befindet der Patient bey sich selbst / daß ihm den Kopff übersich zu tragen will zu schweer werden / und plagen ihn die vielfaltige Nebel vor den Augen / die vor hero gehabte Schärffe der Sinnen lässet nach / und werden weit schwächer / allermassen sie solchen Abgang am Gesicht / Gehör / und andern gar mercklich fühlen und zum öfftern beklagen. Im Fall sie nun von der völligen Schlaffsucht oder vom Schlag selbsten ergriffen und übereilet werden / da wartet der Tod schon Augenblicklich auf / und ist der nechste dabey.

Ursachen deß Wasserkopffs.

Die Ursachen deß Wasserkopffs sind zweyerley / deren etliche von aussenher darzu helffen / andere aber befördern selbige von innerlichen Ursachen und Gebrechen. Unter den eusserlichen Ursachen führet Paulus bey den neugebohrnen Kindern eine an; in dem dero Häuptlein von den Hebammmen nicht der Gebier nach zusammen getrucket und geschoben werden. Die Andere ist das zerquetzschen oder erschüttern deß Haupts; oder aber auch / wann ein oder mehr Gefässe im Haupt zerrissen werden: welche ebener massen Paulus waargenommen. Die Dritte ist / die aussen herumb stehende kalte Lufft / darinnen etwa ein solches Kind lang gelegen / und sehr erfroren ist. Die Vierde ist das vielfaltige Wasser trincken / oder starckes Wein schlucken der Gebährerin oder Kindsmutter / zu der Zeit / da sie solches Kind unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen; oder aber es rühret eben gedachte Ursachen her von der Säugamme / die solches Kind säuget und mit der Milch ihrer Brüste nähret. Item / wann die Schweißlöchlein und enge Gänge oder Gefässe sich wider und über die Gebier erweitern / wo von Aëtius im vorangezogenen Ort Meldung thut / auf welchen Schlag sothane Materi in grösserer Meng und desto häuffiger heraus schwitzen kan / und sich allda durch das Zusammensetzen häuffet. So giebt auch zu solchen übeln Gebrechen nicht wenigen Vorschub / die über ihre Maß und Gebier schreittende Kälte der Muttermilch / der so gedachten Säugerin: Noch weiter gehöret hieher die Milch / welche allzu wässerig ist. Dergleichen Ursachen alle nun können ja wol im Haupt eine grosse Wässerung / und dahero gehäuffte unnatürliche Feuchtigkeit verursachen / und ins Werck richten; bevorab / wann einige von innen herkommende Beyhülff und Ursachen sich zugleich mit einfinden und darzu kommen / da dann das Hirn über und wider die Gebier angefeuchtet und erkaltet / oder gleich Anfangs und bey erstem Wachsen mit vielen Gewässer überladen und beschweeret wird: Wann dann nun solches dem von seiner Natur und ersten Ursprung hero ohne das kalten und feuchten Hirn mit getheilet wird / so entstehet dick besagter Gebrechen hievon; da nimbt dann gemelde Wassersucht deß Haupts seiner langsamen

Bewögung nach/ allmähligen zu / wie vor angezogener Aëtius lib. 6. cap. 1. bemercket. Und zwar wann wir die Ursach recht erwegen/ so hat jeder Mensch anfänglich ein kaltes Hirn/ unter seinem Hirnschedel verborgen: da dann diese von der innerlichen Ursach gar leichtlich solchen Außschlag gewinnen mag/ worzu auch in gleicher Weis die eusserliche Ursachen das Ihrige darzu thun/ umb ob angeregter Motiven/ Verzug und Berührung willen.

Und damit wir alle unterschiedliche Arten deß Wasserkopffs in eine engere Kürtze zusammen ziehen mögen/ und zugleich in eine richtige Ordnung oder Methodum bringen/ als muß man wissen / daß zweyerley Arten deß Wasserkopffs seyen / deren die Erste nur wässerige und Serosische Feuchtigkeiten in sich helt / welche ihren Ursprung nehmen von einer inwendigen Ursach/ wann nemblich das Serum oder wässerige Feuchtigkeit sich überhäuffet / und allzugewaltig samlet. Die andere Art ist/ wann sich das Gewässer nicht nur allein/ sondern auch zugleich unflätig Geblüt mit einfindet/ welches etwa aus einer zerrissenen Ader/ von einiger Zerquetzschung herrührend/ außgebrochen ist/ auch noch zum Uberfluß von einer eusserlich begebenden Ursach seinen Ursprung gewinnet. Noch weiter/ so wird der Hydrocephalos oder Wasserkopff von seiner Serosischen überhäufften Feuchtigkeit wegen/ und umb seiner Grösse willen / abermahl von einander unterschieden/ und in drey Hauffen vertheilet; Dann der Eine/ welcher klein und gering ist/ wird ein Blätterlein genennet; Der Ander aber / so etwas grösser / bekompt schon den Nahmen/ daß man ihn den Wasserbeulen tituliret: Noch ein anderer aber/ so der allergrösseste ist / der wird mit grund der Warheit der Wasserkopff geheissen; Dessen viererley Geschlechte von Galeno, Paulo und Aëtio angeführet werden/ wie bereit oben gedacht: Als die Erste ist/ wann sich das Gewässer zwischen der Haut und dem Pericranio setzet; Die Ander ist/ wann sich selbiges zwischen das Pericranium und die Hirnschaal häuffet: Die Dritte ist/ wann es sich zwischen die Hirnschaal und die Duram Matrem setzet ; Die Vierde ist / wann sich selbiges zwischen beede Häutlein deß Hirns/ verstehe/ die Duram und Piam Matrem, oder in das Hirn selbst setzet: und dieser vier Geschlechte Kennzeichen werden auch von Paulo beygefüget.

Wasserkopffs mancherley Arten.

Was von diesem Gebrechen ins künfftige vor Merckmahl abzunehmen und einzuhohlen seyen/ ist folgend zuvernehmen; daß wann zwischen dem Hirn und dessen Häutlein sich einige Feuchtigkeit samlet / da sind die Authorn alle einhelliger Meinung / daß/ wie Galenus, Aëtius und Paulus wollen/ solcher Zustand tödlich sey; Das verstehe also / weiln das Hirn von der Gewalt deß Gewässers gantz erweichet worden/ und sich gleichsam aufgeschlossen/ auch nunmehr zerflossen ist. Die übrige Arten aber deß Wasserkopffs alle curiren sie mit entgegen gesetzten und widerigen Ursachen/ jedoch sind deren etliche keineswegs außer aller Gefahr/ und also schlechter Weis anzusehen;

Deß Wasserkopffs Prognostica.

 sehen;

sehen; Gestalt dann alle grosse Wasserköpff dieser Art sind / dann ja Galeni und Celsi Worten nach jede grosse Kranckheit eine Gefahr bey sich hat/ und derselben am nechsten unterworffen ist.

Deß Wasserkopffs erster Art Cur.

Als muß man vor allen Dingen den Wasserkopff zu curiren unter die Hand nehmen/ welcher zwischen der Haut und dem Pericranio, als dem auf der Hirnschaal nechst anliegenden Häutlein sich enthelt/ deme auch gleich gearter ist der Andere / welchen wir aus Aëtio angeführet haben/ so da zwischen dem Pericranio und der Hirnschaal eingeschlossen ist: wiewol die Cur dieser andern Art weit schweerer / als die Erste fallen will; welche Zweyerley ist/ die Eine / wann das Gewässer durch den gantzen Leib ins gemein außgeführet wird: Die Ander ist / wann nur durch einen absonderlichen Theil/ als zum Exempel/ nur aus dem Haupt selbiges entleeret wird / als muß man absonderlich und zuforderst auf die Ubermaß deß Gewässers im gantzen Leib gute Aufsicht haben/ so durch das Purgieren deß untern Leibes bey einem erwachsenen Knaben / vermittelst der Pilularum Cochiarum, oder deß Elaterii und Eselskürbiß Safft beschiehet: Oder man nimbt 2. Gran deß besagten Elaterii zu einem Scrupel Pilularum Aloëphanginarum: Oder aber man führet solch Gewässer durch den Urin aus/ durch gesottene Kräutertränck von Batthenig / Fenchel / Eniß / und Spargel; jedoch wird es weit nutzlicher kommen/ wann man die Kräuter mit Zucker eingemacht / als mit Wasser abgesotten zu sich nehmen wird. So kan man auch solche Serosische Feuchtigkeiten durch den Schweiß befördern/ und außtreiben/ worbey absonderlichen gebilliget werden mag / das abgesottene Wasser von Sassafras Holtz/ und Sarsapariglien Wurtz/ dafern man diese alters halber vertragen kan; Darauf muß man nicht nur den gantzen Leib/ sondern auch das Haupt zum Schweiß fördern / im Fall es nun die Kräffte erdulden mögen / kan man solches in einem Schweißbad oder andern dergleichen Ort werckstellig machen / dessen er sich auch bedienen mag / ob er schon kein gesotten Wasser hie zu getruncken hätte. Auch solle der Patient wenig Trancks zu sich nehmen. Ist es nun ein klein Kind/oder kan man alters halben besagte Mittel und Schweiß-Bäder nicht gebrauchen/ so muß an statt deß jungen Kinds solches die Säugam einnehmen / und ihre Milch dergestalt endern / daß aus einer kalten und wässerigen / eine warme wohlnährende Milch das Kind empfahe; Der Ursachen wegen / muß man auch der Säugammen das vielfaltige Trincken verbiethen / wie nur immer möglich ist/ und alle erhebliche Ursachen / und hinderliche Mittel aus den Weg raumen/ wo von bereit Meldung geschehen. Uber das / so muß man auch das allzu kalte und über sein Zielmaaß feuchte Hirn erwärmen und außtrockenen / und diese alle kommen dieser Cur und dessen leidenden Theil zu hülff/ so da durch die Außführung deß Gewässers mag zu Werck gerichtet werden/welche eines Theils auf ein empfindliche und erkent-

Wie solch Gewässer außzuführen.

Wie das Gewässer bey den Kindern außzuführen sey.

erkeñtliche Weis/ anders Theils durch ein unempfindliche und unerkeñtliche Weise geschiehet. Paulus und Aëtius curiren beede besagte Arten deß Wasserkopffs augenscheinlich und empfindlicher Weis/ mit einem/ zweyen oder drey Schnitten: Ich hielte aber doch vor rathsamer/ man solte zuvörderst die unempfindliche Entleerung suchen/ weiln vor eines Galenus diese allezeit am ersten außerkohren/ in deme auch die scheinbare oder empfindliche Entleerung oder Außführung keineswegs so sicher ist; Dann offt die Knaben unter solcher Cur dahin sterben / gleich als bey dem Schnitt oder Oeffnung deß untern Leibs in der Wassersucht zu geschehen pflegt. Ich bin aber der Meinung/ es komme solches daher/ daß/ in dem das Gewässer heraus laufft / so schleiche sich hiedurch mehr Kälte von der eusserlichen Lufft in die Hirnschaal hinein/ wo von die vorhin schwache Wärme deß Hirns noch kälter wird/ und endlich mit gar geringer Mühe erstirbt. Als muß man zu vorderst die kochende Mittel an die Hand nehmen.

Die heimliche Außführung ist die sicherste.

Wie man die Haut dünn machen kan.

Ferner / so helffen auch zu sothaner Samlung und Verhaltung deß Gewässers folgende Stuck; wann nemblich die Haut dick ist / da erfordert es/ daß man selbige dün und weich mache/ umb welcher Ursachen willen pflegen wir die zuvor die eusserste Haut mit einem im heissen Wasser eingedauchten/ hernach aber wieder wohl außgetruckten Schwammen zu wärmen/ in welchem Wasser vorher Kräuter / als Pappel/ Steinklee und Wohlgemuth sind gesotten worden; Oder aber/ man weiche selbigen Schwammen in eine gar linde Laugen / darinnen Eibischwurtz und Eselskümmerling Wurtzel gesotten sind; oder man dauche ihn in süssen / oder weissen warmen Wein / darinnen Pappelblätter und Nachtschatten gesotten haben.

Wann nachmahl der Wasserkopff in etwas nachgelassen / und die zarte Jugend deß Knaben oder Kindes noch allzugering und schwach ist/ so hielte ich vor gar wohl gethan / daß man einen neuen Schwammen auflege / und gar genaw und fest aufbinde / es muß aber besagter neuer Schwamm im warmen Badwasser vom Berg und warmen Bad Abano eingenetzet und wieder außgetruckt / also warm aufgelegt werden: Im Fall man aber dieses Wassers nicht könte habhafft werden/ möchte man dergleichen aus Saltz/ Schwefel und Alaun/ in einem Wasser gekocht bereiten / bey welcher Begebniß auch das Armoniac Saltz vor sehr gut gehalten wird/ so die Artzeney umb ein merckliches verbessert. Auch ist sonst ein Schwamm in einer Laugen gesotten und außgetruckt / hernach also warm aufgebunden / nutzlich und bewehrt; Auch braucht man gar bey den neugebohrnen Kindern das Ceratum Sacrum.

Wie der Mangel der warmen Bäder möge ersetzet werden.

Wann aber der Wasserkopff gar zu groß ist/ und der Knab schon bey Jahren/ da rathe ich/ daß man mit stärckern Artzeneien anhalte / und daß man den Schwammen in ein Kalchwasser eindauche / wieder außtrucke / und mit einer Binden umb den gantzen Kopff herumb wohl einfasse / und zusammen-

Was bey dem gar grossen Wasserkopff zu thun.

ziehe/ wie allererst gedacht worden: Dann man nimbt ungelöschten Kalch/ welcher aus gebranden Steinen gemacht wird/den löschet man mit gemeinen oder warmen Badwasser ab/wann nun das Wasser vom Kalch gefärbet und gemenget ist/ geusst man selbiges sittsam ab in ein Beck/ doch daß kein Kalch mehr dabey bleibe/ alsdann muß man den Schwammen in dieses Wasser eindauchen und wieder wol außtrucknen. Dieses ist ein sehr kräfftig Mittel/ und hab ich diesen so genannten Wasserkopff oder Hydrocephalum, auf solche Weis/ und mit diesem Wasser einig und allein pflegen zu curiren. Auch ist dieses ein vortreffliches Mittel/wann man den Vorzug vom Wein Brandwein nimbt/ und gleich so viel Apostemenkraut Wasser darzu thut/ einen Schwammen darein eindaucht/ wieder außtrucket/ und auflegt. Dann ich pflege fort und fort den Schwammen zugebrauchen/ den binde ich mit einer Binden starck herumb/ alldieweiln auch der Schwamme zugleich die Feuchtigkeit an sich ziehet und hinein schlucket/ und damit selbiger nicht erkalte/ muß man immer fort und fort ein gewärmet Tuch darauf legen.

Pauli Meinung wie man den Wasserkopff schneiden möge.

Wann sich nun dick erwöhnter Wasserbeulen nicht zertheilen will/ alsdann muß man erst zum Schnitt greiffen. Paulus will/ daß/ wann einige Feuchtigkeit zwischen der Haut und dem Pericranio sich aufhelt/ und der Beulen nicht so gar groß sey/ so soll man das Haupt über die Quer in einer geraden Lini mit dem Schnitt öffnen. Wann aber solch Gewässer zwischen dem Häutlein Pericranio und der Hirnschaal sich antreffen liesse/ und der Beulen grösser were/ so müste man zwey gleiche Schnitt machen/ da einer gerad durch den andern gienge. Im Fall aber das Haupt noch grösser were/ müste man alsdann drey Schnitt in Form eines Lateinischen H machen; und nach dem man die Feuchtigkeit daraus entleeret/ soll man Fäßlein oder Coppey einlegen/ und das Haupt mit füglichem Gebänd versehen/ auch gantzer drey Tage lang den Ort mit Oel und Wein wohl anfeuchten; alsdann mag man die zerlassene Artzeney auf ein Tüchlein aufstreichen und den Schaden außheilen. Wann aber die Hirnschaal das Fleisch wachsen nicht alsobald annehmen wolte/ oder selbiges gar langsam anschiessen thäte/ mag man gar wol das Bein der Hirnschaal ein wenig schaben. Solcher Art nun nach verfähret Paulus mit dem Schnitt deß Wasserkopffs. Aëtius aber lib. 6. cap. 1. will/ daß/ wann der Beulen nicht gar groß/ so solle man den obern Theil auf einen Schnitt durchschneiden; Im Fall er aber grösser were/ müste man zween/ drey/ oder mehr Schnitt thun/ nach dem die Grösse deß Beulens selbige erfordert; absonderlich aber an denen Orten/ wo der Außfluß deß Aiters am bequemsten sich schicket. Wann nun die Schnitte besagter Art nach verrichtet sind/muß man mit linden Artzeneien den Ort versehen/ damit die zerschnittene Theil wieder anschiessen und zusammen wachsen möchten.

Wann aber ein dergleichen Kind noch völlig in seinem Gewickel ist/ so

gar/

gar / daß ihm auch die Händlein noch eingehüllet weren / allda verbeut Aëtius den Bund / umb der Last deß Häuptleins willen / ordnet aber an dessen statt / daß man eine Woll in ein Ey eindauche / und in der Form eines Häubleins auf das Köpfflein lege. Bey Knaben aber / welche Jährig / und bey bessern Kräfften weren / will er / daß man solche Linderungs Mittel auf das Haupt gebunden fleissig verwahre / und befiehlt dabey / daß man erst am dritten Tag die Zusammenziehung und schliessen der Wunden durch dergleichen Artzeney suchen soll / allermassen zum Exempel ist das Ceratum Barbarum.

Wie man solch Gewässer unter dem Schläfmäußlein außführen soll.

Wann sich aber ein solch Gewässer unter dem Schlafmäußlein zusammen gesetzet hette / da muß man dessen Ubermaß erwarten / alsdann soll der Wundartzt / nach Aëtii Außsage / das Mäußlein schlems durchschneiden. Ich bilde mir aber gäntzlich ein / es wolle Aëtius sagen / man müsse die Haut ob dem Schlafmäußlein schlems öffnen; wann aber das Gewässer tief unter dem Mäußlein verborgen ist / so muß man die beede schlemme Seiten deß Mäußleins öffnen / darnach die Haut mit dem Häfft deß Schabers / welches in Form eines Messerschneiden zugerichtet ist / allmählig herab ziehen / und wann alles Gewässer heraus gelassen worden / den Ort wieder zusammen heilen / wie ehe dessen schon gedacht worden. Wann aber unter der Hirnschaal solch Gewässer sich zusammen gesetzet hat / da muß man so lange mit zusehen / biß solches steiget / und im erhöhen die Suturn oder Fugen voneinander treibet / daß man den Beulen sehen möge / da muß man alsdann den höhern Ort durch den Schnitt öffnen. Und auf diese Weis haben Aëtius und Paulus allerley Arten der Wasserköpffe curiret.

Wie der Author solch Gewässer außführe?

In dem ich mich aber aus vor angezogenen Motiven und Ursachen vor dem Schnitt am Haupt und deß sämptlichen Gewässers gäntzlichen Entleerung sehr scheue / weiln sie zum öfftern einen sehr unglückseligen Außgang gewinnen; dann in dem das Wasser heraus gelassen wird / da schleicht hingegen der kalte Lufft hinein / welcher die an und vor sich selbst geringe Wärme / so im Hirn vorhanden ist / außgetilget; Damit nun dergleichen nicht geschehe / als entgehe ich solcher Gefahr auf zween Wege: Wann ich Erstlich besagtes Gewässer so wol empfindlich / als unempfindlich und verdeckter Weis zu einer Zeit und Gelegenheit außführe / und also eine gemengte Handlung hierunter suche / wann ich / wie wol empfindlich / jedoch allmählig und in gar geringer Maaß das Gewässer täglich heraus lasse. Damit aber dergleichen man werckstellig machen könte / so muß man ein kleines Röhrlein bey der Hand haben / benebens einem kleinen Messerlein / so beede an der Grösse einander gleich. Darumb billige ich auch absonderlich / daß / im Fall man mit kochenden Mitteln solche Feuchtigkeit nicht solte außtrockenen können / oder selbige zu keinem außrauchen / durchschwingen oder entleeren vermögen / daß man alsdann zur öffnung greiffe / und Erstlich ein kleines Schnittlein versuche / darnach umb so viel

viel selbiges vergrössere / wie weit es die Grösse deß silbernen Röhrleins / hie zu verfertiget / auf das genaweste erfordert / daß also nach dem Schnitt und beschehenen Einlegen dieses Röhrleins die Feuchtigkeit anderst wo nirgend / als durch dieses Röhrlein außfliessen könne: welches zwar so gar schweer keines weges fallen wird / daferne man nur das Messerlein mit dem Röhrlein in einer gleichen Grösse hat zurichten lassen:

Was nach dem Schnitt zu thun.

Es muß aber das Röhrlein ein wenig gebogen seyn / daß es seine rechte Länge habe / wann nun die öffnung verrichtet / und das Röhrlein eingelegt ist / muß man einsten mahl ein wenig Gewässer heraus lassen / alsdann eine länglichte rund zusammen gerollte Baumwoll oder Coppey vor das Röhrlein stopffen / und dergleichen Artzeney darauf legen / so da kochen und zertheilen Macht habe; Dergleichen ist der eingedauchte und hernach wieder außgetruckte und warm aufgelegte Schwam̃ / der zuvor wohl im warmen Bad / Alaun / Saltz / oder Schwefelwasser eingenetzet ist: Dieses muß nun folgende Tage nach einander also fort gebrauchet und damit angehalten werden / damit das Gewässer / so mercklich / als auf eine geheime Weis möge außgeführet / und auf gleiche Art könne entleeret werden. Dann / wie bereit von mir erwöhnet worden / so ist die scheinbare Entleerung deß Gewässers mir allezeit verdächtig vorkommen; einig und allein darumb / weiln sich hiedurch die kalte Lufft einschleichen wird / so die innerliche und vor sich selbst gar geringe Wärme im Hirn gar leichtlich töden und hinrichten mag; Dieser sehr schädlicher Anstoß nun mag also abgewendet werden / wann ich eine warme und kochende Artzenei hiezu gebrauche / welche auf zweyerley Weis und Wege hülffe leistet; in dem es auf einer Seiten wärmet / auf der Seiten aber kochet.

Was bey erkaltetem Hirn zubeobachten.

Eines aber ist in dieser Cur deß Wasserkopffs und Hydrocephali fleissig zu beobachten / daß wo die Merckmahl und Kennzeichen eines sehr feuchten und erkalteten Hirns sich finden lassen / es seye gleich der Wasserkopff innwendig oder eusserlich anzutreffen / [wie wol bey einem innwendig verborgen steckenden Wasserkopff das Hirn mehrern Theil mit solcher wässerigen übermaaß pflegt erkältet zu werden /] als muß man zu solchem Werck dergleichen Artzeneien außerlesen / so in etwas stärcker kochen / so gar / daß man auch einen Schwam̃en in Wein Brandwein / mit Scabiosenwasser gemengt / oder auch in Kalchwasser eingedaucht / und wieder außgetrucket / warm auflegen könne; in welchem Paß ein Medicus, sonderlich seinen Verstand und Fleiß zu rath ziehen / und sich in acht nehmen muß / absonderlich im erwärmen / nicht aber so sehr im außtruckenen; dann man im außtrockenen deß Hirns nicht so viel Fehler und Schaden begehen mag / als im erwärmen.

Wasserkopffs Cur von zerrissenen Gefässen.

Wann aber der Wasserbeulen von verwürtten / zerquetzschten / zerschlagenen oder zerrissenen Gefässen seine Ankunfft genommen hätte / und sich in selbigen nicht nur eine wässerige / sondern auch zugleich eine wüste und blutige Feuchtigkeit vermercken liesse / da muß man sich darnach richten / daß

man

man den Wust sothanen heßlichen Geblüts erstlich durchschneide und verdinnere / darnach zertheile und außführe: welches man mit einem Werck oder Schwammen der in Wasser mit Essig gemengt / und Posca geheissen wird / eindauche / und selbigen Sommerszeit auflege : Im Winter mag man vor solch gemischtes Wasser / Wein mit Essig temperirt zur Hand nehmen. Auch kan man das Oxymel, oder Syrup / aus Honig und Essig bereitet / gebrauchen / dann Gerstenmeel darunter mengen / und in nutzlichen Gebrauch allhie anwenden. Wann die Wasserbeulen klein sind / wie kleine Blätterlein / da muß man selbige aufzwicken / das Wasser außtrucken / und mit dem Pflaster Triapharmaco oder Diapalma außheilen.

Posca was es sey?



Das VIII. Capitel.

Von dem Mangel der Augenlieder welcher beschweerlich fället.

WAnn man in diesen Stucken vom Haupt herab weiter fortfahren will / da kompt man ja zu nechst auf die Augen-glieder / an denen man zwar / wo einiger Fehl und Gebrechen nicht zugegen ist / man gar wenig wissen und erfahren kan ; Jedoch wird der meiste Theil hernach kunth werden / wann man von den zusammen gewachsenen und geschlossenen Augengliedern den Anfang machen wird.



Das IX. Capitel.

Von den engen Augengliedern / oder Ancyloblepharo.

Enger Augenglieder Ursprung.

ENge Augenglieder / oder Ancyloblepharon, werden / so in Griechischer / so in Lateinischer Sprach / ἀγκυλοβλέφαρον also geheissen ; der ist ein Gebrechen der Augenglieder / in dem selbige zusammen wachsen / daß man die Augen nicht aufthun kan: Je wachsen die Augen-glieder innwendig an den Augapffel an / das begiebt sich / wann sich zwischen diese beede ein Geschwähr zusammen setzet / und nicht recht und vom Grund außgeheilet wird: dann wann das Geschwühr beginnet zu heilen / und sich allda zu schliessen / muß man darauf gute Achtung haben / daß ich die Augen-glieder öffne / und die geschlossene wieder von einander thue / damit sie sich nicht mehr / wie vorhin schliessen und zusammen leimen möchten / als muß man hierwider

kleine Tüchlein und anders Gezeug darzwischen einlegen / umb solchen Zuschluß zu hintertreiben.

Es pflegt aber solches zusammenwachsen nicht nur an den Augenglie dern/ sondern auch an den Fingern sich zuereignen / daß sich selbige / wann sie in etwas Schwürig werden / zusammenziehen / und aneinander anwachsen. Auch hat sich dergleichen Beschweerde bey einer Frauen zugetragen/ daß ihr die zu beeden Seiten stehende Läpplein an dem heimlichen Geburths-Ort zusammen gewachsen / daß sie der Ehe Lieb ihres Mannes gebierender massen ehender nicht geniessen können/ man habe dann zuvor solch zusammen wachsen mit einen Instrumentlein geöffnet. Paulus will / daß solch zusammen wachsen der Augenlieder / nicht nur mit und an das Weisse deß Augapffels/ sondern auch wol gar an die Tunicam Corneam, oder das durchsichtige Augenfellein anhänge / und anwachse. Es werden aber so zusammen gepappte und angewachsene Augenglieder/Celsi Meinung nach gar leichtlich voneinander gebracht/ wie leicht sie aber voneinander mögen abgesondert werden / also leicht können sie sich auch wieder schliessen: Nun ist solche Oeffnung Zweyerley / nach erstgedachten Celsi Erinnerung; Die eine Art ist/ daß man zwischen beede zusammen gewachsene Augen-glieder ein umbgewendetes Sucherlein oder Specill hinein thue / und also sie beede von ein ander abledige / alsdann leget man ein kleines Penselein oder Fäßlein darzwischen ein/ und lässet solches so lang darinnen liegen / biß solches ereitern aufhöre. Die andere Art/oder das andere Anwachsen der Augen-glieder an das Aug selbst/ ist die Erfindung deß Heraclidis von Tarento, der also gewolt; man solte mit einem umbgekehrten Messerlein zwischen das geschlossene Augenglied un̄ das Aug selbsten mit grosser Bescheidenheit und Vorsicht ansetzen / selbige auf beeden Seiten voneinander abledigen / daß weder am Augenlied noch am Augapffel selbsten ichtwas verletzet werde; Im Fall aber ja es von nöthen were/ daß man eines unter diesen beeden solte oder müste angreiffen / ehe das Augenglied möchte geritzet werden/ welche Art aber meiner Meinung nach wenig Nutzen schaffen wird / weiln solches Augenglied durch noch stärckeres ereitern erst recht sich an den Augapffel anhängen solte; Und diese sind deß Celsi Chirurgische Handgriffe hie bey dieser Cur. Paulus aber hat solche zu curiren zwey andere Arten im Vorschlag; in der einen Art will er / man müsse einen Ohrlöffel unter das zusammen gewachsene Glied hinein schieben/ und ob den eingeschobenen Löffel einen Schnitt thun; Die Andere Art ist/ man solle zuvor das Augenglied mit einem Häcklein aufheben/ solches mit einem bequemen kleinen Messerlein biß an die Pterygia oder Flügelein der Augen zerschneiden / und von einander abledigen. Bey solcher Hand Verrichtung nun / und Gebrauch deß Messerleins / womit man die zusammen gewachsene Augenglieder von einander theilen kan / lässet sich alsobald eine besondere Art zu reden im Latein Celsi

Zweyerley Arten Celsi die enge Augenglieder zu eröffnen.

ver-

vermercken / welche sich gar eigentlich daher schicket; ich auch selbige vor allen andern in sehr hohem Werth halte/ in dem er sagt: Man soll ein ungekehrtes Sucherlein oder Specill darzwischen hinein thun; und bald darauf sagt er: man soll es mit einem umbgekehrten Messerlein unterschneiden. Damit du aber dieses verstehen lernest / so wisse/ daß ein Sucherlein oder Specill ein länglichtes und rundes Instrument sey / aus Ertz / Silber / oder Bley gemacht/ damit durchsuchet man die enge Gänge der Fisteln; selbiges ist an einem Ort etwas breiter/ am andern Ort aber etwas spitziger in Gestalt eines Griffels. Von dessen breiten Ort redet Galenus, 13. Method. Medend. cap. 5. da er sagt: Man müsse mit der breiten Schärpffe deß Specills oder Sucherlein die Pulver auf dem Geschwähr umbwenden: Die dinneste Art ist je gantz spitzig/ wie eine spitzige Nadel / je hat es fornen her ein klein/ rund/ und polirtes Knöpfflein. Es wird aber von diesem Sucherlein in Abhandlung der Fisteln mehrere Gelegenheit zu reden folgen; Was aber hieher gehöret / und die Außlegung seines angezogenen Orts anlanget / so curiret Celsus das zusammen wachsen der Augenglieder auf zweyerley Weis: Dann er thut entweder den umbgekehrten Specill oder Sucherlein hinein / oder er durchritzet solche mit einem umbgewendeten Messerlein; Durch das Sucherlein verstehet er dessen breitern Theil/ durch den engern Ort aber den/ womit man etwas durchschneiden kan; Dahero sagt er/ es müsse der umbgewendete Theil seyn/

Celsi Wort werden erkläret und gründlich erwiesen.

als wolte er sagen: Man müsse es mit dem Rucken / das ist / mit dem breitern Theil deß Rucken thun/ oder man müsse das Sucherlein umbgekehrt/ das ist/ gekrümmt hinein schieben / daß dessen erhabener Theil gegen die zusammen gewachsene Augen-glieder gewendet werde: Wann nun dieses hinein gethan/ solle man beede Augenglieder voneinander schneiden / das geschiehet nun/ wann man den Theil deß Sucherleins/ den man in der Hand hat/ empor hält. Und daß solche Außlegung waar und gewiß sey / erscheinet daher / daß das Wort Aversus ein Adjectivum sey / und von dem Wort Averto, ich kehre umb / ich weiche ab / herkomme; deme das Wort Adversus oder wiederig entgegen gesetzet wird / wie beym Cicerone 2. de Oratore zufinden ist / welches alles mit Celsi Worten übereinstimmet; dann/ in dem er sagt/ man müsse das umbgekehrte Sucherlein hinein thun / da verstehet er den Rucken desselben / und dessen gebogenen und erhöheten Theil / der müsse gegen die zusammen gewachsene Augenglieder gekehret werden. Womit auch Paulus übereinstimmet / wann er einen Ohrlöffel hinein thut / verstehe den gekrümmeten Theil deß Ohrlöffels. Und daß solches waar sey/ erhellet aus dem/ was Celsus lib. 7. cap. 7. von dem Blatterfell der Augen oder Ungue Oculorum gesagt: Es müsse der Patient entweder gegen dem Augenartzt in einem Sessel sitzen / oder also rücklings und umbgekehrt den Kopff in deß Artztes Schoß legen. Wiederumb sagt er bey dem andern Handgriff / man müsse die

Pauli und Celsi gleiche Meinung.

Gründlicher Beweiß dessen aus Celso selbst.

Augenglieder mit einem umbgewendten Messerlein unterziehen und schneiden; das ist/man müsse das Messerlein mit seiner Schärffe gegen die Augenglieder kehren/ und von innen heraus schneiden/ oder/ so zu reden/ von unten oder innen herauf schneiden; woraus ja abzunehmen/ daß man ein gekrümtes/ oder wie ein Sichel formiges Instrumentlein oder Messerlein haben müsse/ daß man ins gemein Gamaut heisset/ oder man müsse ein anders gleicher Art haben/ so auf einer Seiten nur eine Schneiden habe/ auf der andern Seiten aber stumpff sey/ und einen breiten Rucken habe: Dann so man ein gerades Messerlein nehmen wolte/ daß da auf beeden Seiten zweyschneidig were/ wie das Chirurgische Instrument und Laßeisen/ so wir ins gemein eine Lancetten nennen/ mit diesem würde man das zu nechst darunter liegende Aug gar leichtlich verletzen/ mit dieses Instruments gedoppelter Schärffe und Schneiden/ welches Celsus allerseits verhüten will/ dann weiln Gefahr vorhanden/ daß so wol der Augapffel als die Augenglieder möchten verletzet werden/ als erinnert dickerwöhnter Celsus, daß/ wo es anderst nicht seyn könne/ soll man ehe das Augenglied hiemit ritzen und verwunden. Damit aber keines derselben schaden leide/ oder in Gefahr gesetzet werde; als lobe ich/ und will/ man soll das Sichelformige Messerlein Gamaut ergreiffen/ so nur auf einer Seiten eine Schneiden hat/ nicht allein umb besserer Vorsorg deß Augs willen/ sondern auch darumb/ damit das Augenglied anderswo nirgend/ als da es vonnöthen ist/ mit dem Instrument berühret/ und einig und allein/ da/ wo es zusammen gewachsen/ eröffnet werde. Auch verordne ich/ daß man an die vorderste Spitze deß gedachten Messerleins ein klein rund länglichtes Knöpfflein von weissen Wachs stecke/ damit du/ wann du mit dem Messerlein zwischen das Aug und Augenglieder hinein gefahren bist/ von aussenher auf dem Augenglied fühlen mögest/ welcher Ort durchzuschneiden sey: In dem du nun selbigen gefunden/ so fahre alsdann erst mit dem Schnitt fort/ welches alles einen freyen und offenen Ort erfordert/ damit man mit gedachtem Instrumentlein möge hinein kommen; und zwar man wird es gewiß niemahl finden/ daß die Augenglieder gantz fest verschlossen sind. Woraus dann auch der Chirurgische Handgriff der Augenglieder gar leicht zu nehmen ist.

Mit was vor Instrumenten solcher Handgriff der alten Meinung nach verrichtet werde.

Deß Authoris Meinung von den hie zu benöthigten Instrumenten.



Das X. Capitel.

Von den Wartzen der Augenglieder.

Deß Authorn Artzenei wider die Wartzen.



Paulus fasset im 6. Buch am 17. Capitel diese Wartzen mit einem Kupffzänglein an/ und schneidet sie mit einem Messerlein hinweg. Allhie aber setze ich die Chirurgische Handgriffe beyseit/ wie man

dann

dann sie auch billig hierinnen zuruck lassen kan / weiln die Artzenei bey den Wartzen schon vor sich das Seinige thut / dann ich strewe nur gepülvert Burtzelkraut oder Segelbaum darauf / und damit vertreibe ich so die Wartzen der Augenglieder / so der andern Theile deß Leibes.

❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀❀

Das XI. Capitel.

Von den fetten Blasen / so den Augen sehr beschweerlich auf dem obern Augenglied auffahren.

Die Blasen der Augenbraun gehören unter die Art der Beulen / so in ihren Bälglein liegen.

Celsus erinnert im 7. Buch am 7. Capitel / daß sich auf den obern Augen-gliedern schweere und fette Blasen erheben und auffahren / so da verhindern / daß man die Augen nicht aufthun / noch das Augen-glied empor heben könne. Dieses bezeuge ich nun mit der Erfahrung / und ordne diese Blasen unter die jenige Art der Beulen / so in ihr eigenes Fellein eingeschlossen sind / darinnen man zweyerley Materien und Substantz antrifft / die Eine ist fett und schweer / Celsi Worten nach; deme auch Paulus Beyfall giebt / der diesen Gebrechen Hydatida nennet: Wir Teutschen es / Wasserbläßlein: Die andere Materi sihet aus wie ein Mueß oder Brey; dahero man es wol ein Atheroma, einen Schwenden oder Schwaaden viel mehr heissen solte: Mir ist eines dergleichen zu handen kommen / dessen Haut im heraus nehmen und öffnen / wie ein Leder so hart war / und in der Grösse einer Welschen Nuß gleich / das hinderte das Augenglied / darob es stunde / allerdings an seiner Bewögung. Ich sage / es sind beede ein Art der Beulen und Blasen. Celsus vermeinet / sie fahren nur den Kindern auf: Ich habe aber solchē Schwenden / oder Schwaaden / und Atheroma, auch bey erwachsenen Personen angetroffen. Sie sind beederley Art mit einer Haut oder Fellein umbgeben / worinnen die Materi verborgen ist: Daher befiehlet Celsus, daß man die Haut / so über diesem Fellein ist / mit der Hand aufheben und öffnen soll / damit nicht die gantze Blasen verletzet werde / und die wässerige Materi viel mühesamer außzuführen sey; zumahln man diese hernach nicht so gar genaw wird auffsamlen können / daß man zusampt ihm das gantze Fellein oder Beutelein heraus nehme: als muß man das Aug mit zweyen Fingern wohl zusammen trucken / die Blasen fassen und einzwengen / und die Haut über die Quer mit einem Zwergschnitt öffnen. Celsus will allhie den Querschnitt in acht genommen haben / damit man die Zäserlein dieses Mäußleins / so über zwerg lauffen / nicht zerschneide; Wann dann nun der Ort geöffnet / da fähret alsdann dieses Beutelein mit seiner innhabenden Materi heraus / daß man selbiges mit Fingern ergreiffen und heraus reissen kan / massen

bey den Kindern finden.

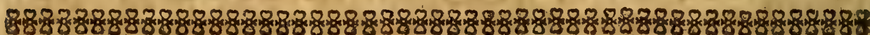
Die Schwenden fahren auch allen Personen auf.

Wie man diese Blasen öffnen soll.

Diese Blasen lassen sich am meisten

sen es bey jungen Knaben gar leicht heraus fähret. Bey erwachsenen Personen aber/ und da diese Schwaaden Blasen eine stärckere Stammwurtzel gewonnen/ kan man selbige keines wegs mit Fingern heraus ziehen/ sondern man muß sie heraus schneiden/ weiln sie an einer Ader hänget/ wodurch diese Blasen ihr Wachsthum und Nahrung hat.

Wann dann nun die gantze Blasen zusampt ihrem Säcklein oder Fellein heraus genommen wird/ da muß man alsobald beede Läpplein der Haut wieder schliessen; Wann sie aber also geschnitten wird/ daß unter dem Schnitt das Fellein verletzt und zerrissen worden were/ daß etwas davon zuruck bliebe/ da muß man es zur Eiterung befördern/ damit der Rest solcher Materi heraus komme/ und das Fellein verfaule.



Das XII. Capitel.

Von dem Aug oder Kugenhaber.

Hast gleicher Art ist das Knöckerlein/ so man zu Latein Hordeolum, den Aug/oder Kugenhaber/ das Gerstenkorn/ oder den Wöhrnigel heisset/ die Griechen geben ihm den Nahmen κριθὴ, weiln es seiner Gestalt nach dem Gerstenkorn ähnlich ist; Dann auch dieses Celsi Zeugniß nach/ in seinem eigenen Beutelein verborgen liegt/ und daß auch etwas darinnen verborgen sey/ das sich schweerlich zur Zeitigung schicke/ dahero in diesem Fellein oder Beutelein eine Materi eines dicken Schwenden oder Schwaaden verborgen liegen muß/ wobey gemeiniglich auch etwas weniges Blut zugegen ist. Dieses Knöckerlein fähret auf an den Augenbraunen/ welches/ weiln es wol klein ist/ mag man es auch leichtlich vertreiben/ oder zur Zeitigung bringen: Man vertreibet es aber und zertheilet es mit warmen Brod/ oder man wärmet es fort an mit warmen Wachs: Wann man es aber zur Zeitigung gebracht hat/ und sich das Eiter sehen lässet/ muß es mit einem subtielen Messerlein öffnen/ und das Eiter heraus trucken.



Das XIII. Capitel.

Wie schweere und lange Augenglieder/ Chalazia genannt/ zu curiren sind.

Es fähret auch noch weiter an den Augengliedern nahe an den Augenbraunen einander Knöckerlein auf/ welches/ wiewol es klein ist/ jedoch aber ist es von beeden vorigen unterschieden/ dann dieses dabey weich

Chalazii Ursachen.

weich ist / und sich hin und wieder bewöͤgen lässet / daß man es mit den Fingern hin und her treiben kan / wie eine Pfinnen / und in dem es weich und bewöglich ist / so nennen es die Griechen der Ursachen halben χαλάζιον, weiln seine Substantz also außsiehet / wie eine weisse und durchsichtige Pfinnen. Wann nun diese unter der Haut ist / da muß man selbige Haut oben her öffnen: Ist es aber unter einer Cruspel / so muß man solche öffnung unten her versuchen / und anbringen; alsdann mit einem Messerhefft von den unangegriffenen Theilen absondern / und heraus ziehen.



Das XIV. Capitel.

Von den Haaren der Augenbraunen / welche den Augen Schmertzen und Jucken verursachen / oder von der so genannten Haar-Kranckheit der Augen.

Auf was Weis die Augenlieder den Augen beschweerlich sind.



Celsus im 7. Buch am 7. Capitel da er von den Haaren der Augenbraunen handelt / so den Augen Jucken / Kutzeln / und Schmertzen machen / und ihnen sehr beschweerlich sind / auch das hülffwillige Hand anlegen nothwendig bedürffen / setzt: Daß die Haare der Augenbraunen die Augen auf zweyerley Weise unwillen machen / vexiren / und jucken; Dann ja bald deß obern Augenglieds eusserste Haut Schlaff und Luck wird / und herab vor das Aug selbst fället; Wobey es dann zugeschehen pfleget / daß dessen Haar sich hinein wärts gegen die Augen wenden / wann dann nun nicht nur einmahl / sondern mehr und zum öfftern mahl die Cruspel weich worden und nachgelassen hat; auch je unter der rechten und natürlichen Reihen der Haare an den Augenbraunen / auch noch wol eine gantze andere Reihe / unnatürlicher und überflüssiger Haar außgebrochen / die da nicht herauswärts / und übersich / sondern alsobald hineinwärts gegen die Augen wenden / und ihnen schmertzlich Wehe thun. Sothaner Haarkranckheit schmertzliche Beschweerniß curirt Celsus auf solche Weis: Er nimbt eine eiserne Nadel / die / wie ein Spieß zweyschneidig geformet ist / die leget er auf eine glüende Kohlen: Ich halte aber dafür / er brauche eine breite Schuster-Nadel; die machet er wol glüend / hebt darauf die Augenbraun in die Höhe / damit ihme die fast unnatürliche schädliche Haare desto baaser in das Gesicht kommen; da hebt er dann an / und brennet von dem Augenwinckel unter den Haarwurtzeln durch die Augenglied auf ein Drittheil desselben hinein / hernach verfähret er gleicher Gestalt mit dem andern Brand auf das andere Drittetheil / und dann zuletzt auch mit dem dritten Theil / biß er an den eussern Augen-

Celsi Art selbige zu curiren.

Augenwinckel gelanget/ wodurch dann alle Wurtzeln solchen unnatürlichen und beschweerlichen Haarwachsens vergehen und ersterben. Hierauf gedencket er der jenigen/welche nach ihrer etlichen gepflogene Art/ diesen Handgriff mit Gebrauch eines Frawenhaares verrichten: Eben diese Art erzehlet auch Paulus im 6. Buch am 13. Cap. jedoch machet er allhie einen fast zweifelhafftigen und dabey merckens werthen Unterscheid/ ob solcher Haar/ die das Aug auf besagte Weis vexiren/ nur eines/ zwey oder zum höchsten drey sind; in welchem Fall er den Handgriff brauchet/ in dem er eine gar subtile und dinne Nadel nimbt/ und ein langes Frauen Haar darein fedelt/ oder einen sehr dinnen und einfachen Faden Seiten/ die fasset er bey beeden Enden gleicher Weis an/ und knüpffet sie zusammen/ daß/ auf welcher Seiten man selbige anziehet/ man einen doppelten Faden zur Handheb in der Faust hat/ zusampt noch einen andern also zusammen geknüpfften Frawen Haar/ da muß man alsdann die eingefedelte Nadel durch die Augenbraun/ wo die herfür gewachsene unnatürliche und überflüssige Haar zu finden sind/ durchziehen/ die versuchen wir hernach mit einem Ohrlöffel heraus zu bringen/ und wann man das Haar der Augenbraun ergriffen hat/ alsdann ziehen wir erst diese Handheben an/ und fahren also durchaus/ im Fall aber von solchem Durchfahren ein oder mehr dergleichen Haare außgiengen/ da muß man alsdann diesen Ort noch ein mahl mit dergleichen Hefft durchfahren/und in solchem Durchfahren mit der Hand untersich ziehen/ da werden wir alsdann diese Haar mit solchem abwärts gethanen Zug/ wann sie sich anhängen/ zugleich auch mit heraus ziehen. Im Fall aber nur ein einig Haar das Aug kutzeln solte/ da muß man auch zugleich das andere und natürliche Haar der Augenbraun mit heraus reissen/ welches durch Pineen oder ander Hartz geschehen mag/das muß man aufbinden/ und so lang darauf liegen lassen/ biß daß es an die Haar anklebe.

Wie Paulus selbige curiret.

Den dritten Handgriff über vorige beede/ lehret in gleichem Paulus, so weit besser und genehmer ist/ als die vorige/ selbiger verhält sich also: Man muß das Augenglied umbkehren/ und die unnatürliche Haare entweder mit einem Rupffzänglein außreissen/ oder selbige mit einem glüenden Sucherlein/ so an beeden Enden spitzig ist/ oder auch mit einem Ohrlöffel/ oder einem andern dinnen Instrument/ den Ort/ wo das Haar heraus gezogen ist/ glüend berühren/ dann auf diese Weis wird die Haut der Augenbraun zusammen gezogen werden/ und keine solche unnatürliche Haar mehr an dero außgeraufften Stelle wachsen und außbrechen.



Das

Das XV. Capitel.

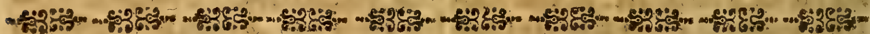
Von den Schlaffen Augengliedern / so nicht nur die Augen runtzeln / sondern auch dieselbige überschlagen / und bedecken.

Es begiebt sich auch zu Zeiten / daß aus starckem Zufluß und allzusehr gehäuffter Feuchtigkeit in die Augenglieder / selbige schlaff werden; oder auch / es sincket selbige vom Haupt herab in besagte Augendeckel / daß davon die Haut der Augenglieder luck und schlaff wird / so gar / daß sich auch selbige ober ob dem Augapffel gedoppelt zusammen lege / und ihn bedecket / solches geschiehet am allermeisten in dem obern Augenglied / welches etwas schweerer ist: Je zu Zeiten bedecket solcher oberer Augdeckel das Aug nicht allein / sondern es thun selbiges auch die Haar der Augenbraun / die sich hineinwärts gegen das Aug kehren / es vexiren / und kutzeln: Als hat man hierzu zweyerley Handgriffe vonnöthen; Der Eine wendet seine Hand gegen der Haar überflüssiges Gewechs / die suchet er hinweg zu nehmen und zu curiren: Der Andere versuchet / wie er das zugeschlossene und verdeckte Aug wieder aufbringen möge. Vom Ersten handelt Cellus im 7. Buch am 7. Capitel / nemblich von den Haaren / so den Augen schmertzliches Kutzeln machen / und sehr beschweerlich sind / also: Die Haar der Augenbraun vexiren den Augapffel auf zweyerley Weis / etc. Welche Wort in erst vorangezogenen Gebrechen / gleich Anfangs zu finden sind. Der andere Handgriff aber / wird folgender Gestalt verbracht: Wir nehmen eine Schreibfeder voll Dinten / zeichnen mit derselben die eussere Haut deß schlaffen Augenglieds mit zweyen Linien / wie weit solche Haut abzuziehen und hinweg zu nehmen sey / dafern das Augenglied wieder seine vorige und natürliche Grösse erlangen soll / das geschiehet nun auf folgende Weis: Man muß am aller ersten das Augenglied aufheben / darnach mit erst besagten zweyen Strichen zeichnen / alsdann mit dem Sichelformigen Messerlein / oder Gamaut, was zwischen beeden Dintenstrichen ist / zum öfftern mahl ritzen und schneiden / und sothanes Ritzen am ersten am lincken Auge und dessen eussersten Augwinckel / so gegen dem lincken Schlaf stehet / den Anfang machen; auf dem rechten Aug aber von innern Augwinckel an / welcher der Nasen am nechsten anstehet / anheben; Was nun zwischen besagten beeden Linien ist / das muß alles geschnitten werden / hierauf soll man die gemachte Wunden wieder zusammen hefften / und das Aug bedecken; Im Fall nun weiter das Augenglied etwas zu wenig herab gienge / müste man die beschehene Häfftee ein wenig erweitern / wann aber selbiges noch etwas zu lang were / solte man gedachte Häffte etwas besser zusammen ziehen / oder man muß ein klein Bündlein darüber binden / oder das eine geschnittene

Die Augen beschweeren rauhe Haar am meisten.

Schlaffe Augenglieder wollen zweyerley Handgriffe

Läpplein solcher gemachten Wunden noch umb ein mehrers abkürtzen; alsdann noch ferner zwey oder drey kleine Schnittlein darein thun. Diese Operation und Handgriff nun/ weiln sie einige Grausamkeit nach sich ziehet/ und blutrüstig ist/ als lässet man sie billiger massen mit andern alten Chirurgischen Handgriffen/ die nun nicht mehr üblich sind/dahin gestellet. Wann aber mir dergleichen Gebrechen zu handen kompt/ daß der Augapffel von seinem obern Augendeckel bedecket wird/ da nimb ich ein Hefftpflaster/ und lege selbiges über das gantze Augenglied/ thue auf dieses zwey Bündlein; Hernach bedecke ich selbige mit noch einen dergleichen Pflaster oben darauf/ von der Augenbraun biß an die Stirn; Endlich lege ich noch zwey andere Bündlein/ die hänge und binde ich an beede vorgedachte untere zwey/ und also öffne ich das verschlossene Aug: Es trägt sich auch zu/ daß ein solch Augenglied zu gewisser Zeit mit einem wohl anziehenden Hefft oder sterck Pflaster allein zusammen gezogen und curiret wird.



Das XVI. Capitel.

Vom Haasenschlaf/ oder Lagophthalmia.

Ursachen deß Haasen-Schlafs.

Wie nun erst besagter Gebrechen die Augen verschliesset/ als helt im Gegentheil der Haasenschlaf die Augen offen/ in dem die Augenglieder die Augen nicht bedecken; Im Fall nun das obere Augenglied daran schuldig ist/ da nennen die Griechen solchen Zustand den Haasenschlaf/ in dem der Patient mit dem Haasenschlaf beladen ist/ und mit offenen Augen schläfet/ λαγόφθαλμον; der kompt daher/ wann man bey vorher gehender Cur der Schlaffen und herab hangenden Augenglieder/ von der Haut deß obern Augendeckels zu viel abgeschnitten worden; oder aber/ wie Paulus sagt/ wann man mit einem Caustico oder brennenden Artzenei/ oder sonst in andere Weis und Wege der Sachen zu viel gethan hat. Wann demnach solchem Augdeckel zu viel benommen worden/ fället es sehr schweer/ wann man solches mit langer Hand wieder zu recht bringen soll; Im Fall aber nur ein weniges mangelt/ kan selbigem schon Hülff verschaffet werden. Man muß aber die Haut deß zulangen Augdeckels zu nechst unter den Augenbraunen in einer halbrunden Form/ wie der halbe Mond ist/ schneiden/ daß beede krumme Spitzen abwarts gewendet seyen. Die tieffe deß Schnitts soll biß an die Cruspel reichen/ das ist/ biß an die untere Membranosische Substantz oder Häutlein deß Augdeckels/ die wie ich wohl mercke/ Celsus eine Cruspel nennet. Ich muß aber allhie dieses anden/ daß man deß darunter liegenden runden Meußleins/ so dem Augenglied eigentlich zugehöret/ fleissig schone/ der zunechst unter der Haut zu finden ist/ selbigen darff man keines-

Celsi Cur deß Haasenschlafs.

wegs

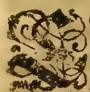
wegs verletzen / sonsten fiel der Augdeckel oder Augenglied gantz zusammen / und könte man es nicht mehr aufheben: Jedoch muß man den Schnitt von einander thun / und kleine Fäßlein darein legen / damit die Wunden offen bleibe / und sich nachmahl mit Fleisch anfüllen / verwachsen / und das Aug recht bedecken möge. Dieser Chirurgischer Handgriff nun ist vor Eines / wie ihr selbsten sehet / nunmehr sehr alt / und nicht mehr gebräuchlich / gehöret auch unter die Zahl der grossen und gefährlichen Operationen, dann den Schnitt von einem Augwinckel biß zu den andern zu thun / ist keine geringe Wunden: Nun ist ja / nach Celsi selbst eigener Meinung / jede grosse Wunden der Gefährlichkeit unterworffen. Uber das / so ist noch eines in vorgezeugtem Chirurgischen Handgriff / als unbequem / zu wider und entgegen / daß nemblich Celsus im 7. Buch / im Capitel / da er von den überflüssigen Haaren / so die Augen kutzeln / redet / solches sagt: Als sind unter diesen Chirurgischen Handgriff zwo Gefährlichkeiten in gute Obacht zu nehmen; Dann im Fall zu viel von dem Augdeckel hinweg geschnitten worden / so kan selbiger den Augapffel nicht bedecken; Hat man zu wenig weggenommen / so hat man gar nichts damit gefruchtet. Als pflege ich an statt solcher Handgriffe auf eine weit gelindere Cur hinaus zugedencken / welche mit einem stärck oder Hefftpflaster verrichtet werden mag / das lege ich auf den obern Augdeckel / es hängen aber zwey oder drey kleine Bündlein oder habenulæ daran / hingegen hab ich im Gegentheil noch einanders Bündlein / so diesen dreyen gleich entgegen / als ob sie in einander geflochten weren: als müssen diese Habenulæ oder Bündlein an einander gebunden / und je länger je mehr angezogen werden; Also kan man das Augenglied dönen / und das untere zu den obern angewöhnen / daß es also das Aug bedecken muß. Auch wann man auf die obere Augbraun ein Hefftpflaster auflegte / das mit gedachten Bündlein versehen were / und herabwärts am untern Augenglied auch dergleichen Hefftpflaster aufgeleget würde / und man darauf die Bündlein gegen einander desto stärcker anzöge / würde dieses ein ander Mittel seyn / so die Verdönung deß obern Augdeckels befördern könte / wann selbiges über die Augbraun und Stirn außgebreitet ist; Dieser Hangriff / gleich wie er auf das gelindeste verfähret / also gehet selbiger auch am allersichersten und glückseeligsten an.

Von solchem unnatürlichen Haargewächs besihe mein J.S. besondern Tractat von der Haarkranckheit.

Wie der Author den Haasenschlaf auf neue Manier curire.

Das XVII. Capitel.

Von dem herab hangenden Aug oder Ectropio.



ES wird auch je das untere Augenglied oder Deckel zu wenig aufgehaben / und schliessen sich beede Augendeckel / verstehe / der untere und der obere nicht recht zusammen / und mit oder in einander / wo von dann

das Aug nicht recht bedecket wird / und das geschiehet theils / wann vorige Cur deß Haasenschlafs nicht recht beobachtet oder vollbracht wird / oder es schliessen sich selbige alters halber nicht recht: Bey den Griechen heisset dieser Gebrechen ἐκτρόπιον, den wir das herab hangen der Augen teutschen; Dieser wird durch deß Wundartztes Hand anlegen curirt, wann man Beuschlein oder Tüchlein aufbindet / deren Ecke herabwärts gegen den obern Kieffel / nicht aber gegen das Aug verwendet werden: Anders Theils wird dieser Aff. & auch fast auf solch Weis curiret / wie der Erste vorhergehende / und was bey selbiger Cur erinnert worden; jedoch daß man auch hierinne deß Schneidens enteussert / die Stärck und Hefftpflaster zur Hand nehme / wo mit man es übersich ziehen / und das untere Augenglied dönen muß / also soll man so wol den untern und obern Augdeckel / als auch die Stirn mit dergleichen Stärck oder Hefftpflaster belegen / und ehedessen gedachte Bündlein ziehen und gegen einander anknüpffen / also wird sich zu bequemer Zeit der untere Augendeckel in etwas strecken / und den Augapffel füglich beschliessen / im Fall zuvor Behungen von gesottenen Pappeln und Gamillen darauf gelegt weren / würden sie solches außdönen nicht wenig befördern / absonderlich / wann solche Behungen im Gebrechen deß obern Augdeckels oder Haasenschlaf und Lagophthalmo, oder in den herabhangenden Augen und Ectropio beobachtet würden.

Cur deß herab hangenden Augs.

Behungen müssen vor dieser Cur hergehen.



Das XVIII. Capitel.
Vom Staar oder Suffusione.

Der Staar wird zu Latein Suffusio, Griechisch ὑπόχυμα, Arabisch Descensus Aquæ, insgemein Cataracta geheissen / massen das Arabische Wort bey dem Albucasi lib. 2. cap. 23. und Avicenna lib. 3. Ten. 3. tract. 4. cap. 18. zusehen: Die letzere Deutung Cataracta, halte ich / sey von den jenigen Schloß oder Stadtpforten und dero Schoßgattern hergenommen / die man / im besorgen feindlichen Anlauffs oder Gewalts / unvorsehen von oben herab schiessen lässet / umb den uhrplötzlichen Einbruch der Feinde zuvertreiben und zuverhindern: Dann in dem der Staar vom Haupt herab in die Augen fällt / und demselben das Liecht und Sehen benimbt / erblinden die Krancke davon.

Warumb der Staar Cataracta heisse.

Solch erblinden oder hinderung deß Gesichts / kompt her von einer schleumigen Materi / so in den Augen anschiesset und wächset / darinnen wie eine Haut / Flecken / Tropff oder Wasser / gleichsam gestebet / welches auch darumb innwendig / wie ein weisses Häutlein zu sehen ist / und also sihet man es erst / wann der Staar schon groß worden und erstarcket ist / dann im ersten Anfang / wann es anschiesset und wächst /

Ursachen deß Staars.

wächst/ sihet es keinem Häutlein gleich/ sondern es kompt einem nur vor/ als ob er ein Rauch/ Dampff oder Nebel vor den Augen sehe; Dannenhero es geschiehet/ daß von mancherley dickern Feuchtigkeiten die Augen verdunckelt werden/ daß solcher Patienten etliche anderst nicht/ als wie durch einen dicken Lufft/ Nebel oder Rauch sehen; auch endert sich solches Sehen auf mancherley Weis und Weege/ nach dem es auch die Stellung an diesem oder jenem Ort hat; Dann ob wol selbige Feuchtigkeit stets vor dem Augapffel liegt/ so ist doch diese je grösser/ je auch geringer/ nach Unterscheid deß Theils/ und deß Orts; dann diese feuchte offtmahl mitten in dem Augapffel gar kenntlich und deutlich sich hinein setzet/ der überige Theil aber neben herumb frey und unversehret bleibt/ da kompt dann einem alles/ was ihm vor das Aug und Gesicht kompt/ in der Mitte/ und in einem Circkel dunckel vor und düster.

Deß herannahenden Staars-Merckmahl.

Es setzet sich aber und wächset solche Feuchtigkeit im Aug zusammen/ weiln solches Aug schwach ist/ entweder von einem Fall/ Schlag oder Erschütterung/ oder aus andern erheblichen Ursachen/ wo von das Aug mag geschwächet werden; Dann in dem das Aug seiner Natur nach kalt ist/ wird selbiges durch diese Schwachheit noch kälter/ daß also kein Wunder ist/ daß erst hernach die Merckmahl und Kennzeichen solcher kälte sich sehen lassen/ wann solche rohe/ grobe und schleimige Feuchtigkeit zugegen/ zusammen gewachsen/ dick worden/ und erhartet ist; Dann diese im schwachen Aug eben so sehr erhartet/ als der Humor Aqueus, oder die wässerige Feuchtigkeit/ welche wir aus dem Galeno, und dessen Anatomia, vor einen Unrath deß Augs halten; daß also bereit aus dem vorhergehendem erhellet/ warum der Schleim im Aug sich zusammen ziehe/ setze und erharte/ und solches in dem Humore Aqueo geschehe/ wiewol ihrer viel in mancherley und unterschiedlichen Meinungen stehen/ wo und in welchem Theil deß Auges selbiger Schleim sich zusammen setze. Celsus will im 7. Buch am 7. Capitel/ er setze sich zwischen zwey Häutlein/ verstehe/ zwischen die Corneam, so weiß ist/ und Uveam, welche aussenher gantz glatt ist/ wie ein Weinbeer/ und deßwegen Uvea genennet wird/ zusammen; allda/ geben sie vor/ sey im Aug eine Höhle/ so mir aber keines wegs glaublich vorkompt. Paulus sagt im 6. Buch am 21. Capitel/ daß solches in der Membrana Cornea geschehe/ massen seine Wort also lauten: das anschiessen der faulen Materi/ oder still einschleichenden Feuchtigkeit/ in der Membrana cornea, ist ein zusammen wachsen am Augapffel; Ich halte aber dieses vor unrecht und falsch/ ob schon Paulus im 3. Buch im Capitel vom Staar seine Wort endert/ und sagt; daß das ὑπόχυμα, oder der Staar sey eine aufgeschüttete oder aufgegossene Materi und Feuchtigkeit/ so zwischen beeden Häutlein/ nemblich der Ceratoide und Cornea, oder dem weissen/ und Crystalloide oder dem Crystallinen sich gesetzet hat. Galenus 10. Usus Part. cap. 1. & 4. will auch/ daß sich solche Feuchtigkeit zwischen der tunica cornea und

Wie der Staar wachse.

Celsi Meinung von dem Ort deß Staars.

Pauli Meinung hievon.

Galeni Meinung.

nea und dem Crystallinen samle. Nun ist aber diese deß Galeni Red gar zu gemein und weitläufftig/ daß wir selbiger kaum gedencken solten. In dem ich aber selbsten in Person nicht nur zwey oder dreymahl mit eigener Hand den Staar gewürcket habe/ sondern auch vielen andern in dick gemelder Operation zugesehen; in dem ich waargenommen / daß sie die Nadel je hinder der Uvea hinein gehen lassen/ hat man doch beobachtet/ daß solcher Staar noch vor selbigem Häutlein sich præsentirt: Dahero ich auf diese Meinung gerathen/ es müsse die Feuchtigkeit entweder umb den Creis deß so genannten Crönleins oder tunicæ uveæ, oder aber gleich dahinden im Humore aqueo sich samlen und setzen: In dem sich aber die Uvea, oder das Crönlein erweitert / als halte ich vor besser gethan/ daß man sage/ es samle sich solche Feuchtigkeit stracks hinder dem Crönlein/ dann in Fall sich selbige umb den Creis deß Crönleins setzete/ könte sich das Crönlein nicht von einander thun; und auf solche Weise begegnen wir aus Paulo alsobald einem Einwurff; der will / man solle ein dergleichen vom Staar angesteckte Aug mit dem Finger trucken / wann das geschehen/ und im Trucken das Aug zugleich bewögt worden / sich aber der Augapffel hierauf erweitert / ist es ein Kennzeichen / daß noch kein vollkommener Staar zugegen; Im Fall sich aber der Augapffel nicht erweitern solte/ were ein vollkommener Staar vorhanden/ welche waarhaffte und genawe Erkänntnuß viel und grossen Nutzen in der Cur dieses Gebrechens schaffet.

Kennzeichen deß unvollkommenen Staars.

Als wird der Gebrechen deß Staars/ wo es die Möglichkeit nachgiebt / mit Artzeneien curiret/ dann dieser der rechte Weg ist / daß man sich im Staar / wie viel immer möglich ist / der Chirurgischen Hand Anlag enthalte / welches auch allda mit Frucht angehen wird/ wann er noch nicht völlig gewachsen/ oder noch etwas jung und new ist: selbigen nun zu curiren / werden fast unzehlich viel Mittel auf die Bahn gebracht/ welche von den Authoren hin und wieder Collyria und Augen Artzeneien geheissen werden / welche aber / wie in grosser Menge sie vorhanden / oder wie viel und mancherley Stuck zu einem solchen Mittel kommen / wie weniger sie nutzen schaffen / und darumb desto weniger in Gebrauch zu ziehen: Dann ob gleich selbige Pulver / Wasser/ oder dinne und überflüssige Sälblein weren/ so erschrickt doch einen Weg als den andern das Aug gleichsam dafür/ und will nichts davon lassen auflegen/ weiln der Patient kein Belieben daran hat; Im Fall / es aber darzu gezwungen wird / so bleibet doch solche Artzenei auf dem Aug nicht wol einen Augenblick still liegen; sondern / wie bald sich nur das Aug ein wenig verdrehet / fällt die aufgelegte Artzenei wieder herab/ dann man dem Aug seine Bewögung nicht wol verwöhren kan/ oder machen/ daß selbiges gantz still stehe; welches alles ich einsten mit den erfahrensten Medicis überlegt/ und zur gnüge erwogen: dabey auch der Alten Authoren ihre Meinung hievon betrachtet/ mich höchlich darab verwunderend / wie daß sie so viel / ja unzehlige Artzeneien angebracht/

Staares Cur.

Collyria was

bracht / die man doch umb solcher steten Bewögung willen deß Auges nicht gebrauchen kunnte / und also gantz fruchtloß verordnet wurden: Als hab ich umb stet und fest haltung der Augen / meinem Sinn und Gedancken nach / einen Ring von Bley machen lassen / umb die Artzeneien desto lenger auf dem Aug zu behalten / allein dieser Ring kunnte mir dick gemeldes Glied nicht stet und steiff genug erhalten. Wie ich nun waargenommen / daß es unmöglich sey / das Aug also zu stellen und in seiner Bewögung zu hemmen; als bin ich hierauf umb die Artzenei auf demselben etwas länger zu erhalten auf eine andere Erfindung gerathen / ohngeacht das Aug sich bewögen möchte / wie es wolte / selbige ließ ich durch die Glaßblaser Kunst von Glaß / wie einen Laßkopff formiren / welcher sich auf den Augapffel so wol / als in beede Augwinckel nett schickete: solches Glaß ließ ich dergestalt einrichten / daß man in dasselbige allerhand flüssige Materien / Wässerlein und Pulver hinein thun könte / und daß man auch die Augenglieder erstlich aufthun / hernach wieder zuschliessen / und dann wieder öffnen könte; dabey auch waargenommen / daß solche Mittel die Patienten an diesem Ort wol ertragen möchten / auch selbige auf dem Aug viel länger bleiben / und daß diesem Edlen Glied hiermit nicht geringer Nutz geschaffet werde; daß auch sothane Erfindung ein allgemeine Art und Manier were / wo durch man in allerhand Gebrechen der Augen selbigen so innerlich so eusserlich begegnen könte.

Newe Erfindung deß Augenartzes / zu besserer Erhaltung der Artzenei auf dem Aug.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit Num. 6, 7.

Was nun diese absonderliche so genannte gläserne Laßköpffe anlanget / habe ich Anfangs / da ich mir diese Gedancken gefasset / nur gemeine Laßköpffe zur Prob genommen / welche gar genaw eben die Weite deß Augs hatten / daß sie selbiges mit ihrem Bezirck / zu sampt dero Höhlen einfingen / damit einiges hinein gegossenes Wässerlein umb den Rand herumb auf keinerley Weis außfliessen möchte / die Hand aber deß Augen Artztes muste solches Glaß stet auf dem Aug halten / so ihme fast schweer fallen wollen; Diese Beschweerlichkeit allerseits abzustellen / hab ich an beede Seiten bedachter Laßköpffe Handheben machen lassen / damit sie auf solche Manier mit Bündlein umb das Haupt herumb möchten angebunden / und fest gemachet werden: In dem aber der Rand solcher Laßköpffe unten herumb rund war / die Höhle aber deß Augs länglicht / als hab ich endlich in ebenmässiger ablänglichten Form ein Crystallinen Glaß einem Laßkopff nicht ungleich blasen lassen / welches sich nett in die Proportion deß Augapffels schickete / und gantz geheb auf demselben stunde / auch umb das Haupt herumb anzubinden war / daß also kein Tröpfflein Wasser von der eingegossenen Materi heraus flüssen kunte. In dem nun das Wässerlein / welches man in besagtes Glaß hinein geust / law seyn muß / damit es durch seine Kälte nicht schaden möge / sondern viel mehr das Aug dinn machen / und dabey verursachen / daß die Artzenei durchdringen und würcken möge; Das lawe und warme Wässer aber einen Dampff von sich giebt / in dem nun solcher Dampff in dem

Instrument von Glaß zur Augen Artzenei deß Augenartztes.

Glaß

Glaß keinen Außgang hat / dadurch er außdämpffen möge / leget er sich um̃ das Aug herumb an / und umbgiebt dessen Theile / ziehet auch das Aug heraus / wodurch dann auch einige Feuchtigkeiten von innen heraus noch mehr in das Aug gezogen werden; als hab ich zu Verhütung dessen oben auf den Laßkopff ein Tröchterlein richten lassen / durch welches besagter Dampff außrauchen wird: Es ist aber sothaner Tröchter zu diesem Gefäß also geformet / und zubrauchen dermassen angeordnet / daß man dadurch die flüssige Augen-Artzenei und dinne Wässerlein in das Crystallinene Glaß füglich giessen möge / dessen glattes Berühren das Aug mit ihren Theilen leichtlich ertragen mag / zumahlen ihm solches anständig; muß man also die flüssige Materien durch dieses Tröchterlein in das Glaß giessen / daß also hiedurch sehr viel und offt der anfangende oder anschiessende Staar gantz vollkömlich ist vertrieben worden.

Unter andern Miteeln allen aber so von unsern VorEltern in einer unzahlbaren Menge sind herfür gegeben worden / hab ich ein einiges wohl bewehrtes Mittel im Anschiessen deß Staars angetroffen / wann man selbiges obberührter massen auf dem Aug gebrauchet / das bestehet aus Rosen / Augentrost und Scheelkraut Wasser / welches man mit einem wenigen Vorzug von Brandwein / seiner verdünnerenden / durchdringenden und zertheilenden Krafft halber vermischen muß / dann man in diesem Gebrechen absonderlich hierauf gute Achtung haben soll. In

Deß Authorn Artzenei im Staar.

dem aber diese Sachen alle unserm Vorhaben nicht gemeß sind / als müssen wir uns zum Hand anlegen wenden. Wann der Staar vollkommen ist / da wollen die Authoren / müsse man ihm durch die Chirurgi und dero Handgriffe abhelffen / weiln doch alle Artzeneien den Augen beschwerlich weren / und doch diese wegen der allzugrossen angeschossenen und dicken Materi deß Staars gar wenig oder wol nichts helffen kön̄ten; Dann auch umb der Ursach willen / weiln der Staar in der Tieffen stecket / und demselben anderst nicht mag abgeholffen werdẽ / als durch die hiezu dienliche Staarnadel / wann selbiger abgezogen / und durch die Hand untersich geleitet wird. In dem ich nun dieses sage / will ich zugleich wißlich machen / daß man dem Staar erstlich mit Artzeneien muß begegnen / wann die Patienten noch etwas sehen können / oder wann sie klagen / als sehehten sie nicht anderst / als durch einen Rauch / Decke / oder Nebel; dann wann das Sehen noch weiter verderbt ist / so ist ein vollkommener Staar vorhanden / da nemblich / wegen gehäuffter solcher Feuchtigkeit / so sich allda fest zusammen gesetzet hat / und der dicken Substantz deß Membran Häutleins alle Schärffe deß Gesichtes gäntzlich verhindert ist / welche aber doch durch die Macht der Chirurgi gewältiget wird / die man sonst eusserst fliehen soll / daß also aus diesen Ursachen Celsus in seinem 7. Buch im Cap. vom Staar nicht unrecht gesagt / daß die Cur dieser Kranckheit in der Wundartzenei / vor die aller subtielste Cur zu halten sey: Als wolte er sagen; sie were

Chirurgische Handgriffe im Staar.

sie were die allerkünstlichste und unter die allerschweereste Handverrichtung zurechnen; daher er von der Cur deß Staaren haben will / man solle zuvor die Natur und Eigenschafft der Augen/ wie selbige bereitet seyen / wissen und gründlich verstehen / dahero er auch dessen Wissenschafft vorher setzet. Als wird das Staaren würcken unter denen Chirurgischen Handgriffen vor die allersubtielste gehalten / weiln sie nicht nur das gantze Wesen oder Natur / sondern auch die gantze Wissenschafft deß Augs vor sich hat / auch noch viel andere Beschweerungen und gewisse Regeln nach sich ziehet/dero einen guten Theil Celsus erzehlet hat: Dahero ich jeder männiglich selbigen fleissig zulesen erinnere / als welcher unter allen seinen Schrifften ja nichts so deutlich / nichts so schön uñ gelehrt herfür gegeben; daß also alles das/ was zu deß Staars Unterscheid / Kenn-und Merckzeichen der jetzt gegenwärtigen uñ künfftigen Hoffnung der Gesundheit erinnert/ und von ihm an gewiesen worden/was vor Leute zu sothanen Staaren würcken oder Chirurgischen Operation vor düchtig zuhalten seyen / oder nicht daugen: Ist demnach nun anders nichts ruckstellig oder außständig ist / als daß man nur Celsi Wort auf das fleissigste durchlese; Dann also hebt Celsus am gedachten Ort an: Es sind dieses Gebrechens gar vielerley Arthen/ ꝛc.

Dieses ist also die Art deß Staaren würcken/ vom Celso, Paulo, Albucasi, und andern beschrieben/ in welchem ich alle verfallende Beschweerlichkeiten keines wegs verhalten wollen: Dann im Anfang traf ich etliche Wundärtzte an/ die diesen Handgriff absonderlich und in geheim zeugeten / die wir nicht unbillig darumb Augenärtzte nennen / weiln sie je wohl und glücklich solche Operation ins Werck gesetzet; offt ist ihnen auch die Kunst zerronnen / in dem sie manchmal das Crönlein/oder Schwartze / oder Uveam tunicam zu weit gedöñet/ oder je wol gar zerrissen haben/ wovon selbiges allzusehr erweitert / oder das Loch deß Augapffels gekrümmt/ und seitwärts gezogen worden / mit nicht weniger Verletzung deß Sehens; je zu Zeiten ist wol das gantze Aug innwendig verderbt und trüb gemachet worden / worüber es gantz erblindet ist; offt ist sehr grosse Hitz und Entzündung der Augen hernach gefolget / worauf endlich das Sehen dahin gangen: Manchmahl ist/ wann man schon gar nichts in dem Auge waargenommen / einen Weg als den andern ein blöde Gesicht hernach kommen/ und hat man doch die Ursach keines wegs errathen können / wo her selbige entsprungen. Dahero hab ich mir die Rechnung gemacht/ und festiglich geglaubet/ daß besagte Wundärtzte mehr nach dem blinden Glück/ als der Kunst gemäß/ besagte Staaren gewürcket haben; daß sie also blinder und dumkühner Weis einer höchst gefährlichen Cur so erwünschten Außgang getroffen. Warumb ich mich dañ auch dergleichen Operation unterwunden / dieselbe zum andern und drittenmal werckstellig gemacht/ nachmals aber wieder anstehẽ lassen: Theils/ weiln mich diese begunneten fast unChristlich zu neiden/ theils auch darum/ weiln man in be-

Deß Authoris erkühntes Beginnen.

in besagtem Staaren würcken auf das aller genaweste die Augen darauf halten / und lang genug scharpff Achtung geben muß; Daher ich dann waargenommen / daß mir der Dampff von solchem Staar Aug meinem gesunden Aug nicht wenig geschadet / daß ich also andern Augen zu helffen / mir nun füro hin nicht mehr gelüsten lassen / aus Furcht / ich möchte etwa mein gutes zugleich darüber verliehren: Dann auch / weiln ich in dem Wahn gestanden / es möchte durch sothanes Staarnwürcken nothwendig oder unumbgänglich ein vornehmer Theil verletzet werden / zumahlen solches allhie zu verhüten sehr schweer fallen will / und eusserst abzuwenden noth thut / daß also Celsus diese Cur nicht unbillig unter die aller subtielste Chirurgische Handgriffe gerechnet / ob gleich die jenige / so ich unter meiner Hand und Cur gehabt / entweder einige Hülff empfunden / oder zum wenigsten nicht sind verletzet worden: daß sie also besser / als ehe dessen / gesehen. Als hab ich hierauf gantz waar und vor glaubbar angenommen / es müssen solche Augenärtzte die Crystalline Feuchtigkeit gar durchbohret haben / so mir auch einige Gedancken in meiner Vernunfft öffnen wollen / deme auch die Erfahrung beypflichtet; Dann in deme man den Stich in das weisse deß Augs hinein treibet / so umb ein merckliches von der tunica cornea, oder dem durchsichtigen Fällein und Crönlein / oder Iride gegen dem eussersten Winckel hinstehet / da muß ja nothwendig die Crystalline Feuchtigkeit angegriffen und verletzet werden; dann / allermassen die Zergliederungskunst und Anatome bezeuget / der Circkel oder Creis / so das Crystallen Häutlein in das hindere und vordere Theil eintheilet / da alle Häutlein sich bey dem durchsichtigen Fällein / oder tunica cornea, so seiner Natur nach wol Hörnen zu teutschen were / mit dem Crystallinen in einem Circkel sich vereinigen / und bey erst besagten Durchsichtigen gantz genaw zusammen komen: darumb dann in dem weissen deß Augapffels die Staar Nadel nicht anzusetzen ist / es sey dann / daß selbige durch das Crystalline Häutlein durchgehe / da dann unumbgänglich alle diese Theil deß Auges müssen getroffen und durchstochen werden; als die Nervosische Theile der Mäußlein am Aug / die Sclirotica, oder das durchsichtige Fällein; die Choroides, die Retina, oder das Netzformige Häutlein / so Amphibliſtroides auch heisset. Item / die liecht gläntzende oder gläserne Feuchtigkeit / die Crystalline / und dann das weisse / gar leicht auch wol Uvea und das Traubenformige Häutlein herhalten muß; daß also kein einiger Theil deß Augs übrig ist / welcher nicht bey erst gedachter Operation könte in Gefahr gesetzet / durchstochen / getrennet und zerrissen werden / und geschiehet solches theils / durch den Stich der Staar-Nadel / theils durch die Bewögung derselben. Als muß man zuvor wohl bey sich erwägen / was vor ein Theil / und warumb alle diese Theil ob solcher Operation leiden müssen; absonderlich die / welche am meisten im aufheben und unter sich leiten der Staar-Nadel / umb das Staaren-Fell

Was vor Theil im Staaren würcken leiden.

abwärts zu legen außstehen müssen: Oder / daß ich es noch rechter gebe / was vor mehrere Gebrechen auf sothanes Staaren würcken erfolgen / das bezeugets und weiset gantz gewiß die tägliche Erfahrung / daß nemblich das gantze Aug untereinander gebuttert / und gantz trüb gemacht werde / wann die Aederlein deß tunicæ choroideæ zerrissen werden / oder das Loch deß Augapffels von einander gedöhnet / verrucket / oder irr und wirr gemachet wird; oder wann die tunica Uvea, oder Trauben Häutlein verdöhnet und zerrissen wird / oder seine Gefässe troffen werden; wann auch noch zum Uberfluß nach dem Durchbohren aller dieser Theil deß Augs / wie auch nach der Verdöhnung oder Zernichtung von der Bewögung derselben eine grosse Hitz und Entzündung anbricht / und davon / welches das aller ärgste ist / das Abnehmen deß Gesichts / oder wol gar die endliche Blindheit / oder welches auch nicht wenig zugeschehen pflegt / durch die Staaren-Nadel / die Crystalline Feuchtigkeit in zwey Theil getheilet wird / welches durch das offtmahlige auf und niederfahren gedachten Instrumentes geschehen kan: und das noch mehr ist / so kan auch das andere Aug durch einige Sympathian oder Mitleiden in eine Entzündung gerathen; Dahero dann nicht zu wundern / warumb solch unglückseeliges Staaren würcken noch andere weit unglückseeligere Gebrechen nach sich gezogen. Im Fall wir nun diesem allen begegnen / oder vorzukommen gedencken / wie man dann auch selbige wird unterkommen können / dafern man in dem durchsichtigen Häutlein oder in dem weissen deß Auges / zu nechst der Cornea, oder dem Crönlein / und nicht weit von besagtem Circkel / wo alle Häutlein an dem Crystallinen anhangen / die Staaren Nadel hinein treibet / auf solche Weise wird entweder der Crystalline Humor keines weegs verletzet / oder zum wenigsten nur am Rand berühret werden / und also der Augapffel unversehret bleiben / ob schon bey einiger und gar wenigen Berührung deß Crystallinen Häutleins bey dem Würcken in dem Spinnenweb formigen Häutlein oder tunica aranea oder Arachnoide einige Gefahr zugewarten were. Gesetzt nun / es geschehe wegen der umbstehenden Ligamenten berührter Ubel keines / so kommen und sind doch diese gewiß / dann im Fall man das Hörnene oder durchsichtige Häutlein durchbohren wird / wird das helle Wasser heraus flüssen / und das Sehen im Auge gantz und gar hin seyn: Im Fall man aber bey erwöhntem durchsichtigen Häutlein oder Cornea die Staaren-Nadel wird zu wenig oder zu feucht hinein gehen lassen / daß man nach Erforderung deß Staaren würcken mit dem Instrument nicht wird genugsam auf und nieder fahren können / da wird man gantz fruchtloß die Hand angelegt haben / und auf allen Seiten Angst genug empfinden / massen die Erfahrung dergleichen viel gegeben. Wann dem nach im Staaren würcken einiges Hand anlegen gut und bewehrt seyn soll / wird vielleicht dieses das beste Mittel seyn; daß man die Nadel entweder zu nechst dem

Was vor eine Operation im Staar die richtigste sey?

dem durchsichtigem Häutlein hinein drehe/ oder wann ja der Staar von diesem Häutlein in etwas entfernet/ soll man doch die Staaren-Nadel nicht so tieff hinein treiben/ wie die gemeine Augenärtzte pflegen.

Dieser Ort deß Staaren würckens wird von dem Albucasi lib. 2. cap. 23. mit folgenden Worten beschrieben: Setze die Spitze der Staaren-Nadel bey dem durchsichtigen Häutlein zunechsten darunter so tieff hinein/ wie breit du das Crönlein gegen dem Aug befindest/ annoch aber im weissen deß Auges/ an dem Ort/ wo der kleinere Augwinckel ist. Paulus aber im 6. Buch und dessen 21. Capitel zeichnet den Ort deß Staaren würckens also: Ich weiche von dem so genannten Crönlein oder Iride so weit ab/ wie lang und weit sich die Staaren-Nadel mit ihrer Spitzen erstrecket/ welches mit deß Albucasis Vorschlag überein trifft/ der da den Spiegel deß Augs einen Radium oder Crönlein nennet/ so von der Weite in einen eng geschlossenern Theil sich hinein erstrecket/ wie aller Schein vom Liecht. Celsus aber will/ daß man die Staaren-Nadel in der Mitte zwischen dem Schwartzen im Aug ansetzen soll/ in dem grossen Augwinckel gegen dem Schlaf oder Tempora, so recht gegen dem Staaren stehet.

Man muß aber allhie fleissige Aufsicht haben/ daß wann bereit die Häutlein mit der Nadel durchbohret sind/ und die Spitze dieses Instruments in die Höhle deß Augs gerathen/ man also bald Schlems oder Seiten wärts/ dem innerlichen Häutlein nach/ oder zu nechst daran mit der Nadel durchfahre/ damit man die Grentze deß Crystallinen Häutleins erreichen/ und bey dem zusammen Lauff der Häutlein von hinden an herfür wärts sich wenden möge. *Erinnerung zu fleissiger Aufsicht.*



Das XIX. Capitel.

Von Verletzung deß Sterns im Aug/ oder Staphylomate.

Staphyloma was es sey? Σταφυλώμα das Wort ist so bey den Griechen als Lateinern im Gebrauch/ wie aus Pauli 3. Buch/ und dem Capitel/ da er von diesem Gebrechen handelt/ abzunehmen: und ist das heraus fallen oder verletzen deß Sterns im Aug/ welchen die Griechen noch mit einem andern Nahmen/ nemblich/ per πρόπλασιν andeuten/ so da geschiehet/ wann das Schwartze oder der Stern im Aug und dessen Häutlein zerfressen oder zerrissen ist. Dahero dann Paulus im 6. Buch am 19. Cap. sagt; Daß es ein Gebrechen sey/welcher von erst besagtem Häutlein Rhagoide, wann dieses geschwächet wird/ herkompt; oder es ereignet sich auch solcher Zustand von den Flüssen/ so stets dahin eilen/ oder es gewinnet dieser Ort eine Ereiterung. Celsus

aber

aber giebt vor/ daß solches Häutlein weder zerrissen noch zerfressen sey/ sondern es gehe solches gar hinweg/ daher er seine Wort also führet: Es werde je die Uvea tunica, oder das durchsichtige Häutlein gar zu hoch aufgehebt; welches gleicher Gestalt Paulus im 6. Buch am 19. Capitel nicht in Abred ist/ doch mag man es gar leichtlich erkennen und abnehmen/ wann selbiges erhebt ist/ oder zerrissen/ wann man nur das eusserste dieses Häutleins ansihet/ wie wol ich viel mehr erfahren/ daß dieser Gebrechen deß Sterns/ offter von dessen zerrissenen oder zerfressenen Häutlein seinen Ursprung genommen/ als daß ich solte gesehen haben/ daß es von Erweiterung oder Erhöhung desselben solte herkommen seyn. Indem aber die Vergrösserung oder Verringerung dieses Zustandes einen zimlichen Unterscheid von einander hat/ als wolte darumb Paulus selbigen mercklich anzeugen/ wann er gesagt/ daß solche Augen Kranckheit/ wann sie noch nicht zugenommen habe/ seye wie ein Mucken-köpfflein/ daher man es auch Myocephalon, oder das Muckenköpfflein genennet. Je mehr es aber hernach zugenommen und grösser worden/ daß es so groß sich erzeuget/ als ein Kern im Weinbeer/ hat man es Staphyloma tituliret; wann solcher Gebrechen weiter gewachsen/ daß er über die Augenbraun herfür geraget/ muste er Melo oder der Apffel heissen. Wann es gar erhartet/ und ein Callus anschiesset/ nennet man es ein Agersten Aug. Bey diesen allen nun gehet mehrern Theil die Sehe darauf/ jedoch curiret man selbige einen weg als den andern/ nur daß das Angesicht nicht so gar möchte beschendelt außsehen/ will auch umb der Ursachen der Patient ehe etwas leiden und außstehen: Ihrer viel aber achten solch Ubel gar gering und vor nichts/ in dem sie/ wann die Sehe hin ist/ nicht viel mehr nach der Zierlichkeit deß Auges fragen/ sondern viel mehr sich vor dem Wund- und Augen-artzt fürchten/ zumahlen sie in diese Gedancken gerathen/ es möchte ihnen das Aug gar heraus gehen/ oder heraus schwüren/ und deßwegen gleich so wol das Gesicht beschendelt bleiben/ oder noch Ungestalter werden; welche aber mit ihrem Wahn auf keinen rechten Weg sind; dann ja nicht wol eine abschewlichere Gestalt/ als in diesem Affect dem Krancken zustehen kan; dann es eine schwartz bleiche Geschwulst deß Augapffels ist/ die gantz ungleich/ und das glatte durchsichtige Häutlein verletzet/ ist schändlich/ abschewlich und Ungestalt genug anzusehen/ ohne/ daß solch übel gestaltes Angesicht mit der Rinden von dem Smalto im Welschen genannt/ in Gestalt eines andern Auges gemacht ist/ man ersetzen kan; wo von im hernach folgendem.

Was Myocephalon sey.

Cur deß Muggenköpffs oder Μυοκέφαλον.

Μυοκέφαλον der beyden Griechen und Lateinern so genannte übele Zustand/ wird mit anziehenden Artzeneien curiret/ deren Paulus eine grosse Anzahl anführet: Ich lobe aber hierinnen absonderlich/ daß man die unzeitige Beer von dem Padoanischen Frantzosen Holtz wohl zerknitzschet auflege/ welche in der Verletzung deß Sterns sehr dienlich und heilsam befunden sind.

Wann aber das Staphyloma mit diesen nicht solte curiret werden/ wie es dann zum öfftern zu geschehen pflegt/ were es vor gantz unheilsam zu achten/ weiln es schon erhartet und einen Callum bekommen hat/ und nun weiß worden; solcher Gestalt nun muß man zum Chirurgischen Hand anlegen schreiten.

Cur deß Staphylomatis oder Stern-Verletzung.

Die Cur welche uns in diesem Gebrechen Celsus vorschreibet/ die ist Zweyerley; wie wol Paulus nur einer einigen gedencket/ dabey aber nur gar im wenigsten von Celso abweichet. Die erste Cur versuchet man mit einer Nadel/ so mit zweyen leinen Fädenlein eingefädelt ist/ die ziehet man zu unterst an diesem Gebrechen/ verstehe zu nechst am Aug/ mitten hin durch das Staphyloma, darnach muß man deß einen Fadens beede Ende fassen/ und übersich ziehen/ wie ingleichem den andern bey seinen beeden Enden ergreiffen/ und abwärts oder untersich ziehen/ daß also durch solches ziehen dieses Gewächs abgelediget und heraus geschnitten werde: Wisset aber dabey/ daß Celsus jedes mahl seine Wort gar genaw beobachte/ und allhie sich dreyer Wort gebrauche; als deß Fadens/ Garns/ und Zwirns: Nun lässet es sich ansehen/ als wann Filum, der Faden/ dieser beeder/ nemblich/ deß Garns und Zwirns ihr Genus were; Das leinen Garn aber kan auch Zweyerley seyn/ entweder es ist nur das lange gehechelte Werck/ oder Flachs/ oder es ist das einfache Garn/ welches man erstlich zum nehen brauchet/ und dieses/ bin ich der gäntzlichen Meinung/ verstehe/ Celsus und andere/ die wolten nur das Garn allhie dafür genommen und verstanden haben; So ist auch dieses Zweyerley/ Eines ist noch rauh und ungesotten/ Das Andere aber ist gesotten/ und würcket man Tuch daraus: Das rohe Garn aber ist das jenige/ so erst ist gesponnen worden: In Summa/ dieser leinene Faden oder Linum ist das dünne und einfache Garn/ welches noch nicht gedrehet oder gezwirnet ist. Hingegen ist Acia, auf Welsch Azza oder Reffe, der Zwirn/ ein zusammen gedreheter/ getriefelter und gezwirnter Faden/ dannenhero er auch dicker und stärcker ist. Sie werden aber beede zum knipffen und zusamen ziehen gebraucht/ jedoch zu unterschiedlich vielen Endursachen: Dann der Lein oder Garn wird darumb gebrauchet/ daß selbiges schneide; Der Zwirn aber/ daß er zusammen halte/ dahero Celsus im 5. Buch am 26. Capitel den Zwirn/ die Wunden damit zu häfften gebrauchet/ daß er die zusammen gehörige Lepplein der Wunden aneinander halte/ und damit er nicht schneiden möge/ so wüchsen wir ihn mit weissem Wachs/ oder andern glüberichen Materien. Das leinene Garn aber brauchen wir/ daß es zwar auch anziehen/ im Gegentheil aber solchen angezogenen Theil hernach durchschneiden soll/ massen hie in dem Staphylomate, und bald hernach im Blatterfell oder Ungue oculi zusehen/ da man das leinene Garn zum heraus schneiden brauchet. An statt aber besagten leinen Garns/ wann man etwas auf solche Weis heraus schneiden will/ da brauchen wir dafür die Einfache/ nicht aber die gezwirnte Seiden/

Unterscheid zwischen Faden/ Garn und Zwirn.

Leinen Garn was es sey?

Zwirn was es sey?

Faden/ Garn und Zwirn Gebrauch.

Der Author braucht vor Garn die Seiden.

Seiden / absonderlich die / welche roth ist / weiln solche Farb zum Schnitt dienlich: so nimbt auch Paulus zu diesem Schnitt ein leinen Garn / auch je ein Roß-Haar / es sey gleich selbiges aus dem Schwantz / oder aus der Möhn am Hals abgerissen / wie in der nechsten Chirurgischen Operation vom Pterygio oder Blatter Fell deutlich wird zu sehen seyn / da er das Roßhaar / als weit stärcker / vor dem leinen Garn zum Schnitt erwöhlet; Noch weit stärcker aber ist eine dünne und einfache Seiden / die nicht gezwirnet ist. Und damit wir wieder zu unserer Cur gelangen / will Paulus gleich auf solche Weis die Cur fortgeführet haben / ohne daß er sagt / man solle in die Nadel keinen Faden thun / welche man von unten oben hinauf wärts / durch das unterste Theil deß Staphylomatis durchstechen soll / die / will er haben / müsse man so lang darinnen lassen / biß die beede / nemblich der untere und obere Faden angezogen werden; das halte ich / daß es darumb geschehe / daß man den Faden desto sicherer zu nechst bey der Tunica cornea oder durchsichtigen Häutlein / gleich an der Wurtzel dieses Gewächses desto baaser zusammen ziehen könne: Dann dieses Gewächs Staphyloma, manchmal gar eine kleine und enge Wurtzel hat / weit enger und kleiner / als sein gantzes Corpus ist; in welchem Fall ein einige Nadel / mit einem eingefädelten Faden / durch zu ziehen weit besser ist / daß man solche sicher an die Wurtzel deß Staphylomatis anbinde; Manchmahl aber ist die Wurtzel viel breiter und dicker / als das übrige Corpus: allwo man auch / Pauli Meinung nach / die andere Nadel gebrauchen mag / die da hilfft / daß man nahe bey dem durchsichtigen Häutlein solch Gewächs besser zusammen ziehen kan / da wird dann solcher Faden nicht weichen. Wann es nun mit der Nadel durchstochen ist / so ziehet man die Nadel vom Faden ab / leget eine Wolle in einem weissen vom Ey genetzet darauf / umb alle bevorstehende Hitz abzuwenden / darnach muß man das Aug so lang lindern / und erweichen / biß die Haar zusampt diesem Gewächs herab fallen.

Paulus braucht Roß-Haar zum Schnitt.

Pauli Art den verletzten Stern zu curiren.

Die andere Cur deß Celsi ist diese / man solle auf dem Gewächs / zu oberst / so viel / als einer Linsen groß / heraus schneiden / damit ein Theil davon komme / und solch Gewächs in ein ereitern verwandelt werde / darnach solle man gebrand Hirschhorn / oder Cadmia einstrewen / und hinein reiben / damit das übrige außgetrocknet werde. Es geschehe aber nun / welches man wolle / so muß doch das Aug mit einer Wolle / so in dem weissen vom Ey eingenetzet ist / bedecken / hernach dasselbige mit einem Dampff vom warmen Wasser behen / und mit linderenden Artzeneien salben.

Celsi Cur deß Staphylomatis.

-⁂:(❀):⁂-

Das

Das XX. Capitel.

Von Blatterfell / oder Ungue Oculi.

Blatterfell wird beschrieben.

OB wol das Blatterfell / zu Latein Unguis Oculi, Griechisch πτερύγιον genannt / dem Nahmen nach / nicht so leicht noch verständlich kan beschrieben werden/ (dann man es sonst den Nagel im Aug tituliren müste/) jedoch/ wann wir uns ein Nervosisches und Zaserichtes Membran Häutlein einbilden / wie selbiges am meisten in dem grossen Augwinckel entstehe/ und sich über das Weisse / biß hin in das durchsichtige Häutlein oder Tunicam Corneam außstrecket/ oder auch je zu Zeiten sich biß über den gantzen Augapffel außbreite / und an diesen Theil starck anhängig mache / wird man das Blatterfell im Aug / so zu reden auf ein Nägelein oder genaweste beschrieben haben/ welches wächset/ und sein zunehmen hat von dem Blut der gar kleinen Aederlein/ die sich da an diesem Häutlein hin und her sehen lassen. Celsus sagt/ daß solches Blatterfell je vom Augwinckel an der Nasen / je von dem andern ihme entgegen gesetzten grossen Augwinckel / welcher zu nechst deß Schlafs ist / anschiesset ; Im Fall selbiges nun den Augapffel überziehet/ ist es ihme so wol hinderlich / als schädlich ; ist es noch jung/ dünn / und weißlich / da saget Paulus, daß solches gar leicht durch darzu gehörige Artzenei vertrieben werde / mit welchen man die Maasern der Augen außgleichet ; als da ist der Essig von weissem Wein mit dergleichen Wein vermischet / das Augentrost Wasser mit Zucker gemengt/ das Scheelkraut-Wasser mit Honig geendert / Fenchel-Wasser / darinnen Saltz oder Salpeter zerlassen ist. Wañ aber das Blatterfell veraltet und ziemlich dick ist worden / da / sagt Celsus, soll man es heraus schneiden ; doch also / daß man zuvor das Aug seiner Bewögung wegen / mit dem bleyernen Ring hemme und stelle / wie oben Bericht gethan worden ; alsdann setze man den Patienten in einen Sessel dem Augenartzt entgegen / oder der Krancke kehre ihm den Rucken / daß er sein Haupt in deß Artztes Schoß legen könne. Ist nun der Schad im lincken Aug/ so wollen etliche/ daß er sich gegen seines Artztes Angesicht und Hand in einem Sessel entgegen setze / ist es aber im rechten Aug / so kehre er ihm den Rucken / und lege ihm das Haupt in Schos/ der Diener aber / welcher dem Augenartzt zur Hülff an der Hand da ist / muß das eine Augenglied ergreiffen und anfassen / dann das ander der Augenartzt schon selbst fassen wird; sitzet ihm nun der Patient zu gegen und vor dem Gesicht / so muß er das untere Augenglied ergreiffen / legt er ihm aber den Kopff ruckwärts in den Schos / so muß er das obere Augenglied anfassen. Hierauf soll der Augenartzt ein scharff-spitziges Hecklein oder Hamulum acutum nehmen / und dessen Spitze / die in etwas eingebogen seyn muß / unter das Blatterfell hinein schieben / und das

Newe Blatterfell lassen sich mit Artzeneien vertreiben.

Wie man das Blatterfell schneiden soll.

Fell

Fell daran anhängen / alsdann sein zuvor gefassetes Augenglied durch einen andern seiner Diener halten lassen / er aber dafür soll mit solchem Hamulo oder Hecklein das Blatterfell aufheben / und mit einer eingefedelten Nadel durchstechen / auch das eingefedelte Garn durchziehen. Paulus nimbt auch das Roßhaar darzu / es sey gleich selbiges aus der Möhn oder aus dem Schwantz / mit dem Garn aber bindet er das Blatterfell an / und hebet es in die Höhe / mit Roßhaaren aber schneidet er dasselbige. Celsus aber verfähret weit anderst hierinnen / massen hernach folgen soll. Eines aber ist noch vorher in gute Obacht zunehmen / daß dieser Chirurgischer Handgriff in allen Orten angehe / und allenthalben anzubringen sey / die da eng sind; inzwischen aber braucht man viel Gezeugs hierzu / und welches man am allernothwendigsten wissen soll / auch sonst niemand mercken kan / als der / so schon in diesen Kunst geübten Handgriffen wol erfahren ist / dann es sehr schweer hergehet / wañ man in einem so gar engen Ort / so viel Hände und Finger zusammen bringen soll / und ein so gar kleines Ding damit anfassen / auch noch über das seine Operation uñ Geschäfft dabey verrichten; dann ja ein Diener das eine Augenglied / das andere ein anderer hält / dann kompt der Medicus und Augenartzt mit dem Hamulo oder Hecklein darzu / bringt in der andern Hand Nadel und Faden herbey / und durchsticht das Blatterfell / noch muß einer das Aug steiff halten: daß es also nicht wol möglich ist / daß fünfferley Hände bey und

Pauli Art das Blatterfell zuschneiden.

Was bey engen Orten in der gleichen Curen in acht zunehmen.

umb ein einiges Aug sich raumlich setzen / und ihre Werck alle ungehindert verrichten mögen ; Als hab ich mich in diesem Gebrechen und dessen Cur auf zwey gute Vorsehungs Mittel bedacht / das Eine ist der bleyene Ring / mit welchem man nicht nur das Aug stellet / daß es stet stehe / welches zuvorderst und am allernöthigsten seyn muß / sondern es werden auch zugleich beede Augenglieder aufgemacht und offen behalten / und welches das vornehmste ist / so wird der Ort deß Augapffels von solchem bleyenen Ring nicht kleiner / weiln ihn die Hand / so den Ring hält / zu eusserst angefasset hat / und am weitesten von dem innern Augwinckel ist / allwo man die Operation, oder den Handgriff verrichtet. Das andere Vorsehungs Mittel ist / daß man so wol auf das obere als untere Augenglied zwey zimliche Häfftpflaster auflege / welche wol lang seyen / damit die so die Augenglieder halten sollen / nicht hinderlich / sondern mit ihren Händen in etwas davon seyn könten / und der Augenartzt seine Cur desto bequemer verrichten möchte. Hierauf ergreiffe der Medicus beede Ende deß leinen Garns / und hebe mit dem Messerhäfft das Blatterfell / wo es sich anhängt / empor / und fahre damit fort / biß er zu einem Augwinckel kompt ; alsdann fasse er beede Ende deß Garns an / ziehe je selbige an / je lasse er sie auch wieder nach / daß thue er so lang / biß er gewahr wird / daß das Blatterfell sich von dem durchsichtigen Häutlein und dem weissen im Aug gar abgelediget habe ; da muß er dann sehr fleissige Aufsicht haben / daß er / wann

Deß Authors zwey gute Vorsehungen in Schnitt deß Blatterfels.

Die Erste.

Das Andere.

er in den Winckel kommen ist / das Fleischlein der Threnen / so vor selbigem Loch als ein Hüter und Wächter gesetzet ist / und der Threnen mildes Wasser von sich giebt / mit dem Garn ja nicht verletze / und einen solchen übeln Zustand verursache / welchen die Griechen ῥύαδα nennen / weiln hernach stetig aus dem Winckel oder Loch einige Feuchtigkeit herfür treufelt. Muß also der Augenarzt das Blatterfell gar genaw wissen von dem innern Winckel abzuledigen / damit auch von demselben nichts zuruck bleibe ; Dann wo das Hinderstellige ein ereitern gewinnen solte / würde solch Ubel nicht wol einige Cur weiter erdulden und annehmen ; so muß er auch nichts von dem Threnen-Fleischlein im Augwinckel mit hinweg nehmen / sonst wird er vor bedeuteten Zustand und stetiges Trieffen der Augen verursachen. Zu Letzt muß man täglich die Augenglieder von einander thun / das Aug bewögen / damit selbiges an seine Deckel oder Winckel / wegen einiger Maasern nicht anwachse. Wann nun alles verrichtet / so strewet Paulus ein Saltz / so auf das lindeste abgerieben ist mit wenigem ein / und legt eine Wolle / in einem weissen vom Ey genetzet / darauf ; Wir gehen aber etwas sicherer / und brauchen an statt deß Saltzes die Cadmiam, oder Pompholygem, die da auf das subtielste muß abgerieben seyn / umb den Ort rein zuhalten / und außzutrockenen / man kan auch wol das gantze Ey in die Wolle thun / und überlegen / umb den Schmertzen desto ehe zu lindern und die Hitze zuvertreiben.

Was im heraus schneiden deß Blatterfells in acht zunehmen.

Pauli und deß Authorn Artzenei nach dem Schnitt.

Celsus suchete solche Linderung mit einigem Honig auflegen zu befördern. Man hat aber allhie absonderlich reinigende und außtrocknende Artzenei vonnöthen / die müssen aber dabey beschaffen seyn / daß sie weder beissen / noch kützeln / und zugleich alle Entzündung vertreiben : und das sey genug von dem Blatterfell der Augen ; Nun trifft die Ordnung das übermessige Fleisch wachsen / so in denen Augenwinckeln sich aufblehet / und Encanthis genennet wird.

Celsi Artzenei hierinnen.

Das XXI. Capitel.

Vom übermessigem Fleisch der Augenwinckel / oder Encanthide.

Ursach solch übermessigen Fleischwachsen.

DAs übermessige Fleisch wachsen in denen Augenwinckeln / welches daher so im Griechischen / als Lateinischen den Nahmen ἐγκανθίς hat / ist ein kleines Höggerlein / so entweder vom stetigen Zufluß allda / oder aber von dem übel außgenommenen Blatterfell an diesem Ort / welches innwendig sich zusammen gezogen und seinen Ursprung genommen / und sich also in ein rundes Gewächs zusammen gezogen / oder ein solches Höggerlein

Wie solches zu curiren.

gemacht hat. In dessen Chirurgischen Handgriffen kommen Celsus und Paulus der Cur halber überein / daß man solches mit einem Häcklein oder Hamulo anfassen und heraus schneiden solle: Paulus brauchet zum aufheben ein Rupffzenglein oder Volsellam. Man muß aber allhie eine mässige Hand führen / damit man nicht zu viel aus dem Augenwinckel heraus nehme / alsdann muß man hierauf ein lindes Sälblein entweder aus der Cadmia oder Vitriol gefertiget etwas weniges hinein sprützen. Paulus brauchet Chalcitidem, so auf das subtielste muß abgerieben werden; jedoch sind noch gelindere / weit besser und sicherer / die da nichts kutzeln; als die præparirte Tutia, oder das Weisse nichts / und das Sief album, ohne den Frembden mahen Safft / oder Opium zugerichtet.



Das XXII. Capitel.

Von erschwornen zwitterenden Augen / oder Hypopyis.

Handgriffe den eiterenden und nickenden Augen.

PAulus giebt uns im 6. Buch am 20. Capitel aus dem Galeno den Handgriff zu den ὑποπύοις, Hypopyis, oder ereiterten nickenden Augen an die Hand / in welchem Gebrechen innwendig die Augen voller Eiter stecken / und das wird man gemeiniglich innwendig unter dem durchsichtigen Häutlein gewahr. Die Chirurgi aber / oder das Kunstgeflissene Hand anlegen / welcher Galenus gedencket / war eines Artztes mit Nahmen Justus, der hatte diesen Gebrauch / daß er die Patienten pflegte in den Sessel zusetzen / fassete darauf den Krancken zu beeden Seiten seines Haupts an / rüttelte und schüttelte ihn der massen / daß man augenscheinlich sehen kunte / wie sich das Eiter herabwerths unter das durchsichtige Häutlein und Tunicam Corneam zoge: da doch folgend solcher Chirurgischer Handgriff mit kochenden und zeitigenden Mitteln muste versehen und ihm abgeholffen werden: Derohalben so zeuget hierwider Galenus 14. Method. Med. cap. ultimo, in diesem Gebrechen seinen Handgriff an / und sagt / daß auf einmahl viel Eiter heraus geflossen sey / wann er das durchsichtige Häutlein / gleich obenher / wo alle Häutlein zusammen lauffen / geöffnet / allwo man es das Crönlein heisset.

Wo das Eiter heraus zulassen.



Das XXIII. Capitel.
Von den Fisteln der Augen oder Ægilope.

Der Augen-Fistel Anfang und Wachsthum.

Offt und viel trägt es sich zu/ daß in dem innwendigem Augwinckel ein fistulirter Schade / sich ereignet/ welchen die Griechen Αἰγίλωψ nennen: Dieser Zustand / ob er gleich ein Fistel der Augen tituliret wird; jedoch sihet es am Anfang mehr einer Fistel der Augenglieder und Palpebrarum, als der Augen selbst / gleich; Dann solche Fistel gar ein klein Löchlein hat / in dem obern oder unterm Augenglied befindlich / welches sich in dem innern Augwinckel / wo natürlicher Weise die Threnen pflegen heraus zu flüssen / herfür giebt; anfänglich pflegen gar dick und offt/ auch gar von leichter und geringer Bewögung Threnen herfür zu dringen / ja wol offt häuffiger und mehr/ als man derselben gewohnet ist / die vermehren sich nach und nach je länger je mehr / biß endlich solch Trieffen der Augen fort und fort / und also unaufhörlich wehret; je zu weilen fliessen solche Augen nicht in einem so steten Fluß fort/ sondern hören zu Zeiten auf. Es verhalten sich aber solche Zähren in der Höhle und Gängen solcher Fistel/ nach dem selbige weit und tief genug ist/ daß manchmahl die Threnen/ wann man besagten Ort ein wenig mit den Fingern trucket / heraus fliessen. Auch brechen die Zähren durch beede Löchlein der Augenglieder heraus/ wann man die Nasen starck schneutzet / und dabey den Athem zimlich an sich hält und verhält. Wann nun dieser Zustand nicht curirt wird/ erweitert sie gedachten Ort und Höhle je länger je weiter / gegen dem Augwinckel zu: und gleich wie nicht alsobald im Anfang ein Erschwührung vorhanden ist / und sich sehen lässet; also/ wie länger je mehr sich das Serosische und gesaltzene Wasser der Threnen häuffet/ und bey solcher Verhaltungen eine Fäulung außschlägt / besagte Höhle auch und den Gang mit seiner angenomenen Schärffe aufritzet und erweitert / da hat es schon umb diese Zeit nicht nur den Gang deß Augenglieds angegriffen / sondern es hat auch schon solche Fistel den Augwinckel ergriffen und bereit eingenommen; Da geschiehet es dann/ daß das Threnen Wasser mit Eiter gemenget / herfür bricht / worauf endlich lauter Eiter allein folget; dann der Ort erhartet/ daß man solche Härte greiffen kan: Wann nun der Zustand also beschaffen / so nennet ihn Paulus im 3. Buch am 22. Capitel Anchilops oder Anchilopa, den die Nachfolger der Wund-Artzenei nicht unrecht die Augenfistel geheissen / weiln selbige an dem Ort / und bey denen Gänglein außbricht / allda / wo wir die Threnen heraus schwitzen. Paulus aber nennet disen Gebrechen Anchilops noch zuvor/ ehe dann solches Beulein und Gewächs in ein Geschwühr außgebrochen ist; Dann wo dieser Zustand schon überhand

Was dem Paulo Anchilops sey.

hand genommen hat / da pfleget er gemeiniglich aussenher eine Entzündung zu erwecken/welche darnach in einen Beulen dahin gereth / und sich aussenher reiniget / in dem aussen an der Haut ein Loch in selbige fellt/ welches sich je zu Zeiten mit einer geringen Maasern schliesset / und dann nach Verflüssung weniger Zeit wieder aufbricht: Manchmahl aber lang genug offen bleibt. Auch geschiehet es / wann solche Fistel lang überhand nimbt / daß sie gar das Nasenbein ergreifft / und das Eiter durch die Nasenlöcher herab fleusst / und sich reiniget/ verstehe / durch dieses Loch / welches von dem innern Augenwinckel gegen die Nasen herab durchfressen ist.

Wie die Augen Fistel im Anfang zu curiren?

Ja es greifft dieser Zustand so weit um sich/ absonderlich/ wann er sein ereitern nicht durch die Nasen reiniget/ daß sich solche Materi in einer Tieffen samlet/ und das Nasenbein angreifft und zerfrist. Man treffe aber diesen Gebrechen an/ wie man immer wolle/ so muß man dabey die Hand anlegen/jedoch ist selbiger Handgriff nicht einerley; Dann im Anfang / und ehe dann er das Nasenbein angreiffet / oder angegriffen hat / pfleget man die Augenfistel entweder durch die Artzenei allein / oder durch die Artzenei und Chirurgische Handgriffe zugleich zu recht zu bringen; dann das Ceratum oxœleum,den allzugrossen Zufluß der Threnen außgetrocknet hat; oder auch es hat es das Alaun Wasser gethan / oder man hat einen Schwammen in gedachtes Alaun-Wasser eingedaucht und über gelegt / oder man hat das innwendige Marck

Wie selbige im zunehmen zu versehen?

von den unzeitigen Früchten deß Padoanischen Frantzosen Holtzes zerstossen aufgebunden. Wann aber dieser Zustand sich je länger je mehr verstärckt und zugenommen hat/ wann das Eiter zusampt denen Threnen aus denen Augwinckeln flüsset/ da hab ich dann ein Instrument absonderlich außgesonnen/wormit man die Fisteln der Augenwinckel mit einem Truck zusammen heilen könte/ im Fall man zuvor auf den Schaden einen Schwammen legen würde/ den man vor dem Auflegen in einem starcken Anziehenden rothen Wein eingefeuchtet hätte / und ein oder anders bleyenes Blechlein darauf gelegt; Zuletzt/ wann der Schad das Bein der Nasen würcklich ergriffen und selbiges entblösset hat/ da muß man ihm mit gluenden Instrumenten begegnen. Cellus verfähret mit dieser Chirurgi also: Er fasset das eusserste Löchlein der Fistel mit einem Hæmulo oder Hecklein an / schneidet hernach die Fistel biß auf das Bein hinein / jedoch verwahret er das Aug und seine zugehörige Theile wol versichert / und decket dieselbige zu; Hierauf muß man das Bein etwas stärcker einbrennen/ ist das Bein schon also weit angelauffen / daß es zerfressen ist / und es bereit einige Schiefern gewinnen will/da muß man alsdann mit dem Brand desto stärcker anhalten. Paulus schneidet diese Fistel gleicher Gestalt biß auf das Bein / ist nun das Bein noch nicht zerfressen/ dabey aber entblösset / so raspiret er es; Nun es aber mit dem Raspieren an diesem Bein sehr mißlich ist/ und sehr schweer hergehet / als halte ich dafür/

Besihe allhie im Kupffer-Blat Num. 3.

Wie selbiger zu tractiren wann er bereit das Nasenbein angegriffen?

daß sich Celsus desto ehender zu dem glüenden Eisen gewendet habe/ hergegen die Raspel oder Schaber stehen lassen. Ich habe mir aber umb das Nasenbein zu schaben mit Paulo etliche gewisse Schaberlein hier zu dienlich bereitet/ deren sind an der Zahl drey/ auch je eines grösser als das ander; Im Fall aber das Bein der Nasen zerfressen ist/ da muß man also bald zu dem glüenden Eisen greiffen/ die Paulus scharff oder spitzig gebrauchet/ und also tief einbrennet/ biß die Schiefern von dem Bein abgehen. Darnach erinnert er auch/ es seyen noch andere gewesen/ welche/ nach dem sie das Fleischlein also geschnitten/ hierauf einen Böhrer in die Hand genommen/ das Nasenbein damit eröffnet/ wodurch sie dann das feuchte eiteren durch die Nasenlöcher außgeführet haben/ welches ich solcher Gestalt vor recht gethan und genehm erkenne/ verstehe/ wann bey sothanem Gebrechen alles versuchet worden/ und sonst kein ander Mittel weiter verfangen wollen; dann es weit besser ist/ daß diese Fistel seine Reinigung innwendig bekomme/ als daß selbige aussen her durch die Wangen heraus suche: Es muß aber gedachter Böhrer zimlich subtiel und geschmeidig seyn/ damit er nur den begehrten Außgang mache; Dergleichen ist der/ welcher alsobald das an und vor sich selbst zimlich dinne Nasenbein durchbohret und durchlochet. Diese sind nun deß Pauli und Celsi Chirurgische Handgriffe in den Fisteln der Augen. Ich pflege aber vor meine Person/ wann das Bein frey da liegt/oder angegriffen ist/oder die Fistel schon sehr alt ist/ohne einiges schneiden der Haut oder Fistel/ weiln dieses grossen Schmertzen verursachet/ alsobald ein kleines Röhrlein auf das Loch der Fistel aufbinden/ umb das Aug hiedurch zu verwahren/ und mit dem Trucken gedachten Röhrleins der Haut in etwas die Empfindlichkeit zu benehmen; alsdann legte ich in besagtes Röhrlein ein glüendes Eisen/ das ließ ich biß auf das Bein hinein brennen: Anders mahls hab ich ein breit Instrument darzu genommen/ weiln aber selbiges gar gemach durchdringet/ und doch alle Chirurgische Operationes auf das eilfertigste sollen werckstellig gemachet werden; als lobe ich vor andern das Olivenformige eiserne Instrument/ dessen Spitze wie ein Kern einer Olivien zubereitet ist. Endlich so ordnet Celsus noch über vorangezogene Handgriffe auch die brennende Artzeneien/ die ich gleicher Weis gebrauche/ zumahln die Patienten sehr furchtsam sind/ und ob dem glüenden Eisen nicht wenig schew tragen/ die brenne ich dergestalt mit einem Caustico ein/und verfahre so lang damit/ biß es in die Höhle gemelder Fistel hinein gelange/ welches ich mit einem Finger erfahre: Damit aber solches Causticum oder brennende Artzenei nicht weiter umb sich greiffe/ so thue ich ein kleines silbernes Decklein auf das Causticum, und Decke/ oder trucke es ein wenig zusammen. Auf diese besagte Art nun wird die Fistel der Augen curiret/ sie sey gleich beschaffen/ wie sie immer wolle: Dann die Cancrosische Fisteln und Krebsschäden man gar nicht anrühren solle/ massen Celsus uns vermahnet/ zumahlen solche Cur den Tod bald nach sich ziehet.

Deß Authorn Chirurgi in denen Augen Fisteln.

Besihe hie das Kupffer-Blat mit Num. 37. 38. 39. 40.

Deß Authorn gantz newe Cur in der Augen Fistel.

Das

Das XXIV. Capitel.

Vom außgestossenen Aug / oder Oculo Eruto.

VOm außgestossenen / außgeworffenen oder außgefallenen Aug kan ich anders nichts sagen / als daß man selbigen Schaden mit einem von der Kunst bereiteten falschen Aug / von Glaß / Stein / Silber / oder andern hierzu bequemen Materi zugerichtet / und mit natürlichen Farben angestrichen ersetze / doch also / daß dessen Gestalt und Grösse dem natürlichen in allen Dingen ähnlich seye / und an statt jenen eingeleget werde. Wann das gantze Aug heraus ist / kan ein anders in einer runden Form dafür eingeleget werden ; Ist aber von dem natürlichen Aug ein Theil zuruck geblieben / da muß man alsdann nur eine solche gläserne Schaalen / die halb hohl ist / darüber thun.



Das XXV. Capitel.

Wie man das Nasen Geschwähr / den Polypum und Nolimetangere außnehmen soll.

Was das Nasen Geschwähr sey? DAs Nasen Geschwähr / Polypus genannt / ist ein unnatürlicher Beulen / der da innwendig in der Nasen auffähret ; solches hat seinen Nahmen von dem so genannten Meerfisch Polypo, deme es zimlich gleich ist / bekommen ; Dann dieses Nasen Gewächs / nicht nur dem Fleisch nach / selbigen Fisches Fleisch gleichet oder ähnlich ist / sondern auch darumb also genennet wird / weiln sich ehe gedachter Meerfisch mit seinem ankletern / an den Fischer / so ihm mit Netz und Garn nachstellet / rechnet: Eben also pflegt dieses übel zuverfahren / Beschweerlichkeit deß Nasen Geschwährs. dann wann selbiges einmahl die Nasen ergriffen / verstopffet es dero beede Löcher / und verursachet schweeres Athemen / hemmet und hindert die Rede ; je zu Zeiten benimbt es alle Lufft und Athem durch die Nasen gantz und gar / daß solche Krancke Tag und Nacht mit offenen Mund Lufft hohlen müssen / welches ihnen sehr beschweerlich vorkompt / und am Leben nachtheilig ist.

Wie das Nasen Geschwähr beschaffen sey? Auch setzet Celsus noch das hinzu / daß wann dieses Nasen Geschwähr sich so weit erstrecket hat / daß selbiges gar herab biß an den Schlund und Gaumen reichet / da geschichet es auch wol / daß solche Patienten ersticken. Albucasis sagt im 2. Buch am 24. Capitel / daß dieses Fleisch anderst nicht außsehe / als wie ein Scorpion / der viel Füsse hat. Dieser Beulen hat ein weisses Fleisch / das da weich ist / und die Nasen anfüllet / ist nicht einerley Gestalt / sondern es sihet anderst nicht aus / als wann viel kleine

kleine Fleischlein beysammen weren/ und an einander hiengen; je kleben sie an der Cruspel der Nasen/ je in dero Beinen/ je stehen sie oben in den obern schwammichen Gebeinen. Albucasis lib. 2. daher entstehet es auch mehrern Theil von einer schleumigen Materi/ und hat bey sich etliche Adern / durch welche es seine Nahrung und Zugang empfähet; Dannenhero wol zuglauben ist / daß selbiges von einem schleumigen Geblüt herkomme/ weiln ohne das/ das Hirn deß Schleims je zu viel hat/ der hernach herab in die Nasen zusammen fleusst.

Dessen Ursachen.

Dessen unterschiedliche Arten.

Nun sind dieses Gebrechens unterschiedliche Arten/ wie Paulus und Albucasis melden; Dann manchmahl ist das Nasen Geschwähr hart/ hänget sich an / ist bleich und schmertzhafft/und daß ich es kurtz gebe/ hat es eine Krebs Art an sich/ den man mit einigen Instrumenten nicht wol anrühren darff/ dann man solche Schäden mit Chirurgischen Hand anlegen noch mehr erzürnet; sondern man müsse ihn gar zärtlich und mit gelinden Artzeneien tractiren: Im Fall aber die Patienten mit innstendigem Bitten und Flehen umb einige Cur anhalten / da/ erinnert Paulus, soll man mit dem glüenden Eisen oder Instrumenten selbigen begegnen/ die man durch ein Röhrlein oder Cannulam hinein lassen muß/ wann zuvor umb das Röhrlein ein in kühlen Wein eingenetztes Tüchlein oder Fetzlein herumb gewickelt ist/ damit nur der angesteckte Theil mit dem glüenden Eisen berühret werde/ und sonst kein anderer mehr; dann vorhin das Röhrlein von dem eingeschobenen glüenden Eisen sehr erhitzet wird/ daß die Nasen und nechste Theil hievon nicht wenigen Schmertzen empfangen und verletzet werden. Ein andere Art dieses Geschwährs ist weich/ luck/ weiß/ und unempfindlich/ hänget entweder an der Cruspel der Nasen/ dessen Bein / oder seiner schwammichen Wurtzel; unten aber hänget es herab / daß es auch je mahl vor die Nasenlöcher heraus hänget/ wird auch je selbiges zuruck und über sich gezogen / je wächset solches durch die Nasenlöcher herab in den Gaumen/ und lässet sich allda antreffen. Man besehe ferner dessen übrige Arten und Unterscheid bey dem Hippocrate beschrieben/ lib. 2. de Morb. cap. de Polypo, und wie solche Arten sollen curiret werden. Wir curiren nun das Unserige mit dem Handgriff.

Celsi Cur deß Nasen Geschwährs.

In dieser bevorstehenden Cur erinnert nun Celsus im 7. Buch am 10. Capitel/ man müsse in die Nasen ein spitziges Instrument hinein thun/ welches dabey in etwas breit/ wie je Spatel formiret sey/ mit diesem müsse man das Nasen Geschwähr abledigen/ von dem Ort oder Bein/ daran es stehet/ man muß sich aber dabey mit allem Fleiß vorsehen / daß man die darunter verborgen liegende Cruspel nicht verletze / dann dessen Cur sonst sehr schweer fället. Wann nun ermeldtes Geschwähr abgelediget ist / soll man dasselbige mit einem eisernen Häcklein anfassen und heraus ziehen. Hierauf muß man umb das Blut zustillen ein zusammen gewickelt Fetzlein Tuch hinein legen/ den Ort gebierend säubern / und mit einem Federlein eine Wunden schliessende Artzenei zum außheilen hinein thun.

Und solcher Gestalt lehret Celsus die Cur deß Nasen Geschwährs/ durch den Chirurgischen Handgriff/ ins Werck zu bringen.

Pauli Chirurgi im Nasen Geschwähr.

Paulus befiehlet im vor angezogenen Ort/ man müsse den Krancken in einem Sessel gegen die Sonne setzen/ darauf soll der Augenartzt das Nasenloch mit der lincken Hand öffnen; in der rechten Hand aber einen scharff spitzigen Spatel halten/ welcher in der Grösse geformet sey/ wie ein Myrthen Blat/ mit diesem Instrument soll er das Geschwähr rings umbher abledigen / an dem Ort aber besagtes Instrument ansetzen/ wo das Geschwähr in der Nasen angewachsen ist; alsdann soll er mit demselben herumb fahren / und mit dem Hefft das abgeschnittene Fleisch heraus nehmen; Dieses Abnehmen und Schneiden solle man so offt verrichten/ wie lang man noch von solchem Geschwähr oder Polypo etwas hinterstelliges waar nimbt. Als sehet ihr ja/ daß Celsus mit Paulo nunmehr übereinstimmet / einig und allein in dem außgenommen/ daß Celsus den Hacken brauchet / besagtes Geschwähr damit außzuheben/ Paulus aber verrichtet es mit dem Messerhefft / welches man gar wol an statt eines Hacken kan vor genehm passiren lassen. Wiederumb / so brauchet Celsus umb zusammen Heilung der Masern willen einer Floßfedern; Paulus aber ein von Bley gemachtes Röhrlein. Vor das Dritte enthält sich Celsus von allen glüenden Eisen; Deren sich aber Paulus gebrauchet in dickerwöhntem Affect und Zustand.

Unterscheid zwischen deß Celsi und Pauli Cur.

Kennzeichen deß außgenommenen Nasen Geschwährs.

Daß aber dieses Nasen Geschwähr gantz und gar heraus genommen sey/ werden wir daran abnehmen / wann das Lufft schöpffen durch die Nasen/ ohne einige Hinderung / freyen Paß erlanget hat / und die Stimm und Rede wieder/ wie vor diesem/ sich erhaben vernehmen lässet; Paulus und Albucasis haben noch ein ander Kennzeichen/ wann die Feuchtigkeit von dannen herab in den Mund gehet / woraus man dann abnehmen kan / daß dieser Weg abermahl wieder offen stehe. Wie lang aber noch diese Kennzeichen nicht völlig und frey man verspühret / da ist alsdann noch einiger Zweiffel zu schöpffen/ daß etwas von diesem Geschwähr anoch ruckstellig geblieben sey / und die Nothwendigkeit es erheusche / solch hinderbliebenes heraus zubringen; es seye gleich in einem rechten Polypo und Nasen Geschwähr/ oder in einem Cancrosischem Rest/ und hinderstelligem Brandmahl. Im Fall nun diese vorangedeutete Art deß Geschwährs/ selbiges heraus zu heben / nicht möglich ist anzubringen/ in solchem Fall gebiethen Paulus und Albucasis, man solle einen leinen Faden nehmen/ welcher mitler dicken wie ein Pfennig Stricklein sey/ an diesem solle man unterschiedliche Knotten machen / doch also / daß jedes mahl ein Knotte von dem andern Finger breit / oder auch etwas enger stehe/ wie absonderlich Albucasis erinnert; Diesen Faden solle man mit einem bleyenen oder silbernen Sucherlein/ welches auf der einen Seiten durchlochet seyn soll / wie ein Nadelöhr / auf der andern Seiten aber spitzig / durch-

Wie das ruckständige in diesem Geschwähr heraus zu bringen sey?

ziehen/ hierauf so wol mit der lincken/ als rechten Hand/ beede Ende deß Fadens anfassen; so wol diese/ so von der Nasen herab/ als das/ so aus dem Mund heraus gehet/ gegen ein ander hin und her ziehen/und das so lang fortsetzen/ biß der Rest von solchem Nasen-Geschwähr von erst angeführten hin und wieder Zug verzehret seye. Dieses ist nun die Cur deß NasenGeschwährs/ welche wir aus Paulo und Celso angeführet.

Albucasis Handgriff im Nasen-Geschwähr.

Albucasis verendert dieCur in etwas/ in dem er im 2. Buch am 14. Capitel sagt/ man müsse diesen Polypum, oder dieses fleischene Nasen Gewächs mit einem eisenen Hacken vor die Nasenlöcher heraus ziehen/ und alsdann erst so viel davon herab nehmen/ wie viel man desselben heraus gezogen hat/ und das müsse man so offt und dick wiederhohlen/ biß endlich dieses gantze Geschwähr heraus genommen sey. Gesetzt nun/ es were was davon zuruck geblieben/ welches ferner heraus zuziehen unmöglich were/ da will erst Albucasis mit Celso und Paulo, daß man ein schneidendes Instrument/ in Form eines Spatels hinein thue/ umb solchen Hinderhalt außzuheben/ und daß solches abgeledigte hernach mit einem eisernen Hacken heraus gezogen werde. Diese deß Albucasis Operation ist noch biß daher die beste und genehmste gewest; absonderlich wann dieses Nasen Geschwähr so groß ist/ daß man es vor die Nasenlöcher heraus ziehen kan.

Die gedoppelte Gefahr bey vorerwöhnten Handgriffen.

Ich will aber meine Kunst keineswegs bergen/ die ich vor andern absonderlich zum außheben dick ermelden Polypi, vor meine Person/ biß dahero behalten habe/ und nun jedem mitzutheilen gewillet bin. Die Art und Weis solchen außzunehmen/ wie die von ermeldten Authorn ist angeführet worden/ selbige ist zwar gut/ und verwerffe ich sie keines wegs; Nur das ist es/ daß selbige eine gedoppelte Gefahr nach sich ziehe: Die Eine ist das grosse Blutvergiessen bey deroselbigen/ welche dieses unser Hand anlegen umb ein merckliches verhindert: Die andere Gefahr ist das Schneiden und Verletzen der Cruspel in der Nasen. Diese gedoppelte Gefahr nun haben alle und jede fleissig beobachtet/ so wol Celsus und Paulus, als Albucasis, und noch andere mehr/ die haben auch hier wieder besondere Artzeneien verordnet: Auch hat Celsus vor sich absonderlich und in geheim befohlen/ man solle ja wol Achtung geben/ daß man die Cruspel unten an nicht verletze/ weiln die Cur solcher Verletzung sehr schweer fället; als wolte er andeuten/ es würde daraus ein unheilsames Geschwähr oder Schad erfolgen. Eben darumb hab ich ein besonderes und überaus sicheres Instrument hie zu erfunden/und auf die Bahn gebracht/ welches ich zum öfftern mahl und mit grossem Glück gebrauchet hab/ das da zugleich angreifft/ abschneidet/ und heraus ziehet/ welches die drey vornehmste Stuck und Würckungen sind/ so bey diesem Handgriff in das Werck zu richten/ vor nothwendig geachtet werden. Es ist aber dieses noch weit ein mehrers/ daß besagtes Instrument das Nasen Geschwähr einig und allein abschneidet und lediget/ und doch dabey

Deß Authors sehr nützlich Instrument hierinnen.

keinen

keinen andern Theil/ so neben herumb stehet/ verletzet. Auch ergreifft es solch Geschwähr/ und ziehet es zugleich heraus/ und verursachet kein sonderliches Bluten/ als in den vorigen beschehen/ dann es sonst ausser denen/ so in diesem Geschwähr sind/ keine andere Adern angreifft: Oder auch/wann es den Polypum außhebt/ so reisset es ihn mit der Wurtzel von der Cruspel der Nasen ab; wo von dann gleicher Weis kein grosses verbluten folgen kan/ als sonsten sich ereignete/ wann die Adern/so ob den Cruspeln hin und her außgetheilet sind/ abgeschnitten würden; Dann die Adern dieses Geschwährs bey weitem nicht so groß sind/ auch hängen sich dieselbige nicht natürlicher Weise an/ als wie die eigene Adern der Cruspeln.

Und dannenhero solt ihr die Form deß besagten Instruments im frischen Angedencken behalten/ mit welchem ich alle solche Nasen Geschwähr/ wie die immer waren/ zu allen Zeiten curiret hab/ daß auch alle und jede Patienten mich nunmehr mit gewisser Zuversicht der unzweiffentlichen Hülffe hierinnen anlauffen/ und darum bittlich ersuchen.

Wie der Author das ruckstellige im Polypo weg nehme?

Wann nun das Nasen Geschwähr außgenommen ist/ bleiben zwar noch etliche geringe Theile zu ruck/ die aber so gar gering und klein sind/ daß sie entweder vor sich selbst vertrockenen/ und verzehret/ oder durch einige eingelegte Artzenei hinweg genommen werden.

Celsi Art das Blut zu stellen.

Cellus schiebet erstlich ein zusammen gewickeltes Tuch hinein/ das Bluten damit zustillen/oder er sprenget mit einem Bensel ein einige Artzenei hier zu dienlich hinein/ reiniget darnach die Wunden/ schiebet auch die Artzenei auf einer Feder hinein/ damit er die Wunden desto eilfertiger schliessen möge. Paulus brauchet ein linderendes Tüchlein an einem Faden angebunden/ und will damit das Hinderstellige heraus bringen. Albucasis bedienet sich deß Unguenti Ægyptiaci, beede wollen alsdann/man solle bleyene Röhrlein in die Nasenlöcher einlegen; Celsus aber behält die Feder mit den zusammen ziehenden und Masern machenden Artzeneien.

Pauli Art.

Albucasis Art.

Deß Authors Art.

Ich habe vor mich nicht nur alle vorige Mittel im Gebrauch/ sondern ich blase auch durch besondere Röhrlein die Pulver hinein; auch schoppe ich sie durch diese Röhrlein hinein/ habe benebens an einem Stiel und dessen einem Ort ein besonderes rundes Löffelein/auf welchem ich die Artzenei hinein schiebe. Auch können wir gar deß Albucasis Instrument anrichten/ welches ein Röhrlein ist/das man in das Masenloch hinein thut/ aussen her aber eine Muschel daran hat/ welche entweder offen oder verschlossen ist/ in dieses Müschelein thut man die Pulver/ die hernach durch das Anziehen der Lufft aufwärts gezogen werden/ und zu oberst in die Nasen hinauf kommen: Man darff auch dabey keine Sorg tragen/ daß solche Pulver gar hinauf in das Hirn kommen/ weiln das hinderbliebene von dem Nasen Geschwähr selbigen Gang verstopffet hat/ wann sie nur recht und in gewisser Maaß gebrauchet und eingezogen werden. Dieses Instrument gebrauchet auch Albucasis im Anziehen der wässerigen Haupt Reinigung.

Albucasis Instrument.

Das XXVI. Capitel.

Deß Authorn Instrument zum Außnehmen deß Nasen Geschwährs/ oder Polypi.

Nutz deß Instruments.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit Num. 9. a. 9. b.

Allhie muß ich zweyerley Dinge offenbahren; Das Eine ist/ daß dieses mein von Eisen eingerichtetes Instrument so viel/ ja im Ende alles zu wege bringen könne/ was die vier Instrumenten der alten Wundärtzte zu thun vermögen: nemblich der Spatel/ oder Spatha, das Hecklein/ oder Uncus, die Pinna, oder Feder/oder das bleyene Röhrlein/ und das Knöttichte Stricklein oder Schnur. Das Andere/welches ich allhie eröffnen will/ ist das mein Instrument/ welches bald/ sicher/ ohne sondere Schmertzen/ und ausser aller Gefahr das Seinige glücklich verrichtet; Der Alten aber ihre angezeigte vier Instrumenten gehen langsam/ mit Verdruß/ Gefahr/ und grossem Unglücks besorgen an/dahero auch ihre Handgriffe unglückseelig abgehen/ und nicht wol außschlagen. Als wird vor das Dritte heraus kommen/ daß so wol der Alten ihre Handgriffe als Instrumenten zu dem Nasen Geschwähr vor Jahren üblich/ nunmehr gantz und gar abzuthun und zuverwerffen seyen. Euch will ich nun/als verständige Richter/ hierüber urtheilen/ und ewer wohl vernünfftiges Gutachten enteussern lassen.

Vier Hauptzweck dieser Chirurgi

Vor das Erste erweise ich/ daß dieses Instrument Bedeutetes alles verrichten könne/ was der alten Wundärtzte ihre vier Instrumenten ins gesampt vermögen. Nun sind viererley Hauptzweck in der Cur deß Nasen Geschwährs zu beobachten: Der Erste ist/ wie man selbiges schneiden/ darnach anfassen; Vor das Dritte/ was hinderstellig geblieben ist/ gleicher Gestalt abledigen/ und heraus nehmen/ dann Vierdens an statt deß Nasen Geschwährs eine Maasern zusammen heilen. Zum Schneiden brauchten die Alten einen Spatel; Eben das aber verrichten wir mit unserm Instrument/ welches seine Schneiden und Schärffe hat/ und darumb einschneidet/ ja es greifft viel hurdiger und geschwinder an/ als der Spathel/ weiln er nur auf einer Seiten/dieses aber zu beeden Theilen den Schnitt verrichtet: Der Spatel kan das Geschwähr nicht rings umbher schneiden/ sondern gehet mit seinem Schnitt nur gerad fort/ wie andere dergleichen Instrumenten/ mit welchen man einen langen Schnitt führen muß; Wann aber dieses Instrument mit seiner gedoppelten Schneiden gegen einander gehet/ schneidet es nicht nur wie eine Zange/ sondern auch zugleich/ wie alle andere Instrumenten/ die da starck durchdringen müssen.

Deß Ersten Hauptszwecks Instrument.

Den Andern vorgesetzten Hauptzweck ins Werck zu richten/ wie man nemblich den geschnittenen Polypum anfassen und heraus ziehen möge/ hierinnen gebrauchten die Alten den Uncum oder Hacken: Unser Instrument aber greifft an und vor sich selbst wie ein Hacken an/

Deß Andern.

und ziehet ihn heraus; es fasset ihn an/ weiln ein Theil deß Instruments auf das andere gehet / wie eine Zange; auch ziehet es den Polypum durch die Handleidung deß Wundartztes heraus: ja unser Instrument schneidet und ziehet zugleich fast in einem Augenblick alles mit einander heraus/ welches der Alten ihre Instrumenten nicht thun/ in dem sie nicht beysammen stehen/ sondern von einander abgeschieden sind. Noch hilfft weiter darzu/ daß sich das Instrument nach Belieben deß Chirurgi in der Hand regieren lässet/ wie es ihm gefället / will er lind verfahren / so thut es das Seine mit dem Schnitt/ will man stärcker damit umbgehen/ so trucket man es stärcker zusammen; welches die andern Instrumenten alle nicht thun. Der Dritte Hauptzweck dieser Chirurgi ist den Uberrest deß Nasen Geschwährs hinweg zu nehmen / worzu die alte Wundärtzte die knöttigte Schnur gebraucht haben; Da hingegen dieses mit seinen eussersten Theilen alles hinderstelliges hinweg nimbt; welches ich durch das Fühlen und Hören vernommen habe/ in dem ich waar genommen / daß dieses Instrument die übrige kleine und wenige Theile von den schwammigen Beinen abgeschabet und entlediget habe. Der Vierdte Hauptzweck richtet sich dahin / wie der/ von dem außgehebten Polypo, nunmehr entblöste Ort mit einer Haut und Maasern zusammen zuziehen sey: Die Alten braucheten hierzu eine Feder/ und ein bleyenes Röhrlein; Wir aber können wol von unten hinauf die Artzeney in die Nasen einblasen.

Deß Dritten.

Deß Vierdten.

Nun muß man auch das Andere eussern und darthun / daß der Alten ihre vorangezogene vier Instrumenten in solchem Hand anlegen sehr unglückseelig zu gebrauchen; Im Gegentheil aber dieses unser Instrument das Seinige alles glücklich ergreiffe/ und hinaus führe. Dann wer wolte nicht sehen/ daß der Alten ihre Spatel/ wann man selbige in die Nasen/ als einen sehr engen und finstern Ort hinein thut/ es unmöglich sey/ daß sie solches Nasen Geschwähr schneiden könen/ allwo man ja nicht sehen mag / was zu schneiden oder nicht zu berühren ist. Nun mag Celsus immer sagen / was er will/ man müsse fleissige Aufsicht haben / daß die Cruspel nicht verletzet werde / dann man ja selbige unter dem Spatel verletzen muß. So mag auch Paulus sagen / was ihm immer selbst gefället / man müsse den Patienten gegen die Sonnenstrahlen setzen / und daß man mit der lincken Hand in die Nasenlöcher greiffen / und selbige erweitern soll; weiln solch Nasen Geschwähr nie und nie / wann es oben zu öberst in der Nasen gestanden ist / wie es dann immer fort allda anzutreffen ist / sich nicht so wird sehen lassen; also wissen wir auch nicht recht / was wir mit dem Spatel thun sollen: Im Fall wir nun entweder die Cruspel oder einen andern innwendigen Theil unvorsichtig verletzen / wird vor eines ein unaufhörlicher Schmertz sich ereignen/ dem hiernechst ein zimliches Bluten folgen wird; Und dann vor das Dritte eine Entzündung der Nasen sich einfinden/ auch nach diesem der Brand und Faul-

Der Alten ihr Spathel wie gefährlich selbiger sey?

fleisch mit Gewalt anbrechen/ und endlich den Tod nach sich ziehen.

Nutz deß Instruments deß Authorn.

Dergleichen aber keines kan jemanden von unserm aus Eisen bereiteten Instrument begegnen; Dann die Spitze und Schärffe deß Eisens hineinwerths sihet/ und krum gebogen ist/ und kan anders nichts als den Polypum angreiffen und schneiden. Auch kan das Instrument ehe nichts verletzen/ es sey dann/ daß es zuvor das jenige/ was es schneiden soll ergreiffe und anfasse; Im Anfassen aber nehme man waar/ ob der Polypus, so unempfindlich ist/ der Theil aber der innwendigen Nasen ein Ding gar geschwind andet/ und empfindet/ gefasset sey. Uber das/ wann der Spatel zu breit ist/ und man ihn den Polypum zu schneiden hinein thut/ kan man leichtlich außfahren; Unser Instrument aber/ kan weder zur Rechten oder Lincken außweichen/ weiln desselben ein Theil auf das ander gehet.

Wie gefährlich der Hacken gebrauchet werde.

Das ander Instrument der Alten ist der Hacken/ oder Uncus, der nicht nur sehr unglückseelig/ sondern auch sehr langsam zugebrauchen ist/ aus Ursach/ weiln er vor sich selbst nicht wol angreiffen/ viel minder etwas recht heraus ziehen kan; über das/ so mag man gar leichtlich/ in dem man den Uncum wieder heraus ziehet/ mit seiner gekrümmten Spitze/ die innwendige Nasen auf der Seiten verletzen: Unser Instrument aber greifft hurtig an/ gehet sicher ein und aus/ und ist ausser allen Schaden/ kan auch das Nasen Geschwähr aufheben/ so gar/ daß ich auch eines mahls zu Venedig einen dergleichen Polypum auf ein mahl heraus gezogen habe.

Gefährlicher Gebrauch der knöttichen Schnur.

Das dritte Instrument der Alten war die knöttiche Schnur/ die zog man durch die Nasen herab in den Mund; dieses hin und wieder ziehen nun/ geschehe entweder mit einer Hand oder mit beeden zugleich/ damit/ was noch von dem Nasen Geschwähr hinderstellig ist/ man hinweg nehmen könne: welche Art gantz unvollkommen ist/ auch sehr schweer und schmertzlich einem vorkompt/ zumahlen auch viel Ungemach und Ubel nach sich ziehet: Dann Erstlich/ muß man eine aus Bley gefertigte Nadel von der Nasen herab in den Gaumen und Mund gehen lassen/ und von dannen heraus ziehen; das ist vor eines sehr schweer/ und giebt dem Patienten einen schlechten Trost: Dann wann wir nur mit dem Finger die Zunge nieder legen wollen/ will sich alsobald und gar leichtlich ein Unwill und Erbrechen deß Magens anmelden: Was wird dann nun geschehen/ wann die Nadel/ zu sampt der Schnur in den Mund kompt? Darnach die Knotten volle Schnur hin und wieder zuziehen/ verursachet mit ihrem Bewögen ja grossen Schmertzen/ bevorab/ wann sehr empfindliche Theile mit der Schärffe der vielfaltigen Knötten berühret und geritzet werden. Uber das/ so kan ich/ der ich die meiste Nasen Geschwähr mit Hülff der Chirurgi curiret habe/ vor gewiß bezeugen und erweisen/ daß ich nie und nie keine hinderbliebene Stuck von dem Polypo auf diesem Weg ruckstellig gefunden/ der da von der Nasen durch den Gaumen in den

Wo das hinderstellige deß Polypi bleibe?

Mund

Mund herab gehet / sondern es sind alle solche Reliquien am schwammichen Bein hangen blieben / welches von diesem Weg umb ein merckliches entlegen ist. Ist also das Durchziehen dieser Knötten anders nichts / als denen vorhin sehr empfindlichen Theilen mit Muthwillen einen Schmertzen verursachen / und doch dabey einen Weg als den andern das Hinderstellige von diesem Geschwähr an seinem Ort oben ruhen lassen. Unser Instrument aber in dem es oben mit seiner Breiten ein wenig gebogen ist / und zugleich zum Schneiden fertig / kan es leichtlich alles ruckstelliges von den obersten Beinen gar genaw abzwacken / ohne einiges Beschwähren und Verletzen der Nasen. Den Gang aber / der von der Nasen herab in den Mund gehet / zuerforschen / im Fall selbiges vonnöthen seyn wird / als haben wir solch unser Instrument zu dem Ende etwas gebogen verfertigen lassen.

Deß Authorn Instrument zertheilt alles Hinderstelliges deß Polypi.

Vor das Vierdte / so brauchten die Alten eine Feder / zusampt einen bleyenen Röhrlein mit Artzenei angefüllet / die Wunden damit zusammen zuheilen: Wir aber haben dieser keines jemahl vonnöthen gehabt / weiln das einige Außwaschen mit dem rohten Wein / je vor sich allein / je mit einem wenigen Alaun gemenget schon recht genug hierinnen gethan. So hab ich auch niemahl gesehen / daß nach recht außgehebtem Polypo etwas ruckstellig geblieben sey / so da wieder gewachsen / und in einen newen Polypum außgeschlagen were: Viel mehr stehe ich denen Gedancken / es müsse dergleichen von deß vorhergehenden Instruments Verrichtung herrühren / so alles ruckstelliges deß Polypi zernichtet / daß der Rest hernach vor sich selbst vertrockenet und erstirbt. Hieraus könnet ihr nun selbst leichtlich abnehmen / daß weder der Alten ihre Handgriffe / viel mindere ihre Instrumenten in der Cur deß Nasen Geschwähres führo hin zugebrauchen seyen; sondern viel mehr zuverwerffen und abzuschaffen. Besihe hievon Hippocratem lib. 2. de Morbis cap. de Polypo.



Das XXVII. Capitel.

Von dem übelriechenden Nasen Geschwähr / oder Ozæna.

Was Ozænas sey?

Wir haben aus der Erfahrung / daß die Nasenlöcher innwendig erschwähren / es mag aber nicht ein jedes Nasen Geschwähr ein ὄζαινα genennet werden: Das bezeuget Paulus im 6. Buch am 8. Capitel / der das Ozæna ein Geschwähr in der Nasen nennet / das da viel Crustas oder Ruofen hat / und sehr übel reucht; und Paulus will im 3. Buch am 24. Cap. daß dieser Zustand ein faules Nasen Geschwähr sey / welches von zusammen

flüssender

flüssender scharffen Feuchtigkeit herrühre; und diesen Geschwähren/ sagt Celsus, könne man nicht wol abheilffen/ das verstehe ich von seiner bösen Natur und giftigen Unart wegen/ welche von einem scharffen und bösen Zufluß aus der Leber/ und einem Frantzösischen Zugang vom Haupt herab ursprünglich herrühret/ und sich viel und offt mit diesem übelriechenden Nasen Geschwähr vereiniget: Theils auch kompt solches von dem Erkrancken dieses Theils selbsten/ welches da auch noch wol eine gesunde Feuchtigkeit verderben mag. Solchen Affect und Zustand nun zu curiren/ ausser dem/ was mit Artzeneien mag verrichtet werden/ die man zum Theil zur Leber/ Theils aber zum Haupt anrichtet/ die Kranckheit und Zufluß vertreiben/ und endern/ und durch gesottene Wasser vom Frantzosen Holtz/ da es vonnöthen ist/ reinigen; auch noch über die von aussenher dienliche und aufgelegte Artzeneien/ wann dieses stinckende Geschwähr nicht heilen will/ so muß man alsdann dessen Cur durch den Handgriff suchen. Celsus sagt/ wann das stinckende Nasen Geschwähr nichts auf die Artzenei geben will/ da habe er bey grossen Wundärtzten fleissig nachgesehen/ nicht aber finden können/ wie selbiges durch den Handgriff zu curiren sey; Hänget auch noch dieses mit an: Ich glaube/ sagt er/ daß schweerlich und gar selten das zur Gesundheit verhülfflich sey/ was in der Cur selbst einige Qual verursachet. Nun redet hie Celsus die lautere Waarheit/ daß das/ was Qual und Schmertzen in einer Cur bringet/ niemanden

Ursachen des stinckenden Nasen Geschwährs.

Die Cur deß Ozænæ ist sehr schweer.

annehmlich sey und man solche Dinge übel vertragen könne/ absonderlich/ wann sie sehr empfindliche Theile berühren; wie eben die beede innwendige Nasenlöcher sind/ die da so wol durch den Schnitt/ als durch den Brand Schmertzen/ und Qual genug leiden/ und außstehen müssen. Jedoch bringt Celsus in der Ozæna einen doppelten Handgriff/ wiewol aus anderer Meinung folgender Gestalt an: Bey etlichen aber ist gesetzt entweder ein gemachtes Röhrlein oder Pfeifflein einzulegen/ (mercket das dreyfache Wort/ entweder futilem fistulam, das were ein dünnes oder subtieles und zum Häfften zugerichtetes Röhrlein/ dadurch man stechen oder nehen könte/ oder subtilem fistulam, das were ein subtieles/ zartes/ und geschmeidiges Röhrlein/ oder fictilem fistulam, das were ein gemachtes oder gedrehtes/ oder aus Glas oder Don gebranntes Röhrlein/ oder es sey im End von was Materi es immer were; und diese letzere Wort Deutung nimb ich vor bekannt an). Als werden ihrer etliche gefunden/ die entweder ein gemachtes Röhrlein nehmen/ oder daß ichs noch deutlicher gebe/ man soll ein Röhrlein aus einem Federkiel bereiten/ und in die Nasen stecken/ daß es hinauf biß an das Bein reiche/ verstehe hie die Nasenbeiner; alsdann müsse man ein dünnes/ glüendes/ und von Eisen zugerichtetes Instrument dardurch hinauf schieben/ biß es das Bein berühre; Hierauf solle man den Ort mit Grünspan unter Honig gemengt reinigen; Wann nun das Geschwähr gereiniget ist/ mag

Celsi erste Chirurgischer Handgriff in dem Ozæna.

man

man es mit linden Fäßlein darauf zu heilen.

Celsi andere Chirurgi in dem Ozæna.

Diesem nach leget Celsus seinen andern Chirurgischen Handgriff vor / welchen zwar niemand / wie ich in dem Wahn stehe / annehmen wird / in dem er sagt: Man solle die Nasen von unten auf schneiden biß hin an das Bein / daß man den erschwohrnen Ort sehen / und mit dem glüenden Eisen hinein und dazu kommen könne; alsdann müsse man die Nasen wieder zusammen hefften / und das eingebrennte Geschwähr also zuheilen; Die Nad oder Hafft aber solle man mit Silberglett / oder mit einem andern zusammen heilenden Dinge salben. Biß hieher Celsus. Gewißlich so man die Nasen biß auf seine Beiner hin aufschneiden würde / und darauf / wann die erschworne Theile eingebrennet sind / die Wunden erst hernach wieder zusammen hefften; Dieses halte ich dafür / würde kein Mensch so wol außstehen / ob es auch schon ein Patient zu ertragen auf sich nehmen wolte / so solte doch ein verständiger Wundartzt / solche zu zulassen / oder selbst zu verrichten / sich keines wegs unterfangen / weiln die gantze Cruspel zur Seiten der Nasen durchschnitten wird / massen dieses kein so schlechte oder einfache Haut ist? Darnach und vor das Ander / so kan man ja ein Nasen Geschwähr so weit biß an die Beine hin sehen / wann die Nasenlöcher von einander gezogen werden / auch kan man solche einbrennen / und nicht unfüglich mit Artzeneien hinein kommen; als ist solcher Nasenschnitt ohne noth und vergebens. Der Ursachen wegen / will ich Euch vor

Wie gefährlich die Cur deß Ozænæ sey?

dieses mahl ein fast gleichen Chirurgischen Handgriff / welcher aber weit gelinder verfährt / in dem stinckenden Nasen Geschwähr vortragen. Man muß ein von Eisen bereitetes Röhrlein / so tief und lang ist / in das erschwohrene Nasenloch einlegen / so da die Länge habe der Nasen / und dessen Geschwähr zugleich komme / auch die rechte Weite deß Nasenlochs habe; Durch dieses nun muß man ein glüend Eisen hinein thun / welches aber ausser dem Röhrlein sonst nichts berühren solle: Auf solche Weiß wird nun das glüende Eisen das eingelegte Röhrlein erwärmen / zusampt der Nasen / und dessen Geschwähr: Ich will aber keines wegs / daß die Nasen von diesem erhitzen / einigen Schmertzen bekommen soll / sondern / daß nur der erschwohrne Ort so lang damit gewärmet werde / wie lang man es erdulden kan. Wann man nun vermercket / daß selbiger genug gewärmet ist / so soll man von stundan das Röhrlein heraus thun / dann wiederumb hinein schieben / und mit dem glüenden Eisen anfüllen / und das so offt wiederhohlen / biß der erschwohrne Theil zur gnüge außgetrocknet sey: Dann in dem man dieses offt also wird wiederhohlen / wird solches offtmahliges erwärmen an statt deß Anbrennens können gebrauchet werden / theils damit man den Ort außtrockenen / stärcken / und die Feuchtigkeit kochen könne / daß also das Geschwähr außgeheilet werde; dann in dem das glüende Eisen durch den Brand außtrocknet / kochet / und stärcket / über das auch etwas von dieses theils Substantz verzehret / außgenommen

Deß Authoris Chirurgischer Handgriff in dem Ozæna.

Wiederholtes Erwärmen mag an statt deß Brennen gebrauchet werden.

nommen dem / daß es selbige verzehret / wird dieses Wärmen gleichmässiges verrichten; jedoch aber nicht so starck / und auch nicht so geschwind / welches aber / in dem man es offt wiederhohlet / eben das verrichten muß / was der Brand verrichten kan / der auf einmahl angebracht wird: Und ist diese Art von dem Brand nur in dem unterschieden / daß dieser etwas hefftiger / jenes das Wärmen aber etwas gelinder versehret / wann man ein glüend Instrument durch ein Röhrlein oder Feder Kiel hinein thut. Wiewohln mir noch unbewust / ob man auch ein glüendes Instrument in einem Feder Kiel verborgen sicher einlegen könne / ohne es müsse dann die Feder dadurch verbrennen / und daß wir zugleich mit dem Feder Kiel das Nasen Geschwähr zugleich zu verbrennen gewillet sind.

Celsus wird erleutert.

Wir wollen aber Celsum etwas deutlicher erklären: Vor alters waren die Schreibfedern nicht von den Gansfedern / un aus dero Flügeln gemacht / und zugerichtet / sondern selbige Schreibfedern der Alten wurden aus gewachsenen Rohren in den Wassern geschnitte / mit diesen nun schrieben die Alten / und solche gebrauchen auch noch die Griechen auf den heutigen Tag. Daß dieses waar sey / erhellet aus Celso, der das Wort Pinna, ein Feder / nicht allezeit vor eine Schreibfeder annimbt / sondern vor eine blose Feder / wie im 7. Buch am 8. und 10. Capitel zu sehen. Und weiln unter diesen WasserRohren etliche Knotten haben / etliche aber keine / als erkieset Celsus diese nicht unrecht / so keine Knotten haben. Kan also diese Art deß Einbrennens in allen Theilen / welche sehr empfindlich sind / und doch einigen Brand erfordern / jederzeit statt haben / damit man ein anders / so dem Brand ähnlich ist / gleichwohl bey der Hand habe / welches doch keinen Schmertzen schaffe.

Was bey vorgetragener Chirurgi zu erwöhlen?

Dieses Kunststücklein / will ich / daß man es fleissig ins Gedächtnüß fasse / dann ich vielen Geschwähren damit begegnet / und selbige curiret habe. Man muß aber gleich nach solchem Wärmen Artzeneien darauf gebrauchen / die da abkühlen und trucknen / als da ist das Linimentum Simplex, das Bleyweis-Sälblein und anders mehr.

Das XXVIII. Capitel.

Vom Englischen Tabac-Rauch / einem Handgriff / welcher der Nasen so wohl als dem Mund gemein ist.

Es bereiten auch die Engelländer in selbigem Königreich hin und wieder einen besondern Rauch / aus Tabac / oder so genanten Herba Regina, wann selbiges dürr ist / so zünden sie es an / und ziehenden Rauch desselben

von

von einem Ende der aus Dohn bereiteten Pfeiffen / welche an selbigen Ort mit dergleichen dürren Kraut angefüllet ist / in den Mund / wo von sie so viel hinein lassen / daß sie die Backen davon aufblasen / und daß der Dampff desselben / durch beede Nasenlöcher außgehe. Nun geben sie vor / daß dieser Tabac-Rauch / also in den Mund genommen / sehr dienlich seye / wider die Flüsse deß Hauptes / der Lungen / und Brust / wann sie selbige ängsten / quälen / mit Gewalt herab fallen / und erstücken wollen. Uber diese Artzenei aber klagen ihrer sehr viel / daß sie das Haupt anfülle / und Wehetag darinnen verursache: Andere aber im Gegentheil bezeugen das Widerige / daß sie dergleichen keines fühlen; Jedoch aber brauchen sie den Tabac-Rauch am allermeisten in Engelland / mit grossem behagen.

Nutz deß Tabac-trinckens.



Das XXIX. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen im Mund.

Im Mund werden viel Chirurgische Handgriffe zu Werck gerichtet / zu mahln auch der Mund viel Theile hat / dann kein einiger / auch nicht wol der Kleineste und Geringeste ist / der nicht eines solchen Handgriffs benöthiget were: Damit man selbiger einen so grossen Vorrath der Instrumenten nicht so gar in Meng erfordere; als zehlen wir an dessen Leffzen vier solcher Operationen, zwo nemblich am Zahnfleisch / und zwo an den Theilen deß Mundes: An den Zähnen acht / zwo am Gaumen; an der Zungen fünffe / am Zäpfflein eine: An beeden Mandeln eine / welche alle je zu Zeiten durch den Schnitt / je aber / und am meisten durch brennende Instrumenten werckstellig gemachet werden; zumahlen die Theile deß Mundes / in dem sie am allerfeuchtesten sind / als sind sie auch viel und offt zur Fäulung geneigten mannichfaltigen Kranckheiten und Gebrechen fertig und bereit / denen man mit brandigen Raosen / und gewaltsamer Weise außtrocknenden Mitteln / am meisten begegnen soll und muß.

Die Theile deß Munds sind wegen überflüssiger Feuchtigkeit vielen Gebrechen unterworffen.

Als wollen wir die Chirurgische Handgriffe deß Mundes vor uns nehmen / und dero Anfang von den Leffzen machen / von dannen an das Zahnfleisch / die Zähne / den Gaumen / Zungen / Zäpfflein und Mandeln fortgehen.

Erfordern demnach die Leffzen ein vierfaches Chirurgisches Hand anlegen: Deren Erstes ist / wie man die Schrunden der Leffzen curiren soll; Das Andere die kurtze Leffzen zu schneiden: Das Dritte / die in die Tieffe hinein zertheilte Leffzen oder Haasen-Scharden aneinander zu fügen / oder zu hefften. Der Vierde enteussert die Leffzen von dem ansteckenden Krebs.

In der Chirurgi deß Munds wo der Anfang zu machen.

Chirurgische Handgriffe der Lefftzen.

Den Ersten Theil nun anlangend/ und dessen Chirurgi/ so pflegt Celsus im 7. Buch am 17. Capitel einen einigen Handgriff in den Schrunden und blutrünstigen schmertzhafften Lefftzen anzustellen/ bevorab aber/ da solche am Reden und Essen einige Hinderniß verursachen/ und sonst mehr Ampts Verrichtunge deß Mundes hindertreiben/ da will Celsus, daß man diese Schrunden mit einem dinnen eisernen Instrument einbrenne/ so geformet sey/ wie ein Spatel/ mit diesem soll man gedachte Schrunden überfahren/ nicht aber damit starck anhalten/ oder trucken: Ich bilde mir ein/ dieser Spatel müsse zwar spitzig darbey/ aber auch an der Schneiden etwas stumpff seyn/ damit er die Tieffe besagter Schrunden berühre/ aber nicht zugleich anbrenne oder schneide/ wie dergleichen diß eisernes Instrument ist/ welches am erhabenen Theil eine scharffe Spitzen hat/ auf der andern Seiten aber stumpff ist.

Handgriff der Schrunden an den Lefftzen.



Das XXX. Capitel.

Wie die kurtze Lefftzen oder Haasenscharden zuscheiden sind.

Von was vor kurtzen Lefftzen der Author hie handele.

WAs nun die andere Chirurgi anlanget/ wie kurtze Lefftzen oder Nasen wieder zu ergentzen seyen/ absonderlich/ da man die Materi hierzu von einem andern Ort her entlehnen muß/ als an der Nasen/ da man sie aus dem Arm her entnehmen soll; Von diesem aber/ will ich den studirenden und kunstbegierigen Leser zu solchen Authorn verweisen/ die davon mit mehrerm gehandelt haben/ weiln ich dergleichen Cur noch nie ins Werck gerichtet hab/ noch viel weniger in Erfahrung gebracht. Wann aber zur Ergentzung solcher Theile die Materi anders wo her nicht zu hohlen ist; als will ich es Euch weisen/ wie ich diesen Handgriff vor mich in die Erfahrung angeführet hab. Wann demnach an den Lefftzen etwas fehlet/ und zu wenig ist/ es sey nun selbiges von der Geburth/ wie wir dann derselben nicht wenig sehen/ die vornen an der obern Lefftzen/ am allermeisten in der Mitte/ ein zimliche Scharden biß auf die Zähne hinein/ die man die Fleischhawer nennet/ haben/ das überige aber ist zu beeden Theilen an das Zahnfleisch angewachsen. Oder aber/ es sey solche Scharde von einiger Verwundung herkommen/ da pflege ich die Materi zur Ergentzung solches Schadens nirgend anderst herzunehmen; als eben aus der Lefftzen selbst/ welches alles gäntzlich kan ersetzet werden/ weiln die Lefftzen ausser dem/ daß sie gantz weich und feucht sind/ gar wol/ und ohne sondere Beschweerde können außgedöhnet werden; pflege ich demnach/ bey dem ersten Fall/ wann nur etwas weniges an solchen Lefftzen fehlet/ selbige zu beeden Seiten zu schrepffen/ absonderlich aber

Deß Authors Art die Haasenscharden zu schneiden.

Wie kleine Haasen-Scharden zu curiren.

aber und an dem Ort/ wo sie am Zahnfleisch angewachsen sind / abzuledigen; Heffte darnach beede Theil mit einem Hafft/oder Nad/ an einander / lege zu beeden Seiten Hefftpflaster gegen einander über auf die zertheilte Lefftzen/ und ziehe sie mit Bündlein zusammen; und verhindere damit / daß sich die Hafft nicht außfressen / oder außreissen mögen. Immittelst wachsen beede Theile der Lefftzen an einander / und damit selbiges desto ehender geschehen möge / strewen wir zusammenziehende Pulver / aus Orientalischen Bolus, Weihrauch/ uñ Aloe zugerichtet darein. Am allerbesten aber thut zum zusamen wachsen das Spanische Oel/ dessen Beschreibung in meinem Ersten Theil meines Chirurgischen Buchs zufinden ist.

Wie grosse Haasen-Scharden zu curiren.

Wann aber die Lefftzen allzuweit von einander stünden/ und zu viel daran mangelte/ und die beede Theile der Lefftzen unter der Nad und Hefftpflaster sich schweerlich zusammen fügen liessen/ und zur Steiffhaltung übel zu bringen weren; in diesem Fall pflege ich die beede Theil nicht alsobald mit dem Schrepfeisen zuritzen/ so nehe und heffte ich sie auch nicht alsobald zusammen: sondern ich thue zwischen die Lefftzen und das Zahnfleisch kleine Tüchlein uñ Beuschlein hinein/ damit diese beede Theil nicht mehr an ein ander wachsen können; Hierauf lege ich zu beeden Theilen der Lefftzen gegen einander über doppelte Hefftpflaster auf/ daß sie zu beeden Seiten desto stärcker anhalten/ und zusammen ziehen mögen; Darnach ziehe ich die Bündlein gleicher Gestalt an / daß ein Theil dem andern sich nähern müsse / und mit diesen döne ich die Lefftzen nach Belieben und allmählig aus; Wann sie nun zu beeden Seiten zur genüge außgedöhnet werdẽ/ daß dero beede Theil nunmehr ein ander berühren/ alsdann fahe ich erst an zu schrepffen / hefften; und ziehe beede Orte mit den Hefftpflastern und Bündlein auf das genaweste zusammen; und auf solche Weis und Art gehet diese Cur der Haasen Scharden nach allem Wunsch ab.

Chirurgi der Haasen-Scharden so zerschnitten.

Der Dritte Handgriff der Haasen-Scharden ist / der da die Lefftzen gar biß in die Tieffe hinein hefftet / welches gleicher Gestalt durch das zusammen nehen und Hefftpflaster geschiehet / wie erst gedacht worden; dann allein die Hefftpflaster hier zu viel zu wenig sind/ wie in andern Wunden deß Angesichts/ zu mahlen solche Hefftpflaster die gantze Tieffe der Wunden nicht fassen/ noch zusammen halten mögen / sondern es ziehet dieselbige nur oben her zusammen; Der Hafft und Nad aber greifft beede Theil der Lefftzen in der Tieffen an.

Chirurgi deß Krebs der Lefftzen.

Die Vierde Chirurgi der Lefftzen ist die / welchen den Krebs der Lefftzen hinweg nimbt / und mit der Wurtzel außreuttet. Dann der Krebs gar offt und dick die Lefftzen angreifft/ wann nun solcher Schaden keiner Artzenei weichen will/ sondern je länger je mehr zu nimbt/ und schwührig wird/ verursachet er unerleidlichen Schmertzen / da muß man dann den gantzen Krebs Schaden/ zu sampt der Lefftzen / woran er ist/ hinweg nehmen. Ehe wir aber zu solchen Chirurgischen Handgriffen uns hier wieder bequemen/ soll man zuvor alles anderes

Was dem Schnitt deß Krebs-Schadens vorher gehen soll.

auf das eusserste versuchen / weiln dieser Handgriff sehr beschweerlich / gefährlich / groß / und schändlich ist. Als muß man am ersten sich nach den Ursachen desselben befragen / und umbthun; und solche Ordnung im Essen und Trincken anstellen / die da die schwartze Gall nicht lasse zunehmen / und die Oberhand gewinnen / auch daß das schwartze Geblüt / so von seiner grossen Hitz also angebrandt und erschwartzet ist / durch offt wiederholtes Aderlassen / bald aus den obern Adern / bald aus der gulden Ader gelassen / und entleeret werde: Dergleichen soll auch durch ein Fontanell / wie auch durch das Trincken von der Geißmilch / und dero gemachten Schotten gesuchet werden. Letzlich / kan man Artzeneien auf den Schaden legen / welche da aus den Säfften der Gänsedistel / Nachtschatten / und Heidnischen Wundkraut zugerichtet sind; Im Fall man nun stärckerer Abkühlung vonnöthen hat / kan man auch den Pilsensafft / mit Hirschmeel / Rosenöl / und Weinbrühe / oder Sapa, welche ist / wañ der Wein auf ein Drittheil gesotten ist / vermenget / darunter thun / welches nicht nur kühlet / sondern auch außtrocknet / und den Schmertzen lindert. Wann nun mit diesen Mitteln der Krebs nicht curiret wird / sondern weiter umb sich greifft / und grössern Schmertzen verursachet / so werden wir gezwungen auf die Chirurgische Handgriffe zu eilen / und denselbigen zuschneiden; Etliche brauchen eiserne

Was vor Artzeneien hiebey zusuchen?

Instrumenten hierzu / welche zugleich schneiden / und auch dabey brennen / damit auf einmahl das starcke Bluten dadurch verhütet werde / dergleichen sind die Scheermesser / welche die Welschen Rasoro oder Rasoio nennen. Indem ich aber sehr viel auf den Schmertzen sihe / damit doch zu beeden Seiten recht gethan und rath geschaffet werde / als rathe ich / daß / wo man einen Theil deß Leibes abnehmen will / da lobe ich vor allen / daß solches durch ein hierzu bereitetes daugliches silbernes Instrument / oder auch von dergleichen aus hartem Holtz / dinnen und scharffspitzigem Horn / also scharff zugerichtet werde / daß man damit schneiden könne: Nun legen oder netzen wir aber diese silberne / hültzerne / oder von anderer Materi bereitete Instrumenten / in das so genannte Scheidwasser / mit welchem die Goldschmiede / oder Goldarbeiter / Gold und Silber scheiden / und auf diese fast gelindere Art nehmen wir die Leffzen / zusampt dem daran hangenden Krebs mit einander hinweg; Hierauf brauchen wir auf den Schaden ein gantzes sehr wol geklopfftes Ey / ohne die Schaalen / umb die Schmertzen damit zu lindern / und die Entzündung abzuwenden; Darauf ergreiffen wir die Eitermachende / reinigende / auch Fleisch und Maasern schliessende Artzenei Mittel zur Hand / und heilen also den geschnittenen Ort zu.

Wie man den Krebs schneiden soll?

Deß Authoris Art hierinnen.

Das

Das XXXI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen am Zahnfleisch.

Was vor Zahnfleisch der Chirurgi benöthiget sey?

DAs Zahnfleisch / welches gleicher Gestalt naß wird / geschwüllt / faulet / und erschwarzet / worüber auch die Zähne außfallen / wie beym Celso, im 7. Buch am 12. Capitel / von den Zähnen zu sehen / will auch nothwendig die Chirurgische Hülffhand haben / die bestehet zwar auch darinnen / daß man sie einbrennen muß / jedoch aber nur gar lind / und daß selbige nicht berühret werden / sonst dürffte das glüende Instrument die weiche / lucke / und feuchte Substantz deß Zahnfleisches gar verzehren. Wann nun diese sich erheben und aufblehen / daß sie über die Zähne herfür ragen / und selbige fast überschreiden wollen / da muß man sie täglich ein wenig mit einem dinnen glüenden Instrument berühren / mit welchem ich nicht nur ein / sondern vielmahl dergleichen geschwollenes / ausgelauffenes / und faules Zahnfleisch curirt habe: Hierauf muß man das mit dem Brand berührte Zahnfleisch mit Hönig anstreichen / oder mit Meed außwaschen / und wann es zur Erschwürung kommen / mit truckenen Artzeneien reiben / so da zuruck treiben und anziehen mögen / als gepülverte Rosen oder Eisenkraut; Noch stärcker aber ziehen die Granatenschelffen und Galläpffel zu Pulver gestossen an.

Was vor eine Cur in hoch geschwollenen Zahnfleisch zu beobachten.

Was bey den Höggerlein und Ge-

Wann aber am Zahnfleisch kleine Höggerlein oder kleine Geschwährlein auffahren / da wird der erste Zustand vom Paulo im 6. Buch am 27. Cap. Epulis, der andere Gebrechen aber Parulis genennet: Die Epulidem oder Höggerlein am Zahnfleisch fasset man entweder mit einem Kupffzänglein oder Häcklein an / und schneidet sie hinweg: In Parulide oder kleinen Geschwährlein deß Zahnfleisches / schneiden wir selbige in einem Kreis heraus / und legen an deren Stelle Linderungs Mittel ein.

schwährlein deß Zahnfleisches zu thun.

Wann aber noch über die Geschwulst deß Zahnfleisches auch hinden an den Stockzähnen ein dickes faules Fleisch herfürbricht / in solchem Fall kan man gar schweerlich mit glüenden Instrumenten darzu kommen / theils darumb / weiln dieses Fleisch gar zu dick und groß ist / und diese dinne Instrumenta mit langer Mühe solches nicht genugsam einbrennen können; Theils auch weiln der Ort gar eng / und mit Furcht wol in acht zunehmen ist / ob nicht etwa die nechst angelegene Theil von dem Brand zugleich möchten verletzet werden / weiln sie den Brand keines wegs vertragen mögen: Als muß man zuvor so viel / als immer möglich ist / dieses harte und dicke Fleisch mit scharffen Instrumenten / die da wie Schaber oder Maisel formiret werden / jedoch aber umb ein merckliches grösser sind / außheben / alsdann erst das / was noch zuruck geblieben ist / zu sampt dem Bein deß Kiefers / wo solcher Gebrechen sich ereignet hat /

Wie das dicke und faule Zahnfleisch der Stockzähne weg zunehmen sey?

Wie bey solchen Schabern das Bluten zu stillen sey?

hat/einbrennen. Wann nun diese Instrumenta einiges Bluten verursachen/ so solle man noch andere aber in gleicher Form bereitete glüende Instrument zur Hand nehmen/ und diese Schaber/ in dem sie mit ihrer Schärffe an einen Ort gerad sind/sollen sie an dem andern Ort wie ein Hacken gekrümmet seyn/ verstehe/ nach dem es der Ort oder Gebrauch erfordert; damit man auch letzlich den Rest deß faulen Fleisches heraus bringen/ und das Bein/so von dem speckigten/ fetten/und faulen Fleisch angelauffen ist/ verwahren und einbrennen möge; als muß man andere bequeme Instrumenten von Eisen zugerichtet ergreiffen / die man durch ein Röhrlein kan hinein bringen / doch daß sie zu beeden Seiten der Lenge nach verwahret seyen / damit sie der gesunden Theile keinen verletzen möchten: Von diesen aufgeschwollenen und faulen Fleisch/ wiewol andere Authorn nicht viel davon wissen wollen / jedoch so hab ich selbige wol beobachtet / und durch die Erfahrung erlernet / mir auch zu der Cur gewisse Instrumenten verfertigen lassen.



Das XXXII. Capitel.

Von der Chirurgi / wie man das zerfressene Zahnfleisch erhalten möge.

ANfänglich muß man auf die Ursachen sothanen zerfressens gute Achtung geben / wo von sie herrühre/ und selbige mit purgierenden Mitteln hinweg raumen; Was aber dieses mahl den erkranckten Theil anlangen thut / da dienet wol darzu der weisse Wein / welcher ein wenig süßlich ist / darinnen koche man die Wurtzeln allerley Arten von der Wolffsmilch/ und nehme oder halte diesen gekochten Wein deß Tags zweymahl in den Mund. Diese Operation, wiewol sie nicht füglich unter die Chirurgische Handgriffe gehöret / jedoch hab ich selbige allhie anbringen wollen.



Das XXXIII. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen an den Zähnen.

DEr Chirurgischen Handgriffe an den Zähnen pflegen deren an der Zahl Sieben angebracht zu werden: Der Erste ist / wann die Zähne so hart zusammen gezogen sind/ daß sie gantz fest auf einander stehen / und

und der Mund versperret ist / wie selbige zu öffnen / daß der Krancke nicht Hungers sterbe: Der andere Handgriff benimbt die Unreinigkeit und übeln Geruch im Mund. Der dritte Handgriff wehret der Fäulung / der wurmstichigen / zerfressenen und löcherichen Zähne. Der vierde füllet die Zahnlücken aus mit Gold. Der fünffte hebt die Zähne / welche ausser der Ordnung herfür gewachsen sind / und innwendig entweeder der Zungen / oder auswendig den Backen hinderlich sind / aus. Der sechste treibt solcher Zähne Auswachsen ausser ihrer Ordnung zurück: Der siebende hebt die wackelende / schmertzhaffte / und wurmstichige Zähne aus.

Die erste Chirurgi schliesset die Zähne auf.

Und damit wir den ersten Handgriff erläutern / als muß man wissen / daß die Zähne in zween Wege auf einander können gebracht werden und angezogen / eines Theis wird der Mund versperret aus einem Vorsatz / anders Theils gezwungener Weiß. Aus freyem Vorsatz und Muthwillen / dergleichen die melancholische Leute und junge Knaben zu thun pflegen / dann die Ursach solchen Zufalls der Kranckheit mit nichten beyzumessen ist: Im Fall es aber aus treibendem Nothfall geschihet / da stecket alsdann die Ursach desselben in denen Theilen des Kiefers / so selbigen über sich bewögen / welche entweeder vor sich selbst also gequälet worden / (zum Exempel / wann ein Beulen oder Geschwühr in denen Mäußlein auffehret) oder aber es kompt ihnen solcher Zustand von einem Mitleiden aus dem erkranckten Hirn zu Hand / (wie im Krampff und Freischel). Wann demnach die Ursach solches versperrten Mundes seine Ursach von den Mäußlein / so den Kieffer bewögen / nicht herrühret / sondern zufälliger Weiß selbigen berühret / (massen eben die vorgedachte Hartneckigkeit der Knaben und melancholischen Leute ihnen selbsten dergleichen verursachen /) da muß man ie den Mund mit Gewalt öffnen / uñ unterschiedliche Instrumenten hierzu gebrauchen; Eines derselben dienet nur den kleinen Kindern / das andere ist erwachsenern Personen zu gut erdacht; Auch ist ie zu Zeiten solcher versperrter Mund und fest auf einander stehende Zähne gar schweer voneinander zu bringen und zu öffnen. Schweerlich will sich der Mund bey melancholischen Personen öffnen lassen / die mit aller Macht und Gewalt den untern Kiefel über sich und zusammen zihen / und also den Mund versperren: Daß aber der untere Kiefel mit seinen Mäußlein ein überaus grosse und über sich ziehende stärck und Bewögung in sich habe / werden diese gar leichtlich nachgeben und gestehen / die da gesehen haben / daß Leute gewesen / die mit dem untern Kiefer und dessen Zähnen einen Balcken von dritthalb Centnern / oder 250. Pfund schweer getragen / auch bezeugen solchen Gewalt der Bewögung die vielfältige und allerstärckeste Mäußlein. Wann nun die Ursach denen Mäußlein beyzumessen ist / oder von einem Beulen / Convulsion, oder Fall herkompt / oder aber solches ver-

Die Bewögung deß untern Kiefels aufwerts ist die allerstärckste.

sperren des Mundes ohne Schmertzen geschihet / da mag man wohl mit Instrumenten Gewalt brauchen und den Mund öffnen: Kompt aber diese gewaltsame Versperrung des Mundes von einigem Zahnwehe her/ da darff man weeder gewaltsame Hand anlegen / noch einig Instrument herzu ergreiffen / damit kein grösser Unheil hernach folge / welches dem Hirn nachtheilig were / und den Tod nach sich zöge / ohne es sey dann / daß man zuvor einige linderungs Mittel auf gedachte Mäußlein gebrauche. Im Fall aber diese nichts ausrichten solten / da muß man sich der Instrumenten gäntzlich enthalten / und die Patienten auf eine andere Weise versehen / damit selbige nicht Hungers sterben müssen.

Wie die Patienten bey versperrtem Mund zu speissen sind.

Nun kan man in diesem Zustand den Krancken auf dreyerley Arth und Manier Speisen: Etliche haben ihnen gantz linde und dünne Speisen durch einen Trichter / an welchem unten eine Röhren angelöthet war / eingegossen / wann sie selbige Röhren an dem Ort aufgesetzet / wo sie eine Zahnlucken angetroffen haben; andere schlugen ihren Patienten mit allem Fleiß je einen oder wohl gar zwey Zähne ein: auch kan man den Krancken mit oder durch ein krummes Röhrlein / welches man zwischen das Zahnfleisch hinein stecken kan / ernähren / und dadurch mit dünnen Speisen versehen. Im fall aber dieses nicht geschehen könte / hat man noch zwo andere Arthen die Krancken zu speisen / entweeder man bringt solchen Patienten speisende Krafft-Clistiern durch den Hindern Salvâ Veniâ bey / so von gestossenen jungen Hünlein und fetter Brühe bereittet sind / oder mit Hünersultzen: Diese Art aber der Speiß wird sehr schweerlich und gar wenig nähren / zumahlen diese Speißarthen kaum halb gekocht gar wenige und sehr kleine Aederlein erreichen und anfeuchten / daß also das wenigste davon aufwärts zur Unterhalt des gantzen Menschen gezogen wird. Oder aber man begegnet ihnen auf diese Weise / welche ich erst newlich erdacht und aufgebracht habe / die verhelt sich also; man nimbt ein gekrümtes silbernes Röhrlein / stecket selbiges in die Nasenlöcher hinein / daß es den Gang in den Gaumen herab erreiche / durch dieses Röhrlein flösset man die weiche und linde Cost herab in den Mund: und diese Arth halte ich vor gut und bewerth / bevorab / wann man das Röhrlein mit einem dinnen Lambs-Därmlein umbwickelt / es sey dann / daß es die Beschweernüß brächte / daß die Speiß aus der Nasen / bey geöffneter Epiglottide oder Deckelein über die Lufftröhr / in die darunter liegende Lufftröhr selbst geriethe; Wobey man die Sorg tragen müste / daß der Krancke gar leicht ersticken möchte: Ich gestehe es aber frey heraus / daß ich diese Arth noch nie in der That selbst erfahren habe; indem aber diese dem Patienten einige Gefahr des erstückens verursachete / da were mein Rath / man solle ihn keines weeges annehmen: Im fall aber die-

Des Autorr new erfundene Speiß-Art ist noch sehr zweifelhaft.

se Arth dergleichen nicht nach sich ziehen würde / möchte man selbige vor bekannt annehmen / und zuvor bey einem gesunden Menschen Experimentiren / und durch die Erfahrung auf die gewissere Prob setzen.

Handgriff deß durch Gewalt versperrten Mundes.

Indem wir aber biß dahero vom starcken anzihen der Zähne und versperren des Mundes geredet haben / welches aus Muthwill der eigensinnigen Kinder / und vorsetzlicher Weiß der Melancholischen Leute geschihet / welche durch ehgedachte Chirurgische Handanlag geendert und vertrieben werden mag; als ist noch hinderstellig die andere Versperrung des Munds / die aus keinem Vorsatz / sondern vielmehr aus hochdringlichen Ursachen seinen Ursprung her hat / entweeder von einiger Convulsion, Fluß / oder Beulen / oder aus andern erheblichen Ursachen / allwo wir wohl müssen Hand anlegen: Solches aber wird geschehen / wenn mann die Zähne wird von einander bringen / und den Mund öffnen / damit die Krancken Speise geniessen mögen / und keines weegs erhungern: Welches man mit zweyen sehr starcken Instrumenten zu werck richtet / zu mahlen sie auch eine über aus grosse und gewaltsame Bewögung bendigen und überdäuben müssen / allermassen eben die Bewögung des untern Kiefers sehr starck über sich ist: Ich erinnere mich hieben / wie ich einen und andern gesehen habe / daß eine Mannes-Person einen Nußbaumenen Schamel über funffzig Pfund schweer mit den Zähnen aufgehebt; Item wie ein anderer einen Sack mit Weitzen gefüllet / mit den Zähnen aufgehebt hat.

Grosse starck der Zähne und Kieffers wird allhie bemercket.

Allhie ist absonderlich zu beobachten / daß in dem Chirurgischen Handgriff / welcher zu dem versperrten Mund gehöret / den ich gantz und gar ohne sonderes Bedencken erfunden / schreckten mich zweyerley Gefährlichkeiten: Die eine war / daß wie durch die Berührung eines von der Natur enteusserten und ungewohnten Dinges die Beschweerlichkeit solches eingelegten Röhrleins abzuwenden sey? Die andere war die Sorg der nach sich zihenden Gefahr des erstückens. Nun ist aber bereit dem ersten Unheil Rath geschaffet / und selbigem Schaden füglich abgeholffen worden; Dann / wie ich nach Hauß kam / erfuhr ich / wie sie eine gekrümte Spritzen hierzu verfertiget hetten / welche durch die Nasen herab / und durch den Gaumen in den Mund langete / wovon ich nichts finden mögen / so dem Patienten hette sollen beschweerlich fallen; als stehet die Beschweernüß und Furcht der Gefahr einig und allein darinnen / daß man verhüte / daß nur der eingesprützte Safft nicht in die Lufftröhr komme / und einiges Ersticken verursache: Ich stehe aber in denen Gedancken / als solte man solcher Gefahr auf zween Weege begegnen können / entweeder daß man waarnehme / wie das Röhrlein die eingefaste Cost entweeder hinder oder vor der Lufftröhr in den Schlund oder Mund leite; wann sie hinder der Lufftröhr hinein gebracht wird / da ist alsdann kein Zweiffel / daß

Es sind bey dieser Chirurgi zweyerley Gefährligkeitẽ.

Wie man das Ersticken bey dieser Chirurgi auf zweyerley Weiß entäussern sich könne.

daß sie nicht vor sich selbst in den Schlund hinab flüssen wird / und hat man sich dabey gantz keiner Gefahr zu besorgen / ob solte etwas davon die Lufftröhr nachtheiliges empfangen. Gehet nun das also gekrümmte und eingelegte Röhrlein über dẽ Schlund herfür in den Mund / da wird auch zugleich das Blättlein der Lufftröhr oder Epiglottis zuruck gelegt/und der Eingang derselbigen bedeckt und zugeschlossen / auch wird die eingenommene oder eingesprützte Cost ihren natürlichen Eingang in den Schlund wie bey gesunden Tagen vor sich selbst schon suchen. Solte nun sich einer hier wieder erkühnen/ solches zu laugnen / und im Gegensatz behaupten /es könte anderst nicht seyn / es müste die Cost in die Lufftröhr kommen/ so wisse er/daß ich mich in diesem Fall mit einem Versicherungs Mittel bereit versehen / und auf das beste verwahret habe/ daß nemlich mein Röhrlein/ welches ich einzulegen pflege / also gebogen ist / daß es mit dem vordersten Theil seiner Krümme über das Zäpflein herfür ohne alle Beschweernüß in die vordere weite des Mundes reiche. Dieses nun deutlich zu wissen / und darzuthun / muß solches an einem Toden-Kopff erstlich probieret werden/ daß man eine Spritze mit einen Trichter und Röhrlein verfertige / daß das Röhrlein etwas länger/als sonsten gebräuchlich / und wohl gekrümmet sey / damit die Materi dadurch desto ehe und besser in den vordern Theil des Munds / und dessen weitern Ort vor das Zäpflein her möchte hingebracht werden. Auch mag man den andern Handgriff gleicher Gestalt auf die Prob setzen/ daß dieses Röhrlein die Speisse rückwerts über und hinder das Blätlein der Lufftröhr / und Epiglottiden, in den Schlund bringe. Auch würde es wohl behagen/ so man auch den dritten Handgriff in reiffe Erfahrung zöge: Wenn man nemlich das Röhrlein an einem Ort ein wenig beugt / damit die eingefaste Materi durch selbige Krümme in den Schlund falle / und können wir solchen dreyfachen Handgriff gleich so wohl in einem toden Kopff als bey einer lebendigen Person zeugen. Es muß aber die eingefaste Materi nahrhafft seyn / und dabey flüssig/ durch die Sprützen beygebracht werden/ theils umb der Enge und Länge willen dieses gantzen Ganges / zum Theil auch wegen des Spruchs Hippocratis, der da will/ daß man viel ehe durch das flüssige oder Geträńck gestärcket werde / als durch die Speiß; Aller massen ist das gestossene von jungen Hünern/ oder dergleichen Sultzen / und Brühe / oder auch Wein / im Fall man selbigen gebrauchen darff.

Des Autorn Röhrlein wie es beschaffen. Besihe allhie das Kupffer-Blat mit num. 10.

Wie der ander und dritte Handgriff anzubringen.

Was vor Speiß hiedurch beyzubringen.

Indem ich aber dieses alles betrachtete/ damit ich eine absonderliche und wohl behägliche Art die Patienten zu speisen zu Weeg bringen möchte / hat mir einer meiner lieben und wohl bekanten fleissiger Zuhörer einen andern und weit leichtern Weg hierinnen eröffnet/ der durch das natürliche Loch hinein gehet/ so zu nechst an den hindersten Stockzähnen ist / und

Eine andere Art zuspeisen.

und in die Weite des Mundes hinein reichet; weil man nun in dieses mit einem Finger hinein kan / wird man auch wohl mit der Speiß durch diesen gekrümmten und eingelegten Canal oder Röhrlein desto leichter fort kommen. Allein auch diese Art ist nicht wohl einiger Gefahr enteussert / dann wo die Zähne so fest auf einander stehen / und die Mäußlein des Kiefers von einiger Convulsion allenthalben gequälet werden / so gar / daß auch die Backen und Zunge selbsten solche krämpfige Covulsion leiden und ausstehen müssen; Da kan ja in solchem Fall die Speiß / ob sie schon in der Höhle des Mundes gebracht worden / einen Weeg als den andern nicht zum hinab schlucken getrieben werden. Da kan man alsdann die erste Chirurgi / deren allbereit gedacht worden / und durch die Nasen angelegt wird / ergreiffen; Wodurch man die Speiß in die Höhle des Mundes hinein lässet. Wann aber die Backen Mäußlein von einiger Convulsion beängstiget werden / der Kiefer hingegen nichts dergleichen leidet / daß also das Röhrlein nicht wohl eingelegt worden / da kan man auch diese Art der Chirurgi gar leichtlich gebrauchen.

Ist einiger Beschwerde unterworffē.

Chirurgi des Weinsteins an den Zähnen.

Die andere Operation der Zähne reiniget den Mund / und benimbt dessen übeln Geruch / auch hebt sie den Weinstein / den man Ostracoderma heisset / hinweg: Diese sind sehr dinne und subtiele Instrumenten / die diesen Handgriff verrichten / welche von einem breiten und dabey spitzigen Spatel bereitet sind: Grosse Herren und vornehme Personen lassen ihnen dergleichen Gezeug zum steten Gebrauch aus Silber verfertigen.

Löcherichter und zerfressener Zähne Cur.

Die dritte Chirurgi ist / wann die Zähne Löcher haben und zerfressen sind; Solches Unheil nun abzuwenden / pfleget man die Zähne einzubrennen; Als leget man zu erst ein silbernes Tröchterlein in das Löchlein deß Zahns hinein / alsdann thue man in das Tröchterlein entweeder Schwefel-Oel oder Vitriol-Oel / oder laß sonst einander scharffes Wässerlein tropffenweiß hinein fallen: Alsdann kan man solches Löchlein mit einem glüenden Instrumentlein andüpffen. Wann nun dieses geschehen / so folget alsdann die vierde Operation darauf / die zur Vorsorg das eingebreñte Lochlein mit Goldblätlein ausfüllet.

Wie die Zähne / so ausser der Reihen wachsen auszuheben?

Der fünffte Chirurgische Handgriff gehet an / oder hebt die jenige Zähne aus / welche ausser ihrer Reihen und Ordnung herfür wachsen / und entweeder mit ihrer Schärffe innwendig die Zunge / oder auswendig die Kinnbacken fast schmertzlich ritzen: Solches beschihet nun durch durch das ausschneiden / wann sie auswendig herfür gebrochen sind / daß man selbige durch ein Instrument heraus nehme / welches zugleich mit einbeisset. Zu den innwendigen Zähnen aber brauchet man ein weit anders Instrument.

Der sechste Chirurgische Handgriff der Zähne ist / wie selbige / wann sie ausser ihrer ordenlichen Reihen ausgewachsen und bereit heraus gehoben

sind / dero Lucken aber einen Weg als den andern die Zunge und Backen mit ihrer Schärffe ritzen und stechen/ wieder zurück zu treiben sey/ das geschihet durch eine Feihlen/ oder mit einem solchen Instrument / so einer Feihlen nicht ungleich / und rauh ist.

Zähn ausheben. Die siebende Chirurgische Operation ist auch an den Zähnen/ wie man nemlich die wackelende/ und die her- aus oder hineinwerts gebogene/ und Schmertzen verursachende / oder mit dem Rädlein gebrochene Zähne / oder auch die / so einen übeln Geruch von sich geben/ ausheben möge ; Das geschihet nun durch die Instrumenten / von diesen nun / ehe ich etwas gedencke / muß ich euch nothwendig erinnern/ daß man die Zähne niemahl ohne sondere Vorsicht auszihe / sondern man müsse sich zuvor absonderlich darzu rüsten / daß man sie desto leichter und geschwinder ausziehen könne; Dannenhero es viel und offt geschehen/ daß diejenige Wundärtzte/ welche nicht zuvor einige Vorbereitung hierzu gemacht/ und nur oben hin die Zähne ausgerissẽ/ daß sie hernach erst den Kieffer in völlige Fäulung gebracht/ auch wohl also faul hinderlassen haben; Und darumb sagt Celsus, wann der Zahn anhänget/ so wird er mit höchster Gefahr ausgebrochen. Und muß man sich hierinnen über Celsum an diesen Ort hoch verwundern/ und rathe ich/ daß man selbigen

Warumb man die Zähne nicht ohne bedacht ausheben soll.

Tag und Nacht fleissig studiere. Ich selbst habe viel und offt den halben Kieffer stückweiß heraus gehoben / oder aber auch von einem einigen übel ausgehobenen Zahn den gantzen Kieffer über und über gantz erfaulet angetroffen : Dann wann der Kieffer nur ein wenig anlaufft/ kan er gar leichtlich durch und durch erfaulen/ aus Ursach/ weiln dessen eussere Tafel/ indem sie hie sehr dick/ und auch andern theils sehr dinn ist/ innwendig aber gantz luck und löcherich / wie ein Schwamm/ allwo er dann gar leichtlich einige Fäulung gewinnen mag: Zugeschweigen / daß die Fäulung ohne Wiederstand vor sich selbst immer weiter greiffe. Die Vorbereitung aber zu solchem Zahn-ausheben bestehet hierinnen / daß man den Zahn rings umbher abschabe oder abledige / und von seinem Zahnfleisch absondere/ wie Celsus sagt / und sind die obere Zähne weit gefährlicher auszuziehen / als die untere ; Weiln so wohl die Schläffe/ als die Augen an ihrem Ort sehr erschüttert werden. Hiezu dienen wohl die lange und dinne Zahnstürer / zum Ausheben aber der Zähne haben die Wund- und Zahnärtzte allerhand eisserne Instrumenten im Gebrauch / deren etliche sind wie Zahnstürer / andere sind wie dreyzenckige Heber/ andere sind mancherley Arten Zangen / wovon hernach mit mehrerm.

Des Autors eigene Observation im Zahn ausheben.

Wie man sich zum Zahn ausheben bereiten soll?

Des Autors Aufrichtigkeit.

Das

Das XXXIV. Capitel.

Von den Instrumenten / welche zum Zahn-ausheben dichtig sind.

Was nun die eiserne Instrumenten zum Zahn außbrechen anlanget / wisse man / daß dero neunerley Sorten zur Hand im Gebrauch seyn / welche zum Theil ihre Benahmsungen von dem Mund oder von den Schnäbeln dero Thiere ihre Figuren vorbilden / und her haben / ob gleich die meiste derselben unter den Titul der Zangen gehören: und werden etliche zum außheben der Stockzähne genommen / warumb man sie auch Pelicanen / gemeiner Redarth nach / nennet / weiln sie innwendig wie der Schnabel eines Pelicans formiret sind / und sich mit einer Basi oder Grund an andere Zähne anhalten; andere aber / so auch die Form eines Schnabels von diesem oder jenem Thier her haben / die brechen den Zahn aus. Es sind aber der Pelicanen zweyerley Arthen / massen auch der Zähne / die man außzihet / zwey Reyhen sind / als die rechte / und die lincke / die obere / und die untere.

Woher diese Instrumenten so mancherley Nahmen bekommen.

Zweyerley Art Pellicanen.

Storch-Schnabel.

Auf diese folget ein Instrument / das da wie ein Storchschnabel geformet ist / das brauchet man zu dem außheben der Fleischhawer oder Inciloriorum.

Raben-Schnabel od. Kranen-Fuß.

Das vierde sihet gleich einem Rabenschnabel / mit diesem Instrument heben sie die abgebrochene Storren oder Wurtzeln der Zähne aus.

Das fünffte und sechste Instrument nennen die Welschen in ihrer Sprache insgemein Cagnoli, das möchte man wohl den Hundszahn teutschen / indem diese beede wie ein starcker Hundsbiß angreiffen / und die Zähne vermögen außzuheben / welche die beede Pelicanen nicht erlangen / noch viel weniger außheben können.

Nutz des 5. und 6. Instrumentes.

Das siebende Instrument ist ein Böhrer / den heisset man insgemein den drey gespitzten Heber / oder Trivellino, massen er auch Hebersarth und Ampt verrichtet / weiln er die Zähne / wann sie gar zu eng beysammen stehen / und gleichsam an einander leimen / von einander treibet / daß man die schadhaffte desto leichter ausheben möge.

Des Bohrers Nutz.

Das achte Instrument ist der Dreyfuß / von seiner Form her / weiln selbiges drey Spitzen hat.

Zum neunden kommen die Zahnstürer / die man anfänglich brauchet / und damit das Fleisch von den Zähnen ablediget / daß sie desto leichter und ohne Gefahr außzuheben sind.

Nutz der Zahnstürer.

Die zehende und letzte Chirurgische Operation ist an den Zähnen diese / daß man an stat der außgehebten Zähne andere und falsche Zähne einsetze / welche da aus Helffenbein oder einem andern Bein zugerichtet sind: als zum Exempel aus einem grossen

Wie an statt der ausgebrochenen Zähne andere einzusetzen?

Rinder-

[…]indernen Röhren Bein / diese hefft man hernach an einen guldenen Drath zusammen / daß sie fest bleiben mögen. Mit welchem Mittel ihrer viel nicht nur die ungestalte Zahnlucken außfüllen / sondern auch die daher rührende Mängel der Sprache endern und bessern / bevorab / wann die vordersten Zähne hinweeg sind.



Das XXXV. Capitel.

Die Chirurgische Handgriffe am Gaumen.

Am Gaumen hat der Chirurgus und Wundartzt seine Hand anzulegen billiche Ursach / wann / zum Exempel / gar kein Gaumen vorhanden / indem etwa selbiger von den Frantzosen oder sonsten zerfressen ist / welches auch entweder gleich von der ersten Geburts-Zeit an zugeschehen pfleget / daß die Kinder ohne Gaumen gebohren werden / indem sie nun aus der Ursach die Milch nicht wohl aus den Brüsten saugen und anziehen können / müssen sie endlich sterben / massen ich dergleichen Kinder gesehen; Oder aber es mangelt etwa ein Theil des Gaumens erst nach der Geburt und bey wehrenden Alter / weiln noch über das zerfressene Fleisch am Gaumen auch das Bein darunter zugleich mit angegriffen wird. Welcher Zustand die Sprach beschändelt / und gehet dem Patienten offt und dick die durch den Mund eingenommene Köst und Tranck durch beede Nasenlöcher wieder heraus: Und dieses Ubel findet sich sehr offt bey denen Personen / welche mit der Frantzösischen Seuche beladen sind; Item folget solches erst besagter ansteckenden Kranckheit gemeiniglich nach. Dieses endert man nun durch einen Schwammen / oder Baumwoll / oder auch mit einem silbernen Blech / welches man innwendig im Gaumen anhänget / umb das zerfressene Loch zu bedecken. *Wie der zerfressene Gaume zu endern.*

Der andere Chirurgische Handgriff am Gaumen ist / wie man das Bein / wann es mit keiner Haut oder Fleisch bedecket ist / mit dinnen eissernen Instrumenten einbrennen möge / daß solche zerfressene Materi nicht weiter umb sich greiffe. *Wie das blosse Bein des Gaumens einzubreñen sey?*



Das

Das XXXVI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen der Zungen.

Wie man die Zunge nieder truckẽ soll.

DEr eine Handgriff der Zungen ist/ wie man dieselbige niedertrucken könne/ damit man einige Mängel des Mundes oder Schlundes desto besser waar nehmen / und die behörige Artzenien hierzu gebierlich gebrauchen könne: welches durch eine besonder hierzu gefertigtes Instrument geschihet / welches vom Paulo im 6. Buch am 30. Cap. Der Zungen oder Mund Spathel / oder Glossocathocon geneñet wird. Im Fall aber dieses Instrument zu wenig were / und der Zustand im Schlund grösser/ als haben wir schon hierzu zweyerley Instrumenten zur Hand und in Bereitschafft; Deren das grosse vorerwachsene Personen / das kleinere aber vorminder Jährige Kinder zubereitet ist.

Beside allhie das Kupffer-Blat mit n. 58. Glossocatho con was?

Wie die Zunge vom groben Schleim zu reinigen sey.

Die andere Chirurgische Operation der Zungen wischet oder schabet den groben Unrath und Schliefer derselben ab / allermassen sich solcher in den Fiebern sehr anhenget / das versuchet man erstlich mit einem Schwammen / welcher wie eine runde Kugel zusammen getrieben oder gebunden / und zu eusserst an einen Tast oder Specill anhängig gemacht ist/ auch in einen weissen Wein/ Gerstenwasser/ Essig oder Saurauch eingedauchet wordẽ. Auch brauchet man hierzu die scharffe Schelffen oder Bletter vom Rohr / welche lang rundlich wie ein Ey geformet sind: Eben auch auf diese Weiß machet man hierzu eiserne und silberne Instrumenten / so gleicher massen ein wenig scharff sind.

Vom Zungen lösen.

Die dritte Chirurgi ist / wie man das Band der Zungen lösen soll / welchen Handgriff ehe ich ihn deutlich eröffne / hab ich euch unserer Hebammen Kühnheit wegen fleissig erinnern wollen/ ihnen nicht allen Gewalt nach zu sehen / die da hin und wieder hierzu einen scharffen und spitzigen Nagel an ihren Fingern mit sonderbarem Fleiß darzu erhalten / umb das Band der Zungen damit zu ritzen / und die Zunge hiedurch zu lösen; und dieses geben sie vor / wann sie es nicht thäten / verhinderte es hernach / daß die Kinder mit nichten zur Rede gelangen solten: O der wunderbahren närrischen Unwissenheit! eben als wann die Natur den Menschen nicht anderst hette die Sprach geben und einthun können / als eben mit ihrer Hülff; welche doch der Mensch / als ein sonderbahres Eigenthum vor andern Thieren hat / und allein besitzet / ohne es müste dann eine solche läppische Docken und alte Segensprecherin zu solcher hohen Gab ihr behülfflich seyn / und den Menschen damit versehen. Erst newlicher Zeit ist mir ein newgebohrnes Kind zu handen kommen / das hielte man von sol-

Vermessenheit der Hebammen.

chem Zungen lösen so lang auf / biß die Mutter der Nachgeburth auch entfrewet wurde / da lag das Kind inzwischen gantz still / ohne sonders Weinen / ohne sondern Schmertzen / so bald aber die Hebamme das Band der Zungen mit dem Nagel zerrissen / da hat das Kind von stund an vor Schmertzen über laut angehebt zu schreyen / und zu weinen.

Noch gleichwol ist dieses noch das wenigste und geringste; ein anderer aber weit höherer Auffsicht und Betrachtung werth ist dieses / daß sie solches Zungen lösen mit dem Nagel verrichten / wo von dann die Kindlein zum öfftern eine sehr grosse Entzündung in dem Mündlein bekomen / daß sie deßwegen weeder die Wartzen an der Mütterlichen Brust anfassen / noch die Milch saugen können / ja sie sterben auch sehr oft ob solcher Ursach: So ist über erst besagtes auch dieses noch weit ärger / dz hernach diese dumkühne Hebammen die gantze Schuld des Todes unschuldiger Weiß entweeder der Geburth beymessen / oder bloß / daß solches Kind nicht anfallen und Milch zihen wolle / oder sonsten auf eine andere Ursach hinnaus werffen / und derselben erdichteter Weiß den so frühe zeitigen Todes-Fall zuzurechnen sich unternehmen / und sich also leichtfertiger Weiß auswickeln / massen auch ihrem Vorgeben bey ihren trawen am meisten geglaubet wird. Und in dem ich dieses also waar und gewiß hie vorbringe / wundere ich mich zugleich nicht wenig hierüber / warumb solche Todschläge der newgebohrnen Kinder nicht mit einem absonderlichem Gesetz versehen und verbotten seyn! Als will ich hiermit iedermänniglich gewarnet haben / es vertrawe in diesem Stück ja niemand sein Kind einer solchen verwegenen Hebammen. Ist nun das Band der Zungen in etwas zu groß / als es natürlicher Weise seyn soll / da kan man solches hernach schon schneiden / wann und wie man will / welches doch gar selten und fast nie zu geschehen pfleget; Dann sonsten die Natur dem Menschen die Rede nicht so eigentlich geschaffen hätte / wann es ihme die Werckzeuge und daugliche Instrumenten hierzu nicht zugleich / auch hätte verschaffen und einthun wollen. Und ob schon unter tausend Personen nur einer were / der da ein so starckes Band der Zungen hätte / uñ er dieser Chirurgischen Handanlag benöthiget seyn solte / were dann noch nichts daran gelegen: Im Fall es aber geschehe / da gebieten wir dem Krancken / daß er die Zunge über die Zähne heraus recke / darnach fasset sie Celsus mit einem Rupff-Zänglein an; wir aber brauchen nur ein gemein Zänglein hierzu: Manchmahl können wir auch damit die Zunge anfassen / wie bey den Kindern / so ihre Zünglein entweeder nicht heraus thun können / oder aber auch aus eigenem Willen sich hierzu nicht verstehen wollen; Als ergreiffen wir sie mit der Hand / absonderlich / wann wir sie zuvor mit Fleiß zum Weinen bewögen / alsdann nehmen wir zwischen den Daumen und Zeiger der lincken Hand

Die Natur gibt dem Menschen vor sich selbst daugliche Werckzeuge zur Rede.

Wie man die Zunge lösen soll?

Wie bey den Kindern die Zunge zu lösen sey.

Hand ein dinnes rauhes Tuch / und zihen damit die Zunge heraus / und kehren sie etwas gekrümmet über sich / daß man das Band der Zungen wohl zu Gesicht bekomme / alsdann lösen wir es mit der rechten Hand: Wir nehmen aber ein solch kleines Messerlein oder Instrumentlein hierzu / das da an seiner Spitzen ein wenig gebogen / wie ein rechtes kleines Messerlein / das eine lange Schneiden hat / mit demselben schneiden wir das Band der Zungen ein / zwey / oder mehr mahl / biß es gantz zerschnitten sey / lassen hernach zu beeden Seiten die Theil des Bandes hangen / und sehen mit sehr grosser Sorgfalt darauf / daß die darunter verborgen liegende Gefässe der Zungen nicht verletzet werden: welches einem fleißigem Wundartzt / so in der zergliederungs Kunst wohl erfahren ist / nicht wohl wiederfahren kan; weiln er selbige und ihren Gang schon weiß und bereit kennet. Hierauf wäschet man den Mund mit einem schwartzen anzihenden Wein aus / oder thut ie ein wenig Maulbeer-Safft darunter / wodurch sich der Ort vor sich selbst ausheilet und schliesset. Alle diese nun / wann sie wieder gesund worden / haben hernach fertiger reden können: Welches daher kompt / weiln die Hindernüß sothanen Bandes nunmehr hinweg genommen ist; Im Fall aber diese Verhinderung der Rede von innerlichen und unbekannten Ursachen herrühret / wird dieses Zungen lösen wenig Nutzen schaffen.

Nutz des Zungen lösens.

Die vierde Chirurgi der Zungen ist an dem Beulen oder Fröschlein unter der Zungen / welchen man Batrachium, Ranulam, das Fröschlein / oder den Frosch unter der Zungen nennet / welchen auch Celsus im 7. Buch im Capitel von dem Absceß oder Beulen unter der Zungen vorträgt. Ich habe einesmahls das Fröschlein unter der Zungen so groß gesehen / daß es fast alle Verrichtungen des Munds verhindert. Celsus rechnet es unter die Abscessus und Beulen: als hat er seine Materi in seinem eigenen Häutlein oder Bälglein verborgen / und indem solcher Beulen weich ist / so kompt es gar genaw an die Natur des Honig oder Wachs-Beulen / welchen wann man ihn öffnet / eine Materi wie Honig heraus fleust. Und ob gleich solcher Honigbeulen mit Artzeneien mag geheilet werden / so kan doch selbiger der Gestalt im Mund nicht curiret werden / wegen der all zu grossen Feuchtigkeit / welche fort und fort unter der Zungen gleich als aus einer Brunnquell herfür bricht. Celsus helt allhie diese Cur vor die beste / welche mit dem Handgriff das gantze Beutelein desselben heraus nimbt. Im Fall aber derselbige klein ist / lesset er sich mit einem einigen Schnitt hierinnen begnügen; ist er aber grösser / so will er / daß man die obere Haut darauf biß an das Bälglein dieses Beulens öffne / hierauf soll man beede geöffnete Theil mit Häcklein anfassen / und das Häutlein rings umbher mit grossen Fleiß abledigen und wohl acht haben / daß keine gros-

Cur des Fröschleins unter der Zungen.

Celsi Cur im Fröschlein.

Des Autorn Fröschleins-Cur.

se Ader getroffen werde. Indem ich aber bey mir selbst betrachte / daß die gantze Blatter unter der Zungen heraus zunehmen sehr schweer falle / und zugleich sehr schädlich sey / sich auch da nicht viel schneiden lasse; als lasse ich den Folliculum oder das Bälglein an seinem Ort ruhen / thue hingegen einen einigen langen Schnitt darein / da / wo der Beulen am höchsten ist. Dañ auf solche Weise gieng die gantze Materi auf einmahl heraus / und faulete das Bälglein allmählig hinweeg / wurde auch der Ort endlich mit Artzeneien außgeheilet / welche im Anfang lind waren / von gekochten Pappelblettern; darnach kam ich auf die Reinigungs Artzenei / als den weissen Wein mit Rosen Honig oder Maulbeersafft vermenget: endlich brauchte ich auch das Oxymel, biß sich das Geschwähr völlig gereiniget hatte / und von dem Bälglein frey war: zum letzten nahm ich zum Zuschliessen der Wunden schwartzen Wein mit Alaun gemenget / den muste der Patient also in dem Mund halten.

Was nach dem Schnitt des Fröschleins zu thun.



Das XXXVII. Capitel.

Von der Chirurgi am Zäpflein.

Wann die Gebrechen des Zäpfleins am Hals mit Artznei zu tractiren sind.

Wann das Zäpflein nicht in seiner natürlichen Grösse verbleibt / es werde nun gleich dicker oder lenger. Wodurch es dann dem Menschen an der Sprache so wohl als am Schlincken hinderlich ist / so hat es einiger Cur vonnöthen. Es wird aber selbiges durch kühlende Artzenei geheilet / wann besagte Gebrechen von einiger Entzündung ihren Anfang und Uhrsprung genommen / welche zugleich anzihen / als da ist das Gerstenwasser mit Saurach gemacht. Im Fall von einigem Zufluß des Schleims solches herab gefallen were / muß man mit gleichmessigen Mitteln hierwieder verfahren / verstehe mit solchen Artzeneien / welche starck anzihen / und kochen / als da sind die gesottene Wasser oder Pulver aus den Granaten-Schelffen / mit ein wenig Pfeffer gemenget / und in einem wohl kleinen hierzu bereiteten Löffelein an das Zäpflein gehalten / wird solches bald wieder zurück treiben / und noch biß daher bedürffen diese Gebrechen fast keinen absonderlichen Handgriff.

Wann das Zäpflein der Chirurgi vonnöthen habe?

Wann aber von der allzugrossen Hitz das Zäpflein erschwartzet ist / oder auch vom stetig herab sinckendem Schleim / weiß / weich / stumpff / und unempfindlich worden ist / oder auch mit einiger Fäulung überlauffen / wie dann gar offt in den Frantzösischen Sieg-Tagen zugeschehen pfleget / in solchem Fall muß man das Zäpflein / als schon gantz Tod / heraus schneiden / soll es anderst die nechste Theile nicht mit gleicher Frantzösischen Fäulung anstecken. Diesen Handgriff giebt Celsus also an / daß man das Zäpff-

lein

Des Autorn Art das Zäpflein heraus zu schneiden.

lein mit einem Rupff-Zänglein anfasse/ worunter man hinweg schneiden kan/ wie viel man mag. Ich habe aber dieses zu vollbringen in der Praxi sehr schwerlich zuverrichten erfahren/ dann solche Operation in einem so engen/ tieffen/ und finstern Ort des Mundes vor die Hand zu nehmen/ und das Zäpflein in der andern Hand mit dem Rupff-Zänglein also anzufassen/ in der andern aber das Zäpflein abzunehmen/ wobey auch noch wohl die dritte Hand/ die Zunge mit dem Mund-Spathel nieder zu trucken nothwendig erfordert wird/ sehr müßlich: Als habe ich so wohl das Rupffzänglein/ als den Mund-Spathel ausgelassen/ und nur mit einem kleinen Scheerlein das Zäpflein abgenommen/ auch also bald nach beschehenem Schnitt ein klein eissernes Löffelein/ zu dieser Chirurgi dienlich/ machen lassen/ selbiges wohl heiß/ keines Wegs aber glüend an das Zäpfflein gehalten/ umb die natürliche Wärme desselbigen/ so guten Theil erstorben war/ zu bekräfftigen/ und wieder lebendig zu machen; daß also das Leben dieses theils von newem sich wieder herfür thun möchte. Ich habe aber solches Löffelein glüend daran zu halten nicht wenig Schew getragen/ damit nicht das kleine herab hangende Fleischlein vollend verbrennen möchte. Dann wann selbiges allzu klein ist/ erkalten davon die Lungen-Bletter/ und folget schweerer Athem/ und Engbrüstigkeit hierauff.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit 45. 62. 63. 64.



Das XXXVIII. Capitel.

Von den Mandeln.

Was die Mandeln seyn.

Mandeln werden vom Celso die jenige Drüsen genennet/ welche am Anfang des Schlundes gegen einander über stehen/ haben auch von den Griechen den Nahmen ἀντιάδες bekommen/ als ob sie gegen oder wieder einander weren/ da dann zwischen ihnen beeden das Zäpflein stehet/ wie wohln dieses vielmehr am Ende des Gaumens zu finden ist/ die beede Mandeln aber am Anfang des Schlundes zu beeden Seiten angehänget sind. Diesen nun zu gut leget uns so wohl Celsus als Paulus einen Chirurgischen Handgriff vor/ wann selbige nemlich von einiger Entzündung erharten/ und also am Verschlucken so wohl als an dem Athem hohlen beschweerlich und hinderlich sind. Solche Mandeln nun umb einer geringen Ursach willen heraus zu nehmen/ halte ich keines Wegs vor rathsam/ weiln dieser Chirurgischer Handgriff nicht nur sehr schweer/ sondern auch höchst gefährlich mir vorkompt; indem man selbige aus einen so gar engen Loch und Ort ausschneiden soll/ auch die Tieffe desselbigen Ortes solchen Schnitt desto schweerer machet: Uber das/ weiln auch benebens der Auslösung der Mandeln gemeiniglich ein starckes perblu-

Wann die Mandeln einer Chirurgi benöthiget sind.

Ist sehr schweer umb vieler Ursachen willen.

verbluten zubefahren / weiln sie wie Keil oder Gewichte an die Gefässe und dero Theilungen von der Natur angehänget sind; Darumb sich auch Paulus nicht unbillich darfür schewet: Als halte ich vor viel rathsamer / man solle mit Paulo in der Entzündung des Schlunds / wie gefährlich sie auch sey / da die Mandeln zugleich mit entflammet sind / mit einiger Chirurgi keines Wegs selbige berühren; dann umb dieser Ursach willen es sehr offt und dick geschihet / daß ihrer sehr viel fort und fort nicht nur mit Geschwülsten der Mandeln / sondern auch mit grossen Löchern darinnen beschweeret sind / und doch weeder die Krancke noch die Medici sebst umb obiger Ursachen willen keine Hand anlegen lassen. Vielmehr verwundert es mich über die Autoren / welche diese Chirurgi vor so schlecht und leicht vormahlen / und mit einigem Wahn vorgeben / als wann man selbige nur mit den Fingern verrichten könte! Und dahin gehen Celsi Wort / man müsse die Mandeln rings umher mit dem Finger abledigen / und heraus reissen. Im Fall sie nun auf solche Weise nicht zuerheben weren / solte man sie mit einem Häcklein anziehen / und mit einen subtielen Instrumentlein heraus schneiden. Wie schweer aber dieser Schnitt sey / kan ieder männiglich bey sich selbst ermessen und abnehmen. Es sage gleich Paulus was er immer wolle / daß man die Mandeln mit einigem Hangriff anrühren solle / ; Absonderlichen wann sie weiß sind / und klein / und an einem geringen Fleisch hangen / oder aber wann sie aufgeschwollen und voll Eiter sind / daß man sie alsdann mit Häcklein oder Hamulis anfasse / und heraus zihe. Das gehet zwar so überaus schweer nicht her / wann sie rings umbher abgelediget sind / oder an einem gar wenigen Fleisch hangen. Dieses nun zu verrichten befiehlet erstlich Paulus, daß der dabeystehende Diener den Mund-Spathel / welchen man Glossocathocon nennet / ergreiffe / und damit die Zunge nieder trucke / darnach ziehe der Chirurgus die Mandel mit einem spitzigen Häcklein an / wie viel ihm immer möglich ist / doch also / daß dessen Häutlein nicht zerrissen werde. Darauf erinnert Paulus, soll man die gantze Mandel zusampt ihrer Wurtzel mit einem Meisel / (wir sagen ehe mit einem kleinen Messerlein / massen er es auch hie unten keinen Meisel / sondern ein kleines Messerlein heisset /) ausheben. Als nehmen wir selbige mit einem solchen Instrument oder Messerlein heraus / welches zugleich die Mandeln fassen und anbinden kan / das nennen die Griechen ἀνκυλότομον, beschreibet auch solches Instrument dabey / daß ἀγκυλότομος ein doppeltes Instrument sey / welches zwey gegen einander gekehrte Schneiden habe: Dann das Wort ἀγκυλότομος wird in Griechischer Sprache von dem Wort ἄγχω her genommen / und heisset so viel / als ich ziehe mit einem Strick zusammen / und τόμος, das da einen Schnitt bedeutet; als müsse es ein solches Instrument seyn / welches die Mandeln zugleich als wie

Pauli Cur der Mandeln

Ανκυλότομος was?

mit einem Strick zusammen ziehet/ und ebenmässig auch schneidet. Wañ nun die eine Mandel auf der einen Seiten heraus geschnitten ist/ so muß man die andere auch heraus nehmen: Darnach befiehlet erwöhnter Paulus, man solle kalt Wasser / oder Wasser mit Essig gemenget / so Posca genennet wird/ in den Mund nehmen/ und damit den Halß wohl ausgurgeln/ und da ein starckes Verbluten folgen solte / ein gesotten Wasser von Himbeer-Laub / rothen Rosen/ und Myrthen-Blättern bereitet/ mit Weegerich-Safft oder Wallwurtz-Safft vermischt in den Hals gebrauchen / oder aber die Pillen vom Agtstein nehmen / und noch mehr aus Celsi Lehr experimentiren.

Posca was.

Woraus ja leichtlich abzunehmen / daß es waar sey / was wir gleich anfangs gesagt / daß diese Chirurgi nicht so leicht / auch nicht so sicher und ausser der Gefahr sey. Und umb der Ursachen willen / in dem wir uns alles bluthdürstigen Gewalts enteussern wollen / haben wir die Mandel erstlich mit einem Heber oder Tast von seinen nechst angelegenen Theilen umbher leichtern / und abledigen wollen/ nach solchem abledigen aber mit einem gar dinnen/ dabey aber sehr langen Kupffzänglein anfassen / und also heraus zihen / daß demnach der Chirurgus, wann er selbige recht anfasset / die Mandel folgen muß.

Des Autoris Chirurgi der Mandeln.



Das XXXIX. Capitel.

Wie man die Gräde und Beiner/ oder anders/ so mit der Kost verschlucket worden / und in dem Gaumen oder Gurgel hangen blieben were / heraus nehmen könne?

NUn folget auf die Chirurgi der Mandeln noch ein anderer Handgriff / welcher das Ansehen hat / als gehöre er mehr unter die innerliche Theile des Mundes/ verstehe den Schlund; Dieser gehet damit umb/ wie etwan ein und ander Ding / als ein Fischgräd / ein eckigtes oder spitziges Beinlein / so unter dem hinab schlucken an oder in dem Schlund hangen blieben / und nicht gar hinab in den Magen komen were / solle heraus gezogen werden: Diese Dinge nun / ausser dem / daß sie im hinab schlucken der Speiß nicht wenige Hindernüß bringen / sondern auch zugleich sehr grossen Schmertzen verursachen / und Entzündungen der Gurgel nach sich ziehen / stechen fort und fort mit ihrer Spitze/ und verwunden / worauf endlich einiges Erschwühren folgen muß. Nun werden solche

Wie die Gräde und Bein-

lein im Hals heraus zu bringē/ wañ sie im Gesicht sind.

solche eusserliche Dinge auf mancherley Weiß heraus gebracht; Wann sie also anhengen/ daß man sie sehen kan/ so zihen wir sie durch ein Rupffzänglein/ welches wegen auszihen der Gräde vom Paulo und den Griechen ἀκανθάβολος tituliret wird/ heraus.

Ακανθάβολος was?

Allhie muß man das wissen/ daß aus dem Celso Volsella, oder Vulsella, oder ein Rupffzänglein ein solches Instrument genennet werde/ mit welchem man etwas anfassen kan;

Volsella was.

Unterscheid zwischen einer Scheer/ Zangen/ und Rupffzänglein.

Dergleichen auch die beede andere Instrumenten sind/ als die Scheer und Zangen/ welche aber von dem Rupffzänglein unterschieden sind/ weiln vor eins die Scheer schneidet/ die Zange aber weit grösser ist und stärcker/ als das Rupffzänglein/ daß sie die Zange auch wohl zum Brechen dienen mag/ welches man aber mit dem Rupffzänglein keines weegs verrichten kan. Als ist das Rupffzänglein ein solches eisernes Instrument/ damit man etwas anfassen/ oder heraus reissen/ oder zihen kan: Dahero es auch den Nahmen hat/ daß sie es insgemein in Welscher Sprach Moletta heissen;

Rupffzänglein oder Volsella warum es also heisse?

Dieses brauchen auch die Weibspersonen/ die Haare damit aus den Augbraunen/ oder anderes überflüssiges Haargewächs damit auszuheben/ und zu vertreiben; allermassen jene alte Matron bey dem Martiali redet:

Es reinige das Kinn/ das Kinn so
grau von Haaren
Das scharffe Rupffzänglein/ die
kommen mit den Jahren/ 2c.

Daß aber der Rupffzänglein nicht einerley Arth sey/ ist leichtlich aus Pauli sechsten Buch/ uñ dessen 32. Cap. abzunehmen/ da er eben von dem Gräd/ in der Keelen hafftend/ redet/ welches man vor sich selbst ins Gesicht bringen kan; das ergreiffen wir mit dem Rupffzänglein/ welches die Griechen ἀκανθάβαλον heissen/ und zihen es heraus: wiewohl im Griechischen Codice das Wort Volsella nicht zu finden ist/ sondern nur das Wort ἀκανθάβαλον, welches ich vor ein sehr langes und dinnes Instrument halte und verstehe.

Unterscheid zwischen der Scheer und Zang.

Die Scheer und Zangen werden gar leichtlich von ein ander unterschieden; dann die Scheer/ so bald sie etwas angreifft/ so schneidet sie zugleich/ und die heisset man ins gemein la Forfetta; Die Zangen aber/ wann sie etwas anfassen/ zihen sie selbiges zusammen; und brechen es; eben als die Schmidszangen/ die man im Welschen Wortklang Tanaglie tituliret/ daher bey den Grammaticis stehet:

Im ersten greiffen gleich die Scheer
bald schneidet ein/
Die Zang das Eisen hart zusamen
zih't allein.

Und bey dem Virgilio:

Dann wenden sie behend mit der
geschloßnen Zang
Den Klumpen hin und her/ 2c.

Es ist aber dieses lange Instrument zweyerley/ eines ist gerad/ das andere gebogen/ man kan sie aber beede mit einem Nahmen die Rupffzänglein tituliren/ auch beede nach Beschaffenheit des Orts und Gebrechens anwenden und gebrauchen.

Im

Im Fall nun etwa bey aufgesperrtem Mund und heraus gereckter Zung eine Gräd oder Beinlein tieffer hinab were hangen blieben / und man selbiges nicht sehen könte / di weiln es zu hinderst der Gurgel am Schlund stünde / das zihet Paulus aus anderer Authorn Meinung auf mancherley Weiß heraus / wañ er sagt: Es werden etliche gefunden / welche sagen man solle auf einmal gute grosse Brocken hinab schlucken / als einen gantzen Lactucstengel / oder einen zimlichen bissen Brod: andere wollen einen reinen Schwammen haben / der müsse klein und lind seyn / und an einen Faden angebunden / den solle man hinab schlucken / alsdann mit dem Faden zurück herauf zihen / und diß zum öfftern wiederhohlen / damit sich das Gräd oder Beinlein an den Schwammen anhenge / und zugleich mit heraus gezogen werde: andere aber wollen nach eingenommener Speiß solches durch das Erbrechen heben / indem sie die Finger tief in den Hals hinein stecken / oder auf andere Weiß und Weeg selbiges fördern und heraus bringen / oder auch solches mit tief hineingeschobenen Federn reitzen / wodurch sie dann hernach zusamt der Speiß das Gräd oder Bein heraus werffen.

Der Autor verrichtet es mit einem Wachslicht.

Indem ich aber weeder auf diese Weiß und Mittel die behangende Gräd und Beiner nie hab können sehen heraus bringen / nahm ich ein weisses Wachsliecht / das in der dicken war wie ein kleiner Finger / das boge ich in etwas krum / und hieß selbiges den Patienten durch den Mund so weit hinab in den Schlund lassen / biß sölche in dem Hals hangen verbliebene Materi gar in den Magen hinab gestossen würde. Es hat aber unterschiedlichmahl auch dieses Mittel nicht verfangen wollen; in welchem Fall hernach wir es der Zeit und der Natur nothdringlich zu überlassen sind gezwungen worden: Dann als eine Fraw ein zwey gespitztes Bein in Form einer Gabel von einem Taubenflügel zu jehling hinein geschlucket hatte / und ihr unterweegs stecken blieb / auch kein Mittel solches heraus zu bringen mehr übrig war / bliebe sie etliche Tage also in der Angst / biß sie endlich durch einiges Husten solches Bein heraus reisperte / welches zwar nicht mehr so gantz war / als wie sie es hinein geschlucket hatte / sondern in viel kleine Theile zermalmet und zersplittert / auch gantz krumm gebogen.

Oder er überlässet es der Natur.

Dañ ja die natürliche Wärme nach und nach solches Bein kochen / däwen / zernichten und in eine andere Substantz verwandeln wollen; Paulus sagt / daß solch eingeschlucktes und hangen bliebendes Gräd von der Natur theils in ein Eiter verwandelt werde; welcher Text auf beederley Weise waar seyn kan: Dann indem die natürliche Wärme eines jeden Theils in die ihm nechst zukommene Materi ihre Würckung außlesset / stellet sie dieselbige also an / wie sie besagte Materi in ihres Theils eigene Substantz verwandeln möge / welches durch das verendern und kochen geschihet: Im Fall aber die Materi / welche

welche sie verendern wolte/nicht dichtig were/ daß sie könte oder solte in deß Theils Substantz verwandelt werden. Da hilfft so die Natur selbst / als die natürliche Wärme gar bald darzu / daß solches eingeschlucktes zu Eiter werde / wie dergleichen auch bey dem Grad und Bein geschihet / welches in dem Gaumen oder Schlund stecken bleibet.

Nun uns dieses die Natur lehret / was in dieser Cur zu thun ist / auch Paulus aus dem Leonide uns solches fleissig einbindet / man müsse das Beginnen der Natur oder das Kochen und Verdawen allerseits befördern / auch dergleichen kochende Mittel aus Gerstenmeel bereitet auf das Genick legen: Wir aber haben absonderlich ein Weichpflaster zur Hand / welches man aus Eibischwurtzel/Leinsamen und Griechischen Hewpulver vermengt / mit Wein und Wasser ineinander kochet / und mit süssen Mandelöl zurichtet / bey diesem Cataplasmate oder Weichpflaster verharren wir so lang / biß die Materi verdawet / oder zernichtet / selbst über sich gehe / und heraus komme.

Was der Author allhie vor Artzeneien brauche?

Zu letzt sind noch zwey andere Chirurgische Handgriffe überig / welche den Mund und dessen Theile angehen / die zeugen / wie man die in dem Fieber sehr erkranckte und schwache Personen speisen soll; Dann die meiste Patienten / welche von langwierigen und hitzigen Fiebern geplagt werden / denen ist der Mund / Schlund / und alles anders so trucken und hart / daß / wann gleich die Speiß gantz dinn und supperich ist / so wird doch einen Weeg als den andern selbige von dem Schlund nicht hinab gelassen: Manchmahl aber wollen die Krancken selbst keine Speiß hinab schlucken / wo bey man dann abnimbt / daß sie im Kopff schwach / und am Gemüth auch erkrancket sind. Als kommen wir ihnen durch die Chirurgische Handgriffe zu Hülff / und brauchen solche Instrumenten / wodurch man die Speise zu hinderst in den Schlund hinab lassen kan / allda wann sie hingelanget / muß sie wohl durch den Schlund hinab in den Magen kommen: Nun sind dieser erst angezeugten Instrument zwey / eines ist von Zinn bereitet / das ander von Messing zugerichtet / die alle beede / jedes zu seiner Zeit und an seinem Ort sehr nutz und nothwendig sind. Die andere Chirurgi hat bey diesen Febricitanten und Patienten statt / die vor grosser mächtiger Schwachheit das Haupt nicht aufheben können / sondern müssen also liegend sich speisen und tråncken lassen / massen ich dann ihrer gar viel gesehen / welche hievon einiges Brechen bekommen / und die erst eingenommene Cost wieder heraus werffen müssen / und diß aus keiner andern Ursach / als daß sie / wie wohl sie Speiß zu nehmen gewillet waren / das Haupt vor Schwachheit empor zu heben nicht mächtig genug waren / worbey auch der Magen zu gleicher Compassion und Mitleiden angereitzet worden / da ist alsdann die Speise wieder über sich gangen/

Wie die Febricitanten bey sehr trockenen Munde zu speissen sind?

Wie die zu speissen / so das Haupt nicht aufheben können?

gangen/ und das Erbrechen erfolget: Dem bin ich nun auf soche Weise entgegen kommen/ und befohlen/ es solten sich die Patienten zuvor im Bett ein wenig aufsetzen/ alsdann ein wenig essen/ wodurch das Haupt in der Höhe zuverbleiben wieder ein wenig angewöhnet worden/ und hat der Magen auf diese Weise die Speisse desto leichter angenommen und behalten. Wir gerathen aber wieder auf diese/ so den Kopff gantz und gar von keinem Küssen nicht aufheben können/ welches auch denen/ so mit dem Schwindel oder Schlag darnieder kommen/ viel und offt zu Handen kommet; Als hat die Kunst auch hierwieder einen Handgriff ausgesonnen/ welcher vermittelst zweyer Gläser verrichtet wird/ deren eines die Speiß in den Mund hinein zu bringen angeordnet ist/ das andere aber den Tranck einzuflössen bereitet worden; Und darff der Patient hierzu den Kopff auf keinerley Weise aufheben oder wenden. Und das sey genug von den Chirurgischen Handgriffen im Mund.



Das XL. Capitel.

Von der Chirurgi des Kinns.

Kieffer faulet gerne.

Es ist bereit oben mehrmahl gedacht worden/ daß wann die Zähne mit Gewalt heraus gerissen werden/ so gehe der Kieffer nicht recht auf einander/ und hebe an zu faulen; Er faulet aber umb der Ursachen willen/ weiln das Kieffer-Bein gleichsam mit einem dinnen Blech oder Taffel umbgeben ist/ innwendig aber durch und durch löcherig ist/ wann er nun einige Fäulung in diesen Löchern gewinnet/ wird er gar bald schadhafft/ und greifft solche Fäulung/ daferne man ihr nicht bald begegnet/ so weit umb sich/ daß sie auch den gantzen Kieffer einnimbt/ und man denselben rings umbher heraus nehmen muß. In diesem Gebrechen haben wir zum Hauptzweck die Stellung oder Abwendung solcher Fäulen/ welches man durch einige Artznei-Mittel allhie dienlich versuchen muß; als mit gepülverter Schwerdel oder Veilwurtz/ Osterlucey/ Haarstrang/ Weirauch und meistentheil Aloë: Es gehen aber gemeiniglich diese noch zu gelind/ als muß man stärckere Mittel zur Hand nehmen; als da sind das Schwefel oder Vitriol-Oel/ die lasse man tropffenweiß hinein fallen. Im Fall auch diese noch nicht verfangen wolten/ könte man glüende Instrumenten zu Hülff nehmen/ es seyen dieselbige gleich groß oder klein/ eines oder mehr/ nachdem man deren vonnöthen hat/ mit diesen kan man der Fäulung recht Wiederstand thun. Wann aber der gantze Kieffer über und über in eine völlige Fäulung gerathen were/ und man der Chirurgischen Hülff-Hand bedarff/ da muß man

Ist theils mit Artzneien theils durch den Handgriff abzuwenden

Was bey endlicher Fäulung des gantzen Kieffers zu thun?

man die verfaulte Beiner ins gesamt mit einem Rupff oder andern subtilen Zänglein ausheben/als muß man hierauff austrocknende / Dürre / und das Fleischwachsen beförderende Artzneien gantz rein und subtiel gepülvert darein strewen.



Das XLI. Capitel.

Von der Wundartznei der Ohren.

An den Ohren sind drey Chirurgien.

AN den Ohren lassen sich gemeiniglich dreyerley Chirurgische Handgriffe anbringen; Dann wann das Ohrläpplein durch einige Verwundung oder Geschwähr were zu kurtz oder abgeschnitten worden/kan selbiges auf diese Weise wieder ersetzet werden; Wie oben von der abgestumpfften Nasen wir allbereit gesagt haben. Die andere Operation ist/ wie die Verstopffung des Gehörs zu öffnen/ und wie selbiger Gang/wann er gantz verschlossen ist/zu curiren sey? Der dritte Handgriff lehret/ wie die Dinge so einem in das Ohr und dessen Tieffe hinein gefallen / wieder heraus zu bringen sind. Diesen dreyen füget Celsus noch die vierde Operation darzu / welche dahin zielet / wie man die Ohrenläpplein durchbohren solle/ damit man Ringe und andere Geschmeide daran tragen könne.

Meinung des Authorn vom Ersten.

Was nun die erste Operation anlanget/hab ich bereit oben gesagt/ daß wo man die Materi hierzu anderweitlich her hohlen muß/ ich euch gerne dergleichen Künste selbstene Lehrmeistere/so wohl alte/als newe wolle verwiesen haben/ welche davon/wie die gestimmelte Gliedmassen wieder zu ergäntzen/eigentlich uñ mit Grund gelehret haben.

Die Andere Chirurgi ist im Gehör.

Nun wende ich mich zu der andern Chirurgischen Operation, welche da die Verstopffung des Gangs zum Gehör behandelt/wovon die Patienten taub werden: Wann sie nun solchen Mangel von Kindes Beinen her haben/ werden sie gleicher massen taub. Wird also dieser Ohren-Gang oder Weeg zum Gehör darumb verstopffet/ weiln er sich in die Länge ausdönet / und seinen Anfang oder Ursprung nimbt von der eusserlichen Höhlen/od so genannten Schnecken/ und Cochleam des Ohres/ der gehet schlems unter sich/ biß an das gar zarte und dinne Häutlein / welches sie Tympanum oder das Glöcklein nennen. Dieser Ohren-Gang wird entweeder von der ersten Geburt an verstopffet/od aber erst mit der Zeit/und bey wachsendem Alter hernach. Ist nun solcher Verstopffung Ursprung von der Geburtstund her zu rechnen/ Pauli Meinung nach / im 6. Buch am 23. Cap. auch ist über besagte Verstopffung ein gedoppeltes Häutlein gezogen/eines/das da auswendig vorliegt/ und man fast von aussenher sehen kan / und dann ein iñwendiges/ wel-

Die Verstopffung von der Geburt an hat ein doppeltes Häutlein

welches in der Tieffen stecket/ und nicht wohl mag gesehen werden. Das Häutlein / welches in der Höhe die Verstopffung des Gehörs verursachet / hab ich die gantze Zeit meines Lebens/und so lang ich der Zergliederungs-Kunst beygewohnet / oder selbständig verrichtet/ nicht mehr als nur zweymahl an kleinen Knäblein gesehen und bemercket/daß diese/noch über dem Glöcklein und Blättlein/ein sehr starckes und dickes Membran-Häutlein / fast wie eine sehr dicke Haut hatten/ welche ich hernach darumb vor taub von der Geburt an gehalten / wie nicht minder stumm darzu: Ja ich sage/ daß die so von dem ersten Tag oder Stunde ihres Lebens taub und stumm gebohren werden / die halte ich gäntzlich dafür / daß sie es von keiner andern Ursach/als von diesem Häutlein her solchen Mangel haben.

Pauli Handgriff.

Dieses nun heraus zu heben/weiset Paulus gantz klärlich einen Handgriff hierzu mit zweyen Worten: Dann erstlich / sagt er / sey selbiger sehr schweer anzubringen; Darnach setzet er bald darunter / iedoch solle man selbiges mit einem gar dinnen und subtielen Instrumentlein zu schneiden versuchen. Ich hielte es aber vor viel besser gethan/ wann er gesagt hätte/ man solte es so gar vergebens/einige Personen allhie mit einem Schnitt zu tractiren/nicht vornehmen; weiln/ wie ich bereit erwöhnet habe / das Häutlein so wohl sehr dick/ als gewaltig starck ist/und gleich auf dem Glöcklein und Ohren-Blättlein aufliegt/ ja gar im ring herumb anklebet / daß man es nicht wol sehen/noch viel minder anrühren darff; und der Ursachen wegen glaube ich festiglich und halte für gewiß/ allermassen ich schon erinnert habe/ daß die von der Geburt an taube und stumme Leute allezeit taub und stumm bleiben/ und sey ihnen nicht mehr zu helffen; Dahero Celsus, weit besser und verständiger/als Paulus, hievon sein Urtheil gegeben / wiewohl es das Ansehen hat / als ob er dergleichen Membran-Häutlein niemahl zu Gesicht gebracht/iedoch/was er davon meldet/will fast mit dem unserigen über einstimmen; nemlich wañ dieses Häutlein den Gang des Gehörs / oder Meatum Auditorium, hoch angefüllet und verstopffet hat / alsdann soll man / wie Celsus berichtet/ selbiges nicht mehr anrühren/ damit nicht etwa bey vergeblicher und fruchtloser Hoffnung eine Zerdönung der Nerven geschehe / und man davon todes Gefahr zugewarten habe. Umb dieser Ursachen willen habe ich / wie ich es dann gantz frey heraus bekenne / niemahln dergleichen taube und stumme Personen curiret/ viel weniger dergleichen zu curiren mich unterkühnen wollen. Jedoch will ich euch anzeigen/ was bey solchem Zustand ich vor mich zu thun gewillet were/ wann ich einen von der Mutter und Geburt an tauben und stummen Menschen/ mit Bitten und Flöhen/ der Angehörigen und Freunde zu curiren gezwungen würde: Dann in dem allhie alle schneidende uñ Brand verursachende Instrumenten gantz

Celsi Handgriff.

Wird vom Autorn verworffen.

Was des Autorn Meinung von dieser Cur sey?

keine statt haben; als suchte ich Gelegenheit/ wie man durch eingetröpffelte Wasser dieses Häutlein verdiñern möchte/ als dann endlich gar heraus beigen. Erstes mahl thäte ich meinen Versuch nur bloser Ding/ entweeder mit einem gemeinen Essig/ oder mit Meerzwiebel-Essig/ dann ergreiffe ich den Zwiebelsafft/ oder Brandwein: Darnach so bedienete ich mich des Rosenwassers mit einem Tropffen Schwefel oder Vitriolöl verstercket; wolte nun solche Cur in etwas beglücket sich anlassen/ also/ daß der Patient begünnete ein wenig zu hören/ und er auch selbsten dergleichen bekennete/ wie er einigen laut vernehme/ so soll man vorige Oel zwar ferner gebrauchen/ jedoch in ringerer Maaß und Gewicht/ und daß sie mit andern Stücken vermischet seyn/ die ließ ich tropffen weiß hinein fallen/ und zwar alles durch ein silbernes Röhrlein/ das da ein wenig gekrümmt sey/ und zu unterst ein sehr klein Löchlein habe/ daß also das Ende solchen Röhrleins auf dem Häutlein aufstehen könne/ damit die Artzenei sonst keine andern/ als den verlangten Theil uñ Gang berühre: Jedoch ist zu befahren/ es möchte das Blättlein im Ohr zusampt dem Häutlein zerfressen werden/ dieses kan man aber auf solche Weise verhütten; dann wo das Häutlein/ das man also heraus beitzen soll/ unter der eingetröpffelten Artzenei diñ wird und zerfressen worden/ da lesset sich schon eine Anzeug einigen/ wiewol der Zeit noch düstern hörens vernehmen/ wann man nun dieses spühret/ da ist

Wie man verhüten soll daß das Blätlein im Ohr nicht zerfressen werde?

einige Hoffnung zur Erlangung des Gehörs vorhanden/ und muß man alsdañ solche durcheitzende und dinnmachende Artzeneien mindern.

Dieses ist nun/ was bey der Cur des innwendigen Häutleins vorfället: Wann aber dergleichen Membran- Häutlein von aussen her diesen Meatum Auditiorium, oder Gang zum Gehör/ verstopffet/ da kan man aus dem Celso die Cur mit weit leichterer Hülff vor die Hand nehmen. Paulus sagt/ man müsse ein Mittel darzu gebrauchen/ welches die Griechen σκαλοπομαχαίριον nennen; mit diesem theilen wir selbiges von einander/ und wo es sein/ des Meissels/ Gebrauch leidet/ nehmen wir es hinweeg. Ich weiß aber gar nicht/ zu was der Meissel allhie nutze/ bevorab/ wann dieses Häutlein zuvor zertheilet und zerschnitten ist: als halte ich dafür/ man müsse an stat des Wortes/ Scalprum, einen Meisel/ das Wort Scalpellum, das ein kleines Messerlein bedeutet/ lesen; weiln σκολοπομαχαίριον ein solches Instrument bedeutet/ daß da zugleich sticht/ und schneidet: dergleichen das jenige krumme Messerlein ist/ das man ins gemein Gammaut nennet. Celsus aber handelt von dieser Sach viel deutlicher/ und lehret/ ja er fasset die Verstopffung oder Anfüllung des Meatus Auditorii, oder des Ganges zum Gehöre zusammen/ und sagt; Es geschehe gleich selbige in oder nach der Geburt/ es komme auch gleich selbige von einer Erciterung eines allda überfüssigen und aufgeblehedeN Fleisches/ und deß darauf folgenden Wun-

Cur des auswendigen Häutleins der Verstopffung.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 24.

Was Celsi Meinung nach bey erkanten Ort zu thun.

Wunden-Mahls her/da will er/daß/ wo es hohl seyn müsse / da soll man eine brennende Artzenei darauf legen/ oder mit einem glüenden Instrument öffnen/ oder mit einem Messerlein auf schneiden. Allhie weisset Celsus dreyerley Arten/diesen Gang zu öffnen/oder zu durchlochen / welche sich alle schicken: Auch setzt erst gedachter Celsus ferner hinzu/ daß/ wann man nun dessen Ort erlernet hat/ und das Geschwähr bereit gereiniget ist / selbiges aber/damit es nicht gantz und gar zusammen wachse / so muß man allda eine Feder einlegen/welche mit Wunden schliessenden Artzeneien umbgeben sey; Alsdann soll man auch hierauff einige Mittel umb die Feder herumb legen / welche die Haut anschiessen mache/ wodurch dann endlich geschehen kan / daß / nach dem die Feder heraus gezogen worden / man ein wenig hören könne. Paulus aber brauchet/an statt der Feder/ein zusammen gedrehet Tüchlein / od' Meisel/aus einem schlechten Tuch bereitet/ welchen wir in die weite besagter Höhlen einlegen/ und ihn mit rein und klein gepülverten Vitriol umb und umb bestrewen heissen/ und also hinein schieben / damit kein Fleisch hernach wachse.

Pauli Meinung.

Der dritte Handgriff der Ohren.

Die dritte Operation der Ohren ist diese / wann man aus den Ohren Stein / Glaß / Bohnen / Kirschenkern / oder Johannisbrodkern / und anders dergleichen eusserliches Ding heraus nimbt / welches gemeiniglich den jungen Knaben zu geschehen pflegt / welche muthwilliger Weiß ihnen selbsten Kirschen oder Johannisbrodkern in die Ohren stossen. Wann aber ferner ein Stein oder Glaß in das Ohr fället / so behalten sie einmahl ihre natürliche Form und Grösse; besagte Samen und Kern aber / in dem sie in dem Ohr einige natürliche Feuchtigkeit empfangen / zihen sie selbige an sich / blehen sich davon auf/und geschwellen/uñ machen/ Pauli Anzeug nach / sehr grossen Schmertzen: Manchmahl/ wann sie solche Feuchtigkeit zu lang bey sich behalten / und dero Samen natürliche Wärme das seine dabey thut / fangen sie an zu keumen/ außzuschlagen und schossen / erwecken zugleich grossen Schmertzen / worauf eine Entzündung / Convulsion, und endlich gar Lebens Gefahr erfolget; weßwegen man dann diesem übel auf das eilfertigste begegnen muß. Paulus brauchet hierzu unterschiedliche Instrumenten / und will solche hinein gefallene Stück auf vielerley Weiß heraus bringen / es ist aber selbiges Gezeug von unterschiedlicher Grösse/ Form und Gestalt / muß auch auf unterschiedliche Weiß angewendet werden / nach Gestalt und Beschaffenheit der Ursachen / und nach dem je ein Stück stärcker stecket/ als das andere / indem eines fast unbewöglich darinnen er sitzet/ ein anders aber gar leicht heraus zu bringen ist.

Pauli Cur allhie.

Wañ demnach ein kleiner / runder und glatter Stein hinein gerathen were / oder auch eine Flüge oder Schnack / und noch nicht zu unterst in den Gang des Ohrs sich verfallen hätte/

Was zu thun wann kleine runde Steinlein in das Ohr gefallen sind.

hette / da lege man das Haupt nur auf dasselbige Ohr / darein er gefallen war / da wird die Materi von sich selbsten ihren Außgang wieder suchen / oder man thut Speichel / oder etliche wenige Tropffen süsses Mandelöl law in das Ohr / da wird alsdann solche Materi gleicher Weiß herfür kommen. Wann aber das / was hinein gefallen / spitzig ist / und Ecken oder Zencken hat / auch vermittelst seiner Grössen etwas stärcker stecken bliebe / da muß man auch einen weit stärckern und mächtigern Handgriff gebrauchen: als da ist das Rütteln uñ Erschüttern des Haupts / oder dessen Bewögung hin und her / wo bey man das Ohr auf einen Ring legen soll / will nun diese hinein gefallene Materi von solchem Rütteln nicht heraus / so befiehlet Paulus, man solle es mit einem Tast oder Sucherlein versuchen / doch also / daß selbiges mit einer Baum oder andern Wolle umbwickelt sey / (ich will noch das allhie / daß man an stat der Wolle einen Schwammen darumb binde / den dauche man / ehe man ihn in das Ohr einlegen will / in einen Terpetin / oder eine andere gliberiche und anziehende Materi /) und alsdann greiffet fein gemach damit in den Ohren-Gang. Wollen nun diese Mittel nicht verfangen / so solle man zusehen / was man mit niesenmachenden Artzenei Mitteln ausrichten könne / selbige soll man in beede Nasenlöcher thun / und darauf Mund und Nasen wohl zuhalten. Darnach kan man entweeder mit einem Ohrlöffelein / Häcklein oder Rupffzänglein solche Materi heraus heben; ich halte aber das Häcklein müsse wol stumpff und rund / verstehe / wie ein Hamulus cœcus seyn.

Was zu thun wann sie eckig sind.

Pauli verrichtung bey nach grösserer Gefahr.

Will es sich nun mit dieser Instrumenten keinen außheben lassen / so soll man hierauf Pauli Meinung nach / die eiserne Instrumenten und den Schnitt vor die Hand nehmen. Aber lieber habt acht auf Pauli angeregten Handgriff / und gebet von demselben ewer vernünfftig gut achten. Nun muß sich der Krancke also wenden und legen / daß er mit dem Ohr gantz umbgekehrt / sich auf des hinein gefallenen Dinges Grund begebe / alsdann thue man ein kleines halbrundes Schnittlein / hinder der sogenannten Sennen / und hebe die darunter verborgen liegende Materi heraus. Ist nun dieselbige heraus genommen worden / so kan man die Wunden zusamen hefften / und blutstillende Artzeneien einlegen / und gebrauchen. Dieses ist Pauli Meinung.

Pauli Handgriff hierinnen wird bemercket.

Nun können wir aber aus diesen Worten nicht wohl abnehmen / wo und an welchem Ort solcher Schnitt anzustellen sey? Ich maine der Krancke müsse sich also wenden / daß er sich mit dem Ohr über sich kehre / daß selbiges dem Wundartzt recht in das Gesicht komme / (dann ja umbgekehret seyn / ist eben so viel / als den Rucken zeugen /) hierauf schneide man das Ohr in einen halb runden Kreiß / biß zu unterst / gleich hinder der so genannten Sennen / biß man auf das

Wird von dem Author überlegt.

Loch

Loch des Ohrengangs zu nechst dem Ohren-Läpplein gelange / da / wo die Senne oder Fibra auffhöret / und das Läpplein oder pinna auris anfähet / dann wann man da anhebt zu schneiden / so gereth man bald in den Meatum des Gehöres / da erfordert alsdann die Nothdurfft einen hierzu der Proportion und Maaß nach bereiteten Tast / daß man damit das hinein gefallene Ding heraus hebe / den muß man durch den geöffneten Ort hinein lassen; das ist / man muß den Tast am breiten Ort anfassen / und das hinein gefallene Steinlein damit heraus nehmen. Ich kan aber hierinnen nicht sehen / was man mit dem halb runden Schnitt Pauli gebessert sey / dergleichen Dinge damit heraus zu bringen / ohne / daß wir den Meatum Auditorium öffnen und kürtzer machen / welche Verkürtzung / so man selbige gegen die Wunden helt / wird gewißlich die Wunde weit grösser seyn / welche auch umb der Ursach willen zu flihen ist / wie es nur immer möglich seyn kan. Dann diese Wunden unfehlbar Blut giebt / welches alsobald diese Operation verdüstert und verhindert: so verhindert solche Operation gleicher Gestalt / die den nechsten Tag auf diese Verwundung folgende Entzündung. Als ist deßwegen Pauli Schnitt aller dings zu meiden; wie wohl er noch in dem Wahn stehet / er wolle alsobald und zu gleich nach gethanen Schnitt den hinein gefallen Stein oder anders heraus bringen. Ich habe aber / zu mahln mir aus unterschiedlichen Landen und Provintzien / auch durch gantz Welschland die meisten Kinder an diesem Gebrechen sind zu getragen worden / mich allezeit auf das eusserste vorgesehen / und mit allem Fleiß verhüttet / daß das Ohren-Blettlein unversehret geblieben / damit ich ja an einiger Taubsucht nicht die geringste Ursach haben möchte; als hab ich selbigen mit keinem andern Instrument / als mit dem Rupffzänglein und doppelten Tast geholffen / welcher auf einer Seiten eine kleine Höhle oder Tieffen hat / wie ein gemein Ohrlöffelein / auf der andern aber mit einer gekrümmten Spitzen versehen ist.

Des Autorn Experiment.

Muß demnach der Knab also auf der Seiten liegen / daß er seinem Chirurgo das Ohr entgegen kehre; da lasse er ihm den Kopff des Knaben durch einen seiner Diener steiff halten / wie nicht weniger den gantzen Leib / im Fall es anderst vonnöthen ist / massen zwar jedes mahl man dessen nicht wohl wird können enteussert seyn / weiln die Knaben sehr unruhig und ungedultig sich erzeugen: absonderlich aber muß man den Ohrengang also richten / und nach aller Möglichkeit von einander döhnen: Damit aber selbiger möge recht gerichtet und erweittert werden / welcher Ursachen wegen sonder Zweiffel Paulus den halb runden Schnitt haben will; als lasse ich allen Schnitt unter wegen / zu mahlen selbiger in viel Weiß und Weege schädlich ist / sondern zihe viel mehr das Ohrläpplein des rechten Ohres mit der lincken Hand auf und nieder / mit der rechten

Wie der Autor solche hinein gefallene Stück heraus nehme.

ten Hand aber lasse ich einen Tast am breiten Ort etwas gekrümmt in das Ohr/ biß auf das jenige hineingefallene Ding/ so dem Gehöre hinderlich ist/ welches man zwar durch das Fülen nicht leichtlich erkennen kan; sintemal der harte Tast auf eine gleich harte Materi kompt/ und unter das harte Steinlein hinunter geschoben wird/ daß man selbiges nit aufheben und heraus zihen könne. Manchmahl muß man einen solchen Tast haben/ der da geformet sey wie ein Ohrlöffelein/ damit man die Materi auffassen und heraus heben möge. Im Fall aber selbige heraus zu heben unmöglich were/ da brauche ich alsdann das Kupffzänglein/ daß an seinem Ende/ womit man anfasset/ wie eine Zange zugerichtet und gefeihlet ist/ mit diesem fasse ich den Sand oder Samen an/ und hebe ihn heraus: Ich nehme aber dieses fleissig in acht/ daß ehe ich etwas heraus nehme/ so rühre ich zuvor dasselbe mit der Spitze des Tastes an/ umb zu erfahren/ ob es die rechte Materi zum Außheben sey? Dieser ist nun der rechte Handgriff/ welchen ich bey den meisten jungen Knaben mit sehr grossem Nutz und beglücken angebracht habe. Von der vierden Chirurgischen Operation des Celsi mag ich nichts anden/ dann man selbige bey erwöhntem Authore gnugsam erfahren wird/ wann man selbigen fleissig liesset.



Das XLII. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen an der Keel und Hals.

Vom Keelbruch und Hoggerichten Kröpff/ welchen die Welschen ins gemein Gosso nennen.

Was der Keel-Kropff sey?

Am Hals werden durch den Handgriff viererley Gebrechen curiret/ als die Bräune der Keelbruch/ die Kröpffe/ und das Krümmen des Halßes von den Flüssen: Wollen demnach von iedem derselben etwas vernehmen/ den Anfang aber von dem Keelbruch machen. Dieser ereignet sich Celsi Worten nach am Halß zwischen der Haut und Lufftröhr/ und nimbt allda zu/ die Griechen nemen ihm Βρογχοκήλην: Ehe ich nun von diesen weiter fortfahre/ muß man wissen/ daß an dem Halß die besagte viererley Beulen sich ereigenen; Als die Bräune/ die gehet absonderlich den Laryngem oder die Keele an/ die Kröpffe aber gehören eigentlich denen Drüsen am Halß zu/ der Keelbruch ist der Lufftröhr zuständig/ welche noch einen besondern Beulen oder Kropff hat/ den die Welschen gemeiniglich Gozzo oder Gosso tituliren: Es ist aber unter

Im Halß ereignen sich viererley Beulen.

diesen

diesen beeden dieser Unterscheid/ daß der Keelbruch keines Wegs/ ein solcher Beulen sey/ der da an denen Drüsen am Hals entstehe/ sondern gewinnet seinen Ursprung auf der Lufftröhr; Ein anderer Beulen ist aber der jenige/ der da an den Drüsen/ so zu nechst an der Lufftröhr anliegen/ entspringt/ absonderlich aus diesen/ so unter der Keelen zu nechst an der Lufftröhr Seiten werts stehen/ welche Beulen oder Kröpffe hin und wieder umb Pergamo gar gemein/ und allda häuffig zu finden sind/ und so Man/ als Weibs-Personen beschweerlich/ indem sie sehr grosse Kröpffe/ auch wohl von ziemlicher Last am Halse tragen; welche weich und gantz bewöglich herab hangen/ und weiln sie ihnen keinen besondern Schmertzen verursachen/ auch sonsten ohne alle Hindernüß da stehen/ als tragen sie selbige die gantze Zeit ihres Lebens also fort/ mit dem Vorwand/ es führen ihnen solche Kröpffe von ihres Landes Wassern/ davon sie trüncken müsten/ auf; eben als ob dieses Wasser in sich eine besondere Eigenschafft hätte/ so diesen Drüsen gantz zu wieder were: Eben als die Spannische Muggen der Harnblasen und Lend-Nieren: Die aber keiner Chirurgischen Operation und Handgriff benöthiget sind/ weiln sich der Patient umb dieselbe wenig bekümmert/ und im Fall ich sie curiren solte/ so brauchete ich in dieser Cur eben den Weg/ als dieser ist/ der im folgenden Gebrechen zur Hand genommen wird.

Unterscheid zwischen einen Kropff und Keelbruch.

Pergamottē alle haben vier Kröpffe.

Bronchocele aber ist ein zusamen gesetztes Wort/ angestammet ἀπὸ τῆς βρόγχου, das die Lufftröhr heisset/ und τῆς κήλης, das ist/ ein Beulen; In diesem Wort Verstand war es auch bey den Altē im Gebrauch: darum meldet Celsus, daß der Keelbruch ein Beulen sey/ der zwischen der Haut und Lufftröhr ausbreche/ und gehöre unter die Abscessus und Beulen/ Celsi Meinung nach; weiln dessen Materi in seinem Häutlein oder Bälglein verborgen liegt/ das da ie ein luckes Fleisch ist/ oder seiner Feuchtigkeit nach/ wie ein Honig aussiehet/ oder auch einem Wasser gleichet/ Celsi Worten nach: ie findet man kleine Beinlein/ Haar/ und andere Materi darinnen. Dieses Gebrechens führet Celsus zweyerley Curen an/ eines theils durch Brand erweckende Artzneien/ anders theils durch den Schnitt: Wann wir nun die Cur durch Brand machende Artzneien suchen/ so brennen wir mit der Haut auch zugleich sein Bälglein durch/ also/ daß die Materi vor sich selbst entweeder heraus gehe/ oder mit Fingern mag heraus genom̃en werden. Es gehet aber diese Cur nicht gar wohl von statten/ weiln sie auf diese Weiß das Bälglein zurück lässet/ so alsdann erfaulet/ und darnach erst heraus getrieben wird: Daher dann Celsus den Schnitt weit besser heraus streichet/ weiln solcher viel behender von statten gehet/ nemlichen auf diese Weiß; Man thut mitten auf dem Beulen einen Schnitt biß an das Bälglein des Kropffs/ da kan man alsdann den gantzen Schaden

Keelbruchs Nahmen Bronchocele woher er komme.

Was Celsus unter dem Keelbruch verstehe?

Die Cur des Keelbruchs ist zweyerley entweeder mit dem Brand/ oder mit dem Schnitt.

herausnehmen/zusampt seinen Bälglein / ja gar mit den Fingern endlich abledigen / und heraus heben; Dañ weschet man solche Wunden mit Essig und Saltz/oder Salpeter vermischet / aus / und hefftet den Schnitt mit ein und anderm Hafft. Im Fall aber das Häutlein sich nicht wolte abledigen lassen/ muß man brand-erweckende Artzeneien einstrewen.

Der Autor will lieber Hefft- und Sterck-Pflaster gebrauchen als Hefften.

Biß hieher Celsus, und ist dieser sein Vorschlag zwar der beste; Ich habe aber aus der Erfahrung ein anders erlernet / welches ich hiezu setze / daß ich niemahl / wann ich einen solchen Abscessum oder Beulen heraus geschnitten / einigen Hafft mit der Nadel gebraucht / sondern mit Hefftpflastern die Wunde zusammen gezogen / weiln der Hafft nit nur schmertzhafft ist / sondern auch allezeit einige Entzündung nach sich zihet / welche die Cur verzögern. Ferner thue ich auch noch dieses hinzu / daß im Fall von dem Kropff sein gantzer Balg nicht heraus genommen werde; bevorab / wann eine Ader darunter verborgen ist / wovon etwa so wohl der Balg/als der Kropff seine Nahrung bekommen / und dadurch zugenommen hat/als soll man solchen Balg Creutzweiß durchschneiden / dann er gar bald faulet / und heraus gehet / wann er aber darinnen bleibet / da faulet er nicht so geschwind / und kompt mehrmahl der Krampff wieder angeschossen: Dann ein jeder Beulen hat eine einige Ader / die da von dem gesunden Theil in diesen Balg gehet / daher der Beulen mit sampt seinem Bälglein an dem gesunden Theil anhanget/ im übrigen aber sonsten allenthalben frey da liegt: Es lesset sich aber diese Ader allezeit zu unterst an diesen Beulen finden; als ist darumb mit allem Fleiß selbige abzu schneiden. Und diese ist die gemeine Cur aller Abscessuum Beulen / oder Gewechs.

Jeder Beuln oder Gewächs hat seine gewisse Ader von einen gesunden Theil.



Das XLIII. Capitel.

Vom Kropff.

Im Kropff schneiden muß auf zweyerley Gefahr man grosse acht haben.

DEr Kropff ist ein erhartete Drüse am Hals / und diese wird gleicher Weiß durch den Handgriff heraus gerissen. Diese Cur leget Paulus lib. 6. c. 35. dar / und verfähret damit / wie mit andern Beulen und Gewächsen / welche zu sampt ihrem Häutlein oder Bälglein heraus genommen werden. Man muß aber allhie sehr grossen Fleiß sehen lassen / damit nicht einige Gefässe oder auch wol der Nervus Recurrens abgeschnitten werde / weiln das eine die grosse Gefahr des Verbluthens nach sich zihet / das andere aber die Sprach benimbt. Und eben darumb hat Paulus in dieser gantzen Cur so fleissige Auffsicht / und hüttet sich

vor

vor vielem Blutvergiessen / indem er erstlich erinnert / man solle ja die Arterias Carotides oder Schlaf-Puls-Adern und Nerven nicht beschädigen; Darnach sagt er / im Fall ein Gefäß were gerühret worden / und den Handgriff verhinderte / soll man selbiges unterbinden / und dafern es nit groß ist / entzwey schneiden. Endlich erinnert er auch bey eben diesem Werck; und solte gleich ein grosses Gefäß / oder auch mehr als eines getroffen werden / absonderlich zu unterst unter dem Kropff / muß man selbige nicht von ihrer Wurtzel und Basi heraus schneiden / sondern unterbinden / damit es ohne Lebens Gefahr und vor sich selbst heraus falle. Sehet demnach / wie so fleissige Aufsicht Paulus auf die Gefässe habe / und wie sehr er sich vor dem Verbluthen derselben hüte. Darumb erzehlet auch Albucasis einen Casum eines Medici, welcher bey einer Frawen an ihrem Hals einen erschwohrnen Kropf schneiden wollen / im schneiden aber auf ein und andere Pulßader gerathen / wo von so starckes Bluthen erfolget / daß die Patientin dem Artzt unter der Hand dahin gangen und gestorben: und dieses ist keines weegs sonder Ursach geschehen; Dann die Drüsen / wiewohl sie in andern Theilen einen andern Nutzen haben / jedoch haben sie allenthalben diesen / daß sie bey Zertheilung der Gefässe zwischen denselben als Glötze liegen. Der Ursachen halben rathe ich / man solle sich des Kröpffe Schneidens und Außnehmen der Drüsen nach aller Möglichkeit enthalten / es sey dann / sie seyn mit einiger Fäulung also sehr angegriffen / daß sie vor sich selbst von denen untern Theilen nicht wol möchten abgesondert werden / und also die Drüsen / wann sie angezogen würden / freywillig heraus giengen: Da muß man alsdann thun / was Paulus allhie haben will; nemlich daß man zum Uberfluß die vorhandene Drüsen mit einem geraden Schnitt von dem darunter liegenden abledige / die grössere Drüsen aber solle man mit Häcklein anfassen / und empor heben / alsdann erst von denen daran gelegenen Theilen abledigen und heraus nehmen / alsdañ mit den gewissen Häfften die gemachte Wunde zusamen ziehen:

Die Kröpffe soll man ehe sie nicht erfaulet keines Wegs schneiden.

Des Keelbruchs und Kropffs Art und Beschaffenheit.

Die Kröpffe aber / welche eine Krebs-Arth an sich haben / hat Paulus mit sonderm Fleiß aufgezeichnet / die solle man gantz und gar nicht anrühren. Dieses alles aber / was biß daher gesagt ist / kan man gar leicht mercken / wohin dero Wort zielen; wañ man die Haut zuförderst am Hals von der lincken zur rechten Hand abledigen wird / da wird dir alsobald die Lufftröhr gantz augenscheinlich in das Gesicht kommen / allwo der Keelbruch seinen Ursprung hat / von dannen wirst du über dem Bruch diese grosse Drüsen / so unter der Keelen liegen / waarnehmen / welche die höggeriche Beulen machen / die man im Welschlang Gozzo nennet / von dannen so du mehr auf die Seiten sehen wirst / werden dir drey oder vier gar kleine Drüsen zu Gesicht kommen / im Fall sie anderst natürlicher Weise sich be-

finden/und wohl auf sind; im Fall sie aber groß werden / kommen die Kröpffe ehe davon her/ die liegen nun auf der iñerlichen Drossel an der Pulß und Blutader an / wie auch auf dem Nervo Recurrente, welche Theile man alle gar nahe beysamen liegend antreffen wird/uñ man also nicht wol wird fehlen können: daß man deßwegen den Keelbruch von den hoggerichten Gewächsen und Kröpffen wohl wird unterscheiden können. Endlich so muß man sich auch bey dem heraus nehmen der Kröpffe sonderlich wohl fürsehen/daß man weeder einig Blut uñ Pulßader/noch den Nervum Recurrentem ja nicht verletze / aller massen Paulus warnet.

Des gekrümten Halsses von Flüssen erste Cur.

Die dritte Chirurgi bringet den von Flüssen gekrümmten Hals zurecht: allwo man vor eines auf den Fluß sehen muß / daß / wie selbiger gewachsen und zugenommen / man auch demselbigen begegnen / und ihn hindertreiben könne; das geschihet / wann man die kalte und feuchte Natur des Haupts / wo solcher Fluß gezeuget ist / endert und bessert; in diesem Fall soll man das Haupt täglich mit Laugen waschen/die von Batthenig-Blettern / Laugen Blümlein / Apostemenkraut / Dürtzwurtz / und Rosenblettern / oder von Veilwurtz und Eselskümmerlingen Wurtz bereitet sey.

Des gekrümten Halßes andere Cur.

Vor das andere / so ist der Fluß zu beobachten / wie selbiger gezeuget worden; Da muß man so wohl den Magen als den gantzen Leib reinigen/ und zwar jungen Knaben soll man mit Pillen/so von der Aloë / und Rosensafft bereitet werden / purgieren / und ihnen am dritten oder vierden Tag allezeit vor dem Abendessen einen Scrupel schweer davon eingeben / grossen und betagten Personen aber dienen die Pilulæ Cochiæ, oder des Mesuæ seine Pillen vom Agarico; und wo dieser Zustand über Hand genommen / mag man wohl gar die Pilulas de Hermodactylo majores brauchen; absonderlich und neben her dienen / das Haupt zu reinigen / die Masticatoria, von Mastix und Bertram zugerichtet; so brauchet man auch Errhina, oder schnupffende Mittel: als Majoran / Manna / und Zwiebelsafft / auch wol etwa ein stücklein von einer Pomarantzen in die Nasenlöcher geschoben.

Die dritte Cur.

Item muß man auch in den Catarrhen das beobachten / wie sie sich bewögen / und wie dieser auf den Hals herab dringe; in welchem Fall man selbigen zurück zihen muß und in andere Theile leiten / entweeder mit einem Fontanell an Arm / oder oben auf dem Würbel / so da die Feuchtigkeiten über sich und in die Hand hin zihet / oder man brauche das Erbrechen / oder vor angedeutete Pillen / oder andere zurück treibende Mittel.

Die vierdte Art.

Vierdens muß man acht auf den Fluß haben/wie er schon gefallen sey? uñ wohin/ oder auf welchen Theil; ob er in dem Grad stecke / und bereit erhartet sey / da er dann die Gewerb-Beiner von einander treibt/und aushebt / und einen krummen Hals machet:

chet: bey diesem Zustand haben wir solche Artzenei zu nehmen nöthig/welche den herab gefallenen und erharteten Schleim erweichen und kochen/ und dienen hierzu die Bähungen/aus Pappel Eibisch und Eselskümerling-Wurtzel bereitet/ die muß man täglich brauchen; Darnach soll man den Ort mit Regenwurm-Oel/ Fuchsschmaltz und Bieberfett schmieren; Drittens auch mein gelbes Pflaster auflegen.

Handgriff in dem gekrümten Halß.

Wann nun mit diesen Artzeneien der krancke Ort recht erweichet ist/ und der Fluß zertheilet/ da ist es erst rechte Zeit dem krummen Hals auch abzuhelffen/ das verrichten wir nun durch ein eisernes Instrument/ das da die Gewerbbeiner am Hals hinein treibe/ und sie auf ein andere Seiten leite; als hab ich hierzu einen Gurt von Eisen/ mit seinen behörigen Instrumenten angeordnet/ die sich in der Runde wie ein Ring zusammen zihen/ die treiben die außgehebte und von ihrer Stell getriebene Gewerb-Beiner wieder hinein/ und bringen sie an ihre vorige Stelle.

Des Autoris Instrument hierzu.



Das XLIV. Capitel.

Von Oeffnung der Lufftröhr in der Breune.

UNter allen Chirurgischen Handgriffen/ so der menschlichen Gesundheit zum besten von einem Artzt iemahlen angebracht werden/ habe ich einig und allein zu allen und jeden Zeiten diese vor die vornehmste und gröste gehalten/ durch welche der Mensch in der geschwinden Lebens-Gefahr und gegenwertigen Tod eilfertig kan wieder erhalten/und zum Leben befördert werden; Dieser Handgriff machet/ daß ein Medicus dadurch zu Ehren komt/ und dem Æsculapio gleich gehalten wird. Sothaner Handgriff nun ist die Oeffnung der Lufftröhr/in dem die Patienten nicht Lufft schöpffen oder Athem hohlen können/ und ersticken wollen: hievon aber sich wieder erhohlen/und frische Lufft schöpffen/ als der da zur Erhaltung des Lebens nothwendig erfordert wird/ selbigen ziehen sie hernach wieder in die Lungen und Hertz/ und erquicken also das halb tode Leben wieder.

Nutz der Oeffnung der Lufftröhr.

Und wiewohl solche Operation, so von allen Authorn/als von den Griechen und Arabern abgehandelt wird/ finde ich doch gleich im Anfang zwey merckliche Beschweerden darinnen: Die erste Beschweernüß ist/ weil ich sehe/ daß die Authores hierinne so gar nicht einerley Meinung hägen/ in was vor einer Kranckheit und wañ man die Lufftröhr öffnen müsse: Dañ Galenus in dem Buch/das er eine Anleitung

Zwey grosse Beschwernüß lauffen bey dieser Operation vor.

Die erste Beschweernüß.

leitung zur Medicin tituliret / am 13. Cap. will / aus des Asclepiadis Meinung / daß diese Oeffnung das aller eusserste Mittel in der Breune sey: so ist auch Rhases aus des Medici Andrusii Wahn / 3. Continentis in gleichen Gedancken; und dieser Meinung pflichten auch bey Mesue, Hali Abbas, Avenzoar, und endlich Avicenna. Paulus aber im 6. Buch am 33. Cap. allwo er gantz gründlich und deutlich von diesem Handgriff handelt / sagt er aus deß vortreflichen Wundartztes Antylli angeben / daß in den Synanchicis, oder denen / so ein Hals Geschwähr haben / solcher Handgriff und Oeffnung der Lufftröhr keinen Nutzen schaffe. Diesem giebt auch Beyfall Albucasis im andern Buch / am 43. Cap. So pflichtet auch diesem bey der uhralte Author Aretæus, massen solches aus seinen selbstenen Worten erhellet / worinnen er diesen Handgriff durchaus verwirfft und aufhebt. Welche zweifelhaffte Beschwernüsse aber folgender Gestalt aufgehebt werden; Als / man müsse da / wann solcher Handgriff am nothwendigsten und nützlichsten ist / mit solcher Operation und Handgriff verfahren / und niemahlen fruchtloß anwenden. Und weiln diese Operation ins gemein in allem ausbleiben des Athems da andere Mittel nicht mehr helffen wollen / und die Krancke bereit im Erstücken begriffen / erfordert wird / iedoch wird hernach nicht bey iedem schweeren Athem solcher Handgriff wohl und mit Nutz angebracht und verrichtet worden: Dann wann die gantze Lufftröhr zusampt den Lungen-Blättern leiden / erkrancken / und mit kräncklicher Materi angefüllet werden / da ist dieser Handgriff schon nichts nutz. Und das ist es / was Paulus in vor angezogenen Ort gesagt / daß alsdann diese Operation vergebens sey / und nichts fruchte / wann zugleich mit der Lufftröhr auch die Lunge angestecket ist. Weiln aber in der Breune / da selbige erschworen / die Materi mehrmahl hinab eilet / und so wohl die Lufftröhr / als die Lungen-Blätter anfüllet / welches auch aus dem Hippocrate mag erwiesen werden / der da 5. Aphor. 10. auch gesagt / daß die eiterige Materi von dem Geschwähr und der Breune hinab in den Halß flüsse / also folget hieraus / daß man in solchem Fall keinen Schnitt vorzunehmen habe.

Wird von etlichen Authorn verworffen.

Pauli Meinung wird erkläret.

Wann solcher Handgriff vergebens.

Aus diesem ist ja abzunehmen / in was vor Gebrechen und wann die Lufftröhr zu öffnen sey / und wo man sich dieses Schnitts enthalten soll. Kurtz gesagt / es ist solche Oeffnung da von nöthen und nützlich angewendet in diesen schweeren Athemen / wo wo man augenblicklich die Gefahr des Erstückens zugewarten hat / und nun andere Mittel nichts mehr helffen wollen / wann nur die Luffröhr und Lungen-Blätter noch nicht mit Materi angefüllet sind / weswegen der Patient nothwendig erstücken muß. Als soll man sich solcher Oeffnung enteussern in dem innwendigen Brust Geschwähr oder Empyemate, im Seitenstechen / in der Lungensucht /

Wann die Lufftröhr zu öffnen sey oder nicht.

sucht / oder Peripnevmonia, und in dieser Breune und Hals Geschwähr / da alle Ort und Gänge des Athems angefüllet sind. Im Gegentheil aber ist diese Oeffnung nutz / wann in dem Mund / oder unter dem Kinn / Mandeln / Zäpflein / Drossel / oder Schlund eine überaus grosse Hitz und Entzündung entstehet / und daß selbige den Weeg des Athems gäntzlich verschleust / dabey aber die Lungenblätter noch mit keiner Materi durch un durch angefüllet werden / und diese Breune ist die jenige / welche Rhases, Avicenna, Avenzoar, und Hali Abbas wollen verstanden haben. In Summa / wo die Materi ist / und der Zustand ober halb der Drossel sich befindet / da mag man den Schnitt wohl fürnehmen; wo er aber an der Drossel zu unterst ist / da mag man selbiger Operation müssig stehen.

Die andere Beschweerung wieder gedachtes Oeffnen ist diese / daß ich vernehme / wie sehr viel unter den Authorn gefunden werden / welche ob dieser Oeffnung sich sehr fürchten / andere aber lassen sich vermercken / ob sey sie sicher und leicht. Dann Mesues sagte: Diese Cur ist bey mir sehr schweer anzubringen. Albucasis aber meldet / er wisse unter seinen Landsleuten nicht einen zu nennen / der sich einmahl aus Furcht entweeder / oder aus Unerfahrenheit / vor dieser Cur geschewet habe.

So wird auch wohl diese Furcht gehäuffet / indem alle Authores haben wollen / man solle ehe nicht / biß die eusserste Noth vorhanden ist / und nun alles verlohren / diesem Handgriff zueilen / wann nemlich alle Hülff vergebens und umbsonst ist / und die Krancke nunmehr erstücken wollen: Alsdann hat Galenus aus dem Asclepiade solche Oeffnung erst vor die Hand zu nehmen gerathen / wann man nemlich fürchten muß / es würden solche Patienten in einem Augenblick erstücken müssen. Avicenna ist ob solcher Oeffnung in gleichmässigen Gedancken / wann nemlich das Halß-Geschwähr so weit überhand genomen / daß nun kein einige Artznei mehr verfangen will / und iedermänniglich das Erstücken des Patienten vor Augen schwebet. Rhases aber sagt / man dürffe den Schnitt ehe nicht thun / es sey dann / das die todes Gefahr vor Augen schwebe. Diese bereit angeführte Zeugnüsse der Authoren / hat die Wundärtzte / welche heut zu Tag im Leben sind / abgeschrecket / daß sie sich keinen dergleichen Schnitt unternehmen dürffen: Habe mich auch ob ihrem Exempel geschewet / solche Handgriffe auf die Prob zu setzen. Auch ist noch heut zu Tag unsern Schnitt-Artzten und Chirurgis dieser Schew vor Augen / daß sie Sorg tragen / sie möchten entweeder die Pulß- und Blut-Ader am Halß oder die Nervos Recurrentes, oder sonst einiges Mäußlein verletzen; Oder sie haben sich gefürchtet / es möchte solche Wunden nicht mehr zusammen heilen / oder sie haben sich vor der Lufft geschewet / welche durch einiges Gerässel durch diesen Schnitt heraus gedrungen were; oder noch wohl ein anders /

anders / das keines Wegs bey dieser Cur zu fürchten war. Am aller meisten aber hält die Wundärtzte von solcher Cur die Schmach uñ übele Nachred der Leuthe ab; Daß / ob schon der Schnitt auf das sicherste und glücklichste abgieng / der Patient aber einen Weeg als den andern ob solchem Ersticken den Tod leiden müste / bevorab wann die gantze Lufftröhr voll Eiter angefüllet were / da würde ja iederman die Ursach solches Todes nicht einmahl der recht schuldigen Ursach / sondern allein dem gethanen Schnitt beymessen: Endlich hält auch die Wundärtzte ab das Wort / so diesem Schnitt gegeben ist / welches ihn Subscannationem nennet.

Subscannatio was?

Wann demnach in der Drossel eine jehe Entzündung anfället / und dabey der Athem verliegt / auch die Gefahr des Erstickens in dero obern Theiln vorhanden / oder allzusehr überhand genommen / zugleich aber zu keiner Ereiterung kommen / auch weeder die Lungen-Blätter / Lufftröhr oder Haupt mit flüssen beschweret / wovon wir sonst einige Gedancken schöpffen möchten / daß die Lufftröhr angefüllet were / da darff man kühnlich den Schnitt vor die Hand nehmen; Ja / ob man auch schon eine Anzeug der angefüllten Lufftröhr hätte / da darff man kühnlich den Schnitt vor die Hand nehmen: Und ob auch schon / wo einige Anzeug der angefüllten Lufftröhr vorhanden were / da wolte ich gleichwohl den Schnitt versuchen: Zumahlen selbiger am sichersten ist / wie ihr es in der Erfahrung

Wann die Lungen-Blätter sicher zu öffnẽ.

befinden werdet; Ursach dessen ist / weiln aus dem Schnitt nicht geringer Nutz zugewarten ist: Jedoch daß man man zuvor dem Patienten die Gefahr andeuten / damit nicht / wann es etwa der Kunst wieder die Gewalt des Zustandes fehlen solte / man uns einiger Unwissenheit oder Betrugs bezüchtigen könte / wie Celsus sagt. Dann viel Authores so wohl alte als newe sind vorhanden / welche diesen Schnitt vor gut erkannt; Dann Albucasis, im 2. Buch am 43. Cap. am Ende deutlich gesagt / daß in der Oeffnung der Lufftröhr nichts zu fürchten sey / und das beweiset er mit dem Exempel einer Magd / welche ihr selbst gewaltsamer Weiß die Lufftröhr entzwey geschnitten / und ohne einige Gefahr sich selbst curiret: So bezeugen es auch unter den newen Authorn ihrer viel / als Brassavolus und andere mehr / dero Meinung auch ich gerne beypflichte / nur daß der jenige / so solchẽ Schnitt vornimet / in der zergliederungs Kunst oder Anatomia kunthig und erfahren sey / zumahln unter einem solchen Artzt und Künstler alles sicher und glücklich verrichtet wird. Dann erstlich von wegen diesen weeder Pulß noch Blut-Adern am Halß können verletzet werden; alldieweiln sie weit davon sind / wie Paulus sagt / und die Anatomi erweiset / noch viel wunder die Nerven / weil dieser vordere Theil deß Halßes sonder Nerven ist; Auch sind keine Mäußlein zu gegen / weil in der Mitte des Halßes / wo der Schnitt geschehen soll / kein Mäußlein zugegen / zumahln auch

Welche Authores die Oeffnung der Lufftröhr billichen.

Wer die Lufftröhr öffnen will / muß ein Anatomicus seyn.

auch/ Pauli Worten nach/ dieser Ort kein Fleisch hat/ so kan auch nicht wohl ein anderer allhie verletzet werden/ der da etwas besonders auf sich hätte.

Man muß vor dem Schnitt allerley versuchen.

Ehe dañ aber der Wundartzt den Schnitt vor sich nimbt / muß man zuvor allerhand Mittel versuchen / worunter / daß ich nun die Artzeneien übergehe / und nur das / was die Chirurgische Handgriffe angehet / erzehle / sind diese Instrumenten / welche durch den Mund in die Lufftröhr und Drossel hinein gelassen werdē/ welche zum auffretzen des Geschwährs in der Drossel dienen/ und so die Gurgel/ als Mandeln öffnen; Daher Hippocrates lib. 2. de Morbis cap. de Angina zu Ende befiehlet/ wann der Ort unter den Mandeln erschwohren sey/ so soll man selbigen aufreissen / allwo man mit dem Finger die Weichen des Orts suchen soll / da soll man alsdann ein spitziges Instrument an den Finger binden / und also solch Geschwähr öffnen. Wir haben aber hier zu ein bequemes langes Messerlein / im Fall man anderst den Ort sehen kan / solte man aber selbigen nicht mögen in das Gesicht bekommen/ da ist des Hippocratis Arth weit besser / da man den Ort mit den Fingern fühlen kan / und hernach erst öffnen.

Wie man das Geschwähr im Hals öffnen soll.

Es muß aber dieses Instrument an den Finger wohl kurtz angebunden seyn / verstehe mit einem Gammaut, welches da ein gebogenes Messerlein ist / in Gestalt einer Sensen formiret.

Gammauts Form.

Mesue sagt / es hetten ihrer etliche den Finger an die Keele gesetzet/ uñ solches Geschwähr aufgerissen; es mussen aber solche Personen seyn/ die da wol lange Finger habē/ an denen lange und starcke Nägel sind. Avicenna aber befiehlet / daß wo die Zeitigung des Geschwährs schon lang gewehret / da müsse man selbiges öffnen / oder ein wohl poliertes Instrument von Holtz / Eisen/ oder Horn hinein thun/ und damit die Oeffnung versuchen. Heut zu Tag brauchen sie ein gekrümmtes weisses Wachs-Liecht darzu. Aber dieses alles können die Patienten vor sich selbst nicht wohl verrichten / absonderlich da sie vermeinen / sie müsten darob erstücken: Wisset aber allhie etwas besonders / daß alle diese Instrument den Schlund mehr erzürnen / und noch mehrern Zufluß erwöcken und die Entzündung häuffen / weiln auch wohl der gesunde Theil solches nicht vertragen mag: Darnach/ wann die Entzündung innwendig in der Drossel ist/ wird man mit den Instrumenten wenig außrichten / und das ist die Arth dieser Cur.

Warnung.

Wann aber nach fruchtlosen Versuch alles dessen einen Weeg als den andern die Gefahr des Erstückens vor Augen schwebet / da muß man erst zur Oeffnung der Lufftröhr sich wenden/ welche auf solche Weise vom Paulo, aus dem Antillo, und von Albucasi also verrichtet wird.

Art die Lufftröhr zu öffnen wird aus Paulo vorgetragē.

Muß demnach der Patient den Kopff wohl zurück legen / damit man die Lufftröhr recht in das Gesicht komme / (ich setze noch das darzu /) daß die Lufftröhr wohl außgebreittet und lenger werde / und die membra-

nosische Untermärcke zwischen den Cruspelnen Ringen sich ie mehr und mehr zeugen mögen; hierauf schneiden wir die Haut aussen an dem Hals über die quer zwischen zweyen Circkeln der Lufftröhr von einander / damit wir das besagte membranosische Untermarck / so zwischen innen liegt / nicht aber die Cruspel öffnen mögen; Diesen Schnitt soll man unter dem Kopff der Lufftröhr / drey oder vier dero Circkel breit anbringen. Solte sich nun ein Wundartzt solchen Schnitt zu thun schew tragen / da soll er zuvor die Haut mit einem Häcklein anfassen / aufheben / und alsdañ schneiden / darnach die darunter liegende Lufftröhr öffnen; sagt Paulus.

Der Alten Art allhie wird verworffen.

Nun wollen wir die der alten Meinung nach vorgetragene Durchlochung der Lufftröhr besehen / damit ihr gewahr werdet / wie unvollkommen selbige sey / auch was vor Theil damit verletzet werden. Erstlich kan der Schnitt über die quer ja ein Aederlein dieses Theils verletzen / welches hernach so viel Bluts heraus lassen kan / daß man diese Operation auf einer Seiten nicht wohl sehen könne / und selbige verhindert oder verdunckelt werde. Darnach und vor das ander so werden die nach der Lenge der Lufftröhr stehende Mäußlein / die sich in der Mitte allhie befinden / in etwas durch diesen Querschnitt getroffen / und durchschnitten; so kan auch über das / daß selbiges einiges Bluthen verursachet / noch wohl von den durchschnittenen Zäserlein einige Entzündung denen gesunden und unzerschnittenen Zäserlein mitgetheilet werden / worauf Galeni Lehre nach einige Convulsion folgen kan. Drittens so kan man von der Haut nicht wohl drey oder vier Circkel oder Ringe der Lufftröhr erkennen / da man alsdann ehe die Circkel der Lufftröhr / als das zwischen innen liegende Membran-Häutlein berühren dürffte. Vierdens das Häcklein / wormit man die Haut empor heben soll / wann sie sich nicht anhenget / wird selbiges die Haut wenig heben / henget es sich aber an / so machet es Schmertzen.

Was der Author von diesen Operationibus halte?

Als halte ich dafür / es werde diesem Handgriff auf solche Weiß ein richtiges Benügen geschehen / dann ich absonderlich allen blutdürstigen Handgriffen jederzeit gram gewesen bin / bevorab wann solche die Nothdurfft nicht erfordert; welche aber aus trieb der Noth geschehen müssen / solle man nicht allerdings zurück lassen: Dann diese / so mit dem Zwang der Noth geschehen müssen / und den augenblicklichen Tode ankünden / im Fall selbige nicht werckstellig gemacht werden / wiewohl sie schon schweer fallen / blutrünstig und gefährlich allerdings anzusehen sind; nicht zwar / daß man auf solche Operationes gewiß fusen und bawen könne / sondern daß eine zweiffelhaffte Hoffnung weit besser sey / als eine gewisse Verzweiffelung / wie Celsus sagt: Und wann die Krancke nun erstücken müssen / da ist es ja besser ein zweiffelhafftiges Mittel ergreiffen / als gar keine Hand anlegen.

legen. Ich weiß zwar wohl/ daß der uhralte und sehr wohl erfahrne Aretæus lib. 6. cap. 7. sothane Oeffnung mit diesen Worten durchaus verwerffe: Die sich von dem Geschwähr im Halß einiges Erstückens sich befahren/ damit sie aber den Athem desto besser ziehen und schöpffen könten/ als haben sie die Lufftröhr hierzu geöffnet/ welches sie aus keiner Erfahrung begreiffen können / weiln durch solche Wunden die Hitz noch mehr gehäuffet/ das Erstücken gemehret / und die Husten hefftiger bewöget wird; Ob schon etwa einer von solcher Gefahr genesen / und wieder auf kommen / so können doch die beede Seiten dieser gemachten Wunden nicht wieder zusammen wachsen/ und sich schliessen / dann sie zu beeden Seiten Crusten haben / und nicht wieder zusammen wachsen. Dieses ist des Aretæi Einwurff wieder diesen Handgriff. Ich wiederhohle aber die vorige Rede / daß es weit besser sey in der vor Augen schwebenden Gefahr des Erstückens ein zweiffelhafftiges Mittel ergreiffen / als den Patienten verzappeln lassen; Dann ja eine zweiffelhaffte Hoffnung noch der endlichen Verzweiffelung vorgezogen wird/ absonderlich / weiln Aretæi Gründen mit Gegenantwort zu begegnen keines Wegs schweer fället; Dann ja freylich durch diesen Schnitt die Entzündung gehäuffet würde / wann selbiger noch oberhalb der Drossel angestellet were / allwo die Kranckheit selbsten ist: Es wird aber diese Operation drey oder vier ring tieffer und weiter von dem erkranckten Ort angelegt; Weiln dann hierdurch mehr eine Ableitung solcher Materi geschihet/ so kan ja diese Oeffnung das Erstücken nicht mehren / sondern vielmehr mildern und ringern; auch kan dieser ferner keine Husten bewögen/ weiln innwendig in der Lufftröhr gantz nichts berühret wird. So hindert auch endlich nichts / warumb die Wunde zu beeden Seiten nicht solte wieder zusammen wachsen / weiln der Schnitt in einem membran Häutlein geschehen soll/ dann diese zerschnitten wird/ die Cruspel aber keines Wegs; Zwar gesetzt / es wachse die Cruspel nicht mehr zusammen / lässet sich diese nicht / wo nicht auf die erste Weise und Intention, iedoch auf die andere Arth zusammen heilen / verstehe / wann ein Callus darüber anschiesset? Man lasse es ihme aber/ es könne die Wunde der Lufftröhr nimmermehr zusamen heilen/ ist mir das schon genug/ daß doch die darüber liegende Mäußlein uñ Haut sich selbst schliessen kõnen. Als lege man nur erstlich den Patienten/ wie gedacht/ darnach zeichne mit einer Feder voll Dinten den vordern und mittlern Theil des Halßes/ der Länge nach / mit einer geraden Lini / biß an die Höhle der Gurgel; Dann greiffe man mit einem Finger auf das Haupt der Lufftröhr / darnach so suche man vornen das End der Drossel fleißig/ von dannen fahre herab biß über drey oder vier ring der Lufftröhr; Ich vermeine drey Ringe seyen an einem kürtzen Halß / vier aber an einem langhalßichten genug / welches

Aretæi Gründen wird begegnet.

Ziel so wohl durch die Vernufft/ als durch das Fühlen man abnehmen muß: Durch das Fühlen an dem Ort des Halßes/ da kein Fleisch vorhanden; Durch die Vernunfft/ in dem wir uns die Breite dreyer Circkel leichtlich einbilden können/ in welchem Paß es wohl gethan were/ wann man eine andere Lufftröhr zugleich an der Hand hätte/ umb einigen Nachricht daran zu sehen.

Warumb der Schnitt nicht also bald unter der Drossel geschehe?

Im Fall man fragte/ warumb eben befohlen sey/ daß man unter drey oder vier Ringen der Lufftröhr die Oeffnung vornehmen solle/ und warumb nicht alsobald unter der Drossel? Wird geantwortet/ es geschehe darumb/ daß solcher Schnitt nicht am erkrancktem Ort verrichtet werde/ und daß man hierdurch die Materi mehr unter sich laiten möge; Dann wann der Schnitt zu nechst an der Drossel geschehe/ wird die auf solchen Schnitt folgende Entzündung sich gar in die Drossel schlagen; als muß dieser Ort mit einem schwartzen Dintenstrich überzwerg bezeichnet werden/ damit dieser uns den Ort des Schnittes zeuge/ und auch keine grosse Leeren: gemeiniglich aber ist das Zeichen von dem Ende der Drossel an biß zum dritten Ring eines guten queren Daumen breit.

Den Ort des Schnittes soll man mit der Dinten zeichnen.

Wann man nun den membranosichen Ort zwischen einem Circkel und dem andern angetroffen / soll man selbigen in der Lenge der Haut mit der Dinten nach zeichnen; hierauf fasset der zugegen stehende Diener die Haut zu beeden Seiten / nicht mit einem Häcklein / sondern mit den Fingern an / alsdann schneiden wir sie nach der Lenge der Lini / zumahln auf diese Weiß keine Gefahr vorhanden ist/ daß man einiges Gefäß/ Nerven oder Mäußlein berühre / da es dann anderst hergienge / wann man solchen Schnitt über die quer thäte / dann auch unsere Wunden hernach viel leichter gehefftet wird/ und ehender an einander heilet.

Wie groß der Schnitt seyn müsse.

Die Grösse aber oder Lenge des Schnitts sey zum Exempel so lang / wie breit der Daumen über quer ist. Über das / so muß man den Schnitt also anstellen / daß man eine Lini über die quer vor sich habe / die so lang sey / daß man nach Außbreitung beeder Lefftzen der Wunden / mit einem Lanzett / so man zum Aderlassen brauchet/ und dessen breiten Spitzen hinein komme; als dann zerren wir solchen Schnitt mit den Fingern voneinander / und verrichten es mit der breiten Schärffe eines Spatels / oder mit einem krumm spitzigen Tast / damit man das Mäußlein / so auf der Lufftröhr liegt / bloß sehen möge / welches sich auch gar bald wird zu erkennen geben / wann wir nur der Adern müssig stehen; alsdann bedecken wir selbigen alsobald mit gebrennter oder gerösteter Baumwoll/ und einem weissen vom Ey/ verhütten auch das Bluthen nach aller Möglichkeit. Ist nun solches geschehen; so muß man alsdann beede Mäußlein wohl in acht nehmen / so über der Lufftröhr liegen/ zusampt der weissen Lini / durch welche sie in der Mitte von einander unterschie-

Wie die Mäußlein auf der Lufftröhr zu schneiden.

terschieden werden; Da muß man alsdann ein Mäußlein von dem andern mit dem Schnitt abledigen/und beyseits thun/auch mit einē knöpffichtem Tast oder Hamulo retuso das breite Spatium offen halten/dann man solcher Gestalt das Corpus der Lufftröhre selbsten bald sehen wird; hat man nun selbiges erblicket/ da muß man erst zwischen den beeden Cruspelichen Ringen den Schnitt der quer nachthun/ und das Instrument so weit hinein gehen lassen/ daß selbiges gar in die Höhle hinein lange/ dessen Anzeug seyn wird/ wann die Lufft durch das Wündlein mit einem Gerässel herfür brechen wird/wie Antillus gesagt.

Wie tieff der Schnitt seyn solle.

Es schicken sich aber zweyerley Instrumenten hierzu/ entweeder ein gerades/ oder ein krumm-gebogenes Messerlein; Das rechte oder gerade ist eine Lanzett/ damit man die Adern öffnet/ bevorab dieses so eine Breite Spitze hat/ damit es innwendig die Theile/ so entgegen stehen/ nicht so bald verletzen möge/ welcher Gefahr vielleicht das krumm-gebogene Messerlein entfreyet ist; Jedoch gehet der Schnitt mit der Lanzett hurtiger von statten. Ist nun der Schnitt vollbracht/ so muß man ein Röhrlein einlegen/ welches in gleicher Grösse seye/ wie das gemachte Loch/ auswendig aber habe dieser Canal Flügelein/ damit dasselbe die Lufft nicht hinein ziehen könne; Es muß auch kurtz seyn/ damit es innwendig keinen andern Theil der Lufftröhr berühre/ sonsten würde es Husten und Schmertzen verursachen/ weiln nun über das diese Oeffnung mit seinen Röhrlein so gar klein ist/ wer wolte ihm wohl einbilden/ daß sothane Oeffnung weit und groß genug zu sattsamen Lufft schöpffen seye? Daß aber solcher Einwurff vergebens und nichtig sey/ beweissen wir daher/ weiln vor eines sonst dieser Schnitt so groß seyn müste mit seiner Cannula oder Röhrlein/ wie dick und groß die Lufftröhr selber ist/ da doch diese wenige Oeffnung aus der Ursach schon groß genug/ weiln durch dieselbe die Lufft mit aller Macht hinab in die Lungen-Blätter dringet/ und dem Hertzen zueilet/ auch darumb desto frischer ist/ als der jenige/ so durch die Nasenlöcher/ den Mund und Drossel in die Lufftröhr hinabgehet/ da ja auf solchen gekrümmten und langen Weg die Luft sich ändert/ und seine Kälte guten Theil verlieret. Auch muß disses Röhrlein so lang seyn/ daß es die Seiten der Lufft/ oder die entgegen stehende Theile mit dero Länge nicht berühre; Und eben darumb ist die gerade Form des Röhrleins weit besser/ als wann selbiges gekrümmet were; Dann das krumme durch die Bewögung deß durchdringenden Luffts sich auch bewögen möchte: Als muß solches Röhrlein iñwendig nicht dicker seyn/ als dick die Cruspeln der Lufftröhr sind/ muß auch umb besserer bequemlichkeit willen seine Flügelein haben. Als soll man diese Cannulam oder Röhrlein so lang darinnen lassen/ biß alle Furcht des Erstückens vorüber seyn wird/ so innerhalb drey oder vier Tagen

Was vor Instrumenten zu solcher Oeffnung dichtig seyn.

In den Schnitt muß ein Röhrlein eingelegt werden.

Wie groß das Röhrlein seyn müsse.

Die Gestalt und Länge dieses Röhrleins.

Wie die Wunde zu schliessen sey

Tagen geschihet: Alsdann solle man die Haut der Wunden ein wenig mit einem Laß-Eissen ritzen/und da es von nöthen were / mit unterschiedlichen Hafften zusammen ziehen / und also beysammen erhalten; Bevorab/wañ man zweyerley Hefftens brauchet / das eine nemlich an denen Mäußlein/ das andere an der eussern Haut; Als muß man diese Häffte genaw zusammen zihen / damit keine heischere Sprach oder Stim̃ darauf erfolge/ wie Paulus anzeuget. In Summa es gehören zu diesem Handgriff nur drey Theil/ die Haut / die Mäußlein/ und die Lufftröhr: Die Haut wird zwar leichtlich durchschnitten / die Mäußlein aber werden mit keinem Schnitt berühret / sondern man lediget sie mit einem Messerhefft voneinander ab / damit man die Lufftröhre recht in das Gesicht bringe; Ist nun selbige vor Augen / da mag der Schnitt leicht geschehen / dann allhie kein Bluthen hindern kan / zumahln auch die Haut / wann sie gleich geschnitten wird / hie wenig Blut giebt / die Lufftröhr aber gar keines.



Das XLV. Capitel.

Von den Hoggern.

Unterscheid der Hogger.

DEr Hogger entstehet entweeder / wann das Ruckgrad gequetzschet wird / oder die Gewerb-Beiner desselben aus ihrer geraden Stelle weichen / und entweeder hineinwerths/oder herauswerths oder auf die eine / oder die andere Seiten getrieben werden; wiewohl der Trieb hineinwerths in den Leib gar selten/ ja fast gar nicht wohl zugeschehen pflegt / sondern am allermeisten die Buggel heraus gehen / auch offt auf die Seite sich krümmen: Ursach solches weichens ist / weiln vornen her zwischen iedem Gewerbbein eine grosse und dicke Cruspel stecket / so da verhindert / daß sich das Gewerblein nicht vor sich beugen oder außbrechen kan / da doch bey dem Aufsetzen kein Auffenthalt zugegen ist.

Dero Ursach

Es breche aber der Buckel auf welche Seiten er immer wolle aus/ so kompt doch solches Außbrechen entweeder von einer eusserlichen / oder von einer innerlichen Ursach her/ und muß man dem bey Zeiten vorbeugen: ist solcher von einer innerlichen Ursach her entstanden / so muß man selbige zertheilen und außführen/als das harte muß erweichet werden / das dicke zertheilet / das glüberiche und lettichte abgewischet; und eben dieses muß man auch in acht nehmen / wann selbiger von einer eusserlichen Ursach seinen Ursprung genommen / und nun nicht mehr new ist. Die Artzenei-Mittel / so man hierwieder brauchen kan / ist der gelbe Zug / das Pflaster aus der Eibischwurtz bereitet / item Bähungen und andere Dinge mehr / deren schon

Artznei wieder die Hogger.

schon zum öfftern gedacht worden. Wann nun dieses geschehen / muß man den Handgriff auch herfür suchen / der da mit eisernen Instrumenten/absonderlich vom Blech bereitet/ das seinige thut: Dergleichen aber sind die / welche mehrern Theil hin und wieder bey den Künstlern / so in der Eisen Arbeit wohl erfahren sind / ich zurichten lasse. Es sind aber solche Instrument / welche den Ruckgrad auf ein andere Seiten treiben / und von dieser abwenden / wohin er gewichen ist; Das geschihet zwar nicht mit aller Macht / sondern fein sittsam/und nach und nach. Man leget aber ein langes und dinn rundes Eisen unter / so durch die gantze Lenge außgehöhlet ist/ und sich in diese Höhlen gegen den Buckel schicket/auch mit seinen blechenen Seiten / (welches ein Ruckstuck von einem Küraß/hierzu bereitet / thut /) die Rippen und den Ruckgrad auf die andere Seiten treibet / daß selbiges anstossen muß.

Handgriff zu den Hoggern



Das XLVI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen der Brust.

An der Brust sind sieben Operationes.

AN der Brust werden gemeiniglich fünfferley Chirurgische Handgriffe angebracht: Der erste eröffnet die Brust / wann selbige innwendig von einem Empyemate oder Geschwähr angegriffen ist / darnach wird vor das ander die Brust geöffnet in dero Wassersucht; Die dritte Operation schneidet den Krebs an der Frawen Brust: Die vierde heilet die Fistuln der Brust; Der fünffte endert und wendet ab den Hogger / welcher entweeder vornen oder hinden am Rücken auffähret. Zu diesen thut Paulus noch zween andere; Nemlich / wie man die erschwohrne Brust einbrennen soll; Dieser Handgriff kompt mit dem ersten fast über ein: Der andere ist/ wie man die grosse Brüste an Mann und Weibs-Personen ringern könne; Daß also an der Brust siebenerley Operationes mögen gezehlet werden. Als wollen wir von allen diesen handeln/uñ von derselbẽ den Anfang machen/welche am gefährlichsten ist/ und die Brust durchlöchert/auch noch andere zween Handgriffe bey sich hat/ daß also in einem Capitel dreyerley Curen begriffen sind: Wie nemlich die Brust in dem Epyemate zu öffnen/ wie auch selbige in der Wassersucht zu durchlochen/ und wie sie endlich in der Ereiterung/ und bey den Empyicis einzubrennen sey.

Das XLVII. Capitel.

Von der Oeffnung der Brust im Empyemate.

Was ein Empyema sey?



Mpyema ist eine Samlung einer eiterigen Materi/ welche sich in der Höhlen der Brust zusammen setzet/ uñ verhindert/ daß sich die Brust nicht erheben/ noch ihr Ampt im Athem hohlen recht verrichten kan; Diese Kranckheit nun wird durch des Chirurgi Hand curiret / dessen Operation wir ehe nicht vor die Hand nehmen können / es sey dann/ daß zuvor die Materi des Artztes anderweitlich ausgeführet werde/ und die Gefahr des Erstückens obhanden/ auch vor Menge der Materi die Lunge und Zwergfell zum Lufft schöpffen nicht genugsam ausbreiten kőnen.

Materi des Empyematis.

Die Materi aber / so die Höhle der Brust anfüllet und Erstücken verursachet / ist dreyerley / entweeder schleimig/ wässerig/ oder eiterig/ und so man auch die vierde / nemlich die Vermischung aller ietzt besagter bösen Feuchtigkeiten und Unrath beyfügen wolte/ möchte es an seinem Ort verbleiben. Ich lasse vor dieses mahl gerne den Sanguinischen Zufluß / so entweeder von einer Schärffe oder Wunden herrühret/ passieren / weiln er nicht so wohl hieher zu rechnen ist.

Woher das Empyema komme.

Es sey nun vor eine Materi/ was sie wolle/ so samlet sich selbige entweeder in der Brust selbst/ oder sie setzet sich anderst wohin/ und wird hieher geschicket; verstehe vom Haupt kompt Schleim/ von der Leber und gantzen Leib gewässer / und in der Brust selbsten samlet sich Eiter / welches auch ie zu weilen von andern theilen dahin flüssen kan: Als wann das Halß-Geschwähr in der Gurgel voll Eiter ist; wann solches Eiter aber von der Brust seinen Uhrsprung her hat/ da hat es ja seine Ankunfft von selbigen Beulen oder abscess, und wird damit die Brust angefüllet / der entweeder im Seiten stechen von dem innwendigen Blätlein oder Häutlein der Rippen/ Pleura genannt / so wohl von denen eigentlichen als von der falschen und mit andern böse Feuchtigkeiten vermengten Pleuritide spuriâ herkompt/ da in unterschiedlichen Orten der Brust solche Beulen auffahren/ oder in der Lungen von der Lungensucht / oder auch im Hertz-Säcklein oder Pericardio von einem erkranckten Hertzen aufgehalten wird; Dann mir eines mahls solches Hertz-Säcklein voll Eiters zu Hand kommen / wie auch das Hertz aussen her gantz schäbig und krätzig/ oder auch schwürig zu sehen war.

In was vor Fällen diese Oeffnung zu thun sey.

Als ist aus diesem abzunehmen / in was vor Begebnüssen diese Oeffnung vorzunehmen sey; Dann solche im Seitenstechen und Lungensucht ergriffen wird / aus Hippocrate, lib. 2. de Morbis, und geschihet dieser Handgriff in allen und jeden Beulen / so innwendig auffahren /

oder wegen einer Wunden / Höggerlein / oder von einer andern Ursach: Item in der Wassersucht der Brust / und in jeder schwürigen Samlung von Eiter oder Schleim. Es sey nun vor eine Materi was und wie sie wolle / wann sie die Brust anfüllet / da ist selbige so wohl ihrer Schweeren als Gestalt nach schädlich / und bringet erstücken; indeme sie die natürliche Wärme auslöschet / und kan solcher Zustand anderst nicht / als durch das entleeren / hinweeg genommen werden / als welches beeden übel abhülffet / was so wohl die Grösse als seine Form oder Gestalt betrifft: welche Entleerung freylich ohne einige Empfindlichkeit / und also unvermerckt nicht mag angestellet werden; Zum theil wegen vor augen schwebender Gefahr des Erstückens / dann diese Kranckheit gantz keinen Aufschub zulesset / theils weiln schweer fället die Materi zu vertreiben / als muß man eine augenscheinliche Entleerung zur Hand nehmen.

Durch was Wege die Materi entleeret werde. Die Materien aber so sich in der Höhle der Brust aufenthalten / kan man entweeder durch die Husten / (welches gemeiniglich geschihet / wann die Materi in der Lufftröhr gelassen / und in die Lungenbletter geschicket ist / und vermittelst der Husten durch den Mund heraus gehebt wird /) oder es wird solche Materi durch den Urin außgeführet / von diesen Weegen gedencket Galenus lib. 6. Loc. Affect. Wiewohln er vor seine Person den rechten / waarhafftigen / richtigen und kürtzesten selbst nicht gewust / welchen die Natur in Entleerung der Materien in der Brust brauchet; welcher durch die Venam sine pari geschihet / und gerad unter sich gehet / und auch entweeder in die Saugadern / oder in die Hohlader zu nechst der Saugader entleeret wird. Oder es wird die in der Brust verhaltene Materi durch den Stulgang außgeleeret / wie Galenus vorgegeben / welcher aber biß dahero so wohl nicht gefunden worden / wie die zwey vorerwöhnte; sondern es geschihet mitten durch die Höhlen der Theile des Leibes / und dessen Schweißlöchlein / weiln der gantze Leib derselben voll ist / und die Materi in den Magen / als in die darzu gewiedmete Cloac und Grundlachen hinschicket. Jedoch ist Hippocrates der Meinung / daß die Natur viel öffter den Weeg in den Magen als anders wohin suchet / weiln er 2. de Morbis sagt / da er von der Ereiterung in der Lungensucht redet; Dann die Materi bricht offt aus in den Magen / wovon sich die Patienten alsobald in etwas erhohlen / und sich besser gehaben; Wann nemlich die Materi aus einem eng geschossenen Ort in einen weitern Raum gelanget.

Wann man endlich zu der Operation soll schreiten. Wann nun solche Materi weeder durch den Husten / vermittelst der abledigenden Schlecksäffte / noch durch den Harn / vermittelst der Urin treibenden Medicamenten / noch auch durch den Magen / mit Hülff der beygebrachten Purgationen / noch auch durch diese Gänge / deren Hippocrates lib. 2. cap. de Suppurato ex peri-

(R) ij pney-

pnevmonia, sehr viel anführet / nicht mag durchgeführet werden; da wenden wir uns alsdan erst zu den Handgriffen und zur Wundarznei / so da die Oeffnung der Brust uns zeiget / damit dem Krancken in schneller Eil geholffen werde / und man ihn auf das geschwindeste über sich bringen möge. Dieser Handgriff / gleichwie er vor Alters weit sicherer und öffter ist gebrauchet worden / als will er hingegen bey unserer Zeit fast nichts mehr gelden / und veralten; Benebens nach vielen andern Chirurgischen Operationen / die noch hoher Ehren werth weren: Und dieses halte ich / geschehe darumb / weiln nunmehr keine rechtschaffene und wohlerfahrne Wundärtzte vorhanden / noch sich die wenigste derselben eusserst befleissen wollen; die / wie sie billich solten / von der Anatomi nichts verstehen / und dergleichen Oeffnung nicht wissen anzugeben / noch viel minder dergleichen Operationes vor die Hand nehmen können / indem sie allzu forchtsam sind. Die andere Ursach ist / weiln diese Chirurgi in starcken und gesunden Cörpern sich sehr viel unterstunden und probierten. Drittens / weiln die Patienten unserer Zeit sehr forchtsam sind / und der Zärtlichkeit gewohnet / wodurch solche edle Handgriffe verschlagen / und nicht zugelassen werden. Die letzte Ursach ist die Gefahr / dann man bey dero Handanlag ie einen vornehmen Theil beschädigen kan. Eben darumb will ich euch allhie die Art die Brust zu öffnen auf das sicherste lehren:

Warumb viel Chirurgische Handgriffe ins Abnehmen gerathen viererley Ursachen.

1\. (am Rand neben „te ich / geschehe darumb“) — 2. (neben „zu forchtsam sind“) — 3. (neben „tens / weiln die Patienten“) — 4. (neben „nicht zugelassen werden“)

Doch zuvor etliche Manier der Alten erzehlen.

Hippocrates 2. de Morbis cap. de Suppurato ex peripnevmonia, ehe er zur Oeffnung der Brust schreibet / führet viel Artzneien an / so das Eiter durch den Mund ausführen; Wann aber diese nicht helffen noch verfangen wollen / so geräth er auf den Schnitt; zuvor aber zeuget er die Kennzeichen deß schwührigen Ortes an / wo nemlich der Schnitt vorzunehmen sey / welche / wann sie nicht zugegen / so ziehet er erstlich in Betrachtung / welche Seiten am meisten geschwollen sey / und wo der gröste Schmertz; da befiehlet er / daß man öffne: Im Fall auch dieses sich nicht weissen wolte / sondern der Schmertz beede Seiten getroffen hätte / und zugleich auch geschwollen weren / da will er solche Oeffnung ehe in der lincken als in der rechten Seiten vornehmen / weiln diese Operation weit nicht so tödlich ist / sagt Hippocrates; Das / meine ich / rede er der Leber halben / welche mit ihrem erhabenen Theil an dem Diaphragmate oder Zwergfell anstösset / und dieses gegen der Brust zu erhebt / und hinaufwerts gegen dieselbe hinzu dringet. Als erinnert Hippocrates, man müsse den erschwohrnen Theil zu unterst unter dem Beulen öffnen / als ob demselben die Durchlochung suchen / damit die Materi desto leichter heraus flüssen möge. Es öffnet aber Hippocrates die Haut zwischen den Rippen zuvor mit einem Scheermesser / darnach mit einem spitzigen Messerlein. Hie muß man

Hippocratis Art die Brust zu öffnen.

mer-

merken/ das Hippocrates zweyerley Messerlein nicht gedencke/ massen seine Wort und dero Auslegung also lauten: Weeder ein Scheermesser/ noch ein spitziges Messerlein/ sondern nur ein Instrument/ das er μαχαίριον σηθοειδὴν nennet/ dieses will er/ soll man einen queren Finger breit von der Spitzen verbinden/ also/ daß der vorderste Theil eines guten Nagels am Daumen breit vorgehe/ dieses soll man hinein schieben.

Hippocrates wird erläutert.

Darnach/ wann so viel Eiter heraus gelassen worden/ wie viel dem Bedüncken nach vonnöthen war/ soll man die Wunde mit einem Sälblein/ aus rohen Lein gefertiget/ verbinden/ und mit einem heraus hangenden Faden vermachen/ und das Eiter des Tags ein mahl heraus lassen. Wann nun der zehende Tag nach solcher Oeffnung angebrochen/ und alles Eiter gantz entleeret ist/ soll man ein lindes Sälblein auf ein Tuch streichen und hinein legen/ darnach Wein mit warmen Oel vermenget durch ein Röhrlein hinein lassen/ damit die Lunge/ welche biß daher mit dem faulen Eiter angefeuchtet gewesen/ nicht zu jehe ausgetrocknet werde. Man muß aber das/ was man zu frühe hinein lauffen lassen/ abends wieder heraus thun/ und was abends eingelegt worden/ des morgens wieder heraus zihen. Wann aber das Eiter so dinn wie ein Wasser ist/ und im Anrühren an den Fingern anklebet/ auch dessen wenig ist/ da muß man einen Hohlmeissel aus Zinn bereitet einlegen. Im Anfang leget man einen Meissel vom rohen Lein ein/ der etwas gelinders ist/ dann der harte Meissel eine Entzündung anrichtet/ bevorab am zehenden Tage/ da sonst alle Furcht einiger Hitz solte überhin seyn/ dann machet man einen härtern Meissel von leinen Fetzen/ damit der Ort offen erhalten werde. Drittens brauchet man hierzu ein von Zinn bereitetes Röhrlein/ damit die Materi nicht zurück bleibe/ und der Schnitt möchte zusammen wachsen; als befihlet er/ man solle den Meissel von Tag zu Tag kleiner machen/ biß sich das Geschwähr möge schliessen. Wann nun der Ort allerding ausgetrocknet/ muß man das vorgeschnittene Tuch ie mehr und mehr ringern/ biß das Geschwähr zusammen falle/ und selbiges keinen Meissel mehr hinein lässet: Diese ist des Hippocratis Art die Brust zu öffnen.

Was nach heraus gelassenem Eiter zu thun.

Ursachen der angedeuteten Dinge werden angeführet.

Noch ein andere Arth dieser Oeffnung führet Hippocrates an/ lib. de Internis Affectionibus, in diesen Worten: So man vernommen hat/ wo der Beulen eigentlich ist/ solle man Haut und Fleisch auf der dritten Rippe von der letzten und untersten des Geschwährs an gezehlet/ von einander schneiden/ darauf die Rippe mit einem hohlen Trepan durchbohren; ist sie nun also durchbohret/ so lasse man ein wenig Wasser heraus lauffen/ ist nun etwas weniges heraus/ so thue man ein Linderungs-Sälblein mit einem Röhrlein vor das Loch/ uñ lege einen weichen Schwammen darauf; Damit aber diese Linderung nicht weichen/ noch heraus

Hippocratis andere Art zu öffnen.

Durchbohren der Rippen.

fallen könne / soll man selbige binden: Man muß aber das Wasser gantzer zwölff Tage lang heraus flüssen lassen; den dreyzehenden aber alles Wasser ins gesampt entleeren / und dafern folgender Zeit einiges Wasser wieder hernach quellen wolte / gleicher Gestalt außlauffen lassen / außtruckenende Speisen gebrauchen / und dem Wasser des Tags zweymahl seinen Außgang befördern / das muß man erst nach der Oeffnung thun.

Allhie wird dem ersten Zweiffel begegnet.

Nun fragt es sich allhie / warumb Hippocrates in der Wassersucht der Brust die Oeffnung auf der vierden Rippen vornehme / welche doch sehr bedecket sey / also daß man die Rippe entblössen müsse? Antwortet man hierauf / daß ob wohl solche Oeffnung gewiß und waarhafftig zwischen der fünfften und sechsten Ripp geschehen solte / jedoch muß selbige Hippocratis Anzeug nach auch wohl gar über der achten vorgenommen werden / weiln Hippocrates solche Oeffnung näher dem Rucken zu haben will / allwo der Anfang des Zwergfells etwas tieffer liegt / als zuvor / und man deßwegen keine Furcht haben darff / daß selbiges berühret werde. Im Fall aber die Oeffnung besser herfür solte angestellet werden / were die sechste Rippe hierzu die bequemste / weiln das Zwergfell vornen auf der Brust biß an die fünffte Rippe gehet / und an der sechsten gar anstösset / allda es sich wieder abwerths neiget; dann das Zwergfell von hinden her seinen Ursprung nimbt / welches wohl tieff liegt / vornen aber her weit höher hinauf gehet. Wann nun die Rippe besagter massen entblösset ist / muß man alles das jenige / dessen bereit Meldung geschehen ist / ins Werck richten.

Der andern Frag wird begegnet.

Zum andern wird gefragt / warumb Hippocrates in der Wassersucht der Brust die Rippe durchlöche / und nicht das Fleisch zwischen den Rippen / wie er bey der andern Oeffnung der ereiterten Lungensucht thut? Ist die Antwort hier wieder / daß man das Loch bald mit einem Meissel zumachen könne / damit das Wasser nit mit Macht heraus lauffen möge / welches man nicht so wohl verhüten kan / wann diese Oeffnung zwischen den Rippen im Fleisch gemachet were / dann in gar kurtzer Zeit alles Wasser heraus würde dringen.

Der dritten Frag wird begegnet.

Die dritte Frage ist / warum Hippocrates einen hohlen Trepan brauche / uñ was unter solchen hohlen Trepan zu verstehen sey? Hierauf saget man / daß zweyerley Trepan seyen; etliche seyen gerad mit vier scharffen Winckeln / etliche rund / und hohl. Allhie will Hippocrates, daß man die hohle Trepan erwöhle / so ein wenig eingebogene Spitzen haben / und darumb sich desto weniger dabey zu fürchten / umb dasselbige nicht so viel Unheil mit ihrem Stechen anrichten möchten. Noch ein andere Ursach ist / daß sich das abgedrehete Pulver in der Höhle dieses Trepans samlen könne / damit nichts davon in die Höhle der Brust gerathe: und ob wohl diese Außlegung in den Worten Hippocratis begriffen ist / jedoch will eines und anders dessen Meinung zweiffelhafftig

hafftig machen / weiln die Rippen durchlochen anders nichts ist / als dero innere Theile gar leichtlich splittern/oder brechen/weiln die Rippe inwendig mehr hoch und hohl liegt/ als eben das Fleisch zwischen den Rippen / kan auch wohl an solcher Rippe ein fistulirter Schade sich ereignen / weiln sie innwendig luck sind/wie ein Schwamm. Als ist es weit besser / daß man das Fleisch zwischen den Rippen öffne / alsdann ein silbernes Röhrlein / so die rechte Grösse der Oeffnung hat / einlege / massen unten wird zu sehen seyn / damit man das Wasser nach belieben heraus zapffen könne.

Ob die Materi in der Brust durch den Brand könne ausgeführet werden.

Die verhaltene Materi in der Brust wird nicht nur durch den Schnitt / sondern auch durch den Brand außgeführet / zumahln Hippocrates. 6. Aphorismorum sagt: Daß welche mit dem innerlichen Brustgeschwähr oder dero Wassersucht beladen seyn/müsten den Brand leiden/oder den Schnitt außhalten / (in etlichen Codicibus lieset man nur das Wort / gebrennet; in andern aber beede Wörter / gebrennet und geschnitten / welcher letzten Außlegung Galenus Beyfall giebt.) Wie aber der Brand in dem innerlichen Brust-Geschwähr von Hippocrate vorstellig gemachet werde / da weiset Galenus den Leser hin in lib. de Internis Affectionibus, da er sagt / daß Hippocrates dergleichen verrichtet habe / allhie aber in diesem Buch gedencket er der Hippocratischen Arth sothanen Brandes mit keinem Wort / massen wir in zwey Orthen solches gesehen; als lib. 2. de Morbis, und lib. de Internis Affectionibus, wofür er nur den Schnitt weiset/mit keinem Wort aber der Arth des Brandes Anregung thut: und wie wohl er den Brand anzeuget / so gedencket er doch nur seiner Arth / verschweiget aber dabey den Schnitt und dessen Manier / wie man mit beeden Operationibus verfahren soll: und lib. 3. de Morbis sagt er / man solle entweeder brennen/oder schneiden; Daß also aus Hippocrate zu errathen noch ungewiß ist / wie bey Samlung der Materi in der Brust der Brand anzubringen sey; Ja er gedencket auch lib. 3. de Morbis gar des Zwergfells und Diaphragmatis, dafür er sonderlich warnet/ daß man selbiges mit keinem Schnitt anrühre. Dieses sind nun die Text und angezogene Oerter des Hippocratis, in welchen er nur die Oeffnung und Schnitt weisset / wie selbiger an der Brust müsse verrichtet werden; er zeuget aber nicht dabey/ wie man selbige brennen soll / halte auch dafür / er habe nicht unbillich/ sondern mehr mit allem Fleiß die Art deß brennens ausgelassen / weiln der Schnitt weit sicherer ist/ als der Brand; Dann in dem der Brand durchdringet/kan er leichtlich die Lunge und innerliche Theile der Brust angreiffen/welches der Schnitt nicht thut/ dann sich des Brandes Macht weiter erstrecket. So ist auch ein gerechtes Instrument zum Schnitt vorhanden/ welches / wie hernach wird gemeldet werden / an der Spitzen gekrün-

Die Art des Brands kan aus Hippocrate nicht wohl erwiesen werden.

Warumb Hippocrates die Art des Brands auslasse.

krümmet oder gebogen seyn muß/ auch nur auf einer Seiten scharff/auf der andern aber stumpff/ womit ja in dem Schneiden weiter nichts kan verletzet werden / wie im Brand das Wiederspiel geschihet.

Pauli Art zu brennen.

Paulus aber trägt zweyerley Arten des Brennens vor / deren die eine sich mit des Hippocratis seiner Art nicht wohl reimen will. Dann Paulus nicht brennet / daß der Brand biß in die Höhle der Brust hindurch gehe/und man alles Eiter alsobald dadurch auslassen könne / wie Hippocrates weisset; Dann obwohl Pauli Brand ein merckliches hinweg nimbt / geschihet doch solches darumb/ daß nur diese Materi von einem innwendigen Gang biß zum eussersten Theile befördert werde/ und also die Materi auf solche Weiß heraus gehe. Dann wann die Haut/als der dickere Theil/ gebrennet ist / kan man die Materi leicht heraus bringen/ oder von innen heraus treiben / und entleeren; Verstehe durch das luckere Fleisch/und die Schweißlöcher. Und weiln diese Manier also beschaffen/ daß sie die Materi allzu langsam ausführe / als muß selbige mit unterschiedlichen brennen und reinigen ersetzet werden. Also soll man den einen Brand an der Clavicula oder Achsel-Bein ansetzen/ darnach zween andere oder kleinere unter dem Kinn; Darauf zween grössere unter den Brüsten/ zwischen der dritten und vierden Rippen; Aber zween andere zwischen der fünfften und sechsten Ripp / bald hernach einen mitten auf der Brust / wieder einen auf dem Magen-Loch / und drey hinden/ verstehe einen auf den Rücken/ und zween zu beeden Seiten des Rückgrads/ daß also in allem zwölff solcher Brände / entweeder durch ein glüend Instrument / oder durch eine in Oel gebeitzte / hernach angezündete Hohlwurtz geschehen möchten. Diese Art des Brands indem sie grausam und abschewlich ist/ wie bereit gedacht/ als ist sie nicht nach Hippocratischen Sinn angegeben.

Pauli andere Art die Brust zu brennen.

Noch ein andere Arth die Brust zu brennen/leget Paulus, aus dem Leonide, und andern noch ältern Authoren vor / welche durchdringet und in die Höhle der Brust hinein gehet / auf diese Weiß: Sie haben ein spitzig Instrument glüend gemacht / und in der mitten zwischen den Rippen/ da/ wo der Beulen war / selbiges biß auf das Eiter hinein getrieben / da man durch das spitzige Instrument ein solches spitziges Messerlein verstehen muß / das da zugleich schneidet; oder aber wir verstehen durch das spitzige ein solches Instrument / das nicht schneiden kan / wie ins gemein die Stilet sind. Darnach lehret auch Paulus, wie man die Brust durch den Schnitt öffnen möge / da er aus anderer Authorn Meinung also sagt: Etliche haben sich auch solcher Cur unternommen/ indem sie zwischen der fünfften und sechsten Ripp über die quer die Oeffnung mit einer Lini gezeichnet / darauf die Haut etwas schlems geöffnet/ darnach hat man das Häutlein die Pleuram, das da innwendig die Rippen bedecket / gleicher

cher Gestalt aufgemacht/und das Eiter heraus gelassen. Welche letztere Chirurgische Handgriffe zwar Paulus selbst nicht vor sicher und dichtig helt; massen aus seinen Worten abzunehmen / die er also hernach setzet: Sind also die jenige / welche den Ort durch den Schnitt öffnen / und die / so solchen Ort brennen biß auf die innwendige Höhlen der Brust / einer wie der ander / in dem sie entweeder den Tod verursachen / weiln sie mit dem Eiter den Lebens-Geist auf einmahl außlassen / oder eine unheilsame Fistel verursachen. Oben erinnerte Hippocrates, wann der Schnitt in der lincken Seiten geschehe / so sey es nicht tödlich; nun aber sagt Paulus: Aber auch die / so solche Oeffnung durch den Schnitt suchen / oder die / so es mit dem Brand verrichten / überantworten alsobald den Patienten zum Tod / in dem sie sampt dem Eiter den Lebens-Geist heuffig heraus lassen / oder unheilbare Fisteln verursachen; Wen solten dann nicht diese Wort schrecken / und von solcher Chirurgischen Operation abwendig machen; Dann uns mehr daran gelegen / daß wir eine solche Arth der Chirurgi allhie erdencken und außsinnen möchten / welche sicher sey / und durch den Schitt verrichtet werde: indem wir nun in genugsame Betrachtung gezogen / wie selbige von den alten / verstehe von dem Leonide, Hippocrate und Paulo ist angebracht worden / als wollen wir nun vor uns sehen/was allhie zu thun seye.

Wie diese Operation am sichersten anzustellen sey.

Es wird aber hoffentlich diese Operation sicher angehen/ wann wir erstlich Achtung geben/ daß kein besonderer Theil/so von hoher Würde were/ da verletzet oder durchlochet werde; weßwegen eben solcher Handgriff einige Gefahr nach sich ziehen dürffte / das ist nichts anderst / als einen bequemen Ort hierzu erkiesen und aussuchen. Kan demnach erstlich der inneren Häutlein eines verletzet werden / verstehe das Hertzsäcklein / Lungen und Zwergfell / darnach auch die eusserliche / als die Pulß- und Blut-Adern / zusampt den Nerven und Mäußlein. Als erwöhlen wir Anfangs einen solchen Ort/ bey welchen wir wegen des Hertzsäckleins versichert sind/und suchen solche Oeffnung weeder wohl vornen / noch wohl hinden an der Brust / sondern auf der Seiten/ doch also/ daß wir uns von dem Sterno und Brust-Bein abhalten; Als öffnen wir auf der Seiten: Auch entgehen wir der Lungen und dem Zwergfell / und machen solchen Schnitt in der Nähe/ die da ist zwischen der fünfften und sechsten Rippe/ welches wir auch aus Leonide und Paulo erweissen. Ursach dessen ist/ weiln weeder das Zwergfell über sich steigen kan / ob es sich schon beuget/ und in dem freyen Athem-hohlen zusammen fället / so steigen auch die Lungen-Blätter nicht abwerts / wañ sie gleicher Weiß zusammen fallen; Welches ich zum öffteren mahl bey öffentlicher Anatomi deutlich erwiesen / wann ich mit dem Instrumentlein zwischen die fünffte und sechste

Die Art solcher Oeffnung.

Ripp hinein gestossen: allwo wir weeder das Zwergfell erblicket / noch die Lunge gesehen / daß sie von solchem Stich weren beschädiget worden / sondern es seye das Messerlein eben gar genaw daran abgangen.

Wie der Patient zur Zeit solcher Oeffnung solle beschaffen seyn?

Woraus dann abzunehmen / wie der Patient beschaffen seyn müsse / wann man diese Oeffnung vornehmen will: Was das Athemen anlanget / solle diese Operation geschehen / wann der Patient den Athem von sich lässet / daferne es anderst des schweeren Athems halben seyn kan; Als sollen wir dem Patienten befehlen / daß er den Athem zugleich durch den Mund heraus lasse / wann man in der Oeffnung begriffen ist / da fallen ja alsdann die vom Wind angefüllte Lungen-Blätter zusammen / und wird die Brust hohl und leer / und können sie also keines Wegs verletzet werden. Das Diaphragma oder Zwergfell aber / ob es sich schon in die Höhe beuget / kan gleichwohl selbiges nicht getroffen werden / weiln es sich an die falsche Rippen zur Seiten / wo keine Oeffnung zu suchen ist / anhänget / so da an oder auch unter der siebenden Rippe zu finden / als kan ja das Zwergfell nicht so hoch über sich gebogen werden / daß man selbiges verletzen könne / weiln die Oeffnung zwischen der fünfften und sechsten Ripp geschehen soll / wie Paulus aus dem Leonide im 6. Buch am 44. Cap. befihlet. Woraus dann abzunehmen / daß diese Wundärtzte sehr bößlich handeln / welche diese Operation zwischen der dritten und vierden Rippe wollen angelegt haben / so wohl aus oberzehlten Ursachen / als aus denen Zeugnüssen des Pauli aus dem Leonide. Hippocrates aber will in vorangezogenen Orten hierzu die dritte Ripp vor der letzten haben: Im Fall wir nun die dritte Ripp von der letzten / oder ober derselben zehlen / und die letzte von solchem zehlen ausschliessen / wird es umb ein ringes weniger treffen / als wir oben gedacht / dann es die vierde falsche Ripp trifft. Wiederumb / wann man die erste oder unterste falsche Rippe / die so klein ist / daß man selbige nicht wohl zehlen mag / auch nicht wohl fühlen kan / und alsdann mit erst-besagtem überhüpffen der andern fort zehlet / wie gemeldet / so wird auch aus dem Hippocrate eben vor angezeugter Ort diese stelle sothaner Oeffnung seyn / welchen wir hierzu erkieset haben / und der das Zwergfell vor solcher Verletzung versichert / bevorab wegen seines schlemmen Uhrsprungs; Dann wo das Zwergfell gebogen wird / das geschihet gemeiniglich mitten in denselben / und nicht auf den Seiten gegen die Rippen / auch da nicht / wo es an den Rippen anhänget. Uber das / so ist es wohl zu glauben / daß das Zwergfell bey einem lebendigen Thiere nicht so hoch hinauf steige / als bey einem Toden / in welchem alles weichet / und dick wird. Woraus dann zu schliessen / daß das Zwergfell mit seinen Seiten nimmermehr biß zur sechsten Ripp gelangen könne / ob es sich wohl in der Mitte so hoch aufblehet. Als beschihet diese Oeffnung der Brust

Hippocrates wird hie erkläret.

ganß

gantz ohne einige Verletzung eines innwendigen Theils / verstehe deß Hertz-Säckleins / der Lungen / und Zwergfell.

Wie man der Verletzung der eusserlichen Theile entgehen möge.

Auch hütten wir uns / daß wir keinen auswendigen Theil verletzen / verstehe die Blut- und Pulß-Adern / die Nerven und Mäußlein: Dann so diese berühret werden / da gehet diese Operation nicht so sicher von statten / wann wir zu nechst eben an der Ripp und nicht unten die Oeffnung anfangen. Und weiln solcher Schnitt zwischen der fünfften und sechsten Ripp anzugeben ist / und der Ort der Oeffnung als der untere Theil der fünfften und obere Theil der sechsten Ripp trifft / da muß man absonderlich diesen untern Theil nicht berühren / sondern oben an der sechsten Ripp solche Oeffnung verrichten / weiln unter der fünfften Ripp / nach ausweiß der Anatomi / und Erinnerung Galeni, 8. de Anatom. Administr. eine Puls- und Blut-Ader / zusampt einem Nerven da herfür gehet; Auf solche Weiß werden wir nicht allein dieser Theile und dero Zweige schonen / welches sonst nicht geschehe / wann wir anderswo / als eben bey der sechsten Ripp solche Oeffnung sucheten. Dann unten an der fünfften Ripp besagte Theile zugegen sind / und gehen dero Zweiglein oder kleine Aestlein / so in denen Mäußlein zwischen diesen Rippen liegen / ausgestrewet fort; Dergleichen aber keiner findet sich oben an der sechsten Ripp / allwo die Oeffnung sicher vor die Hand zu nehmen ist / nur das muß man in gute Obacht nehmen / daß man die Rippe selbst mit solcher Oeffnung nicht berühre / noch entblösse. Eben darumb mag ich auch dem Hippocrati nicht wohl beypflichten / der die Rippe selbst mit einem Trepan durchbohret / umb das Eiter dadurch auszuzihen / weiln man sich allhie vor den Fisteln zu fürchten hat / und die eusserliche Theile leichtlich mögen verletzet werden / welches bey durchlochung der Ripp gar bald geschihet; weiln die Ripp hineinwerts gegen die Brust etwas höher ist / als das Fleisch zwischen denselben.

Hippocratis Meinung wird verworffen.

Es scheinet aber / als wolte Hippocrates solche Durchlochung der Ripp mehr und ehender in der Wassersucht der Brust angestellet haben / als eben bey Samlung des Eiters allda / weiln er immer nur des Wassers gedencket / und weeder von dem Eiter noch einer andern Materi Anregung thut; Bey diesem Durchlochen aber / wo viel Gewässer darunter verborgen ist / ist noch eine grössere Gefahr obhanden / wann das Wasser mit einander heraus gelassen wird / welches viel ehe mag verwehret werden / wañ die Ripp durchlochet ist / weiln sich selbige viel ehe zustopffen lässet / als ein anderer und weicherer Theil.

Die Meinung Hippocratis wird noch in etwas geschützet.

Im Fall aber Hippocrates die Brust darumb mit dem Trepan öffnet / daß er das Loch desto ehe zustopffen möge / damit alles Wasser nicht auf einmahl und mit einander heraus lauffe / da ist solche Oeffnung hierzu schon recht und gut genug / hat aber diese Beschweernüß dabey / daß weiln die Rippe innwendig höher ist / als

das Fleisch zwischen den Rippen / als kan die Lunge viel ehe von dem Trepan verletzet werden / als wann man zwischen den Rippen die Oeffnung suchen solte: so hat man auch die Gefahr dabey / daß solches durchbohren in eine unheilsame Fistel hinaus schlagen möchte. Wann wir aber zwischen den Rippen öffnen / so thun wir solches / wañ der Patient den Athem an sich zihet / haben aber alsobald ein klein Röhrlein zur Hand / das da just die Grösse des Lochs hat / die / wann man sie hernach recht zustopffet / daß kein Tröpfflein heraus flüssen mag / da ist meines erachtens alle sorgliche Beschweerlichkeit und Gefahr dahin.

Wie dieser Beschwernüß abzuhelffen.

Letztens so muß man solche Oeffnung in der Seiten thun. Fragt sichs alsobald / in was vor einem Ort der Seiten? Hippocrates hat bey Erschwührung der Brust auf zwey Ding sonderlich gesehen / als auf den erkranckten Ort / und dessen abhangenden Theil; Dahero hat er an einem andern Ort befohlen / daß man vielmehr solche Oeffnung hinden her mache: wo sich aber einige Materi gesamlet hat / es sey gleich Schleim oder Wasser / und hetten selbige ihren Ursprung und Ursach nicht von der Brust her / da were die Oeffnung vornen her anzustellen weit besser und bequemer / weiln wenigere Mäußlein allhie zugegen / und allda ihren Außgang haben / auch endiget sich die Lunge allda ehe / als hinden her / da mehr Mäußlein darauf liegen / welche dicker und weit nervosischer sind / auch zunechst dem Ruckgrad stehen. Der vordere Theil aber / so vorwerths sihet / muß zum Exempel vier oder fünf Finger breit von dem Brustbein stehen / allwo wenige und kleine Mäußlein zugegen sind / so da aufliegen / ja fast gar nur einer / nemlich der / welcher den Arm gegen die Brust herzu zihet / der sich auch hie viel dinner endiget; als muß man solche Oeffnung mehr vornen als hinden anstellen. Auch ist dieses noch eine andere Ursach / weiln hinden die Lungenbletter recht aufliegen / auch viel und sehr nervosische oder empfindliche Häutlein allhie zugegen / allermassen die Spinales sind. Als ist in dieser Gegend der Schnitt anzustellen / wo besagter Unterscheid so wohl vornen als hinden zu finden ist / nemlich wo keine Mäußlein vorhanden / das ist / wo alle Mäußlein aufhören / nemlich der / welcher den Arm gegen die Brust ziehet / und die beede förderste Mäußlein des Schmeerbauchs / welche mit ihren Zäserlein schlems hinab lauffen / und die / welche zu unterst unter den Schulderblettern stehen / und die Brust aufheben. Man kan aber den Ort auf das eigentlichste antreffen / wann man die Weite von der Seiten der Brust biß zur sechsten Rippe messen / und noch anderthalb mahl so lang von der sechsten Rippen biß zu desselben Rückgrad finden wird.

In was vor einem Theil der Seiten die Oeffnung vorzunehmē.

Warumb man vornen her den Schnitt thun soll.

Eine andere Ursach.

Wo der Ort der Oeffnūg.

Wie der Ort zu finden.

Ehe dann nun solcher Schnitt geschihet / muß man zuvor ein bequemes Instrument hierzu bereiten: Hippocrates nennet sein Instrument / welches er zu dieser Oeffnung brauchet

Hippocratis Instrument zur Oeffnung der Brust.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 42.

μαχαιρὶν στηθοειδὴν, das ist ein solches Instrument oder Messerlein / das da wie eine Brust geformet ist: welches Wort man also außlegen kan / eines Theils/daß das Messerlein krum und vornen gebogen sey / innwendig aber hohl/ wie die Brust auch hohl ist; anders Theils mag man es also verstehen / daß dieses Messerlein / womit man die Brust durchlochet / müsse geformieret seyn / wie das Brustbein ξιφοειδὲς, indem selbiges also genennet wird / oder Ensiforme, weiln es an der Form mit diesem Bein eine Gleichheit haben soll/bevorab mit seiner zugespitzten Cruspel/die da scharff und spitzig ist / wie eine Spitze an einer Wöhr oder Degen / daß gleichwie das Brustbein oben gegen der Keele zu breit und dick ist / unten aber zugespitzt und dinn/verstehe unten bey der zugespitzten Cruspel / also soll dieses Instrument oder μαχαιρὶς στηθοειδὴς gleicher massen formieret / und gleichsam dreyeckigt seyn. Paulus heisset dieses Instrument im 6. Buch am 44. Capitel / so zur Oeffnung der Brust allhie dienet σκολοπομαχαίριον; welches/ in dem es Galenus. 8. Anatom. Administr. cap. 6. beschreibet/ saget er / wie er ein Instrument erfunden habe / welches dem Scolopomachærio gleich sey / so da lenglicht und zweyschneidig ist / welche beede Schneiden an der Spitze zusammen gehen / daß einen es fast vorkompt / wie ein ziemlich breite Lanzett: Daher es auch von etlichen wegen seiner pfeilformigen Gestalt Sagitella benahmset wird. Ich wolte aber solchen Nahmen Scolopomachærion weit ehe und lieber von dem Schnabel dieses Geflügels her beweisen / das in gemein Gallinazza, im Latein Gallinago, Griechisch σκολόπαξ einen Herrn oder Wasserschnepffen zu Teutsch heisset / wo von alsdann σκολοπομαχαίριον bedeutet ein langes Instrumentlein oder Messerlein / das da an der Spitzen ein wenig gekrümmet ist / wie der Schnabel eines Wasserschnepffens: Dañ das Griechische Wort σκολιδόω heisset so viel als ich beuge hineinwerts / ich krūme / daß demnach nur auf einer Seiten seine Schneiden/verstehe iñwendig/aussen her aber stumpff ist/ welches Messerlein ja weit sicherer ist / die Brust damit zu öffnen/ als ein anders / so da zweyschneidig / aber dabey nicht gekrümmet ist / dann diese die Lungen-Bletter beschädigen können.

Des Autoris Meinung von dem Wort Scolopomachærion.

Nun muß man auch weisen / wie solche Oeffnung anzustellen sey / iedoch wird man zuvor mercken / daß Hippocrates lib. 2. de Humoribus, cap. de Suppurato ex Peripnevmonia, indem er schneidet / wünschet / man möchte lieber solchen Schnitt in der lincken als in der rechten Seiten anstellen / dann er sagt / daß solcher Schnitt nicht so grosse Todes-Gefahr nach sich zihe. Dieses halte ich / saget Hippocrates, umb der Leber willen / weiln selbige mit seinem obern und erhabenen Theil sich empor begiebt / und das Zwergfell mehr krūmet / auch sich in die Brust hinein erstrecket/allermassen schon ehe dessen gedacht worden. Was aber den

Man soll die lincke Seiten öffnen.

Der Schnitt muß schlems geschehen.

Schnitt anlanget / halte ich dafür / müsse man selbigen nach der Schlemme thun / daß also selbiger nach den Zäserlein der eusserlichen Mäußlein zwischen den Rippen sich richte/dann weil man ja entweeder diese eusserliche oder innerliche Mäußlein durchschneiden muß / wegen ihres wunderlichen Gegensatzes wider einander / den sie haben / als ist weniger Schad bey dem Durchschnitt des innern Mäußleins zugewarten / als wann die eusserste also verletzet werden / in dem diese grösser sind / und grössern Nutzen haben / weiln sie zum Anziehen des Luffts dienen / die innwendige aber kleiner und dinner sind / und zum Außlassen des Luffts helffen.

Die Art des Schnittes.

Als mache man erstlich mit der Dinten eine Lini oder Gemerck an den Ort / wo man die Oeffnung vornehmen will / darnach fasse man das Instrument / so auf einer Seiten stumpff ist / damit die Lungenbletter dadurch nicht verletzet werden / auf der andern aber scharff schneidend ist/ das sey aber an der Spitze gebogen und ein wenig gekrümmet / umb/ wie gesagt / der Lungen damit zu verschonen / als soll man auf der andern Seiten / wo es stumpff ist / das Instrument an der sechsten Ripp ansetzen und hineinwerths treiben / zuvor aber muß man die Haut selbsten nach Hippocratis Meinung lib. 2. de Morbis, und wie Paulus befiehlet/ in etwas nach der Seiten oder Schlems öffnen. Erstlich wollen sie/ man müsse zuvor die Haut duchschneiden / und das thun sie umb dero härten und dicken willen / so dem eisernen Instrument noch in etwas Wiederstand hält/und nicht alsobald und augenblicklich mag durchschnitten werden/ auch eben umb dieser Ursach willen die zwischen den Rippen stehende Mäußlein nicht recht durchschneiden lesset. Andersmahl wollen sie darumb / daß man die Haut schlems öffne / dann ja bereit erinnert worden / daß man / nach dem die Striche in denen Zäserlein an diesen eusserlichen Mäußlein stehen / also müsse man auch nach diesen dero Oeffnung anstellen / als muß man von hinden her hinaufwerths gegen der Achsel zu den Schnitt führen / und also auch selbigen hinein gegen die Brust nach der Schlemme über sich richten/ biß man gar in die Höhle der Brust gelange; Der Schnitt aber muß fein gemach geschehen / damit sich die Lungenbletter zuvor niederlegen/dañ sie sonsten/ da sie sich erheben und aufblehen würden / möchten getroffen werden. Welcher Gefahr aber wir uns keines weegs werden versehen dürffen / da die Oeffnung wird vorgenommen werden / wann der Krancke den Athem von sich lesset. Man kan aber gar bald abnehmen / ob man in die Höhle der Brust kommen sey / wann nemlich entweeder Eiter heraus gehet/ oder aber / wann man die Tieffe des Orts gegen die Tieffe des Instruments hält: Und damit wir desto sicherer verfahren/ als binden wir ein Lümplein umb das Instrument / so weit wir dessen in die Höhle des Leibes hinein zu treiben nicht von nöthen haben/

Warumb man erst die Haut öffnen soll?

Warumb sie schlems zu öffnen.

Wie man wissen möge daß man in die hohle Brust kommen sey.

haben/welches auch Hippocrates lib. 2. de Morb. cap. de Peripnevmonia suppurata gedencket/ da er sagt/ man müste die Oeffnung mit einem solchem Messerlein verrichten/ welches von unten her mit einem Lümplein etwas weit verbunden sey/ daß seine Spitze weiter nit als ein breiter Nagel am Daumen vorgehe/ die must du hinein stossen/ und wohl in acht nehmen. Drittens wird ein erfahrner Augen-Artzt leichtlich spühren/ ob er in die Höhle hinein kommen sey/ wann er an der Spitzen des gedachten Instruments nichts mehr fühlet/ das ihm entgegen/ sondern eine Höhle waar nimbt. Letztens und zum vierden/ auch/ wann man mercket/ daß die Lufft heraus gehet. Nun können wir diese Instrumenten auf zweyerley Weiß gebrauchen/ entweeder nicht glüend/ oder glüend. Die Authorn lieben und erwöhlen am meisten die glüende Instrumenten; Das meine ich thun sie darumb/ weiln sie sich vor dem kalten Brand fürchten/ bey dem Ausflüssen des vielen Eiters; Dann auch Galenus lib. 5. Method. Medend. sagt/ daß in diesem Zustand so wohl das innwendige an den Rippen anhangende Häutlein Pleura, so die gantze inwendige Brust und Rippen bedecket/ wie auch die Rippen selbst gar bald einige Fäulung gewinnen. Hippocrates aber im 2. Buch de Morbis cap. de Suppuratione ex Peripnevmonia braucht kein glüendes Instrument hierzu/ massen ihr die Ursach dessen bereit oben vernommen. Welcher Theil

Das Instrument kan auf zweyerley Weiß gebrauchet werden.

der Brust nun mit Eiter also überhäuffet und angefüllet ist/ auf selbiger Seiten muß man die Operation vor die Hand nehmen; Sind beede Seiten der Brust also angefüllet/ müssen solche auch zu beeden Seiten besagter massen eröffnet werden.

Mann soll aber umb dreyer Ursachen willen die Oeffnung klein machen; Erstlichen/ weil man wenigere Entzündung davon zu gewarten hat/ wann solche Oeffnung klein ist: Die andere Ursach ist/ weiln die innerliche Theile auf diese Weiß auch wenigern Anstoß leiden/ oder erkalten/ wann gleich einige Lufft durch das Loch hinein gehet; Und dann drittens kan man auch dabey verhindern/ daß die Materi nicht alle auf einmahl heraus flüssen könne/ dann solches nicht ausser aller Gefahr were/ wie hie unten zu sehen ist.

Warumb man diese Oeffnung klein machen solle.

Jedoch muß man die Oeffnung also groß machen/ daß gleichwohl das gesammelte Eiter heraus flüssen könne. In welchem Fall man absonderlich auf die Dicke der Materi acht haben muß; Weswegen auch die Oeffnung der Brust in der Wassersucht ringer zu machen ist; Grösser aber in dero Ereiterung/ noch grösser/ wann auch Schleim mit und dabey ist/ doch also/ daß man erstlich ins gemein nur ein kleines Loch öffne/ als eine weite Oeffnung zur Hand nehme/ umb bevorstehender Gefahr willen.

Wie lang man die Oeffnung machen soll.

Im Fall wir uns nun solten betrogen finden/ daß gesetzt/ die Materi dicker were/ als die Durchlochung/ und also der Unrath nicht heraus flüssen könte/

Wie die enge Durchlochung zu erweitern.

bey sothaner Begebenheit brauchen wir das Instrument / welches die hohle Geschwähr im Leib erweitert / so die Lunge wegen seines Auffenthaltes keines Weegs verletzen kan.

Es ist aber bey dieser Operation die allergröste Gefahr obhandē/daß man nemlich die gesammelte eiteriche Materi also versehe/ daß selbige nicht wider unsern Willen auch wohl auf einmahl heraus breche/ wormit zugleich die Spiritus und Lebens-Geister ausgehen/ uñ sehr grosse Schwachheiten darauf erfolgē/wie Hippocr. 6. Aph. 27. gesagt: Welche innwendige Erschwührung der Brust haben / oder allda Wassersüchtig sind / und gebrannt oder geschnitten werden/ wañ das Eiter oder Gewässer mit einander uñ auf einmahl außgelassen wird/ die jenige Personen sterben gewiß. Umb enteusserung aller solcher Gefahr hab ich mir ein silbernes Röhrlein ausgesonnen/ das da eben so groß und weit/ wie weit und breit das Instrument und die Durchlochung ist/ wodurch man also nach belieben mehr oder weniger Wasser oder Eiter auslassen kan/ dann auf diese Weise werden wir der so weit aussehenden Gefahr entgehen. Auch hat noch über das Hippocrates schon zu seiner Zeit ein dergleichen zubereitetes Röhrlein haben wollen / lib. 2. de Morbis, wañ er gesagt / daß man einen von Zinn gefertigten Hohlmeissel einlegen solle.

Was vor ein Röhrlein hinein zu legen.

Wann nun die Durchlochung verfertiget / und das Röhrlein eingelegt worden / so rings umbher oben mit Flügelein muß versehen werden/ oder mit einem einfachen Faden angehengt bleiben/und also verwahret seyn/daß man selbiges durch das anzihen der Lufft uñ deß Athemen nit hinein zihen möge; Als habe es zu unterst gegen die innerliche Brust viel kleine Löchlein / damit allenthalben das Eiter und die gesamlete Materi oder Grundsuppe heraus flüssen möge: Selbiges sey nun so lang / daß es biß auf das Eiter selbst hinein reiche/ doch aber mit seiner Länge die Lufft nicht berühre; Das werde krumm gebogen / oder gehe Seitenwerts an der Rippen hinein / umb ob angeregter Ursachen willen / als lasse man hierauf die Krümme des Instruments gegen das Zwergfell abwerts gehen / damit es die Lungen-Blätter keines Wegs berühre. Hierauf muß man die Materi alle Tag nach und nach auslassen/ daß also des Eiters täglich auf ein halb Pfund je mehr oder auch weniger heraus flüsse / nachdem es die Kräffte des Patienten erdulden mögen / dero Anzeug der Pulß geben kan/ als soll man das Eiter besagter massen / im Fall es gerne und leicht ausgehet / durch das gelöcherte Röhrlein ausflüssen lassen; Im Fall es aber nicht ausflüssen wolte/solle man / nach Anweissung Galeni, lib. 5. Meth. Medend. cap. 8. den Patienten auf die Seiten/ so erkrancket ist/liegen lassen/und ihm befehlen/ daß er sich wohl reuspere / oder den Leib gelind rüttele und bewöge / oder da die Samlung der Materi annoch zu dick were/ daß selbige nicht so leicht ausgehen könte / dann es je gantz erstockt

Wie das Eiter auszulassen.

stockt komt/solte er es selbsten zur Entleerung bewögen; wie einesmahl bey einer Verwundung der Brust geschehen/da der Wundartzt darauf angefangen/ und aus Unwissenheit überlaut gesagt/es gehe das Hirn heraus/ weiln das Eiter weißlich dem Hirn etwas ähnlich aussahe/ und durch die Wunden ausbrach / in dem es auch dick war: Bey sothaner Beschaffenheit nun will Galenus, daß man Meed hinein sprütze / welcher das Eiter dinner und flüssiger mache/ darauf solle man dem Patienten befehlen / daß er sich reuspere und rüttele/und also fort das Eiter befördere/ und zur Ausführung helffe. Wann letzlich die Materi nit weichen / oder zum Ausfluß sich nit schicken wolte/ befihlet er/man solle selbiges an und ausziehen mit einem Instrument / so das Eiter anziehet befördern/ welches die Griechen deßwegen πυλκὸν nennen/ wovon Galenus lib. 2. ad Glaucon. cap. 8. gedencket / und nennen es die Welsche Schizzo: Dieses Instrument / wiewohl es von Galeno nicht beschrieben wird/ iedoch aber/ daß dergleichen eines sey im Gebrauch gewesen/ das bezeuget Hiero in seinem Tractat võ den Geistern/da durch Krafft eines leeren Canals wir das Eiter mit Gewalt aus der Brust heraus zihẽ. An diesem Instrument muß man das jenige beobachten/daß gemeiniglich solches Eiterzihendes Instrument seinen Effectum der Gnüge nach nicht erreiche / weiln es fast nichts von einem Eiter oder Feuchtigkeit anzihet/Ursach dessen ist / weiln die Höhle des Pyulci, oder Hohlmeissels in gleicher proportion seyn solle/ mit der Höhle des geöffneten Orts/ woraus das Eiter gezogen wird. Dann wann das Instrument klein und gering/ wie es pflegt zu seyn / und aber das Loch über die Höhle der Brust groß were / würde dieses so viel Eiter ausheben / wie viel es immer in sich ziehen könte. Wiederumb / wann eine Höhle in der Brust ist / die zum Theil voll Wind/ Eiter/und Feuchtigkeit were/ würde dieses Instrument gar kein Eiter ziehen / sondern nur Lufft schlucken / als der von dem leeren Canal angezogen wird/ auch wird das/ was dinner ist / am ersten folgen / dann wann ein Geschirr voll Sand und Wasser ist/und man eine sehr lange Sprütze hinein stecket/die zihet sie ja erstlich das Wasser in sich/ darnach erst auch den Sand/wie eben Galenus gesagt: Also wird auch pyulcum, oder der Hohlmeissel / als ein kleines Instrument Anfangs die Lufft an sich zihen/ vor dem Eiter; wann er nun von der Lufft angefüllet ist / wie kan er dann was anders an sich zihen? Und das ist die Ursach / daß das so genannte Instrument oder Hohlmeissel nichts zihen kan. Ist aber der Hohlmeissel zu weit/ daß er auch beneben der Lufft noch eine andere Materi/ als Eiter / Schleim/und dergleichen zihen kan / da wird alsdann das Eiter folgen / absonderlich/ wann die Sprütze oder Hohlmeissel auf das Eiter hinein langen wird/und der Lufft durch das entlassen des Athems ausgelassen worden / und der Patient zugleich den Athem an sich hält.

Wann die Materi nit heraus fliessen wolte/ was alsdann zu thun.

πυλκὸν was es vor ein Instrument.

Warumb πυλκὸν oder der hohle Meissel das Eiter nit auszieh

Das XLVIII. Capitel.

Von den Fisteln der Brust.

Warumb die Fisteln der Brust unheilsam zu achten/ wird mit fünffachen Ursachen dargethan.

Die Fisteln der Brust werden auf viel uñ mancherley Weiß vor unheilsam angenommen; Dann vor eines die stete Bewögung der Brust / die sich durch das Athem hohlen erweitert / und zusamen zihet / die Gesundheit allhie verhindert. Vor das ander/ wañ die Fistel in die Höhle der Brust hineingehet/ da wechset das sehr empfindliche Häutlein unter denẽ Rippen / die Pleura genannt / nicht wieder zusammen; weiln die Ende dieses Häutleins nicht mögen zusammen gezogen werden / bevorab weiln es nervosischer und dinner Substantz ist/ sonder Blut / wie ein ander Membran-Häutlein / massen gleicher Arth von der Blasen Galenus in seinen Aphorismis anführet. Welche dannenhero eine biß in die Höhle der Brust dringende Wunde empfangen / die müssen hernach gemeiniglich die gantze Zeit ihres Lebens ein silbernes Röhrlein in der Wunden tragen/ massẽ ich dergleichen Personẽ gekañt/ welche 25. biß im 30. Jahr dergleichen gebrauchet / und ihr Leben noch zimlich wohl hingebracht. Die dritte Ursach ist / weiln / wann die Fistel innwendig in die Ripp hinein gehet / und darinnen sich allda endiget / zumahln ohne das die Ripp innwendig löcherig ist / als pfleget sich gar leicht Eiter darinnen zu samlen / und aufzuhalten / auch die Fäulung der Rippe ie lenger ie weiter umb sich zugreiffen/ weßwegen dañ keine Heilung gewiß folgen kan: Die vierde Ursach sind die / der Krũme nach/ hin und her gehende Sinus oder Höhlen der Fistel/ und weiln die Fistel mit ihrem Gang oder Ende / wo sie aufhöret / abhängig ist / weßwegen dann der Unrath und Eiter solcher Fistel nicht kan gereiniget werden: Auch kom̃t noch die fünffte von mir angeführte Ursach darzu/ nemlich die Beschaffenheit der Fistel/ die ich gesehen/ die ist/ wann solche Fistel nicht nur abhangend oder abwerths gehet / und unten her sich endiget / sondern auch oben hinauf zwischen der Rippe in der Tieffen biß in der Rippen beinene Substantz selbst hinein gehet / verstehe / zwischen der Pleura, und der Rippe selbst / und sich selbige allda biß an die andere Ripp zwischen hinein erstrecke.

Es zweiffele aber niemand an dero Heilung / daß man diese Fisteln nicht solte curiren können/ wann man nur die Ursachen derselben hinweg nimbt/ welche von dem erkranckten Ort ihre Ankunfft haben; dañ man die andern alle wohl mag ruhen lassen: Die erste Ursach ist die Bewögung der Brust; Dieser begegnet man also; wañ verhüttet wird / daß sich die zwischen den Rippen befindliche Mäußlein und Theile nicht bewögen / noch die Rippen empor heben/ oder niedertrucken können / welches ausser allem Zweiffel geschihet/ wann nur der Lufft frey/ und ohne einige Bewögung geschöpf-

Wie der ersten Ursach zu begegnen.

fet wird / welcher allein nur das Diaphragma oder Zwergfell bewöget; so da geschehen wird / wann wir / mit einem Wort zu sagen / alles gewaltsamen athemens eusserst uns enthalten; als muß der Krancke im Bett stettig liegen bleiben / und von allem Reden / lautem Geschrey / Zorn / und andern Bewögungen so des Gemüths als des Leibes gantz und gar sich enthalten / und den Athem / wie im̃er möglich / auf das stilleste und sittsamste hohlen. Der andern Ursach wird man also vorbeugen / daß / ob schon die Pleura nicht zusammen heilet / jedoch schliesset sich gleichwohl das Fleisch der zwischen den Rippen liegenden Mäußlein / und wechset die Haut darüber zusam̃en / und gewinnet eine Masern; wann man nur zuvor den Callum und harte Geschwulst / oder Schwühle umb die Fistel hinweeg genommen hat / es geschehe nun entweeder durch erweichende / hinweeg ätzende / oder bren̄ende Artzeneien: auch hindert es gar nichts / daß die Pleura nicht solte mit einer Narben überzogen werden / ob sie schon nicht mag an einander heilen. Wie kan aber das seyn / daß ihrer viel in den Brustwunden so viel und lange Jahre silberne Röhrlein darinnen tragen können? Ist die Antwort darauf / daß es nothwendig sey; in dem durch dieses Röhrlein viel Materi außflüssen kan / so da ohne Schaden sonst nicht darinnen bleiben könte; wañ sie aber außgetrocknet wird / da kan es bleiben. Die dritte Ursach wird nicht ohne Beschweernüß und Gefährlichkeit abgelainet / wann ich ein kleines glüendes Instrumentlein entweeder bloß / oder in ein Röhrlein / od' Canal eingelegt / in die Fistel der Ripp hinein thue / und die Fäulung der Gestalt außtrockne / daß sie verzehret werde / auch der angesteckte Theil bekräfftiget; Dañ auf diese Weise bald eine Masern darüber wachsen kan. Die vierde Ursach wird aufgehebt / wann der krumm gewundene und abhangende Gang der höhlen insgemein durch ein krum̃ gebogenes Messerlein / so man gemeiniglich ein Gammaut nennet / oder mit einem kleinen schneidenden Instrumentlein / so an der Spitzen ein wenig hineinwerths gebogen ist / geschnitten wird: Wir brauchen nun unter diesen eines / oder das ander / so solle man doch allezeit fornen her an die Spitze ein Kügelein von weissem Wachs ankleiben / damit die Spitze dieses Messerlein den Gang der Fistel nicht verletze / und man also zum Ende der Fistel nicht gelangen möge. Die letzte Ursach solchen Fisteln abzuhelffen / welche am allermeisten diesen Zustand unheilsam machet / aus Ursach / weiln diese Fistel von aussen her hinneinwerths unter die Rippe gehet / und noch über dieselbe hinlaufft / biß sie sich unten an den unterstẽ Theil der Mäußlein unter den andern Rippen geendiget: Diese will Celsus im 7. Buch am 4. Cap. daß man sie schneiden / und zugleich auf beeden Seiten die Rippen heraus nehmen solle / seine Wort lauten also: Es pflegen auch Fisteln unter den Rippẽ ihren verborgenen Weeg zu suchen / im fall es nun ge-

Wie die andere Ursach abzuleinen.

Wie der dritten Ursach abzuhelffen.

Wie die vierde Ursach abzuwenden.

Wie man der letztern Ursach begegnen möge.

Celsi Handgriff.

geschihet / allda muß man die Rippe auf beeden Seiten abschneiden und heraus nehmen / damit nichts angeläuffenes zurück bleibe. Wie schweer und gefährlich nun diese Operation sey / will ich ietzt umbschweiffig nicht eröffnen / weiln ihm einer es leichtlich einbilden kan. Wir kommen aber wieder auf unser Vorhaben: Man soll die Ripp auf beeden Seiten abschneiden. Nun weiß ich gar nicht / wie man die harte und beinene Ripp auf beeden Seiten heraus schneiden möge / ohne / es geschehe dann durch ein Instrument / das da zugleich bricht / uñ schneidet / auch wie hernach die Ripp ohne Zerdöhnung der Pleura, ohne sorgliche Todes-Gefahr / heraus genomen werde / kan ich auch nit sehen. Nun will ich Euch aber gantz freymüthig mittheilen / was ich bey solcher Fistel mir vor genehm ausgesonnen / und mit weit leidlicherm und sichererm Handgriff auf die Bahn gebracht. Ich hab / mit Hindansetzung des Schnittes / uñ ausheben der Ripp / als sehr grausam und gefährlich / mir ein krumm gebogenes silbernes Röhrlein verfertigen lassen / welches so lang war / daß es vom Anfang der Fistel biß an ihr Ende reichete; es gieng nun selbige über sich oder unter sich / hinein oder herauswerts ; und muste das Röhrlein / wie tieff es hinein gieng / innwendig gekrümmet seyn / und mit einer Nadel nicht weit von seiner Spitzen durchstochen werden / darnach durchstach ich der Fistel untern Theil / daß also der Faden und Nadel zu beeden Seiten derselben heraus gieng: hierauf zog ich die Nadel von dem Faden ab / ließ den Faden in der Fistel / und knüpffet ihn an beeden enden zusammen / wodurch der Ort offen behalten wurde / dadurch die eiteriche Materi des Geschwührs desto besser ausfliessen kunte / und wurde also das Geschwähr und die Fistel gereiniget / darnach pflegte ich solches mit Fleisch anschiessen lassen / und zusammen heilen.

Des Autorn gelinderer Handgriff.

Besihe hie das Kupffer-Blat mit n. 43. 44.

Ferner so legt Celsus noch eine andere Art der Fisteln an der Brust vor / so da vor andern vor unheilsam zu halten / folgender Gestalt: Auch pflegen sich Fisteln da zu ereignen / wo da die Rippen über das Zwergfell / das den untern Leib von der Brust absondert / uñ unterscheidet / hinab zu gehen / allda greiffen sie die Rippen / welches auch wohl von ihrem Ort und Stelle / auch von der Grösse des Schmertzens abzunehmen ist. Und weiln ie der Spiritus und Athem mit der aufbrudelenden Feuchtigkeit dahin ausbricht / bevorab da / wann der Krancke selbigen an sich hält / da kan ja keine Artzenei verfangen: Im übrigen aber / welche Fisteln an den Rippē sind / die lassen sich noch wohl curiren: Biß hieher Celsus. Es sind aber in Warheit alle Fisteln der Brust zu curiren sehr schweer / daß oft so wohl die Aertzte als die Patienten des Artzenciens müd / die Cur auch ohne alle Hoffnung der Natur überlassen. Demnach ich nun auch auf diesen Casum und schweere Begebenheit gerathen / hab ich Euch mein Vorhaben hierinnen eröffnen sollen: Ich hab nicht einson-

Ein anderer Unterscheid der Brust-Fisteln.

Was der Autor vor eine Cur in verzweiffelte Fisteln der Brust gebraucht.

sondern mehrmahl auf die Mundung solcher Fistel ein weisses wächßernes Kügelein mit einem daran hangenden Faden aufgelegt/und dem Patienten befohlẽ/daß er selbiges alle Tag reinigen solte/und also den Ort offen halten/ als ob man ein Fontanell allda hätte/die solte man auch hinfüro/ nicht wie eine Fistel/sondern wie ein Fontanel tractiren: Endlich hat es sich mit dieser Fistel bey kom̃ender Zeit so weit geschicket/daß durch die gantze Fistel Fleisch angeschossen/und dessen Gang ausgefüllet; daß also die vorhin vor unheilsam gehaltene Fistel nun gäntzlich curirt worden ist. Im Fall wir nun sehen/ daß der Patient mit einiger bösen Feuchtigkeit angefüllet were/ und selbe in die Fistel gienge/ und sie vexiren wolte/ da machen wir ein solches Kügelein vom gelben Wachs/ mit welchem wir einige zu einem Pulver gemachte Artzeneien vermischen/ so die Feuchtigkeit besonder anzihen/und reinigen mögen: Als zum Exempel/wañ eine scharffe Feuchtigkeit herzu fleust/ das Rhabarbarum gepülvert/ uñ unter das Wachs vermischt/ darnach das Scammonium: Ist der Zugang vom Schleim/ da nimbt man den Lerchen Schwam/ weiln dieser noch gar gelind darzu; Nach diesem brauche man die Colocynthidem, od' wilde Rancken: Ist sie von Melancholey/so brauche man die Senablätter/ Engelsüß/ und Cretische Thym-Seiden/ als gelindere Mittel; darnach die stärckere Mittel als die schwartze Nießwurtz/ doch mit dieser Cautel und Erinnerung/damit dieses mit seiner wohlbekañten scharffen Eigenschafft nicht aufetze.

Wie die Brust-Fistel in einem unreinen Leib man curiren soll.



Das XLIX. Capitel.

Wann die Wartzen der Brust auswendig nicht zugegen/sondern innwendig verborgen stecken und verschlossen sind/ wie denen zu helffen: Zugleich auch von der geronnenen und erstockten Milch.

Die Brüste leiden zweyerley Gebrechen.

Es pflegen auch bey alten betagten Weibspersonen an den Brüsten zweyerley Gebrechen sich zu ereignen. Deren der eine die Wartzen der Brüste/der andere die Brüste selbsten angehet: und zwar die Brüste auf zweyerley Weiß; entweder die zusammen geronnene Milch aus den Brüsten zu ziehen/ oder auch/ da hievon einiger Beulen entwachsen/ selbigen zu begegnen: Die Wartzen anlangend/ wann selbige in den Brüsten stecken bleiben/ und das Kind selbige nicht fassen/ noch die Milch außzihen kan: Damit nun selbige allhie heraus gezogen werden/ pflegen Eltere Frawen die Wartzen und Brüste zuvor mit Bä-

hungē/von Pappeln bereitet/zu wärmen/ darnach mit der Lefftzen oder gar mit den Zähnen fein sittsam und gelind heraus zu ziehen; Wollen sie hierauf nicht außgehen/so setze man einen kleinen Laßkopff darauf/ mit welchem/wie auch mit einem Hörnlein/man sie je heraus gebracht. Endlich brauchet man auch ein langes/ enges/ und leeres Glaß/ das da an dem einen Ort ein Loch hat/ welches der Grösse der Wartzen gleiche/auf dem andern Ort aber habe es gar ein klein Löchlein/ daran ein betagtes Weib sauge: Dieses Glaß hilfft in zween Weege/ dann es nicht nur die Milch herbey bringet und außzihet/ auch die Wartzen heraus treibet; besagtes Instrument nennen die Welschen ins gemein Latterolum, in welchem Fall man zuvor Bähungen gebrauchen muß. Es bezeuget auch Amatus Lusitanus in seinen Centuriis, daß er dergleichen Gebrechen mit eben dergleichen Instrument curiert habe/ indem er eine Phiol mit einer engen Mundung genommen/selbige mit heissem Wasser angefüllet/indem nun die Phiol zimlich erhitzet worden/ hat er das Wasser außgeleeret/ und die Mundung der Phiol aufgesetzet/welche sich alsobald an die Haut gehenget/und starck angezogen/ daß auch viel und offt die Wartzen und Milch zugleich außgangen sind.

Die Wartzen wie man auszihen soll.

Amati Lusitani Art.

Latterolum der Welschen was.

Wie man die Milch aus den Brüsten zihen soll.

Die Milch aber besonder außzuzihen/ auch gar bey denen/ welchen dieselbe vor der Zeit entweeder vertrocknet/oder sonst verschwunden und außgeblieben ist/ es sey nun solches von einen und andern Ursachen geschehen/ wie die immer seyn mögen/ so kompt doch die Milch wieder/ wañ die Säugerin Ingrün an stat des Salats oder in Wasser gekocht/ oder sonsten in einer Brühe/oder andern Speisen eingemacht geniesset. Wañ aber die Milch in den Brüsten all zu sehr geronnen were/ und nun bey Verschliessung der Schweißlöcher einige Fäulung gewonnen/auch sich gar ein Beulen zusammen gesetzet oder auch von berührten Ursachen solche seine Ankunfft genommen hette; oder wann die Brüste von den Schrunden der Wartzen weren verletzet worden/ und die säugende Mutter ferner zu säugen den Schmertzen schewete; da ist ein blosser Schnitt mit dem Messerlein zu thun/ und die erfaulte Milch heraus zu nehmen. Dieser weibliche Gebrechen nun ob er schon je lenger wehret/ wegen starcken Zuflusses der Milch/ wird er doch nach und nach zur Heilung gebracht. Auch habe ich nie und nie ein solch Höggerlein oder Beulen/ so an der Brust aufgefahren were/ angetroffen/ welches/ wann es zur Zeit der Milch und im wehrenden Säugen aufgefahren/ nicht were geheilet worden: so habe ich ausser besagter Zeit an der Brust einen Beulen gesehen/ so einem Krebsbeulen ähnlich war/ wovon Meldung geschehen wird.

Was bey erfaulter Milch zu thun.

Das

Das L. Capitel.

Vom Krebs an der weiblichen Brust.

Warumb die Weiber mehr als die Männer dem Krebs unterworffe.

ES greifft auch je der Krebs die Brüste der Weibsperso-nen an / und zwar dieser mehr / als der Mannspersonen / und hab ich die gantze Zeit meines Lebens mehr nicht / als eine einige Manns-person gesehen / so da melancholischer Complexion war / welcher auch der-gleichen Krebsschaden an der Brust erlitten / in dem der Schad von iñen heraus in die eusserste Theil der Brust drang. Sothanen Gebrechens hal-te ich das die Ursach seyn / daß weiln der Weiber Brüste groß / drüssig / luck / und schwammich sind / als kön-nen auch diese ihre Corpora das schwartze und verbrennte Geblüth leichtlich an sich zihen / auch wohl der-gleichen von der Mutter empfangen; nemlich durch diejenige Adern / die aus der Mutter über sich in die rechte Mäußlein des Schmeerbauchs ge-hen / und per Anastomosin, oder den Zusammenlauff der Adern / so theils von denen Brüsten herab in gedachte Mäußlein gehen / sich vereinigen / und gleichsam in ein ander verschliessen; Woraus denn eben der bey dem Hippocrate bekannte Consensus und genawe Verwandschafft der Mutter mit den Brüsten / und der Brüste mit der Mutter herkompt / so gar / daß auch / wann die Frawen ihre Blume bekoñen / die Milch gereiniget werde; Wie im Gegentheil andere / wann sie Milch in den Brüsten ha-ben / ihre Blume nicht sehen / dadurch dann geschihet / daß gemeiniglich die Weibs-Personen den Krebs an der Brust bekommen / denen ihre Blum entweeder nicht recht geflossen / oder gar eine Zeitlang ausbleiben thäte; Selbe nun zu curiren ist mir kein an-derer Weeg / ausser dem Handgriff be-kañt / ist auch nicht wohl ein anderer zu suchen. Die Chirurgi und Wie-derwertige Cur / (daß ich sie also nen-ne) / welche mit dieser Kranckheit zu-gleich auch den leidenden Theil mit hinweeg nimt / das ist / die Brust / und den Krebs: Wiewohl / daß ich die Warheit gestehe / ich in einer Patien-tin je den Krebs zum andern und drit-ten mahl curiret habe / und ist also al-lezeit die Person beym Leben erhalten worden; welche aber nit sind curirt worden / die haben sich desto besser be-funden / wann ich ihnen folgende Artz-nei gebrauchet habe: Als Nachtschat-ten / Heidnisch Wundkraut / wilde Endivien / iedes zwey Hand voll; Diese ließ ich zerreiben / abstossen / und alsdañ im Wasser sieden / thate noch darzu Hirßenmeel 1. Pfund / Rosen-Oel / welches zuvor in einem bleyer-nen Mörsel wohl abgerühret wor-den / biß es die Schwärtze vom Bley bekommen / 5. Untz / hernach mit den gestossenen Kräutern / und Weinbrü-he nach Erforderung vermenget / und zu einem Pflaster bereitet / das man auch wohl wie ein Cerat oder Wachs-Pfla-

Der Krebs kan anderst nicht als durch die Chirurgi curirt werden.

Des Autoris Artzenei im Krebs.

Pflaster verfertigẽ kan. Nun machet aber eine Schwalb keinen Sommer/ und nur eine od' zwo von mir wol vollbrachte glückliche Curen / welche mir mit beglücken wohl angangen/ keinen Grund/ dañ es sind hingegen derselbẽ wol tausent ungeheilet geblieben; und bekeñet Albucasis frey/ daß er dergleichen keinen curiret habe. Jedoch ist mir von einem andern Wundartzt dergleichen glücklich geheilte Krebs-Cur zu Gesicht kommen / welche ich mir keines weegs zumesse/ weiln einem ehrlichen Manne die Geständnüß der Warheit wohl anstehet ; Dieser Wundartzt schnitte rings herumb die gantze Krebs-Brust ab / brande darnach selbige Stelle mit glüenden Eissen ein / und gieng die Cur wohl von statten. Wiewohl ich mich aber nie dergleichen zu thun unterkühnet/ im Fall ich es aber vor die Hand nehmen wolte/ damit ich den Schmertzen vermeidete/ und den Blutfluß abwendete / bevorab / wann sich der Krebs in der Brust hin und her bewögen liesse/ fassete ich den Krebs mit einer Zangen an/ und schnitte zugleich mit einem scharffen glüenden Messer den gantzen Krebs-Schaden völlig hinweg / damit also durch die Zange dem Theil seine Empfindlichkeit geschwächet und benommen/ und mit dem Schnitt des glüenden scharffen Messers die Blutstürtzung verhüttet werde. Im Fall aber der Krebs so starck were / daß man selbigen nicht fassen könte/ da soll man ihn einen Weeg als den andern hinweg schneiden; zu vermeidung aber des Schmertzens / und der Blutvergiessung / brauchete ich zu dem Schnitt ein Holtz oder Horn/ so Messerschärffen hätte/ uñ zu vorhero etliche Stunden in einem Scheidwasser gelegen were/ mit welchem man die Haut der Brust rings umbher schneiden/ hernach die drüssige Substantz der Brust mit Fingern und Nägeln von denen darunter gelegenen Theilen abledigen soll.

Des Autorn Art den Krebs an der Brust zu schneiden.

Solte nun das Bluthen die Operation verhindern / alsdann müste man gebrannde Seiden auf die geöffnete Ader strewen / und damit verstopffen / darnach nach Erforderung der Nothwendigkeit zu besserer Versicherung vor dem verbluthen glüende Instrumenta gebrauchen / nicht nur umb dieses zu verhütten / sondern auch den Theil damit zu stercken / damit der Krebs nicht wieder außbrechen / und weiter einwurtzeln möge; Darnach solle man mit Eitermachenden / außreinigenden / Fleischbeförderenden / und Epuloticis, oder Wunden schliessenden Mitteln den Schaden versehen / und damit anhalten / biß alles völlig geschlossen / woran zuvor Cellus zweiffelt/ in seinem 5. Buch am 28. Cap. weiln der Krebs eine solche Kranckheit ist / der durch die Cur offt und dick mehr erzürnet wird ; dahero/ sagt Celsus, haben etliche wieder brennende Artzeneien gebrauchet : andere haben glüende Instrumenta ergriffen / wieder andere haben ihn gar mit Messern abgeschnitten / und hat einige Artzenei auch nie gefruchtet: sondern/ wie bald man denselbẽ mit dem brand tractirt/

Wie der Blutfluß alhie abzuwenden.

Celsi Meinung von der Krebs-Cur.

ist selbiger erzürnet wieder grösser gewachsen / biß der Patient dessen eingehen müssen: auch wann er gleich heraus geschnitten worden / und mit einer Maasern geschlossen / so ist er doch einen Weeg als den andern wieder außgebrochen / und hat eilfertige Fördernüß zum Tode gegeben: andern aber / denen der Krebs an der Brust geheilet wurde / sie aber solchen Schaden immer im Gesicht gehabt / ist hernach selbiger nicht lang darauf innwendig in der Gebährmutter angetroffen worden / der da endlich die Patientin erbärmlich / ja gar biß auf den Tod gequälet und außgemartert hat. Darumb lobet Celsus vielmehr die jenige Wundärtzte / so sich einiger Gewalt hierwieder enthalten / uñ solchen Schaden nicht hinweeg nehmen wollen / sondern vielmehr mit Linderungs-Mitteln demselben gleichsam nachgeben / schmeicheln / und liebkosen / nur damit der Krancke biß in das Alter möge erhalten werden; welches sie doch wegen wilder Arth und Beschweerung des Krebsschadens nicht nachgeben / sondern vielmehr umb die völlige Cur innstendig anhalten: Dahero dann / wann man zu völliger Außtilgung des Krebses gelanget ist / damit ja nichts ärgers hernach folge / wo von Celsus schon zuvor gesagt / daß man sich derselben zu befahren habe / als müsse man fort und fort durch die Wundartzenei / mit Medicamenten / und Speißordnungen oder Diæt den gantzen Leib in gute Obacht nehmen; verstehe das Blut entweeder oben heraus durch die Adern / unten heraus aber durch die Rückadern außlassen / Fontanellen setzen / auch viel und offt purgierende Mittel gebrauchen / fleissig Milch und Milch-Speisen geniessen / und andere Dinge mehr verschaffen / welche in diesem Zustand vonnöthen / der allein mit dem Handgriff umbgehet.

Wie man den Leib im Krebs verwahren soll.



Das LI. Capitel.

Von den grossen Brüsten der Manns-Personen.

Grosse Brüste der Männer werden mit den Kleidern bemendelt.

Manchen Männern pflegen die Brüste also hoch und groß zu werden / daß sie denen weiblichen Brüsten sich gleich erheben / die doch niergend etwas hindern / nur aber fast übel gestaltet herab hangen; diesen Mangel aber sothaner Zierlichkeit pflegen sie mit Tüchern und Kleidern abzuwenden und zu bemendeln; als hab ich weitleufftig hievon Wort zu machen vor unnöthig erachtet / bevorab in dem die Natur so grosse Brüste in den Mañspersonen nicht vergeblich also hat lassen empor wachsen / auch wohl gar umb eines sonderbahren Nutzen willen:

Grosse Brüste der Männer zu was sie nutzen.

len: Dann in dem ich dergleichen Mannspersonen mit grossen Brüsten waar genommen / haben sie zugleich auf der Brust keine Haar gehabt / und diese / welche also beschaffen seind / haben im Leib viel mehr ein kaltes Hertz / daher ich in dem Wahn gestanden / daß grosse Brüste mehr zur Hägung der Wärme des Hertzen von der Natur mit Fleiß bereitet weren; Dann auch die / so unter den Weibspersonen grosse und erhabene Brüste haben / niemahl eine rauche Brust haben: Wer wolte dann so wiederlicher Meinung seyn / daß sie auch in diesem Fall nicht gleichen Nutzen bringen solten! Vielmehr wundere ich mich allhie über Paulum, der da die grosse Brüste zu ringern eine Chirurgische Operation angesetzet / welche mehr vor die angesehen ist / welche mit aller Macht dergleichen Handgriffe begehren.

Pauli Chirurgi in grossen Brüsten der Männer.

Nun wundere ich mich über Pauli Chirurgi also sehr / wann ich selbige betrachte / daß sie so grausam und Tyrannisch ist / daß ich selbsten jedermänniglich seiner Vernunfft nach darüber judiciren heisse. Paulus sagt im 6. Buch am 46. Cap. / gleichwie bey den Weibspersonen mit den heranbrechenden Jahren sich die Brüste erheben / also wiederfähret auch dergleichen den Mannspersonen / wann sie zum männlichen Alter beginnen zu kommen; Bey den meisten aber setzen sie sich wieder nieder / bey etlichen aber nehmen sie bey wachsender Fette gleich am ersten Anfang zu / und werden ie länger ie grösser: Indem nun diese unzierliche Leibs-Gestalt und fast Weibische Art auch dergleichen Gemüth andeutet / als ist sie wohl werth / daß man Hand dabey anlege: Man machet eine Lini oder Schnitt in der Runden der Brust herumb / wie ein halber Mond / damit man das Fette davon abziehen möge / und darnach mit Hefften wieder zusamen bringen. Es würde aber solche Chirurgi viel leichter und eilfertiger geschehen / wie geschwind man nur selbige zugeschehen ausredet / als könte man auch selbige wohl nachgeben: Es ist aber an diesem Ort die rechte End-Ursach mit nichten obhanden / sondern Paulus sagt weiter; Wann aber die Brüste wegen ihrer Grösse weiter herab hingen / wie bey den Frawen zu geschehen pflegt / das ist / wann die Brüste länger herab hiengen / so gar daß sie gantz hinab reichen / da thun wir zween krumme Schnitt zu beeden Seiten in Form eines halben Monds / daß der grössere den kleinern berühre / da soll man die Haut zusampt dem Fetten herab nehmen / und obberührter massen wiederumb zusammen hefften. Abermahl und zum dritten sagt Paulus: Im Fall wir aber abweichen / und zu wenig heraus schneiden / soll man den Schnitt noch einmahl vor die Hand nehmen / und abermahl wieder zu häfften / auch Blutstellende Mittel auflegen. Biß hieher Paulus. Freylich sind die / welche vor die Grösse ihrer Brüste Sorg tragen / wohl werth / daß sie zum dritten mahl solchen Schnitt ausstehen solten.

Grosse Brüste der Mannspersonen Anzeug.

Ich

Ich kan mich aber nicht enthalten/ sondern muß auch einige sehr genehme Artzenei zur Austrocknung der Brust anfügen: Wobey man der Blutdürstigen Chirurgi des Pauli möge enteussert bleiben: Solche ist aber ein newer Schwam̃ in warmen Bad-Wasser oder Laugen mit Kalch gemengt eingenetzet/ ausgetrocknet/ und über die Brüste geschlagen/ hernach mit langen Binden fest angezogen/ und verbunden.

Des Autorn Artzenei vor die grosse Brüste der Männer.



Das LII. Capitel.

Chirurgische Handgriffe im Schmeer-Bauch.

Der Schmeer-Bauch hat von wegen seiner neunfachen kräncklichen Beschweerung auch neunerley Chirurgische Handgriffe vonnöthen/ die wir zu erklären und allhie anzubringen haben/ nachdem der Ort oben oder unten dessen Nothwendigkeit erfordert; Umb der Ursachen willen werden die drey ersten seyn der Brand auf der Leber/ Miltz/ und Magen; die vierde gehet auf den vorragenden Nabel oder den Nabelbruch/ die fünffte handelt von dem Bruch des Peritonæi oder Weib-Bruch bey Manns- und Weibs-Personen/ deren jeden man besonder an seinem Ort anführen wird. Der sechste zeuget/ wie man in der Wassersucht das Gewässer ablassen könne. Der siebende ist/ wie man die Wunden des Schmeer-Bauchs zusammen hefften möge. Zum achten wird gehandelt von dem Krampff des untern Leibes. Neundens werden die Beulen und Fisteln des untern Leibes in Betrachtung gezogen.



Das LIII. Capitel.

Vom Einbrennen der Leber/ Miltzes/ und Magens.

Warumb solches brennen abgethan die erste Ursach.

Was die erste Operation anlanget/ ist Paulus im 6. Buch am 47. 48. 49. Capiteln/ und mit ihm Albucasis im ersten Buch am 28. 29. 30. 32. Capiteln zur Hand/ welche das Brennen am Schmeerbauch/ umb die Leber/ Miltz und Magen mit glüenden Instrumenten suchen/ welche nun heut zu Tag gantz und gar abgethan/ und zwar/ wie ich bey mir abnehmen kan/ umb vieler Ursachen willen; darunter

die erste ist / weiln solche Operationes sehr schmertzhafft/ und auch sehr schweer außzustehen sind; Dann sie ja wollen / daß man keines weegs die obere Haut einbrenne.

Die andere Ursach/ und warumb der Brand zweyerley verrichte.

Die andere Ursach ist / weiln mit solchem Brennen entweeder gar wenig oder durchaus nichts dieser Orten außgerichtet wird. Daß also diese Ursach mancherley außzurechnen ist; Dann wann durch dieses Brennen / wie sie sagen / zweyerley zu verrichten ist / daß man nemlich dadurch die kalte und feuchte Disposition oder Intemperiem und Schwachheit aus gedachten Eingeweiden hinweeg nehme: Darnach aber/ daß man von selbigen Visceribus, wann sie mit überflüssiger Materi angefüllet und verstopffet sind / selbige / wie sie vorgeben / durch den eingebranden Ort möchten ihre Außleerung gewinnen. Nun aber verrichten diese Ustiones oder brennen keines dergleichen unter diesen beeden; das erste darum nicht/ weiln die Intemperies oder kränckliche Schwachheit nach und nach sich zusammen gezogen/ und diesem Theil ihre Macht eingetrucket hat / welche allgemach nun wieder hinweeg gehen muß / und nicht alsobald auf solches gewaltsames hinein stossen des glüenden Instruments folget / oder sich endern und gar hinweeg nehmen lesset; bevorab da / wann nach verrichteter Operation des Brennens / und heraußnehmen des Instruments / bald darauf die Hitz wieder hinweeg gehet: so kan auch das wenige glüende Instrument / und dessen einiges berühren des gantzen Eingeweides Kranckheit durch diesen Brand nicht hinweeg nehmen / sondern nur den wenigsten Theil desselben wärmen; im Fall man aber grosse / breite und sehr glüende Instrumenten gebrauchen wolte/ wer könte so gewaltsamen Brand ertragen/ und außstehen? So kan auch der eusserliche Brand / welcher nur auf der Haut / und nur biß auf die Helffte/ oder gar durchginge / in diesen Eingeweiden nicht wol was fruchtwürdiges verrichten ; in dem noch zwischen der Haut und diesen Eingeweiden / auch Mäußlein darzwischen liegen / welche zugleich mit ebenmessigen Brand müsten durchgebrand und durchlochet werden / daß also zwischen dem Schmeerbauch und den Eingeweiden noch wohl ein zimlicher Raum je zu finden ist: Letzlichen so hab ich die glüende Instrumenta / die da in einem Augenblick und mit grosser Gewalt das ihre verrichten / anderst nie gebrauchen sehen / als in der höchsten Lebens-Gefahr / im Fraischel / Schlag / Kalten Brand / grossen Verbluthen / in grosser Fäulung und dergleichen / nicht aber in sonsten eines theils langwüriger Kranckheit und Intemperie.

Warumb der Brand das erste nicht verrichte.

Glüende Instrumenta wann sie zu gebrauchen.

Warumb der Brand auch das andere nicht erreiche.

Wann wir von dem andern reden / in dem die Leber / Miltz und der Magen / welche Eingeweide alle von ihrem Unrath und der Materi wollen entfreyet seyn / so von einer angebranden Materi herkompt / in dem sie nicht am Schmeerbauch anhangen / oder auch an demselben anstehen / daß wegen solchen Anstandes die Materi aus denen mit

Brand

Brand berührten Theilen von einem in den andern flüssen / und also den Unrath von einem Eingeweid in das andere befördern / und demselben gutes thun solte: auch berühren wohl gar diese Viscera das Peritonæum keines weegs / weiln sie viel und offt in einer ziemlichen distantz und weiten voneinander stehẽ. Die dritte Ursach ist / weiln unter denen Autorn selbsten / so dieses Einbrennen abhandeln / der Vornehmste / verstehe der selbstene Albucasis, der Gefahr halber solchen Brandes an der Leber müssig zu stehen warnet / in dem er sagt: Mir will es fast vor genehmer und rathsamer vorkommen / wann man solcher Operation müssig stehet. Die letzte Ursach ist / weiln so wohl andere Medici vor uns / als wir dergleichen Gebrechen der Eingeweide mit weit bessern und gelindern Mitteln zu begegnen gelernet; Welches alles umb desto mehr waar zu seyn erhellen wird / wann wir Pauli und Albucasis Einbrennen nun erzehlen werden. Albucasis handelt erstlich von der Arth des Brennens auf dem Magen / wann selbiger von einem Intemperie frigida & humida, oder kalten und feuchten Schwachheit kranck worden / und einiger correction benöthiget ist / daß man selbigen wärme / und truckene: Da bringet er seine glüende Instrumenten auf dem Magen an / gleich unter der spitzgen Craspel der Brust / oder im Hertzgrüblein / wo die Höhle ist / welche die Welschen ins gemein la pozza del stomaco nennen / und vom Albucasi der Löffel der Brust intituliret wird; da bringet er ie drey Instrumenten an / und thut dreyerley Brände / in Form eines dreylings / daß man allezeit zwischen ieden Brand einen queren Finger legen könne / die müssen aber tieff seyn / daß sie durch die zwey Theil der Haut durchgehen: je brande er die Haut mit einem grossen / runden / und breiten Eissen ein / dann drittens gab er furchtsamen Personen unterschiedliche Dupffer / mit dergleichen glüenden Instrumenten: Da wir doch solche kalte und feuchte Beschweerung des Magens nun heut zu Tag weit kürtzer und behutsamer mit stetigem tröpffeln von warmen Bad-Wasser / oder Spick-Oel / Nägel-Oel / Wermuth-Oel / Deumenthen-Oel wärmen und bessern / legen auch hierzu Wachspflaster und wärmende Salben auf den Magen: Welche / ob sie wohl mit langer Hand und Zeit / oder nach und nach würcken / sind sie auch desto erträglicher / sicherer und kräfftiger / als eben das Brennen / welches fast in einem Augenblick so grosse Hitze verursachet: da hingegen / wann solche glüende Instrumenta hinweg genommen werden / auch die Hitz dahin gehet: Dieses Tröpffeln aber / Wärmen / Pflaster und Salben auflegen wärmet fort und fort / und theilet diesem Ort eine solche Hitze mit / daß auch dieselbe in ders innerste Theile hinein dringet.

Zum andern leget auch Albucasis die Art des Brandes an der Leber vor / wie nemlich dessen kalter und feuchter Zustand zu endern / und zu

Die dritte Ursach.

Die vierde und letzte Ursach.

Albucasis Magen-Brand.

Der heutige Aertzte Manieren den kalten und feuchten Magen zu bessern.

Albucasis Leber-Brand.

 hei-

bessern sey; Da befihlet er / daß man die Haut auf der Leber biß auf die Helffte einbrenne / weiln die Haut an diesem Ort dinne ist / und die Därmer darunter liegen / die solche Gewalt des Brands nicht ohne Gefahr ertragen mögen: Auch lehret Albucasis, wo dieser Brand anzustellen sey / nemlich an dem hypochondrio dextro, da / wo der rechte Elnbogen des Krancken zu Ende der Rippen hinreichet / da müsse man solchen Brand anbringen. Ich hab aber bey besorgender kalten und feuchten Disposition der Leber / oder wol gar bey anbrechender oder vor Augen schwebender Wassersucht den Brand unterlassen; dafür legte ich einen Schwamen auf / der da in Kalchwasser eingedauchet war / welcher da mit Wärmen und Austrocknen diese Schwachheit endern und die Leber bessern könte / so gar / daß ich auch mit diesem Mittel viel Wassersichtige wieder zu recht gebracht.

Wie der Autor die kalte und feuchte Leber corrigire.

Wiederumb bringen Albucasis und Paulus einen dergleichen Brand in den Beulen und harten oder gifftigen Geschwähren der Leber / selbe dadurch zu curiren / auf diese Weiß vor: Man setzet ein eisernes glüendes und dinn zugespitztes Eisen / welches Albucasis einem Spatel vergleichet / gleich zu Ende der Leber an / (dann wann die Leber einige Geschwulst oder Beulen gewinnet / so henget sie besser herab /) so gar / daß auch die gantze Haut zusampt dem Peritonæo, und auch das Häutlein des Beulens oder bösen gifftigen Geschwährs eingebrennet werde. Paulus und Albucasis lassen den Brand der Mäußlein dessen Obacht am aller nöthigsten ist / soll anderst der Brand biß in das Geschwähr der Leber gehen / und das Eiter herfür kommen / aus. Darnach nimbt Paulus Linsenmeel mit Honig gemengt / auch Meed mit Fleischwachsenden oder außheilenden Mitteln darzu. Von dieser Cur mag ich gegen Euch nicht viel anden / ohne daß Albucasis dabey erinnert / es müsse der Medicus, so diesen Handgriff anbringē will / seiner Kunst wol erfahren und recht geübet seyn / auch in der Wundartzenei sich wol versucht haben. Dieses alles aber ohngeachtet / schleust er endlich / und sagt; Es sey besser / man lasse dergleichen Cur gantz unterweegen.

Wie die Beulen und Geschwähr der Leber mit dem Brand zu öffnen seyen.

Es duncket mich aber die Haut mit glüenden Eisen also spitzig zu durchlochen / und damit durch die Mäußlein / und das Peritonæum, biß auf die erschwohrne Leber hinein dringen / und solche einbrennen / sey anderst nichts / als einen halbtoden Menschen gar töden. Ich erinnere mich / wie ich einesmahl vom Nicolao Novocomense einem tapffern und Gottesfürchtigen Manne / und fast unter allen Aertzten zu Venedig vordersten und berühmtesten Medico, meinem hochgeliebten Herrn Præceptore vernommen / er habe von so verzweiffelt bösen Zuständen pflegen zu sagen; es seye besser / man solle die Patienten lassen dahin sterben / als selbsten umb das Leben bringen.

Des Autors Meinung von diesem Brand.

Nicolai Novocomensis Urtheil hievon.

Die letzt benannte brennende Operation im Schmeer-Bauch / ist der Brand

Wie der Brand auf dem Miltz anzuordnen.

Brand auf dem Miltz/ den man in den Kranckheiten selbigen Theils/ als in dessen Erhartung und Scirrho, und wann andere Mittel nun nicht mehr verfangen wollen / vorträgt. Paulus sagt: Die Haut so auf dem Miltz liegt/solle man mit einem Häcklein aufheben / und mit einem glüenden Instrument/ welches das Miltz mit seinen beeden Enden doppelt berühren könne / durchbr nnen; Daß also auf einmahl zwo Ruofen gemachet werden / verstehe / nach der Lenge des Miltzes / doch also / daß beede Ruofen Finger breit von einander stehen mögen / und solchen Brand solle man dreymahl nacheinander setzen / daß also sechs Ruofen gemachet werden: es sagt auch Paulus, es habe Marcellus gar ein dreyfaches Instrument solcher Arth darzu genommen/ welches die Griechen τελαιναν nennen/ daß er also auf einmahl drey Ruofen gemacht. Albucasis wolte den Ort des Brandes mit des Patienten lincken Elnbogen andeuten / eben als wie mit dem rechten Elnbogen den Brand auf der Leber. Also wird nach Pauli, Albucasis, und Marcelli Meinung das Miltz eingebrennet / mit drey / vier / oder sechs Ruofen / so durch die gantze Haut gehen.

Marcelli Art allhie.

Albucasis Art.

Ungereumte Miltz-Cur wird vom Authorn verworffen.

Nun sehet ihr ja/ wie grausam dieser Handgriff sey/ habe mich auch dabey eben einer andern Chirurgi am Miltz erinnert / die ein sonst berühmter Mann / deme man ein weit mehreres und besseres zugetrawet hat / auch zu Padua auf der Hohen Schul/ da er von dem erharteten Miltz offentliche Lectionen gehalten/ vorgebracht: Nun nennet er seine Chirurgi das Miltz außschneiden/oder außnehmen: Der legte ein weisses Papier auf das erhartete Miltz / auf das Papier aber setzete er die Schärffe eines Beils oder Hacken/ schlug darnach mit aller Gewalt mit einem Hammer auf das Beil / und ließ also den Patienten wieder gehen/ als ob er schon curirt were. Nun wurde diese Arth der Cur unter die Leuthe sehr weit außgebreitet/ und vor genehm erkannt/ daß auch ob solchem Gered mein sonst trewfleissiger Zuhörer/ Doctor Cæsar Guagnius von Piazenza, der da auch von Erhartung des Miltzes geplagt wurde/ zu mir kam/ und sich gäntzlich/ umb solcher Cur willen/ diesem Manne nach zu reisen unterfangen wolte / damit ihm das Miltz auf solche Weiß geschnitten würde; so gar/ daß ich ihn kaum mit vielen Worten und Beweißthumen auf einen andern und richtigern Weeg bringen mögen. Endlich geschahe es auf eine Zeit/ daß auf sehr hefftigen Streich dieses vermeinten Wundartztes/ daß durch die Schärffe des Beils das Papier / der Schmeerbauch zusampt der außwendigen Haut / und auch das Miltz auf einmahl und zugleich durchgeschlagen wurden / und der Patient augenblicklich dahin sturbe.

Nun ist mir zugleich das bewust / daß allhie zu Padua ein Professor sich unterkühnen wollen / gedachte Operation vom Schnitt am Miltz mit gewissen Gründen und Beweißthumen zu besteiffen; aber ich habe

dieselbe / als ungereumbt / und wider alle Vernunfft lauffend / nie anhören mögen / zumahlen aus den Aristotele ungereumbte Beweiß anführen fast verdrießlich zu hören ist; bevorab da mir im erhartetem Miltz ein köstlich und bewehrtes Mittel an der Hand ist / welches ich mein vor das erhartete Miltz zugerichtetes Cerat oder Wachspflaster titulire / das wird von zwey Theilen Ammoniaci, welche in Essig aufgeschlossen sind / und einem Theil Tabac bereitet / noch kompt darzu halb so viel Harn / Terpetin / Attichsafft und Cappernöl / und Wachs / wie viel von nöthen ist / das machet man zu einem Pflaster / oder Cerat, welches mit seiner erweichenden und kochenden Krafft viel erhartete Miltz wiederumb zurecht gebracht.

Des Autorn Artzenei im erhartetem Miltz.

Des Autorn Experientz.

Nun will ich euch auch ein anders / so ich in Erfahrung gebracht / zeugen: Ich curirte eines mahl einen Edelmann / dessen Hauß-Meister lag an der Wassersucht / so von erharteten und sehr grossen Miltz seinen Anfang genommen hatte / kranck; dem ordnete ich einen Schwamm in Kalck-Wasser eingedaucht / und ausgetruckt. Demnach der Herr wieder genesen / bin ich nicht mehr ins Hauß kommen / hat mich auch dieser Hauß-Meister weiter nit darum zu Rath gefragt: sondern weiln er sich bey solchē im Kalckwasser genetzten Schwam̄ ie länger ie besser von Tag zu Tag befande / biß endlich die Wassersucht aufgehöret / und die Erhärtung des Miltzes nachgelassen / als hat er sich weiter Rath zu fragen geschewet. Mir war anderst nichts / als ob dieser Patient schon längsten tod were / da traff ich ihn ohngefehr an / der erzehlte mir / wie er durch den in warmes Kalch-Wasser genetzten Schwamm were curirt worden / den er ohne unterlaß gebrauchet; Nun hätte ich zwar solches Mittel ihn in die Länge tragen zu lassen mich fast geschewet / damit nicht wegen all zu grosser Trockene des Schwammen das Miltz nicht gantz erharten möchte / iedoch ist es vor dieses mahl in allem wohl abgangen / weiln die Materi des Schleims und der Melancholey von der kalten Schwachheit des Miltzes zusammen getrieben / und erhartet war / so da erstlich durch das Kalch-Wasser erwärmet / darnach dinn und flüssig gemacht / und solcher Gestalt erweichet worden / auch endlich durch steten Gebrauch dieser Artzenei also zertrieben worden / und hat die Geschwulst zusampt der Schwachheit des Miltzes nachgelassen: Dannenhero viel daran gelegen / wann man dieses Mittel bloß auf den erkranckten Theil anbringet / oder aber durch die darzwischen gelegene Theile / in massen allhie eben dergleichen die musculosische Substantz am Schmeerbauch ist / ihme einverleibet.

Das LIV. Capitel.

Vom Ausschiessen des Nabels/ dessen Grösse und Bruch.

Ungelegenheiten vom Nabel-Bruch.

Es pflegt ie der Nabel gantz ungestaltet auszuschiessen / bevorab bey Weibs-Personen / welches die Griechen ἐξόμφαλον nennen / den Nabel-Bruch/ welcher auch der innwendigen Theile ihre verrichtung verletzet / bevorab aber des Magens/und der Gedärmer / die da wegen geschwächter Dawung von kalter Schwachheit der eusserlich annahenden Lufft herrührend/von überflüssigen Wunden gequälet werden. Dann der Nabel-Bruch und dessen Geschwulst gemeiniglich daher komt/ wann der Nabel ausgedöhnet wird; Dadurch dann denen Gedärmen/ Netz / und der innerlich verhaltenen Lufft zum Ausbrechen der Gang geöffnet wird; Worauf dann in zween Weege die gute Dawung hindertrieben wird. Es haben aber die Alten diese Verletzung nicht gering geachtet / wie solches aus der Benahmsung dieses Gebrechen erhellet. Dann wann die Authoren ein Ding mit einem sonderlichen Nahmen also schmüncken/ so ist es eine Anzeug/ daß sie selbiges wohl in acht genommen haben / und keines Wegs gering zu schätzen sey. Wañ demnach durch den Nabel / den die Griechen ὄμφαλον tituliren / die Eingeweide ausgehen / und also ein Weid-und Nabel-Bruch beysammen / nennen sie ihn ἐντερόμφαλον; Wann das Netz mit ausgehet/ heissen sie selbigen ἐπιπλόμφαλον, einen Netz und Nabel-Bruch: Wañ aber zugleich Feuchtigkeit oder Wasser ausgehet/ so ist es ὑδρόμφαλος, ein Wasser-und Nabel-Bruch; Wann Wind mit und zugegen/ so ist es πνευματόμφαλος, ein Wind- und Nabel-Bruch. Auch geschihet es/ wie Celsus sagt/in oder über dem Nabel/ wann selbiger vorher erschwohren/ ein Fleisch zu wachsen / und diesen Bruch kan man σαρκόμφαλον tituliren/einen Fleisch-und Nabel-Bruch; Und dieser Bruch ist ie gantz und natürlich/ ie auch zerfressen/ wie ein böses Geschwähr: Je findet man auch andere Corpora darinnen. Und also werden diese Beulen und dero Nahmen nach ihren unterschiedlichen Arten angedeutet. Dahero wann Wasser und Eingeweide mit dem Nabel ausgehen / wird solcher Beulen ein Wasser- Weid- und Nabel-Bruch tituliret/ ὑδροεντερόμφαλος; Wann die Gedärme und das Netz auch mit dem Nabel ausgehen / wird selbiger ein Weid- Netz- und Nabel-Bruch ἐντεροεπιπλόμφαλος genennet. Die Kennzeichen aber des Nabel-Bruchs werden vom Celso im 7. Buch am 14. Cap. vom Paulo im 6. Buch am 51. Cap. erzehlet: Die Ursachen aber/ warumb diese Corpora also ausfahren / ist entweeder die Erweiterung des Nabels und dessen Bruch. Der

Nabel-Brüche sind mancherley.

Ursachen des Nabel-Bruchs.

Bruch kompt gemeiniglich von einer eusserlichen Ursach her / als von einem Stoß oder Stich. Die Ausdönung aber des Nabels kompt von innen her / entweeder von einigen Wind / oder Schleim: Und diese Ausdönung des Nabels begegnet dem Frawen-Volck am allermeisten; Dann indem sie schwanger sind / so erweitert sich das so genannte Häutlein Peritonæum, da folget dann darauf die Erweiterung des Nabels wegen Ausschiessung eines oder des andern unter denen gedachten Corporibus.

Pauli und Celsi Cur deß ausgeschossenen Nabels.

Diesen Gebrechen nun will so wohl Paulus als Celsus durch die Wundartznei curiren / leget auch einer jeden besondern Arth sothaner Geschwulsten eigentliche Cur vor / lassen aber dabey die so unheilsam sind / gehen; dergleichen diese ist / so einem bösen Geschwähr oder Carcinomati gleich sind / so mehr durch die Cur erzürnet wird / und mit Gefahr angegriffen / wie Celsus sagt. Auch ist gleicher Gestalt der Nabel-Bruch von Windblästen nicht anzurühren / weiln Celus und Paulus auch derselben müssig zu stehen vorher gesagt haben: Ich halte darumb / weiln wegen dinne so verhaltenen Windes der Nabel immer fort und fort aufgeblehet und erhaben bleibet / wegen stetwehrenden windigen Zugang. Im Fall aber der Ausgang des Nabels von einer wässerigen Materi herkäme / solle man / wie Celsus will / die Geschwulst / da / wo sie am höchsten ist / öffnen / und das Wasser heraus lassen.

Was vor Nabel Brüche unheilsam.

Des wässerigen Nabel-Bruchs Cur.

Auch hab ich selbst gesehen / wie das Wassersüchtigen Personen bey ausgeschlossenen Nabel / solche Geschwulst aufgebrochen / und das Gewässer nach und nach alles aus dem untern Leib ausgeleeret worden / auch wohl mit augenscheinlicher Besserung des Patienten. Das aber über den Nabel übergeschossene fast gesunde Fleisch / so am Nabel gleichsam überwirfft / schneidet Celsus hinweg / und wird hernach mit Linderungs-Mitteln curirt.

Die Operation des Nabel- und Netz-Bruchs.

Wann aber bey heraus geschossenen Nabel dessen Ausgang von einem mit entstandenen Netz oder Darm-Bruch herkäme / will selbiger nicht nur den künstlichen und absonderlichen Handgriff / sondern auch selbigen auf mancherley Weiße wiederhohlet haben. Es befiehlet aber Celsus, man solle den Leib rückwerts legen / damit man entweeder das Netz / Gedärm / oder anders / was solchen Bruchs Ursach worden / wieder hinein bringen möge. Wann aber nun der Nabel und dessen Höhle wieder leer worden / da nehmen wir alsdann zwey gleiche Regeln und Linial / fassen diesen Nabel-Bruch darzwischen ein / und binden sie an beeden enden fest zusammen / da gewinnet dann dieser Bruch ein absterben. Ich vermeinete aber / man könte / an statt der beeden Linial / welches eben so viel oder weit geschwinder geschehe / auch wohl dergleichen eisserne Instrumenten nehmen / oder es auch gar mit einer Scheer verrichten. Ein andere Art legt Celsus folgender Gestalt vor:

Celsi andere Arth.

Der

Der nimbt eine Nadel mit zwey eingefedelten Fäden / damit durchsticht er die Geschwulst am hindersten Theil / darnach nimbt er ieden Faden besonder / und knüpffet dessen beede Ende zusammen / eben als wie man es in Verletzung des Sterns im Aug zu thun pfleget / dann auf solche Weiß alles was aussen her unterbunden ist / erstirbt. Celsus sagt / daß über voriges etliche andere auch noch dieses thun / daß ehe sie solche Geschwulst unterbinden / sie selbige oben her in einem gleichen Schnitt aufschneiden / damit sie gleich mit dem Finger dahin gelangen mögen / wo das Ausfahren geschehen / und selbiges nicht nur zurück treiben / sondern auch desto leichter abbinden möchten. Wiederumb und zum dritten / leget Celsus noch eine andere Arth vor / wiewohl selbige von angezogenen obigen nicht so groß unterschieden / dann sie sich alle nach einem Hauptzweck richten / daß man nemlich zuvor das / was ausgefahren ist / zurück hinein thue / und die Geschwulst allmählig vertreibe / darnach durch das starcke Abbinden töden solle / was über dem Band ist; Und nachdem selbiges mit dem Band herab gefallen / soll man den hindern Ort zusammen wachsen lassen. Darumb sagt eben Celsus, man müsse den Patienten offt und fleißig vermahnen / daß er den Athem wohl an sich halte / damit sich die Geschwulst / sie sey auch so groß als sie immer wolle / recht zeuge; darauf muß man dero untersten Grund mit der Dinten zeichnen / den Patienten auf den Rücken legen / und die Geschwulst mit den Fingern wohl trucken / damit das jenige / was noch nicht gar heraus geschossen ist / man wieder zurück treiben möge: Alsdann soll man die Geschwulst zu hinderst angreiffen / anzihen / und da / wo man mit der Dinten ein Zeichen gemacht hat / mit dem Faden auf das stärckeste zusammen zihen / darauf den obern Theil entweder mit brandigen Instrumenten oder dergleichen Artzeneien tractiren / biß das völlige Absterben erfolge / und also alles überflüssiges durch ein Ereitern hinweg genommen werde. Diese Cur will auch Celsus bey dergleichen wässerigen Geschwülsten in acht genommen haben. Als sind nun iezt besagte die / welche Celso und andern Authoren als Chirurgische Handgriffe in den Nabel-Brüchen / selbige damit zu curiren / bekannt / von denen Paulus fast gar einen wenigen und geringen Unterscheid machet / so gar / daß dessen Wort allhie zuerzehlen / sonder Noth ist.

Celsi dritte Art.

Was ich aber in dergleichen Curen besonders vor mich habe / will ich nun keines weegs verhalten. Wann der Nabel außgehet / er fahre nun gleich viel oder wenig aus / nachdem ist auch die Geschwulst klein / mittelmässig / oder sehr groß / dañ ich sie von allerhand Sorten gesehen uñ curiert habe: absonderlichen aber ist die Cur auf dem Nabelbruch / da entweeder die Eingeweide oder das Netz mit außfahren / gerichtet: Wann demnach der Nabel nur ein wenig außfehret / oder sonst newlich erst dessen

Des Autorn Meinung vom Nabel-Bruch.

Bruch geschehen ist / da sind Celsi und Pauli Handgriffe nichts nutz/und soll man deren müssig stehen / weiln selbe eines Theils nicht gar zu sicher sind / welches Celsus im letzten Theil dieses Capitels mit deutlichen Worten zu verstehen gegeben: Jedoch soll man in aller dieser Chirurgischen Operation noch auf ein uñ anders acht haben / damit das Abbinden nit einige Gefahr nach sich zihe: Dann dergleichen Cur weeder kleine Kinder noch minderjährige Personen / noch viel weniger alte und betagte Leute ertragen mögen / sondern vom siebenden Jahr an biß auf das viertzehende / wann nemlich der Leib gantz in der Blühe der Jugend / und also alles im richtigen Vollstand ist.

Wie und wann Celsi Handgriffe anzunehmē.

Welche aber ungestaltet / Flecken / Zittermähler / oder andere dergleichen Gebrechen haben / sind dieser Cur nicht fähig. Auch kan man linden Beulen bald abhelffen; bey denen aber / welche zu groß sind / ist Gefahr obhanden. Die Jahrzeit aber / da man sonderlich solche Operationes vornehmen soll / ist ausser dem Herbst und Winter / als hierzu gantz unbequem / am besten der Früeling / wie auch der Anfang des Sommers. Auch soll man Tags zuvor nicht viel essen / und vorhergehend den Leib purgiren / damit alles das jenige / was sich zuvor unten in dem Schmeer-Bauch erhebet hat / wieder einsitzen möge. Die Beschweerden und Gefährlichkeiten aber / sagt Celsus, seyn bey den ersten Handgriffen / weßwegen bey geringen Außschiessen des Nabels derselben müssig zu stehen / ich fast vor rathsamer erachte.

Zu welcher Zeit des Jahrs solche Curen vorzu nehmen seyen?

Die andere Ursach ist / weiln bey kleinen Beulen und Hervorrachungen des Nabels entweeder das Gedärm oder Netz nur ein wenig außgehet / so auch mit leichter Mühe wieder mag hinein gebracht werden / daß es zuruck in den Leib gehe / uñ da es einmahl in den Leib hinein gebracht worden / dariñen bleiben; worauf sich dann je sothane Außdöhnung schliesset / und wieder zusammen heilet: Im Fall sichs aber nicht wolte wiederumb zusammen fügen / und dabey nicht grösser heraus begebe / müste man mit gar gelinderem Handgriff die Sach angreiffen und probieren / welchen ich so wohl mit einem Instrument / als durch einige Artzenei suche.

Die andere Ursach.

Das Instrument ist eine leinene Gürtel / so den untern Leib umbgürtet / und zusammen helt / auch machet man an dem Ort / wo der Nabel ist / einen runden und steiffen Polster / oder festes Küßlein / wie ein halb rundes Küchlein / welches aussen wohl zusammen gezogen und gantz fest aus einem leinen Tuch bereitet ist / welches recht auf den ausgeschossenen Nabel gelegt wird / damit weeder das nun wieder hinein gebrachte Gedärm oder Netz weiter nicht außschiessen möge: Man muß aber zuvor ein an- und zusammenzihendes Wachspflaster auf diesen erweiterten Nabel legen / damit solcher von ein ander getriebener Ort wieder zusammen gezogen werde / und alles sich zuruck und hineinwerths begebe / so genaw und netto / daß weeder eini-

Gurt zum Nabel-Bruch.

Zusammenzihendes Wachspflaster.

ges

ges Gedärm oder Netz heraus schiessen könne / und dahero nennet man es ein zusammen zihendes Pflaster / welches ich also anzuordnen pflege: Nim̃ Orientalischen Bolus, Drachenblut / Mastix / Fleischleim jedes 1. quintlein / Zäpffleimkraut / Ziegelmeel jedes drey quintlein / Hartz 3. Loth / weisses vom Ey / und Wachs / jedes so viel als von nöthen ist / das mache man zu einem Cerat.



Das LV. Capitel.

Von dem Bruch des Peritonæi so bey Mann als Weibs-Personen.

Dieser Bruch ist von dem Weid- und Nabel-Bruch nichts sonders unterschieden / wie nicht minder der Handgriff / so allhie angebracht wird / wann das Peritonæum in einen Theil deß untern Leibs / wie bey denen Manns-Personen / deren ein Theil der weichen seyn sollen / abgerissen wird / doch daß dabey die obere Haut gantz bleibe; Massen auch bey den Weibs-Personen solche Ausdönungen neben oberhalb der weiblichen Scham geschehen / allwo die Mutter-Bänder durch das Peritonæum durchgehen / und auf der Seiten der Schoß angehefftet sind; Zumahln / gleich wie in der Ausschiessung des Nabels von einem ausbrechenden Darm-Bruch ie herkompt / also auch allhie; Den ich den Frawen-Bruch nenne / weiln das weibliche Geschlecht sonsten nicht wohl einem andern Bruch unterworffen ist / als nur diesem: Dahero sich auch eine weiche Geschwulst sehen lesset / die da / wann man sie mit Fingern trucket / weichet / womit auch das Gedärm wieder zurück hinein gehet. Dieser Geschwulst oder Beulen Ursach ist nun entweeder ein Stoß / oder Quetschung / oder einiges Zerdönen bey den Manns-Personen. Celsus sagt / daß auch solcher Bruch von langer Hinderhaltung des Athems herkomme / oder auch wann man bey hart gebundenen Leib selbigen verhält. Bey Weibs-Personen aber geschehe dieser / wann die Mutter-Bänder auf die Seiten weichen oder zerdönet werden: Die Ursach dessen ist / entweeder die allzugrosse Leibes-Bürde / oder die Winde / so sich verschlagen / und allhie Schaden thun; oder die Erhartung der Mutter / oder ein Krebs-Schaden derselben / oder andere Mutter-Gebrechen / oder daß ichs mit einem Wort sage / kan selbiger von ieder hefftigen Bewögung der Mutter entstehen.

Frawen-Bruch.

Welche Brüche den Frawen gemein.

Dieses Bruchs Ursach bey den Männern.

Bey Weibs-Personen.

Es wird aber der Bruch des Peritonæi also curirt / wann die von einander gerissene Ende wieder zusammen gehefft werden / welches da anderst nicht mag werckstellig gemacht

und vertrieben werden/ dann sie werden wieder zusammen gefüget / und also in ein ander verheilet erhalten / welches in einer gleichen Ebene nicht geschehen mag / in dem die Haut / so darauf liegt / noch gantz ist / die da verhindert / daß man beede Ende des Bruchs nicht gleich oder über einander bringen kan / es seye dann / daß bey von ein ander geschnittener Haut / man den Bruch sehe: Welches aber noch nicht genug zu seyn scheinet / dann der alte Bruch nicht ehe zusammen gehet / und recht aneinander anstehet / er werde dann wieder gebrochen: Und darumb leget eben Celsus so mancherley Arten dieser Cur vor / welche zum Theil die Haut von ein ander theilen / und den Bruch weissen / zum Theil auch den Bruch des Peritonæi und dessen nochmahlige Ordnung befördern: Bey welcher Cur man allezeit zuvor wissen soll / und man ihm stetig einbilden muß / daß das Gedärm / so da ausgefahren / man vor allen Dingen hinein schieben / und an seinen vorigen Ort bringen müsse. Als sagt Cellus, daß etliche zu unterst den Bruch mit einer Nadel und zweyfachen Faden durchstechen / und also auf beeden Seiten anknüpffen müsse / gleichwie oben im Nabelbruch / und bey der Verletzung des Sterns im Aug geschihet / damit also alles / was oberhalb des Bandes ist / ersterbe. Dieses ist Celsi Meinung von der ersten Cur: Worunter man auch dieses setzen muß / daß / wañ das abgebundene also erstorben / die Haut darüber liegt / und der Bruch des Peritonæi zusammen gezogen ist / mit den enden der ereiterten Haut selbiger zusammen gezogen werde / und sich in ein ander füge. Abermahl führet Celsus eine andere Cur an: Etliche schneiden den Beulen in der Mitten auf / in der Gestalt eines Myrthen-Blats / hefften darnach solchen Schnitt wieder zusammnen.

Einen alten Bruch soll man wieder vernewren.

Celsi erste Chirurgi.

Celsi andere Chirurgi.

Diese Cur aber scheinet fast unvollkommen zu seyn / bevorab / wann selbige / wie seine Wort lauten / also werckstellig gemachet wird / weiln solcher Schnitt nur über die Haut her gehet / keines Wegs aber das Peritonæum oder den Bruch berühret: Der Ursach willen thut Celsus auch noch die dritte Arth zu curiren darzu mit diesen Worten: Die aller bequemste Chirurgi aber ist / wann man den Patienten auf den Rücken leget / und mit der Hand oder Fingern erkundiget / wo der Beulen am meisten ausschiesse / weiln da nothwendig das Häutlein am hefftigsten verletzet ist / zumahl auch dieses / so noch gantz ist / im berühren wieder hält: Wann man aber waar nimbt / daß es einen Bruch erlitten habe / soll man mit zwey kleinen Messerlein / od Lanzetten / auf beeden Seiten iedes mahl einen Schnitt thun / daß das mittlere Theil heraus gehe / und doch das innere Häutlein eine frische Wunden habe / dann alte Wunden schweerlich sich schliessen lassen. Biß hieher Celsus. Und weiln im Bruch deß ausgespannten Häutleins / oder Peritonæi, sehr viel daran gelegen / daß man einen frischen Bruch habe / und nichts von der alten Wun-

Celsi dritte Chirurgi.

Hie fällt der Autor dem Celso zu.

Wunden übrig sey/dann er sich sonst nicht wieder schliessen liesse/ darumb thut Celsus auch noch das darzu: Man solle den Ort öffnen/und wann das Häutlein keinen frischen Bruch hette / sondern der alte noch vorhanden were / muß man selbigen mit einem dinnen Band oder Schnur abbinden/ so dann selbigen alten Bruch durch ein ereitern absondert / damit zu beeden Theilen des Bruchs die Seiten fein frisch da stehen / und sich hernach desto besser schliessen mögen / darnach solle man diese beede Seiten des Bruchs zusammen hefften. Biß hieher Celsus. Ich will mit hoffen/daß ihr Euch groß darob verwundern sollet / daß ich allhie etwas lenger in Celsi Worten mich aufgehalten / dann noch neben andern mir vorgenommenen Endursachen dieses der einige Hauptzweck ist / daß ich diesen Authorn / in bessern Verstand und Deutlichkeit zu bringen / mich gäntzlich unterfangen habe.

Des Authorn Meinung ist die erteuterung Celsi fest zu machen.

Es sind aber diese Chirurgische Handgriff alle/wie ihr wohl selbst sehet / sehr schweer/ja vielmehr vor die aller subtieleste anzunehmen : Daher es dann geschihet / daß die Patienten / so dergleichen erlitten / lieber solchen Schaden die Zeit ihres Lebens tragen mögen/ als den Chirurgischen Handgriffen sich anvertrawen. Als hab ich in diesem Fall / so Mann als Weibspersonen solche Schäden erstlich mit einem zusammenzihenden Cerat versehen / alsdan einen Gurt darüber angelegt / damit der Bruch nit grösser wachsen möge / und also die Patienten mit ihrer Plag dergestalt vergnüget / daß sie desto füglicher ihr mühsames Leben hinbringen könten.

Des Autorn Fleiß allhie.



Das LVI. Capitel.

Wie der untere Leib in der Wassersucht zu öffnen/ und wie man solches Gewässer auslassen müsse.

Die Ausführung des Gewässers in der Wassersucht geschihet auf zweyerley Weiß.

MAn pfiegt auch in den wassersüchtigen Personen das Gewässer entweeder empfindlicher od' auch wohl unempfindlicher Weise außzulassen; võ der unempfindlichen Arth nun/welche durch die Artzenei geschihet / haben wir vor dieses mahl wenig zugedencken : die empfindliche Entleerung aber sothanen Gewässers / so durch die Chirurgische Handgriff der Künst nach verricht wird / will uns bereit nun obliegen verständig abzuhandeln / deren sind unter den vornehmsten an der Zahl Sechs; Nemlich/am Knorren / ober dem Knie / am Beutel / an der Scham/ob den Gelencken der Hand/ und dann am Schmeerbauch : Wir wollen zwar von allen etwas gedencken / absonderlich aber von der Oeff-

nung

nung des untern Leibes; als welche vor die genehmste gehalten wird/auch zu gleich die aller elteste ist/alldieweiln derselben Hippocrates im Buch / da er von den innerlichen Kranckheiten handelt/und Aristoteles, lib. 5. de Generat. Animal. cap. ultimo gedencket.

Diese Operation in was vor einer Wassersucht sie stat habe.

Man kan zwar diesen Chirurgischen Handgriff nicht / wie Paulus im 6. Buch am 50. Cap. und Albucasis im 2. Buch am 54. Cap. bezeugen / in allerhand Arthen der Wassersucht anbringen / sondern nur in der Ascite, oder da die Menge des Gewässers zugegen/wie wol ich dafür halte/ daß man auch selbige noch wol in andern Arthen der Wassersucht gebrauchen / und gebierend einführen könne/weiln sich je die Arthē der Wassersucht in einander vermengen; also/ daß auch je bey dem Gewässer einige Windbläste und Schleim sich mit einfinde: und so hinwiederumb. Jedoch pflegte man diese Operation am meisten vor die Hand zu nehmen / wann viel Gewässer vorhanden/massen sie fast von allen Authoren/als genehm/ angezogen wird / nur ein einiger ist im Gegentheil; und ob schon Erasistratus nichts darauf gehalten/ bin ich nichts darumb bekümmert / wie Celsus im 3. Buch am 2. Cap. meldet / daß diese eine Kranckheit der Leber sey / und daß man vergebens das Gewässer außlasse/ weiln selbiges bey geschwächter Leber immer hernach quelle; jedoch begegnet Celsus dieser Ursach / und sagt: daß selbige nicht nur von der geschwächten Leber/ sondern auch von dem Miltz und übel beschaffener Leibes-Gestalt herkomme. Auch sey es nicht nöthig / daß man zuvor das Wasser außlasse/ und hernach erst denen Schwachheiten und Gebrechen der Eingeweide begegne. Dann das Wasser sich innwendig in den Eingeweiden wider die Natur aufhelt / und den andern innwendigen Theilen Schaden zufüget. Und ob wol die außgelassene Feuchtigkeit nichts heilet / machet sie doch der Artzenei zur Außheilung Raum/welche sonsten das iñwendig verschlossene Wasser verhinderte; biß hieher Cels9.

Erasistratus will solche Operation nicht billichē

Wer diesen Handgriff vertragen mag.

Jedoch ist das zu wissen vorträglich / daß aus oder von dergleichen Handgriff / wie Cellus gleicher Weiß bezeuget/im 3. Buch am 21. Cap. nicht alle und jede Patienten an dieser Kranckheit wieder auf kommen/und genesen / sondern nur starcke und junge Leuthe/ die entweeder gar kein Fieber dabey haben / oder sonsten ie zu Zeiten freye Lufft schöpffen können. Dann welchen ihr Magen verderbt ist / und die aus Ursprung oder Menge der schwartzen Gall darein gerathen / oder sonsten eines ungesundes Leibes sind / die werden zu solchem Chirurgischen Handgriff iederzeit vor undichtig erachtet.

Paulus aber / im 6. Buch am 50. Cap. bringet noch ein anders Kennzeichen eines starcken/und zu dieser Cur und Operation vermöglichen/oder schwachen und unvermöglichen Leibes herfür; selbiges ist/ wann der Mensch entweeder nicht mehr umbgehen / oder im Sessel sitzen mag: Den/ will Paulus, soll man nicht anrühren/

rühren/ weiln er allzu schwach hierzu sey. Es ist aber auch gar nit rathsam/ weeder in der allergelindestē Wassersucht/noch in dero ersten Anfang/oder auch in dieser/ so noch die Artzenei annimbt/ und hat man/ da noch Hoffnung zur Cur übrig/daß sie möchte curirt werden/ dieser Oeffnung nit von nöthen/dann ja nur in eusserst gefährlichen Kranckheiten auch die eusserste Hülff-Mittel zu ergreiffen sind. Da doch in diesen zweyen wieder einander lauffenden Fällen/ verstehe in der gelindesten Wassersucht/ allwo dieses Handgriffes man noch nicht bedarff/ und in der Wassersucht/wann sie auf das Höchste gestiegen ist/ da alle Kräffte des untern Leibes ausgemattet/ nicht dienlich ist/ daß man den untern Leib öffne/ da ist doch dieser Handgriff zu ergreiffen/ welchen Aëtius im 10. Buch am 30. Cap. aus dem Asclepiade, Leonide, Hippocrate, und Archigene anführet; Dessen fast güldene Wort diese sind: Vor allen andern Artzneien hat in dieser Arth der Wassersucht mit seiner gegenwärtigen Hülff der Chirurgische Handgriff den Vorzug/ wie dessen Asclepiades Author ist. Man muß den Ritz innwendig etwa vier Finger breit über dem Knorren ohngefehr so tieff machen/ wie tieff man mit einer Aderlässe verfähret. Dann wann man erstlich wenig Blut heraus lässet/ wird die folgende Zeit hernach fort und fort Wasser heraus flüssen/ und doch kein einige Entzündung machen/ daß auch der Ritz nicht wohl zufallen mag/ es sey dann alle

In geringer Wassersucht ist diese Oeffnung nicht noth.

Asclepiadis Handgriff allhie.

wässerige Feuchtigkeit ausgeleeret/ und die Geschwulst bereit zusammen gefallen; Dann es gar bald geschehen mag/ daß alles wiederiges durch diesen Ritz entleeret werde/ und man deßwegen keiner eusserlichen Artznei benöthiget ist. Auch ist hiebey keine Gefahr zubesorgen/ daß die Feuchtigkeit mit Hauffen/ und allzusehr/ auf einmahl ausgelassen werde/ eben wie bey der Oeffnung deß untern Leibes zu geschehen pfleget. Wann nun deß Gewässers zur Gnüge were heraus gelassen worden/ und man den Ritz wiederumb wolte zufallen lassen/ hinderte es gantz nichts/ wann man selbigen mit Fäßlein oder Lümplein bedeckete/ und mit Binden zusammen zöge; Auch da wir noch mehr Gewässer hiedurch wolten auslassen/ könte man die Binden etwas nachlassen/ die Fäßlein und Beuschlein hinweeg thun/ und durch die Bewögung solchen Ausgang befördern. Leonides aber meldet: Daß wann die Ritze ober halb dem Knorren etwas säumig in ihrer Würckung sich solten befinden lassen/ würde die Nothwendigkeit erfordern/ daß man an unterschiedlichen Orten derselben mehr am Leib auffretze. Zum Exempel/ wann der Beutel aufgeschwollen were/ am Schenckel-Bein/ die Scham und die Theile über die Geleiche der Arm. Dann ihrer viel die meinste wässerige Substantz durch unterschiedliche dabey auch tieffere Ritze und Wündlein heraus geleitet haben. So hat auch Hippocrates, in dem Buch von den innerlichen Kranckheiten/ dergleichen

Leonidis Handgriff.

Hippocratis Arth.

gleichen Handgriff nicht allein ober dem Knorren / sondern auch neben dem Beutel / am Schenckel-Bein und Gemächt heissen anbringen / und wohl mit Saltz reiben / dann diese Art mit dem Saltz gar gemach ausführet. Im Fall wir aber mit mehrern zu solcher Entleerung wolten förderlich seyn / solten wir die Patienten nach vollbrachter Oeffnung auf einem Schlitten od Sänfften herum führen lassen. Archigenes aber giebt seinen Handgriff also an: Man solle / sagt er / diejenige / so da vorwenden / daß durch diese Oeffnung nichts ausgeführet werde / mit ihrem nichtigen Vorwand nicht anhören / sondern den Patienten mit einem weit grössern Vertrawen angreiffen: Dann ich selbsten dergleichen Ritz an mir werckstellig gemacht habe / und viel Feuchtigkeit dadurch ausflüssen lassen / daß davon die Schenckel / Waden / und untere Leib sich eingesetzet / und ringer worden ist. Biß hieher Aëtius. Auf gleiche Arth probiret ebenmässiges Schrepffen Galenus, lib. 9. de Compos. Med. secundum loca, cap. 2. aus erstgedachten Archigene. Woraus deutlich abzunehmen / daß man ja solcher Chirurgi benöthiget sey / weiln sie so große Hülffe thut / und sicherlich zugebrauchen ist. Es scheinet aber / als ob selbige Aëtius in der Levcophlegmatiâ vorzunehmen gewillet seye / iedoch so man recht darauf mercket / so will er selbige in dieser Arth der Wassersucht angebracht haben.

Archigenis Art.

Wo und wie man also solle schrepffen.

Man muß aber solche Arth zu schrepffen da vornehmen / wo die Theile geschwollen sind / und mit Gewässer angefüllet; ander weitlich aber were solches Schrepffen nichts nutz: Daher will mir fast glaublich eingehen / daß gedachte Authoren theils die Knorren / theils die Schenckel / andere den Beutel / aber andere das heimliche Glied / noch andere / andere Theil mit solchem Schrepffen geritzet haben / verstehe / wo das Wasser am meisten sich finden lassen. Ich selbsten hab diesen Handgriff am Knorren / Beutel / un Vorhaut mit glücklichem erspriessen gebraucht; in dem ich etliche tieffe und lange Ritze gethan / so lang / als der Nagel am Daumen ist / und Finger breit von ein ander stehen laßen; ob schon die Alten weeder die Zahl / Form / Grösse / oder Weite jemahl gemeldet / jedoch so thue ich zum ersten mahl sechs oder sieben solcher Schnitt: Wann ich den ersten Tag diese sieben Schnitte gethan habe / so mache ich des andern Tages nur sechse / dann ja täglich dadurch Gewässer heraus fleust / wodurch die Theile von dessen Feuchtigkeit entleeret werden / dann wo diese nicht zugegen / würden die Theile durch sothanes Schrepffen geschwächet.

Des Autorn Handgriff hierinnen.

Im Fall ich nun zu diesem von Gelehrten und Wohlerfahrnen Leuten gebrauchtem Schrepffen noch einige Handgriff beyfügen solte / wolte ich diesen anhengen / nemlich die Fontanellen an beeden Armen und Schenckeln / welche so wohl von mir als von andern wohlerfahrnen Chirurgis darumb erdacht worden / weiln

Des Autorn besserer Handgriff.

weiln gedachte Schrepffschnitte offtmahl so lang nicht offen bleiben / oder also erhalten mögen werden / ob man schon selbige Ort mit Saltz / leinen Fetzlein / oder andern harten reiben versuchen wolte; solches Schrepffen auch bald hie / bald da / zu vernewren nicht jeder Patient erleiden möchte: Die Fontanellen aber mögen immer hin offen erhalten werden / und die wässerige Feuchtigkeit nach belieben außflüssen. Die gröste Gefahr aber ist im Anfang dabey / da solche gesetzt werden / daß nicht ein kalter Brand bey dem vorhin seiner natürlichen Wärme sehr geringen Ort ergreiffe / solchen Theil einnehme und den Menschen gar umb das Leben bringe. Diesem aber können wir entgehen / wann wir solches Fontanell keines weegs durch ein Causticum oder brennende Artzenei suchen / sondern viel mehr mit einem glüenden Instrument einbrennen: alsdann selbiges ein wenig hinein trucken / und die obere Haut also mit dem Brand zusammen zihen: auch soll man über das allhie der Butter sich gäntzlichen enthalten / und nur allein das Diapalma Pflaster auflegen / und noch auf dasselbe ein gedoppelt Tuch / so zuvor in weissen Wein gedaucht / und wohl wieder außgetrucket worden / thun / auch mit Binden in Wein eingenetzt und außgetruckt / umbwickeln. Auch wird hiezu der Wein am besten thun / darinnen zuvor Apostemenkraut / Lachenknobloch / und Wermuth darein eingebeitzet worden / wann der Beutel mit Gewässer angefüllet und aufgeschwollen were / pflegen wir bey solchem Zustand ein Setaceum oder Schnur am Beutel setzen / damit das Gewässer dadurch seinen steten Außgang erlange. In welchem Fall auch endlich das nicht zu unterlassen ist / was Paulus sagt / und hieher wohl gehöret / man müsse nemlich den Schmeerbauch gegen dem Miltz / Leber / und Magen / mit einem glüenden Instrument einbrennen / und fünfferley Brand machen / damit das Gewässer dadurch außgehe. Als dienen nun diese Mittel denen Wassersüchtigen zur Gesundheit / wo etwa solche Kranckheit etwas leidenlicher ist / od' aber so sehr überhand genommen hat / daß auch die Kräffte und der Pulß bereit abgenommen und außgemattet ist.

Wie die Fontanellen allhie zu setzen.

Wann am Beutel die Schnur zu zihen.

Da aber die Gewalt der Wassersucht allzuweit kommen were / und überhand genommen hette / da soll man den Schmeerbauch durchlochen. Allwo man am ersten sich nach dem Ort zu solcher Oeffnung umbsehen muß. Celsus im 7. Buch am 15. Cap. sagt / es hetten etliche gedachte Oeffnung vier quer Finger breit unter dem Nabel auf der lincken Seiten vorgenommen; andere aber hetten selbige gleich auf dem Nabel angestellet. Albucasis aber im 2. Buch am 54. Capittel / Avicenna lib. 3. cap. 13. Fen. 14. Tract. 4. und Paulus im 6. Buch am 50. Cap. haben die Sach etwas genawer erwogen / und gesagt: Wann die Wassersucht von denen Theilen / so zu nechst den Gedärmen anliegen / her käme / oder von den Gedärmen selbst seinen Ursprung hette / da solle man gerad drey Finger breit unter dem

Was bey der Oeffnung des untern Leibs am ersten vorzunehmen.

dem Nabel eine Oeffnung machen: Wann das Miltz noth liede / und geschwollen were / solte man auf der rechten Seiten gleicher massen unter dem Nabel die Oeffnung vornehmen. Aus welchen Worten wir abnehmen/daß an vier unterschiedlichen Orten dergleichen Oeffnungen mögen angebracht werden / entweeder im Nabel/ oder drey in vier quer Finger unter demselben / und diese entweeder auf der rechten oder auf der lincken Seiten / oder auch wohl gar in der Mitten; Dero Ursachen alle zu erforschen fast nöthig ist / ob sie Celsus gleich nicht angebracht. Paulus aber will aller besagter Oerter Ursachen auf das Liegen des Patienten ziehen; Dann man ja da nicht öffnen soll / wo der Patient zu liegen gewohnet ist: Wann dann nun die Gedärme Ursacher dieser Wassersucht weren/so soll man drey quer Finger breit gerad unter dem Nabel diese Operation und Handgriff vornehmen; ist sie aber von der Leber/ auf der rechten Seiten drey quer Finger breit unter und von dem Nabel; ist sie vom Miltz/so soll man auf der lincken Seiten Lufft machen/ und öffnen / als ob der Patient / wann die Leber kranck / eben auf der rechten Seiten / und wann das Miltz kranck / auf der lincken Seiten liegen müste. Ich halte aber dafür / es müsse eine noch genawere Ursach dessen angeführet werden: und hetten noch über das die alten Authoren/ auf etwas weit wichtigers ihr Absehen gehabt / welches aus Celsi Worten mag erzwungen werden / der entweeder den Nabel selbst / oder vier quer Finger breit unter den Nabel auf der lincken Seiten solche Oeffnung/von denen Alten zu beschehen/andeutet / als ob sie nur auf die krancke Leber bedacht / nicht aber auf deren Qual ihr Absehen gerichtet hätten. Ich halte aber dafür / daß dero Ursachen einig und allein hierinnen ihren Grund und Fundament haben / daß nicht ein anderer Theil damit verletzet werde.

Pauli Ursachen warum da zu öffnen sey?

Des Autors genawere Ursach dieser Oeffnung.

Die Theil aber / welche bey dieser Oeffnung mögen verletzet werdē/sind derselben etliche eusserlich / etliche innwendig / und muß man die innerliche gantz uñ gar von aller Verletzung entheben/uñ sicherlich befrewen: Die eusserliche aber mögen nach erforderung der Nothwendigkeit ihrer Schuldigkeit nach wol leiden. Die innwendige Theile/ welche allhie in dieser Chirurgia in Gefahr stehen/ sind / die Leber/ das Miltz/der Magen/ die Eingeweide/uñ Blasen/ (dañ das Netz nicht so groß in Bedencken mag gezogen werden/kan auch in so geringen Schnitt nicht wohl Schaden leiden.) Daher auch dann zu nechst unter dem Magen/ umb der Leber / Miltz/und Magen willen / man solcher Oeffnung müssig stehet ; Noch viel weniger umb der Blasen willen/ zu unterst am Schmeerbauch solche zu verrichten sich unterkühnet. Eben darumb sagte Hippocrates, lib.6. de Morbis Vulgarib9, man solte den mittlern Theil unten am untern Leibe keines Wegs anrühren. Und weiln die Eingeweide endlich die gantze übrige innwendi-

Was vor Theile in dieser Oeffnung mögen verletzet werden.

ge Höhle des Schmeerbauchs einnehmen/ als ist für solche Oeffnung weiter kein anderer Ort vorhanden: Als muß man eine solche Stelle und Ort erkiesen/ der da von denen Gedärmen wol entfernet sey. Es wird aber dieser der Höheste seyn / welcher umb den Nabel anzutreffen ist; Derentwegen man dann auf den Seiten gegen die Lende die Oeffnung nicht anstellen soll / weiln das Intestinum Colon oder der Grimmen-Darm allhie anliegt / sondern vielmehr neben dem Nabel/ weiln dieser am weitesten von den Eingeweiden entfernet ist. Dahero nicht unbillich etliche aus Celso den Nabel zur Oeffnung erwöhlen/ und selbigen durchlochen; Und dieses mag man auch wohl thun / im Fall es anderst nur seyn kan/ bevorab/ wann derselbige also ausgedönet / offen / oder aufgeschwollen ist/ daß von aussen her biß in die Höhle hinein/ uñ also an das Gewässer selbst/ nur ein sehr dinnes Häutlein obhanden/ welches man im Filen od' Trucken mit den Fingern/ oder daß selbiges durchsichtig ist / abnehmen kan. Diesen Weg nun zeuget die Natur selbst / als die richtige und sehr mächtige Meisterin aller Kranckheiten weit besser und glückseeliger zu curiren / als mancher Hochgelehrter und Weiterfahrner Leib- und Wund-Artzt selbst/ auch wañ sich dieser Ort ie an und vor sich selbst öffnet/ da pfleget die Natur vor sich selbst dergleichẽ Patienten zu curiren. Wañ aber der Nabel nit erkeñtlich ausgedönet were / so solle man auch selbigen nit durchlochẽ/ damit nicht etwa die Runtzel des Nabels sich weiter und mehr in die Höhe begeb / und selbst weiter ausdöne/ als von nöthen ist. In diesem Fall nun sind die ober und unter dem Nabel liegende Theile davor zur Stelle/ so zweyerley Naturen an sich haben/ etliche sind fleischich / etliche aber nervosisch. Auch werden etliche Schnitt und Wundärtzte gefunden / die da vorgeben/ daß der Theil/ welchen man durchlochen solle/ fleischich seyn müsse/ weiln die nervosische Theile/ wann sie getrennet oder durchschnitten werden/ nicht mehr zusammen wachsen: Es ist aber dero Ursach und Vorwand gantz nichtig / zumahlen bey einem kleinen Stich/ oder Schnitt/ nichts zu fürchten ist/ daß selbiger nicht solte wieder zusammen wachsen/ dann ja die Oeffnung der Ader wieder zusammen heilet/ und sich wieder verschliesset / die gleicher Gestalt nervosisch und häutig ist / ob schon das Fleisch zusammen gehet. Jedoch so were wohl die Oeffnung keines Weges am fleischernen Ort vorzunehmen/ damit nicht die Gefäße/ verstehe die Blut- und Pulß-Adern möchten getroffen / uñ zerschnitten werden/ zumahlen derselben in denen fleischernen Theilen sehr viel zu finden sind/ noch viel minder die nervosische / iedoch kan es fast nicht wohl seyn/ daß nicht ein fleischerner Theil solte berühret werden/ zumahlen da/ wo andere Mäußlein sich endigen / die Musculi Recti aber/ oder die gerade auf- und absteigende Mäuslein sich erst anfangen. Es sey aber dieses mehrern Theil umb der gerad liegenden Mäußlein/ und

Wann der Nabel zu öffnen.

Ob man die fleischerne oder nervosische Theile öffnen soll.

und umb der Verhüttung alles bluthen willen gesagt/ welche man aller Orten vermeiden soll/ absonderlich aber/ uñ am allermeinsten in der Wassersucht/ dann bey solchen Patienten alles Bluthen gefährlich und schädlich/ Celsi Zeugnüß nach: Dahero man dann billich die gerad liegende Mäußlein absonderlich unberührt lassen soll/ weiln vor andern die Adern/ so zu den Brüsten hinauf gehen/ und darumb Mamillares heissen/ sich allda mit den Adern der Mutter vereinigen/ uñ in einander verfügen/ auch zimlich groß sind/ und ihre Zweige allhie zugegen. Welches jene alte hochverständige Männer meinem Erachten nach gar wohl erwogen/ und darumb drey oder vier quer Finger breit von dem Nabel hinweg/ zur Seiten hin/ solche Oeffnung angeordnet. Wann demnach die Musculi Recti Abdominis, oder gerade Mäußlein deß untern Bauchs allhie sollen unangerühret bleiben/ und doch die Oeffnung werckstellig gemachet werden/ so ist sie ja drey oder vier quer Finger breit/ entweeder auf der rechten/ oder auf der lincken Seiten unter dem Nabel anzugeben/ wie groß nemlich die Breite besagter Mäußlein ist; in der rechten Seiten zwar mag diese Oeffnung geschehen/ wann das Miltz aufgeschwollen ist; Auf der lincken Seiten aber/ wann die Leber also besagte Geschwulst erleidet/ in der Mitten aber/ wann beede Eingeweide sich zugleich erheben und aufblehen/ oder auch die Gedärme sehr kranck sind.

Den Wassersüchtigen ist alles Bluten schädlich.

Wo man die Oeffnung anstellen solle.

Wir haben aber allhie nicht weniges Verlangen/ Celsi Spruch zu erklären/ in dem er gewolt; man solte auf der lincken Seiten sothanen Schnitt/ Ritz/ oder Oeffnung vor die Hand nehmen/ und die rechte Gegend der Leber mit nichten berühren. Hierwieder mag man auf zween Weege antworten: Eines mahl/ daß allezeit in der Wassersucht die Leber angestecket sey/ oder auch aufgeschwollen/ und darumb ist dieselbige von allem berühren zu entheben: da hingegen das Miltz nicht allezeit auf solche Weiß angegriffen wird. Die andere Ursach und Antwort hierauf ist diese/ daß/ in dem wir verstehen/ daß in der Wassersucht allezeit die Leber nothleide/ das Miltz aber nicht also/ wann das Wasser aus der entgegen gesetzten/ und/ also zu reden/ gesunden Seiten entleeret oder ausgelassen würde/ man vor der Menge des außlauffenden Wassers und aufgebleheten untern Leibes nicht wohl wissen könte/ welches unter diesen beeden Theilen noth gelitten hette/ und erkrancket were; und müste man deßwegen nothdringlich die lincke Seiten erwöhlen: als bey welcher wir mehr solcher Schwachheit enteussert zu seyn uns einbilden könten/ in dem die Leber am meinsten und stets hierunter noth litte. Als habe ich Euch nun die eigentliche Ursachen unter Augen geleget/ umb welcher willen man nur an vier Orten besagte Oeffnung anbringen könne; entweeder vor eines in dem Nabel/ oder zum andern unter dem Nabel/ und dann entweeder in der rechten/ oder lincken Sei-

Celsi Spruch wird auf zweyerley Weiße erkläret.

Seiten / oder / welches der mitlere Weeg ist / zwischen beeden geraden Mäußlein/in der weissen Strassen oder Linea Alba; sive Candida.

Man muß aber noch weiter und fleissiger solche Orte suchen/ mercken/ und mit einer Schreibfeder zeichnen. Zwey Ort aber sind allhie zweiffelhafftig/was/und welche Theil nemlich an denen Musculis Rectis, od' gerade Mäußlein des Schmeerbauchs/ müssig zu stehen seyen / verstehe nemlich die / so drey oder vier quer Finger breit unter dem Nabel sind / es sey gleich auf der rechten / oder auf der lincken Seiten. Dann sie entweeder dero Ende / welcher Linien oder Striche gerad über den Nabel herab gehen/oder denselben nicht aller dings mit ihrer Perpendicular-Lini erreichen: allhie meine ich / die Authores verstehen nur diesen Ort / wo solche gerad abgehende Streiffe und Perpendicular-Linien sich endigen/massen in der ersten Figur dieser Mäußlein abzunehmen: [NB. Hie nennet der Author Extrema Musculorum Rectorum, oder Ende der Gerad abgehenden Mäußlein dero Interstitia und Cruspeliche Untermärcke / dann allhie wohl in acht zu nehmen/ daß solche Mäußlein unterschiedliche / ja je vier/ fünff/ od' mehr/ auch je wenigere dergleichen Untermärcke oder Cruspeliche Unterscheide haben/ welche an diesem Ort der Author mit gedachtem Wort der Extremorum angedeutet / welches wohl in acht zu nehmen; Nur dieses ist noch dabey wißlich zu machen/das solche Extrema oder Interstitia besagter Mäußlein unter dem Nabel weniger seyen / als oberhalb desselben.] Dann sonst die andere und überige Ende dieser Mäußlein nit nur vier / sondern noch wohl mehr Finger breit von einander stehen. Wann man nun deren gewiß / so kan man alle angedeutete Oerter mit der Dinten zeichnen.

NB. An den Leser. Allhie ist Aquapendens sehr undeutlich/ und möchte wohl besser ex Anatomicis erleutert werden / wie in nechster Parenthesi geschehen.

Wie man den Patienten lagern soll.

Wann nun der rechte Ort der Oeffnung gefunden worden/ und besagter massen mit der Dinten gezeichnet ist/ solle man den Patienten nach heischender Nothdurfft legen un lagern. Im fall nun der Leib von all zu vielem Gewässer sehr hoch und groß aufgeschwollen / und außgedönet were / muß man die Oeffnung auf dem Beth und also liegend/vor die Hand nehmen: auch mag man ihn wohl in einen Sessel setzen/ und Anstellung machen / daß ein Diener die beede Seiten der Weichen wohl abwerths trucke / damit sich das Gewässer desto baaser hinab sencke. Sonsten/wann der Leib nicht so hoch aufgeschwollen ist / mag der Patient aufstehen / mit Befehl an den rücklings stehenden Diener / wie Paulus meldet / daß er den untern Leib von oben hinabwerths trucke / damit das Gewässer hinab getrieben werde / und der Leib unten her desto grösser sich erhebe: Dann auf solche Weise werden die darunter verborgen liegende Eingeweide von aller Verletzung sicher und wohl befrewet bleiben.

Wann also der Ort gefunden/und besagtermassen der Krancke gelagert worden / muß man zu dem Instru-

ment

ment greiffen. Selbiges aber / so allhie zu dieser Operation vor bequem wir erachtet / muß / Albucasis Meinung nach / spitzig seyn / wie ein Olivenblat. Paulus nimbt ein Lanzett oder Messerlein darzu / womit er sonst Ader gelassen. Ich habe mir aber hierzu ein anders Messerlein bereitet / welches an seiner Spitzen in etwas umbgebogen ist / und nur auf einer Seiten scharff / massen auch diese Manier die Eingeweide am wenigsten verletzet / gestallt dann solcher Bug unterhalb der Schneiden oder am Rucken zusehen / damit es denen Eingeweiden desto weniger / wegen seiner stumpffen Dicke / schaden möge. So ist auch solches Instrument fast gleich so breit / als Celsus befiehlet / daß es auch ein weniges über einen viertel Zoll oder ein Drittheil eines queren Fingers ist.

Was vor ein Instrument hierzu dauglich.

Des Autorn Instrument.

Wann nun also dieses hierzu bequeme Instrument ergriffen worden / soll man hierauf die Oeffnung vor die Hand nehmen; deren dreyerley Arthen von denen Authorn vorgetragen werden: Die erste Arth ist Celsi, der im 7. Buch am 15. Cap. nach etlicher Meinung will / daß man erstlich mit einem glüenden Instrument nur blosser Ding durch die Haut dringen soll / wann nun solche eingebrannt / da soll man erst hernach den untern Leib mit dem Schnitt öffnen / damit der Ort nicht also geschwind wieder zusammen falle / und sich schliesse: Es ist aber bey meiner unter handen habenden Oeffnung sothaner Umbstände weitleufftiges außschweiffen keines weegs von nöthen. Andere werden gefunden Celsi Erzehlung nach / welche in denen Gedancken stehen / man solle die eussere Läpplein der geöffneten Haut / noch ehe man ein Röhrlein / od' Cannulam, zur Hand nimbt / umblegen: Welche Arth aber mir eben so wenig anstendig ist / weiln man zu solchem überlegen gar ein zu grosse Oeffnung machen müste / und darumb wiederrathe ich sie gantz und gar / theils wegen der eusserlichen Kälte der Lufft / so hiedurch in den Leib gehet / theils wegen der Gefahr / daß sich das Gewässer auf einmahl entleere / und daß die Gedärme möchten verletzet werden / auch die Wunden bey Endigung der Cur sich schweerlich schliessen lassen.

Celsi Arth den untern Leib zu öffnē.

Avicenna aber / welcher seine Wundartzenei vom Paulo entlehnet / der will lib. 3. Fen. 14. Tract. 4. cap. 13. Man soll den untern Leib zwar öffnen / das innwendige Häutlein / oder Peritonæum, aber keines weeges zugleich berühren / sondern erst hernach öffnen / die darüber gelegene Haut umblegen / damit bey eingelegtem Röhrlein die Haut auf und zwischen dem Peritonæo liege / und daß mit dem Röhrlein das Gewässer nit alles zugleich heraus breche: Welches alles bey gedachter meiner Oeffnung nichts fruchtet. Dieselbe pflege ich nun folgender Gestalt also zu verrichten.

Avicennæ Arth.

Ich lasse das Instrument rechts mit erhabener Hand durch die Haut so weit in den Leib hinein biß in die Höhle gehen / so gar auch durch das außge-

Des Autorn Arth.

außgespannete Häutlein oder Peritonæum. Daß man aber in die Höhle des Leibes hinein kommen sey/ wird so das Außflüssen des Gewässers anzeugen / so dann auch der jenige wohl verstehen / welcher sonsten andere Geschwühr und Beulen vorhin zum öfftermahl geöffnet hat / da er dann bald mercken wird / daß er in die Höhle des untern Leibes gelanget seye / weiln er im hinein trucken alsdann einigen ferneren Wiederstoß nicht empfindet: Da muß man hierauf das Instrument alsobald heraus ziehen / es sey nun selbiges gerad oder schlems / oder über die quer hinein getrieben worden / daran zwar nicht viel gelegen. Jedoch muß iemand darauf bedacht seyn / daß man die Spitze des Instruments mehr gegen den Nabel/da nemlich der untere Leib am höchsten ist / als anders wohin wende / und allda durchloche: Dahero die Oeffnung unter dem Nabel gerad / auf beeden Seiten schlems / oder über die Quer zu thun ist. Im Fall nun die Oeffnung verrichtet ist/ so solle man ein von Bley/ Ertz / oder Silber gefertigtes Röhrlein einlegen / worbey siebenerley Beschaffenheiten zu beobachten; Vor eines/ daß solches Röhrlein glatt seye / damit es die Seiten der Wunden nicht ritze. Zum andern / daß es oben her einige Wiederhaltung / Knöpfflein / Rand/oder Flügelein habe / damit es nicht in den Leib hinein falle. Vor das dritte/ muß solches Röhrlein/ oder Cannula, auf den Seiten den langen Wege her drey oder vier kleine Löchlein haben / damit so wohl zur Seiten/ als durch das innwendige grosse Loch das Gewässer desto besser ausflüssen könne. Vierdens / daß es nur so lang sey/ daß es in die Höhle des Leibes hinein reiche / nicht aber tieffer hinein gehe / damit es mit seinem innwendigen Berühren nichts trucke/oder verletze: Daher ein solch Röhrlein / so wie eine Schreib-feder ist / nichts dauget / wie Paulus im 6. Buch am 50. Cap. meldet; Und darumb fast rathsamer were/ daß man wohl zwey oder drey dergleichen Röhrlein im Vorrath habe / deren eines immer länger seye / dann das andere/und solle man das längste zum ersten mahl hinein thun / darnach die kürtzere darauf / dann das erste und längere Röhrlein die Eingeweide vor der Meng deß Gewässers nicht berühren mag. Zum fünfften/ soll solches Röhrlein eng seyn / dann wann es ein zu grosses Loch hätte / zöge es das Wasser nicht so wohl an/fiel auch die Wunden bald zusammen / und gienge viel von eusserlicher kalten und schädlichen Lufft in den Leib hinein. Dannenhero Celsus, da er das Instrument anführet / so da wie ein Röhrlein solte gebildet seyn / also sagte; daß die Breite dessen ein drittes Theil eines Fingers gleich seyn solte. Sechsten/daß solche Cannula von oben biß unten an etwas krumm sey/ aller massen das Instrument eben auch also an der Spitze gebogen ist / damit es die Gedärme nicht berühre/ und auch ohne sondere Beschweerlichkeit hinein gehe. Zum siebenden und letzten/ wel-

Siebenerley Beschaffenheiten sind bey der Einlag deß Röhrleins zu beobachten.

welches auch die allervornehmste Eigenschafft ist / daß besagtes Röhrlein eben so groß werde / als das gemachte Loch und Instrument seye / damit auf der Seiten deß Röhrleins einiges Tröpfflein nicht heraus flüssen könne. Diese Eigenschafft zwar in dem ihrer wenig unter denen Authorn selbige in fleißige Obacht genommen / ist alles Gewässer dadurch ausgeronnen / und der Patient gestorben. Diesem allem nach muß man auch darauf bedacht seyn / wie viel Gewässer auf einmahl heraus zu lassen sey / ob es nemlich zur Gesundheit wohl gethan sey / wann man dasselbige auf ein mahl abzapffe / oder ob solche Entleerung zu unterschiedlichen mahlen geschehen müsse. Wiewohl zwar manche dumme kühne Prob ie mahl mit völliger und dabey zimlich schneller Entleerung der Feuchtigkeit auf einmahl geglücket / welches unterschiedliche Storcher und Marckschreyer gantz verwegener Weiße versuchet / die gantz ferne von aller Furcht / Schew / und Gewissen alles Wasser oder etwas wenigers auf einmahl auslauffen lassen: Jedoch soll man wissen / waßer massen aus der Sect. 6. Aph. 27. noch kein Author gefunden worden / der ie mahl gebilliget habe / daß man das Gewässer alles auf einmahl heraus zäpffen solle / weiln sie sonder Zweiffel von der Erfahrung vergewissert worden / daß solche Patienten schnell dahin gehen: Worzu vielleicht auch sie von dem Hippocrate angemahnet worden / der da sagt: Welche innwendige Geschwähr haben / oder an der Wassersucht erkrancken / und gebrand / oder sonsten geöffnet werden / wann solch Eiter oder Gewässer auf einmahl ausgelaßen würde / sterben solche Patienten alle. Am welchem Ort Galenus, in Commento, nicht nur will / daß alles Gewässer auf einmahl ausgelassen / tödlich sey / sondern / wann auch nur dessen viel / und in Meng / und gar schnell ausgezapffet wird: Und das beweisset er mit dem Zeugnüß Erasistrati, der da schreibet / es habe die Erfahrung an gar vielen erwiesen / daß solch Gewässer in Meng oder schnell ausgelassen / Fieber nach sich gezogen / oder gar den Tod gebracht habe: ursach ist / weiln võ stund an der Athem schwächer wird / die Kräffte dahin fallen / welche sehr schweerlich sich wieder erhohlen. Diese Ursach nun wolte Galenus genawer ergründen / und sagte: Es käme ermeldte Schwachheit von angedeuteter Entleerung / wie auch vielen zernichten der natürlichen Geister her / welche zugleich mit dem Gewässer ausflüssen / und das darumb / weiln die Löchlein der Adern und Pulß-Adern sich öffnen: Auch geschehe dergleichen bey grossen Geschwähren / theils wegen weiter entfernung der Cörper / theils von der Schärffe des Eiters; Welche die Löchlein der Gefäße / ja / indem das Eiter in dem Beulen ist / von dem Eiter gleich als mit einer Decken bedecket und verwahret werden; Wann es aber schnell und auf einmahl ausgelassen wird / da gehen auch zugleich viel Geister mit aus / weiln die Löchlein der Gefäße geöff-

Ob das Wasser auf ein oder mehr mahl auszulassen.

Und warumb.

Besagte Ursach will Galens in der Wassersucht in obacht genommen haben.

geöffnet sind / auch auf das entleerte Eiter diese hernach folgen. Eben diese Ursach / sagt Galenus / müsse gleicher Gestalt bey der Abzapffung des Gewässers in der Wassersucht in acht genommen werden: Wiewohln ich mir sie so leicht nicht einbilden kan / daß sich solche hieher schicke / zumahln in dem Gewässer die Theile deß untern Leibes von einander weeder gedrennet / noch geöffnet sind / wie in denen Geschwähren: Dann auch / weiln das Wasser weit dinner und flüssiger ist / als das Blut / und also desto weniger ein Blut-Gefäß bedecken mag / wie eben das Eiter / so da weit dicker und steiffer auf einander stehet: Es seye dann / daß wir sagen / daß die Geister ausflüssen müssen / weiln die Löchlein der Pulß-Adern sich geöffnet / oder weiln die Meng des Gewässers solche Theile zerdönet hat / oder aber / und vielmehr darumb / und umb der zum andern mahl gegebenen Ursach willen / welche Galenus vorlegt / verstehe / wann dero Löchlein von der Schärffe des Gewässers zerfressen werden / dann das Gewässer im untern Leib / so es in die Länge darinnen verharret / gewinnet es eine Fäulung.

Galenus zeiget noch eine Ursach an.

Zu diesen thut auch bey den Wassersüchtigen Galenus die die dritte Ursach darzu / zu End des Commenti, in Sect. 6. Aphor. 27. Nemlich die Erhartung und grosse Last der Leber / die nun endlich der wässerigen Substantz ihre Schärffe nicht mehr ertragen mag; Daher zihet sie das Zwergfell und die andere Eingeweide / so unter der Brust verborgen liegen / unter sich; Wann dann das Zwergfell / benebens dem Hertzen zusampt seinem Säcklein also unter sich gezogen werden / können es die Patienten nicht wohl ertragen. Und das geschihet umb so viel desto mehr / wañ zusampt der Leber / auch das Miltz erhartet / und aufgeschwollen ist / welche beede sich darumb außbreiten / und desto schweerer werden / wie gemeiniglich geschihet.

Unterschiedliche Meinung von auslassen des Gewässers.

Demnach nun auch die Alten Authores vor gut und genehm erkannt / daß man dieses Gewässer nicht mit aller Macht und geschwind außlassen solle / sondern sich desselben / wie immer möglich / enthalten; als muß man sich nun umbsehen / und wohl in acht nehmen / wie viel desselben / und wie offt / und in wie viel Tagen man dick besagte Feuchtigkeit füglich außlassen könne. Albucasis im 2. Buch am 54. Cap. will / man solle das erste mahl in einer Stund den halben Theil des Gewässers außleeren / hernach des andern Tags wenig / und also folgende Tage noch weniger / nachdem es der Krancke erdulden kan. Celsus will auch von genawerm außlassen des Gewässers seine Meinung also am Tag geben. Man müsse solch Gewässer durch ein Röhrlein abzäpffen / wann nun der meiste Theil desselben entleeret worden / soll man das Röhrlein mit einem Fätzlein wiederumb verstopffen und zumachen / und also selbiges in der Wunden lassen. Folgende Tage hernach allezeit nur ein halbes Seidlein flüssen lassen / so lange / biß man

gar keines Gewässers mehr waar nimbt. Etliche lassen das Gewässer alles mit einander in ein / zween / oder drey Tagen auf zwey oder dreymahl aus. Biß hieher Celsus. Als ist aus dieser Authoren so unterschiedlichen Meinungen nun abzunehmen / daß / wie viel man eigentlich des Gewässers solle flüssen lassen / oder an gewisse Tage / noch wie offt man selbiges thun solle / keines weegs gebunden seyn könne; sondern man müsse sich an das halten / was Paulus, Avicennas, und die übrige alle wollen / daß man solch Wasser nach Beschaffenheit der Kräfften des Krancken außzapffen solle / welche wir an dem Pulß gar leichtlich abnehmen werden. Man muß auch den Pulß wohl in acht nehmen / befiehlet Avicenna, Dann wann selbiger beginnet allmählig schwach zu werden / so halte mit diesem Wasserfluß zuruck. Und das sey vor diesesmahl genug von der Meng des Gewässers / auch wie offt / und in wie viel Tagen es möge völlig außgelassen und entleeret werden.

Kan auf gewisse Tag und Weise nicht gezogen werden.

Wann nun in dieser wehrenden Cur die Kräfften abnehmen solten / also gar / daß man wegen fernern Außfluß des Gewässers in Gefahr stünde / hielte ich es fast für wohl gethan / wann solche Außführung der Feuchtigkeit man auf eine fast unempfindliche Weise suchete / verstehe solcher Gestalt / wie sie Paulus und Avicenna gesuchet haben / nemlich an der Sonnen / durch den Durst / im Sand / und durch austrocknende Artzeneien. Ich suche aber solches an meinem Ort mit einem wohl grossen newen Schwamm / welcher sich über den gantzen Leib ausbreiten lässet / welcher zuvor in Kalch-Wasser eingedauchet / und wieder ausgetrucknet ist / und also auf den Leib gebunden wird / mit welchem Mittel ich auch viel und offt die Wassersucht ohne einige Ausleitung der Feuchtigkeit curiret habe / welches zugleich auch die kalte unnd feuchte Eigenschafft der Eingeweide endert / hinweg nimbt / und so gar auch das erhartete Miltz heilet / und wieder zurecht bringet.

Was bey abnehmung der Kräfften zu thun.

Des Autors Art das Gewässer aus zu trucknen.

Nur fället allhie die Frag vor / ob auch / wann das erste mahl das Gewässer ist ausgezapffet worden / man umb fernern Ausfluß der Feuchtigkeit willen / man das Röhrlein in der gemachten Wunden lassen solle / oder nicht? Paulus, Avicenna, und Albucasis wollen / man müsse wegen der in die Krümme gemachten Verwundung alle Tag und iedes mahl nach abgezapfftem Wasser das Röhrlein heraus nehmen / und dann auf erfordern des Gebrauchs das Röhrlein wieder hinein thun. Paulus aber / damit er die so gar geschwinde und allzugrosse Auslassung des Gewässers abhalten möchte / hat umb besserer Sicherheit willen ein zusammen gedrehetes Fetzlein / welches nicht gar biß an das Peritoæum gereichet / in die Wunden hinein geschoben. Celsus aber / welcher mit andern in denen Gedancken gestanden / man muß auf zwey oder drey mahl alles Gewässer auslassen / ist der Meinung gantz nicht gewest / daß man solches Röhrlein

Ob das Röhrlein nach dem ersten Ausgang des Gewässers in der Wunden zu lassen sey.

Pauli Arth.

Celsi Manier.

lein in der Wunden lassen solle. Im Fall man aber zum ersten mahl den mehrern Theil deß Gewässers ausgelassen hätte/ die folgende Tage aber allezeit/ nur ein halbes Seidlein flüssen lassen/ da befihlet er/ daß man solch eingelegtes Röhrlein darinnen lasse/ bevorab/ wann die Wunden nicht gebrennet ist: Dann selbiges auch im beschehenem Brand mag ausgezapffet werden. Indem ich aber Celsi Meinung beypflichte/ were mein Rath/ man solle das Röhrlein ein mahl vor alle mahl darinnen lassen verbleiben/ im Fall wir nun vergewissert sind/ daß selbiges die inwendige Gedärme nicht berühre/ welches bey ausflüssendem Gewässer und einsitzendem untern Leib gar leicht geschehen kan/ wobey man sonderlich nach und nach ie kleinere Röhrlein einlegen solle.

Deß Autors Arth und Meinung hievon.

Man muß aber bey sothaner Ausleitung des Gewässers noch eines in acht nehmen/ welches in der stetigen Praxi und Ubung erfahren/ daß nemlich auf entlassenen einen Theil deß Gewässers hernach im untern Leib einiger Schmertzen entstehe/ welcher meiner Meinung nach von zweyerley Ursachen herrühre; entweder von der Lufft/ der da bey dem Ausfluß des Gewässers durch das gemachte Loch und Wunden sich hinein verschleichet/ und denen Gedärmen wehe thut; Oder es kompt dieser Schmertz von der Leber und aufgelauffenen Miltz her/ welche beede das Zwergfell ausdönen/ und unter sich zihen. Der erkranckte Ort kan beederley Ursachen von ein ander unterscheiden: Dann wann sie von denen Gedärmen her kommen/ so fühlet man selbigen im Hertzgrüblein: Ist er aber von kalter Lufft/ so hat man mehr den Schmertzen unten umb den Nabel herumb.

Woher der Schmertz im untern Leib nach abgezapfftem Gewässer komme.

Wann die Gedärme wehe thun/ da begegnet man solchem Schmertzen also; Man thut das hültzerne Zäpfflein/ mit welchem das Röhrlein zugestopffet worden/ heraus/ und lassen das Gewässer durch ein dick zusammen gelegtes Tuch/ das da warm ist/ oder in einen Schwamm in warme Laugen/ und warm gemachten starcken weissen Wein eingedaucht/ und ausgetruckt ausgehen/ dieser beeder eines nun legen wir auf das Röhrlein. Kompt nun der Schmertz von einer andern Ursach her/ so lassen wir den Krancken auf den Rücken legen/ wie Avicenna erinnert.

Wie demselben zu begegnen.

Allhie dauchts mich gar wohl gethan/ wann man diese einige Frage thut/ ob umb Vermeidung alles innerlichen Schmertzen willen im untern Leib/ und Abwendung aller Gefahr in der Oeffnung es besser were/ daß man solch Gewässer durch den Beutel außlasse/ als durch den untern Leib? Dann etliche vorgeben/ daß dergleichen Operation je zu Zeiten wohl beglücket habe? Wir reden aber hie von dem durchlochen/ und nicht vom Schrepffen/ zumahlen uns bewust/ daß das Schrepffen im Beutel ausser aller Gefahr könne verrichtet werden/ nach Anweisung Hippocratis und aller anderer gelehrten Aertzte/ massen wir selbst viel

Hie wird einigem Zweifel begegnet.

und offt dergleichen verrichtet? Ist die Antwort darauf / wann solches daher geschihet / da das Peritonæum schlaff worden / und sich erweitert / oder sich hinab in die Scham geöffnet hat / und das Gewässer in dem Beutel / als in einem Gefäß oder Blasen sich zusammen gesamlet hat / daß davon der Beutel aufgelauffen und außgedönet ist / und man das Röhrlein leichtlich einlegen kan / welches uns wieder unsern Willen nicht wohl einen einigen Tropffen entfallen lesset / bey solcher Beschaffenheit rathe ich / daß es besser gethan sey / wann man den Beutel öffnet: im übrigen aber soll man nach heuschender Nothdurfft des Alters den untern Leib durchlochen.

Wie die / so solche Oeffnung nicht ertragen mögen zu curiren.

Schlüßlichen kan ich auch dieses nicht vorbey lassen / daß diesem / welcher eine Abschew vor dergleichen Oeffnung hat / Pauli Handgriffe die er zu Ende dieses Capitels angeführet / besser behagen werden; als das Brennen auf den Magen / Leber / und Miltz / unterhalb des Magens / und unter dem Nabel mit fünff gebrannten Ruofen: entweeder mit einem dinnen eisernen Instrument / oder mit Brand verursachenden Causticis. Es sind aber dergleichen / wie Paulus im 6. Buch am 49. Cap. bezeuget / Schwammige Dinge / welche auf denen Eichen oder Haselstauden wachsen / und bey den Arabern sehr im Gebrauch waren / die lassen eine Wunde nicht allein etwas langsam zusammen fallen / sondern erweitern auch dieselbe: Oder sie werden auch aus einer andern Materi bereitet; Mit dieser Arth nun sind ihrer viel am meinsten wieder zu recht kommen / ohne alles durchlochen und stechen.

Auf die Oeffnung sind dem Autorn zwo Personen gestorbē.

Im Fall nun das Gewässer / wie bereit gedacht außgelassen wird / ist ausser allem Zweiffel bey sothanen Patienten die Gesundheit zu hoffen / und gewinnet die Cur einen glücklichen Außgang. Wie wohln mir zwar zwo Personen / die ich gedachter massen geöffnet / Todes verfahren; welches ich Euch zu besserer Nachricht und fleissigerer Aufsicht anführe. Dann der eine schon bereit verlohren gienge / ehe er gar sturb / weiln es mit ihm schon zu weit kommen war / ob er schon etliche Tage noch über die Oeffnung gelebet; Woraus ihr abnehmen könnet / daß man dergleichen Patienten nicht anrühren solle / damit besagte Mittel nicht zu Hohn und Spott angewendet würden. Der andere aber hat sich selbsten umbs Leben gebracht / in dem er das mit fleiß zugestopffte Röhrlein eröffnet / und in einer Nacht alles Gewässer heraus lauffen lassen / ob es schon so wohl dem Patienten als denen umbstehenden Anverwanden umb der innstehenden Todes-Gefahr willen mit allem Fleiß verbotten wurde / auch der Patient die jenige Person / so hierzu umb besserer Aufsicht willen bestellet wurde / zuvor hinweeg geschicket hatte.

Das LVII. Capitel.

Wie man die Wunden deß untern Leibes hefften soll.

Was vor Wunden der Gedärme tödlich oder nicht.

DJe Wunden des untern Leibes mit Hafften und Naden zu versehen / wollen eine gantz besondere Aufsicht haben. Celsus weiset eine Arth / wie man die Wunden der Gedärme so wohl als des untern Leibes zusammen fügen möge. Galenus aber im 6. Buch Methodi Medendi cap. 1. deme Paulus folget / hefftet nur allein die Wunden des Schmeerbauchs zusammen. Dann ja die Wunden der Gedärme / bevorab da eines von denen dinnen beschädiget worden / allezeit tödlich sind / allermassen diese alle / welche ich der Gestalt beschädigt gesehen / am andern Tag dahin gestorben sind / oder gar selten wenige Tage darüber länger gelebt / dann in dem sie je gebrand worden / haben sie etwas länger ihr Jammer-Leben hingebracht. Wann aber die dicke Gedärme getroffen werden / so ist auch ihre Verwundung gleich so wohl am allergefährlichsten zu heilen / so aber doch wieder zu recht gebracht werden; Massen die tägliche Erfahrung lehret. Auch hab ich ietzt eben einen Edelmann unter handen / der da von einer innwendigen Ursach her an zweyen Orten seine dicke Eingeweide durchstochen hatte / denn auch der Unrath dadurch ausgehet / und nun beginnet wieder gesund zu werden; eben als wie in verwichenen Monaten / ein anderer / welcher sich durch Hülffe des Einsitzens in das warme Bad-Wasser / wieder geheilet hat. Dahero Celsus das dicke Gedärm / welches er das Weite nennet / lehret / daß man es solle zusammen nähen / nicht / daß er durch solche hefftende Hoffnung seiner Cur vergewissert seye / sondern / daß vielmehr ja weit besser sey / in seiner fast wanckelmüthigen und Zweiffel-vollen Hoffnung einigen Muth darzu zu schöpffen / als gar daran verzweiffeln.

Wie die ausgehende Eingeweide wieder hinein zu bringen.

Und weiln es allenthalben kunt und am Tag / daß die Eingeweide / welche heraus gangen sind / man wieder zuruck allezeit hinein schieben müsse: wann nun dieses geschihet / und das Eingeweid von der eusserlichen Lufft also verderbt und angelauffen ist / daß es entweeder gelb / bleich / schwartz / oder also erkaltet ist / daß es aller Empfindlichkeit beraubet seye / da thut man den Darm ohne einige Hoffnung zur Gesundheit wieder hinein in den Leib / als muß man darumb mit eilfertiger Behendigkeit / wie Celsus sagt / selbige / wann es von nöthen ist / zum Theil zusammen hefften / zum Theil auch wieder in den Leib hinein / das / was rucklings heraus gangen / wieder vor sich gebracht / und mit den Fingern in den Leib hinein getrieben werden: Wann sie mit Winden angefüllet sind / daß man sie

daß

dafür nicht wohl in die Wunden hinein bringen kan / solle man entweeder mit starckem weissen Wein wohl warm abwaschen / oder aber Wohlgemuth zuvor im Wein sieden lassen; im Fall dieses nicht helffen wolte / so solle man die Wunden mit einem krummen Messerlein / welches die Wundärtzte Syringotomon nennen / erweitern / Pauli Aussage nach / doch also / daß man dieses Instrument / da / wo es sein rundes Knöpfflein hat / erstlich in den Leib hinein lasse / und das breite und schneidende Theil mit der Hand hernach treibe; Dann auf solche Weise sich einige Gefahr nicht weiter ereignen wird / als nur daß der unter Leib geschnitten und weiter beschädiget wird.

Syringotomi anderer Gebrauch.

Wann man nun das Eingeweid hefften und zunähen will / muß man einen gewichsten Faden darzu gebrauchen / welcher nicht durchfrist / und die Nad lenger zusammen helt. Die Nad aber muß nur einfach und eine gemeine Nad seyn / weiln sie am eilfertigsten verrichtet wird / da durchsticht man mit der Nadel und Faden den Darm / zihet ihn hernach über die Wunden herüber / wie der Tuchstopper und das Frawen-Volck zu nähen pflegt. Wann nun der Darm also zusammen geheftet und wieder in den Schmeerbauch hinein geschoben worden / soll man den Patienten auf den Leib legen / und ein wenig hin und her rütteln / damit der Darm wieder an seine natürliche Stelle komme / darnach soll man erst den untern Leib hefften / im Fall das Netz nicht auch heraus henget / wann es aber vorlege / soll man es gleicher weise hinein schieben / bevorab da es gantz ist / und noch seine natürliche Wärme hat / sonsten muß man den heraus hangenden Theil binden / und mit der Scheer hinweeg nehmen / wie Celsus sagt / das hinderstellige wiederumb hinein schieben und bedecken / hergegen die Nadel zusampt dem gebundenen Faden heraussen lassen / damit / wann der Faden loder worden / und nachgelassen hette / von dem abgefaulten Theil könne heraus genommen werden / wie gar weißlich Paulus erinnert: und das muß auch mit dem Faden bey dem hefften der Gedärme wohl in acht genommen werden. Wann dieses alles vollbracht / so kan man alsdann auch die Wunden am Schmeerbauch hefften / und zunähen: Die will Celsus also versehen haben / daß weeder die blosse Haut allein noch auch das außgespannte Häutlein Peritonæum allein geheftet werde / sondern eines mit dem andern. Ihr müsset aber der Hafften mancherley Arthen herfür suchen.

Was man vor Faden zu diesem Häfften brauche.

Wie man mit dem heraus hangendem Netz verfahren solle.

Als sehen hierinnen Celsus und die Authores auf zweyerley; Das eine ist / daß man im Hefften die Eingeweide nicht steche noch verletze / die sonsten wieder in die Höhe fahren / und sich von den Wind aufblehen: Das ander ist / daß ja das ausgespannte Häutlein / so dinn / zart / und sonder Blut ist / auch schweerlich zusammen heilet / an keinem Ort schlaff oder offen bleibe / sondern fleißig zusammen geheftet werde.

Zween Weg zur Nad werden von denen Authoren angezeigt.

Als

Was Celsi Willen nach vor eine Nad zu machen.

Als erinnert Celsus, man soll allhie die Nad desto dicker machen / als sonst anders wo/weil sie durch die Bewögung des untern Leibes leichtlich wieder auf springen möchte/zumahln auch dieser Theil großer Entzündung fähig ist. Muß man demnach in zweyen Nadeln/und in iede derselben/einen Faden gefädelt haben/ und also in ieder Hand eine halten / auch am ersten das innwendige Häutlein / verstehe das Peritonæum zusammen hefften/ also/daß man mit der rechten Seiten der Wunden Lappen hefftte / und mit der lincken Hand / die zur lincken Hand befindliche Wunden zusamen nähe / und immer von innen heraus mit der Nadel fahre. Wo durch dann geschihet und verhüttet wird/ daß immer zu der innwendig genähete Theil nicht so genaw an den Eingeweiden anliegt / in dem er zurück getrieben ist/ (in einer andern fast bequemern Edition stehen diese Wort also: Wodurch dann verhüttet wird / daß dieser Theil allezeit von denen Eingeweiden wegen der scharff-spitzigen Nadel weiter entfernet ist / dem stumpffen Theil aber derselben etwas näher.) Wann man nun zu beeden Seiten das erste mahl mit beeden Nadeln durch gestochen / soll man die Nadeln in den Händen verwechßeln/ daß die/ so man in der rechten Hand gehabt/ mit der Lincken ergreiffe/ und so fahre man im andern/ dritten/ und vierden Hefften fort / daß man also allezeit die Hände und Nadeln verwechßele / und solcher Gestalt die Wunden zusammen gehefftet werde. Hierauf soll man mit eben diesen Faden und Nadeln die Haut anfassen/ und solche auf gleichmäßig verwechßelte Weiß zusammen nähen / und iedes mahl in acht nehmen / daß man im Durchstechen mit den Nadeln von innen herauswerts steche: Alsdann zusammen-schliessende Mittel gebrauche. Diese Wort sind Celsi Wort. Woraus abzunehmen / das Celsus mit seinem Hefften das Peritonæum mit dem Peritonæo, und die Mäußlein mit ihrem Mauß-Fleisch zusammen fuge; Welche Arth mit des Galeni Hefften fast über ein kompt / ie- iedoch bey dem Celso noch in diesem unterschieden ist: Das Celsus einen Theil nach dem andern hefftet/verstehe das Peritonæum allein/ und dann auch die eussere Haut und den unter Leib allein. Galenus aber fasset beederley mit einer Nad zusammen. Im 6. Buch Method. Medend. cap. 1. aber weisset er/ wie man den untern Leib auf dreyerley Arthen hefften soll/ die man allhie ungeandet nicht übergehen kan. Denn nach der ersten Arth wird das Peritonæum mit dem untern Leib/verstehe zugleich auch mit denen Mäußlein in gleicher Nad gehefftet. Die andere Arth hefftet nur allein das Peritonæum mit dem Peritonæo oder ausgespanntem Häutlein / und die eussere Haut des Schmeerbauchs mit demselben und seinen Theilen. Die dritte Art zu hefften ist diese/ wie man sonst ins gemein zu nähen pfleget.

Galeni drey Arthen den untern Leib zu hefften.

Die erste Arth.

Die erste Arth wird also vollbracht: Man fehet erstlich auf einer

Seiten an die euserste Haut zu durchstechen / und fehret mit der Nadel hineinwerths durch den untern Leib/ und dessen Mäußlein/ biß auf das Peritonæum oder außgespannte Häutlein / dann fähret man unter dem Peritonæo auf die andere Seiten der Wunden / und durchsticht so wohl das Häutlein / als den darauf gelegenen untern Theil heraußwerths / und zihet also die Nadel gegen sich heraußwerths. Darauf lesset man einen Raum eines queren Fingers breit / und fehet wieder an der Seiten an / wo man mit der Nadel heraus gefahren ist / und durchsticht die Haut des untern Leibs zusampt denen Mäußlein / so darunter liegen / lesset aber vor dieses mahl das Peritonæum auf dieser Seiten unberühret/ auf der andern Seiten aber fehrt man mit der Nadel durch / und zihet die Nadel so wohl durch das Peritonæum als durch die Mäußlein und Haut heraus / hierauf fehret man zum dritten mahl mit der Nadel auf der Seiten hinein / und machet aber einen solchen Hafft.

Die andere Arth.

Die andere Arth hefftet das Peritonæum an das Peritonæum, Mäußlein an Mäußlein / und füget also die Wunden zusamen. Machet demnach den ersten Anfang von der außwendigen Haut / und sticht von dañen hineinwerts/biß an das Peritonæum ; Lesset aber selbiges noch unberühret / fasset aber die Nadel in die lincke Hand/und sticht mit derselben von aussen hin ein werths/und durchfehret beede Ende oder Läpplein des Peritonæi, ergreifft aber die Nadel wieder mit der rechten Hand / und fähret von innen heraus durch die Mäußlein und eussere Haut am untern Leib / und also fehret er mit dem hefften weiter fort / und hefftet das Peritonæum an einander / und die Mäußlein auch besonder zusammen.

Galeni dritte Arth.

Die dritte Arth ist die / welche fast allenthalben und ins gemein bey allen Theilen des Leibes gebrauchet wird / und in diesem Fall brauchet man nur eine Nadel darzu/ die man auf ein mahl durch die vier Ende der Wunden durchtreibet / verstehe durch das Peritonæum, die Mäußlein / das fette / und die außwendige Haut/und das thut man so offt und viel / wie weit man des häfftens benöthiget ist. Unter diesen Arthen zu häfften / helt Galenus vor den andern die erste vor die beste / und die andere wieder besser/als die dritte: Ursach dessen ist / weiln das Peritonæum einer Nervosischen dinnen Substantz ist / sonder Blut / die sich auch schweerlich zusammen schliesset / Galeni Worten nach: Dahin gegen die Mäußlein und andere dergleichen Theile gar bald wieder zusammen wachsen / umb des Willen eben ich dieses Hefften vor desto nöthiger achte/ welches das Peritonæum zusammen hefftet/so sich mit denen fleischernen Theilen nicht wohl schliesset / diese aber leicht zusamen wachsen: Dañ also und auf diese Weiß die Wunden gar bald zusammen heilen wird / wird auch einiger Theil des Peritonæi solcher Gestalt / nicht unangehefftet

Warumb die erste Arth vor der andern und die andere vor der dritten ie besser sey.

hefftet

hefftet bleiben / der etwa ins künfftige einige Geschwulst im untern Leib machen solte; wie Rhases sagt / und sonderlich im Nabel zu geschehen pflegt / wie auch bey zerrissenen Peritonæo. Gleichwie nun die erste Arth genehmer ist als die andere / also ist die andere Arth besser / dann die dritte / Galeni Worten nach / so das Peritonæum mit dem Peritonæo, und das Fleisch und Haut mit Fleisch und Haut an einander füget. Dann die Theile so von Natur / Pauli Meinung nach einander verwand sind / die schließen sich auch natürlicher Weise besser zusammen.

Die erste Art wird von unterschiedlichen auf mancherley Weiß angebracht.

Wann demnach die erste Arth besser und bequemer ist / als die andere / als haben die Authorn billich derselben den Vorzug mitgetheilet / und gewolt / daß man solchen Handgriff auf dreyerley Weiß anbringen könne; Ob schon die Arth zu hefften einerley sey / nur daß solche mit ein und andern Umbständen von ein ander unterschieden werde. Dann etliche / als Galenus und Avicenna wolten / man solle das Häfften entweeder auf der Seiten oder gegen über anfangen; Andere / als Albucasis vermeinten / man soll allezeit den Hafft auf einer Seiten / wie auf der andern anfangen / und allezeit die Lappen der Wunden mit dem Faden überschlingen; Noch andere fangen nur allezeit an einer Seiten an zu hefften / und machen bey jedem Hafft einen Knotten / schneiden hernach den Faden ab / und fügen also an statt der Nad nur die Häffte zusamen. Dieses sey nun von dem unterschiedlichen Häfften deß untern Leibes / wie uns dieselbe unsere Vorfahren hinderlassen haben / und allbereit aufgezeichnet sind.

Des Autors Erinnerung.

Allhie habe ich euch noch eines zu eröffnen / daß viel und offt die Beschaffenheit der Wunden / dero Grösse / und auch die kürtze der Zeit so künstliche Hafften zu machen nicht zulässet: In welchem Fall wir nur eine gemeine Art der Naad machen / und die vier Lappen zusammen häfften. Wir bedienen uns aber entweeder dieser oder einer andern Arth / so nehmet doch diesen Befehl dabey in gute Obacht / daß ihr solchen Hafften zu Hülff / auch ein zusammen haltende Artzenei aufleget / weiln dergleichen Nad ie unverhofft / und gar leichtlich auffspringen / uud ausreissen / theils von steter Bewögung des untern Leibes / der da bey dem Athem hohlen / und Ausführung des Unraths nothwendig da seyn muß: Darnach / weiln der untere Leib ie von Speissen / ja vom Unrath angefüllet wird / ie zu Zeiten auch vor Hunger zusammen fället: Oder auch drittens von gehäufften Winden sich auf blehet / welche sich absonderlich bey Verletzung des untern Leibes sich immer verspühren lassen / und die beede Weichen ausdönen.

Das LVIII. Capitel.

Von den Krampff-Adern am untern Leib.

Warumb man die Krampff-Adern am untern Leib so selten waarnehme.



Celsus führet im 7. Buch am 17. Cap. die Krampf-Adern des untern Leibes/ ein/ dero Cur gleich wie sie gedachter Author auf die Krampff-Adern der Schenckel verweisset/ weiln sie allda viel besser im Gesicht/ und am öfftesten sich allda sehen lassen: Ebener massen will ich auch selbiges allhie in acht nehmen indem ich nunmehr in die drey und dreyßig Jahr lang/ so lang ich diesen Professions-Ort der edlen Wund-Artznei berrette/ zwar dergleichen keine zu Gesicht bekommen; Ob nun diese mit den Adern an den Schenckeln überein kommen/ und es der Vernunfft gemeß scheine/ ist also zu beobachten/ weiln der untere Bauch mehr Haut als Fleisch hat/ und wenigere/ ja gar kleinere Adern/ und dessen wegen nicht so mit den Krampff-Adern geplagt ist: und das hat eben auch Celsus wollen andeuten; daß man nemlich diese Krampff-Adern gar selten sehe/ da er sagt: Man nimbt nur an etlichen wenigen Bäuchen die Krampff-Adern in acht. Wann nun selbige Celsus selten anzutreffen bezeuget/ als weiln sie nicht so gar offt allda zu finden/ auch nur so wenig zuhanden kommen/ selbe keines Weegs enteussern: Als will ich dabey die Gelegenheit von den Krampff-Adern zu reden an einen bequemern Ort verspahren/ und alldorten etwas gründlicher ausführen.



Das LIX. Capitel.

Von den Geschwülsten und Fisteln des untern Leibes.

Die Geschwulste und Fisteln des untern Leibes/ die an der Seiten der Scham/ mehrern Theil aber zu nechst ob denen Geburths-Gliedern/ und also zu unterst am untern Leibe des menschlichen Cörpers auffahren; weiln diese Gegend und dieser Ort der unterste ist/ und der behelter alles Unraths von der Natur darzu gewiedmet; Zumahlen er auch noch über das allhie die ihm eigenthümlich zugehörige Emunctoria od' Reinigungs-Schreine hat/ welche das überflüßige Wesen von der Leber aufnehmen/ da solches hernach je zu Zeiten in diesen Theilen stecken bleibet/ und oben auf ihnen ersitzet/ woraus ja wohl abzuneh-

nehmen/daß endlich Geschwulsten un̄ Fisteln allda folgen müssē/ wañ nemlich wegen des Zuflusses der starcken Feuchtigkeiten/ wovon die innwendige Gliedmaßen nicht aller dings gesichert zu seyn/ die Erfahrung bezeuget/ in dem man auch gar die Gedärme innwendig zerfressen und durchlöchert angetroffen/ wodurch dann hernach durch dero fistulirte Schäden/ und von dem Eiter und dessen scharffetzenden und durchnagenden Unrath der Kum̄er und dessen Ausgang hiedurch mehrmahl in das Gesicht kommen.

Warumb die Fisteln des untern Leibes so schweer zu curiren.

Gleichwie nun dieses im Werck selbsten waar/ also ist auch dieses noch weit gewisser/und durch die lang hergebrachte Erfahrung/ welche man fast vor Meng erzehlen und weit gewisser anführen kan/ mehr bezeuget werden/ wie schweer und gefährlich solche Fisteln zu curiren seyen. Und damit wir dieses gerne nachgeben/ daß die Fisteln der Gedärme fast unheilsam sind/ in dem diese Theil vor eines mit Häutlein umbgeben/ dinn/ und ohne Blut sind/ maßen Galenus in seinen Aphorismis von der Blasen gesagt: Vor das ander/ weiln stets Winde und Unrath durch diese Ort außgehen/ und also die Cur verhindern; auch kompt diese Beschweernüß darzu/ daß man auf die Gedärme weeder Artzenei auflegen/ Handgriff gebrauchen/ noch mit Augen dero Geschwühr betrachten und recht zu Gesicht bringen kan. Auch ist noch das zum Uberfluß richtig/ daß noch wohl die eusserliche Geschwühr und Fisteln offt und dick sehr schweerlich zu heilen sind/ daß sie sich also stets/ bald hie/ bald da/ mit newen Höhlen mercken lassen/ und zwischen denen Mäußlein ihren heimlichen fortgang suchen/ massen derselben allhie im untern Leib viel/ und ein Mäußlein auf den andern anliegt.

Wie sie der Autor zu curiren pflegt.

Jedoch hab ich aber dergleichen allerley Arthen curiret: Ja das noch mehr zu wundern ist/ auch wohl da/ wo die Gedärme zerfressen waren/ so gar/ daß auch eben in diesem Jahr sich ein dergleichen gedoppelter Fall ereignet; In dem nun dieser sehr seltzam/ als hab ich ihn euch zu gut aufzeichnen/ und anitzo vorlegen wollen. Und daß ichs kürtzlich in einer Summa sage/ so können die Eingeweide weeder durch Handgriffe/ Instrument/ Fewr/ noch andere Artzneien nicht curiret werden/ als einig und allein von warmen Bad-Wasser/ entweeder von denen/ am so genannten Krancken-Berg/oder Monte Ægrotorum, oder am Monte Abano gelegen/im Welschland/unfern Padoa/ mit welchen ich diese Schäden curiret hab/indem ich die Patienten morgens and abends darein sitzen lassen/ daß also das Wasser entweder durch das Loch der Fistel/ und durch ein Röhrlein hinein in den untern Leib kommen/ und also die zerfressene Gedärme erreichet/ausgetrocknet un̄ gereiniget hat/ und den Ort zusam̄en geheilet/ auch endlich mit einer masen zimlich geschlossen. In ermangelung aber dessen/ kan man auch wohl mit andern Wassern dergleichen mineren

Warme Bäder kan die Kunst etwas im Abgang ersetzen.

und Berg-Arthen vermengen; Als den Schwefel/Alaun/und Saltz/zum Exempel in Wasser kochen / und also darein setzen. Welche Art auch verwundete Gedärme zu curiren in wehrender Cur anständig zu seyn / niemand laugnen wird.

Doppeltes Instrument zum Schnitt der Fisteln.

Die eusserliche Geschwulsten aber/ und dergleichen Fisteln / damit ich euch mit dem Grund der Waarheit unter die Augen gehe / so sind sie anderst nicht/ als durch den Schnitt curiret worden. Es gehören aber zwey Instrumenta darzu / das eine nennet man Syringotomon, so an einem Ort sehr spitzig ist / und das brauchet man in denen Fisteln / so nnr ein einiges Loch haben / damit man das innerste End/ und Grund der Fistel durch stechen könne/ das übrige aber davon geschnitten werde/ oder es hat dieses Syringotomon an statt der Spitzen ein kleines rundes Knöpfflein / und ist stumpff / das brauchet man in denen Fisteln / welche viel Löcher und Ausgänge haben / damit man selbige von einem Ort zum andern schneiden könne. Das andere eisserne Instrument / so gleicher Gestalt allhie dienlich/ist ein wohl langes Messerlein/ mit einem zimlich langen Hefft/ so nur auf einer Seiten seine Schneiden hat/und dessen Spitze ein wenig gekrümmet ist/an derselben soll man ein kleines wächßernes Knöpfflein machen/ damit man das Messerlein innwendig durch den gantzen Gang der Fistel ohne einigen Anstoß und Verletzung hinein thun könne.

Syringotomon vielmehr ein Sichel formiges Messerlein ohne Hefft.



Das LX. Capitel.

Von den Beschweerungen der Blasen/ so der Chirurgi bedürffen; Wie auch von Verschliessung des Urins.

AN und in der Blasen kan man zweyerley Handgriffe der Chirurgi anbringen: Der eine ist/ wie man den hinderhaltenen Urin wieder zum Fluß bringen möge: Der ander Handgriff ist/ wie man den Stein aus der Blasen nehme. Wo demnach der Urin ausbleibet/ und sich verhält / es geschehe von was Ursachen es immer wolle / da muß man seinen Gang öffnen / welches erstlich mit Harn treibenden Mitteln soll gesuchet werden; Im Fall aber solche nicht helffen wolten/ soll man alsdann zum Handgriff schreitten: Und ob zwar der Urin nit alsobald fort gehet / weiln sich vor die Mundung der Blasen ein Stein vorlegt/ so doch ie geholffen/ wann man zuvor gestanden / sich darauf nieder gelegt/und die Knie in die Höhe gebogen / oder so man ein gemein Liechtlein / oder ein anders mit einem silbernen Hefft hinein schiebet / wodurch

Unterschiedliche Ursachen deß vorgestellten Harns und dero Cur.

der

Stein verlegt dem Urin den Ausgang.

der Stein entweeder auf die Seiten geleitet / oder gar zurück in die Blasen getrieben wird / und alsdann hierauf der Urin folget. Wann aber der Harn-Gang vor grossem Alter sich verschlagen hätte / und der Urin nicht folgen wolte / da muß man allhie warme Bähungen gebrauchen.

Urin verschläget sich vor grossen Alter.

Auch im Röhrlein Geschwähr.

Wann auch nach dem Röhrlein Geschwähr / oder Gonorrhæa / in dem Harn-Gang wild Fleisch wachsen solte / und der Harn deßwegen ausbleiben / ist die Cur schon zur Hand / daß man solches Fleisch ausbeitzen solle. Wann die Verschliessung des Urins / wie gemeiniglich geschihet / dergleichen Operation in die Länge nicht zulassen wolte / als lässet man das Fleisch unberührt / und befördert doch einen Weg als den andern den Harn / in dem man umb das männliche Glied auf die Gegend deß gewachsenen wilden Fleisches erweichende Mittel auflegt / als wann mann aus der Eibischwurtz und der Butter / ein Pflaster oder Salb bereitet; Oder man geust gemeines warmes Oel in das männliche Glied. Damit aber manchmahl die Patienten wegen verschlossenen Urins nicht sterben / so pflegen wir ein Instrument das man Catheterem tituliret / oder einen silbernen Stiel / oder einen hörnenen Tast zu nehmen / mit diesem stossen wir solch wild Fleisch mit Gewalt ab / oder durchstechen es / fördern auch den Harn auf diese Weiß. Wañ aber die Auffenthaltung des Urins von einiger Entzündung des Blasen-Halses herkompt / oder aber die Enge des Harn-Gangs solchen hindert / da dienen die kühlende Artzneien hierwieder; In dem man ein Pflaster aus Weegerich / Veil / Pappel / und Nachtschatten in Wasser gekocht / uñ zerstossen / mit Rosen-Oel gemengt / bereitet. Wann sich nun der Harn hierauf abermahl verschlüge / entweeder wegen geronnenen Geblüts / oder dicken und zehen in der Blasen verhaltenen Schleim / der sich vor die Blasen legte / da ist solcher Verschliessung ie mit einem Liechtlein geholffen worden: Jedoch hat man mehrern Theil den so genannten Catheterem brauchen müssen. Im Fall auch endlich der Brunn von allzu sehr angefüllter Blasen ausbliebe / und die austreibende Krafft derselben geschwächet were / weiln das Häutlein der Blasen und dessen über die Quer lauffende Zäserlein / wegen der gewaltigen Ausdönung vor selbstener Schwachheit sich nicht mehr zusammen zihen können / gestalt wir solches an jungen Knaben offt waar nehmen / welche den Harn viel und offt muthwillig verhalten: In diesem Fall laß ich einen Kam̃ bey einem Fewr wohl warm machen / salbe indessen den Patienten über der Blasen offt und dick mit warmen Cappern-Oel / und lege darauf warm gehecheltes Werck / dann auf diese Weiß ist allen Knaben der Harn wieder kommen.

Catheter was er seye und nutze.

Urin helt der Schleim uñ geronnen Blut.

Folgendes hat einer zu Venedig vor ein sonderliches Geheimnüß dieses gebraucht / mit welchem er allen Knaben / die mit dergleichen Verschliessung des Urins geängstiget waren / allen

Geheimnüß eines Venetianers im ausbleiben des Harns.

allen Urin wieder ganghafft gemacht. Dieses offenbahre ich Euch ihr meine Liebe mit allem geneigten Willen offenhertzig gar gern. Im Fall aber jemand mehrere Jahr auf sich hette/ deme der Urin vor grosser Menge und dicken verlegẽ were/ uñ erst angezeugte Artzenei nichts helffen wolte; Oder so sich es zutrüge/ wie bey jenem Mann/ der von einem stetwehrenden und gefährlichen Fieber erkrancket/ und die Natur ihrer Crisin Anzeug durch den Stulgang und Urin geben wolte/ da hat sich der Leib ohne einige Beschweerung geöffnet/ der Urin aber ist häuffig in die Blase gedrungen/ daß auch derselben über die quer lauffende Zäserlein gantz schwach worden/ und der Patient nicht mehr harnen können; Wann ich ihme nun nicht mit hülffreicher Hand begegnet were/ würde er gewiß daran gestorben seyn; ob ihn schon die Natur durch eine gute Crisin zur Gesundheit verhelffen wolte. Ich hab ihm aber eben mit diesem Instrument geholffen/ dessen schon ins gemein in diesem und andern Zuständen gedacht worden/ weiln man sonst den Urin anderst nit fördern kan; welches Instrument vom Celso das ährene/ von uns aber das silberne Röhrlein tituliret wird/ weiln es aus Silber bereitet ist. Griechisch nennen sie es καθετὴ einen Einlaß/ ins gemein heissen sie es Syringam oder eine gekrümte Sprütze/ oder ein solches Röhrlein/ vom Griechischen Wort σύριγξ, welche so wohl die alte/ als die heutige und newe Wundärtzte aus Ertz oder Silber/ etliche auch aus Messing bereiten. Ich habe aber ein anders Corpus, so sich beugen lesset/ und von Horn bereitet ist/ angegeben. Deren hat Celsus dreyerley vor die Mannspersonen angefuhret/ damit sie beederley Geschlechten/ uñ dero Alter/ mit Nutzen behagen mögen. Das gröste/ und vor die Mannspersonen daugliche ist funffzehen Finger breit/ od' so viel Zoll lang/ das andere zwölff Zoll/ das dritte neun; der Frawen aber grössestes ist zwölff Zoll/ das ringere neun. Es sind aber die Männliche etwas krümmer/ als bey dem Frawen-Volck/ weiln der Blasenhals bey den Mañspersonen auch in etwas auf die Seiten gehet/ auch sind sie wohl glatt/ damit sie den sehr empfindlichen Theil mit einiger rauhen Schärffe nicht verletzen könten/ dahero sie auch vor alters aus blanck gemachten Ertz zugerichtet würden/ welche man aber nun zu unserer Zeit aus blanckem Silber zu verfertigen gewohnet ist; so dürffen sie auch letzlich nit gar zu dinn auch nicht gar zu voll seyn; Dann wañ sie zu diñ/ so lassen sie sich gar zu viel beugen/ sind sie aber zu dick/ so sind sie auch all zu starck und starrend. Es sind aber diese beede nichts nutz/ wann man damit in die Blasen spühren will/ welches doch das aller vornehmste allhie ist/ und nach welchen wir das gröste Verlangen tragen. Auch haben heut zu Tag die Wundärtzte in Verfertigung dieses Instruments noch etwas anders erdacht: Dann die Alten machten nur oben an ein Loch/ aber die heutige Chirurgi machen so wohl oben

Margin notes:
Urins schwerer Außgang im Fieber.
Gefahr desselben.
Des Catheteris Nahmen und mancherley Materi. Besiehe allhie das Kupffer blat mit n. 65. 69
Wie man heut zu Tag den Catheterem mache.

oben als an der Seiten etliche viel / je auch wenige Löchlein / je machen sie zu oberst gar kein Loch / und das nicht ohne Ursach: Dann je des Catheteris oberster Theil über den Harn hingehet / wo von dann der Urin nicht außflüsset / wann es aber seine Löchlein hat / da folget der Harn ohne Beschweerung hernach.

Wie man diß Instrument in das männliche Glied hinein thun soll.

Anitzo ist noch überig / daß man sehe / wie selbiger in die Blasen eingelassen werde; Wann ein erfahrner Artzt mit und zugegen ist / da fället es nicht schweer / dann in dem die entblöste Scham da ist / und der Mensch entweeder stehet / sich aber auch zugleich mit dem Rucken an eine Mawer anleinet / oder auf dem Rücken liegt / der sonst etwas erhaben sitzet / da soll / Celsi Worten gemeß / der Medicus auf der rechten Hand sitzen / und mit der lincken Hand das männliche Glied anfassen / mit der rechten Hand aber das Röhrlein in den Harn gantz hinein lassen. Etliche beugen im ersten hineinschieben des Röhrleins das männliche Glied / und wenden das gebogene Theil besagten Röhrleins unter sich: andere aber beugen das männliche Glied über sich / hergegen schieben sie das Röhrlein umbgewendet hinein: es ist aber wenig daran gelegen / wann nur das Instrument ohne beschweerlichen Schmertzen in das Glied hinein gehet. Es ist aber etwan die erste Manier besser / weiln man das Instrument nicht herumb wenden darff / wann es bereit tief hineingeschoben worden. Jedoch kompt die andere Arth einer liegenden Person noch besser zu gut. Wann man an den Blasen-Halß gelanget / da treiben wir das männliche Glied zusampt dem Instrument hineinwerths in die Blasen: Wobey absonderlich etwas aus der Zergliederungs Kunst wohl in acht zu nehmen: Daß man bey Eingang in die Blasen ein besonderes Häutlein / so an statt eines Pförtlein vorlieget / hinder dem die beede Gänglein des Samens und dessen Gefäß zusammen gehen / nicht verletzet werde / welches wir gar leichtlich waar nehmen werden / theils wann im hineinschieben das Instrument schweerlich hinein gehet / theils wañ sich ein grosser Schmertz dabey ereignet / zum Theil auch wañ Blut hernach gehet / dann wo diese Kennzeichen sich vermercken lassen / soll der Medicus das Instrument wieder zuruck gegen sich zihen / darauf wieder hinein schieben / biß er ungehindert über das Häutlein hinein gelanget ist / uñ das Röhrlein in die Blasen gehet / auch der Urin alsobald darauf folget; Wann man nun dieses gewonnen / soll man das Instrument wieder zuruck heraus zihen. Paulus aber will daß man umb Beförderung des Urins willen ein wenig Flachs nehme / Wollen / oder Baumwolle ergreiffe / und an einen Schwammen binde / und durch das eusserste Loch des Instruments zihe; es gehet aber der Urin ohne weiteres Nachgrübeln vor sich selbst gerne herauß / absonderlich / wann dieses Instrument zur Seiten löcherich ist / wie schon gemeldet worden / in dem er nur in der Blasen auf-

Anatomische Anmerckung bey einlassung des Röhrleins.

gehalten wird / dann wann kein Urin in der Blasen zu gegen ist / kan auch keiner heraus lauffen.

Ein sehr denckwürdig Ding in verschlossenen Harn.

Es geschihet aber solches Außbleiben des Urins gar offt / da er auch wohl nicht in der Blasen verschlossen bleibet / und dieser Gebrechen ist alsdann am aller gefährlichsten / auch so gar vor tödlich anzunehmen / und das umb zweyer Ursachen willẽ / entweder es kompt von einem stetwehrenden oder gifftigen hitzigen Fieber / da der Harn von der all zu grossen fiebrischen Hitze in denen Eingeweiden / wie auch vom Geblüth selbsten angezogen und zuruck in den Leib und Adern gehet: oder / weiln über den Lendnieren umb dero Verstopffung wegen / entweeder von einem Stein oder dicken Feuchtigkeiten die Gänge verschlossẽ / und der Urin hinderhalten wird; Daß aber der Urin in der Blasen sey oder nicht / wird man abnehmen entweeder am Fühlen über der Scham / allwo die Blasen darunter verborgen liegt: Dann wann der Urin darinnen verschlossen bleibet / fühlet man allda eine Geschwulst und schmertzhafftes Spannen: Im Fall dieses nicht zugegen / so ist diese weiche Höhle sonder Schmertzen. Wann aber der Urin zurück in den Leib und in die Adern gehet / da wird alles Blut wässerig davon / die Kräffte gehen dahin / und stirbt der Patient. Wo aber in stet wehrenden hitzigen Fiebern dergleichen geschihet / da ist die Sach verzweiffelt böß / und sterben die Patientẽ gar bald darauf. Im andern Zustand aber haben wir unterschiedlich vielmahl Hülff geleistet / nemlich entweeder mit einer / zwo / oder drey / ja gar auf das Höchste mit vier spannischen Müggen / die man mit Flügeln und Füssen zu einen Teiglein zerstosset / und mit Stein oder Sonnen-Hirße und Berg-Poley auf zween Scrupel zusammen vermenget / und mit dem Syrupo de duabus radicibus zu einem Bissen machet / bald darauf acht oder zehen Loth Melonen Milch / so mit Bonenschotten-Wasser abgezogen wird zu trincken gegeben / nur die zerfressende Schärffe der spannischen Müggen damit ab zu leimen. Von der Matronen Zustand aber / will ich hie nichts melden / weiln der Gang der Blasen bey ihnen nicht so eng gefasset ist.



Das LXI. Capitel.

Wie man den Stein aus der Blasen nehmen möge.

Der Stein ist zweyerley.



Es ist bey dem Celso im 7. Buch am 26. Cap. eine Art des Steins Sandig / oder Grießig / der andere weich: Der Grießigte wächsset in den Lenden-Nieren / und gehet von dannen herab in

ab in die Blasen / oder gehet gantz durchaus/ od' er bleibet in der Blasen liegend: Wann er sich da aufhält/ schiesset er nach und nach ie länger ie grösser an/ so gar / daß er auch wohl nicht mehr heraus gehen kan / es sey dann/ daß man ihn mit Chirurgischen Hand anlegen gewaltsam heraus zihe. Der Weiche aber entstehet aus glüberichen Feuchtigkeiten / welche allda anschiessen und austrocknen/ und der ist aus vielen kleinen und nicht wohl in einander gemengten schuppichten Substantz gleichsam zusammen gebracht. Es ist aber ein ieder Stein ein Morbus in numero, nicht zwar als wie der sechste Finger/ so da natürlicher Weiß entstehet/und nur an der Zahl das Maaß der Natur überschreittet/ sondern der Stein ist seinem Wesen nach noch etwas über natürliches / und umb dieser Ursach willen auszuführen. Dann vor eines/so ist die Natur nimmer müssig/ sondern fort und fort geschäfftig/ und wendet allen Fleiß an/ wie sie selbigen austreiben möge/ so gar/ daß sie auch die Weege hierzu gewaltig erweitere und ausdöne; Ich habe die Harn-Gänge also weit von einander ausgedönet gesehen/ daß sie auch fast grösser und dicker / als ein Daumen zu sehen waren/die doch/wañ sie natürlich und wohl auf sind / überaus eng / ja weit dinner als die Regenwürme sind: Jedoch wann die Grösse des Steins der Weite des Harn-Gangs mercklich überlegen ist / da bleibt der Urin in der Blasen / und häuffet sich allda täglich / kan auch anderst nicht / als durch den Handgriff heraus gebracht werden / die / wiewohl sie fast grausam/ iedoch dabey nöthig ist/daß auch die Kunst sich der Steinbrechen-, den Artzneien am meisten bedienet , hat / und uns vorgebracht / welche , zwar / wie die Erfahrung lehret / viel , versprechen / dabey aber wenig oder , gar nichts ausrichten; Daß also die , Chirurgi biß dahero das beste gethan/ die/ wiewohl sie hart und grausam genug/und dabey gefährlich/ daß auch ihrer viel weit lieber den Tod erwöhlen/ als daß sie sich dieser Cur untergeben wollen/so gar/daß auch Hippocrates in seinem Buch von der Pflicht eines Artztes nicht sonder Ursach haben will / daß man dergleichen Cur sich enteussere / daher er derselben an Eides statt müssig zu stehen befiehlet: Jedoch sind die meisten von des Steins hefftigen Zufällen / und allzu grossen Schmertzen gezwungen worden/ sich dieser Chirurgi zu untergeben/ ob sie gleichwohl gewust/ daß sie in solcher Operation dahin gehen und sterben würden. Welches alles Celsus und Paulus nicht schläfferig oder oben hin betrachtet / und darumb gewolt / daß solche Handgriffe nicht zu ieder Zeit/auch nicht bey iedem Alter/ auch nicht in ieder Beschweernüß auf die Prob zu setzen ist / sondern nur allein im Früheling/ und bey einem solchem Cörper / so entweeder neun Jahr alt/oder noch nicht das vierzehende Jahr überschritten. Uber das / weil so viel Ubel hierunter verborgen sind/ daß auch selbige keiner Artzenei weichen / auch in diesem Paß das Ubel

Was die Natur bey austrieb des Steins thue.

Beschweernüß bey auszihen des Steins.

Wann und zu welcher Zeit der Stein auszunehmen sey.

bel sich nicht verzögern lässet/noch das Leben mag verlängert werden / daß nicht einer etwa nach weniger Zeit am Stein dahin gehe: Umb der Ursach willen wollen besagte Authores, daß man lange Zeit vorhero Vorbereitungs Mittel hierzu gebrauche / und gute Aufsicht habe / damit bey dieser Operation das Leben wie viel immer möglich erhalten werde. Und ob schon die Alten alle bey dieser Operation sehr forchtsam sich erzeiget/ und sehr grosse Abschew darob getragen / iedoch ist dieselbe heut zu Tag nicht so gefährlich / so gar / daß ich auch von allerley alter Personen daran curirt gesehen habe / auch wohl die/ so nicht allzu starck von Gliedern waren / bevorab unter der Cur des Horatii von Norsia, von dem ich einmahl gesehen / wie er zween grosse Stein von einem alten Manne / einem meiner guten Freunde / heraus genommen/welcher hernach noch viel Jahr lang in gesundem Wohlstand gelebet. Wir wollen aber ietzt am aller ersten die Merck- und Kennzeichen des Blasen-Steins anführen.

Kennzeichen des Blasen-Steins.

Die Kennzeichen des Steins kan man am meinsten aus Paulo und Celso erlernen. Dañ der Urin ist wässerig/ und am Boden sandig/und setzet sich eine glüberige Materi unten im Urinal an den Boden / welche ie übel reicht und gesaltzen ist / dahero solcher Urin / wañ er gelassen wird / so brennet er / und müssen solche Patienten so bey Tag so bey Nacht offt harnen/ der sich je verschlegt / wann sich ein Stein vor die Mundung der Blasen vorlegt / und wann gleich erst der Urin gelassen worden / spühret man doch / daß man selbigen schon wiederumb außlassen wolte / in dem es ihn fort und fort darzu reitzet und treibet/ auch fühlet man an der Scham stetiges jucken / absonderlichen aber umb den obersten Theil der männlichen Scham / dahero betasten diese Patienten selbigen Theil sehr offt / und reiben ihn / auch wird das männliche Glied bald weich / bald wieder weich/ ohne einige Ursach/und ander weitliche Beschaffenheit. Wann nun der Stein zugenommen/ kan man dessen Grösse und Gewicht an der Scham spühren/ bevorab/wann er allmählig hinab weichet: auch lauffen je die Ruckadern auf / und gehet manchmahl der Hindere heraus / vom austrucken des Steins an diesem Ort. Wann letzlich mehr Stein in der Blasen zusammen kommen / so da hart und glatt sind/da fühlen die Patienten selbst ein Geräusch/ in dem die Stein in der Bewögung an ein ander schlagen; maßen ich dergleichen bey einem Edelmann gesehen/ so dreyzehen Steine in der Blasen gehabt. Welche Kennzeichen nun ausser dem letzten nicht eben allein gemeiniglich im Stein sich vermercken laßen / sondern auch da / wann in dem Blasen-Hals ein Geschwähr auffähret. Dahero muß man noch etwas gewissere Merckmahl in acht nehmen; als da ist/wann man bey einem Knaben den Zeiger-Finger an der Hand / bey erwachsenen Personen den mittlern und grössern Finger in den Hindern

Was vor gewisse Kennzeichen im Blasen-stein zu beobachtë.

hinein

hinein schiebet / daß man die Härte und Form des Steins fühlen kan; jedoch ist noch über dieses das ein gewisseres Merckmahl / wann wir besagtes Instrument/den Catheterem verstehe/ in die Blasen hinein schiebē/ dieses zeugt dem Medico gewiß an / daß ein Stein vorhanden / in dem wann er damit auf die Härte und Schärffe des Steins kompt / er es leichtlich fühlen kan. Es sind aber auch etliche / die vor der Größe des Schmertzens / den sie in der gantzen Röhren empfinden / lieber wünscheten tod zu seyn/als daß sie das zu spühren und berühren des Catheteris leiden mögen. Auch hab ich ihrer viel gesehen / absonderlichen zween Medicos, die auf dieser Meinung verharret / und darob gestorben sind. Der Ursachen wegen hab ich mir einen Stiel oder Tast erdacht / welcher sich wohl beugen lesset / entweder von Silber/oder aus Horn bereitet/ welche manchmahl wenig gefruchtet / dañenhero hab ich auch im verschliessen des Urins den Catheterem ergriffen / oder ein hörnen Röhrlein genommen / dieses weiln es sich hin und wieder bewögen lesset / als dauchte mich / gehe es fast sonder Schmertzen in die Blasen; und weiln auch dieses wenig fruchten wolte/ sich auch die Patienten ob seiner steiffen dafür scheweten / als hab ich mir endlich dinne Wachs-Liechtlein machen lassen/ so gar kleine silberne Häffte hatten/und vor allen andern gar bequem sind. Diese letzere / als gewissere Keñzeichen / sind gäntzlich daher zu nehmen / und komen mit vorigen Merckmahlen über ein / weiln sie mit dem Geschwähr des Blasen-Halses fast gemein / und ihnen bey dieser sehr gefährlichen Operation keines weegs zu trawen; wie ich dann jemahl gehöret / daß sich dergleichen Wundärtzte etliche in diesen Handgriffen allzu sehr darauf verlassen/ weiln sie sich derselben mehr umb Genieß unterstanden/ auch dem Patienten den Catheterem versagt / wann sie dann hierauf den Schnitt gethan / und keinen Stein in der Blasen angetroffen/haben sie einen andern Stein in der Hand verborgen gehalten / den sie hernach herfür gezogen/und gezeiget haben.

Des Autoris Fleiß.

Betrug etlicher Schnitt-Aertzte.

Wann man demnach den Stein also angetroffen / und alles / was zu ausnehmen selbst vonnöthen / zuvor in reiffe Betrachtung gezogen / und also mehr nichts übrig / als daß man zur Operation selbst greiffe / da sonderlich allhie zu beobachten/ daß man das eusserste allhie versuchen muß. Nun ist aber der Alten und Celsi Cur in eine kurtze Summam zusammen gezogen/ diese/ welche Paulus vorlegt/ doch daß sie ie an etlichen Orten geendert sind / gleicher massen auch Albucasis. Den ersten Vormittag zuvor / muß der Patient nüchtern bleiben/ welches bey jungen Knaben und alten Leuten nicht gar sicher ist/ theils wegen der Leibes Kräfften die dadurch geschwächet werden ; Theils auch wegen des Blutens/ die gemeiniglich auf diese Operation folget / dahero soll man einen Knaben vor

Der Alten Weiß den Stein auszunehmen.

der Operation ein wenig im gehen sich bewögen lassen/ damit der Stein desto mehr in den Blasen Hals hinab gehe/ und da solcher hinab gewichen/ kan man selbigen fühlen/ wann man den Finger S. V. in den Hindern hinein schiebet; Paulus will allhie haben man soll den Patienten Rütteln/ und befehlen/ daß er von einer Höhe herab steige oder springe. Albucasis aber gebeuth/ man solle dem Patienten zuvor ein Clystier beybringen/ damit der Stein unter dem Unrath sich nicht verbergen könne/ noch in der Höhe bleibe/ sondern gäntzlich in den Blasen-Halß komme. Wann man nun der Sach gewiß/ so soll man den Patienten in ein warmes Ort quartieren/ und auf einen hohen Stuhl setzen/ und zwar also/ daß ihm ein starcker Mann rücklings daran sitze/ der den Patienten von hinden her in beede Arme fassen/ und die Hüffte des Patienten auf seinen Knien starck halten/ und wann er die Knie gebogen/ soll der Diener seine Hand auf des Patienten Knie legen/ und alle beede an seine Schenckel anbinden. Im Fall man noch zweyer anderer Diener man vonnöthen hat/ sollen sie zu beeden Seiten des Patienten Knie von einander halten. Wann nun der Patient also gelagert worden/ da befiehlet Albucasis, daß man auswendig den Stein mit den Fingern suche und fühle; Im Fall er nun also gefunden/ da will er/ daß man zur Operation schreitte; Im Fall man ihn aber nicht fühlen würde/ so solle man den Zeiger der lincken Hand mit Oel bestreichen/ wann es ein junger Knab ist/ were es aber ein Jüngling/ so soll man den mittlern Finger nehmen/ und in den Hindern hinein schieben/ damit/ wann der Stein gefunden ist/ selbigen in den Blasen-Halß bringe: Welches auch Celsus haben will: Es müsse nemlich der Medicus die Nägel am beeden fordern Fingern fleißig beschnitten haben/ und ersten mahl den Zeiger/ darauf den mittlern Finger in den Hindern hinein schieben/ un̄ den Stein suchen. Paulus will bey jungen Knaben den Zeiger/ bey erwachsenen Personen aber den Zeiger und mittel Finger zugleich und mit einander hinein geschoben haben/ befihlet auch dabey/ man soll mit der rechten Hand fein sittsam auf den untersten Theil des Schmeerbauchs/ wo die Harn-Blasen liegt/ trucken/ damit der Stein den Fingern nicht entweichen können/ oder wann er entwischet were/ soll man ihn wieder zwischen die Finger treiben/ und muß man also iedes mahl mit der rechten Hand und dero Fingern die Blasen oberhalb des Steins trucken/ massen eben auch Paulus dergleichen seine Diener thun lässet: Wann aber der Stein allenthalben mit den Fingern eingeschlossen ist/ muß man ihn in den Blasen-Halß treiben/ so gar/ daß/ wo es möglich were/ er gantz und gar zu förderst heraus getrieben werde. Alle diese Merckmahl werden sich bey rechter Lagerung und Stellung des Patienten finden/ in massen solche die heutige Wundärtzte sehr wohl beobachten.

Wie der Patient bey dieser Operation zu lagern sey.

ten. Darnach muß man neben dem Hindern die Haut durch schneiden/ biß an den Blasen-Halß / in der Form/ wie ein halber Mond / iedoch daß beede Spitzen dieses Schnitts gegen die Hüffte hin stehen; Dieser Mond formige Schnitt nun der Alten/ wann die Spitze gegen die Hüffte hinein sehen/ beliebet mir nicht/ indem die Mäußlein des männlichen Glieds über die Quer zerschnitten werden / so kan auch über das mehr allhie in der Tieffen getroffen/ und durch den Schnitt verletzet worden/ als von nöthen ist/ auch wohl möglich/ daß man gar den Harn-Gang verfehlen dürffte; Dahero die unserige heut zu Tag der Gestalt verfahren/ wie ich bald eröffnen will/ die verrichten es mit dem Syringone, od' eingelassenen Instrument / auf welchem sie den Schnitt / Nachstellung der Mäußlein/ und zwischen diesen thun / und anbringen / so den Harngang nicht verfehlet / weiln das Messerlein oder Lanzett dahinein dringet/ und hinein gehet. Dahero dann wann die Wunden zugleich gemachet worden/ solle man die Haut über die Quer erweitern / wann man nun auf den Harn-Gang/ so bey den οὐρήθρα Uretra genennet wird/ gelangt ist/ muß man selbigen öffnen/ und den Stein durch besagte Oeffnung heraus treiben und ausnehmen. Paulus machet einen schlemmen Schnitt / so mehr gegen dem lincken Arßbacken hingerichtet ist. Wann nun der Stein grösser ist/ daß er durch die gemachte Oeffnung nicht ausgehen mag/ da befihlet Celsus, daß man den

Der Alten Schnitt wird verworffen/ und warumb.

Hacken so weit hinein schiebe/ biß er über den Stein hinein komme / selbigen damit anfasse und heraus zihe; Jedoch mit recht fleißiger Auffsicht/ daß man seiner nicht verfehle/ sondern in die gemachte Wunden hinein leite/ und mit Gefahr die Theil verletze. Wann man aber gewiß ist/ daß man den Stein mit dem Hacken ergriffen und gefasset habe/ da muß man fast in einem Augenblick dreyerley Bewögungen damit verrichten/ als auf beede Seiten / daß man den Hacken wende/ und dann herauswerts zihe/ dann auf diese Weiß der Stein heraus gehet ; Der Hacken aber des Celsi ist ein Instrument / so vornen her dinn ist / in Form eines halben Circkels/ mit einer stumpffen Breiten aus Eissen verfertiget / ist aussen her glatt/ damit man hinein fähret / innwendig aber ist er rauh / da/ wo man den Stein mit anfasset. Dieser muß auch wohl lang seyn / dann wann er zu kurtz were / könte man den Stein nicht heraus zihen. Letzlich zeuget auch Celsus das Inst-ument Mogetis. Auf solche Weiß nimbt auch Celsus den Stein heraus/ mit dem Paulus und Albucasis gleicher Meinung sind. Sehet aber dabey/ die Alten gebrauchen zum Ausheben des Blasen-Steins keine Zange/ sondern sie treiben entweeder den Stein mit den in den Hindern hinein geschobenen Fingern in den Harn-Gang / oder sie fassen ihn mit einem Hacken an/ und zihen selbigen heraus. Es ist aber beedes nicht gar sicher ; Dañ der Finger zu dieser Operation allein nicht

Was des Celsi Hacken seye.

Der Alten Operation wird verworffen.

nicht genug ist/ der Hacken aber ist gefährlich/ und zu besorgen / es möchte inzwischen der Stein entwischen/ und die nechst angelegene Theile verletzen. Eben darum haben die heutige Aertzte grosse und kleine Zangen hierzu erdacht/ die sie allezeit bey der Hand haben/ damit sie selbige nach eines ieden Alter / Grösse/ uñ Beschaffenheit des Leibes oder Steins brauchen/ uñ dem Krancken damit zu Hülffe kommen.

Besihe das das Kupffer-Blat mit n. 66. 67. 68. 70.

Der heutigen Aertzte Arth den Stein aus zu heben.

Wann demnach der Leib zuvor mit gebierender Cur versehen / und der Krancke nach heuschender Nothdurfft gelagert worden / welche Lagerung sie von den Alten erlernet / auch der Stein in der Blasen gewiß gefühlet worden / schiebet man erstlich ein grosses Röhrlein oder Spritze hinein / welche sie ins gemein Syringonem heissen / die ist an ihrem erhabenen Theil gespalten / und nach der Lenge geöffnet/ diesen Theil nun thun sie in die Blasen; hierauf öffnen sie den Theil zwischen den Hindern und Hoden/ jedoch etwas besser gegen den Hindern zu / mit einem besondern Messerlein/ welches die Welschen in ihrer Sprach Schodeghino heissen / dessen Spitze bloß ist / mit einer Daumen breiten Schneiden / gleich auf diesem Spalt des Röhrleins/ machen sie die Oeffnung biß an das Röhrlein hinein / so weit / daß sie mit dem Zeuger finger hinein können / und der Stein dadurch heraus gehe : Als machen sie selbige fast zweyer Finger breit. Wann nun solche Oeffnung geschehen / so treiben sie den Stein vermittelst des Zeugers in die Blasen/ zihen das gespaltene Röhrlein heraus / und greiffen mit den Fingern hin / wo der Stein ist / und leiten selbigen / im fall es von nöthen ist / in den Blasen-Halß : wann sie nun den Finger behend heraus gezogen / so nehmen sie eine hierzu füglich bereitete Zange / so außwendig glatt innwendig aber glatt und hohl ist / die schieben sie des vordern Fingers lang hinein in die Blasen / mit welcher wir den angefasten Stein heraus nehmen; und hat man hierzu unterschiedliche und mancherley Zangen / nach Beschaffenheit des Alters / der Größe / der Person / auch nach jeder Arth des Steins. Hierauf wann der Stein etwa von der Zangen an einem Ort zermalmet were/ wie dann zu geschehen pflegt / daß Grieß oder Schiefern in der Blasen zuruck geblieben weren / da muß man alsdann das Instrument / so man den Löffel nennet / hinein thun/ und das hinderstellige damit heraus nehmen. Wann nun dieses geschehen / so legen sie darnach einen Meißel ein / der da mit einem Weissen von Ey und Dotter / so mit ein wenig Saffran vermenget worden / in die Wunden hinein / und behalten selbige also offen / biß sich die Blasen von allem Unrath genugsam gereiniget hat / und Eiter zugegen ist/ aussen her aber legen sie ein Tuch / so in Wein und Rosenöl eingedaucht / und wieder außgetrucket ist / auf / zihen hernach des Patienten beede Hüffte wohl zusammen / schliessen die Wunde mit fleischmachenden Mitteln/ und heilen also den Schaden zu.

Wie diese Wunden wieder zu zu heilen.

Das

Das LXII. Capitel.

Von denen Chirurgischen Handgriffen/ so da heimlichen Orthen der Mann- und Weibs-Personen angebracht werden.

Erstlich/

Von den Chirurgische Handgriffen am Männlichen Glied.

NAch diesen nun folgen noch viel andere Chirurgische Handgriffe beysammen/ gleich als auf einem Hauffen/ welche zum Theil so wohl der Mannsperso-nen als des Frawenvolcks heimliche Gliedmassen angehen/ die zum Theil denen Hoden und dero Brüchen gewiedmet sind; Zum theil auch an und in den Hoden angebracht werden: Deren/ so die Mannspersonen und dero heimliche Gliedmaßen angehen/ sind an der Zahl Eilffe/ und sind die/ so am Gemecht oder heimlichen Glied am ersten angebracht werden/ darunter ein Theil sind entweder umb dieses Glieds besten selbst willen angegeben/ oder umb eines andern Theils willen erdacht/ das ist/ zum Exempel/ umb der Blasen willen; und sind derselben/ so das Männliche Glied vor sich selbst angehen/ gemeiniglich zehen/ die theils zur Zierlichkeit/ theils zur Gesundheit vorgenommen werden/ wie solches aus Celso zu erweisen; als werden diese mit Celso füglich in zwo Operationes gezogen/ im 6. Buch am 25. Cap. Dann etliche nicht so groß von nöthen/ etlicher aber kan man nicht entübriget seyn: Nicht so gar nothwendig sind die/ erstlich die Jünglinge zu hefften/ 2. den Kopff an männlichen Glied/ wañ er nicht bedeckt ist/ mit der Vorhaut überziehen und bedecken; oder im Gegentheil/ so er gantz bedecket were/ zu eröffnen und beschneiden/ die wir billich vor unnöthig annehmẽ/ weiln/ Pauli Aussag nach/ im 6. Buch am 53. Cap. dergleichen Mängel die Amptsgeschäffte dieses Theils nicht hindertreiben/ auch nichts sonders ungestalter machen/ daß sie dadurch des Handanlegens bedürfften. Ein andere aber ist die/ wann der Harn-Gang am Kopff oder zuforderst am Männlichen Glied verschlossen ist/ wieder öffnen/ und das wilde Fleisch/ so im Harngang gewachsen/ heraus nehmen/ das Brennen im Röhrlein-Geschwähr durch die Chirurgische Hülff-Hand abwenden/ die Vorhaut/ wann sie zu vorderst am männlichen Glied angewachsen/ wieder abzuledigen; den Stein aus dem Harn-Gang zu zihen/ die Wartzen darinnen aus zu beitzen/ so sie Porrificos nennen: Gedachte Handgriffe alle sind nothwendig. Wir wollen aber anitzo von denen unnöthigen den Anfang machen.

Was vor Handgriffe am Männlichen Glied vor unnöthig zu halten.

Was vor Handgriffe am Männlichen Glied vor nöthig erachtet werden.

Das LXIII. Capitel.

Wie man den entblößten Kopff oder vordern Theil der Männlichen Ruthen wieder bedecken möge.

Pauli und Celsi Arth das Männliche Glied zu bedecken.

PAulus und Celsus haben zur Bedeckung der männlichen Scham umb besserer Zierlichkeit derselben willen folgendes geschrieben; Dann erstlich muß man einen Unterscheid machen / ob dieser obere Theil oder Kopff des Männlichen Glieds von Natur also unbedeckt gewachsen sey / oder ob solches von einiger Beschneidung herkomme: Ist es nun von Natur also bedeckt / da sagt Celsus, solle man die Haut so weit anfassen und außdönen / biß selbe das Glied bedecket habe / und also binden / darnach umb die Scham zu hinderst am Glied einen runden Schnitt thun / biß solches hinden entblösset werde / jedoch mit sehr fleissiger Auffsicht / daß weeder der Harngang noch einige Ader / so allda zugegen / verletzet werden: Wañ nun dieses geschehen / so zihet sich die Haut gegen das Band hin / und lediget sich umb die Scham Circkel rund ab / und muß die Wunde dieses Schnitts so lang sie sich nicht mit Fleisch angefüllet hat / mit Salben umblegt werden / auch das Band daran bleiben / jedoch / daß man in der mitten den Harngang nicht berühre. Biß hieher Celsus. Wir aber / die wir in allen und jeden diesen Chirurgischen Handgriffen unser Gutachten davon zu geben pflegen / auch dasjenige / was wir von uns selbsten wissen / und in Erfahrung gebracht / ein mengen / und jedermänniglich mittheilen / wie wir bereit oben gethan / in dem wir ie einen bessern Handgriff oder bequemere und mehr dauglichere Instrument / als die Alten im Gebrauch hatten / vorgezeiget / manchmahl auch die Chirurgische Handgriffe aus Abschew und lediger Furcht vor denen Wundärtzten verworffen / ie haben wir auch die gar alte Handgriffe / wegen ihrer Grausamkeit und Blutstürtzung / ob sie schon zur Abwendung der Kranckheiten angeordnet waren / anitzo mehr abzuleinen und aufzuheben vor räthig erachtet / weiln sie groß und hefftig / auch ohne einige Waarnehmung der Beschaffenheit dieser oder jener Kranckheit angegeben waren / die da auch mehr umb der Zierlichkeit willen / als des Nutzen wegen aus Celso angeführet werden; Und diese Zierlichkeit / (wem sie also gefallen mag /) wird in einem solchen Theil erfordert und angebracht / welcher vor iedermänniglichen Augen solle verwahret und bedecket bleiben / dann sie umb des Schämens willen / aus Ruffo Pudenda oder die Scham heissen / weiln wir solche bedecken / auch außer der Zeit und Ursach selbige zu nennen uns schewen; Was hindert es dann nun das Männliche Glied an seiner

Des Autoris vermeinter Handgriff.

Action

Action und Verrichtung / wann gleich iemand dieses Glied unbedeckt hat. Dann auch die Jüden der ehelichen Liebe pflegen / und Kinder zeugen / ohne einige Hindernüß / uñ gleich andern: Und daß man deßwegen die Haut hinden an dem Männlichen Glied rings herumb mit einem Schnitt vexiren soll / ist leichtlich zu erachten / was das vor ein Schmertz seyn müsse / und daß die Gefahr noch mehr zu achten / auch sich vorzusehen / daß der Harn-Gang und Adern nicht getroffen und versehret werden / und grosses Bluthen erfolge / das ich gar nicht loben kan. Ich mag es nicht bergen / was einesmahl eine Gräffliche Person von mir zu wissen begehret. Es fande sich einer / dem das Männliche Glied vornen am Kopff gantz bedeckt und verschlossen angetroffen wurde / der ließ es ihm nach der Länge seiner gantzen Vorhaut öffnen / da diese also aufgemacht wurde / gieng der vordere Theil des Männlichen Glieds auf / und ist also die Vorhaut ferner unverschlossen geblieben; Als er sich aber im Ehe-verlöbnüß eingelassen / und der Ehlichen Liebe pflegen wollen / in Hoffnung / einiger Liebes-Lust oder Leibes-Erben zu genissen / oder daß er wolte dermahleines der Schärffe des stets angeriebenen Tuchs sich entlasten / als bate er mich / ich solte ihm selbiges Glied mit der Haut wieder bedecken.

Des Autorn Rath / so er einem in diesen Zustand gegeben.

Ich habe ihm aber diesen Schrifftlichen Rath ertheilet / daß er den Ort / der ihm vor Jahren eröffnet und mit einer Maasern unverwachsen were / solte schrepffen lassen / darauf solte man selbige zusammen hefften / und wiederumb schliessen; Dann also kunte man den vordern Theil der Männlichen Ruthen wieder bedecken / und auch wieder öffnen / nach Gebrauchs-Gewohnheit.

Celsi andere Art allhie.

Vernehmet aber nun den andern Chirurgischen Handgriff / den Celsus angeführet in diesem Zustand / es sey nun selbiger von Natur also / oder von einiger Beschneidung her entstanden. Celsus sagt / unter dem Circkel des vordern Theils an der Männlichen Ruthen muß man die Haut mit einem Messerlein absondern von dem darunter liegenden Glied; man muß aber die abgeledigte Haut hernach außdönen / und über den Kopff der Ruthen zihen. Sehet aber / meine Freunde / wie grausam dieser Handgriff sey / so keiner Kranckheit wegen / sondern bloß zur Zierd vorgenommen wird! Dahero dann kein Wunder / wann niemahl bey uns dergleichen Handgriffe vorgehen / uñ wir / doch gezwungen werden / unsere Meinung beyzufügen / ob solche gut oder böß / und ob sie vor die Hand zu nehmen / oder nicht.

Das LXIV. Capitel.

Wie man das verschlossene Manns-Glied wieder öffnen möge.

Der andere und der vorigen Chirurgischen Operation entgegen gesetzte Zustand ist dieser / wie das bedeckte Männliche Glied man möge öffnen / so da geschihet / wann gleich von erster Geburth an / wie Paulus sagt / die Vorhaut desselben zu vorderst also starck verschlossen ist / daß der Patient den Kopff desselben Gliedes nicht entblössen kan; Manchmahl hab ich diesen Zustand auch bey alten Leuthen waar genommen / daß ihnen ihre Vorhaut zu vorderst zusammen geschrumpffen / und gleichsam einen harten und runden Ring bekommen. Das / meinen etliche / hindere das Erzeugen / in dem der Same / wann er durch einen so engen Weeg außgehen muß / kalt würde. Jedoch hab ich gesehen / daß dergleichen Leute einen Weeg als den andern Kinder gezeuget haben / ob sie schon die gantze Zeit ihres Lebens ein dergleichen verschlossene Vorhaut ohne einige Beschweerung gehabt; und ob gleich sothanen Zustand Celsus Griechisch φίμωσιν nennet / gleichsam ein enges zusammentrucken / jedoch ist einige Gefahr davon nicht zu besorgen / es sey dann / da etwa ein scharffer Unrath sich zwischen der Vorhaut und dem Kopff der männlichen Ruthen verhielte / wie zu geschehen pflegt / daß selbiger auffretze / damit man den bedeckten Ort recht curiren möge. Sondern wann der Patient harnen will / und der Urin den Ort abweschet / wird dadurch die Vorhaut zwar zusammen gezogen / und doch gleichwohl das Glied von allem zerfressen beschirmet und gesund erhalten. Wiewohl zwar einer Gefahr nicht wohl zu entgehen ist / welche zwar diese Operation nicht fruchtloß machet / und diese ist; Wañ bey jemanden solches zerfressen / oder man die so genannte Porriticos von seiner beschandelten Buhlen ererbet hette / da dann die gewisse Gefahr obhanden / daß nicht das Männliche Glied zerfressen werde / oder sonsten ein heßlich stinckend Geschwähr allda auffahre / und ein Carcinoma daraus werde. In welchem Fall die Wundartzenei des Celsi anzubringen ist: Eh ich aber auf selbe komme / hab ich viel einen gelinderen und bescheidenern Handgriff gebraucht. Ich pflege die zusammen gezogene Vorhaut mit einem Meissel aus dem Sorghsamen Röhr / so ins gemein Melice heisset / zu eröffnen / dieses / so es die Feuchtigkeiten an sich zihet / mit aller Macht aufgeschwillet / und die Vorhaut erweitert. Je zuweiln pflege ich ein klein Röhrlein / von Bley / Silber oder Ertz bereitet / in die Mitte dieses Marcks einzulegen / damit der Urin dadurch ausflüssen möge: Wann aber aussen her eine

Was die Verschliessung des Männlichen Glieds schade.

Des Autoris Cur in verschlossener Vorhaut.

eine Härte vorhanden / wie bey verlebten Personen / da pflege ich das Ceratum Citrinum, oder das Emplastrum Oxeleon aufzulegen. Wann aber diese Mittel nicht anschlagen wollen / da nehmen wir erst Celsi und Pauli Handgriff vor uns / welcher also verfähret: Unten her an der eussersten und vordersten Haut thut man einen geraden Schnitt / biß an den so genannten Zaum oder frœnum und Unterband des männlichen Glieds oder Ruthen / welches Paulus canem oder den Hund nennet / dann also kan der obere Theil der Vorhaut zuruck weichen / hierzu ist gar ein bequem Instrument an der Hand / welche Galenus Syringotomon heisset / so auf einer Seiten scharff und dinn / und zu oberst spitzig ist. Celsus thut noch das darzu: Wann nun mit vorerwöhnten wenig ausgerichtet worden / entweeder wegen der engen oder der weiten des obern Theils / da soll man alsobald die Haut von unten herauf in einer dreyeckigten Form öffnen und heraus schneiden / also / daß die unterste Spitze dieses Dreylings gegen den Zaum der Ruthen gerichtet sey.

Celsi und Pauli Art allhie.



Das LXV. Capitel.

Wie man den jungen Leuten Ringe anlegen soll.

DEr dritte Chirurgische Handgriff / welcher gleicher massen vor unnöthig zu achten / ist zwar nicht gar grausam / und hat noch einigen Nutzen hinder sich; Diese Operation nennen sie Infibulare Adolescentes, den jungen Knaben Ring anlegen: Diese weisset Celsus im 6. Buch am 25. Cap. folgender Gestalt: Es haben etliche im Gebrauch gehabt / den jungen Knaben entweeder der Stimm oder der Gesundheit wegen an der Vorhaut einen Ring anzulegen / und war dieser Handgriff also beschaffen: Man dönete die Vorhaut über den vordern Theil der Männlichen Ruthen wohl aus / und zeichnete sie zu beeden Seiten mit der Dinten / da / wo sie muß durchlochet werden / darnach lässet man die Haut wieder loß und zuruck gehen / und also über das vordere Theil des Männlichen Glieds zuruck weichen / so hat man die Haut allzu viel angezogen / und soll man sie dafür von unten her anderst zeichnen. Ist nun der Kopff der Manns Ruthen davon befreyet / so ist dieser der rechte Ort zur Fistel oder Röhrlein: Alsdann soll man den gezeichneten Ort mit einer eingefädelten Nadel durchstechen / und nach auszihen der Nadel den Faden an beeden Enden zusammen knüpffen / selbigen muß man alle Tag hin und wieder zihen / biß beede Löchlein rings umbher ein Masern gewinnen:

Wie man den jungen Knaben Ring anlegen müsse.

Wo der rechte Ort zu finden.

nen: Wann nun diese ausgewachsen/ so zihet man den Faden heraus/ und leget dagegen den Ring an. Dieser Handgriff aber/ sagt Celsus/ sey mehr vor unnöthig/ als vor nothwendig zu halten/ bey diesem Ring anlegen/ wann man denselben nicht sihet/ kan man deren keines/ was Celsus vorgiebt/ abnehmen. Dahero hab ich der Alten Wundärtzte Ring einen meinen Zuhörern gezeuget/ welchen ich aus des Wohl-Edlen Pinelli Kunst-Cammer empfangen habe/ und an eine Männliche Ruthen gelegt/ damit sie sehen möchten/ wie man die Jünglinge von den Ehelichen Wercken abhalten könne.



Das LXVI. Capitel.

Von der Beschneidung.

Albucasis Beschneidung.

DEr vierde Handgriff am Mänlichem Glied/ der gleichfals vor unnöthig zu halten/ und gehet nur die Jüden an/ den weiset Albucasis im 2. Buch am 57. Cap. auf mancherley Weiß/ iedoch preisset er die eine Arth vor der andern/ welche auf diese Weise geschihet; Man ergreifft und zihet die Vorhaut deß Männlichen Gliedes an/ die unterbindet man an zweyen Orthen/ und zihet sie wohl zusammen/ alsdann schneidet man zwischen beeden Gebänden die Haut rings herumb gantz und gar ab/ so man auch wohl mit einem scharffen Scheermesser verrichten könte.

Pauli Beschneidungs-Arth.

Paulus aber im 6. Buch am 57. Cap leget eine gar nützliche Beschneidung vor/ die geschihet/ wann die Vorhaut im heißen Brand erschwartzet; In welchem Fall man sie rings umbher abnehmen muß/ wann darnach Blut heraus fleust/ da muß man glüende Eissen/ so wie ein halber Mond geformet ist/ brauchen. Im Fall aber auch der Kopff an der Ruthen erschwartzet were/ muß man ebenmässigen Handgriff verrichten; Als dann darauf ein kleines bleyernes Röhrlein in den Harn-Gang einlegen.

Des Autoris Arth.

Ich/ damit ich eines mahl einen dergleichen übelgeplagten Menschen erhalten möchte/ der auch gar hinder dem Kopff ein Carcinoma hatte/ und bereit faul war/ hab ihm mit einem sehr scharffen Messer das Glied geschnitten/ und endlich mit glüenden Instrumenten/ so zugleich das Bluten und Faulen verwöhret/ und den Patienten damit zu recht gebracht/ und curirt.

Das LXVII. Capitel.

Von der Art und Weiß / wie man den Stein aus dem Harn-Gang nehmen soll.

Pauli erste Arth allhie.

UNter denen Chirurgischen Handgriffen / wollen wir aus der Zahl der sehr nutzlichen und nothwendigen auch diesen allhie wohl beobachten / un̄ diesen den ersten seyn laßē / wañ der Stein manchmahl im Harngang sitzen bleibt / ob er / schon aus der Blasen gewichen. Diesen curirt Paulus im 6. Buch am 60. Cap. also: Man zihet die Vorhaut wohl herfür / und binden sie zu vorderst vor dem Kopff der Ruthen / auch binden wir gedachte Ruthen hinden zu nechst an der Scham / bey der Blasen / und dieses Band thun wir darumb / damit der Stein nicht wieder zu ruck in die Blasen weiche. Anfänglich aber den Ort vornen / damit nicht vor außnehmen des Steins die aufgelöste und lodere Vorhaut zu ruck weichen könne / und den Ort der Oeffnung bedecken. Wann nun das geschehen / so ergreiffen wir hierzu ein bequemes Messerlein / und öffnen die Brunnröhr da / wo der Stein ist / und zihen den Stein heraus. Dieser ist Pauli Handgriff.

Des Autorn Arth.

In dem ich aber zum öfftern mahl den Stein aus dem Harngang genommen / hab ich mich beeder Arthen enthalten / das ist / ich habe weeder den Schnitt vorgenommen / umb der Ursach willen / daß weiln der Stein durch ein weit engers Loch des Blasen-Halses und Mundung durchgedrungen / werde er desto ehe durch ein weiters mögen gezogen werden / wie eben der Harn-Gang in der Mañsruthen ist: Noch viel minder hab ich das zusammen ratteln von hinden her gebraucht; in dem ich das Zuruckweichen des Steins mit den Fingern verwöhret hab; auch nicht das vordere binden. Demnach zihe ich den Stein also heraus / wann er anderst im Harngang ist; Ich nimb einen Specill oder Tast / der an einem Ort wie ein Löffel außgehohlet ist / in Form eines Ohr-Löffeleins / den schiebe ich in den Harn-Gang so weit hinein / biß ich ihn über den Stein hinein gebracht / und er mit seiner Höhlen den Stein einfängt / alsdann zihe ich ihn gegen mir heraus; immassen dann der Stein auf solche Weiß allmählig heraus geleitet wird / in dem ich ihn zum Theil mit den Fingern trucke / zum Theil mit der Höhle des Tastes heraus zihe.



Das LXIIX. Capitel.

Wie man das Brennen des Harns im Röhrlein-Geschwähr lindern möge.

DEr Andere unter den nothwendigen Handgriffen / so sonst in der Ordnung die dritte were / ist die / welche dem Schmertzen abhilfft / der da im Röhrlein-Geschwähr beym Außfluß des Urins so grausam wütet und immer je grösser je hefftiger wird / daß die Patienten lieber sterben wolten / als den Harn entlassen; Ich hab an diesem Zustand erwachsene / behertzte / wackere Leuthe / die von hohen Verstand waren / zu Patienten gehabt; unter andern auch einen vortrefflichen Medicum, welcher hernach an dem Keyserlichen Hoff gezogen / der eben von diesem übel geplagt würde / da nun weeder die Milch noch der Kern / oder sonsten etwas helffen wolte / so diesen Schmertzen / zu forderst unten her an dem vordern Theil der Ruthen / zu lindern vermocht / allwo eine gar kleine Höhle ist / da der gantz faule und scharffe Saamen sich aufhelt / und den allzusehr empfindlichen Theil abwäscht und zerfrisset; als hab ich hierauf diesen Chirurgischen Fund erdacht / daß wann der Patient den Harn hat lassen wollen / er ein wohl polirtes kleines silbernes Röhrlein in den Harngang hinein schieben muste / dadurch der Urin ohne Berührung des Harn-Gangs heraus gienge / und wurde also erhalten.

Was der Autor hie brauche.

Das LXIX. Capitel.

Wie man das wilde Fleisch aus der Brunn-Röhren nehmen könne.

DIe Vierde Chirurgi / die ebener massen den Harn-Gang angehet / behandelt dessen wildes Fleisch-Gewächs / welche viel und offt auf das Röhrlein-Geschwähr oder Gonorrheam folget / bey diesem / weiln eine Ereiterung in dem Harngang entstanden / da folget darauf ein wildes Fleisch / so am Anfang weich und klein / mit der Zeit aber darinnen erhartet und wechset / daß auch der Urin davon außbleibet; als hat es einiger Chirurgi und Artzenei von nöthen: Diese / weiln sie aus beitzenden Mitteln seyn sollen / damit sie keinen andern Theil als dieses so gewachsene wilde Fleisch auffretze: Wir pflegen sie durch ein silbernes Röhrlein hinein zu schieben / oder man vermischet sie mit dem Hefft am Liecht / das schiebet man biß an das wilde Fleisch / dann es mehrern Theil Pul-

Wie der Autor das wilde Fleisch ausheben.

Pulver sind vom Segelbaum/ Berg-Vitriol/ und zerstossen Burtzelkraut/ oder von andern Artzneien / so dergleichen beitzende und hinweg etzende Krafft hetten. In deme aber unter erst besagten Arthen der Artzneien/ selbe im entlassen des Urins wieder heraus geschwemmet werden / auch viel und offt wenig nutzen / oder die Cur lang hinaus zihen; als hat man bey newlicher Zeit etwas anders erdacht / wie man nicht nur die Artznei in dem Ort in die Lenge erhalten könne / sondern auch/ wie man dadurch harnen möge/ daß sie nicht von dem Urin abgewaschen werde. Man bereitet von zartem leinen Tuch/ das da mit weissem Wachs gewichset und überzogen ist/ ein zartes Röhrlein/ eines queren Fingers lang/ so weit aber/ daß es dem hierzu gefertigten silbernen Röhrlein gleiche/ daran sey ein langer Faden angeknüpffet/ der wird an einen silbernen Stiel angebunden/ und also in das silberne Röhrlein hinein gehet / der muß durch das Röhrlein durch reichen / daß man ihn oben her bloß sehe / wie groß das wächßerne Röhrlein ist / das solcher Gestalt zusampt dem silbernen Röhrlein und Stiel gefertiget worden / da leget man das silberne Röhrlein so weit hinein / in den Harn-Gang / biß an das wild gewachsene Fleisch/ zusampt dem wächßernen Röhrlein; Wann nun diese beede solch wildes Gewächs erreichet haben / zihen wir das silberne Röhrlein wieder zurück heraus/ und lassen das Wächßerne darinnen / damit der Urin dadurch aussliessen möge; Zumahlen auch dieses Röhrlein noch diesen Nutzen schaffet / daß man auswendig umb das Wachs die Artzneien anschmieren kan. Diese Manier nun ist eine besondere Wissenschafft / wann das silberne Röhrlein über das wilde Fleisch hinein gehet / da mag man den angeknüpfften Faden anzihen/ daß das Wachs-Röhrlein heraus komme / und man die ausetzende Mittel vernewren könne / dann solcher Röhrlein eines zween Tage lang bleibet.

Ein noch besondere Art die Artzneien im Harn-Gang zu behalten.

Das LXX. Capitel.

Vom Anwachsen des Männlichen Glieds an die Vorhaut.

Warnung bey dieser Operation.

Die fünffte Chirurgi an der Männlichen Ruthen / welche Paulus und Albucasis angeführet haben/ ist diese: Wann von dem Erschwüren/ der Kopff der Männlichen Ruthen / an die Vorhaut sich angehänget/ oder angewachsen ist/ daß selbige ohne Schnitt von einander abzuledigen / nicht wohl möglich: als wird solche Abledigung mit einem Spadel verrichtet/ daß / wann man selbigen zwischen beede Theil hineinschiebet/ sie von einander mögen getheilt werden.

Es ist aber bey diesem Handgriff einige Gefahr zu besorgen / dieweil innwendig eine so genaue Abledigung nicht geschehen kan / daß nicht auch zugleich etwas von dem vordern Theil der Ruthen oder die Vorhaut verletzet werde. Im fall es aber anderst nicht seyn kan / da erinnert er / daß man ehe etwas von den Kopff der Ruthen / als von der dinnen Vorhaut hinweg nehme / und dieselbe keines weegs durchloche; wann sie nun von einander abgelediget sind / da soll man alsdann ein Fetzlein darzwischen einlegen / damit sie nicht wieder aneinander wachsen: Weiln aber / wie man sihet / bey diesem Handgriff einige Gefahr obhanden / daß nicht die Vorhaut / oder der vordere Theil des Månnlichen Glieds mit dem Messerlein verletzet und verwundet werde / welches beederseits schådlich; als pflege ich mich beederley Gefahr zu entschitten: Wann ich solches Abledigen nicht mit einem scharffen Messerlein / sondern vielmehr mit dessen Hefft oder stumpffen Ort / oder hörnenen Hefft verbringe. Dann wann die Verschliessung der Vorhaut mit dem vordern Theil der Ruthen noch new ist / so können sie desto leichter mit einem stumpffen Instrument von einander abgesondert werden / so da weeder die Vorhaut / noch das vordere Theil / oder das Haupt der Ruthen verletzet / sondern die erst-gemachte Verschliessung von einander theilet.

Wie der Autor die Ruthen von der Vorhaut abledige.



Das LXXI. Capitel.

Von undurchlöcherter Månnlicher Ruthen.

Wie Albucasis den vordern Theil der Månnlichen Ruthen öffne.

DJe Sechste Chirurgi der Ruthen wird bey gar kleinen und neugebohrnen Kindern also angebracht / wann nemlich selbige ohne Ausgang oder Oeffnung an dero vordern Theil an das Tagliecht gebohren werden / daß dadurch der Urin nicht ausflüssen kan / dem mag man alsobald nach Albucasis Meinung / im 2. Buch am 55. Cap. begegnen mit einem gar subtielen Spatel / wie ihn Albucasis vormahlet / so hierzu wohl dauget / und hat eine Form / wie ein Myrrthen-Blat. Ich halte aber des Celsi seine Manier / oder so genannten spitzigen Spatel vor besser / in dem er etwas bequemer ist / ins gemein ist es ein Lanzett / hat auch eine schmalere Spitze. Wañ nun dieses also vorhanden / da erinnert Albucasis, man soll einen bleyenen subtielen Nagel in das gemachte Loch einlegen / den müsse man jedesmahl im harnen heraus ziehen / und dann wieder hinein schieben / und damit drey oder vier Tage lang also verfahren / dann es erschwühret darnach / und lesset den Urin nicht dahinden bleiben. Es curiret aber Albucasis nicht allein die jenige / so

ohne

ohne geöffnete Ruthen gebohren werden / sondern auch diese / denen es zusammen geschrumpffen / oder bey denen / welchen das Loch an einem unrechten Ort stehet / absonderlich unter den vordern Theil. Diesen Gebrechen nennet Paulus Hypospadeon im 6. Buch am 54. Cap. Da die Patienten gezwungen werden nicht anderst / als mit starrender Ruthen und erhabenen Urinal zu harnen / dann sonst der Harn gerad unter sich außflüsset. Und obwohln Albucasis, Paulus, und Galenus insgesampt sagen / daß dieser Zustand das Erzeugen verhindere / weiln der Saame hiedurch nicht gerad in die Mutter könte entlassen werden / da ich doch dergleichen Kinder selbst gesehen / die also erzeuget worden. Dann wann die anzihende Krafft der Mutter starck worden / da kan auch die Geburth den zugeschickten Saamen anzihen. Die zusam̃en gezogene Mundung aber nun zu erweittern befihlet Paulus, daß man etlich viel Tage nach ein ander den bleyenen Nagel brauche. Weiln es aber den kleinen Kindern nicht nutz / ja viel mehr beschweerlich vorkompt / also lang einen bleyenen Meissel dariñen zu behalten / weiln sie den Urin offt lassen / und stets im Gewickel eingehüllet stecken; als halte ich vor weit besser gethan / daß man das Löchlein auf das aller geschwindeste / mit einem Meissel erweitere / der da aus zusammen getruckten Hollermarck bereitet / und mit einem Rosen-Säfftlein bestrichen seye / dañ dieser / wie bald er feucht wird / alsobald auflauffet / und den Außgang erweittert. Ich nehme aber lieber Holler / als Sorgmarck / weiln es viel geschlächter und linder ist / das Sorgmarck aber das so zarte Kinderfleisch auffretzen könte. Wann aber das untere Loch nicht recht bereitet ist / da solle man / nach Albucasis erinnern / den Patienten wohl auf den Rücken legen / darauf die Männliche Ruthen vornen her anfassen / und so viel davon hinweeg nehmen / biß sie in der Form einer wohl geschnittenen Schreibfeder gleich seye; Dann auf diese Weiß man das Loch finden wird / und wird sich auch selbiges etwas erhabener sehen lassen: in welchem Fall ein Wund- od' Schnittartzt fleissige Aufsicht haben solle im Blut stellen. Wie wohl diese Chirurgi selten gebrauchet wird.

Hypospadeon Pauli was es sey.

Wie man das enge Loch am Männlichem Glied erweitern köñe.



Das LXXII. Capitel.

Von dem so genannten Porrifighi oder wilden schwammichten Fleisch-Gewächs an der Männlichen Ruthen und Vorhaut.

ES geschihet auch gemeiniglich / nach erlittener Frantzosen Kranckheit / daß innwendig an der Vorhaut / am meisten Theil aber am vordern Theil der Männlichen Ruthen / ein weiches / luckes und feuchtes Fleisch aufwirfft / als ob es klein zerhackt were / das nennen die Welschen gemeiniglich / wie mich bedunckt Porrifighi, weiln es denen umbgekehrten Feigen und dero Marck fast gleich kompt / so mit seiner bösen und gifftigen Feuchtigkeit die nechste Theil anstecket / oder angreiffet / und sich also gar bald vermehret und außbreittet; Welches man mit Artzenei-Mitteln / abbinden / hinweegzwicken / brennenden Artzeneien und Instrumenten curiren muß. Dann wie gelinder sie sind / und noch nicht alt oder überhand genommen haben / je besser kan man sie mit Artzeneien hinweeg bringen / so zweyerley Arth an sich haben; Dann etliche machen das lebendige und rothe Fleisch weiß und tod / und zernichten es / welches sie von ihrer eingethanen Substantz her also zu Werck richten können. Daher ihr dann wohl schliessen möget / daß dieses allhie gleichsam ein Geheimnüß sey / wann man gepülverten Segelbaum darauf strewet / welches ebener massen ingeheim bey dem wilden Fleisch-Gewächs in dem Harngang gebrauchet wird / das da selbiges hinweeg etzet und verzehret: Nun hette ich dieses Geheimnüß gar wohl bey mir behalten können / welches ich aber meiner Aufrichtigkeit zu wider niemahl habe thun wollen oder mögen / zumahln ich andere zu unterweisen darzu beruffen bin. Die ander Artzenei solch wildes Gewächs zu curiren / ist außbeitzend / und verzehret solch wildes Fleischwachsen; als da ist der Kupfferrauch / schwartzer Kupfferrauch / roth Vitriol-Ertzt / Schuster-Schwärtz / und dergleichen andere Dinge. Die andere Arth dieses schwammichte Fleisch-Gewächs zu curiren geschihet mit abbinden: Dann weiln dieses Fleisch eine gar geringe Wurtzel hat / als können sie leichtlich mit einem leinen oder seidenen Faden abgebunden werden / da sie dañ in zweyen Tagen als abgestorben herab fallen. Die dritte Arth ist / deren sich ihrer etliche bedienen / die es geschwinder heraus zu nehmen trachten / und an stat des abbindens das hinweeg zwicken mit der Scheer an der Wurtzel versuchen: Wobey dieses zu beobachten / daß / da weniges und gifftiges Blut davon außfleust / dieses nun / was es berühret / damit anstecket / und newes luckes und schwammichtes Fleisch wachsen machet;

Wie man das wilde Fleisch-Gewächs mit Artzeneien hinweeg bringen könne. Erster Weg.

Des Autorn redliches Gemüth in Offenbahrung seiner heimlichen Kunststücklein.

Der andere Weg.

Die dritte Arth schneidet es hinweg.

chet; solches zu verhüten / soll man den Ort alsobald mit weissem Wein abwaschen. Die vierde Arth brennet es hinweeg / so entweeder durch Artzenei oder Instrumenten geschihet. Wann wir brennende Artzeneien gebrauchen wollen / muß man sich vorsehen / daß sich solche Artzeneien nicht außbreiten / uñ gesunde Theile anbrennen; welches da geschihet / wann man einen Medicum umb und bey sich hat. Hierzu dienet wohl das Schweffelöl oder Vitriolöl darauf gestrichen. Jedoch sind glüende Instrument vor allen andern weit besser und sicherer / die wir auch unserm Gutdüncken nach regieren können / nach unserm Belieben.

Die vierde Art curiret es mit dem Brand.



Das LXXIII. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen an den Geburths-Geilen.

Von den Brüchen.

Bey den Alten heissete man ins gemein Κηλη einen ieden Beulen oder Geschwulst / er war gleich an welchem Ort des Leibes / wo er wolte; Darnach brauchete man dieses Wort zum öfftern von denen Geschwülsten des Gemächtes oder des Sacks / weiln sie / indem sie offt herab hangen / sich auch offt ereignen und in unterschiedlichen Orten sich dem Gesicht zeugen. Dann weiln in Erzeigung der Beulen drey Ursachen zu beobachten sind / als daß sie vor eines aus dem Zufluß der Feuchtigkeiten entstehen: Oder vor das ander sich selbst in diesen oder jenen Theil setzen; Oder drittens / wann sie von Wasser oder anderer Feuchtigkeit zusañen getragen werden: Als kommen gar gewiß alle diese Ursachen bey denen Geschwülsten der Hoden zusammen. Dann ja Geschwülsten und Beulen in denen Geburts-Geilen / so wohl vom Zufluß der Feuchtigkeiten sich ereignen / als da sind die Entzündungen / Rothlauff / kalte Beulen / und Stein harte Geschwulsten / oder Scirrhi: Wie nicht minder von denen Orten / wo sie sich hin setzen; Dann auch sie von Wasser oder anderer Feuchtigkeit sich häuffen: Dahero man dann weit mehr Geschwulsten in den Hoden als andern Theilen des Leibes zehlet; Dañ in die andere Theile die Beulen sich nicht so gar hinein setzen / wie in die Hoden / dahero dann mancherley Arthen viel uñ öffter in denen Hoden sich ereignen; als der Weid-Bruch / Netz-Bruch / Wasserbruch / Fleischbruch / Krampf-Aderbruch / und derselbstene Hodenbruch: Item die so aus diesen in

Κηλη Wort Verstand.

Dreyerley Ursachen der Geschwulste.

in einander vermenget werden od' mit einander ausbrechen/als der Netz-uñ Weid-Bruch/der Wasser-Bruch und Weid-Bruch/und dergleichen. Diese nennen unsere Wundärtzte mit dem gemeinen Nahmen Brüche/ob schon die Lateiner in ihrer Sprach iedem dieser Brüche keinen besondern Nahmen geben können/wie Celsus im 7. Buch am 28. Cap. sagt: Diese Beulen werdē mehr durch den Handgriff/ als mit Artzeneien vertrieben/ warumb dañ auch/ weiln ihrer so viel und mancherley Arthen in denen Geburthstheilen sich ereignē/selbige auch unterschiedlicher Handgriffe benöthiget sind. Damit man diese nun auch wissen möge/ist zuvorderst das zu betrachten nothwendig/ was vor Theile diese heimliche Oerter haben/umb welcher willen sich so viel und mancherley Geschwulsten eraigenen.

Wie mancherley Arthen dieser Geschwulsten seyen.

Als sind die Hoden denen Drüsen gleich/wie Celsus im 7. Buch am 28. Cap. meldet/ die mit vielen Decken und Häutlein eingehüllet uñ verwahret sind: Derselben zehlet man drey in dem ich absonderlich den Beutel allhie mit Fleiß übergehe/der da eine schlaffe uñ runtzeliche Haut ist/die beede Hodē umbgiebet/ja es ist vielmehr dieser Geburthstheil gemeine Decke/ mehr als ein Häutlein; Die andere sind also in ein ander gemenget und zu sammen gewachsen/ daß sie aller dings nicht mögē von einander abgesondert werden; gleich wohl aber wird das erste Häutlein δαρτὸς genennet/ das Abgefleischte/dañ wañ der Hodensack abgezogen wordē/da liegt alsobald Dartos das Häutlein gleich im Gesicht/ dieses hat von der membrana carnosa oder dem Fleischhäutlein/so zu nechst unter der Haut seine stelle hat/ seinen Uhrsprung/uñ ist dieses/so die Hoden hangende Mäußlein/ Suspensorios oder Cremasteres, entweeder hinleidet/ oder sie liegen gleich darunter/ massen dann bey den Ochsen und andern grossen Vieh zu sehen ist/od' aber es gewiñet Fleisch-Zäserlein/und machet vor sich selbst ein Mäußlein/ wie bey dem kleinen Vieh. Nun ist dieses Häutlein beeden Hoden gemein/ als umbgiebt es nicht nur die Hoden/ sondern endiget sich auch da/ wo die Geilen anfangen/ gleich unter der Haut; und da/ wo andere Häutlein darunter verborgen liegen. Dann wann es die Hoden umb und umb allerdings umgebe/ zumahln es musculosisch ist/ würde es umb seiner dicken uñ härtē/auch die Hoden uñ Samen-Gefässe trucken und quälen/auch dabey verhindern/ daß sie mit Samen nicht angefüllet würden. Das andere Häutlein/ so unter dem Darto liegt/kompt her vom außgespannten Häutlein/ oder Peritonæo, das an dem Ort/ da die Gefäße in den Leib hinein gehen/ selbe umbkleidet/ und mit solchen Theilen gleich wie eine Scheiden herab lauffet/ und einhüllet/ auch von dannen gar umb die Hoden gehet. Darumb heisset Galenus dieses Häutlein im Buch von dem Samen/ ἐλυτροειδῆν, Vaginalem, oder das Scheiden-Häutlein. Andere haben es nach seiner mannichfaltig befundenen Gestalt auch mit unterschied-

Beschreibūg dieses Orts.

Dartos das erste Häutlein der Hoden.

Nutz der μυολογίας od' Betrachtung der Mäußlein allhie.

Das andere Häutlein hat unterschiedliche Nahmen.

terschiedlichen Nahmen benahmset. Dann / weiln es dünn ist / nennet es Celsus ἐλαφροειδὴν, die andere heissen es hin und wieder ἐρυθροειδὴν, indem es roth und mit Gefässen unterwachsen: Dahero auch das rothe Meer Mare Erythræum tituliret wird. Endlichen wird es von Paulo ἐλυκροειδὴς, weiln es die krumme Gefässe gleichsam bildet/ benahmset. Das dritte und letzte Häutlein / so unter diesen beeden liegt / und zu nechst an die Hoden ansteher / wird ἐπιδιδυμὶς tituliret. Sonsten ist unter andern Häutlein auch dieses am meisten in acht zu nehmen / weiln es sich gleichsam wie eine Scheiden finden lesset / welche Celsus die Mittlere nennet / weiln sie zwischen zweyen andern liegt / wann nun diese außgedönet und zerrissen wird / vieler Geschwulsten Ursacher und Urheber ist / in dem von oben herab entweeder die Eingeweide / Netz oder Gewässer herbey dringen / und in die Hoden gerathen: Wie wohl auch dz Wasser durch die Schweißlöchlein und mittlere Theil wegen seiner dünen Substantz herab dringẽ kan: also können auch die Eingeweide od das Netz mit ihrer Gewalt herab weichen. Diese Theile nun verursachẽ / daß das Gemächt auflaufft uñ geschwüllet / uñ also ein Hodenbruch daraus wird / wañ nemlich nur die Scham geschwüllet.

Das dritte Häutlein oder ἐπιδιδυμὶς.

Ursach der Brüche.

Wañ darnach die Eingeweide in die Scheiden hinein gerathen / da blehet sich dieser gantze Theil auf / welches der andere Bruch ist / und biß dahero sonder Nahmen geblieben / weiln die gantze Scheiden aufgeschwüllet / und weiter sonst kein Beulẽ in den Hodensack oder Hoden selbst kommet / sondern zu End der Scheiden sich aufhelt; und geschihet dieser da / wann das Häutlein Dartos gantz ist / und nicht aufgelöset / oder vom Hodensack abgerissen: Dann wann dieses das Eingeweid ins gesampt nicht aufhielte / würden sie augenblicklich auf die Hoden und dero Sack hinab fallen / als in einen zimlich weiten Raum / der da bald auf die Scheiden folget; da dañ ein rechter Weidbruch zu gewarten. Diesen Bruch aber sehen wir fast überall / der da über die Scheiden nicht hinab gehet.

Unbenahmter Weid-Bruch des Authorn.

Das LXXIV. Capitel.

Vom Hoden-Bruch.

AUf ietzt angezeigte Dinge wollen wir erstlich vom Hoden-Bruch handeln: bey welcher Geschwulst dann Celsus und Paulus nicht einerley Meinungen haben; Dann Celsus im 7. Buch am 18. und 24. Cap. stunde in dem Wahn / als weren es die Krampff-Adern am Gemächt / und werden diese der Schambruch geneñet. Paulus aber im 6. Buch am 66. Cap. wolte / der Hoden-Bruch were nur ein Weid-Bruch an der Scham. Nun reden sie beede die Waarheit / indem

Pauli und Celsi Meinunge werden gehandhabet.

die

die herabgewichene und Gewalt verursachende Eingeweide aufgeschwellen können / dann sie ja weiter nicht hinab kommen / sondern in der Scham liegen bleibē / da es dañ das Scheiden Häutlein / oder das Peritonæum, da / wo es das Scheiden-Häutlein machet / ein wenig ausdönet. Auf solche Weiß geschihet nun der Hoden-Bruch / so bey den Griechen ist βυβωνοκήλη. Oder es mögen auch solches die Adern thun / wañ sie groß oder dero in meng viel sind / wann sie auflauffen / und wie Feygwartzen werden / und einen Krampff oder Bruch an der Scham machen / daß also beederley Gebrechen eines Handgriffes benöthiget sind. Eh ich aber noch weiter davon handele / hab ich vor nöthig erachtet / Euch allhie eines andern und gemeinern Handgriffs zu erinnern / welcher hin und wieder von allen unerfahrnen und ungeschickten Aertzten pflegt getrieben zu werden / wann sie die Schlier-Beulen in den Frantzösischen Kranckheiten öffnen / die da wegen erst besagter beeder Brüche mit bevorstehender Gefahr des Todes / entweeder das Eingeweid zerschneiden / oder eine Ader verletzen. Und dieses ist wohl leicht zu finden: Dann wann einer zuvor zu einer Concubinen gehet / bald aber darauf / wann er seine Lust gebüsset / oder wann er gesprungen oder gefallen / so geschwüllet ihm das Gemächt; Kompt er nun zu einen Wundartzt / und beklaget sich / er fürchte sich vor einem Schlier-Beulen / und der berühret oder fühlet ihn / daß er weich ist / da meinet er / es sey solcher Schlier-Beulen schon zu einer Ereiterung gelanget: öffnet hierauf den Ort / und schneidet das Eingeweid hinweg / aller massen einem Wundartzt meinem guten Freund / mit höchster Lebens Gefahr des Patienten / zu handen gestossen ist. Gleicher massen geschihet es auch / wann eine von diesen Adern / so unten her lauffen / sich herauswerts begibet / und aufgeschwüllet / so manchem Menschen ie einem vor dem andern allein geschihet; Wañ man nun solche schneiden wolte / würde man ein gefährliches Bluthen verursachen. Daher man in Oeffnung der Schlier-Beulen behutsam verfahren muß / ob sie schon hin und wieder von allerhand Kälberärtzten fast erkühnt geschnitten werden; Dannenhero Celsus im 6. Buch am 11. Cap. befohlen / man solle sie unter den Achseln und bey der Scham selten schneiden.

Wie es geschehe.

Des Authorn Erinnerung allhie.

Was vor Gefahr dabey / wann man an stad eines Schlier-Beulens ein Ader oder Eingeweid schneidet.

Wann ihr demnach Anfangs an der Scham einen weichen Beulen sehet / sollet ihr alsobald wöhnen / es habe sich das Eingeweid gedönet / und erweitert / weiln der Schlier am Anfang nicht weich ist / bevorab der Frantzösische: Uber das / wann der Patient liegt / so gehet das Eingeweid zurück in den Leib / und setzt sich die Geschwulst; wann er aber wieder aufstehet / gehet die Geschwulst wieder heraus; Im Schlier aber bleibt der Beulen / man stehe / sitze / oder liege.

Wie man den Schlier-Beulen vom Weidbruch unterscheidē könne.

Damit wir nun wieder auf unser Vorhaben gelangen / wollen wir anitzo sehen / was vor Handgriffe diesen beeden Hoden-Brüchen anständig seyen /

seyn/ so wohl aus Celso als Paulo entnommen. Den Hodenbruch betreffend/ sind sie alle der Meinung/ daß er geschehe/ wann sich das Häutlein Clytoris, oder das Peritonæum, wann es die Clytoridem machet/ an seinem Anfang von dem Eingeweid ausgedönet wird/ uñ von einander gezerret. Ich kan aber nicht sehen/ was es hindere/ daß nicht auch solcher Gebrechen vom Netz herkommen könne/ weiln es wenig herab fället/ und mir die Scham von einander treibet; Allein man muß es glauben/ daß dieser Gebrechen überaus selten sich ereigne/ weiln das Eingeweid gar leichtlich entweeder von Unrath oder von Winden kan zerdöhnet werden; Da doch beede Ursachen bey dem Netz nicht anzutreffen sind. Es ereigene sich aber dieser wie er wolle/ so ist der Hoden-Bruch aller dings vor einen Anfang des Weid-Bruchs zu halten/ und als vor einen Bruch selbsten/ dann in dem das Eingeweid in den Beutel hinab fället/ muß es zuvor durch die Scham hinab dringen/ und selbige erweitern. Dahero dañ Paulus gesagt/ daß vor dem Weidbruch der Schambruch vorher gehe: Dañ wañ das Peritonæum zu unterst vom Wind oder einer andern Ursach zerdönet wird/ und das von Unrath oder Winden volle Eingeweid mit Gewalt hinab geriethe/ entstehet/ Pauli Meinung nach/ ein Hoden-Bruch; worzu er an selbigen Ort zween Handgriffe an die Hand giebet/ deren der eine durch den Schnitt/ der andere durch den Brand verrichtet wird.

Woher der Hodenbruch komme.

Ob der Hoden Bruch unter die Brüche zu rechnen sey.

Als öffnet man die Scham durch den Schnitt da/ wo sie geschwollen ist/ über die Quer/ drey Finger breit an der Haut/ zusampt dem darunter liegenden Fleischhäutlein/ sampt dem/ was noch weiter darunter liegt/ alsdann nimbt man auch das Fette heraus/ daß man das Peritonæum gantz bloß da liegen sihet. Celsus will/ man soll unerschrocken biß auf das mittlere Häutlein hinein schneiden/ darnach mit einem Tast das Peritonæum niedertrucken/ damit auch das Eingeweid zurück hinein getrieben werde/ und sich verberge/ da solle man den Specill auf dem Peritonæo/ selbes nieder zu trucken/ halten/ und die Wunden zu beeden Seiten häfften/ alsdann den Specill heraus nehmen/ und die Wunden als eine gemeine Wunden curiren; Dieser ist Pauli Handgriff im Hoden-Bruch/ der/ wie ihr sehet/ durch die Naad nur die Haut zusammen zihet/ damit durch das Zusammenzihen/ und die Maasern oder Narben die Ausdönung des Peritonæi verhindert werde/ auch das Eingeweid nicht mit solcher Macht herab fallen könne.

Pauli erster Handgriff im Hoden-Bruch durch den Schnitt.

Hierauf führet Paulus den andern Handgriff ein/ so durch den Brand verrichtet wird; Dieser/ sagt erwöhnter Autor/ werde als beliebter von denen newern Wundärtzten angenommen. Anfänglich muß man den Patienten ein wenig bewögen/ darnach sich starck reuspern/ und darauf den Athem anhalten lassen/ damit sich der Beulen an der Scham desto besser heben könne/ und man sehen

Pauli andere Chirurgi mit dem Brand.

hen möge/ wie groß er sey; Da man dann mit einer Schreib-Feder den gantzen Beulen in einen Triangel zeichnen soll/ so da oben her über die Quer die Basin habe: Darauf wir dann den Patienten wieder liegen lassen/ alsdann berühren wir diesen Triangel in der Mitte mit einem eisernen Kölblein/ wie dann auch die andere Theil dieses Triangels mit einem Instrument/das da wie ein Griechisch G oder Γ oder Gamma zugerichtet sey; Drittens so muß man auch den Ort mit einem glattẽ glüenden eisernen Instrument eingleichen/ das ist/ den übrigen Theil des Triangels einbreñen/und das glüende Eisen also auftrucken/ damit die Haut allein/und die darunter liegende Feiste/ nicht aber das Peritonæum mit dem Brand berühret werde: Nach solchem Berühren lege man auf den Brand Saltz mit Knobloch zerknitzschet und vermenget. Dieser ist des Pauli Handgriff/ wie ihr sehet/ der durch die Fewers-Gewalt die Haut zusammen zihet/und eine harte und eingeschrumpffene Ruofen machet/ und damit den Beulen zurück treibet/ daß das Peritonæum nicht mehr/wie zuvor/ sich auf blehen köñe. Weiln aber diese Chirurgi eben als wie die vorige beede grossen Schmertzen verursachet und sehr schweer ist/ auch am Anfang solchen Gebrechens die meisten eine Abschew darob haben/ als pflege ich ihnen an deren stad einen Gurt zu ordnẽ/so da an einem Ort ein Küßlein od' Pölsterlein hat/ welches da aus vielen zusammen gelegten leinen Tüchlein zusammen gerichtet sey/ und wohl hart gemacht werde/damit es den weichen Beulen des zerdönten Peritonæi hinein trucke und den Ausbruch des Eingeweids verwöhre: Unter dieses Pölsterlein lege man ein anzihendes Cerat, dessen wir bey der herfür ragenden Nabels Cur gedacht/ so austrocknet/ und zusammen zihet/ und das Peritonæum zusammen hält. Auch machen wir eine Kugel oder Ballen aus Pergamen/ so zuvor in Myrthen-Wasser und Granaten-Wein geweichet worden. Auch brauchen wir in dem Bruch/der die gantze Scheiden eingenom̃en hat/ einen Gurt/den man gemeiniglich Bracherium nennet/ so wir auf und über das Cerat umbgürten. Im Fall an der Scham eine Krampff-Ader zu gegen were/ also/ daß die Adern am Gemächt auf lauffen/ und wie die Wein-Höggerlein sich in einander verschrenckten/ wie dann solches an diesen Orten gar viel und oft ja leicht geschihet/ daß die Adern sich also in einander verwürren/ und die præparirende Samen-Gefäß/ wie Baum Ephew in einander verschlungen/daher lauffen; Da gefället mir freylich diese Cur nicht/ absonderlich/was die Adern anlanget/ wann sie an beeden Enden starck angebunden werden/ die trucknen sie bald nach und nach aus/ und werden kleiner; Wann aber die præparirende Samen-Gefäß also Höggerig auflauffen/ wann sie nun gebunden werden/ da wird derselbe Geile auf dieser Seiten zum erzeigen undichtig gemacht. Als billiche ich

Des Autorn Gurt allhie.

Des Autorn Kugel im Hodenbruch.

Bracherium was?

Die voran geregte Cur wird verbessert.

ich weit eh und mehr/daß man zusam-zihende Artzeneien auf lege/ als da sind die Speyerlinge/ Holtzbirn/ sawre Holtzäpffel/ und Hespelein/zerstossen/und aufgelegt; Am meisten aber die unzeitige Beer vom Frantzosenholtz zerquetzschet und aufgelegt. Item ein newer Schwam/ so da im Kalchwasser od' Löschwasser/ darinnen Granaten-Schelffen und Blühe gebeitzet waren/ eingedaucht und ausgetrucket ist. Und so viel sey gesagt vom Hoden-Bruch: Nun rühret die Ordnung den Weid-Bruch/ von diesem/eh ich weiter etwas ande/ will ich euch zuvor eröffnen/ was zu thun sey/ daß man die zerdönte Scham wieder zusammen zihe/ und curire: Als muß man die Haut an der Scham auf heben/ und der Länge nach/ wie groß der Beulen ist/ schneiden; Wann man nun biß auf die Häutlein gelanget/ welche die Sennen oder Nerven umbgeben/und wir solche ausgezerret also antreffen/ da muß man gleicher Gestalt die Wunde durch einen Diener anfassen und zusammen nähen lassen/ auch zu necht der Samen-Gefäße wohl zusammen zihen/ mit dieser geflüssenen Auffsicht/ daß man das mittlere oder Scheiden Häutlein zugleich mit der Nad anfasse/ und durch solches Häfften zusammen zihe/ iedoch mit dieser Bescheidenheit/ daß ausser erst besagtem Häutlein kein anders mit der Nad berühret werde. Dann wann die Samen-Gefäße zugleich mit der Nad angezogen würdē/ dürffte durch dieses Band die Erzeigung deß Samens verhindert werden: Und ist diese Art zu curiren gantz ausser allem Dadel/ und vortrefflich hoch zu halten/ weiln hiedurch weeder die Hoden noch sonst etwas Schaden leiden kan; Welche auch in andern Brüchen mag angebracht werden.

Wie der Autor die Ausdönung der Scham wieder zusam̃en zihe.



Das LXXV. Capitel.

Vom Weid-Bruch.

Der Weidbruch ist zweyerley.

Die andere und überige Brüche/ so durch den Handgriff curiret werden/ haben nicht alle einerley Chirurgi von nöthen/ sondern sind sehr von einander unterschieden/ nach mancherley Arthen der Brüche. Dann ἐντεροκήλη, das ist/ der Weidbruch/ dessen ich zweyerley Arthen gedencke; einen vollkommenen/ und dann einen unvollkommenen; als nenne ich den vollkommenen/ wann das Eingeweid nicht nur das Scheiden-Häutlein außdönet/ sondern auch noch weiter hinab gehet/ nemlich in den Beutel und zu unterst der Hoden: Der unvollkommene aber ist der/ wann nur das Scheiden-Häutlein zerdönet wird/ weiter aber nicht hinab kompt/ wie wir dergleichen gar viel sehen/ die solche Brüche haben/ ist auch die Ursach dessen bereit oben erwöhnet worden;

Wie er curiret werde.

den; Der wird curiret durch das zusammen zihen / wann es zerdönet ist: im Fall es gar zerrissen were / muß man das Scheiden-Häutlein zusammen schliessen; Dann es wird entweeder außgedöhnet / bevorab wann etwan der Bruch nicht auf einmahl / sondern nach und nach geschihet / daß das Eingeweid allmählig hinab schleichet. Es wird aber zerrissen / wann der Bruch mit Gewalt und blötzlich geschihet / als im springen / fallen / oder stossen / wann man grosse Last aufhebt oder trägt / den Athem starck zurück helt / und dergleichen verübet. Als wird des Außdönens wegen das zusammen zihen gebraucht; das zusammen zihen aber des Bruchs oder des Zerreissen wegen: Das zusammen zihen oder schliessen / wann die Außdönung nicht gar groß ist / und mag wohl mit unterschiedlichen Artzeneien in vielerley Weiß und Weeg verrichtet werden: ist sie aber groß / so müssen Artzeneien / binden / und die Kugel von Pergamen gemacht / und auf die Scham gelegt werden. Dañ Celsus sagte im 7. Buch am 20. Cap. Wann einem jungen Knaben das Eingeweid herab gewichen were / so solle man ehe / als der Schnitt vorgenommen würde / das Zusammen hefften suchen: Das Binden aber geschihet darumb / weiln unten an solches Band eine Kugel von leinem Tuch angehefftet ist / wann nun solches Gebänd zusamen gezogen wird / so werden die abgerissene Häutlein entweeder durch das Band od' durch den Gurt wieder in ein ander geschlossen. Wañ aber die Außdönung noch grösser und weiter ist / da muß man ihm so wohl mit der Artzenei / als mit dem so genannten Gurt / dem Bracherio, helffen: Dieser Gurt wird zum Theil aus Holtz oder Eisen geferfiget. Jetzt besagte Handgriff alle sind noch die sichersten / und schliessen dergleichen Bruch viel und offt / wann nur ein anzihendes Cerat unter die Kugel oder Pölsterlein auf die blosse Haut geleget wird / dessen bereit oben gedacht worden. Jedoch heilen auch diese sehr offt keines weegs die Brüche / sondern halten blosser Dinge das Eingeweid nur zuruck in den Leib / daß es nicht herab weichen könne; und diesen Weeg suchen sie am allermeisten / weiln dieser der erste Weeg und Intention in dieser Cur ist / ohne welchen man weeder zusammen fügen / noch einige Schliessung erlangen kan. Wann nun dieses nicht fruchten wolte / da das Zerdönen oder der Bruch zu groß were / als dann ergreiffen wir erst diese Chirurgische Handgriffe / die einige Gefahr bey sich haben / und doch allda des Schadens nach Grösse zu betrachten sind. Ins gemein wird erstlich diese Chirurgi auf zweyerley Weiß verrichtet / entweeder ohne heraus nahm des Geilen / die da von Gelehrten und Wohlerfahrnen Wundärtzten verrichtet wird; oder aber es wird der Hoden zugleich mit heraus genommen / wie die Marckschreyer / und Empirici verwägener Weiß thun: Der Schnitt ohne ausnehmen der Hoden geschihet auch auf zweyerley Weiß / entweeder ohne

Zweyfache Chirurgi im Weidbruch.

Verle-

Verletzung der Samen-Gefässe / oder mit dero Verwundung/und Benehmung der Krafft des Zeugens: Ohne Verletzung der Samen-Gefäße geschihet sie/entweeder durch den Hafft/ oder durch den Brand / nemlich durch glüende Instrument; Die Chirurgi mit Verletzung der Samen-Gefäße geschihet in viel Weiß und Weege / die doch alle in dem zusammen kommen / daß man zusammen zihe/und schliesse/ was erweitert oder brüchig worden/damit ins künfftige das Eingeweid nicht mehr herab fallen könne. Wann demnach zum vordersten die Eingeweid wieder in den Leib getrieben sind / thut man entweeder einen Hafft / oder einen Stich in die Scham / wo von das Peritonæum oder die erweiterte Scheiden angezogen wird: Dieses geschihet / wann man zuvor den erweitterten Ort zeichnet / darnach thut man an der Scham einen Querschnitt / biß an das mittlere Häutlein Celsi, od' biß man die Scheiden erblicket hat/ dañ/wañ wir die ungeschnittene Haut zugleich mit anfassen wolten/ würde sich die Wunde nicht bald schliessen: Darnach muß man die Samen-Gefäße und das erweiterte Peritonæum hefften/ und dermassen zusammen zihen. Etliche brauchen zu solchem Hefften ein gekrümtes Instrument / darein ein güldener Draht eingefädelt ist / es thut es aber auch wohl eine starcke/ dicke / und krumme Nadel / in die ein gewichster Faden eingezogen worden ist: Wiewohl der von Gold gemachte Drath mir etwas anständiger were/ in dem er sich wohl bügen lässet und geschmeidig ist / die Samen gezogene Theile nicht beisset / oder auffretzet / sondern zihet sie so lang zusammen / biß sie geschlossen werden; Diese Art aber benimbt denen Geburts-Geilen die Krafft zu zeugen / weiln die Samen-Gefäße unterbunden sind.

Die erste Art den Weid-bruch zu curiren.

Die andere Manier schmählert die erzeigungs Krafft nicht im geringsten/ sondern sie geschihet also/ in dem man nach der Länge der erweitterten Scheiden seinen Schnitt thut / da nemlich/wann die Haut biß auf das mittlere oder Scheiden-Häutlein zertheilet wird; Darnach soll man entweeder mit den Fingern / oder mit einem hierzu bequemen Häcklein die Scheiden aufheben / und nach der Länge dieses ausgedönten Häutleins mit einer starcken/ dicken/und krumm gebogenen Nadel / darein ein dicker Faden gefedelt sey/nähen/uñ häfften; iedoch also/daß iñwendig die Samen-Gefäße gantz unberühret und unverletzt bleiben/ dañ solcher Gestalt dieses Häutlein ohne Ausnahm und Beschädigung der Sack der Geburtsgeilen sich schliessen wird. Oder es wird drittens die Chirurgi mit glüenden Instrumenten auf unterschiedliche Weiß werckstellig gemacht / als mit kleinen Stichen/ damit das erweiterte Häutlein gantz und gar abgebrennet werde/ wie weit selbiges ausgedönet ist / auch gerad mitten über dem Bruch hinab/ dann also der beschehene Bruch von dem Brand zusammen gezogen wird / und eine harte Haut ge-

Die andere Arth.

Die dritte Art mit dem Brand.

gewinnet/ als wird eine Masern geschlossen/ und das erweiterte Häutlein zusammen gezogen: Wann nun dieses mit gebierender Vorsorg der Samen-Gefäß und nechster Theil sonderlicher Auffsicht angebracht ist/ da wird alles/ was zu dem Samẽ gehöret/ gesund erhalten bleiben. Wañ aber die Ausdönung oder der Bruch allzu groß were/ da wird auch die so genannte Geburts-Geil zugleich heraus gezogen/ und zwar auf diese Art; Man lagert den Patienten rückkings mit einem Band über den Leib/ Arm/ und Schenckel auf ein Brett/ darauf zeichnet man über quer die gantze Ausdönung an der Scham mit der Dinten oder Rubric/ darauf trucket der Diener zu unterst am Schmeerbauch die Eingeweid zusamen hinein/ damit sie an ihren gebierenden Ort gelangen/ und weiter nicht ausfahren mögen: Hernach fasset der Schnittartzt die Haut neben der Scham an/ und thut einen Schnitt über die Quer/ treibt die Geburts-Geil über sich/ daß er durch die gemachte Wunden heraus gehe/ reisset oder lediget hernach in etwas mit den Nägeln der vordern Finger alle Häutlein herumb ab/ und befreyet sie von dem Sack der Geburts-Geilen/ absonderlich von dem erweiterten Scheiden-Häutlein derselben/ welches er gleicher Gestalt heraus zihet. Darnach ergreifft er alles/ was er heraus genomen/ sampt allen Gefässen/ und dem mittlern Häutlein/ verstehe dem gantzen Nervẽ und völligem Gezeug/ oder Theilen/ so allhie zur edlen Erhaltung der kleinen Nachwelt dienen: Darnach hefftet er es zusammen/ und schneidet mit einem hierzu bequem gefertigten Scheerlein das heraus gerissene ab/ und wirfft das abgenomene hinweg: Es ist aber die große Gefahr des Verblutens allhie noch zu besänfftigen/ dieselbe nun zu verhüten/ brennet er das abgeschnittene mit einem glüenden Instrument oberhalb der Nad ein/ und schiebet sie in die Wunden an seine natürliche Stelle; lässet den Faden oder Schnur daran an einem drumb heraus gehen/ daß solches/ wann die Schnur fällt/ oder abfaulet/ zu gebierender Zeit abgenommen werde. Letzlich thut man durch das Loch der Scham/ das da zu unterst hinab in den behalter der Geburs-Geilen gehet/ und selbigen durchlochet/ damit die Wunden gereiniget werde/ in etwas offen stehen; Und auf diese Weiß wird dieser Handgriff zu glücklichem Ende gebracht. Nun ist diese Chirurgi nicht nur so erschröcklich/ als auch gefährlich/ daß ob ihrer schon viel davon kommen/ iedoch sterben: Auch ihrer viel in dem Schnitt oder bald darnach dahin gehen; Daher man solche Patienten als tode Leute annimbt/ welches der sothanen Landstreicher hernach/ über und wieder einen gewissenhafften Künstler grosse Schutzwöhr ist. Auch bin ich iederzeit in dem Wahn gewesen/ daß solche Patienten auf keinerley Weiß in Gefahr seyen/ bevorab/ wann sie die gantze Lebenszeit einen Gurt tragen können/ ausser dem/ daß man sich in einem Tag verkürtzen könne: Und die-

Wie die Chirurgi mit dem auszihen des Hodens verrichtet werde.

Wie dem grossen Bluten zu begegnen.

Wie dieser Gefahr zu entgehen.

Nutz des Gurtes. dieses rathe ich um so viel desto lieber / zumahln eben dieser Tagen/ da ich mit Horatio de Norsia, einem in diesen Handgriffen sehr erfahrnẽ Künstler / eben von dieser Sach redete/ er mir sagte/ daß er vor etlichen Jahren/ alle Norsiæ Klag wider den Gurt. Jahr mehr / als zwey hundert Personen geschnitten/ ietzt aber nicht wohl zwantzig hätte: Ich fragte/ was dessen Ursach were? Antwortet er/ weiln die meiste sich mit dem Gurt und auch anzihenden Artzeneien curirten.

Allhie fället mir ein wunderlicher Casus bey / den ich Euch nun freyer massen erzehlen will; was nemlich sich mit einem München vom Monte Silico begeben. Es ist also von der Natur versehen und angeordnet worden/ daß beede Geburths-Geilen unter einander ungleich / oder je einer grösser / als der ander von Natur befunden wird / wie auch dero edle Gefässe je eines dicker und mehr mit Saamen angefüllet oder reicher vor den andern / anzutreffen; absonderlich ist am meisten der lincke grösser / welcher zum Erzeugen des menschlichen Geschlechts von der Natur gewidmet ist / zu dem sie mehr auf diesen ihre Intention des Arteriosischen Geblüths gerichtet und angeordnet hat. Daher ihrer viel zu mir kommen/ die sich darüber beklagt / und vermeinet/ sie hetten etwa einige Gewalt allhie am heimlichen Ort erlitten / weiln sie seheten/ daß ihnen diese Geburths-Geil grösser vorkäme / als die ander were / vermeineten auch / mehr aus Einbildung / daß ihnen der grössere Hoden schmertze/ und wehe thue; Ich habe sie aber mit gründlichem darthun / und kräfftigem Besprechen/ mit fast bewöglichem bereden abgewiesen/ daß solches natürlich sey/ und hetten sie sich deßwegen nichts übels fürohin zu befahren. Demnach nun ein junger Ehemann dergleichen Ungleichheit der Geburths-Geilen bey sich befunden / hat er selbige einem Schnittartzt gezeuget; Der ihn alsobald mehr aus Geldsucht / als der Wissenschafft nach brüchig zu seyn/ aller ding beredet / und wo er ihm nit helffen liesse / müste er in kurtzem des Todes seyn; Da ihm diese Geburths-Geile nicht heraus geschnitten würde; und damit ichs kurtz gebe/ bande der Schnittartzt gedachten Theil / und wolte ihn augenblicklich außnehmen! Einer aber von den Patribus der Geistlichkeit sihet das Spectacul / thut dem Schnittartzt Einhalt/ er solte den Schnitt eh nicht vornehmen / ich hette dann zuvor den Zustand in einen Augenschein gezogen; Auf so beschehenes Einreden / und meine genawere Auffsicht / ist der Jüngling von dem Schnitt errettet/ und dessen grausender Gewalt befrewet worden/ weiln ich ihm deutlich erwiesen/ daß ihm/ dem Patienten gar nichts fehle / wie sich auch hernach in der That befunden / und meine Meinung waar geblieben.

Eine Hoden ist ie grösser als der ander.

Das LXXVI. Capitel.

Vom Netz-Bruch.

Wie der Netz-Bruch zu curiren sey.

WAnn demnach der Weidbruch selten mit dergleichen Handgriff soll tractiret werden / noch viel minder kan es im Netzbruch geschehen / welchen die Griechen ἐπιπλοκήλην tituliren / der da leichter ist / und ohne sondere Gefahr mag erduldet werden / in dem er nur von der Außdönung des mitlern Häutleins herkompt / und ebener massen zu curiren ist; wie wohl die Schnittärtzte ihn auch wie einen Weidbruch tractiren.



Das LXXVII. Capitel.

Vom Wasser-Bruch.

Wie der Wasserbruch curiret werde.

ES samlet sich in den Hoden ein Gewässer / so da manchmahl aus dem untern Leib dahin gehet/ un̄ entleeret/ oder ausgeführet werden muß; entweeder scheinbar/ aller massen zum Theil durch die Wundartzenei geschihet / wie auch ferner durch die Artzenei selbst/ iedoch aber unvermerckter Weiß. Der Wasserbruch aber wird alsdann durch die Chirurgi curiret / wann die Artzeneien ihn nicht genugsam außtrocknen und vertreiben können; welches aber doch offt ein Schwam/ der vielmahl in Kalchwasser genetzet un̄ ausgetrocknet sey/ verrichtet. Und ob auch dieses nicht helffen wolte / so thut man ein wenig besser herabwerts einen geringen Schnitt / der so groß seye / daß dadurch das Wasser heraus flüssen könne / jedoch daß an dem Ort der Oeffnung keine Adern vorhanden seyen/ welches alles man abnehmen wird / wann du gegen diesem erhabenen wässerigen Theil ein Liecht setzest/ un̄ dadurch das Wasser/ und zugleich auch durch den Beutel sehen wirst. Auf diese Weiß hab ich ihrer viel gesehen/ welche zu grossem Alter kommen/ die nach und nach durch gar geringe Oeffnung das gesamlete Wasser entleeret / und hernach sich wieder geschlossen haben. Andere haben solche Oeffnung etliche Tage nach ein ander offen behalten / in dem sie ein silbernes Röhrlein eingelegt.

Wie das Wasser aus dem untern Leib in dem Beutel geronnen zu entleeren sey.

Wann aber das Wasser aus dem untern Leib herab geflossen / und hernach wieder die Geburthsgeilen und dero Sack angefüllet hat/ un̄ also der Bruch wieder kompt/ da will Guido, daß man an dem Hodensack eine Setaceum od' Schnur zihe/ die doch hernach mit der Zeit denselben erkältet / un̄ auf zweyerley Weiß einen Bruch verursachen kan; und darumb lobe ich allhie / wann man mit abgesotte-

ner Sarsaparilla solch Gewässer durch den Schweiß fördert / und also außtrocknet / absonderlich / wann dieses Mittel durch den gantzen Leib gesuchet wird.



Das LXXIIX. Capitel.
Vom Fleisch-Bruch / oder
Σαρκοκήλη.

Fleisch-Bruchs-Cur.

WAnn der Fleischbruch auf die Artzenei nichts geben wollen / und schon alt worden / da hab ich gesehen / daß er durch einen Schnitt / der so lang als der Sack war / curiret worden / als hat man denselben / zusampt dem Fleisch heraus genommen / und an dem Ort / da die Gefässe sind abgeschnitten worden / also hinweeg genommen: Nur einmahl aber haben wir die Geburths-Geilen aussen her gesund angetroffen / die doch einen Weeg als den andern iñwendig erfaulet waren.

Des Autorn Experiment hierinnen.

Mir kam ein Hoden mit einem alten bösen und gifftig stinckenden Geschwähr oder Carcinomate zu Hand / so grösser war / als mein Hut; den hab ich mit einer Zang umb die Scham angefasset / und so den Hoden / so das Geschwähr / über die quer abgeschnitten / und weeg geworffen: darnach mit glüenden Instrumenten eingebrannt / und ist dieser Patient in zwantzig Tagen wieder gesund worden / der da sonst in vier Tagen hätte wohl des Todes seyn müssen.



Das LXXIX. Capitel.
Vom Fleisch und Wasser-Bruch zugleich.

Wie der Autor den Fleisch und Wasser-Bruch zugleich besichehen heile.

WAnn ein Fleisch und Wasserbruch zugleich sich finden lesset / da pflege ich folgende Cur zu gebrauchen: ich schneide die Haut mit einem kleinen Schnitt etwas höher / als tieffer; lege darauf einen Meissel mit einem Digestiv und Ereiterungs-Mittel ein / und halte damit an / zihe aber nie auf einmahl das gantze Eiter heraus / sondern lasse ein gutes Theil zu ruck / damit das Fleisch nach und nach hinweeg ätzet / und also ausgeheilet werde.

Das LXXX. Capitel.

Vom Ader-Bruch.

Ader-Bruch oder Ramex.



RAmex, Griechisch Κυρσοκήλη, der Aderbruch / ist anders nichts / als dieser / wann die Adern in den Geburths-Gliedern also erweitert sind / daß sie wie die Krampffadern also ausgebreitet hauffenweiß erhaben wie Höggerlein oder Wartzen da stehen: Und diese sind entweeder / wie Celsus und Paulus schreiben / die Adern des Beutels / oder sie sind in dem ersten Häutlein Dartos eingesencket / oder es sind die / so dem Geburts-Geil ernähren. Diese alle allhie will Celsus unter diesem Bruch verstanden haben / wiewohl Paulus die erweiterte Adern in dem Beutel vor Krampf-Adern hält; Und doch den Bruch in diesen Gefässen / so denē Geburtstheilen die Nahrung beybringen / beschehen / neñet er Κυρσοκήλην einē Krampff-äderigen Bruch.

Wie der Ader-Bruch am Beutel zu curiren sey.

Wann dann in dem Scroto ein solcher Bruch sich ereignet / da erinnert Celsus / daß man dinne und spitzige Instrument gebrauche / die müsse man in die Adern hinein stossen / und solche damit einbrennen / daß also dieser Aderbruch nichts anders / als das Einbreñen der Adern erfordere; bevorab da / wo sie dick / und auf einen Hauffen verschrencket sich aufblehen / da müsse man mit dem glüenden Instrument die Hand biethen.

Bruch-Cur der Adern im andern Häutlein.

Welchen aber die Adern auf dem mittlern oder Scheiden-Häutlein also aufgelauffen sind / denen muß man einen Schnitt an der Scham thun / das Häutlein über sich heben / und die aufgeblehete Adern entweeder mit dem Finger / oder mit dem Messer-Hefft abledigen. Wo sie aber hangen bleiben / da soll man sie / so wohl oben / als unten / unterbinden und hefften / alsdann hinder iedem Band abschneiden / und also den Hoden wieder an seine Stelle hinein thun.

Also auch im dritten.

Da aber der Ader-Bruch am dritten Häutlein were / muß man das mittlere Häutlein heraus schneiden: Auch wann hernach zwo oder drey Adern also aufgelauffen weren / da soll man eben vorige Operation, damit dieser Gebrechen nicht weiter komme / vor die Hand nehmen; wie erst besagter massen beschrieben worden: daß nemlich solche Adern an der Scham und Hoden unterbunden uñ abgeschnittē / der Geil aber wieder an seine vorige Stelle geschoben werde.

Im Fall aber solche Ader gar zwischen dem innersten Häutlein / der Geburts-Geilen und Nerven weren / sagt Celsus; sey allda ebenmessige Cur zu gebrauchen / daß man nemlich den gantzen Geil heraus nehme.

Das

Das LXXXI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen an der Weiblichen Scham.

An der Weiber Scham werden unterschiedliche Operationes angebracht.

DEnnach die Handgriffe an der Mannes Scham anzubringen nöthig eröffnet worden/ und nun zu Ende gebracht worden; will nun die Ordnung heischen/ daß wir auch hiernechst diese anfügen/ so die weiblich verdeckte Schrein in die Cur nehmẽ; (Zumahlen man diesen Theilen anderst nicht/ als mit dem Hand anlegen helffen kan.) Als zeiget uns Celsus an denen Theilen der Weiblichen Theile zweyerley Chirurgische Operationes: Deren die erste ist/ wie diese in die Cur zu nehmen/ die sich der Ehelichen Beywohnung nicht fehig befinden. Die andere ist/ wie man die tode Frucht austreiben könne. Diesen giebt Paulus noch andere mehr darzu; wie nemlich die Hermaphroditen/ oder Zweydorn/ so Mann/ so Weiblichen Geschlechts/ können zu recht gebracht werden; wie das Fleisch/ die Nympha, in der weiblichen Scham/ da es zu lang worden/ abzunehmen sey: Wie die Nachgeburt zu fördern; Wie auch von denẽ Geschwülsten und Geschwähren der Weibes-Scham/ von dero Wartzen oder Thymis, uñ harten Knollen/ od Condylomatibꝰ abzuhelffen. Zu diesen setze ich noch ferner hinzu/ wie die heraus gefallene Mutter wieder in den Leib zu bringen sey? uñ ob auch/ im Fall die Mundung der Mutter verwachsen were/ man solchem Unheil abhelffen kōñe? und wie das verschlossene Fleisch oder Nympha der weiblichen Scham zu öffnẽ sey? Daß also Summarischer Weiß/ was die Geburts-Glieder des weiblichen Geschlechts angehet/ ein Theil derselben die eussere Theil der Scham angehen: Verstehe die/ so bey denen Zweydorn/ und erweiterten/ oder herab hangenden Fleisch in der Scham gebraucht werden; Und dann wieder andere/ welche die Scham selbsten und dero Mundung dienen/ und Nutzen schaffen. Andere aber die mehr innwendig in der Scham sich finden lassen/ als eben das Höggerlein/ Geschwähr/ oder wild Fleisch wachsen: Noch andere gehen die Gebährmutter an/ und das in viel Weiß uñ Weege/ entweeder daß selbe unfruchtbar/ als wann die Mutter vor den Leib heraus gehet/ und ein Mutter-Bruch geschihet: Oder wann diese Schwanger ist/ als wann die Frucht in ihr abgestandẽ/ da muß solche tode Frucht ausgetrieben werden; oder auch gar nach der Geburt/ wañ die Nachgeburt sich säumet/ und aussen bleibt. Als ist kein Theil der weiblichen Scham-Glieder/ welcher der Chirurgischen Handgriffe müssig stehen könte. Von welchẽ allen nun zu handeln/ habẽ wir uns in Gegenwart vorgenommen/ in dem wir von dem auswendigen heimlichen Ort an/ biß in die innwendige

Mutter unsere Betrachtung angestellet haben: Machen demnach den Anfang von denen fast verächtlichen und beschämbden Zweydornen / oder so genannten Hermaphroditen.



Das LXXXII. Capitel.

Von den Hermaphroditen/oder Zweydornen.

Woher der Hermaphrodit seinen Nahmen habe.

DIeser wird ein Hermaphrodit oder Zweydorn genennet / welcher auf beederley recht / Mann und Weib zugleich ist: Vor Zeiten wurde ein solcher Zweydorn ἀνδρόγυνος aus Plinio, wie beym Platone zu sehen/ geheissen; weilen er ein Sohn des Mercurii und Veneris were / massen auch die Zusamenfügung der Wörter anzeiget: Dañ bey den Griechen Mercurius, Ἑρμῆς, die Venus aber ἀφροδίτη tituliret wird. Ja wie die Poeten weit aussinnende Einfälle haben / so sey der erste Hermaphrodit ein überaus wohlgestalter Knab gewesen / der da von der Wasser-Nymphen/des Brunnen Salmacis in Caria, sey umbarmet/und mit allerhand freundlichen Worten und Bitten zum Beyschlaff und Gegen-Lieb angesprochen und ersuchet worden/ihn aber darzu zu bereden nit vermocht; Als habe diese von den Göttern gebetten/ daß aus beeder Leiber einer herfür kommen oder gebohren möchte werden / so beederley Gestalt an sich hätte; solch ihrer Bitte seye sie auch gewerer worden. Plinius im 7. Buch am 3. Cap. sagt: Man habe vor alters solche Zweydorn vor ungeheure Zorn-Zeichen und Prodigia gehalten/ daran man heut zu Tag ein grosses Belieben suche. In dem aber solche Geburt dem Menschlichen Geschlecht / so Mannlicher / so Weiblicher Art/ eine fast grosse Schand und Unarth zu rechnen; Als hat solcher Unehr abzuhelffen Paulus hierzu einen Chirurgischen Handgriff eingeführet: Zeiget aber erstlich aus dem Leonide die Unterscheid der Harmaphroditen an / und machet derselben bey dem Männlichen Geschlecht dreyerley/ bey dem Frawen-Volck aber nur eine Arth. Bey den Manns-Personen zwar setzet er/ daß solche Unarth zwischen der Scham und dem Hindern/ ie unten am Beutel/ wie eine Weiber Scham den Harn entlassen. Bey denen Weibs-Personen aber findet man offt gleich ob der Scham ie ein männlich Glied / daß nemlich drey Corpora sich zeigen / als die Manns-Ruthen / und beede Geburts-Gellen. Biß hieher Paulus. Was ich aber hierinnen gesehen hab / will ich vor dieses mahl frey heraus sagen: Dañ ich bey einer Person zwischē dem Hindern uñ denen Hoden zu nechst diesen noch die Weibliche Scham/zusampt dero beeden

Fabel vom Zweydorn.

Besihe weiter hievon Casp Bauhinum, Fortunium Licetum und die Ephemerides Secundi Anni Naturæ Curiosorum.

den Läpplein waar genommen/ iedoch nicht offen/ gleich/ als ob die Natur diese Weibliche Scham nur in etwas andeuten wolte/ und were darob irr gemachet worden. Bey dem Weibes Volck aber ist mir die Nympha oder das eine Läpplein an der Scham ie zween oder gar drey Finger lang zu Gesicht kommen/ so doch nicht weich war/ auch sich nicht erhebete: Weiter hab ich sonst nichts von diesen Sachen gesehen; Doch hab ich einigen Bericht erhalten/ daß zu Perusia und allhie zu Padoa ein dergleichen Zwitterichte Weibs-Person im Leben sey/ die da mit andern Weibs-Personen sich in Lieb unzimlich zu vermischē getrachtet/ welche dañ besagte Ruthen auf heben können/ wie eben dergleichen Paulus gedencket. Auch ist ein Gericht erschollen/ daß im nechst verwichenen Ungarischen Krieg ein Soldat ein Kind gebohren habe/ der nach der Besichtigung ein Mann befunden ward/ und doch heimlich ein vollkommen Weib dabey. Und daß solches von der Natur geschehe/ ist fast kein Wunder/ weiln in d' Erzeugung/ als da die Natur allhie am allergeschäfftigstē ist/ sich einig uñ allein umb die erhaltende Nachfolg bekümmert/ daß sie also mehr da/ wo vorhin einiger Mangel nicht erscheinet/ es noch mit einer übermaß ersetzen wollen/ als in nothwendigen Stücken in etwas ermangeln lassen. Als hat es die Empfängnüß erstlich zu beederley Geschlecht fähig gemacht/ daß er nemlich unter beeden eines/ entweeder ein Mannsbild/ oder ein Fräwlein/ herfür brächte/ und des andern müssig stünde. Also verhält es sich auch in den Eyern/ so doppelten Dottern haben; Dañ gleich wie die Natur einen Menschen kan zu einem Weib machē/ also kan sie auch hinwiderum ein dichtiges Mannsbild daraus bilden. Nur in diesem hat das Weib den Vorzug/ daß sie mehr und öffter dem Weib die männliche Geburts-Glieder anhänge/ als dem Mann eine weibliche Scham. Daher Paulus bey den Weibspersonen öffter und mehr die männliche Scham angetroffen zu haben meldet. Ursach dessen ist/ weiln/ wie aus der Anatomi erhellet/ die Natur mehr das erzeigen des weiblichen als des männlichen Geschlechts geflissen ist/ massen die alldorten angeführte Ursachen solches erweisen/ welche mehr hieher als anderst wohin ihr Absehen haben.

Woher die Hermaphroditen kom̃en?

Chirurgi der Hermaphroditen.

Wir wollen aber bey den Hermaphroditen nun mehr Pauli Handgriff anführen: und zwar an denen verweibten Männern/ die beederley Natur an sich haben. Paulus sagt/ daß dieses die dritte Unehr und Schande der Männer sey/ wann sie den Harn durch den Beutel ausflüssen lassen/ zeuget aber weiter keine Ursach derentwegen an: Die übrige drey werden also curiret/ wann man das überflüssige hinweeg nimbt/ und darauf wie ein Geschwühr tractiret. Diese Wort Pauli wollen anders nichts/ als daß man die weibliche Scham heraus schneiden soll. Weiln ich aber nichts dergleichen gesehen/ auch dieselbe sonst keinen Theil hindert/ noch

schädlich ist / auch solche Schmach mit vor iedermañ zu eröffnen; als hab ich vor weit rathsamer erachtet / von dergleichen schmertzlichen Vorhaben müssig zu stehen / und ohne Chirurgische Handgriffe unberühret lassen.

Warumb die Egyptier das Läpplein den Jungfern abgeschnitten.

Nur einig und allein ist von dem Läpplein der weiblichen Scham noch einige Beschweernüß zuruck / deren Paulus absonderlich gedencket; und wird solches den Egyptern nicht nach gegeben/daß sie dieses den Jungfern/ wann es all zulang vor den Leib heraus gangen / abzuschneiden im Gebrauch gehabt; welches ich mir einbilde / daß sie es auf dreyerley Weiß umb dreyer Ursachen willen gethan haben: Erstlich / weiln sie in den Wahn gestanden / wann dieser Theil also weit heraus gienge/ würde er der Liebespflegung hinderlich seyn / weiln er zuvorderst en der Scham were/und den freyen Eingang der Mannsruthen verwöhrete. Zum andern / in dem sie es vor eine grosse Sünde gehalten / daß ein Weib Mannliche Liebeswerck treiben solte. Drittens / daß das Weibesvolck hiedurch desto schamhafftiger und bescheidener werden solte / und daß man durch solches Mittel die unersättliche Weibeslust stillen könte / welche sie an diesen fast hietzigen Orthen erlitten / durch Abnehmung dieses Theils/so grosse Vördernüß zur Lieb und Erhebung des Glieds gebe/und also in etwas zuruck halten. Dann dieser Theil / wie aus der Zergliederungs-Kunst zu erweisen / eine solche Gestalt / Substantz/ und Eigenschafft / wie eine Mannes-Ruthen hat / und auch darumb so wohl solche Lust als alles anders / was die thut / verrichten muß.

Pauli Chirurgi allhie.

Ist also an dem / daß wir auch die Chirurgi / so diesem Theil zu gut geordnet worden / einführen; Paulus verrichtet selbige also: Er legt das Weibsbild auf den Rücken / fasset dieses Fleisch mit dem Rupff-Zänglein an / und schneidet es ab / mit fleissiger Auffsicht / daß man mit dem Schnitt nicht zu tieff fahre / damit nicht hiedurch der flüssige Gebrechen/ oder so genannte Rhyada, verstehe/ daß sie den Harn nicht halten können/ verursachet werde: Jedoch solte es besser gethan seyn / umb so wohl den Schmertzen als diesen beschweerlichen Fluß zu verhütten / daß man dieses Fleisch mit einer engen Scheer anfasse / nach und nach zusammen zihe / damit durch solches zusammen zwicken dem Fleisch seine Empfindlichkeit in etwas benommen werde / alsdann muß man es darnach erst abschneiden. An welchem Ort auch Paulus einen Handgriff zu solchen wilden Fleischwachsen vorträgt; es wachse nun gleich selbiges tieffer heraus / und fülle die weibliche Scham: Dieses will er auch haben / daß man es gleicher Weiß hinweeg schneide. Mich bedüncket aber / man könte innwendig einen sicherern Schnitt thun/ wann man das Instrument / so man im Nasen-Geschwähr / Polypus genannt/brauchet. Sind also hie drey Handgriffe anzubringen; als zween bey dẽ Zweydorn/darnach die Nympha, oder Fleisch der Scham / die dritte

Wie man das wilde Fleisch-Gewächs in der Scham verhindern soll.

dritte gehet das wilde Fleisch wachsen an. Nun wollen wir der geöffneten weiblichen Scham uns genawer nähern / welche die Griechen χῆσμα nennen.



Das LXXXIII. Capitel.

Von dem Gebrechen / umb welcher willen die Frawen den Beyschlaff nicht zulassen wollen / und die Empfängnüß dadurch verhindert wird.

Es ist aller Orten bekannt / wie daß dem Frawen am meisten behage / wann sie schwanger worden / das ist / wann sie den männlichen Samen in ihren weiblichen Geburths-Schrein / welcher die Mutter ist / aufbehalten; dahero dann / wañ die Mutter kranck ist / so wird die Empfängnüß hindertrieben. Weiln sie aber / Aristotelis Meinung nach / die Mutter und Scham innwendig in dem Leib haben / weiln der eusserliche Theil kalt / auch noch zum Uberfluß aller auswendigen Gefährligkeit unterworffen / und doch durch selbige der männliche Samen hinein kommen muß / daher dann die Mutterscheiden oder Hals / so die weibliche Scham genennet wird / bey denen Mannspersonen aber die Ruthen an dessen stat ist / die den den Samen durch diesen Mutter-Hals oder Scheiden in die Mutter hinein leitet: Daher es dann geschihet / daß die Ruthen nothwendig in die Scham und Mutter-Hals muß hinein gestossen werden / damit der Same in den Schrein der Mutter komme / und eine Empfängnüß daraus werde. Dieses hinein schieben der männlichen Ruthen / welches durch einiges Reiben verrichtet wird / heisset man den Beyschlaff; dann in dem sie beysammen liegen / und sich mit ihrer Scham in ein ander schliessen / vermengen sich beede Naturen des Mannes und des Weibes mit ein ander / und umb solcher Begattung willẽ wird diese Action, Coitus, oder der Beyschlaff tituliret. Worbey dieser Casus und Frag vorfället / welche mir auf ein Zeit eine Priester aufzulösen gegeben: Ob es wohl möglich seye daß ein Weib ohne Beyschlaff oder Zuthun des Mannes empfangen könne und schwanger werden / weiln er von jungen Leuten verstanden / daß zwey unverheyrathete / ein Mann und Weibsperson / so gegen ein ander hefftig in der Lieb angeflammet waren / auf eine Zeit an einen einsamen Ort zusammen kommen / in dem sie nun mit Hertzen und allerhand Liebkosen stehend einander umbarmet / hat sie die Ruthen ihres Liebsten kaum die Scham berühren lassen / weiln aber diese in der Liebes-Brunst sehr ermundert ihr Werck

Ob eine Empfängnüß ohne Beyschlaff geschehen könne.

Werck zu verbringen sich erzeugete/ und den Samen an ihre Scham gehen ließ/ ward diese Jungfer ohne Beyschlaf durch diese Vermischung schwanger. Nun kunten sie ja beede wohl bekennen/ daß solcher nicht geschehen sey/ da doch die Schwängerung vor Augen war; massen Sie beede bethewret/ daß die Manns-Ruthen die weibliche Scham keineswegs berühret habe. Darauf antwortete ich/ daß solche Empfängnüß wohl möglich gewesen/ weiln Sie beede jung/ und in der Liebes-Brunst gegen einander hefftig entbrennet waren/ und etwa die Manns-Ruthen gegen die Scham gerad gestanden ist. Wann nun dieses also geschehen/ und der Same mit aller Gewalt vom Jüngling entlassen worden/ hat er gar leicht durch die Scham in den Jungfräwlichen Schrein ihrer Mutter eingehen/ und derselben einverleibt werden kōnen/ und sie also empfangen; Dann ja die weibliche Scham einer grossen anzihenden Krafft fähig ist/ Platonis Zeugnüß nach/ der die Gebähr-Mutter einem Thier vergleichet: und schicket sich dieser Casus fast zu jenem/ welchen Averroës auf die Bahn gebracht/ daß ein Man seinen Samen im Bad entlassen/ darauf habe sich ohn gefehr ein Weibsbild mit der Scham gesetzet/ und sey davon schwanger worden/ welches einem fast ungereumbt vorkompt/ und deßwegen nicht wohl glaublich.

Averrhois Histori scheinet der Warheit nit ähnlich.

Damit wir uns aber unserm Vorhaben nähern/ so sind der Gebrechen/ welche an den Geburts-Gliedern deß Frawen Volcks sich ereignen/ und den Beyschlaff oder die Empfängnüß hindern/ dreyerley Arthen: Dann etliche den Beyschlaff gantz und gar verwöhren/ andere gestatten noch wohl denselben/ iedoch mit zimlicher Beschwernüß; Aber andere lassen solchen zu/ verhindern aber dabey die Empfängnüß. Diesen thut Paulus auch noch den vierden und schon berührten Unterscheid zu/ umb was vor eines Gebrechen willen das Weibs-Volck weeder den Beyschlaff erdulden/ noch die Empfängnüß erlangen könne. Was den Beyschlaff allerdings verwöhret/ das ist/ wann die Scham gantz verschlossen ist/ welches in zween Wege geschihet/ entweeder es wächst ein Häutlein über die Scham/ daß solche keinen Ausgang hat/ oder aber es wachsen beede Läpplein der Scham zusammen/ und schliessen dieselbe. Auch verhindert solches ebenmessig/ wann das innwendige Jungfer-Häutlein keinen Durchgang hat/ welches wol vom ersten Samen herkomen mag. Im fall aber ein solches Verschliessen von den geheilten Schrunden der innwendigen Scham herrühret/ hat solches entweeder gleich von erster Geburth her/ oder von einiger Erschwührung seinen Ursprung bekommen/ und ist also übel zur Heilung gebracht worden. Und umb dieser Ursachen willen ist der Beyschlaff zu meiden.

Gebrechen der Weiblichen Geburts-Glieder.

Die aber den Beyschlaff annoch zulassen/ iedoch mit grosser Beschweerung/ deren Gebrechen sind mitten in dem

Welche Gebrechen den Beyschlaff schweer machen.

dem Schrein der Scham oder Mutter-Hals; als da ist ein angewachsenes Höggerlein / oder ein Beulen / wie Paulus dergleichen bemercket / oder es wächst ein wild Fleisch darinnen; welche alle die Manns-Ruthen noch zulassen / iedoch nicht sonder Schmertzen und Beschweernüß: wie auch / wann das Jungfer-Häutlein seinen Durchgang nicht im Mittel / sondern sehr hoch oben hat / und die Ruthen nit durchkomen kan / weiln es in seiner Proportion nach gegen der Mutter-Hals ungleich stehet. Dann im ersten Beyschlaff gehet die Manns-Ruthen auf dieses Jungfer-Häutlein an / und erweitert dessen Außgang mit seinem anstossen / daß es davon zerreisset: Welches absonderlich geschihet / wann der Außgang oder das Löchlein dieses Häutleins geraddem Mutter-Hals entgegen stehet; wann dieses aber höher ist / da empfindet es die Manns-Ruthen schon / daß ihr etwas dickes und hartes entgegen sey: Kan also dieses Häutlein weeder erweitern / noch zerreissen / und also die Ruthen nicht durchlassen. Wie jener Magd eines mahl geschehen / über welche auf eine Zeit viel Studenten geriethen / die begerten sie zu übermeistern. Ich sahe aber / daß das Löchlein dieses Häutleins zu hoch stunde / und der leere Mutter-Hals nicht gerad dar hinder war / hatte aber einen Weeg als den andern ihre monatliche Blum ordentlich: Dieser riethe ich / wann sie zu heyrathen gewillet were / solte sie vor zu mir kommen / wolte ich ihr mit Rath an die Hand gehen / daß sie zum Beyschlaff solte dichtig werden / sie ist aber aussen geblieben. Ich halte aber dafür / sie habe einen bessern Anatomicum bekommen / der ihr dieses zerrissen habe. Sonsten / wann sie kommen were / hette ich ihr selbiges mit einem subtielen Messerlein von oben biß unten an öffnen wollen / der Lenge nach / und sie also einem Manne werth machen.

Die nun vor das dritte den Beyschlaff erdulden mögen / und doch nicht schwanger werden / dero Gebrechen sind entweeder in der Mutter Mundung / oder zu niechst daran; Der erste ist / wann die Mundung der Mutter zusammen wächset / welchen Hippocrates im Buch von den Unfruchtbarn / die gäntzliche Verschliessung der Mutter nennet. Der andere Gebrechen ist / wann das Häutlein im Mutter-Hals also zusammen gewachsen ist / daß es die Mundung der Mutter gantz überzihet. Beedes ist mir zu Gesicht kommen / das eine in der Anatomi, bey einer Frawen / deren war die Mutter Mundung zwar in völliger Bildnüß da zugegẽ / iedoch aller dings verschlossen: Den andern Casum hab ich bey einer lebendigen Weibsperson mit den Fingern gefühlet. Diese sind nun alle die Gebrechen / so sich in den weiblichen Geburts-Gliedern ereignen / und zu Verhinderung so des Beyschlaffes / als der Empfängnüß gehören / dürffte doch gleich wohl aus Paulo noch den vierden Mangel mit anführen / so auch den Beyschlaf und

Was vor Gebrechen die Schwängerung verhindere.

Pauli beygefügter Mangel.

Empfängnüß in etwas abhält: Als wañ wild Fleisch oberhalb der Mutter-Mundung wächst/ uñ von d Mutter herkompt / sich aber herabwerts durch den Mutter-Halß strecket/ und vor die Scham herfür raget; Dessen Chirurgi bey Verlängerung der Läpplein in der Scham wir angeführet haben. Dieser aller Chirurgische Hand Verpflegung wir nun vor die Hand zu nehmen gesonnen sind/ und machen den Anfang von dem verschlossenen Jungfer-Häutlein.



Das LXXXIV. Capitel.

Vom verschlossenen Jungfer-Häutlein oder Hymene.

DJe Cur verrichtet Celsus mit dem Schnitt / indem er zwo Linien über die Quer in Form eines Creutzes / oder Lateinischen X machet/ hat aber dabey fleißig in acht/ daß der Harngang nicht verletzet werde / welcher zu nechst darüber hergehet/ und sehr nahe ist. Ich aber / in dem ich einesmahl auf erfordern/ eine solche verschlossene Jungfer gesehen/ und wieder zu recht gebracht / will mich nicht beschweeren lassen/ die gantze Histori / als etwas sehr nutzliches zu erzehlen / woraus dann sehr viel zu lernen seyn wird. Und damit ichs recht sage / so ist die gantze Zeit der drey und viertzig Jahr / welche ich allhie zu Padoa beederley Medicinischen Professionen vorstehe/ mehr nicht/ als einmahl geschehen/ daß mir eine verschlossene Jungfer / die man in welscher Sprach Coperchiata nennet/ zu Gesicht kommen; und darob hat sich fast niemand zu verwundern/ weiln die Natur in nothwendigen Dingen an ihr es niemahl erliegen lässet / und wegen so vieler Beschwerden und hernach komenden Lebens-Gefährligkeitē überaus selten eine Abweichung begehet. Als ist diese Jungfer / vom ersten Tag ihrer Geburth an / in diesem so genannten Häutlein ὑμένα verschlossen gewesen/ auch ist die Mundung der Mutter die gantze Zeit verschlossen geblieben/ die Mytrochyla aber oder Läpplein in der Scham waren gantz klein / ja fast nicht wohl zu erkennen / indem sie von diesem gantz geschlossenen Häutlein zusammen gezogen worden / und kam solch Anzihen von innwendiger Anfüllung her: Nachdem aber der Ort geöffnet worden / haben sich diese Läpplein alsobald wieder sehen lassen / als wie ein Häutlein/ so luck und schlaff worden/ daß man also hieraus schliessen kan/ daß diese Läpplein von der Natur darzu gemacht seyen / daß/ wann das Jungfer Häutlein geöffnet ist / sie zur Schutz der weiblichen Scham geordnet seyen/ welches sonst zuvor von dem Häutlein geschah.

Histori einer verschlossenen Jungfer.

Nutz dieser Läpplein.

Nun

Nun hat diese edle Dame biß in das dreyzehende Jahr ohne Mangel gelebet; von dieser Zeit aber haben sie Unpäßligkeiten angestossen / so von verhaltener Monats-Blume herkomen / die umbesagte Zeit sich einfindē wolte; erlitte darumb grossen Schmertzen in den Lenden / und zu unterst am untern Leib / so gar biß in die Hüffte / und dessen Gewerbbein. Daher curirten es die Medici vor eine Glieder-Kranckheit und Hüfftwehe; Darauf nam sie von dem Fleisch sehr ab / als ob sie Schwindsichtig werden wolte / fühlet ein stet wehrendes Fieber mit vielem Wachen / Unlust zu aller Cost / worzu endlich ein Aberwitz kam / und der untere Leib unten umb der Gebährmutter Gegend ihr sehr aufgeschwollen und hart worden / welche böse Zustände alle umb diese Zeit / da sie ihre Monatliche Entleerung ordentlich haben solte / sich desto schweerer und gefährlicher vermercken liessē. Da sie nun in der höchsten Lebens-Gefahr war / und dem Tod am nechsten / ich auch mit selbstenen Augen gesehen / daß aller Gebrechen daher käme / hab ich mit einem einigen Schnittlein dieses Häutlein eröffnet / darauf sehr viel dickes / zehes / faules und stinckendes Blut heraus geflossen / und ist diese Jungfer alsobald mit iedermänniglisches Verwundern von besagten Zuständen allen befreyet / alsobald gesund worden: Ich hab aber nur ein einiges Schnittlein nach der Länge gethan / nach Form der Scham / damit nicht / Celsi Creutzschnitt nach / ich beede Läpplein verletzen könte / welches sonsten geschehen solte / wann die Seiten dieses Häutleins getroffen und schlaff würden. Dieses ist also die Chirurgische Operation, die ich bey gedachter Jungfer auf das sicherste und glückseeligste in verschliessung dieses Häutleins gebrauchet habe.

Wie der Author diesen schweren Zustand curiret habe.



Das LXXXV. Capitel.

Von Verschliessung und Zusammenwachsen der Läpplein an der Weiblichen Scham.

Im Fall nun aus zusammen gewachsener Scham / welchen Gebrechen die Griechen χίσμα nennen ein solcher Zustand sich ereignen solte / weiln ein Weib den Beyschlaff nicht leiden wolte / es were nun solche Verschliessung von Kindes Beinen her / oder spater hernach ankomen / als von einem fressenden Geschwähr / oder sonst übel verheilten Eitern her; massen einer Matron begegnet / mit deren als ihr Ehemann der Ehelichen Beywohnung pflegen wolte / hat er sie geschlossen angetroffen / hat ihr auch ehe nicht bey komen mögen / biß man zuvor beede Lefftzen durch den Handgriff geöffnet hat: Und ist sich darob nit zu verwundern /

daß sich die erschwohrne Läpplein nicht leichtlich an einander schliessen und anwachsen solten / indem die Weiber solche heimliche Orte denen Wundärtzten nicht gerne weissen / sonderlich was züchtige und schamhaffte Frawen sind. Als muß man das Weib auf den Rücken legen / und die Schenckel hinauf gegen die Hüffte zihen heissen / alsdann zu beeden Seiten die Bein wohl von einander thun und mit gehörigen Binden anbinden / Pauli Erinnerung nach / darauf mit dem Syringotomo, so auf einem Ort spitzig ist / oder mit einem wohl langen Messerlein / so innwendig nur seine Schneiden hat / aussen her aber stumpff ist / und gegen die Schärffe ein wenig gekrümmt / auch ein wohl langes Hefft hat / auf einen od' zween Schnitt öffnen / uñ mitten durch beede Läpplein / so zuvor mit der Dinten gezeichnet waren / gerad durchschneiden / iedoch auswendig mit dem Zeiger-Finger / innwendig aber mit dem Messerlein das rechte Mittel suchen.

Wie man die zusammen gewachsene Läpplein der Scham wieder von einander scheiden möge.



Das LXXXVI. Capitel.

Vom wilden Fleisch-Gewächs / Höggerlein / oder Beulen / die in der Scham wachsen.

Nun begeben wir uns weiter hinein in die Scham / und betrachten nun / wie das Weibsvolck den Beyschlaff zulassen könne / wann sie innwendig in der Scham und Mutter-Halß einige Hindernüß von einem wilden Fleisch-Gewächs / Höggerlein / oder Geschwähr verborgen haben. Paulus hingegen curiret nur das Geschwähr / so vornen an der Scham / oder ein wenig besser hineinwerts zu finden ist / also weit / daß man es mit einem Specill berühren / oder der Wundartzt mit der Hand erlangen kan; Wañ sie nun auf die Artzenei nichts geben wollẽ / so suchet er die Chirurgische Handgriffe herfür: Dañ erstlich brauchet er den Spiegel / so denen Weibspersonen und dero Alter bequem ist / denn nennet man den Mutter-Spiegel Dioptram, so die Scham eröffnet und erweitert / damit man den Beulen sehen möge. Wann dieser nun dinn und weich ist / und auf das Fühlen mit den Fingern sich hinein trucken lässet / soll man ihn zu oberst mit einem Spatel oder Spiegel suchen und öffnen / und das Eiter durch die Scham ausflüssen lassen / darnach einen langen und zarten Meissel in Rosen-Oel eingedaucht einlegen / und entweeder in das Geschwähr oder weibliche Geburth hinein schieben / aussen her aber über die Scham und umb die Lende solle man Wollen mit Oel angefeuchtet auflegen: Und dieser ist des Pauli Handgriff.

Dioptra was?

Wie Paulus den Beulen oder Geschwähr in der Scham curire.

Nun wollen wir aber auch andeuten / was uns allhie in dieser Cur zu Hand

Wie der Author diese Geschwähr curire.

hand gestossen / bey eingenommener Urkunth / daß ein Höggerlein oder Geschwähr wohl tief in der Scham verborgen sey/daß man es weeder mit Augen sehen / noch mit dem Specill waar nehmen / sondern mit den Fingern kaum erreichē kan/ welches zwar nicht gar schweer ist / wann wir mit dem Finger biß an das Mundloch der Mutter kommen. Zwar gewiß ist es/ wann ein Geschwähr oder Fleisch eine Härten hat / und sehr schmertzet/ so soll man es nicht anrühren / damit die Gebährmutter in kein Mittleiden gezogen werde / noch einige Verdöhnung der Nerven oder Convulsion entstehe. Wann aber solches Geschwähr weich / sonder Schmertzen / und zeitig ist / auch kein Fieber oder anderer Zufall vorhanden / sondern lind und weich / da soll man selben auf solche Weiß aufschneiden / wie Hippocrates die Mandeln im Hals schneidet / daß man nemlich ein klein Messerlein (oder Lanzett) an den Finger binde / darnach den Finger mit dem Messerlein zugleich in die Scham hinein thue / vorher aber mit demselben wohl nachsuche / wo der erschwohrne Beulen sey; alsdann ritze man ihn ein wenig mit dem Messerlein / damit das Eiter heraus flüsse / darauf mag man reinigende und außtrucknende Artzeneien einlegen / und das Geschwähr außheilen: Dergleichen sind / so hierzu gehören / das einsitzen in warmes Badwasser/oder in einen weissen Wein / darinnen Apostemenkraut / Lachenknobloch oder Eselskümmerling-Wurtzel gebeitzet seyen/oder auch glaumen; ehe man aber einsitzet/soll man ein weites Röhrlein / das von Ertz / Silber oder Holtz bereitet sey / einlegen; es muß aber selbiges auf den Seiten viel Löchlein haben / damit das Wasser dadurch außflüssen könne / und zugleich den Schaden berühre. Man kan auch durch dieses Röhrlein einiges Pulver einblasen / von gebrandem Hirschhorn / præparirter Tutia, Aloë / Allaun / Gelb Atrament / Schuster-Schwärtz ꝛc: Auch solle man den Ort mit Mutter Clistiern reinigen / die mit weissem Wein und Honig / Apostemenkraut und Metter bereitet seyn müsten.

Ingleichen / wann auch in dieser Höhle einiges wildes Fleisch wachsen wolte / so da dem Beyschlaf hinderlich were / muß man es mit vorigen außtrucknenden Mitteln tractiren: im fall sie aber nichts verfangen wolten/halte ich gar wohl gethan / wann es durch die Chirurgi heraus gehebt werde / da es nur nicht / wie erst erinnert worden / hart ist / noch sehr schmertzet/ und einem bösen alten gifftigem Geschwähr oder Carcinomati ähnlich / auch nicht schweer hinweegzunehmen oder zu schneiden sey/ und das alles können wir durch das Instrument ins Werck richten / welches wir im Nasen-Geschwähr oder Polypo gebrauchen / das sonder Spitzen / und auf der Seiten auch nichts verletzet / sondern nur dem überflüssigem Fleisch-Gewächs mit feiner eingebogenen Schärffe die Wurtzel abzwacket; dann wir es allmählig

Wie das wilde Fleisch Gewächs alhie zu curiren sey.

lig erstlich anfassen/ darnach wann es recht angefasset worden / heraus reissen.

Die zusammen gewachsene Mundung der Mutter ist unheilsam.

Gehen wir noch weiter hinauf gegen die Mundung der Mutter / und finden entweeder selbige zusammen gewachsen / oder gar mit einer Haut überzogen/ daß also eine solche Weibsperson zu keiner Empfängnüß gelangen könte; so wisset / daß solcher Gebrechen nicht zu curiren sey / weiln ein Instrument/ so dieses öffnen solte/ ohne augenscheinliche Gefahr nicht könte angebracht werden; und das/ meine ich/ sey eben der Casus, des Aristoteles. l. 4. de Generat. Animal. cap. 4. also gedencket: In etlichen Frawen ist die Mundung der Mutter also eng geschlossen / und biß zu Zeit der außbrechenden monatlichen Blume also genaw in ein ander verwachsen; wann aber diese heraus brechen wollen / ist sie ein hefftiger Schmertz ankommen/ und hat sich die Mutter bey etlichen freywillig geöffnet / etliche haben selbige durch die Artzte öffnen lassen / darob etliche gestorben sind / wann dieser Theil entweeder mit Gewalt zerrissen worden / oder nicht hat mögen zerrissen werden.

Aristotelis Zweiffel hierinnen.

Allhie will einiger Zweiffel entwachsen / ob Aristoteles es recht verstehe / wann er sagt / daß die Mundung der Mutter in ein ander verwachse/ und sich fast schliesse; weiln er je die Mutter mit der Scham vermenget / und eines vor das andere nimbt / wann er saget: Die Mutter und Scham hetten alles in sich. Daß er aber die Mundung der Mutter an diesem Ort verstehe / ist daher abzunehmen / weiln bey dem zusammen wachsen dieser Mundung das Anbrechen der Monatlichen Blumen keinen Schmertzen verursachet / auch dieselbe zu öffnen / daß die Monats-Blum flüssen möge / allhie unnöthig ist; weiln bey den Frawen diese Rosen durch den Mutter-Hals herfür bricht/ weit anderst/ als bey denen unvernünfftigen Thieren / massen ich dessen Ursach in der Anatomi eröffnet. So kan auch überaus die geschlossene Mundung der Mutter durch den Schnitt keine Oeffnung ausstehen / weiln sie zu hoch im Leib stehet. Aber die Mundung der Scham ist vor Augen/ uñ mag leichtlich geöffnet werden. Daß aber hingegen Aristoteles die rechte Mutter Mundung allhie verstehen müsse / erhellet daraus / weiln er sagt / daß etliche Weiber ob solcher Chirurgi gestorben seyen / welches bey der Oeffnung der Scham keines weeges geschihet. Als ist es etlicher massen ungewiß / was der Aristoteles durch die zusammen gewachsene Mutter-Mundung verstehe?

Das

Das LXXXVII. Capitel.

Von dem Mutter-Bruch/ oder so einer Frawen die Mutter vor den Leib aus gienge.

Ursach warumb die Mutter vor den Leib ausgehe.

DJe andere / oder so dir beliebet / die erste Chirurgi allhie geschihet / wann die Mutter vor den Leib herausgehet. Sie gehet aber vor den Leib heraus / wann dero Bande schlaff werden/ und sich dönen / oder da / wo sie eingepflantzet sind / sich ablödigen; und weiln je zu viel je zu wenig geschihet / als gehet sie je nach solcher Verlengerung vor den Leib heraus / also / daß sie biß mitten in der Mutter-Hals / je biß in die Scham / je gar vor den Leib heraus fället. Dieser Gebrechen wird curirt entweeder durch sonderliches Liegen / durch die Ruh / und mit der Artzenei/ welche der Eigenschafft der Mutter zuwider sind / dahero flihet gleichsam die Mutter von diesen Dingen: als da ist aller übelstinckender Geruch / der Rauch vom Teuffelsdreck / Schuhflecke / angezündete Baum-Woll / oder Rebhüner-Federlein; Wiewohl diese Mittel wenig helffen/ als hat man der Chirurgi vonnöthen/ so zweyen besondern Merckmahlen gnug thun muß: Die eine ist/ wie die Mutter wieder in den Leib zu bringen sey: Das ander / wie die hinein geschobene Mutter an ihrem Ort möge erhalten werden / und verhüttet / daß selbe nicht wieder ausfahre. Vielleicht möchte iemand unter euch in diese Wort ausbrechen/und sagen/es were das Männliche Glied das beste Instrument hierzu / die Mutter wieder hinein an ihre Stelle zu bringen; Dem ist aber nicht also / dann die Mutter dem Männlichen Glied/ als einem ihr gar nahe anverwandtem Glied nach gehet/ zulauffet / uñ herab weichet / was da aber hinein stösset / und das hinein gestossene darinnen an seinem Ort behält / das muß ja der mütterlichen Eigenschafft zu wieder seyn; Als ist die Chirurgi allhie starck genug / wann man ein Wachsliecht also dick machet / daß es ohne Schmertzen mag in die Scham geschoben werden/ welches so lange sey / daß es biß in die Mutter-Mundung reiche / solches habe auch ausser der Scham seinen festen Grund / daß man es mit einer Binden fassen könne/ daß es nicht heraus falle; Dann also die Mutter hinein in den Leib und über sich getrieben wird / kan auch nicht wieder heraus fallen. Es wird aber diesem Handgriff ein mercklicher Vorschub geschehen / wann man unter das Wachs Teufelsdreck/ oder stinckenden Asant mengen wird / vor welchem die Mutter flihet; Auch wird allhie dieses fruchten / wann wohlriechende Dinge in die Hände genommen werden; Darnach muß man da/ wo die Mutter-Bänder hinlangen/und eingepflantzet sind / weiln sie

Die Manns-Ruthen treibt die Mutter nicht hinein.

sie nachgelassen / schlaff worden / oder gar abgerissen / das Ceratum Barbarum auflegen / so da austrocknet und anzihet / und die schlaffe Mutter-Bänder stärcket und zusammen zihet.



Das LXXXIIX. Capitel.

Wie die tode Frucht heraus zu bringen sey.

Dieser Operation hohe Beschwernüß.

Ich setze mit Celso das Ausnehmen der toden Leibes-Frucht aus Mutter-Leib / unter die allerschweerste / müheseeligste / und gefährlichste Handgriffe der Chirurgi oder Wundartznei / dann wie offt und unterschiedlich vielmahl ich diese Operation vor die Hand genom̃en / ist mir allezeit der Schweiß darüber ausgebrochen / habe auch über dem Außzihen solcher toden Leibes-Frucht je mich also ermüdet / daß ich zum öfftern mahl meinem Diener selbiges außzuzihen überlassen. Wann ich demnach / wie gemeldet / eine zeitige und aber verblichene Leibesfrucht heraus zihen soll / zumahl was recht ist / schon selbst seinen Unterscheid machet von dem / was nicht recht ist; Als liegt uns am ersten ob nach zu sehen und Euch zu weisen / wie eine natürliche Geburth müsse beschaffen seyn. Sonder Zweiffel geschihet solche mit dem Haupt / doch also / daß das Genick und der Rücken des Kindes über sich stehe / das Angesicht aber / und die Brust / zusampt dem untern Leib unter sich gekehret seye; Damit ihr nun solches deutlicher erkennen möget / soll man dieses zuvor wissen / daß das Kind in Mutterleib nicht gerad / sondern nach der quer liege / dann wann es gar gerad liegen solte / würde der Mutter-Leib in seinem Zunehmen uñ Wachsen gar zu hoch hinauf steigen / und die Eingeweide zusampt dem Magen trucken / auch würde das Haupt und Antlitz stets im Unflath stecken / könte sich auch weeder das Blut noch die Nahrung / gleich durch den Leib des Kindes recht außtheilen / sondern alles herab in den Kopff lauffen. Es hat aber auch das Kind sein Lager nicht wohl über die quer haben sollen / in dem es in solchem Raum der quer hette gefangen seyn können / wo anderst die Natur solches nach Möglichkeit in eine runde Form gebracht hette / in dem sie nemlich alles zusammen beugen / zihen / und kürtzer machen / oder in einander schieben müssen. Als hat sie den Elenbogen / Hände und Finger auf die Arm gebogen / die Schienbeine aber auf die Schenckel und Hüffte geleget / und die Füßlein ein wenig zusammen gezogen / liegt also mit dieser Quer-Lagerung das Gesicht / Brüstlein und Bäuchlein seitenwerths unter sich. Weiln es nicht wohl thunlich gewesen / die so lange Zeit des Tragens das Gesicht vor sich im Unrath stecken haben / wel-

Wie das Kind in Mutterleib stehe.

welches doch Galenus mit allem recht weit von dem Unrath entfernet zu seyn im Buch vom Instrument des Geruchs haben wollen: Dann umb die erste Zeit der vordere Theil der Leibesfrucht viel glatter war / in dem dazumahl kein gesamleter Unrath noch im untern Leib war. Aus diesen Ursachen nun geschihet es / daß das Kind in den ersten Monaten mit dem Antlitz auf die Seiten gebogen liegt / in dem es aber hernach grösser und stärcker ist / sich ein wenig hinabwerths lencket; Wann es aber schier beginnet an das Tag liecht durchzubrechen / gerad mit dem Häuptlein komme. Also bleibt das Kindlein so lang mit seinem Häuptlein seitenwerths / und unter sich gebogen / biß es Galeni Meinung nach in der Mutter also vollkommen seine Bildung erlanget hat / daß es durch den Mund Speiß geniessen möge. Ich setze noch darzu / biß die natürliche Wärme so groß worden / daß selbiges des erfrischten Athem hohlens nicht von nöthen hat / welcher ihm durch die Pulßadern zukompt und mitgetheilet wird. Wann demnach das Kind also gewachsen / und in der Mutter seine rechte Vollkomenheit erlanget / daß es nun nicht mehr des Geblüths / so durch die Nabelschnur ihm zukomt / von nöthen hat / auch an diesem abkühlen / so ihm durch die Pulßadern zukompt / nicht vergnüget ist / noch erhalten werden kan; da bewöget sich alsdann das Kind in der Mutter / und sihet sich nach mehr Nahrung umb / will auch weit grössere Abkühlung und Lufft schöpffen; Bey solcher Bewögung erhebt sich nun die austreibende Krafft der Gebährmutter / und wird munder / und neiget das vorhin hangende Häutlein des Kindleins / welches zuvor in gleichen Gewicht Maaß da war / und ist also nunmehr das über die quer od schlems liegende Kindlein weit grösser uñ schwerer mit allen seinen Gliedmassen / und darumb schwimmet es auch am ersten zu unterst im untern Leib / wie bereit gedacht; Bewöget es sich nun / so wendet es sich gegen der Mutter Mundung und Ausgang hin / und da es zuvor mit dem Angesicht unter sich liegt / waltzet es sich zusamen / welches die Hebammen / und ins gemeine die Frawen / also im Welschen ausreden: La creatura s'è uoltata: Das Kind hat sich gewendet. Es waltzet sich aber das Kind vor sich auf das Gesichtlein / weiln der glattere und leichtere Theil in der Höhe bleibet / und allezeit den obersten Ort suchet / wie das Marck im Sorg-Samen / an dem unten ein wenig Bley angeklebet ist: Ja das bezeugen auch die Vögel / die / wie leichter dero Theile umb und auf dem Rücken sind / wie höher sie auch flügen; Es sind aber diese Theil umb den Rücken darumb leichter / weiln sie wenig Fleisch haben / und noch über das hangende / uñ in der Lufft zum Schwung dichtige Cörper oder Instrument sind; als das Hertz / Lunge / Magen / Eingeweid / Blasen / und andere / so von Natur abwerts sich neigẽ / weiln diese je eines umb das ander angefüllet ist / wie gedacht

Wie die zeitige Leibesfrucht aus Mutterleib komme.

dacht worden. Es suchet aber die Menschen Geburth seinen Ausgang aus Mutterleib mit dem Haupt aus vielen Ursachen/und kompt der Kopff am ersten an das Tagliecht/ dann so auf den Füssen/ Kopff/ od überzwerg die Geburt ausgehen könte/ so hätte sie solchen Ausgang schon längst also gesuchet; Gewiß ist es/ daß sie mit den Füssen nicht ausgehen können/ weiln die Schenckel von einander gehen/ und offt nur einer allein herfür kompt/ der ander aber bleibet umbgebogen zurück/und da her wird die Geburts Arbeit desto schweerer. Noch eine andere Ursach ist/ weiln die Natur ie und allezeit dem schweerstem Theil seinen Ausgang unten hinab bereitet/ wie sie es in einem Ey durch denselben stumpffen und dicken Theil thut; Item/ wañ es den Unrath unten hinaus führet/ als eine sonderbare Last/ die vor sich selbst abwerts zu fallen geneiget ist. Gehet nun die Geburth oder das Kind unten mit den Füssen nicht aus/ noch viel minder wird es über die Quer ausgehen. Aber eine andere Ursach ist/ daß/ wie wohl das Kind leichtlich mit den Knien herkommen könte/ so sind doch noch die Arm übrig/ die solchen Ausgang verhindern können. Die vierde Ursach ist/ daß weiln die Natur nicht nur das/ was am schweersten ist/ am ersten herfürbrechen lässet/ sondern auch das/ was weiter und breiter ist; Nun ist ja an den newgebohrnen Kindern das Haupt und Schülderlein das gröste und breiteste. Die fünffte Ursach ist/ weiln das Häuptlein des Kindes rund/ die Füsse aber eckigt sind.

Warumb der Mensch in der Geburth mit dem Haupte eher komme.

Wann demnach das Kind unten auf dem Gesicht/ mit den Füßlein und Hinderlein aber oben her zusammen gelegt/ mit dem Haupt heran nahet/ welches/ wie mich bedüncket/ auf der rechten Seiten geschihet/ allwo der Ort mehr ledig und leer ist/ weiln auf dieser Seiten das Intestinum Colon nicht liegt/ sondern auf der lincken Seiten. Wann das Kind nun mit zurück geschlagenen Armen auf den Rücken käme/ und die Schenckel auf den Hüfften legen/ als ob es wie eine Kugel oder Ballen zusammen geballet und angebunden were; Wann es nun/ sage ich/ also zu Hauff gepallet sich von denen Gefäßen der Nabel-Schnur abzuledigen trachtet/ und mit dem Häuptlein hinabwerts gegen dem Ausgang der Mutter weichet/ die Füsse aber ausgebreitet über sich stehen: Da dann umb diese Zeit das Häutlein Amnios gantz dinn von dem Gewicht des Häuptleins zerreist; worauf also der Harn und Schweiß/ so in diesem Häutlein die Zeit der geschwängerten Mutter gesamlet worden/ ausflüssen/ und die Ausgänge des Kindes alle erweichen/ erweitern/ uñ die Geburtsarbeit erleichtern kan: Ingleichen geschihet es auch mit den Armen/ in dem der Kopff durch enge Weege ausgehet/ sich ausbreiten/ und von einander thun/ darauf dann so gehet das Kind fort. Wann nun die Geburth also ausgehet/ ist dieses Kindergebähren oder haben vor recht und natürlich zu halten. Im Gegentheil

Warumb sich das Kind auf die rechte Seiten wende.

aber/

aber/ da es nicht also folgen solte/ ist eine harte Geburth und langsames Kindhaben zu besorgen/ daß auch hievon das Kind in der Mutter schwach wird/ in dem es auch gar nit heraus brechen kan/und absteher; zum Theil/ weiln es seiner gewöhnlichen Nahrung enteussert/ oder erkaltet ist/ dafern nichts anders mit unterlauffet; Diesem nun anitzo zu begegnen sind wir in Gegenwart entschlossen/ damit nicht die Kreusterin mit ihrer Geburt elendiglich dahin gehe/ uñ sterbe.

Weiln aber Pauli Meinung nach/es in viel Weiß und Wege sich zuträgt/ daß die Kinder wegen harter Geburt dahin gehen und sterben/ entweeder aus Schuld der Gebährerin/oder des Kindes/ oder der Nachgeburth/oder von andern von aussen her kommenden Ursachen. Als wollen wir alle andere Ursachen beyseit legen/ und nur die/ so auf der Seiten des Kindes sich vermercken lassen/allhie anbringen. Nun kan das abgestandene Kind in Mutterleib auf zweyerley Weise nicht aus dem Mutter-schrein gebracht werdē: Eines theils/wañ das Kind allzu groß/ die Gebährmutter aber allzu eng geschlossen ist/ daß das Kind nicht durchbrechen kan: Die andere Ursach ist/ wañ das Kind nit mit dem Kopff/ sondern mit den Händen oder Füssen her kompt/ oder über die Quere ligt; da sagen sie/ das Kind kompt zweyfach oder dreyfach. Es komme nun selbiges von einer Ursach her/ wie es wolle/ iedoch so muß man vor allen Dingen wohl erwegen/ ob das Kind erst newlich in Mutterleib

Ursachen/ warumb das Kind in der Geburth nicht folge.

abgestanden/ oder ob es schon etliche Tage seye/ daß davon der Leib aufgelauffen/ die Kräften schwach werden/ oder ein Erbrechen obhanden; oder ob ein tödliches Zihen oder Convulsion der Nerven von einiger Entzündung zugegen: In diesen Fällen darff der Wundartzt zur Auszihung des Kindes aus Mutterleib keines Weges Hand anlegen: Sondern da/wann die Gebährerin bey guten Kräfften/ und das Kind oder Leibesfrucht mit geradem Leiblein verschieden; Alsdann solle man die Kreusterin in gebierendes Lager legen/ daß sie die Schenckel und Hüffte wohl hinaufwerts und zusammen zihe/ (unsere Hebammen heissen es eine rechte Schoß machen.) Wann nun das Kind/ in dem es etwa zu groß were/ die Mutter aber gar zu eng geschlossen/ in diesem Paß muß man solche Schliessung der Geburth und Mutter mit den Fingern erweittern/ in dem man einen nach den andern hinein schiebet/ biß endlich nach und nach man mit der gantzen Hand hinein komme. Nach diesem muß man auf jenes gute Achtung geben/ und forschen/wie das Kind in Mutterleib liege/ und ob es mit dem Häuptlein an der Mutter Mundung nicht auf liege; Wann dem also/ so solle die Wehemutter die eine Hand fein sittsam in den Leib hinein gehen lassen/ und den Kopff der Leibesfrucht mit beeden Händen anfassen/ und anzihen: Wolte es auf einmahl nicht durchbrechen/solte man ferner zum andern/ dritten/und mehr mahlen einen Ver-

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 71.72.73. 74.75.76.

Wie man die tode Leibesfrucht bey enger Schliessung heraus nehmen soll.

such thun / solte auch diese Arbeit vergeblich seyn / so müste man alsdañ mit der einen Hand einen Hacken / der allenthalben glatt were hinein schieben / und die tode Frucht entweeder am Mündlein / Augen / Ohren / oder Stirn anfassen und heraus zihen. Will es nun auch auf diese Weise nicht folgen / so ist es an bedeuteter Erweiterung des Mutter-Halßes noch nicht genug / sondern man muß alsdann die Grösse des Kindes entlasten und ringern / und Celsi Hacken ergreiffen / welcher dem erst besagten fast gleich / iedoch innwendig in seiner Krümme etwas schneidend ist / womit man das Haupt zerreissen / und das Hirn und Beine damit auszihen kan / darauf auch die Eingeweide also zu gewinnen sind: Dann durch dieses Ausnehmen viel Geblüth / Gewässer / und Winde ausgehen / da dann auch auf solche Weise die Grösse der toden Frucht verringert wird: Wann auch in diesem Fall ein Kindes-Arm heraus gezogen worden / kan man denselben mit einem Messerlein vor der Geburth von dem Schülderlein abledigen; Daß also das vorhin allzu grosse Kind / nunmehr mercklich geringert / durch diese enge Pforte möge durch kommen. Wann auch noch ferner aus andern Ursachen / die da allhie hindern / keine Entbindung folgẽ würde / da etwa das Häuptlein der toden Frucht nicht fornen am Mutter-Halß lege / sondern je ein Arm oder Schenckel zuvor sich sehen liesse / welcher schon erschwartzet were; In diesem Fall müste man die Hand in die Mutter hinein thun / den Kinds-Arm wieder zurück hinein schieben / und dem Kind das Häuptlein zum Ausgang der Mutter kehren: Wañ es also gewendet / soll man es entweeder mit einer oder gar mit beeden Händen / oder auch wohl mit dem Hacken heraus zihen. Wolte die Folge des Kindes sich noch weiter verzögern / wie es dann viel und offt geschihet / daß innwendig alles geschwollen und verschlossen / weiln die Mutter das Kind immerzu auf hält / und also nicht austreibet; In diesem Fall hab ich nichts bessers gefunden / als daß man die tode Frucht in kleine Stücklein zerfleische / und darnach Stückweiß nach uñ nach heraus zihe. Allhie fasse ich alsdañ in meine rechte Hand ein starckes kurtzes Messerlein / welches man gemeiniglich in welscher Sprach Schodighino tituliret / und nehme der toden Frucht die Glieder allmählig ab / uñ zihe sie heraus. Dieser Handgriff aber solle von niemand anders / als von einer solchen Person / welche in der Anatomi wohl erfahren ist / werckstellig gemachet werden. Ihr aber / meine Lieben / besehet hievon Celsum, Paulum, und Albucasin; Ich habe euch aber allhie das / was ich durch offtmahlige Erfahrung gut und genehm befunden / nun vor dieses mahl gezeiget / und vorgewiesen.

Wie das von andern Ursachen abgestandene Kind aus dem Leib zu nehmen sey.

Aus diesem erhellet nun / warumb das Kind nicht nach der Länge aus Mutterleib ausgehen oder liegen / sondern Seitenwerts seine Lagerung haben müsse? Warumb es also auf einen Hauffen zusammen geballet und einge-

eingebogen seye / und warumb es das Gesichtlein die erste Zeit des tragens hinder sich gekehret habe / darnach aber vor sich / und gegen der Mutter Mundung wende / und im vordern Theil des untern Leibes / und in dero rechten Lenden auf einen Klumpen und Hauffen da liege / herab weiche / und zur Zeit der Geburth sich mit der Nabelschnur erleuchtere / auch das Haupt gerad an der Mutter Mundung ansetze / Hände und Füsse ausbreite / dann ja die Hände sich an das Leiblein anhalten / und dasselbe berühren / die Füßlein aber und Schenckel über sich gewendet sind.



Das LXXXIX. Capitel.

Wie die Nachgeburth auszutreiben sey.

Was die Nachgeburth seye.

WJe wol bey allen die Nachgeburth ein Klumpen und unformliche Massa ist aus unterschiedlichen Häutlein / welche das Kind in Mutterleib einhüllen / uñ fleischerner Substantz sind; jedoch sind diese bey allen Thieren nit gleich / sondern bey den Frawen ist solche Nachgeburth eines fleischichten Wesens / wie ein dicker Kuchen / der da im iñersté Grund der Mutter anliegt / an welchem hernach alles anderes hanget / und damit verbunden ist. Wañ demnach die Nachgeburth / welche sonst alsobald auf die natürliche Geburth zu folgen pfleget / zuruck bleibet / auch nicht auf anzihen der Wehemutter an der Nabelschnur folgen will / und der Wundartzt alsobald nach dem Genesen des Kindes zugegen were: in solchem Fall hab ich meine rechte Hand gesalbet / in die Mutter zu der Zeit hinein gethan / da alles noch in völliger Oeffnung war / allwo dann die Nachgeburth leichtlich außzunehmen gewesen / dann da ich mit der Hand biß zu hinderst in die Mutter kommen / da hab ich alsobald zwischen die Nachgeburth und das Häutlein der Mutter die Finger hinein geschoben / und sie mit denen abgekurtzten Nägeln gantz und gar abgelediget / und mit glücklichem behagen heraus gebracht. Bey dieser Operation und Handgriff / muß der Wundartzt der Zergliederung-Kunst wohl erfahren seyn / und wissen / wie solche liege / wie groß sie seye / und was vor eine Gestalt selbe habe / auch was das sey / so an der Mutter hange; und mit dem alle Häutlein verbunden seyen. Wann nun die Nachgeburth dahinden bleibet / und der Wundartzt erst etliche Tage hernach darzu erfordert würde / in welcher Zeit es leichtlich zu muthmassen / daß sich die Mutter wieder geschlossen habe / allda muß man erstlich den Handgriff mit hinein geschobener Hand in die weibliche Scham und Mutter versuchen / wañ nun diese Theile die Hand nicht mehr hinein lassen / da ist man gezwungen / andere

Wie die Nachgeburt aus zunehmen sey.

Wie die auf etlich Tage hinderbliebene Nachgeburt heraus zu bringen sey.

andere Sachen zur Hand zunehmen/ nemlich / daß die Kreisterin den Athem an sich halte; Item daß man sie niessend mache / einen Gewürtz-Rauch aus einem irrdenen Geschirr zu ihr lasse / den Leib rüttele / und erweichende Clistieren gebrauche / auch in dergleichen Stücken und Kräutern baade / oder sonst darein setzen lasse. Im Fall sie aber auch also nicht außgehen wolte / da sagt Paulus, sollen wir uns nicht schröcken lassen / weiln in Verflüssung gar weniger Tage die Nachgeburth abfaulet / und in ein Eiter-Wesen verwandelt / vor sich selbst heraus gehen wird; Massen ich dieses mehr mahl gesehen: Wie wohl man sie auch je zu Zeiten nicht gewinnen mögen / sondern ich hab auch etliche viel daran sterben gesehen.



Das XC. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen am Hindern.

DEr Hindere/oder Salva Venia der Arsch/Anus, Anulus, oder Podex hat sieben Chirurgische Handgriffe: Dann der erste öffnet ihn / wann er verschlossen ist; Der ander bringet denselben / wann er außgehet / wieder hinein an seinen Ort. Der dritte vertreibt die Condylomata oder Feigwartzen am Hindern. Der vierde nimbt hinweeg das umb den Hindern angewachsene wilde Fleisch / welches sonsten die Wundärtzte Cristas tituliren. Der fünffte und sechste Handgriff heilen die Geschwähr und Fisteln am Hindern. Der siebende handelt von der Guldenader allda.



Das XCI. Capitel.

Was bey denen zu thun/ denen der Hinder verschlossen ist.

Wie der Author den verschlossenen Hindern curire.

MAnchmahl werden Kinder mit verschlossenen Hinderlein gebohren / welches auf zweyerley Weise geschihet: Dann entweeder man sihet nur einige Anzeug des Lochs am Hindern / oder aber man sihet gar nichts davon: Ist nun einige Anzeug vorhanden/ in solchem Fall hab ich ein Loch mit einem Creutzschnitt und gleichen Winckel gemacht / jedoch dessen Mäußlein vor den Schnitt des angedeuteten Lochs umb

umb und umb wohl verwahret / darauf hab ich ein bleyenes oder silbernes Röhrlein eingelegt / umb selbiges oben her Wunden schliessende Artzeneien angebracht / biß selbige eine Narben gewoñen und geheilet worden: Dañ ob wohl der Hindere mit einem Häutlein überzogen ist / so sihet man doch einige Anzeug / daß derselbige allda seinen Außgang habe / und so man daran fühlet / findet man / daß eine Höhle dahinder ist. Albucasis im 2. Buch am 79. Cap. da er aus Paulo im 6. Buch am 81. Cap. das seine entlehnet hat / sagt: es solle die Hebamme solchen verschlossen Hindern mit einem Finger öffnen / iedoch ist es besser und weit vorträglicher solches mit einem eisernen Instrument verrichten / massen ich bereit vor angezeuget habe / als mit einem vergiffteten Nagel einer unerfahrnen Frawen verrichten: Es sey dann / daß das darüber angeschlossene Häutlein also zart und dinn were / daß der Wund-Artzt selbiges zerreissen und leichtlich ein Loch machen könne. Ferner / so füget auch Paulus in diesem Capitel / unter dem Titul des verschlossenen Hindern / noch eine andere Operation an diesem Ort an / im Fall er von übeler Heilung eines Geschwährs geschlossen were; welches ich zwar / und

Noch ein anderer Handgriff aus Paulo wird angeführet.

daß ich die Warheit sage / niemahl gesehen / will es auch kaum glauben / daß dergleichen Casus zu finden sey: und das darumb / weiln der Hindere umb hinweeg legen des Unrathts zum öfftern muß geöffnet werden / solches zuwachsen oder verschliessen in so kurtzer Zeit nicht wohl geschehen kan. Uber das so fleust immer fort diesem Theil eine grosse Meng von Feuchtigkeiten und Unrath zu / so diese Schliessung verhindern. Einen solchen aber und von Natur verschlossenen Hindern hab ich curirt; Den andern aber / da gar keine Anzeug des Hindern war / haben wir uncuriret stehen lassen. Dann ich auf eine Zeit ein Mägdlein gebohren gesehen ohne Hindern / deren der Unrath zur Scham außgangen / weiln innwendig bey dem Mütter-Hals der Maaßdarm in denselben durch ein Loch den Unrath entleeret; warumb wir dann selbe also unangerühret gehen lassen / in dem wir in dem Wahn gestanden / man möchte hiedurch verursachen / daß der Unrath freywillig und ohne Auffenthalt durchgehen möchte: oder aber im Fall wir eine Durchlochung machen solten / wir das Mäußlein treffen dürfften / bey dem wir im Zweiffel weren / wo es eigentlich stünde.

Wann diese Chirurgi nit vorzunehmen ist.



Das

Das XCII. Capitel.

Vom Ausgehen des Hindern oder Afferdarms.

Es fehret auch der Hinder oder Afferdarm heraus/ welches da bey hinlegen des Unraths sich ereignet/ absonderlich umb diese Zeit/ wann die Mäußlein/ welche den Hindern über sich oder aufwerths zihen/ schwach worden. Dieser Zufall nimbt je also sehr zu/ und wütet also hefftig/ dz ich auch auf eine Zeit gesehen/ wie dergleichen Patienten also hefftig und lang mit diesem Außgang sind gequälet worden/ daß der Maaßdarm Elnbogens lang ausgangen/ und in der Dicken sich so breit ausgebreittet/ daß er in seinem Umbgecirck zween Arm dick befunden worden: selbiger wird je mit Artzneien/ je mit einigem Rauchwerck/ je auch durch stetes liegen in der Ruhe/ am meinsten aber mit der Hand wieder hinein geschoben/ und kan solchen Gebrechen niemand anders als der Patient selbst am besten curiren. Hippocrates im Buch von den Fisteln will/ daß man bey wenigem und geringem Außgang des Hindern von der Hand binden/ und also gebunden eine wenige Zeit aufhangen solle/ dann also würde durch die Betastung alles getruckt/ über sich gezogen/ erstlich die Schenckel/ darnach der Unrath/ und das ander alles. Wann aber das Außgehen des Affters grösser were/ und derselbe im Hindern nicht bleiben wolte/ da soll man beede Weichen unter den Rippen mit einer Binden wickeln/ dann auch die Kreiden meiner Meinung nach aufgestreuet allhie dienlich ist/ wann sie an den Maaßdarm angebracht wird. Hippocrates aber brauchet an den Hindern einen Schwammen/ der da im warmen Wasser eingedauchet sey/ darinnen das Gestrew vom Klee gekochet sey. Ich habe aber je niemahl etwas gewisser befunden/ als die unzeitige Beer vom Frantzosen-Holtz zerquetzscht und aufgelegt. Wiederumb befiehlet Hippocrates, daß wann der Patient den Unrath entlassen will/ so soll er sich zwischen zwey enge Brettstück setzen/ und sich entleeren/ die Schenckel aber ausbreitten/ dann also der Afferdarm keines Wegs ausfahren wird/ wie Hippocrates sagt/ weiln solches Ausgehen des Darms beede enge Bretter auf den Seiten der beeden Arßbacken verhindern; Wie nicht minder die ausgestreckte Schenckel. Wañ aber auch dieses nicht helffen wolte/ als ordnet hierauf Aëtius, im 14. Buch am 18. Cap. aus dem Leonide, unterschiedliche Brände mit glüenden Instrumenten/ die man Nuß-förmige Brandeissen nennet/ wann man durch aus in gewiß abgemessenen Theilen den Hindern einbrennet/ weiln dieser Brand den beschehenen Zufluß zu übermeistern genug ist/ und die darauf folgende Maasen den Hindern rund umbher zusamen schliesset.

Wie der geringe Ausschuß des Affters zu curiren sey.

Wie der grössere Ausgang des Affters zu curiren sey.

Es

Drey andere Gebrechen am Hindern.

Es wird aber viel und offt der Hindere von den überflüssigen Feuchtigkeiten/ deren er voll ist/ und daraus folgenden drey Beschweerden gequälet/ die alle in Vergrösserung desselben bestehen. Es sind aber dieselbe ein wildes Fleisch-Gewächs so im Welschen insgemein Creste heissen/ weiln sie in ihrem Auffahren den Hahnen-Cämen gleichen: Item die Beulen od Höggerlein/ die man Condylomata tituliret; wie auch die Rück-Ader.



Das XCIII. Capitel.

Von denen Höggerlein oder Condylomatibus im Hindern.

Wie die Höggerlein hinweg zunehmen seyn.



Ondyloma aber ist ein Höggerlein / so von einiger Entzündung herkomt/ wie Celsus im 6. Buch am 18. Cap. sagt: Das wird alsdann durch den Chirurgischen Handgriff curirt / wann es gantz hart wird / und keine Artzenei nichts mehr helffen will/ so die Ursach allhie ist. Dieses Höggerlein fasset man unten an der Wurtzel an/ mit einem Rupffzänglein / und schneidet es hinweg. Wann es ein enges Häuptlein hat / und unten her gegen seiner Wurtzel sehr dinn ist / als muß man es desto höher mit einem leinen Faden zusammen zihen / auch nicht so gar genaw am Hindern.



Das XCIV. Capitel.

Von dem wilden Fleisch-Gewächsen/ und den Feigwartzen/ Mariscis, Cristis, oder Ficubus.

Unterschiedliche Arthen die Feigwartzen hinweg zunehmen.

DJe Feigwartzen nun belangend / diese im Fall sie groß sind / müssen durch Chirurgisches Hand anlegen curirt werden/ in dem man sie alsobald nur mit der Scheer hinweg nimbt/ oder sie werden auch eingebrennet: Dann etliche sind/ welche sie mit einem Faden Seiden abbinden/ und also nach und nach ie mehr und mehr zusammen zihen / biß sie gantz abgestorben abfallen. Auch brennen es etliche mit glüenden Eissen oder Instrumenten / und verzehren also dieselbige. Andere nehmen es mit einem schneidenden und zugleich glüenden Instrument hinweg/ umb das grosse Bluthen zu verhindern. Welche aber vor diesen Handgriffen eine Abschew haben / die müssen es durch eine brennende Artzenei oder Medicamentum Causticum hinweeg nehmen lassen.

Das XCV. Capitel.

Von den Geschwähren im Hindern.

Ursachen der Geschwähr im Hindern.

Es fahren sehr offt und dick in dem Hindern einige Geschwähr auf / zumahln ohne das dieser Ort alles Unraths / so sich im gantzen Leib gesamlet hat / Cloac und Grundsuppen ist. Am meinsten aber ereignen sich die Geschwähr allhie an diesem Ort von Schleim oder dinnen Unrath / so von dem Magen hieher geschicket / und nach einer Aufhaltung durch die gegenwertige Hitze gesaltzen gemacht worden; Absonderlich aber von der Gall / welche durch den Gallengang in die Eingeweide geleitet wird: Diese / indem sie von Natur scharff ist / und bey gedachtem Aufenthalt noch schärffer wird / dann dieser Aufenthalt in dem Maßdarm wegen des Schließmäußleins oder Musculum Sphincterem geschihet / also ereignen sich diese ie zu Zeit der gestalt / daß man hierzu einiges so genannten Spiegels gebrauchen muß / nur damit man die Beschaffenheit des Orts und Grösse des Gebrechens recht erkundigen möge: Solches nun werckstellig zu machen / hat die Kunst hierzu einige Instrumenten erdacht / die man ins gemein Spiegel nennet / deren man zweyerley Arthen hat. Ich brauche aber diese Spiegel nicht gar offt / indem sie zu einiger Gefährligkeit Ursach geben / wann sie den vorhin erkranckten und schwürigen Theil erweittern und ausdönen. Und weiln sie nur dazu gewiedmet sind / daß man die Grösse dieser Geschwähr damit in Erkundigung zihe; Als pflege ich solche Grösse auf eine andere Weiß mir wißlich zu machen / nemlich / wann mit dem Unrath zugleich viel Eiter ausgehet / dann wo viel Eiter sich sehen läßet / da ist auch die Erschwührung groß: Dann man nach Beschaffenheit des Eiters auch die Natur des Geschwährs abnehmen kan. Im Fall man aber ja etwas in den Hindern ein schieben müste / könte man mit einer weit sitsamern Bequemlichkeit den zeiger Finger darzu gebrauchen / mit dem man nicht nur das Geschwähr allein / sondern auch dessen Härte und andere Höggerlein viel deutlicher waarnehmen könte.

Wie der Autor die Grösse dieser Geschwähr abnehme.

Cur des Geschwährs im Hindern.

Hierauf werden diese Geschwähr im Hindern nicht nur bloß durch die Handgriffe curirt / sondern auch zugleich mit Artzneien versehen. Als bringt man dem Patienten Clistieren bey von warmen Badwasser Montis Ægrorum, unfern Padoa gelegen allein / oder aber man thut noch darzu gepülvert Aloë / gebrand Hirschhorn / Tutia / gelb Atramant / Schusterschwärtz oder Vitriol / am meinsten aber Blawgraw. Weiln aber fast gemeiniglich / wann dergleichen Mittel gebrauchet werden / solche Clistieren man nur zweymahl bey zubringen pfleget / das eine mahl nur mit schlechtem Wasser / umb damit daß das erschwohrene ausgewaschen

und

und das Eiter ausgeführet werde: Das andere mahl aber mit Pulvern vermenget/ damit solcher Ort nach d' Reinigung zur Schliessung gelange: Als ist es sonder Nutz / so offt das Instrument in den Hindern hinein zu stossen uñ wieder heraus zu zihẽ/ weiln der Ort ereitert sehr schmertzhafft ist; Zumahlen auch noch über das / dieses ährenen Instruments gemachtes Rohr / dem Hindern allezeit beschweerlich ist / und selben verletzen kan; Dañenhero man auch zum erstẽ mahl ein gantz glattes Rohr einlegt / alsdann hierauf in dieses glatte das Rohr des Instruments hernach schiebet. Ein andere Ursach ist diese/ wann der Patient das erste glatte Rohr ohne einigen Schmertzen von eigener Hand hinein schieben kan. Auch lässet man den Patienten vor und nach Mittag eine Stund lang in vor besagte Wasser ein sitzen / leget aber dabey in den Hindern ein silbernes oder von Buchsbaumen Holtz bereitetes Röhrlein / so allenthalben durchlöchert ist/ ein/ damit das Wasser durch dringen könne.



Das XCVI. Capitel.

Von den Fisteln im Hindern.

Die Fisteln sind zweyerley Arth.

AUsser diesem Zustand so verursachen diese Geschwähr im Hindern und Afterdarm gar offt Fisteln/ oder fistulirte Schäden / in dem sie einige aussenwendige Höhlen umb den Hindern und Maaßdarm machen. Je zu weilen aber entstehen umb den Hindern einige Fisteln / welche den Maaßdarm keines weegs berühren / oder durchlochen / sondern umb den Hindern verbleiben / und mehr in das Fleisch gehen / die gemeiniglich anderst nicht als durch den Schnitt geheilet werden. Dieser wird nun auf zweyerley Weiß curirt / und mit doppelter Hand-Anlegung ins Werck gesetzet. Die erste Arth zeuget Celsus im 7. Buch am 4. Capitel von denẽ Fisteln im Hindern an/ uñ ist diese/ welche ins gemein von allen Wund- und Schnittärtzten im Gebrauch ist/ in dem sie solche Fistel mit einem leinen oder seidenen Faden durchschneiden; und diese Arth brauchen sie alle ins gemein in diesen Fisteln / welche den Maaßdarm durchlochet oder auch gar nicht versehret haben. Celsus aber gedencket derselben in der Fistel / so den Afftердarm nach nicht durchfressen / welche er mit einer fast zierlichen und schönen Red-arth anführet/ daß wir deßwegen seine selbstene Wort hiebey zu fügen nicht sonder Nutz erachtet haben. Celsus sagt: Wann man den Spiegel oder Tast in die Fistel hinein lesset / so soll man dero Haut biß auf den innersten Grund schneiden; Darnach den Spiegel durch das gemachte newe

Loch/oder Wunden/mit einem gefütterten leinen Tüchlein / so man in die erst gemachte Wunden eingelegt hat/ heraus zihen. Nun sind ja Celsi Wort deutlich genug/ und bedürfften keiner weitern Außlegung / als daß man den Tast oder Spiegel weise/der dieses leinen Tüchlein führe. Allhie können wir an stat/und Celso zu Ehren/dieses darzu thun; Nemlich/ daß der Schnitt an der Haut / so da zu oberst am Spiegel geschihet/ auf zweyerley Weiß möge verrichtet werden: entweeder daß wir / Celsi Anweiß nach/ außwendig die Haut schneiden: oder daß man innwendig mit dem hierzu gemachten proportionirlichem Spiegel / so oben her nicht eben rund ist / wie Celsus anzeuget/sondern entweeder blosser Ding spitzig/oder noch dabey etwas scharff / daß er außwendig und inwendig schneiden köñe/seye; und diese Arth ist weit sicherer / als andere / gehet auch behender von statten: Jedoch soll man an die Spitze des Spiegels oder Tastes ein wenig Wachs thun / damit er mit seiner spitzigen Schärffe nicht an die Fistel anstosse / und selbige verletze / sondern vielmehr einen freyen Eingang habe.

Diese Fisteln können auf zweyerley Weiß geschnitten werden.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 57.

Nun folget Celsi Meinung / der trägt zugleich den Nutzen des leinen Gezeugs vor. Man soll die leinene Fetzlein da gebrauchen / und an die obere Stelle des einen Theils am Spiegel anbinden / daß es die Haut über der Fistel etwas schlaff anhalte. Darnach eröffnet Celsus, was es vor leinen Gezeug seyn müsse; nemlich roher Lein/ so zwey oder dreymahl zusamen gedrehet sey/welches bey uns ein doppelter oder zweyfacher ungebleichter Zwirn ist/oder auch wohl ein klein von Lein gemachtes Schnürlein. Wobey zu mercken/ daß viel und offt bey dem Hippocrate des rohen Leins gedacht werde / wie in gleichem vom Mercuriali: Des Leins gebrauchte auch Hippocrates, wann er einen Brand machen wollen / wo von zu seiner Zeit solle geredet werden. Lernet nur aus Celso dieses vor dißmahl/ was unter dem rohen Lein Hippocrates wolle verstanden haben. Meiner Meinung nach hat er nicht allein den rohen Lein zu gebrauchen befohlē/ sondern auch ins gemein dē Hanff darunter begriffē: Dañ unsere Meister des Seiler Handwercks/die gröste uñ stärckeste Seil aus Hanf bereiten. So wird auch zum andern durch den rohē Lein verstandē der jenige / der noch nit gesotten oder gebleichet ist / auch noch gar nicht zum Fewer komen. Und dessen kan dreyerley seyn/ einer / den das Weibes-Volck nicht zum spinnen gebrauchen kan/ dieser ist nur der gehechelte Lein/oder das Stroh/oder das/ was im nehen zusammen getrieben ist: Nicht verstehet man allhie diesen rohen Lein / diesen / so noch nie gesponnen ist / weiln die Zäserlein vom Lein/ noch nicht gedrehet / nichts halten können; sondern man verstehet allhie nur den Faden/der noch nicht gesotten / od gebleichet ist/der einen Weeg als den andern zweyerley angetroffen wird; Dann er ist entweeder nur blosser Ding gesponnen / oder gezwernet/ oder gar zu Schnühren gemachet;

Was das leinen Gezeug bey diesen Fisteln nutze.

Was durch den rohen Lein verstanden werde.

machet; Daher hat Celsus dieses alles kurtz gegeben/und gesagt: Daß so wohl ein/zwey/drey und mehr facher zusammen gedreheter Lein/ also gesponnen/es thue: Eben als wolte Celsus sagen/ Er verstehe durch den rohen Lein das gesponnene Garn/ das da entweeder noch einfach/oder schon zu einem Zwirn gemacht/ oder dreyfach zusamen gedrehet ist; Oder welches sich am besten schicket. Das einfache Garn aber ist zu dem zusammen zihen und halten viel zu schwach/ daß es also nicht bald abfaulet; Es muß aber solcher roher Lein doppelt od' dreyfach gezwirnet werdē/ welches auch bequemer ist zu diesem Vorhaben: und also hat Er den einfachen gesponnenen Faden von Lein wollen beyseits setzen/ wann er gesagt: Dieser rohe Lein aber muß zwey oder dreymahl gantz eng zusammen gezwirnet werden/ daß er wie ein einiger Faden scheine/ welches ausser allem Zweiffel beym Celso, im 5. Buch am 26. Cap. Acia tituliret wird/ den unsere Welsche/ Azza, oder Refe heissen.

Cels. Meinung vom Lein Gebrauch.

Wir können aber auch an diesem Ort noch etwas anfügen; welches den Chirurgischen Handgriff allhie weit leichter und bequemer machet. Celsus und Hippocrates gebrauchen zwar rohen Lein/ oder Garn/so zwey oder dreymahl gezwirnet ist/ daß ein Faden daraus gemachet werde/ der da recht halte/ und wohl zusammen zihe/ die Haut durchschneide/ und nicht so leichtlich faule.

Heut zu Tag aber gebrauchen wir bey dieser Kunst die gezwirnte Seiden/ so stercker helt/ besser zusammen zihet/ und nicht nur an sich selbst/ als wegen seiner Vitriolirten Arth und Farb/ die Haut eher durchschneidet/ und gar langsam und schweerlich faulen lesset: Diesen Faden Seiden/ oder Schnur/ womit wir allhie etwas sittsamer durchschneiden wollen/ und stercker zusammen zihen/ wichsen wir zuvor wohl. Und dieses Mittel ist gar gemein/ und gantz bequem/ daß also die Wort Celsi, die er an gedachtem Ort anführet/ etlicher massen fast überflüssig scheinen/ daß man derselbigen gedencke: Dañ der seiden Faden so lang hält/ biß der Durchschnitt geschehen/und darff deßwegen keines andern/ wie Celsus bey Verenderung des rohen leinen Fadens haben will/ in diesen Worten: Man muß diesen leinen Faden ohne auflösen oder durchzihen des Knottens hin und her bewögen und zihen/ also/ daß ein Theil der Schnur answendig seye/ welcher durch die Fistel gehe. Auch muß man immer verwöhren/ daß dieser leinene Faden oder Schnur nicht faule/ sondern man solle alle drey Tag den Knotten auflösen/ und auf einer Seiten eine frische Schnur an binden/ die alte heraus zihen/ und die newe an dero Stelle in der Fistel lassen hangen: Dann also wird der obere Theil der Schnur die Haut solcher Fistel durchschneiden/ und zur Ereiterung bringen/ was von derselben zurück geblieben/ was auch die Schnur selbst berühret hat. Noch fähret Celsus weiter fort/ daß ob wohl diese Cur langwürig/ iedoch ma-

Warumb allhie die Seiden besser zugebrauchen als der leinene Faden.

che sie nicht viel Schmertzen. Wiewohl es sich zwar sehr lang hinaus erstrecken solte/ wann wir ohne Bewögung dieser Schnur von dem leinen Ding selbsten den Durchschnitt gewarten solten: Im Fall wir aber solchen Schnitt befördern müsten/ sind Celsi Wort; wird diese Cur desto schmertzlicher werden/ und muß man die Haut mit der Schnur zusammen zihen/ damit sie desto eher durchschnitten werde: Auch müsse man auf den Abend einen Meissel/ daran einige dinne Artzenei gesalbet worden/ allda hinein schieben/ damit die Haut der Fistel erweitert und von einander getrieben werde. So mag man auch diesen Handgriff/ wie Celsus redet/ mit dieser Behendigkeit begegnen/ als wie in dem Schuß; Wañ nemlich zusamt der Schnur auch die aufgestrichene Artznei am Meissel die harte Haut und Fleisch umb den Schaden hinweg gehet. Damit wir die gantze Cur desto enger fassen/ und auch die Schnur besser zusammen zihen möchten/ haben wir in die Mitte der Schnur einige Holtzspähne einlegen/ uñ also mit der Schnur zusammen drehen lassen/ damit diese die Haut auf das allergeschmeidigste durch dringen und hinweg frötzen möchte/ à modo di manganello, sagen die Welschen in ihrer Sprach. Jedoch findet man etliche Patienten/ die/ damit sie diesem allen entgehen möchten/ nemlich/ wann gleich eines theils die Cur nicht so schmertzhafft/ hergegen aber sich so lang hinaus zihet; Anders theils/ wann die Operation zwar bald von statten gehet/ dabey aber auch sehr grossen Schmertzen verursachet/ wollen lieber die wenige Zeit Schmertzen leiden/ und gleichsam in einem Augenblick curirt werden/ so die andere Chirurgi ist/ die gleicher massen durch den Schnitt geschihet/ und zwar mit einem eissern Instrument/ welche auch Celsus anzeuget/ wann er sagt: Jedoch mag es geschehen/ daß man alsobald die Schnitt-Cur vor die Hand nehme/ im Fall es anderst die Fistel leidet/ oder viel Aeste hat. Aber lieber mercket Celsi Schnitt-Arth mit Fleiß/ erwäget auch dessen Wort und Kunst wohl! Dann er sagt: Als muß man in dergleichen Schäden den Spiegel oder Tast hinein lassen/ und mit zweyen Linien die Fistel schneiden/ daß der mittlere Theil darzwischen/ als ein sehr dinner Zaun heraus genommen werde/ damit beede geschnittene Ort nicht alsobald wieder zusammen wachsen können/ und man leinene Fetzlein einschieben möge/ die man gar mit wenigem einlegen muß/ und alles also verpflegen/ wie in den Beulen und Geschwühren man zu verfahren pfleget. Diese Wort Celsi haben einer Auslegung vonnöthen. Man muß aber dieses zuvor wissen/ daß die Arth solche Fisteln zu schneiden/ aller Orten und bey allen bekannt seye/ daß man nemlich die Fisteln ihrem Gang nach schneide/ und das müsse man mit einem besondern Instrument verrichten/ welches von dem Galeno Syringotomon, in Welscher Sprach Falcetta, nach seiner Sichel formigen Figur/ tituliret wird/ weiln es

Wie der Author diese Schnur anzihe.

NB Diese Spähne halte ich seyen das Past von Linden oder Ilmen Bäumen.

Handgriff der Fistel durch den Schnitt.

Das Sichelformige Instrument ist zweyerley Arth.

Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 46. 47.

es einer kleinen Sichel gleich ist. Unter diesen sind etliche rauh/und grob/ oder unpolieret/ die andere aber schön uñ glatt zugerichtet; Unter den schönē aber sind etliche an einem Ort spitzig/ andere aber stumpff/ und haben an statt der Spitzen ein kleines Knöpfflein/ damit die Instrument/ welche ein Knöpfflein haben/ solchen Fisteln dienen können/ so da einen Durchgang/ die spitzige Instrument aber diesen Fisteln/welche noch nicht durchlochet/ oder noch keinen andern Ausgang gewonnen/ daß man sie damit durchsteche; und hierzu erkieset man auch ein solches noch unpolirtes Instrument/ welches eine geringe Schneiden hat. Mit diesen nun pflegen wir so wohl die durchlöcherte als noch undurchlöcherte Fisteln glücklich zu schneiden/ und nach Wunsch zu curiren. Celsi Cur aber in den undurchlochten Fisteln ist dieser nicht gleich/ wann er gar nicht haben will/ daß man die Fistel durch ihren gantzen Gang schneiden soll/ sondern man müsse mitten in der Fistel ihren Gang uñ dessen Haut in etwas gantz lassen/ damit der Zaun heraus gezogen werde. Dañ also haben fast Celsi Wort ihren laut: Wañ man den Spiegel oder Tast in die Fistel hinein gethan/ soll man dero Haut mit zweyen Schnitten theilen/ da muß wie ein dinner Zaun gelegt werden/ dann sie zu beeden Seiten sonst geschwind zusammen wachsen möchte. Durch diese Wort/ wie ich mich bedüncken lasse/ will Celsus, daß wann die Fistel mit dem Instrument soll geschnitten werden/ und so wohl vornen/ als hinden/ seinen Ausgang und Loch haben/ daß man sie nicht gar schneide/ sondern man solle einen Theil von der Haut in der Mitte gantz lassen/ zwischen welche man einige leinene Fetzen als einen Zaun einlegen soll/ damit die geschnittene Theil nicht so geschwind zusammen wachsen mögen.

Fisteln ganzer Gang ob er zu schneiden.

Vor eines so schneidet Celsus den gantzen Gang der Fistel nicht entzwey/ damit solcher Schnitt nicht gar zu lang sey/ uñ die Cur verzögere/ auch zu grosser und schändlicher Maassen der Schnitt keine Ursach habe: Darnach leget er erst ein Fetzlein oder Zaun ein/ und das thut er darumb/ damit die geschnittene Oerter nicht so geschwind zusamen wachsen mögen/ weiln alle Schäden und Geschwühre mit einander/ wann sie geschnitten werden/ werden sie mit zusammen schliessen curirt. Die Fistel aber ob man sie schon mit zusammen zihenden Stücken soll und muß curiren/ so ist doch noch lang dahin/ biß solches zusammen wachsen erfolge. Warum aber beede geschnittene Theil nicht so bald zusammen zu heilen seyen/ meldet Celsus nichts davon.

Warumb in den Fisteln die beede geschnittene Theil nicht zusammen zu heilen seyen.

Ich will aber aus der Praxi reden/ und sagen/ was ich in Erfahrung gebracht. Dann ich habe waar genommen/ daß je/ wann diese Fisteln geschnitten worden/ in werender Cur/ in dem sich Fleisch mit Fleisch geschlossen/ offt unten her in eben diesen Gang ein Fleisch gewachsen/ und das Loch derselben Fistel weiter hinein gangen/ als ob noch eine ander Fistel darhinder

were:

were: und das kompt her von dieses Theils langwüriger übeler Beschaffenheit / und da ich dergleichen Löcher und Fleisch viel und offt mit dem Spiegel fretzete / wurde die gantze Fistel dick erwöhnder massen nicht curirt/oder zusammen gewachsen seyn.

Celsi Wort werden anderst erkläret

Vielleicht muß man Celsi Wort auf eine andere Weiß außlegen. Wann man den Spiegel in die Fistel hinein gethan/soll die Haut mit zweyen Schnitten getheilet werden / verstehe durch den gantzen Gang der Fistel / nemlich auf diese Weiß / ———— ————/damit in der mitte ein dinner Zaun heraus komme. Das ist: Es soll solcher Zaun im mittel zwischen zweyen Schnitten stehen / damit die geschnittene Theil nicht zusammen wachsen. Diese Außlegung hebt die vorige Meinung nicht auf / weiln man auch in diesem Paß Aufsicht haben muß/ daß beede Läpplein so geschwind nicht zusammen wachsen / und doch die Fistel gleich so wol verbleibe. Welches alles ich Euch gerne mittheile / weiln es zu der Praxi und Erfahrung gehöret / welches dieselbige nie und nie erreichen werden / welche es nicht offt und durch die erlangte alte hergebrachte Erfahrung in Ubung gezogen haben. Auf Antrieb dieser Fisteln will ich Euch noch etwas anders eröffnen. Dann/ wie gesagt/so sind die Fisteln am Hindern zweyerley: Dann etliche eines Theils von innen her ihre Ankunfft haben / die entstehen von dem Geschwähr des Maaßdarms / so da aufbeitzet und durchlochet / und alsdann gehet das Eiter durch die Haut aus. Wann sich aber die Fisteln außwendig ereignen / da ist es ohne Noth / daß das Geschwähr innwendig sey; sondern/wann außwendig ein Högerlein sich erhebt / und hernach selbiges umb den Hindern und dessen Haut erschwühret / verursachet solches Eiter alsobald mit seiner etzenden Kräfft eine Höhle / so/ daß es auch je das Eingeweid durchlochet / je auch nicht durchbeitzet / sondern endiget sich in den Darm. Nun werden diese Fisteln alle mit einander durch das Chirurgische Hand anlegen curirt / weiln sie wohl selten mit Artzneien mögen geheilet werden / ob gleich solche Fistel noch keine Härte oder Callum an sich hat / weiln diese Theil wegen steten Zufluß im̃er feucht sind / und gleichsam die Cloac des Unraths bleiben: und darumb werden sie durch den Schnitt curirt / welcher bey einer Fistel so durchlochet ist / mit dem Syringotomo oder Sichelformigen Instrument geschihet. Wir mussen aber zuvor aus dem Merckmahl abnehmen / ob solche Fistel durch das Eingeweid gehe/oder nicht? Daß die Fistel noch einen andern Außgang habe/ wird daher erkannt / wann aussen durch die Fistel einige Windbläsle oder Unrath außgehet / so man je an der Farb oder am Geruch mit dem Eiter vermischt erkennet.

Ursachen der Fisteln.

Kennzeichen der durchlöcherten Fisteln.

So ist auch über das der durchlochten Fistel gewisser Anzeug der Spiegel/ wann man selbigen einlegt; in dem der mehrere und grössere Theil desselben in die Fistel hinein gehet/ als

der

der Ort selbst ist. Noch weit ein gewissers Zeichen vor andern ist der Wein/ wann er gewässert in einer Clystier entweeder in die Fistel / oder in den Hindern hinein gethan wird / und an einem andern Ort wieder heraus gehet. Das aller gewisseste ist / wann man den Zeiger-finger in den Hindern thut/außwendig aber den Spiegel in die Fistel hinein schiebet / und dieser Spiegel innwendig den Finger bloß berühret/da ist es ja gewiß; Als pflegen wir hierauf mit dem fordern Theil am Finger / wann der Nagel ein wenig abgeschnitten ist / einen silbernen und zum beugen dinnen Spiegel durch den Hindern heraus zihen; Darauf soll man an sein rundes Hefft einen seidenen Faden anbinden / und den Spiegel so weit heraus zihen/ biß daß man den Faden sehen/und erlangen könne / alsdann den Faden an beeden Enden zusamen knüpffen/und alle Tag ein wenig anzihen; Dañ also von dem seiden Faden die Fistel geschnitten und weeg geetzet wird. Etliche fürchten sich vor dem Fewer/und wollen lieber/daß die gantze Höhe mit dem seiden Faden geschnitten werde; Ich lobe aber ihre Meinung gar nit/ weiln dieser Schnitt sehr beschweerlich ist / und fast langsam hergehet / der Schmertz unaufhörlich / und die Cur sich weit hinaus zihet: Ich lobe aber weit mehr / wann der gantze Gang der Fistel mit dem Syringotomo geschnittẽ wird/welches auf einer Seiten ein Knöpfflein hat. Wann der Schnitt verrichtet / so schliesset man die Wunden hierauf mit fleischwachsenden Mitteln/ und den Schaden mit einer Narben überzihen.

Wie man die Fistel schneiden soll.

Es fragt sich aber / wie diese Fistel zu curiren sey / welche von einem auswendig auffahrenden Höggerlein oder Beulen seinen Ursprung bekommẽ/ uñ gegen den Hindern hin stehet/ der Affterdarm aber noch nicht durchlochet were / sondern nur die Fistel biß an seine Haut gehet? Da fragt sichs/ was hie zu thun? Ob man nemlich durchlochen müsse/oder nit? Ich habe mich zwar eine geraume lange Zeit vor dem Durchlochen geschewet/und mich dessen sehr enthalten; wie ich aber gesehen / daß so viel dieser Fisteln nicht weren curirt worden / oder ja wohl die wenigsten / auch noch weiter mit sehr grosser Mühe geschlossen / weiln sie sich nit schliessen wollen/ oder gar nie mit Fleisch anfüllen. Endlich habe ich / wañ der Spiegel biß in den Hindern gangen / den Darm durchlochet / und also die Cur glücklich verrichtet: Diese Cur hab ich also gesichert zur Hand genommen / weiln ich mich der Meinung und Wort Hippocratis getröstet / der da im Buch / von der Gulden-Ader / also schreibet: Dann wer den Maaßdarm schneiden und wieder schneiden/ zusammen hefften / brennen / und zur Fäulung bringen wird/ob es schon gefährliche Zustände sind/ der doch thut dabey keinẽ sondern Schaden. Gleichwie nun aber dieser Spruch Hippocratis waar ist/als hat auch die Erfahrung ebenmessiges gewiß zu seyn bestettiget; daß der Maaßdarm/wann er allzu hoch geschnitten wird/ tödlich sey

Wie diese Fistel so von einem auswendigen Beulen herkompt zu curiren sey.

Histori.

sey befunden worden. Welches einem Priester geschehen/ der ein frommer und gelehrter Mann war/und von Natur sehr trockenes Leibes gewesen/auch harten Unrath hatte/ da er einesmahl ein zugespitztes Höltzlein in den Hindern geschoben/ umb solchen erharteten Unrath dadurch zu befördern/ hat er den Maaßdarm obenher damit durchstochen/ wovon er dann nach sieben Stunden und ausgestandenẽ fast unerleidlichen uñ hefftigen Schmertzen mit Tod abgangen. Diesen Stich nun indem ihn der Patient erstenmahl verbergen wolte/ haben wir diesen Schmertzen vor eine Colic und Darmreissen curirt; Als er aber selbige That hernach bekannt/ was er gethan/haben wir ihn hernach nach dem Tode geöffnet/und den Afftersdarm zu oberst bey seinem Anfang durchstochen befunden.



Das XCVII. Capitel.

Von der Rück oder Gülden-Ader.

Handlung der Rück-Ader.

Indem wir von der Gülden-Ader handeln/ wollen wir nicht nur dero Chirurgische Verrichtung abhandeln/ wie wir bereit in andern Gebrechen gethan; Sondern wir wollen anfänglich die natürliche Histori der Gülden-Ader vor die Hand nehmen.

Wo das Wort Hæmorrhois her komme?

Das erste anlangend/ ist der Lateinische Nahme der Rück-Ader/ Hæmorrhois, ein von zweyen Wörtern zusammen gesetzter Nahme/ ἀπὸ τὸ αἷμα, vom Blut/und ῥέω, ich flüsse/zumahlen es einen Blutfluß bedeutet und heisset. Dieser Fluß/ weiln er die Blut-Adern/so das Blut von sich auslassen/angehet; iedoch haben nicht alle Adern/so Blut von sich lassen/diesen Nahmen/ sondern Celsus, und Galenus, de Theriaca ad Pisonem cap. 5. verstehen hierunter die Adern am Hindern/und der Mutter/welche sie also nennen/ vielleicht umb dero Würde willen/ weiln diese Adern im Hindern und an der Mutter vor andern offt und viel das Blut von sich gehen lassen. Dahero Celsus im 6. Buch am 18. Cap. eben dieses von denen Adern am Hindern bejahet/ und sagt: Die Ausgänge od' Mundungen der Adern/so gleichsam ihren Anfang allda nehmen/und über sich steigen/ auch offt allda ihr Blut entleeren/ nennen die Griechen Hæmorrhoidas: Noch thut er darzu: Auch dieses pflegt in dem heimlichen Geburts-Ort der Weiber zu geschehen. Mit dem auch überein stimmet Paulus, im 3. Buch am 59. Cap. Allhie muß man mercken/ daß Celsus, Galenus und Paulus mehr die eusserste Theil der Adern/Hæmorrhoides,und Gülden-Adern nennen/ als die Adern selbst/ auch nicht unbillich/ weiln aus die-

diesen Enden das Blut sonderlich ausflüsset/ und weiln diese Ende der Adern/ welche das Blut so offt flüssen lassen/ am meinsten in der Mutter und im Afftterdam sind/ als haben sie dafür gehalten/ daß nur in diesen Theilen gedachte Gülden-Ader sey. Die Ursachen aber/ warumb im Hindern solche Zweiglein der Adern aufsteigë/ sich erheben/ uñ aufblehen/ auch je selbst öffnen/ und Blut flüssen lassen/ mögen zweyerley seyn: Die eine ist/ wann die Natur vom groben Geblüt erzürnet worden/ daß sie selbiges hernach in die eusserste Zäserlein der Adern treibet/ und dieselbe öffnet: Die andere Ursach aber wird vom Hippocrate, im Büchlein von der Güldenader mit diesen Worten eröffnet: Wann die Gall oder Schleim in die Adern des Afftterdarms geräth/ (allhie mercket und verstehet diese Gall/ die durch den Gallen-Gang in das zwölff-fingerige und erste Eingeweid gehet/ wie auch den Schleim/ so in dem Magen gezeugt/ und in den Maaßdarm hingeschicket wird/) und nach der Weil erhitzet/ und gesaltzen wird/ diese beede erhitzen das Blut in den Adern: Wann aber die Adern also erhitzet werden/ so zihen sie aus den nechsten Adern das Blut an sich/ in dem sie also gefüllet sind/ so lauffet der iñwendige Theil im Hindern auf/ und blehen sich die Zäserlein der Adern empor; die werden alsdann theils von dem durchgehenden Unrath getrucket/ theils von dem geheufften Blut gepresset/ daß sie solches auslassen müssen: Und das geschihet am meinsten mit dem Unrath/ Je aber geschihet es auch ohne den Unrath. Dieses sagt Hippocrates. Nun wollen wir der Gülden-Ader Unterscheid deutlich vorlegen. Der erste ist dieser/ daß etliche solche haben/ etliche aber nicht: Diesen Unterscheid hat Hippocrates angedeutet/ wann er gesagt: Welche die Gülden-Ader haben/ etc. Ist auch aus der Erfahrung erweißlich/ und aus dem Fundament der Natur darzuthun. Auch wird dieser Unterscheid nicht nur bey einem jeden waar genommen/ sondern ie in einem Lande mehr/ als in einem andern. Dahero die/ so mehr gegen Norden wohnen/ gar wenig oder selten an der Gülden-Ader Noth leiden; Da hingegen die/ so in denen Mittags Landen sind/ viel damit gequälet werden. Das vermeine ich komme daher/ von Kälte oder Hitz der eusserlichen Lufft/ so bey jenen die Löchlein der Adern anzihen/ und verstopffen/ bey diesen aber die Feuchtigkeiten und das Geblüt ausbrennet/ entleeret/ und die Löchlein der Adern öffnet. Der andere Unterscheid ist dieser/ den Plinius, im 3. Buch am 59. Cap. Item Aëtius, im 14. Buch am 5. Cap. auch vor ihnen Galenus, in Isagogicis Introductionibus, anzeugen/ daß etliche Gülden-Adern blind/ unsichtbar/ uñ verstopfft/ etliche keñtlich und geöffnet sind. Der geöffneten Gülden-Adern merckmahl sind die/ wann die Löchlein dieser Adern offen stehen: Die unsichtbare uñ verstopffte aber/ meinem Erachten nach/ sind diejenige/ deren Löchlein sonst offen

Ursachen der Gülden-ader im Hindern.

Erster Unterscheid der Gülden-ader

Der andere Unterscheid.

sen waren/ nun aber geschlossen und verstopffet sind / dann wir dieses Patienten seine Gülden-Ader nicht gar eigentlich geschlossen / und verstopfft / oder blind heissen / bey dem man niemahl einige Gülden-Ader gesehen: Darumb hat auch Aëtius diese Güldenadern blind und verstopfft geheissen/ die da immerhin aufgeschwollen sind gewesen/ nie aber etwas/ oder ie ein gar weniges von sich ausflüssen lassen. Der dritte Unterscheid ist; Weiln etliche dieser Adern Blut von sich lassen/ und doch nicht auflauffen/ etliche aber entlassen Blut/ und sind dabey aufgeschwollen. Die nicht aufgelauffen sind/ diese sind die rechte Gülden-Adern / und sonder Mangel/ bevorab wann sie nicht zu starck fliessen. Die aber also aufgelauffen sind / die geben dieses Merckmahl / daß sich alles darinnen verhaltenes Blut nicht allerdings entleeret habe/ sondern es seye noch das dicke und grobe davon zurück geblieben. Wiederumb sind auch andere Gulden-Adern / die da verschlossen un̄ aufgelauffē sind/ deren ein Theil geben nur Wasser von sich; Andere geben Eiter: Die Eiter heraus geben / die sind erschwohren; die aber Gewässer fort schicken / die sind noch nicht geschärfft / sondern flüsset vielmehr solches Wasser aus denen Schweißlöchlein / so da wegen der Geschwulst geöffnet sind / dahero in starcken Windeswehen/ und hefftigen trucken/ bey erhartetem Unrath/ solch Wasser ie ausgehet: Noch weit andere Unterschiede / nemlich an der Zahl fünffe/ hat über vorige Galenus in libro Definit. Medicarum angeführet/ die er von der Meng/ Grösse/ Form / Ort/ und Beschaffenheit hernimbt. Von der Grösse/ dann etliche groß / etliche klein / etliche mittelmässiger Proportion sind. Von der Menge; Wann sich ie viel derselben bey einem öffnen / bey einem andern wenig. Von der Form und Gestalt/ dann etliche findet man eng / etliche sind weit; Item etliche sind wie ein Kern im Weinbeer/ so an der Gestalt/ als an der Grösse / auch schwartzer Farb. Von dem Ort/ wann etliche am Hindern / oder in dem Schluß-Mäußlein des Hindern / andere im Affterdam sich aufhalten. Von der Beschaffenheit / indem etliche gar gelind / etliche sehr böß und gifftig/ und deßwegen Carcinodes tituliret werden; Uber diese sind noch die / so mit dem heissen Brand Gemeinschaft haben / andere aber nicht. Auf so mancherley Arthen und Unterscheid nun der Gülden-Adern/ so wir biß dahero vorgezeuget / muß man auch endlich diese anführen / daß wir wissen / wie etliche Gülden-Adern von der Hohl- und Pfort-Ader des Miltzes herkommen / etliche von der Hohl-Ader allein. Daß die Gülden-Ader von der Miltz-Ader seine Ankunfft habe / das zeugen so wohl die Alten/ als heutige/ und newere Wundärtzte / wie nicht minder die Anatomi selbst; Die deutlich weisset / wie die Miltz-Ader von der Pfort-Ader entsprossen sey/ so da mit einem ansehnlichen Zweig gerades Weges herab zu dem Affterdarm schicket/ und noch weiter rückwerts

Margin notes: Der dritte Unterscheid. — Der vierdte Unterscheid. — Noch andere Unterscheid. — Von der Grösse. — Menge. — Form. — Ort. — Ursprung un̄ Fortpflantzung der Adern.

werts gegen dem Jß und Hüfftbein in diesem Darm sich einpflantzet/und weiter austheilet. Von der Hohl-Ader aber und dero Zweigen/ die in der grossen Höhle / oder sogenannten Becken/welches von dem Heiligen uñ Jß oder Hüfftbein gebildet ist / eingepflantzet sind / gehen zwey grosse und den Alten gantz unbekannte Zweige zu den Hindern/der eine zur Rechten/ der ander zur Lincken / die durch den Affterdarm und Schluß-Mäußlein des Hindern sich austheilen/ welche auch einige Zweige der Gülden-Adern bestellen / so gleicher massen das Blut ausflüssen lassen/ welcher Blutfluß auch aus sonderbahren Ursachen geschihet. Dann am ersten hilfft darzu der gerade Gang der Adern / wodurch dz Blut / als zimlich gewichtig / hinab fleust / die Adern anfüllet/ und ausdönet; Darauf folget die Bewögung der Mäußlein/ welche da im Zusam̃enzihen das Blut austrucken: Worauf dann die Ausdönung des Darms und des Schluß-Mäußleins von dem Unrath folget. Allhie übergehe ich oben angezogene Beweißthüme des Hippocratis; Der da alle die Oefnunge dieser Adern treiben uñ nöthigen / und die nützliche Entleerung des Geblüts befördern/die sonst gewiß erfolgende Kranckheit dadurch entweeder ableinen / oder gar damit vertreiben will.

Die Histori und Austheilung od Fortpflantzung der Gülden-Ader.

Ehe und dann wir aber dieses in Erwägung zihen / wie nemlich die Guldenader die Kranckheiten so wohl vertreiben/ oder gar curiren köñe/ als wird sehr heilsam gethan seyn / wann wir die zweyfache vorgenom̃ene Histori der Adern ordentlich und gründlich erzehlen. Die Guldenadern/welche billicherer massen güldene Gefässe solten geneñet werden/weiln sie ihre Ankunfft von der Hohlader haben/uñ eine gesellende Pulßader jedesmahl bey sich/sind von den Alten nicht mit dem Nahmender Gefässe / sondern Guldenadern belegt und geneñet worden; welches meiner Meinung nach darumb geschehen / weiln die Miltzader ein kleine zugesellte Pulßader hat: Od daß wir vielmehr also reden/weiln die kleine Löchlein der Adern sich leichtlich öffnen / und Blut flüssen lassen; welches im Gegensatz die Pulßadern nit thun / als die da sich entweeder gar nicht oder mit höchster Beschweernüß aufthun / in dem die Pulß-Adern ein hartes Corpus habẽ/ auch dero Löchlein sehr eng geschlossen sind/ auch weiln das Arteriosische Blut keiner solchen Entleerung vonnöthen hat / in dem selbiges gar selten an Maaß und Gewicht überschreittet; Da hingegen das Blut in den Blut-Adern dergleichen thut / daher erhelt jenes die Natur/und verwahret es / als einen Schatz / vor sich allein. Dieses Blut nun gedachter Blut-Adern wird auf solche Weiß zu den Hindern geliefert: Dann von dem grossen Ast der Pfortader / der dem Miltz zugehet / da entstehet gleichsam aus seiner Mitte ein zimlich ansehliger Zweig / der gerad durch das Mesenterium hinab in den Maaßdarm lauffet / der da wohl oben selbiges erreichet; und in selbiges außgetheilet

wird / darauf sie sich zu unterst in solchem Gedärm endet. Dieser hat auch mit zimlich vielen seinen Enden und Löchlein allhie zu End des Darms auch seine Endigung/dessen Zweiglein zwar nit gar klein sind/bevorab wann sie aufgelauffen sind/und Blut lassen. Andere Gefässe aber werden ebener massen von der Hohlader und grossen Pulßader dem Hindern zugeführet / dann von dieser beeden jeden in zwey Theil getheilten Leitungen einen / so da auf den Gewerbbeinen der Lenden geschihet / entstehen zu beeden Seiten zwey andere grosse Zweige; der eine / in dem die Blutadern / der ander / indem die Pulßadern in die Schenckel hinab sich außtheilen / und beede auf der Seiten zum Maaßdarm hingehen / und doch in selbiges nicht eingepflantzet werden/sondern in das so genañte Mäußlein/dẽ Sphincterem, od' Schluß-Mäußlein/so da den Maaßdarm umbgiebet/ in diesen Theilen sie sich hin und wieder aus: Nach diesen gehen sie auch aussen her zu den Hindern und in sein häutigtes Schluß-Mäußlein / so dann endlich in die Haut hin und wieder / allwo sie sich endigen. Dañ der Hindere/ S.V. Podex, oder Anus zu Latein/ und dessen außwendiger Theil aus einem Mäußlein oder Haut bestehet / so beede sehr dinne Theil sind.

Ordnung uñ Zusammenfügung des Hindern.

Dann dieses Mäußlein aus den aller dinnesten Zäserlein des Fleisch-Häutleins / so da umb den Hindern in einen Kreiß herumb eingepflatzet sind / bereitet ist / die Haut aber an dessen Lefftzen ist wie eine rechte Haut. Es solten aber und musten beede Cörper am aller dinnesten seyn / sonsten könten sie sich so gar eng nicht schliessen / und weiln dieses überflüssige Schluß-Mäußlein grosse Verwandnüß hat mit dem andern und innerlichem Schluß-Mäußlein / der da den Darm außwendig umbgiebet/ da geschihet es / daß der vor angezeugte Theil der Hohlader / so da dem innwendigem Schluß-Mäußlein zulauffen / und denselben umbgeben / auch die übrige Theile des Hindern bestreichen; woraus dann folget/daß alles Blut welches in beede Schluß-mäußlein uñ Haut zulauffet/alles aus der Hohlader herkoñe/und mit allem Recht die außwendige Guldenader oder Ruckader mag genennet werden/auch allda sich endigen. Da hingegen das Blut / das von der Miltz-Ader in den Maaßdarm fleust/und selbigen anfeuchtet / da alles von dem Blut der Pfortader seine Ankunfft hat / die man alsdann die innwendige Guldenader mit allem recht tituliren mag / weiln sie innerlich biß an das eine Theil des Eingeweides hinein gehet / die man nicht so eylfertig / sondern nur mit Fingern heraus zihen kan/ damit man sie zu Gesicht bringe. Es sind aber der Guldenadern zwo / deren die eine von der Pfortader / die andere von der Hohlader umb der Ursachen willen entspringet / weiln der Nutz der Adern am Hindern ins gemein fast einerley ist / wie aller anderer Adern / daß sie nemlich mit ihrem Blut denen Theilen Nahrung zuführen müssen. Und weiln im Hin-

Zweyerley Gülden-Adern.

dern

dern zween Theile sind/so da in vielen von einander unterschieden / nemlich der Maaßdarm und die Mäußlein / so dem Hindern zu gut bereitet sind; Dann obwohl Galenus drey Theil im Hindern zehlet / nemlich den Hindern selbst / den Afftersdarm/ und das Schluß-Mäußlein : indem Er aber ohne gefehr durch den Hindern auch das häutigte am Schlußmäußlein verstanden / dahero ist es gar recht geredet / daß nur zween Theil am Hindern seyen bemercket worden; Welche die Natur mit zweyerley Blut zur Unterhaltung zu versehen gewohnet seye. Dann das dicke Eingeweid /wie auch alle andere Theile dieser untern Region im Leib / so das Peritonæum, oder außgespannte Häutlein / umbgiebet und einhüllet / die da der untersten und geringsten Krafft / verstehe der wachsenden Seele dienen / von den Zweigen der Pfortader/und dessen Blut / als dem ernährenden / und aber nicht so sehr reinen Safft erhalten werden. Alle Mäußlein aber und die Haut/ als die vollkommenere Werckzeug / welche der bewögenden und empfindlichen Seele dienen / haben ihre Nahrung aus der Hohlader / so da viel reiner und vom Unrath viel lauterer ist/ wie auch alle andere Theile des Leibes. Dahero were es recht und der Warheit gemäß gethan gewesen/ daß man in dem Hindern zweyerley Geschlechte der Adern gewiedmet / der Pfort-Ader nemlich / und der Hohlader.

Am Hindern sind nur zween Theil.

Es ist aber zu mercken / welches einem wohl seltzam vorkommen wird / und auch der Lehre des Galeni nicht gar ähnlich scheinet / der da haben wollen / daß alle Gliedmassen des untern Leibes mit dem Peritonæo umbgeben seyen : als der Magen/ die Eingeweide / die Leber / die Gall und Gallblasen; Das Miltz / das Netz / Das Mesenterium, die Nieren / die Blasen ; die Mutter und dero Gefässe / und was noch mehr vor andere Theile im untern Leibe verborgen : Da es doch nicht waar ist. Es verhelt sich aber in Warheit also ; Daß alle Theil im untern Leib / so mit denen Zweigen der Pfortadern begabet sind / und von dero Blut ernehret werden / nur allein mit dem Peritonæo umbhüllet und eingekleidet werden : Die aber von der Hohlader ernehret werden / die seyen vom Peritonæo abgesondert / ob sie gleich im untern Leibe sind. Dannenhero die Nieren/so von der Hohlader/wie auch die Mutter / so von eben derselben ernehret wird / die bey dem Heiligen-Bein und der Blasen ist ; diese alle / sage ich / werden von dem außgespannten Häutlein nicht umbgeben : Welches dir zu erfahren keines weegs schweer fället / wann man die Abledigung des Peritonæi von den andern darunter liegenden Theilen / durch die Anatomi oder Zergliederungs-Kunst mit denen Fingern versuchen mag ; Dann es gar deutlich zu sehen / daß die Nieren und andere Theil mehr unter dem Peritonæo nicht stehen.

Nicht alle Theil im Schmeerbauch werden von dem Peritonæo umbgeben.

Wann dem also / so ist es kein Wunder / wann wir im untern Leib und

und Maaßdarm zwo Guldenadern anführen; Die eine von der Pfort-Ader / die ander von der Hohl-ader angestammet/ zumahlen auch andere Theil in dem untern Leib gleich sowohl von der Pfort und Hohl-ader ihren Ursprung bekommen / wiewohl nicht alle unter einander in gleicher Zahl und Grösse: Dann die Nieren bekomen viel Aeste von der Hohlader/ daß sie von der Pfort-ader weiter nichts annehmen; Da hingegen der Affterdarm so wohl von der Pfort als Hohl-ader seine Zweiglein verlanget: welches zwar nicht allerding waar zu seyn scheinet / weiln die Gülden-ader / so von der Pfort-ader her kompt / allein in den Affterdarm gehet / die von der Hohl-ader hingegen nur denen Mäußlein zulauffet / wie kurtz vorher geandet worden.

Welche Theile von der Hohl-Ader genähret werden.

Damit wir uns also unserm Vorhaben nähern/ so muß man zweyerley Geschlecht der Güldern-adern machen/ nemlich die Pfort-und Hohl-ader/ und weiln dieser Theile an dem Hindern / so von der Hohl-ader ihre Unterhaltung suchen / weit mehr und auch viel grösser sind/ nemlich vier Mäußlein/ darunter das grosse und starcke Schlußmäußlein/ od' Sphyncter ani, welcher den Afftdarm umbzingelt/ und dann zween andere / welche zu beeden Seiten den Affterdarm empor heben; Der vierde aber / welcher mehr nur eine Haut ist / zihet den Hindern zusammen: Daher ist es demnach kommen / daß diese Adern von der Hohl-ader herkommen / und deren nur eine herzufleust / und von beeden Seiten die ersten sind / weiln auch zu beeden Seiten Mäußlein stehen. Indem auch die Mäußlein weit edlere Theile sind/ als haben dero Adern eine zugesellte Pulß-ader/ die geringere Adern aber / so zum Maaßdarm hingehen/ haben keine Pulß-ader bey sich; Immassen auch die Kräuter eben also beseelet sind. Hieraus ist ja abzunehmen/ warumb der Gülden-adern am Hindern zweyerley Geschlechte seyen; und was weiter von der Hohl-ader hieher und vorwerts komme / der Zweig aber von der Pfort-ader mehr gegen dem Rücken zustehe / auch daß endlich die Pfort-ader keine zugesellte Pulß-ader habe / wie die Aestlein der Hohl-ader.

Was vor Anhänge allhie abzunehmen.

Aus dieser Histori der Gülden-adern / und newen Erleuterung und Wissenschaft derselben von der Hohl-ader angestammet / kan man an statt eines und andern Anhanges sehr viel schliessen / und der Alten ihren Beweißthümen beymessen / daß nemlich der Gülden-adern zweyerley Geschlechte seyen / der Pfort-und Hohl-adern / so beede zu den Hindern gelangen; und dahin eingepflantzet sind: Jedoch daß der Zweig von der Pfort-Ader mehr in den Affterdarm gehe / da hingegen die Aeste von der Hohl-ader mehr den Mäußlein desselben zulauffen/ welches der andere Anhang ist. Drittens / so gehen die Aestlein der Gülden-ader von der Pfort-ader angestammet/ erstlich mehr rückwerts in den Hindern / alsdann erst breiten sie sich allenthalben aus: Die Zweiglein aber von der Hohl-ader gehen anfäng-

anfänglich Seitenwerts / alsdann durchlauffen sie beede Schlüß-V. äuß-lein / und wandern also fort. Auch ist vor das vierde das Pfort-äderige Blut dick / schwartz / und mit Unrath vermischet / das Blut aber in der Hohl-ader ist iedes mahl dinner / und röther. Und umb dieser Ursach willen kompt nunmehr der fünffte Anhang darzu / daß weit ein grösserer Blutfluß der Güldenader aus denen Aestlein der Hohlader herkomme / als von denen Aestlein der Pfortader / dahero dann der ersten ihre Blutstürtzung mit grösserer Gefahr geschihet / weiln mehrere und grössere Aeste davon in den Hindern gehen / und allda ausgebreittet werdē / als eben von der Pfortader / warumb auch dann die Aeste von der Pfortader grösser sind.

Der sechste daraus erfolgende Anhang ist / daß die Güldenader von denen Pfortzweigen denen Kranckheiten abhelffen / so da von dem Melancholischen Geblüt / der Gemeinschafft wegen / ihre Ankunfft haben: Die Aestlein der Pfortader aber haben mit andern Gebrechen ihre Verwandschafft. Item wo man ein dickes und unflätiges Geblüth ausgehen sihet / da dencke / daß es vom Miltz her komme / wann es aber röther were / so ist fast nicht unrecht gethan / wann es von der Hohlader seinen Ausfluß zu habē du dir einbildē wirst. Endlich so kan man auch etwas bey Anhang der Blutegeln erzwingen / so da mancherley Nutzen bringen mögte. Dann im Fall man melancholisches Blut aus der Miltzader entlassen will / so muß man die Blutegeln mehr gegen dem Rückgrad und Jß oder Hüfftbein zu / auch wohl hinein in dem Affter anhengen / wohin solche Adern ausgestrewet sind. Im Fall man aber seine Gedancken anderst wohin gerichtet hätte / daß nemlich von der Hohlader einiger Gebrechen her käme / da muß man entweeder auf der Seiten / oder auf der Haut / wo sich diese Adern sehen lassen / die Blutegeln ansetzen. Wann dieses alles auch von den Rückadern / weiln es darzu gehöret / in Betrachtung gezogen worden; ist nun zu erforschen / was die Güldenadern vor nutzen in der Artzenei schaffen / und wie sie zur Abwendung der Kranckheiten dienen / auch solche curiren können.

Gewiß ist es / daß die Natur der Rückadern mißbrauche / umb das Geblüt außzuleeren / damit / wann was böses oder übermessiges die Natur in die Pfort- oder Hohlader geschicket hette / es hiedurch aus den Leib geführet würde / und also wann die Löchlein der Adern sich aufschliessen / die Ruckader flüsse. Diese Entleerung nun kunte die Natur durch keinen andern und bequemern Weege suchen / als hie bey oder in dem Hindern / als durch den Theil / welcher da von der Natur selbst zu einer Cloac und Grundsuppen alles Unraths gemachet ist; Daß sich also nicht zu wundern / wann bey Oeffnung des eußern Theils dero Adern ein Theil der Menschen in guter Gesundheit dahin leben / oder von sehr

Die Natur mißbrauchet der Rückader

schweeren Kranckheiten befreyet werden / wie Galenus sagt. Als ist dieses allhie bey gegebener Gelegenheit der Gulden-oder Ruckadern zu erörthern nicht sonder nutz / wie nemlich selbige / und wem / und auf was Weiß und Weege diese zur Gesundheit und Abwendung oder Ableinung der Kranckheiten behagen / wann sie geöffnet werden / oder verstopffet sind.

Handlung dieses Orts.

Dann wann sie sich öffnen da etwa das Geblüt im Leib von einer Ubermaaß oder Mangel belestiget were / wird von solcher Oeffnung der Leib gesund bleiben / wann sie aber auf diese Weiß verstopffet werden / das Blut aber dabey rein / gut / und in gewisser Maaß temperirt ist / da folget auch hierauf die Gesundheit: Das Wiederspiel hingegen ereignet sich / wann etwas wiederwertiges sich einfindet: Wann sie sich auch öffnen / im Fall eine Kranckheit anbricht / oder schon zu gegen ist / da verheissen sie die Gesundheit / wann sie aber umb diese Zeit sich verschliessen / da ist es gewiß / daß die Kranckheit desto grösser und hefftiger komme / oder durch sie möge geringert werden: und darumb hat Galenus, lib. de Curat. Sanguinis per V.S. adversus Erasistratum, cap. 5. gesagt / daß die Gulden-Ader den Menschen bey gesundem Leib erhalten / giebt auch 3. de Humoribus, & 6. de Morbis Vulgar. Comm. 3. Deswegen seine Ursachen / weiln durch die Guldenadern die überflüssige Feuchtigkeiten gereiniget und außpurgiret werden. Und darum hat Hippocrates 3. de Humoribus gesagt / wer die Ruck-oder Guldenader flüssig habe / dem möge einige Kranckheit so bald nicht schaden. Weiln dann der meinste Ursprung der Kranckheiten aus dem Geblüt kompt / wie auch die Feuchtigkeiten / so in denen Adern sich aufenthalten / und nun aber nur zwo Blutadern in unserm Leibe sind / die Pfort-und Hohlader / in dem sie nun beede durch die Guldenader ihre Reinigung erlangen / weiln sie zu beeden Seiten in den Hindern gehen / als wird durch diese der gantze Leib gereiniget / und von keinen Kranckheiten belästiget werden / wie Hippocrates meldet.

Nutz der Güldenader.

Damit aber alles dieses Sonnen-Clar herfür gebracht / und Euch deutlich genug gewiesen werde / in was vor Kranckheiten die Guldenader nutzliche Dienste erweise; als müsset ihr erstlich eines lernen / und wohl in acht nehmen / auch in das Gedechtnüß fassen / daß nemlich die Alten gantz keine Wissenschafft von der Guldenader gehabt haben / so von der Hohlader herab kompt. Und daß dieses nur gar zu waar / erhellet / aus ihren angeführten Zeugnüssen / die alle nur die jenige Ader / so von dem Zweig des Miltzes herab in den Afterdarm gehet / wo von das grobe und Melancholische Geblüt außgehet / in Betrachtung zihen: Der erste Beweiß ist Galeni, 6. Aphor. 12. & 47. Durch die Guldenader wird die böse und unflätige Materi außgeführet. Der andere Beweiß ist / daß Galenus 2. ad Glauconem bezeuget / daß

Die Alten haben die Güldenader von der Hohlader entsprungen nicht gewust.

Dessen erster Beweiß.

daß die schwartze Gall in die Gulden-ader hinab flüsse; und der Ursachen halben / hat er gesagt / habe die Natur ein sonderlich Gefäß darzu gewiedmet / so da von der Miltzader herab zu den Hindern gehe/und dadurch die schwartze Gall und das grobe Melancholische Blut entleere/und ausführe. Der dritte ist / 4. Aphor. 21. & 25. Die Guldenadern sind das gröste und beste Mittel in der Melancholey / so gar / daß auch diese die Melancholey nicht überhand nehmen lassen. Eben dieses hat er auch 6. de Morb. Vulg. Comm. 3. gesagt / welches der vierde Beweiß ist. Der fünffte Beweiß ist / daß wann der Mensch von der schwartzen Gall geplagt werde / und ihm die Gulden-Ader anfahe zu flüssen/es ihm zur Gesundheit wohl bekomme. 6. Aphor. 11. Item 21. & 28. Der Sechste ist: die schwartze Gall und erhartetes Miltz curiren die Guldenadern / 6. in 6. Epidem. Comm. 8. Der Siebende ist: Die Melancholey entstehet aus der schwartzen Gall / gleichwie die Guldenadern / wann jene in die andern an dem Hindern etwa heuffiger uñ mehr hinein flüssen. 3. Aphor. 30. Der achte ist/wañ die Patienten von der schwartzen Gall geplagt werden / wann das Hirn tobet/und die Guldenader sich öffnet/ so seye es gut/ in lib. de Indicationibus Curativ. 398. und daß wir es kurtz geben / wann wir Hippocratis, Galeni und aller alten Scribenten Bücher auf das fleissigste aufschlagen und hin und her durchsuchen / werden wir doch nichts anders finden. Zwar muß man das nicht laugnen / daß unsere Vorfahren dahin seyen gewiesen worden/ und niemahl von diesen Kranckheiten etwas geandet haben / die durch die Guldenader entweeder geheilet/oder abgewendet werden / zumahlen ihnen die Ursach verborgen ist / weiln sie die von der Hohlader entsprossene Guldenadern nicht wissen / wie es Hippocratis Beweiß darthut / lib. 3. de Humor. & 6. de Morb. Vulgar. utrobique Comm. 3. Denen die Guldenader fleust / die empfinden keinen Schmertzen in der Seiten / noch ein Auffsteigen der Lungen / bekom̃en auch keine spitzige Bletterlein / noch böse / gifftige / umb sich fressende / schwartze Bletterlein/ Aussatz/ od' andere dergleichē Gebrechen mehr: Dañ ja die von der Pfortader herrührende Guldenadern gantz keine Gemeinschafft haben mit der Brust / Seitenstechen und Engbrüstigkeit. Gleiches Verstandes ist / wann Hippocrates 6. Aphor. 11. sagt / wann die Guldenader in den Lenden oder Nieren Kranckheiten sich öffnen / seye es heilsam: Hie frage ich / was haben die Nieren mit der Miltzadern vor Verwandschafft? Auch hindert hie nichts / was Galenus sagt im Commento, daß das dicke Geblüt durch die Guldenader außgehe/welches den Lenden Schmertzen verursachet / weiln selbiges dickes Blut durch die Hohlader / und dann durch die Guldenader ausflüsset/mit denen es je eine Verwandnüß hat / wie auch einen nahen und geraden Gang; keines weegs aber

Die Alten gedencken der Kranckheiten so durch die Güldenadern curirt werden hin und wieder/ wissen aber deßwegen keine Ursach zu geben.

von der Pfortader / welche all zufern davon ihren Gang hat / auch einige Gemeinschafft nicht vorhanden ist. Als dürffte man den Galenum allhie also entschuldigen / wie wir dann auch ihme bereit das Wort geredet / daß / wann er gelehret / daß das Seitenstechen durch den Harngang entleeret werde durch die Adern der lincken Seiten / das Hertz aber und grosse Pulßadern hat er als den sicherern / bequemern / und leuchtern Weeg dabey aus der Acht gelassen / so da ist per venam sine pari, die da gerades Weegs auf die Saugadern und gar in dieselben hinein gehet. Item wann gleiches die Practici hin und wieder sagen / daß die Ruckadern denen Fiebern abhelffe / wir es auch täglich also in der Erfahrung befinden / und sehen / wie durch besagte Miltzadern solches geschehe / können wir es doch nicht verstehen. Endlich meldet Hippocrates und Galenus 6. de Morb. Vulgar. & 6. Aphor. und an andern Orthen hin und wieder / daß die Krampffadern dem Hirn-toben abhelffen / oder wann diese bey den Wahnwitzigen aufbrechen / so genesen sie: Wie kan doch die Natur von der Miltzader her durch die Krampffadern / so an der Hüfft und Schenckeln sind / die schwartze Gall durchlassen / das kan man nicht so leicht ermessen und außrechnen; gesetzt / wann wir sagen / es seye allzu waar / daß die Pfortader mit der Hohlader durch dero grosse Aeste keine Gemeinschafft habe. Weiln wir aber bereit wissen und verstehen / daß die Guldenadern / so von der Hohlader herabkommen können / dessen allen gar fügliche Ursach und Beweißthume darthun / warumb die Guldenader das Seitenstechen / Auffsteigen der Lungen / Lenden und Nieren-Gebrechen / Fiebern / und andere Schwach- und Kranckheiten curiren; Wie auch über das die Krampffadern dem Hirnwüten abhelffen / welches da von einer überaus grossen Gemeinschafft herkompt / welche die Adern am Hindern mit der Hohlader haben / in dem sie von dieser ihre Ankunfft haben / auch bey nahe zimlich grosse Zweige der Hohlader sind. So kommen auch die Krampffadern der Hüffte und Schenckel alle von der Hohlader her / und haben im geringsten keine Verbündung mit der Pfortader.

Wie Krampf-Adern das Hirnwüten curiren.

Weiln aber die Ruck und Guldenadern je zu weilen Ursacher der Gesundheit sind / auch je Urheber der Kranckheiten und des Todes werden / Galeni Meinung nach; als muß man nun sehen / aus was Ursachen sich solches zutrage? Es geschihet aber dieses entweeder in dem sie flüssen / od da sie verstopffet sind. Wañ sie mässig flüssen / oder gar zu hefftig bluthen; Wann sie aber nicht flüssen und verstopffet sind / so flüssen sie entweeder nicht natürlich / oder werden gar verstopffet: Dann wann sie flüssen / und solchen Fluß in gewisser Maaß und Ordnung halten / giebt solcher Fluß Ursach und Vorschub zur Gesundheit. Daher auch Galenus lib. de Venæ S. adversus Erasistr. cap. 5. gesagt; Daß die Güldenadern /

Ursachen des Nutzen und Schadens / so durch die Güldenader herkompt.

dern/ wann sie flüssen / den Menschen bey guter Gesundheit erhalten. Wañ sie aber allzu sehr flüssen/ geben sie Ursach zu Kranckheiten/ ja helffen wohl gar zum Tode. Darumb hat Galenus lib. de Curat. per V.S. cap. 19. gesagt: Sintemahl wann wir uns vor dem Ausfluß der Güldenadern fürchten/ daß selbiger nicht allzu häuffig geschehe/ daß sie entweeder den Patienten nicht alsobald umb das Leben bringe / oder eine Wassersucht oder sonsten böse und mißfärbige Gestalt einführe. Aëtius lib. 14. cap. 15. thut dieses noch darzu; Daß ie zu Zeiten die Güldenader eine übele Gestalt/ ie ein elendes Leben / ja manchmahl gar den Tod bringe; Ubele Gestalt verursachen sie/ weiln durch die allzu hefftige Blutstürtzungen der gantze Leib erblasset; Urheber sind sie eines elenden Leben / weil man der immerwehrenden Schwachheit fast alle Augenblick begegnen muß: Dem Tod / indem / wann die Leber erkrancket / die Wassersucht folget. Wann sie nicht flüssen / so geschihet es darumb / weiln es einem Ding natürlich eingethan/ daß es nicht abflüsse/ indem solch Blut weeder nach seinen Eigenschafften noch nach seiner Menge einige übermaß hat; Da ist alsdann derselbe Mensch gesund und frisch / ob gleich die Güldenader nicht fleust: Massen wir derer gar viel sehen/ die da einen Weeg als den andern frisch und gesund sind / denen doch die Rückadern niemahl flüssen. Im Fall sie nicht flüssen / wann sie etwa curiret / oder verstopffet worden / oder aber gantz blind und ohne Ausgang sind / in diesem Fall muß man der Kranckheiten gewertig seyn. Dahero sagt Hippocrates 4. de Morb. Popular. ad fin. daß Alcippus, da er auf eine Zeit den Fluß der Rückader hatte / und ihm selbiger gestellet wurde / ist er darob unsinnig worden: Und darumb fürchtet sich Galenus vor dieser Adern beeder abweichenden Ubermaß / wann entweeder des Bluts allzu viel ausgehet / oder wann die Adern gar zu sehr verstopffet sind; Dahero ist es auch geschehen/ daß auf Verstopffung der Güldenadern ie eine Erhartung des Miltzes / Melancholey / Fieber / Lend-Nieren Schmertzen und andere Gebrechen erfolgen. Darumb wolte auch Hippocrates in der Cur der Güldenadern seinen Patienten mit diesem gemessenen Befehl begegnen/ daß man allezeit nur eine solte offen behalten. Weiln aber Galenus, aus Hippocrate beede Ubermaß vor verdächtig gehalten / nemlich die allzu grosse Verstopffung / und dann den gar zu hefftigen Ausfluß; Als hat er 4. Aphor. 25. gesagt / man solle sich nit daran gewöhnen an solchen steten Fluß aus denen Güldenadern. Nach diesen Worten nun des Galeni hab ich etliche Medicos gesehen/ die so gar grossen Abschew vor den Blutegeln und Blutfluß aus der Güldenader gehabt / daß sie nicht nur gar selten Blutegeln anhengen/ wo die Güldenadern tieff stecken/ und gar nichts oder wenig Blut flüssen lassen; sondern auch wo der Patient diese adern niemahl aufgelauffen oder flüssend be-

Mann soll sich an den Fluß der Güldenader nicht gewöhnen.

funden/ und darumb solche gar nicht nachgeben wollen; Sagend/ Galeni Meinung sey diese gewesen/ man solle sich an diese Entleerung/ so durch die Rückader zugeschehen pfleget/ angewehnen. Daher entstehet nun die Frag/ welche die gemeine Praxin und Wohlfahrt der Patienten am meinsten angehet; Ob bey einẽ Krancken/ der da am Hindern die Güldenader niemahl gehabt/ das ist/ dem niemahl diese Adern geflossen/ noch auch iemahl aufgelauffen/ der Artzt durch Oeffnung deroselben/ vermittelst der angehengten Blutegeln/ in seinen Curen einige Ausführung suchen dürffte/ als in der Melancholey/ Seitenstechen/ Auffsteigen der Lungen/ Hauptwehe/ Fieber/ Miltz und Nieren-Beschweerden/ und andern/ deren Hippocrates und Galenus gedacht? Diesem Zweiffel begegnen wir aus Galeno, der 4. Aphor. 25. in Comm. diese Wort hat: Das Blut/ so oben/ verstehe durch den Mund ausgehet/ es sey auch selbiges/ wie es immer wolle/ ist böß; Wann es aber unten/ das ist/ wann die Natur des Menschen viel dergleichen Geblüt gesamlet hat/ ist gut; Sonsten solle man sich nit an solche Entleerung der Rückadern gewöhnen/ weiln sie zu beeden Seiten eine gefährliche Ubermaaß hat/ entweeder den allzu starcken Zufluß/ oder dessen allzu grosse Verschliessung: Die Ursach dessen wird vom Galeno angezeuget/ in lib. de Curand. Rat. per Venæ S. cap. 19. da er dieses anführet: Wiewohl wir vor der Entleerung der Güldenader uns sehr hüten/ damit sie in einige Ubermaaß nit ausbrechen möge/ und den Menschen umb das Leben bringe/ oder die Wassersucht verursache/ oder sonst in eine mißfärbige übele Gestalt und Farb stürtze. Aus diesen Worten des Galeni kan man gar deutlich erläutern/ daß das gehäuffte melancholische Geblüt durch die Güldenader müsse ausgeführet werden; Dann auch Galenus allhie gantz keinen Unterscheid machet/ ob die Güldenadern tieff eingepflantzet seyen/ oder nicht.

Ob man einem Krancken der es gewohnet ist/ die Rückadern öffnen soll.

Auflösung dieses Zweiffels aus Galeno.

Diesem zu gutem kommen auch noch andere Beweißthume zu Hülff: Die Erste Ursach ist; Die Natur pflegt die Guldenader zu öffnen/ uñ ihr Geblüt außzulassen/ wodurch die Patienten von der Melancholey befreyet/ und von dem erhartetem Miltz entlediget werden; auch sind sie frey vom Seitenstechen/ Auffsteigen der Lungen/ und andern bösen Zuständen: Als muß man ja billich die Natur zu solcher Entleerung fördern und anweisen. Die andere Ursach ist: Die Natur hat zwar nicht nur eines sondern mehr Gefässe bereitet/ so allhie zu dieser Entleerung gewiedmet sind; Diese in dem sie ihr Ampt außrichten/ so bleibt der Leib gesund: wann sie dann nun ihr Ampts-Geschefft vergessen/ und das Blut nicht flüssen lassen/ so muß man sie öffnen/ bevorab/ da einige schädliche Materi im Leib vorhandẽ ist/ welches alles man/ als zuvor bekant/ annehmen muß. Die dritte ist; Diese Entleerungen so entweeder von der Natur geschehen/ oder von einem Medico, wie offt eine schäd-

Erste Ursach/ warumb das melancholische Blut durch die Guldenader müsse ausgeführet werden.

schädliche Materi zugegen ist/ verordnet werden/ selbige sind gut/ in dem sie die Kranckheit hinweg nehmen/ nach Anzeug Galeni, lib. de Consuetud. cap. 5. Die vierde ist: Wañ die Guldenadern nit zu öffnen sind/ in dem ein Patient viel melancholisches Geblüts bey sich geheuffet hat/ und ihme das Miltz geschwollen ist/ oder an der Melancholey/ oder andern dergleichen Kranckheitē erkrancket were/ so wird auch weeder in andern Gebrechen einige Aderlaß noch purgierende Artzenei stat haben/ oder etwas dergleichen zugebrauchen seyn/ weiln es bey diesen eben das ist. Ja ich sage dieses auch wohl mit Bethewren/ daß wir noch grössere Ursach hetten das Blut aus der Guldenader zulassen/ als sonst aus einer andern Ader: und so man jene nicht öffnen solte/ dürffte man auch die Ader am Arm nicht wohl öffnen/ Ursach dessen ist/ weiln die Natur/ wann sie anderst ihre Würckung recht verrichtet in den Kranckheiten/ die Ruckader vor sich selbsten öffnet/ die Adern aber am Arm öffnen sich vor sich selbst gar nicht. Item wann die Natur eine Meisterinne ist die Kranckheiten zu curiren/ solchen auch abhilfft/ und darumb die Adern am Hindern öffnet/ gar selten aber andere Weege gebrauchet/ als sollen und müssen wir auch billich diese und keine andere öffnen: Endlichen/ wann die Natur die Stirn und Nasen-Adern öffnet/ da leget sie damit augenblicklich den Haupt-Schmertzen: Item/ wañ sich am Schenckel eine Krampf-Ader öffnet/ und das melancholische Geblüt heraus lauffen lesset; wie viel mehr wird es geschehen/ wann die Guldenadern geöffnet werden; Die sie hin und wieder zu öffnen pflegt/ dann gleich wie sie die Kranckheiten heilen/ als müssen wir sie auch curiren. Letzlich erkühne ich mich auch noch eines anzufügen/ worüber ihr Euch absonderlich verwundern werdet; nemlich dieses/ weiln die Guldenadern/ so von der Hohlader ihre Anstam̃ung haben/ etwas newes ist/ als wird auch alles new seyn/ was davon her kompt/ absonderlich aber eines/ nemlich daß das Aderlassen der Güldenadern sehr wohl in gifftigen Fiebern/ ja weit mehr/ als die Armläß behage. Dieses ob es wohl eine besondere Lehre scheinet zu seyn/ iedoch kan auch desselben Ursach beygefüget werden; Weiln in den gifftigen Fiebern dero Fäulung in den grossen Gefässen stecket/ wie bey allen bekannt und offenbahr ist: Die Güldenadern aber der Hohlader weit näher sind/ da/ wo sie am grösten ist/ in den Lenden/ und umb das heilige Bein/ als in dem Arm/ allwo sie weiter von den grossen Zweigen entfernet sind/ verstehe nemlich in den Achseladern/ und dem grossem Stamm der Hohladern: Als kommen diese dem Ort der Fäulung viel ehe zu Hülff. Daß es aber ie das Ansehen hat/ als ob es ein wenig oder gar nichts helffe/ ist das die Ursach: Das etwa diese der Alten Meinung zugethan/ so nicht gewust/ daß die Ruckadern von der Hohlader ihre Ankunfft haben/ und an statt die-

Warumb die Oeffnung der Guldenader in den gifftig hitzigen Fiebern besser thue als die Armläße.

ses

ser andere gebraucht/ so in den Gelencken sind; oder aber diese vor jenen mehr in das Gesicht kommen / und diese Adern der Geleiche zur Oeffnung bequemer sich finden lassen: oder drittens/ weiln nicht so viel Blut aus den Güldenadern gezogen wird/ als aus denen Adern der Geleiche/ welches die letzte Ursach ist / und die Schuld denen Medicis beyzumessen; Dann diese/ wann sie wolten / eben so viel Blut und mit weit grössern Nutzen entlassen könten. Wie mir dann nicht nur ein / sondern mehr ja viel mahl in der Praxi begegnet; Absonderlich aber bey einer edlen Matron/ diese / weiln sie vor fünff Jahren schwanger worden / und zwey Töchterlein zur Welt gebohren / nun die monatliche Blume auch sich mehrern Theil verlieren wolte/ hat sie Kinder zu zeugen aufgehöret: Diese / als ich sie in der Cur hatte / und frühe ihr die Rückader öffnen liesse mit Blutegeln/ sie aber umb ihre Haare weiß zu bleichen sich rückwerts an die Sonne begab/ hat sie ein grosser Fluß aus der Güldenader angestossen / und ist ihr von der Stund an ihre monatliche Blume wieder zur Gnüge ausgebrochen / auch darauf noch vier Söhne Mutter worden. Diese Histori will ich bald hernach etwas weitläufftiger ausführen. Und kan auch dieses aus der Entleerung der weiblichen Monat-Rosen besteuffet und bestettiget werden/ die da aus solchen Adern ausbrechen / welche denen Guldenadern/ von der Hohlader herrührend/ nahe eingepflantzet sind / die da darumb allen weiblichen Gebrechen zu Hülff kommen/ und sie gesund erhalten.

Histori.

Wann nun Galenus gesagt / daß man sich an die Entleerung der Guldenader nicht gewöhnen solle; Dem muß man antworten: Daß allhie des Galeni Authorität nichts hindere/ in dem Galenus Hippocratis Meinung nach allhie zweyerley saget /; Das eine ist/ daß so die Natur des Menschen viel dickes schwartzes und melancholisches Geblüt geheuffet hat / da sey es dann gut und heilsam/daß solches Blut durch die Guldenader außgeführet werde: Noch anderst/das ist/ wann die Natur des Menschen also beschaffen ist / daß sie kein grobes Geblüt zusammen häuffet / da / sagt Galenus, soll man sich an diese Entleerung der Guldenader nicht gewöhnen. Dessen giebt Galenus die Ursach / weiln Hippocrates meldet/ daß beederley Ubermaß derselben gefährlich sey/entweeder wann des Geblüts zu viel entlassen wird/ oder wann selbiges gantz und gar verstopffet wird. Die Meinung solcher Wort ist diese; dañ wañ man einen hierzu angewöhnen will / der von Natur kein solches grobes melancholisches Geblüt gesamlet hat/ uñ solte ihm die Guldenader öffnen und flüssen lassen/könte mit der Zeit eines unter beeden berührten aus solcher Gewohnheit folgen / daß entweeder sie gar zu häuffig flüssen / oder gantz und gar außbleiben; es hat aber dieser beeder übermaß Hippocrates bey schon angenommener Gewohnheit vor ungesund gehalten. Nun bestettiget ja dieser Spruch unsere

Galeni Spruch wird erleutert.

sere gefaste Meinung / in dem wir / zum Exempel / wann das Miltz hart worden / oder einer aus Schweermuth kranck were / und die Gulden-Ader nicht flüssen wolte / oder jemahl scheinbar geflossen were / und wir wollen mit Galeno, aus vor angezogener Arth / daß man sie öffnen soll / in dem wir uns einbilden / es sey eine böse Materi innwendig im Leib geheuffet worden: als müssen sie Galeni Rath nach geöffnet / und der Patient an solche Oeffnung gewöhnet werden. Wann aber der Leib von Natur also nicht gearthet ist / daß er solch Geblüt häuffet / wir auch des willens nicht sind / daß sich derselbige an solche Oeffnung gewöhnen solle / dann wir keines weegs begeren / daß er auf eines unter beeden berührten Ubermassen hin gerathe / es sey nun gleich der übermessige Fluß / oder die allzu grosse Verstopffung. Wir aber eine einige Ursach haben / nemlich das angewöhnen an die Entleerung der Ruckader zwey widerwertige Würckungē / als den so hefftigen Fluß / und die fast eisenharte Verstopffung / das ist fast schweer vor dieses mahl zu eröffnen. Dann in dem man zu stetem Ausfluß der Guldenader gereth / wann selbe sich so gar offt öffnet / und die Natur auf solche Weiß darzu reitzet; Zur völligen Verschliessung aber der Guldenader helffen kan / wann das Geblüt aus denen Adern allzu sehr entlassen und außgeleeret worden / daß hievon die Adern einfallen / und auf solche Weiß werden die Gulden-adern gantz und gar verstopffet. In dem aber Galens gantz keine Wissenschafft von denen Guldenadern / so von der Hohlader herab kom̃en / gehabt / und darumb immer hin sein Absehen auf die Gebrechen / so von der Melancholey herkommen gerichtet / wie selbiges melancholisches Blut von dem Miltz herab in den Hindern gehe / als hat er gewolt / man solle selbiges durch die Rückader ausführen / wann sich nemlich selbiges bey uns im Leib zusammen gehäuffet hat. Nun wir aber wissen / daß solche Guldenadern zweyerley Geschlechte seyen / von der Pfort- und Hohlader; als wollen und müssen wir auch die jenige Gebrechen / so durch die Hohlader / und dero Blut hieher an diesen Orten kommen andeuten / denen diese Rückadern abhelffen mögen; Wann nemlich das Blut in der Hohlader überhäuffet ist / also gar / daß es so wohl an der Meng / als Eigenschafft / Gewalt thue. Dannenhero sagt Galenus 6. Aphor. 47. daß durch die Rückadern ein Theil des bösen Geblüts ausgehe / dieses wann es vor sich selbst seinen Ausgang nicht suchet / müsse man es durch die angehengte Blutegeln auszihen / dañ auf solche Weiß der Leib bey guter Gesundheit erhalten wird. Dann so nur zwo Adern in unsern Leibe anzutreffen / dero Blut / wann es natürlich ist / und gut / der Mensch bey guter Gesundheit bleibet / nemlich die Pfort- und Hohlader / wir aber diese beede haben / so da am Hindern ihr unartig Geblüt von sich schicken und entleeren / als muß auch von diesen beeden fast nothwendig des gantzen Leibes

Wie die eine Ursach zweyerley wiederwertige Würckungen ausdrücke.

Leibes Gesundheit wieder herfür kommen. Auch wird es sonder Nutzen nicht gethan seyn / wann wir die Rückadern bey denen Manns-Personen der monatlichen Rosen oder Güldenadern der weiblichen Geburt / weiln sie zu beeden Seiten der Hohl-Ader angestammet sind / vergleichen / daß also / gleich wie die monatliche Blumen oder Goldadern der weiblichen Geburt / weiln sie zu beeden Seiten der Hohlader angestammet sind / sich vergleichen; daß also / gleich wie die monatliche Blume / wann sie in ihrer natürlichen Maaß flüsset / und der Frawen ihre Guldenadern nicht richtig sind / sie wohlauf und gesund sind / wann sie aber in Unordnung gerathen oder verstopffet werden / allerhand Gebrechen sich ereignen. Gleicher Weise verhält es sich auch bey denen Manns-Personen mit dero Rückadern. Woraus bloser Ding zu schliessen ist / daß die Guldenadern fast in allen Kranckheiten entweeder dieselbe abzuwenden / oder zu curiren / die Vorhand behalte / und allen andern Mitteln vor zuzihen seye. Auch ist endlich aus diesen zu schliessen / daß man sich an die Entleerung so durch die Guldenader geschihet / angewöhne; Ursach dessen ist / weiln böses Geblüt dadurch heraus gehet / so wohl dieses so in dem untern Leib ist / und allen Theilen desselben / wie auch im untern Leib der Leber / vermittelst der Guldenader / so von der Pfortader herkompt / als auch aus dem erhabenern und obern Theil der Leber / und was im gantzen Leib zu viel ist / durch die Guldenader / so von der Hohlader herab und in den Afterdarm gehet.

Die Guldenadern männlichen Geschlechts werden mit der Frawen Geburts-Adern verglichen.

Jedoch muß man sich solcher Gestalt an diese Entleerung gewöhnen / daß man dabey beederley Ubermaaß sich enteussere / daß sie nicht allzu sehr flüssen / noch allzu hart und gar verstopffet werden. Auch muß man da durch die Guldenader das Blut außlassen / wann man einige Verstopffung der Kröß-adern / oder sonst im untern od' obern Theil der Leber etwas befürchtet / wie bey dem Zustand eines Hochwürdigen Abts sich ereignet / die der Kunst nach durch solche Entleerung Hülff empfangen / und der Patient davon wieder genesen ist. Dañ er litte gantzer zehen in zwölff Tage lang grossen Schmertzen und Schwancken umb den Magen / und in denen Weichen / die zum Theil ringer wurden / wann er einigen Wind von sich gehen / und wann sich ein wenig Blut umb die Gulden-Ader sehen liesse: Wañ sie aber gar aufhörete / kam ein rother und gleichsam Saffranfarber Urin / und folgete ein gallreicher oder graßgrüner Stulgang. Daraus haben wir geschlossen / daß viel melancholisches Geblüt / wovon die Windblässe und grosse Schmertzen entstanden / sich allda müsse gehäuffet haben / und daß auch am untern Theil der Leber uñ umb das Gekröß nit nur Verstopffungen vorhanden weren / weiln er offenes Leibes / und sich auch die Guldenader ein wenig schlosse / sondn es weren auch alle diese Gebrechen zugegen; das ist / so wohl in dem obern Theil der Leber Verstopffung / als in

Wie man sich der Entleerung der Guldenader angwöhnen soll.

Histori.

der Hohlader allzu viel Geblüt / weßwegen sich auch der so rothe Urin sehen liesse: und darumb würde ihm recht gerathen / er solte eher und zum vordersten Blut aus denen Rucken-Adern außlassen / als welche auf beederley ihr Absehen hetten / und dem Theil zu Hülffe kämen / wann man nemlich aus beederley Adern die Entleerung suchen wolte / so wohl auf dem Arm die Ader öffnen / als wañ deren Geblüt nur aus der Hohlader der Leber außgelassen würde / und die Verstopffung der Leber allein den Weeg öffnen solte. Weiln es aber selten oder wohl gar nicht geschihet / daß ein böses Geblüt und Verstopffungen in dem untern Theil der Leber und Schmeerbauch allein seyen / daß nicht auch zugleich in der Hohlader / und obern Theil der Leber / ja auch in den gantzen Leib des Geblüts zu viel ist. Als ist hiebey an stat eines Anhanges dieses zu mercken / daß das Entleeren des Bluts durch die Guldenader mehr und besser thue / als wann man sonst eine andere Ader öffnet / auch weit glücklicher ausschlage / welches auch unsere Vorfahren gar gerne würden gebillichet haben / wann sie nicht nur die Zweige der Guldenadern von der Pfortadern allein / sondern auch die von der Hohladern entsprossen gewust hetten. Allhie muß ich obigen Casum wiederhohlen / von jener Jungen Adelichen Dame / die / weiln sie kalter Complexion war / auch einen kalten Magen hatte / ihre monatliche Blume sich auch ringerte / auch vor fünff Jahren zwo Töchter gezeuget / hernach aber weiter mit keiner Empfängnüß beseeliget wurde / deren sie doch fähig zu werden nicht geringes Verlangen truge; absonderlich zu Knäblein / als hat sie sich mir in die Cur anvertrawet. Wie ich mir aber diese umb richtige Versehung des gantzen Leibes fleissig angelegen seyn lassen / hab ich Artzeneien und Aderläß / so wol am Arm / als an den Füssen verordnet: Endlich gar die Güldenader öffnen / und auf 6. Untz schweer Blut heraus flüssen lassen; Nicht lang hernach indem sich diese Jungfer ihre Haare auf dem Rücken an der Sonnen zu bleichen / aus Unvorsichtigkeit zu lang an der freyen Lufft enthielte / hat man abermahl aus der Guldenader 10. Untz Blut heraus gelassen / daß also in allem wenig mehr als 16. Untz gelassen worden / auf diese so grosse Aderläß wiewohl wir uns einiger Gefährlichkeit deßwegen versehen / sind doch folgende Nutzbarkeiten daraus gefolget: Dañ vor eines / wann sie zuvor nicht alle Monat gewiß / sondern erst nach drey Monaten ihre monatliche Blume bekommen / ist ihr nun solche gleich im ersten Monat / nach so starckem Blutlassen / ordentlich wieder kommen: Darnach sind solche iedes mahl drey Tag ehe und vor der Zeit ausgebrochen. Der dritte Nutz war / daß weiln sie zwar neben dem Hauptschmertzen / Hertz / oder Magen ängsten / mit grossem Brennen und Beschweernüß in den Weichen / endlich auch mit Rückwehe beladen ware / ist nunmehr alle solche Schwachheit

Eine andere Histori.

dahin: Und als man zuletzt gar keiner natürlichen monatlichen Rosen weiter zu hoffen hatte/ weiln so viel Blut gelassen worden/ist doch selbige/ wie zuvor in ihrer Ordnung befunden worden. Woraus ihr nun schliessen möget/ daß die Entlassung des Bluts nicht allein die monatliche Blume hinderhalte/ sondern auch befördere/und ohne Beschweernüß zu richtigerm Ausgang dichtig mache. Es ist aber der Waarheit gantz ähnlich/ daß die Guldenader die Monats-Blume befördere/ welche sie von denen Mutteradern wegen solcher Meng des groben/ verstopfften/ und allda dick verschlagenen Blutes an die Ende der Guldenader/wegen ihrer Entleerung hin zihen/od' vielmehr hinleiten/ uñ also die Mutteradern von solcher Verstopffung öffnen/entleeren/ uñ befreyen/daß also alles uñ iedes seinen Nutzẽ gebe; hab ich befohlẽ/daß allein in Erhartung des Miltzes/die Blutegeln so wohl iñerlich als eusserlich hinden bey dem Hüfftbein wohl gegen der lincken Hand zu angehenget würden. In den Verstopffungẽ aber/ uñ zihen des untern oder obern Theils der Leber/ wie bey gedachtem Abt/ da hab ich so innwendig als auswendig/ so hinder sich so vor sich/als zur Seiten/ ja daß ichs kurtz sage/allenthalben umb den Hindern herumb Blutegeln anhengen lassen. Im Gebrechen aber der Lend-Nieren/ Seitenstechen/ Auffsteigen der Lungen/ wie auch in andern eusserlichen Gebrechen/ als im Aussatz/ spützigen Bläterlein und dergleichen/ da ist es weit besser außwendig/ oder auch mehr auf dẽ Seiten des Hindern die Blutegeln anzuhengen. In den Fiebern aber/ in welchen gemeiniglich die Verstopffunge so der Kröß-Adern/ als untern Theils der Leber/ oder auch dero obern und erhabenen Theil und Hohlader am meinsten sind/ da kan man die Blutegeln so innwendig/so außwendig/ und also allenthalben anhengen. Im Hirntoben/ wann durch den gantzen Leib die Feuchtigkeiten angebrennet sind/ kan man sie außwendig und innwendig ansetzen. Wie auch gleicher Weise in der Melancholey. In der Aberwitz aber dienen sie besser außwendig/oder in den Seiten angehenget. Mit einem Wort zu sagen/ nach dem man nun die überflüssige Feuchtigkeiten entweeder aus der Hohlader entleeren muß/ oder die Kranckheiten und erkranckte Theil versehen werden/ also muß man auch im Hindern einen bequemen Ort erwöhlen/ der entweeder außwendig/ innwendig/auf der Seiten/oder ruckwerths sey. Dieses alles als new/ wiewohln es man biß daher durch die Erfahrung so genaw nicht erweisen können/ jedoch hab ich sie alle auf die Prob gesetzet/ der ich von allerhand Gebrechen viel und mannigfaltige Patienten allezeit unterhanden habe. Es ist aber bereit Zeit/ daß wir uns zu unserm Vorhaben wenden/ und nunmehr die Chirurgi zu Hand nehmen/ welche die Güldenadern angehet/ wann sie ihre Ampts-Gebier nicht recht verrichten/ das da ist/ wañ sie entweeder gantz und gar verstopffet

Die Gülden-ader fördert die weibliche Blume.

Wie man die Blutegeln in allerhand Gebrechen anhengen soll.

Wann die Chirurgi den Gülden-Adern nutz sind.

fet

fet sind/ oder übermässig flüssen; wie auch noch andere/ wann sie nemlich sehr aufgeschwollen sind / oder sehr schmertzen / oder Entzündung leiden/ oder den heissen Brand bekommen/ oder sonst erschwähren / oder andere dergleichen Zustände leiden. Welchen allen man entweeder durch die Artzenei oder Chirurgi/ iede allein / oder durch beede zugleich gerne geholffē sihet. Am ersten aber wollen wir von den aufgeschwollenen Güldenadern reden/ von welchen Hippocrates selbst einen Chirurgischen Handgriff im Buch von den Guldenadern an den Tag giebt; Es hat aber doch das Ansehen / als ob Hippocrates solche Geschwulst mit dero Blutgang vermēget/ob schon die Chirurgi mehr eine Geschwulst anzeuget / und allhie ein solcher Beulen und Geschwulst muß verstanden werden/so da schmertzet / hart wird / oder entzündet ist; Was vor einer nun die Guldenader im Hindern entweeder von Gall oder Schleim / so dem Affterdarm zugeschicket ist/vexiret/also/daß die Adern obenher erwärmet und angefüllet / entweeder auflauffen / oder das Blut ausflüssen lassen: Solche Beulen sind die aufgeschwollene Guldenadern / wie dick erwöhnet worden/ wie die Körner in dem Weinbeeren/ die bleich gelb sind/ wie Hippocrates sagt / die er durch die Chirurgi der gluenden Instrumenten gantz kühnlich hinweg nimbt / da er doch selbsten sagt / wer den Affterdarm ein oder zwey mahl schneidet / wieder zusam̄en hefftet / brennet / oder zur Fäulung

Chirurgi in aufgeschwollener Guldenader.

bringet/ wiewohln es sehr schweerlich sich wird thun lassen/ werde man doch damit nichts verletzen.

Als bereitet Hippocrates erstlich sieben oder acht Instrument von Eissen/ iedes einer Hand lang / in der dicken wie ein Specill oder Tast/ so etwas dick ist/ die sind oben etwas gebogen und breit. Wann dann nun der Unflath zuvor entleeret ist/ und die Guldenadern entweeder durch das Zusammentrucken im untern Leib oder Anhalten des Athems/ oder Austrucken des Stuhlgangs / oder sonsten heraus gezwenget werden / so muß man sie/ ie eine nach der andern/ mit erst gedachten gluenden Instrumenten einbrennen/ biß die Feuchtigkeit darinnen ausgetrocknet sey; Auch soll man sie / welches wohl in acht zu nehmen ist / also brennen/ daß man sie nicht alle zugleich treffe/ sagt Hippocrates, das Griechische Wort lautet ὑπολείφως, das bedeutet so viel/ als / auf bringen/ erzürnen/ oder ἀπὸ τ͂ λείπειν, das so viel heisset / als noch etwas darunter übrig lassen / welches eben so viel ist / als nicht alles mit einander zugleich berühren: Dañ wann man sie nicht berühret / so werden sie auch nicht erzürnet: Und darumb/ als Hippocrates unten sich selbst in diesem Paß erklären wollen/ bricht er heraus; Brenne sie etwas behutsam / daß du sie ja mit keinem eissern Instrument berührest/sondern halte das gluende Instrument genaw daran/ und truckne sie also aus. In Summa Hippocrates will / man soll die gluende Instrumenten genaw

Wie die Guldenader ein zu brennen sey.

daran halten / die Guldenader solle man keines Wegs damit berühren / weiln des Hippocratis Meinung nur ist / die Geschwulst austrocknen / aber nicht dabey erzürnen / welches ja geschehen wird / wann sie nicht damit getroffen werden / sondern nur das Instrument genaw darzu gehalten wird / damit man sie nicht erzürne / und doch lasse die Fewers-Krafft kosten / ich vermeine / also viel und lang / daß es der Patient erdulden könne / dadurch die aufgelauffene Rückadern ausgetrucknet werden.

Wie die Guldenader so man brennen soll / zu erkennen.

Daß wir aber / sagt Hippocrates, wissen können / an was vor Guldenader solche glüende Instrumenten nahe anzuhalten seyen / so sind es die jenige / so da in dem Affterdarm aufblehend oder geschwollen sind / und gelb / wie ein Weinkern aussehen / und auch also heraus gehen / als ob man meinen solte / es were ein Stulgang obhanden / auch wohl gar heraus gehet / und Blut von sich sprützet.

Hippocratis Cur nach dem Brand.

Wann diese geschwollene Guldenadern also außgetrocknet worden / als leget Hippocrates Linsen und Erven-Samen in Wasser gekocht darauf / leget darnach einen wohl weichen Schwamm zu vollstendiger Austrocknung zu unterst an die Weichen oder Lenden / und fasset oder umbwickelt sie mit einer breiten Binden / lesset darnach das eine Theil von der Binden zwischen beeden Hüfften hinab gehen unter den Hindern / biß es vornen wieder herauf zum andern Theil lange / und also gebunden werde. Mercket auch das wohl / dabey erinnere ich fleissig / wie Hippocrates seine Hand anlege / wie er die glüende Instrumenten brauche / und doch damit nicht einen Brand erwecke / sondern nur koche und außtrockene / indem er aber die geschwollene Gulden-Adern also kochet / außtrocknet / und dadurch curiret / ist solches eine fast seltzame Cur / und nur in Hippocratis Schrifften allein außgesonnen / so da solche Geschwulst nicht nur kochet / sondern auch außtrocknet / und curiret / ja zugleich auch den schwachen und schlaffen Theil stercket / dann das Fewer eine sterckende Krafft hat.

Hippocratis andere Chirurgi allhie.

Dieser ist fast gleich des Hippocratis vierde Chirurgi / die er im vorangezogenen Buch an den Tag giebt / die geschwollene Guldenader damit auszutrocknen; er nimbt gemein Rohr / Arundo sepiaria oder Phragmites genannt / das stecket er in den Hindern / schiebet hernach in die Höhle des Rohrs ein glüend Instrument / welches die Dicke solcher Höhlen hat / hinein / zihet es aber zum öfftern wieder heraus / damit der Patient das Wärmen hievon leiden könne / und daß das Geschwähr nicht dadurch verschlimmert werde / die Adern aber ausgetrocknet. Allhie sehet darauf / wie undeutlich des Hippocratis Ausleger es gebe: Er spricht / man soll eine Clystier machen / wie ein gemein Rohr.

Hippocratis Auslegere werden corrigirt.

Nun hat das Griechische Exemplar κἀυςυμἀν, das da eben so viel heisset / als ein Rohr oder Pfeiffe / müsse man machen / wie ein Rohr / so in wässerigen Sümpffen / oder morastigen

gen Orthen wechset / als wolte er sagen / es müsse zwar nicht so gar weit seyn/und dick / wie ein gemein Rohr/ sondern wie das/so offt darzu gebrauchet wird: Dieses Röhrlein nun solte man von Ertz machen / wie Galenus haben will. Ich setze noch das darzu / es müsse solches Röhrlein oben her bedeckt und verschlossen seyn / damit das glüende Instrument nicht weiter hinein gerathen möge/ als von nöthen ist / oder daß solch Instrument einen Auffenthalt habe / der da eben messigen Nutzen bringe. Darauf führet Hippocrates seinen andern Chirurgischen Handgriff ein / so da die geschwollene Guldenadern / wie er selbsten gestehet/hinweeg schneidet / jedoch thut er solches mit keinem eisernen Instrument / sondern mit einer außetzenden Artzenei / und darumb zeuget er ein solch außbeitzendes und zum Schnitt bequemes Mittel an; Wann du den Urin in ein ähren oder kupffernen Geschirr lessest / oder gedürrten Grüenspahn / so gar lind abgerieben ist / darein strewest / darnach zertreibest / und im Gefäß wohl abrühreſt / so trockene es hernach wieder an der Sonnen: ist es trocken worden / so scharre es heraus / reibe es / und so es zu einem gantz subtielen Pulver worden / so lege es auf den Hindern / brauche darnach einem Bauschen darauf/der da in Oel gefeuchtet sey / und über den Bauschen noch einen Schwammen aufbinde.

Wie das Röhrlein soll bereitet werden.

Des Hippocratis andere Chirurgi allhie.

Abermahl giebt Hippocrates die dritte Chirurgi an die Hand/ zu der Geschwulst der Guldenader / folgender Gestalt : Es wechset an die blutflüssende und aufgeschwollene Guldenader ein Gewächs / wie ein Maulbeer; Wann nun selbiges sehr herfür dringet / so wechst ein wild Fleisch darüber / so dieses Höggerlein bedecket; Wann es nun weich ist / uñ solches Höggerlein unter dem wilden Fleisch weichet / so muß man es mit dem Finger hinweeg nehmen: Dann diese Sach weiter keine Beschweernüß bringet / als wann einer kleine Eyer ausschählet / und die Finger zwischen die Haut und das Fleisch hinein treibet. Solte aber das Höggerlein noch tieffer darinnen verborgen stecken / würde man es mit dem Cathetere suchen / und hernach mit der schwartzen Nießwurtz / die man in den Hindern strewen muß / hinweg nehmen. Mit diesen Chirurgischen Handgriff kommen noch fast zween andere ein / die Hippocrates in gedachten zu Ende des Capitels angezeiget / die zwar nicht einmahl rechte und blosse Chirurgien sind / sondern von Artzeneien bereitet werden / und die geschwollene Guldenadern ausrotten / Hippocrates sagt : Wann du aber weeder brennen noch schneiden wilt / den Ort aber wohl mit Wasser ausgewaschen / auch den Affter heraus gebracht hast / so nim klein gepülverte Myrrhen / Galläpffel / Egyptischen Alaun / so gebrand / anderhalben Theil / und so viel Schusterschwertz / und gebrauche sie trocken / und wann halb so viel hart roth Atrament darzu gemenget wird / wird es eben so viel thun.

Hippocratis dritte Chirurgi.

Artzeneien hierzu dienlich.

thun. Dann so wird von diesen Artzeneien die Guldenader sich abledigen / wie ein gebrandes Leder / und heraus fallen. Letzlich bringet Hippocrates noch eine Artzenei vor / so da sehr gut / wie ein Stuhlzäpfflein zugerichtet ist; Er sagt: Wañ du aber Drůsen oder Speckbeulen curiren wilt / so nimb die Schaalen oder Stein von einem Sepia oder Meerfisch / ein drittheil Bleyertz / Bech / Alaum / ein wenig Grůnspan / Gallåpffel / Rost ein wenig / das mische mit geläutertem Honig / und mache ein wohl langes Zäpflein daraus / lege es so lang in den Hindern / biß du solche Beschweernůß ausgereuttet hast. Dieses alles ist nun / was bey denen Geschwůlsten der Guldenadern / auch dero Blutfluß aus Hippocrate aus der Wundartznei vorzubringen war / deren ein Theil sich sehr schweer practiciren lassen; Dann ich aus der Erfahrung niemal billichen können / daß man den Afftedarm ein oder mehr mahl schneiden solle / zusammen hefften / brennen / und ohne Schaden in eine Fäulung gelangen lassen / wie Hippocrates meldet. Wie wann Hippocratis Wort war ist / daß in dem Mastdarm alles dieses ohne einige Verletzung kan ins Werck gerichtet werden / welches doch die meisten weeder erduldē / noch ausstehen mögen / dann der Hindere gar zu empfindlich / so gar / daß / so sonst ein Theil an unserm Leib einige Empfindlichkeit hat / so hat es gewiß vor andern allen der Hindere auch; Eben umb der Ursachen willen hab ich die geschwollene Guldenadern mehr mit Artzenei Mitteln / als mit Handgriffen curiret / als mit ein sitzen in warmes Badwasser / oder mit Schwammen / so in dergleichen Wasser genetzet / wieder ausgetrucket / und gar genaw auf den Hindern gebunden und getrucket werden. Item Lauchwurtzel in gemeinem oder Myrthen-Oel gekocht / Braunwurtz in Wasser gesotten / zerstossen und über gelegt; Einen Schwamm in Kalchwasser genetzet / ausgetrucket / uñ über gebunden. Wann aber die Guldenader erschwohren ist / damit sie nicht in Fisteln dahin gerathe / sondern wann nur das obere Häutlein hinweeg ist / da curiret solches bloß das Einsitzen in warmes Badwasser von Apono, oder S. Peters Bad / oder Montis Ægrotorum, oder was etwa mit diesen gleichgildige Würckung hat / wie anderswo gedacht worden. Ist nun solches Erschwůhren etwas tieffer und grösser / will auch auf keine Artzenei geben / da ist es sehr nůtzlich / daß man zur Chirurgi schreitte / so da das seine durch glůende Instrumenten verrichtet / wie kleiner oder geringer die Erschwůhrung ist / wie gelinder sie damit tractirt werden můssen / auch wohl so gar / daß man selbige nicht recht fůhlen möge. Im Fall aber die Guldenadern entzůndet und aufgeschwollen weren / und grossen Schmertzen verursacheten / da muß man mehr die Artzeneien als die Chirurgische Handgriffe erwöhlen; Wovon zu handeln allhie ohne Noth scheinet / iedoch hindert es auch nichts / ob man gleich ein und anderes auf die

Ein andere Artzenei hierzu.

Wie der Author die geschwollene Guldenadern curire.

Wie die erschwohrne Guldenader zu curiren sey.

Der entzůndeten Guldenadern Cur.

Prob

Prob gesetztes Mittel mit heran füger / im massen ist der Weegerich / Mawerrauten / und Pappeln in Wasser gekochet / und mit Rosen-Oel als ein Weichpflaster zugerichtet und übergeschlagen: Ja wañ wir manchmahl mehr austrocknen wollen / so thun wir Hirße und Gerstenmeel noch darzu; Wañ aber der Schmertz gar groß were / so nimbt man an statt des Wassers allerhand Milch.

Cur der Guldenadern / wann sie vom heissen Brand Noth leiden.

Wann auch am End gar der heisse Brand die Guldenader angreiffen wolte / da ist ebenmessige Chirurgi nutz; das glüende Eissen aber thut weit mehr / und dringet stärcker hindurch / weiln der Theil damahl wenige Empfindlichkeit hat. Allhie fällt mir dieses bey / was eines mahls einen nicht unberühmten Medico begegnet / der wolte einen Patienten am Fieber curiren / dem thate die Rückader sehr wehe / darauf er selbige mit Rosenöl schmieren heissē / hat aber dabey solchē schmertzhafften Ort nit einmahl in Augenschein genommen; etliche Tage hernach führet mich der Medicus selbst mit sich zu diesen Patienten / da begehrte ich alsobald es solte mir der Patient den so schmertzhafften Ort weisen; wie ich ihn nun in Augenschein genommen / hab ich befunden / daß dieser Theil umb und umb schon lang mit dem heissen Brand angesteckt sey / auch oben her etwas vom kalten Brand vermercket; den hab ich aber also bald mit glüenden Instrumenten beym Leben erhalten.

Histori.

Die gebrechliche Theil muß man in Augenschein nehmen.

Dieses sage ich darumb / euch damit zu erinnern / daß ihr zu förderst den erkranckten Ort in Augenschein zihen / und den Gebrechen betrachten sollet / so bald die Patienten dessen sich beklagen / ob es auch schon spöttliche oder heimliche Oerter sind / bevorab bey Weibs-Personen.

Ein andere Histori.

Eines mahl kam eine edle Matron in das Kind-Bett / die beklagte sich hernach über ihre Geburth / die Hebamme salbete sie immer fort und fort mit Mandel und Gamillenöl / iedoch häuffeten sich die klagende Schmertzen von Tag zu Tag; Endlich wie ich beruffen worden / und den Ort besichtiget / hab ich waar genomēn / wie die Lepplein am heimlichē Ort vom kaltē Brand gantz uñ gar eingenomēn worden / welche ich nach dem ich sie mit glüenden Instrumentē eingebrand / also bald wieder zu Kräfften gebracht / und geheilet habe / die sonst wohl hätte den Tod darüber kosten müssen / wañ man mit dem Oel weiter fort gefahren were / und es kein Medicus selbst in Besichtigung gezogen hätte.

Was der Augenschein allhie nutze?

Gleicher massen / wie ihr oben vernommen / hab ich ein andere edle Dame / so dem Tod schon gar nahe war / durch die Besichtigung erhalten / welcher das Jungfer Häutlein gantz und gar verschlossen war. Als muß man in der Artzenei-Kunst nicht faul und verdrossen seyn.

Was bey der Guldenader am meinsten zu schewen.

Was aber an denen Guldenadern am allermeinsten gescheützet wird / aus Hippocrate und Galeno, das ist / die allerseits gäntzliche Verstopffung / und dero allzu starcker Fluß und Blutstürtzung; beederley Ubermaaß hat Hippocrates vor gefährlich gehalten: Den Fluß darumb / weiln er gar bald

Was der sehr grosse Fluß der Guldenader schade.

Ende mache / oder eine Wassersucht oder sonst mißfärbige Gestalt erwecke / wie Galenus meldet. Aëtius aber im 14. Buch am 5. Cap. saget / daß der allzu grosse Fluß ein übele Gestalt / und elendes sieches Leben / ja gar den Tod auch bringe; übele Gestalt verursache er / weiln bey so grosser Entleerung der gantze Leib ein übele Farb gewinnet; ein elendes Leben folget darauf darumb / weiln man fort und fort denen Schwachheiten begegnen muß; Der Tod kompt je hernach / in dem die Leber wegen allzu hefftiger Entleerung erkaltet / und eine Wassersucht hernach folget: Die gäntzliche Verstopffung aber ist als ein besonderer Urheber uñ Anstiffter aller Kranckheiten zu achten / in dem über die Melancholey / Erhartung des Miltzes / Seitenstechen / Auffsteigen der Lungen / Wahnwitz / und andere dergleichen Kranckheiten und Zufälle hernach folgen / welche alle denen unarthigen verhaltenen bösen Feuchtigkeiten nachamen / wie Galenus lib. 3. de Humorib9 sagt / daß nemlich diese verhaltene Feuchtigkeiten allerhand Zufälle und Kranckheiten erregen / die da gleicher Arth und Eigenschafft weren / wie die ebenmessig verhaltene und zu Hauf geführte Feuchtigkeiten. Und ob schon Paulus und andere das Ansehen haben / als curirten sie die verschlossene Gulden-Ader nicht / weiln gemeiniglich nach den erweckte übermässigen Fluß die Verstopffung entstehe / doch curiret sie Hippocrates, in dem er befiehlet / man solle diese Ader geöffnet / also offen behalten.

Was die gäntzliche Verstopffũg der Guldenader schade.

Celsus aber lehret es gar schön / lib. 6. cap. de Hæmorrhoidibus, mit was vor einem Merckmahl der messige Fluß dieser Ader von dero Ubermaaß zu unterscheiden sey / dann auch / wie und wann selbiger zu stillen und wieder zum Fluß möge gelassen werden. Er sagt: Es ist fast nicht sicher noch wohl gethan / denen die Guldenader zu stillen / welche von dieser Oeffnung keine Schwachheit fühlen. Dañ selbiges gereichet ihnen nit zur Kranckheit / sondern zu einer Reinigung der Gesundheit; Dahero / als etliche hieran curiret worden / in dem ihr Blut keinen Außgang gewinnen kunte / hat sich solches umb die Brust und Eingeweide gesetzet / und sind sie darüber in sehr schnelle und gefährliche Kranckheiten gerathen. Wañ demnach ein übermachter Fluß der Ruck-Ader einem zu Hand kompt / der da schädlich were / und den Menschen schwächen thäte / da muß man selbigen Fluß anfänglich mit Artzeneien stopffen / die beym Celso lib. 6. angeführet werden: Wann aber der Fluß sich davon nicht wolte stillen lassen / muß man die Handgriffe herfürsuchen. Darunter der erste ist / den Hippocrates lib. de Rat. Victus in Morb. Acut. anführet / so mit Bendern verrichtet wird; Nimb eine dicke und wohl starcke Schnur aus fetter Schaafwollen gemacht und eingefädelt in eine grosse Nadel / zihe auf einer Seiten solche zusampt der Nadel durch die Guldenader / also / wañ du solche auf der einen Seiten gefasset hast / so ergreiffe die Nadel auf der andern

Wie die all zu flüssige Guldenader wieder zu stillen.

andern Seiten / thue den Faden darein / und zihe auf derselben Seiten den außgebreiteten Faden an / dann thue eine etzende Artzenei darauf / so lang / biß die Guldenadern herab fallen. Du must aber allezeit eine übrig lassen / sagt Hippocrates, damit nicht / wann sie alle verstopffet weren / der Patient in wiedrige Kranckheiten gerathe / das ist / in eine völlige Verstopffung falle / und darauf erfolge / was Hippocrates 6. Aphor. 11. sagt: Wann man die Guldenadern curirẽ will / in dem es sich lang mit der Cur verzeugt / und aber keine darvon offen behalten wird / ist zu befahren / daß solcher Patient / die Wassersucht und Schwindsucht bekomme: Die Ursach solcher Meinung giebt Galenus im Commento; weiln da / wañ die Guldenadern alle mit einander verstopffet sind / durch welche die Natur das unfläthige Geblüt der Leber entleeret hatte / da ist sich nicht darüber zu verwundern / daß sie erhartet / und die natürliche Wärme der Leber / so von dem Geblüt erzeuget wird / außgelöschet werde / darauf dañ die Wassersucht hernach folget / weiln kein gut Geblüt mag gezeuget werden. Wann aber die Leber die verbrannte Materi in die Lungen hinschicket / und die Adern zerreist / entstehet die Schwindsucht davon / wie Hippocrates sagt. Diesen Hippocratischen Gesetz aber / daß man eine einige Guldenader soll offen behalten / gehet entgegen Aëtius, im 14. Buch am 5. Cap. Der da aus dem Hippocrate darthut / man soll kein einige

Ursach des Aphorismi.

Aetius ist allhie wieder den Hippocratem.

Guldenadern offen lassen / wañ man nur ein ordentliches Diæt im Essen uñ Trincken in acht nimbt / und auf dem Arm eine Ader öffnet / wie Aëtius meldet; weiln aber dieses alles nit allzeit ordentlich kan beobachtet / erhalten / und offtmahl wiederhohlet werden / auch die Eingeweide nicht verbessert / damit wieder überflüssiges Blut gezeuget werde; Als ist es weit sicherer / daß man den Hippocratem anderst nicht auslege / als seine Wort lauten / und sie Galenus erkläret hat / daß nemlich eine Ader offen bleibe.

Wir wenden uns aber zu unserer Chirurgi / Galenus in Isagogicis giebt die Chirurgi der Guldenadern also an mit diesen Worten: Man solle die Guldenadern unten an dero basi mit einẽ doppelten Faden durchfahrẽ / oder unter derselben den Faden wohl zusamen zihen / uñ nach zweyen Stunden abschneiden. Celsus aber im 7. Buch am 30. Cap. von den Feigwartzen sagt; Wañ die Rückader ein kleines Häuptlein und geringe oder diñe Wurtzel hat / ist der Faden wohl hoch darüber zusammen zu zihen / daß er eben den Hindern berühre; Darnach soll man das Häuptlein so über dem Knotten ist / in Eiter verwandeln damit nach entleerung des Bluts uñ der Luft / so darinnen vorhanden / und verhaltẽ war / desto ehe ersterbe / uñ abfalle / dañ wo dieses nit geschehen / da folgt gar bald darauf sehr grosse Schmertzen / auch ie zu Zeiten beschweerliche Verhaltung des Urins. Wañ aber dz Höggerlein des Rückgrads grösser und die Wurtzel dick were / muß man

Chirurgi der Guldenader aus Galeno.

Aus Celso.

selbige mit einem od' zweyen Häcklein anfassen / und ein wenig über der Wurtzel schneiden / daß nichts von dem erhabenen Höggerlein rückstellig bleibe / auch muß man gantz nichts võ Hindern mit hinweeg nehmen; Wo nun der Ort geschnitten worden / da muß man selbigen mit einer Nadel durch fahren / und unter demselben das Häuptlein mit einem Faden unter binden; wann dieser Höggerlein zwey oder drey weren / so muß man das unterste und tieffeste zu erst nehmen: Sind ihrer aber viel / so kan man sie nicht alle auf einmahl nehmen / damit du nit so gar auf eine Zeit so viel frische Maasern allenthalben verursachest. Wann Blut hernach gehet / muß man solches mit einen Schwammen auffangen / dann ein leinen Tüchlein darauf legen / nach fünff oder sechs Tagen aber soll man dieses mit einem Ohrlöffelein ausnehmen / wann die Häuptlein oder Höggerlein nicht zugleich mit heraus fallen / kan man sie mit dem Finger abledigen / oder auch mit linden Artzeneien / als mit Wachspflastern tractiren. Diese sind also des Celsi Handgriffe / in denen Guldenadern / so Blut flüssen lassen. Eben erst besagter Cels9 aber / im 6. Buch am 3. Cap. von denẽ Rückadern / führet Dionysii Meinung nach etliche Brände ein / durch brennende Artzeneien / wann andere Mittel nichts fruchten wollen / folgendes lauts: Man strewet erstlich Bergroth / oder roth Operment ein / darnach legt man erst auf von diesen hernach folgenden Stücken; Als

Celsi andere Chirurgi.

Grünspan / gelben Hüttenrauch / iedes fünff Theil / ungelöschten Kalch acht Theil; deß andern Tags hernach muß man das Höggerlein der Adern mit einer Nadel durchstechen. Sind selbe nun brandig worden / so kan man die Maasern schliessen / die da aufhelt / daß kein Bluthen mehr hernach folgen mag. Zu letzt muß auch Pauli Chirurgi nicht ausgelassen werden / die da im Bluthen der Rückadern im 6. Buch am 7. Cap. vorgelegt worden; Dann vor das erste will er / man solle / wann man den Leib zusammen getrucket / dem Patienten eine wohl starcke Clystier geben / dann der hindere desto stärcker heraus gehet / und die Güldenadern sich vor dem Hindern heraus zeigen / und sich sehen lassen; Es lassen sich aber die Anfänge und Höggerlein oder Häuptlein der Adern gar leichtlich / welche da Blut auslassen / ie sind die Adern gantz schwartz uñ aufgeschwollen / deren iede mit einem fünfffachen Faden zu unterbinden ist / eine aber muß ungebunden gelassen werden / dadurch das überflüssige Bluth sich entleeren könne / wie es Hippocrates befihlet. Wann aber die beede zusammen gezogene oder abgestorbene Guldenadern herabfallen / soll man Fätzlein in Wein eingedaucht überlegen / und die Wunden damit schliessen. Leonides hingegen / (wie Paulus erzehlet /) bindet sie nicht mit leinen Tüchlein / sondern fasset die Guldenadern mit einẽ Rupfzänglein an / uñ schneidet sie mit einem Messerlein hinweg. Endlich / sagt Paulus / sind noch andere / die ein hohles Instrument

Pauli Chirurgi in der Guldenader.

ment zu diesem Höggerlein absonderlich gefertiget haben/ das füllen sie mit einer brennenden Artzenei/ wormit sie dieses einbrennen / und also die Guldenader damit getroffen haben. Diese Stück alle haben wir von Alten Wundärtzten her / die / wie ihr vernomen/ mit bindē /schneiden/ weegetzende und brennende Artzeneien hierzu gebrauchet haben. Ich wundere mich aber/ daß allhie keiner unter den Alten die glüende Instrument von Eissen eingeführet habe/ die doch dem Ansehē nach weit gewisser sind/ als die Brand machende Artzeneien/ oder so genañte Caustica/ indem wir/ mit jenen / so weit breñen mögen/ wie weit wir wollen; Die Caustica köñen wir nit also mit gewissem Ziel uñ Maaß einschrencken. Uber das so sehen wir/ wie die Caustica den Theil erfaulen/ und verderben/ dahin gegen das glüende Eisen selbige stercket/ wie klärlich am Tag ist: Es sey dañ/ daß wir sagen wollen/ daß die Alte Chirurgi die glüende Instrumenten mit Fleiß übergangen/ in dem sie den Blutfluß vermehreten / da doch solche fast wiederlich an die geöffnete Adern/ den Blutgang zu hinder treiben/ angebracht werden / wie bekannt: Es wird aber solches Bluten / so bald eine Ruofen gebrand worden/ zugleich auch mit verwöhret. Umb welcher Ursachen willen dann ich auch den Brand mit glüenden Instrumenten lobe; daß nemlich iede geöffnete Ader/ mit dergleichen brandstechenden Instrumenten berühret werden/ damit sie eine Ruofen gewinnen: Es ist aber schon genug/ wañ man ein Löcklein Baumwollen auf die geöffnete Ader leget/ und also brennet / zumahlen die Baumwolle allhie zweyerley verrichten kan/ indem sie desto stärcker anhänget/ und den Patienten wenigere Schmertzen machet. Daß ichs aber ohne allen Schew gestehe/ so ist dieser Weg weit besser und sicherer/ wañ dieses mit Artzeneien verrichtet wird/ so da hefftig anzihē/ aus Galeno 5. de Compos. Medicam. per Genera. in welchem Fall ich nichts besser uñ gewisser gesehen habe/ als die unzeitige Früchte vom Frantzosenholtz zerstossen aufgelegt: Ich geschweige des weissen vom Ey mit Orientalischer Erden/ Drachenblut / Mastix / Weihrauch und Gips gemacht / und auf Baumwollen gestrichen und aufgelegt: Auch melde ich das nicht/ was durch den Mund kan genomen / oder dem zurückzihen angegeben werden / als welche diesen Theil angehen.

Glüende Instrumenten sind besser als Brand machende Artzenei.

Wie der Author die Guldenader einbrenne.

Brennende Artzneien zu den Guldenadern.

Wann aber die Guldenadern aller dings verschlossen weren / es käme nun solche Verstopffung her entweder von vorhergehender grosser Blutstürtzung an diesem Ort / wann die Adern gar zu leer worden / oder nicht hat können in acht genomen werden die Regel Hippocratis, so er in dieser Cur gegeben / weiln keine von denen Ruckadern offen behalten worden; oder wann sie von einer andern Ursach gantz verschlossen sind / da muß man freylich dero Ende öffnen; so auf vielerley Weise geschihet: Erstlich durch die / so das Blut hitzig und flüssig machen: als starcke Wein / Gewürtz / gesaltzene und scharffe Speisen:

Wie die verschlossene Guldenader zu curiren sey.

sen alle / so da durch den Mund genossen / die Guldenadern öffnen / wie die Erfahrung täglich lehret. Celsus lib. 6. cap. de Hæmorrhoidibus sagt / daß / wie offt das Geblüt verstopffet worden / damit es keine Gefahr brächte / da müsse man mit unterschiedlich vielen bewögen die Materi kochen: über das auch die Weibspersonen / so keine monatliche Blume habē/denen solle man je auf dem Arm eine Ader öffnen. In diesem Fall suche ich die Oeffnung solcher Adern mit den Pillulen ex Aloë lota in succo Rosarum, und setze auf die Hüffte ein Fontanellein.

Wie der Author die Guldenader öffne.

Belangend nun den nothleidenden Ort / so führet hierzu Galenus vielerley Artzeneien an / 9. de Compos. Medicam. sec. loca cap. 7, die Guldenadern zum Fluß zu bringen. Was aber die Chirurgi anlanget / sind etliche / die entweder den Hindern / od' den Affterdarm mit einem rauhen Tuch od' andern dergleichen Dinge reiben / und also die blinde und gäntzlich verstopffte Guldenadern öffnen / und flüssig machē / als mit einem newen Tuch / Feigenblat / oder Kleberkraut / Aparine Asperula od' Asperella genañt. Die Haut von dem Fisch Raza ist fast zu rauh uñ streiffet die Haut je gar ab. Die Löchlein aber der Adern ferner zu öffnen / sie seyen gleich verstopfft / oder man begere sie sonsten zu öffnen / da ist hierzu diese Chirurgi üblich / daß man das verstopffte Geblüt durch die Blutegeln außziehet / wo von allhie dreyerley Dinge zu anden sind; Das erste gehet die Wahl an / dann solche Blutegeln absonderlich hie zu erwöhlen sind / die da lang in reinem und hellen Wasser sind erhalten worden / und solch Wasser zum öfftern ist verneweert worden / dann sie dürfften sonsten dem Ort / daran sie selten angehenget werden / mit ihren bösen Eigenschafften Schaden thun / dann sich eine Entzündung darzu schlagen möchte. Das andere gehet dahin / wie man den Ort suchen solle / wo die Blutegeln anzuhengen sind: Dieser ist ins gemein einerley / nemlich an oder umb den Hindern / insonderheit aber ist er zweyerley / nemlich der Darm / und der musculosische Theil; Dann der Hindere aus diesen beeden bestehet / ob schon Galenus lib. Definit. Medicar. den Hindern aus drey Stucken will bereitet haben / nemlich dem Darm / dem Schließmäußlein / und dem Hindern selbst / nennet auch den Hindern die Mundung des Sitzers / so oben her zusammen gerunțelt ist / und der obere Theil des Sitzers heisset / und aus einem häutigtem Mäußlein bereitet ist / als kan dieser unter die musculosische Theile gezehlet werden; und damit wir unsers Theils thun beobachten / in dem ehe dessen kein Unterscheid / in Erwöhlung der Guldenadern war / auch der Fluß des Bluts wenig angesehen wurde / sondern nur das im Wunsch war / wie man das schwartze und böse Geblüt entleeren / hingegen das rothe behalten möchte. Daher Galenus 4. Aphorism. saget / daß das Blut / so durch die Ruckader außgehet / und schwartz aussihet / gut sey. Nun wir

Wie man die Guldenadern flüssig machen möge.

In Oeffnūg der Guldenader muß man auf drey Stück sehen. Das erste gehet die Wahl der Blutegeln an.

Die andere gehet den Ort an.

Unterscheid der Guldenader von der Pfort- und Hohlader.

wir aber wissẽ/daß zweyerley Gulden-Adern seyn/der Pfort- und Hohlader/ und daß von der Pfortadern ihrer der Ruckadern schwartzes und dickes Geblůt außgehe; Das aber von der Hohlader daher komme/ rǒther sey/ auch weit dinner und flůssiger: auch daß zum Uberfluß der Pfortader ihre Zweig der Guldenader mehr ruckwerths lauffen/der Hohlader aber ihre Aestlein allenthalben auf der Seiten stehen; Drittens/ weiln die von der Pfortader in den Affterdarm gehen/ die aber von der Hohlader in die Mǎußlein; Vierdens sind die Zweige von der Pfortader mehr innwendig/ die von der Hohlader aber mehr außwendig: Endlich weiln die Guldenader von dem Pfortstamm mehr dem melancholischen Gebrechen abhilfft/ das erhartete Miltz curiret; die aber von der Hohlader herkommen/ dem Fieber/ Nieren-Gebrechen/ Auffsteigen der Lungen und andern abhelffen; als ist es weit besser und rathsamer/ daß man im anhengen der Blutegeln einen Unterscheid halte des Orts/und/ im Fall man das dicke Geblůt außleeren will/ oder dem erharteten Miltz bey Zeit zu Hůlff kommen/ daß wir ruckwerths am Ruckgrad und innwendig die Blutegeln anhengen. Wann aber der Rathschlag dahin gehet/daß man diese/so von der Hohlader außgehen/ ǒffnen soll/ als im Fieber/ Seitenstechen/ oder so man denen Lendnieren mit Hůlff begegnen muß/da soll man die Blutegeln mehr auf der Seiten und außwendig anhengen/ welche aus denen Guldenadern/so von der Hohlader herab komen ihr Ankunfft haben. Dieses alles nun ob es wol als etwas gantz seltzames und newes ist/ jedoch kommet es glaublich/ und der Vernunfft ǎhnlich und gleichfǒrmig.

Das letzte/ so allhie bey Arth des anhengens der Blutegeln/ dadurch das Blut entlassen wird/ zu beobachten ist/folget nun: Dann eine dreyfache Arth gefunden wird/ daß das Blut außgehe; diese ist/so die Blutegeln voll und aufgelauffen sind/dann wann sie sich voll gesoffen/ so fallen sie von sich selbsten ab/ oder aber/ so man ein wenig Saltz an das Lǒchlein der Adern anreibet/ so mussen sie herab fallen. Das dritte gebt die Weiß des Anhengens an.

Die erste Arth ist/ daß/ wann die Blutegeln sich voll gesoffen haben/ und herab gefallen/ wir das Blut flůssen lassen/ biß es sich selbsten stelle; und diese Arth haben wir im Gebrauch/ wann entweeder die Guldenadern aufgeschwollen sind/ und man sich fůrchten muß/ es gehe mehr Blut auß/ als sich gebieret; oder da wir meinen/ wir wollen nur ein wenig Blut außlassen. Die erste Arth.

Die andere Arth ist/daß sich der Krancke in eine Kufen oder Wannen/ so voll heisses Wasser sey/ setze/ in welchem ein klein Gefǎß schwimmen soll/ so da das ausgelassene Geblůt auffange/ inzwischen soll der Krancke das Wasser nicht berůhren/ sondern schaffen daß durch den warmen Dampff solch Geblůth außgezogen werde. Die andere Arth.

Die dritte und letzte Arth ist/ wann der Krancke nicht aufstehen Die dritte Arth.

kan/daß man Hörnlein oder Laßköpffe anhenge / damit das Blut mit Gewalt angezogen/ und in gebierender Meng außgeführet werde.



Das XCVIII. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen der Geleiche.

JEtzt sind die Geleiche übrig/ nemlich die Arm und Schenckel / an welchen zwölff Chirurgische Handgriffe zu finden sind/ so man anbringen kan: Der Erste ist von den Fontanellen / der andere ist / wie der kalte Brand hinweeg geschnitten und außgebrand werden möge; Drittens / wie man die zusammen gewachsene Finger von ein ander absondern könne. Der vierde ist/wie man die von einem Geschwähr oder Maasern krum geheilte Glieder am Finger wieder gerad bringen möge. Der fünffte ist /wie die erstarrte Glieder der Finger wieder ganghafft zu machen / und zu recht zu bringen sind. Der Sechste curirt die schlemme Füsse. Der Siebende bringet die Schiegge Bein zu recht. Der Achte curiret die Nägel. Der Neunde wöhret dem Wurm am Finger. Der Zehende bringet den hineingetriebebenen Nagel der grossen Zehen an den Füssen heraus. Der Eilffte curiret die Krampffadern. Der Zwölffte brennet die Gelencke ein.



Das XCIX. Capitel.

Von den Fontanellen.

Nutz der Fontanellen

FOnticuli, oder die Fontanellen / wie sie ins gemein heissen / sind kleine Geschwähr / welche mit allem Fleiß gemacht/und unterhalten werden / umb die Kranckheiten da durch / welche uns entweeder schon anden und quälen / oder vermuthlich bald zu schaffen machen werden / entweeder zu curiren/ oder denselben vorzubeugen: Welches diese Fontanellen verrichten / entweeder durch einige Außführung / oder zuruck halten / oder Ableitung der Feuchtigkeiten / so in unserm Leib sich gehäuffet haben.

Zu was vor Kranckheiten sie behagen.

Die Kranckheiten aber / so die Fontanellen curiren und verhütten / sind gemeiniglich langwürig; nicht aber die / so bald Ende machen / und den Menschen hefftig angreiffen: Ursach ist / weiln sie ihr Ampt mit Außführen der Feuchtigkeit verrichten/

ten/ die bey so kleinem Geschwähr auch gering ist/ und darumb sie ihren Nutzen erst mit der Zeit/ und nach und nach geben. Als kan man sich derselben weeder in der Wahnwitz/ noch in hefftigen Fiebern oder andern geschwinden und bösen Kranckheiten rechtmessig bedienen/ sondern nur in langwürigen Kranckheiten/ die entweeder von Ubermaaß der überflüssigen Feuchtigkeiten/ oder mehr von einem starcken Zufluß herrühren.

Sie nutzen aber erstlich mit ihrem Ausführen/ das wenig ist/ und nach und nach geschihet/ in dem es aber ohne unterlaß geschihet/ als hilfft selbiges nur endlichen/ und mit der Zeit so viel/ als eine andere Entleerung; Indem andere ie lange Zeit nach einander geschehen; Diese aber verrichten selbiges fort uñ fort/ ohne Aufhören/ und erhalten dadurch den Leib gesund. Dahero auch die meinste Einwohner in Sicilien/ die/ wann sie gleich gesund und wohl auf sind/ ihnen gleichwohl Fontanellen setzen lassen/ damit sie sich nur bey guter Gesundheit erhalten möchten. Und umb dieser Ursach willen/ indem aller Orten und an allen Theilen des Leibes gedachte Fontanellen können angerichtet werden/ bloser Ding die Feuchtigkeiten aus dem Leib damit zu zihen/ geschihet es aber am meinsten nicht/ darumb/ weiln sie ins gemein nicht allein ausführen/ sondern dem zurück zihen und leiten zu gut angestellet werden; Die Ursach dessen ist bekant/ dann in dem die überflüssige Feuchtigkeiten im Leib eines theils ruhen/ etliche flüssig werden/ und sich bewögen/ die Fontanellen aber/ so umb der Ausführung als zurück halten und Ableitung wegen gemacht werden/ setzet man nicht so gar ohne allen Unterscheid in ieden Theil des Leibes hin/ sondern da vielmehr/ wo solche Feuchtigkeiten liegen und ihren Gang hin genom̃en haben/ als im erkranckten Theil/ umb selbige bloser Dinge auszuführē: oder wann sie im Zufluß sind zurück zu zihen oder abzuwenden/ als im entgegen gesetzten oder nahe angelegenen Theil: Ja man setzet auch ie Fontanellen/ umb die Feuchtigkeiten damit zu unterfahren und aufzuhalten/ nemlich in dem Theil/ so da vor dem erkranckten Ort ist. Es ist aber diese Gewohnheit am meinsten üblich/ daß man gegen dem erkranckten Theil über und auf der andern Seiten die Fontanellen anordnet/ daher dann hinden am Haupt und im Genick man sie ie setzet/ umb die flüssige Materien/ so vorwerts in die Augen gerathen/ wieder zurück zu zihen: Je machet man sie auf die Cronenfug oder Suturam Coronalem, damit zihet man die Feuchtigkeiten zurück heraus die noch innwendig sich verhalten: Also richtet man auch sie an den Armen an/ die ienige Feuchtigkeit so vom Haupt auf die Lufftröhr/ Schlund oder Brust sincken/ abzuleiten: Jngleichē verfähret man auch an den Schenckeln/ Nieren/ Miltz/ Mutter/ und andern Gliedern/ selbigen damit hülfflich zu begegnen/ entweeder die Feuchtigkeiten abzuleiten/ oder zurück zu halten. Auch nimbt man die

Der Sicilianer Gebrauch.

NB. Dieses hab ich selbst A. 1651. am Königlichen Schatzmeister P. P. und andern zu Messinas geschehen.

Warumb die Fontanellen nicht an alle sondern nur in etlichen Theilen des Leibs angebracht werden.

Diese Fontanellen brauchen die Neapolitaner und Sicilianer sehr viel zur Præservation.

Die Gleichheit der Fontanellen muß man in acht nehmen.

die Gleichheit des erkranckten Theils wohl in acht / wie auch dessen Orts / wovon die Feuchtigkeiten ihren Zugang haben; Dannenhero wann das Miltz erhartet / so ordnet man die Fontanellen an den lincken Schenckel/ so die Leber also Noth litte / an dem rechten Schenckel; Also auch wann die lincke Seiten des Haupts wehe thut/oder sonst erkrancket were/ so bereitet man solche Mittel auf dem lincken Arm / were es auf der rechten Seiten/so gelte es dem rechten Arm / welche alle gar gute Regeln und gewisse Ziel-Maaß des Rückhaltens sind/ daß solche Fontanellen so wohl in entgegen gesetzten als gleich gegen über stehenden Theil angeordnet werden. Weilen aber geandet worden / daß die Fontanellen der Ableitung zu gut angeordnet seyen / als wird nicht unrecht gethan seyn / wann man in den Ohren Kranckheiten hinden am Haupt gewisse Fontanellen setzet. Ich selbst habe dergleichen Fontanellen mit gutem Behagen angebracht / da diese Theile mit Flüssen geplagt wurden/ theils umb der Ausführung willen/ zum theil/daß man den zuflüssenden Feuchtigkeiten den Weg ihres Zugangs unterbawen möchte/bevorab weiln solche sehr dick sind: Dahero ich auch an einem alten Manne/ so einen geschwollenen Schenckel/und an selbigen zugleich ein Geschwähr hatte/ oberhalb des Knies ein Fontanell gegen der Hüfft hinauf setzen lassen/ der also genesen / weiln die Feuchtigkeit wegen ihrer Dicken und Trägheit nit kunte in den andern entgegen stehenden Schenckel gezogen werden/ auch selbige man weiter nicht dem erkranckten Theil zu zihen dürffte. Letzlich/ so hab ich auf eine Zeit kein Fontanell machen lassen/ sondern gleich an dem erkranckten Ort/Geschwähr/oder Fistel/ so da schon lang gewehret / und fast unheilsam war/angegebē/als in d' Fistel auf der Brust / im Geschwähr/ so das darunter liegende Bein angegriffen hatte / offen behalten; Dann nach langer Zeit und nachdem alle schädliche Materi ausgereiniget war/ hat sich dieser Ort geschlossen. Als kommen die Fontanellen ins gemein und allezeit der Ausführung zu Hülff/ absonderlich aber werden sie umb der Ausführung und dem zurück zihen / ausführen und ableiten / ausführens und unterbawens willen/endlich auch und lediglich umb der Ausführung allein angerichtet. Es ist aber zum rechtē anordnen eines Fontanells auch dieses noch nicht genug/dann weiln diese Geschwähr einer sonderlichen und gewissē wart benöthiget sind/ordentlich wollen gesäubert werden; Meinsten Theil aber des Tages zweymahl/nemlich frühe und abends ihre Reinigung haben / als hat man sie nun also pflegen anzuordnen / daß man sie mit eigenen Händen füglich erreichen und mit Augen sehen könne; Und darumb setzt man sie nicht auf den Rücken oder am Fuß / sondern meinsten Theil nur an die Arm und Schenckel/ das ist/ über den Elnbogen/oder über/ oder unter den Kniebügen.

Wie die Fontanellen helffen.

Die Fontanellen muß man an bequeme Ort setzen.

Die erste Eigenschafft eines guten Fontanells.

Weil aber die überflüssige Feuchtigkeiten / die da durch die Fontanellen entweeder außgeführet / zuruck gezogen/

gezogen / oder abgeleitet werden / an zweyen Orthen sich einfinden / entweeder inn oder ausser halb der Gefäße / am meinsten aber enthalten sich offtberührte übermessige Feuchtigkeiten in denen Gefäßen / sie seyen groß / mittelmässig / oder gar klein; absonderlich aber da / wo an einem Ort kein Beulen ist / als will ein gut Fontanell billich haben / daß es zu nechst neben die Gefässe gesetzet werde; wie grösser diese nun sind / wie bequemer und besser es dem Fontanell zur Reinigung ist. Als schliesse ich nun daraus / daß weiln die Fontanellen auf beeden Armen oder Schenckeln gesetzet werden / so werden sie doch einen Weeg als den andern nicht gar bloß und ohne Unterscheid an jeden Theil der Arm und Schenckel anzubringen seyn / sondern / damit ich es kurtz fasse / da / wo die Adern und dero Zweige am grösten / und wo man sie füglich mit der eigenen Hand tractiren / reinigen / und verbinden kan: In denen Adern / sage ich / das ist / zu nechst an dieselbige / und nicht auf die Adern selbst.

Die andere Eigenschafft eines guten Fontanelles.

Noch eine andere Beschaffenheit eines guten Fontanells ist diese / daß weiln die beede Arm und Schenckel zur Bewögung des Cörpers von der Natur gewiedmet sind / die Fontanellen aber der Geschwähre Arth und Eigenschafft an sich haben / so durch die Haut gehen / und biß an die Mäußlein hinein dringen / in dem man sie nun lenger offen behalten muß / welches durch die Kügelein von Wachs / Erbsen / oder Epheu-Wurtzel bereitet / geschihet; als trucken je zuweilen solche harte Kügelein das Mäußlein / und verhindern wegen entstandenen Schmertzens seine natürliche Bewögung: Muß demnach diese Eigenschafft / als hie nöthig / in acht genommen werden; daß der Raum oder Orth zwischen denen Mäußlein erwöhlet werde / nicht aber auf einem Mäußlein selbst oder dessen Fleisch / auch nit auf einem Nerven / od Haarwachs. Wo diese Eigenschafft nicht ist wohl beobachtet worden / da hat man schon viel Fontanellen deswegen wieder müssen eingehen / und zuheilen lassen. Auch hilfft es / daß man die Fontanellē zwischē die Mäußlein hinein setze / darzu / damit man die Feuchtigkeiten / so zwischen solchen musculosischen Raumen sich aufhalten / leichter außführen könne. Dergleichen Raum ist am Arm / welcher von starckem beugen und außdönen des Elnbogens herkompt: also auch unten am Schenckel von dem Knie / wann das Fontanell oberhalb desselben gesetzt wird; Wann es aber unter dem Knie bereitet wird / geschihet solcher Raum desselben theils vom bewögen / theils vom beugen des Fusses / zum theil auch vom ausstrecken des Schenckels / welchen man deswegen fleissig suchet; in zwischen aber greiffet man mit dem vordersten Spitzlein des Zeigerfingers in besagten Raum / und trucket selbigen / am Arm zwar zwischen dem Mäußlein / so da wie ein Griechisches δ oder d gebildet wird / und darumb also Deldoida geheissen ist / und jenes Mäußlein / das da das obere Arm-Bein bewöget und

Wo man den Ort zum Fontanell setzen finden möge.

krümmet; am Schenckel aber da/wo man den Raum mit dem Finger trucket/ als wann eine Höhle darunter verborgen were.

Die letzte Eigenschafft eines guten Fontanelles.

Die letzte Eigenschafft ist diese/ wann man den Ort des Fontanellen binden muß/ damit das Kügelein darinnen bleibe / als muß man hierzu nothwendig einen solchen Orth erwöhlen/ da das Gebänd steiff anliegen/ und wohl bleiben könne/ damit es nicht herab falle/ also entgehen wir allen abhangendem Ort/ wie viel immer möglich seyen kan/ müssig; Dañ auf solche Weise geschihet es/ daß das Fontanell auf dem Anhang des Mäußleins Deldoidis nicht bleibet/ wie auch auf dem Knie. Damit wir also gar kurtz alle Eigenschafften eines guten Fontanell erzehlen / sollen sie meinsten in denen dem leidenden Theil gegen über gesetzten oder nechsten angelegenen Theilen oder Orthen gesetzet werden; je auch gar an dem erkranckten Ort selbst; und das in zween Weege / entweeder oberhalb des Schadens / oder auf dem Schaden selbst: Dann auch die Orthe / so man mit Händen tractiren / und mit Augen sehen kan/ uñ also selbst reinigẽ/ saubern und in acht nehmen; endlich diese/ so auch nebẽ denen grossẽ Adern uñ zwischen die Mäußlein/ wo man dz Band wol anzihẽ/ uñ fest behaltẽ kan.

Dahero ist der Gebrauch aufkommen/ daß man sie am Arm und Schenckel setzet/ und damit man ein endlich Urtheil vom rechten und bequemen Ort und Stelle zum Fontanell setzen ertheile / sind am Arm vier Ort zum Fontanell machen/ entweeder hinden/ wo sich das Mäußlein Deldoides endet/ od' in dessen Mitte/ oder vornen/ oder auch unten her/ sonsten setzten sie auch fast alle entweeder in die Mitte/ oder hinden / oder auch unten an. Ich aber habe jedes mahl den vordern Theil erwöhlet und vorgeschlagen / in dem andere Ort nicht so bequem; wie aus ermangelung der Eigenschafften solches abzunehmen / jedoch findet sich in allen etwas wiederiges / so entgegen stehet: Dann so es hinden her gesetzet wird / so bleiben drey Eigenschafften aus; die erste von diesen ist / daß nemlich solcher Fontanellen Binden nicht hafftet / sondern abfället. Zum andern weiln es nicht nahe bey der Adern. Drittens weiln es weeder mit Augen mag gesehen / noch mit Händen tractiret / und gereiniget werden; Wañ es aber mitten auf dem Mäußlein angestellet wird / hat es schon seine Bedeutung / in dem es nicht zwischen dem Mäußlein ist/ auch nit nahe bey denen Adern/ bleibet auch die Binde nicht. Wann es zu Ende des Mäußleins Deldoidis geschihet / kan es auch nicht lang bleiben/ weiln es wegen der schweeren des Kügeleins herab weichet / und über die Mäußlein und Haarwachs daher fähret/ die es mit Schmertzen trucket/ und also nicht bleiben kan. Wann es vornen her angebracht wird / wie ich es zwischen dem Mäußlein Deldoide und einem andern/ so das Arm-Bein zu bewögen pflegt/ und in Welscher Sprach il pescetto heisset/ anzubringen pflege/ da ist der waare und beque-

Was vor ein Ort am Arm zum Fontanell am bequemsten.

bequeme Ort zum Fontanell / so man sehen / mit Händen anrühren / und reinigen kan / weiln es zwischen dem Mäußlein und nahe an der Haupt-Ader ist / auch das Gebänd allhie bleibet.

Wo man füglich am Schenckel die Fontanell setzen könne.

Man hat aber auch am Schenckel Fontanellen zu setzen im Gebrauch / theils oberhalb / theils unter dem Knie / zum Theil innwendig / anders Theils auswendig; Wann sie aussen am Schenckel gesetzet werden / so bleibet schon eine Eigenschafft zurück / in dem keine Adern genaw an der Gegend und Stelle; innwendig aber hat sie die Saphænam. Als ist es besser / daß solche Fontanellen innwendig an der Hüfft oder Schienbein angegeben werden / und zwar da an dem Ort / wo man binden kan / und die Binde nicht weichet. Dann so es zu hoch über dem Knie ist / da were der Ort sehr abhängig / ist es aber zu weit unten / so kompt es zu genaw an dem Geleich und Haarwachs: Uber das so hat der innwendige Theil kein gar breites Haarwachs / dem man müste darumb aus weichen / weiln sonst grosse Entzündungen daraus entstehen.

Bey dem Frawenvolck sollen sie oder oder unterhalb des Knies gesetzet werden / wegen der Mutter und Weiblichen Blume. Und das sey gesagt vom Ort.

Mit was vor Instrumenten man die Fontanellen setze.

Man setzet aber die Fontanellen entweeder mit einer brennenden Artznei / oder mit einem Eissen. In vorigen Jahren wurden fast alle Fontanellen mit brennenden Artzeneien angebracht: Es hat aber endlich die Erfahrung erwiesen / daß solche Caustica oder Brand machende Artzneien nicht sicher weren / weiln sie eine böse Eigenschafft nicht nur selbst an sich hätten / sondern weiln sie ie mit ihrem Brand auch weiter umb sich greiffen / als von nöthen were / so gar / daß auch die Gewalt dieses Brands offt die Mäußlein / Haarwachs und Nerven angreiffe / davon dañ grosse Schmertzen und Entzündungen entstehen / welche hernach den heissen und kalten Brand / wie auch grosse Geschwähr ihnen nacheilend haben / also / daß man auch manchem gar den gantzen Schenckel abnehmen müssen / etliche auch gar den Tod daruber leiden: welches alles allhie zu Padoa sich ereignet. Umb der Ursachen willen ist nun mit lang hergebrachter Gewohnheit üblich worden / daß man sie mit einem glüenden Instrument brennet. Es sind aber etliche andere / so sich ob dem glüenden Eissen entsetzen / und wollen es gar nicht nachgeben / daß man es also brenne / wodurch man also wohl gezwungen ist / das Causticum zu nehmen.

Wie man die Fontanellen mit einem Caustico setze.

Als muß man zuvor dieses Caustici Natur und Stärcke wohl wissen / alsdann erst an einen füglichen Ort auffsetzen / und gute Auffsicht haben / daß es nicht ausflüsse / und wieder unsern Willen ein grosses Loch mache / als vonnöthen ist / so da geschihet / wann das Causticum oben her bedecket wird. Etliche brauchen hierzu Schwefel oder Vitriol-Oel / dauchen einen Specill oder Tast darein / tupffen

sen hernach mit demselben die Haut an / decken es hernach zu / und also machen sie ein Fontanell.

Wann die Butter in denen Fontanellen nit zugebrauchē.

Man mache aber ein Fontanell mit einem Caustico wie man immer möge / so soll man niemahl hernach die Butter auflegen / weiln sie unter dem Caustico eine Fäulung verursachet / auch wohl den heissen Brand nach sich zihet / dann auch / wann in der Wassersucht an denen Schenckeln Fontanellen gesetzet werden / soll man sich der Butter allerdings enthalten / sondern an dero Stelle das Diapalma Pflaster und Wein gebrauchen.

Wie man die Fontanellen durch den Schnitt öffnen solle.

Der beste und sicherste Weeg aber ist / die glüende Instrument zur Hand nehmen / so zweyerley Gattung sind / einen Theil brennet man nur allein / den andern Theil schneidet man nur allein. Ein Theil gebrauchet sich des Schneidens / in dem man die Haut von einander theilet und schneidet / und zugleich das Kügelein einleget. Damit aber bey sothanen Schneiden kein Schmertz sich ereigene / hab ich mir zwey eiserne Blechlein verfertigen lassen / die da in der Mitte einen Durchschnitt haben; Darauf hebet man die Haut empor / legt sie über einander / und zihet sie zwischen beeden Blechen enge zusammen / damit die Empfindlichkeit dadurch gehemmet werde; Dann wo der Riß gethan ist / schneidet man endlich mit einem subtielen Messerlein durch: und also setzet man ein Fontanell mit dem Schnitt. Weit wenigere Beschweerung aber bringen die glüende Instrumenten / als was durch das Schneiden geschihet / weiln auch durch den Schnitt Schmertzen und Entzündung erreget wird.

Was vor Instrumenten zum Einbrennen der Fontanellen dienen. Besihe allhie das Kupffer-Blat mit n. 11. 12. 13. 14.

Es sind aber der eisernen Instrumenten mancherley: Dann man hat ihrer zwar dreyerley / werden aber nur in zwey Arthen eingezogen: Dañ wann eines dem andern unter ihnen ähnlich ist / hat doch ie eines vor dem andern ein besonder Merckmahl / weiln die herumb stehende Theil die Fewers-Gewalt empfinden / in dem sie durch den Truck rings herumb sich erheben und erhitzt werden / welches aber unter dem andern nicht also erfolget. Als sind zwey Instrument / so man füglich brauchet.

Dero Gebrauch.

Wañ man sie aber zur Hand nimbt / muß man sich vor zweyen Dingen vorsehen / damit man nemlich weeder die Gewalt des Fewers / noch den Schmertzen so groß achte / oder doch gar wenig fühlen möge: Uber das / damit man das glüende Eisen nicht sehen könne / dañ umb dieser beeder willen / nemlich umb des Schmertzens / uñ Anschawen des Fewers wegen / schewen sich die meinsten vor dem glüenden Eisen. Dann dreyerley schädliche Hindernüssen allhie sind / so dem Menschen / welchem man ein Fontanell setzen will / beschweerlich fallen / die Hitz / der Schmertz / und das Ansehen des Fewers.

Worzu das unterlegte Blättlein diene.

Dieser dreyer nun müssig zu stehen / hat erstlich die Kunst ein eisernes Blechlein / so breit und dick ist / ersonnen / das in der Mitten ein Loch hat / in der Grösse des glüenden Instruments / oder vielmehr des Röhrleins /

leins/das man in der lincken Hand helt/und auftrucket: Dieses Blechlein hat unten her/da es auf die blosse Haut gelegt wird/einen Ring/mit einem kleinen Rändlein/so ein wenig scharff ist/dieses leget man da auf/allwo man den Ort des Fontanells gezeichnet hat. Besagtes Blechlein kühlet vor das erste den umbstehenden Ort ab/und also folgender Weiß auch die Hitz des glüenden Instruments; und daher lindert es den Schmertzen/und führet gleichsam eine Unempfindlichkeit ein/vor eines mit seiner Kälte/dann auch mit dem/daß es seinen Ring wohl in die Haut hinein trucket; auf diesen Creiß nun setzet man das Instrument/darinnen das Fewer verborgen ist/womit man denen drey besagten Beschweernüssen abhilfft. Dann man ein solches Instrument hat/das da allerdings das Fewer verbirget/weiln das glüende Eisen hinein geschoben/inwendig sein verborgenes Röhrlein hat/das von Eisen/Bein/oder Silber bereitet ist/und an einem Ort ein rundes Löchlein hat/das man auf den Ort/so zum Fontanell gezeichnet ist/auffsetzet/oben her aber ist das glüende Eisen mit einem Deckelein verwahret/das selbiges unter sich trucket.

Dieses Instrument verbirget sein Fewer.

Wie man das Fontanell einbrennen soll.

Die Arth/das Fontanell zu brennen/ist diese/daß man mit einem glüenden Instrument die Haut einbrennen/und selbe nur damit berühren und gemach trucken soll; auch kan od darff man bey allen nit einerley Arth/das Instrument in die Haut zu trucken/hierzu gebrauchen/sondern mit unterschiedlichen/nachdem die Haut dick oder dinn/weich oder hart ist. Als muß man bey einem jungen Knaben gelind/bey einem erwachsenen etwas stärcker/bey einer alten Person aber stärcker auftrucken: Item auf dem Arm/wo die Haut weich/hart/oder dinner ist/weniger; am Schenckel aber/da die Haut schon dicker und härter ist/da muß man das Instrument stärcker in die Haut trucken. Auch ist da noch ein Unterscheid/nach dem ein gantzer Theil einzubrennen ist/oder wann er schon kranck ist/und umb der Ursach willen rühret man in der Geschwulst der Schenckel oder Wassersucht die Haut nicht wohl gerne an/auch hüttet man sich vor auflegen der Butter: Item wann der Leib voll böser Feuchtigkeit ist/oder ein Fluß in die Schenckel gerathen were/da trucket man das Instrument nicht so starck auf/und entshelt sich von der Butter/sondern brauchet an dessen statt das Diapalma Pflaster/und ein Tüchlein in rothen farberlichten Wein eingenetzt/und wieder ausgetruckt.

Wie man ein Fontanell nach dem setzen verpflegen soll.

Wann der Ort eingebrand ist/und aber iemand ein Fontanell ohne einigen Schmertzen/und ohne einiges Verendern oder Erzürnen des Orts setzen wolte/so ie eine Ursach gibt/daß man die Fontanellen ohne einige Beschweernüß trägt/als darff man mit dem Kügelein/selbiges einzulegen/nicht eilen/sondern man soll zum erstenmahl alsdann ein Kügelein von Wachs einlegen/wann die

schmer-

schwartze oder weisse Ruofen abgefallen ist/ und schön/ gut/ roth Fleisch da ist/ so da am Rand und nechst gelegenen Theilen herumb gar nicht schmertzet / oder keine Entzündung hat/ da muß man alsdann erstlich ein Kügelein von Wachs einlegen/ und darauf aus Tuch ein in etwas hartes Büschlein mit einer engen Binden thun / solche wohl an-und zusammen zihen/ biß es wohl tieff hinein getrieben werde/ und ihme selbst eine rechte Stelle bereite : Umb diese Zeit soll man kein rundes/ sondern gespaltenes Ephew Blat umbgewand zwischen zwey Tüchlein auf das Fontanell legen/ und täglich reinigen. Was aber ferner nach gemachtem Fontanell vor eine Cur hieher gehöre/ das lehret mein vor vielen Jahren schon heraus gegebenes Schreiben deutlich genug.



Das C. Capitel.

Von der Chirurgischen Operation im kalten Brand.

Unterschiedliche Ursach des kalten Brands.

DIeser Zustand ist einer von denen aller grösten uñ schädlichstẽ/ in dem ein Theil des Leibes absterben will/ noch weit schrecklicher und schweerer ist es / wann schon ein Theil gantz und gar abgestorben ist/ (den ersten Brand heissen die Griechen den heissen Brand / oder Gangrænam, den andern den kalten Brand/ oder Sphacelum,) es komme nun selbiger von vorhergehender Entzündung / Wunden / Beinbruch / Quetzschen / Abstreiffen / oder aber von vergifften Waffen/ oder sonst von einer andern Ursach / wie er wolle ; dann der Theil / so von dem kalten Brand ergriffen ist / bekompt eine schwartze Farb/ richet übel/ und stincket/ wie ein todes Aaß/ so man ihn anrühret/ ist er weich und luck/ auch dabey unempfindlich.

Des kalten Brands Eigenschafften.

Wann man nun diesem Zustand nicht mit der Zeit vorkompt / sagt Paulus, im 4. Buch am 19. Cap. so stecket er gar bald den gantzen Theil an / wie auch die nechst anstossende Theile gleicher weiß/ mahlet dem Patienten den Tod für / und erwürget ihn.

Mittel wieder den kalten Brand.

Was aber vor ein Mittel wieder solchen übeln Zustand seye/ das höret von Celso, aus seinem 5. Buch am 26. Cap. Es ist in diesen Fällen ein wiewohl elendes/ dabey aber auch einiges Hülff-Mittel dieses / daß man die andere Theile des Leibes vor diesem Brand wohl verwahre ; Das andere aber / daß man das Glied/ so allmählig erstorben/ abnehme/ wiewohl es mit höchster Gefahr geschihet / sagt Celsus, weiln die Krancken offt im Hand anlegen selbst entweeder wegen grosser Blutstürtzung / oder wegen vielfältiger Ohnmachten/ da-

hin gehen/ und sterben. Und darumb eriñert Galenus lib. 2. ad Glauconem, daß man im Abnehmen des Glieds weit sicherer thue / wann man ein solches Glied abnehmen will / daß man so die Natur des Leibes / als des Theils wohl in acht nehme: Diesem Spruch aber schnur gerad zu wieder/ sind vorhanden Celsi Wort/ im 8. Buch am letzten Capitel/ mit einem gar schönen Sententz; nemlich/ Man solle in alle Weeg den Schnitt vornehmen/ weiln wenig daran gelegen/ ob auch solch eingeführtes Mittel recht sicher sey.

Galenus und Celsus werden allhie vereiniget.

Wann man sagen wolte / es hätte das Galenus nicht gar bedächtig befohlen/ daß man auf die Natur des Krancken / und dessen Kräfften / soll achtung geben/ wann der Theil ohne einiges Bedencken und Unterscheid abzunehmen ist. Jedoch ist diesem aus Celso zu begegnen? Wann die Sach allhie gantz und gar auf das eusserste kommen ist/ also/ daß/ wie mir viel geschehen ist / man erst beruffen würde / wann die Kräfften bereit so gar schwach / und abgenommen haben / daß wir in Sorgen stehen / es möchte der Patient unter der Operation dahin gehen; bey so gestalten Sachen soll man sich des Abnehmens enthalten: Dann in solchem Fall pflegte ich zu sagen / was ich von meinen Præceptorn gehöret; daß es besser sey / man lasse den Krancken sterben / als daß man ihn umb bringe. Wann aber der Zustand gar zu gefährlich were / iedoch ohne gewisse Verzweiffelung am Leben/ da ist alsdann solches Abnehmen des Glieds vor die Hand zu nehmen / so da aus Celso, im 2. Buch im Cap. vom Aderlassen/ kan erwiesen werden. Zwar kan es geschehen/ daß der kalte Brand das Abnehmen des Glieds erfordere/ der Leib es aber nicht wohl ausstehen mag: Wann aber sonst kein ander Mittel vorhanden / und der Patient sterben müste/ da stehet es einem ehrlichen Medico zu / daß er seinem Patienten die hohe Nothwendigkeit erweisse/ und gnugsam darthue / wie so gar die eusserste Nothdurfft daran gelegen seye / daß solch erstorbenes Glied abgenommen werde / im Fall er sich selbst nicht verkürtzen / und seines versaumten Lebens eigene Schuld nicht haben wolte; Jhme also die Gefahr zur Gnüge eröffnen/ alsdañ hernach auf heischen der Nothdurft das Glied abnehmen.

Was ein Medicus vor dem Abnehmen des Glieds thun soll.

Nun darff man ob solchen Dingen einigen Zweiffel nicht haben / dann es ja weit besser ist / ein zweiffelhafftiges Mittel ergreiffen / als den Patienten Hülff loß lassen/ wie Celsus sagt. Diese Meinung wird aus Albucasi bekräfftiget / der da meldet / Er habe in dergleichen Fällen/ umb Abschew vor der Todes-Gefahr/ einem die Hand abnehmen wollen / in dem aber dieser Patient einen andern bekommen/ der ihm selbige abgenommen / ist er wenige Tage hernach wieder gesund zu ihm kommen / der sonst gar dahin gestorben were / wann ihm das Glied nicht were abgenommen worden.

Wo man das Glied abnehmen soll.

Bey angestelltem Abnehmen des Glieds haben die Alten Anregung gethan/

than/daß man zu nechst zwischen dem lebendigen und toden Theil den Schnitt thue / also / daß mehr etwas von dem noch lebendigen Theil mit hinweeg genommen werde / als daß etwas erstorbenes zuruck bleibe: Ursach dessen ist / weiln alsobald / wann das Lebendige von dem Toden berühret wird / auch selbst erstirbt / und gehet also die Fäulung immer je lenger je weiter/biß sie den Menschen endlich gar tödet.

Zweyerley Zufäll ereignen sich auf diese Operation.

Es finden sich aber auf dieses abnehmen des Glieds zwey unvermeidliche Symptomata oder Zufälle/nemlich das starcke Bluten/bey abnehmen der grossen Gefässe/ und der unerleidliche Schmertz / deme zu nechst folget die Convulsion, weiln grosse Nerven und Haarwachs abgeschnitten werden: umb dieser Zweyer willen Ich / da ich noch jünger von Jahren war / und umb etwas bey Patienten zu sehen und zu lernen/ andern/ so dergleichen Handgriffe treiben wolten/ zugesehen / ich anschawen müssen/ wie solche Patienten unter dem Schnitt dahin gangen; welches auch Celsus im 5. Buch am 26. Cap. sagt: Daß nemlich eben bey dem abnehmen etliche entweeder sich zu Tode geblutet / oder vor Ohnmacht dahin gangen sind. Und darumb haben die Wundärtzte diesen beeden in viel Weiß und Weege zu entgehen sich sehr bemühet:

Wie die beede Zufälle ihrer viel hindertrieben haben.

Dann etliche ein / zwey / oder dreymahl oberhalb dem erstorbenen Glied in gewiß gebundenen Absetzen angestellet / und solches zuverhindern getrachtet / wie sie beedes enthindertreiben möchten/indem sie zum Exempel/ vier Finger breit vom erstorbenen Ort/alsdann so viel Finger breit weiter / und noch so viel darauf zum dritten mahl ein besonder Gebänd gemachet / wo durch der Theil etwas unempfindlich worden / und wird das Blut aus den nechsten Adern und Gefässen durch das Zusammen zihen getrucket: Da doch diese Arth keines weegs sicher ist / in dem die anzihende Krafft die innwendige Nerven und grössere Gefässe kaum anrühret / weiln die Mäußlein weich sind / und nachgeben/ die Beine hingegen hart: Darnach / ob sie gleich die Gefässe schliessen solten / jedoch weiln man alsobald nach dem Abnehmen das Gebänd auflösen muß / damit auch der gute Theil nicht in gleiches Absterben gerathe/so muß ja ein Bluten folgen: Und daß ich nun die Gefahr des heissen Brandes geschweige/so von jeder Zusammenzihung dieses Theiles folget / so nun zum Absterben schon fertig ist.

Ein andere Arth.

Andere haben diesen Handgriff folgender Gestalt vorzunehmen gesucht / mit einem schneidenden / dabey aber auch hefftig glüenden Instrument / damit man auf einmahl zugleich schneiden / und die Gefässe mit einer Ruofen überzihen könte. Nun ist auch diese Arth nicht genehm / indem das glüende Instrument so eilend die grosse Gefässe mit gebierender Ruofen nicht versehen kan / sondern weit ehe und mehr mit seiner grossen Hitz den Blutfluß erst mehr häuffet / wie die Erfahrung beweiset.

Etliche

Noch ein andere Arth.

Etliche geben einen Schlaftrunck ein/umb den Schmertzen un die Convulsion oder Freischel zu verhütten. Gleichwie aber dies Arth sonder Gefahr nicht ist/ also verhüttet sie gleich so wohl den Blutgang nicht.

Aber ein andere Arth.

Noch andere nehmen endlich einen Schwammen/ dauchen ihn in eine Medicin aus dem Opio gefertiget/ und binden selbigen auf den lebendigen Theil/ gantz ohne Frucht/ dann ja die Gewalt solcher Artzenei in die in der tieffen liegende Nerven nichts würcken/ und sie ihrer Empfindlichkeit berauben kan. Uber das ist zu be-besorgen/ ob nicht der lebendige Theil/ so schon zur Fäulung fast disponirt ist/ nicht gar absterbe: ohne das ich itzt fast nicht an den will/ daß es zur Stellung des Bluts nichts helffen könne.

Des Autorn Arth/ deren er sich glücklich bedienet

Weiln demnach keine unter besagten Arthen sicher ist/ als nehmet nun an/ was ich Euch zu gut außgesonnen habe/ welches mir fast allezeit mit sehr grossem Behagen wohl gethan/ indem es allen jetzt berührten Beschweerden zu Hülff kompt. Diese Manier/ so ich mir eingebildet/ habe ich hernach gesehen/ daß sie Johannes de Vigo, in seinem Buch von den Geschwähren/ am letzten Capitel/ schon gedacht. Jedoch bringet er diese etwas einfältig und fast schläfferig vor/ nimbt auch nicht alles so genaw in acht/ was in acht zu nehmen war. Drey Hauptzwecke haben wir zu betrachten bey dieser Operation obhanden/ der Fäulung zu wöhren/ das Bluten zu stillen/ und den Schmertzen zu lindern. Ich thue einen Schnitt am erstorbenen Fleisch/ das da noch zu nechst am lebendigen stehet/ Daumens dick/ und hierdurch verhüte ich zweyerley/ nemlich das grosse Bluten und den Schmertzen fast aller ding/ dem dritten aber müssig zu stehen/ daß nemlich die Fäulung nicht weiter gerathe/ da pflege ich das übrige/ noch gantz tode/ mit glüenden Instrumenten einzubrennen/ und zwar also weit/ das ihr wohl in acht nehmen müsset/ biß der Patient die Gewalt des Fewers empfinde/ dann so wird der gantze abgestorbene Theil/ so annoch übrig/ zu einer Ruofen/ die nachmahl an stat einer Decke die Gefässe bedecket/ wird auch zugleich der lebendige Theil von dem Brand dadurch stercker/ daß er innerhalb drey oder vier Tagen das Abgestorbene hinweeg stösset; und also das Absterben ohne Schmertzen und vieles Bluten sich stillet. Johannes de Vigo scheumet/ als habe er eben diese Manier in seinem Buch/ von den Geschwähren/ am letzten Capitel eingeführet/ er hat aber dahin nicht gezielet/ was ich gedacht/ daß der Patient die Macht des Fewers fühlen müsse.

Das CI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen an den Fingern.

Warumb die Finger zusammen wachsen.

Wie der Autor die zusammen gewachsene Finger von einander thue.

DIese Chirurgi gehet auch die Geleiche an / wann nemlich an Händen und Füssen die Finger oder zehen / absonderlich aber die Finger an den Händen zusammen wachsen / deren auch Celsus gedencket / ich auch dergleichen offt gesehen bey Verbrannten / und solches geschihet entweeder noch in Mutterleib / oder es kompt her von einem Geschwähr / so auf der Seiten eines Fingers sich ereignet hat / und obenhin tractiret worden. Diese Finger nun habe ich auf solche Weiß voneinander abgesondert / wie Celsus sagt. Ich habe aber zuvor das gantze Zusammenfügen solcher Finger fleißig in acht genommen / und gefühlet / absonderlich / wann sie von Natur also aneinander gewachsen waren / ob etwan eine Härte / Nerven oder Adern vorhanden weren / deren man müssig stehen müste; Darnach muß man den Ort / wo der Schnitt ist / mit der Dinten nach der Länge zeichnen / als habe ich von Stund an / mitten von dem Finger / biß an das oberste Glied / oder Spitzlein / und weiter anfangen zu schneiden / dann bin ich wieder von der Mitten an weiter gefahren / nemlichen unten fast zu unterst am Finger an / biß in die Mitte / und diesen Schnitt hab ich mit einem solchen Messerlein verrichtet / so da wie ein anders langes und dabey wohl schmales Instrument war / hernach mit Bauschen und Diapalma Pflaster den Ort versehen / und geschlossen.



Das CII. Capitel.

Von krumm geheilten Fingern von einem Geschwähr oder Maasern.

Den krummen Fingern muß man zu erst mit Artzeneien helffen.

DEr andere Handgriff an den Fingern / dessen Celsus am vor angezogenen Ort ingleichen gedencket / ist / wann ein Finger auf geschlossene dicke und harte Maasern / so auf ein geheiltes Geschwähr erfolget / gantz krumm worden were: Als muß man erstlich solche Krümme wieder zu recht zu bringen / mit erweichendẽ Artzneien suchen / als da ist der gelbe Zug / oder von dem so genannten Oxelæo, item warmen Bad Leimen / oder erweichende Bad / oder mit Wollen gewaschen. Wann aber dieses nichts mehr helffen will / da kommen wir zur Chirurgi. Alliwo

Celsus

Celsus das beobachtet/ daß man zuvor reiflich erwägen möge/ ob solcher Mangel von einer Nerven/oder von der Haut selbsten herrühre. Wann der Finger von einer Nerven her also krumm worden/ da befihlet er/ daß man selbigen nicht anrühre/ da er keines Weges zurecht gebracht worden. Dieses thut ihr noch vor euch darzu/ daß ja nicht eine Ausdönung der Nerven erfolge/ in welchem Fall ich dann nur mit angezeigten Artzneien auf das längste anhalte. Wann aber nur die Haut Schuld daran hätte/ die da hart und Callos were/ daß der Finger darumb krumm worden/ da erinnert Celsus/ man soll die gantze Maasern ausnehmen/ und den Finger recht bilden/ und legen/ wie er natürlich seyn solle/ und also eine newe Narben machen oder schliessen: Ich setze auch noch das darzu/ man solle dieses immer fort und fort mit erweichenden Mitteln suchen/ damit nicht wieder eine so harte Narben geschlossen/ und der Finger wieder/ wie ehe dessen geschehen/ krumm werde: Wozu ich dann nie nichts bessers finden können/ als meinen gelben Zug/ den ich weich mache/ und mit Hünerfett ein Sälblein daraus fertige/ und also auflege.

Wie solcher durch den Handgriff zurecht zu bringen sey.



Das CIII. Capitel.

Von den erstarrten Gliedern.

Abermahl bleiben auch die Finger/ wie ingleichem andere Glieder/ die in der Mitte einen Winckel machen/ wie der Elnbogen/ und das Knie/ entweeder nach einer gehawenen Wunden/ Geschwähr/ Beulen/ oder alten Zufluß gerad und starr/ welches der Verrichtung desselbẽ weit hinderlicher ist/ als wann sie krumm geblieben weren; Wovon die Authores nichts gemeldet/ da ich doch viel und offt dergleichen Zufälle waar genom̃en. Wann demnach solcher Mangel aus langen Verzug und angemasseter Gewohnheit/ so ihme das Glied in der Stellung angenommen hat/ herkompt; Im Fall es von einem Bruch oder von einem erhitzten schmertzlichen Geschwähr seine Ankunfft hat/ oder von einer andern Wunden her kommen/ kan es in alle Weege curiret werden; Dann es mit erweichenden und laxirenden Mitteln/ und auf geschlossenen Artzeneien guten Theil/ wie auch dergleichen vorher gebrauchten Bädern/ muß tractiret werden/ und daß man den erstarrten Theil fleißig zur Bewögung bringe/ und angewöhne/ damit es allmählig seine Bewögung und vorige Gestalt wieder erlangen möge. Wann aber solcher Schade etwas schweerer sich anlassen wolte/ und nicht wohl zu curiren were/ indem die Nerven vorhin verletzet sind/ oder das Glied angefüllet ist/ und erhartet

Die erstarrte Glieder von Gewohnheit sind wieder zu curiren.

Wie das stärckere Erstarren des Glieds zu curiren sey.

hartet bliebe / oder solches Ubel von einer andern Ursach her kommen were; Und aber nun die Meinung were / daß / ohngeachtet der Bewögung / man nur den Theil zu einer bequemen Gestalt bringen möchte / verstehe einen erstarrten Finger / oder Elnbogen / als muß man solch erstarrtes Glied nach und nach bewögen / beugen / und in seinen Winckel bringen: Im Elnbogen / wann eine sattsame Erweichung des Glieds durch vielfältiges Baden vorher gangen / da binden wir ein eissern Instrument an / mit welchem wir täglich allgemach und und ohne einige Gewalt den Elnbogen beugen: Also könten wir es auch mit den Fingern angeben / wann man dergleichen Instrument verfertigen ließe. Wiewohl alle diese Vorschläge schmertzhafft / und allerdings mit Gewalt geschehen müssen. Auch hat dieses Instrument in allen andern Gliedern / so da starr und steiff worden / statt / daß man es anbringen kan / und allgemach damit einen Versuch thun: Wann ohngefähr die Materi erhartet nur auf diese Weise nach und nach von der Stelle gebracht wird / wie ich dann eines mahl einen fast zu curiren nicht wohl glaublichen Zustand nach Bewögung der Materi hab curiren sehen.

Ein Casus vom erstarrtem Glied.

Der Casus aber oder Zustand / so sehr wohl in der Praxi dienen könte / ist dieser: Ein Edler Herr / der schon bey Jahren war / der bekam am Knie einen harten Beulen / so gar / daß er ihm auch alle Bewögung entzog / und daß auch das gantze Glied starrend und steiff worden; als wir uns nun mit dem vortrefflichem Manne dem Capivaccio hierüber beratheten / sind wir in dem Wahn gestanden / es seye solcher Zustand fast nicht mehr zu curiren / iedoch wolten wir mit dem Leimen aus den warmen Bädern noch einigen Versuch thun / und daß der Leib inzwischen in etwas darzu præpariret und gereiniget werde; es wurde aber unterdessen ihm von einem Empirico ein überaus hitziges Pflaster aufgelegt / das meiner Meinung nach aus dem Blatter-Kraut gefertiget gewesen / dieses hat ihm das Knie in eine noch höhere Geschwulst aufgezogen / und eine recht brennende Hitz und Schmertzen verursachet; Wie nun dieser ein wenig nach gelassen / hat sich das zuvor unvermögliche Glied nun wieder zu bewögen angefangen; ob nun dieses darumb geschehen sey / weiln die Materi von innen heraus gekochet worden / oder weiln solche Materi gantz kalt und zusamen getrieben war / hernach durch solch Mittel erwärmet / und dinner worden? Als ist er allein durch dieses Medicament / gleich als aus einem guten Grund endlich curirt / und zu recht gebracht worden. Solches habe ich darumb anzeugen wollen / daß wann die Materi in Ruhe von einer Artzenei bewöget wird / so kan sie auch von einem Instrument bewöget werden / und sey dieser Handgriff in solchen Fällen keines Weegs zu verachten.

Des Autoris Instrument.

Hieher kan man auch zihen alle andere dergleichen Handgriffe. Von einem

nem bekantem Manne hab ich zwar ein Instrument/ das halte ich seye vor diesem vor einen Knaben gefertiget worden / deme das Schenckel-Bein/ weiln sein Ligament oder Band allzu sehr schlaff worden / gar leichtlich über sich gieng; vor diesen nun ward ein solch Instrument zubereitet / so das Haupt des Beins hinein treibet und zuruck helt.

Wie der Autor die krummen Füsse curire.

Noch andere Chirurgische Handgriffe mehr / so diesem gleichen / gehen an den Schien-Beinen vor: Dann ich einen Edlen Vatter gesehen/ deme Söhne gebohren wurden/ mit eingebogenen krummen Schien-Beinen / die außwendig / wie högge-richt waren / und wie ein Bogen gekrümmet / wie fast gemeiniglich die Zwerglein haben; Die ich wieder gerad gerichtet habe / mit etlichen eisernen Blechen / welche ich der Lenge nach am Schienbein aufgelegt habe/ und zusammen gezogen / so da innwendig die Pfeiffen zusammen getruckt / und hineinwerths getrieben haben / da doch solcher Hineintrieb nicht eilfertig / sondern mit langer Weil und nur nach und nach geschahe/und also glücklich von statten gienge / weiln die Beiner an den Kindern noch weich und thätig waren / sich auch hin und her beugen liessen. Diese Instrument nun habe ich nie verhalten wollen.



Das CIV. Capitel.

Von den Schlemfüssigen.

Abermahl zehlen wir zu diesen Handgriffen auch die jenige / so an den Schlemmen und Schieggen Beinen geschehen / welche die Griechen βλαισοὺς und ῥαιβοὺς tituliren / wie solches Comm. 3. de Fracturis, text. 69. stehet/und so gehören diese Gebrechen zu den Füssen / wann sie auseinander gedönet werden / oder/ das da eben so viel ist / als eine unvollkommene Bein-Verrenckung ausstehen. Wiewohl Galenus die schlemme Gestalt auch der Hüfft und den Knien beymessen will; auch kan man also einen Lispler titulieren: Jedoch gehet es mehr die Knorren an. Dann Schlemmfüssige oder Vari sind diese / welcher Füsse gegen dem Knorren zu verdrehet werden / und also hineinwerths sich wenden / wie Hippocrates und Galenus erinnert.

Schlemfüssig wer?

Wie die schlemme Füß bey den newgebohrnen Kindern zu curiren sind.

Dieser Gebrechen ereignet sich alsobald je mit dem ersten Eingang in unser Leben / je kompt es her von einer eusserlichen Ursach / wan die Kinder also schlemmfüssig gebohren werden/umb welche Zeit sie leichtlich wieder können zu recht gebracht werden / wann man nach und nach / in dem man sie noch wickelt / die Füßlein zuruck treibet / und zwischen beede Schen-

Schenckelein ein kleines Küßlein einleget: Dann alle Kinder in Mutter-Leib eingebogene Füßlein zu haben pflegen / welches weit mehr/als weniger geschihet / daß wann sie hernach unfleissige Kindes-Warterinnen unter ihre ungeschickte Hände kommen/ sie alsobald hierinnen erstarcken/ und schlemmfüssig bleiben. Wann man aber fleissige Auffsicht auf sie hat / daß ihnen ihre Füßlein nach und nach seitenwerths gewöhnet werden / alsdan verwickelt man sie / und werden gerader. Wann aber die schlemme Füsse von einer eusserlichen Ursach ihre Ankunfft hetten / da muß man solchem Mangel alsobald/ und nicht allmählig mit der Hand helffen / wie man in den Verrenckungen zu thun pfleget / wo von hernach geredet wird.

Wie die schlemme Füsse von eusserlichen Ursachen man durch die Chirurgi curire.



Das CV. Capitel.

Von den Schieggen Füssen.

Die Schiegge Füße aber / so dem vorigen Gang entgegen stehen / bey denen nemlich die Füße herauswerths sehen / die entstehen mehr von einer eusserlichen Ursach / als daß die aus Mutterleib also kommen solten / und darumb solle man sie alsobald wieder recht richten / dann wann sie in die Lenge also verbleiben / so findet sich in das Gelenck ein Gewässer ein/so darinnen verhartet/ und nimermehr mag herauß oder zu recht gebracht werden/ wann man sie nicht mit langer Mühe und Hand anderst angewohnet. Ich pflege aber in solchen Fällen eiserne Schenckel zumachen/ daran auch ein eiserner Fuß ist/ thue auch innwendig in den Fuß ein Blech hinein/das so lang sey/ als die eussere Fußsohlen/ welche hernach innwendig also den Schenckel mit Gewalt beuget / daß es den auswendigen Fuß immer fort hinein treibe / durch welches hinein treiben sich die Beine nach und nach hineinwerts wenden / und wieder gerad werden; daß also der Gebrechen der schieggen Füsse nicht mehr gesehen werde.

Wie der Autor die schiegge Bein curire.



Das CVI. Capitel.

Von der Nägel Chirurgi / wie nemlich dieselbe abzuschneiden / oder wann sie sehr scharff / wie man sie glatt machen soll.

An den Nägeln haben wir vier Chirurgien.

Wiewohl die Nägel nicht das Ansehen haben / als ob sie grossen Nutzen geben / weiln sie so augenscheinlich keine Nahrung haben / und kaum unter die Theile des Leibes mögen gezehlet werden / iedoch wollen sie eine vierfache Chirurgi haben: Worunter zwo sehr nöthig sind / uñ der Nägel verderbten Nutzen wieder ersetzen / uñ mit demselben auch der Finger od' Zehen Ampts-verrichtung võ zweyerley Mangel wieder entfrewen; Dergleichen ist eines der Griechen πτερύγιον, oder Pterygium, der Wurm; Albucasis und andere Chirurgi nennen diesen Gebrechen Panaritium, dann auch der Nagel an den Füssen / absonderlich an der grossen Zehen / wañ nemlich innwendig im Winckel ein Fleisch herfür wächset / oder wann der Nagel hineinwerts gebogen wird sich eraignet: Diese beede / wann man sie an den Nägeln findet / verhindern sie nicht nur den Nutzen derselben / sondern auch der Finger oder Zehen selbst / ja auch sie schwächen gar offt des Schenckels gantze Action, ob man sie schon anfänglich gar wenig achtet / denn wo der Wurm wächset / so stecket er den gantzen Nagel an / ja er ergreifft ie auch das Beinlein selbsten / und schwächet das nechst daran gelegene Gelenck.

Was der Wurm schade.

Der andere Zustand aber / ob er vor gar gering anzusehen were / ist dieser / wann der Nagel in das Fleisch hinein getrieben wird / doch hindert dieser den gantzen Schenckel / daß man nemlich nicht gehen kan; Immassen ich / neben unzehlig vielen / die ich curiret habe / einen Edlen Frantzosen weiß / der da freywillig bekannte / er sey mir grössern Danck schuldig / als seinem eigenen Vater / weiln ich ihn an einer Zehen curiret hätte / da der Nagel zu beeden Seiten in das Fleisch hinein gewachsen war.

Was vor Chirurgische Handgriffe zur Zierlichkeit der Nägel angeordnet sind.

Es sind aber noch zwey andere Chirurgische Handgriffe / welche da mehr um der Zierlichkeit willen angebracht werden: Derselbigen einer aber ist das Beschneiden oder Abnehmen der Nägel: Der andere ist / der rauhe / scharffe / schuppichte und grobe obere Theil des Nagels / und dessen Substantz / so von der schön polierten Natur der Nägel gantz und gar abweichet / welcher hernach durch die Chirurgi muß verbessert / und wieder zu recht gebracht werden: Diese zwo Chirurgische Operationes gehen mehrern Theil die zierliche Anmuth der Nägel an / als die Lieblichkeit / wie gemeldet / ob schon / das ich euch absonderlich zu mercken anheim gebe / kein einiger Handgriff ist / der da / wiewohl er zur Zierlichkeit gehöret / doch keiner sey / so da einiges Absehen

auf des Theils Nutzen und Amptsverrichtungen nicht zugleich auch haben solte/und denselben ersetzete. Dañ die waare Zierlichkeit / massen Galenus bemercket/ in sonst keiner andern/ als in einer undadelhafften Proportion bestehet. Dann gleichwie wir das ein schönes Angesicht heissen/ das da so wohl bey guter Gesundheit/und da es wohl auf/ dabey schön roth/und wol fleischig aussihet/ja schön uñ glatt ist; Dann auch in dem/ wann dessen übrige Theil in gebierender Grösse/ Zahl/ und wohl proportionirten Gestalt sind/uñ demnach alles ordentlich disponirt ist; Also / daß zum Exempel die Nasen nit grösser noch kleiner sey/ als die gantze Proportion des Gesichts erfordert ; Als können wir auch sonsten ein gewiß gesundes Angesicht kein anders als dieses heissen/ als wie wir erst angedeutet haben ; Daß wir also die waare Schönheit mit der Gesundheit / und hinwiederumb die Gesundheit mit der Schönheit/ mit Galeno begattet zu haben / sagen können. Dieses/ wann es waar ist / als wird auch eines das allergewisseste seyn / daß die Chirurgische Handgriffe / so der Schönheit und Zierlichkeit zu gut verrichtet werden/ auch nothwendig der Gesundheit zum besten gedeyen müssen / massen diese immer mit der Gesundheit vereiniget werden / iedoch ist uns viel und offt dieselbe verborgen / da doch die Schönheit ie offenbahr und vor Augen ist; Ursach dessen / weiln / wann die wenigste Eigenschafft daran ermangelt / da gehet es schon der Gesundheit ab/ und wird dieselbe geschwächet: wann sie aber so augenscheinlich nicht zugegen ist/ da nimbt die Gesundheit gar bald Schaden/in dem die Natur umb dieselbe/ so da allen Nutzen und Amptsverrichtungen in sich begreifft / absonďlich bekümert ist: Demnach aber die Schönheit gleichsam ein Muster und Vorbild der Gesundheit ist/ solche Vorschrifft hingegẽ in den absonderlichẽ Stücken der Dinge nicht gefunden wird / und von einem ieden geringem Ding Schaden leiden kan ; Als muß demnach das Wort der Gesundheit sehr weitleufftig genommen werden.

Die Zierlichkeit hat auch ihr Absehen auf die Gesundheit.

Was ein schön Angesicht?

Die Chirurgi zur Schönheit erspriesset auch zur Gesundheit.

Wird also die Amptsverrichtung der Theile und dero Nutz viel weniger durch einige Beschädigung gequälet werden/ als durch die Belästigung der Gesundheit. Wann demnach das Gesicht gegen die andere Theile des Leibes gehalten wird/ selbiger Mensch aber eine grössere Nasen hätte/ als sich es gebierete/ würde man ja dieses heßlich gethan heissen / ob schon der Theil vor gesund und wohlauf gehalten würde; In dem/ wie der Nutz der Nasen Noth leide/ man deutlich nicht sehen kan. Also auch folgen die Chirurgische Handgriffe / welche nur zur Ziert vorgenommen werden / auf einige Verhinderungen deß Nutzen/ ob man es schon deutlich nicht siehet. Dahero / so wir jene andere zween Chirurgische Handgriffe aufgehoben haben / wann der vordere Theil der Männlichen Ruthen noch unbeflecket ist / wie man ihn entblösen möge / als welche die Ampts-Verrichtung

In besondern Theilen findet man keine Vorschrifft derselben.

Warumb etliche Chirurgien der Autorn verworffen werden.

richtung dieses Glieds nicht hindern / sondern mehr das Ansehen hat / als ob sie um der Zierlichkeit willen angeordnet were: Jedoch sind sie umb der Ursach willen von uns verworffen / weil sie sehr blutdürstig/gefährlich/uñ sehr schweer anzubringen sind / man auch selbe ohne Verhinderung des Nutzens nit wol verrichtē kan/ weiln hievon wenig Nutzen/vielen Schadē aber und Nachtheil verursachen und herfür komen. Dahero Celsus, und ich mit ihm sage; Daß solche nur der Zierd halben geschehen/umb der Ursachen / weil sie hie der Amptsverrichtung / so das Aufheben des Männlichen Glieds ist/ nichts hinderlich sind/ wiewol sie nit gar zur Zierd allein/sondern mehr der Gesundheit zu gut geschehē. Daher erhellet/daß die/welche das männliche Glied immer bedeckt haben/ die haben nicht so grosse Lust zu den ehelichen Wercken/ wie andere Manns-Personen / weiln die so gar scharffe Empfindlichkeit des vordern Theils der Winschelruthen bey denen sehr schwach worden/ von stetem Anhauchen der eusserlichen Lufft/uñ dero kälte empfindē: Auch höre ich/daß die Frawen desto mehrere Lust davon empfangen/und daß der Same desto leichter ausgehe/wann sie mit dergleichen Personen eheliche Wercke verbringen; als mit denen/ so beschnitten worden/ vielleicht darumb/ weiln dieser ihr vorderer Theil immer unbedeckt/ kälter und härter ist/ oder weiln die Vorhaut: welche sich sonst über sich und unter sich zihen und reiben lässet / bey den Beschnittenen ermangelt. Gleicher Gestalt/auch ob schon bey bedeckten und verschlossenen vordern Theil der Zierlichkeit wegen man eine Chirurgische Operation vornehmen will/ wird doch allein so gar viel schönes nicht heraus kommen / sondern vielmehr der Nutz / weiln bey diesen der Same nicht auf einmahl mit einander/ auch nicht von ferne mag ausgelassen werden. Dahero dann auch die Frawen/ die da im Zubringen des männlichen Samens die gröste Lust empfinden/ bey diesen solche nicht/ wie sie heimlich wünschen/ erlangen können.

Dieses alles nun führen wir allhie auch bey den Nägeln an / und erfahren es / daß auch im Werck selbst allhie geschehe. Dann ob schon hin und wieder jederman die Nägel beschneidet / hat doch solches das Ansehen/als ob es mehr der Zierlichkeit nach verrichtet werde/weiln sie vor eines allzu lang gewachsen sind/oder wañ sie gar genaw am Fleisch hinweg geschnitten worden / nicht gar schön stehen. Jedoch hat Galenus 1. Usus Partium cap. 8, aus Hippocratis Meinung / diese Chirurgi mehr dem füglichem Nutz und Ampts-Verrichtungen der Finger beygemessen / daß man nemlich desto leichter damit anfassen köñe.

Dann die Nägel / ob man sie allzu lang wachsen lesset / oder gar zu sehr und allzu genaw am Fleisch hinweeg schneidet/so können sie ein kleines rundes Corpus, als Nadel/Haar/Splitterlein / Faden / und anders dergleichen nicht aufheben / welches aber die mittelmessige Lenge der Nägel / die Kurtzer oder langer Nägel Schade.

da Hippocrates und Galenus, lib. de Arte, ὁλομελὰς nennen kan / und im Werck verrichtet. Also die rauhe / dicke / und wie ein scherb grobe Nägel / wie wohl sie dem eusserlichen Ansehen nach fast heßlich stehen / jedoch / weiln sie auch selbsten kleine Dinge anzufassen fast undichtig angesehen werden: als haben sie deßwegen der Chirurgi von nöthen / die solche dinner und polierter mache. Im Fall solche Nägel von Kindesbeinen an also beschaffen weren / da hülffet die Chirurgi nichts / weilen dieser Mangel von der Eigenschafft des Theils herkompt / so sich nicht endern lesset: Im Fall aber hernach sich von dergleichen Feuchtigkeiten / oder solcher Nahrung / ein Zufluß einfinde würde / da pflege ich alsbald den gantzen Nagel mit einem Glaß wohl zu schaben / darauf in erweichenden Stucken zu baden / endlich ein weiches Wachs-Pflaster aufzulegen / als den Gelben Zug; und also nimb ich diese heßliche Gestalt hinweeg: auch dienet hierzu der erweichende Leim / und newes Wachs. Wir wollen uns aber die beede nothwendigere Chirurgien der Nägel angelegener seyn lassen.



Das CVII. Capitel.

Vom Wurm am Finger / und vom Fleischwachsen über die Nägel.

Was Pterygion heisse.



PAulus nennet diesen Gebrechen Pterygion, (dañ also giebt es der Außleger / wie wohl bey dem Gorrhæo Pterygion oder Paronychia eines so viel als das andere bedeutet /) so bey den Lateinern Reduvia heisset / das tituliret Albucasis mit dem gemeinen Nahmen Panaritium; Dieses ist ein Fleisch-Gewächs / so die Nägel bedecket / als vexieret dieser Zustand mehr die Nägel der Daumen und grossen Zehen an Händen und Füssen: Je zu Zeiten kompt es von einem innerlichen Zufluß her / je ereignet er sich von eusserlichen Zuständen. Dann wo sich die grosse Zehen am Fuß irgend woran stösset / da entzündet sie sich / alsdann bricht eine Ereiterung an / darnach so greifft solches Eiter den gantzen Nagel nicht allein an / sondern auch das Bein selbst / dahero dañ je das gantze Bein / welches den Nagel erhelt / heraus gangen ist: In welchem Fall sich der Finger oben her außbreitet / und gewinnet eine merckliche Entzündung / thut auch die gantze Zeit sehr wehe / reucht übel / und wird bleich gelb.

Die Ursachen des Wurms am Finger.

Diesen Schaden / wann er erst anfänget / und der Finger anhebt wehe zu thun / oder auch noch nicht geschwollen ist / oder einige Röthe vorhanden / curiren solchen Zustand unsere

Wie der Wurm am Finger curiret werde.

sere Weiber alsobald / in dem sie das eusserste Spitzlein des Fingers drey oder viermahl in ein siedend heisses Wasser hineinstossen / doch also / daß der Finger das Wasser kaum berühre / dann dieses ein solches Mittel ist / so da die Materi / welche noch in geringem Zufluß zugegen ist / alsobald zertheilet / und ausführet. Gleicher Gestalt setzete Celsus im siebenden Buch am 13. Capitel / einen geschrepfften Laßkopff auf einen Beulen / und damit zog er allen übeln Zugang aus: Wann aber der Zufluß schon völlig zu gegen / da muß man andere Mittel zur Hand nehmen.

Handgriff bey überhand genommenen Wurm.

Im fall aber der Nagel bereit angegriffen ist / da soll man alsdann die Chirurgi zu Hülff zihen / die also angebracht wird; Man schneidet mit einem Messerlein oder Scheer den Nagel heraus / darnach soll man das überworffene Fleisch mit einem kleinen wohlglüenden Instrumentlein einbrennen / wie auch den gantzen erschwohrenen Theil: Dann der Brand diesen Schaden gestillet / welchen Paulus vor der einen helt / so umb sich fressen / und faulen / die Griechen nennen sie νόμας.

Nomæ der Griechen welche?

Im Fall auch das Bein angegriffen were / da hat man des glüenden Instruments desto mehr von nöthen / und da es auch die Nothdurfft erforderte / solte man solchen Brand mehrmahl wiederhohlen.



Das CIIX. Capitel.

Von dem Nagel an der grossen Zehen / wann selbiger hinein gebogen ist.

WAnn aber ein anderer Gebrechen den Nagel ergreiffen solte / da nemlich das Bein und der Nagel gesund bleiben / das Fleisch aber in dem Winckel der Nägel außwüchse / daß derselbe hineinwerths grösser würde / und in das Fleisch sich hinein zöge / mit einer Entzündung / und stetem / ja fast unleidenlichem Schmertzen / in diesem Fall erinnert Albucasis im 2. Buch am 21. Cap. Wie auch Paulus im 6. Buch am 58. Cap. Vom Wurm am Finger / man solte den Nagel mit einem Fast aufheben / darnach solches Fleisch hinweeg schneiden / den Uberrest aber mit Corrosivischen Artzneien hinweeg etzen.

Euch aber will ich nun meine Meinung eröffnen / wie ich solche Nägel / wann sie so gar in das Fleisch getrieben / und hinein gewachsen sind / curirt habe; Ich sondere oder ledige erstlich den Nagel von dem Fleisch ab / schoppe hingegen linde trockene Fätzlein zwischen den Nagel und das Fleisch wohl fest hinein / und erweitere also den Ort; Wann das ge-

Wie der Verfasser diesen Mängel abhelffe.

 sche-

schehen/ so schneide ich den Nagel mit der Scheer nach der Länge entzwey/ daß er nur an dem Fleisch hangen bleibe/ alsdann fasse ich einen Theil vom Nagel mit einem Rupffzänglein an/ und ledige ihn sonder Gewalt von den andern ab / und dieses thue ich alle Tag/ daß ich erstlich den Ort erweitere/ darnach schneide / drittens abledige/ biß der gantze hinein gewachsene Nagel heraus geschnitten und abgenommen werde. Etliche brennen die Någel mit einem Caustico ein / und heben solche also ab / welche Manier nicht zu loben ; Ursach / weiln das Causticum ie zu Zeiten auch die Haarwachs angreiffet / und einen heissen Brand erwecken kan / mit ebenmessiger grosser Gefahr.



Das CIX. Capitel.

Von der Chirurgi der Krampff-Adern.

Was die Krampfader sey?

VArix oder die Krampff-ader ist eine Erweiterung und Ausbreitung der Adern / allwo nicht nur bloser Ding die Adern ausgedönet/ sondern auch in einander gleichsam verschrencket werden / und bekommen nach und nach Knotten/ füllen auch selbige mit schwartzen Geblůt an : Die Ursach aber dieser Ausdönung der Adern ist nichts anders / als ein melancholisches/schwartzes/dickes und schweeres Blut. Daß aber diese Adern also eingewůrret werden und Knotten gewinnen / geschihet solches mehr von denen håutigten anhångẽ / so an den Adern ankleben / theils kompt es auch von den Löchlein der Adern/ die da iñwendig sind/wañ sich die erweitern/und mit so dickem Blut angefůllet sind. Celsi und Pauli Meinung nach entstehen sie theils an den Schlåfen / theils am untern Leib / theils auch an den Hoden/ allwo die Adern sich krůmmen/ und in einander wůrren / da sich dann das Geblůt samlet/ und still stehet; Am meinsten aber kommen sie an die Schienbein/ aus Ursache / weiln das dicke und unflåtige Blut mit seinem schweeren Gewicht sich leichtlich hinab sencket / viel leichter aber auch / wann selbiges von einiger Hitze herbey gezogen wird; Daher wolte Avicennas / daß die Wettlauffer / Balnbinder oder Lastträger/ und die so viel stehen můssen/ solche Krampffadern bekåmen: daher auch Plinius im andern Buch gewolt / daß sie von grosser Arbeit her kåmen / und darumb bekåme sie der Mann offt am Schenckel/ die Frawen aber selten.

Ursach der Krampffadern.

Ort der Krampffadern.

Dieser aller Cur aber ist in der Chirurgi sonst einerley. Umb der Ursachen willen wir die Krampffadern an den Schenckeln absonderlich in die Cur nehmen. Celsus zeuget uns zwo Arthen selbe zu curiren: Die eine ist mit

Zwo Arthen des Celsi die Krampfader zu curiren.

mit glüenden Instrumenten / die andere beruhet im Schneiden. Wann die Krampffader mit einem glüenden Instrument berühret wird / so fähret sie zusammen / und wird kleiner / wie Celsus gedencket / und geschihet solches Brennen auf dieser Ader gerad einmahl / oder über die Quer / und gar wenig. Oben her thut man einige Schnittlein in die Haut / da stehet dann die Ader bloß / darauf trucket man ein wenig die Ader mit einem stumpffen / aber doch dinnen glüenden Instrument / und hüttet sich nach Möglichkeit / wie man die Seiten des Schnitts nicht berühre / die man gar leichtlich mit Häcklein zusammen zihen kan: Diese Operation geschihet über die Quer / und durch die gantze Ader hinab / allezeit drey quer Finger breit von einander / darauf legt man alsdann ein Pflaster auf / so den Brand heilet. Bey dieser des Celsi Chirurgi kommen mir zweyerley Beschweerden vor: Die eine ist / daß Celsus vermeinet / es müsse die Ader unter dem glüenden Instrument zusammen schnurren / und kleiner werden. Ich bin aber in denen Gedancken / es müsse die Ader durch und durch gebrand / getrucket / und in eine Eiterung gebracht / und ausgebeitzet werden / da dann ein zimliches Bluthen folgete / ob die Ader schon nur mit wenigem gerühret würde / dann das Häutlein dieser Ader sehr dinn ist / es sey dann / daß das Eissen nicht starck glüe. Die andere Beschweernüß ist diese / daß Celsus will / man solle die Haut nach eingebrannter Ader mit Häcklein wieder zusammen zihen / und solche Operation durch die gantze Ader wiederhohlen / iedoch / daß iedes mahl zwischen ieder Berührung vier quere Finger breit Raum gelassen werde. Hie zweiffele ich erstlich an denẽ Häcklein / ob man sehr spitzige / od' stumpffe / nehmen müsse / dann stumpffe Häcklein die Haut und dero Lefftzen nicht mögen zusammen zihen / weiln sie nichts halten; Wann man aber die Spitzige in die Haut einhenget / erregen sie Schmertzen und Entzündungen. Allhie erinnert mich Celsi Wort an die fast gleiche Häcklein / welche Guido am Tag gegeben / die er falsch vor Häffte gehalten / und doch Häcklein tituliret; welche er auf beede Seiten der Haut einhenget / uñ also die Wunde zusammen zihet / wie es die Tuchstopper machen / Guidonis Worten nach. Als ist diese Arth des Celsi sehr hart / und stimmet mit seinen Worten nicht wohl über ein / wann er sagt: daß die Alten wann sie etwas von Leim oder Gleister gewust hätten / würden sie sonder Zweiffel die Häcklein ausgelassen haben / und diesen dafür erwöhlet haben.

Art Celsi Cur der Krampffadern wird auf zweyerley Weiß gezweiffelt.

Guidonis Häcklein.

Der ander Chirurgische Handgriff / so da durch das Ausschneiden die Krampffadern curiret / der schneidet die Haut auf der Krampffader von einander / fasset hernach die beede Läpplein der Haut mit Häcklein an / und lediget die Ader allenthalben mit einem Messerlein ab / sihet aber dabey fleissig auf / daß er die Ader mit dem Messerlein nicht ritze: Dann hebt man

Wie die Krampffadern mit dem heraus-schneiden curiret werden.

man die Ader mit einem Häcklein auf / und schneidet sie oben und unten ab / und reisset sie heraus; hierauf heilet man die Wunde zu beeden Seiten wieder zusammen. Mein Wünschen were gewesen / es hette oben und unten Celsus an beeden Orten die Ader unterbunden / daß das Blut ausgeblieben were / massen auch Paulus fast will / der zwar auf gleiche Weiß / jedoch nur eine Arth der Cur / nemlich das Herausschneiden vorgetragen / dañ er diese Cur gleicher Gestalt / wie Paulus pflegt / angiebt; ohne / daß nur Paul9 vorhero den obern Schenckel mit einem Band bindet / (weiln unten die Krampffadern sich in viel Zweige austheilen / und deßwegen sich schweerlicher angreiffen lassen /) daß sich dieselbe dem Gesicht gantz völlig weise / befihlet auch / man solle den Patienten gehen lassen: hernach zeichnet er die Ader mit der Dinten / wann der Patient darauf sich geleget hat / so zihet er das Band ober dem Knie wohl zusamen / und schneidet da / wo er die Haut mit der Dinten gezeichnet hat / von einander; berühret aber die Ader nit zugleich / lediget hernach die gantze Ader von denen herum liegenden Häutlein uñ andern Theilen ab / uñ fasset sie mit eine Häcklein an / schneidet sie auch also erhaben nach der Lenge / löset das Gebänd auf / und lesset das Geblüt seinem Gut-duncken nach / und da es auch rathsam ist / je mehr / je weniger / ausflüssen. Mit dem Letzten zihet er so wol obē als unten die Ader mit einem in eine Nadel eingefādentē Faden zusamen / und füget die darüber gelegene Haut gleicher Gestalt wieer an einander. Es sind / sagt Paulus, etliche unter den Alten Wundärtzten gewesen / so keine Gebände gebrauchet haben / andere pflegten das entblöste Gefäß auszuschneiden / andere haben es hoch aufgehebt / und mit Gewalt heraus gerissen: jedoch ist noch die erste Arth die beste. Diese sind nun die Chirurgische Handgriffe der Alten in denen Krampffadern / die kommen / wie ihr selbst sehet / einem sehr schweer / selten / und hart vor / daß wir desselben nur ein einig Exempel an dem Cajo Mario haben / der in das siebende mahl zu Rom Burgermeister war / welcher sie ihme stehend heraus zihen lassen; wie Plinius aus dem Authore Appio bezeuget: Daher ich die Sach nun weiter erwogen / daß die Cur der Krampffadern durch das Außzihen oder Herausschneiden sehr schweer falle / uñ überaus schmertzlich seye / auch über das je sehr unglücklich abgehe / wegen das starcken Blutens / so die Operation verhindert; als haben wir uns auf eine weit gelindere Arth bedacht / und gedachten Zustand ohne dero Außzihen curiret.

Wie Paulus die Krampffadern ausschneide.

Der Alten Chirurgien der Krampffader sind all zu schweer.

Sind demnach allhie dreyerley Dinge / die da bey annahen der Krampffadern sich eraignen / und zusammen kommen / nemlich / das allhie zuflüssende Blut / der Fluß selbst / und die Außdönung der Adern: Als werden allhie dreyerley Dinge angezeuget / nemlich das Zuflüssen / das Unterbawen / oder ableiten / den Zugang damit zu verwöhren / und die ereiterte Adern zusammen zu zihen. Das Bluten

Dreyerley Hauptzwecke sind bey ausschneiden der Krampffadern zu beobachten.

Der erste Hauptzweck.

ten aber aufzuhalten/ muß man oben und unten die gehemmte Ader unterbinden/ welches da mit einem gekrümten Kupffzänglein / oder mit einem Häcklein geschihet / oder daß man die Ader mit zweyen Fingern anfasse und aufhebe / darnach mit einer eingefädelten Nadel dieselbe unterfahre / und unterbinde / da / wo man die Haut hat anheben zu schneiden / damit man die Ader sehen könne / und man sie binden möge: Wann nun die Adern weit heraussen liegen / darf man keines Schneidens an der Haut. Auch könnet ihr wohl zum unterbinden die Manier gebrauchen / welche die Schmiede / wann sie den Pferden das Blut auffangen / in dem sie die Ader mit einem eisernen Blech zwischen eine Zangen gefasset zusammen trucken. Wann aber jetzt schon das Blut man ausführen soll / da lehret Hippocrates in lib. de Ulceribus, wie mit selbigem zu verfahren sey; indem er befihlet / man solle die Krampf-Adern mit keinem grossen Schnitt öffnen / damit wegen Zugang der Krampffader kein grosses Geschwähr entstehe / sondern man solle dieselbe nach und nach stechen / nachdem es die Gelegenheit erleiden wird / Hippocratis Worten nach; in welchen Stichen dann das Blut / so da geflossen ist / und die Ader angefüllet hat / außgeführet wird / welches nach und nach je wenig und wenig geschihet / nicht aber Hauffen weiß / und mit Macht / auch sonder Gefahr; Im Fall nun solche entleeret wird / da wird nicht alles Blut / sondern nur der meinste Theil außgelassen / also / daß die Ader in etwas einsitze. Wañ solches nun geschehen / so muß man endlich zum dritten Haupt-Zweck schreitten / der da zeuget / wie man die außgebreittete Ader wieder zusammen zihen soll. Ich pflege hierzu eine Artzenei zu bereiten / aus dem Gumi / Traganth in Granaten-Wein oder Agrest gebeitzet / alsdann gepülverten Orientalischen Bolus / Mastix / und Drachenblut / eines so viel als des andern genommen / und darunter gethan / biß der zerlassene Traganth wieder dick werde / wie Wachs / also / daß man in der hohlen Hand ein Liecht daraus machen könne: Wann das geschehen / so leget man diese Artzenei nach der Lenge der Ader auf / und noch auf dieselbe eine Rinden vom Rohr oder Schilff / welches eben mit seiner innwendigen Höhle der dicken der Artzenei gleiche / und diese Artzenei nach der Lenge der Krampffader dem Schaden aufgelegt / auch mit Binden und Feitzschen umb das Schienbein gezogen werde; Dann also sind so wohl durch die Binden / als durch das Rohr und anzihende Artzenei die Krampffadern zusammen gezogen und gereiniget worden / daß man vermeint gehabt / als seyen sie gantz verschwunden. Je habe ich dicken Hypocisten-Safft darzu gebraucht. Endlich hab ich einen noch weit gelinden Handgriff / absonderlich wann die Krampffader gering gewesen / hieher gebraucht; Dann ich kein Gebänd gemacht / auch Hippocratis stechen nicht gebraucht/

Der andere Hauptzweck.

Der dritte Hauptzweck.

Ein andere und gelindere Arth des Authorn.

braucht / in dem ich nur vor erst angezogene Artzenei nach der Lenge der Krampffader mit darüber gebundenen und wohl angezogenen Stücklein Rohr gebraucht: Oder ich habe einen Schwammen nach der Lenge zusammen getrieben / wie lang und dick die Krampffader war / mit Faden wohl umbbunden / und in außgepresten Granaten oder Hypocisten-Safft eingedaucht / hernach mit einer schmahlen Binden streng aufgebunden: Dieser Sach geben so wohl gute Beförderнüß die unzeitige Beer vom Frantzosenholtz / zerquetschet / und aufgelegt / welche alle mit ihrem Anzihen das Blut zuruck halten / die Adern zusammen zihen / und mit ihrem Außtrucknen entleeren. Endlich hab ich zur Vorsehung ferneres übels den Patienten Strümpffe von Hundes-Leder tragen lassen / welche sich genaw umb das Schienbein anlegen und zusammen zihen lassen.

Wie solches zu verhütten.



Das CX. Capitel.

Wie man die Gelencke einbrennen soll.

Ich hoffe gäntzlich / man werde es mir in ungutem nicht aufnehmen / daß / gleichwie ich der Alten Chirurgische Handgriffe / als grausam und unnöthig / hin und wieder ausmustere; also lobe ich heut zu Tag eben so wenig die so gar Furchtvolle Weichlinge / welche da die annoch wohlleidenliche Chirurgische Handgriffe / so allerding nothwendig / verschlagen: dergleichen auch das Einbrennen der Gelencke ist / so da bey unserer Zeit sehr wenig gebrauchet wird; wiewohln es von uhralten Zeiten her / von dem ersten Vatter der Medicin dem Hippocrate, und von andern alten Authorn der Wundartznei / also auch von mir iederzeit mit höchstem Nutz ist angebracht worden / absonderlich aber neben noch andern Artzneien allen / iedoch werden brechhaffte Gliedmassen damit noch nicht zurecht gebracht. Als werden die Gelencke umb dreyer sonderlichen Begebnüssen willen eingebrand / entweder umb den Schmertzen zu lindern / wie Hippocrates sagt / oder einen Beulen damit auszuleeren / oder aber das abgefallene und schlaffe Glied wieder anzuzihen und zu recht zu bringen. Diese Gebrechen wollen absonderlich den Brand haben / wann sie von kalten und feuchten Ursachen herrühren. Dann ie zu weichen die Gelencke oder obere Theil der Beiner aus ihrer eigenen Höhle / umb keiner andern Ursach willen / als umb des zufüssenden Schleims / oder wann selbiger sich schon zusammen gesetzet hat; Der da umb zweyer Ursachen willen das obere Theil des Beins aus seiner natürlichen Stelle ausweichen

Wann man die Gelencke einbrennen soll.

chen machet/ und dieser zusammen getrieben und gehäuffet wird/ oder nach und nach in der Höhle des Glieds erhartet/ das Glied heraus treibet/ so da von dickem und zehem Schleim her kompt; Oder er fleust in die Ligamenten/ so da umb das Glied her stehen/ die feuchtet er an/ wovon er dieselbe schlaff und luck machet/ dönet sie aus einander/ daß das obere Theil des Beins vor sich selbst ausfähret/ welches vielmehr von dinnem Schleim her kompt/ worbey fast allezeit auch ein Schmertz vorhanden/ absonderlich und am meinsten/ wann umb der ersten Ursach willen eine Verrenckung folget. Dann ob schon Galenus 2. de Compos. Medic. per loca, cap. 1. nicht gestehen wollen/ daß ein Schmertz von dem Schleim herkomme/ ist doch solches mehr umb der Feuchtigkeit willen anzunehmen/ dann in dem der Schleim kalt ist/ ist er nicht sonder Schmertzen; zu mahlen ich auf eine Zeit gesehen/ wie einer Weibsperson oben an dem hindern Theil der Hand/ innwendig ein kleiner Beulen in der Grösse einer Castaneen aufgefahren/ so sich hin und her bewögen liesse/ und doch nicht truckete/ die empfande zu gewissen Stunden einen überaus grossen Schmertzen/ daß auch die Patientin darüber in Ohnmacht geriethe/ diese/ nachdem sie zu mir kommen/ und ich ihr den Schleim ausgeführet/ ist sie alsobald gesund worden; Wie ich nun die ausgezogene Materi betrachtet/ hab ich einen zusammen gewachsenen Schleim/ wie ein Glaß angetroffen/ so da im anrühren überaus kalt war/ und in dem innwendigem Haarwachs durch blößliches anrühren so grossen und unleidendlichen Schmertzen verursachet hatte; Woraus ich geschlossen/ wieviel doch ein kalter Zustand vermöge/ einigen Schmertzen zu erwöcken. Daß aber der Schmertz so gar zu gewissen Stunden wieder angebrochen/ halte ich dafür/ daß dieses die Ursach seye gewesen/ daß/ in dem der Schmertzen groß worden/ die Natur/ wie Galenus redet/ mit dem Blut dem Schmertzen vollem Theil zueilet und zu Hülffe kommet/ da dann der Theil von dem Blut eine Zeit lang erwärmet worden/ da die Patientin Ruhe hatte/ und der Schmertz nach gelassen.

Der Schleim ist auf zweyerley Weiß den Gelencken schädlich.

Auf was Weiß der Schleim einen Schmertzen mache.

Histori.

Damit wir nun wieder auf unser Vorhaben kommen: Ist in dem gedoppelten Casu des Noth leidenden Gelenckes entweeder vom Schmertzen/ oder von der Verrenckung von dem Hippocrate die Chirurgi in einem gedoppelten Aphorismo, nemlich im Aphorismorum Sect. 6. Aph. 59 un 60. angedeutet/ in dem er sagt: Wem nach langwüriger Hüfft-wehe das obere Theil des Schenckelbeins ausgehet/ und darnach wieder hinein weichet/ bey denen samlet sich ein dicker Schleim allda. Wie oben gedacht/ so kan das Gelenck/ oder/ daß wir es noch deutlicher geben/ das Bein so sich bewöget/ auf zween Weege aus seiner eigenen Stelle weichen: Entweeder vor sich selbst/ verstehe/ umb seiner Last willen/ oder von einem andern/ so dieses aushebt. Vor

Die Gelencke werden in zweyen Fällen eingebrand.

Das Gelenck fähret auf zweyerley Weiß aus.

sich selbsten zwar / wann nemlich die Bänder der Gelencke feucht / schlaff/ und von einander gedönet werden. Von einem andern aber / so da geschihet / wann mit einem dicken und zehen Schleim / der sich in der Höhle des Beines setzet / häuffet / und ausgetrocknet wird/und erhartet; das andere Bein / so sich bewöget / von seinem Ort austreibet und fortstösset / da meldet ja / wie erhellet / der Hippocrates nur die erste Ursach/ in dem er will / daß das Bein heraus falle / und darnach wieder zurück in seine Höhle hinein gehe/welches bey der andern Begebenheit nicht geschihet / nemlich / wann der Schleim in der Höhle des Beins verhartet und selbe voll füllet / und also das Bein aus seiner natürlichen Stelle treibet.

Hippocratis Aphorismus wird allhie erkläret.

In diesem Aphorismo zeuget Hippocrates die Ursach des verrenckten obern Schenckelbeins an / daß es ausfalle / und wieder zuruck hinein gehe / die leget er nun auf den dicken Schleim; und dieser ist / wie ich mir einbilde/der da natürlicher Weise sich in den Höhlen der Glieder aufhelt/ist aber weit grösser und gemehrter: dahero sagt Paulus / er komme her entweeder von mangelhaffter übelflüssiger Feuchtigkeit / in dem diese von Schwachheit der Glieder herkompt; Dann alle Gelencke kalter Natur sind/ und aus kalten und sonder Blut gemachten Theilen ihre Zusammenfügung haben / nemlich von Beinen / Bändern / Cruspeln/und Schliefer; Wañ alsdann solcher Schliefer sich allzuviel häuffet / so kältet er erstlich

Alle Gelencke sind kalt.

die Bänder oder Ligamenten / und dönet sie von einander / wo von dann hernach die Haarwachs und nervosische Theil / so darauf liegen / Noth leiden / umb welche Zeit es ja gut abzunehmen ist / daß solche Krancke Schmertzen leiden / der hernach immer wächset/und zunimbt / wann die schleimichte Materi das Bein / so bewöget wird/ aus seiner eigenen Stelle des Gelenckes austreibet / und mit seinem Trucken die Tendines und Haarwachse quälet; und also häuffet sich der Schmertz je lenger je mehr / in dem nicht nur allein selbigen zu vermehren / die kalte Beschaffenheit des Zehen-Schleims und des Gliedes / sondern auch die Trennung des erschütterten Beins darzu kompt / das da von seiner natürlichen Stelle heraus fället / auch die nervosische Theile trucket / quetschet / und mit seiner Last außdönet: Diesen allen mag man noch gar wohl beyfügen / das von andern Orthen herzu in das schwache Gelenck sich ein schmaugendes vom Schleim gesammeltes Geschick einfindet/wo von/ wie Galenus im Commento sagt/ die Bande allzu sehr angefeuchtet und durchwässert/ schlaff worden; Daß also hievon das Gelencke bald und gar leichtlich aus seiner Höhle/oder wie es unsere Wundärtzte geben/seinem Pfänlein weichet/ und auch gar leicht wieder zuruck hinein an einen Orth gehet: umb welche Zeit dann der Schmertz aufhöret / weiln schon alles Gebänd und Haarwachs aller dings schlaff worden. Im nechst hernach folgenden Aphorismo

Wie der Schmertz allhie zunimbt.

aber

aber führet Hippocrates ein brennendes Mittel ein/ in diesen Worten: Welchen im langwürigem Hüfftwehe die Hüfft ausgehet / dem schwindet das obere Schenckelbein/ und diese fangen an zu hincken / wo sie nicht auf dem Geleich gebrannt werden. Diese Aphorismos erkläret Galenus mit einander / und sagt: Offt setzet sich in die Glieder oder Gelencke eine schleumige Feuchtigkeit zu Hauf/ welche Hippocrates einen Schliefer oder Rotz nennet / wo von die Bande der Gelencke angefeuchtet/ und durchwässert/ sich erlengern und außdönen/ daß also das Glied gar leichtlich aus seiner Höhle weichen kan / und auch eben so leicht wieder zuruck hinein gehen: und dieses sagt Hippocrates nicht nur von dem Gelenck der Hüfft/ sondern auch / lib. de Articulis in principio, von der Schulder und Arm Gelenck. Indem auch Galenus den folgenden Aphorismum auslegt/ sagt er/ daß nicht nur allein unter diesem gehäufftem Schliefer das obere Schenckelbein ausfahre / sondern auch schwinde / und kurtz werde / daß diese Patienten darumb hincken müssen / dafern man diesen beeden mit dem Brand des glüenden Instruments bey Zeiten nicht vorkomme/ so da diese schlieferige Feuchtigkeit austruckene und verzehre; Dann auch die schlaffe Haut / in welche das Gelenck im heraus fallen abgewichen / durch den Brand stärcke und anzihe / und also das Glied zusammen halte / daß es hinfüro an seinem natürlichen Ort und Bewögung bleiben müsse;

Wie man dem schlaffen Gelenck aus Hippocrate begegnen soll.

Aus Galeno

Und eben daher will er auch/ daß man das Gelenck der Schulder und Arm-Beins gleicher massen zu besserm Behagen einbrennen soll. Aëtius aber sagt aus Archigenis, Antilli und Ruffi gegebener Meinung also / man müsse gleicher massen auch unten am Knorren besagten Brand thun / wie auch an denen Zehen/ also an den Fingern beeder Hände; Woraus ja abzunehmen / daß man gleichmässigen Brand/ ja fast in allen Gelencken solches Einbrennen anstellen möge/ wañ dero Ligamenta oder Gebände schlaff und luck worden/ und das Bein aus seiner Höhle oder Pfännlein gewichen ist. Dann auch ich selbsten auf eine Zeit einen Bettler angetroffen/ der da den hindern Theil dieses Geleiches also schlaff hatte/ daß ein Bein auf dem andern nun nicht mehr gestanden/ sondern von einander abgesondert waren/ daß die Häuptlein der Schenckelbeiner die Höhle oder Pfännlein der andern Beiner nicht mehr berührten / und also das gantze Glied von der Erweichung des Schleims sich von einander thäte.

Aus Aetio.

Histori.

Diesem doppelten Gebrechen / nemlich der Linderung des Schmertzens / und austrocknen oder verzehren der schleimichten Feuchtigkeit / und dann dem anzihen der Haut/ dienet ja billich der Brand / so darumb von den Alten erfunden worden; Verstehe diesen Brand/ darumb/ weiln er die kalte Natur des Gliedes verbessert / den Zehen-Schleim heraus locket / austrucknet / und verzehret / über das auch

Nutz des Brandes.

die schlaffe Haut / so ausgedönet ist / zusammen zihet / und in einander runtzelt / ja welches das allermeinste ist / daß er das gantze Glied stärcket. Und umb der Ursach willen kan der Brand so wohl mit einem glüenden Instrument als brandigten Artzneien angebracht werden. Es hat aber Hippocrates je und allezeit das glüende Eissen oder helle Fewer verstanden / weiln die brennende Artzneien das nicht thun / was die glüende Instrument mit grösserer Krafft verrichten. Dann sie die Haut nicht krümmen noch runtzeln / noch dem Glied einige Stärcke bringen / wie das Fewer selbst / daher auch Aëtius im 12. Buch am 25. Cap. saget / daß das glüende Eissen weit besser sey / als die Artznei; Im Fall es aber der Patient nicht erdulden wolte / da lässet er auch fast mit Unwillen die Artznei besagter massen zu. Und umb der Ursach willen / machen etliche newere Chirurgi ins gemein unter solchen Brand Zeichen einen Unterscheid / und theilen es in Cauterium Potentiale und Actuale, in ein Brand würckendes Mahl / und selbst brennendes Mittel; Das Brand würckende Mittel sagen sie / sey eine solche Artznei / die da von ihrer eingepflantzten eigenen Gewalt brennen kan / ob es schon von aussen her / und im Werck selbst / kalt ist: Das an und vor sich selbst so von innen als auswendig brennende Brandmahl / oder so genannte Cauterium Actuale, heissen sie das Fewer / oder jedes vom Fewer glüend gemachtes Corpus, so da an und vor sich selbst mit angeflammter Hitze brennend ist. Dieses im Werck selbsten brennende Mittel oder Fewer ist wieder zweyerley: Entweeder es ist ein glüendes Eissen allein / oder sonsten eine glüende Materi / als da ist der rohe Lein / oder Flachs / Hippocratis Meinung nach; Oder Buxene Stengel / nach anzeug Hippocratis, in lib. de Internis Affectionibus, da er sagt: Man soll aber den Brand mit Buxsteben oder Stecken / so man zuvor in Oel eingeweichet hat / oder Schwammen / Pauli Meinung nach / oder aus vor angezogenem Paulo weit ältern Hippocrate in vor erwöhntem Ort zu sothanem Brand gebrauchen: Oder man machet mit Schwammen acht Brände nach einander / von Quitten oder Osterlucey-Wurtzel angezündet / wie Aëtius im 12. Buch am 3. Cap. aus Archigene anführet; Und dieses setzet auch Hippocrates nach der Alten gutachten in lib. de Articulis an / und also / meine ich / will er es in ob angezogenen Aphorismis verstanden haben / da er das Hüfft-Gelenck mit einem eisernẽ glüenden Instrument einbrennet / in libro aber de Internis Affectionib9 breñet er ebẽ solch Gelenck mit rohem Lein ein / so da Flachs oder Werck ist / dann also sagt er: Breñest du an dem Ort / wo der Schmertz immer ist / so verrichte solchen Brand mit Flachs oder Werck. Und bald hernach: Da aber noch ein Schmertz vorhanden und übrig were / so brenne die Adern desselben / wo der Knotten über dem Geleich des Fingers ist: Brenne sie aber

Das glüende Eissen ist weit besser als die brandigte Artznei.

Brand würckende Artznei oder Cauterium Potentiale.

Brandmahl so von sich selbst breñet / Cuterium Actuale.

Hat unterschiedliche Materien.

aber mit rohem Lein/ oder Flachs. Als werden Hippocratis Gedancken nach die Glieder in ihrem Wehetag mit einem Fewer gebrand / verstehe mit einem Cauterio Actuali, oder mit einer solchen Materi / so an und vor sich selbst bald Fewer gewinnet / verstehe entweeder mit einem glüenden Instrument/Flachs/ od. Werck. Durch rohen Lein / wie oben Celsi Zeugnüß nach erinnert worden ist/ cap. de Ani Fistulis, bin ich in denen Gedancken / es verstehe Hippocrates den angezündeten Lein / oder / daß ichs mit einem Wort gebe/mit einem Stricklein aus Lein gesponnen/ und bereitet/wie der Lunden an den Mußquetten und groben Stücken / welcher/ wann er angefewret ist / Fewer hält / iedoch ausser diesem / daß die Lunden gekocht und besonder bereitet werden : Der rohe Lein aber / den Hippocrates braucht/ ist nur so / wie er bloser Dinge rauh/und nicht gekochet ist : Dann auch noch heut zu Tag bey denen Türcken diese Arth des Brandes in acht genommen wird/ daß sie hierzu ein leinen Tüchlein gebrauchen/selbiges zusammen wickeln/ und wohl drehen. Aëtius aber aus Archigene brennet die Geleiche aus demselben/ wie schon oben gedacht/ mit angefewerten Quitten oder Osterlucey-Wurtzeln / iedoch führet er auch zugleich viel brennende Artznei-Mittel an. Auch bin ich in dem Wahn/ ob brauchten die Alten noch ein ander Mittel zu ihrem Brand/ wann sie einen gelindern Brand / als das glüende Eissen ist / zur Hand nehmen wollen ; Und darumb hat vielleicht Hippocrates unten gesagt / es müsten die glüende Instrument nicht dick seyn/weiln diese mit aller Gewalt einen Brand erwecketen.

Was durch den rohen Lein verstanden werde.

NB. Wer diesen Brand mit mir gesehen/ weiß wohl wie er anzuordnen.

Diesem nach muß man auch umb den Ort bekümmert seyn/ in was vor einen Theil des Geblüths solcher Brand anzubringen ist: Hievon redet fast lehrreich Hippocrates, in lib. de Articulis, bald am Anfang / da er auf diese Medicos fast unwillig ist/ so da bey außgewichenen Achselbein herabwerths / sie solch Gelenck oben zu oberst auf dem höchsten Theil des Schulderblats einbrenneten/ da/wo die Höhle oder Pfännlein ist / und das obere Theil des Beins sonst natürlicher Weise zu stehen pflegte / dan welche ihren Brand da anordnen / die zihen allhie die Haut zusammen / daß sie einschrumpffet/ und wird hiedurch dem Bein sein natürlicher Sitz oder Stelle benommen / weiln dieser Theil also zusammen gezogen wird / daß das Bein nicht darinnen bleiben kan ; hingegen lassen sie den Theil unter der Yhsel-schlaff stehen / und bleibet er allda von dem dicken Theil des Beins ausgedönet/ damit das Arm-Bein desto leichter dahin abweichen kan ; und darumb will Hippocrates, man solle vielmehr die Yhseln einbrennen / weiln das obere Theil oder Kopff des Armbeins offtermahl dahin abweichet/damit da die Haut mit dem Brand gestercket uñ zusamen gezogen werde / und also das Glied des Arm und Schulder-Beins erhalten/ daß es aus seiner natürlichen Stelle nicht

Was vor ein Ort des Brands aus Hippocrate angeführet werde.

Wie aus Paulo.

nicht mehr weichen könne. Dahero Paulus im 6. Buch am 24. und 76. Capitel / da er sich über diesen Text des Hippocratis machet / sagt / er müsse freylich und am meinsten den Ort einbrennen / in dem das Glied hinein weichet; Dañ auf diese Weiß die Feuchtigkeit außgetrocknet wird / und gewinnet dieser Ort eine Maasern und wird dick/daß er dieses Bein nicht mehr in sein Pfännlein einnehmen kan / als mag man den Brand allhie etwas tieffer setzen. Vor dem Brand im Gelenck des Arm-Beins fasset Hippocrates den Arm selbst an/ hebt die Haut unter der Achsel der Lenge nach auf/ das thut er darumb/ daß er die Haut von denen darunter liegenden Theilen außdöne / und also absondere / damit weeder die Drüsen allda / noch die vorhandene Gefäß uñ Nerven mit nachtheiliger Gefahr den Brand kosten müssen: Darauf brennet er die Haut zu unterschiedlichen mahlen/nemlich dreymahl unter der Achsel und zweymahl aussen her. Daher setzet auch Paulus aus Hippocrate eine gewisse Zahl / wie offt man einbrennen müsse/ aus Hippocrate lib. 6. cap. 42, und sind derselben gemeiniglich fünffe. Das bequemste Instrument aber will Hippocrates nit dicke haben/ und nit gar zu kaal / hie meine ich durch das Wort Calvo od' kaal/verstehe er/sie sollen nit so sehr poliert oder glatt gemachet seyn; Dann die da so gar glatt und poliert sind / die machen eine glatte Ruofen oder Maasern / so nichts dauchet/ dann sie uneben und rauh seyn muß.

Was Hippocrates vor dem Brand thue.

Was vor Instrumenten hierzu gehören.

Besihe allhie das Kupfferblat mit n. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56.

Uber das/ so will Hippocrates, dz die Instrument durchsichtig seyn sollen/ das ist/(im Fall ich recht daran bin/) also glüend und vom Fewer hellglentzend / daß man fast dadurch sehen möge. In Summa / man muß lange eiserne Instrument haben zum brennen der Achseln. Auch bringet Hippocrates im vorangezogenem Ort de Articulis viel Anmerckungen ein/ die wir/umb beliebter Kürtze willen/übergehen / und also den begierigen Leser dahin verweisen. Was aber das Einbrennen des Gelenckes in der Hüfft betreffen thut/ wann das obere Schenckel-Bein von dickem Schleim/ der da in seinem Pfännlein außgetrocknet und erhartet ist / allda außgetrieben worden ist / so muß man das glüende Eisen da ansetzen/wo das Bein außgangen ist / in der Höhle nemlich / die von dem außweichen des Schenckel-Beins gemachet ist. Dañ also wird die innwendige verborgene Materi heraus gelocket werden: Wañ aber das obere Schenckelbein von gehäuffter Feuchtigkeit / so das Band oder Ligamenta schlaff gemachet hat / außgangen were / und auf solche dieses Bein heraus und auch wieder hinein ginge / da muß man solchen Ort immer zu einbrennen / wohin das Schenckelbein gewichen ist; im Fall aber zuvor selbiges in seine natürliche Höhle oder Pfännlein eingerichtet worden. Daß aber Paulus im 6. Buch am 76. Cap. aus den newern Authorn einwendet / man müsse einen Brand an der Hüfft/den andern im Knie/den dritten auf dem Knor-

Wie das Gelenck der Hüfft erharte.

Knorren thun / das / gestehe ich / will mir noch nicht recht eingehen.

Nun ist noch übrig / daß wir uns umbthun und sehen / wie das erhartete Gelenck / so da geschwollen / und also gantz unbewöglich ist worden / mit dem Brand curiret werde. Nun hab ich selbige durch unterschiedlich viel wiederhohltes Brennen mit einem weiten und breiten eisernen Instrument curirt. Dann nach dem ich zuvor solch geschwollenes und erhartetes Glied lange Zeit mit Artzneien zu erweichen und zu zertheilen vergeblich gesuchet hatte / hab ich endlich mit einem breiten eisernen Instrument / so gantz glůend war / fünff in sechsmahl das Knie gebrand / und ist also der Krancke hievon genesen.

Histori. Man lasse sich es aber nicht verdriessen / daß ich noch einen Casum, der zu wissen gleich so wohl nöthig ist / als in der Praxi anständig / erzehle: Ein Edler Herr im besten Alter seines Lebens / da er von zuflůssender kalter Feuchtigkeit ein sehr geschwollenes Knie bekam / das erhartete so gar / daß es gantz und gar sich nicht bewögen oder beugen lassen; Zu dieser Cur sind Capivaccius und ich erfordert worden / hielten diesen Zustand fast vor unheilsam; Damit wir aber gleichwohl etwas versuchten / als haben wir / umb dem Patienten einige Hoffnung zu machen / ihn purgiert / und darauf die warme Bad Leimen zu gebrauchen verordnet: In zwischen wurde ihm von einem Storcher aus einem gewiesen Kraut ein Pflaster zugerichtet / so ich vor das Breñ-Kraut halte / das hat er ihm aufgelegt / das verursachte ihm am Knie von stund an ein überaus grosse Entzündung uñ Röthe / Hitz / uñ Schmertzen: Alsobald auf dieses finge der Patient an das Knie ein wenig zu bewögen / und ist also nach und nach wieder auf die Fůsse kommen / daß er endlich zu völliger Gesundheit gelanget ist; und ob ich wohl dergleichen zu thun mich nicht unterfangen hette / iedoch ist ihm die Gesundheit / wie wol nicht ohne Ursach / wiedergebracht worden / zumahlen hiedurch die kalte zusammen getriebene und erhartete Materi / so in der Tieffen lag / von dieser fast brennenden Artznei erwärmet / dinn gemachet / und mit aller Gewalt aus der Tieffen über sich gezogen worden / und endlich zertheilet / daß also die Gesundheit darauf gefolget ist.



Das CXI. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen im Fleisch / so da die Geschwulsten und Beulen angehen / und der Schnitt oder Oeffnung genennet wird.

Biß hieher haben wir diese Chirurgische Handgriffe gelehret / so da bey jedem Theil / die wir werckzeugige Theile oder Organa heissen / angebracht werden / auch also in denen Kranckheiten / so da ihren gewissen Ort und Stelle haben / stat finden; Nun gelangen wir auf diese / so da an einem jeden Theil des Leibes müssen verrichtet werden. Und gleich wie diese Theile des Leibes / welche wir bißhero tractirt / die Organa angehen / als werden diese denen Similarischen Theilen eigentlich zugethan. Weiln aber die Haut / Bein / Cruspel / Blut-Adern / Pulß-Adern / Nerven / Membran-Häutlein uñ Gebände / Similarische Theile sind / als hat deßwegen Paulus im 6. Buch am 10. Cap. die Chirurgi in zwey Theil vertheilet / deren der eine die Fleischmängel / der ander die Gebrechen der Gebeine durchgehet. Paulus aber verstehet unter dem Nahmen Fleisch allerhand weiche Substantz des Leibes / mit hindansetzung der Gebeine / es sey nun gleich ein Maußfleisch / od Pulßadern / Membran-häutlein od Gebänd; Wir aber wollen vor dieses mahl durch dieser Theile Chirurgische Handgriffe / so da allenthalben und im gantzen Leibe geschehen durchgehen / und dero Theile Nutzen und Amptsverrichtungen

Welche Theile Similarisch sind.

wieder zu recht bringen / indem wir in viel und mancherley Weise die Hand anlegen / nachdem wir befinden werden / wie einer oder der andere Theil viel und mancherley Gebrechen erleiden und ausstehen muß. Dann das Fleisch und die Haut absonderlich dreyen Gebrechen unterworffen ist / so der Chirurgischen Handgriffe bedürffen; Als da sind die Geschwülste / Wunden und Geschwähr / denen zugleich ihre Chirurgische Handgriffe bey gemessen werden: Dann man ja Beulen öffnen / Wunden zusammenfügen oder schliessen / mit Häfften versehen / und binden / die Geschwähr einbrennen / über das auch absonderlich in den Wunden Wurff Spiesse / Pfeil / große und kleine Kugeln / worunter Celsus auch die Bleykugeln zehlet / ausnehmen muß. Auch werden Adern uñ Pulßadern von einander geschnitten und zerrissen / oder sonst beschädiget / im Fall nicht etwa einige Verletzung der Gesundheit zu gut geschihet: Da dann umb der Blutstellung willen man einen Handgriff gebrauchen muß. Wann man aber umb der Gesundheit wegen eine Ader öffnen muß / da gehet die Arth das Blut zu lassen / oder die sogenannte Aderläß die Chirurgi an. Je lauffen auch die Adern höher auf / als sie sonst natürlich sind / und schlingen

Was vor Gebrechen im Fleisch seyen.

Der Adern und Pulßadern Gebrechen.

sich

sich in einander / wie die Höggerling am Weinstock / davon daß Krampff-adern entstehen / so der Chirurgi nicht entbeeren können: Es lauffen auch die Adern ie zu Zeiten vor sich selbst auf / und öffnen sich von sich selbsten / entweeder per Anastomosin, oder Oeffnung dero kleinen Löchlein oder Ausgänge der Adern / oder durch einigen spalt / das ist / wann sie zerrissen / oder dero Mundungen ausgedönet werden. Also auch die Nerven und Haarwachs / wann sie krämpffig gezogen werden / die wollen durch einen Chirurgischen Schnitt curiret seyn. Wann ein Band nachgelassen hat / will es den Brand haben. Ist ein Häutlein in dem Beulen / da muß es heraus gezogen werden. Also gehöret zu den Beinbrüchen das auf einander setzen der gebrochenen Beine / das Gebänd auflegen der Schindel und anders mehr. Als wollen verrenckte Beiner wieder eingerichtet seyn / und dabey den Handgriff / durch Zug und Strick oder Riemen / auch andere Instrumenten und Erfindungen werckstellig machen: Auch wollen die Wurmstichige und zerfressene Beiner gebrand und abgeschabet werden; Nicht minder wollen die harte Beulen der Beiner oder so genannte Gummata, daß man sie durch den Brand entweeder abschabe / oder heraus schneide / und also hinweg nehme. In Summa / es ist kein einiger Similarischer Theil / der von diesem dritten Stück der Medicin nicht Hülff begehrete. Und ob schon diese so einem ieden Theil eigenthümlich zugehören / auch manchmahl in andern Theilen angebracht und denselben gemein gemacht werden; als in den Wunden brauchet man nicht nur die Häffte / sondern man muß auch ie zu Zeiten absonderliche Oeffnungen in den Beulen vornehmen: Also geschehen auch absonderliche Oeffnungen in den erschwohrnen Geschwulsten / als in dem Emphysemate, oder unreinen Windbeulen am Knie / der da auch mit glüenden Instrumenten eingebrennet wird: Also auch in den Wunden / und bey den verrenckten oder gebrochenen Beinen brauchet man Bände / und breite Binden: Auch nimbt man zu den Geschwähren / so einige hohle Gänge oder Fisteln haben / nicht allein den Brand / sondern auch den Schnitt vor / welche sonst allein die Beulen angehen; Wie auch in Verrenckung der Schulder der Brand unter den Achseln ist. Endlich so werden auch noch andere Chirurgische Handgriffe in andern Theilen ins gemein gebrauchet: Jedoch haben ie gewisse Gebrechen der Theile auch ihre gewisse Chirurgische Handgriffe: Wann auch einer zu dem andern käme / oder einer in den andern verwandelt würde / wie gedacht worden / das geschihet entweeder / wann unterschiedliche etwa zusammen gerathen / als wann eine Wunden und das Hefften zusammen komen / oder die Wunden / oder der Schnitt / oder wann ein Orth entzündet ist / und zugleich muß zur Ereiterung kommen: Oder es kompt daher / weiln zugleich sich einfinden / daß

Gebrechen der Beiner so der Chirurgi unverzöglicher Hülffe bedürffen.

Die Chirurgische Handgriffe / die da gewissen Theilen gewidmet sind / werden auch ie in andern Theilen gebraucht.

Und warum es geschehe.

daß der Zufluß und das Mitleiden zusammen kommen / und eines sind / auch einerley Würckungen thun. Als muß man von diesem allem absonderlich handeln / den Anfang aber von diesen Chirurgischen Hangriffen machen / so da im Fleisch angebracht werden; Am ersten davon / wann das Fleisch mit einer Geschwulst belästiget ist / und man umb solcher Geschwulst willen der Chirurgi von nöthen hat. Die Beulen / so im Fleisch aufgefahren sind / wann sie erschwühren / und in ein Geschwähr wollen ausschlagen / müssen geschnitten werden / weiln das Eiter dadurch heraus kompt / und dieses alles ist nicht nur bekannt / sondern auch allenthalben im Gebrauch. Allhie aber soll man gleich und zu allererst Eingangs dieses wissen / daß Galenus, und mit ihme Celsus, da / wo es seyn kan / beederley verwerffen; so wohl das Ereitern / als auch das Schneiden: Dann in lib. de Inæquali Intemperie cap. 3. sagt er; Die schon ausgebrochene Entzündungen haben doppelte Cur / nemlich / daß die Materi / so hieher ihren Zugang genommen / entweeder bereitet / oder verkochet werde / iedoch ist die Bereitung weit besser. Dann auf das Verkochen zwey Dinge folgen / nemlich die Erzeigung des Eiters / und daß dieses sich hernach an einem gewissen Ort zusammen setze: Umb der Ereiterung willen selbe zu verschaffen / verzihet sich die Cur schon länger / auf Seiten aber des Beulens ist noch keine Cur vorhanden / sondern es schlegt die Entzündung in einen andern Gebrechen aus. Der Ursachen wegen setzet Celsus im 7. Buch am 2. Cap. umb die Ereiterung zu verhütten einen Chirurgischen Handgriff an / der also lautet: Daß wann ehe der Beulen hart worden / und der Ort das erste mahl von einigem Zugang ergriffen wird / da soll man die Haut öffnen / und einen Laß oder Schrepff-Kopff auffsetzen / der da alles / was böses oder gutes hieher gerathen / auszihet; Und das verrichtet man mit desto bessern erfolg / wann man denselben zum andern und dritten mahl auffsetzet / biß aller Entzündung endliche Anzeug verschwunden. Diese Weiß / wiewohl sie fast von niemand will in acht genommen werden / indem selbe nicht so gar sicher bey noch nit gereinigtem Leib vorzunehmen ist / iedoch so kompt sie der Vernunfft nicht ungereumbt vor / wo der Leib anderst rein ist. Es erinnert mich aber diese Arth Celsi, was ihrer viel im Wurm am Finger / (so da ein gefährlicher und langwüriger Gebrechen ist / der da unter den Nägeln der Finger entstehet / und zugleich auch dero Beiner angreifft /) thun / damit sie selbigen vor seinem völligen Anbruch abwenden: Indem sie zum öfftern mahl das eusserste Spitzlein des Fingers in ein siedend heisses Wasser dauchen / da / wo er schmertzet / alsobald aber wieder heraus zihen. Nun ist zwar dieses Mittel weder schweer / noch sehr verdrießlich / weiln solches berühren nur in einem Augenblick geschihet / dann also die Materi zertheilet / und die Kranckheit verhüttet wird.

Galenus und Celsus verbiethen den Schnitt vGeschwähr.

Wie ihrer viel den Wurm curiren.

wird. Dieses erinnert Celsus bey Abwendung der Beulen: Nun geschihet es aber am allermeinsten / daß man das Eiter auf alle Weise und Weege nicht verhindern mag / als muß man wohl zum Schnitt und Oeffnung schreitten / die doch in allen erschwohrnen Geschwulsten von nöthen ist/ Galeni Zeugnüß nach/ lib. 13. Meth. Medend. cap. 5. da er dieses hat: Wañ etwa in einem erschwohrnen Theil ein merckliches Eiter vorhanden/ da ist es nicht wohl rathsam/ (wiewohl es ihrer etliche thun/) daß man alsobald den Ort öffne / ja man solte viel lieber eine ausrauchende Zertheilung durch hierzu daugliche Mittel suchen. Als hab ich mich aus diesem Galenischen Befehlen warnen lassen/ und will nunmehr euch enteussern/ was ich bey geschnittenen/ und nicht geschnittenen / sondern vielmehr zertheilten Beulen mit sicherer Hand und gutem Glück vollbracht habe.

Wie der Autor seine Geschwulsten curire.

Wo sich Geschwulsten nach und nach/ und mit langer Zeit und Hand/ zusammen setzen / auch entweeder gar wenigen oder gantz keinen Schmertzen haben/ die entstehen mehr aus zusammen flüssen allerhand Feuchtigkeiten/ auch fast ohne Entzündung/ da ich auch wohl die allergrössesten / und auch gar ohne Oeffnung curirt habe/ sondern mehr die Zertheilung und austrocknen gesuchet / und also das Eiter sonder einiges Empfinden ausgeführet / in dem ich auf solche Geschwulst gantz fest und gedrang einen Schwam̃en aufgebundẽ habe. Wañ aber der Beulen einen starcken Zufluß hat / und bald zunimbt / mit grossem Schmertzen / und Entzünden / diesen muß man gewiß nicht mit einem so starcken Mittel / als eben der Kalch ist/ begegnen/ sondern die Zertheilung des Eiters mit einer gelinderen bereitungs Artznei versuchen / als da zum Exempel ist / der Schwamm in warmes Badwasser von Abano eingedaucht / oder in Apostemenkraut Wasser mit Saltz vermengt / eingenetzet.

Es geschihet auch ferner zum öfftern / daß ein Beulen sich mit Artzneien nicht zertheilen lesset / weiln die Menge des Eiters denen Kräfften der Artznei überlegen ist; in diesem Fall muß man die Oeffnung zur hand nehmen/ und das Eiter mercklich ausführen. In der Oeffnung aber des Geschwährs finde ich dreyerley Arthen / des Galeni, Celsi, und etlicher anderer Wundärtzte. Galenus thut einen Schnitt mit einem Messerlein / dann so sagt er / lib. 13. Meth. Medend. cap. 5. Wo man gewiß Eiter an einem erschwohrnen Ort findet / und man sihet / daß solches die Artzneien nicht völlig zertheilen können / da muß man dem / was noch nicht bereittet ist / durch den Schnitt zum Außgang förderlich helffen: und diese Manier ist fast allenthalben im Gebrauch. Etliche Wundärtzte aber öffnen sie mit einer Brandwürckenden Artznei oder Caustico; und diese Arth ist die schlimmeste / weiln solch Causticum eine grössere Entzündung verursachet / und dem Theil eine böse Eigenschafft eintrucket/ auch je zuweilen

Drey Arten das Geschwähr zu öffnen.

Die erste Art Galeni.

Andere Arth durch das Causticum.

len den kalten Brand oder ein grösssers Loch machet/als von nöthē ist/ so folget auch hierauf eine grössere Maasern. Im Fall wir ja umb derer willen/ so sich allzu sehr vor dem Schnitt fürchten / die Brandmachende Artzneien ergreiffen müssen / da soll der Wundartzt so lang bey dem Patienten verbleiben / und nachsehen / biß sie gewürcket und angegriffen haben / welches in gar kurtzer Zeit geschihet / und das darumb / damit selbe nicht ausflüsse/ und weiter greiffe: Als soll man deßwegen ein Deckelein oder Hüttlein von einer Eichel / oder sonst dergleichen Dinge darüber decken / daß kein Fehler damit vorgehe. Die dritte Arth ist Celsi, der im 7. Buch am 2. Cap. will / daß man den Beulen / im Fall wir nicht von dem Patienten darzu gezwungen werden / vor sich selbst aufgehen lasse / und öffne / und daß man solche Oeffnung mit einem Maturir oder Zeitigungs-Sälblein befördere. Dieser Manier bedienen sich ihrer gar viel / absonderlich die sich vor dem Schnitt schewen / die brauchen Butter mit Sawerteig gemengt / oder andere dergleichen Mittel / damit sie die Ereiterung befördern / und die Haut dinn machen. Auch führet hierüber Celsus seine Ursachen an / warumb man warten soll / biß sich der Beulen öffne / nicht aber mit Instrumenten geöffnet werde; weiln / sagt er / hernach dieser Ort fast sonder Maasern/ sich schliesset / wo kein Eisen daran kompt / und da sihet man am allermeinsten bey dem Frawen-Volck darauf/daß sie/ wann sie ein Geschwähr im Gesicht / am Halß / oder an der außwendigen Hand haben / damit nur keine Maasern dahinder bleibe.

Die dritte Art ist Celsi.

Bey dieser Arth des Celsi aber / den Beulen zu öffnen / wird jemahl die Cur in gar zu lange Zeit hinaus gezogen / auch greifft inzwischen der Schaden weiter umb sich/in dem das Eiter lenger darinnen bleibet und alles zerfrisset / in diesem Fall nun ist es nöthig / daß man den Beulen öffne / ehe er vor sich selbsten aufbricht. Uber das / so ist es / (mercket allhie eine sehr schöne Lehr/so diesem Vorhaben fast entgegen stehet/) nicht wohl zu thun / daß man allezeit auf die freywillige Oeffnung warte/ ja man muß auch noch gar ungekochte Beulen öffnen / das verstehe also / ehe sie noch Eiter bekommen haben/welches Paulus lib. 6. cap. 34. aus Hippocratis und Galeni Meinung befohlen / nemlich da / wo das Eiter oder dessen Dämpffe einen nahe angelegenen Theil / der vornehm ist / Schaden thun können/als wie die/ so in die Geleiche gerathen / damit nicht etwa ein Band / oder was ihnen sonsten nothwendig zustehet / durch stetes Ereitern abnehme / und verschwinde. Auch sind etliche / so nahe an dem Hindern außbrechen / die Hippocrates noch vor ihrer Zeitigung befihlet / daß man sie schneiden soll / die Beysorg tragend / es möchte die Faulung den Affterdarm ergreiffen und zerfressen / und also den Hindern durchlochen. Auch sind drittens diese rohe und ungekocht zu schneiden / so

Wie man auf die freywillige Oeffnung warten soll.

Erstlich.

Zum andern.

Zum drittē.

so da auf einem Edlen Theil stehen / allwo Gefahr dabey ist / sie möchten Schaden leiden / und die sind es / so am untern Leib auffahren / am meinsten unter denen Mäußlein / und zu unterst am Schmeerbauch / damit die Fäulung das aller dinneste Häutlein / das Peritonæum, oder ausgespannte Häutlein / durchfresse / und die zerfressene Materi hernach die Gedärme durchloche / welches Unheil wir nicht nur einmahl / sondern viel und offt gesehen haben. So sind auch zum vierden und letzten diese noch gröbere und undawlichere Beulen / und die / so gantz und gar zu keiner Ereiterung gelanget sind / die muß man schneiden / wann sie von einer Crisi, da die Natur die Kranckheit hiedurch austreibet / entstehen. Also hat Avicenna die Ohren-Mittel und Parotidas crudas, oder die unzeitige Beulen hinder den Ohren / nicht gantz und gar zur Ereiterung komen lassen / damit die Materi durch eine Crisin nicht wieder zuruck in das Haupt weichen könte: Also schneiden wir auch die Frantzösische Schlier-Beulen noch gantz unzeitig / auf daß der Gifft sich nicht wende / und wieder in den Leib hinein krieche. Damit wir nun zu unserm Vorhaben gelangen / so wird aus den dreyen Orthen / die bereit die Beulen zu öffnen angezeuget worden / wiedersprochen / und auf Celsi Arth / so da wartet / biß die Geschwähr vor sich selbst aufbrechen / viel und offt von den meinsten verworffen / weiln sich mit diesen die Cur allzulang hinaus zihet / und der Beulen stecken bleibet. Noch ein andere Arth aber der Wundärtzte / die solche Beulen mit brennenden Artzneien öffnen / will in gleichem Fall nicht vor billich angesehen werden / umb bereit beantworteter Ursachen willen.

Zum vierden.

Als ist noch übrig / daß man Galeni Manier ergreiffe / und werckstellig mache / so da durch den Schnitt und mit glüenden Eisen den Beulen öffnet / und das Eiter außlesset / welche Weiß auch von dem Celso gebilliget wird / der da erinnert / man müsse in Oeffnung der Beulen durch den Schnitt einen Unterscheid machen unter diesen Beulen / so ihr eigen Bälglein oder Häutlein / darinnen sie liegen / haben / so man gemeiniglich Folliculum, ein Bälglein nennet / worinnen die Materi aufbehalten wird / und dann in denen / so kein Bälglein haben. Von dem ersten / soll dessen Chirurgi hernach unweit folgen; Anitzo wollen wir von denen andern handeln / und sehen / wie man in dem Beulen / so kein Bälglein hat / den Schnitt anstellen könne.

Andere Arthen werden verworffen / des Galeni aber wird angenommen.

Dieser Chirurgische Handgriff muß Galeni, Pauli, und aller andern einmüthigem Beyfall nach / ie und allezeit diese Beschaffenheit haben / daß er sich nach den geraden Strichen / Linien / oder Gängen dero Mäußlein und dero Zäserlein richte. Und weiln die Schnitte mehr in der Haut geschehen / allwo einiges Mahl der Zäserlein nicht zu finden ist / ob sie gleich mit allerley Zäserlein unterfahren ist / sondern sehr unordentlich gemenget / und in einander gewirret sind / als kön-

Besondere Eigenschafft dieser Operation.

Was durch die gerade Zäserlein verstanden werde.

können wir allhie durch die gerade Striche und Zäserlein nichts anders verstehen/ als der darunter verborgen liegenden Mäußlein/ ihre Cörper und Zäserlein / nemlich die Haarwachs / Gefäße/ Nerven/ und andere Cörper/ am meinsten aber der Mäußlein. Wo aber keine Zäserlein darunter verborgen liegen / als unter der Haut des Haupts / der Nasen / im Mittel der Stirn / und mitten auf der Brust/ da solle man niemahl über die Quer / sondern der Länge nach den Schnitt thun/ damit das untere Läpplein der Wunden mit seiner Last den Beulen nicht von einander zerre / die Cur verlängere / und eine breite und große Narben mache.

Wie man am Haupt den Schnitt thun solle.

Als wird man auf dem Haupt / da das Bein darunter verborgen liegt / und allda man alsobald sihet / daß keine so kenntliche Zäserlein sich vermercken lassen / jedoch derselben nicht gar enteussert ist / wie man gar bald an den Beinen des vordern Theils des Haupts der kleinen Kinder gewar wird / so da deßwegen denen Haaren nachgehen / als muß der Schnitt nach der Lenge der Haar geschehen.

Wie an den Schläafen.

An den Schläafen auch der Lenge nach / wie nemlich die Zäserlein am Schlaafmäußlein gehen.

Wie an der Stirn.

An der Stirn / wie die Zäserlein am Stirn-Mäußlein gerade fortgehen/ das ist/ daß selbe entweeder nach der Lenge der Stirn/ oder im Mittel der Stirn / weiln da kein Mäußlein ist / oder ein wenig schlemb über sich gegen die Ohren zu/ und dem vordern Theil des Haupts geschnitten werden; sonsten würden die obere Augen-Glieder herab fallen/ und die Augen bedecken / wann die Zäserlein recht über die quer geschnitten werden.

Wie in den Augenglie-dern / Nasen und Hals.

In den Augen-Gliedern geschihet der Schnitt über die quer / oder in einem Kreiß / weiln auch das Mäußlein über die quere stehet.

An der Nasen muß er nach der Lenge geschehē/ in dem kein Mäußlein darunter liegt. Am Hals muß man wegen der unterschiedlichen Mäußlein / als auch am aller meinsten wegen der Hals Blut- und Pulßadern / den Schnitt nach der Lenge thun; Dann wie ich schon gesagt / nicht nur die Mäußlein allein / sondern auch den Gang der Gefäße man allhie mit höchstem Fleiß betrachten muß: Dahero soll man in andern Theilen nach dem Lauf der Gefäße der Schlemme nach schneiden/ welches man auf Beschaffenheit des Theils und des Orts besehen/ und den Schnitt darnach anstellen muß.

Wie an der Brust.

An der Brust vermeine ich in der Mitten/ des so genañten Sterni, oder Brustbeins / da kein Mäußlein ist/ da kan man nach der Lenge schneiden/ dann auch schlems hin und her / nach dem die Zäserlein der Brust-Mäußlein/ so allhie verborgen liegen/ gehen.

Am Rücken.

Im Rucken stelle man den Schnitt nach der Lenge an / aber wohl unten/ im Fall er wohl oben anzustellen / da soll er schlems verrichtet werden/ wie nemlich das Schulder-Mäußlein in selbiges Bein allda eingepflantzet ist.

Am Schmeerbauch.

Am untern Leib öffne man der

schlem-

Schlemme nach / zumahlen das eine Mäußlein ſchlems hinab gehet.

An Armen und Beinen.

Alſo muß man auch an beeden Armen und Beinen nach der Lenge ſchneiden.

In den Gelencken.

In denen Gelencken / im Fall ja eines derſelben es bedürfftig were / muß man es am allermeiſten nach der Lenge / keines weeges aber über die quer thun / theils wegen der Adern und Pulsadern / die in den Gelencken man ſonderlich ſehen kan / dann auch wegen der Nerven und Haarwachs / wovon eine zimliche Zahl allhie zugegen iſt.

An der Scham.

Jedoch an der Scham befihlet Galenus, daß man den Schnitt über die quer thue / weiln von dem bügen des obern Schenckel-Beins beede Läpplein dieſer Wunden leichtlich ſich zuſamen ſchlieſſen / und in einander verheilen; wiewohl Celſus im 7. Buch am 11. Cap. vermeinet / man ſolte unter der Achſel und Scham wohl ſelten einen Schnitt thun / das verſtehe ich / geſchehe aus Schew vor denen Gefäßen / die / wann ſie getroffen werden / nicht nur gefährlich / ſondern gar vor tödlich zu halten ſind: Auch hab ich manchmahl geſehen / daß man an ſtat des Schlier-Beulens die Samen-Gefäße mit höchſter / ja wol gar Lebens beſorglicher Gefahr geſchnitten; je hat man an ſtat der Schlier-Beulen mit ebenmeſſigem Beſorgen den Darm geſchnitten / dann der Schnittartzt ihm gar nicht eingebildet / daß es ein Bruch were.

Und alſo werden auf dieſe Weiſe die Schnitt in allen und ieden Theilen des Leibes auf viel und mancherley Arth / gleich als in einer vorgeſtellten Figur und kurtz gegebenen Entwurff angebracht / und dem Patienten zu glücklichem Behagen angewendet / worinnen / wie weit in der Zergliederungs-Kunſt oder Anatomi ein ſolcher Schnittartzt müſſe verwandert und in ſolcher Wiſſenſchafft wol künthig ſeyn / man leichtlich abnehmē kan / damit er wiſſe / was unter der Haut verborgen liege. In Summa / im ſchneiden eines Beulens muß man je und allezeit auf die darunter liegende Mäußlein / Blut- und Pulßadern ſehen / dañ auch die Gänge der Haarwachs an denen Geleichen in acht nehmen / ſonſten entwachſen ſehr viel Gefährlichkeiten / und unverantwortliche Schäden / die man nun bald in Erzehlung bringen wird.

Böſe Schnitt wie gefährlich ſie ſeyen.

Wir thun aber keinē Schnitt nach dem Strich der Zäſerlein / wann ſie alſo geſchehen ſollen / ſondern wir bringen ſie nach der Lenge an / als da in dem Mäußlein ſo den Elnbogen beuget / da ſoll der Schnitt über die quer geſchehē / uñ umgewand aber alſo / nach der Lenge / wann er über die quer anzuſtellen iſt / wie in den Augenliedern nach der Lenge geſchehen muß; Dann alſo ſchneidet man nicht nach der Lenge der Linien / und werden die Zäſerlein deß darunter liegenden Mäußleins gantz und gar zerſchnitten.

Der erſte und andere Schad.

Wo aber das darunter liegende Mäußlein getroffen wird / da werden auch ſeine Zäſerlein über die quer zerſchnitten / und kompt alſo ein doppelter Schad heraus / vor eines die verletzte Bewö-

gung/ dann wie weit die Zäserlein beschädiget werden / so weit wird auch die Bewögungs-Krafft verderbt/ oder wohl gar benommen; Worauf aber hernach die Entzündung und die Gefahr deß innstehenden Freischels folget/ die da von den geschnitten Zäserlein denen noch übrig gantzen Zäserlein mitgetheilet wird/wie Galenus sagt. Diese sind nun die zwey erste Schäden und Gefährligkeiten des Schnittes / so da nicht gerad / oder nach der Länge der Zäserlein geschihet. Der dritte Schad ist der Schmertz/ so Zeit wehrender Cur erwecket wird/ da lassen die Mäußlein / welche sonst zusammen zögen/ehesten wieder nach / und werden bald über sich bald abwerts bewöget/ die treiben auch ihren Zihen nach die Haut bald über sich bald unter sich: Diese Bewögung nun erreget in dem erschwohrnen Theil einen Schmertzen / in dem nun dieser anzihet/ verursachet er den vierdē Schadē/uñ ist eine langwürige Cur des Geschwährs selbst zu hoffen / so sich auf sehr lange Zeit erstrecket / so wohl umb des Schmertzens/als umb der Bewögung willen.

Der dritte Schad

Der vierde Schad.

Diese alle haben zween andere Schäden in und bey sich / so ihnen nachfolgen / wann schon die Narben geschlossen ist; Die da über die Quer geschnitten / nicht allein weiter ist / sondern auch mit verhinderter Bewögung geschihet; Dann indem sich die Lappen des Geschwährs hineinwerts beugen/und eine harte Narben machen / so werden sie ie auch mehr oder weniger das Zusammenzihen des Mäußleins verhindern / wie in denen Wunden bekannt ist / allwo bey schliessung der Narben die Haut mit denen darunter liegenden Mäußlein sich vermischet / und anhänget.

Noch zween andere Schäden.

Uber vorige andere so kompt auch endlich noch dieser Schad darzu/wañ man die Zäserlein nicht nach der geraden Lini / sondern über die Quer schneidet / weiln die Gefäße leichtlich zertrimmert werden / wie auch die Nerven / welche Theile hin und wieder nach der Länge der Mäußlein gehen.

Noch ein anderer Schad.

Letzlich kompt auch die Ziert / so auch Pauli Anzeug nach / im 6. Buch am 34. Cap. in acht zu nehmen ist / da dann/ im Fall uns noch etwas mehrers treiben solte/ nichts daran gelegen were/ massen ihr es auch alle wohl sehet / wie abschewlich einem dergleichen heßliche Maasern vor einen grawen machen / so da viel grösser und weiter bey solchem Schnitt geschehen; und freylich werden sie auf diese Weiß gar groß / weiln die Stelle und Ort sehr abhängig an dem Beulen ist. Als hab ich gesagt / man müsse ins gemein bey iedem Schnitt darauf achtung geben; Daß nicht ein Theil der geschnittenen Haut/ noch etwa ein abhangender Ort das Gewicht habe / weiln die Last/ so unter sich zihet / eine breite Narben machet.

Zierlicher Schnitt soll wohl in acht genommen werden.

Was aber vor eine Figur zum Schnitt dauglich sey / das befihlet Galenus hin und wieder / daß er geschehen soll in Form eines Myrthenblats / eben dieses will auch Celsus,

Was vor eine Figur zu diesem Schnitt dauge.

da er schreibet: Man müsse die Haut schneiden / daß die Wunden einem Myrthenblat gleich werde / weiln solcher Schnitt eilfertiger heilet. Paulus schreibt noch deutlicher und klärer also: Die jenige Beulen / welche sich am meinsten erheben / so da ungekocht / dinn und erstorben sind / die schneiden wir wie einen Triangel oder Myrthenblat / oder bilden sonsten mit dem Schnitt einen Winckel / weiln die runde Figur keines Weeges sich recht schliessen lässet: Welche sich aber nicht erheben / die schneiden wir in einer geraden und einfachen Lini. Nun ist allhie an diesem Ort noch nicht recht deutlich erkläret / was er allhie unter dem Schnitt / so einem Myrthenblat gleich seyn solle / verstehe / dann daß dieser Schnitt nicht einer allein und ein bloser Schnitt seye / erhellet daher / daß Paulus einen Unterscheid zwischen einem einfachen Schnitt mache / und dem / so da in Form eines Myrthenblats geschihet. Damit ihr aber diese Sach besser verstehet / muß man dieses wissen / daß solcher Schnitt / wie eine Lini geschehen müsse / daher sie auch Celsus und Paulus eine Lini nennen; Und gleichwie aus den Linien Figuren zusamen gezogen werden / also die Schnitte geben einiger Figuren Bildnüß: Die Linien aber / so da die Figuren machen / sind entweeder krumme / hohle / oder gerade Linien; Und da heraus kommen hernach die gerade Linien / als Triangel / oder Viereck / runde / erhabene / oder hohle. Als geschihet nun solcher Schnitt entweeder durch eine einfache Lini / so da noch keine Figur allein vorstellig machet / oder mehr / und also einer Figur erst gleich kompt. Als haben die Alten aus denen Figuren von dreyen Linien / so gegeben wurden / alle Figuren erstlich entworffen; so wohl alle runde Schnitte / nemlich die / so von der krummen und hohlen her kommen / weiln auch aus Celso die runde Figur schweerer heilet / und aus Paulo nicht kan zu einer rechten und richtigen Form einer Maasern geschlossen werden / weiln es keine Winckel hat / da sie sich schliessen könten. Als haben sie vielmehr die aus Winckeln gezogene Figuren vor weit genehmer gehalten und angenommen / daß sie entweeder die dreylings Figur / oder wie ein Myrthenblat / oder sonsten eines Winckels Figur erwöhleten / wie Paulus sagt: absonderlich aber und vor allen Dingen haben sie diesen Schnitt vor genehm gehalten / so da durch eine einfache Lini verrichtet wird / weiln diese alle Authores annehmen und befehlen. Nun soll man am menschlichen Cörper gar keine Schnitt thun / dann man kein unempfindliches Leder zu schneiden vor sich hat / sondern ein wohl empfindliches Fleisch / dahero Celsus, Paulus, und Galenus, wie viel es ihnen möglich ist / des Schneidens sich enthalten; In dem Galenus sagt / man solle nicht also bald einen erschwehrnen Beulen öffnen / sondern erstlich einiges ausrauchen suchen / damit man die Narben vertreiben möchte; Dahero dann erst angezogener Author / im 7. Buch am 2. Cap.

Aus den Linien werden unterschiedliche Figurē.

Was vor Figuren die Alten am meinsten erwöhlet haben.

(Tt) ij gesagt /

gesagt / man müsse aber allezeit / wo man das Instrumentlein oder Messerlein ansetzet / dieses wohl in acht nehmen / daß man eine gantz kleine oder wenige Oeffnung mache / und doch also / daß man durch dieselbe der Nothwendigkeit / der Arth und Weiß / und der Zahl der Oeffnung begegne; Dann zugleich auch mit dem Schnitt die Maasern ihre Ankunfft bekompt / die allezeit vor den Augen abschewlich ist / und man darumb nicht wohl sagen kan / wie schweer / und mit was grossem Unlust die Patienten den Schnitt zulassen.

Was die Alten vor einen Schnitt am meinsten erwöhlet.

Auf dieses verordnen nun / haben die Alten / wie bereit gedacht / die einfache Lini im Schnitt erwöhlet / so da ohne Abgang einiges theils der Substantz des Leibes geschihet / und auf das füglichste und eilfertigste verrichtet wird: Darnach da es die Nothwendigkeit erfordert / mag man von dieser einfachen Lini abweichen / und durch den Schnitt einige Figur bilden; da wollen die Authorn diese haben / so wie ein Myrthenblat gemachet ist / und also auch folgender Weiß die andere Figuren / die gleicher massen nicht aus so vielen Linien angegeben wordē / auch daß der Schnitt auf das kleineste und geringste geschehe / doch mit dem Beding / daß man dabey der Nothwendigkeit begegnen könne: als folgen nun itzt besagte Figuren.

Die Erste Figur wird durch eine bloßgezogene Lini gemacht / die Andere ist wie ein Myrthenblat; die dritte ist dreyeckigt / die vierde ist viereckigt; die fünffte und sechste ist rund / aus einer krummen und hohlen Lini bereitet / und dieser muß man müssig stehen.

Allhie wird gezweiffelt was der Myrthen-Schnitt sey.

Es ist aber noch einiger Zweiffel zuruck / wie nemlich der Schnitt in Form eines Myrthenblats geschehe; Dann wir ja wissen / daß er einem Myrthenblat gleich seyn müsse / so da ablenglicht / wie ein Ey / geformet ist / und aus Aëtio, Serm. 2. cap. 33. lang und schmahl ist / wie sie aber müsse gezogen werden / wissen wir nicht; so weiß ich auch nicht / daß die Authores selbigen gelehret haben. Als wollen wir allerley Arthen betrachten / damit wir diesen ersinnen mögen.

Wie man es auf die erste Manier verstehen müsse.

Wir können aber aus allen diesen Arthen schliessen / daß man einen solchen Schnitt thun kōne / der da einem Myrthenblat gleich seye / dann der Schnitt in Form eines Myrthen-Blats durch eine einfache Lini mag verrichtet werden / die man so lang ziehen muß / daß wann die Lappen der Wunden durch den Schnitt von einander stehen / uñ offen sind / die Wunden einem Myrthenblat recht ähnlich sey; Diese Außlegung aber schicket sich nicht aller dings / in dem Paulus einen Unterscheid machet zwischen dem Schnitt / so mit einer einfachen Lini geschihet / von jenem / so da in Form eines Myrthenblats gethan wird. Dann Paulus sagt: Wann sich die Beulen hoch erheben / auch die / so da noch gantz ungekochet / dinn / und erstorben sind / die schneiden wir entweeder in Form eines Dreylings / oder wie ein Myrthenblat / oder wie eine andere winckelformige Figur; Welche aber sich nicht in die Höhe begeben /

geben / die öffnen wir nur durch eine gleiche einfache Lini.

Nun ist dieser Wort eigentlicher Verstand der jenige; Diese Beulen / welche sich am meinsten in die Höhe begeben / die haben auch am meinsten Eiter bey sich / und darumb sind sie ungekocht / dinn / und erstorben / auch dabey erhaben / weiln eben von solcher Erhöhung / sie am meinsten allda dinn gemacht worden / und gleichsam abgestorben: darumb hat selbiger einen grössern Schnitt von nöthen / als dieser ist / so mit einer einfachen Lini geöffnet wird / wann nun solcher nach den gerathen Linien der Zäserlein gethan wird / da wird solche Wunden nicht weiter / noch grösser / also muß ja ein gedoppelter Schnitt geschehen / und winckel recht gezogen werden / nemlich wie ein Dreyling / Myrthenblat / oder sonst wie ein anderer Winckel gebildet. Oder er ist zum andern wie ein Myrthenblat / da wird verstanden / daß der Schnitt geschehē sey / mit einiger Verderbung oder hinweeg nehmen der Substantz / dann also machet es ehe eine Figur / so man auf zweyerley Weiß ins Werck richten kan; entweeder mit der Scheer / oder mit einem Messerlein: mit einem Messerlein geschihet es also / daß man zween Schnitt von oben biß unten an mache / und man auf zweymahl schneide / verstehe also / () es ist aber diese Manier sehr schweer / und fast unmöglich / daß er einem Myrthenblat gleichen solte: Oder es soll vor das ander mit der Scheer geschehen / daß also ein Theil der Haut

Wie man es auf zweyerley Weiß verstehen müsse.

hinweg geschnitten werde / und das gemachte Loch einem Myrthenblat ähnlich seye; Nun lesset aber auch diese Außlegung gedachten Einwurff nicht zu; auf der Nasen sitzet ein spitzig erhabene Geschwulst / die kan gar leicht und bald mit der Scheer hinweeg geschnitten werden / so auch noch nicht genug / in dem es nicht will geglaubet werden / daß die Authores, in dem sie den Schnitt in Form eines Myrthenblats nennen / das verstehen / daß solcher mit Verlust einiger Substantz geschehen müsse: auch können wir dieses nicht daraus vernehmen / daß solcher Schnitt so schweer hergehe / wie die zwey schon angeführte / in dem er bey den Alten hin und wieder und am allermeinsten und öfftesten geschihet / so da die Form eines Myrthenblats hat: ob schon Cels9 das Wort heraus schneiden brauchet / das da bey ihm so viel heisset / als aller dings heraus schneiden / im 7. Buch am 2. Capitel / und Aëtius Serm. 2. cap. 33. sagt: Wann der erschwohrne Theil das Ansehen hette / als ob er faul were / da muß man selbe nothwendig heraus schneiden / man muß aber einen Schnitt in Form eines Myrthenblats thun / nemlichen lang und schmahl / so da in denen Beulen unter den Achseln und an der Scham anzubringen ist.

Heraus-schneiden was es bey dem Celso heisse.

Diese Beweißthume haben nun den Schein / als ob sie den Myrthenformigen Schnitt erweisen könten / daß er mit verderben der Substantz geschehe. Oder man muß drittens durch den Myrthenformigē Schnitt einen

Wie man es auf die dritte Art verstehen müsse.

einen solchen Schnitt verstehen/ der da erstlich geschehe mit einer einfachen Lini/ daß man aber bald darauf in der Mitten/ und auf den Seiten dieser einfachen Lini hin und wieder ein klein Schnittlein mache/ dessen Ursach ist fast undeutlich: Daß der Schnitt aber einem Myrthenblat ähnlich werde/ welche Außlegung vieleicht sich besser reumet/ in dem erstlich diese Oeffnung von einem blossen Schnitt unterschieden wird/ und nur mit einer einfachen Lini geschihet/ wegen der Nebenschnittlein/ umb derer willen dieser Schnitt erst seine Form bekompt/ sagt Paulus. Zum andern so geschihet auch solcher Schnitt gar leicht/ nimbt auch nichts von der Substantz hinweeg/ hat auch seine Winckel/ wie Paulus anzeuget/ ist auch nicht rund/ und bequem in erhabenen Beulen/ die da einen breitern Schnitt erfordern/ da dann das Eiter häuffig und mit leichter Mühe ausflüssen mag.

Pauli Meinung wird corrigirt.

Diese Meinung ist Pauli, die mich noch nit aller dings vergnüget/ weiln ich noch weitere Neigungen hierzu finde/ daß man den Myrthenformigen Schnitt durch die einfache Lini verstehen könne/ so man sie zu beeden Seiten zum Theil zuruck zihet/ daß also ein Theil von dem andern abgeleitet/ im Mittel aber die Läpplein bleiben/ und sich das Loch erweitert/ so da endlich hernach einem Myrthen Blat ähnlich wird/ wann nur der Schnitt nicht gar zu lang gemachet ist/ dergleichen wir sonsten ins gemein in einem kleinen oder mittelmässigem Beulen zu thun pflegen/ und fast mehr als im grossen; Worüber ich euch als Richter und Gezeugen ernenne/ daß dem also seye; Dann der Querschnitt/ ausser dem/ daß er der geschwindesten keiner/ so ist er auch beschweerlich/ und schmertzlich/ verursachet auch eine heßliche Narben; daß nun diese Puncten alle von den Myrthen-formigen Schnitten entfernet seyen/ und nicht angehen/ ist aus allen probierten Authorn zu erweisen/ vor andern aber aus Celso, im 6. Buch am 2. Cap. der diese Wort hievon hat: Es muß aber alles geschnitten werden/ daß der Schaden einem Myrthenblat ähnlich werde/ damit er desto besser heilen könne.

Wie allhie Avicenna alle Beschweerlichkeit ableine.

Man muß aber auch wissen/ daß Avicenna, lib. 3. Fen. 21. Tract. 2. cap. 23. zu End/ allerley dergleichen Beschweerungen ableine/ wañ durch die Vergleichung mit einem Myrthenblat verstanden wird ein Instrument/ so in der Figur eines solchen Myrthenblats gefertiget ist/ nicht aber der Schnitt solche Gestalt gewinnen müsse; Dann er sagt/ man müsse das Bäglein mit einem Myrthen formigen Instrument öffnen/ so man sonst eine Zunge tituliret/ ins gemein heissen sie es eine kleine Lantzen/ od' Spährlein. Weiln aber Celsus uñ Galenus sagen/ es müsse der Schnitt in Gestalt eines Myrthenblats geschehen/ als ist ja mehr die Arth des Schnittes/ als das Instrument dadurch angedeutet/ dieses ist meine Meinung/ wie man solchen Schnitt in Form eines Myrthenblats anstel-

len müsse / jedoch will ich es euch allen ewrem vernünfftigen Gutachten anheim gestellet seyn lassen.

Was sich vor ein Instrument zu diesen Schnitt schicke.

Nach diesem muß man auch die rechte Form und Proportion des Instruments / so zu diesem Schnitt gehöret / betrachten / und seinen eigenen Nahmen ersinnen. Dieses wird vom Celso Scalpellus genennet / ein Messerlein / massen auch solchen Nahmen alle Lateinische Authores hin und wieder brauchen / so bey den Griechen μαχαίριον, bey den Arabern Spatumil heisset. Wiederumb wird von Celso das zu besagtem Schnitt gehörige eiserne Instrument Spatha eine Schauffel / im Welschen Spada, und von Paulo στηθοειδὲς tituliret / in dem es dem Brustbein gleich sihet / das wie eine Schaufel gebildet ist / und an der spitzigen Cruspel über dem Hertzgrüblein auffhöret / wie eine zugespitzte Spathen. Paulus aber im 6. Buch am 71. Cap. richtet ein Instrument zu diesem Schnitt zu / das er selbst ein halbe Spathen tituliret.

Scalpellus was es allhie heisse.

Damit ihr aber von diesem Nahmen und Instrument bessere und vollständigere Wissenschaft erlangen möget / muß man wissen / daß Scalpellus ein kleines Messerlein / ein allgemeiner Nahme sey / und heisse also ein iedes Instrument / damit man schneiden kan; Es seyen aber unter diesem allgemeinem Titul noch viel und mancherley Species und Arthen / so da von unterschiedlicher Messer Arth und Figur entnommen sind.

Ist unterschiedlicher Arth.

Dann ein Messerlein ist gerad / ein anders gebogen / so man auch Sichelformig heisset. Auch ist das gerade Messerlein zweyerley Arth / als eines ist zweyfaltig oder zweyschneidig / das ander aber hat nur eine Schneiden.

Besihe alle hie das Kupfferblat mit n. 29. 30. 31. 42.

Das gerade und auf beeden Seiten zweyschneidige Messerlein hat seinen Nutzen / so man einen Chirurgischen Handgriff eilfertig verrichten muß / und das heiset man ins gemein Lanceola, ein Lanzett / so da von Celso / im 2. Buch am 9. Cap. mit dem allgemeinem Nahmen ein Messerlein genennet wird / dessen bedienen wir uns zum Aderlassen / worunter auch die Spathen oder Spattel ist / die vom Celso und Paulo hin und wieder also benahmset worden / weiln es seiner Form nach das eusserste einer Spathen oder Schauffel gleichet. Das gerade Messerlein aber so nur eine Schneidē hat / und auf einer Seiten gerad ist / das hat da seinen Nutzen / wann man der darunter liegenden Theile halber keine besondere Sorgen tragen darff / und dieses ist es / so ins gemein Scodeghino heisset / wie dann auch dieses / so man im Welschen Rasoro ein Scheermesser tituliret / uñ solches brauchen wir meinsten Theil die Haut ob dem Haupt biß auf das Bein damit zu schneiden; Unter diese Zahl gehöret auch die halbe Spathen / deren Paulus im 6. Buch am 71. Cap. gedencket; Die nehmen wir / wann beede Schneiden das ihre thun müssen / als wann man das wilde Fleisch-Gewächs an oder in der Scham schneidet.

Scodeghino was es vor ein Messerlein.

Gamaut was er vor ein Messerlein.

Alle gebogene Messerlein aber haben nur eine Schneiden / und sind auf der andern stumpff: Dann

dieses

dieses ist denen darunter liegenden Theilen zum Schutz so wohl krumm gebogen / als nur auf einer Seiten scharff schneidend/ nemlich iñwendig / wann nun diese beede Beschaffenheiten nicht vorhanden weren / würde es die untere Theile verletzen; Dieses ist nun ie doppelte/dreyfache/ oder wohl vierfache/ ja nach dem es unterschiedlich gebrauchet wird/ so wird auch das Messerlein darnach zugerichtet. Dañ das eine ist/ so die Welschen gemeiniglich Gammaut heissẽ / das da auf der hohlen Seiten schneidend ist / am erhabenen auswendigen Orth aber stumpff / das brauchen wir am allermeinsten bey allerhand Oeffnungen / so da in unterschiedlichen Geschwähren geschehen/ absonderlich/da die Oeffnungen nicht groß seyn dürffen. Dieses Messerlein hat ein beinern Hefft/zu allem Gebrauch fertig/ etwas damit abzuledigen / und von einander zu theilen/ iedoch ohne besondere schneidende Gewalt. Daher Celsus im 7. Buch am 6. Cap. den Beulen / so man Atheroma oder Schwenden heisset / heraus zu zihen gewillet ist / so man die Haut bereit geschnitten / und das Bälglein vor Augen liegt / saget / man müsse mit dem Messerhefft das Bälglein von der Haut und Fleisch abledigen; Und im Capitel von dem Nagel im Aug sagt er/ man müsse es mit dem Messerhefft von einander thun.

Ein andere Arth der Messerlein.

Das andere Messerlein ist gleicher Gestalt krum gebogen / und hat auf einer Seiten seine Schneiden / ist fast wie ein Stielet / und lenger als das vorige / an der Spitze aber fornen nur krum̃/aber es ist solche Krum̃me und Lenge je bey einem anderst als bey dem andern / nach dem je eines grösser oder kleiner ist; Wann aber dieses Messerlein an der Spitzen nur ein klein wenig gekrůmmet ist / so heissen es die Griechen und Paulus χολοπμαχαίριον, dessen Gleichnůß ist von dem Schnabel eines Schnepffen genommen / dem es gleich gemachet ist / das brauchen wir in grossen Geschwulsten / verstehe da / wo man einen langen und tieffen Schnitt thun muß/ als in den Fisteln/ grossen Beulen / wann man das Gewässer in der Wassersucht abzapffen will / die Brust öffnen / oder anders dergleichen thun.

Schnepffen-Schnabel Messerlein.

Das dritte Messerlein ist gleiches Falls krumm/ so man Welsch Falcetta, Griechisch Syringotomon oder das Sichelformige tituliret / das brauchen wir meinsten Theil die Fisteln im Hindern damit zu schneiden.

Messerlein im Ring verborgen.

Auch ist das vierde Messerlein krumm gebogen / das ist das jenige / so man in einem silbernen / guldenen oder von anderer Materi gemachten Ring verborgen helt / das brauchen wir die Beulen und Geschwähr der Kinder im Gesicht oder anders wo damit zu öffnen / damit sie / in dem die Kinder das Instrument erblicketen / nit darob erschreckẽ dürffen/ uñ furchtsam werden / und also den Schnitt hindertreiben. Im Fall man auch noch über diese andere Arthen der Messerlein zeugen wolte / gehören sie aller dings hieher unter diese Zahl /

und

und werden diesem zugetheilet / als da sind die grosse und breite Messer / die man so wohl zum schneiden als brennen brauchet / die man unter die krumgebogene zehlet / und nur eine Schneiden haben.

Wie man das Messerlein gebrauchen soll.

Hiernechst gehöret auch / daß man den Gebrauch des Messerleins andeute. Etliche / ja der meinste Theil der Wundärtzte stecken das Messerlein in die Haut / und in dem sie es hinein treiben / schneiden sie zugleich / machen also einen grossen und unbegreifflichen Schnitt / der gar nicht zu loben / in dem auf solche Weiß entweeder zu wenig oder zu viel geschnitten wird; daher man dann entweeder noch einmahl schneiden muß / oder es giebt eine schändliche Maasern endlich heraus / welche beede aber am Menschen Cörper müssen verhüttet werden. Und darumb wende ich allezeit sondern Fleiß daran / daß ein gewisser und bescheidener Schnitt geschehe: Darnach wann ich einen absonderlichen Schnitt thue / da zeichne ich zuvor den Orth mit der Dinten / wie weit ich den Schnitt zuthun gedencke / damit es alsdann ein schon vorgeschriebener Schnitt seye / so lasse ich die Spitze des Messerleins biß in die Höhlen des Geschwährs hinein gehen; Wann wir nun dahin gelanget / alsdann durchlochen wir den Orth da / wo die Lini des durchlochens ihre Endschafft hat / und zihen das Messerlein gegen uns zuruck / und schneiden also damit das übrige von der Haut. In der vorigen und gemeinern Arth des Schnittes / treibet man das Messerlein hinein / zihet es aber ferner nicht gegen sich zuruck; und diese Arth ist noch besser / weiln sie die gezeichnete Lenge nicht überschreittet / im vorigen aber / wie gemeldet / meinet man nicht / daß man so genaw den gemachten Strich treffe.

Wie der Autor schneide.

Warumb auch die in der Anatomi Unerfahrne sicher schneiden können.

Hie fället mir diese Frag bey / warumb bey angestelltem Schnitt / so aller dings einen in der Zergliederungs-Kunst Erfahrnen man haben will / daß er alles / was unter der Haut verborgen liegt / wisse / auch die / so der Zergliederungs-Kunst wenig oder gar nicht kundig / einen Weeg als den andern hierinnen nicht fehlen: Welches wir denen unwissenden zu einem sichern Trost anden / dann sie wegen Menge des Eiters nicht irren / welches den Theil erhebt / und die darunter liegende Orth sichert / und vor dem Schnitt-Messerlein befreyet / jedoch kommen ihrer nicht wenig von dergleichen Schnitten zimlich zu kurtz / die durch oder von einer unerfahrnen Hand geschehen.

Zum letzten muß man aus Cello mercken / daß wann der Orth nicht nervosisch ist / man solchen Beulen oder Geschwühr mit einem glüenden Instrument öffnen könne / weiln dieser zur Entleerung des Eiters lenger offen bleibet. Wann aber das Geschwähr an einem nervosischen Orth were / damit die Nerven entweeder nicht verdönet / oder das Glied geschwächet werde / da soll man das Geschwühr mit einem Messerlein öffnen; item wo der Orth nervosisch ist / da muß man die endliche Zeitigung erwar-

erwarten / so die Haut verdinnert / als an Händen und Füssen: Man muß aber jedesmahl / wann man das Messerlein ansetzet / darauf bedacht seyn / daß wenige und gar kleine Wunden gemachet werden / doch also / daß man damit der Nothwendigkeit zu Hülff komme / so viel die Arth und Zahl erfordert. Als darff jemand bey einem kleinen Geschwähr nur eine Oeffnung machen / in grössern Geschwähren aber auch mehrere und grössere Schnitt thun/im Fall es der Ort leiden mag/damit die Höhle recht gereiniget werde. Wiederumb wann eine Oeffnung oben auf geschihet / wo die Haut am dinnesten ist / aus Galeno, lib. 13. Method. Medend. cap. 5. Jedoch erwöhlen wir jemahl ehe und mehr den untern Ort/ als der da zur Reinigung dieses Geschwährs bequem ist / damit nicht / wann oben ein Strich gemacht wird/ unten das Eiter und böse Feuchtigkeit sitzen bliebe/welche hernach die nechste und gesunde Theil angreiffen und Fisteln machen.

Von d Zahl.

Cur des Geschwährs im Häutlein.

Endlich ist auch zu sagen / wie das Geschwähr man curiren müsse / dessen Materi in seinem eigenen Häutlein / Bälglein/oder Deck aufbehalten wird / welchen Unterscheid Cels9 im 7. Buch am 2. Cap. auf die Bahn bringet. Wann ihr erstlich fraget / warumb etliche Beulen ihre sondere Bälglein oder Beutelein haben / etliche aber nicht? Hierauf wolte ich alsobald folgender Gestalt antworten / daß solches der Materi wegen geschehe / die da in dem Geschwähr/ so sein eigen Häutlein hat / von seiner gantzen Natur über natürlich ist / weiln sie mit keinem Ding / so in unserm Leibe ist / sich vergleichet; sondern einem andern ausser dem Leibe ähnlich ist / als einem Mueß / Inschlitt / Honig: Je findet man auch in den Geschwähren Kohlen / Scherben / Oeldrüsen/ Leimen/Stein/und noch andere dergleichen Eigenschafften/von unterschiedlichen Materien / die alle ihrer Substantz nach / gantz und gar wieder die Natur sind. Dahero dann weiln die innwendige Materi von ihrer Substantz gantz und gar wieder die Natur ist / als sondert selbige die Natur ab / wie viel sie immer kan und mag / damit sie keinen lebendigen Theil berühre / auf daß es wegen so grosser Ungleichheit durch sein Anrühren nirgend Schaden thun könne; Das verwöhret sie/ indem sie solches Geschwähr in sein besonderes Säcklein oder Bälglein einschliesset/ welches die Natur von den nechst angelegenen Membran-Häutlein entlehnet / und also bildet. Andere Geschwähr aber/ als die von einer natürlichen Materi herkommen/ oder aber so sie übernatürlich/ so kan doch selbe unter die vier Feuchtigkeiten gezehlet werden; Und haben diese von jenen keine so grosse Ungleichheit/sind auch darumb vor sich selbst / mit keinem Häutlein allein versehen.

Warumb etliche Geschwähr ihre eigene Häutlein haben/ etliche aber nicht.

Geschwähr haben ie unnatürliche Sachen bey sich.

Nun aber wollen wir vernehmē/wie das Geschwähr/ so da sein Bälglein hat / curiret werde. Diese werden auf viel Weiß uñ Weege curirt / uñ komt dero Unterscheid daher/entweder von mancher-

Handgriffe an den Geschwähren so in Bälglein liegen.

mancherley Grösse und Gestalt der Geschwähre/ wornach sie ie klein wie Haaselnüsse/andere wie Welschenüsse/ noch andere wieder grösser/ also/ daß manche so groß/ als die Melonen werden. Fast alle Geschwähre werden durch den Schnitt curiret/ die aber so groß als Haaselnüsse/oder auch wohl grösser sind/ die curiret man mit einem einigẽ Schnitt/der Länge nach am Geschwähr/ so da schon weit genug ist/ das gantze Geschwähr oder Beulen mit seinem Bälglein auszuheben; Diese aber/ welche so groß sind/ wie eine welsche Nuß/ die öffnet man Creutzweiß/ damit der gantze Beulen möge heraus genom̃en werden. Wann der Beulen noch grösser were/da muß man ihn auf eine andere Weise schneiden/ das geschihet mit einem Instrument/ das da den gantzen Beulen zusampt seiner Wurtzel anfasset/ und zusammen zihet/ der da hernach mit glüenden und zugleich schneidenden Instrumenten oberhalb dem andern Instrument abgeschnitten wird/ ausser dem/ daß die Haut zuvor von dem Beulen muß abgelediget werden; Darnach curiret man denselben mit ereiterenden/ purgierenden/Fleisch anfüllenden uñ Wunden oder Maasern schliessenden Artzneien.

Das Bälglein muß gantz heraus gezogen werden.

Andere Geschwähr aber werden von der Haut ledig gemacht/und abgesondert/ allwo vor andern allen eines in acht zu nehmen; daß nemlich das gantze Häutlein heraus gezogen werde: Dann sonsten/ wo es zerrissen wird/ die gantze Cur zu schanden gehet/ dann ja da es zerrissen wird/die darinnen aufbehaltene Materi ausfleust/ und kan man das übrige nicht heraus bringen/ sondern bleibt darinnen/ und mit demselben auch der verborgene Gang/Höhle/ und altes Geschwähr/ so fast nicht zu curiren ist; Wie ich dann dergleichen von einem Quacksalber gesehen/ der da/ nachdem er nur nieder gesessen/ hat er den Patienten/ in Meinung/ als schon curirt/ von sich gehen lassen/und alles Volck ausgelachet; Allein der Patient kam nach etlich vielen Wochen zu mir/ und zeugete mir sein heßlich stinckendes und fast unheilsames Geschwähr/ das ihm hievon entstanden war. Doch will ich euch sagen/was ich eines mahl gethan habe/ da ich beruffen worden/ und das Bälglein erst zween Tag zuvor von sich selbst aufgesprungen/ und der Beulen oben her sehr groß gewesen/ woraus die Materi schon geflossen/ und die Haut nieder gesessen war: Da hab ich auf die Läpplein gesehen/ und waar genommen/ daß die weisse Haut von dem Membran-Häutlein des Bälgleins abgesondert war/hierauf hab ich alsobald einen sehr dinnen/ dabey aber auch wohl breiten Tast ergriffen/und zwischen die Haut und das Bälglein hinein geschoben/ endlich allmählich eines nach dem andern abgelediget/ und also in kurtzer Zeit das Geschwähr geheilet/ der da sonsten ohne ausgehabenes Bälglein in ein heßlich stinckendes und unheilsames Geschwähr ausgeschlagen were; Wann der erschwohrne Beulen aber etliche Tage

Wie der Autor das schon ausgebreitete Bälglein heraus gebracht habe.

offen geblieben were / hätte man das Bälglein nicht mehr heraus zihen können / weiln es zu starck an der Haut were hangen blieben. Diesen Casum, sage ich euch / nehmet wol in acht. Als muß man grossen Fleiß anwenden / und das darumb / daß das gantze Bälglein mit aller Materi heraus genommen werde / so da geschihet / wañ mitten durch den Beulen entweder ein Schnitt geschihet / od̃ selbiger in Form eines Creutzes angebracht wird: Darauf muß man mit sehr scharffen Augen das darunter ligende Bälglein von der Haut wissen zu unterscheiden / so da von derselben eine gantz andere Farb hat / und gantz weiß anzusehen ist: Da solle man alsdann mit der lincken Hand und dessen beedẽ Fingern / nemlich mit dem Daumen und Zeiger das Bälglein anfassen / mit der rechten Hand aber / oder mit dem Messerhefft / oder wann dieses auch nicht starck oder scharff genug were / mit dem Messerlein selbst die Haut von dem Bälglein also weißlich abledigen / daß das Bälglein unversehret bleibe. Wann aber das Bluthen die Chirurgische Arbeit verhinderte / kan solchen Blutfluß man entweeder mit gebranndter Baumwolle / oder truckenen Lümplein stopffen / darnach mit einem breiten Tast / oder / wie Celsus es nennet / mit einem Messerhefft die Haut von dem Bälglein abledigen / zumahlen diese Arbeit so schweer nicht ist: weiln fast allezeit die Haut sich mit dem Bälglein nicht vereiniget / noch an derselben anstehet / ohne es sey dann durch gar dünne membranosische Anhenge / die sich bald abledigen lassen / ausser was unten den Boden anlanget / da das Bälglein vermittelst der Ader an dero Haut henget / so da fort und fort dem Beulen selbst Nahrung und Wärme mittheilet / wann man auf diese Ader kompt / daß man gleich an dem Messerhefft waar nimbt / da muß man alsdann den Beulen mit aller Macht heraus zihen / und schneiden wir die Ader über zwerg ab / dabey müssen wir aber fleißige Aufsicht haben / damit nicht ein Theil des Bälgleins zusampt der Ader zurück bleibe / dann sonst das Geschwähr wieder zunehmen würde.

Wie das gantze Bälglein ausgezogen werde.

Die Ader so dem Beulen die Nahrung giebt / muß man über zwerg abschneiden.

Wann nun das Bälglein gantz heraus gezogen ist / da verschliessen sich die Läpplein der Wunden auch zugleich. Celsus hefftet sie zusammen / wann ich es aber nicht vor nöthig ansehe / da hab ich nur mein Absehen auf die schliessende Maasern / und enthalte mich so wohl der Häffte / als dessen zusammen nähens / und füge die Läpplein nach Möglichkeit an einander / mit dem Cerat oder Diapalma Pflaster / damit sich der Ort von übriger Feuchtigkeit / so da herum zu gegen ist / sich reinigen möge. Und also werden die Beulen / so da in ihrem eigenen Bälglein verborgen ligen / curirt.

Wie Läpplein der Wunden zusammen zu heilen sind.

Das

Das CXII. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen/ so im Fleisch der Wunden zu gut geschehen.

DAs Fleisch geschwüllet nicht nur allein/ sondern wird auch verwundet/ und darum wird hülffliches Handbiethen erfordert/ dahero man auch im Fleisch Operationes verrichtet/ welche die Wundē-Cur angehen/ wovon an diesem Ort solle gehandelt werden.

Was und wie mancherley die Wunden seyen.

So ist nun die Wunden ein Zertheilung oder Trennung des gantzen/ so da von oder durch ein eusserliches Instrument geschihet; nun ist diese zum Theil einfach/ das ist/ von einem einfachen Schnitt/ ohne Verliehrung der gantzen Substantz: Zum Theil eine zusammen gefügte Wunden/ das ist/ diese Wunden/ so mit Abgang der Substantz geschihet. Als erfordert die einfache Wunden nur allein den Handgriff: Dann wo in den gantzen Theilen eine Treñung geschihet/ und eines von dem andern abgesondert ist/ da gehöret anders nichts darzu/ als daß man ein abgeledigtes/ wieder an das ander abgeledigte füge/ und zusammen heile/ so da auch wohl selbst von der Natur geschihet/ wenn sie in denen Theilen wieder zusammen wachsen machet/ so von einander stehet/ und bringet die Natur das vorige gantz wieder zusammen/ also sagt Galenus, de Arte Medicinali, cap. 90. Weiln aber keine Vereinigung geschehen mag/ ohne es werden dann beede abgesonderte Läpplein wieder an einander gefüget/ und also geschlossen beysammen behalten/ die Natur aber allein selbiges nicht wohl werckstellig machen kan/ als kompt nun die Edle Kunst der glückseeligen Chirurgi mit ihren hülffreichen Handgriffen/ und erfüllet die jenige vorgesetzte Haupt-Zweck/ welche ihr die Natur werckstellig zu machen vorgenommen hat.

Vier Instrumenten gehören allhie zu schliessen.

Es sind aber vier hierzu gehörige Instrumenten oder Materien von nöthen/ das Gebänd/ das zusam̃en nähen/ Hefften/ und der Leim: Das Binden/ Nähen und Hefften ist eine solche Materi/ so von den Alten Wundärtzten erdacht/ nun auf uns kommen ist/ da dann erst hernach von dero Nachfolgern und also etwas spater der Leim oder zusammenleimen erdacht worden. Wir wollen alles und jedes außlegen/ erstlich was eines oder das ander sey/ wie man damit umbgehen müsse/ darnach wollen wir auch unser Gutachten über jedes ertheilen/ welches vor dem andern ehe anzunehmen oder wenigerer Betrachtung werth sey/ oder nicht.

Dreyerley Arthen des Gebänds.

Das Gebänd anlangend/ machet Guido dessen dreyerley Arthen. Die erste Arth nennet er das Zuruck halten des Geblüts/ von dieser soll an seinem Orth Meldung geschehen: Die andere Arth ist die/ so die Artznei eine

Zeit lang auf dem beschädigten Orth erhelt / und diese ist gar gemein / da man nur blosser Ding von einem Ende anhebet / und die Binde umb den Schaden herumb wickelt: Die dritte Manier nennet er die Zusammenleimende / die uns allhie dienet; Dañ diese die beede Läpplein der Wunden also wieder herbey führet / daß sie an einander anstehen / selbe erhelt sie beysammen; dienet aber nur in diesen Wunden / so der Lenge nach gemachet / und nicht bey denen / so über die quer gehawen werden / solche bereitet man erstlich mit einer leinen Binden / damit nicht / im Fall sie von härterer Materi / verstehe aus Leder gefertiget were / umb solch seiner härten es sich schweerlich umbbinden lasse; oder wann es aus einer weichen Materi / als aus einem gar alten und sehr linden Tüchlein were / würde auch das Gebänd nachlassen und lucker werden / so muß auch die Binde nicht gar zu new seyn / damit sie als noch etwas hart nicht trucke / auch nicht gar zu sehr abgenützet / sonsten zerreisset sie: auch nicht zu enge / dañ es sonsten die Ende der Wunden im ersten herumb wickeln nicht fassen könte / sondern würde bald nachlassen und nicht zusammen zihen. Drittens soll die Binden gedoppelt umbgethan werden / also / daß am entgegen gesetzten Ort des Theils / als zum Exempel / am Arm oder Schenckel man anfange / und auf der Wunden beede Theil der Binden gegen einander zihe / damit die Lappen der Wunden zusammen gehalten werden / und leglich die Binden etliche mahl herumb gehen mögten: Dann es besser ist / es gehe die Binde offt herumb / als selbige allzu sehr anzihen / wie Celsus sagt. Diese Arth gebrauchet man gemeiniglich trucken / je dauchet man sie in rothen sawren Wein ein / und trucket sie wieder aus / wann nemlich der Patient entweeder matt ist / oder der beschädigte Theil schwach were / und wenig Wärme hätte: Die beede Ende der Binden werden in einander verbunden / doch also / daß der Knotten nicht auf die Wunden / sondern etwas weiter davon geschlossen werde / oder man nähe die Binden an seinen Enden zusammen / und also geschihet das Gebänd.

Wie das Gebänd geschehe.

Das Nähen aber hat seinen Nutzen / so wohl in lang gehawenen Wunden / als in denen Quer-Wunden; dieses machet man also / wie die Schneider gemejniglich die Gewand / oder wie die Kürschner die Fell oder Beltze zusammen nähen / wann man nemlich die Nadel durch beede Lappen der Wunden zihet / dann oben wieder über die Wunden herüber legt / und so offt wiederhohlet / biß die gantze Wunden zusammen genähet werde / und die von einander getheilte Lappen wieder an einander stehen.

Wie das Nähen verrichtet werde.

Nun soll solches zusamen nähen nit zu weit auch nit zu gedrang an einander seyn / dann wann sie gar zu weit weren / so helt sie nichts zusamen / und stehet die Wunden im̃er offen: wird sie gar eng und gedrang zusammen gezogen / und die Stiche gar genaw nach einander gethan / so muß man

der

der Stiche viel thun/und also offt verletzen / auch erreget das offtmahlige durchzihen des Fadens je eine Entzündung.

Als muß / wie Celsus sagt / zwischen einem und andern Stich ein solcher Raum gelassen werden / damit die Haut oder Wunden durch solches Nähen gleichsam von sich selbst zusammen gehe / so da gemeiniglich einen queren Finger breit von einander geschihet. Wie tieffer und grösser nun die Wunden ist / wie tieffer auch die Stiche seyn müssen / jedoch fasset das Nähen fast allezeit nur die Haut an. Auch soll man die Naad nicht mit Seiden nähen/weiln sie die Haut bald durchfretzet / umb dero gar dinnen Fäßlein willen/ noch viel weniger darff man gefärbte Seiden darzu nehmen / wie ihrer sehr viel thun/von wegen des Vitriols / so unter die Farb kompt / die Seiden noch mehr zerfrisset; sondern der Faden sey aus Lein/ und gedoppelt zusammen gedrehet / damit er starck sey / und nicht reisse; auch soll er nicht gar zu sehr zusammen gedrehet seyn / sonsten verschlinget er sich in einander/ und wird hart / zihet ungleich zusammen / und gehet schweerlich durch: er muß gewichset seyn/ damit er sich nicht dönen möge / sondern stecken bleibe / und stercker anhalte / und doch nicht so bald durchfretze. Man nähet aber allhie nicht mit einer gar geraden oder steiff stehenden Nadel / sondern sie muß in etwas krum̃ und gebogen seyn / auch drey Schneiden haben / damit sie desto leichter wieder durchgehe / als wann sie rund were / und nur eine Schneiden hette / weiln diese an den Winckeln scharff ist.

Mit was vor einen Faden man nähen soll.

Mit was vor Nadeln man nähen soll.

Wann dann nun die Nadel aus dem einen Lappen der Wunden heraus gezogen worden / damit der Lappen nicht zugleich mit hinein gerissen und von dem andern abgeleitet werde / setzet man aussen ein Instrument vor / das man cannulam fenestratam, oder ein mit vielen Löchlein durchlochtes Röhrlein heisset/ daß also die Nadel durch solches Fensterlein oder Löchlein gehe / und aber das Instrument an den Lappen angehalten werde / damit der andere Lappe hierdurch nicht abweichen könne. Dieses durchlochten Röhrleins sind unterschiedliche Arthen / nach Unterscheid der mancherley Wunden. Dann ihr sehet es wohl / daß etliche gerad / etliche krumm gebogen sind / auch haben die gerade Röhrlein je eines sein Löchlein oder Durchgang anderst / als das andere. Ich aber / was sonsten durch die Instrument oder Röhrlein verrichtet wird / das pflege ich allezeit entweeder mit dem Spitzlein des Zeuger od' Mittelfingers zu verrichten / wann nur der Faden durch beede Lappen der Wunden leicht und geschwind durchgehet: Welches geschehen wird / wann der Faden nicht dicker seyn wird / als die Nadel ist / und leichtlich durch das Nadelöhr hin und her gehet: In diesem Fall ist es gut / wann die Nadel bey ihrem kleinen Loch oder Oehr in etwas erhaben ist. So pflegten nun die Alten zu nähen.

Nutz des durchlochten Röhrleins.

Dero

Andere Arte der newen Authorn zu nähen.

Dero Nachkömmlinge aber / als Guido, haben noch andere Arthen zu nähen auf die Bahn gebracht: Worunter diese die erste ist; Man nimbt so viel Nadeln / wie viel man Stiche thun will / mit diesen fähret man durch beede Lappen der Wunden / die lässet man darinnen stecken: Darnach wickelt man umb iede Nadel einen Faden zum öfftern mahl auf solche Weiß / wie die Frawen zu thun pflegen / wañ sie an ihren Ermeln oder sonsten an ihrem Gewand Nadeln wollen aufheben. Ein andere Arth zu nähen ist diese / wann man durch beede Lappen die Nadel durch zihet / also / daß der Faden auf der andern Seiten gleich so wohl anzufassen ist / alsdann fähret man durch eben dieses Loch wieder hindurch / und lässet ein kleines Schlinglein vom Faden allda stehen / darein legt man ein Spänlein / oder etwas weniges von einem Federkiel / oder eine wohl gedrehete harte Schnur; Ingleichen legt man auch auf der andern Seiten dergleichen Riegelein vor / und zihet es hernach zusammen. Auch werden noch zwo andere Naaden vom Guidone erzehlet / die doch nicht einmahl Naad sind / und darumb von dieser Handlung ausgeschlossen.

Von erwöhlung der Naad.

Unter diesen Naaden allen ist diese die beste / welche leichter und genawer die Lappen zusammen zihet / und ringern Schmertzen machet. Dahero die erste Arth der Alten den andern allen vorgehet / da hingegen des Guidonis erste weit ärger ist; Dann so viel Nadeln ins Fleisch stecken / thut ja dem Fleisch große Gewalt; Item den Faden über den Lappen hart anzihen / das erzürnet ja selbe sehr. Auch ist die andere Arth des Guidonis aber schlimmer / als der Alten ihre / dann die Nadel zweymahl durch ein Loch zihen / machet ja doppelten Schmertzen: Uber das so lässet die Naad / so neben an den Lefftzen zusammen gezogen wird / oben her die Lappen nicht an einander gehen / sondern bleiben von einander stehend / und offen.

Dieses Nähen geschihet gemeiniglich und ohne Unterscheid in allen Theilen des Leibes / iedoch wird sie auch nach mancherley Beschaffenheit des beschädigten Orts unterschiedlich angebracht: Dahero vom Galeno, 6. Methodi Medendi, auch absonderliche Naaden in den Wunden am Schmeerbauch angebracht worden / wiewohln auch solches noch einmahl vorzutragen hoffentlich keinen Verdruß bringen wird.: Auch weisen die Authorn dergleichen Naad in den Wunden der Eingeweide.

Dreyerley Naad am untern Leib.

Wann dann nun die Wunden am Schmeerbauch in die Höhle hinein dringen / da ordnet Galenus dreyerley Naad darzu.

Die erste Naad.

Die erste ist diese / so da gemeiniglich in andern Theilen des Leibes auch geschihet / wann man nemlich die Nadel / wie bey der ersten Naad gedacht worden / zugleich durch beede Lappen der Wunden durchzihet.

Die andere Naad.

Die andere Naad ist etwas künstlicher / die nähet den Schmeerbauch / das ist / die Mäußlein mit dem Schmeerbauch / das ist mit den Mäuß-

Mäußlein/ und das Peritonæum mit dem Peritonæo, und geschihet diese also/ daß man die Nadel durch den untern Leib gehen lesset/ darnach die Nadel wieder anfasset/ und durch beede gedrennte Theil des Peritonæi durch zihet: Dann zum dritten fähret man von dem innwendigen mit der Nadel wieder heraus/ in dem gegen ihm stehenden Schmeerbauch/ das in die gegen ihm stehende Mäußlein gehet.

Die dritte Naad.

Die dritte Naad ist die/ so das Peritonæum zugleich mit dem Schmerbauch anfasset/ und dann denselben mit dem Peritonæo, da lesset man die Nadel durch den Schmeerbauch gehen/ berühret aber auf dieser Seiten das Peritonæum nicht/ fähret dann darauf mit der Nadel auf der andern Seiten durch das Peritonæum und den Schmeerbauch zugleich/ und also fortan.

Warum Galenus das Nähen am Schmeerbauch weise.

Es weisset aber Galenus noch ein absonderliches Nähen am Schmeerbauch/ weiln allhie die Gefahr obhanden/ es möchten die Gedärme durch die Wunden heraus brechen/ daß wann aussen her der Leib geschlossen und zugeheilet würde/ durch das nicht zusammen geheilte Peritonæum aber die Gedärme gantz ungestalt ausbrechen können. Was das Hefften anlanget/ muß man deßwegen/ ehe man davon handelt/ auf dreyerley Dinge bedacht seyn; Erstlich auf die Materi/ die man hefftet/ wie die Hefft sollen gemachet werden/ und dann zu was das Hefften nutze. Aus diesen dreyen ist uns nur ein Nutz bewust.

Nutz des Hefftens.

Und weiln das Wort Hafft oder Fibula ein gar gemeines Wort ist/ und nicht nur die Wunden angehet/ sondern auch unterschiedliche Künstler in ihren Werck- und Kunst-Stuben sich des hefftens bedienen/ und doch alle Hefft/ deren die Authores so wohl bey den Wunden/ als in andern Dingen Meldung thun/ und selbe erzehlen/ zusammen zihen/ und darum angegeben werden. Daher sie auch bey den Griechen den Nahmen bekommen haben/ daß sie ἀγκτῆρες heissen/ vom Wort ἄγχω, das heisset so viel/ als ich zihe zusammen/ oder im Zusammenzihen erstücken: Und dieses hat Galenus an gar vielen Orten bekräfftiget/ lib. 2. de Compos. Medicam. per loca cap. 1. Wann wir die Lappen der Wunden mit gebierenden Hefften werden zusammen gezogen haben. Und eben an diesem Ort/ da er aus Archigenis Meinung redet: Lasset uns in mittelmäßigen Verwundungen des Haupts die Haar abnehmen/ und mit Hefften die Wunden zusammen zihen. Und in lib. de Articulis, cap. 90. die Hefft dienen darzu/ daß ein Theil zu dem andern gebracht werde. Item lib. 3. Method. Medend. cap. ult. und anderswo mehr hat Galenus den Nutzen des Hefftens zum Zusammenzihen der Lappen in den Wunden gewiedmet.

Es sind aber die Häffte nicht nur in den Wunden zum Zusammenzihen versehen und geordnet/ sondern sie haben auch in allen andern Dingen ebenmässigen Nutzen/ wie ihr bald vernehmen werdet.

Die Materi und Gestalt des Hefftens.

Als ist die Nutzbarkeit des Hefftens iedermänniglich bekannt und bewust / aber anderseits ereignen sich zwey unbekante Dinge / nemlich aus was vor einer Materi sie bereitet werden / und wie die zu dem Wunden schliessen bequeme Heffte sollē gestaltet seyn; Auch kompt diese Beschweerde daher / dann weeder die Materi noch die Form derselben einerley ist / und allein / sondern es haben die Alten deren unterschiedliche erdacht: Je war die Materi von Gold / und einem Ring an der Gürtel oder Kleid gleich; Dahero sagt Livius: Vor Zeiten beschenckte man die Soldaten mit güldenen Hafften / und Virgilius:

Aurea purpuream subnectit fibula vestem:

Und das ist dieser / welchen man heut zu Tag mit einem zerstim̃elten Wort Fiuba nennet. Je waren sie aus Holtz gefertiget / und in solcher Form geschnitten / wie die Zim̃erleute brauchen / wann sie das Bawholtz in einander fügen wollen; ins gemein bey den Bawverständigen ist es ein Nagel / wie bey dem Vitruvio zu sehen. Also auch Cæsar de Bello Gallico: Mit Nägeln hefftet man die Brettstück zusammen. Je war Eissen oder Ertz die Materi zum Hefften / wie Oribasius in lib. de Machinamentis cap. 4. Anregung gethan. Weiln dann nun vor Alters die Heffte weeder aus einer Materi allein bereitet worden / noch auch einerley Form hatten / sondern ieder Künstler besondere Manier derselben hatte / als ist dieses nicht ohne Ursach biß dahero uns verdunckelt blieben / was nemlich diese Häffte weren / deren sich die Alten in den Wunden bedienet haben; Diese aber zubeschreiben / meine ich / haben sie / als schon bereit bekant / wohl übergangen: Immassen auch Dioscorides den Lattich / in dem er gar zu sehr bekannt war / darumb ausgelassen / und nicht beschrieben.

Nachdem nun die heutige Wundärtzte umb dieser Ursachen willen des Hefftens wegen in einigen Zweiffel gerathen / so sind gleichwohl unter den newen vortrefflichen Wundärtzten ihrer zween gefunden worden / nemlich Guido und Fallopius, die da diese Wissenschafft des Hefftens der Nachwelt zu gut hinderlassen wollen / welche beede doch unter einander nicht einig sind / so wohl was die Materi / als was die Form anzugeben anlangen thut / dann Guido nennnet die Häffte / so man zum Zusammenzihen der Wunden brauchet / Hacken. Man hefftet / sagt er / die Läpplein der Wunden mit Hacken zusammen / die müssen nach Beschaffenheit des Glieds klein seyn / und zu beeden Seiten krumm gebogen / und in dem man sie an einen Lappen anhenget / ein Lappen auf den andern gezogen / und auch in diesen eingehänget werde / wie es die Tuchstopffer zu thun pflegen. Fallopius aber hat gewolt / der Alten ihre Heffte seyen eine solche Art / die da hin und wieder bey den heutigen Wundärtzten durch gemachte Stiche gefertiget worden / welche man überal ins gemein eine Naad tituliret / und von dem Hafft des Guidonis

Guido nennet die Heffte Hacken.

Was des Fallopii Heffte seyen.

weit entfernet ist / so wohl was die Materi / als was die Form anlanget. Dann der Hafft des Guidonis ist von Eissen / und ist geformet wie ein Hacken: Aus dem Fallopio ist die Materi ein Faden / und die Figur ablenglich / wie ein Ey / und gleichet des Guidonis seinem gar nicht.

Des Autorn Meinung hievon / da er noch jünger war.

Sonsten / da ich noch jünger war / verwarf ich bey sothaner Beschweernüß so wohl des Guidonis als des Fallopii häfften / (mercket auch dabey meine erste Meinung / von denen Häfften / diese ob sie schon der Warheit nicht ähnlich war / doch werdet ihr vielleicht aus derselben noch etwas zu ewrem Nutzen fassen / und zuvorderst / als waar / mit noch mehrern Gründen besteiffen können / weiln diese meine Meinung nicht nur an ihr selbst sich noch wohl hören lesset / sondern auch am aller ersten und nechsten mit der Waarheit überein kompt /) als verwarff ich erstlich beederley gefaste Meinungen / und zwar des Guidonis seine stunde mir gar nicht an / daß man dergleichen Hacken in das Fleisch und in die Haut / so vorhin sehr empfindlich weren / einheckeln solte / und also eingeheckelt halten / das were ja anders nichts / als so viel spitzige Dorne und mit unerleidlichem Schmertzen immerquälende Stacheln allda behalten: Vielleicht hette Guido besser gethan / wañ er nemlich umbgewendet / die spitzigen Theile über sich gekehret hette / die doch einen Weeg als den andern die Läpplein an der Wunden nicht wohl zusammen geschlossen hetten / sondern weren offen geblieben. Als ist Guidonis Meinung aller ding zuruck zu stellen. Des Fallopii Gedancken aber anlangend / kunte ich demselben schweerlich in allem beypflichten / weiln ich bey den Alten noch nicht in acht genommen / daß die Materi des Hefftens der Faden were / er werde aber aus einer noch härtern Substantz bereittet / als aus Gold / Eisen / Messing / Holtz. Zum andern bildete ich mir ein / es müste solcher Hafft von Seiden seyn; welches man aus Celso abnehmen kan / in seinem 7. Buch am 24. Capitel / da er davon handelt / wie man die Knaben hefften solle / welchen Handgriff er mit einem Faden nähet und häfftet; so lauten seine Wort: Wann der Faden heraus gezogen ist / so thut man einen Hafft; als ist der Hafft keines weegs von Faden gemacht. Der dritte Beweiß ist / wann Celsus im 5. Buch am 26. Capitel sagt; Das Hefften geschihet durch eine weiche Naad; und in einem Exemplar / zu Leiden in Holland getruckt / lieset man am Rand / aus einer weichen Nadel; als macht man den Hafft mit der Nadel / und nicht mit dem Faden.

Wie der Autor mit dem Fallopio uit einer Meinung.

Mit diesen bewöglichen Beweißthumen / da ich mir meine Einbildung anderst fassete / bin ich endlich auf diese Meinung hinaus gerathen / daß der Hafft aus einer weichen Nadel müsse gemachet werden / das ist / es müsse die Nadel entweeder von Eisen oder Ertz seyn / und dabey weich / und daß sie sich beugen lasse; und also war nur die Materi Ursach des wiederigen

(Xx) ij

gen Verstandes zwischen mir und dem Fallopio, nicht aber die Form. Dann Fallopii Materi war der Faden/ meine aber war eine eiserne Nadel / so sich beugen liesse/ oder ein Ertz/ das da bey einer Glut weich gemacht worden / ausser dem / daß sie an der Spitzen scharff seyn muste. Als hab ich mir viel eiserne Nadeln/so sich allerdings beugen liessen / an der Spitzen aber hart waren / verfertigen lassen / die hab ich in beede Läpplein der Wunden gestecket / darauf die beede Ende der Lappen/des Lincken zwar an den rechten / und des rechten mit dem lincken zu beeden Theilen zusammen gezogen / damit sie also auf beeden Theilen der Wunden geschlossen würden / daß sie und die Maasern entweeder glatt und gerad geschlossen weren / oder mit vorgelegten gemachten Knotten die Wunden zusammen gehe / wie es die Schneider machen / wann sie ein Gewand zusammen stückeln/ und die Naad überall verhefften / damit die Heffte desto bestendiger daran blieben / biß sich die Wunden völlig geschlossen hette: und diesen Beweiß hab ich mir desto kräfftiger zu seyn einbilden müssen / weiln ich gesehen/daß selbiger aus der Vieh-Artznei mit mehrerem Beweiß könte bestettiget und außgeführet werden / wovon etwa unser Artznei-Kunst seinen Ursprung möchte genommen haben. Dann ich hab gesehen / wann die Schmide/als Roßärtzte/eine aufgelauffene und geöffnete Ader haben bey einem Pferd / so Blut giebt / da trucken sie selbige mit einem krumm gebogenen Nagel zusammen / und schliessen also selbige damit: Diese Meinung kam mir umb so viel desto beweißlicher vor / weiln solches Hefften keinen Schaden thun könte / wie die vor angezogene / so weren es auch keine so spitzige Stacheln / wie es Guido im Gebrauch gehabt / auch beissen oder durchfressen sie die Haut nicht / wie ich der Meinung war / daß es des Fallopii vermeinter Faden thue: Also dauchte mich meine gefaste Meinung were unter diesen beeden die Mittelste; Zumahlen auch Guido die Heffte von Eisen machet / jedoch nicht also geformet / daß sie/ wie die meine anzihe / massen diese dergleichen eben das thun / was jene des Fallopii. In Summa es war mein Hafft mit dem Hafft des Fallopii eben eines/ohne daß meiner aus einem harten / dieser aber von einer weichen Nadel verfertiget ward; Das übrige anlangend / nemlich die Figur / Arth und Weiß solches Haffts / ist einer wie der ander / weiln sie einerley Bildnüß haben / und daß einer so lang / als der ander bleibet / auch einer so hurtig als der andere verrichtet wird. Wie wann mir so viel möchte vergönnet seyn / Euch etwa noch einen Anhang hiebey zufügen / wolte ich eher sagen / daß mein Hafft noch besser were / umb dero Ursachen willen / so von dessen Vergleichung genommen wird / wie dieser sondern Nutzen schaffe/oder schädlich sey; dann des Hippocratis Hafft aus Faden gemachet ist/und beisset überall in die Haut / weiln der Faden rauh und un-

Mit was vor Beweißthümē der Autor in seiner Meinung gestercket werde.

Des Autern Hafft ist besser als des Fallopii und warumb/die erste Ursach.

ungleich ist / absonderlich wann er gezwirnet ist / die Nadel hingegen glatt und poliert. Wiederumb der Faden beisset die Lappen der Wunden / und zerrisset sie der quer nach / welches die Erfahrung hin und wieder erwiesen und sattsam bestettiget hat: aber die weiche Nadel / in dem sie rund und glatt ist / verursachet nichts dergleichen / und das erweisen wir zum Exempel mit den guldenen oder eisernen Ringen / die man sehr lang in den Ohren trägt / ob sie schon allezeit herab hangen. Wiederumb / wann der Faden etwas stercker angezogen wird / zerreist er manchmahl / welches die weiche eiserne oder ährene Nadel nicht thut. Noch weiter / so ist der Faden eine solche Materi / die gar leichtlich angezogen wird / auch bald wieder nachlesset; das Eisen aber / wiewohl es sich beugen lesset / giebt nichts sonders nach. Abermahl weiter / das nachgeben oder schlaff werden am Faden ereignet sich in zween Weege / zum Theil wann der Faden an sich selbst von Natur luck ist / zum Theil auch von den zerfressenen Läpplein der Wunden; daher dann / wann schon die Läpplein also zusammen gezogen würden / daß sie beede aneinander wachsē / so werden sie doch nichts desto ehe beysammen erhalten / weiln sie wegen der lucken oder schlaffen Natur des Fadens / so da auf zweyerley Weise nachlesset / offen bleiben; welches aber durch die weiche Nadel / so da rund und poliert ist / nichts zugewarten hat. Letzlich / so faulet der Faden gar bald vom Eiter

Die andere Ursach. *Die dritte Ursach.* *Die vierde Ursach.* *Die fünffte Ursach.*

und wässerigen Feuchtigkeiten; aber die eiserne oder ährene Nadel ist von allem solchem Mangel befreyet. Ihr köñet auch noch endlich das darzu thun / daß das Ertz die Krafft habe abzukühlen und anzuzihen / so da der Schliessung der Wunden gar zuträglich ist: Dieses ist ein solcher Beweiß / welcher da aller dings die Warheit solches Anfangs bekräfftiget / und scheinbarlich darthut.

Die sechste Ursach.

Ob zwar diese ehe dessen meine Meinung war / nun aber der Schüler über seinen Meister niemahl ist / als hab ich mich selbsten besser berathen / und solche meine gefaste Meinung geendert / habe demnach ich dem Fallopio beygepflichtet / daß man den Hafft mit Faden mache / daß ich also diese Meinung vor die waarhafftigste befinde und halte / die da mit des Celsi Meinung und gefasten Worten auf das genaweste überein kompt / welcher einig und allein der einige unter denen Alten Wohlerfahrnen Wundärtzten ist / welcher diese Hefften mit nicht wenigem Fleiß beschrieben hat / umb dero nunmehr bald herbey komenden Ursachen willen / woraus auch die im Gegensatz angeführte Gründe / die man hier wieder einbringen möchte / können aufgelöst / und vollständig wiederlegt werden.

NB. Frag die heutige Welt? Der Schad komt schon hernach.

Wann Celsus im 5. Buch am 26. Capitel von der Naad redet / so zihet er alsobald auch die Hefften an / und darum saget er / daß beederseits durch eine weiche Naad verrichtet werden / wann nun dieses Wort Acia mollis,

Erster Beweiß Celsi des Haffts.

außgelegt wird / eine weiche Naadel / so wird es gar wenig zur Sach dienen / dañ keine Naad durch oder mit der Nadel geschihet / sondern mit dem Faden; wie viel weniger dann auch der Hafft. Dann die Wort ex Acia, so allhie den Zweiffel machen / wird niergend sonst gefunden / als nur ein einiges mahl beym Celso, nemlich an dem Orth allhie / und bedeutet eben das / was die Welschen Azza nennen / das ist einen Faden oder zusammen gedreheten Lein / auch heisset man ihn Refe. Daß aber dieses waar seye / erhellet daher / weiln Celsus darunter setzet / er müsse nicht zu starck gedrehet seyn / welches allhie eine besondere Eigenschafft ist / so allein den Faden angehet / dann die Nadel nicht zusammen gedrehet wird / sondern man beuget oder krümmet sie / der Faden aber wird zusammen gedrehet; Dañ wañ der Faden allzu sehr zusammen gedrehet ist / wird er hart und ungleich / ungeschlacht / oder rauh / schlinget sich herumb / wie die Höggerlinge am Weinstock / und gehet also gar schweerlich durch Haut und Fleisch hindurch.

Was Celsus und andere durch das Wort Acia verstehen erläutert / Cl. Ioh. Rhodii Tractatus de Acia.

Der andere Beweiß aus Celso.

Auch setzet über das Celsus noch mehr dazu / man soll beede (verstehe die Naad und Hafft / nicht allzu weitleufftig / auch nicht gar zu eng an einander machen; Dann im Fall sie so gar eng gemachet würden / erweckesten sie eine Entzündungen / dann wie öffter die Nadel durch den Leib gehet / wie öffter der eingezogene Faden oder Schnur beisset / wie grösser auch die Entzündungen hernach folgen; Als wird so wohl im nähen / als im hefften / die Nadel durch den Leib gezogen / wie in gleichem die Schnur: Als ist der Hafft eine Schnur / wie die Naad / und haben darumb einerley Materi / woraus sie bereitet werden.

Der dritte Beweiß aus Cello.

Wiederumb ist dick erwöhnter Celsus im 2. Buch am 22. Capitel zugegen / da er von dem Hefften in dem Bruch redet / in dem er sagt / man müsse allhie an seinen Enden die Schnur also binden / daß auch zugleich die Adern mit unterbunden werden: Da gehet ja das Binden / und fassen sonsten niemand anders als den Faden an / und darumb sagt er bald darauf: Auch helt der Faden die zusammen gefaste Theil schon fest und steiff genug. Scheunet demnach also / als ob Celsus den Faden und den Hafft unter einander nehme / und eines an stat des andern verstehe: Darumb hebt er auch ferner an: Die Heffte auf zulösen ist Zeit / wann die Entzündung aufgehöret hat / und die Wunden sich gereiniget: Die Zusammenfügung der Heffte aber auflösen / gehet ja den Faden allein an / nicht aber die Nadel: Woraus dann klärlich erhellet / daß die Heffte vom oder mit dem Faden gemachet werden / keines weeges aber von der Nadel.

Noch ein anderer Beweiß wird von der Materi und Form der Häffte entnommen.

Ferner / in dem der Hafft keine eigenthümliche Materi hat / nur aber / daß man derselben zum sattsamen Zusammenzihen sich bedienen könte / als haben sich die Alte Wundärtzte wenig darumb bekümmert / aus was vor einer Materi der Hafft seye / oder

wie

wie er aussehe/ oder geschehe/ und dahero macheten sie etliche Hefften von Gold / etliche von Eisen / andere aus Holtz. Dieselbe ingleichem enderten sie je / wie sie es braucheten / dero bequemlichen Form gemeß: Dann anderst war beschaffen der Hafft / so ein Beschlag oder ein Hefft eines Gürtels war; ein andere hatten die Nägel und Nieden / aber ein andere der Hafft / welchen der erste Römische Keyser Julius Cæsar zum Brucken-Gebäw brauchte; die man mit Gliedbanden an einander fügen/oder mit zwingen fassen muste / noch eine andere/die Gerethe; wieder eine andere/ die/mit welchen man die Knaben hefftet. Als hindert es gantz nichts / wann er auch gleich aus Faden gefertiget wird/ als aus einer solchen Materi / die da zu denen Wunden bequem ist / und füglich dauget / als haben auch die Hefften der Wunden ihre besondere Form: Hindert auch gar nichts/ daß wir aus Celso gesagt/ wann man den Faden heraus genommen / so leget man den Hafft hinein / weiln dieser Hafft/ davon er an jenem Orth Anregung thut / und man die Jünglinge damit verwahret / von deren weit eine andere Materi und besondere Gestalt hat / als diese / so wir in den Wunden gebrauchen.

Der letzte Beweiß.

Letzlich: wann 6. Methodi Medenni cap. 4. Galenus abermahl sich des Hefftens und Nähens bedienet / sagt man dabey / daß sie beede nicht gar groß von einander unterschieden seyen/ sondern fast eines weren/ und darumb aus Faden gefertiget werden/ womit man gleichmässig die Wunden zusammen zihet.

Das vierde Instrument ist der Leim.

Das vierde Instrument oder Materi die Lappen der Wunden zusammen zu zihen / so von den newlichern Wundärtztern aufgebracht worden / ist der Leim. Mann nennet ihn aber den Leim / Glutinum, oder Gluten, weiln dieser Chirurgischer Handgriff des Leimens allhie benöthiget ist / und ohne diesen man die Lappen der Wunden nicht wird mögen zusamen bringen: Oder an einander geschlossen erhalten.

Wie der Leim aufgelegt werde.

Erstlich werden gemeinglich vor jede Wunden zweyerley Gattungen und absonderliche Tücher geleget/ oder bereitet/ deren eines ist / wie das ander/ doch daß sie nicht gar new seyen / auch nicht so sehr abgenützet/ entweeder dreyeckigt/ gevierd/ oder sonst einer andern Form / nach dem es die Wunden erfordert; An dem Rand dieser Tüchlein machen wir etliche gedoppelte Fäden / wann aber die Wunden tieff und weit oder groß ist/ machen wir solche Fäden dicker und stärcker / drehen sie wohl zusammen / und wüchßens auf das beste; diese Schnür werden gleichsam wie ein Zaum allhie angelegt / die hangen herab / und kommen so weit von einander/ daß sie fast genawer / und enger / als die Hefften und Naad beysammen stehen / diese müssen auch so lang werden/ daß eines mit dem andern / so gegen ihm über stehet / wohl möge gebunden werden: Wann nun diese fertig / da bestreichet man ein Tuch/ auf einer Seiten mit Leim/ und zwar zu nechst an beeden Lappen der

Durch Ringlein.

Wun-

Wunden / doch also: Daß zwischen dem Leim / und der Wunden ein Finger breit oder auch ie weniger Raum bleibet / die leget man über die gantze Länge der Wunden auf; Dann wañ sie eine halbe Stunde darauf liegen / zihen sie die Haut wohl an / alsdann mag man diese Schnürlein und Zäumlein / so gegen einander stehen / wohl anzihen / und durch Ringe anbinden / dann die Lappen der Wunden allgemach zusammen gehen: und wieder in einander sich schliessen / ie machet man die Tüchlein dreyeckigt / wann man nemlich ein grosses erschwühren der Wunden zu gewarten hat / auf das der Raum desto grösser seye / damit das Eiter das Tüchlein nicht berühre / und abgesondert bleibe; wann man sich aber dessen nichts zu fürchten hat / mag man beede Tüchlein viereckigt zusammen legen / mit seinem Schnürlein und Gürtlein / oder es werden die Gürtlein arthig durch ein Nadelöhr gebracht / ie muß man sie am Rand des Tüchleins bey der Wunden binden / manchmahl soll man sie über die gantze Breite des Tuchs annehen / wann wir anderst wollen / daß sie desto stärcker anhangen / und die Lappen der Wunden sollen zusammen gezogen werden. Endlich muß man die Tücher an dem Ort der Wunden dahin wenden / welchen die Welschen la cimossa tituliren / absonderlich wann die Gürtlein zu oberst angehänget werden / damit sie vom Tuch nicht loder werden mögten / und sich abledigen: Also werden diese Tüchlein mit ihren

Wie man die dreyeckigte Tücher machet.

Wohin man die Tüchlein legen solle.

Schnürlein und Gürtlein zugerichtet / und auf beede Lappen der Wunden angeleget / und hangen also daran / sie bleiben aber vermittelst des Leims also hangen / so da aus unterschiedlicher Materi zusammen gesetzet wird; Die aber alle bechigt / zehe / und zusammen zihend ist / massen dann sind die Pulver vom hartzichten Weirauch / Mastix / Armenischen Bolus, Fleischleim / und umb Aufeuchtung des Eiters wegen muß man entweeder Geigenhartz / oder gut Bech mit eintragen / oder sonst ein anders Stück / wo von mit mehrerm in unserer vordern Wundartznei ist geredet worden. Die Pulver aber macht man allezeit mit Eyerklar an / in der Dicken wie Honig / und streichet es auf besagte Tücher. Nun haben wir die viererley Materien angedeutet / mit denen wir beede Lappen der Wunden an einander fügen / und also zusammen gefügt erhalten / verstehe das Gebänd / Nähen / Hefften / und den Leim / weilen man aber oben hin und ohne Unterschied eines nicht vor das andere nehmen darff / sondern ein iedes absonderlich wieder zu einem besonderen Schaden gewiedmet ist / und aufgelegt werden muß / oder gebrauchet: Als höret was Galenus und Cellus hievon sagen / und wie auch oder in was vor Wunden iede anzubringen sind / dann sie auf mancherley Weiß gebrauchet werden / in dem sie einer schwächer und stärcker dann das ander ist: Dahero sagt Galenus 3. Methodi Medendi, cap. ult. daß das Gebänd schwächer sey / als das Nähen:

Was dieser Leim vor Materi habe

Auf was Weiß die vier Materien gebrauchet werden.

hen: Und wiederum Celsus, l. 5. c. 3. sagt/ daß die Naad schwächer sey/ als der Hafft; als dürffen wir ohne gehabte Auffsicht des Unterschieds eines nicht vor das andere nehmen. Widerumb sind sie auch unterschiedlich/ nach mancherley Arth der Wunden/ dann etliche wohl klein und gering sind/ als die/ so ie an den Fingern sind/ von einem kleinen Instrument/ diese schliesset die Natur selbst. Oder es sind die Wunden wohl klein/ doch aber etwas grösser/ als die vorigen/ die Galenus weder mit Band/ Naad/ oder Hafft zu versehen nöthig erachtet/ sondern nur mit einer schliessendẽ Artznei zusammen geheilet werden; Als da ist die blose Spinnen/ das Geschabig vom Leder/ oder gebrannte Baumwolle/ oder Spinnenweb mit Meel bestrewet/ oder ein anders dergleichen. Wañ aber die Wunde noch grösser were/ und man noch über diese bey der Artznei Gebrauch auch etwas weiters vonnöthen hätte/ so da die Lappen der Wunden allgemach zusammen zihen solte/ kan man es mit langen und schmahlen Schindeln verrichten; were dann die Wunden aber grösser/ und etwa zwey oder drey Finger lang/ jedoch nach der Länge des beschedigten Glieds/ da verrichtet es schon das Gebänd/ so man an beeden Seiten der Wunden zugleich und gegen einander anhebt. Will man sie aber anderst mit Binden versehen/ sagt Galenus, so muß man das Nähen zur Hand nehmen/ jedoch daß allezeit der Naad weniger werdẽ/ wie Galenus sagt. Wiederumb/ wañ

Wie mancherley die Wunden/ also mancherley Instrumenten sie auch haben wollen.

die Wunden über quer stehet/ und aber nicht lang were/ auch nicht tieff; Da pflegen wir zu nähen/ und zihen es etwas härter zusamen: Wann die Wunden gar zu groß/ tief/ und über die quer stünde/ da muß man sich zwar des Nähens enthalten/ wenn es nicht helt: sondern nachgiebt/ und klafft dieselbe/ man muß sie aber mit Häfftẽ versehẽ/ die da stercker zusamen zihen/ Celsi Bericht nach/ lib. 5. cap. 26. Dann also/ und mit diesem Unterscheid brauchen so wohl Celsus und Galenus, das Gebänd/ Naad/ und Hafft/ und geben also ihr Gutachten daran zu verstehen.

Indem ich mich aber auf Galeni Authorität leine/ will auch über die vier angezeugte Instrumenten/ und dero Gebrauch/ mein Gemüth eröffnẽ/ welches ich Euch hochverständige Jünglinge aller dings zu erwögen überlasse: ich will aber anführen/ was ich durch die lang geübte Erfahrung in fleissiges Gemerck gebracht/ damit ihr wissen möget/ welches unter denen erzehlten vier Instrumenten/ so da die abgeledigte Lappen wieder an einander und zusamen fügen/ dienen möchte; welche zu schwach/ oder zu starck/ dauglich/ oder nicht seyen/ item welche am meinsten und besten oder schlimsten seyn und geringsten weren.

Des Authors Urtheil von diesen vier Instrumenten.

Allhie ist am ersten dieses zum voraus zu behalten/ daß auf alle und iede Wunden nothdringlich zween unvermeidliche Schäden folgen: Der eine ist der Schmertz/ der ander ist/ die Maasern; widerum ist der Schmertz zweyerley/ einer ist der/ so alsbald bey

Zwey Schaden folgen ieder Wunden nach.

und mit der Beschädigung kompt/ uñ unaußbleiblich folget. Der Ander aber gewinnet seine Ankunfft erst hernach/ wañ die Wunden mit hefften oder nähen tractiret werden: oder da man Nadeln durch die Haut und Fleisch schiebet. Der Schmertz/ so võ durchzihen der Nadel kombt/ weichet auch wieder/ wañ die Nadel durchgezogẽ wordẽ; der jenige Schmertz aber so eine geraume od' gar die gantze Zeit bleibt/ so lang die Wunden stehet/ der kombt niergend anderstwo her/ als nur vom Faden/ oder von einem Band: Mit einem Wort zu sagen/ vom Nehen oder Hefften/ so da im Anzihen Schmertzen machet/ und die Entzündung erwecket/ zumahlen auch hiedurch die Haut in dem sie an meinstẽ durchschnitten/ uñ zerfressen wird/ einen stetwehrenden Schmertzen verursachet; dannenhero Celsus sagt: Wie öffter die Nadel durch den Leib gehet/ so offt beisset das Band/ so durchgezogen wird/ dieselbige Oerter/ und desto grösser folgen auch die Entzündungen hernach.

Was das Nähen und Häfften vor Schaden nach sich zihe.

Umb dieser Ursachen wegen nun/ wie ihr wohl sehet/ ist das Nähen und Hefften/ so wohl von den Alten/ als heutigen Wundärtzten gebrauchet/ und in Obacht genommen worden; nur einig und allein aber sind sie darumb beschuldiget worden/ daß sie einen immerwehrenden Schmertzen verursachten/ und hiermit auch die Zusammenschliessung und Vereinigung der Wunden verhinderte; welche gleicher Gestalt auch wohl von einer andern Ursach in die Länge mag verzögert werden/ indem eine einfache Wunden so von allem Erschwühren und wässerigem Wesen nach Galeni Anzeug sonst enteussert ist/ zum Theil aber nach so vielen Durchlöchern der Nadel/ zum Theil auch von den Zerfressen des Fadens viel Eiter machet/ und auswirfft/ so dañ das Schlüssen der Wunden hindertreibet.

Was vor Schaden auf Seiten der Narben oder Maasern erfolge.

Es machen aber/ so das Nehen/ so das Hefften/ in den Wunden auch noch einen andern Abschew/ so da auf Seiten der Narben oder Maasern entstehet/ uñ deßwegen man sich in der Wunden-Cur ihrer enthalten solle/ nemlich um der Masern willẽ/ die sich nothwendiger Weise um der gemachten Wunden wegen allhie zugegen ereignet/ die da auch hernach umb deß obgedachten Nehen und Hefften willen/ desto abschewlicher und schändlicher sich schliesset. Dann vor eines die Nadel/ wo sie durch gehet/ lässet in jedem Loch eine Narbe/ darnach der Faden/ wañ er nicht zusamen gezogen wird/ so füget er die Lappen der Wunden nicht an einander; zihet er sie dañ zusammen/ so zerfrisset er die Haut immer hin nach der Quer/ ja schneidet gar durch und durch: Wo das geschihet/ da kommen dann erst die meiste allerschädlichste oder abschewlichste Narben heraus/ ja auch wohl in einer einfachen Querwunden/ welche vor allen die abschewlichsten sind/ wie ich dann dergleichen fast sonder Zier im Angesicht gesehen.

Man soll sich in den Wunden des Nähens entschlagen.

Aus diesen Ursachen nun bin ich auch bewöget worden/ mich von dem Nähen und Hefften in den Wunden

nach

nach aller Möglichkeit zu enthalten / zumahln das Gebänd viel anständiger were/so da weder Schmertzē machet / noch eine newe Narbe bringet: Welches mit dem Galeno übereinstimmet: der 3. Methodi Medendi, cap. ult. sagt: wo man mit dem Gebänd allein einen Schaden heilen kan / da soll man/mit Hindansetzung alles nähens uñ hefftens / sich dessen bedienen/ dann in einer lang gehawenen Wunden/will Galenus, daß das lange Gebänd/so vielmahl umb den Schaden herumb gehet / schon gut genug seye: Auch setzet er noch daß darunter; im Fall man ein ander Gebänd führen wolte / so müste man auch die Naad zu Hülff nehmen. Weiter thut er noch das hinzu / daß es genug seye/ eine gar kleine Naad / also will auch Galenus, der Naad / wie er immer kan und mag / enteussert bleiben / erwöhlet dafür das Gebänd/als weit besser;

Der Leim ist weit besser als das Gebänd. Hinwiederumb/ wann wir das Gebänd gegen dem Leim halten / da erfahren wir / daß der Leim weit nützlicher seye / und das umb vieler Ursachen willen.

Die erste Ursach. Die erste ist / weiln das Gebänd sonder Schmertzen nicht abgehet / dañ in dem wir die Lappen der Wunden zusammen zihen / und in einander verheilen sollen/ da muß man ja solche Lappen daselbst zusammen zihen/und trucken / und also einen Schmertzen machen.

Die andere Ursach Zum andern / wann man das Gebänd aufmachet / (in dem aber die Wunden entweeder täglich / oder über den andern Tag umb der Säuberung und Außtrucknen willen / geöffnet wird /) so zerret man ja nothwendig die zusammen gezogene Lappen der Wunden wieder von einander / und werden wieder von einander abgerissen/welches man nicht verhütten kan.

Die dritte Ursach. Drittens so ist das Gebänd nicht in allen und ieden Wunden: auch in allen und ieden Leibes theilen nützlich anzuwendē / sondern es dienet selbiges nur in der nach der Länge geschehenen Wunden / und zwar entweeder an denen Armen / oder beeden Schenckeln: in den Quer-Wunden aber / od' am Rucken/auch an denen Arsbacken / und anders wo/ ist das Gebänd nichts nutz: Der Leim aber trucket die Lappen nicht / so macht er auch keinen Schmertzē/so gehen auch/wañ man den Schaden der Wunden aufdecket / dero Lappen nicht von einander/zu mahl auch der dabey stehende Gesell oder Diener / die zu beeden Seiten an einander stehende Läpplein hält. Drittens/ so zihet der Leim alle und iede Wunden sie seyen gleich nach der Läng oder über die quer gehawen/ in was vor einem Theil des Leibes / wo sie imer wollen / zusamen/ und machet / das sie in ein ander verheilen.

Einwurff wie den Leim oder Hefftpflaster wird begegnet. Es möchte aber iemand sagen / es weren auch die Leim umb zweyer Ursach willen nicht sonder schuld. Die eine ist/ das er vom ausgehenden Eiter naß werde / und nicht mehr kleben bleibe / sondern herab falle : deme schon oben mit gebierenden Artzneien vorgebogen worden / in diesem Fall

mag man auch wohl auswendig einen neuẽ Leim uñ frische Tüchlein auflegẽ.

Ein anderer Einwurff.

Die andere ist / daß der Leim gar zeitlich trucken werde / und wohl anklebe / und dann auf einer andern Seiten aller dings vonnöthẽ sey / daß man die Lappen der gemachten Wunden also bald wider zusammen heile / damit sie von einiger Kälte unberühret bleibe / und kein Schmertz hievon entstehe / oder durch solchen Verzug die Wunden gar offen bleibe / oder bey anbrechenden Zufluß sehr schweer zu heile / und zusammen gehe.

Wird beantwortet.

Nun will ich euch von Grund meines Hertzens gerne mittheilen / was ich in diesen meinen hohen Alter bey einen jungen von Adel gethan / der von einem Fall sich an der Stirn der Quer nach verwundet hatte / dem hab ich also balden den Leim aufgeleget / dabey dem Diener befohlen / daß derselbe bald hie bald dort die Wunden mit den Fingern zusammen trucken / und die Läpplein aneinander bringen / und so lang beysammen erhalten solte / biß der Leim trucken würde / und fest anklebete; Es pfleget aber solcher in einer halben oder wohl gantzen Stund trucken zu werden: Und dieses ist allezeit glücklich von statten gangen. Also müsset ihr auch auf gleichen Schlag fast bey allen Wunden thun.

Wie die vier Instrumenta man gebrauchen soll/

Hieraus ist nun abzunehmen / daß unter den vier angezogenen Instrumenten allezeit bey Zusammenfügung der Lappen einer Wunden man den Leim brauchen müsse / offt das Gebänd / seltner aber das Nehen / und Hefften; Dann ob wohln diese ie angebracht werden, so soll man doch den Leim oder die Hefftpflaster keines Weeges auslassen / weiln sie allhie im Zusammenzihen / eine große Beyhülffe thun / und dem Faden od' denen Banden das Zerfressene verwöhren / und dieses ist also meine Meinung / und mein an Euch hierüber gefälltes Urtheil / welches ich vor das aller gewisseste halte.



Das CXIII. Capitel.

Wie man Pfeile / Spiesse / und Bley-Kugeln aus dem Leib nehmen soll.

Andere Chirurgische Handgriffe den Wunden

Die jenige Chirurgische Handgriffe / die da bey denen einfachen Wunden / so mit einem einigen Hieb geschehen / auch wie die Lappen solcher Wundẽ wieder zusammen zu heilen / und beysamen zu erhalten weren / haben wir anitzo erkläret / uñ bereit auch vor gezeuget. Man verlanget aber nicht nur allein diese Chirurgische Handgriffe / sondern weiln manchmahl etwas von gewissen Instrumenten auch / als da sind Spiesse / Pfeil / Bley / oder andere Kugeln / oder auch Holtz; als Pfähle / Spitzen von

Stoß-

Stoßdegen / in den Wunden stecken bleiben/welche die Natur vor sich selbst nicht vermag heraus zu zihen; noch auch / weilen sie noch inwendig stecken bleiben / die Wunden kan geheilet werden: Als hat die Kunst der edlen Wundartznei hierwider ein Mittel ersonnen / wie solche uns noch mehr Schaden bringende Dinge aus unserm Leibe mögten gezogen werden.

Die Spiesse und Pfeil müssen nothwendig ausgezogen werden.

Und wiewohl aller und ieder Dinge solche auszuzihen eine Nothwendigkeit nit ist / in dem die Spiesse/ od' Pfeile auszuheben/ es die hohe Nothturfft haben will / zumahlen viel und offt selbe vergiftet werden/ auch weiln sie fast allezeit eine Wunden machen/ und wie stechende Dorne immer zu wehe thun/ die Bley oder andere Kugeln aber / wann sie nicht leichtlich mögen ausgezogen oder ausgehoben werden/ bleiben offt sonder große Beschwehrung im Leib stecken. Als hat die Kunst mehrere Instrumenten erdacht / mit welchen man die Pfeil und Spiesse am ersten und meinsten/ darnach auch die Kugeln auszihen könte.

Warum der Alten ihre Befehl vom auszihen der Spiesse nit viel mehr geachtet werden.

Eines aber soll man wissen / daß weiln in diesen unsern Landen dieses Chirurgisches Hand anlegen / womit man Spieß und Pfeile auszihet / fast gantz veraltet und verschwunden ist/ so doch selbiges vor gar altē Zeiten aller Orten hin und wieder geschahe / dahero Homerus also gesungen:

Vir medicus multis aliis præstantior, ut qui
Corpore tela trahens, medicamine vulnera curet.

Das aber nunmehr heut zu Tag die meinste Wunden durch Musqueten-Kugeln gemachet werden / als liegt nichts darumb mehr daran zu wissen / wie man die Kugeln außheben könne / als wie man die Spieß und Pfeil heraus gewinne: und ist es ohne Noth / daß wir allhie und in Gegenwart/ die Gesetze von Celso und Paulo gegeben/ anführen / wie man die Pfeile außheben möge/ es sey dañ/ daß wie weit solche auch zum Außheben der Bleykugeln einige Anweiß geben / obs nemlich besser und bequemer seye / von dem Ort/ da der Pfeil hineingangen ist / oder von dem Ort/ da der Pfeil hingefahren / dem Pfeil / oder sonsten eine unsrem Leib wiederwertige Materi außzuzihen; und wie man sich der grossen Adern und nervosischen Cörper enthalten müsse; auch wie man in dem entgegen stehenden Theil eine Oeffnung machen könne; Item was unter denen Instrumenten vor ein Unterscheid seye / und andere Dinge mehr; die bey dem Celso, lib. 7. cap. 5. und beym Paulo, lib. 6. cap. 88. zu sehen sind. Was aber die Instrumenten anlanget/ da gedencket Celsus des stumpffen Wieder-Häckleins / welches er / den Pfeil damit anzufassen/ brauchet: Item von dem Instrument/ so da wie ein umbgewendetes Griechisches Versal ⊥ bereitet ist / welches er zum Erweitern gebraucht; wie auch von der Zangen / damit man einen Spieß anfasset / und heraus zihet. Wir aber brauchen vielleicht nur die bequemste und vor-

Der Alten und heutigen Wundärtzte Instrument die Spieß damit heraus zu zihen.

nehmste / die da zum Theil anfassen / und zum Theil die Spieß und Pfeile heraus zihen. Andere Instrumenta aber verrichten eben dieses / absonderlich an denen Bleykugeln / worauf wir absonderlich unsere Gedancken richten wollen / weiln wie bereit gedacht worden / diese Chirurgische Handgriffe vom Außzihen der Pfeil und Spiesse schon gantz alt / und unbekant worden ; nun aber hin und wieder die meiste Wunden von denen Bleykugeln herkommen / die da / (mercket allhie darauf /) wie wohl sie ihre Stärcke von der Gewalt des Fewers bekommen / so die Kugeln weiter hinaus treibet / iedoch wird man keiner Fewer-Würckung in der Wunden gewahr / ohne es sey dann / daß das Rohr / als das verwündende Instrument dem beschädigten Leib sehr nahe were. Dañ ich habe es viel uñ offt waar genoñen / daß die Kugel durch die Baumwolle oder weiche Seidē / womit das Futterhembd unterzogen war / so die Welschen Zippone nennen / gedrungen / die Baumwolle aber eine solche Materi ist / die da leichtlich brennet / so war doch weeder in der Baumwolle / noch in der Wunden einiges Brandmahl zu sehen / sondern es kam alle Verwundung von der durchbrechenden Gewalt / oder vom zerquetzschen / oder zerstossen her: Dann die Bleykugel zertreibet / zerquetzschet / zerbricht / zerreisset / und dringet durch / oder durchlochet von der außgelassenen Gewalt des fewrig außgelassenen Dampffes oder Dunstes alle Cörper / wañ es selbe antrifft: und umb der Ursach willen / sind alle Schuß aus Rohren am gefährlichsten / daß auch offt und dick ein heisser oder kalter Brand mit der anbrechenden todes Gefahr darauf erfolget / so da umb keiner andern Ursach willen geschihet / als von wegen der allzu sehr grossen Schwachheit / und Zerstrewung der natürlichen Wärme des Theils / wie auch von wegen der grossen anzihenden Krafft desselben / die man noch ferner erwarten und fürchten muß / wann die Kugel vergifftet worden: Dañ / wie ich gehöret habe / so hat man auch in Gewohnheit die Kugeln zu vergifften / wann man sie nemlich mit Gifft bestreichet / oder in Gifft einwickelt / uñ will ich denē jenigen Christen / so noch nicht mit dieser Kunst umbgehen können / dergleichen nicht weisen; sondern ich werde genug gethan haben / wann ich euch ein bequem Mittel anzeuge / wie man solchem Gifft begegnen könne.

Das Fewer aus den Rohren / thut den Wunden vor sich selbst keinen Schaden.

Was in den Wunden der Kugel verlege.

Worumb auf den Schuß der heisse und kalte Brand so gern folge?

Etliche werden angetroffen / die da gar nicht nachgeben wollen / daß man die Waffen vergifften könne / und daß sie eine gifftige Eigenschaft an sich nehmen / und dem Leib mittheilen solten: Das aber ist iedermänniglich bekannt / und ist eine solche gewisse Regel / so da von vielen Zeiten her bestättiget worden / von diesen vergifften Spiessen und Pfeilen; auch haben wir es selbst aus vielfältiger Erfahrung probirt erfunden. Daß wann wir in solchen Schussen dem Gifft vorgebawet / so sind die Patienten genessen / wann man aber sicher ge-

Ob man Wehr und Waffen vergifften könne

gewest/ und die Gefahr des Gifftes nicht in acht genommen/ sind sie dahin gestorben.

Chirurgi in vergifften Wunden.

Als wird sich demnach hieher eine Chirurgische Operation einfinden/ womit man allerhand dergleichen vergifftete Schuß- und Wunden curiren könne/ sie weren gleich von vergiffteten Kugeln/ oder von schneidenden Wehr und Waffen/ oder von irgend andern Dingen/ oder auch endlich von einen giftigen Thier-Biß angebracht. Dann diese vor allen andern der Chirurgischen Handgriff benöthiget sind; Dieser wird nun durch ein glüendes Instrument verrichtet: Daher pflegē wir die wüdende Hunds-Biße einzubrennen/ inglei-chen thun wir auch das/ wann einer von einer gifftigen Kugel getroffen wird/ weilen sie mit den heissen Brand drohen.

Wann man sich eines Giffts zu befahren hat.

Ebenmessiges pflegen wir auch in vergifftenden Hieben und Stich-Wunden zu thun/ wann wir etwas aus denen Kennzeichen in Betrachtung zihen/ als von grossen Schmertzen/ bösen Eiter/ herumb stehenden Entzündung/ und übeln Geruch/ oder Farb der Wunden/ wann sie nemlich bleich geel oder schwartz sind/ oder wann man auch aus ein oder anderer Erzehlung sich einiges Giffts befahret. Es ist aber dieses ein gewisses Kennzeichen/ daß man an einigen Gifft zweiffeln soll/ wann die tödliche Wunden mit Fleiß und gutem Vorsatz verursachet ist/ nit eben umb einer Maasern willen/ und da man etwa einige Mörderische Waffen zu dem Ende gebrauchet hat; als da ist ein sehr dinner Stilet/ oder Stoßdegen. Bey solcher Begebenheit soll man sich ie und allezeit vor Gifft und einen gifftigen Gewöhr vorsehen/ wann wir das vorgewissert sind/ ist es das sicherste/ das wir alsobald ein glüend Instrument ergreiffen/ und in das blosse Fleisch hinein treiben. Im Fall etwa der vorhin Schmertzen-volle Ort es nicht erdulten wolte/ solte man es durch ein Röhrlein thun/ so da durch die gantze Wunden durch gienge; es ist aber besser/ daß man das Röhrlein zuvor mit einem trockenen Fetzlein umbwickele/ damit es den Gifft anzihe/ als ein glattes Röhrlein blosser Dinge allhie gebrauchen.

Was allhie zu thun/ wann man des Giffts halber in Zweiffel stehet.

Wann wir keinen gewissen Bericht einiger Vergifftung der Instrumenten allhie haben/ muß man etwas gelinder verfahren/ alsdann kommen wir auf den Theriac/ als eine Medicin, so wider allen Gifft dienet/ er werde gleich innerlich/ als eusserlich gebrauchet; welchen wir auch absonderlich/ und also hin und wieder in den empfangenen Schuß-Wunden gebrauchen/ diese ob sie schon keinen Gifft empfangen haben/ so dienet doch der Theriac darzu/ daß er die zerquetzschte Theile starck austrockene/ und was zur Versicherung schon bereit fertig ist/ endlich in Eiter verwandele; dann alles Zerstossenes und Zerquetzschtes zur Ereiterung muß gebracht werden/ wie aus Hippocrate erhellet :: Dannenhero pflege ich den Theriac mit Bech/ oder Dännen Hartz und Johannis-Oel zu vermischen/

Wie der Autor den Theriac allhie brauche.

ſchē/alldieweil dieſe Artznei mehr austrucknet/als daß ſie Eiter erwecket/in dem da wieder der heiſſe Brand zu fürchten iſt / keines Weges mit ſolchē einfachen Stücken/ die da erſtlich zur Ereiterung führen/ ſondern ſo da austrocknen / zur Hand zu nehmen / uñ darum enthalten wir uns von der Butter/uñ gemeinen Oel/ od' andern dergleichen. Am Anfang aber hab ich mit ſonderm Beglücken den Theriac mit Roſenöl / und ſüſſen weiſſen Wein erweicht / und vermiſcht gebrauchet/ alſo daß man es auch durch das Inſtrument / welches das Eiter außzihet / ſo man Pyulcum nennet / gleich als durch ein Cliſtir-Röhrlein/ ſo da wohl lang iſt / in die Wunden bringe: Wann nun der Schmertz hie durch dieſes Mittel beſänfftiget worden / muß man an ſtat des weiſſen ſüſſen Weins / andern und ſawern Wein nehmen/und damit ſo lang anhalten / biß man das Fleiſch ſchön roth und lebhafft da ſtehen ſihet: umb dieſe Zeit muß man alsdann des Bathenig-Pflaſter oder Cerat an ſtat eines Meiſſels einlegen / damit friſches Fleiſch gezeuget werde; manchmahl hab ich auch mit zimlich gutem Glück das Spañiſche Oel unter den Theriac gemiſcht / und nützlich gebrauchet. Im übrigen noch mehrere Artzneien in ſolchen gefährlichen Zuſtänden an zuzihen / iſt nit von nöthen; ob es ſchon der Orth erforderte / ſondern nur dieſe / ſo die ſicherſte / und durch die vielfaltige Erfahrung auf die Prob geſetzet worden / dieſe ſind allhie anzu wenden die ſicherſte.

Wo die Sach gefährlich iſt, muß man ſichere Artzneien ergreiffen.

In andern Wunden aber / welche nicht alſo zerquetzſchet ſind / iedoch gleicher Weiß umb derent willen einiger gifftiger Argwohn obhanden iſt / da muß gleicher Geſtalt man den Theriac entweeder allein gebrauchen/ oder mit Myrrhen und Eyerdotter vermiſchen. Wann aber die Schlußwunden allzu tief weren / alſo / daß man mit einem Meiſſel den Theriac durch den gantzen Gang des Schuſſes nicht erreichen kan / in dieſem Fall pflegen wir den Theriac / wie er an ihm ſelbſt iſt / in einem weiſſen Wein von mittelmäſſiger Stärck zu zerlaſſē/ und da durch hinein zuſpritzen / als wie durch ein Clyſtier-Röhrlein man die Clyſtier mit einen ſtarcken Truck hinein zu treiben pfleget / damit die Artzneien den gantzen Weg und tieffen Gang der Wunden berühren / uñ ſich in demſelben anhengen mögen; Dañ auf ſolche Weiß werden wir den heiſſen und kalten Brand / als die aller gefährlichſte Zufälle / vermeiden / und die Patienten glücklich Curiren.

Was man in tieffer Verwundung thun ſoll

Auch darff ſich niemand im Anfang der Wunden vor dem Theriac/ als einer hitzigen Artznei nit ſchewē/ od' fürchten / zumahlen mehr an dem Merckmahl oder Anzeug gelegen / wie man dem innſtehenden heiſſen Brand wiederſtehen möge; auſſer dem / daß man den Theriac mit einer abkühlenden Artznei / die da zugleich mit ſonderbahrer Macht der Fäulung wiederſtehe / vermiſchen und temperiren muß; Dergleichen iſt der Sawerampffer-Safft / oder Citronenſafft; Item der weiſſe ſawere

Allhie begegnet man einem Einwurff.

Wein. Wir wollen aber nunmehr weißen/ wie man die Bley-Kugeln aus der Wunden ausheben möge.

Was bey eingeschlossener Kugel in acht zu nehmen.

Die Bley-Kugeln/ wann sie aus den Rohren geschossen werden/ bleiben am allermeinsten im Fleisch sitzen/ dann also bald diese Anzeug oder Denckmahl sich herfür gibt/ daß man selbige auszihen solle. Wo bey dieses zu erwägen ist/ ob die Kugel so tieff in das Fleisch kommen/ daß sie dem entgegen stehendem Theil näher sey/ als dem vordern/ und ob man sie durch die Haut/ und darunter verborgene Fleisch/aussen her fühlen könne/ dann sie sich im berühren gar leichtlich wegen ihrer Härte berühren lässet; auch kennet man sie an ihrer Form und Gestalt. Wann diesem also/ da kan man den entgegen stehenden Theil schneiden/ und also dieselbige heraus nehmen. Im Fall die Kugel so tieff darinnen verborgen lege/ also/ das in dem entgegen gesetzten Theil man dero Ausgang nicht suchen könte/ da solle man alsdann durch das Loch/ wo die Kugel hinein gegangen/ einen Tast hinein gehen lassen; und wann man sie angetroffen/ ob schon das Loch sehr tieff were/ doch soll man allhie mit Instrumenten dero heraus nahm suchen/ deren man sehr viel dazu hat/ die da nach ihrer Grösse nicht allein unterschieden sind/ sondern auch ie länger ie kürtzer angetroffen werden; So ist auch eine andere Gestalt und Unterscheid obhanden; Wiewohl sie einen Weeg als den andern/ in dem sie Zangen sind/ gleich so wohl die Wunden erweitern/ als die Kugel anfassen/ und auch heraus zihen/ in dem auch alles/ was man mit den Händen ergreifft/ sehr schweer heraus zu zihen ist; Als sind dieses die Einfälle/ und Erfindungen/ die ein Medicus im heraus zihen der Kugel wissen soll/ dieselbe recht anzugreiffen: Auch müssen die Instrumenta nach diesen dreyen Hauptzwecken eingerichtet seyn; nemlich nach dem Weeg/ verstehe/ umb die Wunden zu erweitern/ die Kugel anzufassen/ und dann heraus zu zihen/ dann ja eines nach dem andern in gewisser Ordnung folget. Dann erstlich erweitert das Instrument den Weeg/ in dem der Gang der Wunden hiedurch/ weilen es eine Zange ist/ allezeit angezogen wird. Vor das andere/ so greifft es die Kugel an/ welches hierinnen der beste Handgriff ist: als fasset es auf zweyerley Weiß/ eines Theils/ weiln es eine Zange ist; Anders Theils/ weilen es seine Zähne in die Kugel setzet/ oder in dero Höhlen auf fasset/ oder mit seinen Segen formigen Rand ergreiffet. Drittens folget darauf das heraus zihen der Kugel/ welche Operation der Hand des Wundartztes nicht schweer fället. Als sind demnach unterschiedliche Arthen der Instrumenten hierzu an der Hand/ dann ein Theil derselben fassen an/ und zihen heraus/ in dem sie in die Kugel eingesetzet werden; Andere fassen die Kugel in ihre Höhlen/ weiln sie zu End etwas weiter und hohl sind/ noch andere fassen endlich die Kugel darumb an/ weilen sie an ihrem Rand wie eine Segen geformet sind/ deren

Drey Hauptzweck im auszihen der Kugel zu beobachten.

ein Theil gerade Zähne haben/ etliche aber krumm gebogen sind/ nach dem die Kugel gerad oder schlems gehet: Und dieser Instrumenten aller/ von dem grössesten an/ biß auf das kleineste/ ist eine sehr große Anzahl/ so gar/ daß man auch damit gar biß auf das Rupffzänglein kompt/ mit welchem ich einmahl ein Stücklein von einem Splitter aus der Höhle des Auges gezogen habe/ wie auch eine Schwantzschrauben von einem Rohr aus der Wangen. Wann vor das dritte man die Kugel mit keinem Specill oder Tast erreichen kan/ welches geschicht/ wann die Wunden gar zu tieff ist/ entweeder im unterm Leib/ Artzbacken/ oder auch anderstwo: Bey solchem Zustand und abhangender Stelle/ wann wir auch das Loch der Wunden länger offen halten/ so verschaffen wir mit Eiter machenden Mitteln/ durch die schweeren der Kugel/ und durch das Eiter selbst/ daß die Kugel vor sich selbsten ihren Ausgang suche; wolte sie auch auf diese Weise zum Ausgang sich nicht bequemen/ da darff man sich weiter umb dieselbe nicht bekümmern/sondern die Wunden zufallen lassen. Dann man die verheilte Kugeln offt Jahr und Tag oder auch wohl lang hernach bey vielen findet/die sie sondere Leibes Beschwehrung tragen/ und ligt weiter nichts ihnen als die Sorg darumb in dem Weeg: Etlichen aber gereth sie von dero freyen Last hinab an die Haut/ so da hernach auf beschehene Oeffnung durch einen einfachen Schnitt heraus zu gehen pfleget.

Besihe hievon meinen Tractat von der Haar-Kranckheit am 68. Blat.

Wann man die Kugel nicht finden kan/ was da zu thun sey.



Das CXIV. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen im Fleisch/ so die Geschwähr angehen.

Es mögen auch die Geschwähr der Chirurgi nicht entübriget seyn/wo die Artzneien in der Cur wenig anschlagē wollen; Welches da in bösen Unarthen/ ja gar über die massen gifftigen Geschwähren geschihet/ deren Chirurgi durch ein glüendes Instrument und Brand verrichtet wird; warumb aber selbiges darzu gebrauchet werde/ ist dieses die Ursach: Dieweil die Geschwähr darumb böß und gifftig genennet werden/weiln sie nicht nur mit stetem Zugang gequälet/ sondern auch mit einem noch weitern Gebrechen/ welcher da eine unarthige Feuchtigkeit bey sich führet/ belästiget ist: Sie werden aber gemeiniglich von einem feuchten Gebrechen ergriffen/ in dem das Geschwähr immer fort nasset/ und feucht ist/ nach Hippocratis Meinung/ lib. de Ulceribus, am Anfang/ da er sagt/ daß das trockene dem Gesunden besser anstehe/

Welche vlcera maligna oder böse gifftige Geschwähr heissen.

he/ das feuchte aber dem Krancken. Auch gabe Galenus durch die tägliche Erfahrung diesem Beyfall / aus was vor Ursachen das Geschwähr / allezeit eine Außtrucknung haben wolte/ nach Anzeug Hippocratis und Galeni: Wo durch dann geschihet / daß bey stetigen Ausstossen des Eiters/ und seines wehrenden Zugangs der Feuchtigkeit das Geschwähr also sehr erweitert und feucht werde / daß wann man so viel kräfftige Artzneien zum außtruckenen nicht finden kan / die da so grossen anfeuchtenden Zugang außtruckenen und verzehren mögen/ da muß alsdann die Chirurgi das beste thun / und dero Abgang ersetzen/ in dem sie weit kräfftiger und stärcker/als die Artznei zu ihren glüenden Instrumenten eilet / und sich derselben getröstet / die da mit ihrem fast gewaltigen Außtrocknen alle überflüssige Feuchtigkeiten der Geschwähr verzehren / daß sie also hierauf wieder Fleisch gewinnen / und geschlossen werden mögen / die da sonsten ausser der Chirurgischen Hülffe nicht könten geschehen / oder verrichtet werden. Sie sind aber unflätige / lucke / am allermeisten sehr weiche und feuchte Geschwähr/ dahero dann Hippocratis Hauptspruch entsprossen: Was nicht die Artznei curirt / dessen unterstehet sich das Eisen: was das Eisen nicht gewinnet / das heilet das Fewer oder der Brand / was der Brand nicht zurecht bringet / ist sonder aller Cur. Im Fall die Geschwähr nicht nur allein mit feuchter Ubermaß angefüllet / und gehäuffet werden / und noch darzu schlüge die eusserliche und der Faulung nahe Wärme/ so folgen daraus dergleichen Geschwähr / welche mit ihrer Erfaulung sich in die gantze Substantz einschleichen / und weiter fortgehen / die Galenus Nomas nennet / unter welche auch die Krebsschäden und heisse Brandschäden gezählet werden: In diesem Fall haben wir noch weit ehe und mehr des glüenden Instruments von nöthen / weiln es weit stärcker alle Feuchtigkeit verzehret / und hinweeg nimbt / und die Faulung zernichtet: Wann demnach bey vorigen Geschwähren die glüende Eisen etwas ringer und gelinder seyn müssen / damit man auch das Geschwähr linder tractiren und berühren kan / also muß man auch bey diesem unarthigen Geschlecht grössere und dickere Instrument zur Hand nehmen / damit sie ihre Fewrs-Gewalt desto besser allhie anwenden / und eintrucken möchten.

Das glüende Instrument / gehöret vor die Geschwähr.

Wie nothwendig man nun unterschiedliche glüende Instrumenta in dergleichen Geschwähren haben muß/ am meinsten aber auch die dickere / so sind doch gleichwohl etliche Hindernüssen vorhanden/die solchem Brand hinter treiben: Die erste Hindernüß ist die allzu grosse Empfindlichkeit des Theils / so den Brand nicht erdulten mag; Dieser ist des Patienten furchtsames Gemüth / so vor dem glüenden Eisen eine grosse Abschew hat: Drittens hindern es auch die umbstehende und Blutsfreunde / je auch wann die Wundärtzte selbst scheuh sind/und ihnen

Was das Brennen in den Geschwähren hindere.

nen ihr Courage in die Hosen gefallen/ so da vor sich selbst gerne von den glüenden Instrumenten weiter bleiben wolten: Dahero es dann kompt / daß solche Geschwähr nicht curirt werden/ sondern dero Schliessung in eine sehr lange Zeit hinaus gezogen wird: Wir haben uns aber hieran auf keinerley Weise und Weeg nichts hindern zu lassen/ in dem/ wie ich von so vielen Jahren hero bey vielfältiger und langer Erfahrung waar genommen / was sich hierinnen zugetragen/ daß wir also gar bald wissen wollen / wann uns ein Geschwähr zu Handen gebracht würde / es sey beschaffen/ wie es immer wolle / wie solchem zu begegnen. In Summa von allen und jeden Geschwähren. Machen hierauf den Anfang von denen / welche sehr empfindlich sind / und wehe thun / biß auf diese/ so da ausser allen Schmertzen sind / oder gar wenig gefühlet werden / diesen allen nach müssen wir die glüende Instrumenta und dero unterschiedliche Arthen anbringen/ und die Fewrfurcht dem Krancken aller Möglichkeit nach benehmen.

Des Autorn lobwürdiger Fleiß hierinnen.

Die Chirurgi in sehr empfindlichen Geschwähren.

Wann demnach das Geschwähr sehr empfindlich ist/ zu mahlen / wañ es nicht so gar überaus trucken seyn soll / und der Patient vor dem glüenden Eisen eine Abschew trägt / also / daß er dessen Berührung nicht erleiden mag / und doch der Schade auf die Artznei nichts geben wolte / da muß man alsdann dinnere Instrumenta ergreiffen / die man zum Einbrennen solcher Geschwähr brauchen kan/ doch also/ daß sie das Geschwähr nicht berühren / wie Hippocrates in denen Ruckadern befihlet: Wañ nun bey solcher Beschaffenheit der Patient über die Beschweerlichkeit des Geschwährs / und der allzu grossen Hitze klagen solte / müsten wir die zunechst angelegene Oerther abkühlen/ mit Auflegen einiger Tüchlein / die in rothen sawren Wein/ als der da von Natur kühlet/ eindauchen / oder auch in einem Wasser mit Essig gemenget/ oder Posca, oder wie es von den Türcken erzehlet wird / mit einer glatten eisernen Blatten/ die da auf die nechst angelegene Theile gehalten wird / legen / wann auch über dieses noch das viel Schmertzen machen wolte / der Patient aber Brand und Eisen schon empfangen hette / und das Geschwähr noch weiterer Außtrucknung von nöthen hette/ in diesem Fall muß man das Instrument also in die Faust nehmen/ daß man damit den erschwohrnen Theil recht anrühre ; Jedoch damit man dem Patienten die Furcht benehmen könne / soll man anfänglich den Theil von fernẽ nur gleichsam wärmen/ und nicht gar damit berühren/ uñ doch alsobald die Glut hinweeg nehmen / dann auf solche Weiß wird er die Gewalt des Fewrs kaum recht fühlen/ auch alle Schew vor dem Fewr inzwischen fahren lassen/ und selbiges besser gewohnen / auch wohl gar eine grössere Macht desselben/ als sonst / vertragen. Wann das Geschwähr nicht allein grösser/ sondern auch mit mehrerem Gewässer angefüllet/ und also einer stärckern Aus-

Was man in einem sehr empfindlichen Geschwähr zu thun habe.

Austrückang benöthiget were / wie nicht weniger eines noch stärckern Brandes / der Krancke aber Fewr schew were / und der Theil sehr empfindlich; in diesem Fall soll man den Ort kaum mit dem Instrument berühren / wie gesagt / und das Eissen weeg thun / darauf auch den Ort verändern / als daß das Eissen den Ort nicht weiter berühre / sondern vielmehr weiter davon dergleichen versuchet werde / welches ich fast allezeit zu thun in Gewohnheit habe.

Wie aber da zu thun / wann diese Hindernüße alle nicht zugegen.

Im Fall aber weeder die Furcht des Fewrs / noch die große Empfindlichkeit des Orts keine Hindernüß brächten / da wird man alsdann mit sonderm Nutzen mit einem starcken / dicken / und wohl glüenden Eissen starck einbrennen / weiln es ein heßliches / fast übelempfindliches / sehr feuchtes / und faules Geschwähr ist / dann die Geschwähr vor sich selbst und ihrer Natur nach entweeder fast zu empfindlich sind / oder doch gar wenig fühlen: Als ist nunmehr bekant / wie man allhie die glüende Instrumenten gebrauchen / und anwenden müsse / es sey das Eiter beschaffen / wie es wolle.

Cur eines fistulirten Geschwährs.

Uber das / so bekomen auch solche gifftige Geschwähr besondere Höhlen / die manchmahl sehr tieff sind / allwo es fast heilsam gethan ist / wann man den entgegen stehenden Theil öffnet / damit das Eiter abwerts seinen Ausfluß gewinnen möge; In diesem Zustand gebrauchen wir ein spitziges Instrument / in der Form / wie eine große Nadel / so zugleich schneidet / und auch ein Loch machet. Je brauchet man in einem weiten und tiffen Gang ein solches Instrument / so da an der Spitzen wie ein Pfeil formiert ist / welches wir auch füglicher mit dem gemeinen Mann das Pfeil formige Instrument tituliren. Wann aber beede von besagten Instrumenten / entweeder die Nadel / oder dieser Pfeil durch das Röhrlein durch gehet / da durchlochen wir den gegen über stehenden Theil: Dieser Instrumenten hat man unterschiedliche Arth / große und kleine / wie man selbige im Gebrauch verlanget / und keines Weegs glüend gebraucht werden.

Wie man die Fisteln einbrennen soll.

Auch wollen die Fisteln und fistulirte Schäden und Geschwähr / welche zugleich auch gifftig sind / den Brand lieben / nicht allein der übermachten Feuchtigkeit und deroselben starcken Zugang hinweg zu nehmen / sondern auch die Geschwulst zu beugen und abzuschaffen: In solchem Fall schiebe ich durch den gantzen Gang der Fistel ein Röhrlein hinein / alsdann thue ich in dieses Röhrlein ein glüendes Instrument / oder Drath / mit welchem wir die Fistel brennen / und also curiren. Wann aber die Geschwulst oder der Callus an diesem Ort einige Unempfindlichkeit erwecket hette / muß man den Ort bloß mit einem glüenden Instrument berühren / oder solches durch ein Röhrlein hinein thun. Durch die äherne oder silberne Röhrlein aber / und dem darinnen verborgenen glüenden Instrument / wird solche harte Geschwulst / oder Callus, in dem Gang der Fistel eingebrannt / damit aber kein anderer

Theil der Fistel berühret werde / muß man erstlich das Instrument also zurichten / daß es zu End rund / dick / und länglicht sey / in der Breiten wie ein querer Finger / die übrige Länge aber muß sehr dinn seyn ; da soll man es alsdann vornen am vordern Theil glüend in das Röhrlein hinein schieben soll / und wann der Patient die Beschweernüß des Fewrs empfindet / kan man also bald wissen / daß der Callus allda nicht seye / da darff man auch das Instrument nicht lang an dem Ort lassen / sondern hin und her zihen / und erst da besser hintreiben / wo das Instrument einen Schmerzen erwecket hat / dann da hastu die harte Geschwulst oder den Callum Ursach zu brennen / und also kanst du es gewiß treffen.

Das Fewr ist zweyerley / ein selbstendiges und ein Tugend Fewr.

Endlich ist auch dieses zu wissen sehr vorträglich / daß bey dieser gifftigen und faulen Geschwähr-Cur unsere Vorfahren das Fewr gebrauchet haben / und weiln dasselbe zweyerley ist / eines das selbstendige Fewr / oder Ignis Actualis, das ander ein verborgenes Tugend-Fewer / oder Ignis Potentialis, wie sie auf Hohen Schulen zu reden gewohnet sind: Als hab ich nur Ignem Actualem , oder das selbstendige Fewr / nemlich die glüende Instrumenta vorgewießen / im übrigen aber das Tugend-Fewr oder Ignem Potentialem, oder der brennenden Artzneien / verstehe der Causticorum, und dero Nutzen nicht in geringsten gedacht / sondern uns derselben vielmehr eusserst enthalten ; weiln diese mehr Schaden thun und die Krancken umb das Leben bringen / als dero Geschwähr heilsamlich curiren : Dann die brennende Artzneien oder Caustica können gar bald den gesunden Theil in Fäulung stürtzen / und darumb bezeugt es auch die tägliche Erfahrung / das sie viel und offt Urheber des kalten Brands werden ; die glüende Instrumenta aber geben dem Theil eine Stärcke / und hegen und bewahren desselben natürliche Wärme / darumb sind die jenige Wundärtzte deßwegen zu widerlegen / die da hin und wider in den Geschwähren selbige damit zu öffnen / in alltäglicher Ubung und gewöhnlichen Gebrauch haben. Dann wann sie schon ie von wohl bekannten und erfahrenen Authorn verordnet werden / geschihet es nur darumb / weiln die Patienten sich vor dem Fewr gefürchtet haben / wie ihr aus Aëtio in Abhandlung der Rückader vernommen habt. Und darumb sind sie gleicher Weiß genutzet worden / wie Galenus 3. Methodi Medendi, den teutschen Mahensafft / und den Allraun / diese ob sie schon die Feuchtigkeit in dem hohlen Geschwähr austrocknen / seinem Gefallen nach angewendet hat ; iedoch weilen sie über die Macht kälten / und darumb er selbst sie wolte ausgemustert haben / also thun auch wir allhie bey denen Causticis ; dann diese wiewol sie zum starcken austrocknen der Geschwähren füglich daugen / iedoch in dem sie den Theil in eine Fäulung setzen / da warnen wir dabey / daß man sie eusserst fliehen solle: Als ist auch dero Gebrauch zu verwerffen.

Eigenschafften der brennenden Artzneien.

Es

Man solle die brennende Artzneien nicht so leichtsinnig gebrauchen.

Es sind aber diese noch mehr auch gar mit Ernst zu verweissen; die nicht nur die brennende Artzneien oder Caustica gebrauchen/ sondern auch erwöhlen/ und denen Patienten einschwatzen/ die noch ausser dem/ daß sie eine solche brennende Eigenschafft haben/ auch von Natur und nach ihrer Eigenschafft gifftig sind; Als da ist das Arsenicum oder Operment/ Reischgelb/ und andere dergleichen mehr: Daher ich eines mahl von einem Medico vernommen/ daß ein Artzt aus Venedig das Arsenicum auf einem Krebsschaden aufgeleget habe/ da sey der Patient davon gestorben/ und seyen ihme am gantzen Leib hin und wieder große und schwartze Flecken/ mit aufblehen und übeler Farb des gantzen Leibes/ Fäulung/und andern Zufällen/ wie denen zu begegnen pfleget/ so da Arsenicum gefressen haben/ zu handen gestossen. Dieses habe ich darumb vorgetragen/ das ichs euch erinnern wollen/ und dabey verbiethen/ daß man allezeit solcher Artzneien müssig stehe/ die neben den vier bekannten Eigenschaften zugleich auch einigen Gifft bey sich führen.

Würckung der Spanischen Muggen.

Also machet ein gut Theil der Medicorum das Blasen zihende Pflaster mit Spannischen Muggen/ die doch eine gantz wiederige Eigenschafft und gifftige Natur in den Gebrechen der Lend-Nieren und Blasen haben; dahero dann auch geschehen/ daß ihrer viel von Verschliessung des Urins dahin gestorben sind/ wann man Blasen zihende Artzneien auf die Schenckel und Arme geleget hat.

Ich habe auch bey jüngern Jahren einen in die Cur bekommen/ dem man umb Ausführung der Materi wegen/ Spannische Muggen aufgelegt/ in dem solche Materi einen unleidentlichen Haupt-Schmertzen verursachte/ da ist also bald eine Versperrung des Urins darauf erfolget/ so daher kommen ist/ nicht weiln die Spannische Muggen die Macht hätten den Urin zu verstopffen/ da doch sie vielmehr eine wiederige Krafft haben/ daß sie dem Urin gar biß auf den folgenden Blutgang austreiben: Die Verstopffung aber des Urins kompt daher/ weiln durch die Gewalt dieser Artznei der Urin mit Macht und Hauffenweiß dahin gezogen wird/ daß auch vor solcher Meng der angefüllten Blasen dero auslassende Krafft aufgelöset/ und also zufälliger Weiß verstopffet worden. Jedoch ist erst besagter Patient durch hierzu daugliche Harntreibende Mittel/ so eusserlich auf die Blasen/ so innerlich/ wieder zu recht gebracht/ und gesund worden/ die aber am Fieber/ absonderlich an hefftigen oder hitzigen Fiebern also erkrancket waren/ sind fast alle dahin gestorben; Auch ist auf solche Weiß auf eine Zeit ein Fürst todes verfahrẽ/ ob gleich zween Medici ihn zu curiren erfordert wurden/ und ich sie alle beede/ da der Herr noch im Leben war/ deßwegen fleißig erinnerte. Wann man in der weiten und breiten Welt/ kein ander Blasen zihendes Mittel hätte/ als nur die Spannischen Muggen/ solten wir uns bey dero Gebrauch etwas versicherter in acht nehmen/ weiln aber

ber fast unzehlich viel andere Mittel anzutreffen sind/die weit sicherer gehē/ und keine so gifftige Eigenschafft an sich haben/ als were es fast läppisch gehandelt/ einige gifftige Mittel vorzunehmen/ sage/ vor diese zu erwöhlen.

Was der Author an statt der Spannischen Muggen brauche.

Ich brauche daß zerstossene Breñ-Kraut / welches weit stärcker austrocknet/ als die Spannische Muggen / dabey aber auch weit sicherer ist. Auch sind noch andere/die das Queck-Silber unter die Artznei auf harte Beulen/ oder Gummata, uñ Frantzösische Geschwähr brauchen; auch aber andere / welches noch ärger ist / die da solche Artzneien innerlich in den Leib eingeben / die doch unter die Gifft gerechnet werden: Dahero dañ geschihet / daß offt / ob solche Dinge gleich eusserlich aufgelegt werden / einen Weeg als den andern viel und offt in dem Mund faule Geschwähr erwecken / und die Krancken mehr von den bösen Geschwühren des Mundes / als von einem Geschwähr oder Beulen am Schenckel / oder eines andern Theils geängstiget / und gequälet werden. Als lasset Euch diese meine Anmahnung fleissig anbefohlen seyn.



Das CXV. Capitel.

Von den Chirurgischen Handgriffen / so da an den Beinen verrichtet werden.

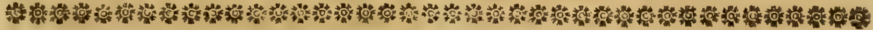
Was vor Gebrechen die Beiner leiden.

NUn müssen wir auch die Gebrechen der Beiner vor die Hand nehmen / so die Chirurgische Handgriffe zu ihrer Cur von nöthen haben: Es ist aber solcher Handgriff unterschiedlich/ wie mancherley es auch sich ereignē mag/ daß die Beiner leiden. Dann die Beine sehr offt auch ihre Trennung oder Verwundung bekommen; wañ nun solche von einer innerlichen Ursach ihren Ursprung hat / entstehet davon daß zerfressen der Beiner/oder dero Zernichtung / hat aber dieselbe ihre Ankunfft von aussen her / so ist es ein Bruch / der entweeder einfach / und ohne oder auch mit einer Verwundung geschihet: Uber daß so leiden auch die Beine in ihren Gelencken/ und also in ihrer Stelle eine andere Kranckheit/ und daraus werden Verrenckungen; Noch weiter/ so bekommen auch die Beiner Scirrhosische und harte Beulen/die man Gummata nennet / und mehrern Theil Frantzösische Beulen sind / woraus dann fünfferley Chirurgische Handgriffe entspringen / die alle an den Beinen angebracht werden. Ein Beinbruch geschihet erstlich ohne Wunden/ und auch mit einer Wunden; Zum andern ist dieser/wann die Beiner nach dem Bruch nicht recht auf einander gesetzet werden. Der dritte Handgriff ist in verrenckten Gliedern. Den vierden erfordern die

Was für Operationes an den Beinern zu verrichten.

zer-

zerfressene Beiner. Den fünfften wollen die harte Beulen oder Gummata haben. Von allen wollen wir nun handeln / und machen den Anfang von den Bein-Brüchen.



Das CXVI. Capitel.

Von den Bein-Brüchen.

Was der Bruch sey.

DEr Bruch / aus dem Paulo, ist anderst nichts / als eine Trennung oder Wunden im Bein / so da von einem eusserlichen Instrument geschihet / und die Bewögung verhindert: Es sind aber derselben unterschiedliche Arthen; als der Querbruch / der Schlembruch / und dañ der gerade od' lange Bruch / entweeder mit / oder ohne Wunden / new / oder alt. Ins gemein wollen wir von allen reden / absonderlich aber wollen wir das gebrochene Schulder-oder Arm-Bein je zu Zeiten / zum Exempel anführen. Aller und jeder Brüche aller meinste Cur stehet fast gantz und gar in des Wundartztes Hand / daher diese Handlung eine rechte und waarhafftige Chirurgische Handlung ist; dannenhero sagt Galenus, Erstlich lib. 1. de Fracturis Comm. 1. und dañ zum andern de iis, quæ fiunt in Medicatrina oder welche in der Kunst-Stuben des Wundartztes geschehen / Comm. 21. die haben ihren Anfang von der Hand / sagt er in diesem Worten; Es sind viererley Handgriffe die in der Beinbruchs-Cur angebracht werden; das Ausstrecken / das Bilden oder Einrichten; das Gebänd oder Binden / und dann das rechte Lager: Welche alle nur von der Hand des Artztes herrühren. Im Fall die Natur etwas dabey thut / so hilft sie zufälliger Weiß nur dazu / daß der Callus oder harte Schwühlen anschiessen köñe. Dañ indem der Bruch eine Abledigung ist / der jenigen Theile / so von Natur aneinander stehen; Als hätte ich ihn beynahe eine Wunden tituliret / zumahlen alle Trennung der Theile / oder alle Wunden / wollen wider zusammen geschlossen / und in einander gefüget werden / so da dem ersten Hauptzweck nach im Fleisch und allen weichen Cörpern / (daß ist / ohn mittelbaar / wie Wachs mit Wachs / Honig mit Honig / Milch mit Milch) sich vereiniget / und schliessen lässet. Aber Bein auf Bein / Scherb auch auf Scherb / Stein auf Stein / oder alles festes so auf gleich beschaffenes hartes kompt / sich so gar wohl nicht anbringen lässet / sondern sie werden vermittelst einem mittel Dinge vielmehr an einander verbunden / und mit einander vereiniget: Also werden auch die Beiner nicht anderst an einander geschlossen / und an einander verbunden / als durch eine angeschossnen Callum, so ob dem Bruch anschiesset / und bee-

Vier Handgriffe sind in den Bruch-Curen nothwendig.

Wie die Schliessung oder Zusammenfügung geschihet.

de gebrochene Theil umbzingelt/ nicht anderst/ als wann wir ein Reiß von einem Gewächs oder Baum in einander Gewächs einpfropffẽ/ uñ durch die herumb gelegte entweeder Kreiten oder Bolarische Erden anbinden.

Wie die gebrochene Beiner wieder an einander gebunden werden.

Also werden auch die Beiner vermittelst der Feuchtigkeit / die da wie ein Taw aus der gebrochenen Beiner Enden ausrauchet / und auswendig an den Bruch sich anhänget / uñ hart wird/ zusammen gefüget / und schiesset also ein Callus oder Schwühle an/ der da die gebrochene Theile gleichsam auf solche Weiß umbgürtet/und vereiniget.

Das Einrichten ist die vornehmste Operation in den Brüchen.

Die Operation geschicht allein von der Natur / die übrige aber / deren ihrer gar viel sind/ und die da zur Cur der Brüche gehören / diese alle werden von des Medici oder Wundartztes Hand erwartet/und diese sind es / wie ich aus Galeno angezeuget haben / das Ausstrecken / das Einrichten oder auf einander setzen / das Gebänd/ und dann das Lagerwerck/ die da in einer gewissen Ordnung auf einander folgen; Wiewohl der vornehmste Handgriff allhie ist das Einrichten/und rechtes Aufsetzen der gebrochenen Beiner auf einander/die man als den endlichen Hauptzweck allhie verlanget. Dann so bald diese Beiner auf einander eingerichtet werden / da wächst oder schiesset also bald ein Callus oder Schwühlen an / und also schliesset sich der Bruch/ und heilet zusammen ; Die übrige Chirurgische Handgriffe geben nur einigen Nutzen/ das ist / sie dienen darzu daß die auf einander Setzung und Ausdönung desto besser geschehe; oder aber sie dienen zum Schutz oder Beschirmung der auf einander gesetzten Beiner / als das Gebänd / und das Lagerwerck.

Zween Puncten muß man in den Bein Brüchen zu End bringen.

Damit ihr aber alles wohl fassen und verstehen/ auch die Nothwendigkeit der vier angeregten Handgriffe begreiffen möget / als müsset ihr wissen / daß das Auffsetzen und Einrichten allenthalben wohl abgehe / wann zween Hauptzweck ihre Endschafft erreichen / aus Galeni 6. Methodi Medendi.

Der erste Hauptzweck.

Erstlichen das man die Theile des gebrochenen Beines / so da nicht gerade stehen / auf die andere gebrochene Beiner gerad auffsetzet / und daß alles / was daran erhaben sich in die Höhlen hineinschieben lasse; dann so das Bein / wann es gantz ist / das Glied steiff und gerade helt / so wird ja freylich solch gerades zweymahl / wann das Bein gebrochen ist / auch dadurch geschwächet und gebogen / das Glied krumm / und aus einander gedönet : Daher dann das Merckmahl und Anzeug kompt / daß man die Theil des Beins so da nicht gerad gegen einander liegen/ getrieben werden; über das/ weil das Bein wegen seiner Härten/Steiffen / und Rauhe nicht wieder zerrissen noch zerbrochen werden kan / es sey dann an einem Orth einige Höhlen / an einem andern Orth aber / mehr oder weniger erhabene Theile der Beiner/so herfür ragen/da kan ja sonder Zweiffel keine rechte Einrichtung oder gerades Auf-

setzen

setzen geschehen / es sey dann / daß die erhabene Theile in ihre gewisse Höhle mögen eingehen / und verborgen werden.

Die Auffsetzung der Beiner wird mit zwey Stücken verrichtet.

Als wird die Auf einander setzung der Beiner von rechtswegen in zween Weege zur Hand gebracht / nemlich / damit die Theil des gebrochenen Beins / so da nicht gerad liegen / recht und gerad getrieben / und die erhabene Theile in ihre Höhlen gerichtet werden: und umb dieser Zweyer willen / wird als nothwendig vor andern die erste und vorderste Chirurgische Operation und Handgriff verlanget / nemlich die ἀνάθασις, oder die Außdönung.

Die Ursachen des Einbruchs wird allhie angezeugt.

Ursach dessen ist: Dann weiln das gebrochene Bein von seiner Ergentzung abgetrieben worden ist / und wancket / da werden die Mäußlein / wann die Theile / gegen dem gebrochenen Bein über / nicht so an einander stehen / wie sie natürlich stehen sollen / mit ihrem Zihen das eine Bein über sich heben / und also das Glied kürtzer machen; Als ist ja darumb das Außdönen nöthig und zwar so weit / wie weit die Mäußlein solches zuruck gezogen.

Das Außdönen und Strecken ist allenthalben nöthig.

Wann aber schon die gebrochene Theile noch stehen / wie sie stehen sollen / da ist in gleichem Fall einen Weeg als den andern solches Strecken oder Außdönen von nöthen / sonsten dürfften sich bey dem Einrichten des Beins die gebrochene Theil an einander reiben / (so da nothwendig folgen muß / weiln die Mäußlein diese über sich zihen / die hernach solches Berührens Ursacher sind /) und zerreissen / und könten also in ihre Höhlen ordentlich nit eingerichtet werden; Daher dann sie hernach entweeder an den Seiten der Beiner außgehen / oder zwischen dem Bruch stecken bleiben / wodurch das rechte Auffsetzen der Beiner iedesmahl verhindert wird / und finden wir uns hernach an unserm Haupt-Zweck betrogen: Dann wann aus dem Bruch / Splitter außgehen / da füllet sich hierauf der leere Ort an / so das gantze Auffsetzen hindern und schwächen wird / auch das gantze Glied verderben.

Die Ursach dessen wird angedeutet.

Im Fall es aber innwendig bleibet / so wird das Bein nicht mehr aneinander wachsen / und werden beede gebrochene Theile immer hin von einander bleiben / auch wird das Glied immer wancken / und muß es also immer fort in seinem wanckenden Gewicht bleiben. Wañ aber das Strecken des Glieds geschihet / also gar / daß die gebrochene Theil immer hin von einander stünden / und abgesondert weren / da weichet das / was herfür raget / gar füglich hinein in seine Höhlen / und gehet also die Auffsetzung von statten. Als ist nun die Nothwendigkeit des Außdönens im Auffsetzen der Gebeiner nunmehr kund und offenbahr.

Der andere Hauptzweck ist das Gebänd.

Wann demnach auf gutes strecken der Beiner ein richtiges Einrichten und Auffsetzen derselben auf einander geschihet / und aber solches eingerichtetes Bein an einem Ort nicht verbleibe / eine Zeitlang also darüber anstünde / würde der Bruch in kurtzen seiner Last wegen wieder abbrechen / und von einander stehen:

Welches aber das Gebänd verhütet / welches / wie Galenus schreibt / das gebrochene Glied unbewöglich erhält / so wohl in denen Bewögungen / die man nicht wohl spühret / und deren man so im Schlaffen so im Wachen nicht wohl gewahr wird / auch wann wir uns auffsetzen wollen / da folget das Gebänd dem Einrichten gleich nach / erhält die auf einander gesetzte Beiner / und lässet sich keines Weegs schwächen.

Nutz des rechten Bruch-Bandes.

Auch haben wir hie nicht allein der Vorsehung vonnöthen / die uns den aufgesetzten Bruch verwahre / und erhalte / sondern / wie Galenus lib. 6. Meth. Medend. cap. 5. sagt / dieser Auffsicht und zu versichern / welche das Glied unbewöglich erhalte; welches beedes das rechte Gebänd thut. Auch hat das Gebänd noch einen andern Nutzen / damit das Bein in seinem Lager nicht ungleich oder abhangend liegen könne / massen hernach kund werden solle. Wann nun auch alles dieses wohl vollbracht / das Glied aber also gelegt würde / daß es in solcher Lagerung / sie seye ungleich oder abhangend / nicht bleiben könte / sondern sich bewögen müste / da würde ja das Auffsetzen nichts seyn / und der einigerichtete Bruch geschwächet werden. Als sind Galeni Meinung nach allhie vier Chirurgische Handgriffe zugegen / die man in den Beinbrüchen anbringen muß / und die auch in der Ordnung nach einander folgen: Als das Ausdönen oder Strecken / das Einrichten oder auffsetzen / das Gebänd / und dann die Lagerung.

Was ferner in den Brüchen waarzunehmen.

Ferner muß man in der Bein-Bruchs Cur auf mehrere Dinge achtung geben / daß nemlich das Einrichten oder Auffsetzen der Beiner glücklich abgehe / welches Galenus unter denen vor angezogenen Stücken nicht gedacht / welche andere hievon keines Weegs absondern / sondern allhie mit einbringen / und dero Betrachtung völlig schliessen.

Der Entzündung muß man allhie vorbawen.

Derselben sind nun zwey / oder auf das höchste / drey: Das eine ist die innstehende Entzündung / oder die Gefahr der bald hernach folgenden Entzündung / worauf man die gantze Zeit der Cur sein Absehen haben muß / und bey allen Hand anlegen / zuvor verhütten und abzuwenden ist. Wañ demnach das Strecken geschihet / da soll man sich vor der Entzündung fleissig hütten / ingleichen auch im Einrichten / Binden / und Lagern; und muß man alle Stund und Augenblick sehen / wie man der Entzündung sich enteussern und befreyet seyn könne. Und darumb sagte Celsus im 5. Buch am 26. Cap. Man müsse in allen Verwundungen auf zwey Dinge fleißige Auffsicht haben; Vor eines auf den Blutgang / daß selbiger nicht zu viel folge / und daß auch die Entzündung uns nicht töde: Das starcke Verbluten in einem einfachen Bruch haben wir uns selten zubefürchten / indem die Beiner Haar-kleine Aederlein oder Zäserlein nur haben / die da fast ohne Blut sind. Jedoch muß man sich gleich wohl vor dem andern / verstehe vor der Entzündung fürchten / und in Sorgen stehen / in welchem

Fall

Fall man billiche Vorsehung thun solle: Dahero Celsus im 8. Buch am 11. Cap. von den bewögten Beinen sagt: Alles was von seiner Stelle bewögt worden / das müsse man vor seiner Entzündung wieder an seine vorige Stelle bringen / wo es gestanden war; Und wann es recht und ordentlich liegt / soll man es keines Wegs erzürnen. In Summa / wie hernach folgen wird / so wohl Galenus / als Hippocrates geben allezeit achtung darauf / wie sie in allen Handgriffen in der Beinbruchs-Cur die Entzündung ableinen / und derselben müssig stehen / als die da fast unumbgänglich auf alle Beinbrüche aus vielen Ursachen folget; Dann der Bruch / so von einer eusserlichen Ursach herkompt / bricht nicht nur das in der tieffen liegende Bein entzwey / sondern zerquetzschet auch die darauf liegende Mäußlein / und zerreibet oder nüffelt sie sehr viel und offt / davon entstehet ja der Schmertz / so da anzihet / und hernach einen Zugang und eine Entzündung bewöget.

Erste Ursach / warumb auf den Bruch eine Entzündung folge.

Die andere.

Die andere Ursach ist / weiln das gebrochene schwancket und wancket / und von denen Mäußlein / welche umb diesen gebrochenen Theil umbher ihre Stelle haben / und berühren / oder zu nechst daran liegen / wird der Ort bewöget; in dem nun solche Bewögung geschihet / da sind die nechste Häutlein der gebrochenen beinenen Theil / und dero hiernechst angelegene und je eingepflantzte Mäußlein / als überaus empfindlich / zugegen / die da deßwegen / in dem sie allhie gestochen werden / von diesem empfangenen Stich gar bald einen Schmertzen bekommen / und der Entzündung am nechsten sind.

Die dritte.

Die dritte Ursach ist / weiln das Blut / so durch das gebrochene Bein außgehet / in dem es vor Schwachheit des Beins nicht kan heraus geleitet werden / und auch vor sich selbst nicht heraus flüssen kan / so gewinnet es allda eine Fäulung und entzündet sich.

Die vierdte.

Die vierde Ursach ist / weiln bey allen und jeden ietzterzehlten vier Chirurgischen Handgriffen ein Schmertz dabey erreget wird nemlich im Ausstrecken / Einrichten / Binden / und Lagern / bevorab wann sie aller dings nett und mit sehr grossem Fleiß verrichtet werden: Im strecken aber ob selbiges gleich auf das beste angestellet wird / kan man des Schmertzens nicht entübriget seyn; als muß man bloß und absonderlich in allen diesen Handgriffen sich vor der Entzündung hütten / wie hernach noch weit deutlicher folgen wird / als welche auch wohl das Einrichten des Bruchs verhindert / und noch andere Zufälle verursachet.

Man solle das Glied fein zierlich bilden.

Das andere / so da ingleichem in aller dieser Handgriffe Verrichtung eine fleissige Vorsorg und Aufsicht haben will / ist die gebierliche und bequeme Bildung des Glieds / welche auch Galenus erinnert / lib. 1. de Fracturis in Comment. erstlich mit diesen Worten. Es sind viererley Handgriffe / die in den Beinbrüchen und dero Cur obhanden sind / das

Strecken / das Einrichten / Binden und Lagern. Bald darauf setzet er noch darzu / es müsse in allen ein allgemeine Bildung geschehen; Dann in dem man das Glied ausstrecket / und wieder auf einander setzet / so behelt man alsobald solches Auffsetzen / und bindet es; und daß muß man auch im Gelåger des Glieds thun und umbgånglich also erhalten. Biß hieher Galenus.

Die bequeme Bildung eines Glieds ist zweyerley.

Damit ihr aber auch aus diesen klårlich vernihmen möget / warumb man auf die Bildung des Glieds gute Achtung geben müsse / und was aus Fahrlåssigkeit desselben vor ungeschicktes Beginnen erfolge; als wollen wir erstlich anzeugen / was allhie eine rechte Bildung des Glieds sey / oder heisse / und wie dieselbe in allen Chirurgischen Handgriffen in acht zu nehmen / und (daß ichs also außrede /) endlich zur Vollkomenheit bringe.

Die bequeme Bildung des Glieds mag man auf zweyerley Weiß im Verstand annehmen / entweeder vor diese/so vom dem Galeno die mittelmessige Gestalt eines jeden Glieds genennet wird / und die Geleiche angehet: Oder es wird allhie verstanden die Bildung des Glieds/so die Måußlein angehet. Beeder Verstand erklåre ich also.

Was die mittelmåssige Figur sey.

Dieses wird die mittlere Figur/oder die mittelmåssige Gestalt eines Glieds genennet / und gehet die Gelencke an / wie von Galeno hin und wieder angezogen ist / die da empfindlich ist / und in welchen/wann wir gebohren werden / wir schon alle gebildete Glieder beysammen haben/ und in diesem Theil thun die Måußlein nichts; In Suma/diese ists/ so in gleichem Ziel und Maaß von denen eussersten Bewögungen der Gelencke; das ist / vom Außstrecken und Zuruckzihen entfernet ist / diese ist in allen Gliedern nicht einerley oder allein/ sondern vielmehr unterschiedlich und hat mancherley Arthen und Gestalt / oder Figuren / als eckigte / gerade / krumme; Hierunter gehöret auch die so auf recht stehet / und die / so auf dem Rucken liegt: Diese mittelmessige Figur nun eines jeden Glieds können wir leichtlich abnehmen / wann wir alle und jede endliche Bewögungen / als das Beugen und Außdönen oder Strecken weisen / hierauf zwischen diesen beeden einen Mittelpunct setzen:

Wie die mittelmessige Figur zu ergreiffen sey.

Als zum Exempel / im Elnbogen ist die mittlere Figur Winckelrecht in einen fast geraden Winckel/ dann wann der Elnbogen an seinen Enden bewöget wird / das ist / wann er zu oberst gebogen oder zuruck gezogen / und ein Punct allda gemachet wird; Wann wir nemlich im Mittel zwischen zweyen Enden gleicher Gestalt einen solchen Punct machen / und den Elnbogen hierzu gebrauchen / da finden wir / daß in diesem rechten Winckel des Elnbogens die mittlere Figur Winckel recht sey.

Im Elnbogen.

Im hindern Theil der Hand aber ist sie schon anderst: Dann wann allhie beede Ende bewöget werden / wie gesagt ist / und ihr machet drey Punctlein oder Düpffelein / wird man dieses Theils Figur gerad finden.

Im hindern Theil der Hand.

Wann

Im Knie. Wann wir aber im Knie eben dergleichen Betrachtung anstellen / werden wir die mittlere Figur wohl Winckel recht finden / iedoch mit einem stumpffen Winckel: Gleicher Weiß findet man es an den Fingern.

Im Rücken. Im Rücken aber ist die Figur krumm: Dann wann wir den Rückgrad an beeden Enden bewögen wollen / nemlich die krumme und hohle/ so werden wir befinden/ daß die gröste Bewögung mehr hohl als krumm ist / wann iedes lebendiges Thier sich mehr vorwerts beuget / als daß es sich auswendig zurück wende.

Wie die mittlere Figur aussehe. Gleiches thut auch der Mensch / und also müssen will überall und in allen Dingen solcher Gestalt davon reden. Als ist dieses die mittlere Figur eines ieden Glieds/ so gantz gleich weit von seines Gelenckes Enden im Ausstrecken und Beugen entfernet ist; welches auch dieses absonderlich und allein hat / daß es sonder Schmertzen sey/ und wann wir der Ruhe pflegen in diesem Mittel alle Glieder wohl lang zu halten pflegen. Dieses alles haben wir aus Galeno entnommen/ zum Theil ex lib. de Motu Musculorum, zum Theil aus dem de Fracturis, zum Theil auch in dem de iis, quæ fiunt in Medicatrina. Die andere Bildung des Glieds ist nicht von dieser abgesondert / indem sie in vielen mit derselben überein kompt/ iedoch einigen Unterscheid hat/ zumahlen diese nur die Mäußlein angehet/ die vorige

Unterscheid der andern Figur von der mittlern. aber gehet die Gelencke an; Die erste bestehet in beeder Bewögung des Glieds im mittlern Punct / diese aber behilfft sich mit denen Mäußlein und dero Zäserlein/ welche sie in einem Theil gantz haben muß / und zugleich auch die Mäußlein auf der einen Seiten des Geblüts in aller Bruch-Cur und dessen Würckung oder Operation, gesund will erhalten haben; Dieses hat Galenus mit ausgetruckten Worten lib. 1. de Fracturis Comm. 1. gesagt / da er von dem bequemen Ausstrecken redet/ welcher da bey den Bruch einrichten zu geschehen pfleget/ daß diese die jenige sey/ in welcher die abgeledigte und gebrochene Bein ohne großes Auszihen sich auf einander schicken; so da freylich aus dieser Figur kommen solte/ die da die Zäserlein der Mäußlein gerad zihet: In einer geraden Figur aber die Mäußlein anzihen / welche in einem Theil allein ein gantzes Mäußlein halten / und zum Uberfluß erhalten und verhindern / daß nicht die Zäserlein des Mäußleins und das gantze Mäußlein selbst verdönet werde/ und hernach ein Theil desselben da innwendig/ der andere aber dorten auswendig stehe.

Hieraus ist nun die mittlere Figur des Glieds/ und der Unterscheid / so die Gelencke angehet / auch dessen gebierliche Bildnüß / so denen Mäußlein zustehet abzunehmen. Dann die erste Figur in dem Mittelpunct zu finden / ist zwischen zweyen absonderlichen eusserlichen Bewögungen / und die ist entweeder Winckel recht / gerad/ oder krumm / die andere gehöret zu den Mäußlein/ und bestehet darinnen / wie man das Mäußlein gantz und Wie die beede Figuren von einander unterschieden/ und mit einander überein kommen.

und gesund erhalte / zusampt seinen Zäserlein / in einem Theil des Glieds / damit nicht die Zäserlein und das gantze Mäußlein zerdönet und verrucket werde: und diese beede Figurn des Glieds kommen hernach mit einander über ein / in dem sie beede unempfindlich sind / und pflegen wir in beeden / wann wir ruhen wollen / ein Glied zu halten / dann da bewögen sich die Mäußlein nicht / sondern sie feyren alle.

Galenus wird ausgelegt.

Und wie wohl Galenus lib. 3. de iis, quæ fiunt in Medicatrina, Comment. 20. 21. Die bequeme Figur des Glieds mit desselben mittlerer Figur vermenget / und eine vor die ander nimbt / weiln diese ein ander mittheilen / und beederseits unempfindlich sind / und wann wir ruhen wollen / so pflegen wir ein Glied darein zu legen / und ruhen beederley Mäußlein; Daß sie aber doch von ein ander unterschieden werden / erweisen wir aus diesem Grund / daß eine ohne die ander bestehen kan / welches sonsten / wann eine wie die andere were / nicht seyn könte. Dann / man setze zum Exempel einen Bruch am Armbein / bey dem die vier Handgriffe von dem Artzt müssen verrichtet werden / und muß man allerdings / wie aus Galeno angezeuget ist / die gebierende Gastalt des Glieds in acht nehmen / wann man ausstrecken solle; da muß ja selbes in dieser mittlern Figur des Glieds geschehen / so da die Gelencke angehet / und dem Elnbogen eigentlich zuständig ist / nemlich die Winckelrechte.

Wie das Ausstrecken des Bruchs am Armbein solle beschaffen seyn.

Im Fall nun solches Ausdönen geschihet / da muß selbe freylich in des Elnbogens Winckelrechtẽ Figur verbracht werden / anderst aber wañ wir ausstrecken / als wann wir den gantzen Arm aufheben / da werden ja fast alle Mäußlein bey diesem Werck außgedönet / als wie in dem motu tonico, oder in der zihenden Bewögung / und also wird das Glied nicht könen außgedönet werdẽ / als nur mit grosser Gewalt und Beschweerlichkeit oder sie werden zum wenigsten nur auf einer Seiten also gezogen / und der Gestalt werden sich diese Mäußlein allhie sperren wieder das Ausstrecken dieses Mäußleins / worauf sie dann anderst nichts / als eine über aus grosse und gewaltthätige Außdönung / mit sehr grossem Schmertzen zu gewarten haben.

In diesen Fällen schreibet Galenꝰ am vorangezogenen Orth / lib. 1. de Fractur. Comment. 1. Daß von so grosser Außdönung einesmahl die Mäußlein weren zerrissen worden.

Im Armbein Bruch muß man die mittlere Figur der Gelencke in acht nehmẽ.

Als müsse man die mittelmässige Figur / so des Gliedes / so des Gelenckes / nemlich die Winckelrechte eigentliche Form haben / massen aller ding klar und offenbar ist.

Allhie verstehet es nicht von dem gebrochenen Bein / sondern der Mäußlein / weiln sie umb das gebrochene Bein liegen / wie auch die Geleiche / deme jene dienen. Zum Exempel; Wann das Armbein gebrochen were / da nehmen wir die Mäußlein des Schulderblats nicht in acht / wie auch dessen Geleich / die Mäußlein

lein aber des Elnbogens / die an der Schulder sind / und dero Geleich umbgeben / welche auch die Måußlein bewögen: und dieses muß man auch von dem hindern Theil der Hand/ oder Carpo, uñ andern sagen.

Worinn der Unterscheid der beeden Figurn zu sehen sey.

In diesem Fall nun muß man die gewöhnliche Form und Gestalt des Glieds / so da die Måußlein angehet/ betrachten / die da will/ daß man das Måußlein auf einer Seiten gesund erhalten solle/da es stehen bleibẽ kan: Dann wann der Elnbogen in seiner Winckel rechten Figur erhaltẽ wird/ wie sichs gebieret / das innwendige Måußlein aber des Elnbogens zerdönet were / muß man die Haut zuruck drehen / da wird man die mittlere Figur erhalten haben: Es ist aber die mittlere Bildnůß keines weegs bequem / so da die Måußlein angehet / weiln das Måußlein auf der einen Seiten nicht gantz bleibet / sondern verdönet wird. Umb dieser Ursachen willen bin ich in dem Wahn / daß in den Gliedern der Geleiche ihre mittlere Figur gantz und gar unterschieden seye / von dieser / die wir vor der Måußlein bequemere Figur ansehen. Und daß solches waar sey/erhellet daher: Daß weiln die rechte und eigenthůmliche Bildung des Måußleins nicht erhalten worden / sondern das gebildete Måußlein gekrůmmet und verdönet ist / so folget darauf eine solche Gestalt / und ein ůbel auf einander gesetzter Bruch / der hernach dem Wundartzt und seinen Handgriffen zu Theil wird.

Was bereit gesagt worden / wird bestettiget.

Worinnen das Wesen beeder Figurn bestehe.

In Summa/die gantze Substantz und Wesen der mittelmåssigen Figuren der Geleiche bestehet in dem Mittel-punct der beeden eussersten Bewögungen: Das Wesen aber der eigentlichen Bildung des Glieds und der Måußlein bestehet in dem / daß das Måußlein gantz und gesund erhalten werde auf der einen Seiten / damit es nicht zerdönet werde. Das ůbrige / worinnen beede ůber ein kommen/ erlangen oder folgen auf die beede/verstehe/so unempfindlich seyn/ uñ diese/woriñen wir ruhen/uñ wir unsere Glieder aufzulegen gewohnet sind. Und diese in welchen die Måußlein nichts thun/selbe alle folgen beederley Natur und Wesen nach. Diese nun/ wañ sie nicht erhalten wird/ so gereth sie in die vier Chirurgische Handgriffe diese ist es / wie Galenus anzeuget / und auch die zugleich / so da die Gelencke angehet; da wird es sicherlich geschehen/ das bey dem Ausstrecken ein grosser Schmertz erreget werde / und Galeni Meinung die Zerdönung der Måußlein folgẽ/ und mit od' auf diese Fieber kråmpfiges Zihen / und Convulsiones od' auch Auflösungen kommen; also/daß dieses das wenigste were/den Bruch uneingerichtet oder unaufgesetzet lassen: Absonderlich aber/ wann die gebierliche Bildung des Glieds nicht wohl in acht genommen wird / da komt alsdañ ein ůbel aufgesetzter oder verruckter Bruch heraus/ dessẽ Chirurgischẽ Handgriff wir bald hernach / wie gesagt worden/ vor die Hand nehmẽ wollen. Wañ demnach die mittlere Figur des Glieds nicht beobachtet wird / keine der besagten

Wann die bequeme Figur nicht in acht genommen wird/ was vor Schaden darauf erfolge.

Ungelegenheiten aber nicht nach sich zihet / welches doch das aller scheinbareste Kennzeichen und Merckmahl ist / als muß ja eine von der andern unterschieden seyn.

Nun aber ist es Zeit / daß man diese drey Dinge / so da in denen vorgetragenen vier Chirurgischen Hand Anlagen / aus Galeno, in obacht zu nehmen / betrachte; nemlich die Entzündung / die mittelmässige Figur des Glieds / und die bequeme Gestalt desselben in allen von Galeno bey gebrachten Handgriffen werckstellig mache; so da anders nichts ist / als iede Chirurgische Handgriffe recht betrachten und wohl anbringen.

Der erste Handgriff ist das Ausstrecken.

Das erste Handanlegen bey einem gebrochenen Glied / solches zu curiren / ist das Strecken oder Ausdönen des gebrochenen Glieds; wann dieses recht geschihet / wird der Bruch gar leichtlich mögen auf einander gebracht / und eingerichtet werden: Wann sie aber nicht recht / das ist / zu starck / oder zu schwach ist / als vonnöthen / da gehet das Bruch-Einrichten nicht von statten. Dann / wann das Ausstrecken zu wenig geschihet / da wird das Glied nach heuschender Nothdurfft des Aufsetzens nicht aufgesetzet / damit der Bruch eingerichtet / und das / was herfür raget / in seine Höhlen verborgen werde: Bey einer grossen / oder noch stärckern Ausdönung aber / als von nöthen ist / können wir ingleichen kein rechtes Einrichten zu Weege bringen / weiln von dem all zu grossen uñ starcke Ausdönē Schmertzen / Entzündunge / Fieber / und krämpffiges Zihen / auch wol gar eine Aufschliessung erfolget / aus Galeno, lib. 3. de iis, quæ fiunt in medicatrina, comm. 23. wie auch nach Erasistrati Zeugnüß. Endlich / so ist auch von sehr grosser Ausdönung geschehen / daß die Mäußlein abgerissen worden / sagt Galenus; Dannenhero er lib. 3. de iis quæ fiunt in medicatrina, comm. 22. 23. schreibet: Es seyen nicht einerley / sondern vielerley Arthen des Ausstreckens in den Brüchen / auch ist je eine anderst / als die andere: Dann bey etlichen ist das Ausstrecken geringer / bey andern aber sehr starck / bey noch andern in gewisser Mittel-Maaß nöthig. Damit aber bey allen und ieden ein gerechtes Strecken geschehe / nach erfordern des Glieds / und Schadens / so muß man auch zugleich darauf sehen / wie es der Patient erleiden könne / Rhasis Meinung nach / daß also solches Recken entweeder ohne oder mit gar wenigem Schmertzen geschehe.

Wie das Strecken solle beschaffen seyn.

Was bey gebierender Ausdönung in acht zu nehmen.

Und weiln aller Schmertz von all zu grosser Ausdönung der Mäußlein und dero empfindlichen Theile herkompt / welche Theil entweeder mit einer selbstendigen unsichtbaren Wunden sind verletzet worden / oder der Vernunfft nach vor verwundet gehalten werden / und darumb in Gefahr stehen / als muß man Aufsicht haben / daß man die Mäußlein nicht so gar sehr und über die Maaß ausdöne: so da geschehen wird / wann wir das Glied dahin ausstrecken / wohin die Mäußlein es nicht bewögen / sondern in ruhe stehen / und schlaff sind / und

Was das rechte Ausdönen sey

und von aller Bewögung still/ da kan man sie ja leicht und ohne Schmertzen Ausdönen/ welches da bey dieser Figur des Glieds angehen wird/ worinnen/ wann wir die Ruhe suchen/ die Glieder alle und iede lang und ohne Schmertzen erhalten können; und damit ichs mit einẽ Wort sage/ wañ wir ja ein Glied oder ein Mäußlein seiner Natur nach legen uñ ausstrecken/ so kan es mittẽ in der Figur des Glieds selbst/ so da von beeden endlichen Bewögungen in einer Gleichheit stehet/ so wohl/ als von behöriger Bildung der Mäußlein/ so da auf einer Seiten selbiges erhält/ damit es nicht verdönet werde/ in gute Aufsicht genom̃en werdẽ: Als zum Exempel/ wie da bey gebrochenen Armbeinen ist/ die fast Winckel rechte Figur des Elnbogens/ so da das innwendige Mäußlein gantz und gerad erhält; Wann nun in dieser Figur das gebrochene Armbein recht ausgestrecket wird/ wird solches Ausdönẽ gut seyn: Wañ aber das gebrochene Glied auf eine andere Weiß gestrecket wird/ da wird es wenig mangeln/ daß solche Ausdönung gut/ leicht/ und ohne Schmertzen und Entzündung abgehe/ und der Patient nicht in ein Abreissen der Mäußlein gerade/ wegen des bösen arbeitsamen und gewaltthätigen Streckens und Verwundens; also/ daß dieses alles gering hernach sey/ daß der Bruch nicht recht aufstehe. Als wann zum Exempel in dem gebrochenen Armbein ein Ausstrecken geschihet/ wann man den gantzen Arm rucket/ wie hin und wieder von ungeschickten Leuten geschihet/ da werden ja die Mäußlein des Elnbogens alle mit einander daran müssen/ als wie in der dönenden Bewögung/ indem es mit Fleisch geschihet/ oder es zihen sich die auswendige zusammen/ die innwendige aber sind verdönet/ und lassen sich also nicht ausstrecken/ auch wird solches Ausstrecken sonder Schmertzen nicht abgehen. Jngleichen wird auch geschehen/ wann man mitten auf die Figur des Elnbogens allein achtung hat/ der Figur aber des Mäußleins darbey vergisset/ da kan ja kein gutes Strecken erfolgen/ weiln das Verkrümmen des Mäußleins es nicht zulässet/ daß das Glied sonder vielen Schmertzen ausgedönet werde. Jm Fall es aber zu liesse/ so würde doch einen Weeg als den andern ein übel eingerichteter und verkrümter Bruch folgen/ den man anderst nicht wieder zu recht bringen kan/ dann man breche das Bein noch einmahl. Als ist am Strecken sehr viel gelegen/ dann man am aller ersten auf die mittlere Figur des Glieds sehen muß/ und dann auch auf die bequeme Form des Mäußleins.

Was vor ein Strecken im Armbein-Bruch erfordert werde.

Jedoch aber will ein gutes Strecken noch andere Anmerckungen haben/ ausser dem daß eines je grösser je ringer ist: Als da ist die Zeit des Bruchs/ das Alter des Patienten/ ob die gebrochene Beiner groß/ oder klein/ und dergleichen mehr; Dann ein frischer Bruch will auch eine kleine Außdönung haben/ also will auch ein hartes Corpus ein ringes ausstrecken erleiden/ welcher es doch grösser

Andere Beschaffenheit eines guten Streckens.

zu haben verlangete / als bey jungen Kindern / Weibsbildern / und bey allen weichen und feuchten Cörpern: Dann wie weicher und feuchter die Riemen sind / so lassen sie sich desto bequemer außdönen / sagt Galenus: Jngleichen wollen die gebrochene Beiner noch ein sterckeres Recken haben / wegen der grossen Mäußlein / die da starck über sich zihen: Als da ist erstlich das Schenckelbein / der Arm / die beede Pfeiffen des Schien-Beins / und dann der Elnbogen / darnach was an dem hindern Theil der Hand ist / wie auch am hindern Theil des Fusses: Uber das / wo beede Beine gebrochen sind / als der Elnbogen / und die andere daran stehende Pfeiffen / da will solcher Bruch / Galeni Aussag nach / ein sterckeres Außzihen haben. Jn dem aber etliche Beiner gelinder / oder weit stercker / etliche mittelmessig auszustrecken sind / da haben die alten Authores hierzu unterschiedliche Jnstrumenta erdacht / wodurch man das Glied nach Erforderung stercker oder gelinder machen könne. Dahero Galenus, lib. 6. Methodi Medendi cap. 5. Wann er ein solch Glied ausstrecken will / so brauchet er manchmahl nur die Hände allein / als wie bey dem gelinden recken; Je mit Seiden / Riemen / Stricken und Leinen binden / Celsi Aussag nach / wie in dem stärckern; je zu Zeiten mit Jnstrumenten und andern Gezeug / wie man selbige in dem allersterckesten strecken gebrauchet. Jn einem frischem Bruch aber / und wo das Bein klein ist / da pflegen wir das

Welche Mäußlein die stärckesten sind.

Ausstrecken am meinsten mit den Händen allein zu verrichten / und strecken das Glied so wohl oben / als unten / sagt Celsus, im 8. Buch am 10. Capitel den Finger aber strecken / od auch ein ander Glied / so noch zart ist / anzihē / kan eine Person allein / in dem er den einen Theil mit der rechten / den andern mit der lincken Hand anfasset; ein starckers Glied kan man zu beeden Seiten mit beeden Händen anzihen / so da einander zuwieder / das ist / daß seiner Diener einer unter sich / der ander über sich zihe / wann der eine die Hand über dem Bruch / der andere aber unter dem Bruch / zugleich über und unter sich zihen / massen auch Galenus, lib. 6. Meth. Medend. cap. 5. sagt: Wann das Bein groß ist / als das obere Schenckelbein / und Waden / die können nicht mit blossen Händen allein / sondern mit Händen / Riemen / Stricken / und Jnstrumenten außzihen; und dieses thun wir solcher Gestalt / so lang / biß die Beiner eingerichtet und auf einander gesetzet werden / welches wir aus beschehenen Einrichten des Glieds abnehmen / auch wann der gebrochene außwendige Theil gleich und eben ist: Endlich nehmen wir es auch ab aus der leeren des Orths / die man allenthalben umb den Bruch herumb fühlet; so da eine Anzeug ist / daß des gebrochenen Theils Beiner einander nicht berühren / und nun mehr Zeit sey / die Beiner an einander zu fügen / und aufzusetzen.

Was vor ein Strecken bey einem frischen Bruch zu thun sey.

Was vor ein Strecken bey großen Beinen zu thun sey.

Was bey geraden Einrichten der Beiner in acht zu nehmen.

Wann demnach dieses alles wohl erwogen und das Strecken gebierender

der massen verrichtet worden / muß man / wie gesagt / die mittlere Figur des Glieds wohl in acht nehmen / als zum Exempel/die Winckelrechten am Elnbogen / auch muß man gleicher Weiß die rechte Bildung des Mäuß leins wissen / damit dasselbe auf einer Seiten gantz bleibe ; hierauf muß man aller erst das Einrichten des Glieds noch genawer erwögen / ob nemlich der Bruch entweeder hinder sich/oder vor sich/rechts/oder linck stehe; Daß wir ihn also / wann er ruckwerths stehet vor sich treiben / wann er auf die rechte Seiten gewichen / wir ihn gegen die lincke Hand einrichten: Und in Summa / welche nit gerad und genaw aufeinander liegen / die richten wir schnur gerad ein. Wann demnach das Glied eingerichtet ist / und die gebrochene Beine gerad auf einander gesetzet sind / und aber einander nicht berühren / so da geschihet / wann das Strecken etwas lenger als natürlich seyn soll/geschehen / da begiebt es sich/daß das Glied zu weit von einander getrieben wird. Darauf dann der andere Handgriff angehet/nemlich das Einrichten und Auffsetzen / und wird alsdann zu Werck gebracht / daß die gegen einander stehende Theile der Beiner sich in dero Höhlen verbergen; und das gehet ausser allem Zweiffel an/wañ man die bequeme Figur des Glieds / so dasselbige einrichtet / und das Mäußlein unverletzt erhelt / auf das genaweste in acht nimbt: Dann wann die Mäußlein von einander getrieben werden / da ist es

Wie das Einrichten des Bruchs recht geschehe.

schon unmöglich / daß das / was von dem gebrochenen Bein vorgehet / in sein Höhle könne gebracht werden. Es ist aber alles das / was von dem Bruch herfür raget / in die Höhle des Beins zu bringen / nicht zwar mit einem starcken Trieb / sondern vor sich selbsten mit der Hand oder mit einem Gurt; oder wann man im strecken die Beine wieder gehen lesset / sie selbst auf einander stossen / und sich schliessen. Wir werden es aber bald mercken / daß alles erhabenes in seine Höhlen wieder kommen sey / wann wir allenthalben das Bein steif auf einander stehend befinden; auch wañ wir über das mit den Fingern den Ort / wo der Bruch ist / und dessen eussere Haut darauf fühlen/und greiffen / daß der Raum gantz gleich sey / auch der Ort umb den Bruch herumb / wie sie sagen / gantz gleich worden.

Wie die erhabene Theile in den Beinbrüchē wieder zurück in die Höhle der Beiner zu bringen seyn.

Wie man des rechten Auffsens vergewissert sey.

Wann nun das gebrochene Bein also eingerichtet worden / da folget dann hierauf das Gebänd/so den eingerichteten Bruch zusammen hält / und denselben sonder Bewögung erhält / auch mit Binden ausfüllet. Hippocrates brauchete gemeiniglich hierzu zwo Binden/die da vor andern zu den Brüchen dienen; leget auch noch gar die dritte darumb / die da nicht so genaw den Bruch angehet: Erstlich wollen wir von den ersten zweyen Binden handeln/ diese weiln sie ehe und zuvor unter die andern Binden kommen / und unter dieselbige gebunden werden / nennet sie Hippocrates Subligamina, Bruch-Bänder.

Das Gebänd

Hippocratis Binden.

Subligamina Hippocratis welche

Der erste Band.

der. Dann erstlich wickelt Hippocrates, lib 1. de Fracturis, das erste Bruch-Band dreymahl über den Bruch herumb / dann will er / daß man mit der Binden über sich fahre / und daß selbe nach etlich mahl wiederhohlten herumb wickeln in dem obern Theil des Gliedes ausgehe. Die andere Binden / so zwey mahl länger ist / die wickelt Hippocrates der ersten entgegen umb den Bruch / daß / wann etwa und wie viel das Mäußlein durch die erste Binden Seitenwerts verzogen were / selbiges von der andern Binden wieder herumb geleitet / und zu recht gebracht werde. Als wird erstlich diese Binden umb den Bruch nur einmahl / darnach herabwerts etlich mahl herumb gebunden / darauf wendet man sich über sich über den Bruch hinauf / damit sie zu Ende des Bruchs sich endige / wo die vorige Binden ausgangen ist. Lieber betrachtet mit mir / wie sich allhie über den Hippocratem höchlich zu verwundern sey / im führen und pflegen des eingerichteten Bruchs.

Der andere Band.

Zweyerley Hauptzweck des Gebändes.

Nun sind zwo Meinungen des Hippocratis von dem Gebände / lib. 1. de Fracturis Comm. 21. und aus Galeno, lib. 6. Meth. Medend. cap. 5. nemlich den eingerichteten Bruch steif / stett / und fest zu erhalten / auch das gantze Glied unbewöglich liegen lassen / wie Galenus saget; dann auch die Entzündung zu vertreiben. Es wird aber beedes auf das beste und zierlichste / oder genaweste / mit zweyen Binden verrichtet. Dann wann wir von des Bruchs und des gantzen Glieds stetem Lager reden / bindet man erstlich / umb Versicherung solchen steten liegens / die erste Binde dreymahl oberhalb des Bruchs herumb / die andere aber nur einmahl / weiln diese an dem Bruch muß umbgekehret werden / und noch einmahl herumb gehen; auch ist es genug / daß man mit der Binden fünffmahl herumb fahre / damit nicht / im Fall man mehr mit derselben herumb käme / allda die Binden höher weren / an einem Ort aber weniger. Und damit man hernach das übrige Glied steiff und unbewöglich halten könne / wickelt er zwo Binden oben und unten durch die fast gantze Länge des Glieds herumb; Jedoch bindet man oben her die Binde öffter herumb / unten herab aber weniger / weiln obenher das Glied und Mäußlein sich ehe bewögen / als müssen da beym Anfang der Bewögung die Mäußlein öffter umbbunden / und die Binden allda besser angezogen werden / damit dem eingefangenen Mäußlein seine Bewögung benommen werde. Wann demnach solcher Gestalt zwo Binden gemachet werden / hat es das Ansehen / als ob sie darumb angegeben würden / damit der Bruch desto steter und steiffer auf einander bleibe / und das Glied unbewöglich erhalten werde. Es haben aber solche Bande noch einen andern Hauptzweck / so da ist die Entzündung abzuwenden / welches vor diß mahl zu anden / und mit der Erfahrung bald wird bezeuget / und gantz klärlich vor Augen gelegt werden.

Wie die Binden ihren Hauptzweck erreichen.

Solche

Wie eben diese Binden die Entzündung verwöhren.

Solche Entzündung entstehet von einem Zugang des Geblüths / so dem Bruch zu eilet / als ist die Entzündung zu vertreiben hie anders nichts / als den Zugang abschneiden / oder aus dem gebrochenen Theil hinweeg nehmen; Man machet aber bey solchem Zugang einen Abschnitt entweeder mit zurucktreibenden / anhaltenden / oder zuruckzihenden Mitteln. Lieber sehet doch / wie die zweyfache angedeutete Binden alle diesen Hauptzweck ins Werck richten / und erreichẽ. Die erste Binden / so da dreymahl um den Bruch herumb gebundẽ wird / zertheilet die bereit schon zugestossene Feuchtigkeit in dem Bruch / selbe treibet sie weiter fort; in dem man aber mit derselben aufwerths fehret / treibet man solche Feuchtigkeit über sich / und dahin / von wannen sie komẽn ist / leitet man sie aber auch nicht gar zuruck / sondern helt selbe unter weegs gleichsam nur auf / da fenget man sie dermassẽ ein / damit sie weiter nit fortflüssen könne. Die andere Binden / so nur einmahl umb den Bruch herumb gehet / trucket gleicher Gestalt den Zufluß des Geblüths aus den Bruch; diese / in dem sie unter sich und herabwerths gebunden wird / treibet sie das schon vom dem Bruch ausgetruckte Blut weiter hinab / also auch über sich / und verwöhret also diese dem Geblüt dem Zugang / der von unten herauf steiget / in dem es selbigen aufhelt: In dem sich aber diese Binden oberhalb des Bruchs endiget / wie die erste / hat solche ihr Absehen auf den Zugang des Geblüts / wo er anfänglich herkommen thut / und gleichsam mit Macht anbricht / und seinen Gang hieher gewinnet / dann ja der Zugang des Bluts von oben herab weit stärcker ist in den gebrochenen Theil / wo grössere Gefässe und gleichsam dero Wurtzel zu sampt der Brunnquell des Geblüths herfür quillet; als von unten her / da die Gefässe viel kleiner / der Zugang auch viel geringer ist: Dahero befihlet Hippocrates noch über das / daß man oben her mit der Binden zum öfftern und weit mehr herumb fahren solle / als unten / dann der Zufluß / wie allbereit geandet worden / weit ehe und mehr von oben her abzunehmen seyn wird / als unten.

Die erste Binden.

Die andere Binden.

Als erscheinet gantz lauter und hell / wie genaw diese beede Binden ihr geordnetes Ziel Maaß erreichen; nemlich den Bruch / so auf einander gesetzet worden / steif und stet zuerhalten / das Glied unbewögt im Lager lassen / und die Entzündung abzuwenden / deren doch weeder eines noch das andere folgen wird / ohne es werde dann bey dem Binden die mittlere Figur der Geleiche und die Bildung der Mäußlein in obacht genommen: Als wann / zum Exempel / man im Gebänd des Armbeins die mittlere Figur des Elnbogens nicht in acht nehmen wolte / also / daß wir den Bruch zusampt dem gantzen Arm und ausgespannten Elnbogen einfangen wolten / da wird der Patient bald darauf Schmertzen fühlen / weil er das Glied gar wenige Zeit in solcher Bildung und Lagerung wird halten können /

Die rechte Bildung muß allerseits beobachtet werden.

können / indem alle Mäußlein des Elnbogens / so am Armbein sind / bey vorgenommenen Gebänd erstlich schwach werden / und davon Schmertzen empfinden / und einen Zugang spühren / auch eine Entzündung erregen. Wann man aber den Arm gantz ausgestrecket mit Binden eingefangen hat / und denselben hernach in seine Winckel rechte Figur lagern wird / und zwar in dessen Mittel / wird solch Gebänd vergebens und nichts seyn; Weiln die Lagerung der Binden verrucket worden / indem die / so an einem Ort angezogen waren / nun schlaff worden / und nachgelassen haben. Dann wann die Binde umb den ausgestreckten Arm herumb gebunden wird / werden die sonst bewögende Mäußlein / so dicker / steiffer / und starrender waren / gantz luck und schlaff hernach / wann man das Glied in seine mittlere Figur lagert. Fast gleiches wird auch geschehen / wann man die Bildung der Mäußlein nicht in acht nehmen wird / sondern das Glied oder Mäußlein verkrummt binden solte / dann hierauf ein grosser Schmertzen erfolgen wird.

Was weiter Hippocrates im Gebänd brauche.

Wir gehen aber vor dieses mahl nun weiter fort. Des Hippocratis Bruchband wird nicht mit zweyen Binden verrichtet / sondern nach diesen / und über diese / leget er auf große Beiner / umb den Bruch herumb / und umb das gantze Glied / verstehe dessen Länge nach / etliche zusammen gelegte schmahle Beusche / wie ein Thier Miltz / daher sie den Nahmen von Galeno erhalten / daß er sie Splenia oder Schindel genennet / nemlich solche / wie sie in der Werckstatt eines Wundartztes bereitet werden / de iis, quæ fiunt in medicatrina, Hippocrates benahmset sie Plagulas, Tüchlein / als kleine Bettlein der Brüche / deren Grösse / Länge / und Breite / auch wie viel derselben seyn sollen Hippocrates nicht anzeuget / Ursach dessen ist / weiln diese Büschlein ie nach Gestalt und Grösse des gebrochenen Beins mehr / ie weniger / ie schmähler / ie breiter gebrauchet werden : Dann wann das obere Schenckelbein gebrochen ist / will selbiges in aller Verdönung die große Beusche haben: Als zum Exempel drey Finger breit / und breiter / auch je mehr / und länger; Das Armbein aber und Waden / mit seiner Pfeiffen / der Elnbogen mit seiner Pfeiffen / ringere / und kleinere; die Finger aber / weiln sie wohl klein / haben sie derselben keine vonnöthen / sondern die Binde verrichtet bey ihnen schon das ihrige.

Schindel od Splenia was

Wie Hippocrates die Schildeln brauche und warumb.

Die Plagulas oder Schindeln wüchset Hippocrates ein wenig / und leget sie also umb den Bruch her / nit das eine auf die andere gelegt werde; noch aber daß zwischen einer und der andern so viel Raum seye / daß eine von der andern sehr weit stehe / dann sie eines halben Finger breits weit genug von ein ander stehen. Die Ursach solcher Schindeln sind diese / dann vor eines Hippocrates gesehen / daß in grossen Beinbrüchen zwey solsolche Binden umb den Bruch zuhalten zu schwach seyen / als hat er diesen

einen

eine Beyhülffe thun / und mit solchen Bauschen und Schindeln etwas mehr fassen und besteiffen / und nach der Lenge des Glieds auflegen wollen. Hippocrates leget sie darumb nach der Lenge auf / weiln die Last des Glieds / so gebrochen ist / den Bruch krümmen und ausheben kan / diese kompt nur von der Lenge desselben her; als muß man dem Glied solcher Gestalt zu Hülffe kommen / welches die nach der Leng aufgelegte Schindeln thun / worauf dann das dritte Band / so mit einem doppelten Anfang gemachet ist / man auf dem Bruch umbzubinden anfangen soll / und steiff einwickeln. Diese Schindeln nun überzihet Hippocrates mit Wachs / so da Galeni Anzeug nach an stat eines Hefftens und Besteiffens ist / und den Bruch nicht lesset gedruckt werden. Uber das so helt solches Wüchsen die Entzündung zuruck / aus Galeno, 6. Meth. Medendi cap. 5. in dem es den Schmertzen aufhelt / und darumb brauchen wir allenthalben das Ceratum Rosaceum, welches der Entzündung noch mehr Wiederstand thut / als das einfache Ceratum. Endlich so streichet es Hippocrates dinn auf / damit diese Schindeln hernach weich werden / und also weichen sie auch auf dem Bruch / und mögen ihn nicht steiff zusammen halten.

Warumb die Schindeln sollen gewüchßet werden.

Man soll auch über das wissen / wann und wie diese gewüchste Schindeln aufzulegē sind / od' wañ man sie in rothem Wein eindauchen müsse / wie manchmahl geschihet / wann nemlich ein schwaches Glied gebrochen / daß solches hiermit gestercket werde / befeuchtet man die Schindeln mit Wein und Rosenöl gemenget an / wann man das Glied stercken und zugleich dem Schmertzen begegnen muß. Im Fall kein Schmertz sonderlich vorhanden were / so leget man sie nur allein umb festhaltung des Bruchs willen auf / und soll man sie in Wein / Oel / und einem weissen vom Ey mit einander gemenget / und eingedauchet / auflegen / auch wohl ie nur allein / mit einem weissen vom Ey genetzet; Und dieses thun wir / wann man bey der andern Binden die Schindeln auflegen muß / so man nur in einen weissen von Eyern netzet / oder mit gar wenigen Wein erstlich besprützet / hernach in einem Eyerklar / so da wohl geklopffet worden / recht angefeuchtet / steiff und hart werden / ob sie schon weicher sind / als die Schindeln vom Holtz / iedoch sind sie bequem und an statt der hültzernen Schindel zugebrauchen.

Mit was man die Schindel anfeuchte.

Mercket aber aus Hippocrate noch einmahl / daß solche Schindeln man so lang auflegen müsse / wie lang man sich einer Entzündung zu befahren hat: Darnach aber damit dergleichen Dinge dem Bruch / zu einer steten Unterhaltung / desto besser und steiffer anliegen / als hat Hippocrates hierzu die Holtz und Schindel / so jenen nicht ungleich / herumb gelegt / die aus den Stengeln des Gertenkrauts gemachet werden: Dann diese sind leicht / steiff / und nicht hart / damit sie nicht trucken / noch zu schweer weren /

Wie man die Schindel auflegen soll.

Erwöhlung der Schindel

auch sich nicht bügen liessen. In Erwöhlung aber der Schindel muß man absonderlich des Hippocratis und der alten Aertzte Fleiß wohl in acht nehmen / und hat sonder allen Zweiffel Hippocrates in der gantzen Welt / umb den Bruch steiff zu erhalten / nach den Beuschlein und Wachs-Tüchern nichts bessers erfinden können / als eben die Schindel; zumahlen diese Instrument absonderlich steiff seyn müssen / das ist / daß sie sich nicht beugen lassen / dañ welche sich beugen lassen / daugen nicht darzu / weiln sie den Bruch nicht gleich zusammen halten. Dahero dann Hippocrates, lib. 3. de Fracturis, da er von den Schindeln handelt / will / daß diese / welche das gebrochene Glied halten / steiff seyn sollen / damit sie den aufgesetzten Bruch halten und leiden können / bewögen / und regen.

Es sind aber alle starrende Cörper zum Theil schweer / zum Theil hart / welche Beschaffenheiten dem Bruch beschweerlich sind / und ihn trucken. Als hat hierauf Hippocrates die Schindeln erdacht / so da steif sind / uñ sich nicht bügen lassen / ob sie schon angefeuchtet werden / und das umb der Steiffen und trucknen der Rinden / am allermeinsten aber / weiln sie auswendig fest sind / von welchen Beschweernüssen unsere Schindeln frey sind: Dann unsere Wundärtzte / weiln wir kein Gertenkraut haben / nehmen an deren statt andere Dinge dafür zur Hand. Dann etliche brauchen an dessen Stelle ein dickes Karten Pappier / was aber sehr schwach ist / dauget allhie gar nicht; Ursach ist / wann sie von Oel-Wein / Schweiß / oder andern flüssigen oder wässerigen Materien angefeuchtet werden / beugen sie sich / und halten nicht: Andere brauchen Schindeln von Holtz / so ein wenig ausgenommen sind / die nennet man Hastellas, oder le stocche, diese / in dem sie steiff sind / halten sie an; in dem sie hart und bloß sind / trucken sie den Bruch zusammen: Darumb thun diese besser / so diese Täfelein oder Schindel mit Werck umbwickeln / dann also bleiben sie steiff / und wird ihnen das harte trucken in etwas benommen. Auch werden etliche gefunden / die sehr dinne Brettlein wie Blech gebrauchen / woraus man die Degen Scheiden verfertiget: Es sind aber diese schon zu weich / und mögen das Glied nicht starck genug halten. In gleichen findet man an den Schindeln mancherley Nutzen / welche man auch schon vor langen Zeiten in acht genomen hat: Dann Galenus, lib. 1. de Fracturis cap. 21. gesagt / daß des Bindens zweyerley Nutz zu finden sey: Der Eine ist / daß hiedurch der eingerichtete Bruch starck und steiff beysammen erhalten werde / und daß man die Tücher etwa eingedaucht in einen Saft oder Wasser / oder auch gar eine Artznei darauf lege / so da entweeder der Entzündung vorkomme / oder dieselbe stille / und auf dem erkranckten Theil behalten werde. Ingleichen thut auch Celsus, wie bald erhellen wird / der dauchet die Tüchlein und Binden in Oel und Wein; Dahero brauchen ihrer etliche gar den rothen Wein / andere thun

Was unsere Wundärtzte vor Materi zu ihren Schindeln brauchen.

Nutz der Binden.

thun noch Rosenöl darunter; Doch werden andere gefunden / die da / wañ kein sonderlicher Schmertz vorhanden / umb desto besserer steiff haltung des Bruchs willen / die Binden in Wein/Oel/und Eyerweiß eindauchen / und ausgetruckt auf binden / welche Arthen alle keines Weegs zu verwerffen sind. Diese ist nun des Hippocratis Manier / das Gebänd allhie zu führen / welche in Waarheit vortrefflich/und ausser allem Mangel ist: Und darum wollen wir endlich den Uberrest / so da hieher zu diesem Gebänd gehöret / und aus dem Hippocrate anzubringen ist / auch hier ansetzen. Wann nun der Bruch durch das Gebänd also verwahret worden / ist es nun an dem / daß wir uns umbsehen / ob solch Gebänd wohl steiff versehen sey / oder nicht: Dann wann dasselbige zu lind / so hält es nichts / wird es zu hart angezogen / so verursachet es Schmertzen und Entzündung; Und darumb sagt Galenus, man müsse Fleiß anwenden / damit beederley Schad verhindert werde / und wir hingegen beeder Nutzen geniessen mögen. Die Merckmahl aber / daß solch Gebänd recht seye / nehmen wir ab / theils schon im Binden selbst / theils nach dem beschehenem Gebänd.

Wie das rechte Gebänd beschaffen seyn soll.

In zwischen / wañ der Patient gebunden wird / so ist dieses Gebänd recht / welches da Rhasis Meinung nach / Commento 14. solcher Gestalt ist / wann es der Patient vertragen kan / alsdann wird derselbe sagen / daß ihn das Gebänd steiff genug anliege. Da muß man alsdann ferner nicht anzihen; in welchem Fall auch ein verständiger und erfahrner Wundartzt nicht nur vor sich allein / sondern auch aus lang hergebrachter Erfahrung ein Urtheil über solches Gebänd fällen kan.

Woher man dero Kennzeichen nehmen könne.

Nach beschehenem Bruchband aber bringet Hippocrates die Kennzeichen eines rechten Gebändes herfür / wann solches bereit vollzogen / wo von etliche gleich nach beschehenem Bruch-Band sich mercken lassen / etliche noch lenger hernach / nemlich denselben / oder den folgenden Tag; in dem nun der Patient gebunden / uñ auf befragen sagen wird / er finde zwar ein trucken / jedoch köñe er es noch wol erdulden / absonderlich an dem Orth / wo der Bruch ist: So ist dieses das Kennzeichen / daß das Bein recht gebunden sey / und die Feuchtigkeit aus dem Bruch getrieben.

Kennzeichen / eines Gebänds / wann selbiges schon verrichtet / ob es auch recht sey angebracht worden.

Wiederumb / wann der Krancke eben an selbigem Tag spühren solte / daß das Gebänd so wohl bey Tag als in der Nacht besser anzihe / der Tag aber hernach ie weicher und in der Hand ein Beulen aufführe / der da klein were / das giebt das Keñzeichen / daß solches Bruchband recht sey / und der Bruch mit dem Gebänd wohl versehen. Dann wann kein Beulen zu gegen ist / giebt selbiges diese Anzeug / daß die in dem Bruch gesamlete Feuchtgkeiten nicht genugsam ausgetrieben seyen / auch stehe der Bruch nit genaw genug auf einander: Im Fall hingegen ein harter Beule in der Hand sich finden würde / ist daraus zu schlies-

schliessen / man habe das Gebånd all zu sehr angezogen / und seye eine Entzůndung obhanden: Es sey nun unter diesen beeden geschehen / welches man wolle / da muß man den Bruch auflösen / und wieder von newem binden. Wann aber die Merckmahl eines rechten Gebåndes obhanden / erinnert Hippocrates, daß man am dritten Tag das Gebånd auflöse / uñ eben messiger Gestalt wieder verbinde / und mit solchem Gebånd biß auf dẽ siebenden Tag anhalte / oder auf das höchste biß auf den eilfften / aus Celsi 8. Buch am 10. Cap. Umb welche Zeit man / an stat der gewůchsten Schindeln / hůltzerne Schindel nehmen muß.

Zwo Ursache das Bruchband zu ledigen.

Warumb aber Hippocrates erst nach drey Tagen den Bruch auflöse / ist dieses die Ursach: Und zwar sind derselben zwo / das gebrochene Glied aufzulösen / die eine ist die Auflösung der Binden / die andere / das Jucken und Kutzeln / umb dieser beeder Ursachen willen mussen wir das Bruch-Band wieder auflösen / welches man sonst nicht thun dörffte / weiln wir der Meinung sind / man můsse das Gebånd immer zu unbewöglich erhalten; und wann selbiges die gantze Zeit der Cur geschehen solte / oder könte / were es das aller erwůnschte und beste: wo aber die Binden aufgelöset werden / da ist zu besorgen / ob der Bruch nicht wieder verruckt / und von einander getrieben werde / der Ursachen wegen binden wir ihn noch ein mahl. Die andere Ursach ist / weiln es die Erfahrung bestettiget / daß wann ein Glied über und wider die Gebier bedecket und gebunden gehalten wird / daß solches Glied offt ein Jucken bekomme / wegen der vielen Feuchtigkeiten und dåmpffigen Außrauchen / so allhie verhalten werden / und eine Schårffe bekommen / die da deßwegen nicht nur allein ein Jucken / sondern auch ein Abstreiffen des Schmutz-Håutleins manchmahl machẽ / welches verursachet / daß der Patient das Glied offt bewögen muß / als werden wir gezwungen auch umb dieser Ursachen willen das Gebånd aufzulösen. Es öffnet aber Hippocrates das selbige am dritten Tag / und verbindet wieder / weiln der Patient befindet / daß man den ersten Tag etwas streng das Gebånd hette angezogen / und ihme selbes noch am andern Tage zu hart gewesen / biß die Binden anheben nachzugeben / und darumb öffnet Hippocrates das Gebånd am dritten Tag / und bindet wieder; theils daß er die Binden wieder besser anzihe / zum theil daß er hiedurch den feuchten Dåmpffen / so unter der Haut stecken / ein wenig Lufft mache / daß sie außrauchen können; Wann nun ein Jucken allda entstehet / da ist Hippocratis Meinung / daß man warm Wasser auf das Glied giesse / damit sich die Schweißlöchlein öffnen / und diese Feuchtigkeit außrauchen könne. Wir haben aber diese Gewohnheit / daß wann wir solch Gebånd öffnen / so zihen wir solche Oeffnung je biß in den vierdten Tag oder gar biß in den fůnfften auf / umb welche Zeit das Jucken fast noch nicht

Warumb Hippocrates am dritten Tag das Gebånd öffne und wieder verbinde.

nicht vorhanden / in dem es erst nach etlichen Tagen sich einfindet / auch bleiben die Binden biß an den fünfften Tag steiff. Ist demnach beide Ursach vor genehm anzunehmen / dieses aber muß man dabey sagen / daß / wañ die Binden trucken umbgebunden werden / Hippocratis Befehl nach / so muß man sie am dritten Tag wieder öffnen; Wann sie aber mit Wein / Granaten-Safft / oder Eyerweiß angefeuchtet werden / wie nun heut zu Tag allenthalben die Wundärtzte zu thun pflegen / so helt das Gebänd lenger / und bleibet biß an den fünfften Tag steiff genug angezogen. Gleich wie aber den ersten Tag man nit weiter aufbindet / und solches darumb geschihet / in dem man eine Entzündung fürchtet / also muß man auch in folgender Zeit / allda umb die beständige fest haltung des Bruchs Fleiß anwenden / und das Glied selten öffnen / nemlich ie erst am sechsten oder siebenden Tag; Daß ich es zwar kurtz sage / wo man sihet / daß die Binden nachgeben / und loder worden / muß man selbige so lang anzihen / biß der Bruch gantz curirt worden / und fest auf einander bleibet / auch rings umb den Bruch ein Callus oder harte Substantz einer Cruspel / verstehe eine Schwühle / angeschossen: Es geschihet aber dieses nicht bey allen zu einer Zeit / dann große Beiner / wie das obere Schenckelbein ist / schon viertzig Tag zur Heilung haben wollen / das Armbein und Pfeiffen am untern Schenckel dreyßig Tage / der Elnbogen mit seiner Pfeiffen nur zwantzig Tage / die Beiner an den Fingern und Zehen nur fünffzehen Tage. Jedoch ist solche Zeit noch nicht allerdings gewiß / sondern heilet ie unterschiedlich / entweeder wegen des Alters / dann ein Bruch bey einen Knaben oder Jüngling viel eher anschiesset / und zusammen wächst / als bey einem alten Manne; am allergeschwindesten aber bey den Kindern / bey denen alle natürliche Krafft in voller Blühe ist / und sie auch starck sind: Wiederumb so thut viel dazu die Jahrs Zeit / dann im Frühling die Brüche ehe heilen als im Sommer / Sommerszeit eher / als im Herbst / oder Winter. Item / so muß man die Gestalt des Leibes in acht nehmen; dann wer von Natur starck ist / der wird auch viel ehe und leichter curirt / ein Ungesunder aber ist schon nicht so bald zu recht zu bringen; auch schiesset ein einfacher Bruch eher an / als ein doppelter; auch dieser eher / wann der Patient ordentlich folget / als da / wo der Patient ungedultig und wild ist. Lasset uns aber nun eine andere Art des Gebänds aus Celso weisen.

Wie lang man mit dem Gebänd anhalten müsse.

Welche Brüche am ehesten curirt werden.

Ein andere Arth des Bruchbands aus Celso.

Celsus, im 8. Buch am 10. Cap. weiset auch dieses des Hippocratis Gebänd / leget es aber etwas deutlicher aus / und thut noch etwas darzu / und endert selbiges. Celsus sagt / man könne umb den Bruch / Tüchlein in Wein und Oel gedaucht umbschlagen. Man müsse aber sagt Celsus, fast sechs Binden haben. In den ersten Worten aber hat es das Ansehen / als ob er nur vier Binden bey

dem ersten Gebänd / bey dem andern fünffe / und bey dem dritten sechs Binden haben müsse: Ursach dessen ist / weiln in den ersten Tagen man immerzu wegen der Entzündung in Furchten stehet / nnd man selbe abzuwenden fleißige Aufsicht haben muß; also auch fürder hin / wann die Furcht der Entzündung verschwunden / da muß man seine Gedancken auf die fest haltung des Bruchs wenden: Als wollen wir uns Celsi Worten etwas näher thun.

Nutz der ersten Binden.

Die erste Binden soll die kürtzte seyn / die man allhie brauchen muß / und die man dreymahl umb den Bruch binden / und damit aufwerths fahren solle / auch gleichsam Schnecken weiß antreiben / und ist es gar genug / wann diese Binden dreymahl herumb gelanget.

Nutz der andern Binden

Die andere soll noch halb so lang seyn / diese wird man da zu binden anfangen / wo das Bein erhaben ist; were das Bein gantz gleich / mag man mit der Binden anfangen / wo es beliebet / auf dem Bruch / nur daß sie der ersten übergebunden werde / mit dieser wende man sich unter sich / von dannen kehret zuruck wieder hinauf / daß diese andere Binden über die erste hinauf reiche. Mercket allhie / Cellus will / die andere Binden müsse über die erste hinaus reichen / weiln diese andere Binden öffter sich herumb winden lesset / als die vorige / umb vorher angeregter Ursachen willen. Celsus fehret fort: Uber diese Binden muß ein Cerat, auf einem breiten Tuch aufgestrichē / gelegt werden / damit es diese zusammen halte / und wo oder auf welcher Seiten das Bein heraus gehe / müsse man ein dreyfach Tuch in Oel und Wein gedaucht und außgetruckt / überlegen. Hie mercke ich / daß Celsus etwas allhie gedencket / welches er kurtz vor her oben angebracht / welches uns den Spruch Hippocratis ins Gedächtnüß bringet / nemlich: Man müsse darauf sehen / wie der Patient dem Artzt das gebrochene Glied in die Cur überantworte; verstehe / ob es mehr rechts oder lincks stehe / vorwerths oder hinder sich / also / daß etwas von dem Gebrochenen herfür rage.

Denckwürdige Anmerckung im Beinbruch.

Dann das solle man aus der Praxi und Erfahrung wissen / daß wo ein Bein gebrochen worden / da wendet sich alsobald des Glieds gerade Figur / und fället dasselbe von stund an auf diese Seiten hin / wo der Fall und Bruch geschehen / und verkrümmet worden; Dann das gebrochene Theil noch immer dahin seine Neigung hat / auf solche Neigung sihet Hippocrates in allen Handgriffen / so wohl im strecken / als im binden: Darumb sagt auch Cellus: An welchem Orth das Bein herfür raget / da müsse man ein dreyfach Tuch in Oel und Wein eingedaucht auflegen.

Des Autorn Cur bey herfür ragendem Bein.

Wir pflegen aber kleine Pölsterlein / entweeder aus leinen Tüchlein oder Werck bereitet / und in rothen Wein oder Eyerweiß gedauchet / und außgetrucket / unter die Binden ein zulegen / wo das Bein herfür raget / und also zusammen zihen / damit solcher erhabener Theil des Beins zu ruck getrieben werde / und sich nach

und

und nach in seine natürliche Höhle wieder einschmauche. Nun setzet Celsus dieses darunter: Diese Beusche muß man mit der dritten binden oder mit der vierden fassen / also / daß immer eine Binden der andern entgegen gesetzet werde / (allhie muß ein jeder noch dieses in acht nehmen / und darzu setzen / damit man die Mäußlein nicht auf eine Seiten nur zihe / oder verdöne /) und da solle die dritte nur unten umbgebunden werden / doch also / daß hernach über den Bruch hinauf die drey Binden allda ausgehen: Dann es besser ist / die Binde lange etlich mahl herumb / als das man sie viel anzihe: Dann so lang die Zeit der Entzündung wehret / ist es weit besser und verträglicher den Bruch mit vielen Binden steiff und fest zu erhalten / als mit vielen Anzihen derselben quälen; diese ist die beste Versicherung im Bruchband. Nun habt ihr Celsi Bruch-Band / worinnen ihr ja sehet / daß er von dem Hippocrate entfernet / einer sonderlichen Meinung seye; weiln Hippocrates sein Gebänd mit dreyen Binden / Celsus aber mit sechsen verrichtet / wiewohl er das erste mahl nur viere nimbt / zum andern mahl aber / verstehe am dritten Tag / fünffe; Zum dritten mahl / verstehe am fünfften Tag / sechs Binden / damit der Bruch also fort und fort steiffer werde. Wiederumb leget Hippocrates Schindeln auf / Celsus aber ein breites Tuch / welches man bey der vierden Binden auf leget / und also mit einfasset / und an stat einer Hippocratischen Schindel allhie dienet. Hippocrates überzihet nur seine Schindel mit einem Cerat oder Wachspflaster / Celsus aber feuchtet alles das seine mit Oel uñ Wein an / welche eben so viel thun / und gleichen Nutzen schaffen. Als sind beede Bruchbande Celsi und Hippocratis einander in gar wenigen entgegen / und kan man beede vor gute Bruchbänder halten und nützlich gebrauchen: Dann gute und wohlerfahrne Authores / die thun gerne etwas von ihrer Wissenschafft oder Kunst darzu / wo es ihnen nur möglich ist / damit sich die Kunst erweitere; wie ingleichen sich die newlichere Authores zu thun unterwunden / die auch selbsten auf mancherley Weiß so wohl die Arthen des Bruch-Gebändes endern / sondern auch in den Artzneien hierzu unterschieden sind / welche Arth wir allhie anzuführen vor nöthig erachtet; in dem sie sich wohl anbringen lassen / und zimlichen Nutzen schaffen / und auch meine Manier unter diese zu zehlen ist.

Ihr habt nun vernommen / wie wenige Artzneien die Alten in denen Bruch-Curen gebrauchet haben: Dann Hippocrates bediente sich nur des Cerati und Weins / Celsus aber ie des Cerati, ie des Oels / ie des Weins. Die heutige Chirurgi aber brauchen über vorige noch andẽ mehr. *Der newen Authorn Erfindungen in den Bruch-Curen.*

Anfangs sind etliche / so von den Alten Authorn nicht weichen / die da gleich blosser Ding auf den Bruch / vor allẽ andern / ein breit Tuch in Rosen Cerat eingedaucht auflegen / und darnach erst die Binden darumb thun. *Die erste Manier.*

Dar-

Die andere Manier. Darnach werden andere gefunden / die umb den Bruch ein Tuch in rothen Wein und Rosenöl eingedaucht herumb legen.

Die dritte Manier. Drittens sind noch andere / die gleicher Gestalt blosser Dinge noch vor den Binden das Rosen-Cerat, auf ein breit Tuch gestrichen/auf den Bruch legen / darnach noch über dieses ein Tuch / in rothen Wein oder Granaten-safft eingefeuchtet / darüber thun und herumb wickeln.

Die vierde Manier. Noch andere sind / die da gekämtes und außgebreites Werck in wohl geklopfftes Eyerweiß eindauchen / wieder außtrucken / und also bloß auf den Bruch herumb legen.

Die fünffte Manier. Wieder andere sind/ so da auf den blossen gebrochenen Theil / erstlich eine oder zwo Binden umbbinden/darnach erst auf dieselbe wohlgehecheltes Werck herumb legen / und hernach mit einer doppelten Binden zu beeden Seiten anzihen.

Die sechste Manier. Aber andere sind / die da oben gebrauchtes Werck zuvor in rothem Wein eindauchen / und außtrucken / darnach erst mit Eyer-Clar bestreichen / und also umb den Bruch legen.

Die siebende Manier. Endlich sind auch etliche / die das gehechelte Werck in Eyer-Clar / mit anzihendem Pulver vermischt / thun/ nemlich von gleichem Theil Armenianischer Erden / Drachenblut/ Myrtillen / Granaten-Blühe / und dergleichen / in Honig dick einvermenget auflegen.

Die achte Manier. Abermahl sind andere / so das Werck zuvor in rothen Wein eindauchen und außtrucken / darnach erst mit Eier-Clar und besagten Pulvern auflegen. Sind demnach so mancherley Arthen Artznei aufzulegen / welche die heutige Wundärtzte im Gebrauch haben/ damit halten sie so lang an/wie lang man sich der Entzündung zu befahren hat / und der Bruch will anfangen steiff zu werden; Darnach legen sie im Sommer das Diapalma Pflaster über / im Winter aber das Ceratum Barbarum, diese beede zihen an / und diese sind die beste und füglichste Artzneien den Beinbruch damit zu besteiffen.

Die neunde und letzte Manier. Andere brauchen hin und wieder das Emplastrum Oxycroceum, so man in gar grosser Kälte auflegen kan; ja sie legen dieses mit einem Cerat etliche Tage über dem Bruch ohne Binden.

Was die heutige Chirurgi vor Binden brauchen. Was aber die Binden belangen thut / sind etliche / so des Hippocratis Gebänd zu brauchen gewohnet sind. Andere / die alle Binden/ nemlich die zwo/ drey / oder gar alle mit doppeltem Wiederband und zweyen Enden herumb wickeln. Andere/ so da eine und andere Binden aus dem Hippocrate herumb thun / die dritte und vierde aber mit doppeltem Wiederband unten gegen einander umb binden. Indem wir aber wissen/daß alle diese Arthen mit Manier und Nutz werckstellig gemachet werden / und zur Bruch-Cur wohl dienen/ haben wir alle Binden gebraucht / iedoch nicht oben hin / und ohne Unterscheid/ sondern eine vor der andern erkieset; Und nach dem wir auch bequeme Anzeug hierzu gefunden/so da zur besteif-

fung

Wie der Author einen kleinen Bruch verbinde.

fung und fest haltung des Bruchs dienen / und der Entzündung wehren; in dem man die gebrochene Beiner betrachtet / auch die Empfindlichkeit des Theils/ un die Grösse des Bruchs/ die Beschaffenheit des Patienten/ die JahrsZeit/ und die nützlich angewandete Artznei mit gutem erspriessen gebrauchet. Dann wann der Bruch klein ist/ und wehe thut/ der Leib aber und Glieder schwach / jung von Jahren/ und zur Somers Zeit/ da nimbt man die erste Artznei/ nemlich das Rosen-Cerat/ das leget man auf ein breit Tuch gestrichen mit Nutzen auf: Eben in diesem Fall wird auch die andere Artznei/ nemlich das in Wein und Rosenöl genetzte Tuch glücklich gebraucht; Wann in diesem Stück ein Knab einen Bruch erlitten hätte/ könte einer unter beeden Mitteln / nemlich das dritte auf einem breiten Tuch/ so mit einem Cerat überstrichen worden/ un noch ein anders und breiteres / das da in Wein und Oel eingedaucht und angefeuchtet were/ aufgelegt werden. Wann aber kein Schmertz vorhanden/ und der Bruch klein/ auch in einem kleinen Bein geschehen; als zum Exempel/ an einem Finger/ auch der Ort schwach / da ist es schon genug / daß man das Tuch Winters Zeit im rothen Wein / Sommers Zeit aber in einem Granaten-Wein eindauche / austrucke / auflege / und mit Binden aufbinde.

Wie ein grösserer Bruch mit dem Gebänd zu versehen.

In einem grössern Bruch aber / und wann selbiger in einem grössern Bein geschihet / kein Schmertz aber zu gegen/ als wie der Elnbogen ist/ da leget man das gehechelte Werck in Eyerweiß eingedaucht mit Nutz auf/ als das da die vierde Artznei ist/ welches Werck/ wann der Leib vor sich selbst schwach / und der Bruch nicht gar starck ist / man zuvor im Wein eindauchen / darnach mit Eyerklar überstreichẽ/ un gebrauchẽ soll/ welches das fünffte vor angezogene Mittel ist.

Bruch-Cur/ wann ein Schmertz zu gegen.

In einem gar großen Bruch / der in einem gar großen Bein geschihet/ auch großer Schmertz zu gegen ist/ da muß man so umb des gegenwertigen Schmertzen willen das Rosen-Cerat auf ein breit leinen Tuch gestrichen auf legen / darnach noch über dieses ein breites Tuch in Wein und Rosenöl eingedaucht einhüllen: Alsdann soll man die Binden herumb wickeln/ zuletzt Werck in Eyerklar eingedaucht und mit gedachten anzihenden Pulvern gemenget / zum Uberfluß noch darüber bringen; dan auf diese Weiß begegnet man den gegenwertigen Kennzeichen: Dann der Schmertz das Anzihen nicht mag leiden/ und erfordert ein lindes Gebänd; Auf der andern Seiten aber will der große Bruch in dem grossen Bein ein starckes Gebänd und zusammen zihen; Als muß man hie mehr linderende/ dabey aber auch den Bruch steiffende Mittel zur Hand nehmen.

Chirurgi im Bruch eines grossen Beins.

Letzlich wann der Bruch in einem grossen Bein ist / als an dem obern oder untern Schenckel-bein/ oder auch am Armbein/ und der Bruch groß/ oder doppelt were / dabey aber ohne Schmertzen / da muß man alsdann das Werck zuvor in Wein eindau-

chen / darnach Eyerweiß mit obangezogenen anzihenden Pulvern auf das Werck thun. Und wann auf das erste Gebänd von denen Pulvern und Werck ein Jucken sich ereignete / weiln der Leib mit einem gesaltzenen Wasser oder andern scharffen Feuchtigkeiten angefüllet were / und der Bruch in einem grossen Bein were / auch eines Unterbawens von nöthen hette / als legt man noch über die vorher aufgebundene Binden / Werck und Pulver herumb / und auf diese thue man die Binden / darnach giesset da / wo der Bruch geöffnet wird / warm Wasser auf das Glied / umb den Schmertzen damit zu stillen. Dieses ist aus Celso und Hippocrate.

Mit was vor Artzneien der Bruch fest gemacht werde.

In Summa / wo das Keñzeichen der Festhaltung des Bruchs grösser ist / der Schmertz aber und die Furcht der Entzündung es nicht hindert / oder demselben zuwieder ist / da brauchen wir den Wein mit Eyer-Clar und den anzihenden Pulvern / welche den Bruch nicht allein fest machen / sondern auch mit ihrem Anzihen die Feuchtigkeiten vertreiben / und die Entzündung entweeder aufhalten / oder zertheilen / wo aber der Schmertz obhanden / da muß man das Cerat mit Rosenöl mehr gebrauchen / und auch den Wein darzu thun / welches beederseits allhie nützlich ist.

Was vor Binden allhie zu gebrauchen.

Was aber die Binden anlanget / wo man Werck mit auflegt / sind hierzu die Binden / so da mit gedoppelten Enden umbgebunden werden / die aller bequemsten / und zwar umb zweyer Ursachen willen / in dem sie zum theil besser anzihen / und halten; so zihet auch das unterlegte Werck / wann es ertrockenet / den Bruch stercker zusammen / in dem die Binden zugleich anzihen / und das Glied auf eine Seiten allein nicht gezogen / auch das Mäußlein nicht verdönet wird / wie die Binden / so da mit einem Anfang gebunden werden. Wann man aber das Werck nicht brauchet / da kan man eine einfache Binden mit Nutz umblegen. Und das sey gesagt von den Artzneien / Binden / Bauschen / und Tüchern / so man umb den Bruch auflegt / als den dritten Chirurgischen Handgriff.

Die Lagerung.

Der vierde Chirurgische Dienst / so da der Bruch-Cur dienet / ist das Lager-Werck / und geziementes Legen des gebrochenen Glieds / welche Hippocrates mit dreyen Worten angezeuget / in dem er lib. 3. de iis, quæ fiunt in Medicatrina, text. 17. sagt / weiches / gerades / und über sich gewendetes Lager dienet den Theilen des Leibes am besten / als da ist das Haupt / der Arm / und die Schenckel.

Wie die Lagerung im Bruch soll beschaffen seyn.

Warumb weich.

Weich soll es seyn / wie Galenus in Commento sagt / damit es den gebrochenen Theil allda nicht verletze / also / daß er wegen des Schmertzens und der Entzündung in Gefahr stehe / da muß alsdann der Krancke das Lager verendern / den Bruch verdönen / so da gantz unbewöglich in langer Ruhe soll erhalten werden.

Warumb gleich.

Darnach muß es auch gleich seyn / weiln die ungleiche Lagerung zugleich Schmertzen verursachet / und auch das Glied verdönet / in dem in etlichen Thei-

Thei-

Theilen sie ohne Stütze verbleiben / in etlichen zusammen getrucket werden. Dahero lobet Hippocrates billich die gleiche Lagerung.

Warumb über sich gekehret.

Darnach muß drittens der Bruch über sich gekehret werden / wie nicht weniger das gantze Glied / dann also der gebrochene Theil ausser allem Zufluß erhalten wird / gleich wie / was unter sich gekehret wird / vor sich selbst flüssige Zugänge erwecket / wegen der Feuchtigkeiten / die ihrer Schweeren nach unter sich sincken / und Entzündungen erwecken. Als muß billich die Lagerung des gebrochenen Glieds weich / gleich / und aufwerths gewendet werden. Dieses aber ist noch nit genug zu wissē / sondern man muß vor allen Dingen das im Gedächtnüß haben / was oben von uns angebracht worden / daß man nemlich in allen diesen Chirurgischen Handgriffen die mittlere Figur der Gelencke und die geziemende Bildung der Mäußlein in acht nehme; Die darinnen bestehet / daß der Bruch / wie auch das Glied / so gebrochen ist / also eingerichtet / und eingeleget werde / in welche der Bruch wieder gestrecket / auf einander gesetzet / und mit seinem Bruchband versehen worden. Als wie im gebrochenen Armbein / in die Winckelrechte Figur des Elnbogens: Dahero gute und Wohlerfahrne Wundärtzte bey unsern Zeiten / damit sie dieses wohl zu Werck bringen möchten / hier zu Trüchlein oder Kästlein aus Brett-Stücklein verfertigen / so da am Elnbogen ihren Winckel haben / damit die Lagerung die mittlere Figur des Glieds erhalte / wie auch der Mäußlein bekomme; und auf solche Weiß erhalten sie das gantze Glied unbewöglich: Damit aber solches Lager weich seye / füttern sie solches Lädlein rings umbher mit Werck. Andere sind / die kein solches Lädlein / sondern wie ein Röhrlein aus dickem Karthen-Pappier machen / welches die Welschen Cartone nennen / darein legen sie das gebrochene Glied. Diese Art zu lagern wird verworffen / in dem es gebogen wird / und hinwiederumb das gebrochene Glied büget / wie bereit gesagt ist; als muß man ein hültzernes Tröglein machen. In kleinen gebrochenen Beinen aber / als in den vordern Pfeiffen Bein am Arm / da bindet man den Arm nach der gantzen Länge des Elnbogens / auf ein langes und gerades Brettlein / das da wohl mit Werck oder Baumwollen ausgefüttert ist / das binden sie an das gebrochene Glied an dreyen Orten an. Ingleichen thut man in den gebrochen Fingern: Nun sind diese Tröglein oder Lädlein darumb unter zu legen / umb der Bewögung willen / welche wir ie unvorsichtig begehen / und so wohl im nieder setzen benöthiget sind / oder da im Schlaff einige Bewögung wieder unsern Willen geschihet. Und das sey von des frischen Querbruchs ohne Wunden geführter Cur biß daher genug; woriñen so wir uns mehr als zu viel aufgehalten habē / ist solches mit sonderm Fleiß uñ vorgesetztem Rathschluß geschehen / damit ihr erkennen möget / ob diese

NB. Hiezu dienen auch die Arm und Schenckel-Stück an unsern Chirurgischen Küraß.

Wie man das Glied unbewöglich erhalten könne.

Warumb man ein Lädlein hier gebrauche.

Kunst/ und dero Materi/ vor allerhand lotter Gesind und unverständiges Weibesvolck / so solcher edlen Kunst gantz unwissender Weiß mit ihrem Betrug Gewalt thun/ und sich derselben unter kühnen / eigentlich zugehöre/ und ob sie dieser werth seyen. Nun wollen wir von dem Bruch/der nach der Länge geschihet / od' Schlitzbruch/ wie auch von dem Bruch / mit der Wunden beschehen/ reden.

Handgriff des Schlitzbruchs mit einer Wunden.

Wann nun der Bruch nach der Länge des Beins geschihet / da sagt Galenus / daß selbiger zweyerley Anzeuge; nemlich daß die gebrochene Beiner/so heraus gewichen / wieder hinein geschoben werden / damit nemlich die gebrochene Theil wieder auf einander gesetzet / und an ihre vorige Stelle gebracht werden: Darnach / daß sie also auf einander gefüget und eingerichtet erhalten werden. Den ersten Hauptzweck zu erreichen / ist so wohl das Strecken oder Ausdönen vonnöthen/ als die mittlere Figur des Glieds / wie ingleichen die bequeme Gestalt der Mäußlein/ sō da auf einer Seiten das Mäußlein gantz erhält/ und selbiges nicht zerdönet. Anlangend den andern Hauptzweck/ erhält derselbe schon dē eingerichtetē Bruch/ deme das Gebänd zu Hülff kompt/ daß man in diesem Bruch mehr zusammen trucken muß / nach Anmahnung Galeni, als eben in dem Querbruch/ geschehen ist / weiln die Beiner der Breiten nach abgewichen sind/ und weiter von einander stehen / daß sie also billich eines stärckern zusamen trucken benöthiget sind/ biß sie wieder einander berühren / und zusammen heilen. In übrigen Dingen allen aber muß man eben das verrichten/ was bey dem Querbruch ist werckstellig gemachet worden.

Ein Bruch mit der Wunden.

Es bricht offt ein Bein/ und ereignet sich neben dem Beinbruch auch zugleich eine Wundē/da geschihet also ein Bruch und Wunden zugleich: Wie aber diese zu curiren sey / lehret Hipppcrates gar klärlich / lib. 3. de Fracturis, text. 2. Man muß aber zuvor nahmhafft machen / wie mancherley Arthen der Brüche und Wunden zugleich seyen. Die eine ist/ wann das Bein nicht entblößet ist: Die andere ist/ wann das Bein bloß da liegt: Noch ein andere / wann ein Bein oder ein Splitter von einem Bein sich schiefern und abgehen will. Indem nun diese von einander also unterschieden/ als erfordern sie auch unterschiedliche Curen. Wir wollen anfänglich von dem schlechten und einfachē Bruch/ wo noch kein Bein bloß da liegt/ oder noch keine Beiner abgehen/od' sich schiefern wollen / handeln.

Arth der Brüche mit den Wunden.

Bruch-Cur mit einer Wunden ohne entblössung des Beins.

Hipocrates setzt am vor angezogenen Ort fünfferley Arthen dergleichen Brüche zu curiren/deren Vier er von andern Wundärtzten absonderlich hatte / die fünffte Cur war seine des Hippocratis selbstene Cur. Etliche waren / die stunden in dem Wahn/ man solte nur anfänglich die Wunden mit gebierenden Artzneien versehen; Wann nun selbige wieder zuheilen wolte/ da solte man erst den Bruch auch angreiffen/und mit Binden versehen/Schindel auf legen/und an-

anders hiezu daugliches zur Hand nehmen; Also pflegen sie solchen erstlich anderst nicht/ als wie eine gemeine Wunden zu tractiren. Diese Arth nun/ solchen Bruch zu curiren/ lobet zum Theil Hippocrates, zum Theil dadelt er ihn; Zwar lobet er sie darinnen/ daß man hiedurch die Wunden zwar wohl in acht nehme; Darinnen aber stecke der Irrthum/ das man am Anfang den Bruch nichts achte: auf welchen Irthum dann erstlich folge/ daß die erste Täge und nicht also bald die Bein eingerichtet werden/ welches vornehmlich geschehen solte. Darnach sagt Hippocrates/ daß die Beiner dicker werden/ von dem Zugang der Feuchtigkeiten/ daher sie dann ungeschickter hernach werden/ und sich selbsten wohl auf einander setzen lassen: Woraus ihr ja abnehmen möget/ daß des Hippocratis Meinung sey/ man solte gleich Anfangs auf beede gute Achtung geben; nemlich so wohl auf die Wunden/ als auf den Bruch selbst.

Erste Cur.

Dero Nutz.

Die andere Cur.

Andere lassen sich finden/ sagt Hippocrates, die solche Brüche mit Tüchern und Beuschen curiren/ und hin und wieder mit Binden einhüllen; an dem Ort aber/ wo die Wunden ist/ lassen sie solchen Bruch offen/ und die Wunden frey und unbedeckt stehen/ legen darnach auf die Wunden ein Eiter reinigende Artznei auf/ und curiren es mit Bäuschen im Wein eingedaucht/ uñ Stichwollen aufgelegt.

Dero Schad

Diese Arth der Cur gefället dem Hippocrati gar nicht/ weiln diese den rechten Gebrauch der Binden gar nicht wissen/ und wo man dieselbe anfangen/ anzihen/ und die Wunde enger halten müsse/ dann auch/ weiln viel Zufälle auf diese also eingerichtete Cur erfolgen. Dann erstlich ist die Geschwulst vorhanden/ welches Hippocrates aus dem gesunden Theil darthut/ dieser/ wann er also hin und wieder gebunden wird/ so laufft er ja sonder Zweiffel in der Mitten auf/ wie viel ehe und mehr der ungesunde und verwundete Theil/ in dem die Feuchtigkeiten in die Wunden durch das Gebänd getrieben werden/ und entzündet sich diese Geschwulst hefftig; Und darumb setzet Hippocrates hierunter alle hernach folgende Zufälle der Entzündung/ als da ist die Enderung der Farb der Wunden/ die Lappen der Wunden über werffen/ oder über stülpen sich/ und legen sich vor all zu grosser Hitze umb. Item rinnet das Wasser aus der Wunden/ eben als wann ein Aug Thränen gebe/ oder rinnen thäte: Auch ist kein Erschwühren zu gegen/ weil einiges Kochen in der Wunden nit anzutreffen ist; Item so begiebt es sich/ daß hierauf die Beiner sich schifern/ die sonsten nichts dergleichen erlitten hätten/ sagt Galenus/ in dem sie Schaden leiden von starcken Zugang der ungekochten Feuchtigkeiten/ und dero langem Verzug. Letzlich hebt die Wunde an zu pulsiren/ wird fieberisch/ und fewrig/ wegen überhand genommener Entzündung. Wann sie nun dessen allen gewahr werden/ lösen sie das Gebänd auf/ und legen über die Wunden ein weich Pflaster/

Zufälle der Entzündung.

so da anders nichts ist/als unnützlicher Weiß die Wunden beschweeren. Daraus könnet ihr nun die Meinung des Hippocratis abnehmen/daß man die Wunde nicht bloß lassen solle/ sondern allenthalben mit Binden einfangen / bedecken / und verwahren. Auch werdet ihr dieses daraus mercken / in was vor einem Irrwege Averroës. 7. Quodlibeti, cap. 36. und Albucasis seyen / die setzen / daß man in denen Brüchen / wo zugleich eine Wunden zu gegen / die Wunden müsse frey und offen lassen. Welches ich bey unerfahrnen Wundärtzten nicht nur ein/sondern sehr viel mahl gesehen.

Die dritte Cur.

Die dritte Arth zu curiren wird von etlichen gebrauchet/und scheinet/ also ob selbige gemein were mit der Bruch-Cur / da Bruch und Wunden entweeder beysammen/ oder wañ bey dem Bruch keine Wunden zugegen. Als wolten ihrer etliche / man solte in den ersten Tagen das Glied nicht strecken / noch einrichten / oder auf einander setzen / sondern mit Oel salben/ fette Wolle auflegen / und also lindern / auch andere dergleichen Mittel gebrauchen / und wann man also zween oder drey Tag mit der Linderung angehalten hette / solte man erst des dritten oder vierden Tags den Bruch strecken.

Dero Schad

Diese Weiß zu curiren verwirfft Hippocrates gleicher Gestalt / und erweiset eben und schnur gerad das Wiederspiel / so allhie Nutzen schaffet / daß man nemlich vor allen Dingen den Bruch strecken solle / und auf einander setzen / den dritten und vierden Tag aber / umb welche Zeit die Entzündung am hefftigsten ist / und der Ort des Bruchs nicht solle erzürnet werden / soll man ihn ruhen lassen.

Hieraus ist nun die Meinung Hippocratis also zu fassen / daß man die erste Tage das gebrochene Glied strecke / darnach / wann es von nöthen ist/und es die Beschaffenheit der Entzündung und des Schmertzens erfordern solte/da müste man Linderungs-Mittel herfür suchen / und allhie anwenden.

Die vierde Cur.

Die vierde Arth solcher Cur ist der jenigen / die da wollen/ man solle den Bruch mit fetter Schaaf-Wolle / Oel und andern gelindern Artzneien tractiren / biß der siebende Tag vorüber sey / nach Verflüssung dessen / solte man erst das Glied strecken und einrichten / und dann hernach mit ordentlichem Bruch-Band versehen.

Dero Schad

Diese Arth wird vom Hippocrate nicht so sehr verworffen / als eben die vorhergehende Cur: Ursach dessen ist / weiln diese die Zeit der Entzündung vorbey lassen. Jedoch ist sie gleicher Gestalt nicht richtig / in dem in zwischen der Bruch mit Feuchtigkeit angefüllet wird / so da das rechte Strecken und Auffsetzen des Bruchs verhindert.

Wann der Bruch groß / ist die gegenwertige Gefahr des Schwindens dieses Glieds oder Beines wohl in acht zu nehmen; Zu geschweigen / daß sich solche Cur auf eine lange Zeit hinaus zihe. Hieraus werdet ihr nun des

des Hippocratis Meinung verstehen lernen / daß man erstlich den Bruch einrichten und auffsetzen müsse. Ist also Hippocratis Rath / daß man in dem Bruch / da zugleich auch eine Wunde zugegen / gleich am Anfang beede wohl in acht nehme / und die Wunden keines weegs bloß und offen lasse / sondern also mit Binden und Bauschen versehe / als ob es ein rechter Bruch were / welches auch Hippocrates lib. de Fracturis text. 2. bekräfftiget / und hernach text. 8. noch deutlicher gegeben.

Galeni Zeugnüß in der Bruch- und Wunden-Cur zugleich

Wir wollen aber auch aus Galeni lib. de Arte Medicinali, cap. 91. Die gründliche Beweißthume anführen / wie man nemlich so den Bruch / so die Wunden in acht nehmen und versehen müssen / und wo man die Cur am ersten angreiffen solle; Darnach aber auch / wie beederley Hauptzweck man einrichten und werckstellig machen könne.

Galenus sagt / wann das Bein bricht / und zugleich mit dem Bein auch das Mäußlein / und andere zu nechst daran stehende Theil verwundet weren / und Schaden gelitten hetten / da finden sich alsobald dieser Cur zween Weege / deren der erste auf die gebrochene Beiner gerichtet ist / der andere aber mit den umbher liegenden beschädigten Orthen zu thun hat.

Alß muß man auf beede das Ansehen zugleich einrichten / so wohl auf die Wunden / als auf dem Bruch. Die Kennzeichen und Handgriffe so bey der Bruch-Cur vorgehen / sind / wie ihr bereit lib. 1. de Fracturis, Comm. 1. wisset / vier / das Strecken des Bruchs / das Einrichten / und Auffsetzen / das Gebänd / und die Lagerung: Der Wunden Weeg zur Cur aber sind ingleichem vier / aus Galeno, lib. de Arte Medicinali, cap. 1. Nemlich die Lappen der Wunden wieder zusammen bringen / und also zusammen gebracht an einander erhalten / darnach aber verhüten / daß nichts darzwischen hinein falle / und dann vierdens dem verwundeten Theil zur Gesundheit verhelffen.

Kennzeichen der Brüche.

Kennzeichen der Wunden.

Diese Weege alle müssen allhie beobachtet werden / also / daß wir am ersten da von diesem Theil den Anfang machen / dessen Cur am ersten soll zur Hand genommen werden.

Es wollen aber zween Hauptzweck den Vorzug haben / so da die Brüche angehen: Dann so wir die Wunden eher curiren wolten / würden wir hernach den Bruch nicht so leicht schliessen können; Zumahln es offt die Nothwendigkeit erfordert / daß man bey einrichten und auffsetzen des Bruchs mit den Fingern in die Wunden hinein greiffe / dann wann ich dieses auf eine Zeit nicht gethan hette / so hette jener Jüngling / welcher auf geraden Füssen nun herumb gehet / nimmermehr auf die Füsse kommen können.

Was in dieser Cur den Vorgang habe.

Historj.

Dann da ich eines mahls zu einem jungen Adelichen Knaben beruffen wurde / deme ein grosser Stein auf den Schenckel gefallen / und in unterschiedliche Weise die Pfeiffen zerbrochen und zerschlagen hatte / auch eine sehr grosse Wun-

Wunden gemacht / als ob das Schienbein nach der Länge herab verletzet were / sind auch von solchem Bruch etliche Stücklein Bein auf die Erde gefallen; Als hab ich mit den Fingern in die Wunde gegriffen/und die breite des Schienbeins berühren wollen / aber nichts gefunden / sondern nur von der andern Pfeiffen eine Spitze angetroffen/ deren eine andere Spitzen gleicher Weiß entgegen gestanden / diese / (weiln die andere Beiner/ so auf die Erde heraus gefallen waren / man auf das Feld hinaus geworffen hatte /) welche mit ihrer Spitzen gegen einander stunden / gantz glücklich auf einander gesetzet/ und also an einander geheilet / daß er nunmehr in Gegenwart herumb gehen kan/ als ob er die Zeit seines Lebens nie und nie etwas ausgestanden hätte. Wann ich / ehe ich den Bruch mit den Figern gesuchet hätte / die sehr lange Wunde gehefftet hätte / were sonder Zweiffel der Knab uncurirt geblieben.

Wie man die Hauptzwecke der Wunden möge zu Weege bringen.

Als muß man am aller ersten in zugleich beschehenem Bruch und Wunden das Strecken vor die Hand nehmen/ darnach den Bruch einrichten; wann das geschehen / da muß man erst auf die Hauptzwecke der Wunden bedacht seyn/ wie man nemlich die Lappen der Wunden wieder herbey bringen / und zusammen halten möge; Diese beede Hauptzwecke werden durch das Nähen und Häfften verrichtet/auch wird dero drittem Hauptzweck genug gethan / in dem wir verhütten / daß nichts in die Wunden hinein falle. Auch werden wir die vierde Anzeug der Wunden wohl zu Ende bringen / so da ist die Substantz des verwundeten Theils gesund erhalten/ welches wir verrichten mit einer zusamen heilenden Artznei/ wann nemlich eine zusammen zihende Artznei über die Naad gelegt wird/ wie da ist Winters Zeit das Diapalma, oder aus dem Hippocrate im Sommer das Ceratum Picatum, lib. 3. de Fracturis text. 8.

Das Gebänd

Wann aber der Wunden ihre gebierende Hauptzweck nach einander zur Gnüge erlanget sind / da wenden wir uns alsdann zu dem dritten Hauptzweck der Brüche / den wir durch das Gebänd verrichten/ in dem wir eine doppelte Binden / darnach Schindel/ zuletzt aber die dritte Binden auflegen: Endlichen thun wir das Glied in ein weiches Lager / das da gleich und über sich gekehret ist. Und also wird eine gebierende Cur des Bruchs und der Wunden zugleich verrichtet werden.

Lagerung.

Was vor Anmerckungen allhie zu beobachten.

Worbey aber noch etliche Anmerckungen nicht zu hinder halten sind; so da in etlichen Stücken von der Cur des Bruchs ohne Wunden unterschieden sind / deren ein guter Theil vom Hippocrate, lib. 3. de Fracturis erzehlet werden.

1. Erstlich muß man allhie nicht zu starck anzihen und ausstrecken / als ob es ein Bruch ohne Wunden were/ damit nicht etwa die Haut oder die verwundete Mäußlein im Anzihen zerrissen werden.

2. Dieses Strecken muß man die ersten

sten zwern Tage nach Hippocratis Anzeug verrichten / ehe dann die Feuchtigkeit in den beschädigten Theil flüße.

2. Die Wunden aber muß tieffer gehefftet werden / damit die verwundete Theil / so guten Theil zerrissen sind oder zerquetzschet / wieder zusammen gezogen würden / und also beysammen erhalten: Weiln aber in diesem Bruch sehr viel an dem Gebänd und Binden gelegen ist / als setzet Hippocrates viel merckwürdiges und nothwendiges hievon.

Anmerckungen bey dem Gebänd.

1. Erstlich will er/daß die Tücher und Binden in diesem Bruch mit der Wunden breiter seyen / als wann sonst kein Bruch da zugegen ist; damit nemlich das Tuch auf beeden Seiten die Lappen der Wunden bedecke: Dann also die Lappen der Wunden eingefasset/und nicht getrucket werden.

2. Zum andern erinnert er / daß man die Binden desto weniger anzihen soll/als da / wo die Wunde zugegen ist / damit die Lappen derselben keinen Schmertzen empfinden mögen.

3. Drittens will er weiche Tücher / als wann keine Wunden zugegen were / umb der Ursachen willen / damit die Lappen der Wunden nicht getrucket noch erzürnet werden.

4. Zum Vierden erinnert Hippocrates, es müsten allhie fast eben so viel Binden/ als bey dem Bruch mit der Wunden / ja wohl fast mehrere herumb gebunden werden / damit die Binden mehr und steiffer angezogen/ als getrucket würden; dann es weit besser ist/daß selbige mehrmahl herum gewunden / als allzu sehr angezogen würden.

Fünfftens erinnert Hippocrates, daß man am dritten Tag den verwundeten Theil auflösen soll/und wieder verbinden / also / daß sie die Gebände weniger zusammen trucken. Setzet auch noch das dazu / wann jemand dieser Arth zu curiren gebrauchen wird / so könne alles wohl von statten gehen / und werde die Wunden von keiner Entzündung gequälet/ auch nicht geschwellen / sondern je lenger je geschmeidiger uñ reiner werden. 5.

Zum Sechsten erinnert Hippocrates, daß man in einem Bruch / da zugleich eine Wunden zugegen ist / solle entweeder keine Schindeln / oder dieselbe wohl spat auf legen/ und darumb müsse man sie nicht auf die Wunden thun/damit sie selbige nicht trucken/ und darumb billichet er vielmehr und ehe die vielfältig herumb gewickelte Binden / als die Schindeln/ damit der Theil desto mehr unterbawet/als mit den Binden zusammen gezogen und getrucket werde. Welches alles er umb der Wunden willen thut / daß sie nicht getrucket werde / noch einige Entzündung leide. Und das sey aus Hippocrate gesagt von den Bruch und Wunden / so zugleich sich ereignen. 6.

Eine andere Arth der Cur eines andern Bruchs.

Nun muß man die Arth der Brüche curiren / bey welchen wir einige Gefahr zu gewarten haben/ daß sich das Bein schiefere. Es leidet aber das Bein einen Abscessum, Abgang/ oder Beulen/unserm Verstand nach/

wann ein Bein oder ein Stück vom Bein abgehet/ und sich schiefert/ vom übrigen Theil des Beins abledigt/ und von der Natur heraus geschoben wird. Es kōñen aber die Bein uñ dero Stücklein auf zweyerley Weiß von den übrigē gesunden Bein abgehē/ ex Hippocrate, lib. 3. de Fracturis, text. 45. Die eine ist/ wann aus einer alten Wunden die Beine also genommen/ und dirr worden sind/ da werden sie alsdann von der Natur und dero austreibenden Gewalt am Bein/ was also Krafft- und Safftloß worden/ von dem guten Bein abgetrieben; und dieses absondern/ heisset man das Schiefern der Beine/ beym Hippocrate, selbiges würcket die Natur/ in dem sie frisches Fleisch zeuget/ zwischen dem gesunden und Krafftlosen/ wo anderst das Bein viel kleine Löchlein hat/ in dem das rohe trocknet und aufhebt/ und gleichsam auf schnappen machet/ auch ein Bein von dem andern treibet/ daß also die Schuppen und Schiefern abgehen. Diese Arth kan nun ohne vorher gegangenen Beinbruch gleicher massen sich ereignen/ als in den Fisteln und langwürigen Geschwähren; wegen des im Bein all zu lang verborgen liegenden Eiters/ so selbiges angreifft/ und verderbet: Dahero Hippocrates in seinen Aphorismis saget: Welche Geschwähr ein Jahr lang oder länger uncurirt bleiben/ da muß man nothwendig das daran liegende Bein heraus nehmen/ und eine hohle Maasern schliessen. Auch schiefern sich die Beiner noch auf eine andere Weiß im

Die Beine schiefern sich auf zweyerley Weiß.

Schiefern was es allhie heisse.

Die andere Arth.

Bruch/ wann nemlich das Stück vom Bein entweeder gantz und gar von andern Beinen abgeschoben ist/ und also zerquetzschet/ daß es wancket und loder worden.

Dahero unter denen Ursachen/ warumb die Beiner in den Brüchen sich schiefern/ diese die gemeineste und allererste ist/ weiln solche Beiner von der Natur nicht mögen erhalten noch bewöget werden. Sie haben aber keine Bewögung aus der Ursach/ weiln sie von dem Bein allerdings ab und in einem andern Ort geschoben sind/ oder weiln ihre Substantz von dem zehrenden Eiter verderbet worden; Oder drittens/ weiln das Bein bloß da ligt/ und von der eusserlichen Lufft schon angehauchet worden/ wodurch das Temperament des Beins sich endert und Schaden nimbt; daß also das/ was von der Natur geschwächet worden/ sich schieben/ und von dem übrigen Bein absondern muß. Dann dieses solt ihr wissen/ daß die entblöste Beine/ wann sie eine merckliche Zeit an der freyen Lufft sind/ werden sie von demselbē/ ie mehr/ ie weniger verderbt/ in dem die auswendige Lufft weit kälter ist/ als die Natur des Beins.

Ursach der Schieferns.

Dann wann Galeni Aussag nach das Hirn von der Lufft Schaden leidet/ so weit grössere Hitz in sich hat/ als ie eine Hitz im Sommer seyn mag/ wie vielmehr werden die Beiner Schaden davon leiden/ in dem sie die allerkälteste Theile sind.

Die entblöste Bein werden von der eusserlichen Lufft verderbt.

Ihr werdet es aber dabey abnehmen/ daß einige Stück vom Bein sich able-

Erstes Zeichē wie man erkennen mö-

ge/ daß sich das Bein schiefere. abledigen / und schiefern werden. Erstlich aus Hippocrate und Celso, wann vieles und dinnes Eiter aus der Wunden heraus gehet/ so der Materi der Wunden ungleich ist.

Das andere. Zum andern / wann die Wunden aufwirfft und grösser wird/ sagt Hippocrates, das ist/ wann die Wunden zum Auswurff eilet / als ob sie darzu getrieben würde / welches da geschihet/ wann die Lappen der Wunden länger/als sich es gebieret/offen stehẽ/ und nicht zu rechter Zeit zusammen gehen/ sondern sich überwerffen / und fühlet der Krancke eine verborgene und fast stille Bewögung in der Wunden/so wohl/als in dem Bruch/ wie Galenus redet.

Das dritte. Drittens / so erwarten wir aus Hippocrate, lib. 3. de Fracturis, text. 44. daß auch Beiner abgehen werden / wann sie nicht allerdings recht auf einander gesetzet sind.

Das vierde. Zum vierden/ so werden wir auch dabey abnehmen/ daß das Bein sich schiefern werde/ wann sie bloß liegen/ und das umb zweyer Ursachen willen; dann wann das Bein von seinem Häutlein oder Periostio entblöset ist / oder wegen abgang der abgerissenen Adern keinen Zugang und Nahrung hat / oder von der eusserlichen Lufft berühret wird/ so machen diese/ daß das Bein sich schiefere.

Das fünffte. Das allerletzte Kennzeichen / oder das Merckmahl / daß sich ein Bein schiefern werde / giebt Paulus im 6. Buch/ am 107. Cap. wann sich das Fleisch in dem Geschwähr / so da luck/ leer/ und sonder Krafft ist / aufblehet. Auf diese Weiß nun schiefern sich die Beine am meinsten / weiln zwischen dem gesunden und angelauffenen Bein in der Mitte Fleisch angeschossen ist/ dieses wächset nun / und nimbt immer zu/ und wirfft auf/ verursachet also/ daß sich das Bein schiefern muß/ wie bereit gedacht worden. Bey solcher Bruch-Cur nun / muß man vor allen Dingen wissen den Unterscheid/ und wie das schieferende Bein liege/ in acht zu nehmen: Dann entweeder man spüret/ daß das Bein / so sich schiefern will/ gantz und gar von den andern abgangen sey/ iedoch schneidet und sticht es noch in der Wunden; Als soll man es/ Celsi Willen nach / im 8. Buch am 5. Cap. mit einem Kupffzänglein anfassen und heraus zihen. Oder es ist vor das andere zwar der schieferende Splitter dem eusserlichen Ansehen nach / von dem guten Bein ledig und abgesondert / stehet aber noch mit demselben an seiner vorigen Stelle / und darumb erinnert Hippocrates. lib. 3. de Fracturis text. 46. Man müsse mit dem Kupffzänglein einen Versuch thun / ob man den Schiefer auf heben könne will selbiger ohne Gewalt nicht folgen/ so erinnert Avicenna/ man müsse der Natur solche Abledigung über lassen/ und also anbefehlen; Dann so man ihn mit Gewalt heraus reissen wolte / müste man eines fistulirten Schadens halber in Sorgen stehen/ und fürchten / ob nicht des Schmertzens wegen ein Fieber / krämpffiges Zihen/ oder Wahnwitz/ und dergleichen erfolge. Im Fall vor das dritte

Was bey dieser Chirurgi am meinsten in acht zu nehmen.

te der abgeschobene Schiefer / wann er etwa schon ledig were/sich nicht solte finden lassen / sondern es geben nur dessen Kennzeichen einige Anzeug hievon / da muß man solches Werck mehr der Natur über geben/und doch dabey derselben mit Artzneien zu Hülff kommen.

Wann man den Schiefer nicht fühlet/ wie der Sach zu thun.

Wann nun dieses alles wohl überlegt worden / und man gesehen/ daß solcher Splitter mit dem Rupffzänglein nicht folgen will/da erinnert Hippocrates dabey lib. 3. de Fracturis, text. 20. 21. daß vor allen Dingen man wohl betrachte / ob solcher Schiefer groß oder klein / dann nachdem sie beschaffen / nach dem wollen sie auch ihre Cur haben : Welches man abnehmen wird aus den Kräfften und Schwachheiten der Kennzeichen; Dann weiln dero Cur unterschiedlich und mancherley ist / und aber in solchen Fällen eine gemeine Anzeug obhanden/ daß nemlich der Splitter sich bald abledigen werde / und der Bruch desto ehe zur Heilung gelange / auf daß nicht wegen all zu langen Aufzugs der Cur er gar nicht mehr möge zu recht gebracht werden; und darumb führet der Hippocrates, lib. 3. de Fracturis, text. 20. bey einer kurtzen Red die Cur eines kleinen abgehenden Schiefers auf solche Weise an; Welche Schiefern von gar kleinen und dünnen Beinlein abgehen/ die haben keiner großen Enderung vonnöthen / anderst nicht / als daß man sie lucker verbinde / damit sich kein Eiter verhalte / sondern leichtlich ausführen lasse / auch muß man das Gebänd/ lang und viel öffnen/ biß der Schiefer allerdings heraus ist; und darff man allhie keine Schindeln auflegen. Diese Cur ist nun Hippocratis, wann ein kleines Bein sich schiefert / bey welcher zween Hauptzwecke sich einfinden; der eine ist / daß das Eiter nicht verhalten bleibe : Welches Hippocrates also werckstellig machet wann er das Bruchband auf dem gebrochenen Theil etwas lucker gebunden hat/ in dem er solch Gebänd offt geöffnet/und keine Schindeln darauf gelegt hat. Der andere Hauptzweck ist / daß der Schiefer auf das eheste von seiner Stell sich ledige und schiebe/welches entweeder von der Natur allein geschihet / oder man kompt derselben mit Artzneien zu Hülff/ welche bald folgen sollen.

Hippocratis Cur wann ein kleines Bein sich schiefert.

Wann ein grosser Schiefer oder Bein weg gehet/in solchem Fall pflegt manchmahl ein gantzer Circkel umb das Bein herumb abzugehen/manchmahl aber nicht gantz : Als ist auch die Zeit solches Schieferns in acht zu nehmen / und zu unterscheiden; nicht nur daß ie ein großer oder kleiner Schiefer fort geschoben wird / sondern auch darumb / weiln ie ein Bein luck oder dick ist : Dann lucke Beiner sich viel ehe schiefern / die dicken aber gehen spater ab. Item so sind auch solche Schiefer unterschiedlich/ wann sie entweeder bey einem Knaben/oder zur Frühlings Zeit / viel ehe sich schiefern und abgehen. Jedoch sagt Hippocrates,lib.3.de Fracturis,text.15. daß der gantze Ring umb das Bein manchmahl in viertzig oder sechtzig

Mancherley Arth des schieferen den Beins.

Ta-

Tagen abgehe/ die andern schieferten sich viel ehe.

Chirurgischer Handgriff im schiefern der Beiner.

Damit wir nun zur Sach schreiten/ wann ein grosser Schiefer abgehet/ so hat man aus Hippocrate auf zwey Dinge zu sehen: Erstlich daß der Bruch fest stehe / weiln so wohl das Bein als das Glied schwach/ zumahlen der Schiefer groß gewesen/ welcher abgangen ist/ also/ daß ich von einem vornehmen und glaubhafften Mañe vernomẽn/ daß da eines mahls einem dergleichen Patienten vom Schienbein abgenomẽn worden/ und ob schon einen Weeg als den andern die hinderstellige Theile zusammen geschoben/ und eine starcke Schwühle oder Callus darumb gewachsen ist / blieb doch selbiges also schwach / daß/ da er eines mahl gehen solte / dieser Schenckel wieder allda gebrochen: Das Wiederspiel aber ist mir bey einem Knaben begegnet/ da rings umb den Bruch herumb ein Callus oder Schwühle angeschossẽ/ eben/ als wañ dieser Circkel an statt des gebrochenen Beins angeschossen were / so schon langst zur Erden bestattet worden; Dieser war ein Knab / jener aber schon etwas erwachsener.

Zwey Hauptzwecke sind bey Abgang eines grossen Schiefers zu beobachten.

Als finden sich bey angeführtem Casu zweyerley Indicationes oder Merckmahl / das eine ist / wie ein Bruch steiff und fest erhalten werde/ sonst würde selbiger bey grosser Schieferung gantz schwach bleiben. Das andere ist/ daß solche Schiefern auf das eheste abgehen.

Wie Hippocrates dem ersten tractire.

Den ersten Hauptzweck nun zu erlangen / brauchet Hippocrates die in Wein eingedauchte Schindeln darzu/ die/ will er/ sollen länger seyn / als daß sie mehr als einmahl umb den Bruch herumb gehen möchten/ iedoch auch dabey kürtzer / dann daß sie zwey oder anderthalb mahl mögen umb den Schaden herumb langen; in der Breiten sollen sie unter einer halbeñ Hand nicht schmahl seyn/ nemlich so breit / daß sie beede Lappen des Bruchs und der Wunden zugleich einfassen. Welche nun also umbbunden werden/ daß sie mit beeden Enden von der Wunden anheben/ die müssen im entgegen gesetzten Theil sich beede über einander legen/ eben als wie die Bretter über einander angemacht und gehefftet werden.

Was Hippocrates in einer ieden absonderlichen Operation vor eine Meinung habe.

Des Hippocratis Vorhaben ist / wie gesagt / den Bruch steiff und stet beysammen halten / und daher brauchet er erstlich die Schindel/ so da allhie doppelte Tüchlein sind / nur daß sie desto stärcker halten / als wann es einfache Binden oder Tüchlein weren. Diese netzet er in rothen und sawren Wein ein / und trucket sie wieder aus / welches umb zweyer Ursachen willen geschihet / als umb seiner anzihenden Krafft willen / und in dem die Schindeln/ wann sie trucken werden/ desto stercker anhangen und halten. Dahero bestreichet Galenus die Schindel mit einem Cerat, so da zusammen heilender Arth ist. Diese hat Hippocrates gewolt / daß man sie mit einem doppelten Anhang umbinde / auch sollen sie lenger seyn als nur einmahl / auch kürtzer / daß sie nicht zweymahl herumb reichen;

Weiln des Hippocratis Meinung ist / den Bruch steiff zu halten / nicht aber an zuzihen / umb des Schiefers willen / so da sich abledigen möchte / und solcher Trieb der Natur nicht hinderhalten werde: Und darumb / wann sie zweymahl weren herumb gewickelt worden / hetten sie zwar den Bruch zusammen gehalten / sie hetten aber zugleich auch angezogen. Wann sie nur einmahl herumb giengen / so könten sie weeder zusammen zihen / noch viel weniger den Bruch zusammen halten.

Von der Zahl der Schindel.

Nun nimbt er mehr Schindeln als eine / meldet aber derselben keine gewisse Zahl / sondern sagt; es müsten so viel Schindeln darzu gebrauchet werden / wie viel man derselben von nöthen hette. Aus Galeni Commentario aber können wir die Anzahl der Schindel wissen / so da sagt / man müsse fast jedes mahl nach einander und zu nechst so viel Schindel trang an einander auflegen / daß in zwischen gantz kein Raum bleibe. Hie muß man mercken / daß wir in der Praxi die Schindel also genaw auf den obern Theil des Glieds auf einander legen / dann auf diese Weise lösen wir mit dem Binden das Glied alle Tag wieder auf / umb das Eiter abzusäubern / noch auch ausser dem / daß wir die Schindeln offt vernewren / und das gebrochene Glied auf die Seiten raumen; Auch können wir unter diese Schindeln Leder unterlegen / wo durch das Eiter ausflüssen möge / wie Hippocrates und Galenus, lib. 3. de Fracturis erinnern.

Wie die zwey Hauptzweck von dem Hippocrate angestellet werden.

Auf diese Weiß machet Hippocrates im Abgang eines grossen Schiefers den Bruch steiff / und thut dem ersten Hauptzweck seine Vergnügung. Damit aber das Bein auf das eheste abgehe / und das Haupt-Werck werckstellig gemacht werde / das befördert Hippocrates mit Artzneien / die so gewaltig austrocknen und verdawen; Dahero brauchet das Ceratum Picatum, so Eiter machet: Auch dienet allhie der Aschen von den Regen-Würmen mit Honig vermischet; Item das Ammoniac Gummi / und Bdellium, im weissen Lilien-Oel aufgelöset. Noch ein anders / so da die Schiefern auszu zihen und weit köstlicher ist / Altes Oel / Gelb Wachs / und Wüfftich aus denen Bienstöcken / diese zerlesset man bey einem Fewer / thut darnach ein Theil Euphorbium und zwey Theil Wolffs-Milch / auch drey Theil Osterlucey darunter. Und dieses ist die Bruch-Cur / bey welcher wir kleine und grosse Schiefern abzugehen müssen gewertig seyn.

Nun hat man die letzte Arth die Brüche mit der Wunden zu curiren / allwo auch das Bein von seinem zu nechst angelegenem Häutlein dem Periostio entblöset ist / welches aus Hippocrate, lib. 3. de Fracturis, auf zweyerley Weise geschihet: Eines mahl wann das Bein / so da entblöset worden / vor den Bruch heraus gehet; auf eine andere Arth aber geschihet es / in dem das Bein / so da bloß liegt / nicht vor und über den Bruch heraus gehet.

Erst-

Chirurgischer Handgriff im Bruch mit entblösten des Beins/ wann selbes nicht heraus gehet.

Erstlich curiren wir den Bruch mit dem entblösten Bein / so da nicht über den Bruch heraus gehet / wann ein gebierendes Ausstrecken / Einrichten / und Auffsetzen des Beins geschehen / und an seine Stelle gebracht worden / also / daß ihre herfür ragende Theil in die Höhlen des Beins hinein geschoben werden / welches gemeine Handgriffe sind. Was allhie absonderliches bey diesem Bruch erfordert wird / ist dieses; Daß weiln das Bein bloß da liegt / wie bald es von der eusserlichen Lufft berühret wird/ so bald endert es sich/und wird die vorige Natur und Eigenschafft verschlimmert / und geschwächet / daß das Bein sich abledigen und schiefern muß. Dahero dann alsobald das Kennzeichen entstehet / daß man verhütten müsse / damit das Bein von dem eusserlichen Lufft nicht berühret werde: Sie werden aber nicht berühret / wann ihnen dergleichen gebierendes Deckelein gemachet wird.

Die Artzneien sind nicht die bequeme Decklein der Wunden.

Es dürffte aber wohl jemand meinen/ man könte das blosse Bein mit Artzneien bedecken/ damit es von dem Lufft nicht berühret werde / und anlauffe: Daß aber dieses also sicher nicht geschehen könne / bezeuget Galenus, lib. 3. de Fracturis, Comm. 43. Da er sagt / daß die Artzneien dem Geschwähr einen Biß versetzen und wehe thun / wann sie anzihend sind; oder sie verursachen / daß das Geschwähr heßlich und stinckend werde / wann die Artznei von Oel ist / und lindern soll: Als schicken sich dieselbe nicht wohl auf die Wunden zu einer Decke.

Auch nicht die Tücher und Fetzen.

Auch sind gleicher Weiß die Tüchlein nicht viel darauf nutz / in dem wir aus Galeno eine füglichere Decke / so hieher grosse Verwandschafft hat / haben: Und weiln wir dann wissen / daß die Haut nicht nur der Beine / sondern auch der Mäußlein / und aller innwendigen Theile natürliche Hülle und gemeine Decke ist/als muß man mit allem Fleiß das darunter bloß liegende Bein mit der Haut überzihen. Dahero sagte Galenus, lib. 3. de Fracturis, Comm. 43. Daß alles / was unter der Haut verborgen liegt / habe die Haut gar gerne / als eine angenehme Decke auf sich: Und das erweiset er mit gar vielen Exempeln / wir sehen es auch fast täglich in den Geißen / diese / wann sie mit ihrer Haut oder Fell bedecket sind; bleiben sie weit lenger / wann aber selbe außgezogen sind / bleiben sie weit nicht so lang / sondern verdirbt ihr Fleisch bald. Dahero dann wohl von nöthen/daß man mit der zu nechst daran stehenden Haut die bloße Beiner bedecke; Dieses aber geschihet / wann die Lappen der Haut entweeder durch nähen / hefften / oder binden zusammen gezogen werden / worauf man hernach mit zusammen schliessenden Artzneien anhalten muß.

Sondern die Haut.

Cur des blossen und über die Wunden herausgehenden Beins.

Wann aber das zerbrochene und entblössete Bein über die Wunden heraus gieng / da muß man erstlich nachsehen / ob solch herfür gehendes Bein könte ohne Beschweernüß an seinen natürlichen Orth gebracht werden /

werden / oder nicht: Uber das / ob es das Fleisch steche / und demselben Schmertzen zufüge / oder nicht: Im Fall es ohne Beschweernüß und Schaden wieder an seine natürliche Stelle kan gebracht werden / so solle man das gebrochene Glied gebierendermassen strecken / und das Bein wieder einrichten / alsdann muß man darauf das jenige thun / was kurtz vorher bey der Cur des entblösten Beins ist eingeführet worden. Im Fall aber solche Beiner in ihren natürlichen Ort nicht zu bringen sind / oder etliche Stück wie scharffspitzige Stacheln vorgehen / und Schmertzen verursachen / da muß man anderst die Hand zu Werck legen / daß man sie ordentlich lege / und in seine natürliche Stelle bringe. Dieses aber ist allhie also anzunehmen / daß man die Spitzen der Beiner entweeder mit einer Feihlen abnehme / oder mit einer Zangen abzwicke / und also stumpff mache: Dann auf diese Weise werden sie sich einrichten lassen / wann besagte Spitzen nun mehr keinen Schmertzen werden verursachen können. Und ob gleich Raum hernach zwischen solchen Beinen bleibet / weiln davon genommen worden / welcher hernach mit Eiter sich anfüllen kan / jedoch weiln noch grössere Gefahr zu besorgen / wann solche Beiner heraus gehen / so da wie spitzige Dornen immer ritzen und stechen / als muß man das / was nichts sonders hindert / nit groß achten; sondern vielmehr dem / was uns mehr im Weeg vorliegt / Wiederstand thun: Als lassen wir uns so geringe Lucken nicht viel anfechten / in dem man die allda gesamlete Feuchtigkeiten durch das Gebänd heraus trucken kan / und also die Substantz des guten Theils erhalten.

Hierzu gebrauchet Hippocrates etliche eiserne Instrumenten / so in der Form wie ein Hebriegel gebildet sind / (die Welschen nennen es Scarpelli, Schaber / oder Raspeler /) welche die Steinmetzen gebrauchen / diese sind nun an einem Theil breiter an dem andern schmähler / und können derselben je drey oder wohl mehr seyn / damit man sich der Bequemern bedienen könne. Darnach ist es nothwendig / daß man unter dem Strecken eines von diesen Instrumenten einlege / also / daß es mit seinem untern Theil / dem niederigen Ort des Beins unterschoben werde / das obere und herfür gehende Theil aber in dem es darauf liegt / feihle / und damit ich es einmahl kurtz sage / daß es anderst nicht geschehe / als wann ein Stein-Metz oder Bildhawer einen Stein oder Holtz abrawet / und glatt machet. Es müssen aber diese Instrumenten wohl starck gemachet werden / und solches am aller meinsten darumb / damit sie sich nicht lassen beugen; welches eine sehr grosse Beyhülff ist / wann die Instrument hierzu bequem sind / und daugen / und das Schaben oder feihlen nach heischender Nothdurfft mag verrichtet werden / wie Hippocrates angezeuget hat / in lib. 3. de Fracturis, text. 59.

Was vor Instrumenten sich hierzu schicken.

Das

Das CXVII. Capitel.

Von übel eingerichteten Bruch.

WAnn der Bruch mit solcher Aufsicht und Anmerckungen curiret wird / wie oben gemeldet worden / darff man nicht zweifeln an der geraden und gewiß erfolgenden rechten Bruch-Cur. Jedoch geschihet es ie/daß die Cur nicht/ wie sie solte / von statten gehet / und also ein übel eingerichteter und nicht recht aufgesetzter Bruch hernach kompt: so ie aus Unfleiß des Wundartztes herrühret / oder auch wohl der Bruch die Schuld hat.

Der Bruch wird auf dreyerley Weiß übel eingerichtet.

Daß ein Bruch unrecht könne auf einander gesetzet werden / und übel eingerichtet / ist gewiß / und habe ich es in der Praxi also waar befunden / daß solches auf dreyerley Weise geschehe: Die erste Arth ist / da ein Bein nicht gerad auf das ander gewachsen ist / sondern hin und her stehet; Dieses kompt daher / weiln das angeschossene Bein ist verkrümmet worden / und das Mäußlein auf der einen Seiten nicht ist gantz und gesund erhalten worden. Die andere Arth ist / wann man das gebrochene Glied nicht recht gestrecket hat/ dahero ist dann das angewachsene Bein an das andere nicht an dem gebrochenen Ort angeschossen / sondern in einem andern Ort angewachsen / nemlich auf der Seiten / oder ein wenig oben her. Auch kan es geschehen / daß es an beeden Seiten ermangele / und daraus könte die dritte Arth folgen / welche mehr aus beeden zusammen entstehet/ als ihnen entgegen ist. Oder aber es ist der Bruch übel eingerichtet geblieben / weiln ein Stücklein oder Splitter von dem einen Bein ist ledig worden / so da / wann der Bruch geschehen ist / entweeder heraus getrieben worden / und nun zur Seiten des Bruchs anstehet: oder es stecket dieser Splitter noch zwischen dem Bruch / und solches an zweyen Orthen: Dann er ist entweeder mit Gewalt in das innwendige Marck hinein gestossen worden/nemlich in das Mittel der Röhren: Oder er stecket noch zwischen beeden gebrochenen Beinen / und verhindert/ daß eines an dem andern nicht anstehen kan / und müssen sie also von einander abgeschieden bleiben. Bey dem ersten Bruch wird das Glied zu kurtz. Im dritten bleibet der Bruch entweeder ungeschlossen / also / daß das Glied schwancket und wancket / oder aber es leidet unaufhörliche Schmertzen. Wie wohln ich alle diese Arthen gesehen habe / iedoch hab ich die erste zum andern mahl selbst curirt; Die dritte Arth ist mir nur einmahl zu Gesicht kommen.

Die erste Arth.

Die andere Arth.

Die dritte Arth.

Was der ersten Art ihre Würckung sey.

Wann demnach der Bruch übel eingerichtet ist / daß nemlich ein Bein auf das ander nicht gerad angewachsen/ wie ich es offt also gesehen/ am meinsten aber an dem Schienbein in Augenschein bekommen / allda / wann die Schienbeins-Pfeiffen auswendig mit einem Callo angeheilet wor-

worden/ und nicht zugleich an den obern Theil dieser Pfeiffen anstehet/ da wendet sich darnach der Fuß herauswerts/ und gehet man Schieg daher. Wann hingegen der untere Theil von besagtr Pfeiffen innwendig also angewachsen were / kommen schlem̃e Füsse heraus/ und kehren sich die Füsse hineinwerts gegen einander.

Würckung der andern Arth.

Wie wann das Bein gerad lege/ wegen ringern und unvollkommenen Streckens aber solches an dem Ort des Bruchs nicht/sondern oben her an dem andern Theil des Schienbeins angewachsen were/ in diesem Fall ist/ wie gesagt/der Schenckel kürtzer worden / und stünde schiegg.

Cur dieser beeden Arten.

Beede Fälle haben einen gemeinen Hauptzweck mit einander/ nemlich diesen / daß man den Schenckel/wieder breche; Wann solches geschehen/ solle man nicht so starck/wie Anfangs geschehen / das Glied ausstrecken / hernach aber stärcker auszihen. Darnach muß man bey der ersten Begebenheit den Fuß gerad legen / bey der andern aber denselben in den gebrochenen Ort hinein richten. Man bricht aber das Bein folgender Gestalt/ wann man erstlich umb dasselbe etlich mahl ein Tuch / Wollen / oder Schwammen herumb bindet / darnach mit einem Ham̃er daran schlägt/ allein diese Arth thut mir noch nicht völliges Genügen; aus Ursach/weiln sehr oft das Bein unter solchen Hammerschlag an einem andern Ort bricht / und also einen newen Bruch machet. Auch mag das Bein gebrochen werden / wann man ein Holtz nach der Quer legt / und das Bein oben und unten so lang trucket/ biß es breche : Es ist aber dieses noch sehr Zweiffelhafftig / ob auch solches Bein eben an dem vorhin gebrochenen Ort wieder breche/ ausser dem sey es / daß das Bein also breche / so kan auch das durch solches Quetzschen gebrochene Bein die Mäußlein trucken und zerquetzschen. Als hab ich die Schienbein-Pfeiffen nur durch starckes Auszihen gebrochen / iedoch mit einem besondern Instrument/ hierzu dienstlich/wie des Hippocratis Bruch- und Verrenckungs-Banck ist / gar gemach ; Darnach hab ich den Bruch wieder recht eingerichtet/ und ist also die Cur glücklich abgelauffen. Dann in dem das Glied ausgedönet wird/so kan es nirgend anderst / als da/ wo es zusammen gewachsen ist/ brechen. In dem aber diese Arth der Cur/so da mit wiederhohltem Bruch geschihet/ die wenigste ausstehen und nachgeben wollen/solcher Handgriff auch anderst nicht/ als bey gantz newlich geschlossenen Bruch vor die Hand zu nehmen ist/ bey alten und schon lang verwümmerten Brüchen gar nicht angehet / als ist auch diese nur bey starcken und jungen Leuten/ und nur im Frühling vor die Hand zu nehmen/ sonsten aber nicht.

Wie der Author die übel geheilte Brüche wieder breche.

Historia.

Nun will ich euch mittheilen/ was ich bey einem jungen Knaben verbracht habe / deme die Schienbein-Pfeiffen auswendig übel angesetzet worden /und einen schieggen Schenckel bekommen: Nun wolte der Vatter allhie zu Padoa von den vortreff-

lichsten Medicis Herren Bellacatto, Capivaccio, und mir einen Rathschlag einhohlen. Wie nun von uns der Schluß gemacht worden / man könte den Knaben anderst nicht curiren / ohne es müste dann das Bein noch einmahl gebrochen werden / merckten auch dabey / daß solche Operation sonder Gefahr nicht würde abgehen / hat der Vatter des Kindes solches nicht nachgeben wollen / weiln er der einige Sohn / und des gantzen Stammes bloser Erb allein war / sagend / er wolle ehe den Knaben mit schieggen Schenckeln bey dem Leben erhalten sehen / als seiner gantz beraubet bleiben: Als hab ich / wie schon gesagt worden / angefangen / nach und nach solchen gekrümmten Theil der Schienbein-Pfeiffen mit Instrumenten und eissernen Blechstücken hineinwerts zu treiben / und damit so lang angehalten / biß er den Fuß nicht mehr so schiegg gesetzet hatte; Den hab ich hernach bey zimlichen Jahren / und gantz erwachsen / so gut und gerad einher gehen sehen / daß man nicht wohl einigen Mangel daran sehen können. Welches zwar bey diesem Knaben noch wohl hat geschehen mögen; bey einer erwachsenen Person aber und schon erharteten Leibe keines Weegs. Und dieses sey also die Cur eines übel eingerichteten Bruchs / allwo das Glied krumm geblieben / und also zusammen geheilet worden.

Hievon sihe den Anhang des Chirurgischen Küraß.

Die Cur der andern Arth ist schweerer.

Wann aber in dem Glied zur Gnüge kein Ausstrecken geschehen were / daß also die Theil am gebrochenen Bein nicht auf einander gesetzet weren / und das Glied bey solcher Beschaffenheit were kürtzer worden / auch also zusammen gewachsen / da findet eben vorige Cur gleichmessige statt / mit dem Ausstrecken / durch dazu gehörige Instrumenten / wodurch solcher Bruch noch einmahl gebrochen / und dann erst recht eingerichtet wird. Man muß aber wissen / daß / ob wohln diese Cur beschweerlich / so gehe sie doch glücklich an / aus Ursach / weiln umb den Bruch herumb die Beiner schon mit einer Schwühlen und Callo umbgeben sind / und können nunmehr dero Rände / weiln sie mit solcher Cruspel angezogen und überwachsen sind / nicht wieder zusammen heilen. Dann wann im Mund eine Lefftze sich nicht schliessen kan / es sey dann Sach / daß man sie zuvor mit einem Schrepff-Eissen ritze / und die Wunden Blut gebe / ob schon die Lefftzen weiche Cörper sind / wie viel weniger wird dieses an den harten Beinen geschehen / so da mit dem allerhärtesten Schluß überzogen und geschlossen sind / und auf keine Weiß uñ Weeg also mögen geritzet werden.

Die dritte Arth ist fast nicht zu curiren.

Im Fall wir nun von dem dritten übel eingerichteten Bruch reden / so da ein abgeledigtes Bein bey sich hat / welches entweder aussen an der Seitē des gebrochenen Beines stünde / oder auch innwendig daran stecke / und solches entweeder zwischen den Beinen lege / oder in das Marck gerathen / solcher Zustand ist fast vor unheilsam zu halten. Auch hat die erste Arth kein andere Cur / als das herausnehmen der Schiefer / biß auf das gebrochene

Bein/ so durch einen Schnitt verrichtet wird. Bey der andern Arth aber habe ich gesehē/ daß also das Bein unzusamen gewachsen geblieben ist/ und habe das Glied seiner eigenen Stütze müssen enteussert seyn / und wancken. Bey der dritten Arth aber werdet ihr selber bey euch ermessen können/ was ein Stücklein Bein oder Splitter in dem Marck vor Händel und Ungemach anrichten könne.



Das CXIIX. Capitel.

Von den verrenckten Gliedmassen.

VOn den Dislocatis, damit wir des gemeinen Wortes uns bedienen / oder von den verrenckten Gliedern / will ich nur dieses melden / was ich in dem ersten Theil meiner Chirurgi / verstehe im Pentatercho, oder fünff Büchern weitleufftig hievon gehandelt habe. Nun könte man dieses darzu setzen / daß wann in solchen Verrenckungen einige Feuchtigkeiten / sich allda fest setzeten / da könten die verrenckte Gliedmassen nicht wieder eingerichtet oder zurecht gebracht werden / sondern man muß auf dieselbe glüende Instrumenten gebrauchē / als daß die Haut in einer gewissen Maaß an etlich vielen Orthen berühret und also durch Eiter würckende Geschwühr offen erhalten werde. Und wann die Cur wohl abgeht / müste man mehr und aber mehr / entweeder an denselben / oder nechst daran gelegenen Ort dergleichen Geschwähr wieder ernewren.



Das CXIX. Capitel.

Vom harten Aufblehen der Beiner / oder Blehe-Beulen.

ZUm Beschluß muß man auch diese Handgriffe vortragen / die man zu denen harten Blehungen der Beiner / und wann solche zerfressen und wurmstichig werden / anwenden kan / und machen den Anfang von den harten Blehungen oder Gummatibus der Beiner / als welche am meinstē hernach zufressen werden.

Ursachen solcher Blehe-Beulen.

Die Gummata oder Blehbeulen der Beiner die kommen her von einer zehen und über aus dicken Materi / gleich wie die schleumige oder Melancholische Feuchtigkeit ist; am meinsten aber ist hie Ursach die schleimichte / welche offt ein Frantzösisches schwinden bey sich hat. Es sind aber eintheil solcher Blehebeulen sehr schmertzlich / und thun sehr wehe / in dem sie nemlich von einer bösen und scharffen

Ma-

Materi herkomen / so sich an die Periostia oder Häutlein der Beiner anhenget: Je sind sie gantz ohn alle Empfindlichkeit. Wiederumb sind etliche klein / andere aber groß / etliche new / etliche sehr alt: Noch weiter / etliche haben unter sich ein angelauffenes oder zerfressenes Bein / etliche nicht. Als wollen wir nun von allen handeln.

Cur eines frischen Blehebeulens.

Wann ein kleiner frischer Blehe-Beulen vorhanden ist / der sonst sonder Schmertzen ist / auch das Bein darunter nicht wurmstichig / selbigen curiret man mit erweichenden und kochenden Artzneien: Dahero hab ich aus dem Oxæleo ein Pflaster gemachet / und allhie mit Nutz angewendet. Wie dann auch ein Ceratum Citrinum; Diese ob sie wohl ihrer Eigenschafft nach den Schleim an sich zihen / so curiren sie dabey weit stärcker und geschwinder; Daher auch das Diachylon simplex mit Veilwurtz-Pulver gemenget dergleichen geheilet hat; Item das Pflaster von Esels-Kümmerling / Stickwurtz / Althæa / mit Lilien-Oel und Sawrhonig / hat gleichen Nutzen geschaffet. Wann aber dieser Blehe-Beulen sich noch nit geben wolte / weiln er grösser und älter were / so schicket sich darzu der Leimen von den warmen Bädern / Schaafwollen-Fett / item auch das Wasser von der gewaschenen Schafwollen / selbe zween oder drey Tag mit einem Schwamen aufgelegt: Darnach soll man einen Schwammen in Kalchwasser eindauchen / und wieder austrucken / selbigen aufbinden / und zween oder drey Tage lang fleissig auflegen / dieses hat offtmahls gefruchtet. Wann aber solche Blehe-Beulen von einiger Frantzösischen Seuche herrühreten / were es wohl gethan / so man unter alle Artznei das Frantzosen-Holtz / Sarsaparilla / und dero Rinde / wie auch alle hier wieder dienende Artzneien mit anbringen thäte / man brauche sie gleich gesotten / od. zu Pulver gemacht. Das wird ein allgemeine Regel seyn / ein wieder solchen Gifft dienende Artznei durch den Mund einzunehmen. Wann aber besagte Blehe-Beulen nichts darauf geben wolten / könte man einen Rauchdampff machen von einen glüenden Fewr oder Mühlstein in einem Wasser abgelöschet / darinnen die Althææ-Wurtzel / Eselskümmerling / Stickwurtz / Sarsapariglia / und die Rinden von Frantzosenholtz gekochet sey / mit einenem Sechstheil Essig / wird wohl anschlagen. Im Fall sie noch nicht weichen wolten / weiln ein angelauffenes oder zerfressenes Bein darunter verborgen ist / werden wir solches abnehmen können / weiln von andern Artzneien / dieser Blehbeulen nicht zertheilet wird; Uber das / so empfindet man hievon immer einen Schmertzen / und ist gemeiniglich auf diesem Blehebeulen eine weiche Haut; In solchem Fall solle man diesen Beulen mit einem Messerlein öffnen / und anfänglich das zerfressene Bein ausnehmen / und darnach wieder zu heilen. Dahero dann allhie ein anderer Chirurgischer Handgriff herfür kompt / so das zerfressene Bein

Frantzösischer Beulen mit einem zerfressenen Bein.

curiret/ welche aber nicht eben allein von denen Frantzösischen Blehebeulen her kommen / sondern auch umb anderer Ursachen willen also zerfressen und Wurmstichig werden. Dann ich habe eines mahl einen Knaben angetroffen/ deme aussen unter den Haaren und Haut des Haupts/ verstehe aus der Dura Matre unter dem Hirnschedel eine böse und scharffe Feuchtigkeit durch das Bein heraus gangen/ welche das Bein des Hirnschedels hin und wieder mit vielen kleinen und grossen Löchlein durchfressen/ iedoch blieb das darunter liegende Häutlein gantz und unversehret; Nun war diese Feuchtigkeit der Natur des Beins gantz und gar zu wieder/ nicht aber der Natur des Häutleins/ so darunter lag. Nun wollen wir aber anzeigen / was vor eine Chirurgi auf die zerfressene Beiner sich schicken möge/ es komme gleich solcher Zustand vor sich selbst oder von einem Blehe-Beulen her.

Ein anderer Chirurgischer Handgriff.



Das CXX. Capitel.

Von den zerfressenen Beinern.

Die Chirurgi der zerfressenen Beiner.

Wann das Zerfressene der Beiner nunmehr bekannt und offenbahr worden / wird selbiges allerdings durch die Chirurgi curiret / so da geschihet / wann man das Zerfressene so weit selbiges gehet/hinweeg nimbt: Dieses geschihet nun vermittelst der Schaber / im Fall anderst hierzu Raum vorhanden/ in dem man das Bein also lang schabet/und raspelt/biß man auf des Beins gesunde Substantz gelanget ist/das ist/ auf seine Weise und dichte Natur/ Ursach dessen ist/ weiln sich das schwartze und angelauffene Wesen des Beins auf der weissen natürlichen Farb endet/ in dem man aber auf die dicke Substantz desselben Beins kompt/ ist es gewiß/ daß man nun über das Zerfressene hinein kommen ist / sagt Celsus. Wann nun das dritte Kennzeichen noch darzu kommen wird / nemlich/ wann Blut heraus schwitzet / wird gewiß solches ein Kennzeichen seyn/so da gantz deutlich weisen kan/ daß man nun mit der Raspel auf das gesunde und natürli- Bein gelanget sey. Und darumb hat man hierzu unterschiedliche Schaber und Raspel im Vorrath/ deren man sich hin und wieder bedienet.

Merckmahl wie weit man schaben oder Raspeln solle.

Es ist aber manchmahl die Operation des Schabens zu langweilich/ umb der Ursachen willen das Bein/ so zerfressen ist / sehr trocken und hart worden/ da sind die Schaber und Raspel wenig nutz darzu. Sondern es gebrauchen die Authorn allhie Meissel oder Steinm-Eissen und Hammer: so doch ohne Beschweernüß nicht ergriffen werden/welche von dem Schlagen her kompt / und ereignet

Der Cur durch das Steineissen und Hammers schädlichkeit.

net sich selbiges am meinsten im Haupt/ wovon die Patienten manchmahl stumm worden / aus Ursach / weiln alle innwendige Theil des Hirns solchen Schlag empfinden. Dann gleich wie / wann ein Theil eines Steckens geschlagen wird / der gantze Stecken zittert / und den Schlag empfindet / eben auf solche Weiß kan auch das Hirn erschüttert werden / mit allen seinen Theilen / so ihm anverwand sind. Dahero dann wegen solchen Zittern und Erschüttern die weiche und gantz zarte Nerven manchmahl zerrissen werden / ie auch andere kleine Gefäße / wovon hernach der Patient entweeder den Tod kosten müssen; oder es sind die Sinne und Bewögung hierdurch mercklich geschwächet worden. Und darumb haben hierzu andere Wundärtzte einen Bleyenen Hammer erdacht: Ich hab aber etliche Mittel so diesen Schlag auf halten thäten / ausgesonnen; in dem ich den obern Theil des Meissels oder Stemmeissen mit einen Tuch umbbunden / ingleichen auch den Hammer / dann also schadet der Schlag so viel nicht. Es werde nun diese Cur mit Raspeln oder Stemeissen und dem Hamer verrichtet / wie immer sich geziemet / so muß doch das Bein also abgeraspelt und abgeschabet werden / daß alles zerfressenes weggenommen werde: Dessen Kennzeichen / ist die weisse Farb / Dicke des Beins / und das Blut / welches schon zuvor ist angeführet worden.

Wie der Author diesen Dingen vorkomme.

Andere werden gefunden die umb Abwendung solchen Zustandes des zerfressens Schwefel-Oel oder Vitriol-Oel gebrauchen / absonderlich da / wo der Gang und Weeg zum Bein eng und tief ist / dann sie lassen solche Oel durch ein Röhrlein hinein fallen. Es ist aber diese Arth nicht gar sicher / erstlich darumb / weiln die Oel nicht starck genug darzu / daß sie alles Zerfressens hinweg nehmen solten: Darnach weiln sie außflüssen / die neben daran stehende gesunde Theil verbrennen / mit Zuzihen eines grossen Schmertzens / und hefftiger Entzündung; als muß man diese brennende Oel meiden / bevorab weiln wir Schaber und Raspeln haben / so da zu aller hand zerfressenen Beinen / sie liegen gleich so eng und tief sie immer wollen / können gebraucht werden.

Ein andere Cur durch glüende Instrument.

Besihe hievon meinen Tractat von der Knaben Glieds erschwähren oder Spina ventosa.

Auch schicken sich hierzu gelinde Instrumenten / die zerfressene Materi entweeder bloß / oder durch ein Röhrlein eingelassen / damit hinweeg zu nehmen / welche wir absonderlich brauchen / wann das Bein faulet / umb selbe hinweeg zu bringen; iedoch sind die Schaber und Raspeln noch besser / und darumb hat man derselben so mancherley Arthen erdacht.

Was im tieffen Zerfressen der Beiner zu thun seye.

Wann nun das gestimmelte Bein vor Augen ist / da kan man schon mit den Schabern und Raspeln das beste verrichten: Es gehet aber manchmahl das Zerfressene in die Tieffe der Beiner hinein / und findet man offt einen gar engen Weeg dazu / sind auch die gemeine Schaber fast nicht genug / solch zerfressenes Bein zu schaben: Als brauchen wir hierzu noch andere / oder vielmehr Raspeln / so da etwas enger sind.

Ende des andern Theils.

HIERONYMI FABRICII ab AQUAPENDENTE,

Rede / von dem Mißbrauch des Schrepffens / in den ablassenden Fiebern.

Es hat d' leidige Mißbrauch des Schrepffens auf dem Rucke / in den ablassenden Fiebern selbige zu curiren / also sehr über hand genommen / daß nun solcher Mißbrauch fast in aller Leute Gemüther also tieff eingewurtzelt ist / und als eine gewisse Regel angenommen worden / daß nicht allein in den stetwerendem kaltem wehen / sondern auch in den Pestilentzischen Fiebern man das Schrepffen auf dem Rucken gebrauchen könne; nicht nur wann bereit der Anfang solcher Kranckheit vergangen / in dem solche Schrepff-Köpffe als ein Mittel an einen gewissen eusserlichen Ort angebracht worden / sondern auch man mag solche Schrepffköpffe alsobald am Anfang setzen / ohne einigen in acht genommenen Unterscheid und Betrachten der Reinigung / durch die erste und allgemeine Gänge oder purgieren / oder des Blutlassens / auch ohngeachtet / ob der Zugang still stehe / oder nicht. Dieses hat mich nun dahin vermocht / gegenwertige Rede auf Papier zu bringen / nicht daß ich andere hiermit dadeln wolte / oder wiederlegen / zumahlen ich solchen Gedancken niemahl darzu geschöpffet / sondern es war nur allein dahin mein Absehen gerichtet / wie ich die Waarheit hierinnen entdecken / und hinfüro allen und jeden weisen möchte / wann man solche Laß-Köpffe auf den Rucken setzen / oder nicht gebrauchen solle / und wañ es geschehen köñe / auch was es seye / das man an stat des Aderlassens gebrauchen / uñ was vor Unheil aus Mißbrauch desselben denen Patienten entwachsen könne.

Demnach nun die Leber die Werckstat und Stelle aller Feuchtigkeiten / Galeni Meinung nach / ist aus seinem lib. 4. Usus Part. cap. 12. über

über daß auch die Feuchtigkeiten ihren Sitz in den Adern haben/ als welcher Ort ihnen eigenthůmlich zugehöret / wiederumb aus Galeno, ex 2. de Decret. Hippocratis & Platonis, cap. 8. Die ablassende Fieber aber von den Feuchtigkeiten ihre Ankunfft haben/ wie erst gedachter Galenus, lib. de Arte Curat. ad Glauconem, cap. 4. und 11. Method. Medendi, cap. 10. anzeuget / auch dasselbige Fäulung von hinderhaltenem Außrauchen/ und das hinderhaltene Außrauchen von der Verstopffung / die Verstopffung aber von einer übermässigen Anfüllung herkomme / und auch dieses Fiebers/ Fäulung / verhaltenes Außrauchen und Verstopffung zum theil man noch erwarten müsse / zum theil schon vorhanden und zugegen / und nicht könne hinweeg genommen werden/ was bereit da ist / es sey dañ/ daß man zuvor das/ was man in Gegenwart zu befahren hat / hin / und aus den Weeg raume: als muß man von dem/ was man noch künfftig zu gewarten hat / nemlich von überflüssigen Zustand der Feuchtigkeiten ausführen/ und entleeren / und also von diesem den Anfang der Cur machen / welches bey allen ausser allem Zweifel ist. Ich lasse nun die hauffen weiß gesamlete Feuchtigkeit/ und Cacochymiam, an seinem Orth gestellet / als von welchem allen Galenus zu sehen ist / lib. 11. Method. Medend. cap. 4. Diese Entleerung nun muß mit einem Zuruckzihen geschehen/ daß die Feuchtigkeiten von der Leber sich nicht fürderhin außtheilen / allwo sie gezeuget werden / wie nicht minder in dem gantzen Umbkreiß der Adern / allwo sie ihren Auffenthalt suchen/ als den eigenen Ort und Herdstett ihrer Fäulung/ wie auch in dem Hertzen / in welche Orth sie in den nachlassenden Fiebern gerathen. Es geschihet aber solches Zuruckzihen in weit entlegene Theil; welche diesen entgegen stehen/ wie aus Galeno, lib. de Hirudinibus erhellet / cap. 2. Solchen Uberfluß der Feuchtigkeit außzuführen/ und den gantzen Leib zu erleuchtern / was ist nun zu thun? Man muß Ader lassen. In welchem Fall Galenus, lib. 11. Method. Medendi, cap. 15. gesagt / daß es in den ablassenden Fiebern am heilsamsten und gesündesten sey die Adern öffnen/ so wohl in stetwehrenden Fiebern / als auch in andern allen / welche diese fäulende Feuchtigkeit erzürnet / absonderlich / wo es die Leibes-Kräffte und das Alter nicht verhindern/ dañ wann die Natur erleichtert worden ist / welche unsern Leib reget und bewöget / und die Bürde/ welche sie gleich einer schweeren Rantzen getrucket/ von ihr entlastet worden / kan sie das/ was noch hinderstellig ist/ mit leichter Mühe bedeuben/ und verkochen. Als ist und bleibet sie ihres eigenen Ampts unvergessen / sondern verdawet/ was undichtig ist/ und schicket fort / was ihr nicht anstendig. Was wird aber vor eine Ader hierzu bequemlich sich finden lassen / dieses Werck zu verrichten? Die Basilica ist es/ wie Galenus, 4. de Victus Ratione in Acutis, Comment. 24. er-

innert. Weiln wir aber Ader zu lassen allhie zweyerley vorderste Hauptzweck haben die uns dazu treiben / nemlich die Grösse / oder das Zunehmen oder Wachsen der Kranckheit / und die Kräffte des Patienten / Galeni Anzeug nach / lib. de Curandi Ratione per Venæ Sect. cap. 9. wann nun eines derselben / nemlich die Kräfften / die es zulassen / solten zu schwach werden / was ist dañ zu thun? Wañ dann die Kräffte gantz und gar erliegen / da muß man solcher Aderläß müssig stehen / damit der Patient nicht darunter in den Tod gestürtzet werde / und also der Medicus, und sein vorgeschlagener Rath / zu Schand und Spott werde. Es können aber auch diese nicht so gar erliegen / wann nemlich der Uberfluß der Feuchtigkeiten entweeder wenig oder in Meng entleeret worden / und nur einige Schwachheit davon obhanden / welches offmahl geschihet / also daß die Grösse der Kranckheit ein Aderläß nothwendig erfordert / die Kräffte aber solche wohl zu ertragen zu schwach weren. Allhie muß man zu dem / was Aëtius 1. Tetrab. Serm. 3. cap. 20. sagt / seine Zuflucht nehmen / welches auch der Meinung Galeni fast gemeß kompt; offt des Jahrs Ader lassen halte ich nicht so gar nützlich zu seyn / dann auf einmahl bey so gethaner Aderläß viel von den Lebens-Geistern mit aus rauchet / und offt hiedurch dahin gehet und verzehret wird / wodurch die gantze Substantz des Cörpers erkaltet / und nehmen alle natürliche Theil an ihren Kräfften ab. Als erweise ich dieses erstlich von den wenigern und geringern Theilen unsers Leibes / wie die Schenckel sind / das man allda Blut lasse. Nun ist aber dieses das herrlichste Mittel zur wieder erlangten Gesundheit / wann selbe aus ihrem Gezirck geschritten were; Auch dienet das Schrepffen zu langwürigen Flüssen der Augen / und andern Gebrechen unsers Haupts / wie auch in dem Brennen im Hals / und auf der Brust / Galeni Anzeug nach / 4. de Tuend. Valetud. cap. 4. der also sagt: Wann auf überflüssiges Geblüt einige Schwachheit erfolget / muß man entweeder Aderlassen / oder ein anders / so dem Aderlässen gleich käme / vor die Hand nehmen; Nun vermag ja das Schrepffen gleich so viel / wem die Rückader verstopffet ist / dem lediget das von Kindheit auf gewöhnliche Schrepffen / wann einer Weibsperson die monatliche Blume verhalten bleibe / mag man diese hiedurch also zum Ausgang befördern; Bey welchen auch dieses nicht verfangen wolte / dem solle man auf dem Knorren Schrepffen / Oribasius hat 7. Collect. cap. 20. also geschrieben: Zwar das die grausam wütende Pestilentz gantz Asiam ergriffen / und bereit eine große Menge der Asianer zu boden geleget / mich auch selbsten angefallen / hab ich / nach dem mich solche Kranckheit geworffen / des andern Tags / da das Fieber etwas gelinder sich erzeiget / oberhalb des Beins mir Schrepffen lassen / und fast zwey Pfund Blut allda ausgezogen / bin also durch die-

ses Mittel der Gefahr entkommen: Viel der jenigen / so dieses Mittel gebraucht / sind davon genesen. Avicennas 4. I. cap. 22. hat also hievon geschrieben; Wann die Laß-oder Schrepff-Köpffe auf die Schenckel gesetzet / gehacket / oder geschrepffet werden / helffen selbe zur Ringerung der Feuchtigkeiten. Auch weren noch viel andere Beweißthüme und Sprüche vorhanden / welche eben dieses bezeugeten / ich will aber derselben umb beliebter Kürtze willen gern geschweigen; und wende mich wiederumb zu meinem Vorhaben. Als ist es gnug solche allgemeine Entleerung und Zurückhalten anzurichten / wovon Galenus 11. Method. Medend. cap. 10. gesagt / daß die Aertzte von dem Schrepffen auf dem Rücken nicht ein Wort gedacht / wann man nicht wohl und sicher eine Ader öffnen kan / sondern man müsse entweeder auf den Knien Schrepffen / oder / im Fall es die Nothdurfft haben wolte / die Rückader öffnen / oder die monatliche Blume fördern / ob schon Galenus sagt: Daß / welchen die Gulden-Ader verstopffet / man dieselbige öffnen soll: Als wolte er hiemit andeuten / daß wann sie nicht verstopffet sind / solte man sie auch nicht öffnen; Jedoch beweiset es die tägliche Erfahrung / ob schon die Gulden-Ader vorher nit geflossen / so mag man sie doch an stat einer andern Aderläß nützlich gebrauchen / absonderlich da man sie geöffnet hat / und Blutegeln angehenget werden / ja es ist nun dieses Mittel gar viel und oft im Gebrauch / lassen es auch die Patienten gar gerne / und viel eher zu / als das man auf den Knorren Schrepffen solle; Im Fall nun der Medicus durch solche Schrepff-Köpff viel Gbelüt auslassen wolte / da selbe gebücket würden / wann mann sie mit warmen Wasser Behungen wird gewärmet haben / kan man solches erlangen. Als erhellet hieraus / ob sie auf dem Rücken aufgesetzt und geschrepffet / einigen Nutzen in den ablassenden Fiebern bloser Dinge / zur Ausführung und Entleerung / erlangen mögen / und ob auch solcher Nutz der Vernunfft gemäß sey / oder nicht / und ob man es auch einen Nutzen oder Mißbrauch heissen möge. Es sey aber biß dahero gnug von diesem; Dann wir Anfangs gedacht / das wir andere zu wiederlegen uns niemahl vorgenommen / sondern vielmehr der höchsten Wohlfarth der Menschen Gesundheit zu helffen unsere höchste Sorgfalt ist.

Nur fället allhie nun dieser Zweiffel ein / ob dieses Schrepffen und Köpffsetzen in den pestilentzischen Fiebern / als ein von aussenher angewandetes Mittel / man gebrauchen / und aufsetzen dürffe.

Auf Seiten deren so dieser Meynung Beyfall geben / ist die erste die Gewohnheit / dann ja die allgemeine Gewohnheit solches Aufsetzens ein den anstehenden Fieber bereit vor genehm erkannt worden.

Die andere Ursach ist ein allgemeines Geboth und Befehl der Aertzte / dann ja alle ins gemein in pestilentzi-

schen Fiebern wollen und befehlen/ daß man die Materi heraus in die Haut zihe.

Die dritte Ursach ist/ damit man die faulende Materi so im Hertzen stecket/ ausführen möge/ die auch auf das aller erste auszuführen ist.

Die vierde Ursach ist die/ weilen der Medicus in allem seinem Thun der in ihrer Würckung begriffenen Natur folgen und nach gehen muß/ Galeni Zeugnüß nach 1. Aphorismorum 10. dann wann die Natur recht würcket/ so treibet sie alles in diesen Fiebern heraus an die eusserste Haut/ dahero dann solche Mähler und Flecken auf fahren/ davon hernach die Krancken wieder genesen.

Diesen Zweiffel aber zu erleutern/ ist erstlich zu mercken/ was Galenus gesagt/ 1. de Differ. Febr. cap. 6. daß die Fäulung in den Fiebern fast auf solche Weise geschehe/ wie bey denen Entzündungen. Woraus ich dann selbst abnehme/ daß sie also müssen curiret werden. Ob schon nicht alle Fieber von der Entzündung allein herkommen/ iedoch aber bey allen Fiebern in dem Hertzen gleichsam eine Entzündung vorhanden ist; Dann sonst kein Fieber entstehet/ ohne es seyen dann die Feuchtigkeiten des Hertzens bereit erhitzet worden/ wie alle Medici solches einhellig schliessen.

Zum andern so ist zu mercken/ daß Galenus, 3. de Simplic. Medicam. Facult. cap. 6. da er von den Artzneien/ so einem gewissen Theil/ wann er entzündet ist/ auswendig müssen aufgeleget werden/ also redet: Man müsse zugleich am Anfang den Zugang zurück halten und verhindern; Wann es aber zum Stillstand kompt/ durch den Schweiß also kochen/ damit sie nicht Schaden thue; Am Anfang aber und Zunehmen/ muß man nicht allein den Zugang zurück halten/ sondern auch kochen. Muß demnach der Medicus solches in acht nehmen/ absonderlich wann er eine Entzündung curiren will/ so da innwendig seinen Ursprung gewiñet. Es möchte aber iemand sagen: Wie kan ich solche am Anfang allein zurück treiben/ im Wachsen aber und Zunehmen zugleich vertreiben und auch kochen/ im Stillstand hernach allein kochen/ und zwar in dem pestilentzischen Fiebern ohne Schaden? Am Anfang müssen wir die Gegend des Hertzen mit kühlenden und Hertzsterckenden Sälblein versehen/ dann diese das Hertz stärcken können/ und treiben die zuflüssende Materi in etwas zurück; Und wann der Medicus waarnehmen wird/ daß dieses zurück treiben/ so durch dergleichen Sälblein geschihet/ der Kranckheit nicht gewachsen genug sey/ da kan man noch mehr zurück treibende Mittel in die eusserliche Theile zur Hand nehmen/ als Aderlassen/ und Schreyffen oberhalb der Knie/ öffnen der Gulden-Ader/ Blasen zihen/ reiben; dann diese haben Krafft den Zufluß der Materi zurück zu zihen. Es sind aber diese Artzneien keine solche/ einem Ort allein zugethan/ sondern allgemeine Mittel. Ja es fehlet noch viel/ ob auch das Schrepffen auf dem Rücken [illegible]

von dem Hertzen weeg zihen könne / wo der Herd und eigentliche Stelle der Fäulung ist / daß auch wohl gar kein zurück zihen hiedurch geschehe/ sondern die Materi vielmehr zum Hertzen gezogen werde/ welches schnur gerad dem Galeno entgegen ist 2. in 6. Epidem. Comm. 30. nur das ist genug/ daß man wisse/ daß diese Feuchtigkeiten / so der eussern Haut zu gehen / auch durch dieselbe müssen ausgeführet werden / weiln diesen Theilen das innwendige zurück durch den untern Leib oder durch das Erbrechen/ viel zu weit entlegen ist.

Ihr werdet aber vielleicht in den Wahn gerathen und sagen/ auf diese Weiß hätte man keiner Purgation durch den Leib vonnöthen: Es ist aber dieses meine Meinung gantz und gar nicht; Dann im Buch de Arte Cur. sagt Galenus, in welchen Cörpern sehr viel und mancherley Feuchtigkeiten sind/ in denen habt ihr ja gelernet / das die Purgier-Mittel gut sind: Dann ehe man die überflüssige Feuchtigkeit entweeder durch das Aderlassen oder Purgieren wird ausführen/ wañ man die Materi Hägen/ oder hitzige Sachen darzu brauchen wolte / und selbe damit vertreiben / würde er mehr anzihen / als durch die Haut ausleeren. Hat nicht auch Vallesius gesagt/ 3. in 3. Epidem. Comment. 37. Es sind aber nicht wohl in den pestilentzischen Fiebern/ ohne das es selten geschihet / die freywillige Leibes Oeffnungen nutz: Dañ das Ausführen oder Purgieren viel bequemer und besser ist / welche die Feuchtigkeiten / aus der Tieffen des Leibes in die Haut zihen/ und also muß man es auch der Kunst nach befördern/ damit die Ausführung durch die Haut/ so da durch das Reiben geschihet / auch wann die Schrepff-Köpffe aufgesetzet werden/ und der Schweiß getriebẽ wird geschehe. Jedoch will ich gar nit in Abred seyn/ daß nicht noch das Aderlassen hierzu nöthig seye / auch wohl nach ergangenem Aufbrudeln der Feuchtigkeiten / nachdem es die Nothdurfft erfordert. Als darff man nicht also bald / nach dem man eine purgierende Artzenei / so die erste Weege gereiniget / genommen / und gemeiner Art nach eine Ader geöffnet / umb Ausführung der faulen Materi im Hertzen / welche man am allerersten Ausführen muß/ auf dem Rücken Schrepff-Köpffe setzen. Wiewohln diese viel darzu thun können/ ich glaube aber/ das weiln dero Deutung allhie übel aufgenommen wird / das auch solch Geboth nicht richtig/ oder gar schlecht in acht genommen werde/ und dahero auch vielen Patienten zum Tod helffe.

Als thue ich hiemit gnug der gedoppelten Antwort/ und dabey angefügten Beweißthumen /und gieb ihnen vollständige Gegen-Antwort: Darunter die erste ist / daß nicht jede Purgation genug sey alles / mit ein and aus zu leeren / damit diese Materi dem Hertzen/ als einer Herdstad der Fäulung/ zugehe. Sondern es ist eine rechte und nothwendige/ genawe Entleerung oder Ausführung / so da geschihet entweeder so lang und viel / biß

biß die Ohnmächten darzu kommen / oder bey nahe etwas weniger: Daher es nicht genug seyn will / wann man sagt / ich habe Ader geöffnet / oder die Guldenader springen lassen / oder auf dem Knorren geschrepffet / sondern man muß erkundigen / ob von dieser Ausführung wegen / der Zufluß sich gestellet habe / oder nicht; hat er sich nicht gestellet / so muß man diese Ausführung wiederhohlen / und also aus einer billigen Folg von besagtem Herd oder Orth der entstandenen Fäulung ferner zuruck zihen / wañ wir aber wollen den selbstenen Ort solcher Fäulung ausführen / würde es sehr übel ausschlagen / dann ja mehr würde herzu gezogen / als außgeführet werden.

Die andere Antwort ist also gestellet. Gesetzt / man habe eine gar genawe Ausführung gethan / so gar / daß auf Seiten solcher Ringerung / ob sie gleich im Anfang der Kranckheit geschihet / und keine Materi nach solchen Ort und Herdstett zugienge: Jedoch in dem schon der Anfang vorhanden / also dürffte man darum nit weiter auf dem Rucken schrepffen / umb die innwendig steckende Materi heraus zu locken. Dann also hat Hippocratis gesagt 1. Aphor. 22. was schon gekochet ist / das solle man bewögen / oder ausführen / und curiren / nicht was noch rohe und unbereitet ist / auch nicht im Anfang / etc.

In dem nun die Grobheit solcher Materi vorhanden / so im Anfang am sterckesten ist / Galeni Aussag nach / lib. de Tot. Morb. Temp. cap. 3. Ob wir auf dem Rucken würden geschrepffet haben / wie könten wir dañ solche Materi ausführen. Ja vielmehr würden wir sie erzürnen / nicht aber ausführen können / ja vielmehr die nechste Theil / so da noch gesund weren / schmeltzen und braten; wie gar wohl Hippocrates aufgezeichnet hat / 4. de Ratione Victus in Acutis, Text. 22. wann er gesagt; wer oder welche aber in den Entzündungen gleich bey erstem Anfang derselben solche mit einiger Artznei / auflösen und vertreiben will / die werden dem entzündeten Theil nichts benehmen / weiln dieses / was noch grob und ungekochet ist / sich nicht geben will / sondern es werden hiedurch vielmehr die gesunde Theil verzehret / und müssen zerschmeltzen. Da kan es aber geschehen / wo der Leib schwach wird / und die Kranckheit zunimbt / und sonsten kein Mitel vorhanden ist.

Hieraus nun muß man die angeführte Beweiß des Galeni uñ Vallesii etwas subtieler in Betrachtung zihen; verstehe / wann fast alles wohl rein seyn wird / und der Anfang solcher Kranckheit bereit dahin und vorüber ist / da hat man erst der auffschliessenden Mittel von nöthen. Daß aber diese Beweißthume in solchem Verstand müssen aufgenommen werden / erweise ich aus Aëtio, Tetrab. 1. Serm. 30. cap. 20. Da er von den Schrepffköpffen handelt / als einem Mittel so gewissen Orthen zu gut gewiedmet ist / in dem er also sagt: Wir sollen weeder in angefüllten Leibern / noch am Anfang der Kranckheit

heit / des Schrepffens gebrauchen / sondern wann der gantze Leib gereiniget ist / und kein Zugang mehr auf den Theil hingehet / wo man die Schrepff-Köpffe darauf setzen soll / so muß man bewögen / ausführen / zertheilen / und den Rest des Zugangs in den Theil anzihen. Sehet demnach ob jede Entleerung allhie stat finde / und genug thue / ob es auch selbe recht anzuwenden nöthig sey / wann man den Anfang schon vorüber rauschen lassen / da man probieren sollen / daß am Anfang des Pestilentzischen Fiebers / da der gantze Leib noch nicht recht gereiniget ist / man auf dem Rucken schrepffen solle; und das etlichen newen Authoren zu wieder / denen man etlicher massen beliebiges folgen nachsehen kan.

Im Zunehmen demnach und Stillstand des Pestilentzischen Fiebers verwerffe ich solches Schrepffen durchaus / und will nicht nachgeben / daß man dieselbe setze. Dann in dem bey dem Zunehmen der Kranckheit diese Merckmahl vorhanden sind / daß man zum Theil zuruck bleibe / zum theil aufschliesse / wie erwiesen worden; in dem das Schrepffen nur allein aufschliessen kan / als wird auch dero Gebrauch weeder der Vernunfft gemeß kommen / noch einigen Nutzen schaffen. Was wird man alsdann zu thun haben? wann es dem Medico frey stehet auf dem Rucken zu schrepffen / so darff er sie auch wohl auf beede Hüffte / Arßbacken / und Knie setzen; Dann also wird man der Gestalt zuruck treiben müssen / nicht umb des Zugangs der Materi willen / so bereit schon vorhanden / sondern nur umb der Furcht willen / damit nicht etwa ferner etwas hernach flüsse / in dem man sie zu einer Zeit so wohl auf den Rucken als auch untern Theilen ansetzen wird / der darff sich hernach keines weitern Zugangs befahren; Dan also wird von diesen Theilen weiter nichts über sich getrieben werden.

Im Stillstand der Kranckheit bin ich der Meinung / müsse man sie eben auch also auffsetzen / wie im Zunehmen geschehen. Jedoch ist es besser daß man im Stillstand der Kranckheit auch in Ruhe stehe: Dann ob schon zum Aufschliessen / nur allein das Kennzeichen obhanden ist / solle doch selbiges nicht mit gewaltsamen Schaden / sondern gar gelind geschehen; Und das darumb / damit nicht etwa ein newer Fluß erwecket werde / weiln aber die Schrepffe-Köpffe stärcker anzihen / welches diese wohl innen werden / denen man sie setzet / als ist es fast nicht wohl zu thun / daß man sie allein auf den Rücken setze / sondern es ist besser / das man sie auch zugleich unten hinab auffsetze; Welches auch im Zunehmen der Kranckheit geschihet. Auch gilt hie nichts der Einwurff: Die Schrepff-Köpffe seyen ein schwaches Mittel aus dem Celso, lib. 2. cap. 11. dann sie sind ein solches Mittel / so da im Gegensatz gegen die Aderläß fast nicht so starck sind / zihen aber doch die Materi von weitem herzu. Wiewohl ich aber der newen Authoren ihre Meinung vom Nutz derselben

selben in diese Theilen un̄ bemeldeten zweyen Zeiten nicht zu verwerffen gewillet bin / iedoch muß ich der Alten Meinung mehr beypflichten / vor andern allen aber dem Aëtio, der da Tetrab. 3. Serm. 101. cap. 129. weiset / wie man den gantzen Leib über und über mit Oel / Salpeter / und Wasser anfeuchten / und also hiedurch ein zurückzihen von dem gantzen Leib / und eine Ausführung aus dem erkranckten Theil / ohne einige Gewalt und Nachtheil des Patienten suchen solle; da ich doch sonsten viel Krancke gesehen / die da von dem Gebrauch der Schrepff-Köpffe umb diese Zeit sind dahin gestorben / Rhases der uhralte Syrische Medicus, in seinem Tractat von der Pest / erweiset / man solle den gantzen Leib mit warmen Wasser wärmen / und damit zielet er eben dahin / wohin Aëtius sein Absehen gehabt.

Nach dem nun dieses außgeführet worden / wann man selbige auf dem Rucken setzen solle / oder nicht; will ich nun auf ansetzen / was das Schrepffen / wann es mißbrauchet wird / vor Schaden nach sich zihe. Aëtius Tetrab. 1. Serm. 3. cap. 20. hat also gesagt: Das müsse man ferner wissen / daß nicht allein die Ader-Läß / so da an einem gewissen Ort geschihet / schädlich sey / ehe und zuvor dann der gantze Leib gereiniget werde / in dem sie durch die erkranckte Theil das Blut zihet / sondern es thut es auch das Schrepffen; und zwar ist das Aderlassen fast nicht so gefährlich: Dann nach dem die Materi angezogen wird / solchem nach schicket es auch das Geblüt fort; Der Schrepff-Kopff aber wird mit gantzer Macht aufgesetzet / und zihet auch mit Gewalt die Materi herzu; nimbt auch einen zimlichen Raum ein / machet den Gefässen keine so grosse Wunden / und zihet eine zimliche Materi herzu / die sie aber nicht in solcher Menge ausführen / wie viel sie derselben hieher gezogen haben / auch wann sie zur Unzeit auf das Hertz-Grüblein gesetzet werden / absonderlich in den stetwerenden oder halb dreytägigen Fiebern / am meisten aber / wann der Patient im Kopff nicht richtig ist / und wenige Empfindlichkeit hat / da bringet solches Schrepffen ein Ersticken / und den Tod auch wohl noch selbigen Tag. Augenius T. 2. Epist. ad Hieron. Vitellesc. vom Schrepffen sagt also: Gewiß selbiges Schrepffen / so da auf dem Knorren geschihet / ist in den Pestilentzischen Fiebern weit sicherer; das da aber auf dem Rucken geschihet / ist weit gefährlicher: Sicherer ist es wol / dann in dem wir den Orth schrepffen / da geschihet ja umb des Schmertzens und des Orths willen ein Anzihen unter sich / des jenigen Geblüts / so da über sich flüssen will / und ist bey solchem Thun keine Gefahr obhanden. Jedoch ist aber bey dem Schrepffen auf dem Rucken eine Gefahr zugegen / nemlich diese / daß nicht ein grössers herzuzihen der Feuchtigkeiten allhie geschehen möge / als die Ausführung an ihr selbst ist / und damit nicht das vergiffte Blut unter

weegs hangen bleibend einer noch grössern Kranckheit Urheber werde.

Als ist nun die Sach gantz klar / daß man sich über jene verwundern muß / wie und warumb sie von der Aberwitz bey den Pestilentzischen Fiebern / so von den Gallischen Dämpffen aus dem Hertzen wo die Fäulung seine Stell und Wohnung hat / und am sterckesten ist / über sich in das Hirn steigen / an dem Rucken sollen schrepffen / bey welchen es diese Meinung hat / damit sie das Hirn davon entlassen und befreyen / da doch noch über den Text des Aëtii, der ihre Meinung verwürfft / es auch Galenus gesagt / 2. de Loc. Aff. cap. 9. Dann einig und allein durch den Consensum da das Hirn verletzet were / wann der jenige Theil so am ersten kranck worden ehe curirt würde / als daß das Hirn vor sich selbst erkrancket were / wird selbiges mit keinem weitern Zustand etwas zu schaffen haben. Worzu werden dann die Schrepköpffe umb diese Zeit / wann die gröste Fäulung am Hertzen und da herumb noch mächtig und hefftig ist / auf den Rucken nutz seyn / müssen sie da erst / wann der Patient fast wieder gesund werden will / denselben nieder richten. Da muß man zwar in allerley Weiß und Weege von dem Hertzen zu ruck zihen / wie immer möglich / dann wann das Hertz davon befreyet wird / so bekompt auch das Hirn wieder Lufft:

Als antworte ich auf die oben angezeugte dreyfache Gründe also / daß diese Gewohnheit nichts nutz sey / ja wann man sie blosser Ding verstehen will / so lauffe sie der Vernunfft gantz zu wieder und sey gantz ungesund / und darumb abzustellen / auch dürffe sie der Medicus anderst nicht als mit obberührten Umbständen und zu gewissen Zeiten in acht nehmen.

Auf den vierden Beweiß ist dieses meine Antwort; daß es weit ein anders ist wann man der Natur da sie in ihrer rechter Würckung ist / etwas nach thut / ein anders ist aber wann man ihm selbiges nur einbildet. Der glaubt es zwar / er thue gar recht und wohl daran / der die Schrepffköpffe in Anfang des Pestilentzischen Fiebers auf den Rucken setzet; Da er doch in Waarheit sehr übel thut: Dann der Natur etwas nachthun wann sie in ihren Wercken richtig / das ist und heisset / wie sie es machet / wann sie richtig und gesund ist / also in gleicher Maß das seinige verrichten und ins Werck setzen. Es thut aber die Natur im Anfang niemahl recht / noch treibet sie etwas heilsamlich aus. So wird es auch der Medicus nicht thun können. Und daß dieses waar sey / sagt Galenus 4. Aphor. Comment. 22. Wann eine Kranckheit anbricht / da wird / was da ausgetrieben wird / nichts der Natur gemeß geschehen / sondern mehr zufälliger Weiß ankommen / nachdem nemlich der Leib inwendig beschaffen und so zu sagen aufgeräumet ist: Dann wann und zu welcher Zeit die Natur von den Ursachen / welche zu einer Kranckheit förderlich sind / gequälet wird / und aber

die Grobheit der ungekochten Feuchtigkeiten zugegen ist / da kan ja nichts recht außgeführet werden / dann ja einiges Kochen oder Dawen vorher gehen muß / darnach erst das absondern und außführen folgen / soll anderst die Natur eine gute Crisin erlangen. Sehet demnach / ob es recht seye / wann man am Anfang der Kranckheit da / wañ der Orth der Fäulung voller Materi und Unrath ist / man etwas bewögen soll / und ob das recht sey der Natur ihre Wercke nachthun. Da doch vielmehr umb diese Zeit alle Bewögung zufälliger Weiß geschihet / und schädlich ist / da muß der Medicus der Natur vielmehr zu Hülff kommen / und allerhand solchen Bewögungen den Kopff biethen.

Allhie möchte aber jemand einwenden / das Pestilentzisch Fieber ist oder kompt daher / wann in dem Ort der Fäulung viel dicker Materi gehäuffet ist. Da hat der Patient schon Artznei gebraucht / da hat man schon Ader gelassen / mit wohl in acht genoñenen Kräfften / und doch ist der Urin noch sehr roth: sihe auch dabey / daß der Krancke noch sehr gefährlich kranck ist / bey so gestalten Sachen thut man mit Celso besser / man nehme ein zweiffelhafftes Mittel vor die Hand / als daß man gar nichts thue. Soll er es tollkühn wagen und verwögener Weiß ihm zu helffen angehen / und auf dem Rucken schrepffen?

Hierauf gebe ich mit Hippocrate diese Antwort aus 2. Aphor. 52. Wann einer alles vernünfftig angreifft / und will ihm aber der Vernunfft nach nicht hinaus gehen / so soll er nicht auf etwas anders hinaus fallen / gesetzt es hette ihm im Anfang also gedeuchtet / und auch die Ursach vorhanden / daß weiln dieses nicht helffen will / was der Vernunfft nach ist angefangen worden / was werden dañ diese helffen / die man wieder sinnes und dumkühner Weiß man probieren wollen; wo aber etwas bey einem Mittel zu hoffen ist / da ist selbes nicht gar ausser aller Vernunfft; das aber ist aller Vernunfft entgegen / und wie kan ich zu solchem Mittel einige Hoffnung schöpffen / wann / wie bereit erwiesen worden / es keinen Nutzen schaffet / ja den Patienten / da man Hoffnung zur wieder erlangenden Gesundheit hette / man in Todes Gefahr hinein stürtzet. Dieses ist nun / was ich GOtt dem allmächtigem zu hohem Ruhm und Preiß / und den menschlichem Geschlecht zu heilsamen Nutz förderlich vorbringen wollen.

JOHAN-

JOHANNIS SCULTETI NORIBERGENSIS,

Phil. & Med. Doctoris, Reipubl. Patriæ Phyſ. Ord. & Collegii Imperialis Naturæ Curioſorum Collegiati,

Anhang/ vom Chirurgiſchen Kuraß.

Galenus 8. de Placitis cap. 9. f. 558. F. G.

Cum incerta ſint dogmata & rationum momentis probabilia aliis, aliis abſurda videntur: ſicuti ſuccenſendum non eſt, ſi quis veras eſſe ſuas opiniones defendet. Ita concedere debemus, ut alii nobis contradicant. At carpere mordaciter, atq; irridere, quod dogmaticè in controverſiam venerit, illud eſt procacis hominis & petulantis.

Vorschrifft
an den
Kunstbegierigen Leser.

GRoßgünstiger Kunstgeflüssener Leser! Es hat Hieronymus Fabricius ab Aquapendente unser edler Author und höchst begieriger Auctor, und vermehrer / der Hochschätzbaren Wundartznei / zum Anfang seiner zur Wundartznei höchst bequemlichen Instrumenten zwey absonderliche Kupfferblat angesetzet / die er anführet / als ob er derselben im fünfften Buch / am dritten Capitel / deß ersten Theils seiner Wundartznei allhie absonderlich gedencke / welches zwar nicht gar umbsonst geschehen / und wie sie in den Schuhlen reden / mehr implicitè verrichtet worden: Dann ob wohl mit außgetruckten und deutlichen Worten nichts davon angezogen / auch nicht wol von der Anstammung dieses Worts / noch sothanen Gezeugs eigentliche Beschreibung und nutzbahre Anwendung im geringsten geandet ist; Weiln aber mit fest gestellten innständigen Verlangen unterschiedlich vieler Künst und Geschicklichkeit liebender Personen / bevorab aber in der Wundartznei / hertzlich / ja fast unablässig gewunschet worden / es möchte doch zu seiner Zeit gedachten fast wundersamen Instruments und Chirurgischen Kuraßes endliche Beschreibung und vielfaltiger Nutz durch jemand in dero Wundartznei künfthigen dem allgemeinen und offentlichen Nutz / der unschätzbaren Gesundheit zum Besten / an das Tagliecht gegeben werden: Als habe ich / wiewol der allerwenigste und solcher edlen und hochnöthigen Kunst fast Unerfahrner meinem geringfügigen Wissen nach / und Experientz / aller Möglichkeit gemäß / solches eröffnen und denen Kunstbegierigen Wundärtzten / welche ihre einige Sorg auf die Erhaltung ihrer unter die Hand kommenden Patienten lassen gestellet seyn / ihren so lang verlangten Durst hiermit stillen wollen: zumaln ohne das bey jetzigen schwebenden Kriegerischen Leufften / und zu sehr vielem Blut trieffen

allerseits

allerseits geneigten Zeiten / die erröthete Bellona gantz dürstend ihr vor Grimm brennendes Angesicht / und von Feuer funckelende Augenstrahlen an alle Orth und Ende unsers geliebten Teutschlandes ausstreuen / und sämptlich anstecken will.

Weiln aber dieser Author in Lateinischer Sprach / ausser der Edition zu Franckfurth am Mayn / zu Padoa in Welschland allein sieben und zwantzigmal würcklich aufgelegt und umgetruckt worden ist; jedesmal aber dieser Chirurgische Kuraß oder Hebzeug / nur der Figur nach / und nicht der Beschreibung / ist an die vordere Spitze seiner hinterlassenen Chirurgischen Instrumenten gesetzet worden: Als hab ich auf gleichmässiges offt wiederholtes Ansuchen / ohn geachtet viel übel gewollten Gemüther / umb ergäntzung dieser Wundartznei willen / allen redlichen und aufrichtigen Leib / Wund- und Schnitt-Aertzten zu grossen Nutzen und Besten / solcher Arbeit mich unterkühnen wollen; inngedenck / daß ein jeder ehrlicher und fleissiger Artzt / wie und wer der auch seyn mag / so dann auch jeder Großgünstig Geflissener Leser / im Fall er anderst seines ehrlichen und unbefleckten Gewissens sich erinnern kan / wie er sich auch dessen wol erinnern wird / mir nicht übel deuten kan / daß ich diese fast sorgsame Beschreibung vor die Hand genommen / mit Hindansetzung aller Mißverständigen / ob dieser und anderer meiner Arbeit / welche alle gute conatus mit ihrem übel gezähmten Stechen wissen zu beschandflecken / oder sonsten in viel und mancherley Weiß zu hindern trachten; dafern aber ein anderer an Verstand und Gaben deß Gemühts hochbegabterer Siñ / diesen unsern Anhang wollen bemendeln / und in Geheim halten / ist solches Geheim halten fast lächerlich anzunehmen / dann wer der Zergliederungs Kunst und Anatomi guten Verstand hat / der hat auch jede Theil deß Leibes / so in gesunden / als siechen Tagen in guten Andencken / und also andern am wenigsten verborgen / wie nicht minder auch dieses Kuraßes / weiln der Eingang aller Wissenschafften niemanden verschlossen / die Wissenschafft aber und Kunst zubegreiffen den Meinsten fast schweer fallen will. Als wird der / so eines redlichen Gemüths / und weit aufrichtiger gesinnet

 ist /

ist/ mein rechtmässiges Beginnen mercken/dafern er es seinem verwundeten Nebenchristen zum Besten und sehnlich erlangender Gesundheit wegen/ als wol gewogen/thun will/ wie er auch höchst verpflichtet/ soll/ ihme dieses nicht entgegen seyn lassen/ mich allhie bester Massen zu vertretten; zumaln ich hin wiederumb uhrbiethig bin/ im Fall ich in einem und andern den eigentlichen Nutzen nicht völlig werde dargethan haben/es wolle mir jeder aufrichtiger Gelehrter mit besserem Unterricht und deutlicherer Erleuterung/nechst gebierender Freundlichkeit/ an die Hand gehen/mich aber nicht/wie heut zu Tag etlicher/der jetzigen Welt Arth nach/gefaster Sinn ist/also unhöfflich verachten/ und ruckwerths beschandflecken/zumahlen selbige ich mit dem Democrito eben so wenig achte/ als einen Wind; Wie weiß manche Aristarchi sich je beduncken lassen; zumahlen ich mich des sehr alten und seiner Weißheit nach wohl bekannten Philosophi Antisthenis, bey den Laërtio, tröste/ der das eine Anzeug eines dapffern Gemüths zu seyn sich rühmete/wann man/bey aufrichtigem Thun und Wandel/übele Nachrede leiden müste: In dem auch waar ist/ was Ovidius gesungen:

Summa petit livor, perflant altissima venti,
Summa petunt dextrâ fulmina missa Jovis.

Aber genug hievon: dann wir zum Werck selbst zu schreitten nun gewillet sind.



Abhan-

Abhandlung deß Chirurgischen Kuraßes.

NUn mehr ergreiffen wir unsern unterhanden habenden Chirurgischen Kuraß / als ein denen meinsten Wundärtzten gantz unbekanntes / auch wol von dem Tausenden derselben / obzwar im Kupffer / iedoch der Lebens Grösse und Proportion nach fast nie gesehenes Instrument / von ob angezogenen Authorn vorgebildet / welches umb seines vielfaltigen Nutzens willen dieses Lob billich erhelt / und behalten wird / daß es Instrumentum Instrumentorum und ein solches Werck der Wundartznei seye / dessen Nutzbarkeit allen andern Chirurgischen Instrumenten / als weit weit überlegen / anzunehmen ist. Umb besserer Deutlichkeit willen nennen wir es seiner eusserlichen Gestalt und Ansehen nach einen Chirurgischen Kuraß. Wiewol / wann es dem Wunsch nach gehen solte / wolte ich gerne der Alten Römer fast rühmlich gehabte Gewohnheit allhie bey Erkundigung des Nahmens dieses Chirurgischen Wercks erwöhlen / welche diesen Gebrauch gehabt / daß dero Bürger / welche sich der Rathstellen und hohen Aempter künfftiger Zeit fähig und bedient machen wollen / jedes mahl ihre besondere Diener / die wir heut zu Tag möchten die Sprachmeister tituliren / zu nechst umb und bey sich gehabt / welche ihnen alles / was ihnen unter die Augen kommen / mit ihrem eigentlichen Nahmen benennet und gezeuget: auch aller und jeder entgegen kommenden vornehmen Leuthe Nahmen und Ehrentitul eingesagt haben / damit sie jedem derselben mit aller Ehren-Gebier entgegen kommen / höflich aufwarten / und deroselben Gemüths Naigungen auf ihre Seiten bringen / auch dero Stimme bey Rath desto eh vor sich erhalten möchten: Dergleichen Bediente wurden zu Latein von ihrem Ampt und Verrichtung nach / Nomenclatores, die Nenner / oder / wie wir heut zu Tag reden / die Dolmetschen oder Sprachmeister tituliret. Eines solchen gedencket der Redner aller Lateinischen Kunstgeflissenen Redarth / Cicero, in Oratione pro Muræna, von dem Marco Catone, daß er umb der ihm entgegen kommenden Burgerschafft / und dero jedlichen Nahmen willen / einen gewiessen Dolmetschen gehalten / der ihm jeder entgegen kommenden Bürger / ihre eigentliche Nahmen heimlich andeuten / und einblasen muste. Und wiewol diese nur ihre so genannte Sprachmeistere / oder / daß ich sie ihrem Ampt nach noch genawer titulire / heimliche Ohren-Bläser / darumb angenommen / und gehalten haben / dann sie ihnen die jenige Personen bey welchen sie künfftiger Zeit einige behülffliche Vorbitt / zu dieser oder jener Ehrenstelle im Regiment / oder ander weltlichem Ampt / bittlich erlangen möchten / anzeugen / und sie dero Tittul / gebierenden Ehrnanspruch / aufwarten / und höflichen einschmeicheln erinnern solten; Deren keines wir allhie verlangen / sondern erstlich zeugen / ohne sondern Vorspruch / auch aller anderer Weitleufftigkeit gantz enteussert /

unsers Instruments Griechischen Nahmen / und Anstammung an/ der ist ὁπλομόχλιον. Nun sind wir bey diesem Griechischen Wort nicht uneingedenck/ daß die uhralte Griechische Sprach mit der Lateinischen gar genaue Verwandschafft gehabt habe/ und mit derselben fast übereingestimmet/ so gar daß auch die alte Römer/ so der Lateinischen Sprach kunthig/ und dero ersten Anfang gelegt hatten/ man Græcos tituliret/ massen Ennii Zeugnuß dahin zielet:

> Contendunt Græcos, Grajos memorare solent sos,
> Quod Græca lingua longos per temporis tractus
> Hos pavi - - - - - - -

Wor wieder Cato, da er solches innen worden/ mit heller Stimm geruffen/ se non posse pati Græcanicam urbem. Lassen also dieses an seinem Orth beruhen/ und berichten dafür/ daß dieses Griechische Wort von zwey unterschiedlichen Wörtern in eines zusammen gesetzet seye/ welches man ins gemein ein Compositum heisset/ nehmlich von dem Singulari vor eines ὅπλον, so im Plurali τὰ ὅπλα, oder Arma bedeutet/ jezuweilen auch vor allerley Handwercksżeug verstanden und angenommen wird; Wie dann auch drittens allerhand andere Werckzeuge oder Instrumenten hierunter verstanden werden. Hippocrates nennet τὰ ὅπλα, nicht nur allerhand Sailwerck/ ἀπὸ ςυππεία, ἢ λίνȣ, ἢ καννάβεως, juxta Exegesin vocum Galenicam, aus Werck/ Lein/ oder Hanff zugerichtet/ so man ins gemein zu der Haushaltung gebrauchet/ sondern auch/ was man zu Wasser/ und auf der öffenbahren See/ zum Schiffgezeug anwendet/ τὰ κατὰ τὴν ναῦ σχοινία, wie aus den Worten lib. de Arte abzunehmen ist. Wir bleiben aber umb füglicher Deutlichkeit willen / mit Eustathio und Servio bey der dritten Bedeutung / von allerhand Werckzeug und Instrumenten/ die da sind τὰ ὅπλα πάσης τέχνης καὶ ὑποιασοῦν ἐργαλεῖα, oder mit Polluce in Oeconomico, τὰ συμπάντα σκεύη.

Das andere Wort / welches zur derivation dieses compositi gehöret/ ist τὸ μόχλιον, ein kleiner Heber oder Riegel; μοχλὸς aber/ oder ὀχλεὺς ist ins gemein ein Riegel/ Thürangel/ oder Band / μοχλεία hingegen/ oder μοχλία ἡ, das Verrigeln oder Einschliessen an sich selbst: Bey denen Medicis ist es die wieder Einrichtung und fest Haltung der Beiner/ welche aus ihrem natürlichen Orth und Stelle unnatürlicher Weiß und mit Gewalt ausgewichen waren / und nun wieder durch die Kunsthand in ihr natürliches Geleich hinein gerichtet werden: ἐςὶ μεταγωγὴ ὀςȣ̃ ἢ ὀςῶν ἐκ τȣ̃ παρὰ φύσιν τόπȣ, εἰς τὴν κατὰ φύσιν; Massen Hippocrates diese Wort hin und wieder in libro de Articulis, und in libro de Fracturis sehr offt gebrauchet.

Nun würde es fast undeutlich lauten / so wir dieses Instrument einen Chirurgischen Hebzeug tituliren wolten; ob man schon Patienten damit heben und legen kan/ nach allem Gefallen/ sondern weiln seine eusserliche Gestalt einem Kriegerischen Küraß fast ähnlich ist; in dem das ober Theil an statt einer Bickelhauben/ oder Gaßget/ sonder Rand ist: der andere Theil weisset das Ruck- und Bruststuck eines Kuraßes / welche die mittlere Region und Theil der Brust einfassen / woran dann beeder Arm Gehäng / so dann auch der

Hände

Hände und Finger zugegen / welche an statt der Tröglein oder Kästlein dienen / hangen; allermassen auch die Armstuck / und Gliedweiß zusammen gesetzte oder vom Pantzer gemachte Handschuh am Küraß sind. Denen folgen hiernechst die Zusammenhaltunge der Gewerbbeiner deß untern Theils unsers Cörpers / und dero daran hangende Schenckel / welche auch in der Bewaffnung die Schenckelstuck titulirt werden. Daß wir aber ehe dessen dieses Instrument einen Chirurgischen Hebzeug benahmset / ist solches darumb geschehen / in dem dieses Instrument / so es recht an die Theile unsers je zerstimmelten Cörpers angebracht wird / selbigen / nach vollbrachtem Einrichten / geheb zusammen helt / auch also eingerichtet in seiner Lagerung gantz steiff und unbewöglich erhelt / auch gar so viel zulesset / daß man den Patienten dabey unverruckt hin und wieder heben mag; Warumb man es dann auch nicht unrecht einen Hebzeug tituliret.

In Beschreibung aber und eigentlichen Entwurff dieses Chirurgischen Gezeugs solten einem dessen gekrümmte Verschrenckungen / und Schlang gebogenes Fassen gleich bedüncken jenen Egyptischen Irrgärten / welche dieses Landes Könige in dem Moerider Thal / und an desselben Wasserreichen Gründen / mit fast unglaublichen Costen angeordnet / und auferbauet haben; mitten in solchen Gärten liessen sie sieben und dreyssig Höfe / nach Anzahl ihrer Landvögte zurichten / welche sie ihnen als eigene Begräbnusse wiedmeten. In diesen Gärten waren sehr lange / krumme / und zum Theil unter der Erden gemachte Weege / so da auf diese Höfe und Häuser giengen; Die waren in einander verschrenckt / daß dem / der einmahl in solchen Irrgarten gerathen / wieder auf den rechten Weeg zu gelangen / und zum Außgang zu kommen fast unmöglich duncket: Dahero dann Ovidius einen solchen Garten mit seinen innwendigen Gebäuen / lib. 4. Metamorphoseos, Fab. 4.

- - - in errorem variarum ambage viarum

Limina flexa nennet. Auch wolten unsere liebe Alte / und in die ferne fleissig blickende Vorfahren / mit ihren hochgeflüssenen Sinnbilden durch den Labyrinth oder Irrgarten andeuten / wie so gar das menschliche Leben mit so vielen und fast unerträglichen Beschweerden beladen sey / in dem immer eine Sorg / eine Gefahr / eine Noth nach der andern die Hand gleichsam biethe / daß es einem zu ertragen je länger je beschwerlicher außschlage; Wovon sich niemand anderst / als ein mit aller Klugheit und Stärck vergeisterter Sinn außheben mag / welcher der von denen Heiden ersonnene Faden Ariadnes ist / welchen Dædalus dem Thesco mitgetheilet haben solle / durch dessen Hülffe er hernach den Minotaurum gewältiget / und erleget hat / wovon wir beym Goropio in Hermath. lib. 7. finden. Als dürfften es ihrer etliche wol und recht einen Chirurgischen Irrgarten nennen / weiln dessen so vielfaltiges umbzingeln einen Patienten fast irr und würr machen solte / daß er / gantz erstaunend / nicht wissen möchte / wo er / in demselben verschlossen / einen Außgang suchen / oder zu was Nutzen und Endursach also eingeschlossen seye. Deme die Gefahr zu solchem Einschluß betrifft / sind es recht Lamentariæ ædes, und fast elender und gefährlicher /

fährlicher / als deß Schmarotzerischen Ergasili seine Hütten/ beym Plauto, Act. 1. Scena. 1. vers. 28. Wer aber nur von eusserlicher Betrachtung/ und Hand anlegen selbigen erkläret / und zu nutzbaren Gebrauch angewendet/ mit mir in genawere Wissenschafft zu zihen Verlangen trägt/ der wird ihm diese beschweerliche Arbeit nicht entgegen seyn lassen/daß wir das ὁπλομόχλιον, oder diesen Chirurgischen Kuraß beschreiben/ ein von dem besten Kern deß Eisens/ dem Stahl außgearbeiteten/ außwendig schön polierten/ inwendig aber mit Baumwoll und Zendal oder Taffent gefütterten Harnisch / welcher den gantzen Menschen-Cörper/und alle dero eusserliche Theile einschliesset und verwahret / umb besserer Zusamenhaltung der darinnen angebrachten Wunden/ Geschwähr / und fistulirten Schäden/bevorab in Beinbrüchen und Verrenckungen/wolte auch wol sagen den harten Geschwulsten abzuhelffen/ angegeben; und dem abweichen der eingerichteten Brüche zu Gut außgesonnen/ auch dem Menschen zu weit besserm Nutz und bequemerer Lagerung an das Tagliecht gebracht: Damit desselben schadhaffte / zerbrochene/ und verrenckte Gliedmassen widerumb möchten / wo nicht aller Dings/ jedoch mehrern Theil in ihre natürliche Proportion / zu genehmerer Ruhe / und besserer Versicherung/ auch endlicher Heilung/ so viel immer möglich / gelangen. Allhie will uns fast nicht geringer die Nothwendigkeit der Chirurgischen Hülffhand dieses Instruments vorkommen/ als jenes vom Cadmo erbauete Thebanische Freyungs-Orth / welches Servius, zwar Statii Meinung nach/ denen Nachkommenen Herculis beygemessen/wan̄ er also gesagt.

Fama est defessos acie post busta paterni
Numinis, Hercu'eos sedem fundâsse Nepotes
Sic sacrâsse loco, commune animantibus agris
Confugium.

Massen auch hoher Herren und Potentaten Ehren-Gedächtnusse und auffgerichtete Bildnusse/ da einer / der etwas verwürcket hatte/ und darzu geeilet / ihme solcher Beschirmung Gewießheit durch das Berühren erlangen kunte. Solte dann auch dieser Küraß können minder geachtet werden!

Von dem sehr künstlichen und weit berühmten Meister Archita von Tarento, welchen Horatius vor einen vortrefflichen Mathematicum gehalten/lib.1.Carminum, Oda 28. da er ihn einen Berechner und Messer oder Mensorem

- - - maris & terræ, numeroq; carentis arenæ

tituliret/ wissen wir/ daß er von Holtz eine Taube zugerichtet/ welche sich bewögen/ und flügen können. Hat nicht vor bereit sechtzig Jahren ein mit künstlichem Uhrwerck angerichteter Adler allhie zu Nürmberg dem Glorwürdigsten Keyser/ Matthia dem Andern/mit vollem Flug/und Naigen gegen der annahenden Majestät/ unsern von hiesigen Prediger Closter das Avæ Cæsar entgegen geruffen. Hat nicht mein in GOtt ruhender seeliger Schwehrvatter/Johann Carl gewester Zeugmeister und Ingenieur allhie/ Anno 1650. den bewöglichen Musenberg oder Hymettum mit dem Apolline, drey Gratiis, und den neun Musen / sampt allerhand künstlich bereiteten Thieren/ welche doch alle denen Lebendigen gleich/ jedes derselben seine sonderliche Bewögung

wögung vorgewiesen hatten / auch ihren Ruf von sich gegeben / so gar daß neben nach unterschiedlichen Brunnen und Wasserwercken/ auch der Fons Caballinus oder Poeten Brunn sein Wasser mit gantz lieblichem Säußeln fliessen liesse / angeordnet/ daß sich auch der gantze Berg vor dem damahligen Carolo Gustavo M. nunmehr Glorwürdigstem Könige der Schweden/ als Pacificatore neigen muste : Wovon bereit in meiner ersten Rede von denen Signaturn der Kräuter/ an welchen die Natur je einen Theil unsers Leibes vorgebildet/ und desselben Krautes Nutzen damit eröffnen wollen/ Anregung gethan worden/ und auch ins künfftige meine/ aus seinen Schrifften zusammen getragene Stadt und Feld Belustigunge / von allerhand Civil als militarischen machinis, bevorab die Pyroboliam anlangend/ so GOtt will mit ehestem eussern werden. Zugeschweigen anjetzo der Egyptischen Künstler / Cœlii Rhodigini Zeugnuß nach/ lib 2. Antiquar. Lectionum, welche so grossen Fleiß auf die Bildung ihrer Götter angewendet / daß dero Bildnusse reden und gehen können; Massen dergleichen auch Joh. Bapt. Porta lib. 16. Magiæ Naturalis, cap. 12. & lib. 19, cap. 1. vom Alberto erzehlet / daß er ein Haupt gebildet habe / welches zu gewiesser Zeit reden können. Fast dergleichen künstlich Meisterstuck wolte auch die edle Wundartznei zu ihrem nutzlichen Gebrauch verschaffen/ ob es schon nicht Gnidia venus, oder Praxitelis Marmornes Venus-Bild / noch Myronis ähernes Kalb ware/ so were es ihr doch schon genug / wann dieses mehr zum Nutz/als zur vergänglichen Augenlust erfunden/ das allerschönste Ebenbild seines Schöpffers den Menschen erhalten / und ihme seine Gliedmassen der Natur anordnen nach zierlich einfassen könte; aller Massen dessen Kupffertruck allhie vorweisset / und mit A. B. im zweyen Blettern angedeutet ist; Weßwegen fast wenig geendert ich nun billicher Massen / aus jenem gelehrten Phalæco zuruffe

Neu pedem retrahas, quid extimescis
Ceu maneis videas, domúmq; Ditis?
Hic pleno, crede, cernis in Theatro
Tot Cheirurgica vulnerariorum
Ferramenta manu levi rotata.
Hic spectas sceleton, novàmq; larvam
Mira arte ingenioq; copulatam,
Aptis articulis, vertebrisq;
Et symplegmate mobileis aëno.

Nun ist deren eines A, welches den vordern Theil vorbildet/ das B aber den Entwurff des hindern Theils in das Gesicht lieffert: Und können wir dessen Abtheilung füglicher nicht/ als der hochsinnlichen und Natur folgenden Zergliederungs Kunst nach anstellen/ in die obere Region, das Haupt verstehe/ den mittlern Theil/ so der Brust zu erkannt ist/ und den untern Leib/ als in die unterste Region: Denen im mittlern Leib sind zu beeden Seiten angehenget die Arm und Hände / an dem untern Leib oder Schmeerbauch / die Schenckel/ und Füsse. Das Haupt/ so da vielen Ubeln und Gefahren je genähert wird/ verwahret selbige das vorbenahmste Gaßget/ welches vornen an der Stirn mit einem breiten Blech/ dem Angesicht und der Stirn nach ausgeschnitten/ an beeden Seiten der Schläfe in der Figur A herab gehet / und vermittelst einer Nieden oder Schrauben an das untere Blech oder Kieferstuck angehefftet und vernied et ist /

dieses obere Blech ist in zwey angeschweisste Stuck vertheilet / dann das niederige und fordere Theil der Stirn nach außgeschnitten ist/ und die Cronen fug verwahret/welches sich ober halb der beeden Ohren / wie auch oben auf der Scheidel/zum Schutz der Pfeil pformigen Sutur/mit dem obern und erhabenern Stuck vereiniget/ und vermög eines Gliedbandes oben her zusammen füget; Das andere stärckere und breitere Stuck gehet bey erst besagter Fassung von dem Hauptwürbel zu beeden Seiten herab/allwo es oberhalb der beeden Schläfe oder mit dem vordern Stuck angeschweisset ist / die fugen der schieferigen Schläfbeiner zuverwahren. Von dannen gehet zu beeden Seiten noch ein Theil davon weiter herab/ so wol den scharffspitzigen Anhang oder Processum acutum deß untern Kieffers/ worein die beede Haarwachs oder Tendines der Schlaaf-Mäußlein fest eingepflantzet sind/zu beschirmen/ und der Ohren ihren bequemen Orth und Stelle zu erhalten; endlich die beede runde Anhänge/oder Processus rotundos, deß gedachten Kiefers/ als seine vornehmste Gewerbbeiner/ welche dem Felßbein und dessen gewiedmeter Höhle von Natur zu beeden Seiten angefügt sind/ zu verwahren; Wird da/ wo der von dem vierden Paar der Haupt und Stirn Nerven (hätte fast noch eines andern Gefässes allhie gedacht/) außbrechen / an die Schien - oder Blechstuck deß Kiefers angeniedet / oder mit Schrauben verfasset. Ferner ist es etwas schmähler und dinner zu beeden Seiten gantz herab bis unter den Kiefer geleitet/ und mit dem untersten Schienblech zusammen geschweisset / die Mäußlein der Zungen/ und dero Nerven/ nemlich die Sterno-hyoideos, Coracohyoides, Colli flexores, und Scalenios, item die Mastoideos auxiliares mit einer Vormawer umbgebend. Das untere Blech ist nach der Form deß Kiefers außgearbeitet/ und henget zur Seiten deß ossis jugalis, oder Lastbeines/der beeden Augen mit vor angedeuteter nieden am obern Blechstuck / wie auch unten bey Außgang deß vom vierden Paar der Nerven deß Hirns / und dessen allhie außgebrochenen Zweig mit einer noch andern und fast sterckern Nieden an/ ist auch vornen unter dem Kinn umb obberührten Nutzens willen/und besserer Verwahrung der Drossel/ angeschweisset/ und gehet also unten zusammen.

Nun halten diese Stuck den vordern Theil deß Haupts und der Stirn zusammen / und schliesen die zerrüttelte und zerquetschte Fugen deß Haupts/ verstehe die Cronen/ Pfeil formige und λ formige Suturen/ verwahren auch beede Schlaafbeiner/ dero Suturen und Felßbein/ wie nicht minder den untern Kiefer und Drossel.

Man hätte jenem Frantzosen zu Pictieurs gar wol mit diesem Gaßget begegnen/ und seine in 45. Jahr seines Alters gantz offen stehende Fugen besser zusammen halten und schliessen können/ wer weiß ob er nicht were desto lenger bey Leben geblieben/und der allgemeinen Auffschliessung der Nerven nicht befreyet gewesen ? Wovon Vertumanus Comm. in lib. Hippocratis de Vulneribus capitis gedencket: dann ja offenbahr daß solche Fugen nur bey jungen Kindern also geöffnet von einander stehen/bey alten Personen aber vielmal gar verwachsen. Der vielfaltigen Brüche/ Quetzschen und Verdrehung dis Haupts/ Begebnussen mehr zu wissen/ verweiß ich den begierigen Leser hin

zum

zum Amatum Lusitanum, Nic. Fontanonum, Gabr. Fallopium, Francisc. Valleriolam, Francisc. Peccetum Joh. Langium, Joh. Bauhinum Wilh. Fabr. Hildanum, Ambrosium Paræum, Marcellum Donatum, Nic. Tulpium. M. A. Severinum, wie auch in die Ephemerides der Naturæ Curiosorum in An. 11. obs. 119. damit man wieder manche wol sehen wird / warumb sich diese bemühen / da jeder seiner sorgsamen Begier sattsame Exempel finden wird / dieses Gaßget wol anzuwenden. Allhie wolte ich gerne deme / der seine Gedancken auf höhere Subtieliteten gewendet / eröffnen / was hie seye ἐς ὄνυχα, Calamidon, Alphitidon, Carpedon, Apothravsis? vielleicht sind es Böhmische Dörffer! weme es beliebet dem stehet das Plus-ultra frey / mir im gleichen: doch soll er Bericht haben. Kein Paragoge ist zugewarten / wo die Apocope zu groß ist. Weme es an seinem Haupt wiederfehrt / der hat schon genug / weme es aber an die Ehre gehet / der wöhret sich weil und wie lange er kan. Sonder Zweiffel hetten auch durch solch Instrument manche übel gestalte Ohren können zu recht gebracht werden / wann sie bey Zeiten dessen Gebrauch gewust hetten / massen Lycosthenes im Jahr Christi 1494. 1556. Columbus in Anatom. lib. 15. Thomasus Thomaius in seinem Horto Mundi cap. 19. und Fortunius Licetus in Tract. de Monstris gedencken. Noch ist übrig der untere Kiefer / welcher in diesem Stuck fast gleiche Verfassung begehret zu mahlen derselbe nicht nur seiner Verrenckung / Amati, Fonsecæ Paræi und anderer Zeugnuß nach / sondern auch dem Bruch unterworffen ist.

Das hindere Theil dieses Chirurgischen Gaßgets ist oben auf dem Würbel / mit einem Gewerb und Gliedband angemacht / das gehet im mittel am hindern Theil deß Haupts abwerths / ohn gefehr bis an das Genick herab / allda es mit einem halb runden Zwergblech verfasset / und zu gleich mit dem vordern Theil deß untern Kiefers entweder mit Schrauben verschlossen / oder verniedet ist. Zuhinderst aber in dem Genick / wodurch das Ruckmarck abwerths / in die Gewerbbeiner deß Halses gehet / da hat dieses Philosophische Gaßget einige eingeschnittene oder eingefeihlte Kumpfen / worein angedeutetes Kumpfrädlein sich einschliesset / und die beede zur rechten und lincken Hand anstehende gewundene Mütter / der von ihnen außgehenden und gekrümten Schrauben / mit ihren Ingriffen hinter dem Kiefer zur Festhaltung des Chirurgischen Haupts anhelt / und unbewöglich erhelt. Damit aber so wol das Haupt vor sich selbst / als auch diese Eiserne / oder von Stahl gemachte Last / noch über erst bedeutete Schrauben nicht auf die Seiten wancken könne / als hat man hier zu zween Weege erfunden: Der eine ist / daß man oben in der Mitte deß Gaßgets eine Schrauben habe / mit einer herumb gewundene Schnur / welche mit ihren Enden ober den Ohren durch zwey daran gefertigte Oehrlein oder Löchlein abwerths gehen lesset / und zu beeden Seiten auf den Achseln an gewiesse Ringe fest anknüpffet: oder aber man henget zu beeden Seiten dieses Gaßgets unten her gekrüpfte und über sich der Runden deß Haupts nach gekrümte Schrauben ein / so da von ihren zu oberst hinter denen Ohren stehenden gewundenen Müttern und Kumpffrädlein steiff gemachet sind. Nur dieses ist an dieser von Stahl Blech gefertigten Zinnen zu sehen





noch merckwürdig/ daß oberhalb der Stirn acht Ingriffe oder Löchlein zufinden sind/ in welche man beygefügte gebogene Zunge oder Feder nach Belieben hoch und nieder einhengen mag/ die gehet herab bis zwischen Augen/ ist unten her etwas breit und rund/ wodurch eine subtiele Schrauben gehet/ daran gegen dem Auge zu ein breites ablenglichtes und nach der Form deß Augwinkels zugerichtetes Blettlein stehet/ welches man durch Hülff der Schrauben hoch und nieder richten kan/ umb denen bösen Zuständen und fisteln der Augenwinckel zu begegnen/ und selben zu curiren/ und dero Artznei und Beuschlein fest ob dem leidenden Orth zu erhalten: Von diesem Fisteln findet man bey denen Authoren unterschiedliches aufgezeichnet/ als bey dem Baverio, Consil. 76. f. 291. Hildano, Observat. 141. 419. 522. Masſar, Conſ. 21. fol. 48. Mercurial. t. 1. Conſ. 78. f. 177. & f. t. f. 113. Moccha Conſ. 45. f. 67. Montagn. Conſ. 61. fol. 87. Montan. Conſ. 103. f. 253. 254. Plater. Obſerv. f. 359. Fonſeca. t. 2. Conſ. 13. f. 29. Ein mehrers hievon wird man in meinem Tractat/ Augen Natur und Cur titulirt/ finden. Sonsten wann dieses Gaßget mit seiner Fassung auf das Bruststuck aufgesetzet ist/ so kan der gebrochen/ zerquetzschte/ verrenckte/ und umgedrehete Hals wieder in sein vorige Stelle kommen und darinnen erhalten werden; Dergleichen Caſus und Curen Pareus, Ballonius, und andere gedencken.

Vom Haupt gelangen wir herab auf die Brust/ allwo deroselben eingeschlossene und verschrenckte Theil an unserm Chirurgischen Küraß/ von Stahl bereitet/ allen Theilen derselben sattsame Verwahrung und Aufenthalt geben/ und bestehet selbiges aus unterschiedlichen Stucken/ deren das vordere/ als das rechte Bruststuck oben auff beeden Achseln mit Schleifen und Schliessen sich mit dem Ruckstuck/ gleich als einem Kuraß/ in ein ander verschliessen/ hat vornen umb den Hals herumb ſub lit. A ein breites starckes Blech/ wie auch um beede Arm her/ allwo es abermahl um die sechste und siebende Rippe mit Schleifen und Schliessen eines an das ander gehenget wird; Vornen her an diesen beeden Schienen/ umb beede Arm/ ist bey gedachter sechsten oder siebenden Ripp unterhalb der Brüste zu beeden Seiten eine halb runde Blatten angeniedet/ an deren jeder innwendig ein breites Blech zu sehen ist/ welche gegen dem Magen und vordern Theil der Brust zu/ in Form einer breiten Meerfedern oder Pinna Marina gebildet/ hinden her aber gegen dem Rucken zu etwas schmähler/ unter der halb runden Blatten fest angemachet ist: Diesen Beeden kompt von oben herab noch ein anders in gleicher Form gebildet entgegen/ so mitten auf der Brust und dessen breiten Blech/ welches allhie an statt eines Halskragens angeschraubet ist/ zu grossen Nutzen angegeben; dann im Fall die Brust höher were/ als sie von Natur seyn solte/ oder das Brustbein heraus gewichen were/ oder auch die daran stehende und selbiges mit denen Rippen verbindende Cruspeln einige Gewalt erlitten hetten/ oder auch das Lastbein/ oder so genannte Gabel/ gebrochen oder verdönet were/ wie dann von diesem letzten Paræus, lib. 15. cap. 11. fol. 438. Theodoricus, Guilhelmus de Saliceto, Guido Cauliacus, und der vor andern alten Authoren denckwürdige Johannes de Vigo etwas gedencken/ von dem gebrochenen Brust Bein/ wessen einrichten/ Gebänd/ und Lagern

gern auch mit diesem vordern Stuck der Brust könte eingefangen / und zu einer natürlichen Heilung durch einen glückseeligen Chironem gebracht werden / meldet Paræus lib. 14. cap. 10. in diesen Gebrechen / da so wol das an statt deß Kragens herumb geführte Blech mit seinem im Mittel der Brust lang rundlich fest gemachtẽ Stahlstuck verfaßet / wie nicht minder die vor berührte zu beeden Seiten stehende / denen Meerfedern gleiche Blech / welche die all zu sehr erhabene und herauß getriebene oder verschrenckte Rippen wieder zuruck hinein treiben / und damit besagte drey Blech desto genauer auf solche erhabene Theil möchten angelegt werden / als hat der Künstler noch über erst bedeutete Stuck einen dick gestumpfften starcken Dreyling von Stahl angelegt / mit drey darzu gehörigen Schrauben / umb die schon beschriebene Blech nach Belieben damit unter sich zu treiben / daß das eine und mittlere die erhabene Brust / und dero herauß gewichene Beiner wieder hinein trucke / und die unformliche Hoger allhie abwende. Diese Stuck aber / welche zur Seiten stehen / werden gleicher Gestalt jedes mit einer Schrauben nach Belieben hineinwerths getrieben / umb die allzu sehr erhabene und gekrümmte Rippen / nieder zu trucken / und in ihre natürliche Stelle und Gestalt einzurichten. Dieses alles ist in der Figur A. am deutlichsten zu sehen.

Das Ruckstuck in der Figur B. aber / oder der hindere Theil deß Bruststucks ist gleichmessig oben herumb an statt deß Halskragens mit einem wol breiten und dickem Blech versehen / woran die beede andere umb die Arme herumb gehende angehefftet sind / diese werden oben auf beeden Achseln / und unter denenselben mit dem vordern Leibstuck an einander gefüget.

Nun ist die Frag allhie / wie das Haupt auf diese beede Stuck gesetzet / und in einer steten Lagerung steif erhalten werde? Das zeugen beede Kupfferblat bevorab und am deutlichsten die Figur B. folgender Gestalt / und auf zweyerley Weiß: Vor eines sihet man im Kupfferblat hinter denen Schliessungen deß Ruckstucks oben auf beeden Achseln zween Ringe / in deren eine gekrüpffte Schrauben eingehenget ist / welche mit ihrem Gewind dem Haupt nach gebogen / oben das mittlere Blechstuck hinter den Ohren zu beeden Seiten in ihre doppelte Mütter eingefasset hat / und nach Anzeug der Figur A. mit ihren Kumpffrädlein versehen sind / welche beede Schrauben / daß Gaßget weeder zur Rechten noch zur Lincken sincken lassen. Ein andere Art aber dieser Besteiffung weisset die Figur B. da nehmlich zu beeden Seiten auf der Achsel in vor gedachte Ringe eine Schnur mit ihren beeden Enden angeknüpffet ist / die gehet hinder beeden Ohren an statt der in Müttern stehenden Schrauben / allda an dem Orth jeder Mutter durch einen kleinern Ring / gantz hinauf / biß zu nechst hinder den Würbel / allda sie umb eine Schrauben umbgewickelt den Kopf in gleicher Lagerung vor dem Seiten Fall zwar etwas gelinder / als beede Schrauben thun / erhelt.

Wie aber die Besteiffung deß Haupts noch mehr und steiffer verwahret werde / dessen gibt Zeugnuß das andere Kupfferblat / und dasselben Figur B, dann an beeden Enden dieses Chirurgischen Gaßgets / und desselben hinter dem untern Kiefer zu beeden Seiten geschärfften Inngriffen sind zwo

gekrüpffte Schrauben / welche zu beeden Seiten dem Genück zu gehen / allda deren jede mit ihrer Mutter verwahret/ in der Mitten mit einem wolstarcken Kumpffrädlein und am Gaßget eingeschnittenen Kurben (wir reden allhie mit des Künstlers Worten/) ober denen Gewerbbeinen deß Genicks besteiffet sind / und dadurch nach Belieben angezogen und getrieben werden. Nun sind beede Mütter mit einer breiten und wol dicken Gabel / oder so man sagen wolte/ mit einer zwingen und zum Anziehen und Nachlaß bequemen wol starckem Kumpffrädlein versehen / dero beede Theil auf dem Kopff der nachfolgenden Stuckschrauben gehen. Also ist nunmehr angedeutet / wie das Haupt mit gedachtem Gaßget bewaffnet und versehen in gleicher Stell und Proportion möge erhalten werden: Nur ist einig und allein die Schliessung deß Haupts mit dem Ruckstuck noch übrig. Besagte Gabel / so hinden am Genick den Helm fasset / ist auf dem Kopff der Schrauben am Ruck angeschweisset; und hat dieser Kopff unter sich an seiner Schrauben ein wol starckes und dickes Kumpffrädlein / welches mitten am Ruckgrad anstehet / wodurch die Schrauben durch Beyhülff ihrer unter dem Rädlein stehenden Mutter hoch und nieder mag gerichtet werden. An diesem starcken Kumpffrädlein stehen zu beeden Seiten zwo starcke/ dicke/ stählene Federn/ welche in der Mitten deß Ruckstucks gegen die beede Schulderbla gebogen / unten hernach am Lendenstuck wieder zusammen gehen/ und da in eine Schrauben mit einem ebenmässigem breitem Kumpffrädlein sich enden / den Rucken dadurch zubesteiffen / und die Gewerbbeiner deß Rucken und der Lenden in steter Lagerung zu erhalten. Da aber/ wo diese Federn am meinsten gebogen sind/ findet sich in jeder eine besondere Schrauben/ so da das darunter in seinem Gewerb oder Gliedband eingehenckte breite Blechstuck/ als ob sie besondere Gliedbande weren / hinein werths trucken/ um die Hoger oder Buckel hierdurch einzugleichen/ und zu verhindern/ daß das Ruckgrad von seiner ordentlichen Stelle weder zur rechten noch zur lincken ausweichen könne: oder auch sie geben diesen Nutzen / daß die allda gebrochene Rippen eingerichtet in ihrer Ordnung möchten erhalten werden/ wie fast gleicher Gestalt am Bruststuck die drey vorangezogene rundliche Blechstuck thun. Der gebrochenen Schulderbletter Homoplatarum gedencket der wolbekannte und wolgeübte Paræus lib. 14. cap. 9. fol. 413. welche in diesem stählenen Ergastulo zu besserer Cur verwahret werden. Die Brüche und Verenckungen des Ruckgrads/ haben wir beym Paræo, Ferdinando, Ballonio, Hildano, Bauerio, die da meinsten Theil dieses Kuraßes Mittelstuck mit grossem Nutzen in der Cur gebrauchen können. Unter diese Verwahrung gehören auch alle unformliche Brust- und Ruckgewächs und Hoger welche der gelehrte Professor der Wundartznei M. A. Severinus in einer besondern Schrifft hernach denen Abscessibus Anomalis einverleibt/ und der Hippocratischen Lehrart nach tractiret / auch in dero Cur grossen Fleiß angewendet. Neben diesem arbeitsamen nun Seel. Manne haben hierinnen viel gethan Cardanus, Hildanus, Amatus-Lusitanus, Montagnana, Colle, Scholzius; unser in Artzneimitteln und nun im Teutschen zu End sehender Vigo, Guarinonius, Tulpius, Ballonius, Poterius.

Jedoch wurde einsmals vor Gericht vor gebracht / ob auch ein högerichter Mensch ohne Verkürtzung seines Lebens / freyen / und ohne Schaden der Ehlichen Beywohnung geniessen könne: Hierauf antwortet Matth. de Gradi in Consiliis, Paulus Zacchias in Quæstionib. Medico-Legalibus, und das Tribunal Medicum. Ehrngedachter Severinus in seiner Entopyria cap. 30. lehret diese Hoger-Cur mit dem Brand zu vollbringen.

Nun endigen sich / wie gesagt / diese beede Federn unten an den Lendenstuck mit einer Schrauben / und ist solches Lendstuck von einem wol starcken Blech gefertiget / gehet von der Stuhlwurtzel am Rucken und Lenden etwas gebogen heraufwerts zum vordern Theil oder Brustſtuck dieses Kürasses hin / bis an die falsche Rippen / da / wo Miltz und Leber einander entgegen von der Natur gesetzet und eingepflantzet sind / allda findet sich auch vor eines in der Mitte der beeden Weichen eine Art eines Gurtes mit seiner Schliessung im Nabelbruch sehr dienlich / dessen beede von Holtz oder Blech gemachte und gefütterte Arm zu beeden Seiten unter der Leber und dem Miltz mit Schrauben fest angeschraubet sind. Gleicher Gestalt ist vor das ander der ob dem Hüfftbein unten an das Lendenstuck anhangende Gurt / die Brüche deß Gemächts und der Geburts-Geilen zuverwahren: Wovon viel bey denen Medicis und Chirurgis gehandelt wird. Nun erstrecket sich dieses Lendenstuck zu beeden Seiten herab bis an die Hüfft / welches sonder Zweiffel darum also angeordnet worden / daß es das Zusammenhauchen deß Patienten verwöhre / und zuruck treibe. Deß gebrochenen heiligen Beins / wie auch der gebrochnen oder gequetschten Hüfft gedencket Paræus, lib. 14. operis, c. 15. fol. 417. Paulus Ægineta, lib. 6. cap. 97. Guilelm. Salicetus, lib. 3. cap. 12. Joh. de Vigo lib. 9. c. 13. Celsus und andere mehr. Die Verenckungen aber dieser Theile findet man / beym Guidone Cauliacensi, Corn. Celso, Julio Cæsare Claudino, Manardo, Zecchio und andern zur Gnüge.

Demnach nun dieses Instrument nach denen drey vornehmen Regionibus und Theilen unsers Leibes vertheilet worden / folgen nun die der Ordnung nach angefügte Artus, und Geleiche / zusampt dero durch den Künstler sicher gefertigte Blechstuck.

Es sind aber die Arme mit ihren ober und unter Theilen / als Lagerkästlein / welche so wol deß Armbeins / als der beeden Pfeiffen / als dero Brüchen und Verenckungen zu gut angegeben sind / so gar / daß auch das Knöcklein / im Fall es durch einen Hieb oder sonsten were verletzet oder gequetschet worden / seine sichere Cur und Anheilung erlangen könne. Diesen Armschienen oder Stucken ist auch ein gantzer oberer Theil von Blech eingeschnitten / mit beeden Gliedbanden zu End der Handwurtzel oder deß Carpi angehenget / welche vermittelst einer Feder an das vordere Armstuck angefüget wird / die / im Fall sie der Patient nicht gleich halten könte / dadurch zu besteiffen. Imfall sie aber oder dero Finger heraus gebogen / verrencket oder gebogen weren / wieder natürlich an zugewöhnen / und in ihrem gesicherten Gebänd zur eilfertigen Cur zu erhalten. Und wiewol mehr dergleichen Armstuck auf sehr alte Art angegeben / bey uns in sehr alten Chirurgischen Kunststuben gefunden werden / weiln aber gegen

diesen fast ungestalt und bequem sie einen vorkommen / als hat man sich der jetzigen Blechstuck ehe und besser zu versichern.

Die Schenckelstuck anlangend / sind dieselbe mit dem Lendenstuck / neben beeden Hüfftbeinen zu beeden Seiten durch unterschiedliche Schraubwercke verfasset / massen die beede Figuren A, B, weissen; diese beede obere Schenckelstuck kan man vermög ihrer Schrauben verlängern / oder kürtzer richten / die gehen hinab biß auf die Knie / allwo sie mit dem unterm Schenckelstuck verniedet / vornen aber auf dem Knie je umb des Beugens willen / ie auch um Steifhaltung willen / so beeder Stuck / so deß Knies selbsten / im Quetschen / Brüchen / und Verenckungen sehr dienlich / so wol die grosse Schenckelbeiner als auch die andere dadurch zu lagern / nach dem es die Nohtdurfft erfordert. Zu unterst dieser untern beeden Schenckelstuck werden auch noch in verrenckten / gequetschten und gebrochenen Beinen deß Knorren / der Versen / und gantzen Gelenck deß Fusses / so gar auch der Zehen allhie durch dieses Instruments unterste / angeniedete und mit Schraubwerck verfaste Theile besteiffet und verwahret / damit der Fuß gantz gerad / wie die Figur B auf der rechten Seiten darthut / oder ja nicht zu viel hineinwerts könte gesetzet werden: Zur besteiffter Verwahrung aber der Fußsohlen wurden die Nieden an diesen Blechstucken zum Theil auf allen Fall deß Gebrauchs fest gemachet / zum theil auch noch also bereitet / daß man sie hin und wieder bewögen kunte.

Im Fall ich nun gegenwertiges Instrument recht betrachte / und einem Kriegerischen Kuraß vergleiche / möchte ich fast das Brust-Stuck mit seinen dreyen Blatten / jede derselben der Bullæ Antiquorum vergleichen / so da wie ein hertz ablenglicht gebildet war / wovon Persius

> Cum primùm pavido custos mihi purpura cessit,
> Bullaque succinctis laribus donata pependit.

Nun war aber damahl bey jungen Leuthen schon besagte Bulla eine Anzeug und Merckmal des künfftigen Glückes. Was aber hie bey gegenwertigen Theilen die Patienten und dero durch diese Blatten besteifften Brust vor ein Glück blühe / ist fast wol zu sagen / weit schwerer aber zu ertragen / geben es auch so wol unsers Authorn / als anderer vor angezogene Observationes und Casus tragici zur Genüge zu erkennen. Und gleich wie jene Bulla gulden oder silbern war / als sind diese hie zum Gebrauch von Stahl zur bequemern Besteiffung der Brust gefertiget. In Vergleichung nun der Alten Kleidung / war Toga virilis ein solches Ehren-Kleid / welches mannbare Jünglinge tragen durfften / darinnen wurden sie das erste mal von ihrem Vatter und nechsten Anverwandten in das Capitolium zu Rom geführet / wie bey dem Suetonio, Dione, und Diodoro Siculo zu lesen. Allhie weiset die Wund-Artznei dieses stählene Kleid / ein Kleid von schlechter Ehr und sehr vielem Schmertzen / in diesem muß der Patient auf Machaonem und Podalirium warten / und seine Glieder nach Geheiß und Anordnen deß Wund-Artztes lagern / und also darinnen eingesperret seyn / fast noch weit anderst / als Bajazetes in seinem Köfig / oder als die jenige / welche vor Alters umb gewisser Schuld willen hin in die

Berg-

Bergwercke verdammet / in starcke und enge Fessel eingeschlossen wurden / L. aut dam. 8. §. inter eos ff. de pœnis. Sylvius Aldobrandinus in §. Jus autem. Institut. quib. mod. jus patriæ potest. solvat. num. 68. Dañ allhie der Patient ausser dem Lufft schöpffen / da er eingeschlossen / sich nicht anderst rögen noch bewögen kan / als der Wundartzt selbst will; Daß also ein fleissiger Wundartzt in nutzlichen und rechtem Gebrauch dieses Instruments ein rechter Celeustes und getrewer Schiff-Patron seyn muß / der da aller ding wissen soll / wie des Menschen zerquetzschte / verrenckte / und gebrochen Glieder ordentlich wieder einzurichten / eingerichtet erhalten / zusammen heilen und also geheilet in ihrem natürlichen Gelåger zuverwahren seyen. Wañ er nun dieser seiner Kunst nach glücklich erhelt / was er durch solches Einschliessen verlanget / da werden ihm solche Curen arcus triumphales, oder herrliche Triumph-Bögen / Seulen / und Wolcken / an hoch aufgerichtete Obelisci, von welchen aus Dione und andern Alten Römischen Schrifften bekannt / daß solche Sieges-Bögen am meinsten mit dreyfachen Pforten oder Durchgången bereitet worden / als ob ein sehr grosser und herrlicher von Marmel köstlich aufgeführter Pallast da stünde; Diese richteten die Römer denenjenigen Sieges-Heeren zur Ehrbezeuguug ihres Triumphs mit sehr herrlichem Pracht auf / den sie wieder außlendische Völcker und Nationen im Krieg glücklich erhalten / uñ der Römischen Bottmåstigkeit selbige unterwürffig gemacht haben / deren nach Anzeug Andr. Palladii de Antiquitatibus Urbis Romæ, vor alters sechs und dreysig gezehlet wurden. Nun sind ja eines ehrlichen Wundartztes / zu unsterblichen Ruhm und Ehr bey der spathen Nachwelt diese ihre porta trophæa und unfehlbare Siegeszeichen / wann ihre glücklich geführte Curen / und fleissig bemerckte Observationes, und bequemlich erfundene Instrumenta zu Papier gebracht / dem offentlichen Druck zu immerwehrendem Nachruhm in besondere Bücher einverleibet / beysammen erhalten / und dem Ehr und Kunstbegierigen Nachfolger zu lesen übersetzet / auch wohl gar zum öfftern wieder aufgelegt werden. Aller massen diese des Edlen Hieronymi Fabricii ab Aquapendente Chirurgische beede Theil zusampt desselben beygefügte ins Kupffer gebrachte Instrumenten sind / deren das gröste mit A. B. entworffen / in dieser angehengten und noch nie an den Tag gegebenen Beschreibung dem Kunstgeflüssenen Leser zu gut / ich zusammen getragen / und zum Beschluß dieser gesampten und nun mit GOtt zu End gebrachten Wundartznei anhengen wollen.

E N D E.

Register der Chirurgischen Instrumenten.

Ferra-

Ferramentum olivare pro fistula lacrymali. Instrument die Augen Fisteln damit ein zu brennen. Num. 37.

Scalpra pro fistula lacrymali. Unterschiedliche Raspeln zu den Fisteln der Augen. Num. 38/39/40.

Annulus oculum apertum firmans. Ein Ring/ womit man das Aug offen erhelt. Num. 41.

Scolopomachærion, Ein Instrument zur Oeffnung der Geschwähr. Num. 42.

Cannula cum acu ad fistulas sub costam repentes perforandas, Röhrlein und Instrument die Brust-Fisteln damit zu öffnen. Num. 43/44.

Ferramentum ad uvam roborandam. Instrument das abgefallene Zäpfflein damit zu bekräfftigen. Num. 45.

Syringotomon falcatum ad ani fistulas. Sichelformiges Instrument zu den Fisteln im Hindern. Num. 46/47.

Auf dem Blat F.

Forceps pro setaceo. Instrument zum Schnur zihen. Num. 48.

Cauteria sive ferramenta tria cum cannulis totidem pro corroboratione & inustione, item cannula divisa. Instrument zum stercken und einbrennen sampt vier darzu gehörigen Röhrlein. Num. 49/50/51/52/53/54/55/56.

Speculũ ani. Spiegel zum Hindern. Num. 57.

Auf dem Blat G.

Speculum oris, Mund-Spiegel. Num. 58.

Forceps cum acu ignita & non ignita pro setaceo. Instrument zum Schnur zihen mit und ohne glüende Nadel. Num. 59/60/61.

Cannula cum ferro articulato & manubrio. Röhrlein mit einem vergliederten Eisen und Hefft. Num. 62/63/64.

Auf dem Blat H.

Catheter cum syringa. Instrument mit seiner Röhren den Stein zu suchen. Num. 65.

Forceps pro calculo extrahendo. Instrument den Stein damit außzuheben. Num. 66/67/68/69.

Scalpellus. Ein Messerlein zu allerhand Oeffnungen. Num. 70.

Auf dem Blat I.

Speculum uteri, Mutter-Spiegel. Num. 71/72.

Uncus, Ein Haken. Num. 73/74/75/76.



Register der merckwürdigen Dinge im Andern Theil.

Die erste Zahl weiset das Capitel / die andere das Blat.

A.

wie

C.

G.

H.

in ge-

von

Z.



Druckfehler im andern Theil.

a. bedeut den ersten Spalt/ b. den andern/ und c. das Capitel.

Pag. 1. a. lin. 14. für Castall/ ließ/ Castell.
p. 5. a. l. 3. für die/ ließ/ den.
l. 18. für strecken/ l. strecket.
lin. 36. für solchen/ l. solcher.
p. 9. b. l. 20. für vervosisch/ l. nervosisch.
p. 11. b. l. 4. für/ aus/ l. als.
p. 25. b. l. 16. für/ das/ l. dem.
p. 30. cap. 7. b. l. 5. für/ Schlang/ l. Schlauch.
p. 31. a. l. 20. für/ Geimen/ l. gemeinen.
p. 40. a. l. 21. für/ da/ l. zum.
p. 41. c 9. b. l. 6. für/ ich/ l. sich. l. 7. für öffne/ l. öffnen.
p. 52. a. l. 18. für/ auch/ l. sich.
p. 57. a. l. 39. für/ verfallende/ l. vorfallende.
p. 67. c. 22. b. l. 5. für/ doch/ l. dann.
p. 68. b. l. 2. für/ sie/ l. er.
p. 69. b. l. 5. für/ wann/ l. und.
p. 72. b. l. 25. für/ je/ l. ein.
p. 79. b. l. 12. für/ denen/ l. in den.
p. 90. a. l. 9. für/ herzu/ l. hierzu.
p. 95. b. l. 17. für/ leimen/ l. geleimet sind.
p. 110. b. l. 39. für/ überfüssigen/ l. überflüssigen.
p. 111. a. l. 19. für/ anschiessen/ l. anschliessen.
p. 116. b. l. 11. für/ Krampff/ l. Kropff.
p. 120. a. l. 37. für/ jedoch wird/ l. so wird doch.
p. 122. a. l. 35. thue weg/ und ob auch schon/ wo einige Anzeug der angefüllten Lufftröhr vorhanden were/ da wolte ich gleichwohl den Schnitt versuchen: b. l. 36. 37. thue weg/ keine Mäußlein zugegen/ weil. l. 40. ließ/ keine Mäußlein.
p. 123. a. l. 13. für/ welche/ l. und.
p. 124. a. l. 38. für/ daß/ l. weil.
p. 131. b. l. 30. für/ geschossenen/ l. geschlossenen.
p. 132. a. l. 14. für/ nach/ l. noch. b. l. 34. für als/ l. und.
p. 135. a. l. 4. für/ Wein/ l. dann. l. 4/ 5/ für wofür/ l. worinnen.
p. 142. b. l. 15. für/ als muß man/ l. und.
p. 143. a. l. 12. für Augen-Artzt/ l. Wund-Artzt.
p. 145. b. l. 20. für/ die/ l. da.
p. 152. b. l. 29. für /zuvor/ l. zwar.
p. 162. b. l. 3. für/ ausgeschlossenen/ l. ausgeschossenen.
p. 166. a. l. 28/ 29. für/ etliche/ l. man.
p. 167. a. l. 9. für/ dann selbigen/ l. denselbigen.
p. 194. b. l. 25. für/ abzulemmen/ l. abzuleihnen.
p. 196. b. l. 12. für/ bald weich/ l. bald hart.
p. 201. c. 62. im Titel l. 1. für/ da/ l. an.
p. 207. a. l. 10. für/ man zihet/ l. wir zihen.
p. 221. b. l. 3. für/ Samen/ l. zusammen/
p. 222. b. l. 17. thue weg/ durch. l. 22. l. offen stehen lassen.
p. 224. b. l. 22. für/ umb/ l. mit.
p. 227. b. l. 12. für/ die/ l. der.
p. 230. a. l. 22. für/ zuvordersten / l. zuvorderst an.
p. 241. b. l. 5. für/ Häutlein/ l. Häuptlein.
p. 255. a. l. 34. für/ da/ l. die.
p. 257. b. l. 1. für/ und/ l. die/ l. 17. für/ weren l. waren. l. 21. 22. für/ Endlich habe ich/ l. So habe ich endlich. l. 34. für/ doch thut/ l. thut doch.
p. 273. b. l. 1. für/ Galens, l. Galenus.
p. 274. a. l. 13. für/ daß also/ l. und.

E N D E.

